John Carter Brown
Library
Brown University

De Rerum, I. 49-50.

— Waring —

OST
SEE
Lithau: Preuß
Pillau
Labiau
Gumbine
Königsberg
Insterburg
Brandeburg
ERMELAND
SALTZBURG

Vollkommene

Emigrations-Geschichte

Von denen

Aus dem

Ertz-Bißthum Saltzburg

vertriebenen

Und größtentheils nach Preussen gegangenen

Lutheranern,

In sich haltend

Eine genaue Beschreibung so wohl des Ertz-Bißthums Saltzburg als auch des Königreiches Preussen, und die besonders hieher gehörige Geschichte voriger und jetziger Zeiten,

Nebst accuraten Land-Charten,

Mit einer Vorrede

von Sr. Hochwürden Herrn

Johann Lorentz Mosheim,

Abts von Marienthal und Michaelstein,

Verfertiget

Von

Gerhard Gottlieb Günther Göcking,

Mit Königl. Preussisch- und Chur-Fürstl. Brandenburgischen Allergnädigsten *Privilegio.*

Franckfurt und Leipzig,

Bey Christian Ulrich Wagner, Anno 1734.

Dem
Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten
Fürsten und HERRN
HERRN

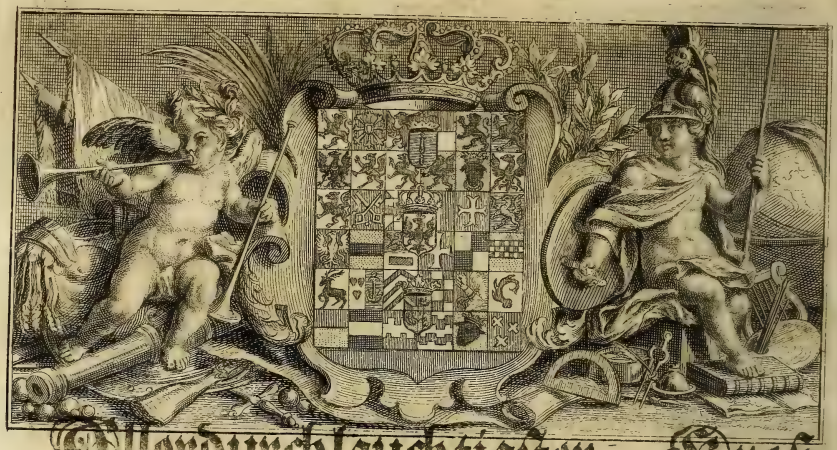
Friederich Wilhelm,

Könige in Preussen,

Marggrafen zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Cämmerern und Chur-Fürsten,

Souverainen Printzen von Oranien, Neufschatel und Valengin, zu Magdeburg, Geldern, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien und zu Crossen Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Schwerin, Ratzeburg und Mörs, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Marquis zu der Vehre und Vliessingen, Herren zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arley und Breda ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem allergnädigsten Könige und Herrn!



Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Monarchen sind Götter dieser Erden, die man billig mit der allertiefsten Ehrfurcht verehren muß. Wer darf sichs unterstehen Ihre ohnedem überhäuffte

häuffte Geschäffte, die Ihnen das Ruder des gemeinen Wesens verursachet, zu unterbrechen, wo er nicht die wichtigsten und gegründetsten Ursachen zum Grunde hat? Gesetzt aber auch man habe noch so trifftige Gründe sein Unternehmen zu rechtfertigen, so kan doch ein Unterthan nicht ohne Zittern sich zu dem Throne seines grossen Königs wenden. Diese Uberlegung, Allergnädigster König und Herr! hat offt verursachet, daß ich die angesetzte Feder wiederum niedergeleget habe. Doch die Weltgepriesene und ungemeine Gnade Euer Königlichen Majestät hat mir stets wieder neuen Muth gemacht das ins Werck zu setzen, was ich längst in meinem Hertzen zu thun mir fürgenommen. Ich habe bisher die Ehre gehabt bey einem von Dero getreuesten Bedienten, dem Herrn Geheimen Rath von Herold, in Condi-

tion zu stehen. Die unermüdete Bemühungen desselben, die er in dem Weltbekannten Saltzburgischen Emigrations-Wesen zum Dienste GOttes und Ew. Königl. Majestät öffentlich und heimlich bewiesen, haben auch mir statt einer Ermunterung gedienet mein gar geringes Vermögen zum Dienste GOttes und der Kirche JEsu anzuwenden. Alle besondere Umstände, die bey dieser in dem Ertz-Bißthum Saltzburg entstandenen grossen Religions-Bewegung vorgefallen, habe ich deßhalb mit Fleiß gesammlet, und aus denselben eine ordentliche Geschichte verfertiget. Nie ist eine Merckwürdigkeit seit der Apostel Zeiten in der Kirche GOttes hienieden auf Erden vorgekommen, welche mehr verdienete der Nachwelt mit allen ihren besondern Umständen bekannt gemacht zu werden, als eben diese Emigrations-Geschichte

der

der Saltzburger. Wem solte ich aber dieses Werck wol billiger zuschreiben und widmen, als eben Ew. Königl. Majestät? Zwar die gantze Sache ist GOttes des Allmächtigen, und keines Menschen. Aber dieser GOtt hat doch Ew. Königlichen Majestät vor andern zum Werckzeuge gebraucht dieselbe auszuführen. Und wer vermag von der Gnade, Schutz, Hülffe und Beystand, die Ew. Königl. Majestät den Saltzburgern in ihrer Noth angedeyen lassen, auch nur einen kurtzen Abriß zu machen? Hätten Ew. Königl. Majestät Sich dieser Bedrängten nicht angenommen, sie würden allem menschlichen Ansehen nach in ihrem Elende haben vergehen müssen. Den armen Evangelischen Saltzburgern fehlete in ihrem Lande die edle Gewissens-Freyheit: Ew. Königl. Majestät haben ihnen ein Land eingeräumet,

darin sie ihre Seelen mit dem Brodte des Lebens speisen, und mit dem geistlichen Wasser nach aller Hertzens-Lust tränken können. Den Saltzburgern mangelte es an treuen Hirten und reinen Evangelischen Lehrern: Ew. Königl. Majestät haben sie damit reichlich versorget, und ihnen Kirchen und Schulen geschenckt. Die Saltzburger walleten ohne Landes-Vater: Ew. Königl. Majestät haben Sich für ihren Vater erkläret, und sie zu Söhnen und Töchtern angenommen. Die Saltzburger haben ihre Hütten verlassen: Ew. Königl. Majestät haben ihnen Wohnungen eingeräumet, und lassen ihnen Häuser bauen. Die Saltzburger mußten ihre Güter mit den Rücken ansehen: Ew. Königl. Majestät begnadigen sie mit den besten Gütern des Landes. Ein Denckmahl für Ew. Königl. Majestät, das

auch

auch in die Ewigkeit hineingehet! Preiswürdigster König! Will GOtt nicht einen Trunck kaltes Wassers unvergolten lassen, wie solte er Ew. Majestät die unbeschreibliche Gnade, die Sie an so viel tausend Saltzburgern bewiesen, nicht vergelten? Wie groß wird nicht dereinst das Reich seyn, welches Sie einnehmen werden? Wie herrlich und gläntzend wird nicht die Crone seyn, welche Sie von der Hand des HErrn empfangen werden? Der HErre über Leben und Tod lasse Dero allerhöchste Person theuer und werth in seinen Augen seyn, und vermehre Ihnen die Jahre des Lebens. Er rüste Ew. Königl. Majestät mit allerley Göttlicher Krafft aus, und mache Sie noch ferner zu einem Werckzeuge seiner Barmhertzigkeit unter den Menschen. Alle Dero Lande müssen unter Ew. Königl. Majestät weisesten

Regierung und Aufsicht geseegnet seyn, und Dero heilsame Anschläge, welche auf die Glückseeligkeit der Unterthanen, und auf das Wohlseyn Dero Lande zielen, müssen überall gelingen! Um die Erfüllung dieses Wunsches werde ich stets heilige Hände aufheben, und in der allertiefsten Erniedrigung ersterben

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!

Ewr. Königlichen Majestät

Meines allergnädigsten Königs und Herrn

Berlin, den 11. September 1733.

Allerunterthänigster Knecht und demüthigster Fürbitter

Gerhard Gottlieb Günther Göcking.

Geneig-

Geneigter Leser!

SJe bin ich gewillet gewesen dich mit einer weitläufftigen Vorrede aufzuhalten. Und deßwegen habe ich auch in der Geschichte selbst hie und da dasjenige bereits mit untergestreuet, was man sonst bis dahin versparen müssen. Da es aber von meinen Herren Verlegern so wol, als von andern verständigen Männern ausdrücklich verlanget wird, so habe meinen Vorsatz ändern, und diese wenige Zeilen statt einer Vorrede in höchster Eyl entwerffen sollen. Ich liefere dir demnach von einer Begebenheit, die seit der Apostel Zeiten ihres gleichen nicht hat, ich meyne von der Emigration (*) der Evangelischen Saltzburger, eine vollständige Geschichte. In derselben findest du ausführliche Nachricht von ihrem ehemaligen Vaterlande dem Ertz-Stifft Saltzburg, von ihren ausgestandenen Verfolgungen, von ihrem Auszuge, von ihrer Wanderschafft, von ihren jetzigen Auffenthalt, und von allen dahin gehöri-

 gen

(*) **Emigranten** heissen in dieser Geschichte solche Leute, die der Evangelischen Wahrheit halber Haus, Hof, Aecker, Weiber, Kinder, Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, Vaterland u. s. w. verlassen, und davon gezogen. Und **Emigration** heißt der Auszug, oder die Fortwanderung solcher Leute. Diß um der Ungelehrten willen, die diese Geschichte etwa lesen möchten.

gen Sachen. Und weil die mehresten aus dem Saltzburgischen ausgetrieben, und von diesen ausgetriebenen wiederum die mehresten in Preussen aufgenommen, so theilet sich diß Werck von selbst in zwey Theile ein. Der erste handelt billig von der Vertreibung dieser Leute aus ihrem ehemaligen Vaterlande dem Ertz-Stifft Saltzburg: Und der zweyte hingegen, der dir ehestens auch zu Gesichte kommen soll, von der Aufnahme derselben in ihr jetziges Vaterland das Königreich Preussen. So wenig aber in dem ersten Theile die Geschichte der zugleich mit ausgezogenen Berchtolsgader und anderer Emigranten vergessen worden, so wenig soll auch in dem zweyten des Aufenthalts einiger von diesen Flüchtlingen im Hannöverschen, Holland, Georgia, und andern Ländern, vergessen werden. Von allem, was hierher gehöret, wirst du hierin hinlängliche Nachricht finden. Und man wird dir solche Sachen mittheilen, die gutentheils noch gantz unbekandt geblieben, und zum Druck bisher noch nicht haben können befördert werden. Aus welchen Quellen dieselben herfliessen, und worauf die Wahrheit solcher Erzehlungen sich gründet, davon findest du in dem Wercke selbst ausführliche Nachricht. Es kan seyn, daß in den abgestatteten Berichten ein und anderer Umstand hinzugethan, oder ausgelassen. Aeussert sich nun nach diesem dergleichen, wird man solches treulichst anzuzeigen zu seiner Zeit kein Bedencken tragen. Solte meine Arbeit das Glück haben, daß dereinst eine neue Auflage davon erfordert würde, so kan man versichert seyn, daß sie dennoch bleiben werde, wie sie ist. Findet sich etwas, welches der Mühe werth, daß mans hinzuthue, soll solches besonders gedruckt werden. Wegen meiner Abwesenheit sind bey dem Druck einige Fehler eingeschlichen. Diese sind aber am Ende eines jeden Theils angezeiget. Wilst du, geneigter Leser! von dieser Arbeit urtheilen, so nimm dir zuvor die Mühe, und lies es gantz durch. Und alsdann thue es nach der Liebe. Der HErr mit dir. Warnstedt, den 1. Mertz 1734.

Der Verfasser.

Dem

Dem Leser Heyl, Gnade und Friede von dem GOtt des Friedens durch unsern Heyland Christum JEsum!

DJe Gewalt, welche die Römische Kirche denen anthut, die durch ihr Erkänntniß und Gewissen zurück gehalten werden alle Lehren derselben zu billigen, ist ein so sichtbarer Schand-Flecken an dem sonst prächtigen Cörper derselben, daß die klügsten Glieder davon selber sich nicht mehr getrauen ihm eine leidliche Farbe zu geben. Man ist nicht befugt sich zu entrüsten, wenn man jemand behaupten höret, GOtt habe einen sichtbaren Richter in seiner Gemeine auf Erden gesetzt: Man müsse vor einem offt übel geschnitzten Bilde, so einen Heiligen vorstellet, niederfallen: Die Knochen eines längst verfaulten Cörpers hätten eine Krafft behalten der Lebendigen Leib und Geist zu erquicken, weil ehedem ein reiner Geist mit ihm verbunden gewesen: Das Unrecht, das einer durch Hungern, Geisseln und andere Plagen seinem Leibe ohne einem göttlichen Befehl zufüget, sey ein Mittel zu der Gemeinschafft des Höchsten zu gelangen: Ein natürliches Wasser, worüber einige lateinische Worte gesprochen werden, erlange dadurch eine übernatürliche Krafft den Satan zu vertreiben und andere grosse Sachen zu würcken, und was dergleichen Dinge mehr sind. Der Mensch ist von Natur so verdorben und elend, daß er auf noch schlimmere Meynungen gerathen, und dieselbe für Wahrheiten ausgeben kan. Und so lange man demnach keine Spuren von Bosheit und Arglist bey denen siehet, die diese und andere Lehren vertheidigen, verdienen sie nichts, als Mitleyden und eine gründliche Widerlegung. Allein, wer sich dazu das Recht anmasset diejenigen um Ehre, Leben, Güter und Bequemlichkeit zu bringen, und wie Ubelthäter abzustraffen, die verständiger sind, als daß sie dergleichen

gleichen Dinge ohne Grund und Beweis glauben solten, den kan man nicht weiter mit so gelassenen und stillem Geiste ansehen. Man ist verbunden zu sagen, daß er kein würdiges Mit-Glied der allgemeinen Gesellschafft, die auf dem Erdboden lebt, heissen könne, weil er das Band der Vereinigung unter den Menschen aufhebet, und den Namen eines Schülers des sanfftmüthigen und liebreichen JEsu nicht verdienet, der den Seinen ausdrücklich befohlen das Unkraut nicht auszurotten, bis er selber kommen werde, Matth. 13, 30. Und man hat Ursache gegen dergleichen Leute auf seiner Hut zu seyn, und ihnen die Hände zu binden, damit ihr unbefugter Eyfer das Reich GOttes nicht zernichte, und in dem gemeinen Wesen Verwirrung und Unglück errege. Der greifft schon offenbar in die Rechte des Höchsten, der über die Gewissen, und Seelen anderer Menschen gebieten, und ihnen vorschreiben will, was sie glauben, oder verwerffen müssen. Was wird man denn von denen sagen, die noch dazu diese Herrschafft über die Gewissen mit Zwang und Straffen behaupten wollen, und unschuldige Menschen deßwegen quälen und aufopffern, weil sie zu aufrichtig sind, als daß sie anders reden könnten, denn das Hertz dencket, und viel zu gewissenhafft, als daß sie etwas annehmen könnten, das mit ihrem Bekänntnisse streitet? Ich will die Namen nicht hinsetzen, die dergleichen Leute verdienen. Man kan leicht erachten, wie diejenigen nach den unumstößlichen Regeln des Glaubens und der Vernunfft heissen müssen, die sich an der Marter ihrer Brüder vergnügen, welche aus Furcht, daß sie ihrem Heylande untreu werden möchten, alle irrdische Glückseeligkeit für nichts achten.

Es fehlet in der Römischen Kirche an Leuten nicht, die eben so gut, wie wir, die Ungerechtigkeit der Gewaltthätigkeiten erkennen, die gegen die sogenannte Ketzer ausgeübet werden. Man kan keine geringe Anzahl Zeugnisse von Männern beybringen, die niemand für unwürdige Glieder dieser Gemeine halten wird, welche dieselbe verdammet haben. Und diese haben es sonder Zweifel durch ihr Ansehen dahin gebracht, daß in verschiedenen Ländern, die der geistlichen Botmäßigkeit des Stuhls von Rom unterworffen sind, dem Geiste der Verfolgung ein Zaum angeleget worden. Man scheinet zu unsern Zeiten selbst in denen Gegenden gelinder zu werden, wo man ehedem

das

das Leben eines Ketzers kaum so kostbar geachtet, wie das Leben eines Schlacht-Viehes. Ein Dominicaner-Mönch, der mehr Witz hat, als seine Mit-Brüder zu haben pflegen, hat uns neulich versichert, daß man niemand in Italien der Ketzerey halber allein zum Tode zu verdammen pflege, wo nicht andere grobe Verbrechen dazu kommen (*), und die so genannten Inquisitions-Gerichte wegen ihrer Klugheit und Güte nicht wenig gelobet (**). Wir sind froh, daß man jetzt sparsamer mit dem Blute der Leute umgehet, die JEsus erlöset, und dancken diesem geschickten Mönch, daß er uns davon Nachricht ertheilen wollen. Wir würden ihm noch mehr verbunden seyn, wenn er nicht daher Gelegenheit genommen diejenigen grober Lügen und Unwahrheiten zu beschuldigen, welche bisher von diesen Gerichten das Gegentheil gemeldet, und ihnen unerhörte Grausamkeiten und gottlose Mißhandlungen der Leute, die in ihre Gefängnisse gerathen, vorgeworffen. Der Eyfer dieses Mannes für die Ehre seines Ordens, der am meisten in diesen Gerichten zu sagen hat, gehet zu weit. Seine Hitze und Unbedachtsamkeit wird die Flecken nicht abwischen, die das Gedächtniß der ehemaligen Ketzer-Richter der Nachwelt abscheulich machen, noch so viele tausend Zeugnisse der besten Geschicht-Schreiber aus der Römischen Kirche selber entkräfften, die entsetzliche Thaten von dieser Art Leute der Nachwelt erzehlen, und zuweilen gar ihre Unbarmhertzigkeit und Blut-Begierde zu Helden-Tugenden machen. Alles, was man glauben kan, ist dieses, daß man jetzt an vielen Orten sanfftmüthiger, als vor diesem handelt, und sich mit Gefängnisse, Unehre, Einziehung der Güter, Geisseln, Hunger und dergleichen Straffen begnügen lässet, wenn die Ketzer den Eigensinn ablegen, und nicht ungeneigt sind die Züchtigungen der heiligen Kirche in Demuth auszustehen. Indeß sind uns auch dergleichen unverdiente Beschuldigungen nicht unangenehm. Sie dienen uns zum Beweise, daß die Verständigsten in der Römischen Kirche das Andencken der ungerechten Thaten ihrer Väter gerne mit ihnen möchten begraben wissen, und jetzt den Unterscheid zwischen einem Ketzer und Mord-Brenner einsehen, den man ihren Vorfahren mit keiner Mühe beybringen können.

)()(Ha-

(*) Joh. Baptista Labat Voyages en Espagne & en Italie, Tom. III. p. 82.
(**) Loc. cit. Tom. IV. p. 70.

Haben wir nicht Ursache froh zu seyn, daß die Wahrheit doch einige Fuß-breit da gewonnen, wo man ihr vordem nicht einmal einen Winckel zur Ruhe gönnen wollen?

Viele lassen sich bereden, dieser Anfang einer guten Veränderung werde mit der Zeit schönere Früchte bringen, und die Häupter der Römischen Kirche zu einer völligen Vertragsamkeit und Liebe gegen die, so von ihnen durch den Glauben abgesondert sind, führen. Man stellet sich zum voraus die glückseligen Zeiten vor, deren die Welt geniessen wird, wenn die Lehre von der Verfolgung der Ketzer nirgends anders wird Platz haben, als in den Büchern der längst verstorbenen Lehrer, und glaubet, alsdenn werde es erst eintreffen, was Jesaias geweissaget: Daß die Wölffe bey den Lämmern wohnen werden, Esa. 11,6. Wir bedauren, daß wir sagen müssen, diese Hoffnung und Einbildung sey sehr weit von einer gründlichen Gewißheit entfernet. Was ist denn bisher geschehen, woraus man eine so angenehme Muthmassung sicher herleiten könnte? In einigen Ländern der Römischen Kirche hat man angefangen glimpfflicher mit denen umzugehen, die etwas thun oder lehren, welches den Ordnungen und Gesetzen derselben entgegen ist. Man hat sich hie und da gewehnet die Ketzer zu sehen, und den Wahn weggeworffen, als wenn der Anblick solcher Leute vergifftete. Man stellet sich gar an etlichen Orten so, als wann man nicht wüßte, daß Leute vorhanden wären, die heimlich nach ihrer Weise den Höchsten verehren, und gönnet ihnen, daß sie in der Stille ihren besondern GOttesdienst verrichten. Allein dieses sind keine Vorboten einer grössern Liebe und Gelindigkeit. Man hat menschliche und weltliche Ursachen, weßwegen man auf diese Art verfähret. Die Römische Kirche thut hierinn nichts, als was der alte und bekandte Schluß der Vernunfft haben will: Man muß ein kleines Ubel dulden, um ein grosses Gut zu gewinnen. Die Gegenwart der Ketzer dienet an vielen Orten der Kirche zu einem grössern Flor und Aufnahme. Man muß daher diesen Leuten etwas Freyheit auf eine Zeitlang aus Noth gönnen, um der Kirche mehr Einkünffte und Ehre zu verschaffen. Würden solche Zeiten einfallen, in denen die Kirche der Ketzer nicht mehr bedürffte, so würde sie ihren Bedienten das Schwerdt wider in die Hände geben, welches sie zu ihrem Nutzen auf eine Zeitlang zu verstecken befohlen.

Man

Man straffet in einigen Ländern die Ketzer nicht mehr am Leben: Man lässet es bey solchen Züchtigungen bewenden, die den Leib zwar quälen, aber nicht aufreiben. Sind wir hierdurch gesichert, daß man hinführo die Brüderschafft den Ketzern anbieten werde? Ich glaube, nein! Man bleibet doch bey der Lehre: Ein Ketzer verdienet Straffe. Und so lange diesem Satze nichts entzogen wird, so lange ist auch keine Hoffnung vorhanden, daß die Verfolgungen aufhören werden. Ein Regent, der die Straffen gegen die, so seine Rechte kräncken, etwas mildert, und anders einrichtet, giebt dadurch den Aufrührern die Versicherung nicht, daß er sie mit der Zeit gar dulden werde. Er kan seine Ursachen haben, weßwegen er nicht so scharff, als ehedem, mit seinen Feinden handelt. Die Zeiten werden sich ändern: Und wenn dieses geschehen, wird auch die Gelindigkeit wiederum mit der Strenge abwechseln. Wenn ich alles überlege, so werde ich beynahe gewiß, daß die Gnade, welche die Römische Kirche gegen ihre Feinde dem Ansehen nach hie und da einführet, mehr zu ihrem Zweck und Nutzen diene, als die Todes-Straffe, die vor diesem auf das Laster der Ketzerey gesetzet war, ja daß sie eigentlich keine Gnade heissen könne. Man hat ehedem durch brennen, ersäuffen, enthaupten sich eine grosse Menge von rechtschaffenen Leuten entzogen, und der Kirche dadurch nichts, als einen übelen Geruch zuwege gebracht, der Verständige zurück gehalten, näher zu ihr zu treten. Das Blut der Gerechten hat ihre Freunde nur muthiger gemacht. Die Zuschauer sind offt bey dem Scheiter-Hauffen auf die Gedancken gerathen, daß eine Kirche die Mutter der Gläubigen nicht heissen könne, die sich an der Qvaal ihrer irrenden Kinder vergnüget, und haben den Vorsatz mit zurückgenommen ihr weiter keinen Gehorsam zu erzeigen. Die Kirche hat diesen Schaden gemercket, und ist daher zu ihrem Besten schlüssig worden ihre widerspänstigen Söhne leben zu lassen, und sie lieber so lange zu peinigen, bis sie der Mutter die Ruthe geküsset, als sie aus der Welt zu schaffen. Giebt diß einen grossen Grund zu glauben, die Kirche werde mit der Zeit Erbarmung und Liebe lernen? Und ist der denn glückseeliger, den man so lange durch allerhand Marter ängstet, bis er ein Verräther seiner Seele geworden, und den Mund genöthiget gegen die Gedancken des Hertzens zu reden, als der, den man in wenig Au-

genblicken zu Asche machet, und dadurch in die Freyheit der Kinder GOttes setzet? Ist der glückseeliger, den man durch eine langsame Marter täglich tödtet, und alle Tage in seinem Kercker zu Seufftzern über die Länge seines elenden Lebens bringet, als der, den man durch eine kurtze Pein von aller Quaal befreyet, die er von den Händen seiner unbarmhertzigen Richter erwarten kan? Die Verfolger der ersten Christen wendeten alle erdenckliche Gewaltthätigkeiten an sie zur Verläugnung Christi zu bringen, bevor sie zum Todes-Urtheil schritten. Es war ihnen mehr daran gelegen, daß die Christen lebeten und abfielen, als daß sie stürben, weil ihr Blut niemand dienete, und noch dazu nichts als ein Saame war, der neue Pflantzen der Gerechtigkeit hervorbrachte. Können wir eine gute Meynung von solchen Leuten schöpffen, und uns Zeiten der Gedult und des Friedens in einer Kirche vorstellen, wo man jene alten Blut-Richter der ersten Gläubigen zum Vorbilde nimmt? Ich will nicht einmal sagen, daß man noch lange nicht in allen Ländern, die zur Römischen Kirche gehören, einen solchen äusserlichen Schein der Sanfftmuth und Liebe angenommen habe.

Wer die Grund-Lehren der Römischen Kirche und ihre gantze Einrichtung kennet, der wird nicht leicht Hoffnung schöpffen, daß sie unserer Sanfftmuth gegen die Irrenden, die wir von dem Heylande und seinen Zeugen gelernet, nachahmen werden. Die Lehre von der Verfolgung und den Straffen der Ketzer ist so genau mit den Säulen, worauf der Stuhl zu Rom ruhet, verbunden, daß man sie nicht wegnehmen kan, ohne den Stuhl selbst zu rücken und zum Fall zu bringen. Rom kan nicht mehr das bleiben, was es ist, und muß seine Macht selber schwächen, wenn es aufhören will, die so mit ihm uneinig sind, zu straffen und zu verfolgen. Die Welt weiß, daß die Lehre von der Kirche der rechte Eckstein sey, der dem gantzen Gebäude dieser grossen Gemeine seine Dauer und Festigkeit giebt. Und diese Lehre erfordert es, daß die Ketzer müssen gestrafft, verjaget, gewürget oder sonst weggeschafft werden. Die Kirche ist nach der Meynung, die man zu Rom davon hat, ein Staat, der seinen Regenten hat, in dessen Händen alle Gewalt stehet, die unser JEsus selber über seine Gemeine hat. Dieser Herrscher der Kirche hat alle Rechte über seine Unterthanen, die den weltlichen Monarchen zukommt. Er hat seine Bediente und Räthe:

Er

Er kan nach seinem Gefallen Gesetze geben: Er kan straffen, er kan belohnen: Er kan die Gesetze einschräncken und ausdehnen, wie er will: Er kan gewissen Leuten die Freyheit geben gegen die Gesetze zu handeln. Er hat noch einen grössern Vorzug, dessen sich kein irdischer Regent und Monarch rühmen kan. Er ist durch eine besondere Gnade des Herrn, dessen Staathalter er ist, ausser der Gefahr sich zu betriegen und zu irren gesetzet. GOtt thut ihm zu gefallen, so bald er den Thron besteiget, ein ungemeines Wunder, und giebt seinem Geiste die Stärcke, daß er in den Sachen, die seine geistliche Regierung betreffen, nie geblendet und durch eine falsche Vorstellung gerühret werden kan. Sind diese Meynungen alle richtig, so ist auch das unstreitig, daß dieser ausserordentliche Regent, Schärffe und Gewalt gegen seine Feinde gebrauchen muß, und nicht anders kan, als seinen Gesetzen durch Straffen den Nachdruck geben. Die sich seinen Schlüssen, Ordnungen und Befehlen entgegen setzen, und nicht glauben wollen, was er zu glauben befiehlet, sind eben das, was die ungehorsamen Unterthanen und Aufrührer in einem irdischen Reiche sind. Kein weiser Herrscher darff solche Leute nach ihren Gefallen walten, und die gemeine Ruhe durch sie umkehren lassen. Er träget das Schwerdt nicht umsonst, und muß die Verbrecher dadurch aus dem Wege räumen, die dem Frieden und der Ordnung feind sind. Dieser geistliche Regent würde demnach sein Amt nicht beobachten, und sich in die Gefahr einer grossen Verantwortung an dem Tage, da der König mit seinen Knechten rechnen wird, setzen, wenn er den Widerspänstigen die Freyheit liesse seine Gewalt zu verachten, und die Stöhrer der Ruhe des Reichs GOttes ohne Straffe duldete. Die Unterthanen sind desto stärcker verbunden ihm zu gehorchen, weil sie wissen, daß er durch ein unbetriegliches Licht regieret wird. Und die Schuld, die sie durch Ungehorsam auf sich laden, wird deßwegen viel grösserer Straffen fähig, als der Widerstand gegen die Befehle eines ordentlichen Königes. Der Regent selber hat mehr Macht und Recht zu züchtigen und loßzulassen, als alle übrigen Könige der Welt. Er stellet den Herrn vor, der das Leben nach seinem Gefallen geben und nehmen kan, und hat demnach über die vernünfftigen Geschöpffe eben die Macht, die der Schöpffer besitzet. Das Licht, das ihm beywohnet, machet, daß er

sich seiner Gewalt nicht mißbrauchen, und den Schuldigen mit den Unschuldigen vermengen kan. Die Laster, über welche er zum Rächer gesetzt ist, können weit weniger, als die Verbrechen gegen die menschlichen Gesetze getragen werden, weil sie von GOtt selber kommen, und den Untergang vieler Seelen befördern, die viel edler, als der Leib sind. Man nehme dieses zusammen, und urtheile, ob es möglich, daß die Römische Kirche ihren Feinden vergeben, und doch bey ihren Grund- und Haupt-Lehren bleiben könne. Ein Pabst, der die Gesetze gegen die Ketzer aufhübe, und allen Menschen erlaubte, ob sie ihm unterthänig seyn wolten, oder nicht, würde damit entweder denjenigen recht geben, die ihn für das allgemeine Haupt der Kirche nicht halten wollen, oder sich den Vorwurff machen, daß ihn der Geist GOttes verlassen, und er unwürdig wäre das Amt eines Staathalters des Höchsten zu bekleiden. Was muß man sagen, wenn man siehet, daß der, so in dem Namen eines Fürsten, oder Königes regieret, die nöthigsten Stücke der Bedienung, die er sich anmasset, liegen lässet? muß man nicht eines von beyden sagen: Entweder er sey das nicht, was er seyn will, oder er stehe seinem Amte übel vor, und sey der Würde nicht werth, wodurch er über das Volck erhoben worden. Die so in der Römischen Kirche von Glimpff, von Gelindigkeit, von Sanfftmuth gegen die Ketzer und Irrenden reden, verdienen, daß sie gerühmet, und als Lichter in einer finstern Wohnung betrachtet werden. Aber sie müssen uns erlauben zu sagen, daß sie anders dencken und glauben, als sie dencken und glauben müßten, wo sie rechtschaffene Söhne des geistlichen Vaters, der in Rom Gesetze giebt, heissen wolten. Wer ein treuer Unterthan des Pabstes seyn will, der muß nichts versäumen, was zur Bestraffung und Unterdrückung der Ketzer dienen kan, und auf eine oder die andere Weise dieses Unkraut auszurotten suchen.

Wir haben in unsern Zeiten ein betrübtes Exempel erlebet, woraus wir abnehmen können, daß die, so vor andern dem Römischen Bischoffe zugethan, gantz wohl verstehen, was ihre Schuldigkeit sey. Viele, die der Römischen Kirchen zugethan, wünschen von Hertzen, daß man so viele tausend Seelen, die in dem Ertz-Bißthum Saltzburg bisher gelebt, in Ruhe möchte gelassen, und nicht durch gewaltsame Mittel genöthiget haben, den Protestirenden einen neuen Haß gegen ihre Kir-

che

che beyzubringen. Wir wünschen dieses mit ihnen. Indeß müssen wir doch denen, die Schuld an diesen Drangsalen und Verfolgungen sind, Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Wir gestehen, daß sie nichts gethan, als wozu sie durch ihren Glauben verbunden gewesen. Das Urtheil über sie überlassen wir dem HErrn. Eben der Geist des Evangelii, der uns unterrichtet, daß aller Zwang in Glaubens-Sachen dem HErrn mißfalle, verbeut uns auch das Urtheil der Verdammniß auszusprechen. Und wir, die wir Evangelische heissen, wissen auch mitten in dem Schmertzen, den uns das Elend unserer Brüder auspresset, die Ehrerbietung gegen diejenigen zu erhalten, denen GOtt ein Theil seiner Macht auf dem Erdboden anvertrauet hat, ob sie gleich gegen die Wahrheit und Ordnung GOttes gebraucht wird. Der Tag wird endlich kommen, der den Rath der Hertzen offenbaren, und einem jeden den Lohn seiner Verdiensten geben wird. Man wird uns indeß nicht verargen, daß wir die Geschichte dieser merckwürdigen Begebenheit so aufrichtig auf die Nachwelt zu bringen suchen, als es müglich ist. Vielleicht dienet sie denen Glaubens-Genossen und Nachfolgern derer, die dazu Anlaß gegeben haben, zu einem Spiegel, worin sie die Fehler ihrer Brüder und Vorfahren erkennen lernen.

Es ist bereits eine Menge von Büchern vorhanden, in denen das Schicksal und die Verfolgungen der Saltzburger, die sie ihres Glaubens halber erduldet, beschrieben werden. Wir wollen nicht sagen, daß dieselbe unnütze sind. Aber wir getrauen uns zu melden: Daß die Geschichte, die jetzt der Welt mitgetheilet wird, allen bisherigen Nachrichten mit Recht vorzuziehen sey. Der Verfasser hat aus solchen Quellen seine Erzehlungen geschöpfft, zu denen keinem einigen ausser ihm der Zugang bishero offen gestanden. Er lebet in dem Hause des Königlichen Preussischen würcklichen Geheimen Raths, des Herrn von Herold, dem Ihro Majestät, die GOtt seegne, die Aufsicht, Besorgung und Verwaltung der gantzen Saltzburgischen Sache anvertrauet haben. Man versteht von selbsten, daß in den Händen dieses klugen, gelehrten und gottseeligen Herrn die meisten, allerbesten und sichersten Urkunden von diesem gantzen Wesen seyn müssen. Und man würde dieses noch viel leichter glauben, wenn ich erzehlen könnte, wie viel Sorgen, Fleiß und Mühe von Ihm angewandt worden, von

allen

allen Dingen, die dahin gehören, eine recht gründliche und beglaubte Nachricht einzuziehen. Alles dieses, was er mit der grössesten Sorgfalt gesammlet, und was sonsten bey ihm einlauffen müssen, hat er dem Verfertiger dieser Geschichte zu seiner Absicht anvertrauet. Das heißt so viel: Er hat ihn in den Stand gesetzet eine recht gründliche, glaubenswürdige und alle übrige Bücher dieser Art übertreffende Geschichte aufzusetzen. Die Welt muß dieses als eine Wohlthat erkennen. Und der Verfasser, dem dadurch Gelegenheit gegeben worden der Kirche keinen geringen Dienst zu erzeigen, wird diese und so viel andere Gnade und Gewogenheit, die er seinem hohen Gönner zu dancken hat, mit einer ewigen Ehrerbietung und unabläßigen Gebet vergelten. Ich kan dieses beynahe gewiß versprechen, weil ich sein Hertze eine geraume Zeit kenne, und von seiner Redlichkeit, Treue und aufrichtigen Gottseeligkeit eben so gewisse Proben habe, als von der Munterkeit und Fähigkeit des Geistes, die ihm der Höchste verliehen, und von der übrigen Geschicklichkeit, die er sich durch seinen Fleiß erworben hat. Die Leser dieser seiner Arbeit werden, wie ich nicht zweiffle, ihr Urtheil von seinen Gaben mit dem meinen vereinigen. Er schreibt angenehm, leicht, deutlich und fliessend. Er giebt dem, was er mit Mühe gesammlet und gedacht, eine solche Einrichtung, daß man sich leicht einen klaren und völligen Begriff von der Sache beym Lesen machen kan. Er setzt nichts ohne tüchtige Zeugen und Beweis. Er erzehlet natürlich und ordentlich. Er urtheilet gründlich und bedächtlich. Was fehlet einer Geschichte, die so aufgesetzt ist? GOTT lasse seines Namens Ehre dadurch verherrlichet werden. Helmstädt, den 16. Sept. 1733.

Johann Lorentz Mosheim.

Das erste Capitel

Von dem Ursprung, den vornehmsten Schicksaalen und Veränderungen des Landes Preussen.

§. 1.

In Preussen leben jetzt die verjagten Saltzburger.

PReussen ist das Land, darinnen jetzt viel tausend Seelen in erwünschter Gewissens-Freyheit leben, die noch vor kurtzem in ihrem ehemaligen Vaterlande, dem **Ertz-Stifft Saltzburg**, in unchristlichem Gewissens-Zwang schier vergehen müssen. Wie freuen sich nicht unsere Preussische Saltzburger, daß sie in ihrem nunmehrigen Vaterlande einen Ort der Sicherheit gefunden, den sie in ihrem vormaligen Vaterlande so lange vergeblich gesucht haben. Die Wahrheit des Ausspruchs, den der **Weiseste unter der Sonnen** gethan, rechtfertiget sich selbst bey ihnen, und sie erfahrens in der That, daß **ein Gerichte Kraut mit Liebe besser sey, denn ein gemästeter Ochse mit Haß**, Sprüchw. Sal. 15, 17. Ja, was noch mehr! der, **der weiser** ist, denn der Weiseste, überzeuget sie augenscheinlich, daß er erfüllen könne, was er Marc. 10, 29. verheissen, wenn er daselbst spricht: Es ist niemand, so er verlässet Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meinetwillen, und um des Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfahe **jetzt in dieser Zeit** Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter, und Kinder, und Aecker mit Verfolgungen, und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben. Die Saltzburger des **Königreichs Preussen** können getrost vergessen der Fleisch-Töpffe des **Ertz-Stiffts Saltzburgs**. Was sie dort in Unruhe und Unsicher-

heit genieſſen und endlich gar verlaſſen mußten, haben ſie hier wieder gefunden, und können es genieſſen in Ruhe und Sicherheit. Die dort mit unbeſchreiblicher Bitterkeit ausgeſtoſſen, ſind hier mit unbeſchreiblicher Liebe aufgenommen. Iſt nun in dem **erſten Theile dieſer Geſchichte** Nachricht von dem Urſprunge, Beſchaffenheit, Schickſaalen und Veränderungen des Ertz-Stiffts Saltzburg gegeben, von wannen unſere Emigranten als Ketzer verſtoſſen, warum ſolte dieſes nicht auch in gegenwärtigen **andern Theile von Preuſſen** geſchehen, alwo ſie als Glaubens-Brüder aufgenommen worden?

§. 2.

Von dem Nahmen Preuſſen.

Es fället ſchwer das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden, wenn man den Urſprung des Nahmens Preuſſen entdecken, und die älteſten Einwohner dieſes Landes benennen will. Alles hiervon iſt in der gröſſeſten Ungewißheit. Das iſt ausgemacht, daß der Nahme Preuſſen vor Chriſti Geburt gantz unbekandt geweſen. Aber im zehenden Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt findet man bereits Spuren von dieſem Nahmen in den Geſchicht-Schreibern ſelbiger Zeiten. Zu Ende des zehenden Jahr-Hunderts ſchrieb ein Gelehrter, der ſich aber ſelbſt nicht nennet, des Adalberti, eines Preuſſiſchen Märtyrers, Lebens-Lauff. In demſelben benennet er das Land, wovon hier jetzt die Rede iſt, Preuſſen (*). Und dieſer iſt der erſte, der dieſes Nahmens gedencket. In den Schrifften derer aber, die in dem eilfften, zwölfften und folgenden Jahr-Hunderten gelebet und geſchrieben haben, kömmt dieſer Nahme häuffig vor. Doch die erſten Geſchicht-Schreiber nannten es nicht Pruſſiam oder Preuſſen, wie wirs jetzt nennen; ſondern Pruzziam oder Pruzzen, welches aber mit der damaligen Mund- und Schreib-Art überein kommt. Wolte man ſchreiben Waſſer, ſo ſchrieb man Wazzer: eſſen, ezzen: heiſſen, heizzen, und ſo ferner. Folglich bleibts dabey, der Nahme Preuſſen iſt um das zehende Jahr-Hundert entweder erſt aufgekommen, oder doch auswärtigen Völckern erſt bekandt worden. Woher dieſer Nahme entſtanden, iſt ſo ungewiß, als unnöthig es iſt hier auszuführen.

§. 3.

Die älteſten Einwohner in Preuſſen.

Dieſes Land iſt nun ſchon in den allerälteſten Zeiten, und wenigſtens

(*) Siehe des Caniſii Lect. Antiq. lib. V. allwo dieſe Lebens-Beſchreibung befindlich.

stens vierhundert Jahr vor Christi Geburt bewohnt gewesen(*). Man hat nicht nöthig bey ungewissen und ertichteten Sachen sich aufzuhalten. Wem wäre damit gedienet, wenn man bey Fabeleyen und Ertichtungen sich aufhielte? Die ältesten Einwohner dieses Landes demnach, von welchen etwas gewisses gesagt werden kan, waren die Wenden. Hernach aber, zu Taciti Zeiten, wohneten an der See-Cüste die Ost-Gothen, ein Teutsches Volck: die Sarmatischen Völcker aber hatten das übrige im Besitz. Doch das Teutsche Volck, die Ost-Gothen, verlohren sich gar bald: und die Sarmatischen Völcker hatten sich dergestalt ausgebreitet, daß der Teutsche Orden bey seiner Ankunfft in Preussen nicht eine Spure vor sich fand, daß jemals ein Teutsches Volck daselbst gewohnet.

§. 4.

Und eben mit der Ankunfft der Teutschen Ritter in Preussen fängt sich nun auch die völlige Gewißheit in der Preussischen Geschichte an. Diese Ritter kamen im dreyzehenden Jahr-Hundert allhier an. Die noch heidnische Preussen stunden bey hundert Jahren unter der Pohlen Botmässigkeit, von welchen sie sich gerne entschüttet hätten. Sie verheereten daher das ihnen benachbarte Königreich Pohlen, und in demselben insonderheit die Fürstenthümer Coja und Masau, mit Feuer und Schwerdt zum öfftern (**), und thaten den Pohlen alle ersinnliche Drangsaal an. Und dieses feindseelige Beginnen hatte die alte Feindschafft zwischen beiden Völckern zum Grunde. Einige Polnische Könige und Fürsten hatten vorzeiten mit den Preussen schwere Kriege geführet, und sie in denselben offtmahls überwunden. Dis mochten die Preussen nicht verschmertzen. So offt sie demnach die geringste Ursach gefunden zu haben sich einbildeten, griffen sie zun Waffen, und griffen die Pohlen feindlich an. Hertzog Conrad in Masau, der insgemein am meisten darunter leiden mußte, ward hierdurch bewogen einen besondern Ritter-Orden wider sie zu stifften. Diesem bauete er an der Preussischen Gräntze eine Festung, die er Dobrin nennete. Und von dieser Festung hiessen die neuen Ritter Brüder von Dobrin. Doch diese neuen Ritter waren den Preussen nicht gewachsen, und dem Hertzog Conrad geschahe nach Stifftung dieses Ordens vielmehr Schaden, als jemals vorher geschehen. Folglich mußte er auf ein ander Mittel dencken. Nun war das Gerüchte von den tapfern

Ankunfft der Ritter in Preussen.

(*) S. Christoph Hartknochs Alt und Neues Preussen p. 11. seqq. woselbst er dieses gründlich und weitläufftig bewiesen.

(**) S. Petr. de Dusburg p. 2. c. 1.

fern Thaten des Teutschen Ritter-Ordens damals durch gantz Europa erschollen. Daher suchte Conrad bey demselben wider die Preussen Hülffe. Der damalige Hochmeister dieses Ordens, Hermann von Saltze, schickte demnach zwey Brüder dahin, die einen Vergleich zwischen ihme und dem Hertzoge aufrichten mußten. Und nachdem der Vergleich getroffen, zog Hermann Balck, der erste Land-Meister in Preussen, im Jahr 1230. mit einer Anzahl Ritter und Volcks nach Preussen, da sie die erste Festung Vogelsang einnahmen.

§. 5.

Die Ritter bezwingen endlich die Preussen.

Diese Ritter nun brachten zwar gantz Preussen unter sich. Aber sie mußten doch bey drey und fünffzig Jahren deshalb Krieg führen. Denn sie fanden gewaltigen Widerstand. Die ungemeine Tapfferkeit der alten Preussen, die morastigen und ungebahnten Oerter des Landes, und der Gegenstand des Hertzoges aus Pommern, Schwantepols, machte den Rittern unerhört viel zu schaffen. Und es würde Mühe gekostet haben die Preussen zu bezwingen, wo nicht der Papst das Creutz wider diese Ungläubigen hätte predigen lassen. Aber hierdurch geschahe es, daß den Rittern aus Teutschland gantze Armeen zu Hülffe kamen. So wol die Könige in Dennemarck, Böhmen und Pohlen, als auch die Hertzoge in Sachsen und Marggrafen zu Brandenburg schickten ihnen Hülffs-Völcker. Einige Herren reiseten in eigener Person dahin, und halfen den Rittern das Land erobern. Und was noch mehr; der Schwerdt-Brüder-Orden aus Liefland begab sich unter den Teutschen Orden; wodurch denn die Macht dieser Ritter ziemlich verstärcket wurde. Folglich konte es nicht anders seyn, die Ritter mußten zuletzt das Feld behalten, und die Preussen mußten unterliegen. Die Ritter hatten inzwischen so viel Land in diesem Kriege eingenommen, daß sie die Schlösser, Thorn, Culm, Althaus, Marienburg, Elbingen, und noch andere erbauen konten.

§. 6.

Die Ritter führen so wol mit den abgefallenen Preussen als mit andern, schwere Kriege.

In den folgenden Zeiten häuffeten sich die Kriege mehr und mehr. Die Preussen fielen noch zu zweyenmalen wieder ab, und bemüheten sich das Joch abzuwerffen. Nechst dem aber führete der Orden auch mit den Littauern, Pommern und Pohlen schwere und fast unaufhörliche Kriege. Und bey allem ihrem Vornehmen waren sie so glücklich, daß ihr Land sich endlich längst der Ost-See von den Ingrischen Gräntzen an, bis an die Oder erstreckte. In der grössesten Glückseeligkeit sahe sich der Orden zu den Zeiten des Hochmeisters, Conrad von

Jungin-

Jungingen, der vom Jahr 1395. bis 1407. regierte. Denn er besaß in Preussen fünf und fünfzig Städte, acht und viertzig Schlösser, achtzehen tausend dreyhundert acht und sechzig Pfarr-Dörffer, zwey tausend Frey-Höfe, und achtzig tausend Rheinische Gold-Gülden an ordentlichen Einkünfften. Diese grosse Macht aber machte den Orden ziemlich übermüthig. Er ließ sich endlich gar einfallen, Litthauen selbst unter sich zu bringen. Darüber aber kam es im Jahr 1409. zwischen dem Hochmeister, Ulrich von Jungingen, und dem Könige von Pohlen zum Kriege. Und in dem folgenden Jahre, nemlich am 14. Julii ward auf einem weiten flachen Felde zwischen den beiden Dörfern Tanneberg und Grünwald eine entsetzliche Schlacht gehalten; wovon das Andencken durch einen jährlichen Gottesdienst in einer auf der Wahlstatt erbaueten Capelle noch bis auf den heutigen Tag erhalten wird(*). Von beiden Seiten blieben mehr als hundert tausend Mann auf dem Platze (**). Doch die Ritter mußten dabey das Feld räumen, und der König von Pohlen Uladislaus behielt den Sieg. Sie lebten aber kaum zwölf Jahr mit den Pohlen in Friede, so gieng der Lerm schon wieder an. Dazu gab sonderlich die Stadt Nieszewa Anlaß, die Pohlen erbaueten dieselbe an der Weichsel vier Meilen von Thorn. Man gab demnach vor, diese Stadt seye der Stadt Thorn so wol, als dem Orden, zum Nachtheil angelegt, der Hochmeister zerstöhrete also die neue Stadt in den Grund, und verwüstete Cujavien. Die Pohlen machten es dagegen in dem Culmischen eben so grob, und verheereten das gantze Land. Und diese Feindseeligkeiten daureten, so lange der König Uladislaus Jagello lebte. Endlich aber erfolgte im Jahr 1436. zwischen beiden Theilen ein ewiger Friede; wodurch alles wieder auf den alten Fuß gesetzt wurde.

§. 7.

Doch der Ubermuth und die Uneinigkeit der Ordens-Herren unter einander nahm überhand. Die unruhigen Ritter konten nicht in Ruhe leben. Daher geschahe es, daß sie unter sich selbst verderblichen Krieg anrichteten, als sie vor auswärtigen Feinden Frieden hatten. Das Land und die Städte aber mußten am meisten darunter leiden. Ein gut Theil derselben that daher zusammen, und machten im Jahr 1440. zu Marienwerder einen Bund. In demselben versprachen sie zwar dem Hochmeister und den Ordens-Gebiethigern den schul-

Die Ritter werden uneins, hatten aber schlechten Vortheil davon.

(*) S. Hartknochs Alt und Neues Preussen p. 307.
(**) S. Erläutertes Preussen Tom. IV. p 391. und folgenden, alwo diese fast nie erhörte grosse Schlacht weitläufftig und mit allen Umständen beschrieben ist.

digen Gehorsam. Aber sie vereinigten sich auch zugleich vor einen Mann zu stehen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wenn wider ihre Freyheiten ihnen etwas angemuthet, oder ihre Rechte ihnen gekräncket würden. Diesem Bunde nun hatten sich die vornehmsten Städte, Culm, Thorn, Elbingen, Brunsberg, Königsberg, Dantzig, Kneiphof, und mehr als sechzig andere, unterschrieben. Der Hochmeister, Paul Bellizer von Rußdorf, nebst neun und dreissig Ordens-Leuten, billigte zwar diesen Bund. Aber die andern Gebietiger widersetzten sich demselben, setzten den Hochmeister ab, und drungen mit aller Macht auf des Bundes Aufhebung. Kayser Friederich III. bekräfftigte diesen Bund auf Verlangen der Städte. Aber hernach entkräfftete er denselben wiederum. Doch die Städte kehrten sich daran nicht. Sie schickten im Jahr 1454. den Ordens-Herren einen Absag-Brief zu, rissen ihre Convent-Häuser nieder, und ergaben sich gar an Casimir, den König von Pohlen. Dis geschahe im Jahr 1454. und zwar am Dienstage nach dem Palm-Sontage. König Casimir nahm sie willig auf, und ertheilete ihnen folgende Freyheiten: 1.) Bekräfftigte er ihnen alle Privilegia, die sie vorher genossen. 2.) Versprach er neue zu ertheilen, wann jemand um die seinigen gekommen wäre. 3.) Hub er alle Zölle zu Wasser und Lande in Preussen auf. 4.) Verfluchte er das Strand-Recht, welches die Hochmeister bisher eingeführet hatten. 5.) That er ihnen die Gnade, daß alle Aemter, Städte und Festungen im Lande allein mit Landes-Kindern solten besetzt werden. 6.) Verordnete er, daß alle wichtige Sachen, die diese Länder angiengen, durch geist- und weltliche Räthe, durch den Adel und grosse Städte im Lande selbst abgethan würden. 7.) Bewilligte er, die alten Gräntzen unverändert zu lassen. 8.) Erlaubte er, daß eine jegliche Stadt sich desjenigen Rechts bedienen möchte, welches vorher bey ihnen gebräuchlich gewesen ist. 9.) Befahl er, daß auf Unkosten der Stände zu Thorn, Dantzig, Elbing und Königsberg Müntze geprägt würde, doch mit des Königs Bildnis, Nahmen und Titul, so lange der Krieg währete. Nach erlangtem Frieden aber wolte der König zu Thorn und Dantzig müntzen lassen. Doch solte weder am Gewichte, noch Schrot und Korn etwas daran verringert werden. 10.) Erklärete er sich, daß er das Land durch solche Männer wolte regieren lassen, die denen Ständen gefielen, wenn er selber weit entfernet wäre. 11.) Vergönnete er denen Preussischen Kauff-Leuten, daß sie ihre Waaren frey nach Pohlen bringen, und auch in andere Länder durchführen möchten,

ten, wenn sie auf der Land-Strasse blieben, und den gewöhnlichen Zoll bezahlten (*). Darauf gieng der grosse dreyssigjährige Krieg an. In demselben ward mit abwechselndem Glück unsäglicher Schaden verursachet. Es sollen, besage der Register, auf beyden Seiten bey dreymal hunderttausend Mann geblieben seyn, ohne was nicht einmal aufgezeichnet worden. Endlich ward im Jahr 1469. ein Friede geschlossen; jedoch mit schlechtem Vortheil der Ordens-Herren. Sie mußten nemlich nicht nur Pommerellien, Culm, Michelau, Ermland, Marienburg und Elbing mit allem Zubehör den Pohlen überlassen, sondern auch das übrige von Preussen, das sie noch behielten, von der Crone zu Lehen nehmen. Folglich bekamen die Pohlen vermöge dieses Friedens alles, was noch heutiges Tages das Pohlnische Preussen heisset: und die Ritter behielten alles das, was man jetzt das Königreich Preussen nennet. Der Schluß von diesem Frieden war sehr merckwürdig. Es solte nemlich weder Papst, noch Concilium, noch Kayser, noch andere Fürsten über diesen Friedens-Schluß zu urtheilen haben. Das ärgste hiebey war, daß die Ritter das Ihrige, was sie noch behalten hatten, von Pohlen zu Lehn nehmen mußten. Es war ausgemacht, daß ein jeder Hochmeister sechs Monath nach seiner Wahl sich in Person vor den König stellen, und ihm den Eid der Treue in die Hände schwören solte. Alle Länder der Heiden, die sie auch ausser Preussen erobern würden, müßten mit Pohlen vereiniget seyn: den Pohlen müßten sie in allen Kriegen beystehen, und ihr Glück auf alle Weise befördern. Der Orden hingegen solte davor die Ehre haben, daß der Hochmeister des Reichs Oberster Rath, und die Großgebietiger Reichs-Räthe genennet würden. Zwar anfangs wegerten sich die folgenden Hochmeister diese Huldigung zu leisten. Aber endlich mußten sie sich doch bequemen, und sich dem Könige unterwerffen. Der Orden war allzusehr geschwächt, und die Pohlen waren allzumächtig.

§. 8.

Darauf glaubte der Orden, er könte sich nicht besser rathen, als wann er aus einem mächtigen Hause sich einen Hochmeister erwählete. Denn auf solche Weise dachte er wieder zu seiner vorigen Hoheit zu gelangen. Die Wahl fiel demnach im Jahr 1498. auf Friedrichen, Hertzogen zu Sachsen; welchem auch der König in Pohlen selbst wohl wolte. Aber als dieser erst gewählet war, wolte er dem Könige von Pohlen wider Verhoffen nicht huldigen. Der König Albertus war übel

Die Hochmeister wollen dem Könige von Pohlen nicht huldigen.

(*) S. den Staat von Preussen, Cap. 1. Bl. 23. u. f.

übel damit zufrieden. Er rüstete sich zum Kriege, und wolte den Hochmeister mit Gewalt zwingen den Eid zu leisten. Und als dieser darüber hinstarb, und sein Bruder Alexander zum Könige ewählet wurde, rief derselbe im Jahr 1504. den Hochmeister nach Marienburg, den Huldigungs-Eid abzulegen. Aber Friederich erschien nicht, ob ihn gleich der Papst dazu anmahnete. Er verließ sich dabey auf des Kayſers und des Reichs Hülffe. Diese aber blieb zurück. Daher sahe er wohl, daß mit Gewalt nichts auszurichten war. Er gieng demnach aus Preussen wieder fort, verordnete daselbst einen Statthalter, und hielte die Pohlen bis an sein Ende mit allerley Unterhandlungen auf.

§. 9.

Marggraf Albrecht bequemt sich darzu.

Nach Hertzog Friederichs Tode erwählete man im Jahr 1510. zum Großmeister den Marggrafen zu Brandenburg, Albrecht. Dieser weigerte sich gleichfals von Pohlen die Lehn zu empfangen. Der König von Pohlen, Siegmund, forderte denselben durch scharffe Befehle zur Huldigung. Aber er ließ ihm zur Antwort wissen: weder er, noch seine Ordens-Brüder wären länger willens die Pohlen nach dem Thoreschen Frieden vor ihre Ober-Herren zu erkennen. Endlich aber sahe er sich doch genöthiget, dem Könige zu huldigen. Denn der König that den Vorschlag: Marggraf Albrecht solte das Land als ein Pohlnisches Lehen erblich besitzen, und seine Brüder und deren Nachkommen solten die Mit-Belehnung haben. Diesen Vorschlag nahm Albrecht an, reyſete selbst nach Cracau, und schloß im Jahr 1525. am 9. April einen ewigen Frieden. Die vornehmsten Puncte desselben waren folgende: Das Land, so jetzt das Brandenburgische Preussen genennet wird, solte der Hochmeister von dem Könige in Pohlen, als ein Hertzogthum, zu Lehen nehmen. Ja nicht allein er und seine männliche Nachkommen, sondern auch seine drey Brüder, Georg, Casimir und Johannes, und deren männliche Nachkommen solten zugleich mitbelehnet werden. Und wenn alle Nachkommen dieser vier Marggrafen ausgegangen, alsdenn solte das Lehen erst wieder an Pohlen fallen. Der neue Hertzog solte in Pohlen den nächsten Platz nach dem Könige haben, u. s. f. (*). Die Belehnung selbst erfolgte den 10. April, da denn der Hertzog zum Wapen bekam einen schwartzen gecrönten Adler mit dem Anfangs-Buchstaben des Nahmens Sigismundi S. auf der Brust.

So

(*) S. den Staat von Preussen, Cap. 1. Bl. 39. u. f.

§. 10.

Preussen wird in ein Herzogthum verwandelt, und der neue Herzog wird Evangelisch.

So bald dieses geschehen, änderte Albertus nicht allein den Titul und die Tracht eines Hochmeisters in einen Hertzoglichen, sondern auch die Religion. Er bekannte sich nemlich zur Lutherischen Lehre von der er schon im Jahr 1522. zu Nürnberg einen Begriff bekommen hatte. Und im Jahr 1527. vermählete er sich mit der Dänischen Printzessin Dorothea. Die Ritter nun mochten hierzu sagen, was sie wolten; die Sache war geschehen, und sie waren nicht im Stande sich darwider zu setzen. Die meisten von ihnen giengen fort, und erwählten einen neuen Hochmeister, der Walter von Cronberg hieß: Etliche von denselben blieben im Lande, welche so lange ernähret wurden, als sie lebten: und die übrigen machtens, wie der Hertzog: sie nahmen nemlich die Evangelische Religion an, und erwählten den Ehestand. Von dieser Zeit an ist nun das Land Preussen ein weltliches Hertzogthum gewesen.

§. 11.

Friederich Wilhelm erhält über Preussen die Souveränität.

In solchem Zustande blieb es nun, biß Friederich Wilhelm der Grosse zur Regierung kam. Zwar als Churfürst Johann Siegmund mit dem Hertzogthum Preussen belehnet ward, schrieb man demselben verschiedene harte Bedingungen vor. Die Nachfolge ward nemlich niemand, als seinen Brüdern und deren Söhnen versprochen: das Lehen solte er nicht, wie eine Zeit her geschehen, durch Gesandte, sondern in Person, und zwar kniend, empfangen: über dem, was er ohne dem geben mußte, solte er noch dreyssig tausend Gülden erlegen, den Catholischen Calender annehmen, und der Papistischen Religion in diesen Landen die freye Ubung verstatten. Aber als Friederich Wilhelm der Grosse zur Regierung kam, gewann die Sache ein gantz ander Ansehen. Er empfieng das Lehen 1641. am 8. Octobr. zwar auf gleiche Weise, ja unter noch schwerern Bedingungen, als Johann Siegmund dasselbe empfangen hatte. Allein da Pohlen mit Schweden in einen Krieg verwickelt wurde, und das Glück anfangs auf Schwedischer Seite war, so sahe Friederich Wilhelm vors sicherste an, vors erste mit Schweden in eine nähere Verbindung zu treten. Der Churfürst machte sich demnach verbindlich, zu Dienst des Königes von Schweden, stets vier tausend Mann auf den Beinen zu halten. Und dieser Leute bedienete sich der König, Carl Gustav, zu seinem guten Vortheil. Er eilete nemlich der bey Warschau stehenden Pohlnischen Armee von neun und dreyssig tausend Mann mit sechzehen tausend vereinigten Truppen auf den Hals, und trieb die großprahlenden Pohlen

mit vielem Verlust glücklich in die Flucht. Nun sahe Schweden, wie nützlich ihm die Hülffe des Churfürsten war. Der Churfürst aber bediente sich dieser Gelegenheit die Aufhebung des Königsbergischen Lehn-Vertrags und gar die Souverainität über sein Preussen zu erlangen. Und die Schweden stunden ihm dieselbe in dem Labiauischen Vertrage im Jahr 1656. am 10. Nov. auch wircklich zu. Aber nach der Zeit, als das Glück auf der Pohlen Seite fiel, bemüheten sich die Pohlen den Churfürsten auf ihre Seite zu lencken. Der beständige Vorsatz, das Beste seiner Länder zu befördern, bewog den Churfürsten demnach sich mit Pohlen zu setzen. Dis geschahe auch im Jahr 1657. am 19. Sept. zu Welau. Daselbst ward durch Oesterreichische Vermittelung ein Vergleich geschlossen. Der Churfürst mußte vermöge dieses Friedens das Bißthum Ermeland, und was er sonst durch Hülffe der Schweden gewonnen, wieder hergeben. Pohlen aber überließ dagegen ihm und seinen männlichen Erben die völlige Suveränität über das Hertzogthum Preussen in den Gräntzen, wie es vor dem Kriege gewesen. Doch geschahe diß letztere mit dem Beding, daß es bey Abgang ehelicher männlicher Erben des Churfürsten als ein Pohlnisches Lehen wieder an selbige Crone fallen solte. Von Pohlnischer Seite aber ward hierbey versprochen, bey neuer Austheilung solches Lehens vornemlich auf die Churfürstlichen Anverwandten Fränckischer Linie zu sehen, und ihnen dasselbe mit eben den Bedingungen zu übergeben, wie es des Churfürsten Vorfahren besessen. Diese Unterhandlungen kamen, wie gedacht, im Jahr 1657. zu Stande. Die eigentlichen Artickel, die zu unserm Zweck gehören, sind folgende: „ 1.) Soll der „ Churfürst und seine männliche aus rechtmässiger Ehe erzeugte Nach„ kommen, und alle derselbigen Descendenten, so lange einer übrig „ seyn wird, das Hertzogthum Preussen in denen Gräntzen, in welchen „ der Churfürst dasselbige vor dem Kriege als ein Lehn besessen, ins„ künfftige mit der höchsten und absoluten Gewalt besitzen und beherr„ schen. 2.) Doch soll hieraus nicht eine gäntzliche Veräusserung des „ Lehn-Rechts erfolgen, sondern wenn aus den Churfürstlichen De„ scendenten niemand männlichen Geschlechts vorhanden seyn würde, „ so soll das gedachte Hertzogthum wieder an Pohlen fallen. 3.) Doch „ verspricht der König in Pohlen vor sich und seine Nachfolger, daß in „ solchem Fall sie auf die Churfürstliche Agnaten, Culmbachischer und „ Onolzbachischer Linie, besondern Regard machen, und auf einem „ Reichs-Tage sich alsdenn bemühen wolten, daß dieselbigen andern „ vorgezogen, und zur Possession des besagten Hertzogthums gelassen „ würden; doch unter eben solchen Lehns-Bedingungen und Obliga-

„ tionen

tionen, als der Churfürst und seine Antecessores bisher dasselbige be-„
sessen haben. 4.) Der Churfürst soll in seinem Hertzoglichen Preussen „
ein Ober-Appellations Gericht aufrichten, von welchem niemand, „
weder ordentlich noch ausserordentlich, oder wie es sonst Nahmen „
haben mag, soll anderswohin provociren können; so sollen auch die „
Unterthanen ihre Klagen bey dem Könige und dem Königreich Poh-„
len nicht mehr anbringen können, noch von denselben admittiret „
werden. 5.) An statt der vorigen Lehns-Pflicht soll der Churfürst „
und seine Descendenten mit dem König und Königreich Pohlen „
durch ein beständiges und unverbrüchliches Bündnis verbunden seyn, „
so daß sie mit den Feinden des Königs und Königreichs keine Allianz „
machen, denenselben den Durchzug durch ihre Länder, ihre See-„
Häven, Proviant und andere Hülffe versagen sollen. 6.) In einem „
Krieg, der wider Pohlen angefangen würde, soll der Churfürst 1500. „
Mann Infanterie und 500. Cavallerie stellen, welche, nachdem sie „
aus dem Hertzoglichen Preussen ausgezogen sind, von Pohlen un-„
terhalten werden sollen. 7.) Gleiche Hülffe und Freundschafft soll „
auch der König in Pohlen dem Churfürsten von Brandenburg, wenn „
derselbe in Preussen angegriffen wird, zu leisten verbunden seyn. 8.) „
Denen Königlichen Truppen soll der Durchmarsch durch das Hertzog-„
liche Preussen, dem Churfürsten aber durch Pohlen und das König-„
liche Preussen offen stehen, doch ohne Schaden beyderseits Einwoh-„
ner, und so, daß ihre Ankunfft vorhero angesagt werde, und sie sich „
nach einer vorgeschriebenen Ordination richten. 9.) Die Catholi-„
sche Religion soll in dem Stand, wie sie vor diesem Schwedischen „
Kriege nach alten und neuen Verbindungen im Hertzoglichen Preussen „
gewesen oder seyn sollen, erhalten oder restituiret werden; Gleich-„
wie auch der König und die Republic Pohlen verspricht, daß sie, „
im Fall das Hertzogthum an sie einmal wieder fallen würde, nichts „
zum Präjuditz so wol der Augspurgisch-Lutherischen, als auch der „
Augspurgisch-Reformirten Religion, neurlich anfangen wollen. 10.) „
Dieses Bündnis soll, so offt ein neuer König in Pohlen erwählet, „
oder ein neuer Hertzog in Preussen succediren wird, von beyden Thei-„
len erneuret werden. „ Hierauf war Friederich Wilhelm bemüht die erlangte Souränität über sein Preussen in Besitz und die Huldigung einzunehmen. Und nachdem er alle Schwürigkeiten, die dabey vorfielen, überwunden hatte, kam es endlich so weit, als ers wünschte. Die Land-Stände huldigten ihm im Jahr 1663. den 18. Oct. in Gegenwart der Pohlnischen Gesandten als ihrem höchsten Landes-Herrn. Und dis geschahe alles nach der Art, wie es in dem Welauischen Ver-

gleiche vorgeschrieben war. Uber diese merckwürdige Veränderung war nun alles voller Freuden. Man läutete mit allen Glocken, lösete die Stücken, und warf eine Gedächtnis-Müntze aus (*).

§. 12.

Die Suveränität wird gar verwandelt in die Königliche Hoheit.

So war denn Preussen nunmehro ein suvränes Hertzogthum, und in solchen Umständen blieb es bis zum Anfange des jetzigen Jahr-Hunderts. Mit demselben aber, nemlich im Jahr 1701. ward diese Suvränität gar in die **Königliche Hoheit** verwandelt. Und dis that der grosse König **Friederich I.** Die Crönung ward von dem ruhmwürdigsten Könige und der Königin selbst in ihrem Gemach vollzogen. Die Salbung aber geschahe am 18. Januarii von dem Bischoff Ursino in der Haupt-Kirche zu Königsberg mit unbeschreiblicher Pracht und Herrlichkeit; nachdem der König den Tag vorher den Orden des schwartzen oder Preussischen Adlers gestifftet und ausgetheilet hatte. Ausser dem Papst und dem Teutschen Ritter-Orden begehrte hierwider niemand etwas einzuwenden. Und dieses um so viel weniger, da der Kayser damit zufrieden war, und der König nebst der Republic Pohlen unter den übrigen Christlichen Herrschafften zu allererst dazu Glück wünschten. Dis sind die vornehmsten Schicksaale und Veränderungen, die mit unserm Preussen in weltlichen Dingen vorgefallen. Das Ritterthum ward nach und nach in ein Hertzogthum, und das Hertzogthum endlich in ein Königreich verwandelt. Und dis stehet nun unter unserm geseegneten Brandenburgischen Zepter.

§. 13.

Veränderung in Geistlichen Sachen.

In geistlichen Sachen ist dieses Land nicht weniger mancherley Veränderungen unterworffen gewesen. In den allerältesten Zeiten war das Land, wie leicht zu erachten, mit **Blindheit und Finsternis des Heidenthums** überzogen. Die Ritter führeten hernach, als sie das Land erst unter sich gebracht hatten, allenthalben die **Papistische Religion** ein. Und endlich breitete sich, auch da Lutherus noch lebte, die **Evangelische Warheit** darinnen aus. Vor der Geburt unsers Erlösers demnach, und auch in dem ersten Jahr-Hundert nach Christi Geburt dieneten alle Einwohner dieses Landes den **stummen Götzen**. Die Preussen hatten nemlich drey grosse und drey kleine Götter. Die **drey vornehmsten Götzen** der Preussen hiessen Perounos, Picollos, und Potrimpos,

(*) S. Puffendorf in dem Leben des Churfürsten Friederich Wilhelms des Grossen, beym 1663. Jahre, woselbst hiervon ausführlich gehandelt wird.

trimpos. Die drey untere aber wurden genennet Curchus, Wurscaytos, und Jshambrat (*). Diese verehreten sie in geschnitzten Bildern unter grossen Eichen. Denn, wie zu den ältesten Zeiten fast alle Völcker, so hatten auch die heidnischen Preussen die Meynung, daß man die Götter nicht zwischen die Wände oder Mauren einschliessen, sondern unter freyem Himmel verehren müßte. Daher baueten sie vor ihre Götter keine Tempel auf, so, daß auch der Teutsche Orden im Anfange des dreyzehenden Jahr-Hunderts allhier keine eintzige Kirche fand. Dagegen aber verehreten sie ihre Götzen insgemein unter den Bäumen. Und dis thaten auch die Preussen. Diese dieneten ihren Göttern unter den Eichbäumen, die im Heidenthum insonderheit vor heilig gehalten wurden. Sie hatten dazu vor andern drey Eichen erwählet. Eine davon stund zu Romove, die andere zu Heiligenbeil, und die dritte zu Welau. Doch nicht allein unter den Eichen, sondern auch zuweilen unter andern Bäumen, und an andern Oertern, hatten die Preussen ihre heidnische Andacht. Dis geschahe unter Linden (**), Hollunder- und andern Bäumen, in Wäldern, an Flüssen, Seen und Brunnen. Ihr oberster Priester hieß Crive, die andern Waidelotten. Der Götzen-Dienst wurde unter andern mit Opfer-Vieh verrichtet. Zuweilen opfferten sie den Götzen auch wohl Menschen, sonderlich ihre Feinde auf, die sie im Kriege gefangen bekommen. Sie verehreten dieselbigen mit einem ewigen Feuer, so gar, daß der Priester, der es ausgehen ließ, sterben mußte.

§. 14.

In solcher ihrer heidnischen Abgötterey waren die Preussen sehr eifrig und hartnäckig. Und es hat ungemeine Mühe gekostet, diese Ungläubige zum Christlichen Glauben zu bringen. Zwar die Wahrheit des Evangelii, welche Jesus seinen Aposteln in aller Welt zu predigen befohlen, soll schon zu der Apostel Zeiten auch in Preussen erschollen seyn. Andreas, Bartholomäus und Thaddäus sind vermuthlich die ersten gewesen, die diesen Oertern den Christlichen Glauben bekandt gemacht, dis hat ziemliche Wahrscheinlichkeit. Wenigstens ist das Gerüchte von der Evangelischen Warheit schon zu den Zeiten der Apostel dahin gekommen. Das ist gantz gewiß, daß in dem zweyten und dritten Jahr-Hundert nach Christi Geburt der Christliche Glaube in diesen Gegenden

Die ersten Bekehrer werden von den Preussen sehr schlecht empfangen.

(*) S. Hartknochs Alt und Neues Preussen p. 126.
(**) Daher ist die heilige Linde in Preussen berühmt.

schon bekandt gewesen (*). Aber der blinde Eifer der Preussen um ihren heidnischen Götzen-Dienst verursachte, daß derselbe von den wenigsten angenommen wurde. Man blieb hartnäckig bey der Abgötterey, und wolte die Christliche Religion durchaus nicht annehmen. Und von dieser Hartnäckigkeit legten sie noch am Ende des zehenden Jahr-Hunderts an dem Adalberto, dem andern Bischoffe zu Prage, eine merckliche Probe ab. Dieser Adalbertus ist der allererste Lehrer, von dem man gewiß weiß, daß er nach Preussen gekommen (**). Er wolte daselbst ohngefähr ums Jahr 979. die unbekehrten Preussen durch seine Predigten bekehren. Allein die heidnische Priester giengen den kürtzesten Weg mit ihm, und schlugen ihn ohn alle Barmhertzigkeit todt. Ob nun gleich dieser erste Bekehrer der Preussen vor seine Bemühung schlecht empfangen war, so folgte ihm dennoch ein anderer Lehrer, Nahmens Bruno, der nach des Adalberti Tode gerne der erste Bischoff in Preussen geheissen hätte. Dieser kam ums Jahr 1010. mit achtzehen andern Gefährten in Preussen an, und bemühete sich die Ungläubigen zum Christlichen Glauben zu bringen. Aber er mit samt seinen Mit-Helfern erhielte keinen bessern Lohn vor seine Arbeit, als sein Vorgänger Adalbertus erhalten hatte (***). Inzwischen gab man sich doch nach des Adalberti Tode unglaubliche Mühe die Preussen zum Christlichen Glauben zu bringen. Bolislaus Chrobri, der erste Pohlnische König, der den Tod des Adalberti rächen wolte, wandte sich mit seiner gantzen Macht gegen die ungläubigen Preussen, zerstöhrete im Jahr 1014. den Götzen-Dienst zu Romove, und zwang die Götzen-Diener, daß sie ihm versprechen mußten den Christlichen Glauben anzunehmen. Seine Nachfolger folgeten ihm in solchen Bemühungen nach, und wandten allen Fleiß an das angefangene auszuführen. Aber

(*) S. hiervon das Zeugnis Justini Philosophi & Martyris in Dialogo cum Tryphone Jud. mult. post. med. Tom. II. p. 11. Biblioth. Max. p. p. p. 100. und im dritten Jahr-Hundert das Zeugnis Tertulliani in lib. adversus Judæos cap. 7.

(**) Vor einigen Jahren fand ein Bauer in Preussen, als er nicht weit von dem in der Posenschen Woywodschafft gelegenen Dorfe Gembice pflügete, und ohngefähr mit der Pflugschar auf eine urnam stieß, die voller Asche und etlicher kleinen Silber-Müntzen war, eine sehr alte Müntze mit dem Bildnis und Nahmen dieses ersten Preussischen Apostels und Martyrers. Auf dem Avers findet sich die Umschrifft: BVLEZLAVS: und auf dem Revers: S. ADALBERTVS. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Boleslaus Chrobri, der erste Pohlnische König, dieselbe dem Adalberto zu Ehren prägen lassen. S. Erläut. Preussen T. II. p. 29. u. f.

(***) Die Lebens-Beschreibung von diesem vorgegebenen Apostel der Preussen, der auch von dem Papstthum unter die Zahl der Heiligen aufgenommen ist, siehe im Erläuterten Preussen T. I. p. 787. und die Fortsetzung T. II. p. 186.

Aber man sahe wenig Nutzen davon. Waldemar, der zweyte König in Dennemarck, versuchte auch sein Heil. Er zog mit einer ansehnlichen Armee nach Preussen, war auch in einigen Treffen glücklich, und fieng an die Einwohner zum Christenthum zu zwingen. Aber kaum hatte er den Rücken gekehret, so verliessen die Preussen auch schon den Christlichen Glauben, und kehreten zu ihrem Götzen-Dienst zurück.

§. 15.

Warum es so hart gehalten, ehe die alten Preussen sind bekehret worden.

Es fragt sich aber, warum es in Preussen so hart gehalten, ehe die Christliche Religion hat Wurtzel schlagen wollen? Es ist gar leicht zu begreifen. Die Warheit des Evangelii war in den damaligen Zeiten, als die Lehrer Adalbertus und Bruno, und die Könige Bolislaus und Waldemar das Christenthum in Preussen auszubreiten suchten, mit so vielen Irrthümern des Papstthums vertunckelt, daß der heidnische Unglaube fast eben so vernünfftig als der Papistische Glaube schien. Weder die Religion, dazu man sie bekehren wolte, noch die Art der Bekehrung war dem Sinn Christi gleichförmig. Die Religion dazu man sie bekehren wolte, taugte nichts. Der damalige Christen-Staat war einem faulen Apfel gleich, an dem nichts bleibt, wenn man das Böse wegschneiden will. Man giebet zu, daß hie und da auch wohl in Klöstern ein und ander gutes Hertz gewesen, welches den Schaden Josephs beseufzt, vor Baal die Knie nicht gebeugt, und vor Wehmuth als Zeuge der Warheit heimlich etwas erinnert. Aber diese sind als kleine Lichter in einer grossen tunckeln Wohnung anzusehen, die man leicht überstimmet, verketzert, und mit denen man auch wol zum Feuer geeilet. Die Biebel fand man kaum in den Händen der Vornehmsten und Gelehrten, bey den meisten Geistlichen aber gar nicht. Konte einer in den damaligen Zeiten im Meß-Buche lesen, und die Feste ausrechnen, der war schon ein Gottesgelehrter. Das beste bestund in verblümten Redens-Arten, Deutungen und Tändeleyen, dadurch der Heilige Geist belogen, und die Schaafe Christi um die Weide betrogen wurden. Man tichtete damals schon an einer Analogie des Glaubens, darnach die Biebel sich richten solte. Das heißt aber den Fuß nach dem Schuh, und die Hand nach dem Hand-Schuh abmessen. Daher geschahe es nun, daß die allermeisten Glaubens-Lehren verfälschet, und mehr Finsternis als Licht wurde. Von Christo war ausser dem Nahmen gar wenig übrig. GOtt hieß HErr, und der Papst führete doch das Regiment. Christus hieß Heyland, und der Pfaffe trieb dennoch mit einem nichtswürdigen Verdienst, und ertichteten Heiligen, seinen Gewinst. Busse thun hieß Walfarten, Fleisch-Fasten, abgeschmackte

Die Religion taugte damals nichts.

schmackte Gelübde und andere Thorheiten mitmachen. An die Wiedergeburt, Vereinigung mit GOtt, und Erneurung im Geist, dachte man selten oder gar nicht. Früchte der Busse hiessen die Klöster reich machen, die Pfaffen mästen, sich selbst casteyen, und seinem Leibe wehe thun. Die Taufe schändete man mit abergläubischem Zusatz. Mit dem Abendmahle trieb man Abgötterey, das Gebet, als die vornehmste Ubung des Christenthums, wurde zum Geplerre der Lippen, womit man Handel und Wandel trieb, weil der Pfaffe es allein verrichten konte, die andern aber es bezahlen mußten. Beteten die Layen nach, so warens Litaneyen, und andere Vorschrifften. Denn aus dem wahren Grunde und Schatz des Hertzens beten, waren gantz unerhörte Dinge, die die blinden Lehrer selbst nicht verstunden. An statt daß man GOtt anbeten solte, verehrete man die Bilder und Heiligen: Diese Heilige waren offt ertichtete Heilige, der Lindwurms-Görge, der grosse Christophel, die heiligen drey Könige und andere, die nie in der Welt gewesen waren. Elende Religion, die der Papst, der an GOttes Stelle sich in die Kirche gesetzt hat, durch seine Apostel austragen ließ! Solten nicht die alten Heiden dem äusserlichen Schein nach mehr Grund gehabt haben der Sonnen einen Reverentz zu machen, oder auch die Preussen ihre alte Helden zu verehren, als die Päpstler ihre ertichtete Heilige? Die Sonne und der Preussen Vorfahren waren doch wesentliche Dinge; viele der Römischen Christen ihre Heilige aber nur Gehirn-Gespünster. So bestund demnach das beste Christenthum in Aberglauben und Abgötterey. Das innerliche Reich Christi, und das rechtschaffene Wesen in Christo, war vergessen. Alles war aus dem äusserlichen zusammen geflickt, die Kirche war ein Comödien-Haus, und die Handlungen und Kleidung der Geistlichen bey Tauffe, Messe, Beschickung der Sterbenden, Begräbnissen, an Sonn- und Fest-Tagen, waren den Handlungen und Kleidungen der Lustigmacher nicht ungleich. Das Land wurde mit Klöstern, Capellen, und Kirchen, die Kirchen mit Altären, die Altäre mit Bildern, Fahnen, Lichtern, und andern Aufputz angefüllet. Ja selbst die Altäre wurden zu Götzen, vor welchen die Einfalt, als vor einem Gott, sich neigte. Und dis ist nun die schöne Religion, um welche die heidnischen Preussen die ihrige vertauschen solten.

§. 16.

Die Art der Bekehrung war nicht besser.

Und war denn die Art der Bekehrung besser, deren man sich bediente, die alten Preussen zu bekehren? Nichtsweniger als das. An statt der Biebel brauchte man die Päpstische Bullen und Satzungen. Der lediglich Antrag des Päpstlichen Gesetzes unter dem Nahmen Christlicher

Christlicher Lehre war gleichsam ein Buch, da Christus mit einem Gold-Blätchen auf den Band gedruckt, inwendig aber alles widerchristisch war. Man brauchte allerley List und Räncke die Menschen zu dem Päpstlichen Aberglauben zu vermögen. Wolte aber der Fuchsbalg nicht helffen, so zog man die Löwen-Haut an, griff zum Schwerdt, Feuer, Gefängnis, und andern gewaltsamen Mitteln, und wolte folglich das Päpstische Christenthum mit Gewalt ausbreiten. Die heiligen Päpste und deren Apostel hatten kein ander Absehen als grosse Herren zu Vasallen, ihre Unterthanen zu Vieh, die, wie man zu Lutheri Zeiten redete, Heu und Heckerling fressen solten, und ihr Vermögen zu Zehenden, Peters-Pfennigen, Licht-Geldern, und dergleichen zu machen. Die Preussische Herren solten ihre Fürsten-Hüte vor ihrem Pantoffel niederlegen: von ihnen ihr Land wieder zu Lehn nehmen: den Päpstlichen Bedienten ihre Ländereyen zu Bißthümern, Klöstern und Kirchen-Aufkünfften einräumen: ihm, dem Papst selbst, die Zehenden, und was sonst vor Contributions-Art das künstliche Rom anzulegen weiß, einsenden. Und in Verweigerung dessen solten die Pohlnische Säbel ihnen den Willen machen. Eine Art der Bekehrung, welche JEsus und seine Apostel nirgend befohlen!

§. 17.

Und was vor **Würckung** konte man sich nun versprechen, da weder die Religion, zu welcher man die Preussen bekehren wolte, noch die Art der Bekehrung, deren man sich bediente, im Grunde gut war? Der Ausgang bewieß es, da die Preussen mehr **Feinde**, als Bräute Christi wurden. Sie fasseten gleichsam einen unversöhnlichen Haß gegen die Christliche Religion, und fielen zu fünf unterschiedenen malen wieder ab. Und dis war gantz natürlich. Die Preussen solten ihre heiligen verehrte Vorfahren mit den Päpstischen Heiligen vertauschen: was waren sie aber dadurch gebessert? Sie solten ihr bißheriges Opfer-Wesen verstöhren lassen, und über das fast lächerliche Religions-Wesen der Römischen Clerisey Maul und Nasen aufsperren: das schien ihnen aber so lächerlich als unnütze. Man wolte sie mit Gewalt darzu zwingen: aber Gewissen und Vernunfft leiden keinen Religions-Zwang. Die Apostel verlangten vor ihre Mühe die Preussen zu bekehren kostbare Stiffter, Klöster, Kirchen und Einkünffte: und die Preussen glaubten, dis käme ihnen allzuhoch zu stehen. Endlich solten sie Herrschafft, Freyheit, Land und Vermögen dem Gutachten und freyer Hand des Papstes und seiner Creaturen überlassen: wie konten sie aber dieses anders ansehen, als ein Verlangen höflicher Räuber? Und was solten denn nun

Folglich konte auch die Würckung nicht anders als schlecht seyn.

die Preussen bey so bewandten Umständen thun? Solten die Preussischen Landes-Herren mit ihren Regiments-Stäben niederknien, oder gar niederfallen und Staub lecken? Solten sie eine neue Religion annehmen, davon sie doch noch keine Uberzeugung hatten, daß sie besser sey als die Ihrige? Solten sich sonderlich die Preussische Unterthanen von ihrem Huldigungs-Eid durch den Papst etwa loßsprechen lassen? ihrer angebohrnen Landes-Obrigkeit den Gehorsam aufkündigen? und sich hingegen zu Päpstlichen oder Pohlnischen Sclaven machen lassen? Solten sie ihre Freyheit und Güter schützen, oder nur alles preiß geben? Gewiß das natürliche Licht und Recht mußte ihnen rathen, Gut und Blut zum Schutz des Vaterlandes aufzusetzen, und das Rach-Schwerd zu ergreiffen. Die Preussen sahen ja wohl, wie man unter dem Deck-Mantel der Christlichen Bekehrung mit ihren Nachbaren, sonderlich gegen Westen und Norden, schon umgesprungen war. Die Sachsen hatte man aus freyen Hertzogen, die Königliche Hoheit besassen, zu Vasallen gemacht, und die fetteste Landes-Theile den Bischöfen, Mönchen und Pfaffen ausgetheilet. Andern von ihren Nachbaren wars nicht besser gegangen. Folglich konten sie sich leicht die Rechnung machen, was man mit ihnen vor ein Trauer-Spiel zu spielen im Sinn hatte. Solten sie nun wohl Lust gehabt haben bey solchen Umständen die Christliche Religion anzunehmen? Vielmehr fasseten die Preussen solchen Grimm gegen den Christen-Nahmen, daß man ihnen auch kein verdrießlichers Wort als dieses nennen konte. Wer siehet demnach den Grund nicht ein, warum es in Preussen so hart gehalten, ehe die Christliche Religion daselbst hat Wurtzel fassen können?

§. 18.

Hertzog Conrad in der Masau sucht die Preussen durch Gewalt zu bekehren.

Endlich ließ sich Conrad, der Hertzog in Masau, von einem Cistercienser-Mönch, Nahmens Christian, bereden, daß er das Bekehrungs-Werck in Preussen in guten Gang brächte. Dieser wolte die heidnischen Preussen durch Krieg und Soldaten zu Christen machen. Die Pohlen stunden ihm treulich bey. Aber beyde bekamen auch gewaltige Stösse. Denn die Preussen setzten sich zur Gegenwehr, fielen des Hertzogs Land an, handelten in demselben aufs grausamste, rissen die Kirchen nieder, schmissen die Kinder gegen die Wände, erwürgten die Erwachsenen mit unmenschlicher Grausamkeit, und machten endlich den Hertzog Conrad zinsbar. Man würde auch nicht eher nachgelassen haben Masovien zu verheeren, und den Einwohnern darinnen das Garaus zu spielen, wo sich der Hertzog nicht nach auswärtiger Hülffe umgesehen hätte.

§. 19. Her-

§. 19.

Hertzog Conrad rief demnach die Teutschen Ordens-Ritter zu Hülffe. Dieser Ritter-Orden war seiner tapfern Thaten halben damals in gantz Europa berühmt. Er ward zu Ptolomais gestifftet, als man diese Stadt im Jahr 1190. belagerte. Die Glieder dieses Ordens nennete man Creutz-Herren, oder Teutsche Ordens-Ritter, weil Bremische und Lübeckische Kauf-Leute Gelegenheit darzu gaben. Ihre Verrichtungen waren, daß sie die krancken Pilgrim, welche in das gelobten Lande das heilige Grab besuchen wolten, verpflegten, und die wallenden Brüder vor den Strassen-Räubern beschützten. Diese rief Conrad zu Hülfe, um durch sie das Christenthum in Preussen einzuführen. Hatten nun die heidnischen Preussen der Christen nicht geschonet, so schoneten auch die damaligen Christen, die Ordens-Ritter und deren Helfers-Helfer, der Heiden wieder nicht. Das Rach-Feuer gieng nunmehro erst recht an, und die Creutz-Herren liessen nicht eher nach, biß sie endlich Preussen überwältiget hatten. Diese führeten nun allenthalben die Papistische Religion ein. Und es wurden vier Biß-thümer darinnen gestifftet, nemlich zu Culm, in Ermland, Pomesanien und Samland. Folglich waren nun alle Einwohner in Preussen der Papistischen Religion zugethan.

Er ruffet die Teutschen Ritter zu Hülfe.

Die Creutz-Herren führen die Papistische Religion in Preussen ein.

§. 20.

Aber das hieß noch lange keine Bekehrung von der Finsternis zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt. Die Preussen kriegten zwar endlich mit den Creutz-Herren ihr liebes Creutz, und mußten denselben in einem fortgesetzten Kriege von drey und fünfftzig Jahren endlich zu Creutz kriechen. Aber bey dieser Bekehrung zum Papstthum blieb der alte Adam noch immer wie heidnisch, und in dem Hertzens-Tempel sassen nur andere Götzen, als die vorigen gewesen; weil schier alle Päpstische Verfassungen heidnisches Ursprungs sind (*), nur daß sie dem Kinde einen andern Nahmen gegeben. Daß dem also seye, erhellet augenscheinlich daher, weil die alten Preussen in den drey und fünfzig Jahren, da sie von den Creutz-Herren bekehret worden, fünffmahl wieder abgefallen, und mit der weltlichen Regierung auch den Christlichen Glauben gäntzlich verworffen haben. Ja, was noch mehr! Man behielt bis auf Alberti des ersten Hertzogen in Preussen Zeiten, insonderheit

Doch blieben die Preussen noch lange im Hertzen heidnisch.

(*) S. Mushards Vorstellung der aus dem Heidenthum in die Kirche eingeführten Gebräuchen und Ceremonien, Leipzig 1695. 8.

heit auf Samland, noch viel vom heidnischen Aberglauben bey, opfferte noch den alten Göttern, feyrete ihnen zu Ehren etliche Fest-Tage, und beobachtete allerley heidnische Gebräuche (*). Augenscheinliche Früchte von der herrlichen Religion, die das Papsthum ausbreitet! Und diese Früchte äusserten sich so lange, bis endlich GOtt, nachdem die Ordens-Ritter durch ihre Tyranney sich desselben verlustig gemacht hatten, sich des armen Landes erbarmete. Dis geschahe zu den seeligen Zeiten, als dasselbe durch die Reformation in den beglückten Zustand gesetzet wurde, darin es sich, GOtt Lob! noch jetzt befindet.

§. 21.

Die Evangelische Religion fasset eher Wurzel.

Je schwerer es mit der Papistischen Religion hielte, ehe dieselbe in Preussen wolte angenommen werden, je leichter wurde dagegen die Warheit des Evangelii in diesem Lande ausgebreitet. Dis geschahe zwar ohne alles Blutvergiessen und Gewalt: aber doch auch nicht ohne alle Unruhe und Bewegung (**). Satan müßte warlich in einem tiefen Schlummer gelegen haben, wenn er sein Reich ohn allen Widerstand hätte zerstören lassen. Aber er mußte doch mit allen seinen listigen Anschlägen unterliegen. Denn als Luther zu Anfange des sechzehenden Jahr-Hunderts anfieng die Mißbräuche der Römischen Kirche auszumustern, so gieng das Licht der Warheit auch gar bald, ja nächst Sachsen, fast zu allererst in Preussen auf. Hierin war unser Brandenburgisches Preussen, von welchem wir eigentlich handeln, insonderheit glücklich. Die Vornehmsten des Landes nahmen in demselben alsbald die reine Lehre an, und giengen dem gemeinen Manne mit guten Exempeln vor. Alles gieng dabey zimlich in der Stille, ohne vielen Streit und besondern Widerwillen zu, und was geschahe, geschahe insgemein mit gutem Willen des gantzen Landes. Lutherus selbsten konte sich über den schnellen Fortgang des Evangelii in diesem abgelegenen Lande nicht genug verwundern. Der seelige Mann schreibet deswegen voller Verwunderung an einem gewissen Orte also (***): „ Welch „ ein Wunder! das Evangelium eilet mit vollem Lauff, gleich einem „ Schiff, in dessen Segel der volle Wind bläset, nach Preussen hin, „ dahin man es weder verlanget noch gesucht hat. Dagegen in Ober- „ und Nieder-Teutschland, da es hingebracht worden, findet es star- „ cken Widerstand, und wird nicht allein gelästert, sondern auch mit Wüten

(*) S. Hartknochs Preussische Kirchen-Historie p. 36.
(**) Daß es nicht ohne alle Schwürigkeit abgelaufen, ist im Erläuterten Preussen T. III. p. 188. und ferner aus dem Simon Grunauen augenscheinlich dargethan.
(***) Tom. III. Jenens. Latin. fol. 75. seqq.

Wüten und Toben zurück getrieben.„ Diesen Seegen nun hat Preussen, nächst GOtt, einzig und allein der wahren Erkäntnis des damaligen ruhmwürdigsten Hochmeisters Alberti, und des Samländischen Bischofs, Georg von Polentz, zu dancken.

§. 22.

Das Papstthum hat schon in den allerältesten Zeiten vielen Widerspruch in Preussen gefunden von den Waldensern.

Zwar hat das Papsthum noch lange vor Hertzogs Alberti Zeiten in diesem Lande vielen Widerspruch gefunden. Man sahe auch mitten in der Päpstischen Finsternis wohl, daß das ungeistliche Leben der Geistlichen mit der Lehre Christi sich nicht reimete. Daher fanden sich stets Zeugen der Warheit, die den Lügen der Pfaffen öffentlich und heimlich widersprachen. Und dis geschahe nun schon in den allerältesten Zeiten von den Waldensern, Wiclefiten und Hussiten. Die Waldenser, welche in Franckreich entsprossen, und hernach sich fast in gantz Europa ausbreiteten, fanden sich auch in Preussen ein. Diese hatten einen freymüthigen Verfechter an dem *D.* Albano Leander, einem Medico aus Franckreich (*). Conrad Tieber von Wallenrodt war eben Groß-Compthur Teutschen Ordens, als dieser aus Franckreich nach Preussen kam. Weil nun derselbe damals in gröfsestem Ansehen stunde, so suchte Leander vornemlich in dessen Gnade sich feste zu setzen. Und dis gelung ihm auch. Denn als Wallenrodt endlich im Jahr 1390. zum Hochmeister erwählet wurde, fand Leander an demselben einen guten Beystand. Doctor Leander, der allem Ansehen nach ein witziger und Schrifftgelehrter Mann muß gewesen seyn, sahe das böse und ärgerliche Leben der Geistlichen, sonderlich der Mönche und Pfaffen wohl ein. Denn die Bosheit dieser Leute war damals bis aufs höchste gestiegen. Viele geistliche Thum-Herren lebten unordentlich, warteten mehr der Hunde und Hetzens, als der H. Schrifft, waren der Hurerey und Ehebruch ergeben (**), entführeten den Edelleuten, und andern, ihre Weiber (***), stelleten Fürsten und Herren mit List nach Leib und Leben, waren unbarmhertzig, und einige waren der Bosheit so gar ergeben, daß GOtt merckliche Zeichen zu dero Bestraffung geschehen ließ (****). Diesen Greueln des Papsthums widersetzte sich nun Leander, und redete dagegen öffentlich. Die Lehren Leanders, die den Mönchen vornemlich entgegen waren, sind diese:

(*) S. Hartknochs K. H. p. 243.
(**) Hennet. Chron. p. 309.
(***) ibid. p. 34.
(****) ibid. p. 339.

1.) Weil offenbar, daß die Mönche mehrentheils faule Müssiggänger wären, die öffters ärgerliche Dinge, wie notorisch, betrieben, ihr Gelübde und Eyd fälschlich gebrochen, die Klöster zu Schand-Deckel, Winckel, Asylen und Aufenthalt aller Bubenstücken und Hurerey gemacht, als könten die Fürsten und Herren, die diese Häuser gebauet, sich nicht einbilden, daß sie deßwegen würden seelig werden; ja vielmehr, die solche Müssiggänger und böse Leute unterhielten, machten sich ihrer Sünden und auch ihrer Verdamnis mit theilhafftig.

Vors 2.) Weil die Mönche und Pfaffen ihr Gelübde der Keuschheit und Cölibats nicht halten könten, wäre es besser, daß sie heyratheten, und nicht GOttes Ordnung widerstrebeten; denn GOtt im Stande der Vollkommenheit die Ehe eingesetzet habe.

Vors 3.) Daß aller Menschen Leben, Glauben und Seeligkeit bey GOtt gleich gelte, ohne einigen Unterscheid der Geistlichen und Weltlichen; Indem der herrlichste Pfaffe vor dem geringsten Bettler keinen Vorzug hätte, wenn er nur seinem GOtt recht dienete.

Vors 4.) Daß die Messen, Fasten, Feyertäge, Gesänge, Ohren-Beicht ꝛc. ꝛc. an sich nichts wären, sondern lauter Menschen-Tand, und zu der Seelen Seeligkeit ex opere operato nichts hülffen noch dieneten.

Leander war dieser seiner Meynung so gewiß, daß er die Geistlichen im gantzen Lande zum Kampf aufforderte, und zwar ums Feuer: das ist, wer von dem andern überwunden würde, der solte verbrannt werden. Doch die Pfaffen wußten, ihrer Art nach, das Ding schon so zu spielen, daß es zu keinem öffentlichen Wort-Wechsel kommen mußte. Leander kam ums Leben, ehe er an den Ort kam, der zur öffentlichen Unterredung bestimmt war.

§. 23.

Von den Wiclefiten und Hussiten.

Aber ob man gleich diesen Verfechter der Waldenser aus dem Weg geraumet hatte, so waren doch damit die Waldenser selbst noch nicht ausgerottet. Vielen waren die Augen aufgegangen, und die Zahl derer, die den Päpstischen Mißbräuchen widersprachen, ward von Zeit zu Zeit stärcker. Die Wiclefiten und Hussiten gesselleten sich zu diesen Zeugen der Warheit, und diese redeten mit jenen wider das Papstthum öffentlich. Diese fanden einen treuen Beystand an dem

Hoch-

Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen, und hernach auch an dem Hochmeister Paul Bellizer von Rußdorff. Und weil diese Herren ihnen selbst wohl wolten, so geschahe es mit der Zeit, daß so wohl der grössere, als kleinere Adel diesen Leuten geneigt wurde. Selbst die Geistlichen pflichteten nach und nach den Lehr-Sätzen der Wickefiten und Hussiten bey, und verursachten dadurch, daß schon damals das Ansehen der Papistischen Kirche ziemlich geschwächet wurde. Ob nun gleich das Papstthum nach der Zeit in Preussen noch eine Zeitlang den Meister spielete, so haben diese durch ihren Widerspruch dennoch der Evangelischen Warheit den Weg gebahnet, daß dieselbe hundert Jahr darauf im gantzen Lande desto leichter konte ausgebreitet werden.

§. 24.

Gleich im Anfange der Reformation wird das Evangelium in Preussen angenommen.

Denn gleich im Anfange der Reformation Lutheri durchleuchtete das helle Licht des Evangelii fast gantz Preussen. In dem Pohlnischen Preussen fanden sich selbst unter den Bischöfen einige, die der Evangelischen Lehre nicht abgeneigt waren; doch fanden sich auch andere unter denselben, die sich der Religions-Aenderung starck entgegen setzten. Der König Sigismundus selbst blieb ein Papist, und bemühete sich aufs äusserste den Lauf des Evangelii zu hemmen, und die Lutheraner auszurotten. Daher hielte es in diesem Theile etwas hart. Im Hertzogthum Preussen hingegen fand das Evangelium bessern Fortgang. Der erste Hertzog in Preussen, Albertus, sahe die Mißbräuche der Römischen Kirche wohl ein. Daher fiel er niemanden, der die Religion änderte, beschwerlich. Und endlich bekannte er sich selbst zur Lutherischen Kirche, und bemühete sich die Warheit des Evangelii im Lande einzuführen. Dis geschahe bey folgender Gelegenheit. Im Jahr 1522. reysete er nach Nürnberg, um daselbst wider den König von Pohlen bey den Reichs-Ständen Hülffe zu suchen. Hier hörete er den D. Andream Osiandern von den Mißbräuchen der Kirche predigen. Dis gefiel ihm so wohl, daß er denselben zu sich bat, und von unterschiedenen Glaubens-Sachen sich mit ihm unterredete. Auf seiner Rückkehr nach Preussen besuchte er Luthern zu Wittenberg. Und bey diesem erholte er sich Raths, wie in Preussen der Kirchen-Staat zu bestellen sey. Doch Marggraf Albrecht sahe wohl, daß es damahls noch nicht Zeit war hierinn etwas vorzunehmen. Er wartete daher auf bequemere Gelegenheit. Und diese fand sich auch, ehe man es vermuthet hatte.

§. 25. Kaum

§. 25.

Der Bischof Georg von Polentz billigte Lutheri Schrifften zuerst öffentlich.

Kaum war Hertzog Albrecht wieder ins Land gekommen, so räumete der Bischoff von Samland, Georg von Polentz, demselben sein gantzes Bißthum nebst Land und Leuten ein. Und eben dieser Georg von Polentz war unter allen Bischöffen der erste, der Lutheri Schrifften öffentlich billigte. Er ließ im Jahr 1524. den 15. Jan. öffentlich einen Befehl anschlagen, darin befohlen wurde, daß man Luthers Schrifften fleissig lesen, und die Tauffe in Teutscher Sprache verrichten solte. Papst Clemens VII. ließ zwar dagegen ein hartes Breve heraus gehen. Allein es war ohne sonderliche Krafft, und man kehrete sich wenig an des Papstes Grimm. Man sehnete sich vielmehr allenthalben nach reinen Lehrern, und erwartete die vollkommene Erleuchtung mit grossem Verlangen. Hertzog Albrecht stillete diese Sehnsucht. Er bat nemlich D. Luthern, daß er ihm einige Lehrer zuschickte, die das Wort GOttes im Lande rein, und ohne menschlichen Zusatz predigten. Dis that auch der seelige Mann. Er schickte erst den D. Johann Brismann (*), der von Cotbus aus der Lausnitz bürtig (**) war, dahin: und bald darauf, als der Hertzog zum andernmal dergleichen verlangte, mußte auch Paul Speratus fort. Diese brachten nun durch ihren unermüdeten Fleiß, das reine Wort GOttes zu predigen, das Werck der Reformation in unserm Preussen erst recht in den Gang. Der Hertzog selbst besuchte die Lutherschen Predigten, seine Bibel hatte er dabey in der Kirchen öffentlich vor sich liegen, die Sprüche der H. Schrifft, die angeführet wurden, schlug er nach, und den Anwesenden, die bey ihm waren, zeigete er allezeit, sagte es auch wol mit lauter Stimme: es wäre alles wahr, und stünde also in der Bibel. Daher geschahe es nun, daß viele, die dem Worte nicht gläubten, dennoch dem Fürstlichen Ansehen bey sich Platz liessen. Bald nach dem Sperato kam auch noch ein anderer Lehrer, Nahmens Johann Poliander, oder Johann Graumann nach Preussen, der daselbst bey der Reformation nicht wenig Fleiß bewies. Folglich waren die vier ersten Evangelisten in Preussen, Amandus, Brismann, Speratus und Poliander (***).

Es werden Evangelische Lehrer nach Preussen geschickt.

§. 26. Zwar

(*) Wenn der gelehrte Herr Hartknoch in seiner Kirchen-Historie p. 263. meldet, daß Luther auch den D. Petrum Amandum nebst dem Brismann dahin geschickt, scheinet solches wohl ohne Grund zu seyn. Es ist weit glaublicher, daß Amandus noch eher nach Preussen gegangen, als Luther den Brismann dahin geschickt. S. Erläutertes Preussen Tom. II. p. 315.

(**) D. Johann Brismanns Lebens-Beschreibung, S. Erläut. Pr. T. II. p. 297. u. f.

(***) S. dessen Lebens-Beschreibung ibid. T. II. p. 432. u. f.

§. 26.

Zwar Satan bemühete sich die Blüthe des Evangelii im ersten Wachsthum zu ersticken. Dis versuchte er theils durch List, theils durch Gewalt. Seine Werckzeuge brauchten allerley List und Räncke, die Neu-Bekehrten zu bereden, daß sie die Warheit verlassen, und dagegen in Irrthümer verfallen waren. Unter andern spielete man im Jahr 1524. einen listigen Streich. Um Himmelfahrt, oder, wie Grunau es gibt, im achten Tage der Himmelfahrt Christi (*), starb zu Königsberg, Mittags um zwölf Uhr, ein Mann auf dem Steindam, der durchaus keinen Lutherschen Prediger um sich leiden wolte. Des folgenden Tages, nemlich am Freytage, wolte man ihn begraben. Die Nachbarn kamen deshalb zusammen. Als man aber die Leiche aufheben wolte, ward der Todte alsbald lebendig. Er schrie überlaut: O GOtt, wie lange, wie lange, ist deine Barmhertzigkeit den Menschen ein Trost in den Sünden. Den Sonnabend fand sich bey dem Mann eine grosse Menge Menschen ein. Jederman war begierig, was vor Unterricht wegen des Evangelii man von diesem entzückten bekommen würde. Und man hörete, wie Grunau schreibet, folgende Worte von ihm: Es ist ein GOtt, ein Glaub, der alt und neu. Ihr Evangelischen Leute, merckt, unsere liebe Frau und Sanct Albrecht haben euer Andacht etwan gethan, und itzt euer Irrthum gewogen, und der viel. Sünder, der Irrthum hat gewonnen, und ihr habt eine kleine Zeit euch zu bessern. Seelig ist, der dis zu Hertzen nimmt; und wolte nichts mehr sagen. Ich glaube, er hat auch nichts mehr gewußt. Die Evangelischen Lehrer redeten am Pfingst-Tage sehr darwider, als wider etwas, welches boshaffter weise angestifftet wäre. Und ich will selbst nicht viel daran zweifeln. Man suchte aber auch den Lauff des Evangelii mit Gewalt zu hemmen. Der Bischoff, Georg von Polentz, schickte je zween und zween aus, die den kleinen Städten das Evangelium predigen, die Messe abschaffen, und das Gold und Silber, womit man bis daher Hoffart und Götzen-Dienst getrieben hatte, in einen Kasten beylegen solten. Zuerst predigte demnach ein Mönch in Braunsberg das Evangelium. Und nach ihm schickte der Bischof von Polentz einen Pfarrer in gleicher Absicht dahin. Er wurde aber von dem zustürmenden Volcke mit Steinen und Koth aus

Man sucht die Evangelische Warheit wieder zu dämpfen.

D der

(*) Octava Ascensionis. Daß dieser Grunau im Schreiben viele Aufrichtigkeit bewiesen, und ihm folglich in den Geschichten seiner Zeit allerdings Glauben beyzumessen, ist in dem Erläut. Preussen T. III. p. 199. satsam erwiesen.

der Kirche und Stadt gejaget, bis Peter von Dohnen die aufgebrachten Bürger besänfftigte. Die Ausgeschickte in den kleinen Städten fanden nicht geringern Widerstand. Sie mußten sich vorwerffen lassen: Christus habe niemanden zum Glauben genöthiget. Man meyne nicht den Glauben, sondern die Kirchen Geräthe, und was dergleichen mehr war.

§. 27.

Das Evangelium behält doch den Platz.

Doch die Warheit des Evangelii behielt bald den Platz, und die Irrthümer des Papstthums wurden immermehr verabscheuet. Die Bischöfe in Samland und Pomesanien verfertigten eine neue Kirchen-Ordnung, die auch im Jahr 1529. mit Bewilligung der Stände öffentlich bekandt gemacht wurde. Man nahm die Augspurgische Confession öffentlich an, schaffte die Stiffter und Klöster ab, und verwandte die Einkünffte auf die Schulen: man legte zu Königsberg eine Universität an, und Paul Speratus machte neue Kirchen-Lieder.

§. 28.

Georg Albrecht beförderte den Lauf des Evangelii auf alle Weise.

Alle diese grosse Veränderungen unterstützte und beförderte Marggraf Albrecht aufs beste. Das Päpstliche Breve gegen das Beginnen des Bischofs von Polentz, und die Vorstellungen, die der Papst bey dem Hertzoge dargegen thun ließ, achtete er wenig, und den Papst speisete er mit guten Vertröstungen ab. Die Papisten mochte er durchaus nicht um sich leiden. Mußte er auf seinen unumgänglichen Reisen in Pohlen mit denselben umgehen, legte er seine Standhafftigkeit im Glauben, wo es nöthig war, öffentlich an den Tag. Als er im Jahr 1552. zum König Sigismundo Augusto nach Dantzig reisete, ließ er, wenn er in seiner Herberge den Gottesdienst verrichten wolte, allezeit blasen. Und man mochte sich bemühen ihn davon abzubringen, wie man wolte, so kehrete er sich daran nicht, sondern bekannte seinen Glauben frey öffentlich. Kurtzweilig ists, was dieser Herr in Cracau den Papisten vor einen Streich beybrachte. Er reisete dahin aufs Begräbnis des Königs Sigismundi I. und besuchte mit dem Könige Sigismundo Augusto am Tage der Königlichen Beerdigung unterschiedene Kirchen, darin man für den verstorbenen König Seel-Messen hielte. In der Franciscaner-Kirche legte der König Sigismundus Augustus Geld auf den Altar, und brachte also für die Seele seines Herrn Vaters sein Opfer. Hertzog Albrecht folgete dem Könige hierin nach, und legte auch etliche Stücke Geldes dahin. Dis sahe der Groß-Cantzler, Johann Ocieski, ein lustiger und kurtzweiliger Herr. Er trat daher zum Hertzoge, und fragte ihn: was er machte? die Mönche würden

den das Geld zeichnen, es nach Rom schicken, und dem Papst bezeugen, daß der Hertzog in Preussen bey des Königs Leich-Begängnis wegen des Fegefeuers so freygebig gewesen. Hertzog Albrecht antwortete: er habe solches nicht als ein heiliges Werck, sondern dem Könige zu liebe gethan. Künfftig aber wolte er sich so verhalten, daß man keine Ursach haben solte zu sagen: Der Hertzog in Preussen habe mit seinem Opfer das Fegefeuer bekräfftiget. Und dis that er auch; massen er in den übrigen Kirchen nichts gab. Gegen die Evangelischen denen er selbst beygetretten war, bezeugete er öffentlich alle Hochachtung: D. Osiandern bat er in Nürnberg zu sich, und unterredete sich mit ihm. D. Luthern besuchte er in hoher Person in Wittenberg, erholete sich bey ihm Raths, schrieb etliche mal die gnädigste Hand-Briefe an ihn, und lud ihn gar, als er sich im Jahr 1527. mit der Printzessin Dorothea, des Königs Friederichs aus Dännemarck Tochter, vermählete, zu seinem Hochzeitlichen Ehren-Tage ein. Und in Königsberg selbst besuchte er die Lutherschen Predigten, lobte dieselben, und brachte durch sein Exempel auch andere zur Hochachtung der Evangelischen Warheit. Seine gantz besondere Hochachtung gegen die Luthersche Lehre legte er in seinem Testament an den Tag, welches er in seinem hohen Alter, nemlich am 17. Febr. des 1567. Jahres machte. In demselben ordnete er viel heilsames zum besten der Evangelischen Religion, und derselben glücklichen Erhaltung. Der Thum-Kirche im Kneiphof, der Thum-Kirche in Marienwerder, und dem grossen Hospital in Königsberg ordnete er herrliche Vermächtnisse auf ewige Zeiten. Die Armen in allen Spitälen des gantzen Landes solten bey seinem Todes-Fall gekleidet werden. Seine zwey Bibliothecken, eine in Lateinischer, die andere in Teutscher Sprache, vermachte er dem Lande. Die Bischöffe bedachte er mit überflüssigem Unterhalt. Die aufgerichtete Universität zu Königsberg versorgte er reichlich. Die unteutsche Preussen befreyete er ihrer Leibeigenschafft, damit sie sich dem Studieren widmen, und den Ihrigen als Prediger vorstehen könten. Und zuletzt empfahl er seinem Printzen, Albrecht Friederich, daß er in wahrer, reiner, Christlicher Religion, und der Prophetischen, Christi, Apostel und Evangelischen Kirchen Lehre, wie auch bey der aufgerichteten Kirchen-Ordnung, stets bleiben, verharren, und weder vor sich selbst dagegen etwas vornehmen, noch auch andern dergleichen zu thun gestatten möchte.

§. 29.

Diese gottseelige Bemühungen des Hertzoges konten nun bey Ausbreitung der Evangelischen Warheit in diesen Landen nicht ohne Hertzog Albrecht Friederich be-

fördert das Evangelium gleichfals.

Göttlichen Seegen seyn. Sein würdiger Nachfolger im Hertzogthum, Albrecht Friederich, folgte ihm auch treulich nach in der Religion. Dieser junge Hertzog trat nun in die Fußstapffen seines seeligen Vaters, und nahm sich des Kirchen-Wesens mit allem Ernst an. Kaum hatte er das Lehen und die Landes-Herzliche Hoheit über Preussen empfangen, so bemühete er sich schon um ein Privilegium vor die Luthersche Religion. Er erhielte auch dasselbe vom Könige Augusto Sigismundo im Jahr 1569. den 19. Junii, dergestalt, daß die rechtmäßige Lehre nach der Augspurgischen Confession und derselben Apologie in diesem Lande offenbar dadurch bestättiget wurde (*). Im Jahr 1573. vermählte er sich mit Princessin Maria Eleonora, des Wilhelmi, Hertzogs von Jülich, Cleve und Bergen Tochter. Die Papisten schöpfeten daher die Hofnung, der Hertzog könne durch diese Fürstin, die von Papistischen Eltern gebohren war, wieder zu ihrer Kirchen gebracht werden. Der Cardinal Hosius schrieb auch an den Fürsten, wünschte ihm zu der getroffenen Heyrath Glück, und gab ihm seine Hofnung nicht undeutlich zu verstehen. Aber man fand bald in der That, daß man sich mit seiner Hofnung gewaltig betrogen hatte. Denn die Hertzogin bewies in ihrem gantzen Leben, daß der Lehre des Evangelii nie jemand mit mehrerm Eifer zugethan gewesen, als eben sie. Folglich fügte es die Göttliche Weißheit in allen Stücken so, daß das Evangelium in Preussen rechte Wurtzel fassen konte.

§. 30. Und

(*) Die Worte, die in diesem Privilegio von der Religion handeln, sind diese: Wir Sigismundus Augustus ꝛc. ꝛc. thun kund und zu wissen, laut dieser Schrifft, allen und jeden, und welchen es zu wissen vonnöthen. Nachdem wir von dem Durchlauchtigsten ꝛc. ꝛc. Fürsten und Herrn Herrn Albrecht Friedrichen, Marggrafen zu Brandenburg, Hertzog in Preussen ꝛc. unserm vielgeliebten Herrn Oheimb und seinen getrenen Räthen verstanden, daß nemlich alle Stände und Herrschafften des gantzen Fürstenthums zu Preussen mit Rath und Zuthun des alten Hertzogs hochmilder und seeliger Gedächtnis, die rechtmässige Lehre nach der Augspurgischen Confession und deren Apologie ist angenommen und bekandt gemacht worden, als haben wir aus vielen wichtigen und bewegenden Ursachen, dem Hertzog in Preussen, und ihrer Liebden Unterthanen im gantzen Lande vergünstiget solches zu halten, anzunehmen, und sie in allen Gnaden darinn zu schützen und zu handhaben; wie wir solches mit gegenwärtigem Briefe hernachmals für uns und alle unsere nachkommende Könige in Pohlen bey Königlichen Worten hiermit zu halten verheissen: jedoch mit dem Beding, daß es gemäß, gleichförmig und unverfälscht gehalten werde nach der Augspurgischen Confession und Bekänntnis, und alle andere fremde Lehre, die unter einem Schein der Augspurgischen Confession und Bekänntnis untergeschoben werden möchte, und solcher zuwider und verboten ist, nicht allein nicht sollen geduldet, sondern auch gäntzlich abgeschaffet und ausgerottet werden.

§. 30.

Und dabey ist es nun auch bis diese Stunde geblieben. Die meisten Einwohner des Hertzogthums und nunmehrigen Königreichs Preussen bekennen sich zur Lutherschen Religion. Nächst derselben aber haben auch so wol die Reformirte als die Papisten ihre freye Religions-Ubung nach und nach erhalten. Die Reformirten verrichten ihren Gottesdienst im Königsbergischen Schlosse auf dem Reformirten Saale. Zwar als Friederich Wilhelm im Jahr 1663. die Suvränität über Preussen erhielt, wurden auf dem Land-Tage der Reformirten Religion halber viel Handlungen gepflogen. Es blieb auch dabey, daß drey Kirchen vor dieselben im Lande solten erbauet werden. Aber weil in Preussen wenig Reformirte sind, so ist auch noch keine Kirche erbauet worden.

Die Reformirten haben ihre freye Religions-Ubung in Preussen.

§. 31.

Die Papisten, die zu allen Zeiten in Preussen sich wieder einzunisteln getrachtet, brachtens auch endlich dahin, daß sie eine Kirche aufbauen durfften. Ausser einigen kleinen Capellen an den Gräntzen hatten sie in langen Zeiten keine Kirche in Preussen gehabt. Von vornehmen Leuten und Fürstlichen Hof-Bedienten war auch niemand dieser Religion zugethan. Selbst in den Städten wußte man wenig mehr von ihnen. Aber als Churfürst Johann Siegmund im Jahr 1611. von dem Könige in Pohlen auf Preussen die Mit-Belehnung eifrig suchte, bedieneten sich die Papisten dieser Gelegenheit zu ihrem Vortheil. Sie steckten sich hinter den König und die Pohlnische Republic. Und unter andern waren sie dem Churfürsten auch dieses anmuthen, er solte ihnen zu ihrem Gottesdienst zwey Kirchen einräumen. Damit nun das Belehnungs-Werck destomehr befördert werden möchte, so versprachen die Churfürstlichen Gesandte auf dem Reichs-Tage zu Warschau, daß man an einem bequemen Orte in etwa einer Vorstadt eine Kirche vor die Papisten von gebührender Grösse wolte mauren lassen: um die Kirche rund herum solte aufs längste in drey Jahren ein Kirchhof angelegt werden. Neben der Kirche solten für die Priester und Kirchen-Bediente in vorgedachter Zeit bequeme Wohnungen aufgebauet werden, und was dergleichen Versprechungen mehr waren. Als nun im Jahr 1612. die Königlich-Pohlnischen Commissarii nach Königsberg kamen, den Churfürsten in vollenkommene Besitzung des Landes Preussen zu weisen, drungen dieselben auf die Vollenziehung obgedachter Zusage. Sie wolten eher zu keiner andern Sache schreiten,

Auch die Papisten geniessen die Gewissens-Freyheit daselbst.

bevor diese nicht abgethan wäre. Die Land-Stände, welche in dergleichen Zusagen nicht gewilliget hatten, wolten dieses durchaus nicht verstatten. Sie versuchten aber, ob diese Kirche, die die Churfürstliche Gesandten ohne der Landschafft Bewilligung versprochen, nicht mit Gelde abzukauffen stünde. Allein die Commissarien wolten sich damit nicht abweisen lassen. Sie drungen auf die Erbauung der Kirche, und liessen sich von ihren Forderungen nicht abbringen. Daher bequemete man sich endlich, und besahe hin und wieder bequeme Oerter dazu. Endlich wies man ihnen auf dem Sackheim einen Ort an, womit sie auch zufrieden waren. Man erbauete daselbst die jetzige Papistische Kirche, und im Jahr 1616. den 21. Dec. ward sie eingeweyhet, und die erste Predigt darinn gehalten.

§. 32.

Den Papisten verdrießts gewaltig, daß sie in Preussen so wenig Anhänger finden.

Ob nun gleich die Päpstler in diesem Lande hierdurch sich wieder einzunisteln getrachtet, so hats ihnen doch nicht so gelingen wollen, wie sie es wol gewünschet hätten. Es fand sich niemand, der sich in ihren Aberglauben sonderlich verliebet hätte. Und also war und bleibts eine geringe Gemeine, die meistentheils aus armen Leuten bestehet. Daher haben auch die Papisten ihren Grimm gegen die Evangelische Warheit und deren Bekenner nie bergen können. Vielmehr haben sie denselben bey aller Gelegenheit öffentlich ausgespien. Ich will nur eine eintzige Probe anführen, die von dem Schmertzen zeuget, welchen das Papstthum darüber empfindet, daß ihnen dieses fette Land entzogen worden. Ein Jesuit, Michael Radau, der zu Braunsberg am Jesuiter-Gymnasio lange Zeit Rector gewesen, hielt vor etliche viertzig Jahren in der Papistischen Kirche zu Königsberg eine abentheurliche Predigt über das Evangelium am 25. Sontage nach Trinitatis, und zwar über die Worte Matth. 24, 15. Cùm videritis abominationem desolationis in loco sancto, fugite ad montes. Wenn ihr sehen werdet den Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte, alsdenn fliehet auf die Berge. In derselben schüttete er seine Lästerungen gegen die Evangelische Religion dergestalt aus, daß man sich über die Unverschämtheit des Menschen nicht genug wundern kan. Unter andern predigte er also: „O wolte GOtt! daß dieses auch Teutschland ge„than hätte, und ad montes, auf die Berge der heiligen Antiquität und „Kirche geflohen wäre, als die Zeloten ankamen, und eine desolation „anrichteten. Gieng da nicht eine Vorbedeutung und Vormerckung „vorher? Ja, es ist geschehen. GOtt hat durch mündliche Boten „dasjenige, so über Teutschland kommen solte, angedeutet. Eine

„Jung-

Jungfrau, S. Hildegardis, hat ausgeruffen: O Kirche! O Kirche „ in Teutschland, siehe ein groß Greuel der Verwüstung wird über dich „ kommen, deine Fürsten werden streiten wider dich, sie werden die Klö„ ster zerstören, die Priester vertreiben, und ein groß Blut-Bad an„ richten. Ja, allhier in Marienwerder ist eine Jungfrau, Nahmens „ Jutta gewesen; der zu Ehren die Creutz-Herren eine Kirche erbauet, „ und sie genennet Jutten-Kirche (nicht wie es etliche heute ausspre„ chen, die Juden-Kirche, denn die Juden haben daselbst niemals eine „ Kirche gehabt, sondern Jutten-Kirche) die hat dieses Greuel der „ Verwüstung lange zuvor verkündiget, und geweissaget, daß so wol „ die Creutz-Herren als der Glaube vergehen werde, und solte nur ein „ Winckel (verstunde das Bißthum Ermland) noch überbleiben. Wie „ dieses auch GOtt der HErr durch andere Zeichen vorbedeutet hat. „ Als daß einsmals eine Kuh in Sachsen ein Kalb mit einer Mönchs„ Kappe gezeuget hat, so eine Vorbedeutung war, daß ein Mönch mit „ seiner Kappen aus dem Stall Christi springen, und einen Kälberischen „ Glauben an den Tag bringen werde, wie man nemlich ohne den Wil„ len GOttes, ohne GOttes Gebot ꝛc. ꝛc. leben möge. Solch ein Kalb „ wird kommen, und sie werden es als Gott ehren, und für einen gros„ sen Germaner-Propheten halten, und um ihn wie die Kinder Israel „ ums Kalb tantzen, und siehe es wird seyn cuculatus vitulus.„

Ja was ist noch mehr geschehen? Ihr habt ja gekennet den „ Henneberger, so eine Preussische Chronica geschrieben, der saget. A. „ 1508. da hier im Lande General-Ordens-Meister Fridericus aus „ Meissen gewesen, ist unter Johann Gablentz, im Brandenburgischen „ Amte Weitzen ausgesäet. Als der aufgegangen, und das Kraut „ gewonnen, hat man gesehen, daß der Weitzen an vielen Orten in „ Knoblauch verwandelt worden, so daß an einem Platz lauter Knob„ lauch, an andern aber Knoblauch mit Weitzen vermischet gestanden. „ Alle Leute haben sich hierüber entsetzet, und solches für ein gewisses „ Wunderwerck gehalten; Ja es ist so weit kommen, daß man etliche „ Knoblauch-Häupter bis in Meissen, woselbsten sich gedachter Or„ dens-Meister aufhielt, zum wunderlichen Spectacul schicken müssen. „ Was durch diesen Knoblauch folglich ausgeleget worden, will ich „ nicht spintisiren, laß den Autor der Chronick selbst sagen; Er saget: „ sie hätten dieses gehalten pro re mali ominis, für eine böse Bedeu„ tung eines grossen Ubels: Ego autem puto, (sagt also bemeldter Au„ tor) per hoc allium intelligi Evangelium, quod cœptum prædica„ ri sub Alberto Marchione Brandenburgico; Ich aber meyne es, „ spricht er, daß hierdurch verstanden werde das Evangelium, so sei„

„ nen

„ nen Anfang genommen unter Albrecht, Marggraf zu Brandenburg. „ Was ist das für eines Evangelii Anfang? Sehet da habet ihr einen „ Propheten, der ein Pfarrer im Löbnichtschen Spital gewesen. Ego „ autem puto Evangelium intelligi &c. GOtt Lob und Danck! ist das „ eine Vorbedeutung eures Evangelii aus Wittenberg? Man weiß, „ daß der Weitzen ein schönes Getreyde sey, zur Speise für ehrbare „ Leute; ob der Knoblauch aber gleich eine Speise, so ist er doch für „ Bauren und andere grobe Leute, die ihren Verstand nur im dunckeln „ haben. O Henneberger, was hast du gesaget? Ego puto, spricht er, „ per allium nihil aliud intelligi &c. Man weiß, daß der Weitzen „ ein schmackhafftiges Gewächse sey, der Knoblauch aber ein übel rie- „ chendes stinckendes Wesen. So soll aus dem wohlriechenden Evan- „ gelio ein stinckender Knoblauch geworden seyn? Wir wissen, daß das „ Evangelium Christi sey ein himmlisches Manna, welches denen Kin- „ dern Israel vom Himmel geregnet, die sich aber mit dem Engel- „ brod nicht contentirten, seufzeten nach Zwiebeln und Knoblauch in „ Egypten; Also auch in Preussen, nachdem mit dem vorigen Evan- „ gelio sie vielleicht nicht content, uud nach einem andern begierig wa- „ ren, hat GOtt ihnen an statt Manna den stinckenden Knoblauch „ geben lassen. Das Evangelium Christi ist friedsam und ruhig, nun „ aber soll eins gepredigt werden, welches Zanck und Unruhe wiegeln „ soll.

„ Es schreibet Cœlius Rhodiginus, daß wenn zwey Hahnen sich „ miteinander schlagen, und man sie mit Knoblauch speiset, sie so eife- „ rig wider einander werden, und so lange unter sich kämpfen, und „ offt nicht aufhören, bis man ihnen den Kopff abhauen muß. Ge- „ schiehet das nicht auch mit eurem Evangelio, welches aus dem Wei- „ tzen in Knoblauch verwandelt ist? Was hat es nicht auch für Zwist, „ Krieg und Unruhe verursachet? O edles Teutschland, du kanst wohl „ singen und sagen, was hast du nicht ausgestanden, da solch Evange- „ lium in Knoblauch verwandelt worden. Da haben sich empöret ein „ Fürst wider den andern, eine Stadt wider die andere, die Fürsten „ wider den Kayser. Ja ist das nicht, was man im Sprüchwort sa- „ get: allio pasti, sie haben Knoblauch gefressen. Nicht wundert „ euch deswegen, denn so lange dis Evangelium geprediget, quod cœ- „ pit sub Alberto, ist kein Friede unter den allio pastis selbst in Kö- „ nigsberg gewesen. Man lese, wie alsobald Osiander, Wigand, „ Flacianer, sich miteinander zu katzbalget; man lese, was für Kriege „ und Unruhe unter ihren Ubiquitisten, Abstractisten, Concretisten „ gewesen, so daß sie auch deßwegen nach Warschau appelliren müssen,

da

da denn Königliche Commissarien deputiret und anhero geschicket, „
welche den Streit heben, und zum Schwerdt greiffen mußten, daß „
auf einmal drey Hahnen aus ihnen geschlachtet worden. Ja was thun „
sie noch jetzo diese allio pasti, und Knoblauchfresser? Man weiß und „
höret es, wie sie wider einander seyn, die Wittenberger, Helmstätter, „
Jenenser, und andere Haderer und Zäncker, und wird nicht nachlas- „
sen, biß man ihnen die Hälser abschneiden wird. Man schreibet, „
daß der Knoblauch, wenn er gegessen wird, einem Menschen seinen „
Verstand wegnehme, mit groben Dünsten verwirre, und einen „
Schwindel verursache; Geschiehet das nicht mit diesem Evangelio, „
quod cœpit prædicari sub Alberto Marchione Brandenburgico? „
Ja, das saget Henneberger; du wirst sehen, mit was für groben „
Humoribus ihr Gezänck angefüllet ist, daß, wenn man zum Zweck sie- „
het, so ists nichts als ein Geschwätz. Ist nun nicht auf dieses eine „
Verwüstung erfolget, bis zum Greuel, nachdem diese allio pasti „
Aufruhr in der Kirche gemacht? Sehet euch um, wo sind die Ca- „
tholische Kirchen, welche zuvor hier gewesen, die von euren Catholi- „
schen Vorfahren hier erbauet sind? Eine ist verändert in einen Korn- „
Speicher; Ach Desolatio! Verwüstung! Wo ist die Kirche zum „
Heiligen Geist? Ach Desolatio! Ist eine Fleisch-Banck worden. Wo „
ist die Kirche zum heiligen Creutz? Desolatio! man geußt Glocken „
und Stücke drein. Wo ist die Kirche der heiligen Magdalenen? De- „
solatio! da müntzet man. Wo ist das Jungfer-Kloster? Abomina- „
tio desolationis! Wo ist das andere Kloster der Heiligen Dreyfal- „
tigkeit, welche die Creutz-Herren an den Ort, wo die drey teuflische „
Abgötter, Perkunus, Potrimpus und Pikollus geehret worden, er- „
bauet haben? gehe, zünde eine Laterne an, und wirst sagen müssen: „
Desolatio! Ja, gehe in die Kirchen, und frage: Wo sind die Altä- „
re geblieben? Kaum einen wirst du finden; wo sind die andern? De- „
solatio! Frage: Wo sind die Meß-Gewandt? die Kelche? die „
Monstrantzen? Wo sind die schönen Bilder aus der Kirche? Deso- „
latio! Man läßt sich selbsten abmahlen, und nach dem Tode dahin „
setzen, die wirst du sehen. Wo sind die Kirchen-Schätze? Desolatio! „
Wo sind die Kirchen-Güter? Desolatio! Man hat sie weggenom- „
men, und in eigenen Nutzen verwandt. Ey warum? vielleicht sind „
sie dadurch reicher worden; Ja Stümper! Ihre Vorfahren haben „
so viel gehabt, daß sie zur Ehre GOttes reichlich geben können, diese „
haben nichts, ob sie gleich alles genommen. „

Was soll man denn thun? Fugite ad montes! Ja, das sollen „
wir thun, und haben es auch gethan. Aber etliche wenige, die sich „

„ begeben haben ad montes, das ist, ad Concilium, ad Patres, ad „ Ecclesiam; zu der Kirche, welche eine Säule und Grundveste ist „ der Warheit, am meisten zu der Zeit, wenn die Warheit angefoch„ten wird. Viel aber sind diesem Rath Christi nicht gefolget, und „ haben sich begeben zu den Bergen, und sind also theilhafftig worden „ der Verwüstung und des Greuls, und verbleiben annoch darinnen „ stecken. Sie haben sich zwar ziehen lassen zu den Bergen der heil. „ Schrifft, aber ausgelegt nach eines Privat-Menschen Gehirn, nicht „ nach den heil. Concilien, nach der heil. Antiquität und nach den heil. „ Vätern und DD. einhelligen Übereinstimmung. Auch die heilige „ Schrifft ist nicht ein sicherer Berg, wenn sie ohne die andern Berge „ genommen wird, das ist, wenn man sie annimmt ohne Apostolische „ Auslegung der heiligen Väter, und der gantzen Christlichen Antiquität. ꝛc. ꝛc.„ Wer siehet hieraus nicht augenscheinlich, wie sehr es die Papisten schmertzet, daß ihnen dieses fette Land entzogen ist, und dessen Kinder auf keine Weise zu bewegen sind ihrer Mutter, der Römischen Kirchen, die Ruthe zu küssen.

§. 34.

D. Pfeiffer und einige andere fallen von der Evangelischen Kirche ab, welches den Papisten eine grosse Freude war.

Man schrieb diesen Jesuitischen Gallimathias vielfältig ab, und hielt sie als ein groß Geheimnis. Doch hat man nicht gehöret, daß durch diese Predigt eben so gar viele von dem Evangelischen Lichte zu der Papistischen Finsternis sich haben verkehren lassen. Es sey denn, daß man sagen wolte, sie habe den D. Johann Philip Pfeiffern und seinen Anhang geblendet, daß er die Lutherische Kirche verlassen, und zu der Papistischen übergetreten. Der Schwindel-Geist hatte damals Leute aus allen Facultäten eingenommen, daß sie theils kurtz vor, theils bald nach dem Abfall des D. Pfeiffers zu den Päpstlern übergiengen. Man hatte ihnen Papistischer seits grosse Hofnung zur Beförderung gemacht. Aber als sie erst abgefallen waren, blieb es bey diesen Verkehrten beym hoffen und harren (*). Selbst der D. Pfeiffer bildete sich

(*) Evangelischer seits machte man sich aus dem Abfall dieser Leute wenig. Dis siehet man aus der Beurlaubung, die von Hofe aus dem Prof. Juris Extraord. Rath und Adsessori beym Hof- Halß- Gericht D. Döschern ertheilet worden. Sie lautet also: Se. Churfürstliche Durchlauchten haben Ihnen unterthänigst vortragen lassen, was D. Siegmund Döscher wegen seines Abfalls zur Römisch Catholischen Religion vorbringen, und dabey wegen seiner Dimission und Zahlung seines rückständigen Gehalts suchen wollen. Gleichwie nun Sr. Churfürstl. Durchl. gar wohl bekandt, daß die eintzige und rechte Ursach seines Abfalls ist die Hofnung, so man ihm zu besserer Beförderung und reichem Einkommen gemacht: Also lassen sie dahin gestellet seyn, wie die andere von ihm allegirte

sich ein im Papstthum mehr zu finden, als er nachmals würcklich angetroffen. Was indeß der Abfall dieser Leute vor ein groß Frolocken bey den Päpstlern erweckte, ist leichter zu erachten, als zu beschreiben.

§. 35.

Doch diese Freude ist jetzt ziemlich in Trauren verkehret. Mehr als neunzehen tausend Seelen sind im Jahr 1732. und 1733. in dem eintzigen Ertz-Stifft Saltzburg dem Papstthum entgangen, und davon sind mehr als siebzehen tausend Seelen in Jahres-Frist in Preussen angekommen. Solte jetzt Paul Speratus, einer der ersten und vornehmsten Evangelischen Lehrer in Saltzburg aus seiner in Preussen gefundenen Grufft hervor treten, wie würde er sich nicht über den Seegen freuen, den er damals in Saltzburg hinterlassen, jetzt aber in Preussen wieder findet? Speratus war, wie solches im ersten Theile dieser Emigrations-Geschichte (*) umständlich ausgeführet, einer mit von den ersten Zeugen der Evangelischen Warheit in dem Ertz-Stifft Saltzburg, der dieselbe selbst in der Dom-Kirche zu Saltzburg öffentlich vortrug. Eben deswegen aber mußte er bald aus Saltzburg weichen. Da er denn endlich, nach vieler andern Verfolgung, nach Preussen kam, und nebst andern treuen Knechten GOttes das Reich Christi daselbst bauete und vermehrete. Und also ist denn dieser treue, aber verjagte Hirte vor zweyhundert Jahren seinen Schaafen voran gegangen, und seine Schaafe sind ihm jetzt, da sie unter der Hut des Ertz-Hirten Christi JEsu so lange in Saltzburg im verborgenen gestanden, bey tausenden nachgefolget. Giengen dem seeligen Luthero vor Freuden die Augen über, als von einem Bettler das von Sperato verfertigte schöne

Solche Freude ist aber durch der Saltzburger Emigration in Trauren verkehret.

nichtige Ursachen in der Todes-Stunde, wenn alle Schmincke dahin fällt, den Stich halten werden. Weil aber höchstgedachte Churfürstl. Durchl. der Meynung seyn, daß die Evangelische Kirche bey ihm und andern seines gleichen eben so wenig verlieren, als die Catholische Kirche gewinnen wird, und man vielmehr zu wünschen hat, daß gedachte Evangelische Kirche von dergleichen Leuten, die sich äusserlich so lange zu derselben gehalten, und im Hertzen Römisch-Catholisch gewesen, dermaleinst gereiniget werde, insonderheit da auch die Cordati Catholici selbst dergleichen Verfahren nimmer approbiren können: Als wollen sie ihm hiemit die gebetene Dimission von seinen bisher gehabten Ehren-Aemtern gantz gerne ertheilet haben, auch die Verfügung thun, daß ihm sein restirender Gehalt ausgezahlet werden solle, damit man seiner desto eher loß werden möge. Signatum Orannienburg, den 14. August. 1694.

Fridrich.

C. v. Danckelmann.

(*) Siehe 1. Theil p. 64. u. f.

Lied: Es ist das Heyl uns kommen her, abgesungen, und von demselben versichert wurde, daß er aus Preussen käme, woselbst dieses Lied in der Kirchen offt gesungen würde (*): Was vor Freuden-Thränen würde er nicht vergiessen, wenn er jetzt hören und sehen solte, wie dieses Lied von unsern Preussischen Saltzburgern, welche eine Frucht sind von dem Saamen, den Speratus in Saltzburg ausgestreuet hat, ohne Unterlaß angestimmet wird. Anbetenswürdige Weißheit GOttes demnach, daß diese verjagte Leute gröstentheils in diejenige Gräntzen geführet worden, wohin ihr erster und vornehmster Lehrer ihm voran gegangen! Wir gehen weiter, und schreiben in folgendem Capitel von der Eintheilung, Flüssen, vornehmsten Städten, Marckt-Flecken und Oertern des Landes Preussen.

Das zweyte Capitel

Von der Eintheilung, Flüssen, vornehmsten Städten, Marckt-Flecken, Oertern, Beschaffenheit und Merckwürdigkeiten des Landes Preussen.

§. 1.

Einleitung.

PReussen ist das äusserste Land von Teutschland gegen Nord-Ost. Uberhaupt von diesem Lande zu reden, so liegt dasselbe über Pohlen, und hat auch die Herren Polacken mehrentheils zu Nachbarn. Denn gegen Morgen gräntzet es an Litthauen; gegen Abend an Hinter-Pommern; gegen Mittag an Groß-Pohlen; und gegen Mitternacht an die Ost-See. Das gantze Land ist dergestalt fruchtbar,

(*) Der seel. M. Hartknoch gibt uns in seiner Preussischen Kirchen-Historie lib. II. p. 281. hiervon folgenden Bericht: Von dem Liede: Es ist das Heil uns kommen her, ist dieses merckwürdig, was ich in meiner Jugend von meinen Præceptoribus in der Schule gehöret. Es kommt ein Bettler aus Preussen nach Wittenberg, und singt dieses Lied für des D. Luthers Thür. D. Luther höret ihm mit Fleiß zu, bis es der Bettler ausgesungen. Weil er aber nicht bald alles hat vernehmen können, gibt er dem Bettler eine Gabe, und befiehlt ihm solches noch einmal zu singen. Wie er es verrichtet, fraget ihn Lutherus, von wannen er komme, und wo er das Lied gelernet? Der Bettler antwortet: Er käme aus Preussen, allwo dieses Lied in der Kirchen offt gesungen würde. Da giengen dem D. Luther die Augen für Freuden über, daß GOtt diesem Lande so gnädig wäre, und selbiges im Erkänntnis seines Worts so weit kommen lassen.

bar, daß die Einwohner desselben über die Gütigkeit der Natur sich zu beschwehren keine Ursach haben. Was zur Erhaltung und Vergnügung des menschlichen Lebens gehöret, besitzt man fast alles in Uberfluß. Die Felder bringen häufiges Getreyde, Flachs und Hanf hervor. Die Wälder hegen eine Menge von allerhand Wildpret: die Dörfer sind mit allerley Gattung von zahmen Vieh angefüllet, und die Flüsse und Seen wimmeln von den mancherley wohlschmeckenden Fischen.

§. 2.

Die vornehmsten Flüsse in diesem Lande sind die Weichsel, Pasterg, Pregel, Alle und Memel. Flüsse im Land.

Die Weichsel entspringet in dem Schlesischen Fürstenthum Teschen, fliesset durch Klein- und Groß-Pohlen, und fällt endlich über Dantzig in die Ost-See. Der Arm, der davon auf Marienburg gehet, wird Nogat genennet.

Der Fluß Pasterg ist eben nicht groß. Seinen Ursprung nimmt er im Lande selbst, und fliesset über Braunsberg in das frische Haff.

Der Fluß Pregel ist ziemlich groß. Dieser entstehet im Lande aus einem See, und heisset, wo er entspringet, Angerap. Er ergiesset sich bey Königsberg in das Frische Haff.

Die Alle entspringet auch im Lande in dem Beydenburgischen Amte, und fliesset bey Welau in die Pregel.

Die Memel, oder auf Pohlnisch Niemen, nimmt seinen Anfang in der Lithauischen Woywodschafft Novogrodeck, fließt durch gantz Litthauen, theilet sich in Preussen in unterschiedene Arme, welche auch unterschiedene Nahmen bekommen, und ergiessen sich endlich alle in das Curische Haff.

§. 3.

Seen sind in diesem Lande fast unzählbar. Allein in dem Königreich Preussen zählet man zwey tausend sieben und dreyssig Seen. Die vornehmsten aber unter allen sind die beyden, welche man das Frische und Curische Haff nennet. Von diesen beyden Seen hat das Land einen überaus grossen Nutzen. Das Frische Haff hat seinen Anfang nicht weit von Dantzig, und gehet bis nach Königsberg. Diese See wimmelt nicht nur von den wohlschmeckenden Fischen, sondern befördert auch die Schiffahrten auf Elbingen und Dantzig, und in die entlegensten Länder. Nur ein schmaler Strich Landes liegt darzwischen, der diesen See von dem Meer absondert, welchen man Frisch-Nerung nennet, und auf welche etliche Dörffer befindlich. Bey Pillau findet Seen.

man eine Oefnung, dadurch das Wasser aus diesem Haff sich in die Ost-See ergiesset. Sie ist aber auf beyden Seiten mit Schantzen dergestalt verwahret, daß ohne Willen des Commendanten kein Schiff aus- oder einlauffen kan. Die Länge dieses Haffs sind vierzehen Meilen. Wo es aber am breitesten ist, rechnet man zwey bis drey Meilen. Das Curische Haff fänget sich an über Königsberg, und endiget sich bey Memel. Vormals ward dis grosse Haff auch Rusna genennet. Dieser See wird von dem Meere durch einen Strich Landes abgesondert, welches Cürisch-Nerung genennet wird, und in die Länge 14. Meilen, in die Breite aber nur eine Viertel-Meile ist. Man siehet auf demselben nur gantz wenige Dörffer. Die Oeffnung aber, welche in die Ost-See gehet, wird von der Festung Memel beschützet. Dis Cürische Haff ist viel breiter als das Frische. In Samland rechnet man dessen Breite auf sieben Meilweges.

§. 4.

Erste Eintheilung dieses Landes.

In den allerältesten Zeiten theilte man Preussen in zwölff Theile ein, nemlich in Samland, Natanger, Bartenland, Galindien, Schlavonien, Pomezan, Michelau, Ermland, Heckerland, Culmisch-Land, Pomerellen und Nadrau. Allein da diese Eintheilung des Landes zu unserm Zweck wenig dienet, und jetzt auch gäntzlich aufgehöret hat, so ists unnöthig, daß man sich dabey aufhalte.

§. 5.

Jetzige Eintheilung dieses Landes.

Jetzt theilet man das Land ein in das Brandenburgische und Pohlnische Preussen. Diese zwiefache Gestalt gewann Preussen nach der blutigen Tannenbergischen Schlacht. Das eine Theil ward damals in ein Hertzogthum, und mit dem Anfange dieses Jahr-Hunderts in ein Königreich verwandelt, und stehet jetzt unter unserm Brandenburgischen Zepter. Das andere so genannte Pohlnische Preussen ist bis auf diesen Tag eine eigene und ansehnliche Republic. Jenes, das Königreich Preussen, lieget gegen Morgen, und theilet sich in das Brandenburgische Preussen überhaupts, und in das Litthauische Preussen ins besondere. Dieses das Pohlnische Preussen lieget gegen Abend. Von diesem letztern, welches wiederum nicht zu meinem Zweck gehöret, soll in der ersten Abtheilung kürtzlich, und von dem ersten soll in der zweyten und dritten Abtheilung ausführlich gehandelt werden.

Die

Die erste Abtheilung
Handelt von dem Pohlnischen Preussen, und dessen Beschaffenheit.

§. 1.

Pohlnisch Preussen.

DAs Pohlnische Preussen ist bis auf diesen Tag ein eigener und ansehnlicher Staat, der mit Pohlen nichts, als den König und dessen eintzige Person gemein hat. Es wählet sich mit gleichem Recht, als die Pohlen und Litthauer, einen König. Daher ist dieses Preussen auch nicht als ein Pohlnisch Reichs- oder Mitglied, sondern als ein besonderer Staat, bey der Crönung. Der neuerwählte König aber muß, wenn die Preussen nebst ihren Nachbarn, den Pohlen, ihm die Crone erst aufgesetzt, den Preussen ihre Rechte und Freyheiten durch einen Eyd beschweren. Und wenn dieses geschehen, alsdenn empfängt er erst in Preussen die Huldigung. Ohne Zuziehung, Bewußt und Einwilligung der Preussischen Stände kan der Pohlnische König in Preussen nichts anordnen oder einführen. Es können auch keine Pohlen, noch andere Ausländer, Preussische Land-Räthe seyn. Preussen muß und kan allein durch Preussen regieret werden. Es hat seine eigene und von den Pohlnischen Reichs-Tägen gantz unterschiedene Land-Tage. Es ist kein edles Glied vom Pohlnischen Reiche, sondern ein eigner und besonderer Staats-Cörper: denselben gehet keine Landboten-Stube, keine von den Pohlen verwilligte Schatzung, kein von den Pohlen oder wider dieselben erregter Krieg etwas an, und dasselbe ist auch im geringsten nicht verbunden den Pohlen mit Gelde oder Volcke zu helffen. Kein Reichs-Tag, kein Ober-Gerichte, kein Tribunal kan diesem Staats-Cörper das geringste ab- oder zusprechen. Keine Cron-Trouppen haben das Recht die Preussischen Länder oder ihre Städte zu verheeren, Städte eigenmächtig zu besetzen, oder den Preussen eine Schule, Gymnasium, oder Kirche zu nehmen. Und die gantze Pohlnische Geistlichkeit hat über die Preussische Geistlichkeit nichts zu sprechen. Der Preussen Herr, Richter und Beschützer ist allein der König in Pohlen, wenn derselbe nebst seinem Assessorial-Gerichte über die Preussische Angelegenheiten Rath hält.

§. 2.

Eintheilung desselben.

Dis Pohlnische Preussen bestehet nun aus vier Landschafften; diese sind Klein-Pommern, das Marienbergische Gebiete, das Culmische

Gebiete

Gebiete und Ermeland. Mein Vorhaben ist nicht von allen, sondern nur von den vornehmsten Städten in diesen vier Landschafften eine Beschreibung zu geben.

§. 3.

Klein-Pommern. **Klein-Pommern** lieget an den Pommerschen Gräntzen disseits der Weichsel. Es ist gegen Abend die äusserste Landschafft von Preussen. Die merckwürdigsten Oerter drinnen sind:

Danzig, eine See- und Handels-Stadt. Die heißt mit Recht die Haupt-Stadt in dem Pohlnischen Preussen. Sie liegt oben an der Weichsel eine Meile von der Ost-See. Seiner Schönheit, Macht, Grösse, Reichthums und Festigkeit halber ist dieser Ort in der gantzen Welt berühmt. Es gehet ein Fluß, Rodaun, durch die Stadt, welcher sie in die Alte und Neue Stadt eintheilet. Die Stadt an sich selbst hält über drey Stunden in ihrem Umfange. Ihr Gebiete aber erstrecket sich auf die zehen Meilweges im Umkreise, und heisset der **Danziger-Werder**. Die Vorstädte heissen Stoltzenberg und Schotland, welche halb unter der Cron Pohlen, halb unter dem Stadt-Regimente stehen. Der Einwohner dieser Stadt sollen mehr als zweymal hundert-tausend Seelen seyn. Man merckte es kaum, als vor etlich zwantzig Jahren, nemlich im Jahr 1709. dreyssig tausend Menschen von der Pest hingerissen wurden. Der Rath und der grösseste Theil von der Bürgerschafft sind Evangelisch-Lutherischer Religion. Man duldet aber auch andere Glaubens-Genossen. Die Reformirten haben daselbst zwey, die Papisten aber vier Kirchen. Im Rath sind zwey Reformirte Beysitzer, und unter den zwölff Schöppen sind auch zwey Reformirter Religion. Man trifft auch in ihrem Gebiete viel Menoniten an, die sich in den Dörffern aufhalten. Diese Stadt ist nicht den Pohlen unterthan, sondern stehet nur unter ihrem Schutz. Sie pfleget auch deshalb jährlich etliche tausend Ducaten an Pohlen zu bezahlen. Der König von Pohlen hat die Gewalt allen Missethätern, die zum Tode verdammet worden, das Leben zu schencken. Von den Zoll-Einkünfften wird an ihn die Helffte gezahlet. Die schöne Mühle, die an dem Fluß Rodaun lieget, und achtzehen Gänge hat, gehöret auch dem Könige, und bringet Tag und Nacht alle Stunde einen Ducaten ein. Kömmt der König in die Stadt, so wird er nebst seiner Hof-Statt drey Tage frey gehalten. Alle Jahr setzt der König in Pohlen seinen Burggrafen. Dieser ist einer aus dem Rathe, und stellet des Königes Person vor. Daher ist er in allen Raths-Versammlungen zugegen, und pfleget den ersten Platz einzunehmen. Er unterzeichnet auch im Nahmen des Königes

niges alle Todes-Urtheile. Die ordentlichen Sachen werden von dem Rath entschieden: die ausserordentlichen aber gehören vor den Groß-Cantzler in Pohlen, oder werden auf dem Reichs-Tage ausgemacht. Sonst aber besitzt die Stadt grosse Freyheiten. Sie erwählet ihre Obrigkeit, und gibt eigene Gesetze: sie kan eigene Müntze schlagen, auf deren einen Seite des Königs Bildnis stehet: sie spricht das End-Urtheil in Schuld-Sachen, die sich nicht über fünf hundert Gulden belauffen. Ist aber die Schuldforderung gröſſer, so gehört die Sache vor den König. Ihre Besatzung bestehet ordentlich aus zwey tausend Mann. Im Noth-Fall aber kan sie zwölff tausend Mann unterhalten. Diese Stadt treibt einen ungemein starcken Handel. Sie führet die Waaren, so aus Pohlen kommen, aus, und führet diejenigen Sachen wieder ein, die aus Engelland, Franckreich und Holland dahin gebracht werden. Sonst sind in dieser Stadt die Kaufmanns-Börse, das Gymnasium, die kostbare Bibliothec, die Zeughäuser, die vortrefflichen Wälle und Aussenwercke alle sehens werth.

Weichselmünde, eine kleine Festung, nebst etlichen Schantzen, welche den Strom und den Hafen beschützen, der sich dabey befindet. Diese Festung lieget oben, wo die Weichsel in die See fället. Mitten in der Festung siehet man einen hohen Thurm, auf welchem des Nachts eine grosse Leuchte angezündet worden, damit die ankommenden Schiffe den Einlauf sehen können. Dieser Ort gehöret den Dantzigern. Im Jahr 1656. wurde der Welt-berühmte Schwedische General Königsmarck in diese Festung gefangen gebracht.

Oliva, ein schönes Benedictiner-Kloster. Es lieget gegen Abend eine Meile von Dantzig. Und im Jahr 1660. ward daselbst zwischen Pohlen und Schweden der berühmte **Olivische Friede** geschlossen.

Bromberg, eine feine Stadt an den Pohlnischen Gräntzen. Es lieget nicht weit von Culm, und ist wegen der Friedens-Handlungen zu mercken, die im Jahr 1657. zwischen Pohlen und Brandenburg an diesem Orte geschworen wurden.

Bern, ist ein sehr artiges Städtgen. Es ligt an der Gräntze von Pommern gegen Morgen.

Stargart, Tauchel, Conitz, Dirschau, Neuenburg und **Meku** sind übrigens in dieser Landschafft Klein-Pommern noch die besten Städte, die vor andern in zimlichem gutem Zustande sich befinden.

§. 4.

Das **Marienburgische** Gebiete, welche auch die Marienburgische Starostey genennet wird, findet sich oben an der Weichsel und an Das Marienburgische Gebiete.

dem Frischen Haff. Dis ist eine von den besten Landschafften, welche zu dem Königreich Pohlen gehören. Die besten Städte drinnen sind:

Marienburg, eine vortreffliche Stadt an einem Strome der Weichsel, der Nogat heißt, und in das Frische-Haff sich ergiesset. Vor Alters hatte der Hochmeister vom Teutschen Orden daselbst seine Residentz. Im Jahr 1708. war es des Königes Stanislai Residentz, als in Warschau die Pest wütete. Das Schloß ist eine starcke Festung, die aber im Jahr 1644. durch eine Feuersbrunst grossen Schaden gelitten.

Elbing, eine schöne Handels-Stadt, und die festeste Festung in gantz Preussen. Getreyde, Honig, Butter und Käse ist das meiste, womit man daselbst starcke Handlung treibt. In dem letzten Kriege hatten es bald die Pohlen, bald die Preussen, bald die Schweden, bald die Sachsen, bald die Russen inne. Jetzt aber ist die Stadt zwar mit Pohlen, die Vorstädte und Dörffer aber, weil der König in Preussen eine starcke Anforderung darauf hat, mit Preussen besetzt. Es ist daselbst ein schönes Gymnasium.

Stum, eine Stadt und Schloß ohnweit Marienburg. Gleich dabey liegt Stumsdorf, woselbst im Jahr 1635. zwischen Pohlen und Schweden ein Friede geschlossen wurde.

§. 5.

Das Culmische Gebiete. Das Culmische Gebiete gräntzt an Klein-Pommern gegen Abend, diese Landschafft lieget jenseits der Weichsel. Die vornehmsten Oerter sind darinn:

Culm, eine Stadt an der Weichsel an der Pohlnischen Gräntze, die ein Bischoffthum hat, die Stadt ist mässig, der Dom aber schön gebauet. Der dasige Bischoff hat seine Residentz zu Althaus, welches gleich drunter liegt. Vormals war Culm die vornehmste Stadt in gantz Preussen.

Thorn, eine Stadt an den äussersten Gräntzen des Pohlnischen Preussens nahe an der Weichsel. Der Weichsel-Strohm fließt die gantze Stadt vorbey: und scheidet sie gleichsam von Groß-Pohlen, und ins besondere vom Cujavischen Lande. Es ist eine grosse, schöne und feste Stadt, die mit einer Brücke von tausend Schritten über den Fluß versehen ist. Im Jahr 1703. belagerten die Schweden diese Festung. Aber die beyden Sächsischen Generals und Commendanten Revel und Canitz beschützten sie heldenmüthigst. Doch da sie endlich der Macht der Feinde nicht länger zu widerstehen vermochten, so mußte sich diese treffliche Festung ergeben. Die Commendanten vermutheten sich zwar wegen

wegen ihrer bezeigten Hartnäckigkeit halber keines guten Tractaments. Allein der König in Schweden reichte ihnen alsobald die Degen wieder. Die herzliche Festung hingegen ward aller ihrer Wälle beraubt, was sonst zur Befestigung der Stadt gehörete, wurde geschleifft, die Stücke und Glocken nach Stockholm abgeführt, und die Einwohner konten kaum die Stadt-Mauren erbitten, und durch unsägliche Summen Geldes erkauffen. Nach der Zeit haben Schatzungen, Pest, Einquartierung, Streiffereyen, unerträgliche Zölle, die man aufs Getreyde und andere Waaren gelegt, und andere Lasten, diese gute Stadt dergestalt mitgenommen, daß sie fast von allen Kräfften kommen. Aber den letzten Stoß hat dem Wohlstande von Thorn ausser allen Zweiffel das Weltkündige Unglück gegeben, welches dieser Stadt im Jahr 1724. durch GOttes Verhängnis begegnete. Dis Thornsche Trauer-Spiel kam darüber her, daß die Evangelischen, die einer Procession mit zusahen, vor der vorbey getragenen Monstrantz die Knie nicht beugen wolten (*). Neun Lutheraner wurden deshalb mit dem Schwerdt hingerichtet, unter denen auch der Präsident Rößner sich befand. Dieser mußte der unergründlichen Tücke der Jesuiten seinen eisgrauen Kopff herhalten, bloß deswegen, weil er nicht Vermögen genug gehabt den entstandenen Aufruhr zu stillen. Man entriß den Lutheranern auch damals die Kirche zu S. Jacob, und räumte sie den Bernhardiner-Mönchen ein, obgleich niemand eine Ursache anzuführen wußte, was die unschuldige Kirche dabey solte verbrochen haben. Das Lutherische Gymnasium, in welchem zu allen Zeiten die berühmtesten Männer als Lehrer gestanden, ist nach diesen Tumulten auch eingezogen, und solte gar eine Meile von der Stadt auf ein Dorf verleget werden. Doch blieb es endlich noch in der Stadt, aber nur in einem Privat-Hause. Und da ihm alle Einkünffte genommen worden, so ists jetzt in einem gar schlechten Zustande. Sonst ist in dieser Stadt der berühmte Mathematicus, Nicolaus Copernicus, gebohren.

Strasburg eine Stadt und Schloß. Es lieget am Flusse Dribentz, diese Stadt und Schloß ist gantz mit Moraste umgeben.

Lobau ein Städtgen, welches dem Culmischen Bischoffen gehöret, das Ländgen, drinn dieses lieget, heißt Michalow, und wird in vielen Charten mit einer besondern Gräntze bezeichnet. Es muß aber zum Culmischen Gebiete gerechnet werden.

(*) Siehe eine ausführliche Beschreibung von dieser Thorischen Tragödie im Erläut. Preussen T. II. p. 747. seqq. und die Fortsetzung derselben in den folgenden Bändern.

Graudentz, Golup, Friedeck, Neumarckt, Reden und Engelsburg sind nächst obgedachten Städten die vornehmsten im Culmischen Gebiete.

§. 6.

Ermeland. **Ermeland** ist gantz mit dem Königlichen Preussen umgeben, und stösset an das Frische-Haff. In dieser Landschafft ist auch ein Bischoff, der gar viel zu sprechen hat. Die merckwürdigsten Städte darinnen sind:

Heilsberg, eine Stadt, die am Fluß Alla gegen Mitternacht lieget, der Ort ist groß und schön, und ist von alten Zeiten her die Residentz der Ermländischen Bischöffe gewesen.

Braunsberg, eine Stadt nicht weit von Frischen-Haff. Sie ist artig gebauet, und die Jesuiten haben daselbst auch ein schönes Collegium angeleget. Es werden auch daselbst viele Juden geduldet. Um diese Gegend wird der beste Agtstein oder Börnstein gefunden.

Frauenburg, liegt gleich darneben an Frischen-Haff. Dis ist ein Städtgen mit einer schönen Dom-Kirche, an welcher der berühmte Mathematicus, Nicolaus Copernicus, Dom-Herr gewesen.

Wartenburg, Seburg, Melsack, und andere kleine Städtgen in dieser Landschafft haben nichts sonderliches zu bedeuten.

§. 7.

So viel von dem **Pohlnischen Preussen!** In den beyden folgenden Abtheilungen handeln wir billich von dem Brandenburgischen Preussen. Denn es gehöret dasselbe eigentlich zu unserm Zweck, weil unsere Emigranten ihren Weg dahin genommen, und in denselben ihre Wohnstätte gefunden haben.

Die zweyte Abtheilung

Handelt von dem Königreich Preussen, und dessen Beschaffenheit.

§. 1.

Einleitung. VOn Preussen, so viel davon unter unserm Brandenburgischen Zepter stehet, handelt man billich mit Unterscheid. Vorzeiten sahe es gantz anders drinnen aus, und die Eintheilung desselben war gantz anders eingerichtet, als jetzt in unsern Tagen.

Die

Die Preussen, die vor hundert und noch weniger Jahren gelebt, würden sich jetzt in ihrem Vaterlande kaum wieder zurecht finden können, wenn sie ihre im Leben gehabte Wohn-Plätze wieder suchen solten. Unser Zweck ist vornemlich von Preussen so zu schreiben, wie es jetzt darinnen aussiehet, und was man zu unsern Zeiten vor eine Einrichtung in demselben findet. Doch ehe wir hiezu schreiten, wirds nöthig seyn, daß man die vornehmsten Städte und Oerter des gantzen Königreichs nach der Ordnung beschreibe, wie sie von allen, auch den neuesten und besten Geographis durchgehends beschrieben worden.

§. 2.

Das Königreich Preussen war sonst in drey grosse Landschafften eingetheilet; und eine jede derselben hatte wiederum drey besondere Kreyse. Die drey Landschafften hiessen: Samland, Natangen und Hockerland, oder Oberland. Alle diese wollen wir jetzt nacheinander durchgehen. Preussens drey grosse Landschafften.

§. 3.

Samland ist in dem Königreich Preussen die erste grosse Landschafft. Diese begreifft drey Kreyse unter sich: Samland, Schlavonien, und Radrau. 1.) Der **Samländische** Kreyß liegt zwischen dem Curischen und Frischen Haff. Dieser stößt an die Ost-See, und man findet folgende Städte darinnen: Samland.

Königsberg, eine Stadt von ungemeiner Grösse, die starcke Handlung treibt, ist eine von den reichsten und schönsten Städten in Teutschland, befindet sich auf einem ebenen und fruchtbaren Boden, und lieget an dem Flusse Pregel. Der Pregel ist zwar hier über sechzig Schuh nicht breit, aber doch so tief, daß auch grosse Schiffe bis an die Brücke der Stadt kommen können. Dieser Ort ist überaus weitläufftig, und heißt billich die **Haupt-Stadt** des gantzen Königreichs. Man theilete sonst die Stadt in drey Städte, nemlich in die Altstadt, Löbenicht und Kneiphof. König **Friederich** aber that zu gedachten drey Städten noch die vierte hinzu. Denn er ertheilete der bisher so genannten Burg-Freyheit das Stadt-Recht, und legte ihr den Nahmen Friedrichs-Stadt bey. Von den drey erstgenannten Städten ist der Kneiphof zwar die jüngste; Aber weil sie als eine Insul in dem Pregel liegt, so ist sie auch an Gebäuden und Reichthum den andern vorzuziehen. Ausser obgedachten vier Städten sind noch sechs solche Freyheiten, oder Vorstädte, nemlich der Stein-Damm, Kneiphöfische Vorstadt, Sackheim, Roßgarten, Tragheim, und Neuesorge. Und

gewisser massen rechnet man hierzu den Haberberg, Alten und Nassen Garten, die so genannte Brandt-Stätte und den Marschalls-Acker. Hierzu kömmt noch das vortreffliche Schloß und die Festung Friederichsburg vor der Stadt, welche die Stadt und den Haven bedecket, und von Churfürst Friederich Wilhelm angeleget ist. Der Fluß Pregel gehet mitten durch die Stadt. Das Schloß ist recht prächtig erbauet, und auf demselben können viele Fürsten mit aller Bequemlichkeit residiren. Marggraf Georg Friederich verbesserte das Schloß viel. Aber König Friederich I. ließ dasselbe viel prächtiger von Grund aufbauen. Es findet sich in Königsberg auch eine Universität, welche Hertzog Albrecht aufgerichtet, und im Jahr 1544. am 7. August eröffnet hat. Dazu gehöret die kostbare Bibliothec, in welcher ein Repositorium zu finden, dessen Folianten und Quartanten in Silber eingefasset sind. In dieser Bibliothec findet sich auch ein Buch, welches Hertzog Albrecht mit eigener Hand geschrieben. In demselben hat er seinen Printzen unterwiesen, wie er nach seinem Tode christlich und wohl regieren solte. Es sind neunzehen Kirchen in der Stadt Königsberg, und die zwantzigste ist die Garnison-Kirche, welche eben jetzt gebauet wird. Uber den Fluß Pregel zehlet man sieben Brücken. Und über der Schloß-Kirche findet man einen Saal, der 166. Schritt lang, und 30. Schritt breit ist, und welcher doch durch keinen Pfeiler unterstützet wird.

Neuhaus, ein Schloß und Amt. Es lieget unweit Königsberg an einem schönen Thier-Garten, und kan wohl vor ein Lust-Schloß passiren. Wie denn auch vorzeiten die Dom-Herren aus Königsberg desselben sich darzu bedienten.

Friederichs Frist, ein neues Königliches Lust-Schloß, liegt gleichfalls in dieser Gegend.

Fischhausen, ein feines Städtgen, welches ein Schloß hat. Es lieget von Königsberg gegen Abend an dem Frischen Haff. Im Jahr 1269. wurde es durch den Bischoff von Samland erbauet, und war auch bis auf Hertzog Albrechts Zeiten der Bischöffliche Sitz. Hernach aber ward derselbe auf Königsberg verleget, und die Stadt wurde zu einem von den vier Ober-Aemtern gemacht. Jetzt aber ist das Bißthum eingezogen, und die Einkünffte davon sind der Königsbergischen Universität gewidmet. In den nächstgelegenen Wäldern fängt man viel Elend-Thiere. Und die Fische sind allhier auch nicht rar. Wehet der Süd-Wind, so sammlen sich in dieser Gegend, und fürnemlich bey dem so genannten Strandt- oder Börnstein-Amt Palmnicke, an dem Ufer des Meers sehr viel Börnstein, welcher fleissig, aber auch vielmals mit Lebens-Gefahr, aufgesammlet wird.

Pillau,

Pillau, die Haupt-Festung in Preussen, und der Schlüssel zu dem gantzen Königreiche an der See-Seite. Sie lieget unter Fischhausen an der neuen Tiefe des Frischen Haffs, und bedecket den Eingang aus der See in das Frische Haff. König **Gustaph Adolph** in Schweden bemächtigte sich im Jahr 1626. dessen, und machte es zu einer rechten Festung. Aber seit 1635. ist der Ort wieder in Brandenburgischen Händen. Und Churfürst **Friederich Wilhelm** und König **Friederich** haben ihn viel stärcker befestiget. Man erlegt allhier den Zoll, welcher ein grosses einträgt. Wegen des reichen Stör-Fangs halten sich daselbst viele Fischer auf. Und die dasige Gegend ist so lustig und anmuthig, daß man sie billich das Preussische Paradies nennet.

Dirschkeim ist ein Amt. Es liegt am Meer von Fischhausen gegen Mitternacht, und es wohnen drinnen mehrentheils lauter Börnstein- und andere Fischer.

2.) Der **Schlavonische Krays** liegt gegen Mitternacht über Königsberg, und stößt an das Curische-Haff. Man nennet diesen Krays das **Litthauische Preussen**, weil dessen Einwohner Litthauer sind, und ihre eigene Sprache haben. Er hat folgende Städte:

Memmel, eine starcke Gräntz-Festung und feine Stadt an dem Curischen Haff. Sie hat ein Schloß und einen guten Haven. Die Stadt ist an dem Dange-Flusse, wo derselbe in die Ost-See einfällt, erbauet. Diese Stadt ist wegen ihrer vortrefflichen Lage zum Handel und Wandel sehr bequem.

Tilsit, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amt. Sie liegt von Memmel aus gegen Mittag. Ehemals war dieser Ort nur ein Flecken. Aber im Jahr 1552. erhielt dieselbe die Stadt-Gerechtigkeit, und jetzt ist es nicht nur die grösseste Stadt in diesem Preussischen Litthauen, sondern es ist auch eine der besten Land-Städte unter den übrigen Preussischen Städten.

Ragnit, eine Stadt, die mit einem Schlosse und wichtigem Amte versehen ist. Sie ligt gantz nahe bey Tilsit gegen Morgen, und hat vor diesem Landshut geheissen. Vorhin ist sie nur ein Flecken gewesen, und erst im Jahr 1722. zur Stadt declariret. In dem Ragnitschen District sind noch zwey Städte, nemlich

Schirwindt, an der Pohlnischen Gräntze. Sie ist erst im Jahr 1727. vor eine Stadt erkannt; und

Pilkallen, welches vorhin ein Flecken an dem Ursprunge des Inster-Flusses war. Im Jahr 1724. wurde ihr aber das Stadt-Recht gleichfals ertheilet.

Insterburg eine ziemliche Stadt. Sie lieget an dem Angerappe-Fluß, der eine Viertel-Meile unterhalb Insterburg, bey Georgenburg, mit dem Inster-Flusse sich vereiniget. Beyde Ströme formiren den Pregel. Sonst ist diese Stadt nächst Tilsit die grösseste Stadt im Litthauischen Preussen; hat aber keine Mauren. Das schöne Bier, das daselbst gebrauet wird, wird weit und breit verfahren. Es gehöret ein Amt dazu, welches von grosser Wichtigkeit ist. In dem Insterburgischen District liegen noch folgende Städte:

Darkehmen, an dem Angerappe-Fluß. Dis war vor dem nur ein Kirch-Dorf. Im Jahr 1725. aber erhielt es die Stadt-Gerechtigkeit. Die Stadt ist wohl bebauet, und ist vor allen andern mit guten manufacturiers versehen, die sich daselbst niedergelassen haben.

Goldapp, eine alte Stadt an der Pohlnischen Gräntze. Der Ort ist zwar an sich nicht groß, aber doch gut bebauet, und hat einen schönen und grossen Marckt.

Gumbinnen, eine artige Stadt. Vormals war es nur ein kleines Kirch-Dorf an dem Pissa-Fluß. Seit 1724. aber ist es zur Stadt declariret. Sie ist recht geschickt angelegt, und hat einen schönen Marckt. In dessen Mitte stehet das so genannte Conferentz-Haus, welches wegen seiner bequemen Einrichtung, und besondern Zierrath und Ausputz merckwürdig ist. Die Gassen in der Stadt sind breit und wohl eingerichtet. Seit ihrer Stifftung sind auf der einen Seite des Pissa-Flusses hundert und vierzehen Häuser guten theil massiv gebauet. Dis Theil führet den Nahmen einer Alt-Stadt. Auf der andern Seite des Flusses sind schon über fünfzig Häuser aufgeführet. Dis Theil wird die Neu-Stadt genennet. Die Litthauische Krieges- und Domänen-Cammer-Deputation hat ihren Sitz allhier, und kömmt auf dem Conferentz-Hause zusammen.

Stallupöhnen, war ein Marckt-Flecken an der Pohlnischen Gräntze. Im Jahr 1722. aber hat es die Stadt-Gerechtigkeit erhalten (*).

Labiau, ein feines Städtgen an der Deune, welches mit einem festen Schlosse versehen ist. Der Fluß Deune, sonst Deyme, gehet zwischen

(*) Noch ist in dem Insterburgischen District zwischen Gumbinnen und Stallupöhnen in einer sehr schönen und angenehmen Gegend das Stut-Amt im Jahr 1731. angelegt, wohin alle Gestüte aus dem gantzen Königreiche Preussen zusammen gezogen sind. Vorhin war daselbst ein fast unbrauchbares Bruch, welches aber unser theureste König im Jahr 1726. durch Ziehung eines Canals von mehr denn zwey tausend Ruhten lang und dreyssig Fuß breit hat betrocknen, und im Jahr 1731. vollkommen roden und uhrbar machen lassen.

zwischen dem Schlosse und der Stadt. Am Schlosse ist eine grosse Schleuse, wodurch die Schiffs-Gefässe, und grosse Pohlnische Wittinnen aus dem grossen Friederichs-Graben in die Deyme gehen.

3.) Den **Nadrauischen Kreys** siehet man gleich unter jenem, und ist gantz mit Wäldern angefüllet. Darinn befindet sich

Tapian, eine Stadt an der Pregel. Sie war vorhin ein Flecken, und ist erst vor wenig Jahren zur Stadt declariret, erweitert, und wohl bebauet. Sie hat ein festes Schloß, auf welchem ehemals das Preussische Archiv verwahret wurde. Bey dieser Stadt ist die Deune und Pregel zusammen gegraben, daß man aus dem Frischen Haff ins Curische schiffen kan. Von einigen wird dieser Ort zu Samland gerechnet.

Salau, ist keine Stadt, sondern nur ein Amt und Flecken. Es liegt nicht weit vom Pregel, und hat nicht viel zu bedeuten.

Georgenburg, ein altes Amt. Es liegt, wo der Angerap mit dem Inster-Fluß sich vereiniget, und der Pregel-Fluß seinen Anfang nimmt. Der Ort ist schlecht bewohnt.

§. 4.

Natangen, ist die andere grosse Landschafft, die zu dem Königreich Preussen gehöret. Auch diese hat ihre drey Kreyse, nemlich: Natangen, Barten und Sudin. 1.) Der **Natangische** Kreyß ligt unter Königsberg. Er stösset an das Frische Haff, und es befindet sich darinn Natangen.

Brandenburg, ein Schloß und Ober-Amt, auch Städtgen am Frischen Haff, gleich unter Königsberg. Das Städtgen ist schlecht bewohnt, kan aber auch, da ein grosses Königliches Vorwerck dabey ist, nicht stärcker bewohnet werden. Marggraf Otto von Brandenburg legte es im Jahr 1268. an. Aber als es im sechzehenden Jahr-Hundert von den Pohlen zerstöhret wurde, ist es nachgehends viel schöner und fester gebauet worden. Hier ist das vornehmste **Ober-Amt**, dessen Hauptmann der Land-Raths-Director zu seyn pfleget.

Heiligenbeil, eine Stadt, die eine halbe Meile vom Frischen-Haff entfernet lieget. Sie lieget Brandenburg gegen Abend, ist sehr alt, stehet aber noch in recht gutem Wohlstande. Vor diesem war sie sehr berühmt, und hieß Seventomest, das ist, heilige Stadt. Denn Curcho, einer der vornehmsten Preussischen Götter ward daselbst unter einer Eiche verehret. Der Ermländische Bischoff Anshelmus aber er-

theilete Befehl, man solte den Baum umhauen. Bey dieser Arbeit nun verletzte sich einer mit dem Beile. Das sahen die Heiden als ein Wunderwerck an, und verwahreten das Beil viele Jahre lang als ein grosses Heiligthum. Und daher hat dieser Ort seinen Nahmen bekommen. Man hat daselbst das schönste Meel, das man nur immer an einem andern Orte in der Welt finden möchte. Und daher wird daselbst eine unvergleichliche Art von Zwieback gebacken. Es wächst allhier eine vortreffliche Art Grütze, die man Schwaden-Grütze nennet. Doch dieser Schwaden, oder auch Manna, wächst nicht allein hier, sondern auch an andern Orten des Königreichs, insonderheit bey Angerburg, Tötzen, Lyck, Seehisten, u. s. f.

Zinthen und **Creutzberg** sind zwey mittelmässige Städte, die weit voneinander liegen, beyde aber haben nicht viel zu bedeuten.

Landsberg, ein mittelmässiges Städtgen. Ohnweit Landsberg liegt das Dorff Grünewald, in welchem der Preussische Messer-Schlucker, **Grünheide**, gewohnet hat. Dieser verschluckte im Jahr 1635. indem er sich zum Brechen zwingen wolte, ein Messer. Es wurde ihm aber glücklich wieder aus dem Magen geschnitten, und er ward an der Wunde völlig geheilet.

Preussisch-Eylau, liegt ein wenig über Landsberg. Der Ort ist eben nicht gar groß, aber doch in einem recht guten Zustande.

Friedland, ist eine mässige Stadt, bey welcher der Fluß Alla vorbey fliesset: diese Stadt hat ihre gute Nahrung.

Domnau, liegt ein klein wenig unter jenen. Es heißt eine kleine Stadt nebst einem Schlosse. Eine Viertel-Stunde von hier soll der berühmte Theophrastus Paracelsus begraben liegen. Vorzeiten lag nicht weit von diesem Ort Romove, allwo eine von den vier Eichen gestanden, unter welchen die alten Heiden ihre Götter verehreten. Diese Eiche zu Romove war unter allen die vornehmste, und auch folglich der Haupt-Sitz der heidnischen Abgötterey.

2.) Den **Bartenschen** Kreys findet man gegen Morgen. Hier trifft man viele Seen an, unter welchen der Spirding-See im Amt Rein der grösseste Land-See ist. Nächst diesem aber ist der Angerburgische See der considerabelste. Man findet darinnen

Allenburg, ein kleines Städtgen. Im Jahr 1415. wurde es an dem Ort erbauet, wo die Schweina und Alle zusammen kommen. Die Almona oder Ilme-Fluß fällt in die Schweina bey Ilmsdorff, eine Meile oberhalb Allenburg. Die Schweina aber vereiniget sich mit dem Alla-Fluß bey Allenburg.

Wehlau, liegt an dem Orte, wo die Alle und der Pregel sich miteinander vereinigen. Die Stadt ist nicht allzugroß. Aber sie liegt in einer sehr lustigen und angenehmen Gegend. Das allererste, welches den Reysenden bey Wehlau in die Augen fället, sind die beyden ausserordentlich grosse Brücken vor der Stadt, die Allen-Brücke und die Langen-Brücke, welche sich ungemein schön präsentiren. An der Alle-Brücke ist ein besonders gemachter und mit Steinen gepflasterter Damm anzutreffen, über welchen alle Vor-Jahr das Eis und Wasser hinüber gehet, und den Damm nicht einreisset. Ist das Eis übergegangen, so können die Reysende über denselben, wiewol durchs Wasser, passiren. Insonderheit ist dieser Ort wegen der Friedens-Handlungen merckwürdig, die im Jahr 1657. zwischen Brandenburg und Pohlen daselbst geschlossen wurden. Schweden führete damals einen blutigen Krieg in Pohlen. Und der Churfürst von Brandenburg hatte es bisher mit Schweden gehalten. Im gedachten Jahr aber trat er von Schweden ab, und trat hingegen auf der Pohlen Seite. Und diese Verbindung ward in Wehlau angefangen, zu Bydgost, oder Bromberg aber vollendet. Zu Anfange des siebzehenden Jahr-Hunderts soll hier noch eine ungeheure Eiche gestanden haben, unter welcher die heidnischen Priester ihre Götter anbeteten.

Barten, ist ein schlechtes Städtgen. Es hat aber doch der Bartensche Kreyß daher seinen Nahmen bekommen.

Bartenstein und Nordenburg, sind zwey kleine Städte, die eben nichts sonderliches zu bedeuten haben.

Leuneburg, ist ein artiger auf der Land-Strasse nach Königsberg liegender Flecken, nicht aber eine Stadt.

Gerdauen, eine Stadt mit einem Schlosse, welche am Fluß Omet lieget. Es ist ein weitläufftiger Ort. Und die dasige Gegend ist zur Vieh-Zucht ungemein bequem. Hier findet sich die schwimmende Insul.

Schippenbeil, liegt am Alle-Fluß, wo sich der Guber mit demselben vereiniget. Dieser Ort ist nicht zu verachten, ob er gleich unter die grössesten Städte nicht gezählet werden kan.

Rastenburg, eine mässige Stadt, die mit einem guten Schlosse versehen. Dis ist ein sehr nahrhaffter Ort, weil allhier die Land-Strasse nach Pohlen durchgehet, und das Bisthum Ermeland daran gräntzet. Ohnweit Rastenburg siehet man die so genannte heilige Linde, woselbst ein wunderthätiges Marien-Bild von den Päpstlern verehret, und durch viele Wallfahrten von den entlegensten Oertern, so gar von Rom aus, besuchet wird.

Rein, Dringfort und Sensburg, sind Städte, die zwar nicht allzugroß, aber doch in gutem Stande sind. Bey der Stadt Rein ist ein schönes Schloß, worinnen der höchstseelige König Friederich von Preussen, und Augustus von Pohlen zusammen gespeiset haben.

Tötzen, eine mässige Stadt, die an einer considerablen Land-See, Laventin genannt, lieget. Der See hat ihren Ausfluß am Schlosse, und formiret daselbst eine Spitze. Stehet man ohngefähr 300. Schritt vom Schlosse bey der See an der Stadt-Seite, und rufft gegen das Schloß zu, so lässet sich ein Echo hören, welches gantze Periodos in deutlicher Connexion wiederholet. Wird gelachet, so lachet das Echo starck nach. Wird eine Trompete geblasen, so antwortet gegen die Trompete gleichfalls ein gantzes Chor.

Aryß, eine gantz neue Stadt, die auch noch in dieser Gegend lieget.

Angerburg, eine nicht gar grosse Stadt, an dem Fluß Angerap. Sie hat ein feines Schloß und grosses Amt. Ohnweit Angerburg ist der Angerburgische See, aus welchem die Einwohner von dem reichen Aal-Fange grossen Nutzen ziehen.

3.) Der **Südnische** Kreys gräntzet an den vorhergehenden. Dieser erstreckt sich gegen Morgen bis an Litthauen. An Seen, Sümpfen und Wäldern fehlets in demselbigen nicht. Hingegen findet man wenige Städte darinn. Die vornehmsten sind:

Lyck, eine feine Stadt. Sie liegt an einem See gleiches Nahmens, und ist mit einem Schlosse und Amte versehen. Das Schloß stehet auf einer Insul. Im Jahr 1588. legte Georg Friederich Marggraf zu Brandenburg eine Land-Schule vor junge Polacken daselbst an, welche in gutem Stande ist.

Oletzko, eine Stadt nebst einem Amte. Zwar die Stadt heißt Margrabowa; das Schloß und Amt aber wird Oletzko genannt. Es liegt an der Litthauischen Gräntze. Vor diesem war es nur ein Jagd-Haus. Hertzog Albrecht aber machte es im Jahr 1560. zu einer Stadt, und ließ ein Schloß dabey bauen.

Johannisburg, eine Stadt, Amt, und ziemlich festes Schloß. Hertzog Albrecht ließ es mit einem Wall und gutem Wasser-Graben umgeben. In diesem Amte ist der Marckt-Flecken Biala vor einigen Jahren zur Stadt declariret und weiter ausgebauet.

§. 5.

Hockerland oder Oberland heißt in dem Königreich Preussen die dritte grosse Landschafft. In derselben sind gleichfalls drey Kreyse, nemlich Hockerland, Galinder-Land, und Pomesanien. Hockerland.

1.) Der **Hockerländische** Kreys ist unter allen der kleineste. Folglich finden sich auch wenige Städte darin, die etwas zu bedeuten haben. Die beyden vornehmsten sind:

Holland, eine feine Stadt und Schloß, welche unter den zwantzig Städten des Oberländischen Kreyses vor die Haupt-Stadt gehalten wird. Sie liegt auf einem hohen Berge an dem kleinen Fluß Weßke. Die Lage dieses Orts ist so anmuthig, die Lufft so gesund, das vorbey fliessende Wasser so hell und klar, und der meiste Acker so fruchtbar, daß sie nebst Marienwerder allen andern Städten in dem Oberländischen Preussen hierin den Vorzug streitig macht. Sonst hat diese Stadt den sonderbaren Ruhm, daß daselbst sehr höfliche Leute wohnen, und in derselben vor allen andern Preussischen Städten das beste Teutsch geredet werde.

Mühlhausen, liegt ein wenig höher. Diese Stadt ist sehr verfallen, und ist in einer sumpfigen Gegend angelegt.

2.) Der **Galinderische** Kreys findet sich unter dem Sudinischen Kreyse. Wälder, Seen und Sümpfe findet man in demselben in grosser Menge. Aber die Zahl der Städte und Dörffer ist geringe. Man findet daselbst

Orrelsburg eine Stadt, die mitten im Lande liegt. Sie ist nicht gar groß, doch ist sie der beste Ort in diesem Kreyse.

Willenberg, nicht Wildenberg, ein Städtgen und Amt. Die Einwohner in diesem Städtgen haben von den Eisen-Hämmern, die in dasiger Gegend liegen, ziemlichen Nutzen.

Passenheim, ist ein sehr geringer Ort.

3.) Der **Pomesanische** Kreys gräntzet an jenen. Dieser ist meistentheils mit dem Pohlnischen Preussen umgeben. In diesem Kreyse wohnen viel Leute, die auch bey gutem Vermögen sind. Es finden sich folgende Städte darin:

Soldau, eine Stadt gantz unten an der Pohlnischen Gräntze. Man siehet ein schönes Schloß darin. Die Stadt aber ist nicht sehr groß.

Gilgenburg, eine mässige Stadt mit einem Schlosse Nicht weit von Gilgenburg siehet man die Dörffer Dannenberg und Grünenwalde, zwischen welchen im Jahr 1410. die Pohlen über die Creutz-Herren in einer blutigen Schlacht die Oberhand behielten. Es blieben dabey mehr denn hunderttausend Mann auf der Wahlstatt. An dem Orte, wo das Treffen gehalten, erbauete man eine Capelle, in welcher jährlich eine Buß-Predigt gehalten wird.

Osterode, Teutsch-Eylau, Neidenburg und Hohenstein, sind Städte, die mit feinen Schlössern und Aemtern versehen sind.

Liebenmühl, ein Städtgen und Schloß. Zuletzt haben daselbst noch die Bischöffe ihren Sitz gehabt; jetzt aber ist es in schlechtem Stande.

Freystadt und Gardensee, sind ziemliche Städte, die in gar gutem Wohlstande stehen.

Riesenburg, eine gute Stadt und logables Schloß. Bey dem grossen Wasser-Mangel an diesem Orte ist hieselbst eine kostbare Wasser-Leitung, die viele Stadt-Brunnen bespeiset, angelegt, und durch den Ober-Teich-Inspector von Suchodo letzt glücklich zu Stande gebracht, da vorher deshalb sich viele vergeblich bemühet haben.

Marienwerder, eine Stadt an den Pomerellischen Gräntzen, nicht weit von der Weichsel, welche mit einem Schlosse und Amte versehen ist. Vor Alters residirten daselbst die Pomesanischen Bischöffe. Im Jahr 1710. hielt der König von Preussen und der Czaar daselbst eine Zusammenkunfft. Der Ort ist ungemein lustig, und liegt in der fruchtbarsten Gegend des Oberländischen Preussens. Bey dem Schlosse Marienwerder stehet der Dom, welcher die grösseste Kirche im Lande ist. Es sind in demselben noch unterschiedene Stücke des Alterthums anzutreffen.

Salfeld, eine feine Stadt, die an dem Mebinger-See lieget. Sie ist wegen des Oberländischen Consistorii berühmt. Marggraf Georg Friederich hat daselbst vor die Teutschen eine Land-Schule gestifftet, darin geschickte Leute gezogen werden.

Morungen, eine Stadt, die noch weiter gegen Morgen liegt. Der Ort ist ziemlich, und hat ein sehr bequemes Schloß. Es ist ein sehr nahrhaffter Ort wegen der Pohlnischen Land-Strasse. Er ist mit guten Mauren und einem doppelten Graben umgeben, auch fast allenthalben mit Wasser umflossen.

Rosenburg und Liebstadt, sind mässige Städte.

Preuschmarck aber ist keine Stadt, sondern nur ein Flecken. Doch siehet man ein festes und weitläufftiges Königliches Schloß dabey.

§. 6. In

§. 6.

In solcher Ordnung nun pflegen die Geographi das Land und die Oerter zu beschreiben. Und eben deswegen hat man nöthig gefunden mit Beybehaltung solcher Ordnung von den vornehmsten Städten dieses Landes eine Beschreibung zu geben, die sich auf die jetzige Beschaffenheit und auf unsere Zeiten schicken. Die vornehmsten Städte und Oerter selbst von denen, die hier nahmhafft gemacht worden, kan man auch auf derjenigen Carte mit Augen sehen, die man vor diesem Wercke antrifft. Absonderlich ist das Litthauische Preussen / wo sich die Saltzburger niedergelassen, mit besonderm Fleiß ausgedrücket. Man hat eine Carte von diesem Lande aufnehmen lassen, deren Kupfer-Stich jetzt von den Homannischen Erben besorget wird. Und solches Plans hat man sich hierzu bedienet, dadurch man der Welt einen Gefallen zu thun verhofft. Beschluß dieser Abtheilung.

Die dritte Abtheilung
Handelt von der jetzigen Beschaffenheit und Einrichtung des Brandenburgischen Preussens überhaupt.

§. 1.

WAs nun aber solche vorher gedachte Eintheilung des Landes selbst anlanget, so ist solche heutiges Tages fast gäntzlich abgekommen. Das heißt so viel: die alte Benennung der Preussischen Landschafft von Samland, Natangen und Hokerlande ist fast gantz vergessen. Man nimmt die Benennung solcher Landschafften vielmehr von den Sprachen her, die in dem Königreich Preussen in Brauch sind. Es werden nemlich in demselben drey Sprachen geredet. Unter Königsberg herum redet man Teutsch, das nennet man Preussen: gegen Mittag Pohlnisch, das nennet man Pohlen: und von Insterburg bis Memmel Litthauisch, das nennet man Litthauen. Vorgedachte Eintheilung ist fast gantz vergessen.

§. 2.

Will man aber von der jetzigen Beschaffenheit und Einrichtung des Landes, welches unter unserm Brandenburgischen Zepter stehet, genauer unterrichtet seyn, doch so, daß wir unsers Zwecks in Absehen auf Abtheilung.

auf die Saltzburger nicht vergessen, so muß man auf zweyerley Art davon handeln. Zuerst handelt man also billig von dem Brandenburgischen Preussen überhaupt: und hernach von dem Litthauischen Preussen besonders. Das erste geschiehet in dieser, das letzte in der folgenden Abtheilung.

§. 3.

Jetzige Eintheilung.

Jetzt wird das Königreich Preussen in vier Provintzien getheilet. Diese sind 1.) Oberland. 2.) Samland. 3.) Natangen, und 4.) Litthauen. Die Natangsche Provintz hat zwey Theile, nemlich die Teutsche und die Pohlnische Aemter. Hernach wird das Land überhaupt in zwey Departements eingetheilet. Das erste Departement begreifft in sich Oberland, Natangen und Samland, und den Labiauschen District von Litthauen, und stehet unter der Kriegs- und Domänen-Cammer. Das zweyte Departement hat das Litthauen alleine, nur den Labiauschen District davon ausgenommen, und dependiret von dem Deputations-Collegio.

§. 4.

Grösse des Landes.

Von dem Brandenburgischen Preussen überhaupt zu reden, so hat nach der Geographischen Redens-Art die Länge desselben von der äussersten Gräntze hinter Memmel bis auf die äusserste Gräntze von Pohlen, viertzig Teutsche Meilen. Dessen Breite aber erstreckt sich von Marienwerder bis auf die Gräntz-Stadt Oletzko auf sechs und dreyßig Meilen (*). Wolte man aber nach dem Stilo Geometrico die Länge und Breite desselben nach gevierdten oder Quadrat-Meilen wissen, so würde dazu eine besondere accurate Carte erfordert werden. Und so dann könte man aus derselben auch den Geometrischen Inhalt der gantzen Fläche leicht wissen.

§. 5.

Beschaffenheit des Landes.

Dis Land hat an allem dem, was zur Glückseeligkeit desselben, und zum Unterhalt des menschlichen Lebens dienet, einen Uberfluß. Vornehme und Geringe finden hier, was sie sich wünschen mögen. Denn es gibt in demselben Schiff- und Fisch-reiche Ströme, treffliche Aecker, schöne Wiesen, grosse und nützliche Waldungen, und es ist wegen seiner

(*) Daß Herr Hartknoch in seinem Alten und Neuen Preussen p. 4. in der Grösse, wie er solche aus Caspar Schütz genommen, hiermit nicht übereinstimmet, kömmt daher, weil er nicht horizontaliter und perpendiculariter, sondern durch Transversal-Linien gemessen hat, welches aber nicht kan gebilliget werden.

ner Fruchtbarkeit in den Geschicht-Büchern so berufen, daß die Alten gegläubet, wenn Jupiter auf der Erden wohnen solte, er Preussen wegen dessen Fruchtbarkeit und schönen Natur halber zu seinem Sitz würde erwählet haben. Man lässet es dahin gestellet seyn, ob dessen Fruchtbarkeit eben in dem Grad zu erheben seye! Das ist indes gewiß, daß viele Völcker von Zeit zu Zeit Preussen zu ihrem Ort des Aufenthalts erwählet, und offt aus den allerentlegensten Oertern dahin gekommen, um sich daselbst niederzulassen.

§. 6.

Von der Fischerey.

Preussen hat einen Uberfluß an den schönsten und wohlschmeckensten Fischen, damit fast alle Seen in diesem Lande angefüllet sind. Insonderheit sind die beyden grossen Haff, das Frische und das Curische Haff, mit den schönsten Fischen besetzt. Allein der wichtige Stör-Fang trägt Sr. Königlichen Majestät jährlich einige tausend Reichsthaler Pacht ein. Sonst giebts darin sehr schöne und grosse Lachse, viele Speise-Fische, Neun-Augen, Dorsche, Böcklinge, Flundern, oder Schollen, Forellen, Karpen, Schmerlinge, Gründlinge, und dergleichen mehr.

§. 7.

Ackerbau.

Der Acker, welcher in dem Königreich Preussen fast durchgehends vortrefflich ist, wird daselbst, wie bey uns, in Hufen, Morgen, Quadrat-Ruthen, und Quadrat-Schuh eingetheilet. Eine Hufe Landes aber hält dreyssig Morgen, ein Morgen drey hundert Quadrat-Ruthen (*), und eine Quadrat-Ruthe hundert Decimal-Quadrat-Schuh. Die Bauren aber, welche hier zu Lande in Ackerleute, Halbspänner, Kothsassen, und Tagelöhner eingetheilet sind, werden dort guten theils mit andern Nahmen benennet. Sie heissen zum theil auch wie bey uns Bauren und Kothsäthen. Dann aber sind die Inst-Leute, und Gärtner und Ratteien, welche letzten auf grossen Höfen oder Vorwercken dienen. Sonst aber theilet man sie in Cölmer, Königliche und Adeliche Einsassen, und in Königliche und Adeliche Leibeigene ein. Nachdem nun der Mann, nachdem hat er viel oder wenig Acker. Es giebt Bauren, deren etliche drey, andere zwey, einige mehr und weniger haben. Ein Cölmer, nachdem er in Vermögen stehet, und

(*) Eine Cölmische Ruthe hat fünfzehen Fuß. Diese werden ordinair in zehen Theile getheilet. Folglich sind es hundert Decimal Quadrat-Schuh. Sonst ist die Maaß von einer Cölmischen Ruthe achtehalb alte Cölmische Ellen und zwey Manns-Daumen, und hält gegen die Reinländische Ruthe die Proportion, wie sechs gegen sieben.

sich viel oder wenig Güter angeschafft, oder auch ererbet, so besitzt er auch entweder viel oder wenig Acker. Ein Königl. und Adelicher Unterthan, nachdem er viel oder wenig von dem Amtmann oder Edelmann gepachtet hat. Dem Königlichen und Adelichen Unterthanen aber wird so viel Land zugetheilet, daß er mit seiner Familie ehrlich davon leben kan. Bey jetziger Einrichtung wird den Bauren nichts als ein See-Land angeschlagen; und man rechnet insgemein in einen Morgen drey Scheffel Ein-Saat. Der Acker wurde vor dem mit dem so genanten Zochen durchschnitten. Jetzt aber muß man statt derselben, auf Befehl des Königes, Pflüge gebrauchen. Es wachsen daselbst eben die Gattungen vom Getreyde, welche unsere Aecker hervor bringen. Nur daß solches in Preussen von ungleich besserer Güte und Schwere ist, als hier zu Lande. Uber dem aber hat der Ackerbau in Preussen vor unsern Ländern voraus die sehr feine Preussische Grütze, welche in der Wirthschafft sehr nützlich zu gebrauchen, das schöne Meel, zumal in Heiligenbeil, wovon die besten Semmeln und Zwieback verfertiget werden; die grossen weissen und grauen Erbsen, welche beyde Sorten besonders wohlschmeckend sind; und noch einige andere Feld-Früchte mehr, die man in unserm Lande vergeblich sucht. Und was das meiste, so hat Preussen an Weitzen, Rocken, Gersten, Erbsen, Hafer, und anderm Getreyde nicht nur allein den Bedarff, sondern es kan auch sechs und dreyssig bis viertzig tausend Wispel seines Getreydes in andere Länder noch verkauffen, und dabey eine gute Anzahl Truppen und Cavallerie unterhalten.

§. 8.

Holtzungen. An Holtzungen fehlet es dem Lande gar nicht. Die Wälder werden daselbst Wildnissen genannt, und man findet in denselben allerley Gattungen von Holtz. Die Eichen findet man allda nicht allzuhäufig. Es giebt zwar derselben auch, aber sie behalten oder tragen doch selten Mast. Könten die Wälder der Pohlnischen Aemter zur Nützung und Flössen gebracht werden, würde unser Preussen gar einen Uberfluß an Holtze haben. Die besten und nützlichsten Waldungen findet man in Litthauen, und zwar im Tilsittschen District, und im Labiauischen. Insbesondere ist bey diesen Preussischen Wildnissen noch zu mercken, daß man in denselben den besten Honig in grosser Menge findet. Den weissen Jungfern- oder Linden-Honig, welcher überaus gesund und wohlschmeckend ist, findet man daselbst insonderheit häuffig. Und kan man folglich, da man auch mit der Vieh-Zucht daselbst so glücklich ist, wovon unten mit mehrerm, von unserm Preussen mit allem Recht sagen: Es sey ein Land, darin Milch und Honig fleußt.

Honig.

§. 9. So

§. 9.

So giebts auch viel Obst in Preussen. Man findet daselbst alle und jede Gattungen von Obst, die hier zu Lande nimmer zu finden sind, so gar, daß auch die allerzärtlichsten Frantz-Bäume daselbst erhalten werden, und ihre Frucht zur vollkommenen Reife bringen. Nur der Weinstock kommt selten zur rechten Reiffe. Und die Pfirsichen und Apricosen, Citronen und Pomerantzen siehet man daselbst nicht in gar zu grosser Menge. Obst.

§. 10.

Man hat ferner gut Getränckе im Lande. Unter den Stadt-Bieren ist das Insterburgische das stärckste. Dieser Ort hat hierin vor allen Preussischen Städten viel voraus. Daher denn auch dessen Bier weit und breit berühmt ist. Denn daselbst wird von einem Wispel Gersten nur ein Faß gebrauet, deren jedes hundert und dreyzehen Stübgen hält. Nimmt man die Molle, welches in der Königlichen Brauerey zu Königsberg gebrauet wird, und das Schiff-Bier aus, so kan man keine verschiedene Gattungen von Stadt-Bieren benennen. Denn man brauet in allen Städten durchgängig von Gersten ein braunes Bier, welches von der Stadt, wo es gegossen wird, seinen Nahmen hat. Nur ist ein Ort in der Brauerey viel glücklicher, als der andere. Die Land-Biere sind vortrefflich. Doch übertrifft eins immer das andere. Der Preis richtet sich nach der Tax des Gerstens, und wird alle halbe Jahr verändert. Die mehreste Zeit gilt der Stoff sieben, acht, bis neun Pfennige hiesiges Geldes, und steiget sehr selten auf einen guten Groschen. Doch das Insterburgische Bier kostet doppelt so viel. Von Brantewein hat man insonderheit zweyerley Gattungen. Die eine heißt Hefen-Brandtwein, die andere Korn-Brandtwein. Diese letztere Gattung wird von Korn gebrennt, und man findet solchen, der Mastung wegen, auf den Aemtern am häuffigsten. Ein Stoff von beyderley Gattung, und zwar des besten, welcher der Vorsprung genennet wird, kostet fünf bis sechs gute Groschen; des schlechten aber drey bis vier gute Groschen. Sonst finden sich allenthalben in dem Lande die reinesten Quellen, welche ein leichtes und gesundes Wasser bey sich führen. Doch sind keine davon als Gesund-Bäder im Ruff. Getränckе.

§. 11.

Berg- und Saltzwercke

Berg- und Saltzwercke suchet man in Preussen vergeblich. Ehedem gab es in Hockerlande wohl einige Silber-Bergwercke. Allein weil die Ausbeute gar geringe war, sind dieselben gar eingegangen. Doch zu Kiauten bey Insterburg bricht man Eisen, Stein, oder eine gewisse Erde, die ein gesprockigtes Ertz in sich hält. Man verfertiget davon Glocken, Koch-Töpffe, grosse Mühl-Zapfen, Farbe-Kessel und andere Gefässe. Man fieng auch an Pflugscharen daraus zu machen; weil das Ertz aber gar zu spröde ist, wolten sie nicht halten. Von Saltz- und andern Gruben aber weiß man nicht; ausser daß Saltz-Kochereyen gewesen, die das Frantzsche Saltz in weiß gesotten.

§. 12.

Güter-Eintheilung.

Die **Güter** in Preussen theilet man ein in Magdeburgische Lehn-Güter, und in Cölmische Bauren-Güter. Von der Beschaffenheit der Lehn-Güter zeuget das Preussische Lehn-Recht, welches an das alte Preussische Lehn-Recht mit angehänget ist. Die Veränderung, die vor einigen Jahren wegen der Ritter-Pferde vorgenommen wurde, ist nicht unbekandt. Ein gelehrter von Adel, der sich unter einem verdeckten Nahmen Veridico nannte, schrieb davon ein politisches und interessirtes Bedencken. Aber der Mann hatte sich in seinem Raisonnement zu sehr verstiegen. Daher mans in dem Buch-Laden nicht feil haben darff. Die Cölmische Güter sind freye und eigene Erb-Güter. In der Landes-Ordnung ist ein eigener Artikel begriffen, darin geordnet wird, daß die Preussen in Cölmischen Gütern erben sollen. Und bey dieser Ordnung ist auch das Preussische Land-Recht Lib. V. Art. XV. fol. 275. geblieben. Doch hat die Herrschafft bey den Erb-Fällen in diesen Gütern sich ein und anders vorbehalten; welches aber am sichersten aus den ihnen verliehenen Privilegien zu ersehen ist.

§. 13.

Regierungs-Form.

Die **Regierungs-Form** in Preussen ist monarchisch, und stehet in der schönsten Einrichtung. In Königsberg ist die Königliche Preussische Regierung, die Krieges- und Domänen-Cammer, das Policey-Collegium, das Commercien-Collegium, die Lehns-Commission, das Collegium sanitatis, die Admiralitäts-Cammer, die Accise-Cammer, das Collegium Medicum, die Servis-Commission, das Brau-Directorium, das Königliche Tribunal, das Pupillen-Collegium, das Hof-Gericht,

Gericht, das Hof-Hals-Gericht, das Armen-Collegium, der Senatus Academicus, der Magistrat und das Gericht, und das Wett-Gerichte, und eine jede Stadt hat ihren eigenen Magistrat. Der Magistrat von den drey Städten in Königsberg ist jetzt zusammen gerückt, und folglich nur ein Collegium daraus worden, welches auf dem Kneiphöfischen Rathhause zusammen kommt.

§. 14.

Die Regierung ist das oberste Collegium. Das Kriegs- und Domänen-Collegium hat nunmehro hauptsächlich alle Finantz-Cassen, Domän-Kriegs- und Policey-Sachen zu versehen. Das Tribunal ist das letzte und oberste Justitz-Collegium. Die beyden Hof-Gerichte zu Königsberg und Litthauen, welches letztern in der folgenden Abtheilung gedacht werden wird, sind instantia prima aller dignitariorum, wenn sie auch Grafen und Fürsten wären. Hernach sind die Appellations-Instantz, wohin per appellationem alle Acten, von mehr als hundert Unter-Instantzien, gelangen. Ins besondere stehen unter ihnen alle Aemter, alle grosse und kleine Städte, in Justitz-Sachen, das Ober-Burggraf-Amt, die Academie, und alle Commissions, die Rechts-kräfftig worden.

§. 15.

Die Kirchen-Gebräuche sind in ihren wesentlichen Stücken von den hiesigen nichts unterschieden. Zwey Consistoria sind in Preussen: das Samländische und das Pomezanische, welche das Kirchen-Regiment führen. Das Samländische, welches in Königsberg ist, ist das oberste(*). Das Pomezanische beobachtet das jus principis circa sacra, als des obersten Bischoffs, unter der Direction der Königlichen Preussischen Regierung. Kirchen-Staat.

§. 16.

Unter die besondern Glücks-Güter, mit welchen Preussen vor andern Ländern beglückt ist, rechnet man billig den so genanten Agr- oder Bornstein, welcher mit unter die Regalien gehöret. Man findet denselben Glücks-Güter. Börnstein.

(*) Die Historie vom Samländischen Consistorio siehe im Erläut. Preussen Tom. II. p. 737. Es hat allemal einen Official, nebst welchem jetzt sechs Beysitzer aus dem Geistlichen, und sechs aus dem Weltlichen Stande im Consistorio sitzen, welche den Titul als Consistorial-Räthe führen.

selben fast durch gantz Preussen, nicht allein im Wasser, sondern auch so gar im festen Lande gantz weit von der See. In dem Wasser sammlet er sich an dem Ufer des Meers häuffig, insonderheit alsdenn, wenn der Süd-Wind wehet. Auf der Curischen Nehrung, in der Gegend beym schwartzen Busch, ist eine Bucht, da sich der Börnstein am meisten findet. Man brauchet zu dessen Einsammlung nichts mehr als das Gesicht, Hände, und einen langen Kescher, mit welchem man den mit widrigem Winde aufschwimmenden Stein aus den Wellen auffängt. Dis gehet am besten in der Nacht an, weil der Börnstein mit seinem Glantze den Fischern dazu leuchtet. Was aber die Wellen davon ausgespület, lieset man am Strande auf. So bald der rechte Wind wehet, eilen die Fischer zu den Ufern, und schöpfen den Stein mit ihren Keschern aus. Unter Friederich Wilhelms des Grossen Regierung aber fieng man an die steilen sandigten Ufer mit Spaden durchzusuchen, und den Börnstein auszugraben. Man fand vornemlich zwey Oerter dieser Arbeit werth, nemlich Groß-Hübenick und Warnicken; allwo man diese Stunde das Börnstein-graben noch fortsetzet. Von dem Ursprung und der Zeugung des Börnsteins hat man noch keine Gewißheit. Alles, was man davon vorbringet, sind nur Muthmassungen, die wohl etwas wahrscheinliches, aber nichts gewisses in sich fassen. Die Sache ist gar zu subtil, und erfordert eine öfftere **Erfahrung**, und scharffsinnige **Vernunfft**. Sie erfordert eine **Erfahrung**, daß man ein öffteres Einsehen in die Gegend und den Stein habe. Sie erfordert auch eine rechte scharffsinnige **Vernunfft**, auch die geringsten Umstände zu beobachten, und miteinander zu vergleichen. Dis ist aber noch nicht in gehöriger Maaß und Ordnung geschehen. Und darum hat man bis auf den heutigen Tag von dem Ursprunge des Börnsteins noch keine rechte Wissenschafft. Er ist von unterschiedenen Farben. Doch ist der weisse der kostbarste. Man löset sehr viel Geld daraus. Denn die Künstler verfertigen aus demselben die Corallen, die die gemeinen Weibs-Personen um den Hals tragen, und andere kostbare Sachen, dergleichen man sonst aus dem Elfenbein verfertiget. Nächst dem gehöret unter die Glücks-Güter unsers Preussens der vortreffliche **Stör-Fang** bey Pillau, welcher allein etliche tausend Reichsthaler Pacht jährlich einträgt (*). Vor vierhundert Jahren trieb man auch in Preussen einen starcken Herings-Fang. Allein diese haben sich aus der Ost-See weg- und nach der Nord-See gewendet; wovo jetzt die Holländer nicht geringen Vortheil ziehen.

Stör-Fang.

§. 17. Man

(*) Herr Professor Raphold hat davon eine eigene Dissertation geschrieben.

§. 17.

Man findet auch in Preussen unterschiedene Merckwürdigkeiten. Merckwürdigkeiten des Landes.
Von Historischen Merckwürdigkeiten findet man unter andern die so genannte vier Brüder-Säule, die Rudauische Säule, die Ostrokolnische Säule, und einige in Preussen hin und wieder befindliche Labyrinte. Die so genannte vier Brüder-Säule stehet in der grossen Fischhausischen Wildnis. Sie ist von Holtz, etwa vier und zwantzig Schuh hoch. Auf ihrer Höhe siehet man vier heraus ragende Arme, auf deren jeden ein ausgeschnitzter bärtiger Manns-Kopf mit einem Helme zu sehen. Man hat aber weder den Ursprung, noch die Bedeutung dieser Säule, genugsam entdecken können. Alles was man davon gesagt, sind nur Muthmassungen. Die Rudauische Säule stehet auf Samland in einer weiten und anmuthigen Ebene, und ist von Quaderstücken aufgerichtet. Siehet man bey jetztgedachter Säule vor, um und neben sich, so erblickt man alsofort Wiesen, Aecker, Teiche, Kirchen, Adeliche Höfe, Hügel, Wälder, und das Curische Haff. Sie ist zum Andencken der Rudauischen Schlacht dahin gesetzt worden. Die Ostrokolnische Säule stehet eine halbe Viertel-Meile von Ostrokoln, in dem Dorffe Prostken. Diese Säule ist vornemlich deswegen aufgerichtet worden, die Gräntzen des Groß-Hertzogthums Litthauen und des damaligen Hertzogthum Preussens abzustechen. Sie bestehet von oben bis unten aus lauter Steinen, und ist inwendig nicht hohl, sondern durch und durch feste. Die hin und wieder in Preussen befindliche Labyrinte liessen die Creutz-Herren verfertigen. Diese Ordens-Brüder hatten sich vermöge ihrer Ordens-Regel eidlich verpflichtet, Jerusalem gegen die Feinde des Christlichen Nahmens zu vertheidigen, und, nachdem es verlohren gegangen, wieder einzunehmen. Nun wolten sie zwar gerne sich von solchem Eyde loßmachen. Aber sie begehrten eben deswegen nicht nach Jerusalem zu reysen. Und um ihr unruhiges Gewissen einigermassen zu beruhigen, so liessen sie fast bey allen Schlössern im weiten Felde die Erde aufgraben, und fast auf Art der Aproschen eine solche Figur aufwerffen, die einem Labyrinth, oder Irrgarten, ähnlich, und mit vielen Gängen oder Lauff-Gräben versehen waren. Und einen solchen Irrgarten nannten sie Jerusalem. Wolten sie nun bey ihren Schmausen sich untereinander recht lustig bezeugen, so mußten ihre Knechte in dieses Affter-Jerusalem sich begeben. Und diese wurden hernach von den Herren wieder heraus gejaget. Durch diese Lust nun vermeynten sie sich ihres Eydes entlediget zu haben. Von Natürlichen Merckwürdigkeiten hat man bey Gerdauen die schwimmende Insul; welche insgemein Schwimmende Insul.

mein der Schwimmbruch genannt wird. Dis ist ein artiges Kunst-Stück, welches die Natur zuwege gebracht hat, dergestalt, daß ein ziemlich Stück Landes auf einer See herum fähret, und bald an diesem, bald an einem andern Orte gesehen wird. Man hat starcke Muthmassung, daß dieser Schwimmbruch nicht gar zu alt, sondern erst zu Hartknochs Zeiten, und folglich etwa innerhalb hundert Jahren müsse entstanden seyn. Denn dieser geschickte, und in Preussischen Geschichten sehr erfahrne Mann gedencket dieses so merckwürdigen Spiels der Natur mit keinem Worte. Es ist aber dieser Schwimmbruch eine schwimmende Insul, oder ein Stück grasigtes Landes, welches bey Gerdauen auf der See nach Beschaffenheit des Windes seinen Stand offt verändert, und durch denselben von einem Ende des Ufers bis zu dem andern hin und wieder getrieben wird. Das Erdreich dieser Insul bestehet aus Wurtzeln, Sprok, Schilff, Rohr, Blättern, und wenig Erde. Wird es gedörret, und an einer Flamme angezündet, so brennet es lichterlohe. Uber dieser Materie wächset Gras, welches den Kühen, die bey Anländung des Schwimmbruchs zur Weide dahinauf getrieben werden, bis an den Leib reichet. Der gantze Schwimmbruch bestehet aus dreyen Theilen. Das grösseste Stück davon begreifft in der Länge 212. und in der Breite 117. Ellen. Das kleinere ist 148. Ellen lang, und 67. Ellen breit, und das kleineste Theil hat eine Länge von 36. und eine Breite von 15. Ellen. Die Dicke des Erdreichs ist etwa über zwey Ellen, und stehet fast bis an den Rasen im Wasser. Man findet hiervon offt abgebrochene Stücke am Ufer, durch deren Abgang der Schwimmbruch immer kleiner wird. Die Fische ziehen dieser Insul in grosser Menge nach, und werden dabey am häuffigsten gefangen. Ehemals war es nur ein eintziges Stück Landes, worauf bey hundert Stück Vieh geweidet wurden. Diese Insul hat nun auf eine gewaltsame und besondere Weise ihren **Ursprung** genommen. Man hat zwar von dem wahren Ursprunge derselben keine schrifftliche Nachricht. Doch berichten die Bürger aus Gerdauen, sie hätten sich von ihren Eltern erzehlen lassen, daß bey ihrer Stadt vorzeiten keine See gewesen. Ein schmales Flüßgen aber, die Omet, habe um die Stadt herum geflossen. Weil aber das Flüßgen keine Mühle treiben können, sey man bedacht gewesen, die natürliche Beschaffenheit desselben durch Kunst und Arbeit in bessern Stand zu setzen. Zu dem Ende habe man an der Nord-Seite vor der Brücke einen hohen Tamm geschüttet, und eine Schleusse darein gebauet, den gewöhnlichen Schuß und Ablauf des Wassers damit zu hemmen, und das Wasser auf solche Art zu erhöhen, daß es zu Treibung einer Mühle dienen könte. Nun sey es einsmals geschehen, daß das

Wasser

das Wasser in dem Fluß durch einen grossen Platz-Regen sehr häuffig geschwollen. Weil es aber von dem hohen Tamm aufgehalten, und noch dazu ein hefftiger Wind gewütet, so habe sich das Wasser in einen See ergossen, und den Platz am Schlosse, wo jetzt die Mühle stehet, gäntzlich damit angefüllet. Und zu gleicher Zeit wäre nun durch die Hefftigkeit des Windes, und durch den ungestümmen Trieb des Wassers auch ein Stück Landes mit abgerissen, und zu einer schwimmenden Insul worden (*). Sonst entdecket man noch jetzo zuweilen in den Wäldern heidnische Begräbnis-Hügel, da unter kleinen gemauerten Gewölbern Töpfe mit Aschen, etwas Geld, und darbey fest verpichte Krüge mit starckem Bier angefüllet gefunden worden.

Begräbnis-Hügel.

§. 18.

Was nun endlich die vornehmsten Flüsse, Seen und Städte unsers Königreichs betrifft, so sind dieselben oben bereits beschrieben, und brauchts hier weiter keiner Wiederholung. Nur ist hier zu melden, in was vor Aemter unser Brandenburgisches Preussen eingetheilet wird. Der Königlichen Preussischen Aemter sind überhaupt hundert und zwölfe. Sie stehen unter zweyen Departements; unter dem Königsbergischen und unter dem Litthauischen. Unter dem Litthauischen Deputations-Departement stehen neun und viertzig Aemter, die man in der folgenden Abtheilung nahmhafft machen wird. Das Königsbergische Departement aber hat vier Kreyse; den Samlandischen, Oberländischen, Natangischen, und von Litthauen den Labiauschen District. Und zu diesen zehlet man drey und sechzig Aemter. Folgende Specificatiou wird dasselbe ausweisen:

Eintheilung der Aemter in Preussen.

(*) Die Möglichkeit dieses Ursprungs ist in dem Erläut. Preussen Tom. II. p. 58. u. f. sehr artig und bündig dargethan.

Specification
Der Königlichen Preussischen Aemter des Königsbergischen Departements.

1. Samländische Kreys. In demselben sind Districte	Fischhausen.	1. Dirschkehmer	
		2. Fischhausen	
		3. Kragau	
		4. Lochstedt	
		5. Palmnicken	
	Neuhausen.	6. Kalthof	
		7. Neuhausen	
		8. Waldau	
	Schaacken. In denselben sind Aemter	9. Caporn	
		10. Friedrichsberg	
		11. Grünhof	
		12. Kaymen	
		13. Laptau	
		14. Rositten	
		15. Schaacken	
2. Oberländische Kreys. Dieser hat Districte	Holland.	16. Behlenhof	
		17. Holland	
	Marienwerder.	18. Marienwerder	
		19. Riesenburg	
	Morung.	20. Morung	
		21. Liebstadt	
	Neidenburg.	22. Neidenburg	
		23. Soldau	
		24. Willemberg	
	Ortelsburg.	25. Mensgut	
		26. Ortelsburg	
	Osterode.	27. Hohenstein	
		28. Osterode	
	Preuschmarck. In denselben sind Aemter	29. Dolstedt	
		30. Liebemühl	
		31. Preuschmarck*	

(*) Noch sind im Oberlande drey Aemter, Gilgenburg, Schönnenberg und Teutsch-Eylau, welche den Grafen von Finckenstein eigenthümlich und erblich gehören.

	Angerburg.	32. Angerburg 33. Sperling
	Balga.	34. Balga 35. Carben
	Brandenburg.	36. Brandenburg 37. Karschau 38. Koppelbude 39. Uderwangen
	Barthen.	40. Barthen
	Johannisburg.	41. Johannisburg
	Lötzen.	42. Lötzen
	Lyck.	43. Lyck
3. Natangsche Kreys. Hat Districte	Oletzko.	44. Ziehen 45. Oletzko 46. Polommen 47. Stradaunen
	Preusch-Eylau.	48. Bartenstein 49. Preusch Eylau
	Rastenburg.	50. Rastenburg 51. Schippenbeil
	Rein.	52. Aris 53. Rein
	Seesten.	54. Seesten
	Tapiau. In demselben sind Aemter	55. Großhof 56. Kleinhof 57. Natangen 58. Petersdorf 59. Taplacken(*)
4. Litthauische Kreys. Hat Districte.	Labiau. Darin sind Aemter	60. Graben-Amt 61. Labiau 62. Laukischken 63. Mehlaucken

(*) In der Provintz Natangen sind auch zwey Erb-Aemter, nemlich Gerdauen und Neuhoff. Gerdauen gehöret dem Grafen von Schlieben, und Neuhoff den Freyherren von Heydeck.

Die vierdte Abtheilung

Handelt von Litthauen ins besondere, und von der jetzigen Beschaffenheit und Einrichtung desselben.

§. 1.

Litthauen bestehet eigentlich aus fünf Districten, nemlich Insterburg, Memel, Ragnit, Tilsit, und Labiau. Der Labiausche District aber gehöret, wie oben erwehnet, unter das Königsbergische Departement. Folglich wird Litthauen nach den grössesten Städten in vier Kreyse eingetheilet, davon der grösseste der Insterburgische ist. Dis ist das Land in Preussen, in welchem die emigrirten Salzburger sich niedergelassen haben. Es ist insonderheit unserer Absicht und unserm Zweck gemäß von diesem Theil unsers Preussens ausführlich zu handeln. Die Aemter in dem Königreich Preussen stehen, wie gedacht, unter zweyen Departements, unter dem Königsbergischen, und unter dem Litthauischen. Die ersten sind kurtz vorher nahmhafft gemacht. Das Litthauische Deputations-Departement aber hat vier Districte: den Insterburgischen, den Ragnitschen, den Tilsitschen, und den Memmelschen District. In denselben nun findet man neun und viertzig Aemter. Man sehe dieselben in folgender Specification:

Specifi-

Specification

Derer Königlich-Preussischen Aemter des Litthauischen Deputation-Departements.

1. Insterburgische District hat Aemter

1. Alt-Hoff-Insterburg
2. Brackupönen
3. Bredauen
4. Budupönen
5. Budwetschen
6. Buylin
7. Dantzkehmen
8. Dinglaucken
9. Gaudiskehmen
10. Georgenburg
11. Geritten
12. Gudwallen
13. Holtz-Flöß-Amt
14. Jurgaitschen
15. Kattenau
16. Kiauten
17. Königsfelde
18. Kussen
19. Lappönen
20. Mattiskehmen
21. Mäygunischken
22. Moulinen
23. Plicken
24. Salau
25. Stanaitschen
26. Szirgupönen
27. Tollminkehmen
28. Waldaukadeln
29. Werdern

2. Ragnischer District hat Aemter	30. Althof-Ragnit 31. Dörskehmen 32. Gerschkullen 33. Grumbkokaiten 34. Kassigkehmen 35. Lesgewangminnen 36. Loebegallen 37. Schreitlaucken 38. Sommerau 39. Uschpiaunen
3. Dilsitscher District hat Aemter	40. Balgarden 41. Baublen 42. Kukerneſe 43. Linckuhnen 44. Winge
4. Mümmelscher District hat Aemter	45. Althof-Mümmel 46. Clemmenhof 47. Heydekrug und Auritten 48. Pröckuls und Wieszaigken 49. Ruß.

§. 2.

Die Länge von der Gräntze hinter Goldapp bis an das Dorf Nimmersaath am Strande hinter der Festung Memmel, sind fünf und zwantzig Meilen, und die Breite von der Stadt Schirwindt bis an das Curische Haff beym Dorfe Gewendt ist 13½. Meilen.

§. 3.

Die Haupt-Ströhme in Litthauen, welche mit Fahrzeugen befahren werden, sind folgende:

1. Pregel, welcher bey Georgenburg seinen Anfang nimmet, wie solches oben schon angezeiget ist.

2. Memmel, hat seinen Ursprung in Pohlen, fliesset Ragnit und Tilsit vorbey, und theilet sich anderthalb Meilen unterhalb Tilsit in zwey Armen, davon der eine der Gilge- der andere der Russe-Fluß heisset. Auf dem ersten ist die Fahrt nach Königsberg über den kleinen und grossen Friedrichs-Graben, und auf dem andern nach Memmel, über das Curische Haff.

3. Die

3. Die Nemonien.
4. Die Tymber.
5. Die Wipe.
6. Die Deyme.

Dann sind noch kleine Flüsse, darunter einige mit kleinen Fahrzeugen auch können befahren werden, als:

1. Tilsele, davon die Stadt Tilsit ihren Nahmen hat.
2. Die Schnecke.
3. Die Schal.
4. Die Cische.
5. Die Jnster.
6. Die Pisse.
7. Die Rominte.
8. Die Angerap.
9. Die Scheschuppe.

§. 4.

Endlich findet sich auch ein Canal darinnen, der im vorigen Jahr-Hundert gegraben und schiffbar gemacht worden. Er wird genannt der Neue Friedrichs-Graben (*). Dieser Canal ist billig vor ein sonderbares Kunst-Stück zu halten, und verdienet wegen seiner Kosten, Kunst und Nutzbarkeit bewundert zu werden. Er giebt weder dem in Franckreich befindlichen Canal de Languedoc, der den Ocean mit dem Mittelländischen Meer zusammen füget, noch den Canälen in Rußland, durch welche so viel Ströme zusammen gehänget werden, daß man aus der Caspischen bis in die weisse See fahren kan, noch auch dem an den Lausnitzischen Gräntzen angelegten neuen Graben, der die Spree und die Oder zusammen bringet, etwas nach. Seine Länge erstreckt sich bey nahe auf drey Meilen. Und er ist so breit, daß zwey grosse Fahrzeuge oder Wittinnen sich einander zugleich begegnen und ausweichen können. Die Ursache, warum man diesen grossen Graben mit so vielen grossen Kosten gezogen, ist, daß die zu Wasser Reysende gleich aus einem Strom in den andern kommen können, und nicht nöthig haben, wie vormahls geschehen, mit Lebens-Gefahr durch das Curische Haff zu gehen. Sonderlich ists damit auf die so genannte Wittinnen, oder grosse Fahrzeuge, angesehen. Diese kommen mit sehr vielen reich-

(*) Der Canal, mit welchem der Wiepe-Fluß mit der Deyme bey Labiau combiniret ist, wird genant der grosse Friedrichs-Graben. Der zweyte Canal vereiniget die Gilge mit der Memonien, und heißt der kleine Friedrichs-Graben. Dieser ist bey nahe einer Meile lang, und weil er sehr schnell fliesset, so nennen ihn die Litthauer Greitischke.

reichbeladenen Waaren aus dem Groß-Hertzogthum Litthauen jährlich nach Preussen herab, und setzen ihre Waaren in Königsberg nieder, damit sie von da weiter nach Teutschland, Holland und Engelland verschiffet werden können. Nun waren dieselben auf dem Curischen Haff sehr unsicher. Sie verunglückten zum öfftern von den daselbst brausenden starcken Sturm-Winden, aufgethürmten Wellen, und aufgetriebenen Wasser-Fluthen, dergestalt, daß nicht nur die Waaren und Güter, sondern vielmals Leib und Leben der Menschen verlohren gieng. Hiezu kam noch die Bosheit der Menschen. Die an dem Curischen Haff wohnende Fischer solten den Wittinnen zu Hülffe kommen, und ihnen die eigentliche Bahn und Gang zeigen. Diese aber führeten sie mit allem Fleiß auf die gefährlichsten Oerter, da sie am allererstenverunglücken, und die Menschen ertrincken konten, damit sie sich nur der Waare bemächtigen möchten. Man sparte daher weder Mühe noch Kosten, solchem Ubel abzuhelffen. Und deshalb ward dieser neue Friedrichs-Graben mit unglaublicher Schwürigkeit gezogen. Dann man mußte denselben durch einen dicken und finstern Wald führen, wo vordem wohl fast kein Mensch iemals gegangen, vielweniger gefahren hatte. Man mußte also diesen Wald zuerst mit grosser Beschwerlichkeit und Unkosten durchhauen, dessen Bäume auswurtzeln, und dieselben nebst der ausgegrabenen Erde von beyden Seiten des Ufers aufdämmen und aufkarren. Aber aller solcher Schwürigkeiten ungeachtet ward er doch innerhalb **acht Jahren** glücklich zu Stande gebracht. Und weil man dazu im Jahr 1688. an dem Geburths-Tage des höchstseeligen König, **Friedrichs**, den Anfang gemacht, auch derselbe im Jahr 1696. an eben diesem Tage zur Vollkommenheit gebracht wurde, so nannte man diesem Herrn zu Ehren ihn den **Friedrichs-Graben.**

§. 5.

Land-Seen. Man trifft auch in Litthauen unterschiedene **Land-Seen** an. Die Wischtitsche See an der Pohlnischen Gräntze ist die wichtigste darunter. Diese ist fünf Viertel-Meilen lang, und über eine halbe Meile breit. Nächst dieser ist die Romintsche, und hernach die Willunsche See, die vornehmste. Anderer Land-Seen zugeschweigen. An Fischreichen Teichen fehlet es in Litthauen auch nicht; doch trifft man die Karpen-Teiche daselbst nicht häufig an.

§. 6.

Vornehmsten Städte in Litthauen. Was die vornehmsten Städte in Litthauen anlanget, so findet man derselben an der Zahl eilfe. Diese sind **Memel, Tilsit, Ragnit, Labiau,**

Labiau, Insterburg, Gumbinnen, Goldap, Darkehmen, Stallupöhnen, Schirwindt und Pillkallen. Eine Geographische Beschreibung von den mehresten ist schon oben ertheilet. Tilsit ist die grösseste darunter, und hat breite Strassen und massive Häuser. Nach derselben folget Insterburg. Sonst ist bekandt, daß unser allergnädigster König vieler Orten die Zahl der Städte vermehret haben. Und diß ist insonderheit in Litthauen geschehen. Gumbinnen, Darkehmen, Stallupöhnen, und andere mehr, waren vorher theils Dörfer, theils kleine Flecken. Jetzt aber mag man sie billich unter die artigsten Städte in Preussen rechnen. Von dieser Vermehrung der Städte aber rührets her, daß man jetzt die Städte in Litthauen in die alten und in die neuen eintheilet. Zu der ersten Classe gehören fünfe, nemlich Tilsit, Insterburg, Memel, Golldapp und Labiau; welche letztere aber, wie oben gedacht, unter das Departement der Königsbergischen Krieges- und Domainen-Cammer gehöret. Zu der andern Classe gehören sechs, nemlich Gumbinnen, Darkehmen, Stallupöhnen, Pillkallen, Schirwindt und Ragnit.

§. 7.

Die Haupt-Religion in Litthauen ist Evangelisch-Lutherisch. Doch findet man in den Städten auch Evangelisch-Reformirte Kirchen. Und den Papisten wehret ihre Religions-Ubung auch niemand. Die Bauren daselbst aber wissen durchgehends von keiner andern, als der Lutherischen Religion. Die Kirchen-Gebräuche sind nach der gedruckten Liturgie eingerichtet. Von einem promulgirten Geistlichen Rechte aber weiß man in gantz Preussen nichts. Sr. Königlichen Majestät haben in Litthauen dreyzehen gantz neue Kirchen, wo vorhin keine gewesen, theils vor die Evangelisch-Lutherische, theils vor die Evangelisch-Reformirte, bauen lassen. Religion.

§. 8.

Die Regierungs-Form daselbst ist von der hiesigen fast in keinem Stück unterschieden. Ein jeder District hat seinen Amts-Hauptmann, einen Hauß-Voigt oder Adelichen Gericht-Schreiber, und in den Aemtern sind Amt-Leute. Unter jenen stehen die Ritterschafft und der Adel, unter diesen die Cöllmer und die Bauren. Die Städte haben ihre Magistrate, welche unter der Inspection des Commissarii Loci, der ein Membrum des Deputations-Collegii ist, stehen. Regierungs-Form.

§. 9.

Die Pest verwüstet das herrliche Land.

Dis Land nannte man nun vorzeiten seiner guten Einrichtung, Erdreichs und Fruchtbarkeit halber eine Schmaltz-Grube. Nachdem aber die Pest im Jahr 1709. und in den folgenden Jahren, viele tausend Menschen dahin gerissen, ward das Land bey Ermanglung genugsamer Einwohner wüste, öde und unfruchtbar. Zuerst war die Pest heimlich in den Litthauischen Aemtern. In Königsberg aber brach sie im Junio und Julio des 1709. Jahres würcklich aus. Sie wütete daselbst bey zwey Jahren, und kamen über zwölf tausend Menschen ums Leben; welches aber grössesten theils arme Leute waren. Im Jahr 1710. nun äusserte sie sich erst recht in Litthauen. Sie hörete aber wieder auf im Jahr 1711. Menschen und Vieh fielen währender der Pest hin wie die Fliegen. Im Insterburgischen sturben in einem Jahre sechs und sechzig tausend Menschen, und im Ragnitschen acht und zwantzig tausend. Doch in den übrigen Aemtern hausete die Pest nicht so starck. Es sahe damals in Litthauen jämmerlich aus, die Menschen fielen auf den Strassen im gehen plötzlich darnieder, die Häuser waren, vornemlich in Tilsit, grössesten theils verschlossen, die Kirchen leer, die Collegia ausgesetzt, die Zusammenkünffte gurer Freunde und Nachbarn gestöhret, und allenthalben war nichts als Elend und Wehklagen zu sehen und zu hören. Es waren gantze Dörffer, in denen vorhin dreyhundert und mehr Menschen gewohnet, wo nach der Pest kaum ein oder zwey lebendige Seelen anzutreffen waren. In den meisten Dörffern war nicht eine eintzige Seele mehr zu finden. Ja man reysete wol etliche Meilen, wo kein lebendiger Mensch anzutreffen war. Der Uberlebende erbete alles. Ein Pferd, ein Ochse, eine Kuh galt wenige Groschen, und ein Schaaf Schwein, und dergleichen, noch weniger. Das Vieh gieng gleich den wilden Thieren auf den Feldern, und mußte in den folgenden Jahren jämmerlich wegen Mangel der Pflege und Futters umkommen. Doch war eins der merckwürdigsten Umstände dabey dieses, daß bey der allerhärtesten Pest im Jahr 1709. und 1710. das Gewerbe, der Handel und Wandel, im vollen Flor war. Man kan solches daraus abnehmen, daß währender Pest in vorgedachten zweyen Jahren zweymal hundert und zwantzig tausend Reichsthaler an Zoll eingekommen. Die sehr grossen Pest-Kosten würden zu bestreiten Millionen gekostet haben, da bald nach entstandener Pest, ausser den Armen im Hospital, sechs tausend aufgezeichnete Arme verpfleget werden mußten. Aber der Handel und das Gewerbe brachte so grosses Geld ins Land, daß alles von Seiten der Landes-Herrschafft mit geringen

ringen Kosten unterhalten und bestritten werden konte. Und zu Verpflegung vorgedachter Armen gab die freygebige Hand das meiste her, ohne zu wissen, von wem, oder woher es komme. Inzwischen, wie gedacht, ward doch das Land dadurch wüste und unfruchtbar, und aus einer Schmaltz-Grube ward es an vielen Orten fast gar zu einer Wildnis. Nunmehro aber ist es durch die Vorsorge unsers theuresten Königes, wo nicht in einen noch bessern, doch gewiß in den vorigen Zustand, wieder gesetzt.

§. 10.

Wie Litthauen nach der Pest wiederum mit Menschen besetzt worden.

Sr. Majestät, der König in Preussen, veranstaltete alsobald, nachdem die Pest zu wüten aufgehöret, daß die wüsten Güter mit den Uberbliebenen besetzt werden mußten. Nächst deme aber wurden viele fremde Leute aus andern Ländern dahin geschickt, die das Land bewohnen und bauen solten. Schweitzer, Francken, Halberstädter, Magdeburger, und mancherley Nations, nahm man auf, damit das leere Land durch dieselben wieder besetzt werden möchte. Die erste Colonie kam aus dem Schweitzer-Lande im Jahr 1712. dahin. Es wurden denen die vortheilhafftigsten Bedingungen vorgelegt, die nach Preussen zu ziehen sich entschliessen würden. Und dis geschahe insonderheit in den Patenten, die man unterm 10. April 1723. den 17. Febr. 1724. zu Berlin in öffentlichen Druck heraus gab. Der Auszug von beyden, und was hieher eigentlich gehöret, lautet also: „Auf Ihro Königl. „ Majestät in Preussen ꝛc. ꝛc. allergnädigsten Befehl sind bereits zu Un„ terbringung und Versorgung deren nach Preussen sich begebenen Co„ lonisten in denen Städten, und auf dem platten Lande so wohl, als „ wegen ihres Gottesdienstes, durch Anlegung unterschiedener neuer „ Evangelisch-Lutherischen und Reformirten Kirchen, alle mögliche „ Veranstaltungen gemacht worden. Damit aber männiglichen be„ kandt gemacht werde, worinnen die Vortheile, welche diejenige ge„ niessen solten, so sich in Preussen anzusetzen gedencken, eigentlich be„ stehen, so ist, ausser dem, daß das Land an sich sehr gut und austräg„ lich ist, besonders zu wissen, daß die Manufacturiers und Handwercks „ Meister, oder Gesellen, von allerhand Profession, welche sich in den „ Preussischen alten und neuen Städten ansetzen wollen, freyes Bür„ ger- und Meister-Recht bekommen solten, und wenn sie wüste Plätze „ anzubauen resolviren möchten, werden ihnen solche unentgeldlich an„ gewiesen, ihnen auch nebst dem freyen Bau-Holtz, entweder die nöthi„ ge Mauer-Steine und Dach-Ziegel, auch Kalck, gegeben, oder fünf„ zehen pro cento nach der Taxe des Hauses, aus der Accise-Casse jedes „ Orts baar bezahlet. „

„ Die sich in gedachten Städten ansetzende Handwercks-Bursche
„ und Gesellen sollen über dem, so bald sie den Bürger-Eyd abgeleget,
„ und als Meister das freye Meister-Recht angenommen, auch allda
„ geheyrathet haben, ein gantz Jahr von aller Einquartierung, Ser-
„ vis und andern Bürgerlichen Lasten, sie haben Nahmen wie sie wollen,
„ gantz frey gelassen werden: Die Neubauenden in Städten sollen noch
„ über dieses durchgehends neun Jahr von der Einquartierung, Ser-
„ vis, und andern bürgerlichen, die Königliche Casse nicht angehen-
„ den, Lasten frey bleiben.

„ Die Tuch- Rasch- Zeug- Frieß- Strumpf- und Hutmacher-
„ Meister oder Gesellen, so in obenerwehnten Städten sich setzen wollen,
„ bleiben, so bald sie Bürger und Meister geworden, auch dort gehey-
„ rathet haben, von dem Tage ihrer Vertrauung an, drey Jahre von
„ der Einquartierung, Servis, und allen andern Bürgerlichen Lasten,
„ frey, und wird ihnen aus der Accise-Cassa nöthiges Geld zu einem
„ Weber-Stuhl, so bald derselbe fertig, baar bezahlet, auch denen,
„ so auf eigene Kosten nach Preussen kommen, solcher Stuhl geschen-
„ cket, die andern aber erstatten den Vorschuß in vier Jahren, jedoch
„ ohne Zinse.

„ Wenn es auch einem oder anderm Woll-Arbeiter an zureichen-
„ dem Verlag und Debit seiner Waare fehlen würde, müssen sie sich
„ bey Königl. Krieges- und Domänen-Cammer schrifftlich melden;
„ welche dann bereits instruiret ist, vor den Verlag der dortigen un-
„ vermögenden Woll-Arbeiter zureichend zu sorgen, ihnen auch den
„ nöthigen Debit zu verschaffen.

„ Die Land-Leute und Bauren, so von auswärtigen Ländern und
„ Provintzen auf eigene Unkosten dahin gehen, und aus eigenen Mit-
„ teln nicht nur das Bauer-Gehöffte, wozu ihnen jedoch das freye
„ Bau-Holtz gefolget werden soll, anbauen, sondern auch allen dazu
„ gehörigen Besatz an Vieh, Pferden, Acker- und Hauß-Geräthschafft,
„ ingleichem das Saat- und Brod-Getreyde nach Proportion zweyer
„ Hufen Saat-Land, die bey jedem Hofe, ohne das nöthige Wiese-
„ wachs, gegeben werden, und in welche beyde Hufen zusammen præ-
„ ter propter fünf Wispel an Berlinischer Maasse, nach Abzug eines
„ Drittels, als Brache, einfallen, selbst herbey schaffen und besorgen,
„ sollen neun Frey-Jahre von allen præstandis zu geniessen haben. De-
„ nen Fremden, so zwar auf eigene Kosten die Reyse thun, aber mit
„ einem gantz fertigen Hofe, exclusive des Inventarii, auf Ihro Königl-
„ liche Majestät Kosten versehen, sollen drey Frey-Jahre; Denen aber,
„ so auf Ihro Königlich Majestät Kosten beydes die Reyse thun, als

auch

auch alldort etabliret werden, sollen ohne Unterschied zwey Frey-Jahre „
zu statten kommen, wiewol Sr. Königl. Majestät ihnen bey vorkom- „
menden Umständen, Dero Gnade auch weiter angedeyen lassen wollen. „

Es hat ein jeder zwey Hufen Landes, jede Hufe zu dreyssig Mor- „
gen, und jeden Morgen zu dreyhundert Reinländischen Ruthen ge- „
rechnet, anzunehmen, und bekommt jeder neu-anziehender Bauer, „
welcher entweder auf Königliche, oder seine eigene, Kosten die Reyse „
dahin gethan, folgenden Besatz und Hof-Wehre, als: vier Pferde, „
drey Kühe, vier Ochsen, nebst hundert und zwanzig Scheffel aller- „
hand Getreyde zur Saat, wie auch die nöthige Subsistentz vor seine „
Familie auf ein Jahr lang, und über dem das benöthigte Acker-Ge- „
räthe an Wagen, Pflügen, Sensen, und dergleichen; Und soll die- „
ser Besatz ihnen nicht nur zu rechter Zeit und auf einmal in Natura „
gegeben, sondern auch einem jeden sogleich sein Besatz-Buch erthei- „
let, und in selbiges alles, was er bekommen, accurat angeschrieben „
werden. „

Denenjenigen, so diese Reyse nicht auf ihre eigene Kosten ver- „
richten können, sollen ausser dem freyen Transport, zu Lande oder zu „
Wasser, annoch unterwegens zum Unterhalt und Zehrung, und zwar „
jeder Manns-Person täglich vier gute Groschen, jeder Frauens-Per- „
son drey gute Groschen, jedem Kinde zwey gute Groschen, von dem „
Tage ihrer Abreise an, bis sie an den Ort, wo sie sich etabliren wer- „
den, angelanget sind, gereichet werden. Es geben Ihro Königliche „
Majestät allen denenjenigen, so sich in Städten oder auf dem Lande „
etabliren wollen, die allergnädigste Versicherung, daß weder sie, „
noch ihre Kinder und Gesinde wider ihren freyen und guten Willen, „
weder unterwegens, noch zur Stelle, zu Soldaten genommen und „
geworben werden. Gestalten Dieselben an Dero Generals und übri- „
ge commandirende Officiers dergleichen Ordres ergehen lassen, daß „
so wohl Ankommende, als Anzusetzende, und Eingesessene, der Wer- „
bung halber nichts zu besorgen haben, und beständig unangefochten „
bleiben sollen.

Damit aber ein jeder genau wissen möge, wie es so wohl wegen „
der Unglücks-Fällen in und ausser den Frey-Jahren gehalten, als „
auch was für præstanda von jedem, nach Verfliessung der Frey- „
Jahre, abgeführet werden sollen: So wollen Ihro Königliche Ma- „
jestät wegen des ersten Puncts, wenn einige der Neu-angesetzten in „
den Frey-Jahren einen General-Mißwachs oder Vieh-Sterben ha- „
ben solten, auf der Preussischen Krieges- und Domänen-Cammer „
Vorstellung Dero allergnädigste Resolution darüber, wie in der Chur- „

„ Marck und allen andern Dero Provintzien gebräuchlich ist, ertheilen; „ Nach Expirirung der Frey-Jahre aber haben die Neu angesetzte bey „ sich ereignenden Unglücks-Fällen, sich dessen, was Ihro Königliche „ Majestät sodann dem gantzen Lande zustatten kommen lassen, gleich„ falls zu getrösten.

„ Was aber den zweyten Punct, die nach denen Frey-Jahren zu „ entrichtende præstanda betrifft, so haben Ihro Königliche Majestät „ eine General-Vermessung der Litthauischen Aecker, woselbst diese „ Leute angesetzt werden sollen, vornehmen lassen. Solcher nach „ wird die Hufe puren Saat-Landes so taxiret, daß alle præstationes, „ sie haben Nahmen wie sie wollen, mit eingeschlossen, derjenige, wel„ cher Acker von solcher Bonität empfängt, so das fünfte Korn, und „ darüber träget, an Ihro Königliche Majestät die Hälffte von dem „ Eintrage, von der Sorte Acker aber, welche das vierdte bis zum „ fünfften Korn träget, den dritten Theil davon, und endlich der, „ welcher von der Sorte Acker, so unter das dritte Korn träget, em„ pfangen hat, den fünften Theil davon an Ihro Königliche Majestät „ abgeben solle. Wobey jedoch zu mercken, daß bey Formirung solches „ Anschlages nur allein auf die Aecker, wie sie gegenwärtig liegen, nicht „ aber, wie sie durch gute Cultur verbessert werden können, die Absicht „ genommen worden. Dabey dann einem jeden Wirth so viel Wiese„ wachs, als zu Ausfütterung des Besatz-Viehes nöthig ist, ohne daß „ solches in Anschlag kommet, reichlich gegeben wird; Was aber an „ præstandis, so in Natura oder an Diensten abgetragen werden, ei„ nem jeden Wirthe zugeleget worden, solches alles soll von dem An„ schlage abgezogen, auch so gar dasjenige, was an Geistliche und an„ dere gegeben werden muß, mit abgeschrieben werden; Wobey denn „ gleichfalls Hut, Trift und Holtzung, auch theils Orten Fischerey, „ oben eingegeben wird. Ubrigens haben sich alle bereits nach Preussen „ gezogene, als noch künfftig dahin ziehende Coloni und Unterthanen, „ Ihro Königlichen Majestät mächtigen Schutzes und Landes-Väter„ lich-Königliche Gnade und Hulde, nebst aller von dero Preussischen „ Regierung, auch Krieges- und Domänen-Cammer zu bezeugenden „ Hülfe und Beystandes zu versehen. „ Folglich fasseten diese Patente alles das in sich, was zu den Vortheilen gehöret, die sich die Handwercker von allerley Professionen, und sonst gute Ackerleute in Preussen solten zu versprechen haben.

§. II.

Die Saltzburger ersetzen in Litthauen.

Dem ohngeachtet aber wolte das Land nicht recht volckreich werden. Es blieb noch immer ein Mangel an Menschen in Litthauen, bis endlich

endlich GOtt selbst durch seine Allmacht das ausrichtete, was sonst die Mächtigsten der Erden auszurichten nicht vermögend sind. Wider aller Menschen Vermuthen mußten im Ertz-Stifft Saltzburg mehr als siebenzehen tausend Seelen ihr Vaterland verlassen, und durch ihre Wanderschafft nach Preussen den bisherigen Mangel von Menschen in Litthauen überflüssig ersetzen. Ein Schatz über alle Schätze, welcher mit keinem Gelde zu bezahlen, und unserm liebsten Landes-Vater doch ohne Geld zugeworffen, da er wohl am wenigsten daran gedacht hat! So weiß der HERR seine Gesalbte zu seegnen. Und so weiß er auch seine verfolgten Freunde aus der Unruhe in die Ruhe, und aus der Unsicherheit in die Sicherheit zu führen. Viele tausend Seelen, so in ungekränckter Gewissens-Freyheit leben, werden durch die Pest hinweg geraffet; aber nur dazu, daß sie vielen tausend andern in Gewissens-Zwang gekränckten Seelen Platz machen, da sie ihrem GOtt ungehindert dienen können. Anbetenswürdige Weisheit GOttes! Groß sind die Wunder des HErrn; Wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran! So fehlts nunmehro an Einwohnern nicht mehr in Litthauen.

thauen den bisherigen Mangel an Menschen.

§. 12.

Hingegen fehlets auch den dasigen Einwohnern nicht an Bequemlichkeit und Unterhalt. Denn das Land mag nunmehro mit Recht wieder eine Schmaltz-Grube genannt werden. Man findet darinn alles, was ein beglücktes Land ausmacht, und was die Menschen zu ihres Leibes Unterhalt sich wünschen mögen. Die Wälder hegen das schönste Wildpret und Geflügel von allerley Gattung. Man dürffte nicht leicht ein Land finden, das aus seinen Wäldern den Einwohnern eine solche Ubermasse, so wol an Speisen zu ihrer Nothdurfft, als auch an Peltzwercken (*) und Häuten der wilden Thiere zur Bedeckung darreichen solte! Insonderheit finden sich allhier die Auer-Ochsen, das Elend-Thier, und die Hirsche in grosser Menge. Die Auer-Ochsen sind allein in der Labiauschen Wildnis anzutreffen, welche der grosse Baum-Wald genannt wird, und die sich bis gegen Wehlau erstreckt. Die Hirsche daselbst übertreffen die hiesigen an Grösse weit, und dürfften dieselben auch nicht so leicht an einem andern Orte von der Grösse gefunden werden. Der Auer-Ochse hält sich nur in einem Theile des Landes auf. Er stehet nemlich in einem grossen Walde, welcher die Aue genant wird. Des Winters wird er in diesem Walde in einer aufgebaueten Scheune

Litthauen hat an allem einen Uberfluß, was zu des Menschen Unterhalt gehört.

Wildpret.

(*) Sonderlich rechnet man unter dieses Rauch- oder Peltzwerck die vortrefflichsten Baum-Marder-Felle, die fast den Zobeln gleich geachtet werden.

Scheune gefüttert. Von wilden Geflügeln findet man, wenn man einige wenige ausnimmt, fast alle Gattungen. Sonst aber behalten unter dem Geflügel in Preussen die delicaten und raren Schnee-Vögel, Hasel- und Feld-Hüner vor allen andern den Vorzug. Die Hasel-Hüner werden zu Winters-Zeiten in die Marck und anderwärts weit und breit verschickt. Und die Feld-Hüner sind wegen des fetten Erdreichs ungemein wohlschmeckend, und den Hünern an andern Orten weit vorzuziehen.

Zahm-Vieh.

An zahmen Vieh fehlets in Litthauen auch nicht. Man findet daselbst schöne Pferde- und Vieh-Zucht. Und dis kan wegen der fetten Weyde fast nicht anders seyn. Denn man siehet daselbst das Vieh bis an den Bauch im Grase gehen. Daher findet man auch in dasigen Landen schöne Milch, Käse, Butter, die der Holländischen nichts nachgiebt. Die in Litthauen angesetzte Schweitzer machen ins besondere gute Käse, die den Holländischen Käsen gleich kommen. Schäfereyen aber trifft man daselbst, insonderheit in der Niederung, wegen des fetten Landes nicht so häufig an. Dieser Strich Landes, die Niederung, bestehet, nebst sehr austräglichem Acker, sonderlich in nutzbaren Wiesen und grossen Weyden vors Rind-Vieh. Schaafe aber fressen sich daselbst wegen des fetten Grases und nassen Grundes bald faul. Dieser Strich Landes ist der Uberschwemmung sehr unterworfen. Es muß daher mit hohen Dämmen fleissig vermahret werden. Maul- und andere Esel sahe man vordem in Litthauen so leichte nicht. Seine Königliche Majestät aber haben eine eigene Maul-Esel-Stuterey daselbst angelegt.

§. 13.

Fischerey.

An der Fischerey ist dis Land gleichfalls geseegnet. Nebst andern Fischen, findet man daselbst insonderheit an guten Forellen, Schmerlen und Gründlingen einen Uberfluß.

§. 14.

Obst.

An Obste fehlets in Litthauen auch nicht. Man hat der starcken Kälte, die daselbst ist, ohngeachtet, dennoch die meisten Gattungen von Baum-Früchten, die sonst irgendwo in einem Lande zu finden sind. Nur die Weine, Mandeln, welsche Nüsse, Citronen, Pomerantzen, Pfirsichen, Apricosen, und Melonen wollen nicht recht fort. Von Garten-Früchten aber hat man daselbst alle Gattungen, die man anderswo findet.

§. 15.

Getränckе.

Das Wasser in Litthauen ist klar, leicht und gesund. Man siedet daraus in allen Städten ein Braun-Bier. Dis Getränckе wird überall

all von Gersten gemacht, und in vier Gattungen eingetheilet. Von dem stärcksten wird der Stoff verkaufft vor neun Pfennige: von der andern Gattung, die man halbander nennet, verkaufft man den Stoff vor vier Pfennige: von der dritten Gattung, dem Tafel-Bier, gilt der Stoff zwey Pfennige: und das schlechteste, welches der Scheimper heisset, kostet einen Pfennig. In Tilsit wird des Sommers noch ein Weiß-Bier von Weitzen gebrauet, welches aber im Preise ungleich höher ist, als alles andere Bier in Litthauen. Sonst findet man noch auf dem Lande bey den Bauren ein Bier, welches sie Allaus nennen. Es ist dasselbe nicht von unebenem Geschmack. Aber man muß Brantwein dazwischen trincken, weil es niemals klar ist. Daher der Brantwein auf dem Lande starck getruncken wird. Man hat aber vornemlich zwey Gattungen von Brantwein in Litthauen, nemlich, Korn- und Hefen-Brantwein. Diese letztere Gattung wird wegen der Mastung am häufigsten gebrannt, und um sehr wohlfeilen Preis verkaufft. Aus beyderley Gattung aber werden hernach andere Arten von Brantwein abgezogen. Der beste davon ist Annis- Lattig- und Kannen-Knospen-Brantwein.

§. 16.

Der Acker in Litthauen ist viel fruchtbarer, als hier zu Lande. Sonst aber hat es mit der Eintheilung desselben, mit den Gütern in Litthauen, und mit den Litthauischen Bauren eine gleiche Bewandnis, wie in den übrigen Landschafften des Königreichs Preussen. Man theilet den Acker ein in Hufen, Morgen, Quadrat-Ruthen und Quadrat-Schuh. Die Bauren theilet man ein in Cölmer, in Bauren oder Zins-Leute, und in Unterthanen ein. Diese beyde letztere Gattungen von Einwohnern sind nicht Eigenthums-Herren von ihrem Acker, Gebäuden und Besatz. Sie können es aber als eigen nützen, und auf Kindes-Kind vererben, wenn sie anders es bestreiten können. Die Abgaben, die sie ihrem Landes-Herrn thun müssen, sind bey weitem nicht so schwer, als hier zu Lande. Die Cölmer aber haben ihre eigene Güter, davon sie Eigenthums-Herren sind. Edelleute sind in Litthauen sehr wenige zu finden, die wichtige Güter zu besitzen haben. Die meisten hat der König ausgekaufft, und ihre Güter an sich gehandelt. Man säet in Litthauen Weitzen, Rocken, Gersten, Hafern, Lein, Hanf, Hirse, Bohnen, weisse und graue Erbsen. Der Gerste aber wird daselbst unter allen Getreyden am häuffigsten gebauet. So pflantzet man auch daselbst Toback und Hopfen. Mit einem Worte, man hat daselbst fast einerley Feld-Früchte, als in unsern Landen. Ackerbau.

§. 17.

Besondere Glücks-Güter in Litthauen.

Endlich mag man unter die besondern Glücks-Güter in Litthauen den vortrefflichen Honig rechnen. Man findet denselben in den grossen Wildnissen und Wäldern häufig, dergestalt, daß man davon das starcke Getränck, den so genannten Meth und Lippitz brauet. Welches Getränck an Geschmack und Güte dem Weine wenig nachgiebt. Doch wird im Preussischen Litthauen der Honig nicht so häufig gebauet, als im Pohlnisch-Litthauen.

§. 18.

Einwohner.

Die Einwohner in Litthauen behalten von dem Lande ihren Nahmen, und werden daher genannt die Litthauer, obgleich die wenigsten, dem Geblüte nach, würckliche Litthauer sind. Denn nachdem durch die Pest, wie dessen oben Erwehnung geschehen, viele tausend Menschen in Litthauen hinweg gerissen, blieben von den Litthauern wenig über. Vielmehr ward das Land mit allerley Ausländern besetzt. Daher spricht man daselbst nicht nur Litthauisch, sondern auch hoch- und plat-Teutsch, Pohlnisch und Curisch, welches letztere fast mit dem Litthauischen überein kömmt.

§. 19.

Kleidung in Litthauen.

Was die Kleidung der dasigen Einwohner anlanget, so findet man in den Städten, wie an andern Orten in Teutschland, die Frantzösische Mode so wol unter Manns- als Frauens-Personen. Nur die Bauren auf dem Lande, nicht nur männlichen- sondern auch weiblichen Geschlechts, haben ihre gantz eigene und sehr artige Trachten. Es hat aber ein Bauer an seinem gantzen Leibe nichts, das er nicht solte selber verfertiget haben, ausgenommen die Schuhe, und den Hut, oder die Mütze. Seine Schuhe sind mit Riemen feste gemacht. Diese träget er, wenn er nicht arbeitet. Bey der Arbeit aber bedienet er sich seiner Parischen (*). Vor einigen Jahren wurden die Parischen weit häufiger getragen, als jetzt. Der Litthauische Bauer gieng so gar damit in die Kirche. Wolte einer etwas vor dem andern voraus haben, so kauffte er sich ein Stück Sohlen-Leder, und machte sich daraus Parischen. Die rechte Parischen aber werden nur von Linden-Borcken verfertiget.

(*) Die Litthauer heissen dis Naggen. Ordinair nehmen sie dazu theils rohes und ungegorbenes, theils auch ausgegorbenes Leder. Die Haare lassen sie auswärts. Sie wissen diese Naggen mit Riemen so geschickt an die Füsse zu schnüren, daß sie gantz behende darin gehen können.

fertiget. Man schneidet dieses lindene Bast etwa zwey Finger breit, und flechtet dasselbe in Gestalt eines Schuhes ineinander. Und solche Schuh nennet man Parischen. Nunmehr ist zwar durchgehends bey Strafe der Postronken dergleichen bastene Parischen zu tragen verboten. Denn die Wälder litten durch das Abschälen der Bäume gar zu grossen Schaden. Dem ohngeachtet aber tragen die an der Gräntze wohnenden Litthauer sie noch bis auf diese Stunde. Denn die Pohlnischen Wälder liegen ihnen gantz nahe, und sie können von daher ohne alle Verantwortung so viel Borcke und Holtz herholen, als sie nur verlangen. Er hat Strümpfe, die von groben Tuch gemacht sind, trägt ein paar ziemlich weite Hosen, und einen Rock, der ohne Falten gemacht ist, und an welchem die Hacken statt der Knöpfe dienen. Unter dem Rock hat er ein kurtzes Camisol insgemein von gestreiffeten Calmancken. Dis ziehet er aber nicht eher an, bis er in die Kirche, oder etwa zu Schmause gehen will. Sein Hut ist nur auf zwey Seiten aufgestutzt. Das Weiber-Volck hat eine gantz besondere Tracht, davon es nicht im geringsten abgehet. Es tragen nemlich die Mädgens statt eines Unter-Rocks eine Art von buntgestreifften Zeuge, welche sie selbst verfertigen, und in der Breite zwey, und in der Länge auch zwey Ellen hält. Dis Stück Zeuges ist weder von einem Schneider, noch von ihnen selbst vorher zum Rock gemacht. Sie schlagen solches so, wie es an sich ist, nur um sich über das Hemde, dergestalt, daß von beyden Seiten die Enden herab hangen. So wohl des Winters als des Sommers dienet ihnen dis eintzig uud allein zur Bedeckung ihres Unterleibes. Uber jetzt beschriebenen Rock, den sie Marginne nennen, legen sie drey Schürtzen. Die erste hat eine gewöhnliche Länge, und ist von grünem Rasch: die zweyte, welche kürtzer als die erste, ist von weisser Leinwand: und die dritte, die etwa eine Elle ins Gevierte hält, ist von feiner Leinwand verfertiget, und mit einer breiten Spitze besetzt. An statt eines Camisols oder Wammest tragen sie insgemein von grünem Tuch fast auf gleiche Art, wie die Manns-Leute, einen Ober-Rock, mit langen engen Ermeln, der vorne zugehacket ist. Uber dem nehmen sie noch ein weisses Tuch um sich, welches sie im Sommer ohne den Ober-Rock alleine tragen (*). Auf dem Haupte haben sie von grünem Tripp oder Sammet eine hohe Mütze in Gestalt eines Bischoffs-Hutes, nur daß derselbe gantz rund ist, und oben auf dem Rande ein Kräntzgen von Buxbaum hat, welches mit bunten Bändern gezieret und feste gemacht ist. Die Haare flechten sie in zwey Locken, und machen sie nach hinten zu feste.

(*) Das Tuch nennen die Litthauer Ploschte.

Dieses ist zugleich auch die Kleidung einer Braut. Nur schmücket sich dieselbe mit mehrern Blumen und bunten Bändern vor andern. Nach der Hochzeit aber muß sie als eine junge Frau die hohe Mütze ablegen, und statt dessen den blossen Kopf mit einem weissen Tuch nach hinten zu gantz kurtz binden. Bekommt eine junge Frau in der Ehe Kinder, so kan sie sich alsdenn mit andern Ehe-Weibern, die älter sind, schon gleich kleiden. Dieser Vorzug aber bestehet darin, daß sie alsdenn eine runde Mütze, mit einem weissen Tuch bekleidet, umhängen darf, welche nach ihrer Sprache eine Kicke heisset. Es ist dis ein runder höltzerner Biegel, so groß wie ein Achtentheil Band. Er ist mit einem in Art der Spitzen gewürckten Zeuge überzogen, und wird dergestalt auf den Kopf gesetzt, daß der Biegel an der Stirn gantz anlieget, und hinten abstehet. Wollen sie sich ausputzen, so binden sie auf dieses ein feines weisses Tuch vorne mit einer Schnippe, welches ihnen sehr gut lässet. Die ungeheyratheten haben auf den Köpfen $\frac{1}{4}$ Ellen hoch gewundene Krantze. Die im Winter mit schwartzem Pliesche, und im Sommer mit Raute, oder allerhand Blumen sehr artig beflochten, auch mit allerhand Bändern und Flätter-Golde behangen und bestochen sind. Ich muß nochmals auf ihre Marginnen kommen, davon noch etwas zu melden. Es sind dieselben von allerhand gefärbter Wolle und Flachsen-Garn gewürcket. Diese gewürckte streifichte und würflichte so genannte Marginnen, die etwa sechs Ellen lang, werden unter die so genante um den Leib gebundene Joste gestochen, und hernach gantz kurtz um den Leib gewunden, und das letztere Ende wieder durchgestochen. Einige hängen dieselben auch, wie schon vorher gedacht, Breiten weise ohn zusammen gemacht um den Leib, welches ihnen recht zierlich anstehet, insonderheit wenn das weisse Hemde, welches oben und unten mit allerhand couleurter Wolle ausgenähet ist, zu sehen kömmt. Doch ist diese Tracht in allen Kreysen nicht durchgehends gleich. Sie halten aber durchgehends von rothen Strümpfen viel. Dann haben die Litthauer eine Art Gürtels, die sie Josten nennen, und auch Hosen-Bänder, welche die Litthauische Weiber theils von sehr feiner Wolle, die sie selbsten spinnen und färben, theils auch von Seide mit Silber und Gold so sauber zu würcken wissen, daß ein Bortenwürcker ihnen solches kaum nachmachen kan.

§. 20.

Beschluß dieses Capitels.

So viel von der Eintheilung, Beschaffenheit und Merckwürdigkeiten des Landes Preussen. Der geneigte Leser kan hierbey versichert leben, daß alles, was hiervon gedacht worden, auf die jetzigen Zeiten eingerichtet ist. Und damit man dabey um so viel sicherer gehen, und

keine

keine Lügen vor Warheiten ausgeben möchte, so hat man vor der Ausarbeitung nicht nur gebohrne Preussen (*) zu Rathe gezogen, und denselben gewisse Fragen zu beantworten vorgeleget: sondern man hat auch nach der Ausarbeitung das Manuscript nach Preussen geschickt (**), und dasselbe untersuchen lassen, ob alles recht getroffen, oder ob etwas darin zu ändern sey.

Das dritte Capitel
Von den Beherrschern des Landes Preussen.

§. 1.

Einleitung in dieses Capitel.

Die Gewißheit der Preussischen Geschichte in Ansehung ihrer Beherrscher fängt sich mit der Ankunfft der Creutz-Herren in Preussen an. Diese Ritter wurden in etlichen fünfzig Jahren Meister von gantz Preussen. In den stetigen Kriegen aber, die sie mit Pohlen führeten, verlohren sie vieles wiederum. Und als man im Jahr 1467. von beyden Seiten einen Frieden schloß, erhielt Pohlen alles das, was man noch bis auf den heutigen Tag das Pohlnische Preussen nennet. Die Ritter aber behielten alles das, was jetzt das Königreich Preussen heisset. Jenes gehöret demnach bis auf diese Stunde zu Pohlen. Dieses aber stehet jetzt unter dem Branden-

(*) Diese waren der gelehrte Tribunals-Rath, Herr Boltze, aus Preussen, der seiner Angelegenheiten halber sich in Berlin einige Wochen aufhielte, und ein gelehrter Candidatus Juris, Nahmens Dulle, der fremde Länder besucht hatte, und bey seiner Rückkunfft in Berlin sich eine Zeitlang aufhielte. Der Herr Geheime Rath von Herold schickte beyden einige von mir entworfene Fragen zu, die ein jeder vor sich, nachdem ihm die Sachen bekandt waren, ausführlich beantwortete.

(**) Dis geschahe am 26. Märtz 1735. vorgedachter Herr Geheime Rath von Herold schrieb deshalb unter gemeldetem dato hievon also: Die mir zugeschickte Bogen habe mit heutiger Post nach Litthauen an das dortige Deputations-Collegium geschickt, um zu examiniren, ob alles recht getroffen, oder was etwan noch zu suppliren seyn möchte. In Zeit von wenig Wochen ist es wieder hier, und alsdenn was zuverlässiges. Es wird auf dieses viel beruhen, mithin *parva mora nulla* seyn. Zu Ende des May-Monats erfolgete das Manuscript auch mit unterschiedenen wichtigen Aenderungen und Anmerckungen zurück. Folglich kan man sich auf diese Beschreibung sicher verlassen.

burgischen Zepter. Unser Vorhaben ist von den vornehmsten Beherrschern des Brandenburgischen Preussens zu handeln. Man bilde sich nicht ein hier eine vollkommene Geschichte von den Herren dieses Landes zu finden. Dis würde vor uns zu weitläuftig seyn. Man wird nur das vornehmste von ihnen berühren, und so viel von einem jeden erwehnen, als davon eigentlich zu unserm Zweck gehöret.

§. 2.

Hertzoge in Preussen.

Ehe das Brandenburgische Preussen in ein weltliches Hertzogthum verwandelt wurde, waren seit der Creutz-Herren Ankunfft in Preussen etliche dreyssig Hochmeister Herren von diesem Lande. Der letzte unter denselben war Albrecht Marggraf zu Brandenburg. Dieser Herr verließ den Titel eines Hochmeisters, und beherrschete Preussen unter dem Titel eines Hertzoges. Will man nun von den vornehmsten Beherrschern dieses Landes handeln, so machet man billig von den Hertzogen in Preussen den Anfang. Der erste unter denselben ist also

Albertus.

Albertus, Marggraf zu Brandenburg, ein Sohn Friederichs, Marggrafens zu Brandenburg, und Sophien, einer Pohlnischen Printzessin. Dieser Herr ward im Jahr 1490. den 17. May zur Welt gebohren. Im Jahr 1510. aber ward er zum Hochmeister der Teutschen Ritter in Preussen erwählet. Weil er aber seiner Mutter Bruder, Sigismundo, dem Könige in Pohlen, nicht huldigen wolte, so hatte er deshalb viele Verdrießlichkeit. Man arbeitete zwar anfänglich an einem gütlichen Vergleiche. Allein solche Mühe war vergebens. Daher kam es zwischen beyden Theilen zum Kriege. Albertus brachte eine Armee von vierzehen tausend Mann auf die Beine. Er that auch mit derselben im Jahr 1520. dem Feinde ziemlichen Abbruch, nahm Bronsberg, Stargard und Dirschau ein, griff auch, wiewol vergebens, Elbingen und Dantzig an. Aber die Pohlen waren ihm doch zu starck, und übermanneten ihn. Daher reisete er noch in obgedachtem Jahre in Person zu dem Könige nach Thorn, und fieng an vom Frieden zu handeln. Er erbote sich auch schon würcklich auf gewisse Weise zum Eide. Allein als er hörete, daß ihm von den Dänen drittehalb tausend Mann Hülffs-Völcker zugeschicket waren, brach er die Friedens-Handlungen selbst ab. Der Krieg gieng also von neuem wieder an. Man sponne aber von beyden Theilen keine Seide dabey. Die Pohlen verlohren viel Volcks, und den Orden kostete es auch manchen tapfern Mann. Und als eins das andere zimlich abgemattet hatte, ward endlich zu Thorn ein Stillstand auf vier Jahre gemacht. Albertus suchte

in

in diesem Stillstande wider Pohlen allenthalben, und insonderheit auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg bey den Reichs-Ständen, Beystand. Aber niemand begehrete ihm Hülffe zu leisten. Man beschloß zwar auf dem Reichs-Tage zu Presburg in Ungarn eine Zusammenkunfft zu veranlassen um die Sache beyzulegen. Und als dieses nicht zu Stande kam, arbeitete man durch Vermittelung Marggraf Georgens zu Brandenburg und Hertzog Friederichs zu Liegnitz an einem beständigen Frieden. Allein weil der König alles auf den alten Fuß gesetzt wissen wolte, so war alles vergebens. Doch that endlich der König Sigismundus den Vorschlag: Albertus solte das Land als ein Pohlnisches Lehn erblich besitzen, und seine Brüder, und deren Nachkommen, solten die Mitbelehnung haben. Albertus nahm diesen Vorschlag an, reysete selbst nach Cracau, und schloß im Jahr 1525. den 9. April einen ewigen Frieden. Die vornehmsten Puncte desselben waren folgende: Das Land, das jetzt das Brandenburgische Preussen heisset, solte der Hochmeister als ein Hertzog- oder Fürstenthum von dem Könige in Pohlen zu Lehn haben. Nicht allein er, und seine männliche Nachkommen, solten damit belehnet werden, sondern auch seine drey Brüder, Georg, Casimir und Johannes, nebst ihren männlichen Nachkommen. Wäre aller dieser vier Marggrafen männliches Geschlechte ausgegangen, solte erst das Lehen wieder an Pohlen fallen. Der neue Hertzog solte in Pohlen den nächsten Platz nach dem Könige haben. Von Preussen solte er nichts verkauffen, ohne ein Jahr vorher es dem Könige erst anzubieten. Im Kriege solte er dem Könige mit hundert Pferden zu Hülffe ziehen. Alle Päpstliche, Kayserliche und andere Privilegien solte er wiederrufen, und die, welche diesen Verträgen nicht entgegen, von der Cron Pohlen erwarten. Und endlich solte weder der König noch der Hertzog Macht haben ohne beyderseitige Bewilligung neue Zölle, Niederlagen, oder andere Beschwerden in Preussen anzulegen. Diese und andere dergleichen Puncte wurden damahls beliebet. Und darauf erfolgte am 10. April die Belehnung selbst. In dem geleisteten Eide schwöret Marggraf Albrecht, Fürst in Preussen, GOtt dem Allmächtigen: Er wolte dem Könige und der Cron Pohlen ewiglich getreu, unterthänig, gehuldigt und gehorsam seyn, als einem gehuldeten und belehnten friedsamen Fürsten anstehet, nach der Weise, und in solchen Dingen, wie dieselben verordnet seyn (*). Zum Wapen bekam er einen schwarzen gecrönten Adler, wie davon schon oben Erwehnung geschehen. Darauf legte nun

(*) S. Christoph Hartknochs Alt und Neues Preussen p. 326. allwo der Eid von Wort zu Wort befindlich ist.

nun der Hertzog das Ordens-Kleid, Creutz und Wapen ab, und trat die Regierung dieses weltlichen Fürstenthums an. Zu gleicher Zeit aber änderte er auch die Religion, und bekannte sich zu der Warheit des Evangelii. Und im Jahr 1527. vermählete er sich mit der Dänischen Printzessin Dorothea. Diese grosse Veränderung nun machte dem Hertzoge viele Feinde. Hertzog Erich von Braunschweig, der damit sehr übel zufrieden war, daß die Herrschafft des Landes erblich worden, machte ihm die erste Verdrießlichkeit. Dieser war damals eben Commenthur zu Memel, und wolte in vollem Harnisch dem Hertzoge den Eingang in diese Festung verwehren. Doch er ließ sich mit einem Stück Geldes damals wieder besänfftigen, das er jährlich aus dem Lande bekam, und zog nach Teutschland. Im Jahr 1563. aber kam er nochmals mit vierzehen tausend Mann wider Hertzog Albertum angezogen. Aber auch diesesmal richtete er nichts aus, und der Krieg nahm bald ein Ende, weil seine Soldaten, da ihnen der Sold nicht richtig ausgezahlet wurde, bald wieder zurück liefen. Nächst dem aber hatte er von dieser Veränderung noch mehrere Verdrießlichkeiten. Die Ritter wähleten in Teutschland im Jahr 1526. einen neuen Hochmeister, den Walther von Cronberg, der auch vom Kayser bestättiget wurde. Der Kayser wolte den Vertrag, den Albertus mit dem Könige in Pohlen gemacht hatte, auch nicht gut heissen. Im Jahr 1532. erklärte der Kayser den Hertzog gar in die Acht. Und als die Stände und Einwohner in Preussen nichts destoweniger ihrem Fürsten den schuldigen Gehorsam leisteten, wurden sie vom Kayser gleichfalls in die Acht erkläret. Folglich ward ihm das Leben ziemlich sauer gemacht. Er schützte sich aber damit, daß man ihm ja allenthalben die Hülffe versaget, er vor sich aber zu schwach und krafftloß gewesen den Pohlen Widerstand zu thun. Und der König von Pohlen rechtfertigte ihn auch auf das nachdrücklichste, und erklärte sich ohngescheut: Wer sich an Albertum vergreifen wolte, der solte es mit ihm, dem Pohlnischen Könige, selbst zu thun haben. Das allerbeste vor unsern Hertzog war, daß er weit genug von dem Kayser entfernet war, und dieser ohnedem alle Hände voll zu thun hatte. Daher lebte Albertus der Achts-Erklärung ohngeachtet in guter Ruhe, und fuhr mit der Religions-Aenderung ungehindert fort. Denn im Jahr 1530. führete er die Evangelische Lehre ein, schaffete die Klöster und Stiffter ab, stifftete davor im Jahr 1541. zu Königsberg ein Gymnasium, welches drey Jahr hernach in eine Universität verwandelt wurde, und legte daselbst zugleich eine feine Bibliothec an, welche jetzt von grosser Wichtigkeit ist. Man findet darin ein Repositorium, dessen Folianten und Quartanten in Silber eingefasset sind. Wie man

denn

denn auch in derselben ein Buch verwahret, welches Hertzog Albrecht eigenhändig geschrieben, und darin seinen Sohn unterwiesen hat, wie er nach seinem Tode wohl und Christlich regieren solle. Dieser Hertzog hatte auch in seinem hohen Alter von seinen eigenen Bedienten viel Verdruß. Paul Scalichius, des Hertzogs Staats Minister, und Johann Funcke, dessen Hof-Prediger und Rath, hatten die meiste Schuld daran. Im Jahr 1563. wurde Albertus vom Schlage gerühret, nach welchem unglücklichen Zufall er an allen Kräfften einen grossen Abgang verspührete. Und fünf Jahr darauf, nemlich im Jahr 1568. den 20. Märtz, seegnete er mit seiner andern Gemahlin, Anna Marien aus dem Hause Braunschweig, an einem Tag das Zeitliche, und verwechselte dasselbe mit dem Ewigen, als er bey nahe das acht und siebzigste Jahr seiner Pilgerschafft erreicht hatte. Das Geschlechte dieses Herrn hat sich innerhalb zweyhundert Jahren in Europa so herrlich ausgebreitet, daß jetzt mehr als dreyssig hohe Häupter am Leben sind, deren ein jedes den Regiments-Stab führet, und denen der gröseste Theil der Europäischen Christenheit unterthan ist. Ein Königlich-Preussischer Kriegs-Rath, Herr Hoffmann, hatte diesen von Alberto hergeführten Stamm-Baum der vornehmsten Häuser des jetztlebenden Europens sauber gezeichnet, und übergab ihn also im Jahr 1721. **Friederich Wilhelmen**, unserm allergnädigsten Könige (*). Er hatte demselben ein Carmen beygefüget, darin er gedachten Stamm-Baum diesem grossen Monarchen allerunterthänigst zugeschrieben hatte. Dasselbe war also abgefasset:

Großmächtigster Monarch, Held, dessen tapffres Wesen
Und Majestät die Welt in Ertz und Marmor prägt,
Hier läßt ein leichtes Blat Dein Preusch-Geschlecht uns lesen,
Und was nebst Dir daraus jetzt Cron und Scepter trägt.
Was von dem Kayser an, dem Haupte Teutscher Lande,
Europens Regiment führt in dem Fürsten-Stande.

Aus Brandenburg entspringt das Lustre dieser Zeiten,
Doch legte Preussen erst den rechten Grund dazu,
Denn Marggraf Albrecht mußt allhier den Thron bereiten,
Und Albrecht Friedrich erbt ein Hertzogthum in Ruh.
Nachdem der Erstere verwechselt seinen Orden,
Und über Preussen war der erste Hertzog worden.

(*) Diesen Stamm-Baum nebst der Genealogischen Ausführung desselben findet man in dem Erl. Preussen T. IV. p. 751. u. f.

Johannes Siegismund, der Churfürst, war gantz stille,
George Wilhelm ließ es gleichfalls noch so gehn,
Bey Friedrich Wilhelm herrscht ein souverainer Wille,
Den Dritten Friedrich sieht man in der Crone stehn,
Dem Preussen seinen Thron, daran bisher gebauet,
Als einem Peussen hat zum ersten anvertrauet.

Was, Held, von Dir geschehn, das zeigen die Conquêten,
Dadurch Du gleich August, dein Reich vermehret hast,
Als Pommern jüngstens noch in Pflicht darzu getreten,
Und was dein starcker Arm mit Macht hat angetast.
Fahr fort! GOtt laß es Dir in allem ferner glücken,
Auch wenn vor Kirch und Heerd den Degen müßtest zücken.

In Dennmarck fängt Bareyth von neuen an zu blühen,
In Schweden trägt ein Zweig aus Curland eine Cron,
Und Pohlen sucht ein Theil hievon an sich zu ziehen;
Drum setzt aus Sachsen sich der Churfürst auf den Thron.
Hispanien, Portugall, der Römsch und Teutsche Kayser,
Trier, Neuburg, Hessen, Zeitz, sind alle Preusche Reiser.

Neuhausen hat das Glück ein Neues Haus zu werden,
Daraus den Ursprung fast ein gantzes Welt-Theil nimmt,
So über Stadt und Land die Herrschafft führt auf Erden,
Gewiß, ein Glück, das nicht von ungefehr bestimmt.
Laß, König, von dem Glück auch mich als Zögling erben,
Und bey dem alten Brod in neuer Gnade sterben.

Albrecht Friedrich.

Albrecht Friedrich, der andere Hertzog in Preussen. Er war des vorgedachten Hertzogs Alberti Sohn. Im Jahr 1553. am 29. April ward er gebohren. Dieser Herr empfieng den 19. Julii des 1569. Jahrs nebst seinen beyden Vettern Georg Friederich zu Anspach, und Joachim II. dem Churfürsten, zu Lublin, von dem Könige in Pohlen, Sigismundo Augusto, das Lehen. Im Jahr 1573. aber gerieth er in grosse Schwermuth, und durch dieselbe fiel er in eine Blödigkeit des Verstandes. Dis geschahe eben zu der Zeit, als ihm die Printzessin Maria Eleonora von Jülich und Cleve zur Braut zugeführet wurde. Hertzog Wilhelm, der Braut Vater, befand sich eben mit seiner Printzessin unterwegens, als dieser Zufall dem Hertzog in Preussen begegnete. Er hielt sich auch deshalb zehen Tage lang zu Franckfurt an der Oder auf. Weil aber die Braut ihr Gemüth gegen den Hertzog Albrecht Friederich dennoch nicht änderte, so setzte der Vater seine Reyse mit ihr fort.

fort. Und am 7. Febr. 1573. ward zu Königsberg das Beylager wircklich vollzogen. Doch weil so wol Leibes- als Gemüths-Schwachheit bey ihm anhielt, so gieng es in der Regierung sehr verwirret zu. Daher ward die Regierung dem Marggraf Georg Friederich, und nach dessen Ableben dem Churfürsten Joachim Friedrich, endlich aber nach dessen Tode dem Churfürst Johann Sigismund aufgetragen. Albrecht Friedrich aber, der mit seinem Herrn Vater Hertzog Albrechten dem Lande Preussen gantzer hundert und fünf Jahre vorgestanden, starb endlich im Jahr 1618. den 8. Aug. Sein erster Curator, wie gedacht, war

Georg Friedrich, Marggraf zu Brandenburg. Er ward den 5. April 1539. gebohren, und war ein Sohn Georgs des Frommen, Marggrafs zu Anspach. Dieser Herr stund in und ausserhalb des Reichs in gutem Ansehen. Dis bezeugen seine vielen Reysen, und die an ihn geschickte ansehnliche Gesandschafften. Preussen hat ihm auch vieles zu dancken. Denn nachdem ihm, wegen anhaltender Haupt-Blödigkeit seines Vettern, Hertzog Albrecht Friedrichs, im Jahr 1577. durch Pohlnische Gesandte die Regierung dieses Landes aufgetragen, er auch im Jahr 1578. den 26. Febr. zu Warschau damit belehnet worden, und noch selbigen Jahres die Huldigung eingenommen, machte er allerhand nützliche Anstalten. Er ließ den Pregel-Fluß an der Ost-See verstranden, zur Bequemlichkeit der Reysenden von einer Meile Weges zur andern Gast-Höfe anrichten, und sonderlich um Marienwerder, die Moräste austrocknen. Und als der Rath zu Königsberg im Jahr 1583. sich ihm widersetzte, mußte er zwantzig tausend Ungarische Goldgülden erlegen, und wurde hernach aller seiner Güter darüber beraubet. Er ließ das folgende Jahr zu Erbauung des Schlosses zu Königsberg den Anfang machen, welches in zehen Jahren zur Vollkommenheit gebracht worden. Und im Jahr 1588. ließ er, ob er schon abwesend und in Francken war, drey Schulen in Preussen aufrichten, eine zu Salfeld vor die Teutschen, die andere zu Lück vor die Pohlen und Masuren, die dritte zu Tilsit vor die Litthauer. Und zu desto besserer Aufnahme des Schul-Wesens wandte er denselben, nebst der Universität zu Königsberg, einen guten Theil der Bischofthümer Samland und Pomesanien zu. Endlich starb er im Jahr 1604. den 22. April, und zwar ohne Leibes-Erben. Ihm folgete noch bey Lebzeiten des blöden Hertzog Albrecht Friedrichs in der Regierung Georg Friedrich.

Joachim Friedrich.

Joachim Friedrich, Churfürst zu Brandenburg. Dieser war ein Sohn des Churfürst Johann Georgs, und wurde den 27. Jan. 1546. zur Welt gebohren. Schon in seinem siebenden Jahre ward er Bischof zu Havelberg, und zwey Jahr darauf auch zu Lebus. Im Jahr 1566. postulirte man ihn nach seines Vettern Sigismundi Tode zum Administrator des Ertz-Stiffts Magdeburg; welche Wahl vom Kayser Maximilian durch ein Schreiben an das Capitul gebilliget wurde. Nachdem solches geschehen, räumete er die Dom- und andere Kirchen, Stiffte und Klöster seinen Lutherischen Glaubens-Genossen ein. Und im Jahr 1570. verehlichte er sich gar, welches bisher noch kein Bischoff gewaget hatte. Man machte ihm zwar deshalb auf dem Reichs-Tage Sitz und Stimme streitig; weswegen er sich auch derselben enthielt. Aber im übrigen besaß er doch alle Vorzüge und Gerechtigkeiten eines Ertz-Bischofes zu Magdeburg über dreyssig Jahre lang gantz ruhig und unangefochten. Im Jahr 1569. ward er von dem Könige in Pohlen mit dem Hertzog Albrecht Friedrich zur Mit-Belehnung gelassen. Und im Jahr 1605. den 11. Martii erhielt er auch nach einigen Schwürigkeiten, die ihm seine Brüder in Francken machten, die Vormundschafft des blöden Hertzog Albrecht Friedrichs in Preussen, und nahm die Huldigung ein. Ja als ihm das folgende Jahr abermal einige Verdrießlichkeiten wegen der Nachfolge in der Preussischen Regierung gemacht wurden, schickte er deshalb etliche Räthe nach Warschau auf den Reichs-Tag. Er starb aber bald darauf, nemlich im Jahr 1607. den 31. Martii, und überließ die Regierung in Preussen seinem Sohn

Johann Siegmund, der das Hertzogthum Preussen in die Churfürstl. Linie bringt.

Johann Siegmund, Churfürsten zu Brandenburg. Er ward im Jahr 1572. den 8. Nov. gebohren, als sich eben in der Cassiopäa ein neuer Stern sehen ließ; welcher auch daher von einigen der Brandenburgische Glücks-Stern genennet wird. Sein Groß-Vater, Churfürst Johann Georg, sorgete vor seine Erziehung bis ins sechzehende Jahr; da er denn im Jahr 1588. nebst seinem Bruder nach Straßburg gesandt wurde. Im Jahr 1596. begleitete er seinen Herrn Vater auf der Reyse nach Dennemarck. Seine übrige Zeit brachte er meistens bey seinem Schwäher in Preussen zu, bis er 1608. seinem Vater in der Chur folgete. Zu Anfange des 1609. Jahres, nemlich im May-Monath, erhielt er von dem Könige in Pohlen die Vormundschafft seines blöden Schwähers, des Hertzog Albrecht Friedrichs. Und da man keine Hofnung hatte, daß der alte Hertzog wieder genesen, vielweniger männliche Leibes-Erben bekommen würde, so ward er noch

bey

bey dessen Lebzeiten im Jahr 1611. mit dem Hertzogthum Preussen, nicht mehr als Curator, sondern für sich selbst, zu Warschau belehnet. Die Folge aber ward weiter niemand, als seinen Brüdern, und deren Söhnen, versprochen. Folglich brachte denn dieser Herr das Hertzogthum Preussen in die Chur-Linie. Uberdem mußte er noch verschiedene harte Bedingungen eingehen: z. E. das Lehn solte er nicht, wie eine Zeit her geschehen, durch Gesandten, sondern in Person, und noch dazu kniend, empfangen: über die ausserordentlichen Subsidien-Gelder solte er jährlich noch dreyssig tausend Gulden erlegen: den Catholischen Calender annehmen, und der Papistischen Religion eine freye Ubung in diesen Landen verstatten. Dieser Herr bekannte sich im Jahr 1614. den 24. Febr. öffentlich zu der Evangelisch-Reformirten Religion. Da nun seine Unterthanen grössesten theils der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan waren, so versicherte er denselben durch ein öffentliches Patent, daß er einen jeden in ungekränckter Gewissens-Freyheit lassen wolte. Im Jahr 1618. wegerte er sich auch jemand von seinen Gottes-Gelehrten auf den Dordrechtschen Synodum zu schicken. Denn es stund ihm die Lehre von der absoluten Prädestination nicht an, die man daselbst fest setzte; wie denn auch seine Unterthanen dieselbe nie angenommen. Noch in diesem Jahre reysete der Churfürst nach Preussen, ward aber daselbst vom Schlage gerühret. Im Jahr 1619. überließ er wegen zunehmender Schwachheit am 22. Nov. die Chur an seinen Sohn über, und vier Wochen darauf, nemlich am 23. Dec. verwechselte er das Zeitliche mit dem Ewigen. Ihm folgete sein Sohn

Georg Wilhelm, Churfürst zu Brandenburg und Hertzog in Preussen. Er ward gebohren im Jahr 1595. den 3. Nov. Sein Herr Vater schickte ihn in dem fünfzehenden Jahr seines Alters nach Franckfurt an der Oder auf die Universität. Als aber in dem folgenden Jahre der Kayser Matthias erwählet wurde, gieng er nach Franckfurt am Mayn, und wohnete der Wahl des Kaysers mit bey. Im Jahr 1613. starb Marggraf Ernst, der in den Jülichschen Landen bisher Guvernör gewesen war. Unser Georg Wilhelm mußte sich daher auf seines Herrn Vaters Befehl dahin begeben, und die Regierung daselbst antreten. Und als der Churfürst Johann Siegmund Todes verblichen, trat Georg Wilhelm, nachdem sein Herr Vater wenige Zeit vor seinem Ende ihm auch die Churfürstliche Regierung abgetretten hatte, das Regiment in Preussen an. Zu seiner Zeit fiel der Schwedische Krieg mit dem Gustavo Adolpho ein. In demselben Kriege litte das Hertzogthum Preussen grossen Schaden. Beyde feindliche Par-

Georg Wilhelm.

Partheyen, so wol die Pohlen als die Schweden, verderbten durch die gewaltsame Winter-Quartiere das Land gewaltig. Diese und dergleichen Unordnungen nun riefen den Churfürsten im Jahr 1627. nach Preussen. Er war auch so glücklich, daß er im Jahr 1629. zwischen dem Könige von Schweden und dem Könige von Pohlen einen sechsjährigen Waffen-Stillstand vermittelte. Der Churfürst bekam zwar den Marienburgischen Werder dabey in Verwahrung. Aber seine beyden wichtigen Haven, Memel und Pillau, blieben hingegen bis aufs Jahr 1635. in Schwedischen Händen. Doch als sechs Jahr zu Ende liefen, ward sonderlich durch des Churfürstens Vermittelung der Stillstand zwischen Schweden und Pohlen auf sechs und zwantzig Jahre verlängert. In diesem Stillstande nun bekamen die Pohlen alles, was die Schweden in Preussen besassen, und der Churfürst bisher in Verwahrung gehabt; der Churfürst hingegen bekam auch sein Memel und Pillau, das bis dahin in der Schweden Händen gewesen, wieder. Im Jahr 1632. sandte der Churfürst wegen der Preussischen Lande seine Gesandten auf den Wahl-Tag nach Warschau. Die Pohlen stunden ihnen aber den verlangten Sitz und Stimme nicht zu. Doch aber wohneten sie im Jahr 1633. der Crönung des Königs Uladislai bey, und giengen in der Procession mit dem ältesten Königlichen Printzen. Kurtz vor seinem Ende reysete er noch nach Preussen. Er ließ daraus einige Völcker über die Deina in Liefland einfallen, welche bis unter Riga streiffte. Und unter dieser Unruhe seegnete der Churfürst im Jahr 1640. den 3. Dec. zu Königsberg dieses Zeitliche, und überließ das Regiment seinem Sohn

Friedrich Wilhelm der Grosse.

Friedrich Wilhelm, dem Grossen. Man fand unter den Geheimen Schrifften des Churfürsten eine Kayserliche Versicherung über die Folge in der Chur. Krafft dieser nahm Printz Friedrich Wilhelm die Chur, und den darzu gehörigen Titul, so gleich selbst an. Das Licht der Welt erblickte dieser Printz in Berlin den 6. Febr. 1620. Nachdem er die Regierung angetretten hatte, reysete er des folgenden Jahres selbst nach Preussen, zog nach Warschau auf den Reichs-Tag, und empfieng daselbst in Person das Lehn über Preussen. Die Pohlen spanneten mit Ertheilung des Lehns die Saiten immer höher, und Churfürst Friedrich Wilhelm mußte bey Ertheilung desselben wieder aufs neue unterschiedene Bedingungen eingehen, die seine Landes-Herrliche Hoheit ziemlich schmälerten und einschräncketen. Er mußte sich nemlich verbinden, den Papisten unterschiedliche Freyheiten zu gestatten, durch Königliche Deputirte seine Festungen besichtigen zu lassen, die bey

Beleh-

Belehnung des Churfürsten Johann Siegmund aufgedrungene dreyssig tausend Gulden, die im Nothfall verdoppelt werden mußten, zu bezahlen, jährlich hundert tausend Gulden von den Zoll-Einkünfften dem Könige abzugeben, und was dergleichen verdrießliche Puncte mehr waren, die er sich gefallen lassen mußte. Aber je mehr die Pohlen die Macht des Hertzogs in Preussen einzuschräncken suchten, je weniger wolte es ihnen gelingen. Churfürst Friedrich Wilhelm entschüttete sich nach und nach solches unleidlichen Joches gäntzlich, und erhielt zuletzt gar die Souveränität über Preussen. Den ersten Anfang dieses wichtigen Vornehmens machte er, als Johann Casimir zum König in Pohlen erwählet wurde. Als König Uladislaus in Pohlen Todes verblichen, sahe der Churfürst Gelegenheit vor sich in Ansehung seiner Preussischen Lande einige Vortheile zu erhalten. Er half demnach die Wahl des obgedachten Casimirs befördern. Daher stund ihm dieser die Freyheit zu, daß er das Lehen nicht in Person, wie bey der Belehnung des Churfürsten Johann Siegmunds aufgekommen, sondern durch seinen Gesandten, empfangen durffte. Dis geschahe im Jahr 1648. und war der erste Anfang vorgedachten Unternehmens. Einige Zeit darauf gieng der **Krieg zwischen Schweden und Pohlen von neuen** an. Der Churfürst bemühete sich erstlich zwischen beyden Partheyen Frieden zu stifften. Es waren aber solche Bemühungen vergeblich. Daher war er bemüht seine Preussische Lande in gute Verfassung zu setzen, und schloß zu dem Ende im Jahr 1655. den 27. Jul. mit den Holländern eine Defensiv-Alliantz. Er gieng mit seinen Völckern in Preussen, und machte daselbst alle mögliche Anstalt, daß er nicht gezwungen seyn durffte das Land den streitenden Partheyen preiß zu geben. In einem besondern Vergleiche vereinigte er sich im Jahr 1655. den 12. Nov. mit dem Pohlnischen Preussen, daß man gegen die Schweden sich nur defensiv verhalten wolte, und die besten Oerter Brandenburgische Besatzung einnehmen und unterhalten solten. Und von dem Czaar erhielt der Churfürst die Versicherung, daß Preussen in dem Kriege wider Pohlen solte unangefochten bleiben. Dis kam dem Könige von Pohlen, Johann Casimir, ungemein zu statten. Daher suchte derselbe den Churfürsten noch immer näher zu seinem Vortheil zu verbinden. Und zu dem Ende bote er dem Churfürsten die Souveränität von Preussen, nebst andern Vortheilen, selbst an. Die einbrechende Gewalt der Schweden aber hinderte damals diese Unterhandlungen. Diese hatten bey nahe das gantze Königreich Pohlen, auch so gar die Armeen, unter sich gebracht, und sich huldigen lassen. Folglich war es vergebens sich ihnen zu widersetzen. Der Churfürst mußte sich also im Jahr 1556. zu

dem

dem Königsbergischen Vergleiche bequemen. In demselben hatte er versprochen inskünfftige sein Preussen als ein Lehn von der Cron Schweden zu empfangen. Durch diesen aus Noth gemachten Vergleich zog sich der Churfürst die äusserste Verbitterung der Pohlen zu. Der Kayserliche Hof, und die Holländer, waren eben so wenig mit ihm zufrieden. Daher war kein ander Mittel übrig Preussen zu erhalten, der Churfürst mußte mit Schweden in eine nähere Verbindung treten. Da nun der König von Pohlen unter andern ein Gelübde gethan, daß er alle Protestanten in seinen Ländern ausrotten wolte, und die Crone Schweden eine nähere Verbindung mit dem Churfürsten suchte, so ließ sich Friedrich Wilhelm solches gefallen, und schloß im Jahr 1656. den 15. Jun. mit Schweden ein Bündnis. Der Endzweck desselben solte seyn dem Kriege in Pohlen ein Ende zu machen, und sonderlich Churfürstlicher seits sich von der Gefahr zu befreyen, die aus Pohlen seinen Protestantischen Unterthanen und Landen angedrohet würde. Man eilete darauf, den Pohlen, die sich wieder ermannet, Warschau eingenommen, und sich mit einer Armee von neun und dreyssig tausend Mann daselbst versammlet hatten, mit sechzehen tausend alliirter Völcker auf den Hals, und trieb dieselbe mit Verlust vier tausend Mann in die Flucht. Da man hingegen alliirter seits nicht mehr als vierhundert Mann verlohren hatte. Nach dieser Schlacht sahen die Schweden, wie nützlich ihnen des Churfürsten Hülffe war. Der Churfürst bediente sich dieser Gelegenheit zu seinem Zweck, daß er die Aufhebung des Königsbergischen Lehn-Vertrages, und gar die Souveränität über sein Preussen erlangen möchte. Die Schweden stunden ihm auch im Jahr 1656. den 10. Nov. in dem Labiauischen Vertrage dieselbe glücklich zu. Allein es hatte vor dasmal noch keinen Bestand damit. Die kleine Armee der Alliirten nahm ab, und die Armee der Feinde nahm zu. Die Pohlen fielen dem Churfürsten in die Marck. Die Dänen fielen den Schweden ins Land. Und die übrigen hohen Häupter wolten oder konten dem Churfürsten wenig helffen. Diese Umstände machten, daß er mit Ernst bedacht war mit Pohlen sich zu setzen. Der Brief-Wechsel zwischen der Königin von Pohlen und des Churfürsten Frau Mutter trug hierzu nicht wenig bey. Man schloß also im Jahr 1657. den 19. Sept. durch Oesterreichische Vermittelung zu Welau einen Vergleich, der zu Bromberg oder Bydgost bestättiget wurde. Der Churfürst mußte vermöge desselben das Bißthum Ermeland, und was er sonst bisher durch Hülffe der Schweden gewonnen, wieder hergeben. Dagegen überließ man ihm und seinen männlichen Nachkommen die völlige Souveränität über das Hertzogthum Preussen. Doch bey Abgang ehelicher männlicher

Nach-

Nachkommen des Churfürsten solte es als ein Pohlnisches Lehn wieder an die Cron Pohlen fallen. Dabey aber ward versprochen, daß man bey neuer Ertheilung solches Lehns vornemlich auf die Churfürstlichen Anverwandte Fränckischer Linie sehen, und ihnen dasselbe mit eben den Bedingungen, wie es des Churfürsten Vorfahren besessen, übergeben wolte. So wolte man auch auf eben diesen Fall der Loßsterbung den weiblichen Nachkommen, oder sonst nächsten Anverwandten des Churfürstens, die Hauptmannschafft Insterburg so lange einräumen, bis sie hundert und fünfzig tausend Reichsthaler daraus genossen hätten. In den Brombergischen Neben-Artickeln ward dem Churfürsten auch Lauenburg, Bütow und Elbingen überlassen. Doch Elbingen versprach der Churfürst gegen Erlegung vierhunderttausend Reichsthaler wieder an Pohlen abzutreten. Man verglich sich ferner, daß man die Schweden aus den Pohlnischen und Preussischen Landen mit gesamter Hand vertreiben wolte. Und endlich ward dem Churfürsten versprochen, daß ihm zu Rüstung wider Schweden hundert und zwantzigtausend Reichsthaler von der Cron Pohlen in drey Jahren ausgezahlet werden solten. Zu dessen Versicherung aber wurde ihm die Stadt und Staroste Draheim angewiesen. Alle diese Vergleichs-Puncte nun wurden von dem Könige in Pohlen, dem Churfürsten, und den Pohlischen Senatoren, mit einem cörperlichen Eide beschworen. Friedrich Wilhelm wolte demnach nunmehro die Suveränität, die er über sein Preussen erlanget hatte, in wircklichen Besitz, und die Huldigung einnehmen. Es äusserten sich aber dabey viele Schwürigkeiten. Denn die Preussen, sonderlich die zu Königsberg, bildeten sich ein, eine suveräne Herrschafft sey ihnen in Ansehung ihrer Freyheiten gar zu nachtheilig. Sie wurden dabey so wol durch heimliche Reitzungen der Pohlen, als insonderheit durch offenbare Verhetzung des Hieronymi Rhodii, in ihrer Widersetzlichkeit gestärcket, und man sahe sich bereits nach Schwedischer Hülffe um. Man kehrete alle Mittel vor die Gemüther zu gewinnen, und Rhodius ward feste gesetzt. Es kam demnach endlich dahin, daß im Jahr 1663. den 18. Oct. in Gegenwart der Pohlnischen Gesandten die Land-Stände dem Churfürsten, als ihrem Suverän, huldigten nach der Art, wie es in den Welauischen Verreichen vorgeschrieben war. Als nun Friedrich Wilhelm über Preussen die Suveränität erlanget hatte, änderte er auch das Wapen. So lange Preussen noch ein Lehn von Pohlen gewesen, führete der Adler auf der Brust die Buchstabe S. welche den Nahmen Sigismundi, des Königs von Pohlen, andeutete. Nunmehro aber setzte Friedrich Wilhelm an statt dessen die Anfangs-Buchstaben seines Nahmens F. W. auf die

Brust. Mit Schweden machte man im Jahr 1666. von neuen eine Bündnis, in welchem diese dem Churfürsten für seine Preussische Suveränität, und der Churfürst ihnen für das, was sie in Esthen und Liefland hatten, beyde aber für die im Westphälischen Frieden erlangte Lande, Bürge wurden. Und zu dem Ende solte Schweden gehalten seyn dem Churfürsten mit drey tausend, dieser aber jenem mit drittehalb tausend Mann beyzustehen. Und endlich erlangte der Churfürst im Jahr 1677. nach vieler Mühe die Erneurung des Welauischen Friedens, und die Lehen wegen Lauenburg und Bütow. Folglich bekam er dadurch mehrere Sicherheit seiner Preussischen und Pohlnischen Länder. Und dabey hat es nun auch der Churfürst Friedrich Wilhelm erhalten. Die Schweden hatten zwar, nachdem der Churfürst Pommern ihnen völlig entrissen, ihre meiste Hofnung auf einen glücklichen Feld-Zug in Preussen gesetzt. Sie fielen auch deshalb beym Ausgange des 1678. Jahres von Liefland aus mit sechzehen tausend Mann in Preussen ein, und eroberten in Abwesenheit der Churfürstlichen Völcker unterschiedene Plätze. Aber der Churfürst eilete bey dem strengsten Winter mit einer Armee seinen Unterthanen zu Hülffe, und langte den 10. Jan. im Jahr 1679. in Marienwerder an. So bald der Feind von seiner Ankunfft Nachricht erhielt, eilete er davon. Er wurde aber durch verschiedene kleine Treffen, stetiges Nachhauen, und auch durch Kranckheiten und Hunger dergestalt aufgerieben, daß von den sechzehen tausend Mann kaum tausend mit gesundem Leibe und Gliedmassen wieder nach Liefland kamen. Und damit wurden auch die Anschläge des Königs in Pohlen zunichte, welchem die Schweden versprochen hatten das Hertzogliche Preussen zu überliefern. So viel ist von diesem Churfürsten als Hertzogen in Preussen zu mercken. Seine übrige Thaten sind mancherley, und von so grosser Wichtigkeit, daß wir dieselben hier nicht beschreiben können. Doch noch eins müssen wir von ihm erwehnen, welches mit zu unserm Zweck gehöret. Er war ein besonderer Verfechter der Protestantischen Religion, und die Evangelische Warheit fand einen mächtigen Beschützer an demselben. Dis bewies er schon im Jahre 1645. als man an dem Westphälischen Frieden arbeitete. Die Kayserlichen hätten damals die Gesandten der Reichs-Fürsten von den Friedens-Handlungen gerne ausgeschlossen. Aber der Churfürst widersetzte sich aufs äusserste diesen und andern Anschlägen, wodurch man der Protestanten Bestes zu hindern suchte. Er brachte es auch nach vielem Streiten und Zancken nebst Hessen-Cassel dahin, daß die Reformirten ordentlich, und eben so, als die Lutheraner, in dem Religions-Frieden begriffen werden, und einerley Freyheit zu geniessen

niessen haben solten. Gleich nach dem Westphälischen Frieden bekam er mit dem Pfaltz-Grafen Wolfgang Wilhelm, zu thun. Dieser mißhandelte die Protestanten in den Jülichschen Landen sehr. Daher nahm Friedrich Wilhelm sich der Pfältzischen wider das harte Verfahren des Pfaltz-Grafens an, und rückte demselben mit einigen Völckern ins Land, und schaffete den Protestanten Lufft. Im Jahr 1653. nahm er sich auch der bedrängten Lutheraner in den Kayserlichen Erb-Landen an, und bat für dieselben. Er fand aber damit wenig Gehör. Und im Jahr 1685. ließ er auch den Evangelischen Saltzburgern im Tefferegger-Thal sein Vorwort zu statten kommen. Er schrieb unterm 12. Febr. besagten Jahres von freyen Stücken ihretwegen an den Ertz-Bischof von Saltzburg, Maximilian Gandolph, und erinnerte ihn, daß er mit seinen Protestantischen Unterthanen gelinder verfahren solte. Doch hievon ist bereits im ersten Theile dieser Geschichte mit mehrern gehandelt (*). Ja als im Jahr 1685. der König in Franckreich Ludewig XIV. das so genannte Nantische Edict, welches Henricus IV. den Protestanten zu gut in diesem Königreiche publiciret hatte, wiederrief, ob er gleich dasselbe unverletzt zu halten eidlich verheissen hatte, und seine Protestantischen Unterthanen zum Lande hinaus jagete, machte unser Churfürst Friedrich Wilhelm unterm 29. Oct. besagten Jahrs ein Edict bekannt, daß die verjagten Evangelischen Frantzosen in seinen Ländern allen Schutz und Vorschub ihrer Nahrung und Gewerbes finden solten. Diese und dergleichen Bemühungen des Churfürsten beweisen sattsam, daß die Evangelische Wahrheit einen treflichen Beystand an demselben gehabt. Kurtz: Seine lange Regierung, der gute Fortgang seiner Waffen, die fast nie unglücklich gewesen, die ansehnliche Vermehrung seiner Lande, die Vereinigung der Oder und Elbe, die Aufnahme der Frantzösischen Flüchtlinge, die Stifftung der Universität zu Duisburg, die Befestigung der Städte, und seine andere wichtige Verrichtungen sind lauter Proben seiner besondern Glückseeligkeit, und ein bündiger Beweis, daß er den Nahmen des Grossen, der diesem Herrn pflegt beygelegt zu werden, sattsam verdiene. Er gab mit seinem gewöhnlichen Helden-Muth und ungemeiner Vorbereitung im Jahr 1688. den 29. April seinen Geist auf. Sein würdiger Nachfolger war sein Sohn

Fridericus I. König in Preussen und Churfürst zu Brandenburg. Er ward gebohren zu Königsberg im Jahr 1657. den 1. Jul. Friedrich I. König in Preussen.

(*) S. P. I. p. 104. u. f. dieser Emigrations-Geschichte.

und am 29. Jul. empfieng er daselbst in der Schloß-Kirche die Heil. Taufe. Die Geburt dieses glorwürdigsten Printzens geschahe demnach eben zu der Zeit, da dessen Herr Vater die Souveränität in Preussen gewann. Hatte nun der Grosse Friedrich Wilhelm die Ober-Herrschafft in Preussen erhalten, so erhielt dieser Printz gar die **Königliche Hoheit.** Es hatte bey dieses Printzens Geburt noch nicht das Ansehen, daß er zur Regierung gelangen würde. Denn er hatte noch einen ältern und muntern Bruder, den Carl Aemilium. Dem ohngeachtet aber weissagete ein berühmter Tichter in Preussen, Simon Dach, dem Printz Friedrich nicht nur die Regierung, wenn er gleich nach seiner Geburt schrieb:

Nicht vergebens ahnt es mir,
Daß wir werden unter Dir,
Unserm Haupt und Fürsten, leben.

und bald darauf:

Wachs, dein Bruder (Aemilius) sey erkohren
Jenem Lande, das ihn trug,
Dort auch hat er Leute gnug,
Du bist Hertzog uns gebohren.

Sondern auch ein ander Pommerscher Poet, Johann Bödecker, weissagete gar, daß der in Königsberg gebohrne Printz zum Könige bestimmet wäre, wenn er also schrieb:

Nascitur in Regis Fridericus monte, quid illud?
Prædicunt Musæ: *Rex Fridericus erit.*

Dieser Herr ward nun in seiner Jugend in allen Wissenschafften unterrichtet, die seiner hohen Geburt anständig waren. Als sein älterer Bruder, Carl Aemilius, noch lebte, ward ihm in einer besondern Disposition das Fürstenthum Halberstadt zu seiner Apanage bestimt. Nach dessen Tode aber bekam er das Amt Köpenick zu seiner Residentz. Er wohnete den Pommerschen Feld-Zügen bey. Und im Jahr 1686. stifftete er den Orden de la generosité. Im Jahr 1687. überfiel ihn ein schwerer Steck-Fluß. Und da der Athem bereits ausblieb, ließ ihm sein Hofmeister, Eberhard Danckelmann, wider aller Aertzte Meynung, die Ader öfnen, und erhielt ihn dadurch beym Leben. Die Regierung trat er an im Jahr 1688. Zu Königsberg nahm er im Jahr 1690. die Huldigung ein, und der Reformirte Ober-Hof-Prediger, Benjamin Ursinus, that deshalb am 13. May in der Schloß-Kirche die Huldigungs-

digungs-Predigt. Eine von seinen ersten und vornehmsten Verrichtungen ließ er darauf diese seyn, daß er der Kirche Christi sich mit Ernst und Nachdruck annahm. Zu dem Ende nahm er noch in vorgedachtem 1690. Jahre viele bedrängte Protestanten, die der Religion halber aus der Pfaltz vertrieben waren, in seine Lande auf. Und da die zurück gebliebene Protestanten in der Pfaltz nach der Zeit immer mehr und mehr in die Enge getrieben wurden, schaffete er ihnen auch im Jahr 1705. eine Erleichterung. Er drohete nemlich die in seinen Landen befindliche Klöster mit Repressalien. Daher thaten denn dieselben zum besten der Evangelischen in der Pfaltz ihr äusserstes, und brachten auch einen gütlichen Vergleich zuwege. Im Jahr 1694. weyhete Churfürst Friedrich auch an seinem Geburts-Tage die Friedrichs-Universität zu Halle ein. Im Jahr 1701. aber erhub er sein bisheriges souveränes Hertzogthum Preussen zu einem Königreiche. Am 18. Jan. nachdem der König Tages vorher den Orden des schwartzen oder Preussischen Adlers gestifftet und ausgetheilet hatte, setzte er sich selber die Königliche Crone auf. Es geschahe dasselbe in einem Zimmer, woselbst auch die Königin sich ihre Crone auffsetzte. Um acht Uhr giengen beyde in die Kirche, wobey allenthalben Königliche Pracht zu sehen war. Die Salbung verrichtete der Ober-Hof-Prediger und erste Bischof des Reichs, Ursinus, in der Schloß-Kirche, und der Ober-Hof-Prediger und andere Bischof, Bernhard von Sanden, stand ihm bey. Man sahe bey allen diesen nichts als die grösseste Pracht und Herrlichkeit. Es wurden dabey auch güldene und silberne Medaillen unter das Volck ausgeworfen. Als diese wichtige Handlung vollendet war, wurden die Reichs-Insignien in ein besonders Gemach gelegt, daß sie jederman sehen konte. Die Cronen aber behielten beyde Majestäten auf dem Haupte, bis die Tafel aufgehoben war. Man hielt über Tafel auf dem grossen Moscowiter-Saal, wo alle Fenster verhangen waren. Um zwey Uhr fieng man an zu speisen, und zwar bey brennenden Lichtern. Zwölf Trompeter giengen bey Auftragung der Speisen voran, die insgesamt ihre Trompeten hören liessen. Dem Volcke ward ein gebratener Ochse samt der gantzen Küche, die vor dem Schlosse aufgerichtet war, Preiß gegeben. Und der Wein lief auf dem Stall-Platze aus zwey Fenstern. Am Abend fuhren beyde Majestäten selbst aus, die Stadt zu besehen, die durchgehends auf das schönste illuminiret war. Am 19. wurden die Glückwünschungen abgestattet, und am 24. ward ein schönes Feuer-Werck abgebrannt. Der gelehrte Herr von Besser schrieb bey der Königlichen Crönung folgende artige Verse:

Nun grosses Königsberg, nun wird an dir erfüllt,
Was du vor langer Zeit im Nahmen hast geführet.
Nun, Preussen, wird dir kund, was diese Crone gilt,
Mit welcher um den Hals dein Adler ist gezieret,
Da Friederich, dein Fürst, den Königs-Thron besteiget,
Und sein gesalbtes Haupt sich in der Crone zeiget.

* * * * * * *

Von einem Könige ward Königsberg benannt,
Doch ist kein König noch zu dem Besitz gekommen,
Heut aber findet sich der volle Wort-Verstand,
Da Friedrich Preussens Thron als König eingenommen,
Da er die Crone nimmt, die seinen Adler schmücket,
Und von desselben Hals sich auf den Scheitel drücket.

Man machte keine grosse Schwürigkeit diesen Herrn vor einen König zu erkennen. Sein Wahlspruch war: GOtt mit uns. Und dieses äusserte sich bey dieser merckwürdigen Veränderung auch offenbarlich. GOtt war mit ihm, durch welchen die Könige regieren. Und darum mochte ihm auch kein Mensch widerstehen. Der Kayser war also damit zufrieden, daß Preussen zu einem Königreiche erhoben wurde. Und der König von Pohlen, nebst der Pohlnischen Republic, wünschten dem Könige Friderico unter den übrigen hohen Häuptern der Christenheit zu allererst dazu Glück. Doch die Pohlnische Republic bekam die Versicherung, daß durch diese Erhöhung den Pohlnischen Rechten, wo der männliche Stamm des Churfürsten Friedrich Wilhelms ausgehen würde, nichts benommen seyn solte. Zwar der Papst schien damit übel zufrieden zu seyn, denn er meynete, ihm allein käme es zu Königreiche aufzurichten. Aber er hätte sich erinnern sollen, daß die Evangelischen Häupter sich vor nichts weniger fürchten, als vor des Papstes Grimm. Die Ritter, die vorher Preussen in Besitz gehabt, wolten sich auch deshalb bewegen. Man passete aber nicht sonderlich darauf. Denn es fehlete ihnen an Kräfften, ihren Zorn auszuführen. Kurtz: Der König besaß sein neues Königreich in guter Ruhe, bis er im Jahr 1713. den 25. Febr. eingieng in die ewige Ruhe, um die Crone des Lebens von der Hand des HErrn zu empfangen. Eine geschickte Poetische Feder entwarf bey vorgedachter merckwürdigen Begebenheit der Preussischen Krönung ein artiges Carmen. Es ist dasselbe wohlgesetzt, und werth, daß es hier von Wort zu Wort mitgetheilet werde. Das Carmen war folgendes:

1. Walde-

1.

Waidewuth, gekröntes Preussen!
Dein Beherrscher erster Zeit,
Soll zugleich ein König heissen
Deiner ersten Herrlichkeit:
Es sey wahr! Es sey nicht wahr!
Mir gilt alles beydes gleich,
So ist dennoch offenbar:
Preussen ist ein Königreich!

2.

Dieser hat darin verfehlet,
Und sich hefftig übereilt,
Daß er dich, wie man erzehlet,
Vielen Söhnen ausgetheilt.
Es sey wahr! Es sey nicht wahr!
Mir gilt alles beydes gleich,
So ist dennoch offenbar:
Preussen ist ein Königreich!

3.

Deine grosse Hertzogthümer,
So auch Könige verlacht,
Millionen Eigenthümer
Haben dich dazu gemacht.
Es sey wahr! Es sey nicht wahr!
Mir gilt alles beydes gleich,
So ist dennoch offenbar:
Preussen ist ein Königreich!

4.

Pohlen, so dis längst erwogen,
Hat auch deinen Adel schon
Selbst dem seinen vorgezogen,
Als ein Zeichen deiner Cron.
Es sey wahr! Es sey nicht wahr!
Mir gilt alles beydes gleich,
So ist dennoch offenbar:
Preussen ist ein Königreich!

5.

Friedrich ist demnach die Crone,
So dich Königlich gemacht,
Und der Held von deinem Throne,
Der den Scepter wiederbracht:
Dieses ist wahrhafftig wahr!
Beydes gilt mir nicht mehr gleich,
Denn es ist ja offenbar:
Preussen ist ein Königreich!

6.

Hat die Theilung dich verletzet,
So hat **Friedrich** deine Pracht
Auf den ersten Fuß gesetzet,
Und dich wie zuvor gemacht.
Dieses ist wahrhafftig wahr!
Beydes gilt mir nicht mehr gleich,
Denn es ist ja offenbar:
Preussen ist ein Königreich!

7.

Hat das Creutz dich auch gedrücket,
Kömmt der Seegen nach der Zeit,
Da der Adler dich beglücket,
In gezweyter Herrlichkeit.
Dieses ist wahrhafftig wahr!
Beydes gilt mir nicht mehr gleich,
Denn es ist ja offenbar:
Preussen ist ein Königreich.

8.

Selbst die Zahl von deinen Landen
Hat durch zwölfe vorbedeut,
Was noch künfftig sey vorhanden,
Und wem dieser Thron bereit.
Dieses ist wahrhafftig wahr!
Beydes gilt mir nicht mehr gleich,
Denn es ist ja offenbar:
Preussen ist ein Königreich!

9.

Drum ihr Preussen seyd gepriesen!
Friedrich, so der Crone werth,
Hat durch gleiche Zahl erwiesen,
Daß Ihm dieses Reich beschert.
Dieses ist wahrhafftig wahr!
Beydes gilt mir nicht mehr gleich,
Denn es ist ja offenbar:
Preussen ist ein Königreich!

10.

Wäre was davon genommen,
So legt ihr den Wunsch dabey,
Daß es möge wieder kommen,
Und durch Ihn ergäntzet sey.
Dieses sey und werde wahr,
Da nun beydes nicht mehr gleich,
Denn es ist doch offenbar:
Preussen bleibt ein Königreich!

Friedrich Wilhelm König von Preussen.

Friedrich Wilhelm, ist jetzt unser allergnädigster König, und lieber Landes-Vater. Er ward gebohren im Jahr 1688. am 9. Augusti, und die Regierung trat er im Jahr 1713. an. Seinen Zeiter hat er bisher in so grosser Ruhe und mit so vielen Seegen zu allgemeiner Freude seiner getreuen Unterthanen geführet, daß die Nachwelt solches wird mehr bewundern, als beschreiben können. **GOtt** hat ihn vor andern erkohren, daß er ein **Pfleger und Säug-Amme seiner bedrängten und verfolgten Kirche** seyn soll. Die Evangelischen Salzburger haben solches in ihrem Elende und bey ihren Verfolgungen in der That erfahren, und werden so lange lebendige Zeugen von dieser Warheit abgeben, als der geringste Saame von ihnen übrig seyn wird. Das Andencken dieses Monarchen kan demnach nicht untergehen, so lange die Welt stehet. Und wie könte es ihm je an Göttlichem Seegen fehlen, da er so viele tausend Evangelische Kern-Christen in sein Land, und unter seine Leute, aufgenommen, die von Land und Leuten durch den Verfolgungs-Geist verjaget waren? Die Evangelischen Saltzburger, alle getreue Königliche Unterthanen, und alle rechtschaffene Evangelische Christen in der gantzen Christenheit werden nimmer ablassen vor Sr. Königlichen Majestät und Dero

ganzes Königliches Haus heilige Hände aufzuheben, und GOttes reiche Vergeltung zu erbitten. Der HErr befestige den Thron unsers theuresten Landes-Vaters immer mehr und mehr, damit das bedrängte Zion unter den Flügeln des Preussischen Adlers noch lange Zeit mächtigen Schutz und Sicherheit finde!

§. 3.

Beschluß dieses ersten Buchs.

Dis mag zu unserm Vorhaben von der Beschreibung der Regenten unsers Preussens genug seyn. Unser Zweck ist nicht eine Preussische Geschichte zu beschreiben: wohl aber, die Geschichte der emigrirten Saltzburger fortzusetzen. Da aber dieselben in Preussen den Ort ihres Aufenthals gefunden, und von den jetzigen Umständen der Preussischen Saltzburger in diesem zweyten Theile der Emigrations-Geschichte Nachricht ertheilet werden soll: so hat eine kurtze Geschichte von diesem Lande, und den dahin gehörigen Dingen, voran geschickt werden müssen. Wir wenden uns nunmehro in dem folgenden zweyten Buche zu unsern Saltzburgern.

Das

Zweyte Buch

Der

Geschichte

Von dem

Königreiche Preussen,

Und den daselbst aufgenommenen

Evangelischen Saltzburgern.

In welchem
zwar vornemlich dieser

Preussischen Saltzburger

Reise, Aufnahme, und jetzigen Umstände
in Preussen ausführlich beschrieben,

Aber auch zugleich
von den

Aus andern Papistischen Ländern

vertriebenen,

Und von

Preussen, Engeland, Hannover und Holland

aufgenommenen Lutheranern,

und deren jetzigem Ergehen

gehandelt wird.

Innhalt
dieses zweyten Buchs.

Das erste Capitel,

Wie man die Saltzburgischen Emigranten auf ihrer Wanderschafft von Berlin biß in Preussen Evangelischer seits aufgenommen.

Das zweyte Capitel,

Wie die Emigranten auf ihrer Reyse von Berlin bis in Preussen Papistischer seits aufgenommen, und was ihnen von den Papisten gutes oder böses zugefüget worden.

Das dritte Capitel,

Wie die Saltzburger auf ihrer Wanderschafft von Berlin bis in Preussen von den Juden aufgenommen.

Das vierdte Capitel,

Von dem Zustande unserer Preussischen Saltzburger in ihrem nunmehrigen Vaterlande, dem Königreich Preussen.

Das fünfte Capitel,

Von den Tugenden und Lastern unserer Preussischen Saltzburger, und was man, sonderlich in Preussen, lobens- und scheltens-würdig an ihnen bemercket.

Das sechste Capitel,

Von einigen Personen unter unsern Preussischen Saltzburgern ins besondere, von denen man grössesten theils in dem zweyten und sechsten Capitel des ersten Theils dieser Emigrations-Geschichte im zweyten Buche umständlich gehandelt.

Das

Das siebende Capitel,

Von einigen Spuren der Göttlichen Vorsehung, die man an unsern Preussischen Saltzburgern wahrgenommen.

Das achte Capitel,

Von allerley an unsern Preussischen Saltzburgern verübten Betrügereyen.

Das neunte Capitel,

Von verschiedenen einzeln Personen, die sich durch das Exempel unserer Saltzburger bewegen lassen gleichfalls von dem Papistischen Aberglauben zu der Evangelischen Kirche überzutreten.

Das zehende Capitel,

Von den Bewegungen gantzer Völcker, die in andern Ländern dem Exempel unserer Saltzburger gefolget, und theils emigriret sind, theils gerne emigriren wollen.

Das eilffte Capitel,

Von den Berchtolsgadern und Böhmen in Berlin, und von deren Zustande und Ergehen.

Das zwölffte Capitel,

Von dem Zustande und Ergehen der Berchtolsgader im Hannöverschen.

Das dreyzehende Capitel,

Von dem Zustande und Ergehen der Saltzburgischen Dürnberger und anderer Saltzburger in Holland.

Das vierzehende Capitel,

Von den Saltzburgischen Emigranten, die nach Georgien in America gegangen.

Das fünfzehende Capitel,

Mit was für Augen die Papisten das Saltzburgische Emigrations-Werck ansehen.

Das sechzehende Capitel,

Von dem bisherigen und jetzigen Zustande in Saltzburg und Berchtholsgaden.

Das siebzehende Capitel,

Von den Müntzen, die auf diese merckwürdige Emigration der Saltzburger gepräget, und von den Schrifften, die davon ans Licht getreten.

Das achtzehende Capitel,

Verzeichnet die sämtlichen Saltzburgischen Emigranten-Familien, die theils zu Wasser, theils zu Lande, zu Königsberg in Preussen glücklich angekommen, und wie viel davon auf der Reyse gestorben und zugegangen.

Das erste Capitel

Wie man die Emigranten auf ihrer Wanderschafft von Berlin an bis in Preussen Evangelischer seits empfangen und aufgenommen.

§. 1.

IN dem ersten Theile dieser Geschichte hat man der Ordnung nach beschrieben, wie unsere Preussische Saltzburger auf ihrer Reyse bis in Berlin aufgenommen worden. Herr Göbel, der Königlich-Preussische Emigranten-Commissarius und nunmehriger Hof-Rath, nahm diese auf der Bayrischen Gräntze als Königlich-Preussische Unterthanen an, und schickete einen Trup nach dem andern fort. Verlangt man zu wissen, wie viele Saltzburger eigentlich von dem Herrn Hof-Rath Göbel als Preussische Colonisten angenommen worden, so mag dasselbe aus dem unterm 24. May 1735. von ihm nach Hof geschickten General-Extract ersehen werden (*). Er ist also entworfen:

Anno 1732. den 1. April	sind abgegangen = =	788. Personen

NB. Diese habe in Harburg im Hochfürstlich-Oettingischen übernommen, und sind nach den Saltzburgischen Original-Specificationen, welche der Saltzburgische Commissarius Klem, so die Emigran-

Trans-

(*) Dis hätte sich freylich besser zu dem ersten Theile dieser Geschichte geschicket. Allein da durch die übereilte Feder anderer Geschicht-Schreiber die Emigrations-Geschichte mit so vielen Unwarheiten angefüllet wurde, mußte man aus Mitleiden den ersten Theil beschleunigen, ob man gleich aller dazu dienlichen und dahin gehörigen Sachen noch nicht mächtig werden konte.

		Transport = = ten durch Chur-Bayerland geführet, mitgebracht, collationirt worden.	788. Personen
Anno 1732. den	15. April	= =	286. =
=	25. May	= =	792. =
=	28. =	= =	932. =
=	7. Junii	= =	435. =
=	11. =	= =	518. =
=	16. =	sind von Kaufbeyern über Augspurg ins Oettingsche kommen = =	835. =
=	21. =	durch das Chur-Bayerland über Rhain nach Donauwerth = =	771. =
=	22. =	zu Augspurg angenommen	1085. =
=	26. u. 27.	über Augspurg nach Oettingen gekommen = =	1161. =
=	2. Julii	über Augspurg ins Oettingsche gekommen = =	797. =
=	8. =	durch Chur-Bayern über Rhain und Donauwerth ins Oettingsche = =	899. =
=	10. =	über Augspurg gekommen	554. =
=	16. =	über Augspurg ins Oettingsche	861. =
=	17. =	über Kaufbeyern und Augspurg	865. =
=	18. =	über Ulm und Nördlingen recta nach Preussen, durch das Würtembergsche, Anspachsche, und so weiter =	828. =
=	19. =	durch das Bayerland über Rhain nach Harburg	825. =
=	20. =	über Augspurg nach Harburg kommen = =	831. =
=	21. =	von Nördlingen nach Harburg	808. =
=	27. =	über Rhain und Donauwerth nach dem Oettingischen Ober-Amt Allersheim	820. =
		Latus	15691.

Trans-

			Transport	15691.	Personen.
Anno 1732.	den 1. u. 2.	Aug.	aus dem Würtembergischen, Memmingen, Ulm, und andern Oertern, wo sie sich so lange aufgehalten, ihren Landsleuten über Nördlingen nach Preussen nachgegangen	415.	
	5.		sind über Rhain und Donauwerth in Harburg angekommen	817.	
	8.		über Augspurg gekommen, und zu Allerheim aufgeschrieben	813.	
	15.		sind über Rhain nach Harburg kommen	626.	
	16.		über Augspurg nach Allerheim im Oettingschen angekomen	859.	
	dato		Diese haben ihren Weg über Nördlingen an der Zahl durch das Würtembergsche, Anspachsche, und so weiter, nach Preussen, in zwey Colonnen getheilet, genommen. Sie sind von den allerersten, die zu Ausgang des Jahrs 1731. und nachhero den 1. 11. 13. und 15. Febr. 1732. emigriret, und zu Kaufbeyern, Augspurg, Ulm, Memingen, Nördlingen, auch im Würtembergischen, aufgenommen wurden.	1031.	
	2. Sept.		sind abgegangen	46.	
	5.		sind abgereyset	22.	
			NB. Haben sich im Würtembergischen aufgehalten, und sind über Nördlingen nach Oettingen gekommen		
	8.		sind weiter gereyset	141.	
			Latus	20461.	Personen.

	Transport	=	20461. Personen
	NB. Mit diesen hat es gleiche Bewandnis, wie mit den vorigen.		
Anno 1732. den 14. Sept.	giengen von denen, die sich zu Augspurg aufgehalten, über Oettingen nach Preussen		13. =
= 24. =	wurden aus dem Würtembergischen nach Nördlingen geliefert	= =	22.
Anno 1733. den 17. Mart.	haben sich von verschiedenen Orten zu Regenspurg eingefunden	= =	72. =
= 7. May.	sind abgegangen	=	126. =
	NB. Unter diesen sind 84. Personen von Bischofswiesern und Berchtolsgadern.		
	Summa	=	20694. Personen.

Diese zwantzig tausend sechshundert und vier und neuntzig Personen (*) wanderten nun unter dem guten Geleite ihres GOttes nach Preussen. Wir mußten sie aber in dem ersten Theile dieser Geschichte auf ihrer Wanderschafft verlassen. Lasset uns dieselben demnach in diesem zweyten Theile an den Orten, wo wir sie verlassen haben, wieder suchen, und vollends nach ihrem jetzigen Vaterlande, dem Königreiche Preussen, begleiten. Diese Oerter waren nun Stendal, Franckfurt an der Oder, und insonderheit die Königliche Residentz-Stadt Berlin. Die kleine Zahl Saltzburger, die ihren Weg auf Stendal nehmen mußte, gieng gerades Weges nach Stettin ab, und setzte sich daselbst zu Schiffe. Die noch

(*) Man darf sichs nicht irren lassen, daß in dem ersten Theile dieser Geschichte nur siebzehen tausend acht und dreyssig Seelen angegeben, die nach Preussen abgeschicket worden, da doch Herr Göbel über zwantzig tausend angenommen. Denn dieser Theil ward dem Druck übergeben, als noch verschiedene Transporte nachgeschicket wurden, von denen man bey Verfertigung desselben noch nichts wissen konte. Was nun dort aus Noth ausgelassen worden, wird jetzt durch Mittheilung dieser Liste hoffentlich ersetzt seyn. Uberdem blieben von den angenommenen Leuten dennoch anfangs viele zurück, die sich eines andern bedachten, und in Augspurg, Ulm, Nördlingen, Nürnberg, und in andern Orten, wo sie durchzogen, häuslich niederliessen. Und daher kömmt es, daß öffters Briefe aus dem Reiche nach Preussen, und auch aus Preussen nach dem Reiche an ihre Verwandte eingeschicket werden.

noch geringere Zahl derer, welchen die Marsch-Rute durch Sachsen gleich nach Franckfurt vorgeschrieben war, giengen von Franckfurt theils nach Stettin zu Schiffe, theils aber, so viel ihrer nemlich mit eigenen Wagen und Pferden versehen waren, stiessen mit einem Trup Saltzburger, der von Berlin kam, zusammen, und gieng zu Lande nach Preussen.

§. 2.

Von Berlin aber, welches der Sammel-Platz fast aller Emigranten war, reysete ein Trup nach dem andern in vielem Seegen fort. Sie nahmen ihren Weg theils nach Stettin, damit sie zu Wasser an Ort und Stelle kommen möchten; theis aber setzten sie ihre Reyse zu Lande fort. Doch dis thaten nur diejenigen, die selbst mit Wagen und Pferden versehen waren Und diese giengen in acht Truppen von Berlin ab. Man sehe dieses aus nachfolgender Liste, welche auch zeiget, aus wievielen Personen ein jeder Trup bestanden, wieviel Pferde und Wagen sie bey sich gehabt, wer sie geführet, und zu welcher Zeit sie von Berlin abgereyset sind. Die selbst Wagen und Pferde hatten, reysen zu Lande.

Im Jahr 1732. giengen von den angekommenen Saltzburgern mit eigenen Pferden und Wagen folgende von Berlin zu Lande nach Preussen ab:

Troup	Personen	Pferde	Wagen	Führer	Zeit der Abreise
1	713	140	115	Gablern	den 5. Julii.
2	605	137	84	Wirth	den 24. Julii.
3	228	89	63	Stephani	den 29. Julii.
4	336 / 144	197	141	Schojan / Beator	den 23. Aug.
5	237	142	88	Fehr	den 2. Sept.
6	436	189	109	Gablern	den 17. Sept.
7	651	120	78	Marrettig	den 23. Sept.
8	1037	153	102	Stephani & Megander	den 6. Oct.
	4387	1167	780		

§. 3.

Alle übrigen Saltzburger hingegen giengen von Berlin nach Stettin, und setzten sich daselbst zu Schiffe. Doch aber setzten so wenig diese, die nach Stettin giengen, als die andern, die zu Lande reyseten, ihre Reyse auf einerley Land-Strasse fort. Es wurde ihnen die Rute stets vorgeschrieben, die sie nehmen solten. Und davon durfften die Führer Die übrigen gehen nach Stettin, um sich daselbst zu Schiffe zu setzen.

nicht abweichen. Wir wollen davon einige Marsch-Ruten hieher setzen.

§. 4.

Marsch-Ruten. Diejenigen, die von Berlin nach Stettin reyseten, mußten zum theil folgende Marsch-Ruten nehmen:

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
Hildersdorf	Ladeburg	Bernau
Blanckenburg	Bisenthal	Eberswalde
Caro	Schnergendorf	Angermünde
Buch	Angermünde	Hohen-Selchau
Zedenick	Stendal	Stettin
Bernau	Selchau	
Salo	Stettin	
Schönholtz		
Neustadt		
Angermünde		
Stettin		

§. 5.

Marsch-Ruten. Die aber ihre Reyse zu Lande fortsetzten, hatten zum Theil folgende Marsch-Ruten zu beobachten:

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
Landsberg	Schwaneberg	Zehden
Müncheberg	Bernau	Schöneflies
Cüstrin	Neustadt-Eberswalde	Lippehne
Soldin	Selcho	Barnimskuno
Pyritz	Schwend	Ballen
Görtz	Königsberg in der Neumarck	Dramburg
Stargard	Tensdorf	Poltzin
Naugarten	Marienthal	Bublitz
Greiffenberg	Bahn	Rummelsberg
Trepto	Pyritz	Bütow
Colberg	Stargardt	Pohlnisch Berend
Cöslin	Pinno	Pohlnisch Stargard
Pancknim	Cöslin	Broddo
Schlave	Damero	Marienwerder
Stolpe		Riesenburg
Nipoglänse		Salfeld

Nro.

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.
Büdo	Panckenim	Preussisch-Holland
Pohlnisch-Berend	Schlave	Mühlhausen
Pohlnisch Gartschin	Stolpe	durch das Bisthum
Pohlnisch Stargard	Lupan	Ermland
Riesekirch	Wutzkow	Heiligenbeil
Preussisch Holland	Dantzig	Brandenburg
Mühlhausen	Großmausdorf	Königsberg
Heiligenbeil	Dememörse	
Brandenburg	Elbingen	
Königsberg	Truntz	
	Heiligenbeil	
	Brandenburg	
	Königsberg	

Andere mußten noch andere Wege suchen, welche anzuführen aber theils unnöthig, theils zu weitläufftig seyn würde.

§. 6.

Sie mußten die Marsch-Rute so offt verändern.

Man darf aber darüber sich nicht wundern, daß unsere Emigranten auf so vielerley Wegen nach ihrem jetzigen Vaterlande geführet worden. Die Nothwendigkeit erfoderte es, die Marsch-Ruten so vielfältig zu verändern, als es immer möglich war. Hätten sie immer einen Weg genommen, würde solches den Oertern, da sie beständig durchgezogen, unerträglich gefallen seyn. Andere Oerter hingegen wären so dann durch diese Buß-Glocken nicht aufgemuntert worden, von ihrem Schlummer und Kaltsinnigkeit im Christenthum aufzustehen. Und noch andern hätte man dadurch die Gelegenheit abgeschnitten an diesen neuen Glaubens-Brüdern Liebe zu beweisen.

§. 7.

Man bittet sich diese Gäste an einigen Orten selbst aus.

Man hat sich ja an vielen Orten die Gegenwart dieser standhafften Bekenner Christi so wol mündlich als schrifftlich aus. Ich will davon nur zwey Exempel anführen. Am 10. Sept. im Jahr 1732. kamen fünfhundert sieben und zwantzig Saltzburger nach Zehden. Man verpflegete dieselben nicht nur auf das allerbeste, sondern man schrieb auch gleich darauf nach Berlin: es gereue niemanden dergleichen angenehme Gäste dort gegenwärtig gesehen zu haben. Man bat dabey auf das angelegentlichste: es möchte ihnen doch nur noch einmal ein Trup solcher armen Leute zugeschickt werden, wo es ja nicht mehrmals geschehen könte.

In Gartz, einem Städtgen in Vor-Pommmern, bat man sich diese Flüchtlinge so münd- als schrifftlich aus. Man hatte schon einigemal eine Anzahl Emigranten von Berlin nach Preussen geschickt, die aber nach Gartz nicht gekommen waren. Die guten Einwohner in Gartz reyseten demnach haufig nach Hohenselchau um diese Leute zu sehen. Sie wurden durch den kläglichen Anblick von denselben dergestalt gerühret, daß ihrer viele den Commissarium recht sehnlich baten: er möchte doch nach Berlin schreiben, und in ihrem Nahmen bitten, daß, weil sie noch keine bey sich gehabt, ihnen doch auch dergleichen Leute zugeschickt würden. Sie wurden auch ihrer Bitte gewähret. Der Herr Geheime Rath von Herold schickte ihnen zu zweyenmalen eine Anzahl dieser Leute zu, und ließ sie daselbst übernachten. Aber in Gartz war man damit dennoch nicht vergnügt. Das Verlangen an diesen Pilgrims Barmhertzigkeit zu üben ward bey den Gartzischen Einwohnern immer gröſſer. Daher veranlasseten sie, daß der dasige Burgemeister und Rath nach Berlin schreiben, und sich noch mehrere ausbitten mußte. Das Schreiben traf auch am 32. Julii bey dem Herrn Geheimden Rath von Herold ein, und war von Wort zu Wort also abgefasset:

Hochwohlgebohrner Hochgebietender, Hochgeneigter, Hochzuehrender Herr Geheime Rath!

Ew. Hochwohlgebohrnen Hochgebietender Herr Geheime Rath haben bereits einige Transporte von den Saltzburger-Emigranten nacher Stettin veranlasset: es sind aber keine unsers Orts angelanget, ausser daß der Commissarius Brandis den 25. hujus mit 366. Personen, und denn der Commissarius Fincke den 26. dieses mit 251. bey uns eingetroffen und übernachtet. Als nun so wol Magistratus, wie auch das Ministerium, nebst der Burgerschafft diese emigrirende Leute alsofort zu sich und in ihre Häuser Familien-weise genommen, und nach Möglichkeit bewirthet, auch ferner begierig sind an diesen unsern Glaubens-Brüdern und Schwestern solches zu bewerckstelligen, so haben Ew. Hochwohlgebohrnen unsern Hochgebietenden Herrn Geheimen Rath wir ganz dienstergebenst bitten sollen, den Commissariis hinkünfftig zu injungiren, daß sie ihre Rute über Gartz ohnmasgeblich nehmen möchten, damit wir und der Stadt übrige Einwohnere Gelegenheit überkommen mögen an diesen guten Leuten unsere

sere wohlgemeynte Compassion erkennen zu geben, die wir stets mit aller ersinnlichen Hochachtung verbleiben

Ew. Hochwohlgebohrnen und Hochgebietenden
Herrn Geheimen Raths

den 31. Julii 1732. Dienstergebenste, Burgermeister und Rath zu Gartz.

Aus diesen und dergleichen Exempeln ist demnach klar, wieviel Grund man gehabt die Marsch-Rute dieser Leute vielfältig zu verändern.

§. 8.

Besondere Exempel der Liebe, die den Saltzburgern erwiesen.

Man mochte aber unsere Emigranten durchführen lassen, wo man wolte, GOtt lenckte fast allenthalben der Menschen Hertzen zu ihnen. War ihnen auf ihrer Wanderschafft aus ihrem vormaligen Vaterlande, Saltzburg, bis Berlin viel Gutes erwiesen, so genossen sie gewiß nicht weniger Gutes auf der Reyse von Berlin in ihr jetziges Vaterland Preussen. Reiche und Arme, Hohe und Niedrige, Groß und Klein, liessen ihnen Wolthaten zufliessen. Ja die Armen haben hierin den Reichen vielmals den Vorzug streitig gemacht. Nur eines einzigen Exempels davon zu gedencken, so sammleten die armen Bauers-Leute in Closterdorfe eine freywillige Collecte unter sich vor die Saltzburger, und liessen dieselbe dem Prediger einhändigen, da dessen Stadt-Gemeine noch nicht daran gedacht hatte. Der Herr Inspector zur Linden schickte dieses Geld nach Berlin, und schrieb dabey an den Herrn von Herold vorgedachte besondere Umstände. Der Brief ist werth, daß er von jederman gelesen werde. Er lautet also:

Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden mit diesem aufzuwarten veranlassen mich meine Filialisten in Closterdorf, einem Königlichen Amts-Dorfe unter dem Amte Rüderstorf. Ich habe bey Gelegenheit der zu erklärenden Texte ihnen einige mal das Christenthum und die betrübten Umstände der Saltzburger zum Exempel der Nachfolge in meinen Predigten vorgestellet. Ob sie nun gleich arme Leute, und meistens geringe Cossaten sind, die zwey Jahr den Sprengsel-Fraß, und 1730. zugleich das Vieh-Sterben erlitten haben: so mußten sie dennoch gereitzet werden, eine freywillige Beysteuer unter sich aufzubringen und mir einzuhändigen, daß ich solche unter die armen Saltzburger zu vertheilen Gelegenheit suchen möchte. Der Beytrag ist nun zwar in Ansehung der grossen und milden Gaben anderer Christlichen Hertzen sehr geringe, indem er nebst dem, was dazu geleget worden, in drey Thalern bestehet. Er kömmt aber von solchen, die, wie gedacht,

„ dacht, selbst arm sind, und dennoch aus freywilligem aufrichtigem „ Hertzen es gegeben haben. Waren denn jener armen Wittwen zwey „ Scherflein auch JEsu angenehm: so lebe ich der Hofnung, daß diese „ geringe Scherflein der ihm ergebenen Hertzen ihm nicht unangenehm „ seyn könne. Da nun Ew. Hochwohlgebohrnen das sondere Glück und „ Gnade von GOtt und unserm theuresten und mildthätigsten Könige „ haben, daß sie der Ober-Vorsteher dieser lieben Saltzburger-Emi- „ granten sind, und bisher so höchstrühmlich für derselben geist- und „ zeitliches Bestes gesorget haben, und noch sorgen, und dadurch im „ Glauben Ihnen einen besondern Gnaden-Lohn in der Ewigkeit vor sich „ und Ihre Hoch-Adeliche Familie, wie ich von Hertzen mit andern Ih- „ nen wünsche, erworben haben: Als habe ich das Vertrauen, Die- „ selben werden es gütigst aufnehmen, daß ich obgedachten geringen „ Beytrag zur Distribution unter die frommen Saltzburger an Sie „ adressire; mit angehängter Bitte, mein Hochzuehrender Herr Gehei- „ me Rath wollen geruhen mit einem kleinen von Dero Secretair aus- „ gestellten Schein meine liebe Closterdorfer zu erfreuen, und zu ferne- „ rer Mildthätigkeit selbige dadurch anzufrischen. Meine hiesige „ Stadt-Gemeine hat zwar gleichen Vortrag von mir gehöret: bis- „ hero aber noch nicht so willig, wie die arme Bauren, sich finden las- „ sen. Vielleicht lencket GOtt noch zu gleicher Mildthätigkeit ihre „ Hertzen ꝛc. ꝛc. Strausberg, den 11. Aug. 1732.

J. G. zur Linden.

Der Herr Geheimde Rath stellete auch gleich darauf nicht nur einen Schein über den Empfang des Geldes von sich, sondern beantwortete auch das dabey erhaltene Schreiben folgendergestalt:

P. P.

Ew. Hoch-Ehrwürden geehrtes Schreiben vom 11. hujus habe nebst den eingeschlossenen drey Thalern, welche die Gemeine zu Closterdorf vor die arme Saltzburger-Emigranten zusammen gebracht, wohl erhalten. Ob ihnen nun wol diese Beysteuer als etwas geringes zu beschreiben beliebet, so weiß ich doch gewiß, daß sie in den Augen GOttes eben so groß, und grösser, geachtet seyn wird, als manche, die von grössern Orten, aber vielleicht nicht aus so freywilligem und mitleidigem Hertzen gekommen. Wannenhero den guten Closterdorfischen Einwohnern nomine der Saltzburgischen Emigranten nicht allein davor dancke, sondern auch von Hertzen wünsche, daß sie diesen so guthertzigen Beytrag nicht vermissen, hingegen des Höchsten reichen Seegen davor

vor genieſſen mögen. Wie ich nun gewiß bin, daß die sämtlichen Emigranten, und sonderlich diejenigen, so diesen Beytrag genieſſen werden, solches gleichfalls hertzlich wünschen: so habe ich veranlasset, daß die drey Thaler so gleich unter alte Unvermögende und Krancke vertheilet worden, welches zugleich nachrichtlich vermelden wollen, als der ich im übrigen mit vieler Consideration allstets verharre ꝛc. ꝛc. Berlin den 16. hujus 1732.

Solche besondere Exempel der Liebe, die unsern Saltzburgern auf ihrer Reyse von Berlin nach Preussen erwiesen, könte man noch mehr anführen. Es wird aber dasselbe geschehen, wenn wir beschreiben, wie sie in den vornehmsten Städten und Oertern, da sie durchgereyset, aufgenommen sind.

§. 9.

Ehe wir nun unsere Emigranten von Berlin bis nach Preussen begleiten, ists billig, daß man ein Paar Reyse-Beschreibungen von Wort zu Wort mittheile, so wie sie eingesandt worden. Die erste beschreibt die Reyse von dem allerersten Trup, der nach Berlin gekommen, und von da auch zu allererst wieder ab- und zu Schiffe nach Preussen gangen. Sie ist von dem Emigranten-Prediger, Herr Breuern, der sie auf der See begleitet hat, aus Preussen zurück geschickt worden. Es ist dieselbe in drey Theile abgetheilet. Zuerst erzehlet er, was von Berlin bis Stettin sich zugetragen: hernach was er in Stettin selbst angemercket: und endlich erzehlet er, was von Stettin bis Königsberg zur See vorgegangen. Er schreibt also:

Die erste Reyse-Beschreibung von denen, die zu Schiffe gegangen.

Von Berlin bis Stettin.

Wir reiseten im Nahmen unsers GOttes von
Berlin aus am Montage, den 12. May 1732. So bald wir aus der Stadt waren, fragten mich die Saltzburger: Werden wir gantz gewiß über die See nach Preussen gehen? Ich antwortete: Ja, das ist gantz gewiß. Warum fraget ihr darnach? Ist euch vor dem Wasser bange? Sie erwiederten: Ja, etwas. Ich versetzte darauf: Davor dürfet ihr euch nicht fürchten. Hat der liebe GOtt euch bis hieher geholfen, er wird euch noch ferner helfen. Seyd nur fein getrost! es soll euch auf dem Wasser gantz gut gehen. Sehet, ich fürchte mich gar nicht vor der See. Darauf sagten sie: Ja, der Herr ist vielleicht schon auf der See gewesen: wir aber noch nie. Ich gab zur Antwort: Ich auch nicht. Ich

habe die See auch noch nicht gesehen, fürchte mich aber deswegen im geringsten nicht. Wir sind des HErrn so wohl auf dem Lande, als auf dem Wasser. Ich sung mit ihnen: Auf meinen lieben GOtt ꝛc. und sprach ihnen Trost und Muth ein. Endlich sagten einige zu mir: Weil der Herr Pfarrer sich nicht fürchtet, so wollen wir uns auch nicht fürchten. Wann es GOttes Wille ist, (das ist ihr gemeines Sprichwort) so wird GOtt uns helffen. Ich antwortete: Ist recht; GOttes Wille ist es. Er wird euch gewiß helffen. Glaubet nur! In dem Nacht-Quartier zu

Ladeburg nahm ich Gelegenheit in der Abend-Bet-Stunde, die ich unter einem grünen Baume hielt, zu reden von der unnützen Menschen-Furcht. Ich zeigete ihnen den Grund, woher dieselbe entstünde? nemlich aus dem Unglauben und schwachen Vertrauen zu GOtt. Ich wiese sie dabey alle auf den lebendigen GOtt. Diese Stunde war so geseegnet, daß gleich drauf ihrer zwey zu mir gekommen, mir die Hand gegeben, und mit grosser Freudigkeit sagten: Jetzo fürchten wir uns nicht mehr weder vor Wasser, noch Feuer und Gefängnis, wenn wir auch dabey solten sterben; als nur vor GOtt. Ich stellete diese beyde den andern zum Exempel vor, und frug sie, ob sie auch so freudig wären? Viele sagten ja, viele aber seufzeten. Diese letzten fassete ich an die Hand, und redete sie aufs liebreichste und freundlichste zu. Dadurch ist auch aus meinem Hertzen die Furcht vor der See verschwunden. Ich bin durch diese Exempel ungemein erquicket und erwecket worden. Am Dienstage, den 13. May, frühe ward in diesem Dorfe kurtz vor meinem Abmarsch ein Kind gebohren. Dieses wurde daselbst samt den Eltern gelassen. Ich schrieb an den Bernauschen Pfarrer, und bath ihn das Kind zu tauffen. Als wir wegfahren wolten, kamen die Saltzburgischen Weiber zu der entbundenen Frau, beteten über das neugebohrne Kindlein, und wünschten derselben viel Heyl und Seegen. Des Mittags kamen wir nach dem Städtlein

Biesenthal. Wir waren anfangs nicht willens allhier stille zu stehen. Allein weil eine alte krancke Frau auf dem Wege schon mit dem Tode anfieng zu arbeiten, so wurden wir genöthiget, deshalb daselbst Halte zu machen. Ich muß etwas davon erzehlen. Diese alte vier und sechzig jährige Frau lag auf

dem

dem Wagen. Um denselben Wagen stunden viele Saltzburger, welche über sie sungen und beteten. Weil es aber mit ihr immer schlimmer ward, schickten sie nach mich. Ich gieng gleich hin, stieg auf den Wagen, und fassete die mit dem Tode arbeitende Frau an die Hand. Es war aber dieselbe schon gantz kalt. Ich redete ihr zu, bekam aber keine Antwort von ihr; doch hörete ich ein paarmal den Nahmen JEsus nennen. Dis geschahe aber gantz leise. Ich betete über dieselbe, segnete sie, und sang das Lied: Auf meinen lieben GOtt, ꝛc. Unter dem Gesange fassete ich ihr beyde Hände an, die Patientin arbeitete sehr starck mit der Brust und Füssen, und starb auch vor meinen Augen. Da habe ich zum erstenmal gesehen einen Menschen mit dem Tode arbeiten. Ich dachte dabey in meinem Hertzen: Siehe, so wirds einmal mit dir auch gehen. Weil nun um den Wagen viel Saltzburger und Stadt-Leute stunden, die durch dieses Exempel sehr gerühret waren, redete ich sie alle an, und zeigete ihnen, wie der Mensch nichts sey als Erde. Ich gieng mit ein paar Saltzburger zum Tischer einen Sarg zu bestellen. Weil ich einen fertig antraf, nahmen sie ihn gleich mit, und trugen ihn nach dem Wirthshause. Daselbst wickelten sie die Frau erstlich in ein weiß Tuch ein, und legten sie hernach in den Sarg hinein. Um zwey Uhr Nachmittages wurde sie begraben. Der dasige Prediger, Herr Lüderwald, folgete mit der Schule nach, und begleitete den Leichnam zur Grufft. Die Stadt-Leute wolten aus Liebe die Leiche selbsten tragen. Allein die Saltzburger liessen es nicht zu. Sie ist unsere Schwester, sagten sie, wir wollen sie auch tragen. In der Kirche hielte ich eine Leichen-Rede vor dem Altar, über die Worte: Wir haben hier keine bleibende Stadt. Ich zeigete ihnen, wie wir arme Menschen nichts seyn, als Gäste und Pilgrim. GOtt schaffete eine grosse Erweckung. Nichts als Heulen und Weinen war dabey zu hören. Als wir aus dieser Stadt wegfuhren, stimmeten die lieben Saltzburger lauter Sterbe-Lieder auf dem Wege an, dergestalt, daß auch ein Mann, der vor uns vorbey fuhr, fragete: Ob wir eine Leiche führeten? In

Schnergedorf hielte ich das Nacht-Quartier. Allhier schenckete die Dorfschafft vier Thaler für unsere Saltzburger. Die Bauren kamen denselben Abend zum Schultzen, wo ich mein

Quartier hatte, und sammleten das Geld in meiner Gegenwart. Am Mitwochen, den 14. May, kam ich nach

Angermünde. Die Herren Geistliche empfiengen unsere Leute in der Stadt mit einer Anrede. Herr Pastor Vahl fiel mit ihnen auf die Knie, und betete sehr beweglich und kräfftig. Nach geendigtem Gebet sagte er: GOtt hat unsere Stadt zur Liebe und Erbarmung gegen euch, meine wertheste Brüder und Schwestern! erwecket. Sie hat von ihrem Gelde etwas zusammen gesammelt, das übergebe ich eurem lieben Seelsorger, der euch von GOTT und unserm allergnädigsten Könige aus grosser Gnade und Liebe geschencket ist; der soll es euch austheilen. Es waren vierzehen Reichsthaler. Durch diese Anrede und Gebet des Herrn Pastor Vahls wurden die Stadt-Leute mit solcher Liebe erfüllet, daß sie alle mir etwas vor die Saltzburger geben wolten. Ich wolte aber nichts annehmen. In dem grossen Gedränge aber steckten sie ohne mein Wissen zu zwey, drey, vier und mehr Schillinge in die Taschen. Als ich in mein Quartier kam, fand ich bis zwey Reichsthaler an lauter Schillingen. Ich theilete es gleich aus unter die armen Saltzburgischen Kinder. Die Geistlichkeit führete uns aus der Stadt mit der Schule unter stetigem Gesange. Vor dem Thor redete der Herr Pastor Vahl sie kürtzlich an, und wünschte ihnen viel Gnad und Seegen. Der Herr Pastor Hartwig gab mir einen Brief nach Stendal an seinen Vettern mit, der also lautete: S. T. Hochgeehrtester Herr Vetter! Diese acht Saltzburger, welche der Herr Pastor Breuer mir heute Mittag zur Bewirthung übergeben, nemlich 6. Männer und 2. Weiber, will meinem Hochgeehrten Herrn Vettern, weil sie mir insonderheit wohlgefallen, bestens recommendirt haben, ihnen vor Abend, da sie in Stendal gedencken zu übernachten, einige Speise und Tranck zu reichen. Ich hätte sie gerne den gantzen Tag über behalten. Allein die Marsch-Rute hat solches nicht erlaubet. Den Herrn Prediger Breuer werden Sie, ohne mein Bitten, als einen Amts-Bruder, in ihr Haus aufnehmen und bewirthen. Sie werden von uns, die wir noch alle gesund seyn, freundlich gegrüsset, und GOtt befohlen! Angermünde, 1732. den 14. May. Ich war auch bey dem Prediger zu Stendal, und der Mann nahm mich mit grosser Freudigkeit auf. Am Donnerstage, den 15.

May,

May waren die liebe Saltzburger ungemein freudig und erweckt. Sie haben an keinem Tage so viel Lieder gesungen, als an diesem. Ich gieng von Wagen zu Wagen, besuchte die Patienten, und betete mit ihnen. Zu

Selchau in dem Nacht-Quartier schickten mir die adelichen Personen von dem Hofe Essen und Trincken. Was ich nicht verzehrete, das gab ich den Saltzburgern; wir kamen allhier spät an. Darauf kamen wir am Freytage, am 15. May, des Nachmittages unter dem Beystand des guten GOttes nach Stettin. Der HErr sey gelobet, daß er uns bis hieher geholffen hat! Er helffe uns noch ferner, ja mehr und mehr!

In Stettin selbsten.

Stettin. Eine halbe Meile vor der Stadt kam ein Schulmeister zu mir. Er hatte seine kleine Knaben bey sich. Diese trugen Bibeln, Gesang-Bücher, Tractätlein, und einige Sprüchlein aus dem Schatz-Kästlein. Diese theilete der Mann unter die Saltzburger aus. Ich kan nicht genung aussagen, mit was vor küssen die liebe Saltzburger die Bibel nahmen. Sie küsseten vor grosser Freude den Kindern die Hand. Vor dem Stadt-Thor empfieng uns das gantze Ministerium mit der Schule. Zwey Pastores hielten eine Rede an die Saltzburger. Es war aber eine ungemeine Hitze; deßwegen auch ihrer zwey in Ohnmacht fielen. Darnach wurden sie in die Quartiere geführet. Ich wurde gleich zum Herrn General-Superintendenten gerufen. Derselbe verschaffete mir ein gut Quartier beym Herrn Diacono Matthäo, bey dem ich viel gutes genossen habe. Am Sonnabend, den 17. May, gieng ich zum Schiffer, und dingete mich ein, und besahe meine See-Quartiere. Es waren auch die Saltzburger zugegen, die fragten mich, ob ich mit ihnen gehen werde? Ich antwortete: ich weiß es nicht, zu welchen ich noch kommen werde. Sie weineten aber, und baten mich, ich solte doch bey ihnen bleiben. Ich fragte sie, ob sie mit diesen Quartieren auf dem Schiffe zufrieden wären? Sie gaben zur Antwort: ja wohl, wohl, es ist schon gut, wenn der Herr Pfarrer nur mit uns gehet. Ich versetzte darauf: sehet, wenn ich nicht mit euch gehe, so gehet doch der HErr JEsus gantz gewiß mit euch. Und wenn ihr den auf der See habet, wirds euch gewiß an nichts fehlen; alsdenn seyd ihr sicher. Des

Sonntages, nemlich am 18. May, wurden unsere Saltzburger vor- und nachmittage in gewisse Kirchen geführet. Jederman gab seine ungemeine Liebe und höchstes Vergnügen an den Saltzburgern zu verstehen. Man verwunderte sich über die Stillheit und Mäßigkeit derselben. GOtt erhalte sie alle dabey! Diesen gantzen Abend nach dem verrichteten Gottesdienste, saßen die lieben Saltzburger am Ufer, und besahen das Schiff von außen und innen. Des Morgens, am 19. May, wurden von einem Buchbinder viel Bücher an Bibeln, Catechismis, Gesang- auch A. B. C.-Büchern geschencket. Es wurden auch an diesem Tage einige Saltzburger zu Schiffe gebracht. Sie giengen mit ihren Bündeln gantz freudig und getrost hinein. Ich war stets dabey, und frug sie: ob sie sich wol anjetzo vor dem Wasser fürchteten? Sie gaben aber zur Antwort: Nein, es wird schon gut gehen, wenns GOttes Wille ist. Am Dienstage, den 20. May, copulirte ich des Nachmittages bey dem Herrn General-Superintendenten, **Hornejo**, ein Paar Saltzburger. An diesem Tage zahlete auch der Herr Krieges-Rath **Wagner** uns Predigern unsere Diäten-Gelder aus. Es trug dasselbe einer jeden Person vier und sechzig Reichsthaler. Das andere Schiff war auch schon fertig mit Einladung der Saltzburger. Darauf gieng ich im Nahmen GOttes von Stettin mit meinen zweyhundert und fünf und fünfzig Saltzburgern. So bald der Schiffer das Schiff vom Ufer absetzte, so bald fiengen auch die lieben Saltzburger an zu singen: **Von GOtt will ich nicht lassen** ꝛc. Die Stadt-Leute, die da stunden, weineten sehr. Weil wir aber nicht guten Wind hatten, so mußten wir die gantze Nacht laviren. Ich hielt die Betstunde oben auf dem Schiffe; zu deren Anhörung die Saltzburger alle herfür kamen. Ich ermahnete sie alle zum ernstlichen Gebet, damit GOtt uns glücklich durchhelffen möchte, und sprach ihnen Muth ein, wie sie sich im geringsten nicht zu fürchten hätten. Die guten Leute saßen fast die gantze Nacht oben auf dem Schiffe, und sahen das Wasser an. Am 22. May, als am Himmelfahrts-Tage, gab uns GOtt einen schönen Wind, da wir denn vom Fluß Oder auf den Haff kamen. Weil nun jetzt ein grosses Fest war, so hielt ich mit ihnen erstlich eine Bet-Stunde, und gegen Mittag eine ordentliche Predigt. Alle Seelen auf dem gantzen Schiffe waren zugegen,

auch

auch der Schiffer mit allen seinen Ruder-Knechten. Ich stund beym Mastbaum, setzte eine Tonne vor mir, welches meine Cantzel war, und legte mein Buch darauf, die Leute stunden um mich herum, wie die hungrigen Schäflein, und höreten mit sehr grosser Aufmercksamkeit und unter vielem Seufftzen dem Worte GOttes zu. Ich kan nicht genug ausdrücken, wie sehr beweglich es lässet, wenn so viele auf dem Wasser singen. Es giebt einen grossen Schall, und gehet gerade nach dem Himmel. Nachmittage, nicht weit von der Festung Perremünde, starb ein kleines Kind, ein Mägdlein von einem Jahre. Da das Kind mit dem Tode rang, kamen zwey alte Saltzburgische Frauen dazu, beteten über das Kind, und ich betete auch, und sang mit ihnen. In der Nacht um 10. Uhr nahm ich den Schiffer, und den Vater von diesem todten Kinde, fuhr hin mit einem Boot nach Perremünde, und ließ das Kind daselbst begraben. Ich fragte den Vater: ob er sich nicht betrübe über den Tod des Kindes? Er antwortete: Ach nein! mein Kind ist heute mit dem HErrn JEsu gen Himmel gefahren; wohl wird ihm da seyn! Als ich mit der Leiche wegfuhr, fiengen die andern an auf dem Schiffe Sterbens-Lieder zu singen. Und als ich zurücke kam, hielt ich eine kurtze Rede an sie alle. Diese gantze Nacht schliefen sie wenig. Sie sungen und beteten aber immerfort. GOtt gab uns an diesem Tage einen guten starcken Wind, ob es auch gleich dabey donnerte und blitzte. Am Freytage den 23. May war das Wetter sehr stürmisch, und der Wind sehr zuwider. GOtt bewahrete uns noch vor allem Unglück und Schaden. Die lieben Leute seufftzeten sehr zu GOtt. Weil nun die Schiffer viel zu thun hatten bey solchem stürmischen Wetter, machte ich den Anfang die Bet-Stunde unten zu halten, wo sie lagen, damit ich ihnen oben nicht möchte hinderlich seyn, oder auch selbsten ins Wasser fallen; welches gar bald geschehen kan. GOtt hat mir dabey noch immer geholfen. Wenn ich herunter gieng, war mir nicht anders, als wenn ich in eine heisse Stuben käme, so warm war es, von dem Schwitzen des Volcks. Die Bet-Stunde hielte ich also: Ich satzte mich auf eine Leiter. Die Leute aber lagen auf ihrem Lager, und höreten zu. Denen Patienten gab ich die Artzeney selbsten ein, und mußte also unten herumgehen. Es fand sich auch ein grosses Ungeziefer von der Menge des Volckes,

ckes, ob sie gleich sich immer reinigten und wuschen. In dieser Nacht war der Wind ziemlich gut. Am Sonnabend, den 24. May, starb wiederum einer. Dis war ein Mann von 24. Jahren, wir waren eben bey Wolgast, welches eine Schwedische Stadt ist, als er verschied. Ich hielt an ihn in derselben Stadt zu begraben. Allein die Herren Geistlichen wolten uns nichts schencken, ich solte alles bezahlen. Ich gab meinem Schiffer Ordre, daß er zur Beerdigung dieses Mannes Anstalt machte. Derselbe schlug vier Bretter zusammen, wickelte ihn in ein weiß Leinwand, und legte ihn in den Sarg hinein. Darauf nahm ich sechs Saltzburger zu mir, und fuhr auf die andere Seite, da noch ein Preussischer Grund ist. Wir gruben selbsten aus, begruben ihn unter einem Baum, sungen dabey das Lied: Auf meinen lieben GOtt ꝛc. und beteten zusammen. Die lieben Saltzburger steckten zum Zeichen, daß da ein Saltzburger begraben lieget, ein Creutz in die Erden. Unter der Zeit hatten die andern auf dem Schiffe ein Lied nach dem andern GOtt zu Ehren angestimmet. In dieser Stadt versahen sich die Saltzburger mit Lebens-Mitteln. Wir lagen den gantzen Tag vor Ancker wegen des grossen Sturmes und Windes. Der Schiffer ladete Wasser in die Fässer, weil das See-Wasser zu kochen nicht kan gebraucht werden. So wurden auch viele Steine ins Schiff geleget. In der Nacht wars sehr stürmisch und windig. Am 25. May in aller Frühe kamen wir in GOttes Nahmen unter einem guten und gnädigen Winde auf die See. So bald wir auf dieselbe kamen, so bald fiengen sie an l. v. sich zu brechen. Sie lagen alle, als wenn sie sterben wolten. Ich gab ihnen von dem riechenden Wasser ein. Allein es half nichts. An diesem Tage assen sie wenig; ich hatte meine Noth dabey. Denn die Eltern kamen zu mir gelaufen, und baten um Artzeney vor ihre vomirende Kinder. Ich sagte aber: es muß auf der See so gehen; darauf werdet ihr recht frisch und gesund. Mir fehlete GOtt Lob! bis Mittag nichts. Mein Schiffer und die Ruder-Knechte waren auch kranck. Fast gantz allein war nur ich noch gesund. Nachmittages aber befand ich mich so übel, daß ich nicht zu bleiben wußte. Ich legte mich nieder, um ein wenig zu schlafen. Allein vor grosser Bewegung des Schiffes konte ich nicht. Legte ich mich ein wenig drauf, lag ich gleich

wieder-

wiederum auf der Erden. Ich mußte mich also auf die Erde hinlegen. Allein auch da konte ich nicht stille liegen. Daher mußte ich stehen, und mich an einem Stricke feste halten. Der Schiffer hinterbrachte meinen lieben Saltzburgern, daß ich kranck wäre. Sie kamen darauf gleich in meine Coitte, und fiengen an zu weinen. Ich frug sie: warum sie so sehr weineten? Sie gaben zur Antwort: Ja, der Herr Pfarrer wird uns sterben, wer wird uns die Bet-Stunde halten? Ich erwiederte: Ich sterbe nicht. Ich werde leben, und euch GOttes Wort verkündigen. Sie versetzten aber darauf: Der Herr Pfarrer sieht aber sehr schlimm aus, der Herr Pfarrer wird sterben. Ich sahe die Leute an, und seufftzete zu dem lieben GOtt, er solte mich doch stärcken, und sie in ihrem Unglauben beschämen. Ich bekam auch bald solche Stärcke, daß ich gleich mit ihnen gehen konte. Ich sagte zu ihnen: seht, mir fehlet nichts mehr, ich sterbe nicht. Ich zeigte mich auch den andern im Schiffe. Was da vor eine Freude war, kan ich hie nicht ausdrucken. Ja einige wurden selbst dadurch lebendig, und fiengen an mich zu küssen. Es fehlete mir darauf nichts mehr. Meine Leute wurden, GOtt Lob! wiederum frisch und gesund. Darauf schmeckte mir und ihnen das Essen wohl. Weil es nun diese Nacht gantz stille war, so sassen sie alle oben, und besahen das grosse Wasser. Sie sahen sich weit um, ob sie nicht könten ein Stück Landes erblicken? Allein es war alles vergebens. Es war da nichts zu sehen, als Himmel und Wasser. Sie sungen sehr fleissig, und beteten, lagen auf ihren Knien, und seufftzeten zu ihrem GOtt. Am Montage, den 26. May, war des Vormittages ein contrairer Wind. Die lieben Saltzburger nahmen ihre Bibeln hervor, und lasen darinnen. Einige nahmen A. B. C-Bücher, und unterrichteten sich darinnen. Die Alten lerneten das A. B. C. von den kleinen Kindern. Am Dienstage den 27. May habe ich ihnen Wein ausgetheilet. Diesen hatte ein reicher Kaufmann für sie gegeben. Es bekam ein jeder zwey bis drey Stoff. Mitten unter der Austheilung fieng ein kleines Kind an mit dem Tode zu arbeiten. Ich betete über dasselbe, und die Saltzburger fiengen an zu singen. Gegen Abend kamen wir endlich durch die Gnade GOttes in Pillau an. GOtt hat uns hier durch die Tonnen glücklich durchgeholffen, da es sonst sehr gefährlich ist. Diese gantze Nacht

dancketen sie GOtt mit singen und beten. Am Mittwochen, den 28. May, in aller Frühe fuhr ich nach Pillau mit dem todten Kinde, und ließ dasselbe daselbst begraben. Also sind mir drey Personen gestorben. GOtt Lob! daß sie alle in den Himmel gekommen seyn. Ich kam am allererſten an nach Königsberg Nachmittages um drey Uhr. Was da passiret ist, will ich mit nächstem berichten, anjetzo kan ich solches nicht thun. Ich habe hier nur eines und das andere aufgesetzet. Wird GOtt mir mehrere Zeit und Gelegenheit geben, so will ich alles in die Ordnung bringen, und herüber schicken; massen ich von jedem Tage was angemercket habe. Bitte nur nicht vor übel zu nehmen, daß ich nicht gleich referiret habe. Die grosse Zerstreuung hat nicht zugelassen solches zu thun. Anjetzo befinde ich mich in Litthauen, und zwar in Gumbinnen; weiß aber nicht, wo ich noch werde hinkommen. Herr Commissarius Herrmann wird vielleicht schon referiret haben, wie und wo unsere Leute vertheilet sind. Die meisten sind nach dem Stutt-Amte gekommen, ꝛc. J. T. Breuer. Gumbinnen, den 25. Jun. 1732.

§. 10.

Die andere Reyse-Beschreibung von denen, die zu Lande gegangen.

Die andere Reyse-Beschreibung, die wir hier zur Probe anführen wollen, hat der Führer Megander aufgesetzt. Dieser beschreibt in derselben, was sich bey Führung eines Trups Saltzburger von ein tausend und sechzig Köpffen, die ihren Weg zu Lande nach Preussen genommen, zugetragen. Die Reyse-Beschreibung ist also eingerichtet:

Reyse-*Journal* und Marsch-Rute, ꝛc.

Was bey Führung eines Trups Saltzburger-Emigranten von 1060. Köpffen, die zu Lande dahin geführet wurden, unterwegens von Berlin bis Königsberg observiret worden.

1.) zu Landsberg
den 7. Oct. Sind diese Emigranten mit einer guten Anrede von dem Prediger daselbst bewillkommet, mit der Schule eingeführet, und übrigens mit warmen Stuben, Speis und Tranck versorgt worden. Von da schickte ich einen dreymal

mal versiegelten Rantzen mit des Saltzburgischen Rupp Sephers Sachen.

2.) die Stadt Müncheberg
den 8. Oct. hat die Saltzburger mit der Schule unter stetswährendem Geläute herein geführet. Nach gehaltenem kurtzen Sermon des Predigers fand sich die gantze Bürgerschafft ein, und riß sich um diese Emigranten. Ein jeder wolte der erste seyn, in Meynung, daß ihm keiner übrig bleiben möchte; wobey die Frantzösische Colonie sich mit sehen ließ; wie denn eine Frantzösische Wittwe, welche wenig oder nichts im Vermögen hatte, um fünf bis sechs Saltzburger himmelhoch bat, mit dem Vorgeben, daß sie ihnen gutes thun, ja den letzten Groschen mit ihnen theilen wolte. Sonsten wurde alles umsonst gegeben, und kein Geld von diesen Saltzburger-Emigranten angenommen. Der Herr Burgemeister Niete war sehr gastfrey, und speisete fünfzig Personen.

3.) zu Cüstrin
den 9. Oct. à 10. dito sind diese Emigranten von dem gantzen Ministerio eingeholet. Und nachdem der Herr Pastor Birckholtz eine kurtze, doch gut gefaßte, Anrede gehalten, etwa mit diesen Schluß-Worten: „Nun liebste Brüder und Schwe„stern! so ziehet ein in unsere Stadt. Unsere Thore ste„hen euch offen, unsere Häuser, Küche und Keller, unser„ Mund, Hertz und Hände sind geöfnet euch zu trösten,„ nichts ist vor euch verschlossen; kommt, laßt euch er„quicken!„ so zogen wir unter continuirlichem Geläute mit allen Glocken, in Begleitung der Schule mit Gesängen auf den Marckt, allwo sie nochmals willkommen geheissen, und darauf so gleich von der auf sie wartenden Bürgerschafft liebreich empfangen, und nach ihren Häusern geführet wurden. Es daurete keine halbe Stunde, so war der Marckt so ledig, daß man keinen mehr sahe, der übrig geblieben wäre, und kein Quartier gehabt hätte. Ein jeder Bürger tractirte diese Leute nach allem Vermögen. Der Präsident speisete hundert Personen. Man beschenckte sie dazu mit alten guten Kleidern und Mützen. Heu und Stroh lag auf dem Rathhause im Uberfluß, und konte sich ein jeder Emigrante allda umsonst holen, was er gebrauchte. Die Todte ließ man ihnen mit gehörigen Ceremonien begraben; und man hätte sie gerne

noch einen Tag länger behalten. Als der Aufbruch geschahe, wurden zwey grosse Emigranten-Pferde scheu, liefen durch mit einem Wagen voll Kinder, rissen alles nieder, was ihnen auf dem Marckte vorkam, und alle Leute schrien auf, und salvirten sich, weil es eben Marck-Tag war. Doch blieben endlich die Pferde gegen einer Linde, wo sie gegen liefen, stehen, und wurde, GOtt Lob! kein Mensch beschädiget.

4.) zu Soldin den 11. Oct. wurden wir gleichfalls von der Schule eingeholet, und bekam ein jedes Pferd vier Metzen Hafer von dem Magistrat, dazu Heu und Stroh umsonst. Auch wurde den Emigranten nichts vor Essen und Trincken abgefordert. Eine Christliche Person schenckte drey Thaler.

5.) zu Pirit den 13. Oct. passirte nichts sonderliches, als daß man die Emigranten willig aufnahm und verpflegte.

6.) zu Görtz einem Dorfe, welches dem Herrn von Borstorf zugehörete, wurde auf dem Adelichen Hofe das Mittags-Mahl vor diese eintausend und sechzig Emigranten angerichtet. Jeder bekam Suppe, Fleisch, Brod und Bier. Alten und krancken Leuten wurde ein gut Glas Wein gereichet. Wie beschäfftigt der Herr von Borstorff gewesen, und was sich derselbe vor Mühe gegeben, alle Krancken, deren zwantzig an der Zahl waren, jeglichen besonders zu persuadiren den Winter über bey ihm zu bleiben, mit dem Versprechen, daß er sie und ihre Pferde verpflegen, und einen jeden mit Artzeney versehen lassen wolte, ist nicht genug zu beschreiben. Ob nun gleich dieser Vorschlag den Krancken gefiel, so konte sich doch kein eintziger resolviren zurücke zu bleiben, sondern zogen mit dem Trup fort. Als wir unterwegens waren, jagte gedachter Herr von Borstorff uns mit seinem Pferde nach, und brachte sechs schöne weisse Roquelors, beschenckte die Armen, so nicht genung bedeckt waren, damit, zog auch zwey Ducaten aus der Taschen, und gab sie zum besten der Krancken, um derselben zu pflegen.

7.) zu Stargard den 14. Oct. wurden diese Emigranten in ordentlicher Procession nach der Haupt-Kirche geführet. Daselbst wurde das Lied: Ein veste Burg ist unser GOtt ꝛc. gesungen, und hernach ward vom dasigen Prediger eine schöne Trost-Predigt gehalten. Als diese Leute Paar bey Paar zur

Kirchen

Kirchen giengen, fielen zweymal nacheinander grosse Dach-Steine vom Thurm, trafen aber keinen eintzigen, obschon der Drang und Zulauf von den Einwohnern ungemein groß war. Nach der Predigt wurden zwey Körbe mit Gesang-Büchern ausgetheilet. Der Herr Burgemeister Novius schenckte zwey Ducaten aus seiner Taschen, ließ zwey Todte frey begraben, und die Emigranten durfften nichts verzehren. Vor ihre Pferde wurde auch gesorget, nnd gefiel es diesen Saltzburgern allda überaus wohl.

3.) In Naugarten passirte nichts sonderliches, indem die Einwohner
den 15. Oct. uns kaltsinnig aufnahmen, und sich fast alles bezahlen liessen, die Emigranten selbst auch dazu viel ausgestanden hatten, weil wir etliche Stunden Platz-Regen mit Sturm und Blitz gehabt, und durch und durch naß waren, auch bey finsterer Nacht erst ins Quartier kamen.

.) zu Greiffenberg schenckte ein Prediger vom Lande zehen Scheffel
den 16. Oct. Hafer vor diese Emigranten. In der Stadt wurden wir mit der Schule eingeholet, bekamen vom Magistrat frey Heu vor die Pferde, und die Leute durfften auch wenig oder gar nichts verzehren.

0.) zu Trepto wurde der Trup Emigranten von einigen willig, von eini-
den 17. Oct. gen ungerne, aufgenommen. Die Stadt

1.) Collberg nahm den Trup mit Freuden auf. Er wurde von den
den 18. und Herren Geistlichen und der Schule eingeholet, und jeder
19. Oct. Bürger nahm sie gerne ins Haus. Es wurden auch vor die Saltzburger einhundert und ein und viertzig Reichsthaler siebzehen Groschen und neun Pfenninge allda an Collecten gesammelt. Zwey Kindbetterinnen, welche zurücke blieben, wurden verpfleget, und die Todten frey begraben.

.) Auf der Frau von Cameckin Gütern Strachmin
den 20. Oct. litten die Emigranten keine Noth, der Arendator gab vor diese Emigranten eilf Reichsthaler.

.) zu Cöslin aber geschahe diesem Trup wenig Liebe. Einige von den
en 21. Oct. Einwohnern wolten selbige erst nicht einmal einnehmen.

.) Auf den Dörfern Panckenim wurden die Emigranten noch ziemlich wohl versorget. Die Bauren gaben Milch, Honig, Mehl, Butter, und dergleichen, auch Haber und Heu, ja alles, was sie hatten, mit Freuden her.

15.) zu **Schlave** wurden wir wohl aufgenommen, und schleunig ein
quartiert, so daß die Emigranten wohl zufrieden waren.

16.) zu **Stolpe** mußten viele Emigranten herum laufen, und konten kei
den 25. Oct. Quartier bekommen, weil die assignirte Häuser sie nich
einnehmen wolten; wie denn ein reicher Kauffmann da
selbst sich auch opponirte; die Emigranten wurden nich
eingeholet, und die Todte auch nicht frey begraben.

17.) zu **Nipoglänse, Budo** und Dorf **Muterin**,
den 26. Oct. in welchen drey Dörfern der gantze Trup sich vertheile
mußte, bekamen wir noch ziemliche Lebens-Mittel un
Fourage vor billiges Geld. Das Brod aber gaben di
Bauren ohne Entgeld her.

18.) zu **Bůto** gieng die Liebe der Bürger wol mit. Bey einigen hatte
den 27. und es die Emigranten gut, andere aber liessen sichs bezah
28. Oct. len.

19.) In **Pohlnisch Berend** mußten die Emigranten auf den Marc
den 29. Oct. fahren, und in ihren Wagen schlafen. Es war gut Wet
ter, und obgleich der Burgemeister Boneck den Raths
Diener herum geschickt, so bekamen wir doch kaum vo
gedoppelte Bezahlung das benöthigte an Speise, Tranc
und Fourage. Ja die Polacken waren so gottlos, da
sie des Nachts die Zäume an Pferden zerschnitten. W
sie nur was erschnappen konten, nahmen sie es, und liefe
damit schnell davon; wie sie denn eiserne Tiegel stohlen
auch einen Emigranten in der Nacht seines Geldes berau
beten.

20.) **Pohlnisch Partschin**, ein Dorf, welches groß ist, meist Lutheri
den 30. Oct. sche Einwohner hat, und dem Herrn Major von Pehn
gehöret. Allda haben mehrentheils alle tausend und sech
zig Emigranten, bey schönem warmen Wetter und Mon
denschein, eine Nacht campiret. Der Herr Major vo
Pehne ließ gute Anstalt machen. Er selbst speisete hun
dert alte Saltzburger, und von dessen Verwalters beka
men sie Speise und Tranck vor sich, Haber und Heu vo
ihre Pferde, und auch sicheres Geleite.

21.) In **Pohlnisch Stargard**, welche Stadt meist Lutherisch ist, abe
den 31. Oct. von der Republic Pohlen sehr gedruckt, und aller ihre
Privilegien nach und nach beraubet wird, bezeigten sic
die Bürger sehr freundlich, und bewiesen ihre Liebe au
all

alle Weise; doch mit Furcht vor den Catholischen. Sie nahmen kein Geld vor Essen und Trincken.

Bey der Weichsel kamen wir um 10. Uhr vormittags, und brachten mit
den 1. Nov. dem Ubersetzen bis 12. Uhr in der Nacht zu, weils stille Wetter und heller Mondenschein war.

2.) zu Marienwerder und Rothenbude haben es unsere Saltzburger
den 2. Nov. gut gehabt, und davon sehr gerühmet. Sie hatten grosse Lust noch länger da zu bleiben. Hier traf ich den Führer Stephani mit seinem Trup an. Ich ließ ihn mit seinem Trup zurücke, weil beyde Trups zugleich nicht untergebracht werden konten. Der Candidatus Grell mußte hier einen Führer abgeben, und des Führers Stephani Trup bis Heiligenbeil führen, weil Stephani in Marienwerder kranck liegen blieb.

3.) zu Riesekirch, welches ein Dorf bey Rieseburg ist, haben die Bau-
den 3. Nov. ren uns alles benöthigte angeschafft, und vor Essen und Trincken nichts verlanget; auch einen Todten frey begraben.

4.) Unter dem Amte **Preuschmarck**
den 4. Nov. in einem Dorfe Mißwalde hergegen hatten die Emigranten schlecht Quartier; weil die Bauren selbst nichts hatten.

5.) In **Preussisch Holland** wurden diese Emigranten erquicket,
den 5. und Krancke so wohl als Gesunde verpfleget, Todte von denen
6. Nov. Vornehmsten der Stadt ehrlich begleitet, frey zur Erden gebracht, und der Herr Caplan hielt zwey erbauliche geistreiche Predigten, wodurch die Saltzburger im Glauben sehr erwecket und gestärcket wurden.

6.) zu Mühlhausen bekamen die Saltzburger auch gut Quartier, und
den 7. Nov. so wohl Essen als Trincken umsonst. Nur das Futter vor die Pferde mußten sie bezahlen.

7.) zu Heiligenbeil wars auch noch leidlich. Doch mußten die mehre-
den 8. und 9. sten vor ihr Geld zehren.
Nov.

8.) zu Brandenburg war nicht viel zu thun, und die Emigranten be-
en 10. Nov. kamen nichts umsonst. Und endlich kamen wir unter dem Geleite des guten GOttes glücklich nach

9.) Königsberg. Unsere Ankunfft geschahe im Jahr 1732. den 12.
den 12. Nov. November.

Specifi-

Specificatio,

Wieviel unterwegens von obgedachten Emigranten in sieben und dreyssig Tagen von Berlin bis Königsberg gestorben und begraben.

	Nahmen der Beerdigten.	welchen Tag	an welchem Ort	derselben Alter und Jahre
	Aus dem Werffner- und Rastädter-Gericht.			
1	Carl Fromme ″	den 16. Oct.	Collberg	70
2	Ursula Krellin ″	21. dito	Strippo	2
3	Barbara Krellin ″	25. dito	Stolpe	15
4	Magdalena Unterbergerin	26. dito	Bůto	3
5	Margaretha Hirscherin	30. dito	in Pohlen	3½
6	Ruprecht Unterberger	den 2. Nov.	Pr. Marck	1
7	Maria Lechnerin ″	3. dito	Riesekirch	4
8	Jacob Eistner ″	4. dito	Mistwald	78
9	Maria Unterbergerin ″	5. dito	Pr. Holland	5
10	Paul Fuchs ″ ″	6. dito	dito	70
11	Rosina Försterin ″	7. dito	Mühlhausen	4
12	Maria Wollnerin ″	9. dito	Heiligenbeil	2

Summa 12. Köpffe

Sind also vom 7. Oct. bis 12. Nov. von 1060. Seelen verschieden. Worunter neun Kinder, die mehrentheils an den Pocken gestorben, und drey Stein-alte Leute befindlich, welche Alters halben dieses Zeitliche gesegnet haben.

Megander.

§. 11.

Es wird den Führern befohlen alles zu notiren.

Man sieht demnach, woher die bald folgende Nachricht, wie die Saltzburger an den vornehmsten Oertern von Berlin bis in Preussen empfangen worden, genommen ist. Diese und sehr viel andere dergleichen Reyse-Beschreibungen sind gutentheils der Grund von allem, was ich davon erzehlen werde. So wol denen, die zu Wasser, als denen, die zu Lande unsere Preussische Saltzburger geführet haben, ward befohlen alles genau zu beobachten, und bey ihrer Rückkunfft schrifftlich zu überreichen. Folglich findet niemand die geringste Ursache gegenwärtige Geschichte in Zweifel zu ziehen. Es sind dis Thaten und Handlungen,

lungen, die in die Sinne gefallen. Und die Augen-Zeugen derselben, die solche mit angesehen, leben noch jetzt: doch muß ich hierbey etwas zum voraus erinnern. Man kan leicht erachten, daß es unmöglich ist alles zu erzehlen, was den Saltzburgern hie und da Gutes widerfahren. Solte dieses geschehen, so müßte ich von einem jeden Trup ins besondere handeln, und alle Kleinigkeiten nicht nur berühren, sondern auch vielfältig wiederholen. Wem würde aber damit gedienet seyn? Genug, daß wir versichern können, wie ihnen von der Evangelischen Christenheit fast durchgehends allerley Gutes erwiesen. Ubrigens wird man nur von den Oertern eine Erzehlung anstellen, die sich vor andern gegen unsere Emigranten liebreich und mildthätig erwiesen haben. Und so machen wir billig von dem Ort ihrer Abreyse, ich meyne, von

§. 12.

Berlin wiederum den Anfang. Daß es unsern Saltzburgern in Berlin. dieser Königlichen Residentz-Stadt so wenig an geistlicher als leiblicher Verpflegung gefehlet, ist in dem ersten Theile dieser Geschichte, da wir von der Aufnahme dieser Exulanten bey den Evangelischen, als ihren Glaubens-Genossen, handelten, der Beschluß unserer Erzehlung gewesen. Wir machen aber hier mit Recht den Anfang wiederum davon. Denn obgleich so viele tausend Menschen diesen Ort berühreten, so ward man ihrer dennoch nicht müde. Unser theurester Könnig ließ ihnen nicht nur ihre ordentliche Tage-Gelder reichen, sondern that auch noch die Gnade hinzu, daß den Saltzburgern, die mit eigenen Pferden versehen waren, auf ein jedes Pferd täglich eine Metze Hafer mußte gereichet werden. Uber dem fanden sich noch immer gute Herzen, die den letztern so wohl gütlich thaten, als sie es den erstern gethan hatten. Unter andern ließ am 6. May 1733. der Herr Feld-Probst Gedecke viertzig Stück gebundene Communion-Bücher und fünfzig Stück seiner gedruckten Predigten unter die damals in Berlin angekommene Emigranten vertheilen. Die Communion-Bücher hatte ein unbekandter Christlicher Freund diesen Leuten gewiedmet. So gar die Schul-Bedienten gaben sich alle Mühe das Andencken dieser Leute unvergeßlich zu machen. Insonderheit machte sich der dasige gelehrte und fleissige Schul-Mann, Herr Joachim Christoph Bodenburg, des Berlinschen Gymnasii Pro-Rector, gantz besonders verdient um sie. Er hielt am 8. Dec. 1732. einen Actum oratorium, und ließ bey demselben siebenzehen Schüler allein von den Umständen der Saltzburger handeln, um diese wichtige Sache seinen Untergebenen dadurch

recht tief einzuprägen. Die Reden, welche von dieser Sache gehalten wurden, waren so artig gesetzt, daß sie alle verdieneten dem Druck überlassen zu werden. Unter andern ließ sich der eine in gebundener Rede also hören:

Willkommen, liebstes Volck! ihr Tauben sonder Galle,
Bekenner, Brüder, Freund, ihr Schaf aus Christi Stalle!
Die Wölfe haben euch gedrängt, verfolgt, geplagt:
Ihr aber habts getrost auf Christi Wort gewagt.
Ihr lasset Weib und Kind, Mann, Hab und Gut dahinden;
Ihr werdets doppelt hier, dort vielfach wieder finden.
Ihr ziehet Christi Schmach Egyptens Schätzen vor;
Davor ziert ihr dereinst der Erstgebohrnen Chor.
Man hat nicht unerweicht die Freudigkeit gesehen,
Als wär euch lauter guts, nichts widriges, geschehen.
Ihr gehet gantz vergnügt und in Gelassenheit
Auf eurer Pilgrimschafft; ihr wisset nichts von Leid.
Die Treu und Redlichkeit blickt euch aus Mund und Augen.
Was Schminck und Tünche heißt, kan bey euch nichtes taugen.
Ihr liebt euch allesamt, als Schwestern, Brüder, Kind;
Die Liebe Christi ists, die euch so fest verbindt.
Sehr groß und lauter ist die Liebe eurer Feinde;
Gleich als gehörten sie zu eurer Kirch-Gemeinde.
Man sieht euch als ein Haus und eine Freundschafft an;
Weil euch so wenig Noth, als Vortheil, trennen kan.
Wie seyd ihr doch dem Will'n des Höchsten so gelassen;
Ihr zieht voll Lobs und Dancks mit Freuden eure Strassen.
Ihr sprecht: Wills GOtt! so laß ich gern mein Vaterland.
Soll ich ein Pilgrim sein; bin ich nur ihm bekandt.
Will man mich ohne Schuld in Kett- und Banden schlagen;
Gut! ich will wol noch mehr vor GOttes Ehre wagen.
Wills GOtt! so gebe ich Gut, Blut und Leben hin;
Verlust ist kein Verlust! das Sterben ein Gewinn.
Will mich die arge Welt hier einen Ketzer heissen;
Werd ich der Warheit mich nur destomehr befleissen.
Wills GOtt! so werd ich gern von Weib und Kind getrennt;
Wenn mich mein Heyland nur geliebte Taube nennt.
So, so ergebt ihr euch in GOttes Führungs-Willen;
Eur Hertzens-Wunsch und Lust ist diesen zu erfüllen.
Willkommen abermals, geliebte GOttes-Schaar!
Ihr Brüder! bleibt getreu: seyd wachsam immerdar.

Es thut sich alles auf, als Freund euch zu empfangen;
Seht doch die Innbrunst an, das sehnliche Verlangen.
Zieht ihr zu tausend ein, seyn eurer noch nicht gnug;
Man klagt, man wartet stets auf einen grössern Zug.
Man geht aus heisser Lieb euch weit hinaus entgegen;
Man reißt euch in der Eil mit Eifer aus den Wägen,
Die schon besprochen sind, als Brüdern guts zu thun:
Ein andrer spricht: Ihr solt in meinem Hause ruhn.
Schaut doch, Liebwerthe, an das freudige Getümmel,
Des muntern Christen-Volcks Lieb-volles Angst-Gewimmel
Vor Memming, Augspurg, Ulm, Nördlingen, Nürnberg,
Erlangen, Gera, Schlätz, Zeitz, zeigt von GOttes Werck.
Bezeigt euch Gotha nicht und Saalfeld grosse Liebe?
So Leipzig, Halle, als Berlin, hegt heisse Triebe.
Die Marck und Pommerland, samt Preussens Königreich,
Sind in der Liebes-Hitz einander völlig gleich.
Wer mag der Oerter Meng und Plätze alle nennen,
Die gegen Christi Volck in reiner Liebe brennen?
So Holl- als Engeland, samt Schweden, Dännemarck;
Noch mehr, die Judenschafft ist in der Liebe starck,
Sieht voll Verwunderung mehr, als sie noch verstehen;
Und spricht: Was läßst du, GOtt, zu unsrer Zeit geschehen?
Hieher, du Spötter-Schaar, sprich, was gedenckest du?
Bring deinen Einfall an, was sagest du dazu?
Ist alles dis vielleicht von ohngefehr gekommen?
Hat dis den Ursprung nicht vielmehr von GOtt genommen?
Wer hat dis bange Volck aus tiefem Schlaf erweckt?
Wer hat es, sage mirs! das Himmel-Brod geschmeckt?
Wer hat der Lügen Krafft behertzt zu widerstreben,
Das unverzagte Hertz zu leiden ihm gegeben?
Wer hat so vieler Hertz zum Wohlthun wol bewegt,
Daß, wo sie angelangt, sich lauter Liebe regt?
Wer hat des Königs Hertz zu helffen angeflammet?
Wer nicht gedenckt, daß dis allein vom Höchsten stammet,
Wer solche Zeichen nicht der letzten Zeit will kennen,
Da alles lichterloh soll von Erkänntnis brennen:
Der ist beym hellen Licht noch blinder als stock-blind,
Im Willen höchst verkehrt, und am Verstand ein Kind.

Ein ander rühmte die geistlichen Wolthaten unsers Königes, die er den Saltzburgern erwiesen, in folgender kurtzer und wohlgesetzter Rede:

Großmächtigster Monarch! an dessen Königs-Crone
Mehr ächte Gottesfurcht, als Gold und Demant, glänzt,
Du Preussens Schutz-Gestirn, den auf dem Helden-Throne
Sein weises Regiment mit Ruhm und Preiß bekräntzt:
Du weidest zwar den Geist bey Waffen, Feur und Blitzen,
Und wo sich blauer Dampf geborstner Bomben thürmt,
Jedoch versäumst du nicht Bedrängte zu beschützen,
Wenn Kummer, Angst und Noth um ihre Scheitel stürmt.
In deinen Adern kocht das Blut der tapfern Ahnen,
Doch mehr ein Andachts-Trieb, der sich zum Himmel lenckt.
Du liebst der Waffen Blitz, Standarten, Picken, Fahnen,
Doch dienst du dem vielmehr, der dir dis alles schenckt.
Du zeigest, daß du GOtt mit reinem Hertzen ehrest,
Weil du die, so er liebt, mit Adlers-Flügeln deckst,
Weil du sein weites Reich erweiterst und vermehrest,
Und durch dein Beyspiel selbst so manche Seel erweckst.
Die Saltzburg nicht mehr will in seinem Schose leiden,
Den'n weiset deine Hand so Schutz- als Frey-Stadt an.
Vornemlich läst du sie mit solchen Gütern weiden,
Womit ein Christ so Geist als Seele nähren kan.
Die man im Papstthum sonst aus faulen Pfützen tränckte,
Den'n schenckest du die Milch der lautern Warheit ein.
Die ein verirrter Schwarm zu seinen Trebern lenckte,
Die dürffen nun nicht mehr nach guter Weyde schreyn.
Den Vorhang sehen sie durch deinen Arm zerrissen,
Der ihnen sonst das Licht der reinen Lehre nahm.
Sie dürfen weiter nicht des Höchsten Wort vermissen,
Das ihnen sparsamlich zu Ohr- und Händen kam.
Du lässest ihnen Schul- und Kirchen zubereiten,
Wo durch der Lehrer Mund des Höchsten Wort erthönt;
Das muß sie nun an statt der Wolcken-Säule leiten:
Weshalb ihr sichrer Fuß Noth und Gefahr verhönt.
Ja, was die Welt erfreut, und doch erstaunend höret!
So richtest du sie selbst durch hohen Zuspruch auf.
Du sprichst: Seyd unverzagt: GOtt, den ihr liebt und ehret,
Schützt euch durch meinen Arm in eurem Christen-Lauf.
Du machst dein Preussen-Land zum Schau-Spiel deiner Liebe,
Zum Denckmahl deines Ruhms, dem Ertz und Marmor weicht.

Der

Der Höchste mehr in dir die Andachts-vollen Triebe,
Dem nichts, was auf der Welt sonst wundernswürdig, gleicht.
So wird dein seltner Ruhm gantz unverwelcklich grünen,
Dringt die Verwesung gleich in Cron und Scepter ein.
Und dermaleinsten wird auf den Saphirnen Bühnen
Die Zierde deines Haupts die Lebens-Crone seyn.

Noch ein ander beschloß diese Materie mit folgender sehr artigen Ode:

1.

Friedrich Wilhelm, grosser König,
Dich bewundert jederman.
Meine Zung ist viel zu wenig,
Als daß sie erzehlen kan,
Wie du, Held, dich hast erwiesen,
Wie dich alle Welt gepriesen.

2.

Du hast Leut und Land regieret
Als ein Gnaden-reicher Held.
Du hast Thron und Cron gezieret
So zu Hause, als im Feld.
Deine Königlich' Anstalten
Werden wol den Preiß behalten.

3.

Richtigkeit in allen Stücken;
Ordnung, die nichts gleiches hat;
Klugheit, die nicht zu berücken;
Quelle voller Rath und That;
Macht, vor der die Feind erschrecken;
Muth, dein Reich und Land zu decken.

4.

Gnaden-voller Landes-Vater,
GOtt hat viel durch dich gethan,
Der Verfolgeten Berather,
Du von GOtt erweckter Mann,

Der, was unterdrückt, beschützet;
Was hinfällig, unterstützet.

5.

Teutschland hat es angesehen,
Wie ein arm verdrängtes Volck,
Das jetzt soll zu Grunde gehen,
Zu dir kam gleich einer Wolck,
Welche unter deinem Schatten
Ruhe, Schutz und Freyheit hatten.

6.

Seht die ungemeine Güte,
Wie mein König sie empfängt,
Wie ein jeder sich bemühte,
Und sich eifrig zu ihm drängt,
Dessen Hand mit Furcht zu küssen,
Dem viel Völcker dienen müssen.

7.

Helden dieser weiten Erden,
Ich verehr euch allzumahl,
Ihr liebt, hoff ich, eure Heerden:
Doch wie groß ist deren Zahl,
Die sich so herunter lassen
Bis zun Bettlern auf den Strassen?

8.

GOtt ists, der aufs niedrig siehet,
Nach Ihm Friedrich Wilhelms Hertz,
Der sich Armen nicht entziehet:
Der da hemmet ihren Schmertz.
Der die Dürfftigen erquicket,
Und mit Gnad und Huld beglücket.

9.

Keinen Becher kaltes Wasser
Läßt der Höchste unbelohnt.
Dahingegen wird der Prasser

Auch

Auch mit keiner Pein verschont:
Also bleibt die Ehren-Crone,
Friedrich Wilhelm, Dir, zu Lohne.

10.

Grosser König! deine Thaten
Reichen bis zum Sternen-Zelt;
Aber wie du hier gerathen,
Preißt und rühmet alle Welt.
Herrlich ists mit Palmen grünen:
Besser Christi Reiche dienen.

11.

Ewig wird dein Haus bestehen;
Und dein Königlicher Thron
Wird beständig Enckel sehen
Von dem grossen Königs-Sohn.
Friedrich Wilhelm, Preiß der Helden!
Dein Thun wird die Nachwelt melden(*).

Starb einer oder der andere von den Emigranten die Zeit ihres Hier-
yns, so bestattete man den Cörper ohnentgeldlich mit allen ersinnlichen
Ehren-Bezeugungen zur Erden. Noch am 18. Sept. beerdigte man
nen verstorbenen Saltzburger so prächtig, daß wenn auch ein Bürger
iertzig Thaler gezahlet hätte, es mit dessen Beerdigung so ordentlich
nd prächtig kaum würde zugegangen seyn. Die Schüler stunden vor
er Thür, und sungen vier Sterbe-Lieder. Darauf giengen dieselben
oran; die beyde Herren Prediger, Vogel und Schönemann, gien-
en beyeinander vor der Leiche her: und nach der Leiche folgten alle in
Berlin damals gegenwärtige Saltzburger bey Paaren. Den Anfang
achten zwey recht alte graue und langbärtige Männer, die Leide tru-
en; und denen folgeten die übrigen Manns-Personen Paar-weise
ach. Hernach kamen zwey recht alte Frauen, die Leide trugen; und
enen folgeten die andern Saltzburgerinnen gleichfals Paar bey Paar
nach.

(*) Das Programma, dadurch der Herr Pro-Rector die Gelehrten zu diesem Actu oratorio einladete, handelte gleichfalls von den Saltzburgischen Begebenheiten, und zwar von deren Anfange bis auf unsere Zeiten. Er ließ sechs und viertzig junge Leute auftreten, die alle miteinander in ihren Reden von den Verfolgungen der Kirche Christi handelten. Siebenzehen unter denselben aber redeten ins besondere von den Verfolgungen der Saltzburger.

nach. Aus der Stadt waren viele tausend Zuschauer, die beyher giengen, und diesem Leichen-Zuge mit zusahen. Und bey dem Grabe hielt der Pastor Schönemann eine solche bewegliche Rede über den Verstorbenen, daß sich niemand leicht der Thränen dabey erwehren konte. Nach dem Genuß dieses und so viel andern Guten reyseten nun von unsern lieben Saltzburgern ein Trup nach dem andern von Berlin ab. Zwar wurden sie nicht durch die öffentliche Schule wieder so hinaus begleitet, wie sie eingeholet waren. Dis war in Berlin nicht allemal möglich. Die Weitläufftigkeit des Orts, die Umstände der Emigranten, und viele andere Dinge machten, daß dieses nicht geschehen konte. Doch begleitete der Herr Pastor Schönemann den ersten Trup, der am 12. May von Berlin abgieng, bis vors Thor, und theilete ihnen noch diesen letzten Seegen mit:

1.
Seyd im Werck des HErren feste,
Haltet das ergrifne Beste;
Bleibt dem HErren JEsu treu,
Bleibt in lautrer Liebe neu.
Lebt nach wahrer Christen Weise,
Eurem GOtt allein zum Preise.

2.
Unerschrockne Emigranten,
Euch, als unsern Anverwandten,
Gehe es beständig wohl.
GOttes Huld sey euer Zoll.
Und ist der auf euren Wegen,
Wer darf wider euch sich legen?

3.
Dancket GOtt aus Hertzens-Grunde,
Dancket Ihm mit frohem Munde,
Danckt auch unserm Könige,
Der euch auf das gnädigste,
Selbst von GOttes Hand gerühret,
Aus Egypten hat geführet.

4.
Wachst in allen Christen-Pflichten.
Euer Dencken, euer Dichten,
Sey nur JEsu Christi Ehr.

Wachst im Guten immermehr,
Bis ihr einmahl dahin reyset,
Wo ihr euch höchst glücklich preiset.

5.

Was ihr böses hier gesehen
Lasset ja nicht mit euch gehen;
Werffet diese Schlacken ab.
JEsu Wort sey euer Stab.
Denckt an seine Gnaden-Tafel
Und an eure Ehren-Stafel.

6.

Glück wünsch ich zu euren Reysen.
Hier ist der, der euch wird weisen
Den einmahl beliebten Weg
Nach des grossen Friedrichs Zweck.
Wegeweiser! führ sie glücklich.
Doch GOtt selbst führt euch nachdrücklich.

7.

Treue Priester! geht mit Freuden
Diese neue Heerd zu weyden,
Die der Papst verstossen hat.
Gebet ihnen Rath und That,
Warnet sie vor Fleisches-Lüsten,
Tränckt sie aus Christi Brüsten.

8.

Ich will jetzt den reichen Seegen
Meines GOttes auf euch legen,
Die ihr hier versammlet seyd,
Bis wir einst in Ewigkeit
Höchst verkläret uns begegnen,
Und der Heyland uns wird segnen.

9.

Gute Nacht in JESU Nahmen,
Ihr gehört zu JESU Saamen;
Und er wird auch bey euch seyn.
Er führt euch so aus, als ein.
Glaubt dem gnädigsten Versprechen
So wird euch kein Heyl gebrechen.

§. 13.

Neustadt-Eberswalde.

Neustadt-Eberswalde, eine mittelmässige Stadt in der Mittel-Marck, die eigentlich aus zwey Städten bestehet, deren eine **Eberswalde**, die andere **Neustadt** genennet wird. An diesem Orte sind die Emigranten allemahl mit ungemeiner Zärtlichkeit auf- und angenommen. So offt ein Trup derselben an kam, waren die Herren Geistliche nebst der Schule schon vor dem Thore, und warteten ihrer. Man empfieng sie stets mit vielen Freuden, und führete sie unter Absingung geistlicher Lieder und Läutung der Glocken in die Stadt. Der dasige Herr Inspector bewillkommete sie allezeit mit einer erbaulichen Rede, und sprach ihnen auf ihrer beschwerlichen Pilgrimschafft Muth und Trost ein. Bald lud er sie am Ende derselben nach Beschaffenheit der Zeit zum Mittags-Mahle, bald zum Abend-Brodte und Nacht-Lager ein. Insgemein trafen die Emigranten daselbst gegen Abend ein, daß sie ihre Nacht-Quartiere daselbst nehmen mußten. Man fand aber stets Ursache sich zu wundern über die unglaubliche Mildthätigkeit der dasigen Einwohner. Denn ob zwar ihre Stadt mehr als zehenmahl von diesen Gästen besucht wurde, so vergassen sie doch nie der Gast-Freyheit. Die Letzten wurden mit eben so grosser Liebe bewirthet, als es den Ersten geschehen. Kaum konten sie in die Stadt kommen, so waren sie von den Bürgern schon alle weggerissen. Man schlug sich fast um sie, wenn man ihrer nicht theilhafftig werden konte. Von ihren Wohlthätern, die mit ihnen fort geeilet waren, wurden sie aufs Beste gespeiset, getränckt, bekleidet, beherberget und verpfleget. Und man hörete niemals, daß man einen Heller davor verlangte. Der dasige Rittmeister machte vor andern sich ein Vergnügen daraus, vielen von diesen Leuthen gütlich zuthun. Er begegnete denselben auf das Liebreichste, speisete, tränckte und beschenckte sie. Und wenn es die Noth erforderte, nahm er sich ihrer mit allem Nachdruck an. Diß mußte unter andern am 4. Julii 1732. ein Jude erfahren. Dieser verwechselte den Saltzburgern Geld. Man fand aber, daß der Jude Aufgeld nahm. Sobald der Rittmeister solches gewahr wurde, ließ er ihn in die Wache setzen. Er mußte das Aufgeld wieder heraus geben, das eingewechselte Bayrische Geld behalten, und den Saltzburgern das verwechselte gute Geld lassen. Reyseten unsere Emigranten von Neustadt-Eberswalde wiederum ab, wurden sie stets von den Herren Geistlichen und der Schule so heraus geführet, wie sie eingeholet waren, und von der Bürgerschafft wurden sie mit Anwünschung alles Göttlichen Seegens entlassen.

§. 14.

§. 14.

Müncheberg, ein kleiner und schlechter Ort in der Mittel-Marck. Die Einwohner dieses Städtgens bestehen mehrentheils aus Acker-Leuten, die aber durch den drey Jahr erlittenen Sprengsel-Fraß, und den dißjährigen Hagel-Schaden fast sämtlich zu armen Leuten worden. Dem ohngeachtet aber sind wenige gewesen, die nicht mit besonderer Begierde die Emigranten aufgenommen, und deuselben, so viel ihnen möglich war, gutes gethan hätten. So gar die Hand-Arbeiter und arme Wittwen in Müncheberg sind unter die Wohlthäter unsrer Emigranten zu rechnen. Es ward dieser geringe Ort zu fünffmahlen von den Saltzburgern besucht. Der erste Trup kam am 19. August, der andere am 4. Sept. der dritte am 24. Sept. der vierte am 7. Octob. und der fünffte am 8. Octob. dahin. Sie wurden aber allemahl so liebreich empfangen und aufgenommen, als es nur immer an einem Orte auf der gantzen Reyse geschehen ist. Man hat sich jedesmal um sie gerissen. Den Ersten empfieng der Diaconus, Herr Bessel, mit einer Anrede über die Worte Pauli Phil. 3. v. 13. **Meine Brüder! ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vornen ist.** Den andern Trup holete eben derselbe ein mit einer Anrede über Klagl. Jerem. 1. v. 12. **Euch sage ich allen, die ihr vorüber gehet, schauet und sehet, ob irgend ein Schmertz sey, wie mein Schmertz, der mich troffen hat.** Durch diese Anrede wurden alle Einwohner dergestalt zum Mitleiden gegen diese arme Flüchtlinge aufgemuntert, daß die Wenigsten davon bis auf den Marckt kommen konten, ehe sie von den Bürgern weggenommen wurden. Die Herren Geistliche, Rathsglieder und einige Bürger nahmen nicht eintzelne Personen, sondern gantze Familien mit zu sich, und erquicketen sie nach allem besten Vermögen. Die dritte Parthey ward durch den Herrn Inspector, Colbardten eingeholet. Er hielt eine Anrede an sie über diese Worte Davids im 4. Psalm, v. 4. **Erkennet daß der HERR seine Heiligen wunderlich führet.** Von diesem Trup starb einer daselbst, welchen man kranck dahin brachte. Dieser wurde auf dem Hospital-Kirch-Hofe unter dem Gefolg aller Emigranten und vieler Sadt-Leute beerdiget. Herr Bessel hielt die Standt-Rede über Davids Worte im 39. Psalm v. 18. **Ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.** Die Begräbnis-Kosten bezahlete die Kämmerey, und die hinterbliebene Wittwe und Kinder wurden

müncheberg.

von vielen nach Vermögen reichlich beschenckt. Der vierdte Trup ward zwar durch des Führer Stephani Schuld nicht eingeholet, ob man gleich Anstalten dazu gemacht hatte. Er wurde aber dennoch mit solcher Liebe von den Bürgern aufgenommen, daß sie kaum auf den Marckt kamen, als man sie schon mit Wagen und Pferden abgeholet hatte. Die Bürger warteten auf dem Marckte schon auf, und nahmen Wagen vor Wagen weg, und führeten sie nach ihren Häusern. Gleich Tages darauf kam die fünffte Parthey in Müncheberg an. Man erhielt von deren Ankunfft etwas vorher die Nachricht. Daher wurden sie, wie die drey ersten Trups, ordentlich eingeholet. Herr Colhardt bewillkommete sie mit einer Anrede über die Worte Christi Matth. 5. v. 11. **Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinet Willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen.** Man besorgte dißmahl, bey so geschwinde auf einander folgenden Zügen möchte es an Wohlthätern fehlen, die zu der Aufnahme dieser Leute so freywillig wären, als sonst geschehen. Deßwegen machte man Billets. Aber man fand auch diese Mühe vergebens. Denn es war fast niemahls mehr Gedränge um die guten Saltzburger gewesen, als eben dißmahl. Man konte nicht einmahl allen die Anzahl geben, die sie verlangeten. Und viele Bürger, die nicht zu rechter Zeit kamen, mußten leer ausgehen. Ob sie nun gleich schon viermahl diese durchreysende Pilgrim mit grossem Eifer bewirthet hatten, so mußte man dennoch dißmahl insonderheit mit Verwunderung sehen, wie mißvergnügt viele waren, daß sie entweder gar keine Saltzburger, oder doch nicht genung bekamen. Vornemlich aber muß man der daselbst sich niedergelassenen Frantzösischen Colonie sowohl, als auch vielen von den Teutschen Reformirten zum ewigen Ruhm nachsagen, daß sie in Bewirthung der Emigranten sich sehr eifrig bewiesen. Sie gaben den andern in williger Aufnahme und guter Verpflegung dieser Leute nichts im geringsten nach, obgleich diese Flüchtlinge zu ihrer Kirche insbesondere sich nicht bekennen. Der Frantzösische Prediger, Herr Loran, gieng seiner Gemeinde hierinn mit guten Exempeln vor, und bewirthete so viel, als er nur von ihnen bekommen konte. Mit einem Worte: Hier in der armen Stadt Müncheberg insbesondere sahe man ein Wunder der grossen Gnade und Fürsorge unsers GOttes gegen diese Leute, da ein Armer dem andern mittheilte. Und solten sich nicht darüber die Engel im Himmel gefreuet haben? In Seelo wurden sie gleichfals mit aller Liebe aufgenommen. Man speisete, tränckete, kleidete und beschenckte sie. Die Collecte, die man daselbst in der Eil samlete, belief sich auf 15. Rthl. 12. Ggl.

§. 15.

§. 15.

Angermünde, eine mässige Stadt in der Uckermarck, am Was- Angermünde.
ser Welse. Sie wird insgemein Neu-Angermünde genennet. Hier haben die Saltzburger auch viel Gutes genossen. Man versorgte sie jedesmahl mit geistlichen und leiblichen Gütern. Die Herren Prediger holeten sie ordentlich ein, und hielten erbauliche Anreden an sie; nach deren Endigung man insgemein auf die Knie fiel und mit grosser Inbrünstigkeit betete. In der Stadt wurden sie von den Einwohnern bestens verpfleget. Und man samlete gemeiniglich eine Collecte vor sie. Als der erste Trup nach Angermünde kam, ward durch den kläglichen Anblick derselben jederman zum grössesten Mitleiden beweget. Kaum hatte der Prediger Vahlen seine Anrede an dieselben geendiget, so vermehrete sich die Zuneigung derer Zuhörer gegen diese Pilgers-Leute der gestalt, daß ein jeder auf öffentlicher Strasse etwas vor sie hergeben wolte. Und ob gleich der Prediger, den dieser Trup bey sich hatte, etwas anzunehmen sich weigerte, so hatte man ihm dennoch auch unwissend vieles in die Tasche gesteckt. Bey ihrem Abzuge wurden sie von den Predigern und der Schule wieder begleitet, und die Saltzburger reyseten unter vielen Seegens-Wünschen ihre Strassen.

§. 16.

Schweet, eine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, in Schweet.
der Neumarck an der Oder. In dieser Stadt flossen den Emigranten sehr viele Wohlthaten zu. Sie wurden durch die Herren Prediger und Schule vor der Stadt in Empfang genommen, und mit Gesange und Klange hinein, und nach Beschaffenheit der Zeit, entweder so fort nach der Kirche oder auf den Marckt geführet. Kamen sie den Mittag daselbst an, führete man sie auf den Marckt, und erweckte sie daselbst durch eine geistliche Rede. Kamen sie aber des Abends nach Schweet, so wurden sie so gleich nach der Kirchen geführet, und daselbst zum Lobe GOttes aufgemuntert. Der dortige Ober-Prediger Weichel, hielt Trost-reiche Predigen an diese Vertriebene. Das erstemahl legte er die Worte Christi Matth. 5. v. 10. zum Grunde: Seelig sind die um Gerechtigkeit Willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr. Die Rede war fast noch nicht geendiget, als man schon einen liebreichen Zanck unter den Bürgern bemerckte. Einer beneidete den andern, in Meynung, er würde nicht so viel Gäste behalten, als er zu bewirthen wünschete. Man nahm sie demnach insgesamt in die Häuser zur Mittags-Mahlzeit, und versorgete sie

mit Speise und Tranck im Uberfluß. So wohl die Lutheraner al
Reformierten an diesem Orte stritten gleichsam um die Wette in ihre
Liebes-Bezeugungen. Der reformierte Prediger, Herr Baillar, ha
te eine Collecte in seiner Kirche veranlasset, die er dem Führer einhä
digte. Die Leinweber, Schneider, Töpffer und andere Gewercke
samleten auch unter sich eine Beysteuer zum Besten dieser Flüchtling
Und ein jeder legte hier seine Liebe an den Tag, so gut es ihm nur mög
lich war.

§. 17

Perlberg. In der Prignitz haben sonderlich Perlberg, Pritzwalck und Kyri
gegen die Saltzburger sich liebreich erwiesen. In Perlberg versorge
man sie im Geistlichen und Leiblichen reichlich. Man holete sie öffentlic
ein, und hielt ihnen geistreiche Reden, versorgte sie mit Speise und Tranck
Pritzwalck. und erzeigete ihnen viele andere Gutthaten. Pritzwalck, welches nu
ein Städtgen, darinn die allermeisten Einwohner selbst arme Leut
sind, that fast mehr, als es im Vermögen hatte. So bald man nu
die Nachricht erhielt, daß tausend und etliche Saltzburger sich diese
Orte näherten, und daselbst übernachten würden: Ließ man es au
öffentlichen Strassen ausruffen, und dabey erinnern, daß jeder Hauß
Wirth sich darauf schickete, und bey dem damahligen schlimmen Wet
ter eine warme Stube in Bereitschafft hielte. So ward auch de
dasigen Fleischhauern befohlen, sich mit gutem Fleisch hinlänglich z
versorgen. Am Tage ihrer Ankunfft eilete der Stadt-Musicant au
den Kirch-Thurn. Und kaum erblickte er sie von ferne, so spielete e
das Lied: Nun freut euch lieben Christen gemein, ꝛc. zum Zeichen
daß diese Gäste nicht ferne mehr wären. Darauf versamlete sich jeder
man vor dem Thore, und wartete auf die Ankommende mit Schmer
tzen. Die Herren Prediger, der Magistrat, die Stadt-Verordnete, di
Kirchen-Vorsteher, und die gantze Schule gieng ihnen entgegen. De
Inspector, Herr Gerlof, hielt ihnen vor dem Thore eine Rede. Nach
deren Endigung wurden in der Stadt alle Glocken geläutet, und da
mit machte man den Anfang in guter Ordnung in die Stadt zuziehen
Kaum waren sie auf dem Marckte angelanget, so waren sie schon i
der Geschwindigkeit von den Bürgern abgeholet. Ein jeder nahm ih
rer so viel, als er beherbergen konte. Viele aber mußten gar lee
ausgehen, und konten keines eintzigen Saltzburgers theilhafftig wer
den. Ein jeglicher bewirthete seine Gäste, so gut er konte, und be
schenckte sie mit Gelde, Kleidern, und andern Nothwendigkeiten
Auch die Kinder dieses Orts trugen dazu ihre gesamleten Schärflein
mi

mit gutem Gemüthe bey, dergestalt, daß auch eine kleine Tochter ihre Mutter, eine Wittwe, fragete: ob denn nichts mehr in ihrer Spaar-Büchse sey, daß sie den guten Leuten austheilen könte? Zu Kyritz litten die Emigranten auch keinen Mangel. Sie hatten daselbst einen Uberfluß an allerley geistlichen und leiblichen Guten. Kyritz.

§. 18.

Prentzlau, die Haupt-Stadt in der Uckermarck. Durch diese Stadt kam in zweyen Zügen ein Trup Sultzburger, der bey tausend Köpffe ausmachte. Diß waren diejenigen, die über Stendel kamen, und von da eines theils stracks-weges nach Stettin abgeführet wurden. Nach Prentzlau kamen sie theils den 13. theils den 17. Sept. im Jahr 1732. Man empfieng sie vor dem Thore zu beyden mahlen. Das erstemahl bewillkommete sie der Herr Inspector Liezmann mit einer Anrede. Das andermahl aber geschahe es von dem Prediger, Herr Schönholtzen. Die Krancken schickte man voran, brachte sie unter die Aufsicht der Aertzte, und ließ sie besonders verpflegen. Die Gesunden aber wurden von den sämtlichen Herren Predigern, den Stadt-Schülern, Stadt-Verordneten, und Kirchen-Vorstehern unter Läutung aller Glocken und Absingung geistlicher Lieder, in die Stadt geführet. Die Begierde der Einwohner diese Fremdlinge aufzunehmen, war ungemein groß. Man wartete nicht erst, biß einem jeden eine gewisse Zahl zugesprochen wurde. Ein jeder grief zu, und führete so viel Gäste mit sich, als er habhafft werden konte. Sie mußten hier Rast-Tag halten. An demselben wurden ihnen jedesmahl in allen vier Lutherischen Kirchen des Vormittages eine Predigt gehalten. Des Nachmittages aber hielte man Catechismus-Lehren mit ihnen. Man konte sich über die fertige Antworten, die einige unter ihnen gaben, nicht genug verwundern. Mit zwey, drey und mehr Beweißthümern aus der Schrifft, bestätigten einige ihre Antworten, und wußten so gar die Capitel und Verse anzuführen, wo es in der Bibel befindlich war. Diß bewog die dortigen Einwohner zur ausserordentlichen Mildthätigkeit gegen diese Leute. Die Teutsch- und Frantzösische Reformirte, bezeigten sich dabey so freygebig, als die Lutheraner. Und man konte ihnen allein an Collecten-Geldern bey nahe tausend Thaler austheilen. Andere schenckten ihnen noch dazu Bücher, Kleider und Lebens-Mittel. Und nachdem sie sich erquicket und ausgeruhet hatten, führete man sie mit Gesange und Klange so wieder fort, wie sie eingeholet waren. Hier kam des Emigranten, Joseph Hagens, Weib mit einer jungen Tochter nieder, welche des folgenden Tages in Prentzlau.

der

der Haupt-Kirche getaufft wurde. Zu Gevattern war das Stadt-Ministerium und Magistrats-Collegium erbeten.

§. 19.

Stettin. Stettin, eine Haupt- und ehemahlige Hansee-Stadt in Pommern an der Oder. Sie heißt sonst auch Alt-Stetin, ist eine grosse und starck befestigte Stadt, und lieget in einer lustigen und schönen Gegend. Nach dieser Stadt mußten die mehresten Saltzburger von Berlin aus ihren Weg nehmen, damit sie daselbst zu Schiffe gehen, und ihre Reyse nach Preussen vollenden konten. Es fehlete ihnen hier so wenig an geistlicher als leiblicher Verpflegung. Die Herren Prediger versorgten sie mit geistlicher Speise an ihren Seelen, und die Einwohner pflegten ihres Leibes aufs beste. Hörete man, daß ein Trüp von diesen Leuten herzu nahete, so eilete man ihnen vor die Thore entgegen. Sie wurden von den Predigern und Schul-Bedienten nebst den Schülern ordentlich eingeholet, und gleich beym ersten Anblick mit dem süssen Manna des göttlichen Worts an ihren Seelen gespeiset. Und dessen wurden die dortigen Prediger nie überdrüssig. Sie gaben sich gantz besondere Mühe, das göttliche Wort ihnen mit Nachdruck ans Hertz zu legen. Nur etwas davon zu gedencken, so hielt der Herr Pastor Schinmeier eine recht nachdrückliche Rede an sie, die er auch hernach dem Druck überlassen. Er gründete sich auf die Worte unsers Erlösers Matth. 5. v. 13. bis 16. Ihr seyd das Saltz der Erden. Wo nun das Saltz dumm wird, womit soll man saltzen? ꝛc. ꝛc. In der Rede selbst führete er ihnen zu Gemüthe, wie JEsus mit solchen Worten seine Jünger anrede, daß sie ausgehen, und die im Argen liegende Welt saltzen, und für Gestanck und Fäulniß verwahren solten. Was das Saltz an Schärffe und Geschmack, das solten sie mit dem Evangelio unter den Menschen seyn, die sich durch die Sünde stinckend und gleichsam zum todten Aaß gemacht. Und ein so scharffes Saltz wären sie auch in aller Welt gewesen. Nicht allein aber sie, sondern zu der Zeit auch alle übrige Jünger und Nachfolger Christi, und noch heut zu Tage alle wahrhafftige und rechtschaffene Gläubige. Solte man aber diese Worte von Gläubigen verstehen, hätte man Ursach, sie in gantz besonderm Verstande auf die Saltzburger zu deuten. Denn sie hiessen Saltzburger, kämen aus Saltzburg zu uns, und wären in Saltzburg ein Saltz gewesen, und wären es auch noch unter uns. Ein Saltz wären sie gewesen in ihrem Lande, aus welchem sie vertrieben. Ein Saltz wären sie beym Ausgange, indem sie gantz Teutsch-Land, ja gantz Europa aufgewecket, und ins besondere der trägen protestantischen Kir-

che

che mit ihrem Exempel und standhaffter Bekänntniß der Wahrheit Busse geprediget. Ein Saltz wären sie auf ihrer Reyse, da sie verkündigten die Tugenden deß, der sie beruffen habe von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, ja da sie im Wort und Wandel zeigeten, weß Geistes Kinder sie wären. Man müsse die weise Regierung GOttes über sie bewundern. Denn sehet, sprach er: Ein Ertz-Bischoff verjaget euch, und ein König nimmt euch auf. In Saltzburg wurden euch die Bibeln verboten, und nun werden sie euch öffentlich geschenckt, und in die Hände gegeben. Ihr habt keinen Evangelischen Prediger haben können, und jetzt werdet ihr an allen Orten von Evangelischen Predigern empfangen und eingeführet. Mit Schande und Schmach seyd ihr ausgetrieben worden, mit Ehren und vielen Liebes-Bezeugungen werdet ihr aufgenommen. Euer Land müsset ihr verlassen, und es wird euch so fort ein anders angewiesen, wo ihr GOtt mit Gewissens-Freyheit dienen könnet. Hattet ihr Lieder gelernet, mußtet ihr sie im Verborgenen singen, daß es die Feinde nicht höreten, und nun singet ihr sie auf öffentlichen Strassen und Je dern. Niemand hatte in eurem Lande einiges Mitleiden mit euch. Aber nun jedermann, der euch siehet. Euer Licht, so GOtt in euch angezündet, stund in Saltzburg unter dem Scheffel. Nun aber auf dem Leuchter, daß es die gantze Evangelische Kirche sehen kan. Werdet also, fuhr er fort, für alles der ewigen Erbarmung GOttes recht danckbar - - - und werdet ja kein dummes Saltz - - - Was ihr bey uns gesucht und gefunden, das nehmet an. Ihr habt die Bibel gesucht, die könnet ihr nehmen. Ihr habt Brodt und Wein im Abendmahl gesucht, das könnet ihr kriegen. Ihr habt einen Gottes-Dienst ohne Anruffung der Heiligen haben wollen, den werdet ihr finden. Ihr habt Evangelische Prediger gesucht, die euch das Evangelium, ohne Menschen-Tand, rein und lauter verkündigen, die sind euch mitgegeben worden. Ihr habt Gewissens-Freyheit gesucht, die habt ihr gefunden. Aber Sünde, Laster, Welt-Liebe und Ungerechtigkeit habet ihr nicht gesucht, so bewahret auch eure Seelen für deren Befleckung, u. s. w. Eben so nachdrücklich redeten auch die übrigen treuen Knechte Christi daselbst unsern Emigranten zu. Folglich fehlete es ihnen hier nicht an geistlicher Erquickung. Im Leiblichen aber durfften sie eben so wenig Mangel leiden. Die Burger drängeten sich, sonderlich zu Anfange, recht um diese Leute, um ihnen Wohlthaten zu erweisen. Unter andern bat sich ein getauffter Jude, noch ehe sie dahin kamen, alleine hundert von diesen Gästen aus. Man stellete ihm vor, er würde sie unmöglich alle beherbergen können. Al-

lein er hielte unaufhörlich an, man möchte sie ihm doch lassen. Sie wurden von ihren Wirthen aufs beste verpfleget, und mit Gelde und Büchern beschenckt, Bibeln, Catechismi, Gebet- Gesang- und A. B. C.-Bücher wurden ihnen vielfältig verehret. Und damit das Andencken dieser Leute in Stettin unvergeßlich seyn möchte, so legte man, als am 22ten Julii 1732. auf die Spitze des Marien-Thurns der Adler, Sonne, und geschlungener Nahme F. W. R. gebracht wurde, eine Inscription mit ein, die im Anfange auf die Salzburger eingerichtet war. Der gelehrte Rector des dortigen Gymnasii, Herr D. Quad, hatte dieselbe verfertiget; und was davon zu unserm Zweck gehöret, war also abgefasset:

Seræ
Gratæque POSTERITATIS
Perennaturæ Memoriæ S.
Maxime memorabili
Nullisque sæculis tacenda temporis Periodo
qua
Tot millia incolarum Archiepiscopatus Salisburgensis
Religionis & Evangelii causa Exulantium
Principis sui inclementia sedibus avitis expulsa,
Augustissimi vero Potentissimique
Prussiæ Regis ac Electoris Brandenburgici
FRIDERICI WILHELMI
Clementia toto orbe celebrata
Nec non Principe pio, Christiano & Magnanimo digna
Liberalissime excepta, ac velut, viva DEI Templa
Mille beneficiis ornata, cumulata
Denique ingentibus & omnem ferme fidem excedentibus sumtibus
Per provincias Brandenburgicas
Sedinum
Atque hinc solventia per mare in Prussiam traducta
Imo ad colendum & incolendum felices has terras
Insuper & secura conscientiæ Libertate perpetuo fruendum
quasi per Colonias transmissa,
Hoc quoque templum Cathedrale a B. Maria Virgine dictum
Maximi Regis sui gratiæ existit monumentum.
Siquidem turrim contiguam &c. &c.

Der
Späthen und danckbaren
Nachwelt
Zu immerwährendem Andencken
In der höchst-merckwürdigen
und nimmer zu vergessenden Zeit,
Da so viel tausend Einwohner des Ertz-Bistthums Saltzburgs
um der Religion und des Evangelii willen vertrieben,
und durch die Unbarmhertzigkeit ihres Landes-Fürsten
aus ihren Wohnungen verjaget,
Durch die Welt-gepriesene, aber auch einem gottseligen und Christlichen
Fürsten
höchst-anständige Gnade
Des Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Königs in Preussen
FRIDERICH WILHELMS
sehr huldreich und mildthätig aufgenommen,
Und als die lebendigen Tempel GOttes
mit viel tausend Wohlthaten begnadiget und beschüttet,
Auch mit grossen, und fast unglaublichen, Kosten,
Als neue Einwohner des Königreichs Preussen,
Um das Land zu bauen und zu bewohnen,
Und daselbst ihre Gewissens-Freyheit beständig u. ungekränckt zu geniessen,
über Pommern und Stettin verschicket worden,
Hat auch bey hiesiger S. Marien Stiffts-Kirche
Ihres grossen Königs Gnade ein unvergängliches Denckmahl gestifftet.
Sintemahl der dabey stehende Thurn ꝛc. ꝛc.

§. 20.

Wolgast, eine Stadt in Vor-Pommern, nicht weit von dem Aus- Wolgast.
fluß der Peene. Die Einwohner dieses Orts legten ihre Liebe gegen die Saltzburger auch an den Tag. Die Emigranten, die zu Anfange des Monaths Julii zu Stettin zu Schiffe giengen, mußten wegen widrigen Windes vor Wolgast einige Tage liegen bleiben. Folglich fand man in Wolgast Gelegenheit vor sich, diesen Vertriebenen Gutes zu erweisen. Man bediente sich auch solcher Gelegenheit, sammlete von Haus zu Hause eine Collecte, die sich auf siebentzig Thaler belieff, und schickte ihnen zwey Tonnen Bier, von einem halben Ochsen das gekochte Fleisch, Speck und Brandtewein auf die Schiffe. Sie wurden auch am 9ten Julii zu einer Predigt eingeladen. Um zwey Uhr des Nachmittages wurde dazu mit allen Glocken geläutet. Zwey Bürger holeten sie dazu

aus den Schiffen ab, und führeten sie Paar-weise nach der Stadt und in die Kirche. Der forderste Hauffe sang unter wegens: Warum betrübst du dich mein Hertz, ꝛc. und der hinterste: Ein feste Burg ist unser GOtt. Mit solchem Gesang und Flehen kamen sie in die Kirche. Darauf fieng der Herr M. Berlin selbst an zu singen: Befiehl du deine Wege, und hielt hernach über Pauli Worte 2. Cor. 6. v. 17. 18. Gehet aus von ihnen, und sondert euch abe, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr, eine geistreiche Rede. Nach der Predigt gieng er nach den Schiffen, und richtete daselbst auch die Krancken, Schwachen und Betrübten mit kräfftigem Trost auf. Einige liebreiche Bürger aber nahmen viele von diesen Fremdlingen mit sich in ihre Häuser, und bewirtheten sie sehr gütig, dergestalt, daß auch einige von ihnen in aller Nahmen bey dem Burgemeister, Herr Wollitschen, für alles Gute vielen Danck abstatteten.

§. 21.

Königsberg in der Neu-Marck.

Königsberg, ein feines Städtgen in der Neu-Marck. Hier wiederfuhr den Saltzburgischen Emigrirten alle Liebe. So offt ein Trup sich dieser Stadt näherte, so offt erwartete man auch ihrer vor dem Thore mit Verlangen. Der Inspector Herr Möber so wohl, als der andere Prediger, bewillkommete sie gleich beym ersten Anblick durch erbauliche Anreden. Und wenn dieselben geendiget, führete man sie unter beständigem Singen und Läuten in die Stadt auf den Marckt. Hier ward von dem Herrn Inspector nochmahls eine gantz kurtze Rede gehalten, niedergekniet, gebetet und der Seegen mitgetheilet. Man hatte zwar Billets gemacht, nach welchen man die Saltzburger vertheilen und einquartieren wolte. Allein diß war hier unnöthig. Die Einwohner nahmen ohne Austheilung der Billets alle Saltzburger mit Wagen und Pferden in der Geschwindigkeit zu sich, und führeten sie in ihre Häuser. Als die Saltzburger zum ersten mahle diesen Ort berühreten, mußten sie des Tages nach ihrer Ankunfft daselbst Rast-Tag halten. Beyde Tage aber funden sie allhier einen Uberfluß an allem Guten. Speise, Tranck und Herberge vor die Menschen, Futter und Stallung vor die Pferde, alles wurde ihnen hier willig, frey und ohnentgeltlich gereicht. Am Ruhe-Tage hielt der Inspector in der Kirche noch eine recht nachdrückliche Rede an sie, wodurch alle Bürger und Zuhörer in ungemeine Bewegung gesetzt wurden.

§. 22.

§. 22.

Zehden, ein kleines Städtgen, nebst einem Amte, in der Neu-Marck. Die Einwohner dieses geringen Orts nahmen unsere Saltzburger ungemein wohl auf. Jederman erquickte sie mit allem, was er nur anschaffen konte. Und als man anfieng allhier eine Collecte zu sammlen, brachten die wenigen und armen Einwohner dieses Orts, ihrer Armuth ohngeachtet, dennoch in kurtzer Zeit dreyssig Thaler, sechzehn Groschen und einen Dreyer zusammen. Freyenwalde, ein Dorf ohnweit Zehden folgete in diesem Liebes-Eifer nach, und brachte auch dreyzehn Thaler und etliche Groschen an Collecten-Geldern herzu. Bey diesem Dorfe solten die Saltzburger über die Oder gesetzt werden. Der Fehr-Pächter aber so wohl, als die Fehr-Knechte, wolten sich unwillig bezeigen, daß sie ihre Mühe nicht bezahlt haben solten. Daher bezahlete der Amtmann von Zehden, Herr Tornarius, vor solche Uberfahrt acht Thaler aus seinen Mitteln. An diesem kleinen Orte hatte man sich, wie dessen schon oben erwehnet, an dem Umgang mit den Saltzburgern dergestalt vergnüget, daß man von daher sich schrifftlich noch einmahl dergleichen angenehme Gäste ausbat.

Zehden. Freyenwalde.

§. 23.

Cöpenick, Fürstenwalde und Cüstrinichen thaten auch bey dem Durchzuge der Saltzburger das Jhrige. In Cöpenick wurden sie von den Herren Geistlichen und der Schule ordentlich eingeholet, und mit geistlichen Anreden bewillkommet. Von den Einwohnern suchte ein jeder seine Gäste auf das liebreichste zu bewirthen, und mit Essen und Trincken zu versorgen. Als am 31sten Julii 1732. daselbst ein Trup von den Emigranten übernachtet hatte, und des folgenden Tages weiter reysete, fanden sie in ihrem Mittags-Quartiere zu Hangelberg drey Tonnen Bier, und zwey Säcke voll Brodt, welches der Magistrat von Cöpenick schon voran geschickt hatte, um durch beydes diese Pilgrims zu erquicken. Von dem Brodte bekam ein jeder Kopff bey der Austheilung eine Kugel. Und von dem Getränckе mochte sich ein jeder so viel füllen, als er wolte. Doch die Saltzburger verhielten sich dabey so mässig, daß nur eine eintzige verzehret, die beyden übrigen aber mit gebührendem Dancke wieder zurück geschickt wurden. Zu Fürstenwalde, woselbst die Emigranten des Tages darauf ein Nacht-Quartier hielten, erwieß man ihnen eben damahls so wohl von Seiten der Geistlichkeit, als des Magistrats und der Bürgerschafft gleiche Liebe und Gutthätigkeit wie zu Cöpenick geschehen. Nur an statt dessen,

Cöpenick. Fürstenwalde.

daß der Magistrat zu Cöpenick den Emigranten Bier und Brodt nachschickete, gab der zu Fürstenwalde dem Führer sechs Reichs-Thaler, die er ihnen solte geniessen lassen. Cüstrinichen. Zu Cüstrinichen wurden die Saltzburger ungemein liebreich gehalten, mit Speise und Tranck verpfleget, und mit gutem Nacht-Quartier versehen.

§. 24.

Pyritz. Pyritz, Bahn und Tensdorf empfiengen diese Reysende mit grosser Freundlichkeit. In Pyritz schlugen sich fast die Bürger um sie. Und der Umgang dieser Fremdlinge war ihnen so angenehm, daß sie den Commissarium baten, er möchte mit seinen Leuten doch nur eine Bahn. Nacht bey ihnen bleiben. Zu Bahn wurden sie von der Bürgerschafft mit einem herrlichen Mittags-Mahl erquicket. Tensdorf. In dem Dorfe Tensdorf wurden sie wider alles Vermuthen mit Speise und Tranck versehen. Der dortige Arrendator theilete ihnen Brodt, Bier, Käse und so viel Milch aus, als die Saltzburger vor sich und ihre Kinder verlangten.

§. 25.

Stargard. Stargard die vornehmste Stadt in Hinter-Pommern. Diese Stadt erzeigete den Emigranten viele Freundschafft. Als man von ihrer Annäherung Nachricht erhielt, ward ein Commando Soldaten aufgeboten, und vors Thor geführet. Die Herren Prediger, Schule und viel tausend Menschen giengen gleichfalls hinaus, diese Gäste zu empfangen. Die Soldaten schlossen auf einem schönen grünen Platze einen Kreys, da die ankommenden Flüchtlinge sich hinein begeben mußten. Und weil sie von der Beschwerlichkeit der Reyse so sehr abgemattet worden, so lagerten sie sich alle ins Grüne auf die Erde. Hier ward über das Evangelium von Abspeisung der viertausend Mann, Marc. 8. eine sehr bewegliche Anrede an sie gehalten. Und nachdem dieselbe unter Vergiessung vieler tausend Thränen geendiget war, wurde das: HErr GOtt dich loben wir, ꝛc. unter Paucken- und Trompeten-Schall angestimmet. Darauf führete man sie in die Stadt auf den Marckt. Daselbst wurde ihnen nochmahls eine schöne Rede gehalten, und der Seegen mitgetheilet, die Einwohner speiseten, trancketen, beherbergeten und beschencketen diese Pilgrim mit Wäsche, Gelde, Büchern und andern nöthigen Sachen. Neugard, und Greiffenberg. In Neugard, Greiffenberg und andern Orten liessen es die Einwohner an guter Bewirthung auch nicht fehlen. In Greiffenberg fand sich noch ein Prediger aus dem Dorfe Raddun ein, der einen halben Wispel Rocken unter die Emigranten ver-

vertheilete. Treptau und Colberg begegneten den Saltzburgern mit ungemeiner Liebe. Colberg gab ihnen 141. Rthlr. und etliche Groschen mit, dabey man sich ausbedung, daß solches Geld zu nöthiger Bekleidung der Emigranten angewendet würde. Treptow und Colberg.

§. 26.

In der Lausnitz wurden unsere Emigranten sehr liebreich aufgenommen. Königsbrück, Spremberg, Forste, Cotbus und Guben erzeigeten ihnen vor andern viele Liebe. Zu Königsbrück kam am 13. Aug. ein starcker Trup an, welcher an die siebzig Wagen bey sich hatte. Die Herren Geistlichen, die Schule, der Rath und der Stadt Aeltesten giengen ihnen in schwartzen Mänteln entgegen, so bald man sie nur auf dem Kirch-Thurn von weitem erblickte. Als sie den Emigranten begegneten, fieng man an zu singen. Und unter solchem Singen und Geläute der Glocken wurden sie in schönster Ordnung in die Stadt, und stracks Weges in die Kirche geführet. Herr M. Gehring hielt ihnen daselbst über Phil. 1. v. 29. eine Bet-Stunde. Nach deren Endigung brachte der Rath sie auf den Marckt, daß sie in die Quartiere vertheilet würden. Aber die Liebe der Einwohner gegen diese Flüchtlinge war so groß, daß sie binnen einer halben Viertel-Stunde von gutthätigen Hertzen hinweg genommen waren. Mehr als dreyssig Personen funden auf dem Schlosse ihre Bewirthung. Ein jeder verpflegte seine Gäste mit vieler Liebe. Vor ihrem Abzuge führete man sie wieder in die Kirche. Sie höreten daselbst den Diac. Herr Ungern, über die Worte: **Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben.** Bey ihrem Auszuge begleitete man sie auf eben die Art, wie man sie bey dem Einzug eingeholet hatte. Sie wanderten nach Spremberg und Forste, woselbst sie mit Freuden aufgenommen wurden. Zu Forste hat die Wittwe des Hertzogs Philipps aus Merseburg, der im Jahr 1690. im Treffen bey Fleury geblieben, ihren Sitz. Diese machte sich ein Vergnügen, den Saltzburgern nach allem Vermögen gütlich zu thun. In Spremberg ließ der Hertzog zu Sachsen-Merseburg hundert, und dessen Frau Gemahlin funfzig Personen, von diesen Saltzburgern speisen. Bey ihrer Abreyse beschenckte er sie auch. Sein Cammer-Diener und Amtmann mußte nemlich denen, die über zwölf Jahr alt waren, acht Groschen, den andern aber, die jünger waren, vier Groschen, mitgeben. Sie reyseten von dannen nach Cotbus. Man kan nicht beschreiben, was vor Mühe man sich in Cotbus gab, diese Leute wohl aufzunehmen. Der Commissarius schickte die Nachricht dahin, daß den 16ten Aug. eine Zahl von neun hundert und

Königsbrück.

Forste.

Spremberg.

Cotbus.

und drey und viertzig Saltzburgern bey ihnen eintreffen würden. Daher entstund über die unverhoffte Ankunfft dieser Leute bey allen Einwohnern gedachten Orts eine hertzliche Freude und Mitleiden. Man schätzte sich recht glücklich, daß man gleichfals Gelegenheit überkommen solte, an diesen guten Leuten Barmhertzigkeit auszuüben. Die Nachricht von ihrer Ankunfft kam den 18ten gegen Abend nach Cotbus. Des folgenden Morgens verfügte man sich gleich zu Rath-Hause, und verabredete, wie die Saltzburger eingeholet und aufgenommen werden solten; und wie man sich sonst gegen sie liebreich erweisen wolte. Es wurde beliebt, eine Collecte von Haus zu Haus vor dieselben zu sammlen. Dieses geschahe auch noch selbigen Tages. Man sammlete das, was ein jeder aus willigem Hertzen zu geben sich entschlossen, ein, und lieferte es auf das Rath-Haus. Diese Collecte belieff sich auf 315. Thlr. 4. Ggl. 1. dl. Wie groß die Liebe dieses Orts zu diesen vertriebenen Glaubens-Brüdern gewesen, wird man aus folgender Erzehlung beurtheilen können. Diejenigen, welche die Collecte sammleten, erzehleten bey ihrer Zurückkunfft mit grosser Bewegung ihres Hertzens, daß eine gewisse offenbar arme Wittwe, von welcher man nichts verlangete, das Schärflein, das sie den ankommenden Saltzburgern zugedacht hatte, den Collectanten mit weinenden Augen nachgetragen, und hertzlich gebethen, man möchte doch solches von ihr auch annehmen. Man schickte darauf am 16. zwey Magistrats-Personen den Saltzburgern bis Spremberg entgegen, welche dieselben im Nahmen des Magistrats und der Stadt Cotbus daselbst bewillkommen und anhero begleiten, und die ungefehrige Stunde ihrer Ankunfft vorher bekandt machen solten, damit man sie ordentlich einholen könte. Nachdem nun ein jeder zum voraus Anstalten zu ihrer Aufnahme gemachet, so geschahe solches auch folgender gestalt: Das gantze Ministerium bey der Teutschen Ober- und Wendischen Kirche, der Prediger von dem Raths-Dorfe Madlaw, die gantze Schule, das Magistrats-Collegium, der Stadt Gerichte, der Bürgerliche Ausschuß, die Viertels-Meister, und die Handwercks-Meister von den vier Gewercken, giengen den heran nahenden und singenden Saltzburgischen Emigranten eine halbe Viertel Meile vor der Stadt entgegen. Der Inspector, Gottlieb Fabricius, hielt ihnen nach abgesungenen zwey Liedern über 2. Cor. 6. v. 17. 18. eine bewegliche und nachdrückliche Rede, die niemand ohne Gemüths-Bewegung anhören konte. Es waren dabey viele tausend Seelen zugegen, die von fremden Städten und Dörfern zusammen kommen waren. Nach Endigung dieser Rede führete man sie in recht guter und ob-beschriebener Ordnung in die Stadt auf den Marckt. Alle Glocken wurden geläutet, und

währen-

währendem Einzuge verschiedene geistliche Lieder gesungen. Als sie auf den Marckt kamen, wurden sie von den Einwohnern mit sehnlichem Verlangen ab, und in ihre Häuser geholet, nachgehends aber auf das liebreichste bewirthet. Doch einige konten keine bekommen, ob sie gleich noch so sehr darum bathen. Des Abends um 11. Uhr kamen noch fünf Emigranten mit der Extra-Post nachgefahren, die ein Bürger aus Spremberg auf Ersuchen nicht weiter fahren wollen. Ihro Hertzogl. Durchl. von Sachsen-Merseburg liessen dieselben also mit der Extra-Post nach Cotbus bringen, den Bürger aber so lange einsetzen, bis er die Post bezahlete. Ihre Bagage-Wagen wurden auf den reformirten Kirchhof gebracht, und auf Ordre des Ober-Wachtmeisters von Löschwitz mit drey Mann bewachet. Da nun auf diese Art vor die Emigranten im Leiblichen gesorget war, so wurde denn am 17den, als des Sonntages, ihrer Pflege im Geistlichen auch nicht vergessen. Man richtete in der Ober-Kirche alle drey Predigten auf ihren Zustand ein. In der Früh-Predigt handelte der Archidiaconus, Blümel, über Matth. 10. v. 22. von dem geseegneten Bekänntniß eines Gläubigen von Christo. In der Haupt-Predigt hatte der Inspector Fabricius zum Eingange 1. B. Mos. 12. v. 1. und zum Text Marc. 10. v. 29. 30. und stellete daraus vor: **Die grosse Seeligkeit derer, welche um des Nahmens JEsu willen ihr Vaterland verlassen.** Zwey alte Lieder: **Traure nicht so sehr mein Hertz und Seel,** und **GOTT ist mein Licht, der HErr mein Heyl,** wurden bey der Haupt- und Nachmittages-Predigt gesungen, und hatte man dieselben vorher besonders drucken und unter sie austheilen lassen. Nach der Nachmittages-Predigt hielt Fabricius vor dem Altar den Saltzburgern über eine Stunde lang ein Catechismus-Examen; wobey sich jedermann über ihre fertige und meist nachdrückliche Antwort nicht genugsam hat verwundern und erfreuen können. Den 18den versammleten sie sich des Morgens zum Abzuge. Das gantze Ministerium und Schule nebst dem Magistrats-Collegio verfügete sich gleichfalls dahin. Man schloß einen Crayß, und sung: **GOtt des Himmels** ꝛc. und Blümel hielt eine sehr erbauliche und bewegliche Abschieds-Predigt über 2. Petr. 3. v. 18. und Ps. 115. v. 12. darauf giengen sie in guter Ordnung unter Läutung aller Glocken zum Thore hinaus. Sie sungen: **Von GOtt will ich nicht lassen,** ꝛc. und **Befiehl du deine Wege,** ꝛc. Zwischen dem 17. und 18den kam in der Nacht Joseph Stragenwaldes, eines Bauren Ehefrau, mit einer jungen Tochter nieder, die nach dem Abzuge ihrer Mit-Brüder durch die Heilige Tauffe in den Schooß der Christlichen Kirche aufgenommen wurde. Die Pathen waren 1.) die Frau Generalin von Oer-

tzin, 2.) Frau Obrist Wachmeisterin von Löschewitz, 3.) Fräulein von Pannwitz, 4.) Capitain von Pirch, 5.) Krieges-Rath Ferrari, und 5.) der gantze Magistrat durch den regierenden Burgermeister Nietschen. Weil nun die Sechswöchnerin sich durchaus nicht länger wolte aufhalten lassen, wurde Mutter und Kind nebst dem Vater am 19. vom Magistrat mit einer eigenen Fuhre ihren Landes-Leuten nachgeschicket. Noch gantz zuletzt, nemlich am 20. Aug. schickte ein gutes Hertz ein neues Testament nebst 16. Ggl. mit der Aufschrifft, an welchen Saltzburgischen Knaben dasselbe solte abgegeben werden. Man schickete es ihnen auf der Post nach bis Franckfurt. Am 19. August. kamen sie nach **Guben**. Die Herren Prediger nebst der Schule, der Rath und die Gerichts-Personen giengen ihnen entgegen. Draussen vor der Stadt bewillkommete sie der Ober-Prediger, Herr **Clemann**, mit einer erwecklichen Anrede. Als diese geendiget war, führete man sie mit Gesange und Klange in die Stadt. Sie wurden sofort in die Kirche gebracht, allwo der Archi-Diac. Herr **Weise**, sie von der Cantzel wiederum tröstete, und zu allem Guten ermahnete. Als dieses geschehen, wurden sie von den Einwohnern mit ungemeiner Begierde zur Verpflegung aufgenommen. Die Wenigsten aber konten solcher angenehmen Gäste theilhafftig werden. Die meisten mußten ihre zugerichtete Speisen selbst verzehren. Bey dem Abzuge wurden sie nicht allein von ihren Wirthen, sondern auch von vielen andern Personen mit Gelde und andern Sachen beschenckt. Der dasige Buchdrucker verehrte ihnen hundert Stück Gebet- und Gesang-Bücher. Herr Magister **Bresler** hielt ihnen an der Neisse noch eine Abschieds-Rede. Darauf begaben sie sich zu Schiffe, die ihnen der Rath umsonst gegeben, und fuhren ungehindert auf Franckfurt.

Guben.

§. 27.

Franckfurt an der Oder, eine ansehnliche Stadt und Universität in der Mittel-Marck. An diesem Orte fehlete es den Emigranten wieder an nichts. Man hatte sichs in Berlin ausgebeten *, daß man ihnen diese Glaubens-Helden zu schicken möchte. Daher war denn auch alles auf das artigste veranstaltet. Die Bauren, die aus der Stadt kamen, und den herannahenden Saltzburgern begegneten, wußten nicht genug davon zum Voraus zu erzehlen, wie viel Gutes man in Franckfurt zu erwarten hätte. Die Ersten langeten daselbst am 2. August, zwey hundert acht und zwantzig Personen starck, mit drey und sechzig

Franckfurt.

* Diß that unter andern der Herr Professor **Polac**, der ein schönliches Bittschreiben deshalb nach Berlin schickte.

sechzig Wagen, und neun und achtzig Pferden, an. Der Magistrat hatte zwey Reit-Diener abgefertiget, die auf unterschiedenen Strassen ihnen entgegen geschicket wurden, damit man ihrer nicht verfehlen, sondern rechte Gewißheit von ihrer Ankunfft erlangen möchte. Einer derselben begegnete ihnen, als sie noch über eine halbe Meile von der Stadt entfernet waren. So bald derselbe die ankommenden Saltzburger ansichtig wurde, eilete er mit seinem Pferde wieder zurück, um Nachricht davon zu überbringen. Der Herr Hof-Rath und Ober-Burgermeister Thering, und der Herr D. und Burgermeister von Brock, nebst zweyen andern Abgeordneten des Raths, kamen eine viertel Meile vor der Stadt ihnen entgegen, und empfiengen die Emigranten mit vieler Liebe. Vor dem Gubner Thore wurden sie von dem Ministerio, den sämtlichen Herren Schul-Bedienten und den Schülern erwartet. Der Herr M. Wessel bewillkommete sie daselbst unter Zulauf vieler tausend Menschen, mit einer kurtzen Rede, über die Worte Labans 1. Mos. 24. v. 31. **Komm herein du geseegneter des HErrn - - ich habe das Haus geräumet.** Unter dieser Rede brachte man die Wagen und Pferde der Emigranten an Ort und Stelle. Die Krancken aber wurden auf das Schützen-Haus gebracht, woselbst sie von dem Stadt-Physico besucht, und die Zeit ihres Daseyns mit nöthigen Artzneyen und andern Stärckungen ohnentgeltlich versorget wurden. Nachdem nun vorgedachte Rede geendiget, und die ermüdeten Saltzburger mit etwas Speise und Tranck erquicket waren, führete man sie unter Läutung aller Glocken, Begleitung des Ministerii und der Schule, und Absingung dreyer geistlichen Lieder in die Stadt. Auf dem Marckte empfieng sie der Herr Inspector und Professor Deutsch, unter einem unbeschreiblichen Zulaufe des Volcks, mit den Worten Pauli, Rom. 1. v. 11. 12. **Mich verlanget euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gaben, euch zu stärcken; das ist, daß ich sam euch getröstet würde, durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.** Herr Deutsch hielt darüber eine gar erbauliche Rede. Und als dieselbe geendiget war, wurden auf dem Thurm Posaunen und Trompeten angestimmet, und dabey das Lied gesungen: **Es woll uns GOtt genädig seyn.** Darauf sahe man tausend Merckmahle, so wohl des Mitleidens und Bewegung auf Seiten der Franckfurter, als auch der Freude und Danckbarkeit auf Seiten der Saltzburger. Diese bezeugten durch Hände-Küssen, und andere Zeichen der Ehrerbietigkeit, ihr erfreutes Gemüth über den Empfang so vieler Wohlthaten. Jene aber suchten es einander in Aufnehmung, Beherbergung und Verpflegung

dieser neuen Glaubens-Brüder zuvor zuthun. Die Einwohner eileten zu, und nahmen, aller gemachten ordentlichen Anstalten ohngeachtet, so viel von den Emigranten zu sich, als sie zu sättigen und zu bewirthen vermeyneten. Doch dieser kleine Haufe wolte nicht hinlangen, die gantze Stadt zu befriedigen. Daher entstund so wohl bey Vornehmen als Geringen, ein Mißvergnügen. Man schickte bald zum Führer, bald zu dem Herrn Hof-Rath Thering, und ließ um Emigranten bitten. Und weil vor dasmahl keine mehr zu bekommen waren, mußten einige versprechen, daß sie ihre Gäste des folgenden Tages andern überlassen wolten. Selbst der Herr Thering mußte des andern Tages die Seinigen der Frau Hof-Marschallin von der Morwitz überlassen. Ein jeder bemühete sich nun seinen Gästen aufs beste und freundlichste zu begegnen, und man gab ihnen die besten Zimmer zum Nacht-Lager ein. Am Sonntage richtete man nicht nur alle Predigen auf den Zustand dieser Leute ein, sondern es wurden auch vor alle Kirch-Thüren die Becken vor sie gesetzt. Man warf in dieselben reichlich hinein. Selbst die Juden unterliessen nicht ihre Liebe gegen diese Flüchtlinge zu erkennen zu geben. Zwey alte Juden kamen noch vor der Predigt und brachten zwantzig Reichsthaler vor sie. Weil nun die Ein- und Austheilung dieser Gelder von allen Wohlthätern frey gelassen wurde, so fassete man den Schluß, daß alles in eine Summa gefasset, und Eintheilung dergestalt gemacht würde, daß das geringste Kind so viel davon bekäme, als ein alter Greis. Und damit ein jeder, der dazu etwas mit beygetragen, auch mit Augen sehen möchte, daß es diejenigen empfiengen, für die es gegeben, so wurde die Austheilung von dem Altar vorgenommen. Es wurden in allem ein tausend sieben und viertzig Reichsthaler, und achtzehen gute Groschen vertheilet. Dazu hatte beygetragen

	Thlr.	Ggl.	dl.
1. Die Universität	200	14	=
2. Das Magistrats-Collegium	147	12	=
3. Die Reformierte Gemeine	52	10	=
4. Die Guarnison Gemeine	19	7	=
5. Die Frantzösische Colonie	30	=	=
6. Die Lutherische Kirche zu St. Marien	463	=	=
7. Die Lutherische Unter-Kirche	29	17	=
8. Die Gemeine in der Gubenschen Vorstadt	16	19	=
9. Die Gemeine in der Lebuschen Vorstadt	16	=	=
10. Die Judenschafft	20	=	=
11. Ein Christlicher Freund	1	8	=

12. Beym Austheilen noch ein solcher	"	"	8	"
13. Noch andere gute Hertzen	"	"	50	19	"

Summa Thlr. 1047. 18. Ggl.

Von dieser nahmhafften Summe bekam ein jeder, von dem Grössesten bis zum Kleinsten, zu seinem Theile fünffte halb Reichsthaler. Uber dem ward nicht nur an dem Tage ihrer Ankunfft eine Menge von Büchern, die Evangelische Jubel-Freude genandt, sondern auch des andern Tages darauf einem jeden der Saltzburger ein Franckfurtischer Catechismus eingehändiget. Ein dasiger Wagenmeister, Leidemith, stellete auch dem Führer zwölf Stück Bibeln in 4to zu, davon waren 10. Stück gebunden, zwey aber ungebunden. Damit nun wegen der Letztern keine Kosten verursachet würden, so gab gedachter Leidemith 16. gute Groschen dazu mit, um sie davor binden zu lassen. Nach verrichteter Austheilung machten sich die Saltzburger Reyse-fertig. Mit ihrem Auszuge wurde es gehalten, wie mit dem Einzuge geschehen. Die Emigranten wurden unter dem Geläute aller Glocken von den Herren Predigern und den Schulen durch die Stadt, und über die Oder-Brücke begleitet. Vor dem Thore hielt der Prediger bey der Unter-Kirchen, Herr **Ungnad**, über Jes. 58. v. 11. 12. eine Abschieds-Rede. Und der Student, Campe, der diesen Trup begleitete, danckete darauf im Nahmen der Saltzburger den Wohlthätigen Franckfurtern; und damit reyseten sie ihre Strassen. Acht Tage darauf aber erhielt man in Franckfurt von Berlin aus Nachricht, daß ehestens wiederum an die tausend Saltzburger über Dreßden daselbst eintreffen würden. Und dieses geschahe auch den 20. August. Die Abgeordnete des Raths reyseten ihnen bis aufs nächste Dorf entgegen, und erwarteten diese erwünschten Gäste daselbst mit Verlangen. Und als sie sich der Stadt näherten, empfieng sie Herr Wessel, Prediger in der Gubenschen Vorstadt, nebst der Vorstädtischen Schule, und führete sie, unter Absingung einiger Lieder, weiter. Die Knaben und Mädgens waren alle mit Cräntzen gezieret. Herr Wessel hatte die Blumen dazu gekaufft, Cräntze daraus winden lassen, und solche den Kindern in seiner Vorstadt in die Häuser geschickt. Man hatte sie dergestalt in die Ordnung gestellet, daß die Knaben den Saltzburgischen Männern, die Mädgens aber den Weibes-Leuten vorgiengen. In solchem Aufzuge näherten sie sich der Stadt. Hinter dem Carthaus waren die Herren Prediger aus der Stadt, die Stadt-Schule, und deren Lehrer. Man führete sie unter Anstimmung des von Herrn Wesseln auf die Saltzburger verfertigten Liedes: JESU mein Wan-

der-Stab, durch die Linden-Allee auf den den grünen Anger. Hier bewillkommete sie Herr Wessel mit Davids Worten aus dem 23. Ps. v. 4. Dein Stecken und Stab trösten mich. Nach geendigter Rede wanderten sie in die Stadt, unter dem Geläute aller Glocken, und immerwährendem Gesange. Auf dem Marckte solten sie nochmahls bewillkommet werden. Doch es fieng schon an finster zu werden und auch zu regnen. Drum mußte dasselbe bis auf den folgenden Tag verschoben werden. Die Saltzburger aber wurden von der Bürgerschafft mit solcher Begierde aufgenommen, daß sie auch nicht die ordentliche Austheilung, die dißmahl gemacht war, beobachteten. Ein jeder nahm derselben so viele zu sich, als er nur bekommen konte. Viele aber bekamen keinen eintzigen. Des andern Morgens begaben sie sich in aller Frühe in die Ober-Kirche, darinn den Saltzburgern der Platz um die Cantzel angewiesen wurde. Herr M. Diedrich hielt ihnen daselbst eine Rede, die er mit folgenden Versen anfieng:

Seyd willkommen liebsten Freunde,
Christi Glieder, Papstthums Feinde.
GOTT der euch hieher gebracht,
Zeig euch seine Huld und Macht.

Nach geendigter Rede wurde von der Cantzel abgekündiget, daß diejenigen, die vorher ein grosses Verlangen, das H. Abendmahl unter beyderley Gestalt zu geniessen, bezeuget hatten, des Nachmittags bey der Vorbereitung und Beichte erscheinen solten. Darauf führete man sie auf das Rath-Haus. Man theilete daselbst die fünfhundert Thaler unter sie aus, die zu Cotbus und Beeskow vor sie gesammlet waren. So erhielten sie auch allda ihre Tage-Gelder, die ihnen ein abgeschickter Commissarius von Berlin überbrachte, weil sie nach Berlin gar nicht kommen solten. Man brachte mit dieser Arbeit den gantzen Nachmittag zu. Am 22. August. giengen sie wieder nach der Kirchen. Der Inspector, Herr Deutsch, hielt ihnen eine sehr bewegliche Predigt. Die Worte Hiobs 16. v. 20. Mein Auge thränet zu GOtt, waren seine Eingangs-Worte. Den Text nahm er aus dem 129. Psalm v. 1. bis 5. Daraus stellete er vor: Das zu GOtt thränende Auge der armen Evangelischen Saltzburger. Wie dasselbe thränen liesse dreyerley Thränen. 1.) Wehmüthige Klage-Thränen, wegen der von ihren Feinden erlittenen Bedrängnissen. 2.) Heilige Freuden-Thränen, über die ihren Verfolgern bevorstehende Göttliche Straff-Verhängniß. Er erläuterte alles aus der Saltzburgischen Reformations-Geschichte. Nach der Predigt traten vier und

funffzig Emigranten zum Tisch des HErrn, die des vorigen Tages gebeichtet hatten. Diß geschahe mit ungemeiner Andacht, daß die dasigen Einwohner es nicht ohne die grösseste Bewegung ansehen konten. Am 21. des Abends kam des Saltzburger, Matthias Haubenscheins, Ehe-Weib mit einem jungen Töchterlein glücklich nieder. Und am 22. des Morgens ward des Emigranten Hans Pertillers Ehefrau mit einem jungen Töchterlein entbunden. Beyde tauffte man an diesem Nachmittage öffentlich. Das Erste ward genennet Wilhelmina Catharina, das Andere aber Maria Elisabeth. Die Gevattern waren 1.) der Commendant, 2.) der Obrist Richel, 3.) die Universität, 4.) der Magistrat, 5.) die Gräfin von Finckenstein, 6.) die Frau von Marwitzen. Das Pathen-Geld belief sich an die achtzig Reichsthaler. Darauf catechisirte der Archi-Diaconus, Herr Ungnade; wobey die Saltzburger mit solcher Fertigkeit zu antworten wußten, daß jederman dadurch in Verwunderung gesetzet wurde. Endlich beschloß man diesen Tag mit einer Abend-Betstunde. Noch an diesem Tage wolten die Commissarii mit den Emigranten fort wandern. Sie mußten aber noch viele einschreiben, die sich unterwegens hinzu gefunden hatten. So mußten sie auch erst diejenigen, die zu Schiffe gehen wolten, absondern von denen, die mit ihren Wagen die Reyse zu Lande fortsetzen mußten. Folglich konte der Abzug erst des folgenden Tages geschehen. Früh um fünff Uhr hielt man eine Betstuude mit ihnen, und Herr Diedrich beurlaubete sie mit diesen Worten; **Lasset mich ziehen und reysen an meinen Ort und in mein Land**, 1. Mos. 30. v. 25. Jn gleichem: **Haltet mich nicht auf, denn der HERR hat Gnade zu meiner Reyse gegeben**, 1. Mos. 24. v. 46. Jn dieser Betstunde war Ruep Moser so unglücklich, daß ihm ein liederlich Weib, Maria Magdalena Schachin, 143. Gulden entwandte. Es fanden sich aber also bald mitleidige Hertzen, die in einer halben Stunde so viel zusammen brachten, als ihm gestohlen war. Wodurch der, ohnedem kränckliche Mann, nicht wenig erfreuet wurde. Das Mensch hatte sich zwar unsichtbar gemacht. Sie ward aber in Berlin ertappet, und am 26. August. wieder nach Franckfurt gebracht. Ehe die Saltzburger noch aus der Kirche giengen, ward das Collecten-Geld unter sie getheilet, welches in Franckfurt vor sie gesammlet war. Die gantze Summa belief sich auf tausend neunhundert und acht und viertzig Thaler. Weil man nun nicht mehr, als neunhundert vier und siebenzig Saltzburger zehlete, so bekam ein jeder von ihnen zwey Thaler. Diese ansehnliche Collecte brachte guten theils Herr Thering durch seine gute Verfassung und Einrichtung zuwege. Es hatte dazu beygetragen

1. Die

		Thlr.	Ggl.	dl.
1.	Die Universität	255	"	"
2.	Die Guarnison und andere Gutthäter	170	14	"
3.	Das Raths-Collegium	214	"	"
4.	Die Reformierte Gemeine	71	6	"
5.	Die Ober-Kirche	693	"	"
6.	Die Schüler bey der Lateinschen Stadt-Schule	30	22	6
7.	Die Innungen und Gewercke	462	"	"
8.	Die drey Vorstädte	30	4	"
9.	Zwey kleine Deutsche Schulen	3	1	6
10.	Die Judenschafft	10	"	"
11.	Einige Privat-Personen	8	"	"
	Summa Thlr. 1948.			

Man theilete auch hundert sechs und siebenzig Stück gebundene Buß-Beicht- und Communion-Bücher unter sie aus, die der sel. M. Ohm hatte drucken lassen. Ein jeder Haus-Vater und Haus-Mutter erhielt davon ein Stück, wie auch alle übrigen die des Lesens kundig waren. Und unter dem Genuß dieser und noch vieler andern Wohlthaten zogen sie mit Freuden aus der Stadt. Die von diesem Trup zu Wasser giengen, setzten sich auf 14. Kähne und fuhren die Oder hinab nach Cüstrin. Die Wohlthätigen Franckfurter begleiteten sie. Das gantze Ufer und die Oder-Brücke stund voll von Zuschauern. Man läutete in der Stadt mit allen Glocken. Und die Stadt-Schule, die am Wasser stund, stimmete mit ihnen diß Lied an: **Wer nur den lieben GOtt läßt walten.** Darauf stiessen die Emigranten ab, stimmeten ihr ordentlich Wander-Lied an, und reyseten unter dem Geleite des Höchsten fort. Die Franckfurter aber begleiteten sie mit ihren Augen, so weit sie ihnen nur nachsehen konten. Die andern aber, die mit eigenen Wagen und Pferden versehen waren, setzten zu gleicher Zeit ihre Reyse fort zu Lande. Und diß sind die neunhundert und zwey und sechzig Saltzburger, die nach Berlin nicht gekommen, sondern geraden Weges nach Preussen gegangen sind. Der Herr Magister Wessel gab ihnen folgendes Trost-volle Lied mit auf den Weg:

Mel. Nun dancket alle GOTT.

1.

JEsu mein Wander-Stab, mit dir kan ich fort ziehen,
Aus meinem Vaterland, mit dir kan ich fort fliehen,
Wenn mich des Feindes List aus meinem Hause jagt.
Du bleibst mein bester Freund, wenn Pharao mich plagt.

2. JEsu

2.

JEsu mein Wander-Stab, auf dich kan ich mich lehnen.
Ach zehle meine Flucht, ach zehle meine Thränen.
Ja, ja, du zehlest sie, hältst sie in deiner Hand.
Sey du mein Himmelreich, sey du mein Vaterland.

3.

JEsu mein Wander-Stab, ich bleib dir einverleibet,
Wenn Ketten, Marter, Zwanck mich aus den Gräntzen treibet.
Du bist selbst auch verjagt, dein Fliehn mein Zufliehn ist.
Dein Creutz mein Wander-Stab. Du mein Begleiter bist.

4.

JEsu mein Wander-Stab, hier unter deiner Fahne
Kämpf ich durch deine Krafft, ach mache mir die Bahne.
Dein Nahm die Losung ist, dein Blut ist mein Panier,
Dein Wort mein Sieges-Schwerdt, dein Geist mich leit und führ.

5.

JEsu mein Wander-Stab, du Bischoff meiner Seelen
Ach tröste meinen Geist, wenn mich die Dornen quälen.
Du meiner Seelen Seel, Immanuel mein Schutz,
Du meine Wolcken-Säul, du meiner Feinde Trutz.

6.

JEsu mein Wander-Stab, mein Licht, der Tag sich neiget.
Dein Knecht auf seinem Weg, sich betend vor dir beuget.
Bleib bey mir, bleib bey mir, bleib jetzt, bleib für und für!
Wo wilt du hin: Kehr ein! die Nacht ist für der Thür.

7.

JEsu mein Wander-Stab, wenn ich in Ohnmacht falle,
Wenn ich des Weges fehl, wenn ich in Schwachheit lalle:
So unterstütze mich, so gleitet nicht mein Fuß.
Ach richte du mich auf, so lang ich wandern muß.

8.

JEsu mein Wander-Stab, du meine Feuer-Säule.
Irr ich, so leite mich. Sinck ich, bald zu mir eyle.
Du bist mein Berg und Burg, befördre meinen Weg,
Thu wohl dem der thut wohl, und seegne meinen Steg.

9.

JEsu mein Wander-Stab, wie girrt die Turtel Taube!
Gib nicht ihr armes Fleisch dem Thiere hin zum Raube.
Erheb den Hirten-Stab, auf deine kleine Heerd.
Gib dem Gewissen Fried, der Kirchen auf der Erd.

10.

JEsu mein Wander-Stab, dein Täublein ist gescheuchtet,
Aus ihrer Höl' und Nest, die Schwalb und Kranich weichet.
Wo soll ich fliehen hin; Mein Fuß wo findst du Ruh:
Mein Noah nimmt mich ein. Drum flieh ich frölich zu.

11.

JEsu mein Wander-Stab, ach leg auf meinen Wegen
Dein Licht, nicht Finsterniß; Nicht Fluch, vielmehr den Seegen!
Dein Wort sey mir ein Saltz, ich Schäflein, du mein Hirt,
Ich Pilgrim, und ein Gast, du meiner Seelen Wirth.

12.

JEsu mein Wander-Stab, gib Pfleger und Säug-Ammen,
An Kön'gen, Fürsten, Herrn, bring deine Schaaf zusammen.
Gib nun gesunde Weyd, das gantze Sacrament.
Zerschmeiß den blutgen Rath, der deinen Nahmen schändt

13.

JEsu mein Wander-Stab, wer es mit dir nur waget,
Sitzt in der vesten Burg, wer dir sein Creutz nur saget:
Ach ich vertriebnes Kind! der hört des Königs Wort,
Das GOtt durch ihn verspricht: Komm her, bau diesen Ort.

14.

JEsu mein Wander-Stab, Saltzburg nun bleib zurücke.
Es wässert schon mein Aug, da ich von fern erblicke
Was GOttes Güte giebt, was GOtt mir beygelegt.
JEsu mein Wander-Stab, wohl dem der dich nur trägt.

15.

JEsu mein Wander-Stab, nichts soll mich von dir scheiden.
Die Wahrheit macht mich frey. Dein Leyden stärckt im Leyden.
Ich laß dich JEsu nicht, sterb ich, bist du mein Grab.
Geh mit mir aus und ein, JEsu mein Wander-Stab.

Ehe ich Franckfurt verlasse, muß ich noch einen Auszug aus einem Schreiben mittheilen, welches ein gewisser Fiscal nach Berlin schickte. Er drucket sich unter andern also aus: „Ich examinirte diejenigen, die ich bey mir im Hause hatte. Unter andern sagten sie, ihre Flucht„ und Auszug wäre schon im Propheten Ezech. cap. 12. ihnen von GOtt„ verkündiget. Die Worte in dem Propheten: durch die Wand bre„chen, deuten die Saltzburger also: Wenn ich einem, der aus dem„ Hause will, die Thüren und andere Ausfälle besetzete, so wäre kein an„der Mittel, als durch die Wand zu brechen, vor ihm übrig. Da denn„ durch das Durchbrechen ein beständiger Vorsatz nicht länger in dem„ Hause zu bleiben bedeutet würde. Andere unter ihnen gaben diese„ Erklärung: Es wären durch die Saltzburger-Berge schon von un„denclichen Jahren her Wege, durch welche sie jetzo mit Gewalt ge„zogen, gebrochen worden. Und wenn dieses nicht geschehen, so hät„ten sie jetzo zu uns keinen Weg übrig gehabt, weil die Berge, als eine„ Mauer und Wand, ehemahls dagegen gestanden. Es ist dieses auch„ wahr. Wenn wir in Heil. Schrifft etwas finden, so unsern Umstän„den paralel ist, so ist es nicht unrecht, daß wir solchen locum Scri„pturæ auch uns zueignen, und festiglich glauben, daß GOtt, da er„ selbigen aufzeichnen lassen, auch an uns gedacht habe. Er schrieb„ dabey: Es fiele ihm eben unter dem Schreiben ein, daß Christus sei„ne Jünger, weil sie damahlen der Welt mit guten Exempeln vorgehen„ sollen, das Saltz der Erden genennet. Unsere Saltzburger Emigran„ten haben zu dieser Zeit den Nahmen mit der That. Hernach dan„cket er, daß man ihnen auf seines Bruders Ansuchen mit so angeneh„men Gästen versorgen wollen, und bittet sich insonderheit den Bauer„ Drattner, aus dem Gericht Wagrein, der in Heil. Schrifft sehr be„lesen seyn soll, aus, daß ihm der in sein Haus geschicket werde.„ Ferner schreibt er: Es hätte ein jeder diese Gäste gern beherbergen wollen. Daher er alle Noth gehabt, einen eintzigen Wagen zu bekommen, welcher dem Bauer Wolfgang Reisenauer, aus dem Wagreinischen Gericht zugehörete. Dieser Mann von 60. Jahren habe ihm erzehlet: Sein Bauer-Guth wäre zwar nur eins von den kleinesten in diesem Gericht, und wären verschiedene mit hier, die 10. bis 17000. fl. an unbeweglichen Güthern in demselben stehen lassen. Er hätte aber dennoch sein Guth vor 1500. fl. nicht verkauffen mögen. Es wäre in einer so fruchtbaren Gegend gelegen gewesen, daß es ihn mit den Seinigen reichlich ernähret, und hätte er darinn an allem nach seinen Umständen einen Uberfluß gehabt. Er hätte sechzehen Wochen gefangen gesessen, und gegen Lichtmessen wäre er nebst noch verschiedenen andern,

ohne die Seinigen wieder zu sehen, aus dem Lande getrieben. Er hätte eigentlich sieben Kinder. Aber drey Söhne hätte er nur bey sich. Vier Kinder aber, eine Tochter und drey Söhne, wären über Stettin zu Wasser nach Preussen gegangen. Auf seine Kinder hätte er fünf Wochen in Nürnberg gewartet, und hätten dieselben bey ihrer Abreyse nichts, als weniges Haus-Geräth und Pferde, mit sich nehmen dürfen. Die Schaaffe und das Rind-Vieh aber hätten sie bey dem Abzuge frey in das Feld gehen lassen. Was sein Glaube anlange, so wäre er evangelisch Lutherisch, und der Augspurgischen Confession zugethan, nebst den übrigen Emigranten; welche Lehre sie von ihren Vor-Eltern und Lands-Leuten erlernet. Er erinnere sich, daß er, als er ein Knabe von zwölf Jahren, einsmahls einen Tagelöhner in einem Evangelien-Buche lesen hören. Und indem er dem Wort fleissig zugehöret, hätte er gemercket, daß es von der Papistischen Lehre gantz abgienge, und hätte es ihn in seinem Hertzen recht gefreuet. Er hätte hernach von jedem, den er dergleichen lesen hören, um Erklärung gebethen, bis ihnen die gantze Heil. Schrifft bekandt worden. Er könte eigentlich nicht lesen. Aber sein Sohn Leonhard der könte es, welcher ihm auch nebst andern in seinem Hause die Bibel immer vorlesen müssen. Seinem Sohn, welcher das, was er gelesen, anfänglich nicht verstanden, hätte er es erkläret, und wäre derselbe bey der Gelegenheit auch zum Verständniß der vornehmsten Sprüche gekommen. Er hätte in seinem Hause die Bibel, Arends Wahres Christenthum, des Prediger Mollers Praxin Evangel. Spangenbergs Predigt-Buch, und ein evangelisches Gesang-Buch gehabt. Er hätte GOtt fleissig und inbrünstig gebethen, daß ihm diese Bücher von den Pfaffen nicht geraubet werden möchten, und GOtt hätte auch darauf seine Finger geleget, daß ihm bey vielfältigen Haus-Suchungen keines von denselben Büchern ausgefunden worden. Man erinnerte hierbey, ob ihn gleichwol sein fruchtbares und schönes Bauer-Guth nicht gereuet hätte? Er antwortete: nein, er hätte sich noch niemahlen darnach umgesehen, sondern bey dem Auszuge, damit er selbiges nicht sehen möchte, gleichsam sein Angesicht verhüllet. Der Sohn Leonhard fieng darauf an: In dem Propheten Hesek. wäre die Propheceyung des 12. Cap. durch ihre Emigration erfüllet. Denn diese Sachen, so sie bey sich führeten, wären das Wander-Geräth, so bey lichtem hellen Tage, wie der Prophet meldete, heraus gethan und zusammen gepacket werden sollen, ob etwa die Ungehorsamen und Verblendeten darauf mercken würden. Ja, wie der Prophet meldete, mit verhülletem Angesicht, und ohne nach ihren Güthern zu fragen, wären sie fort gezogen; wären auch befraget worden, wie in dem Propheten

ferner

ferner enthalten: Was machest du? und was soll dieses bedeuten? Mit einem Worte, an dem angezogenen Orte wäre ihre Emigration umständlich beschrieben. Auf welche denn nunmehro in Saltzburg Verwüstung und die angezogenen Plagen in nicht ferner Zeit erfolgen würde. Sie wären zwar einfältige Bauers-Leute. GOtt hätte aber seine Allmacht und Wunder niemahls anders, als durch ein geringes Werckzeug erwiesen. Die Jünger Christi wären ungelehrte Leute gewesen, und hätte GOtt diesen Unmündigen das offenbahret, was er den Weisen verborgen hielte. Man fragte: Ob sie denn bey den Papisten nicht zum Abendmahl gegangen. Sie antworteten: Ja, dieses hätten sie gethan, sonst aber hätten sie weder an die Heiligen, noch an andere menschliche Satzungen der Römischen Kirche sich gekehret. Sie hätten auch schon Papistische Pfaffen gehabt, die ihnen das Evangelium ziemlich geprediget. Eine Zeit aber von funfzehen bis zwantzig Jahren hätten sie Prediger bekommen, die mit ihrer Lehre sie gantz von Christo abführen wollen, und diese hätten sie auf des Pabsts Erfindung, und nicht mehr auf unsern Heyland, gewiesen. Denn wer da meynete, daß das Fegefeuer, Wallfahrten, die Heiligen zur Vergebung der Sünden was helffen könten, der lästerte das Verdienst JEsu Christi, welches nur allein die vollkommene Genugthuung vor unsere Sünde wäre. Und das Wallfarthen könne kein gutes Werck seyn, weil GOtt solches nicht befohlen. Im übrigen wären wir zwar schuldig, gute Wercke zu verrichten, wir müßten aber festiglich glauben, daß doch diese unsere Gerechtigkeit nur ein beflecktes und besudeltes Kleid sey, damit Christus, der allein vollkommene Wercke gethan, unsere ewige Versöhnung bleiben möge. Daß sie aber die abergläubischen Messen besuchet, und das Abendmahl nur in einerley Gestalt gebrauchet, da doch unser Heyland gesprochen: Nehmet hin und esset, nehmet hin und trincket, daran hätten sie sich schwerlich an GOtt versündiget, und durch Menschen sich von GOtt und seinem Wort ableiten lassen. GOtt werde es ihnen aber vergeben. Den vor zwey Jahren neu-angekommenen Buß-Predigern, den Jesuiten, die den Leuten in die Häuser gegangen, hätten sich aber einige, die in der Schrifft wohl erfahren gewesen, widersetzet, und mit ihnen disputiret. Und unter andern wäre ein Bauers-Mann, Drattner, der die Jesuiten so eingetrieben, daß sie sich recht geschämet, und hätten sie auf die vorgelegten Sprüche endlich nichts zu antworten gewußt. Und da sie nun der Jesuiten Buß-Predigten nicht Glauben geben wollen, wäre die Verfolgung angegangen; weilen man es vor eine Rebellion aufgenommen. Der Herr Fiscal fähret darauf also fort: Ich muß gestehen, daß ich von so star-,,

„ckem Glauben, als die Leute sind, noch niemahlen Menschen gesehen „habe. Der alte Mann hat öffters mit einem solchen Eyfer die Erzehlung gethan, daß ihm das Wasser in den Augen gestanden. Man „spühret bey diesen Leuten überall Liebe und Verträglichkeit. Die Eltern gehen mit ihren Kindern, und die Kinder mit ihren Eltern, liebreich um, und siehet man bey diesen Leuten ein solches Vergnügen, „als wenn sie ihren Endzweck schon völlig erreichet hätten. Sie fragten nach der grossen Weimarischen Bibel, daraus sie zeigen wolten, „wie ihre Flucht und Jesuitische Buß-Prediger darinne erkläret worden. Wenn wir in moralischen Discursen Poeten und Heydnische „Auctores citiren, so beweisen sie ihre Discurse dagegen mit Biblischen „Sprüchen, führen auch wohl Arends Wahres Christenthum an. Es „sind auch viele, die schon einmahl Lust an dem Wort GOttes gehabt „von ihren Papistischen Eltern und Verwandten weggegangen und den „Emigranten gefolget, die die Eltern und Verwandte aller angewendeten Bemühung ohngeachtet nicht zurück behalten können. Man „hat sich in Franckfurt beklaget, daß sie nicht wenigstens noch einen Tag „dablieben. Diese Leute sprechen niemand um etwas an. Sie haben „aber bey dem Abzuge noch so viel Geld ausser den Collecten, davon ein „jeder 4. Thlr. 12. Gl. bekam, empfangen, daß sie endlich gebethen, „man möchte doch ablassen, ihnen mehr Wohlthaten zu erwiesen.

§. 28.

Cüstrin. Cüstrin, die Haupt-Stadt in der Neu-Marck, und zugleich eine Festung, die in Europa wenige ihres gleichen hat. Durch diesen Ort kamen sechs Partheyen von den Saltzburgern, welche alle vortrefflich daselbst bewirthet worden. Einige rühmeten von den Einwohnern dieser Stadt, daß ihnen auf der gantzen Reyse fast an keinem Orte so viel Liebe und Güte wiederfahren, als eben in Cüstrin. Der Herr Geheime Rath von Herold machte es ihnen allemahl von Berlin aus einige Tage vorher bekandt, wenn, und wie starck, die Saltzburger in Cüstrin ankommen würden. Worauf denn die dasige Cammer die Besorgung aller nöthigen Veranstaltungen so fort dem Magistrat auftrug. Der Krieges-Rath, Herr Lüder, ließ, als dirigirender Burgermeister, sich die Sache sonderlich angelegen seyn. Er forderte allemahl die Viertels-Herren und Innungs-Meister zu Rath-Hause, machte ihnen die Ankunfft der Saltzburger bekandt, und erinnerte sie, daß sie es auch der Bürgerschafft hinterbrächten. Man machte Anstalt, daß die angezeigete Anzahl mit ihren Wagen und Pferden unterkommen, die Krancken bequem einquartiret, und hinlänglicher Vorrath an Lebens-Mitteln,

teln, Futter, Heu und Stroh angeschaffet würde. Doch die dasigen Einwohner so wohl in- als ausserhalb der Festung bezeigeten sich stets so löblich, daß es solcher Fürsorge nicht einst bedurffte. Man brachte an Haber, Heu und Stroh gantze Wagen voll zusammen, und schenckte dieselben, daß daran kein Mangel seyn möchte. Ins besondere trug man Sorge für die Krancken. Man machte Anstalt, daß es ihnen an Artzeneyen, Pflege und Wartung nicht fehlete. Und nachdem man also alles veranstaltet, die geistliche und leibliche Versorgung dieser Fremdlinge besorget, und die gesamten Schulen nebst dem Geläute bestellet hatte, erwartete man ihrer Ankunfft mit Freuden. Die ersten traffen daselbst drey hundert und etlich dreyssig Personen starck mit sechs und neuntzig Wagen und hundert und siebzig Pferden den 20sten Aug. ein. Die Herren Prediger, die Schulen, und viele tausend Menschen giengen ihnen bis vor der langen Vorstadt auf eine Ebene entgegen. Gleich bey dem ersten Anblick wurden sie von dem gesamten Volck mit grossen Freuden, und durch den Archi-Diaconum, Herrn Birckholtzen, mit Pauli Worten 1. Cor. 1. v. 3. Gnade sey mit euch, und Friede, unter vielen Thränen empfangen. Darauf führete man sie unter dem Geläute aller Glocken, Absingung erbaulicher Lieder, Begleitung der vorangehenden Currende-Schüler, sämtlicher Schulen, der Schul-Lehrer, der Herren Prediger, die alle mit entblößten Häuptern giengen, und einer grossen Menge Volcks, die ihre Freuden-Stimmen mit zu GOtt erhoben, in die Festung auf den Marckt-Platz. Hier ward von dem Herrn Inspector de Neve ihnen der Seegen mitgetheilet. So bald solches geschehen, riß die Begierde der Einwohner sie dergestalt weg, daß man nicht wußte, wo sie geblieben. Man hörete nichts, als klagen, daß man entweder gar keine von diesen angenehmen Gästen, oder nicht genug bekommen hätte. Denn es hatte ein gewisses Haus dasmahl alleine an die hundert Personen aufgenommen, und bewirthete dieselben. Andere mehr rissen sie bey zehen, funfzehen, bis zwantzig, zu sich. Und daher geschahe es, daß die allermeisten Häuser jetzt leer ausgiengen, und die zubereiteten Speisen selbst verzehren mußten. Des folgenden Tages wohneten unsere Saltzburger der öffentlichen Bet-Stunde mit bey. Als diese geendiget, hielt Herr de Neve vor dem Altar ein Examen mit ihnen. Jedermann mußte sich über ihre Fertigkeit im Antworten verwundern. Sie waren in der Heil. Schrifft dergestalt belesen, daß sie nicht nur die Sprüche selbst, sondern auch gemeiniglich die Oerter anzuführen wußten, wo die Sprüche anzutreffen waren. Am 22ten Aug. als am Tage ihres Aufbruchs, wohneten sie der ordentlichen Amts-Predigt

des

des vorgedachten Herrn Inspectors mit grosser Aufmercksamkeit und Andacht bey. Zum Grunde seiner Predigt legte er aus den Sprüchw. Cap. 3. den 6ten Vers: Gedencke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen, und richtete den gantzen Vortrag auf die Umstände der Saltzburger ein. Mangelte es ihnen nun an geistlicher Speise nicht, so fehlete es ihnen eben so wenig an leiblicher Verpflegung. Ein jeder war in seinem Hause beschäfftiget, diese Pilgrim nach der Möglichkeit zu erquicken. Man beschenckte sie mit Gelde, Bibeln, Hüten, Mützen, Cammisölern, und gab ihnen allerley Lebens-Mittel mit auf die Reyse. Ja man wußte die zarte Liebe, die man gegen diese Leute hegete, nicht genug an den Tag zu legen. Unter andern befand sich bey dieser Parthey eine betagte und krancke Frau, die Schwachheits halber immer auf dem Wagen in dem Stroh mußte liegen bleiben. Dieser wurde aus einem vornehmen Hause ein gantzes Bette zu ihrer Erwärmung geschenckt. Ich will nicht gedencken der mancherley Speise und Getränckes, damit man den Wagen, darauf sie lag, dermassen anfüllete, daß kein Platz mehr übrig war. Man führete sie so wiederum hinaus, wie man sie eingeholet hatte. Herr Diac. Dames hielt über die Worte aus dem 37. Psalm: Bleibe fromm, und halte dich recht; denn solchen wirds zuletzt wohl gehen, eine kurtze Abschieds-Rede, und sprach den Seegen über sie. Eben so verhielt man sich auch in Cüstrin mit Einholung, Bewirthung und Abführung bey den fünf folgenden Zügen der Emigranten durch diese Stadt. Man verspührete an diesem Orte nie eine Verminderung in der Liebe und Mildthätigkeit dieser Flüchtlinge, sondern die Letztern wurden gleich den Erstern aufgenommen. Den andern Trup bewillkommete Herr Dames mit den Worten 1. B. Mos. 24. v. 31. Komm herein du gesegneter des HErrn, warum stehest du draussen. Und als man bey dem Auszuge sie wieder begleitete, hielt Herr Birckholtz über 2. Chron. 15. v. 2. Der HErr ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd, eine kurtze Abschieds-Rede an sie. Diese setzten ihren Weg theils zu Lande theils zu Wasser fort. Diese Letzten sungen auf den Schiffen ihre gewöhnlichen Lieder mit heller Stimme; durch welche singende Schiff-Farth alle umstehende Zuschauer in ungemeine Bewegung gesetzt wurden. Der dritte Trup ward von dem reformirten Hof-Prediger, Herrn Posthio, und der reformirten Schule, eingeholet. Herr Posthius bewillkommete sie mit den Worten aus 1. Buch Mos. 12. v. 1. Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschafft, und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Man nahm sie abermahls, gleich den vorigen, sehr liebreich, begierig und wohl-

thä-

thätig auf. Sie mußten hier zwey Tage stille liegen, weil der ihnen zur Begleitung zugegebene Candidat, als vocirter Diaconus nach Königsberg in der Neu-Marck, erst solte ordiniret werden. Folglich erlangten die liebreiche Einwohner in Cüstrin Gelegenheit, ihr Verlangen, solchen angenehmen Gästen wahre Liebe zu erweisen, zu stillen. Und diß geschahe auch von ihnen auf alle nur ersinnliche Weise. Unter andern kan man von dieser Wahrheit durch folgende Erzehlung überzeuget werden: Als man bey dem Auszuge dieser Parthey einen Crayß schloß, um eine Abschieds-Rede an sie zu halten, drang sich das Volck aus der Stadt ungemein zu. In diesem Gedränge kam auch eine Frauens-Person in unserer gewöhnlichen Landes-Tracht harte an die Prediger getreten. Weil man sie nun für eine von den unsern ansahe, ermahnete sie der Herr Inspector mit lauter Stimme, etwas zurück zu treten, damit die Saltzburger Raum hätten, und hinzu kommen könten. Sie fieng aber nebst den Beystehenden an zu lächeln, und sagte: **Ich bin auch eine Saltzburgerin; meine liebe Wirthin hat mich so ausgeputzt.** Wer siehet hieraus nicht, daß man des Wohlthuns in Cüstrin nicht müde worden? Den vierdten Trup empfieng der Herr de Neve mit einem kurtzen Seegen aus dem Büchlein Ruth 1. v. 9. **Der HErr gebe euch, daß ihr Ruhe findet.** Man führete sie darauf herein, und begegnete ihnen mit aller Liebe. Die fünffte und sechste Parthey kamen an einem Tage, nemlich am 9. Octobr. an. Die erste bewillkommete Herr Neve mit einer kurtzen Anrede über Ephes. 6. v. 24. **Gnade sey mit allen, die da lieb haben unsern HErrn JEsum Christum unverrückt.** Der andere Trup folgete erst des Abends, und wurde, weil es bereits gantz finster war, nahe am Thore empfangen. Herr Birckholtz redete sie an mit den Worten JEsu Matth. 5. **Selig sind, die da Leyde tragen; denn sie sollen getröstet werden.** Nach geschlossener Rede holete man sie mit Laternen ein. Und damit die Saltzburger desto bequemer gehen möchten, so besetzten die Einwohner in den Gassen, wo sie durchkamen, die Fenster mit Lichtern; wodurch denn gantze Gassen gleichsam illuminiret wurden. Ob nun gleich mehr als tausend Saltzburger in Cüstrin waren, so fehlete es doch an Herberge und Verpflegung nicht. Nun gedachte man erst das Verlangen recht zu stillen, weil man vorher bey den kleinern Zügen noch nie Gäste genug bekommen können. Daher geschahe es, daß in kurtzer Zeit kein eintziger Saltzburger auf den Gassen mehr anzutreffen war. Es lieffen zwar noch hie und da Bediente umher, solche angenehme Gäste aufzusuchen. Allein nirgends waren mehr dergleichen zu finden. Am 10den besagten Monats starb ein alter Saltzburger in Cü-

strin, der sieben und siebzig Jahr alt war, und Matthäus Hexel hieß. Da nun des Nachmittages die erst angekommenen wieder abreyseten, ward diese Leiche unter Absingung einiger Sterbe-Lieder zugleich heraus getragen und ehrlich beerdiget. Die sämtlichen Herren Prediger, die Schulen und alle dasmahl abgehende Emigranten, unter welchen die hinterbliebene alte Wittwe, nebst ihrem Sohn, den Verstorbenen mit einer gefaßten Traurigkeit beweineten, waren mit zugegen. Herr Dames hielt beym Grabe eine kurtze Abschieds- und zugleich Leichen-Rede über Jer. 31. v. 1. Israel zeucht hin zu seiner Ruhe, welche die Saltzburger mit vieler Bewegung anhöreten, und hernach gesegnet ihre Strasse reyseten. Man sammlete zu dreyen unterschiedenen mahlen eine Collecte vor sie, welche insgesamt sich auf 898. Thlr. 15. Ggl. 7. dl. beliefen. Herr de Neve ertheilete ihnen nachfolgenden Abschieds-Wunsch:

So reyset glücklich hin, geliebte Emigranten!
GOtt leit und führe euch mit seiner rechten Hand.
Er sorge stets für euch, und eure Anverwandten,
Er thu euch Thore auf ins liebe Preussen-Land!
Verlaßt euch nur auf GOtt: und bleibt getreu im Glauben,
Seyd fleissig im Beruff, und auch im Christenthum;
So wird euch niemand mehr die rechten Güther rauben,
So bleibt ihr GOttes Volck, und Fridrich Wilhelms Ruhm.

§. 29.

Landsberg. **Landsberg**, eine Stadt an der Warte in der Neu-Marck. Die Einwohner dieses Orts haben den dadurch gekommenen Saltzburgern grosse Freundschafft erwiesen. Der daselbst im Quartier liegende Obrister, Herr von Gesler, gieng ihnen selbst entgegen, und bewillkommete sie. Die ersten, die dahin kamen, wurden von dem Herrn Inspector Gensichen mit einer Anrede empfangen. Als dieselbe geendiget, führete man sie unter Läutung aller Glocken und Anstimmung geistlicher Lieder in die Stadt. Die Einwohner fanden sich alsobald auf dem Marckt-Platz häuffig ein, und ein jeder nahm so viel Menschen und Pferde zu sich, als er zu bewirthen Anstalt gemacht hatte. Und weil unter Wegens ein alter fünf und sechzig-jähriger Emigrant, Jürgen Unterberger, mit Tode abgangen war, mußte man hier einen Ruhe-Tag halten, damit die Leiche beerdiget würde. Die Beerdigung des verstorbenen geschahe nun in Gegenwart vieler tausend Menschen. Man hielt dabey eine Stand-Rede, die mit folgender Grabschrifft beschlossen wurde:

Hier

Hier ruht ein graues Haupt, ein armer Emigrante,
Ein Armer, und doch reich, ein Glaubens-Anverwandte.
Er gieng mit Freudigkeit aus Saltzburgs Babel aus.
Hier nahm ihn unser GOtt, als Haus-Wirth in sein Haus.

Der dortige Magistrat erboth sich einen Leich-Stein verfertigen, und angeführte Grab-Schrifft darein hauen zu lassen, damit in Landsberg ein ewiges Andencken von der Saltzburgischen Emigration der Saltzburger bleiben möchte. Man sammlete auch eine Collecte vor diese Fremdlinge, davon jede Person 1. Rthlr. 12. Ggl. zu seinem Theile bekam. Das Schulenburgische Regiment hatte allein 120. Rthlr. dazu beygetragen. Als die andere Parthey nach Landsberg kam, wurde sie, wie die Erste eingeholet, eingeführet, und mit Freuden aufgenommen. Der Herr Diac. Bartsch hielt die Anrede an sie, und lud sie zum Einzuge in die Stadt folgendermassen ein:

Nun so kommt ihr Emigranten,
Kommt und kehret bey uns ein,
Kommt ihr Glaubens-Anverwandten,
Ihr solt liebe Gäste seyn.
Kommt, wir wollen euch aufnehmen
Weil es JEsus haben will,
Der will euer sich nicht schämen
Seyd in eurem GOTT nur still.
Er heißt Vater, der euch kennet,
Und euch seine Kinder nennet.

Man führte sie darauf sogleich in die grosse Pfarr-Kirche. Daselbst hielt der Herr Gensichen ihnen eine Predigt, und des Nachmittages nach gehaltener Bet-Stunde ein Examen. Hierauf theilete der Magistrat einem jeglichen Saltzburger 1. Thaler zu. Die Anstalten des Magistrats waren vortrefflich, und alle Einwohner bezeugeten sich gegen ihre Gäste sehr liebreich. Man führete sie beyde mahl so wieder heraus, als sie eingeholet waren.

§. 30.

Unter den kleinen Oertern, die sie in dieser Gegend berührten, thaten Friedeberg, Woldenberg, Callies, Balster, Falckenburg und Tempelburg es den andern zuvor. In Friedeberg holete man sie ordentlich ein, verpflegte sie aufs beste, und sammlete eine Collecte vor sie, davon einer jeden Person 4. Ggl. 6. dl. zu Theil wurde. Man suchte Friedeberg.

zwar die Einholung zu verbieten, damit die abgematteten Pilgrim nur desto eher die Quartiere betretten könten. Allein weil alles dazu veranstaltet war, so mußte man es dennoch geschehen lassen. Die kleine Stadt Woldenberg wolte man mit dem Durchzuge verschonen und vorbey ziehen. Denn man besorgete, es möchte den dasigen Einwohnern, welche seit wenig Jahren durch zwey nach einander erfolgte Brand-Schäden fast zu armen Leuten worden, die Gegenwart der Emigranten zur Last gereichen. Daher nahm man das Nacht-Lager zu Closterfelde, welches ein Dorf ist, das zu dem Königlichen Amte Marienwalde gehöret. Doch die gute Stadt Woldenberg war viel zu begierig ihre Liebe gegen diese Glaubens-Genossen zu bezeugen. Daher fertigte sie einen Becker mit Semmeln, Zwieback, Pretzeln und Brodt, einen Fleischhauer mit Rind- Hammel- und Schweine-Fleisch, und einen Brauer mit vier Tonnen Bier nach Closterfelde ab, um alles dieses unter die Saltzburger zu vertheilen. Diß geschahe auch in der abgeschickten Gegenwart. Nach geendigtem Gottes-Dienst fand sich auch der Woldenbergische Magistrat ein, und überlieferte der Stadt wegen zehen Reichsthaler. Eines Balbiers Frau von Woldenberg brachte ein fünff Thaler Stück dahin. Und viele andere aus der Stadt folgeten ihr nach, und beschenckten die Saltzburger nach allem Vermögen. Die Amtmännin von Marienwalde schickte auch zehen Thaler an Gelde, sechs Scheffel Rocken, zwantzig Scheffel Haber, und vier Tonnen Bier. Von dem Bier mußte das meiste zurück gelassen werden, weil die Saltzburger mehr das Wasser, als Bier liebeten. Zu Callies und Balster, welche Dörfer dem Herrn von Günterberg zugehöreten, fehlete es den Emigranten wieder nicht an Bequemlichkeit. Zu Callies nahm ein jeder seine Gäste auf das freundlichste auf. Und da des Abends einem Emigranten ein Kind von vier Jahren starb, machte der Magistrat so fort Anstalt, daß es des andern Tages noch vor der Abreyse der Saltzburger konte beerdiget werden. In Balster fehlete es an Erquickungen auch nicht. Man vertheilte unter sie vier geschlachtete Hammel, und so viel Futter, als ein jeder brauchte. Dem Commissario wurde zur fernern Austheilung 66. Rthlr. 16. Ggl. mit gegeben. Vor die Krancken aber gab die Frau von Güntersberg allerley Artzney mit. Zu Falckenburg wiederfuhr ihnen allerley Gutes. Der Herr Obrist von Borck hielt unablässig an, daselbst einen Ruhe-Tag anzustellen. Da nun ohnedem ein Kind von sechs Jahren an den Pocken gestorben war, und folglich beerdiget werden mußte, so entschloß man sich dazu, und vertheilete das Geld unter die Emigranten, welches bis dahin eingelauffen war. Der Herr Obriste speisete

Woldenburg.

Callies.

Balster.

Falckenburg.

hundert

hundert Personen, und ließ ihnen allerley Gutes zu fliessen. Die Stadt brachte auch dreyssig Thaler herzu, um solches unter ihre lieben Gäste, wie man sie dort beständig nennete, zu vertheilen. Doch bey der Bürgerschafft und Rath schien es hernach, da noch mehrere kamen, als ob die Liebe erkalten wolte. Die erste Nacht mußten die Pferde Hunger und Durst leiden, und Tages darauf das Futter theuer bezahlen. Der Herr Obrist von Borck aber erwieß ihnen alle Gnade und Liebe. In Tempelburg nahm man die Saltzburger ungemein wohl auf. Man verpflegte sie nach allem besten Vermögen, und ließ es an nichts fehlen. (*) Tempelburg.

§. 31.

Hohen-Selcho, Göritz und Sonnenburg erwiesen sich auch liebreich gegen die Saltzburger. In Hohen-Selcho ließ sie die Edel-Frau auf ihrem Adelichen Hofe verpflegen. Bey dem Felcken Göritz hielte fast ein jeder der dasigen Einwohner ein Bund Heu in Bereitschafft. Sie hatten auch eine Tonne Bier bey sich, davon ein jeder unter den Emigranten nicht allein trincken, sondern auch seine Geschirre anfüllen konte. Es blieb aber fast die Helffte davon zurück, welches nicht verzehret wurde. In Sonnenburg geschahe die Einholung unter Läutung aller Glocken, Begleitung der Herren Prediger und der Schule, und Absingung geistlicher Lieder. Der Herr Inspector von der Schulenburg hielt eine sehr bewegliche Bewillkommungs-Rede an sie. Die dasigen Einwohner verpflegten diese Fremdlinge aufs beste. Hohen-Selcho. Göritz. Sonnenburg.

§. 32.

Neuen-Stettin, eine mittelmässige Stadt in Hinter-Pommern. Hier wurden die Saltzburger nicht nur von der gantzen Stadt überhaupt gar liebreich aufgenommen, sondern es hat sich auch ins besondere der Herr Major von Bornstedt sehr mildthätig gegen sie erwiesen. Dieser ließ die sämtlichen Emigranten, von dem Gröfesten bis zum Kleinsten, auf dem Schlosse speisen; da er denn an Erquickung derselben nichts ermangeln ließ. Zuletzt ließ er noch hundert Pohlnische Gulden unter sie vertheilen, welchem rühmlichen Exempel Neuen-Stettin.

(*) Der hiesige papistische Pater hat den Zehenden aus dem gantzen Territorio. Und doch sind die Einwohner Evangelisch. Daher haben auch die beyden Evangelischen Prediger daselbst kein gewisses Gehalt vor ihre viele Arbeit. Die Bauren daselbst, aus mehr denn dreyssig Dörfern, können also mit dem Liefländischen Bauer mit allem Recht sagen:

Ich gebe dem Priester die Decem und Pflicht,
Und weiß von GOtt und seinem Worte nicht.

auch die Stadt nachfolgete, und die Emigranten reichlich beschenckte. Zu Beerwalde wurden sie liebreich aufgenommen. Bey dem Trup, der den 6. Oct. hier durch kam, befand sich Tobler, der seinem Vorgeben nach in Saltzburg bey der verborgenen Evangelischen Gemeinde als Lehrer gestanden. Daher er denn auch in Berlin ordiniret, und als Prediger bey den Saltzburgern mit geschicket wurde. Unten wird von ihm ausführlich gehandelt werden. Dieser verlobte sich hier in Beerwalde, und ließ sich auch den 9. Oct. mit seiner Verlobten ehelich zusammen geben. Den 10. besagten Monats folgete er seiner Saltzburgischen Gemeine unter diesem Abschiede:

Beerwalde.

Es segne euch JEsus mit himmlischen Seegen,
Und gebe euch allen die ewige Ruh,
JEsu, ach! laß dich mein Bitten bewegen,
Schreibe, ach schreibe das Fiat dazu.

Rummelsburg erwieß den Emigranten gleichfalls viel Gutes, und gab ihnen noch zehen Thaler mit auf den Weg. In Picmo wiederfuhren ihnen auch viele Wohlthaten. Man versorgete sie mit Speise und Tranck, und es kamen auch noch über fünff und funffzig Thaler Collecten-Gelder ein. Hier starb ein Kind von dritte halb Jahren welches aus der Armen Casse begraben wurde. In den beyden Dörfern Damero und Panckenim mußten die Saltzburger Nacht-Lager halten, daher brachten die Bauren aus diesen, und den sechs benachbarten Dörfern 137. grosse Bund Heu, 132. gantze Brodt, 380. Pfund Speck und Schincken herbey, und schenckten das den Saltzburgern. Darüber freueten sie sich hertzlich, lobeten GOtt und dancketen ihren Wohlthätern. In Schlawe that man ihnen auch viel Gutes. Man holete sie öffentlich ein, hielt eine schöne Bewillkommungs-Rede an sie, und versorgete sie mit Speise und Tranck reichlich. Insonderheit that es der Herr Major von Kresco hierinn allen andern zuvor. Stolpe ließ auch den Saltzburgern an nichts einigen Mangel leiden. Sie wurden frey und ohnentgeltlich gespeiset und getränckt. Und der Herr Amtman Gärtzer ließ vierhundert Scheffel Haber unter sie austheilen. Die Prediger, denen man von der Ankunfft dieser Leute keine Anzeige gethan, beschwereten sich darüber hefftig, als sie des andern Tages eine Predigt an die Saltzburger hielten.

Rummelsburg. Picmo. Damero und Panckenim. Schlawe. Stolpe.

§. 33.

Bütow, eine Stadt in Pommern gegen der Gräntze des Pohlnischen Preussens. Es ist diß der letzte Brandenburgische Ort, von welchem

Bütow.

welchem man sogleich in das Pohlnische Preussen rückete. Hier wiederfuhr den Emigranten auch alle Freundschafft. Man holete sie ordentlich ein, und verlegete sie in die Quartire. Die Ersten trafen daselbst am 20. August. ein. Kurtz vorher erhielt man von ihrer Ankunfft Nachricht. Daher machte der Rath alle Anstalt, sie daselbst liebreich aufzunehmen und zu bewirthen. Die beyden Prediger, der Schul-Lehrer, Schüler, und eine grosse Menge Volcks eileten vor das Thor den ankommenden Fremdlingen entgegen. Diese warteten ohnweit der Stadt auf dem Felde. So bald sich die Saltzburger ihnen genähert hatten, mußten sie Halte machen. Man stimmete das Lied: Erhalt uns HErr bey deinem Wort, an, und der Herr Pastor Hävelcke bewillkommete sie mit einer Anrede über 1. B. Mos. 24. v. 31. Komm herein du gesegneter des HErrn, warum stehest du drauſſen? Darauf hielt man den Einzug in die Stadt. Der Rector und die Schule machten den Anfang. Diesen folgeten die beyden Prediger, die den Studenten, der die Emigranten begleitete, und den Commissarium in der Mitten führeten. Hernach wanderten die Saltzburger Paar-weise. Und endlich fuhren die Krancken, Alten und Schwachen auf Wagens. Auf dem Marckte wurden ihnen Billets ausgetheilet, wo sie ihre Herberg haben solten. Von ihren Wirthen bekamen sie vor ihre Pferde, Stroh, Haber und Heu guten Theils umsonst. Sie selbst aber wurden auch gut verpfleget. Die Emigranten mußten hier ihren Ruhe-Tag halten, damit sie hernach desto geschwinder durch Pohlen ziehen könten. An demselben hielt Herr Hävelcke ihnen eine erbauliche Predigt, darinn er nicht nur ihren Glauben lobete, sondern auch sie zu rechter Standhafftigkeit vermahnete. Nach geendigtem Gottesdienste ward vor den Kirch-Thüren eine Collecte vor sie gesammlet, die sich auf etliche dreyssig Thaler belief. Die Mittags-Mahlzeit hielten sie zusammen auf dem Rath-Hause. Die Herren des Raths warteten ihnen dabey selber auf. Herr Hävelcke aber beschenckte sie mit Bibeln, Gesang-Büchern, und Catechismus. Vor dem Rath-Hause hatte man wieder ein Becken ausgestellet. Damit ein jeder, der vorbey gieng, eine Gabe da hinein legen könte. Des Nachmittages kamen sie auf dem Marckte zusammen, woselbst von dem Candidaten ihnen eine Bet-Stunde gehalten wurde. Des Abends genossen sie von ihren Wirthen noch allerley Gutes, wovor sie das GOtt vergelts, vergelts GOtt tausendmahl, ohne unterlaß wünscheten. Sie machten sich auch noch diesen Abend zu ihrer Abreyse fertig. Einige kaufften Lebens-Mittel auf den Weg vor sich und ihre Pferde. Andern wurde dergleichen von ihren Wirthen geschencket.

Ein

Ein und andere Parthey von den übrigen Saltzburgern, die diesen Ort berühret, wurde mit gleicher Liebe aufgenommen. Man holete sie ordentlich ein, verlegte sie in die Quartiere, und erwieß ihnen nach Vermögen viele Liebe. Noch am 20. Sept. sammlete man zum Besten der damahls anwesenden Saltzburger in der Kirche eine Collecte, die ein und viertzig Gulden, zwey gute Groschen trug. Welches Geld auch so fort unter die Emigranten vertheilet wurde. Und am 6. Sept. hatte man gleichfalls an den Kirch-Thüren eine Collecte vor diese Flüchtlinge gesammlet. Die Züge aber folgeten so offt auf einander. Denn es kamen fast alle diejenigen, die zu Lande nach Preussen abgegangen, durch diesen Ort. Sie mußten auch zuweilen etliche Tage daselbst liegen bleiben, und auf bequeme Zeiten warten, da sie durch das Pohlnische geführet werden möchten. Daher wurde es den Einwohnern zuletzt sehr beschwerlich. Den Letztern wiederfuhr also an diesem Orte nicht so viel Gutes, als den Ersten geschehen. Doch fand sich auch immer ein und ander gutes Hertz in Bütow, welches auch den Letzten viele Wohlthaten zufliessen ließ. Ich will davon nur ein einziges Exempel anführen. Es traf daselbst am 9. October ein Trup Saltzburger ein. Diese funden bey vielen weder Speise noch warme Stuben; da es doch eben sehr kalt und regnicht Wetter war. Nun kam ein Emigrante zu einer Bürgermeister Witwe um etwas Holtz bey ihr zu kauffen. Er klagte derselben mit weinenden Augen, daß er in seiner Herberge keine warme Stube hätte. Die Wittwe ward dadurch zum Mitleiden bewogen, und gab ihm so viel Holtz, als er nur tragen konte. Diß höreten die andern, daher eileten alle die, die in ihren Quartieren Kälte ausstehen mußten, hinzu, und baten sich etwas Holtz aus. Ein Wirth kam selbst zu ihr, und brachte seinen Saltzburger mit, der es bezeugen mußte, daß er kein Holtz in seinem Vermögen hätte. Wer siehet hieraus nicht, daß es den guten Einwohnern in Bütow nicht sowohl am Willen, als vielmehr an Vermögen gefehlet den letzten Saltzburgern Gutes zuthun. (*)

§. 34.

(*) Hätte der Herr Verfasser der ausführlichen Historie diese Umstände bey sich erwogen, und dabey der Christlichen Liebe und Billigkeit Platz gegeben, so würde er von den Einwohnern in Bütow in seinem dritten Theil p. 187. 207. 210. nicht so lieblos geurtheilet haben. Einige Partheyen von den Saltzburgern mußten zwey bis drey Tage daselbst bleiben. Ja der Trup, der am 2. October daselbst ankam, mußte gantzer acht Tage in Bütow stille liegen. Was wars also Wunder, daß man in einer nicht sehr grossen Stadt, deren Einwohner die Reichsten eben nicht sind, zuletzt nicht so freygebig mehr seyn können, als man zuerst gewesen. Und zu dem kan man ja nicht von dem, was ein, oder etliche

§. 34.

Marienwerder, eine Stadt eine halbe Meile von der Weichsel, die zu dem Brandenburgischen Preussen gehöret, und die von unsern Saltzburgern betreten wurde, wenn sie über die Weichsel gesetzt waren. Alle Züge, die über Bütow giengen, nahmen ihren Weg nach Marienweder. Auch diejenigen, die ihren Marsch über Neu-Stettin, Rummelsburg und Tauchel nahmen, berührten diesen Ort. Die Bürger dieser Stadt erwiesen sich jedesmahl recht liebreich gegen diese Flüchtlinge. Und der Rath ließ Wein, Bier, Brandtewein, und Speisen an die Weichsel bringen, damit sie sich so fort erquicken möchten, wenn sie über den Fluß gesetzet würden. Die Ersten kamen den 24. August. an die Fehre. So bald sie über den Strohm gesetzt waren, bewillkommete sie der Rath von Marienwerder am Ufer. Man reichte bey Anlangung an der rothen Büde jedem unter ihnen ein Glas Wein, und vor einen Groschen Weitzen-Brod. Hernach quartierte man sie auf der Ziegelach und Kutzebronh ein, da sie denn in ihren Quartieren gespeiset wurden. Des Tages darauf führete man sie in die Stadt. Die Herren Prediger, Schul-Lehrer und Schul-Knaben empfingen sie unter Läutung aller Glocker vor dem Nieder-Thore an der ersten Brücken, und führeten sie unter Absingung geistlicher Lieder in die Kirche. Hier ward zuerst unter Paucken-Trompeten- und Posaunen-Schall, das HErr GOtt dich loben wir, angestimmet. Darauf hielt der Ertz-Priester, Herr Werner über 1. Mos. 17. v. 1. eine Anrede an sie. Eine Frau kam auf dieser Reyse mit Zwillingen nieder, eines derselben kam todt zur Welt, das andere aber erhielt die Noth-Tauffe, und in derselben den Nahmen Friederich Wilhelm. Des Kindes Vater erbat den Marienwerderschen Rath zu Tauff-Zeugen, welcher der Wöchnerin sieben und sechzig Pohlnische Gulden zum Pathen-Stück schenckte. Aber auch dieses mußte bald nach erhaltener Taufe den Geist aufgeben. Weil nun Tages vorher im Pohlnischen eine sechzigjährige Frau und ein neunjähriger Knabe verschieden war, so beerdigte man diese vier Todte zu Marienwerder. Herr Werner verfertigte darauf folgende Grabschrifft:

Marienwerder.

Vier Leichen ruhen hier in zugedeckter Grufft,
Als in das Elend sie, den Preussen Saltzburg schickte.
Und man sie wandern hieß, von da in fremde Lufft.
Darum, daß sie bißher, das reine Wort erquickte.

etliche thun, den Schluß auf alle machen. Wenn in Leipzig ein und der andere unbarmhertzig gewesen, würde er deßwegen die guten Leipziger alle herdurch gehechelt, und sie einer Unbarmhertzigkeit beschuldiget haben?

HErr, sey der andern Schild, Versorger und Berather!
Ein grosser König wird, Rom schau! ihr Landes-Vater.

Bey der Beerdigung läutete man mit allen Glocken, und die dasigen Bürger folgeten mit schwartzen Trauer-Mänteln den Leichen in grosser Anzahl nach. In ihren Quartieren wurden sie mit Freuden angenommen, und auf das beste bewirthet. Hier in Marienwerder zeigete man den Saltzburgern die Pantoffeln der Heil. Annä, mit welchen sie zwey mahl nach Rom soll gewesen seyn. Es sind diß ein Paar Schuh, die wie der Saltzburger ihre aussehen. Worüber denn die Saltzburger hertzlich lachen mußten. Nachdem sie nun allhier ausgeruhet hatten, machten sie sich zur Abreise fertig. Herr Werner hielt ihnen über Ap. Gesch. 20. v. 32. eine Abschieds-Rede. Darauf führete man die sämtlichen Emigranten unter dem Geläute mit allen Glocken wieder heraus, wie man sie eingeholet hatte. Wie man sich nun gegen diesen ersten Trup verhielt, eben so hat man sich auch gegen die folgenden verhalten. Es hat unsern Emigranten in Marienwerder nie so wenig an leiblicher als geistlicher Wartung gemangelt. Der daselbst in Garnison liegende Obrist-Lieutenant, Herr von Meyer, reichte der einen Parthey Saltzburger vor ihre Pferde auf zwey Tage frey Futter. Andere legeten ihre thätliche Liebe gegen diese Fremdlinge noch auf andere Art an den Tag.

§. 35.

Man hat auch einige andere Oerter in diesen Gegenden betreten, die den Saltzburgern viele Liebe erwiesen, zu Liuschen, eine Meile von Marienwerder, ließ der Graf Creutz Bier, einige Säcke voll weiß Brodt, Haber, Heu und Obst unter die Emigranten vertheilen. Und zu Riesenburg, woselbst man das Nacht-Lager nahm, hatte er veranstaltet, daß funfzig Personen in seinem Hause mit Herberge versehen, und sehr herrlich tractiret werden mußten. Die Stadt Riesenburg selbst ließ es auch an nichts fehlen. Die Herren Prediger, nebst der Schule, giengen ihnen vor der Stadt entgegen, bewillkommeten sie mit einer Anrede, und führeten sie unter Läutung der Glocken und Absingung erbaulicher Lieder hinein. Und nachdem sie in ihren Quartieren mit Speise und Tranck erquicket waren, ließ der Ertz-Priester daselbst zur Kirche läuten. Die Emigranten mußten sich vor des Burgermeisters Hause versammlen. Dieser führete sie selbst in die Kirche, allwo die Prediger und Schule ihrer bereits warteten. Ihr Eingang in die Kirche geschahe unter stets-währendem Gesange. Nach geendigtem

digtem Gottes-Dienst gieng ein jeder wiederum nach seiner Herberge. Sie wurden von der Bürgerschafft ungemein wohl verpfleget, und mit einer Collecte bedacht, welche sich auf fünfhundert und zwey Gulden belieff. Insonderheit erwieß der Herr Graf von Schlippenbach, Major des Bodenborgischen Regiments, ihnen viel Liebe, speisete funfzig Personen von ihnen, und versahe dieselben auch mit einem Reyse-Pfennig. Disseits Riesenburg ließ die verwittwete Frau Generalin von Schacken gut Brodt, Butter, Käse, Bier und Brandtwein zum Früh-Stücke in Bereitschafft halten, und sie damit erquicken. Der Herr Graf von Finckenstein, Amts-Hauptmann von Gilgenburg legte auch ansehnliche Proben der Freygebigkeit ab. Er tractirete die Vorsteher der Saltzburger herrlich, und stellete ihnen tausend Pohlnische Gulden zu. Dergleichen Freygebigkeit pfleget nun wohl etwas möglich machen zu können. Allein es konte ein Saltzburger dennoch dadurch nicht bewogen werden, daß er der Gräfin sein Söhnlein, einen Knaben von sechs Jahren, zurücke gelassen hätte, die jungen Gräfinen hielten alle bey des Kindes Vatter unablässig darum an. Aber er war nicht dahin zu vermögen, sondern nahm sein Kind mit sich nach Preussen. Salfeldt that gleichfalls, was es konte. Vor ihrem Einzuge hielt der Herr Diaconus in Salfeld eine Rede vor dem Thore. Nach deren Endigung nahm ein jeder von den Bürgern einen Saltzburger zu seiner rechten Hand, und giengen also Paar-weise in die Stadt. Einige Bürger nahmen sechs, acht, bis zehn Personen mit Freuden zu sich, beherbergeten sie mit Wagen und Pferden, und reichten ihnen Essen und Trincken im Uberfluß. Der Herr D. Pauli hielt ihnen am 29sten August über Hos. 6. v. 11. **Juda wird noch eine Erndte vor sich haben, wenn ich meines Volcks Gefängniß wenden werde,** eine sehr erbauliche Predigt.

§. 36.

Dantzig, die wichtigste Stadt in dem Pohlnischen Preussen. Dantzig. Mit was vor Liebe man an diesem Orte unsre Saltzburger aufgenommen, ist fast nicht zu beschreiben. Der erste Trup kam daselbst am 26sten Julii an. (*) Dem dasigen Rath war etliche Wochen vorher durch den Preussischen Residenten, den Herrn von Zizewitz, im Nahmen

(*) Man hat von diesem Zug eine in Dantzig zum Druck heraus gegebene Nachricht unter dem Titel: Nachricht von dem Durchzuge und der Bewirthung einiger Saltzburgischen Emigranten in Dantzig, in 4to, welche wir, nebst dem abgestatteten Bericht des Führer Gabelers, hierbey zum Grunde unserer Erzehlung legen.

unsers Königes von der Herannahung der Saltzburger Nachricht ertheilet. Darauf machte derselbe Anstalt, daß die Herren Prediger am 13den Julii eine Collecte abkündigten, welche Sonntags darauf solte gesammlet werden. Sie ermahneten die Zuhörer zu einer milden Beysteuer auf das beweglichste. Und diß hatte eine so gute Wirckung, daß dreyzehntausend Gulden, zehn Groschen und neun Pfenninge fielen. Der Herr Burgermeister von Düsseldorf trug dazu bey tausend, der Herr Dilger aber sechshundert Gulden. Und die Beysteuer der Mennonisten auf dem Höhischen Gebiete belieff sich auf tausend vierhundert und zwölf Gulden und dreyzehen Groschen. Ein Mennonist, der im Lachs wohnet, verehrete funfhundert Gulden. Die Wittwe Offenbergen aber schenckte hundert Ducaten. Am 22sten Julii erhielt man auf der Post die Nachricht: Die Emigranten würden den 26sten von Dennemörse abreisen, an demselben Tage nach Dantzig kommen; und allhier den 27sten und 28sten Rast-Tag halten. Der Rath erwählete daher zwey Personen, Wahlern und Schrödern, die vor die Verpflegung solcher Flüchtlinge Sorge tragen solten. Diese nahmen mit den Vorstehern des Hospitals zum Heiligen-Leichnam, des Spend-Amts und des Pocken-Hauses Abrede, wie man die Emigranten in der Schieß-Bude am bequemsten beherbergen, und veranstalten könte, daß sie auch in dem Werder das nöthige anträffen, wenn sie durch denselben wieder abziehen würden. Der Secretarius mußte auch die Herren Prediger zum Heiligen Leichnam und Pocken-Hause ersuchen, daß sie sich gefallen liessen, den Saltzburgern Vor- und Nachmittags an den beyden Rast-Tagen solche Predigten zu halten, die sich auf ihren Zustand schicketen. Diese übernahmen solches mit Freuden. Herr Osterstock legte in dem Hospital beyde Vormitages-Predigten ab. Herr Beck predigte daselbst beyde mahl des Nachmittages. Herr Hauck aber hielt im Pocken-Hause alle vier Predigten. Den 24. und 25sten führete man von dem Stadt-Zimmerhofe Dielen, Creutz-Höltzer und andere Bau-Materialien nach der Schieß-Bude. Man verfertigte aus denselben Tische, die auf grossen Pfählen ruheten, die in die Erde eingegraben waren. Jeder Tisch war achtzehen Ellen lang, und eine gute Elle breit. Dergleichen Tische hatte man ein und zwantzig verfertiget, die alle von beyden Seiten mit Brücken umgeben waren. Man konte aber nur funfzehen davon mit Saltzburgern besetzen. Sie stunden alle unter Gezelten. Drey Meister von den Seegelmachern liehen dazu ihre Seegel gutwillig her. Vor den Tischen, die vor der Schützen-Stube stunden, war eine Küche gebauet, und nicht weit davon eine Schlangen-Spritze gestellet, bey welcher zwey Bedienten von der Feuer-Ordnung

Wache

Wache hielten. Neben dieser Spritze stund ein Kübel mit Wasser, und auf dem kleinen Platze zwischen beyden Thorwegen war noch ein anderer befindlich. Zur lincken Hand zwischen diesen Thorwegen sahe man die Speise-Cammer, woselbst sonst das Holtz zu einem Dominics-Boden aufgehoben wird. Am 26sten Julii erwartete man nun die Saltzburger mit Verlangen. Man schickte von Dantzig zwey Reuter aus, die sich erkundigen mußten, um welche Stunde sie daselbst eintreffen würden. Des Morgens um 8. Uhr giengen schon siebzig Mann nach der Schieß-Bude, die von der Stadt-Garnison waren, und von einem Hauptmann angeführet wurden. Dabey sahe man auch alle die Ober- und Unter-Officiers, die zu einer Compagnie gehören, nebst einem Tambour. Alle Tage, in denen die Emigranten sich hier aufhielten, mußte dieselben eine gleich starcke Mannschafft ablösen. Diese mußten nun, wenn man auf dem grossen Platze speisete, den Eingang in die Schieß-Bude besetzen, und das grosse Gedränge des Volcks abhalten. Am gedachten Tage um zehen Uhr ritten achtzehen Mann von der Reuterey, welche ein Cornet, nebst einem Corporal, commandirte, nach dem Adebar-Kruge. Diese empfiengen die ankommenden Saltzburger des Mittages um zwölf Uhr. Hundert und funfzig Reuter von dem Platenschen Regiment hatten sie bis hieher begleitet. Der Cornet ritt mit zehen Mann voran, und der Corporal mit acht Mann folgete hinter ihnen. Kurtz vor ein Uhr langeten sie in der Schieß-Bude an. Die Wagen und Pferde stellete man hinten nach der rechten Seite des grossen Platzes, wo er in etwas erhöhet ist. Sechs und zwantzig Pferde aber wurden von ihnen weggeführet, und theils in das Pocken-Haus, theils zu dem Gast-Wirth auf Neu-Garten in den Stall gebracht, weil sie beissig waren. Nun waren diese Flüchtlinge des Morgens um zwey Uhr von Dennemörse fortgewandert, und hatten ihre Reyse in der grössesten Hitze fortgesetzet. Daher überreichte man ihnen gleich bey ihrer Ankunfft in die Schieß-Bude frisches Getränck. Allein sie nahmen davon wenig. Nichts war ihnen so angenehm, als das Wasser, welches sie bey dem Wirth in der Schieß-Bude, und unten am Stadt-Graben, funden. Sonderlich ergötzten sie sich an diesem letztern, so lange sie sich daselbst aufhielten. Gegen Abend brachten die sämtlichen Fleischer ihre Plan-Lacken herzu, die sonst auf dem Marckte über ihre Schragen zu hangen pflegen. Man hefftete dieselben auf einer Seite an den Zaun, und auf der andern befestigte man sie mit Pflöcken, die in die Erde geschlagen waren. Unter diesen machten sich die Saltzburger vor dem dazu hergeführten Stroh ihre Streue, auf welchen sie drey Nachte hindurch ihr Lager hielten. Es fehlete

ihnen dabey nichts von alle dem, was zur Gemächlichkeit gehöret. Man hatte zu allem Anstalt gemacht. Am Tage ihrer Ankunfft bewirthete man sie mit einer, am zweyten und dritten Tage aber mit zwey Mahlzeiten. Bey der letzten Mahlzeit ließ man die Zunfft-Musicanten herbey ruffen, die über Tische aufwarten mußten. An dem Tage ihres Abzuges ward ihnen noch ein Frühstück gereicht, dazu man sie mit Rührung der Trommel versammlete. Ihre Tische waren allemahl mit Tafel-Lacken gedecket. Und sie speiseten auf Zinn, wobey sich auch Messer und Löffel befanden. Man trug ihnen Gesottenes und Gebratenes auf. Man reichte ihnen Bier und Wein im Uberfluß. Man führete Aertzte und Feldscherers herzu, und die Artzneyen wurden in grosser Menge dahin gebracht, um die Krancken damit zu versorgen. Diejenigen, deren Füsse von den vielen Reysen wund und geschwollen waren, versahe man auch mit Pflastern. Die Barbier-Gesellen mußten ihnen die Bärte abnehmen. Merckte man, daß sie vor sich und ihre Kinder etwas verlangten, reichte man ihnen solches ohne Verzug. Den Pferden reichte man Haber, Heu und Stroh genug. Man ließ sie so gar mit Huf-Eisen ohnentgeldlich beschlagen, und was man an ihren Wagen zerbrochen fand, ließ man alles umsonst wieder machen. Wenn sie zur Kirche giengen, wurden sie jedes mahl mit einer Wache begleitet. Man theilete auch Dantziger Gesang-Bücher unter sie aus, davon hundert Stück neu eingebunden waren. Einige unter den Saltzburgern liessen sich vernehmen, daß sie Arends Paradies-Gärtlein gerne haben möchten. Man schickte demnach allenthalben umher, ob man einige finden könte. Es waren aber in allen Buch-Laden nicht mehr als sieben und dreyssig Stück anzutreffen. Diese ließ man so gleich binden, und theilete sie unter die Emigranten aus. Man gab ihnen auch sechzehn Dutzend Fibeln, und sechzehn Dutzend von Lutheri kleinen Catechismo mit. Viele von den Saltzburgischen Kindern hatten kürtzlich die Pocken gehabt, oder lagen noch kranck daran. Drey davon sturben auch allhier, und eins brachten diese Fremdlinge bey ihrer Ankunfft todt mit sich. Alle diese bestattete man ehrlich, und ohne Entgelt, zur Erde. Was man den Emigranten sonst noch vor Freudschafft erwies, ist unbeschreiblich. Leinwand, Hemde, Schuh, Strümpffe und andere Kleider theilete man ihnen mit. In den Kauff-Laden durfften sie so wohl zu Manns- als Frauens- oder Kinder-Kleider abschneiden lassen, so viel sie wolten. Man nahm kein Geld von ihnen, sondern hieß sie in GOttes Nahmen damit reysen. Am 29sten Julii zogen sie wieder ab. Herr M. Beck wünschte bey dem Frühstück ihnen den göttlichen Seegen dazu an. Sie zogen durch die Stadt zum Langgortschen Thore hinaus. Die Reuterey begleitete sie eben so, wie sie

dieselben eingeholet hatte. Einige Vorsteher aber fuhren voraus, und hatten zwey bedeckte Rüst-Wagen mit Lebens-Mitteln bey sich. Das Mittags-Mahl hielten sie in Vezlaf bey einem Teich-Geschwornen, der nicht nur die Emigranten gut verpflegte, sondern auch ihren Pferden Hafer und Heu reichte. In Groß-Zunder aber truncken sie, und der dasige Prediger, Herr Moneta, tractirete von ihnen funfzig Personen. Des Abends kamen sie nach Lezkau. Hier wurden sie nochmahls von den Dantzigern aufs beste tractiret. Das Nacht-Lager aber hatten sie in den Scheuren. Des Morgens gab man ihnen nach gegessenem Frühstück, was man auf beyden verdeckten Rüst-Wagen hatte, Brodt, Mehl, Zwieback, Butter, Speck, Seiffe und allerhand Gewürtze, auch drey Ohm Wein auf den Weg. Den Weg durch den Werder von Dantzig bis an die Weichsel, welches vier Meilen ausmacht, der sonst so wohl wegen des vorigen häuffigen Regens, als auch der drauf erfolgten grossen Hitze, höckericht, und zum Gehen unbequem war, hatte man gleich und eben machen lassen. Als sich unsere Emigranten an das Ufer der Weichsel begaben, befanden sich daselbst die beyden Prediger, Herr Hauck aus Dantzig, und Herr Moneta aus Groß-Zündel, die den letzten Seegen über sie sprachen. Uber die Weichsel wurden sie mit zwey Fähren und einem Gallert gesetzt. Jenseits der Weichsel stunden hundert Preussische Reuter am Ufer, die zum Blanckenseeischen Regiment gehöreten, und sie weiter begleiten solten. Die Uberfahrt verweilete sich bis gegen Mittag. Das Fuhr-Geld aber, und alles das übrige, was die Saltzburger verzehret hatten, so lange sie sich auf dem Boden der Stadt Dantzig sahen, erlegten die Vorsteher. Die sämtlichen Kosten belieffen sich auf dreytausend siebenhundert neun und funfzig Gulden und etliche Groschen. Diß nahm man von den Collecten-Geldern, die vor diese Pilgrim an den Kirch-Thüren gesammlet waren. (*) Jedermann vergnügte sich in Dantzig an den guten Saltzburgern. Ihre grosse Gedult, freudige Standhafftigkeit, ungezwungene Andacht im Beten und Singen, ihre Liebe, Zufriedenheit und Aufrichtigkeit, machte sie bey allen Einwohnern beliebt. Giengen sie in der Stadt auf den Strassen, rieff man sie häuffig in die Häuser, und schenckte ihnen Geld, Kleider und andere Sachen. In der Schieß-Bude fanden sich täglich viele Per-

(*) Verlangt man zu wissen, wie man die Emigranten beköstigte, und was vor Speisen man ihnen aufgetragen, so kan man dasselbe aus obiger Nachricht ersehen. Ich halte es aber überflüssig, dergleichen zu erzehlen, dazu würden allein gantze Folianten gehören, wenn man die Speisen, die man hier und da ihnen aufgetragen, nahmhafft machen, und umständig beschreiben wolte.

Personen, geistlichen und weltlichen, hohen und niedrigen Standes, ein, welche reichliche Almosen unter sie austheileten. Die Kauff-Leute von der Cramer-Zunfft legten achthundert Gulden zusammen, und ihre Diener vierhundert Gulden, welche man am 28sten des Abends unter sie austheilete. Eine jede Person bekam davon einen Thaler. Das übrige gab man den vornehmsten unter ihnen, damit es zur Verpflegung der Krancken angewendet würde. Von den Tischlern gaben die Meister hundert, und die Gesellen funfzig Gulden. Sie kaufften davor Bibeln und andere geistreiche Bücher, die sie des Morgens vor ihrem Abzuge unter sie austheileten. Eine gewisse Person, die sich nicht nennen wolte, schickte einen Theil gebundener Bücher, die man alsobald unter sie vertheilete. Drey starcke Päcke aber waren noch ungebunden. Diese stellete man dem Studenten, Gronauen, zu, der sie begleitete, und gab ihm dreyssig Gulden an Gelde mit, daß solche Bücher davor in Königsberg gebunden würden. Man schenckte ihnen ungeschnitten und geschnitten Linen zu Hemdern. Andere gaben Strümpffe, einige Seiffe, einige Tuch zur Kleidung. Ein gewisser Bürger schenckte ihnen einen Oxthofft Frantz-Wein, und ein Gewürtz-Händler zweyhundert Düten, darinn Reiß und Gewürtze war. In der Stadt wurden zwey, und im Werder auch zwey Tonnen Bier vor sie von Privat-Personen geschenckt. Man vergaß auch der Kinder nicht. Zwey Frauens-Leute theileten unter dieselben allerley Spielzeug aus; worüber Alt und Jung eine ungemeine Freude bezeugete. Das meiste aber bekamen sie an Gelde. Man steckte ihnen dasselbe reichlich zu, wenn sie zu Tische sassen, oder auf dem Platze umher giengen. Lutheraner, Reformirte, Mennoniſten, Juden, und selbst einige Papisten, erwiesen sich freygebig gegen sie. Bey ihrem Durchzuge durch die Stadt schenckte man ihnen noch vieles, und warff es ihnen auf die Wagens. In Wozlaf fand sich auch die Hertzogin von Churland, ein vornehmer Churländischer Edelmann, und sonst viele andere mehr, und theileten diesen Flüchtlingen Geld aus. Die Saltzburger nahmen diese Wohlthaten mit allem Danck an, und wünschten den Dantzigern dafür tausendfachen Seegen. Hans Hoyer, dessen in dem ersten Theil dieser Geschichte so vielfältig Erwehnung geschehen, setzte in Letzkau in aller Nahmen eine schrifftliche Danckſagung auf, welche die Vorsteher in die Stadt brachten, und die auch am ersten Aug. in der Rath-Stube verlesen wurde. Denn unsere Emigranten waren von dem Bezeugen der Dantziger gegen sie so zufrieden, daß sie sich auch vernehmen liessen: Der Dantziger wolten sie ihr Lebelang nicht vergessen. Dagegen hinterliessen sie auch bey vielen Einwohnern in Dantzig eine Sehnsucht, daß

doch

doch bald mehrere von ihnen folgen möchten. Doch es kamen Umstände dazwischen, welche hinderten, daß solche Sehnsucht nicht recht gestillet werden konte. Die meisten Papisten in Dantzig wolten über diese Begebenheit vor Grimmen gleichsam bersten. Man sahe bey ihnen nichts als Spotten und Verlachen. Einige bekamen Maulschellen, und etliche Soldaten, die diese Leute geführet hatten, erhielten ihren Abschied. Und es fehlete nicht viel, daß nicht gar ein Aufstand darüber entstund. Man durffte es also bey dem andern Trup, der am 14. August dadurch kam, nicht wagen, sie in Dantzig aufzunehmen. Denn es war damahls eben Dominic-Zeit, daß viele Pohlen und andere Papisten daselbst versammlet waren. Weil man nun schon vor vielen Jahren das dasige Dominicaner Closter gestürmet hatte, und man jetzt auf die Papisten noch hefftiger erbittert war, so würde es schwerlich ohne einen Aufstand abgegangen seyn. Daher machte der Rath, um alle Unordnungen zu vermeiden, Anstalt, daß dieser Trup ohne Aufenthalt noch drey starcke Meil weges jenseits der Stadt nach dem Werder geführet werden mußte. Hier bemühete man sich sie desto reichlicher zu erquicken. Man erwieß ihnen im Nahmen der Stadt Dantzig alle ersinnliche Liebe. Indeß war es doch zu bedauren, daß sie dißmahl in Dantzig selbst nicht konnten aufgenommen werden. Die Kauffmanschafft und sämtlichen Bürger bedaureten solches; indem die Wenigsten von dem Durchzuge der Saltzburger etwas erfahren hatten. Doch erlaubte, auf Gutbefinden des Obristen, und Preussischen Residenten, Herrn von Zitzewitz, der Commissarius den alten und verständigsten Saltzburgischen Männern, daß sie an ihrem Ruhe-Tage wieder nach der Stadt fahren und reiten durfften. Diß brachte ihnen an Büchern, Gelde, Linnen, Kleidern und Schuhen, ungemeine Wohlthaten zuwege. Sie brachten so viel mit sich, als sie schleppen konnten, und wußten von der besondern Freygebigkeit der Dantziger nicht Rühmens genug zu machen. Der HERR lasse es ihnen nicht unvergolten.

§. 37.

Elbingen, eine vortrefliche Handels-Stadt in dem Pohlnischen Preussen. Ist unsern Emigranten irgend wo Gutes erwiesen, so ist es gewiß hier in Elbingen geschehen. Als sie von Elbingen nicht ferne mehr waren, wurden sie auf dem Dorfe **Mansdorf** herrlich verpfleget, und aus beste erquicket. Hierzu hatte der Herr Hof-Rath Behling, und zwey Elbinger Herren, die Anstalt gemacht. Es fehlete daselbst weder an Essen und Trincken vor die Menschen, noch an Futter vor die Pferde. Die Einwohner aus **Marienburg** fanden sich daselbst Elbingen.

auch Hauffen-weise ein, und brachten diesen Pilgrims Geld, Kleider und Wäsche. Was aber die Stadt Elbingen selbst anlanget, so schien es anfänglich, als ob man die Emigranten weder in die Stadt aufnehmen und beherbergen, noch auch den Durchzug durch dieselbe ihnen verstatten wolte. Die Soldaten, die daselbst in Guarnison lagen, bestunden aus Litthauern, und waren lauter Papisten. Der Elbingische Rath furchte sich demnach vor dieselben. Und dieses um so viel mehr, weil er sich der Gewogenheit der Papisten insonderheit gegen den damahls bevorstehenden Reichs-Tag, gerne versichern wolte. Deswegen that derselbe unserm Intendanten allerley mündliche und schrifftliche Vorstellungen, und berief sich deßhalben auf den neuen Commendanten. Der Herr Major von Hindenberg aber, der die Emigranten mit hundert Reutern von dem Blanckenseischen Regiment begleitete, meldete sich deshalben bey dem Commendanten, und drung darauf, daß man diese Leute solte durchgehen lassen. Endlich wurde es so weit gebracht, daß sie in drey Partheyen durchziehen konten. Der Commendant ließ alle seine Papistische Soldaten so lange zusammen ziehen, bis die Saltzburger ihren Durchzug gehalten hatten, damit aller Unordnung vorgebauet würde. Seinen Adjutanten schickte er ihnen entgegen; da sie denn durch die Brücke und Hinterstrasse in der Vorstadt ankamen. Die Bürgerschafft empfiengen die Emigranten mit der allergrössesten Liebe und Freundlichkeit. Die Zünffte und viele Privat-Personen hatten sich aus Mitleiden bey dem Hof-Rath Behling schon vorher erboten diese Fremdlinge zu versorgen. Folglich kostete es nicht die geringste Schwürigkeit diesen Trup, der über siebenhundert Personen starck war, unter zu bringen. Die Cramer-Zunfft nahm durch ihre Abgeordnete hundert und vier und zwantzig Personen; die Brauer und Bördings-Führer zwey hundert; andere hundert, funffzig, u. s. w. in die dazu bestellte Gärten zur Verpflegung auf. Im Haschken Garten empfiengen die Cramer-Zunfft ihre Gäste mit aller Freundlichkeit. Man führete sie an eine gedeckte Tafel, welche oberwärts unter den Obst-Bäumen mit Planen überzogen, und zwischen zwey Alleen mit Blumen gezieret waren. Als sich die Gäste niedergesetzt, fieng man an mit ihnen zu singen: **Der HErr ist mein getreuer Hirt.** Nach dessen Endigung hielt der Herr Pastor Raschke, der hierzu erbeten war, über 1. Mos. 12. v. 1. **Gehe aus deinem Vaterlande**, &c. eine recht erbauliche Rede, darauf ward gespeiset. Zu Aufwartung waren sechs Männer, Fünff Frauens mit fünff Jungfern bestellet. So bald sie satt waren, fiengen die Gäste selbst an das Lied zu singen: **Nun laßt uns GOtt dem HErrn**, &c. darnach theileten die Frauens-Personen

einem

einem jeden Mann einer jeden Frau, und einem jeden Kinde der Saltzburger zwey gute weisse Hemde, und unter sie zusammen funffzig Ellen Tuch, zur Kleidung aus. Diß war unsern Emigranten sonderlich angenehm. Sie danckten davor demüthig, und wiederholten das GOtt vergelts / vergelts GOtt tausendmahl, ohne unterlaß. Nun wolten sie wieder in ihre Herbergen gehen. Man verlangte aber, daß sie auch des Abends erst speisen solten. Daher lagerten sie sich ins grüne Gras, gegen fünff Uhr stellete sich der Prediger wieder ein, hielt ihnen abermahl eine kurtze Rede, und darauf setzten sie sich zu Tische. Als sie nun etliche Lieder auf ihre Art gesungen hatten, nahmen sie die ihnen vorgesetzte Speisen mit Danckſagung zu sich. Nach der Mahlzeit stimmeten sie wieder ein Danck-Lied an, und giengen endlich nach ihren Quartieren. Andere Wohlthäter begegneten ihren Gästen, die sie zur Verpflegung aufgenommen hatten, eben so liebreich. Man ließ es an nichts fehlen, davon man glaubete, daß es den Emigranten zur Erquickung dienen könte. In den Kirchen hatte man tausend Thaler vor sie gesammlet, welche alsobald unter sie ausgetheilet wurden, ohne was ihnen die Bürger vor sich schenckten. Brod, Toback, Gewürtze und andere dergleichen Sachen, schenckte man ihnen in fast unbeschreiblicher Menge. An Büchern verehrte man ihnen dreyhundert grosse, und zweyhundert kleine Gesang-Bücher, wie auch zweyhundert Stück von Johann Arnds Wahren Christenthum. Und der Prediger an der Neustädtischen Kirche, Herr Achenwall, gab ihnen aus seinen Mitteln hundert Bibeln, und fünffhundert Gesang-Bücher. Des Morgens brachen sie in aller Früh auf. Die Cramer-Zunfft gab ihnen etliche grosse Stücke gekocht Rindfleisch, und einen grossen Korb mit Weitzen Brod mit auf den Weg. Andere theileten gantze Körbe voll Kuchen unter sie aus. Zwey Meilen von Elbingen, in dem Dorfe Trunze, welches jetzt gedachter Stadt gehöret, bewirthete sie die Stadt-Cämmerey, und speisete sie auf das Beste. Die Bauren aus diesen Gegenden kamen häuffig hieher, und schenckten den Saltzburgern mehr als hundert Stück Leinwand. Am 16. August langete der andere Trup Saltzburger in Elbingen an. In Groß-Mausdorf und Förstenau, woselbst sie in der vorhergehenden Nacht das Nacht-Quartier gehalten, wurden sie recht herrlich verpfleget. Einige Herren aus Elbingen reyseten dahin ihnen entgegen, und machten zu ihrer Verpflegung die Anstalt. Man wartete mit einer zubereiteten schönen Mahlzeit vor alle Saltzburger auf sie von Mittage an, bis des Abends um neun Uhr. Als nun die guten Leute in diesen beyden Dörfern ankamen, fanden sie wieder Vermuthen zur Einquartierung, Speise und

Futter vortreffliche Anstalt, und zwar alles ohne Entgeld. Denn die Ersten hatten von ihrem aufrichtigen Wesen bey den Elbingern ein so gutes Andencken hinterlassen, daß sie diese andere Parthey mit unglaublichem Verlangen erwarteten. Als sie nun an gedachtem Tage der Stadt Elbingen sich näherten, wurden sie durch die Stadt geführet und in die Vorstadt gebracht. Die Bedeckung von anderthalb hundert Reutern des Blanckenseischen Regiments, die der Rittmeister von Blanckensee commandierte, führeten sie unter Trompeten-Schall mit blancken Degen durch die Stadt. Sie wurden aufs beste einquartiret, und den 17. August mußten sie auf ausdrückliches Anhalten der Bürgerschafft daselbst Ruhe-Tag halten. So wohl an dem ersten als andern Tage wurden sie dermassen bewirthet, daß es so gut fast noch an keinem andern Ort auf ihrer gantzen Reyse ihnen wiederfahren. So wohl die Herren Geistliche, als die Bürgerschafft überschütteten die Emigranten mit so vielen Gutthaten, daß es kaum zu glauben ist. Sie wurden zu hundert, anderthalb hundert Personen, und bald mehr bald weniger, jede besonders, in verschiedenen grossen und kostbaren Gartens den ersten Abend einmahl, am Rast-Tage zweymahl, und des Morgens vor dem Abzuge nochmahls herrlich gespeiset und getrancket. Man schenckte diesen schlecht bekleideten Pilgrims jedem ein Paar neue Schuhe, wollen und leinen Strümpffe, den Männern Tuch zu Kleidern und Camisölern, den Weibern Seiffe zum Waschen, Frieß zu Röcken, und viel weisse Leinwand zu Hemdern. Die Krancken versorgte man mit Artzney die Pferde mit Futter, und weder im Geistlichen noch Leiblichen ließ man den geringsten Abgang verspühren. Man schaffte Vorspann, damit sie desto leichter fortkommen, und ihre ermüdeten Pferde sich erholen könten. Und als sie weiter reyseten, packte man ihnen alles übriggebliebene Essen, Braten, Fleisch, Wein und weiß Brod auf, welches sie mitnehmen mußten. Denn das aufrichtige und redliche Wesen dieser Fremdlinge verursachte durchgehends in den Gemüthern eine solche Bewegung, daß auch papistische Einsassen, des beständigen Lästerns und Fluchens ihrer Pfaffen ohngeachtet, sich nicht enthalten konten, denselben viel Gutes zu erweisen. Mit einem Worte, wie angenehme Gäste unsere Saltzburger den Evangelischen Elbingern, die gleichfalls vom Papstthum gedrücket werden, und bey solcher Anfechtung auch besser, wie andere, aufs Wort mercken, ist unter andern aus folgendem zu ersehen, welches einer der dasigen Einwohner angemercket hatte, und dem Commissario schrifftlich mit geben mußte. „Den 16. August, „schreibet er, wurden über hundert Emigranten in des Pastor Ach-

„walds

walds Garten von unterschiedlichen Freunden gespeiset; die Pferde,, aber mit Haber, Heu und Stroh versorget. Den 17. wurde ihnen,, Mittags und Abends Speise und Tranck, auch Wein zur Stärckung,, achtzig Paar neue Schuh, vieles Leinen, Bücher und Geld gereicht.,, Man hält sie hier in Elbingen sehr hoch und werth, und kan man mit,, Wahrheit sagen, daß sie uns Evangelische Elbinger bey weitem über,, treffen. GOtt hat uns diese Leute zur Buß-Glocke werden lassen,, und haben wir zu wünschen, daß GOtt uns alle in seiner Gnade er,, halten, und mit dem heiligen Geist regieren wolle, damit ein jeder im,, Glauben an JEsum Christum standhafftig bis an sein Ende verbleibe!,, In dem Dorfe Trunz liessen sie die Elbinger nochmahls verpflegen. Und der Land-Richter, Becker, hatte auch gute Anstalt gemacht, daß sie keinen Mangel leiden solten, wenn sie durch das Bisthum Erm-Land reysen, und auf dem Felde halten müßten. Einer jeglichen Familie wurden gewisse Pfund frisch geschlachtetes und ungekochtes Hamel-Fleisch, ein, zwey oder mehr gantze Brod, Butter, Käse, Mehl und Wein gereichet; welches ein jeder nach seinem Gefallen zurichten könte.

§. 38.

In Preussisch-Holland genossen die Saltzburger bey ihrem Durchzuge auch viel Gutes. Unter andern ließ der dort wohnende Obrist, Herr von Glaubitz, nicht nur hundert Personen auf dem Rath-Hause speisen, und mit Wein und Bier tränckten, sondern die Frau Obristin beschenckte sie auch mit Gelde, neuen Testamenten und Gesang-Büchern. Der Obrist Herr von Thiemen folgete diesem Exempel nach, und schenckte den Emigranten sechzig Pohlnische Gulden. Mühlhausen that auch, was in seinem Vermögen stund. Die Emigranten wurden daselbst mit Speise und Tranck, auch Futter vor die Pferde, bedacht. Diß geschahe auch in Heiligenbeil. Mit Essen, Trincken und Futter beschenckte man diese Pilgrim daselbst. Insbesondere ließ der Herr Obrist von Bonnin viele der Saltzburger speisen, und versahe sie mit einem guten Reyse-Pfenning. Brandenburg bezeugte ihnen gleichfalls alle Willfährigkeit. Unsere Saltzburger fanden daselbst insgemein ein gut Gerichte Fische. Hier bekamen sie eine frische Bedeckung von Reutern, die sie vollends bis Königsberg begleiten mußten. In Pillau freuete man sich ungemein, als die Saltzburger am 28. Julii wegen des Sturms aussteigen, und den dasigen Einwohnern Gelegenheit geben mußten, ihr Mitleiden gegen sie zu bezeugen. Man speisete, tränckte und beschenckte sie daselbst. Sie wur-

Preusch-Holland.

Mühlhausen.

Heiligenbeil.

Brandenburg.

Pillau.

wurden auch in die Kirche geführet, und durch eine erbauliche Predigt an dem innerlichen Menschen gestärcket. Endlich kam denn ein Trup nach dem andern, sie mochten von Berlin aus zu Lande, oder von Stettin aus zu Wasser, ihre Reyse fortgesetzt haben, glücklich nach

§. 39.

Königsberg. **Königsberg**, welches die Haupt-Stadt des Königreichs Preussen, und eine von den grössesten, reichsten und schönsten Städten in Teutschland ist. Hier wurden sie nun mit grosser Liebe und Erbarmung aufgenommen. Die Ersten, die daselbst ankamen, waren bey Stettin zu Schiffe gegangen. Unter dem ersten Zug war kein eintziger Emigrante der selbst Wagen und Pferde hatte. Diß waren lauter arme Leute und Dienst-Bothen, die man aus dem Saltzburgischen zu erst fortschaffete. Folglich giengen diese alle in Stettin zu Schiffe, der erste Transport, der zu Wasser nach Preussen abgieng, ward auf fünff Schiffe vertheilet, das erste Schiff langte vor Königsberg den 27. May an. Es waren hundert und zwantzig Personen auf demselben. Man machte in Königsberg so fort Anstalt, daß sie aus den Schiffen bald könten abgeholet werden. Eine unglaubliche Menge Volcks lief hinaus, so bald man nur hörte, daß die Schiffe mit den Saltzburgern ankämen, und bewillkommeten die Herannahenden unter Vergiessung vieler tausend Thränen. Geld, Bier und Brod reichte man ihnen zu, daß sie sich erquickten. Weil aber die Nacht bereits einbrach, mußten sie noch auf dem Schiffe bleiben. Inzwischen kam nun auch das andere Schiff an. Darum eilete man, daß sie gleich des Morgens in die Stadt geführet wurden. Die Herren Prediger, die Kneiphoffsche Schule, und viele tausend Menschen giengen zur Stadt hinaus, und holeten diese neuen Glaubens-Brüder ein. Man führete sie unter stetswährendem Gesange so fort nach der Dom-Kirche. Herr D. Masecovius hielt ihnen daselbst eine Trost-reiche Predigt, dadurch er ihnen einen Muth einsprach. Am 29. langte auch das dritte Schiff an. Es war bereits Abend als sie ankamen. Daher mußten auch diese noch in der Nacht auf dem Schiffe sich aufhalten. Am folgenden Morgen aber holeten die Herren Geistliche, nebst der Schule, sie herein, und führeten sie in die Altstädtische Kirche, daselbst bewillkommete sie der Herr D. Schultze mit einer Anrede. Wie angenehme Gäste sie der Bürgerschafft waren, kan man aus der Bewillkommung schliessen, die dem Emigranten Prediger, Herrn Brauern, am 29. May von einem frommen Kauffmann schrifftlich zugestellet wurde, als er mit seinen Saltzburgern über die Holtz-Brücke gieng. Sie lautet also:

Seyd

Seyd willkommen Glaubens-Brüder!
Bleibt stets an Christo treue Glieder.
Ihr habt ja Babels Macht verlacht:
Und GOTT hat euch zu uns gebracht.
GOtt woll euch ferner leiten, lencken,
Allzeit den Geist der Wahrheit schencken;
Denn gehts euch nur nach GOttes Will
So hat eur Leib und Seel die Füll.

* * *

Lobt GOtt mit uns { dein GOtt / Ein GOtt / mein GOtt } er heißt.
GOtt Vater, Sohn und heiliger Geist!
Und
Vater! unser aller!

Noch besser aber klinget der wohlgemeinte Zuruf an die Saltzburgischen Emigranten, den Herr M. Bock am 29. May bey ihrer Ankunfft verfassete. Das Gedichte ist vortreflich gesetzt, und lautet also:

1.

Verfolgte fliehet her! kommt, ziehet bey uns ein!
Es soll euch unser Haus und Hertz eröffnet seyn;
Laßt euren Bischoff nur euch Haab und Gut entreissen:
Ihr führt dennoch mit euch das höchste Gut nach Preussen.
Euch bleibet doch das Wort, das allen Schmertz versüßt.
Das Wort, das köstlicher, als Gold und Silber ist.
Es bleibet auch das Haus der festen Glaubens-Lehren,
Das Papst und Hölle nicht mit aller Macht zerstöhren.

2.

Was trauret ihr demnach, erhebet euren Muth!
Seht, was des HErren Arm, an euch für Wunder thut;
Ein Fürst verstösset euch: GOtt will euch selbsten leiten;
Er schützt, Er sorgt für euch, Er steht euch an der Seiten.
Ihr räumt ja nur den Ort, wo Finsterniß regiert,
Wo man die Seelen nicht auf rechter Weyde führt,
Wo man die Seeligkeit auf schwache Wercke gründet,
Und wo ein blindes Volck nur blinde Leiter findet.

3.

Und so verlasset ihr nur ein Egypten Land,
Der Himmel nimmt euch auf, da euch die Welt verbannt,
Dort mußten List und Haß, als Schlangen um euch schleichen,
Nun könnt ihr ungestört dem Höchsten Opffer reichen.
Ihr seyd der Erden Saltz: und da man euch verstößt,
So hat das Saltzburg euch von aller Furcht erlößt.
Ihr seyd, indem man euch für Eifer fast verschlungen.
So, wie ein Jonas nun, ans Ufer durch gedrungen.

4.

Der Himmel wendet euch die Sicherheit und Ruh,
Und seinen Seegen auch mit vollem Maasse zu,
Er kan durch seine Krafft, die Hertzen zu euch lencken,
Was euch entraubet ist, will er euch wieder schencken.
Doch lasset euer Hertz nicht durch des Silbers Schein,
Und dem, was Zeitlich ist, hiebey geblendet seyn,
Und dencket jederzeit, wie daß des Geistes Gaben
Für allem Irrdischen sehr weit den Vorzug haben.

5.

Da euch nun GOttes Huld mit treuer Liebes Macht
In dieses Preussen-Land beglückt anher gebracht,
So müßt ihr künfftig hin auf der bewohnten Erden,
Bey eurer Ruhe nicht, im Glauben schläffrig werden.
Meint nicht daß bißhieher durch eure Glaubens-Treu
Dem grossen GOtt von euch was abverdienet sey,
Und daß ihr nun forthin, da er euch Ruhe gönnet,
Von eurem Eifer auch was unterlassen könnet.

6.

Nein, nein, erweget nur daß Satans Macht und List
Euch so gefährlich noch, wie euer Saltzburg ist,
Laßt eures Geistes Licht jetzt desto mehr entbrennen,
Laßt wie ein guter Baum, euch an der Frucht erkennen,
Beweiset täglich noch in heisser Reu und Leid,
Daß ihr vom Sünden-Wust auch Emigranten seyd.
Schickt Seufftzer und Gebet zu GOttes Gnaden Throne,
Daß sein erhaltnes Wort noch ferner bey uns wohne.

7.

Auf! flehet auch für den, den GOtt zum Schutz erweckt,
Der uns noch diesen Tag als Preussens König deckt,
Daß GOtt für diese That ihn tausendfach beglücke,
Und sein gesalbtes Haupt mit Seegens-Cronen schmücke,
Und daß sein gantzes Haus bis auf den letzten Tag
Wie ein erhöhter Fels beständig bleiben mag.
Daß er, wie Salomo, uns und auch euch regiere,
Daß er sein Regiment bey stillem Frieden führe.

8.

Hierbey erweißt zugleich, daß ihr als Christen lebt,
Dadurch, daß ihr die Schuld den Feinden auch vergebt;
Werfft keinen Haß auf die, so euch vorhin geplaget,
Ach! seegnet den, der euch mit Bann und Fluch verjaget.
Der hat das Christenhum rechtschaffen ausgeübt,
Der, wie es Christus that, auch die Verfolger liebt;
Drum bittet Glaubens-voll, daß GOtt die Feinde lencke,
Und seine Liebes-Gluth in ihre Seelen sencke.

9.

Wohlan! so gehet dann, bewohnt das fette Land,
So euch des Himmels Schluß zum Erbtheil zugewandt,
Seyd fleissig das zu thun, was ihr verrichten müsset,
Denckt, daß man hier sein Brodt im Schweisse nur geniesset.
Gedencket aber auch an jene Vater-Stadt,
Die GOtt im Himmel euch dort vorbehalten hat.
Ach! dahin wollen wir mit euch im Frieden fliehen,
Wenn wir aus dieser Welt als Emigranten ziehen.

Am 31sten May kam auch das vierdte Schiff glücklich zu Lande. Es war eben Pfingst-Abend, und man hatte dasselbe bisher mit Schmertzen erwartet. Es war zwar schon sehr spät, als es kam. Dem ohngeachtet aber wolte man sie nicht auf dem Schiffe lassen. Die Herren Prediger nebst der Löbenichtschen Schule giengen noch selbiges Abends heraus, führeten die Saltzburger herein, und brachten sie noch nach neun Uhr in die Kirche. Herr D. Lysius hielt ihnen in derselben eine Predigt, da denn der Gottes-Dienst erst nach eilff Uhr geendiget war. Endlich kam auch das fünffte Schiff am 11ten Junii

mit zweyhundert ein und zwantzig Köpffen glücklich in Königsberg an. Man hatte dasselbe, weil dessen Ankunfft sich gar zu lange verzögert, bereits verlohren gegeben. Sie hatten aber wegen widrigen Windes vor Wolgast einige Tage still gelegen. Und das war die Ursach ihrer Verzögerung. Als sie nun endlich vor Königsberg ankamen, begunte es schon Nacht zu werden. Folglich mußten auch diese auf dem Schiffe noch eine Nacht aushalten. Der Herr General von Röder schickte demnach einen Unter-Officier mit zwölff Mann dahin, die auf dem Schiffe Wache halten, und dem grossen Zulauff des gemeinen Volcks wehren mußten. Des folgenden Tages frühe kamen die Herren Geistlichen nebst der Sackheimischen Schule, und empfiengen die Emigranten mit dem Vertrauens-vollen Liede: **Wer nur den lieben GOtt läßt walten.** Man führete sie gerades Weges nach der Kirche, in welcher der Herr M. Göster in Gegenwart vieler tausend Zuhörer eine erweckliche Rede hielte. Versorgte man sie nun im Geistlichen, so ließ man es auch an **leiblicher Verpflegung** nicht ermangeln. Man hatte schon vor ihrer Ankunfft, ehe man diese Leute einmahl gesehen hatte, eine Collecte vor sie gesammlet. Es waren in denen vier Haupt-Kirchen, nemlich auf dem Schlosse, in der Altstadt, Kneiphof, und Löbenicht bey tausend Thaler gefallen. Als man nun diese Flüchtlinge gegenwärtig sahe, ward dadurch jedermann zum Mitleiden bewogen. Die Königliche **Krieges- und Domänen-Cammer** sorgete vor ihre Verpflegung, und ließ sie insgesamt in der Communität speisen. Die alte **Hertzogin von Holstein**, und der Herr General von **Waldo** bewirtheten sie den Tag darauf. Und damit sie keinen Mangel leiden möchten, so gieng die **Obrigkeit** ihren Bürgern mit guten Exempeln vor, und verpflegete diese Fremdlinge auf ihren Rath-Häusern. Die **Innungen** folgeten ihr nach, und erquickten diese Leute auch mit Speise und Tranck. Die **Frantzösische Colonie** speisete hundert Mann, und andere Bürger thaten ein gleiches. Ja im Anfange, als die ersten Züge dahin kamen, konte man vielmahls so viel Gäste nicht bekomen, als man bewirthen wolte. Man überschüttete die Saltzburger mit Gutthaten. Andere Einwohner, hohe und niedrige Standes-Personen, Patricien, Kauff-Leute, Zünffte und Gewercke schickten Gelder vor sie ein, deren etliche sich bis auf hundert Ducaten erstreckten. Die Reformirten und Frantzösischen Kirchen trugen auch das Ihrige bey, so gar die Papistische Kirche schloß davon sich nicht aus. Diß bewog auch die guten Leute, daß sie den Commissarium Hermannen, nachdem sie von Königsberg ausgezogen waren, ersuchten: er möchte doch in ihrem Nahmen durch ein Schreiben die Königliche Regierung bewegen, das Ministerium zu

erin-

erinnern, daß sie ihrentwegen öffentlich in allen Kirchen danckten, weil ihnen in Königsberg so viel Gutes wiederfahren. Am 6ten Junii tauffte man in der Schloß-Kirche zwey Kinder, einen Knaben und ein Mädgen. Das Mägdlein hielten Ihro Durchlauchten, die Hertzogin von Holstein, und das Knäblein der Herr General von Röder zur Tauffe. Die übrigen Tauff-Zeugen waren: Der Herr General von Waldau, die beyden Herren Präsidenten von Lesgewand und von Bredau, der Herr Cantzler von Schlieben, Herr Krieges-Rath Sommerfeld, und der Herr Ober-Burgermeister Grab. Des folgenden Tages ward in der Schloß-Kirche wieder eins getaufft. Unter andern vornehmen Tauff-Zeugen war darzu erbethen der Rector Magnificus, Herr Strimesius, und der Herr Krieges-Rath Neander. Nachdem diese abgematteten Leute in Königsberg wiederum erquickt worden, führete man diesen ersten Trup am 10den Junii wieder von dannen, um sie in ihr jetziges Vaterland zu bringen. Vor ihrer Abreise aber theilete der Commissarius den Saltzburgischen Frauens-Leuten durchgehends Hals-Tücher aus, welche die Frau Cantzlerin mit ihren Fräuleins selbst genehet, und Abends vorher zum Commissario geschickt hatte; darauf giengen sie erst alle mit einander nach der Schloß-Kirche. Der Ober-Hof-Prediger Herr D. Quant, hielt ihnen hier eine Predigt: Er legte die Worte JEsu zum Grunde Luc. 6. v. 22. 23. **Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerffen euren Nahmen, als einen Boßhafftigen um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdenn und hüpffet; dann sehet, euer Lohn ist groß im Himmel.** Als er nun ihnen zuletzt den Seegen mitgetheilet hatte, rieff er ihnen noch zu: So ziehet denn hin, ihr meine Brüder und Schwestern in Christo! und bewohnet das Land, welches der HErr euer GOtt euch angewiesen hat. Fürchtet GOtt, und ehret den König! Zehen Paar wurden hier öffentlich in der Kirchen getrauet, welche doppelte Tücher bekamen. Und alle zehen Paar giengen bey dem Eingange in die Kirche, und Ausgange aus derselben Paar bey Paar vor dem Trup her. Nach verrichtetem Gottes-Dienst rücketen sechzig Wagen auf den Schloß-Platz, auf welchen sie nach der Mahlzeit nach Lithauen gehen solten. Der Rath aber theilete noch vorher Geld unter sie aus. Ein Verheyratheter bekam davon einen Thaler, zwölf Groschen, ein Unverheyratheter einen Thaler, und ein Kind funfzehen Groschen Pohlnisch. Endlich gab man ihnen ihre Pässe, und ließ sie noch am 10den Junii aus Königsberg ziehen, um ihre Reyse nach Lithauen fortzusetzen. Den folgenden Zügen erwieß man auch viel Gutes. Denn unsere Saltzburger machten durch ihr aufrichtiges Wesen sich bey jeder-

mann beliebt. Man sahe schon zum voraus, daß GOtt um dieser Leute willen das Land seegnen würde. Darum wünschte man auch unserm **allertheuresten Könige** bey Gelegenheit dessen glücklich eingefallenen hohen **Geburths-Festes** in folgenden wohl-gesetzten Versen von Königsberg aus Glück dazu:

Mein König! laß mich nicht die Schärffe deiner Strahlen,
Nicht Keilen, Blitz und Schwerdt an deinen Adler mahlen,
Vor dem sich Feind und Neid mit kaltem Schrecken beugt,
Wenn er die strenge Macht der Donner-Waffen zeigt.
Nein! dißmahl kan die Welt in seinen starcken Klauen,
An statt der Feinde Raub, der Völcker Nahrung schauen,
Indem er über sie die breiten Flügel streckt,
Und das bedrängte Haupt verjagter Unschuld deckt.
Laß sich der Höllen Grimm mit Macht an Zion wagen,
Und ihren Schwefel-Brand in schwartze Seelen tragen.
Hier ist des HErren Schild! Sein Volck bleibt unverletzt.
Er selbst hat ihrer Wuth ein kurtzes Ziel gesetzt;
Er winckt, und Wilhelm soll zum Wunderwerck der Erden,
Die Zuflucht und der Schutz von seinem Erbtheil werden;
Wird denn ein frommes Volck verfolgt, verbannt, verflucht,
Weil es mit stillem Geist GOtt und die Wahrheit sucht.
Da seine Blindheit weicht, und es der HErr verkläret,
Wird ihm in finstrer Klufft nicht Tag und Licht gewähret.
Weil GOtt es zu sich zieht, so stößt es Babel aus,
Und vor den Glaubens-Schatz verliehrt es Hof und Haus;
Mit seinem Irrthum muß es Gut und Freund verlassen,
Ihr Eyfer liebet GOtt, so muß die Welt es hassen,
Die ihn Furcht, Mangel, Angst und Gram erdulden lernt,
Es von der Gegenwart der Seinigen entfernt,
Da GOtt ihm näher ist mit dem es sich verbindet,
Und mit gestärcktem Geist die Drangsal überwindet.
O seliger Verlust! mehr seliger Gewinn!
So gehst du freudig aus, du weist noch nicht wohin!
Dich lockt zwar Fleisch und Blut, doch wanckst du nicht zurücke,
Du siehst nicht hinter dich, die unverwandten Blicke,
Des Glaubens reiner Zug ist nur auf GOtt gekehrt,
Und dieser schätzt dich auch der schnellen Hülffe werth.
Er sieht herab! daß nichts an eurer Hoffnung fehlet,
Hat sein verborgner Schluß der Preussen Held erwehlet,

Der

Der soll vor dieses mahl sein grosses Werckzeug seyn,
Er öffnet dir sein Thor, er führt dich siegreich ein.
Er öffnet dir sein Hertz, die Königlichen Hände,
Und macht mit deiner Noth auch deiner Furcht ein Ende.
So rühmt denn, daß der HErr noch an sein Volck gedenckt,
Der vor die Heerde wacht, ihr einen Hirten schenckt.
Der mehr ihr finden läßt, als sie durch Zwang verliehret,
Und von der Schlacht-Banck sie auf fette Weyde führet.
O König von Geburth! von Macht, von Geist, von Rath!
O Königlicher Schluß! O Königliche That!
Die bey der späten Welt im Angedencken bleibet,
Und GOtt mit eigner Hand ins Buch des Lebens schreibet.
Mein König ist erhöht, der Recht und Glauben schützt,
(Ihr seht es) fragt nicht mehr: Was seine Macht ihm nützt;
Er weyht der Schätze Gold nur dem, der sie gegeben,
Nicht seiner eignen Lust, er rettet Fremder Leben,
Er steurt gemeiner Noth! diß, diß ist Königlich!
GOtt denckt auf deinen Lohn, die Welt bewundert dich.
Nicht der Verlust und Fall der eignen Unterthanen
Erkaufft dir fremdes Volck. Die aufgelößten Fahnen,
O König! flattern nicht! Dein Heer wird nicht gerückt,
Dein Arm zeigt seine Macht, und hat kein Schwerdt gezückt.
An statt der herben Frucht der Schrecken-vollen Kriege
Würckt und befördert GOtt der Großmuth frohe Siege.
Da seinen edlen Schluß nichts unterbrechen kan,
Sieht er auf keine Zahl und keine Kosten an,
Der Völcker Wachsthum macht sein weites Reich nicht enge,
Die Freude wohltzuhun mehrt sich mit ihrer Menge;
Den König reuet nicht, was er einmahl beschließt,
Den König, der so groß, als unerschöpfflich ist.
Was ist es doch vor Lust, Dir, **o Monarch!** zu dienen,
Dem selbst das Glücke dient, dem so viel Palmen grünen!
Ihr neidet mich mit Recht, die ihr mich glücklich schaut,
Daß mir des Himmels Gunst sein Helden Lob vertraut,
Das mir nicht mühsam wird. Wie können Worte fehlen,
Wo so viel Thaten sind? Ich darff nur eine wählen,
Mir mangelt keine Gluth bey seinem Gnaden-Blick
Mein König würckt, erhält, verbessert mein Gelück.

Dein Arm ist über mir, nur du bist meine Stütze,
Nur deine hohe Huld reicht mir, was ich besitze.
Dir schreib ich alles zu, Dein Ansehn läßt allein
Der fremden Höfe Gunst mir auch ersprießlich seyn.
Diß ist zwar viel vor mich, vor Dich, mein Held, zu wenig,
Dem alles möglich ist; Du bist **ein grosser König!**
Dein Schluß, dein Winck, dein Wort läßt einen nicht allein,
Läßt Reiche, Völcker, Staat, und tausend glücklich seyn;
Drum laß ich diesen Tag mein mattes Wünschen schweigen,
Da tausend Seufftzer schon vor Dich gen Himmel steigen.
Schau, wie dein neues Volck mit festem Glaubens-Muth
Vor Dich den Himmel stürmt! der Freuden Thränen-Fluth
Wird wie der Morgen-Thau Dein fettes Land benetzen,
Und GOtt Dein Glück und Haus auf Felsen-Höhen setzen.

§. 40.

Beschluß dieses Capitels.

So haben wir nun unsere Saltzburger bis nach Preussen begleitet. Es ist, GOtt sey Danck! kein einziger Trup von ihnen unglücklich gewesen. Sie stunden zwar alle mit einander, wenn sie von Berlin reysen solten, in grosser Furcht, sie mochten zu Wasser gehen, oder ihre Reyse zu Lande fortsetzen sollen. Jene furchten sich vor dem Ungestüm der Meeres-Wellen. Diese waren besorgt wegen der Bitterkeit der Papisten durch deren Länder sie ziehen mußten. GOtt hat sie aber alle so wohl zu Wasser als zu Lande vor aller Gefahr gesichert, wider Unglück beschützet, und sie glücklich hinüber geführet. Zwar die zu Wasser reyseten, hatten mit einem gefährlichen Feinde zu kämpffen. Sie mußen fast alle der See-Kranckheit herhalten. Es ist diß zwar eigentlich keine Kranckheit. Die ungewöhnliche Bewegung des Schiffes verursachet nur eine ausserordentliche Bewegung des Haupts und der Eingeweyde. Man kan daher wenig essen, und muß sich zuweilen brechen. Aber doch verspühreten sie dabey eine grosse Schwachheit. Diß kan man sich leicht einbilden. Die Saltzburger waren der Schiff-Fahrt nicht gewohnt. Sie bekömmt insgemein denen übel, die sich zum ersten mahl den Fluthen des Meers anvertrauen. Die Bewegung und Veränderung auf dem Meer ist so groß, daß es nur die glauben können, die es selbst empfunden haben. Und dergleichen Ungemach, mußten sie von Wolgast bis nach Pillau ausstehen. Doch kan man diesen Weg bey gutem Winde in sechs und dreyssig bis acht und viertzig Stunden zurück legen. Es ist auch kein eintziger davon gestorben. Und

es

es ist diese Kranckheit sonderlich für die, welche in den Preussischen Landen bleiben müssen, ungemein gesund. Diejenigen, die dieselbe ausgestanden, waren nie munterer und gesunder, als da sie auf das Land traten. Die andern hingegen, die auf der See recht munter waren, und keine See-Kranckheit verspühreten, sind hernach fast alle tödtlich kranck worden, oder auch gestorben. Die Züge der Saltzburger, welche mit ihren eigen Pferden und Wagen ihre Reyse zu Lande fortsetzeten, wurden jedesmahl mit einer guten **Bedeckung von der Reuterey** versehen. Sie mußten nothwendig durch das Pohlnische reysen. Man besorgete daher, daß auch hier die Papisten diese Leute anfechten, und ihren Grimm gegen sie auslassen möchten. Daher wurde einem jeden Hauffen, bald hundert, bald anderthalb hundert, bald mehrere, bald weniger Reuter, nachdem man es nöthig fand, zugegeben, die sie durch das Pohlnische begleiten mußten. Folglich mußte man sie wohl unangetastet lassen. Und so kamen denn sie alle mit einander nach und nach glücklich nach Preussen.

Das zweyte Capitel.

Wie die Emigranten auf ihrer Reyse von Berlin bis Preussen Papistischer seits aufgenommen, und was ihnen von den Papisten Gutes oder Böses zugefüget worden.

§. 1.

Papistischer seits hat man unsern Emigranten von Berlin bis Preussen mehr Böses als Gutes erwiesen. Und darum wollen wir erst erzehlen, wie einige Papisten hie und da ihren Grimm gegen diese Flüchtlinge ausgelassen. Die ersten, die sich an diesen Pilgrim zu reiben, und ihnen Tort zu thun suchten, waren Papistische Siebmacher, diese Heckeln-Träger-Waare befand sich eben in Dramburg, als die Saltzburger daselbst ihren Einzug hielten. Sie suchten alsobald einige Bier-Musicanten auf, liessen sich von denselben, da jene mit Gebet und Gesängen ihren Einzug hielten, lustig aufspielen, verlachten und verspotteten dabey die armen Saltzburger, und wiesen mit Fingern auf sie. Ehe sie sichs aber versahen, wurden sie auf Befehl des Burgermeisters gefänglich eingezogen, und deßhalb gebührend bestrafft. Den andern Streich brachte ihnen in Pinno ein Pferde-

Wie die Papisten sich gegen sie verhalten.

In Dramburg.

In Pinno.

Pferde-Knecht bey, der zu den Moscowitischen Kuppel-Pferden gehörete. Es war ein Polacke, und verstund gar kein Teutsch. Dieser kam des Abends, als eben mit ihnen eine Bet-Stunde gehalten wurde, gantz rasend und besoffen vor den Saltzburgern vorbey gerennet, fassete ein kleines Saltzburgisches Kind beym Kopffe, drehete es herum, und schlug es mit voller Macht auf den Kopff, daß es blutend zur Erde fiel. Man wolte diesen Bösewicht einziehen, und nach Verdienst bestraffen. Aber nicht allein des Kindes Eltern, sondern auch alle andere Saltzburger baten für ihn, daß man denselben gehen liesse. GOtt, sagten sie, **wird es schon richten.**

§. 2.

In Bütow. Als unsere Emigranten in Bütow am 20sten Aug. einziehen wolten, kam ihnen eine grosse Menge Volcks entgegen. Unter diesen war auch ein Papistischer Pfaffe, der auf einem in der Nachbarschafft liegenden Dorffe wohnet, und in der Papistischen Kirche zu Bütow die Amts-Verrichtungen verwaltet. Dieser suchte die Emigranten im Glauben irre zu machen. Er hatte sich zuvor toll und voll gesoffen. Die Emigranten aber begegneten ihm so gründlich, daß er mit Schimpff und Schanden abziehen mußte.

§. 3.

In Dantzig. Der Castellan zu Dantzig war diesen Leuten so abgeneigt, daß er sie auch vor Augen nicht sehen wolte. Zu dem Ende wolte er den Tag vorher, ehe er die Saltzburger vermuthen war, aus der Stadt reysen, um nichts von ihnen zu hören noch zu sehen. Aber eben, als er heraus fuhr, kamen mit den Dantziger Soldaten, von welchen die Saltzburger denen Preussischen Soldaten abgenommen, durch das Dantziger Gebiete geführet, und hernach den Unsrigen wieder übergeben wurden, unsere Emigranten an. Der Castellan, der bereits einige Wagen vorbey fahren lassen, und nicht so gleich beobachtet hatte, daß dieses die Saltzburger wären, mußte also wider seinen Willen mit seinen Wagen draussen halten, und alle Saltzburger vorbey passiren lassen, weil er ohnmöglich aus dem Wege beugen konte. In Dantzig selbst durffte man diese Leute der Papisten halber nicht einmahl zur Verpflegung wieder aufnehmen, wolte man anders nicht einen Aufstand erwarten. Von den meisten hörete man nichts als Schelten, Lästern und Verspottung gegen diese Neubekehrte.

§. 4.

In Dennemörse. Zu Dennemörse in Pohlen, welcher Ort meist Evangelische Einwohner hat, mußten sie die gantze Nacht auf dem Felde unter freyem Himmel

Himmel bleiben. Der dasige Papistische Edelmann hatte seinen Unterthanen verbieten lassen, keinen eintzigen von den Emigranten unter das Dach zu nehmen, welches die Evangelischen dißmahl zu ihrem grössesten Leidwesen mußten geschehen lassen. In Pohlnischen Berend giengs ihnen nicht besser. Man wolte die Emigranten mit ihrem Vieh nicht einnehmen, ja die dasigen Einwohner bezeugeten sich so unbarmhertzig, daß sie den Saltzburgern kein Bißgen Brodt geben wolten. So gar die Eymer von den Brunnen hiengen sie ab, daß sie kein Wasser bekommen möchten. Doch brachten endlich noch die Reuter durch ihr Bitten so viel zuwege, daß man ihnen um Geld verkauffte, was sie nicht entbehren konten. Sie mußten aber alles doppelt bezahlen. Im September kam wieder ein starcker Trup dadurch. Es kostete aber wieder viele Mühe, ehe sie in dieser Stadt Herberge erlangen konten. Bey dem damahligen kalten Wetter war es unmöglich, daß diese Leute mit ihren krancken Kindern unter freyem Himmel bleiben konten. Wolte man ihnen nun Herberge verschaffen, so mußte der Führer einem jeden Polacken, der einige einzunehmen sich erbitten ließ, vier Groschen voraus bezahlen. Am 22sten September langte abermahl eine Parthey Saltzburger in Berend an. Wolten sie dißmahl Herberge haben, so mußten sie den Polacken erst viel Futter und andere Lebens-Mittel abkauffen. Viele von den Pohlnischen Wirthen wolten die armen Leute zwingen, daß sie mehr Bier trincken solten, als sie vertragen konten. Die diesem Willen nicht folgen wolten, solten vier Groschen Schlaff-Geld geben. Doch dieses ward noch durch den dasigen Burgermeister, bey welchem der Hauptmann und Commissarius ihr Quartier hatten, dißmahl hintertrieben. Nur einem eintzigen, der schlechterdings nicht anders wolte, und den Leuten ihre Sachen vorzuenthalten drohete, mußte man vier Groschen vor die Beherbergung bezahlen.

§. 5.

In Königsberg. In Königsberg selbst suchte man von Seiten der Papisten unsern Saltzburgern einen bösen Nahmen zu machen. Man hatte nemlich einige Papisten bestellet, die für Saltzburger wolten angesehen werden. Zu dem Ende brachten dieselben einiger Emigranten Kleider an sich, verkappeten sich in denselben, und giengen in solcher Tracht in der Papistischen Kirche zum Abendmahl. Darauf breitete man es aus, daß diese Neubekehrte, dennoch im Hertzen der Papistischen Religion zugethan wären, ob sie gleich mit dem Munde zur Evangelischen Kirche sich bekenneten. Nach genauer Untersuchung aber fand man, daß solches eine vermachte Charte sey, und daß man nur suchte die guten Saltzburger bey

ihren Glaubens-Brüdern verdächtig zu machen. Und also nahmen sie diesen guten Leuten mit der andern Hand wieder, was sie ihnen mit der einen gegeben, da sie auch zu den Collecten etwas beygetragen, die den Saltzburgern zum besten in Königsberg gesammlet war.

§. 6.

Das Gute, so ihnen an Papistischen Oertern erwiesen.

Doch fanden sie auch im Pohlnischen zuweilen eine Erquickung. In Bütow bezeugete sich ein Papistischer Schuster gantz Christlich gegen diese Emigranten. Man hätte keine bey ihm einquartieret. Er bat aber freywillig darum, daß man ihm etliche zur Verpflegung zukommen liesse. Als er nun zwölf Personen erlangete, verpflegte er sie nach seinem besten Vermögen. Diß that er deswegen, weil er in ihrem Lande auf seiner Wanderschafft auch viel Gutes genossen hatte. Diß sahe man auch in Elbingen. Die dasigen Papistischen Einwohner konten sich, alles Lästerns und Fluchens der Pfaffen ohngeachtet, nicht enthalten, den frommen Saltzburgern viel Gutes zu erweisen. Zu Dennemörse, welcher Ort, wie gedacht, meist Lutherische Einwohner hat, mußten zwar die Ersten mit Menschen und Pferden unter freyem Himmel bleiben, weil es der Papistische Edelman so befohlen. Allein die andern wurden daselbst besser aufgenommen, als sie vermuthet hatten. Der Edelman ließ in seiner Raserey etwas nach, und sahe seinen Evangelischen Unterthanen durch die Finger. Diese aber machten sich eine Freude daraus, solchen Flüchtlingen nach allem Vermögen Gutes zu thun. Einige Papisten folgeten den Evangelischen nach, und bezeugeten sich mitleidig gegen diese Fremdlinge. Man hielt hier des Abends unter freyem Himmel eine Beth-Stunde, wobey viele Papistische Polacken sich mit einfunden. Ein Unter-Officier von den Reutern, die den Saltzburgern zur Bedeckung mitgegeben war, mußte, weil er die Pohlnische Sprache verstund, auf Befehl des Herrn General-Major von Tresco acht auf der Polacken Reden geben. Dieser hörete, daß einige derselben die grosse Andacht der Saltzburger dahin ausdeuteten, als ob es ihnen sehr gereue, daß sie von Saltzburg ausgezogen, man solte sie nur ansehen, wie betrübt sie wären, da dieser junge Mensch (womit sie den Canditaten Lieberkühn, der sie begleitete, meineten) der nicht einmahl ein schwartz Kleid trüge, ihnen eine neue Lehre verkündigte. Es wurde damahls eben der andere Articul unsers Christlichen Glaubens erkläret, und gewiesen, wie man bloß auf das Verdienst Christi sich gründen, und aus lauter Barmhertzigkeit durch den wahren Glauben an JEsum seelig werden müsse.

§. 7.

Was ihnen aber in Pohlen noch über dem Gutes wiederfuhr, das rührete nicht sowohl von den Papisten, als vielmehr von der Gütigkeit der Evangelischen her. Am 24. September kam eine Parthey in dem Pohlnischen Dorffe Broddo an. Es waren daselbst eben Dantziger Schlächter eingekehret, welche fette Ochsen eingekaufft hatten. Als diese von der Ankunfft der Emigranten höreten und vernahmen, daß ihnen einige Tage hindurch wenig Gutes erwiesen, schlachteten sie also bald einen von den besten Ochsen, und schenckten denselben den Saltzburgern, daß sie ihn braten und verzehren möchten Eine andere Parthey Saltzburger, die zu Anfange des Novembers durch das Pohlnische reyseten, hatten das Glück, daß sie in Pohlen so gut, als im Preussischen verpfleget wurden. Und diß kam daher, es wohnet in Pohlen ein Major von Böhnen, dessen Sohn in Preussischen Diensten, unter den Gens d'Armes als Rittmeister gestanden, kurtzens aber gestorben war, dieser wurde von dem Commissario um ein Nacht-Lager ersucht. Er erklärte sich also bald, daß er alle seine vier Dörfer darzu hergeben wolte; da denn die Emigranten mit recht gutem Nacht-Quartier versehen wurden. Der Herr Major hatte selbst auf seinem Schlosse bey die achtzig Saltzburger, die er speisete und tränckte, und deren Pferde er mit hinlänglichem Futter unterhielt.

Noch etwas von dem, was ihnen in Pohlen Gutes wiederfahren.

Das dritte Capitel.

Wie die Saltzburger auf ihrer Wanderschafft von Berlin bis in Preussen von den Juden aufgenommen.

1.

Unsere Saltzburger haben auf ihrer Wanderschafft von Berlin bis Preussen nicht viel Oerter betreten, darinn Juden wohnen. Folglich wird unsere Erzehlung von dem Verhalten der Juden gegen diese Pilgrim gantz kurtz seyn. Fast nirgends (*) hat sich ein Jude gefunden, der diese Betrübten noch weiter betrübet hätte. Ein

Einleitung.

(*) In dem ersten Theile dieser Geschichten hat man noch das Bezeugen eines Juden in Coburg gegen diese Pilgrim vergessen. Dieser Jude, der nicht weit von der Stadt wohnet, schickte am 21. Junii 1732. als man vor die Saltzburger

eintziger wolte sich in Neustadt-Eberswalde an ihnen vergreiffen, und auf das gute Geld, das er ihnen auswechselte, und ungültige Müntze dagegen von ihnen annahm, gar zu viel Aufgeld nehmen. Sonst weiß man keinen Juden der unsern Emigranten auf ihrer Reyse zur Last gereicht.

§. 2.

Die Juden haben sich allenthalben liebreich erwiesen.

Allenthalben, wo Juden wohnten, erwiesen sie diesen Flüchtlingen alle Liebe. Zu **Bahn** bat sich ein Jude von diesen Leuten zwölff Köpffe zur Verpflegung aus. Und als ihm seine Bitte gewähret wurde, speisete und tränckte er sie nicht nur nach seinem besten Vermögen, sondern er beschenckte auch einen jeden besonders mit etwas Gelde.

§. 3.

In **Franckfurt an der Oder**, baten einige Juden den Herrn Burgermeister Thering inständig, daß er ihnen doch auch einige von diesen Flüchtlingen zur Verpflegung überliesse. Und ob sie gleich wegen der gar zu grossen Begierde der Franckfurtischen Christen, diese Glaubens-Brüder selbst zu verpflegen, hierinn ihrer Bitte nicht konten gewehret werden, so suchten sie dennoch ihr Mitleiden gegen sie auf eine andere Art an den Tag zu legen. Sie sammleten nemlich zu zwey unterschiedenen mahlen unter sich eine Collecte vor diese Pilgrim. Das erstemahl überlieferten sie zwantzig Reichsthaler. Und zum andern mahl brachten sie zehen Reichsthaler, mit Bitte, daß man solches von ihren Händen annehmen möchte. Auch in **Dantzig** beschenckten die Juden unsere Emigranten mit Geld, und auch andern Sachen.

§. 4.

In **Königsberg** legten sie auch Proben ihres Mitleidens gegen die Saltzburger ab. Unter andern schenckte ihnen der Jude, Moses Levin, zwey Orthofft Wein, damit sich die Abgematteten auf der Reyse dadurch wiederum erquicken könten. O daß sie doch auch nun zugleich auf die Wunder dieser Zeit merckten, und sich bekehreten von der Finsterniß zum wunderbaren Licht!

Das

burger eine Collecte sammlete, zwey Gulden aufs Rath Haus, mit dieser Uberschrifft: **Standhafften, armen vertriebenen Leuten ein Klein Präsent.** Deßgleichen thaten auch eben damahls die Würtzburgischen und Bambergischen Juden, welche durch Coburgische Bürger etliche Gulden und Thaler überreichen liessen.

Das vierdte Capitel.

Von dem Zustande unserer Preussischen Saltzburger in ihrem nunmehrigen Vaterlande, dem Königreich Preussen.

§. 1.

Einleitung.

Jederman trägt ein Verlangen eine genaue Nachricht zu sehen, wie es unsern Saltzburgern in Preussen gehe, und in was für Umständen sie sich befinden. Jetzt wird man solchem Verlangen ein Genügen thun. Bisher hat solches nicht füglich geschehen können. Eine gute Sache erfodert auch ihre gehörige Zeit. Und wolte man keine unzeitige Früchte abschneiden, so mußte man die rechte Zeit abwarten. Achtzehn tausend Menschen konten nicht in achtzehn Tagen untergebracht und in guten Stand gesetzet werden. Was für eine Thorheit ist es demnach, wenn ein Geschicht-Schreiber mitten in der Verwirrung die Feder ansetzt, den Zustand so vieler Menschen zu beschreiben, und von ihren Umständen eine Erzehlung anzustellen? Kan auch eine solche Geschichte ohne die gröste Unvollkommenheit, und ohne tausend Unwahrheiten seyn. Diß hat uns bewogen, unsere Feder bis hieher ruhen zu lassen. Man hat nichts in die Welt hinein schreiben wollen, ehe man von der Saltzburger Umständen, und Einrichtungen nicht völlige Gewißheit gehabt. Und da man dieselbe nun guten Theils erhalten, so hoffet man das allgemeine Verlangen der Menschen hiedurch stillen zu können. (*)

(*) Der allen Geschicht-Schreibern zu kluge Verfasser der ausführlichen Historie der Emigranten, die in Leipzig heraus gekommen ist, beschrieb schon in seinem dritten und vierdten Theile den Zustand unserer Preussischen Saltzburger, als dieselbe kaum in Litthauen angekommen waren. Er resonniret aber so unbesonnen und unglücklich, daß man sichs von einem vernünfftigen und klugen Manne kaum gedencken könte, wenn man es nicht vor Augen hätte. Man sehe selbst, was er in dem dritten Theile p. 235. §. 3. und anderswo mehr, vor ungewaschen Zeug zu Marckte bringet. Das rühret von seiner Uebereilung her. Er konte die Zeit nicht abwarten, da was Zuverläßiges zu melden möglich war. Ich bin gewiß, daß, wo er jetzo seine Historie schriebe, und genauere Nachricht von den Sachen eingezogen hätte, er in allen vier Theilen an unzehlbaren Ortern sich gäntzlich widersprechen würde. Übrigens möchte er doch unsern Staat nur unangefochten lassen, der gewiß nie etwas ohne trifftige Ursachen thut, aber nicht gehalten ist, vorgedachtem Herrn Verfasser dieselben vorher zu entdecken.

§. 2.

Die Saltzburger wohnen in Litthauen.

Die meisten Saltzburger, welche nach Preussen gegangen, wohnen in dem Theile dieses Königreichs bey einander, welches man Litthauen nennet. Man kan dieses Litthauen in der Land-Charte vor Augen sehen, die diesem zweyten Theile beygefüget ist. Die Beschreibung desselben aber findet man oben nach allen besondern Umständen, und kan daselbst nachgelesen werden. In den Königlichen Aemtern und Städten dieses vortrefflichen Landes waren schon im vorigen Sommer allein eilff tausend neun hundert und ein und achtzig Personen würcklich angesetzt. Wer bewundert hierbey nicht die weise und erbarmende Vorsehung GOttes? GOtt scheinet durch eine starcke Pest diesem Volcke allhier nicht nur Platz gemacht zu haben; sondern ich weiß auch nicht, ob sie in der gantzen Welt unter Glaubens-Brüdern ein Land antreffen würden, da sie alle bey einander seyn, und nicht allein Aecker, Häuser und Scheunen, sondern auch nöthigen Besatz ohne alle Bezahlung hätten in Besitz nehmen dürffen. Und diß ist doch würcklich in Litthauen geschehen. Schon damahls wohneten bey zwölf tausend bey einander. Sie wohneten mitten unter ihren Glaubens-Brüdern, und nahmen grössesten Theil Aecker, Häuser, Scheuren, und dazu allen nöthigen Besatz ohne alle Bezahlung an. Zwar die auf diese Weise eingesetzet sind, und vor ihr Geld nichts bezahlet haben, sind eigentlich nicht Eigenthums-Herren von ihrem Acker, Gebäuden und Besatz. Die Aecker und Felder gehören dem Könige zu. Der König giebt sie ihnen auch umsonst. Aber sie können es doch als eigen nutzen, und auf Kindes Kind vererben, wenn sie es anders bestreiten können und sich als gute Wirthe aufführen. Manche von diesen haben nur gleich anfangen dürffen zu mähen, was sie nicht gesäet hatten. Etliche funden die Scheuren voll Getrayde: andere trafen schon einen Boden voll Korn an. Und da ihre angenehmsten Speisen aus Milch und Mehl bereitet werden, so finden sie in Litthauen nichts häuffiger, als dieses. Fleisch, Fische, Federn, Kleider und was zur Nahrung dienet, kauffen sie hier so wohlfeil, daß ich zweifle, ob sie an einem andern Orte alle diese Vortheile bey einander finden werden. Und in diesem gesegneten Lande wohnen nun jetzt die meisten von unsern Saltzburgern.

§. 3.

Bitten, daß man sie bey einander lassen möge.

Es war unsern Emigranten ungemein daran gelegen, daß sie in ihrem neuen Vaterlande bey einander bleiben, und die Familien nicht getrennet werden möchten. Darum gaben diejenigen, die aus

dem

dem Gerichte Werffen und Bischoffshofen waren, bey ihrem Durchuge in Berlin am 30. Junii 1732. folgende Bittschifft ein:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr!

Gleich wie der Allmächtige GOtt zu jetzigen Zeiten unterm finstern Papstthum den hellen Schein des werthen Evangelii, JEsu Christi in unsern dunckten Hertzen angezündet: So hat, auch der Allmächtige König aller Könige in Ew. Königlichen Majestät allertheuresten Seele seinen Willen kund gemacht, und bey unserm äussersten Betrübniß vor aller Welt offenbaret, daß durch Ew. Königliche Majestät uns angesonnene allergnädigste Protection wir mit Hinterlassung meist des Unsrigen uns den Finsternissen entreissen können. Nun möchten wir wünschen, vielfache Zungen in unserm Munde zu haben, die grossen Wohlthaten, des noch unsern Augen verborgenen GOttes an Ew. Königliche Majestät sichtbaren eingegossenen Vater-Liebe mit Singen und Beten aufs herrlichste preisen zu können. Wir können aber nur unteutsch lallen, und wollen uns der teutschen Aussprechung je mehr je weiter in Ew. Königlichen Majestät Landen in Hertzens-Innbrünstigkeit suchen theilhafftig zu machen. Indessen so reitzet uns unsre allerunterthänigste Devotion Ew. Königlichen Majestät so viel Millionen Danck, als Dieselben allergnädigst geruhet, an uns betrübte, jedoch in unserm Heylande JEsu Christo, als den unendlichen alles in allen wieder erfreute Seelen, eintzelne Thaler verwendet, und wir sonst Gutes unter allen Ew. Königlichen Majestät gleichförmig gesinneten wohlthätigen getreuesten Unterthanen genossen haben, allerdemüthigst abzustatten. Die Devotion, machet uns unterwindend, daß wir aus allem demüthigsten Vertrauen, unsers demüthigsten Ansinnens gewehret zu werden Ew. Königlichen Majestät dabey allerunterthänigst ersuchen, uns nach unsern Familien, wie wir in Saltzburg gewohnet, in Preussen und Litthauen; oder, wo Ew. Königliche Majestät unsere Wohnung ausersehen haben, gleichergestalt in gewisse Districten nach Möglichkeit niedersetzen zu lassen. Verharrende unter Seufftzen und Gebet vor Ew. Königlichen Majestät und Dero Königlichen Hauses hohen Wohlseyn, und in Hoffnung allergnädigster Gewehrung unsrer Bitte

Ew. Königlichen Majestät

Berlin, den 20. Junii 1732.

Sämtliche aus dem Amte Werffen und Land-Gerichte Bischoffshofen allhier durchreysende Saltzburgische Emigranten.

§. 4.

§. 4.

Se. Majestät lassen deshalben eine Verordnung nach Preussen abgehen.

Diese Bittschrifft hatten sie selber unter einander aufgesetzt. Weil sie aber nach ihrer einfältigen Schreib-Art etwas unförmlich klung, so wurde sie in eine andere Form gegossen, doch so, daß die von ihnen gebrauchte Ausdrückungen mehrentheils beybehalten sind. Nun hatte zwar unser Theurester König schon vorher deshalben Sorge getragen, ehe die Saltzburger einmahl darum baten. So bald aber diese Bittschrifft ihnen vorgeleget war, schickten sie dieselbe, mit einer allergnädigsten Verordnung an die Krieges- und Domainen-Cammer nach Preussen. Die Königliche Verordnung war also abgefasset:

Friederich Wilhelm, König in Preussen, ꝛc.

Unserm ꝛc. Wir remittiren hierbey abschrifftlich an euch, was die vor wenig Tagen allhier durchgereysete Saltzburger Emigranten aus dem Amte Werffen und Land-Gerichte Bischoffshofen wegen ihrer Ansetzung in gewissen Districten und Dorffschafften zusammen allerunterthänigst vorgestellet und gebeten haben, mit allergnädigstem Befehl, Unserer euch hiebevor bereits bekandt gemachten Prätension gemäß, die Supplicanten gebetener massen, so viel immer möglich, in gewissen Districten und Dörfern unzertrennt anzusetzen, damit sie sich desto besser unter einander hülfliche Hand leisten können. Seynd ꝛc. Gegeben, Berlin den 13. Julii 1732.

Friederich Wilhelm.

An die Preussische Kriegs- und Domainen Cammer.

Von Viereck, von Happe.

Seine Majestät hatten unter diese Verordnung höchst eigenhändig noch diese Worte darunter geschrieben: So viel es sich thun läßt, sonder Ruin meiner alten Unterthanen. Dabey ließ es unser Allergnädigster König noch nicht bewenden. Sie schickten auch noch den würcklichen Staats- und Kriegs-Minister den Herrn von Görne dahin, der vor ihr Unterkommen sorgen, und der Emigranten Bestes auf alle Weise befördern solte.

§. 5.

Und sodann reyseten denn von unsern Saltzburgern ein Trup nach dem andern von Königsberg mit Freuden ab, um ihr künfftiges Vaterland zu betreten. Die Ersten brachen von Königsberg auf am 10. Junii

Junii, und kamen am 17. in Gumbinnen glücklich an. Diesen folgete bald eine andere Parthey, welche den 21. Junii in Gumbinnen glücklich ankam. Beyde Züge wurden ordentlich eingeholet. Die Herren Geistlichen, nebst der Schule, kamen ihnen vor der Stadt entgegen. Diesen zweyten Trup empfieng man mit dem Lied: Der HErr ist mein getreuer Hirt. Man führete sie unter stets währendem Gesang hinein. Und vor dem Rath-Hause wurden sie von einem der Herren Prediger mit einer erbaulichen Anrede bewillkommet. Nach geendigter Rede verlegete man sie in die Quartiere. Am andern Tage führte man sie in die Kirche. Nach verrichtetem Gottesdienst wurden sechs Paar in der Kirche ehelich zusammen gegeben. Noch an eben diesem Tage, welches der 22. Junii war, machte man den Anfang diese Leute würcklich anzusetzen, und ihre Wohnungen ihnen anzuweisen. Zu dem Ende wurden über dreyhundert Mann nach dem Stutthen-Amte gebracht. Man wieß sie daselbst an, übergab ihnen Häuser, Scheuren, Aecker, und den nöthigen Besatz, und ermahnete sie, daß sie fleissig wirthschafften solten. Hierüber waren sie von Hertzen vergnügt. Nur winselten einige, daß man sie nicht nach den Gerichthen eingetheilet hatte, nach der Art, wie sie in Saltzburg wohnhafft gewesen. Indeß lief die Königliche Verordnung ein, daß man dahin sorgen solte, wie sie in gewisse Districte eingetheilet würden. Man änderte es demnach alsobald wieder, und machte die Verfügung, daß die Familien, die getrennet, wieder bey einander geführet wurden. In den drey folgenden Tagen vertheilete man auch alle die übrigen, die dasmahl in Preussen zugegen waren. Und also waren am 25. Junii schon alle die acht hundert und etliche viertzig Saltzburger untergebracht, die nach Litthauen kamen. Die Verlegung dieser Leute geschahe in folgenden Oertern: In dem Stutten-Amte, Stannitschen-Amte, in der Stadt Darkehmen, im Pflicken-Amte, im Maygunischken-Amte, im Brackupöhnen-Amte, im Szirgupöhnen-Amte, im Göritten-Amte, und in den Aemtern Kattenau, Budupöhnen, und in der Stadt Gumbinnen. Die an diesem letzten Orte untergebracht wurden, waren theils ledige Leute, theils aber alte und abgelebte, die man in das Hospital brachte.

Sie kamen nach Gumbinnen, und werden nach und nach angesetzt.

§. 6.

Im Monat Junii, Julii und August kamen in unterschiedenen Zügen bey vierdtehalb Tausend Saltzburger in Litthauen an, die zum Theil schon gute Pferde mit sich führeten. Sie wurden so, wie sie ankamen, auch untergebracht. Und da viele ledige Leute darunter waren,

Man bringt noch mehrere unter.

ren, so zerstreueten sie sich, daß man nicht wußte, wo sie blieben. Zu Ende des August-Monaths versicherte Herr von Görne schon in seinem abgestatteten Bericht, daß der Plan auf zwantzig tausend Personen eingerichtet wäre, die nach und nach, wenn vorher Anstalt gemacht wäre, könten untergebracht werden. Ja auch die von Adel und sämtliche Cölmer kamen krafft solchen Berichts häuffig ein, und baten sich Saltzburger aus. Da denn versichert wurde, wenn der König auch diesen die Saltzburger überlassen würde, noch eine grössere Zahl in Litthauen unterbracht werden könte, als man diesem Lande sonst würcklich zugedacht hätte. Bey der Eintheilung verhielt man sich so, daß sie dort eben auf den Fuß angesetzt wurden, wie sie im Saltzburgischen angesetzt gewesen. Einen jeden ließ man bey seiner Handthierung bleiben. Einer, der im Saltzburgischen ein Bauer gewesen, und mit dem Acker-Bau umgegangen, wurde in Litthauen wieder ein Bauer, ein Knecht wurde ein Knecht, die Mägde kamen auch dort unter als Mägde.

§. 7.

Einige kauffen sich Cölmer-Güther.

Andern Saltzburgern aber, die selbst etwas Geld mit sich brachten, wurden **Cölmische Güther** angewiesen, die sie kauffen konten. Es gab dergleichen Frey-Güterchens genung, die ihnen feil gebothen wurden. Nur die Besitzer dachten etwas hoch damit hinaus. Doch es wurde auch davor gesorget, damit die guten Saltzburger sich hierinn nicht hintergehen liessen. Dem Herrn Amts-Commissario Schrödern der in Gumbinnen wohnet, ward Befehl ertheilet, daß er mit den Leuten herum reysen, und die Güther besehen mußte. Hernach wurde das Guth, welches den Emigranten anstund, von dem Deputations-Collegio taxiret. Und so wurde alles dergestalt verfasset, daß die Saltzburger, die nur etwas Geld in Händen hatten, wohlfeil zu dergleichen Frey-Güthern gelangen konten. Daher ward allen Saltzburgern angesagt, in keinen Kauff-Contract sich einzulassen, ehe sie sich bey dem Collegio deßhalb gemeldet hätten. So giengs mit den erst angekommenen viertausend Saltzburgern.

§. 8.

Ihre Anzahl vermehret sich zu starck, daß man zu ihrem Unterbringen Zeit haben mußte.

Zuletzt aber konte man nicht so fort Rath schaffen. Es kan die Menge von so viel tausend Menschen an, von welchen man ohnmöglich vorher etwas vermuthen, vielweniger zu ihrem Unterkommen Anstalt machen konte. Und als sie dahin gekommen waren, stellete sich die späte Jahrs-Zeit schon ein, daß das Nöthige nicht so gleich besorget werden mochte. Die alten Unterthanen konten aus ihren Häusern nich

nicht vertrieben werden. An neuen Häusern fehlete es. Folglich folget von selbst, daß eine grosse Anzahl derselben Gedult haben, und auf ihre künfftige Versorgung in stiller Gelassenheit warten mußte. Man machte zwar zu ihrer Versorgung schleunige Anstalt: man war beschäfftiget, die Meliorationes auszusuchen: man wiese die Bau-Stellen an, wo in künfftigem Früh-Jahre gebauet werden solte: man bauete auch würcklich neue Häuser auf. Aber mit alle dem war es doch nicht möglich, vor so viel tausend Menschen zu ihrem Vergnügen, und wie sie es wohl gewünschet hatten, Rath zu schaffen. So lange die Jahrs-Zeit es leiden wolte, verdieneten diejenigen, die einiger massen zur Arbeit tüchtig waren, sich etwas. Darzu verschaffeten Ihro Majestät, unser allertheuerester König, ihnen gleich Gelegenheit, so bald sie nur in Litthauen ankamen. Sie mußten nemlich an den Pohlnischen Gräntzen die Acker, die von der Pest her wüste gelegen, von den Sträuchen säubern, und zu brauchbarem Lande machen. Vor diese Arbeit bekamen schwache Kinder, gebrechliche und alte Leute eben das, was sie vorher an Tage-Geldern, oder Diäten, bekommen; obgleich viele unter denselben wenig verdienen konten. Sie wohneten so lange unter Zelten, als die Jahrs-Zeit diese Arbeit zu verrichten ihnen erlaubete. Andere schafferen sich alsobald grosse Wagen an, und verdienten sich mit ihren grossen Pferden vortrefflich Geld. Die Preussischen Einwohner brauchten sie auch gerne, und gaben ihnen was zu fahren und zu arbeiten. Als es aber später ins Jahr kam, mußte man nur sorgen, wie sie unter Dach und Fach gebracht würden, und mit nothdürfftigem Unterhalt versorget werden könten.

§. 9.

Im Monath September ergiengen demnach an alle Aemter Ausschreibungen. Es ward denen Beamten darinnen befohlen, daß sie genaue Specificationes einschickten, wie viel Saltzburger ein jeder Bauer und Innungs-Mann den Winter über herbergen könte. Darauf wurden bey zwantzig, dreyssig, bis funfzig, den Beamten zugeschicket. Diese mußten sie in die Bauren-Höfe verlegen. Vor eine Emigranten-Familie bekam ein Bauer, daß er dieselbe bey sich im Hause hatte, von unserm Könige zwey Reichs-Thaler. Und zur Verpflegung wurde ein gewisses gesetzet. Daher geschahe es nun, daß junge Leute, die mit ihrer Hand-Arbeit sich ihr Brodt verdienen konten, in Preussen und Litthauen den Winter hindurch als Gesinde zerstreuet waren, Handwercks-Leute sich hin und wieder in Städten aufhielten, und Bauer-Familien in Winter-Quartieren lagen.

Man verlegt sie in die Winter-Quartiere.

§. 10.

Es fehlet ihnen dabey nicht an Unterhalt.

Ob nun zwar diese unsere Saltzburger vorerst noch nichts Eigenes hatten, so litten sie doch inzwischen keinen Mangel. Einem jeden Kopff von denen, die in Königsberg blieben, wurden täglich zwey gute Groschen gereicht, dafür sie sich selbst verpflegen mußten. Denen, die in Litthauen und auf das platte Land verleget waren, wurde ein Gewisses zur Verpflegung ausgesetzt, welches vor den gantzen Winter auf jede Person sich auf zehn Reichs-Thaler, zwölf Groschen beläufft, wovor man in Preussen, allwo alles sehr wohlfeile ist, seinen guten Unterhalt hat. Einige bekamen das baare Geld, und mochten sich davor anschaffen, was sie wolten. Andere aber bekamen es an Getreyde, Milch, Speck, Butter, Fleisch und an Gelde. Diejenigen, die zum Spinnen, oder sonst zur andern Arbeit, noch einiger massen tüchtig waren, wurden darzu angehalten, damit sie selbst auch etwas zu ihrem Unterhalt beytragen möchten. Die krancke und unvermögende Saltzburger wurden nach und nach in die Preussische Hospitäle abgegeben, so offt in denselben einige Stellen ledig wurden. Daher denn auch am 25sten September 1733. die Anzahl derselben bereits fünffhundert und achtzehn Personen ausmachte. Davon waren

Im Litthauischen Departement an Hospitalien überhaupt	400	Personen.
In Mehlaucken an gebrechlichen Personen; gemäß der Verpflegungs-Tabelle	15	
Unerzogene Waysen	18	
Rastenburg laut Consignation des Volckmans	11	
Kalthof Alte und Gebrechliche laut Verpflegungs-Tabelle	9	
Unerzogene Waysen	1	
Königsberg haben von Krancken und Unvermögenden per Julio à 2. Gl. die Verpflegung erhalten	49	
Unerzogene Waysen	1	
Steuer Rath Egers District hat gar keine, weil sie ins Lipstädtsche Hospital unterbracht sind.	--	
Herr Krieges-Rath Schultze	4	
Herr Krieges-Rath von Aschersleben	10	
Summa	518.	Personen.

§. 11.

§. 11.

Nach verflossenem Winter ließ man sichs in Preussen äusserst angelegen seyn, die unangesetzten Saltzburger noch ferner anzusetzen. Vor der Ankunfft der Saltzburger kamen die Litthauischen Bauren bey Hofe ein, daß sie allen Acker bey ihren Höfen nicht bestreiten könten. Sie bathen, man möchte ihnen davon etwas abnehmen, damit sie den übrigen um so viel besser zu betreiben, zu bedüngen und zu bearten im Stande wären. Diß kam jetzt den Saltzburgern ungemein zu statten. Besaß ein Litthauischer Bauer zwey Hufen, so nahm man ihm eine ab, und gab sie den Saltzburgern. Und so räumete man denn denen, die vor ihr Geld Cölmische Güter sich anzuschaffen nicht im Stande waren, wie bereits im vorigen Jahre den andern geschehen, Bauer- und Cossaten-Höfe ein. Dergleichen Höfen wurde insgemein eine Hufe von dreyssig Morgen beygeleget. Diesen Acker übergab man den Emigranten ohne Entgelt, mit Haus, Hof, Scheuren und Ställen. Man theilete ihnen den völligen Besatz an Pferden, Ochsen und Kühen zu: Man reichte ihnen das benöthigte Acker-Geschirr an Wagen, Pflügen, Sensen und andern dahin gehörigen Dingen. Man gab ihnen das Saat-Korn so wohl, als das Brodt-Korn zum Unterhalt vor sich und ihre Kinder, und endlich wurden einem jeden drey Frey-Jahre bestimmet, da sie von allen Abgaben frey bleiben, und sich selbst erst recht in den Stand setzen solten.

Wie man die Unangesetzten noch ferner angesetzt.

§. 12.

Dergleichen Höfe nahmen nun auch die Saltzburger vorerst an, die zwar im Saltzburgischen sehr vieles zurück gelassen, aber wenig mit sich gebracht hatten. Sie mußten es geringe anfangen, da GOtt und das Glück ihnen vor der Hand nichts Grösseres zeigete. Doch hatten sie noch immer die Hoffnung, von ihrem verlassenen Vermögen noch etwas zu erhalten. Und daher war bey Annehmung eines solchen Hofes gemeiniglich ihre erste Frage: Ob sie mit der Zeit von solchen Höfen wieder abziehen, und etwas Grösseres anfangen dürfften? So bald man ihnen solches versicherte, traten sie ihre Wirthschafft mit Freuden an. Dieser Umstand ward unserm Könige vorgetragen. Es kam darauf bald ein Patent heraus. In demselben wurde ihnen die Versicherung ertheilet, daß es ihnen erlaubt seyn solte, ihre Cossäthen-Höfe unter gewisser Bedingung zu verlassen, und ein ander Haus-Wesen anzufangen, wenn sie das Vermögen dazu hätten. Das Königliche Patent lautet also:

Doch sind sie an dergleichen angenommene Cossathen-Höfe nicht schlechterdings gebunden.

„Nachdem Sr. Königlichen Majestät in Preussen, unserm allergnädigsten Herrn, allerunterthänigst vorgetragen worden, wie von denenjenigen Salzburgern, welche in Seiner Königlichen Majestät Königreich Preussen aufgenommen worden, verschiedene, in der Hoffnung, daß das von denenselben in Salzburg zurück gelassene Vermögen einmahl erfolgen werde, allerunterthänigst gebethen, daß bey dem Erfolg dessen ihnen erlaubet seyn möge, etwas Grössers anzufangen, und von denen jetzt angenommenen, oder noch anzunehmenden Bauer- und Cossäthen-Höfen wiederum abzuziehen. So haben Allerhöchst gedachte Seiner Königlichen Majestät sich aus besondern Gnaden gegen die in Deroselben Preussischen Landen befindlichen Salzburgern hiermit erklären wollen, daß sie ferner alle Landes-Väterliche Sorgfalt anwenden wollen, wie denen Salzburgern ihr zurück gelassenes Vermögen, so viel darvon zu erweisen stehet, ihnen nach Preussen abgefolget werden solte, inmassen sie zu dem Ende einen eigenen Commissarium nacher Salzburg nächstens abschicken werden. Wenn nun aber über kurtz oder lang einer oder mehr dieser Leute, entweder durch Wiedererlangung des zurück gelassenen Vermögens, oder auf andere Weise, durch GOttes Seegen und fleissige Arbeit in den Stand gesetzet würden, etwas Grösseres und Wichtigers innerhalb denen Gränzen des Königreichs Preussen anzufangen, und sich auf andere Art zu ihrer Verbesserung zu etabliren, so soll dem oder denenselben alsdann allemahl frey und unbenommen bleiben, den angenommenen Baur- oder Cossäthen-Hof fahren zu lassen. Jedoch müßten dieselben in solchem Fall von ihrer vorhabenden Veränderung dem Amte, worunter sie als Bauren oder Cossathen angesetzt sind, zu rechter Zeit Nachricht geben, alles dasjenige, so sie zur Hof-Wehr empfangen haben, richtig abliefern, auch bestellte Aecker und Gärten zurücke lassen. Wie aber zu der vorher erwehnten Verrichtung in dem Saltzburgischen einige Zeit erfordert wird: also müssen sie sich immittelst ruhig halten, und durch Bethen, auch fleissiges Arbeiten, ihnen und den Ihrigen Göttlichen Seegen, nicht weniger zu solcher Verrichtung in dem Saltzburgischen Glück und Gedeyen zu erwerben suchen. Seiner Königlichen Majestät befehlen demnach Deroselben Preussischen Krieges- und Domainen-Cammer, auch Litthauischer Deputation, wie nicht weniger denen in dem Königreiche Preussen befindlichen Beamten, sich hiernach allerunterthänigst zu achten, und diese Dero allergnädigste Erklärung denen in Preussen placirten Saltzburgern zu publiciren. Urkundlich haben Seiner Königlichen Majestät dieses Patent höchst-eigenhändig unterschrieben, und mit Dero Insiegel bedrucken

drucken lassen. So geschehen und gegeben zu Berlin den 7. May, 1733.“

Friederich Wilhelm.

F. W. v. Grumbkau. F. v. Görne.
A. O. v. Viereck. F. M. v. Viebahn.
F. W. v. Happe.

§. 13.

Als diese allergnädigste Verordnung unter den Saltzburgern bekandt gemachet war, trug von unsern Saltzburgern nicht leicht jemand Bedencken, ein solches Bauer-Guth anzunehmen. Sie meldeten sich häuffig, und baten, daß man ihnen dergleichen Höfe anweisen möchte. Andere wurden auf wüstes Land gesetzet, welches bey Ankunfft der Saltzburger in Preussen zuerst von Bäumen und Sträuchen gesäubert, und zu brauchbarem Lande gemacht war. Diesen wurden mehrere Frey-Jahre bewilliget, als andern, die auf uhrbar Land angesetzet waren. Und nach Verlauff der Frey-Jahre dürffen sie auch nicht so viel an Hufen-Zinß, Schutz-Geld, Rocken- Gersten- und Haber-Pacht, und an Dienst-Gelde beytragen, als jenen angesetzet ist. Folglich ist mit diesen Leuten, was ihre irrdischen Umstände betrifft, alles dergestalt eingerichtet, daß sie zu klagen im geringsten nicht Ursache haben. Es wird solches alles aus dem, was hernach folgen wird, deutlicher werden.

Sie melden sich häuffig, und bitten um Cossathen-Höfe.

§. 14.

Und so waren denn schon im vorigen Sommer des 1734sten Jahrs eilftausend neunhundert und neun und achzig von ihnen würcklich angesetzt. Davon hatten zehentausend einhundert und fünf und dreyßig in Litthauen, theils in den Städten, theils auf dem Lande ihre Wohnungen gefunden. Die übrigen aber waren theils in der Residentz-Stadt Königsberg, theils in den sämtlichen Land-Städten des Königsbergischen Departements, theils in den sämtlichen Adelichen Güthern des Königreichs Preussen untergebracht. Ich will hier eine General-Tabelle von den Saltzburgern mittheilen, die damahls schon würcklich angesetzt waren. Es wird dieselbe zeigen, wie die Städte und Aemter heissen, in welche sie verlegt sind, und wie viel Köpffe in einer jeden Stadt, und in einem jeden Amte befindlich.

Die eigentliche Anzahl der Angesetzten.

General-

General-Tabelle von denen in den Städten Litthauischen Departements am 31. Aug. 1734. befundenen und aufgezeichneten Saltzburgern.

Nahmen der Städte.	Personen.
1) Memel	158
2) Tilsit	141
3) Insterburg	130
4) Gumbinnen	237
5) Golldap	117
6) Stallupöhnen	72
7) Ragnitt	19
8) Darckehmen	168
9) Pillkallen	16
10) Schirwind	1
Summa	1059.

General-Tabelle von denen in den Aemtern des Litthauischen Departements im Jahr 1734. befundenen und aufgezeichneten Saltzburgern.

Nahmen der Aemter.	Personen.
Im Insterburgischen District.	
1) Althof Insterburg	91
2) Brackupöhnen	312
3) Bredauen	385
4) Buglien	76
5) Budupöhnen	175
6) Butweitschen	350
7) Dantzkehmen	193
8) Dinglaucken	112
9) Gaudischkehmen	176
10) Georgenburg	425
11) Göritten	238
12) Gudwallen	211
13) Holtz-Flöß-Amt	288
14) Gurgaitschen	109
15) Kattenau	369
16) Kiauten	435
Summa	3945

17) Kö-

Nahmen der Aemter.	Personen.
Transport	3945
17) Königsfelde	75
18) Kussen	261
19) Lappöhnen	395
20) Mattischkehmen	125
21) Mayguniſchken	106
22) Manlienen	104
23) Pliecken	132
24) Salau	161
25) Stanaitſchen	342
26) Szirgupöhnen	528
27) Trakehnen	206
28) Tollmingkehmen	211
29) Waldaukadel	58
30) Medern	69
Summa	6718

Im Raggnittſchen District.

1) Althof Ragnitt	167
2) Dorſchkehmen	341
3) Görſchkullen	552
4) Grumbkokaiten	265
5) Kaſſigkehnen	73
6) Leßgewangminnen	102
7) Löbegallen	142
8) Schraitlacken	176
9) Sommerau	38
10) Uſchpiaunen	146
Summa	2002

Im Tillſitſchen District.

1) Ballgarden	233
2) Baublen	104
3) Kuckerneſe	--
4) Liegskühnen	--
5) Winge	1
Summa	338

Nahmen der Aemter.	Personen.
Im Memelschen District.	
1) Althof Memel	3
2) Klemmenhof	8
3) Heydekrug	6
4) Pröckuls	1
5) Rust cessat	
Summa	18
Summa aus allen vier Districten	9076
adde aus den Städten	1059
Summa	10135

Consignation derer in der Residentz-Stadt Königsberg befindlichen Saltzburger.

Altstadt	13
Lomse	20
Lastadie	101
Laack	5
Steintham	126
Trachheim	15
Kneiphof und Vorder Vorstadt	48
Aeusserste Vorstadt und Haberberg	74
Löbenichtsches Hospital	44
Vorder Roß-Garten	20
Vorder Sackheim	26
Burg-Freyheit	21
Neu-Sorge	202
Summa	715

Consignation derer in den sämtlichen Land-Städten Königsbergischen Departements befindlichen Saltzburgern.

Nahmen der Städte.	Personen.
1) Angerburg	2
2) Allenburg	20
Summa	22

3) Aris

Nahmen der Städte.	Personen.
Transport	22
3) Aris	—
4) Bartenstein	6
5) Barthen	5
6) Bialla	—
7) Bischofswerder	3
8) Kreutzburg	—
9) Deutsch-Eylau	—
10) Dornnau	9
11) Drengfurth	—
12) Fischhausen	9
13) Freystadt	6
14) Friedlandt	4
15) Garnsee	—
16) Gerdauen	6
17) Gilgenburg	—
18) Heiligenbeil	15
19) Hohenstein	—
20) Holland	8
21) Johannisburg	—
22) Labjau	25
23) Landsperg	9
24) Liebemühe	—
25) Liebstadt	13
26) Löetzen	—
27) Lick	1
28) Marggrabova	—
29) Marienwerder	6
30) Mohrungen	4
31) Mühlhausen	14
32) Neydenburg	—
33) Nicolaicken	—
34) Nordenburg	26
35) Ortelsburg	—
36) Osterode	1
37) Passenheim	—
38) Pillau	9
Summa	201

Nahmen der Städte.	Personen.
Transport	201
39) Preussisch-Eylau	3
40) Rhein	--
41) Rastenburg	78
42) Riesenburg	60
43) Rosenberg	--
44) Saalfeldt	9
45) Schippenbeil	18
46) Senßburg	--
47) Soldau	--
48) Tapiau	31
49) Wehlau	54
50) Wehlauisches Cämmerey-Guth Aucken	17
51) Wehlau auf der Neusaaß im neuen Stadt-Walde	9
52) Willemberg	--
53) Zinthen	10
Summa in den Städten	490

Consignation derer in den Aemtern des Königsbergischen Departements befindlichen Salzburgern.

Nahmen der Aemter.	Personen.
1) Angerburg	keine vorhanden.
2) Aris	
3) Barthen	
4) Balga	
5) Bartenstein	
6) Behlenhof	
7) Brandenburg	1
8) Kaymen	cessat.
9) Caporn	4
10) Corschau	cessat.
11) Carben	1
12) Czichen	4
13) Dirschkaim	keine vorhanden.
14) Dollstadt	
Summa	10

15) Fisch-

Nahmen der Aemter.	Personen.
Transport	10
15) Fischhausen	33
16) Friederichsberg	4
17) Friederichsgraben-Amt, keine vorhanden	
18) Grünhof	4
19) Groß- und Klein-Hof }	
20) Hohenstein } cessant.	
21) Johannisburg }	
22) Kalthof	11
23) Kobbelbude	1
24) Kragau	1
25) Labtau	--
26) Labjau	3
27) Laukischken	14
28) Lochstedt	4
29) Liebemühl	--
30) Liebstadt }	
31) Lötzen } cessant.	
32) Lyeck }	
33) Melaucken	255
34) Marienwerder	51
35) Mohrungen }	
36) Neuhausen	
37) Natangen	
38) Neydenburg	
39) Osterode } cessant.	
40) Oletzko	
41) Ortelsburg	
42) Mensgut	
43) Palmnicken	
44) Preussisch Holland }	
45) Preussisch Marckt	1
46) Polomnen }	
47) Preussisch-Eylau } keine.	
48) Riesenburg }	
49) Rastenburg	199
Summa	591

Nahmen der Aemter.		Personen.
	Transport	591
50) Rhein 51) Rossitten 52) Schaacken	keine.	
53) Sperling 54) Sehesten 55) Soldau 56) Stradaunen 57) Taplacken	keine vorhanden.	
58) Uderwangen	= = =	1
59) Waldau	= = =	3
60) Willenberg	cessat.	
	Summa aus allen Aemtern	595

Consignation derer in den sämtlichen Adelichen Güthern des Königreichs Preussen befindlichen Salzburger.

Nahmen des Haupt-Amts		Nahmen des Adelichen Guts.	Personen.
Angerburg Balga Barthen	cessant.		
Brandenburg	=	Capustigal, Herrn Tribunals-Rath v. Chaise gehörig.	18
Bortenstein Deutsch Eylau Fischhausen	cessant.		
Gerdauen	= =	Beynuhnen. Rontecken.	30 2
Gilgenburg Hohenstein Holland Insterburg Johannisburg	cessant.		
Labjau	= =	in Legitten.	1
		Summa	51

Liebstadt

Nahmen des Haupt-Amts	Nahmen des Adelichen Guts.	Personen
	Transport	51
Liebstadt		
Loetzen		
Lyeck		
Marienwerder		
Mohrungen		
Memmel		
Naydenburg		
Neuhausen		
Neuhof		
Oletzko.		
Ortelsburg	cessant.	
Osterode		
Preussisch-Eylau		
Preussisch-Marckt		
Ragnitt		
Rastenburg		
Rhein		
Riesenburg		
Soldau		
Schaucken		
Sehisten		
Schönberg		
	Podnitten.	2
Tapiau = =	Pogirmen.	1
Tilsit cessat.		
	Summa 54. Pers.	

Summa Summarum 11989. sind würcklich angesetzt.

§. 15.

Was ein Preussischer Bauer zum Besatz erhält.

Alle diese, wie gedacht, waren nun schon 1734. im Sommer würcklich, theils auf wüste, theils auf uhrbar Land angesetzt, und mit Aecker und Cossäthen-Höfen versehen. So bald sie solche angewiesene Güther bezogen, ward ihnen auch der völlige Besatz, einem jeden, nachdem er viel oder wenig Acker dabey hatte eingeräumet. Was aber ein Bauer in Preussen und Litthauen zum Besatz erhält, ist dieses:

1. Auf

1. Auf zwey Huffen erhält er

4 Pferde.
4 Ochsen.
3 Kühe.
1 Wagen.
1 Pflug.
1 Egde mit eisernen Zincken.
Siehlen und Zäume auf vier Pferde.
Eine Sense.
60 Scheffel Roggen
18 Scheffel Gersten
40 Scheffel Haber
2 Scheffel Erbsen
} zur Saat.

2. Auf eine Huffe bekommt er

2 Pferde.
2 Ochsen.
2 Kühe.
1 Wagen.
1 Pflug.
1 Egde mit eisernen Zincken.
Siehlen und Zäume auf zwey Pferde.
Eine Sense.
30 Scheffel Roggen
9 Scheffel Gersten
20 Scheffel Haber
1 Scheffel Erbsen
} zur Saat.

3. Auf eine halbe Huffe ein Cossäthe.

3 Pferde.
2 Kühe.
1 Wagen.
1 Pflug.
1 Egde mit eisernen Zincken.
2 Siehlen und Zäume.
1 Sense.
15 Scheffel Roggen
5 Scheffel Gerste
9 Scheffel Haber
1 Scheffel Erbsen
} zur Saat.

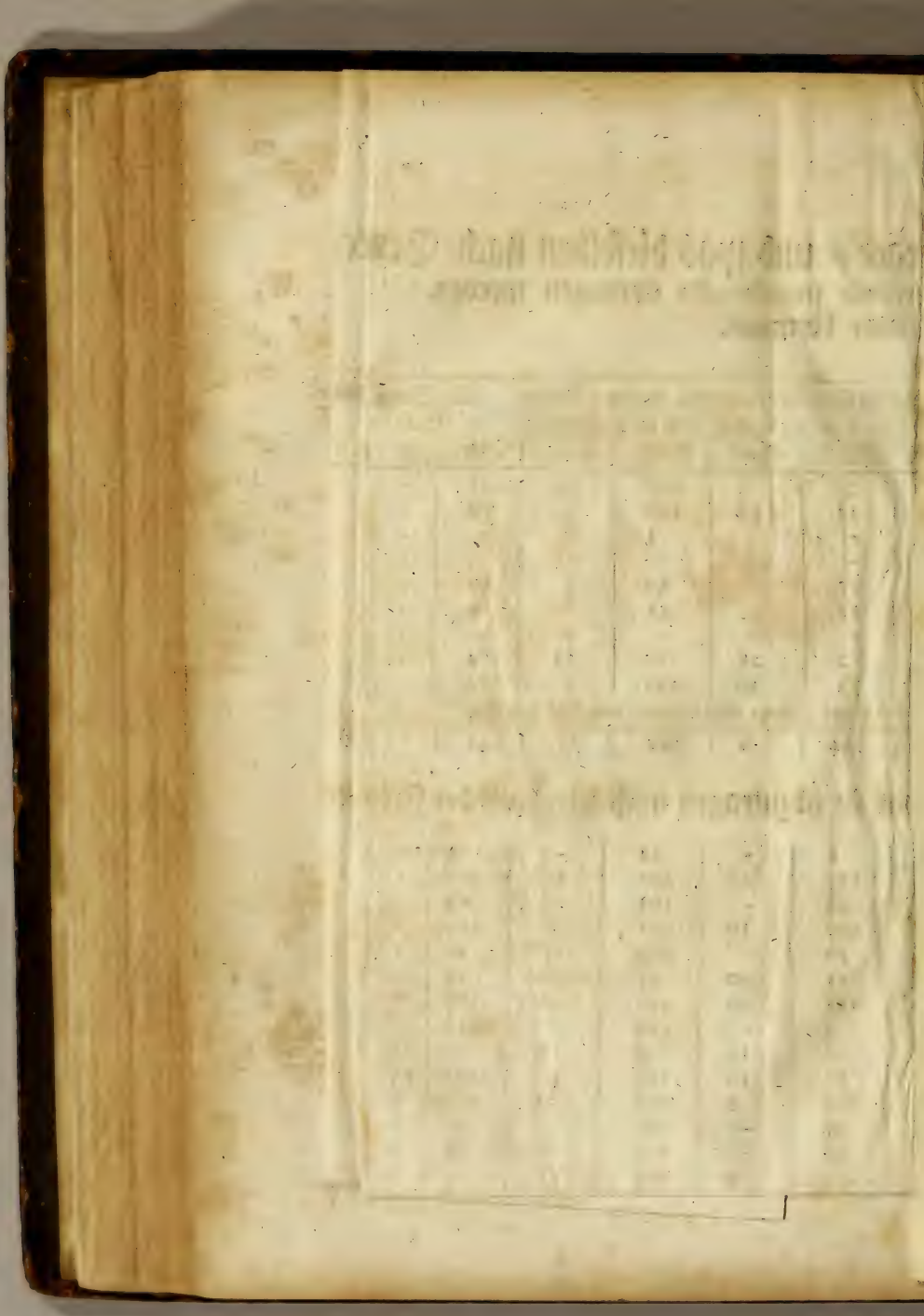
Ein

Specification der auf wüste Land bereits angesetzten Saltzburger / und was dieselben nach Verlauff der Frey-Jahre von denen in Besitz habenden Aec[k]en an allerhand præstandis abtragen werden. Sollen darvon nach Verlauff der Frey-Jahre beytragen.

Nahmen der Aemter.	Anzahl der Saltzburgis. Wirthe.	Selbige sind angesetzt auf: Hub.	Morg.	Ruth.	An Huben-Zinß: Thlr.	gl.	dl.	An Schutz-Geld: Thlr.	gl.	dl.	An Roggen-Pacht à 20. gl. pr. Schfl.: Schfl.	Stof.	An Gersten-Pacht à 30. gl. pr. Schfl.: Schfl.	Stof.	An Haber-Pacht à 18. gl. pr. Schefl.: Schfl.	Stof.	An Dienst Geld: Thlr.	gl.	dl.	Total Summa.: Thlr.	gl.	dl.
Brackupöhnen	29	25	23	255	101	2	$10\frac{1}{20}$	-	-	-	64	$13\frac{1}{3}$	77	8	308	32	98	-	-	315	10	$5\frac{1}{4}$
Bredauen	17	10	22	285	29	41	17	-	-	-	27	20	14	30	106	-	38	-	-	105	17	8
Dantzkehmen	1	-	8	-	1	66	-	-	-	-	-	-	-	-	5	-	-	-	-	2	60	-
Georgenburg	3	2	25	150	21	57	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	21	57	9
Kussen	5	5	-	-	12	40	-	-	-	-	12	20	15	-	60	-	20	-	-	55	-	-
Lappöhnen	23	21	33	50	116	24	$1\frac{1}{2}$	-	-	-	10	-	12	-	48	-	8	-	-	142	28	$1\frac{1}{2}$
Salau	13	13	19	159	91	32	$14\frac{1}{2}$	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	91	32	$14\frac{1}{2}$
Maldauckadel	2	-	26	291	3	73	$8\frac{4}{5}$	-	-	-	2	10	2	28	10	32	4	-	-	11	78	16
Görschkullen	37	23	8	$166\frac{1}{7}$	48	3	-	-	-	-	71	30	72	20	222	-	74	-	-	222	44	-
Sommerau	2	1	25	-	11			Wohnen auf G. Frey-Land, und ist das Schutz-Geld mit unter dem Zinß begriffen.												11	-	-
Summa.	132	106	13	$156\frac{1}{7}$	436	65	$6\frac{17}{20}$	-	-	-	188	$13\frac{1}{3}$	194	6	760	24	242	-	-	979	24	$\frac{1}{4}$

Specification der Saltzburger, die auf uhrbar Land angesetzet, und was sie abzutragen nach Verlauff der Frey-Jahre.

Brackupöhnen	1	2	-	-	11	61	-	-	-	-	5	-	6	-	24	-	4	-	-	24	63	-
Bredauen	53	50	9	$189\frac{9}{10}$	61	67	8	-	-	-	125	30	127	20	402	-	200	-	-	440	48	8
Budupöhnen	17	16	-	-	53	74	-	-	-	-	40	-	48	-	192	-	64	-	-	190	-	-
Budweitschen	68	67	16	25	299	-	16	-	-	-	166	35	200	10	801	-	264	-	-	864	11	7
Dantzkehmen	22	16	20	-	61	22	$1\frac{1}{2}$	-	-	-	41	$26\frac{2}{3}$	50	-	200	-	56	-	-	192	38	$13\frac{1}{2}$
Georgenburg	36	37	18	$254\frac{1}{10}$	158	10	12	-	-	-	9	15	11	20	45	20	14	-	-	189	19	12
Goritten	43	40	18	232	155	74	9	-	-	-	99	$26\frac{2}{3}$	111	20	482	20	148	-	-	481	71	3
Holtz-Flöß-Amt	42	30	10	153	66	-	5	-	-	-	-	-	3	-	364	-	118	-	-	257	72	5
Jurgaitschen	1	-	23	-	5	8	$13\frac{1}{5}$	-	-	-	1	$36\frac{2}{3}$	2	12	9	8	2	-	-	10	50	-
Kattenau	41	31	22	150	139	62	$6\frac{1}{2}$	-	-	-	79	15	95	10	381	-	122	-	-	404	82	$15\frac{1}{2}$
Kiauten	74	68	12	$299\frac{3}{4}$	252	28	$12\frac{1}{20}$	-	-	-	170	$13\frac{1}{3}$	204	8	818	32	260	-	-	819	76	$7\frac{1}{4}$
Königsfelde	15	15	-	-	38	30	-	-	-	-	37	20	45	-	180	-	60	-	-	166	-	-
Kussen	15	16	-	-	41	74	-	-	-	-	40	-	48	-	192	-	64	-	-	178	-	-
Lappöhnen	21	21	12	-	115	32	-	-	-	-	33	20	40	8	162	-	52	-	-	228	-	4
Marthischköhmen	2	2	-	-	14	88	-	-	-	-	5	-	6	-	24	-	8	-	-	32	-	-
Moulienen	2	2	-	-	6	88	-	-	-	-	5	-	6	-	24	-	8	-	-	24	-	-
Maggunischken	6	5	18	138	33	37	$9\frac{1}{5}$	-	-	-	14	-	16	32	67	8	18	-	-	76	61	2
Plicken	4	3	29	-	19	24	$9\frac{3}{5}$	-	-	-	9	$36\frac{2}{3}$	11	36	47	24	14	-	-	51	15	-
Salau	2	2	-	-	2	88	-	-	-	-	5	-	6	-	24	-	8	-	-	20	-	-
Staneitschen	4	3	17	150	23	63	$12\frac{1}{5}$	-	-	-	9	-	10	32	43	8	14	-	-	53	85	5
Szirgupöhnen	16	13	28	$142\frac{3}{4}$	107	79	-	-	-	-	34	35	42	-	168	-	48	-	-	218	88	-
Tollmingkehmen	12	10	23	$264\frac{2}{5}$	21	26	$6\frac{2}{5}$	-	-	-	18	30	31	26	86	24	38	-	-	95	44	12
Maldaukadel	6	5	-	-	12	40	-	-	-	-	12	20	15	-	60	-	20	-	-	55	-	-
Mednen	3	3	-	-	8	42	-	-	-	-	7	20	9	-	36	-	12	-	-	34	-	-
Dörschkehmen	69	62	19	100	278	32	1	-	-	-	156	30	188	-	750	30	236	-	-	796	75	10
Görschkullen	13	11	17	289	32	85	$10\frac{3}{5}$	-	-	-	28	25	34	$17\frac{1}{2}$	137	$27\frac{1}{2}$	40	-	-	124	62	$1\frac{3}{5}$
Grumkokeiten	20	27	17	208	136	64	95	-	-	-	69	$36\frac{1}{4}$	82	30	333	20	74	-	-	336	6	$4\frac{1}{2}$
Käsigkehnen	1	-	17	75	4	57	$16\frac{4}{5}$	-	-	-	1	$16\frac{2}{3}$	1	28	6	32	2	-	-	9	18	-
Leßgewangminnen	1	1	15	-	4	21	-	-	-	-	3	30	4	20	18	-	4	-	-	15	-	-
Löbegallen	7	6	12	150	40	80	17	-	-	-	10	-	12	-	48	-	16	-	-	74	84	17
Uschpiaunen	12	12	12	75	51	59	$16\frac{1}{4}$	-	-	-	31	$2\frac{1}{2}$	37	-	148	$37\frac{1}{2}$	48	-	-	155	60	14
Balgarden	15	17	-	-	152	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	60	-	-	212	-	-
Suma auf uhrbar Land.	644	606	3	$195\frac{3}{4}$	2412	85	$11\frac{1}{2}$	-	-	-	1274	$\frac{5}{12}$	108	$19\frac{1}{2}$	6278	11	2096	-	-	6833	59	$11\frac{7}{20}$
Auf wüst Land.	132	106	13	$156\frac{1}{7}$	436	65	$6\frac{17}{20}$	-	-	-	188	$13\frac{1}{3}$	94	6	760	24	242	-	-	979	24	$\frac{1}{4}$
Summa Summarum	776	712	17	$51\frac{25}{28}$	2849	61	$\frac{7}{20}$	-	-	-	1462	$13\frac{3}{4}$	202	$25\frac{1}{2}$	7038	35	2338	-	-	7812	83	$11\frac{3}{4}$



Ein Bauer dienet von zweyen und einer Huffe bey einem der Königlichen Torwercker vom 15. April bis den 15. October Wöchentlich zwey Tage mit Angespann, oder mit der Hand, und im jeden der Winter-Monate einen Tag. Dabey verrichtet er jährlich zwey bis drey Königsbergische Reysen, wofür demselben vier Thaler gut gethan werden.

Ein Halb-Hübner, oder Cossathe, thut nur halbe Dienste gegen zwey Thaler.

Ein Gärtner muß täglich von Ostern bis Martini, dessen Weib aber Wöchentlich zwey Tage von Ostern bis Michaelis Dienste thun; dafür bekommen beyde

7 Thaler an Geld Lohn.
3 Thaler zu Fleisch, Käse, Butter und Saltz.
6 Scheffel Brodt-Korn.
2 Scheffel Gerste.
1 Scheffel Haber.
½ Scheffel Erbsen.

Nechst dem haben sie die freye Wohnung.

Einen Garten.
2 Morgen an Acker.
1 Morgen an Wiesewachs.
1 Kuh, und zwey bis drey Schweine, auch einige Schafe frey in der Weyde.

§. 16.

Was sie nun aber nach verflossenen Frey-Jahren vor Abgaben thun, und was sie dagegen geniessen, kan aus folgender Specification auf das genaueste ersehen werden. Sie ist im April Monat dieses 1735. Jahres aus Preussen bey Hofe eingeschickt, und ist also entworffen, wie auf folgendem Bogen zu ersehen: Ihre Abgaben nach den Frey-Jahren.

§. 17.

Zustand der Bemittelten.

Diß alles aber ist von denen zu verstehen, die mit leerer Hand nach Preussen kommen, und denen unser theurester König Bauer- und Cossäthen-Höfe ohnentgeltlich einräumen lassen. Andere hingegen, die selbst etwas Geld mit sich gebracht, kauften sich Cölmische Frey-Güther, von welchen schon oben Erwehnung geschehen. Und solche gekauffte Güther gehören den Besitzern Erb- und eigen. Verbessern sie dieselben, so ist der Vortheil davon ihnen und den Ihrigen. Verschlimmern und verzehren sie aber dieselben, so ist auch der Schade davon ihnen und den Ihrigen.

§. 18.

Zustand der ledigen Leute und Gesindes.

Die ledigen Leute, Tagelöhner und andere, die nichts Eigenes annehmen können, sind mit ihrem Zustande auch zufrieden. Anfänglich liessen sich zwar etliche unter ihnen verlauten, daß ihnen das Dreschen und Mehen zu schwer fiele, weil sie dergleichen Arbeit nicht gewohnt wären. Nachdem man aber denselben mit Gelindigkeit begegnet, und sie nach und nach in die Gewohnheit gebracht hat, so sind sie nunmehro zufrieden. Und solches um so viel mehr, da man eins von ihren Haupt-Beschwerden gehoben, und wegen der Kost eine Aenderung getroffen hat. Es ward den sämtlichen Beamten aufgegeben, daß sie ihnen die Speise so reichten, wie die Leute es gewohnt wären. Man konte ihnen hierinn leicht zu Willen leben und nachgeben. Denn die ihnen angenehme Kost, deren sie gewohnt sind, bestehet in geringen Speisen. Klösse in Milch gekocht, Sauerkraut, Erbsen, und dergleichen ist ihnen das schmackhaffteste und beste Essen, welches alles aber in Preussen sehr wohlfeil und in grossem Uberfluß zu haben. Es wurde dabey allen und jeden Beamten und Herrschafften, unter deren Bothmäßigkeit nur einige Saltzburger sich befunden, der Königliche Befehl zugefertiget, daß sie mit den Leuten in die Wege sehen, mit ihnen anfänglich Gedult haben, und sie keinesweges streng oder hart halten solten. Und damit keinem Fremdlinge Unrecht geschehe, so wurde den Königlichen Beamten vorgeschrieben, was ein jeder, er sey Gärtner, Knecht oder Magd, an Lohn bekommen solte.

§. 19.

Zustand der Krancken.

Die Krancken und Schwachen unter ihnen aber wurden auf allergnädigsten Königlichen Befehl nicht nur mit einem Artzt, sondern auch mit nöthigen Artzeneyen ohne Entgelt versorget. Und damit die armen Leute nicht hintergangen werden könten, so ward dem Emigranten-

granten Commissario Hermann befohlen, daß er in Litthauen stets von Amt zu Amt reysen, und untersuchen solte: ob auch die Emigranten die Gnade Ihro Königlichen Majestät in allen Stücken würcklich genössen. (*) Und in solchen Umständen befinden sich jetzo unsere Preussischen Saltzburger, was das Zeitliche betrifft, wer siehet hieraus nicht, daß GOtt im Zeitlichen durch unsern lieben König gantz besonders vor sie gesorget.

§. 20.

Wie sie im Geistlichen versorget.

Im Geistlichen aber ist noch mehr vor sie gesorget. Leibliche Nahrung mangelte ihnen in Saltzburg auch nicht; wohl aber die Geistliche. In Preussen fehlet es ihnen noch weniger an geistlicher als leiblicher Versorgung. Seel-Sorger und Schul-Diener sind ihnen bereits gesetzt, die das geistliche Beste der Alten und Jungen unter den Saltzburgern besorgen müssen. Zur Ubung ihrer Gewissens-Freyheit stehen ihnen nunmehro alle Evangelische Kirchen und Schulen in Preussen und Litthauen offen. Es sind ihnen besondere Kirchen und Schulen theils eingeräumet, theils auch neu erbauet, und jetzt gehet unsers lieben Königs, und aller um den Schaden Josephs bekümmerten und redlich gesinneten Seelen, Sinnen und Sorgen dahin, wie der Unterricht und Unterweisung im Christenthum noch auf bessern Fuß gesetzet werde.

§. 21.

Sie bekommen ihre eigene Prediger.

Kaum waren die allerersten von unsern Saltzburgern auf ihrer Wanderschafft bis in die Residentz-Stadt Berlin gekommen, so sorgete schon unser theurester Landes-Vater vor die Erweiterung des Erkäntnisses GOttes unter diesen Fremdlingen. Seiner Königlichen Majestät fertigten dem Feld-Probst, Herrn Lamperto Gedicken so gleich den ausdrücklichen Befehl zu, daß er ohne Verzug vier Candidaten bey den angekommenen Saltzburgern zu ordentlichen Predigern bestellen solte. Dieses geschahe auch. Dem ersten Trup, der über Halle kam, hatte man von da vier Studenten mitgegeben, die sie unterwegens, bis sie nach Berlin kämen, erbauen solten. Von diesen nahm der Herr Feld-Probst drey. Sie hiessen Breuer, Rusch und Haack. Der vierdte von diesen Studenten war zu jung, und hatte kaum ein Jahr auf Universitäten gelebet, daher ward derselbe wieder zurück geschickt, und der Herr Probst rief einen Candidaten, Nahmens Hahn, von Potsdam,

(*) Man kan hieraus den Schluß machen, wie unglücklich der Verfasser der ausführlichen Historie im 3. Theile p. 243. raisonniret, wenn er von Beutel-spicken und andern Dingen seinen Senf mit anbringet.

der daselbst bey dem Herrn Prediger Schubert als Informator lebte. Diese wurden so fort examiniret und ordiniret, und mußten als Hirten mit ihren Schaaffen auch gleich nach Preussen ziehen. Bey ihrer Ordination mußten alle damahls in Berlin gegenwärtige Saltzburger zugegen seyn, und solcher heiligen Handlung mit beywohnen. Daher entschloß sich der Herr Feld-Probst, zuvor eine ordentliche Predigt zu halten, da er sonst nur gewillet war, vor dem Altar oder Tische eine kurtze Ordinations-Rede zu halten. Es war diese Predigt gar erbaulich eingerichtet. Und da ich in dem ersten Theile dieser Geschichte versprochen, dieselben von Wort zu Wort mitzutheilen, muß ich billig solches Versprechen hier in die Erfüllung gehen lassen, die Predigt lautet also: (*)

Ordinations-Predigt. Eingang. Luc. 1.

Meine in Christo JEsu geliebtesten Freunde!

GAr tröstliche und kräfftige Worte sind es, wenn Maria in ihrem Lob-Gesange bezeuget: **Die Hungrigen füllet er mit Güthern, und lässet die Reichen leer**, Luc. 1. v. 53. Durch die Hungrigen werden hier nicht nur leibliche Hungrige und Durstige verstanden, sondern vielmehr die in rechter Armuth des Geistes ihr Elend und geistlichen Mangel erkennen, und nach der Gnade GOttes hungern und dursten, wie es Matth. 5. Cap. heißt: Seelig sind die da hungert und durstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Solchen werden entgegen gesetzet die **Reichen**, die sich satt und reich düncken, wie es von dem Bischof von Laodicäa heißt, Offenb. Joh. 3. v. 17. Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts; und weist nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Von den Hungri-

(*) So wohl die Emigranten Prediger, als andere gute Hertzen, haben mich inständigst ersuchet, diese Ordinations-Predigt von dem Herrn Feld-Probst mir auszubitten, und dieselbe mitdrucken zu lassen. Nur eines einzigen zu gedencken, so schrieb der Emigranten-Prediger, Herr Breuer, unterm 6. Octobr. 1732. „Haben denn der Herr Probst Gedecke die Predigt drucken lassen, die bey unserer Ordination gehalten ist? Kan ich nicht eines davon bekommen zu meiner „Erquickung? Wo es noch nicht geschehen ist, bitte darum anzuhalten, damit „sie in Dero Historie gerücket werde. Es könte durch dieselbe mancher seine Erbauung bekommen. Ich vor meine Person wolte dieselbe, wenn ich sie hier „hätte, alle Tage durchlesen, weil sie sehr erbaulich eingerichtet ist.„ Da nun der Herr Feld-Probst mein vielfältiges Bitten statt finden lassen, daß er mir die Predigt gütigst communiciret hat, so trage ich kein Bedencken, dieselbe von Wort zu Wort, wie sie damahls eilfertigst entworffen, mitzutheilen. Sie ist so ordentlich, erbaulich, und nach dem Begriff der einfältigen Saltzburger, um derentwillen sie gehalten wurde, eingerichtet, daß es niemanden gereuen wird, dieselbe gelesen zu haben.

Hungrigen aber heißt es nun: diese füllet er mit Güthern, nemlich mit allen Gnaden-Güthern, davon David bezeuget Psal. 36. v. 9. sie werden truncken von den reichen Güthern deines Hauses; und du tränckest sie mit Wollust als mit einem Strohm. Von den Reichen aber heißt es: du lässest sie leer, denn weil solche Seelen mit eitler Welt-Liebe schon erfüllet sind, so können sie nicht in solchem Zustande der Gnaden-Güther GOttes, und der Heyls-Schätze in Christo JEsu theilhafftig werden. Denn eine volle Seele zertritt wohl Honigseim, sagt Salomo Sprüchw. 27. v. 9. Wir mögen denn, Geliebte, daraus erkennen lernen, welche Seelen der Gnade GOttes und seiner Heyls-Güter am meisten fähig seyn, nemlich die Hungrigen, die da nicht hungert nach Brodt, sondern nach dem Worte GOttes. Alle satte und reiche Seelen aber, die in ihrer Gerechtigkeit oder Welt-Liebe satt sind, sind derselben nicht fähig. Es wird uns denn solches auch unser vorhabender Text, den wir zum Grunde unserer Betrachtung legen wollen, mit mehrern zu erkennen geben. Ach HErr JEsu! erwecke uns alle zum rechten Hunger nach deiner Gnade, auf daß wir auch jetzo erfüllet werden mit deinen Güthern, und derselben geniessen in Zeit und Ewigkeit, Amen! Nun wir wollen denn dahin unsere Betrachtung mit mehrern richten, ruffen aber GOtt an um seine Gnade und Beystand des Heiligen Geistes u. s. w.

Text. Matth. 9. v. 36. 37. 38. **Und da er das Volck sahe, jammerte ihn desselbigen; denn sie waren verschmachtet, und zerstreuet, wie die Schaaffe, die keinen Hirten haben, da sprach er zu seinen Jüngern: Die Erndte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter, darum bittet den HErrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende.**

Vortrag. In diesem Texte wird uns vorgestellet: **Das liebreiche und Erbarmungs-volle Hertz JEsu gegen arme und Gnaden-hungerige Seelen.**

Es werden uns gezeiget

1) Die Seelen, gegen welche sich solches liebreiche und Erbarmungs-volle Hertz JEsu zu erkennen gibt. Und denn auch
2) Das Hertz JEsu selbst, wie es seine Liebe und Erbarmung gegen dieselben offenbahret.

Abhandlung. P. I. 1) Betrachten wir die Seelen, gegen welche sich das liebreiche und erbarmende Hertz JEsu zu erkennen gibt. Diß waren überhaupt das Volck, das ihm nachfolgete. Denn es heißt: Da er

das Volck sahe, jammerte ihn desselbigen. Wie es auch Marci am 6. v. 34. heißt: und JEsus gieng heraus, und sahe das grosse Volck, und es jammerte ihn desselben. Es war dieses Volck dem äussern Zustande nach ein armes und geringes Volck, weil wir nicht finden, daß die Hohenprieſter, Pharisäer und Schrifftgelehrten JEsu nachgefolget, sondern vielmehr heißt es nach ihrem eigenen Bekänntniß Joh. 7. v. 48. Glaubet auch irgend ein Oberster und Pharisäer an ihn, sondern das Volck, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht. Es war auch ein Volck, das nach dem äusserlichen unter vielen Druck und Beschwerden stund, und seine vorige Freyheit verlohren hatte, daher die Römischen Land-Pfleger hart mit ihnen umgiengen, wie wir ein Exempel finden an einigen Galiläern, welcher Blut Pilatus samt dem Opffer vermischt hatte, Luc. 13. v. 1. Sie waren so arm und dürfftig, daß sie öffters bey der Nachfolge Christi nichts zu essen hatten. Und dieses äusserliche Elend und Armuth konte nun schon unsern Heyland zur Liebe und Erbarmung bewegen, wie er beym Marco im 8. bezeuget: Mich jammert des Volcks; denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu essen. Wir unsers Theils sollen hier in Christi Fußstapffen treten. Wir sollen auch nicht bey der äusserlichen Armuth und Noth unsers Nächsten hart und fühl-los seyn. Aber die äussere Noth und Elend des Volcks war hier nur das geringeste. Denn, sehen wir auf ihren innerlichen Seelen-Zustand, so werden sie uns beschrieben als verschmachtete und verstreuete Schaaffe, die keinen Hirten hatten. Sie hatten wohl ihre Schrifftgelehrten und Pharisäer, die auf Mosis Stuhl sassen, aber es waren nicht treue Hirten, die sich der armen Seelen annahmen, sondern Mörder, Diebe, Miedlinge, Wölffe und falsche Propheten. Sie waren selbst blind, und der Blinden Leiter, Matth. 15. v. 14. Lasset sie fahren, sie sind blind. Sie erkannten selbst nicht den rechten Weg des Heyls. Sie herrschten hart und strenge über die Seelen, sie bunden schwere und unträgliche Bürden, und legten sie den Menschen auf den Hals, aber sie wolten dieselben nicht mit einem Finger anrühren, wie unser Heyland von ihnen bezeuget Matth. 23. Sie hielten die Seelen auf mit ihren dürfftigen Satzungen: sie schlossen das Himmelreich zu vor den Menschen, und sie kamen selbst nicht hinein, und die hinein wolten, liessen sie nicht herein gehen. Also war das arme Volck verschmachtet und zerstreuet wie Schaaffe, die keinen Hirten hatten. Und das war ihre grösseste Noth, und das grösseste Elend, so das Hertz unsers Heylandes zum Jammer und Mittleiden bewegte. Denn keine Noth kan grösser seyn, als Seelen-Noth. Alles äusserliche Elend und Bedrückung mag so groß seyn,

wie

wie sie will, so betrifft es doch nur das Zeitliche und Leibliche: Und nehmen sie uns den Leib, Guth, Ehr, Kind und Weib; laß fahren dahin, sie habens kein Gewinn; das Reich GOttes muß uns bleiben. Aber wo es den Seelen an treuen Hirten fehlet, wo sie nicht der gesunden Weyde des Göttlichen Worts und der rechten Seelen-Pflege geniessen können, und unter Gewissens-Zwang stehen müssen, so werden die Seelen dadurch ausgehungert, müssen verschmachten und sich zerstreuen, und sind als Schaaffe, die keinen Hirten haben. Das wird öffters von denen nicht erkannt, die die Gnaden-Güther und Heyls-Mittel so reichlich geniessen, und die in Ruhe und Freyheit ihres Gewissens leben können. Sondern die werden bald zu satt und reich, und sind öffters wie die fetten Kühe, die da die reiche Weyde mit Füssen zertreten, und wie das lüsterne Jsrael, denen endlich eckelte für das Himmel-Brodt, als einer losen Speise. Aber Seelen, die Erfahrung haben, was Seelen- und Gewissens-Noth sey, die erkennen und fühlen recht, was das für ein Jammer sey, wenn sie müssen seyn als verschmachtete und zerstreuete Schaaffe, die keinen Hirten haben. Es war aber auch endlich das arme Volcke, das JEsu nachfolgete, Gnaden-hungrige Seelen. Sie mochten zwar nicht alle einerley Art und Beschaffenheit seyn, wie es bey solchen Fällen zu gehen pfleget. Doch zeuget die ernstliche Nachfolge JEsu, darüber sie alles stehen und liegen liessen, und der nöthigen Pflege des Leibes vergassen, von dem Hunger ihrer Seelen, wie wir auch Luc. 5. v. 1. finden, daß das Volck sich zu JEsu gedrungen; nicht etwa aus Neugierigkeit, sondern zu hören das Wort GOttes. Und so waren sie der Liebe und Erbarmung JEsu so wohl bedürfftig, als auch derselben fähig. Bedürfftig, wegen ihres elenden Zustandes, da sie waren verschmachtet und zerstreuet als Schaaffe, die keinen Hirten haben. Fähig, weil sie doch mit Gnaden-hungerigen Hertzen zu JEsu kamen, und bey ihm Weyde suchten. Wo also noch sich elende hungerige Seelen finden, da kan sich das liebreiche und erbarmende Hertz JEsu recht zu erkennen geben, wie es bey dem Propheten Jesaia 55. v. 1. heisset: Wohlan, alle die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser! Und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kauffet und esset, kommet her, und kauffet ohne Geld und umsonst, beyde Wein und Milch. Betrachten wir aber nun zum

2) Wie und worinn sich das liebreiche und Erbarmungs- P. II.
volle Hertz JEsu zeiget und offenbahret, so geschicht solches in einem innern Jammer und Mitleiden. Denn es heißt: Da er das Volck sahe, jammerte ihn desselben. Es war denn nicht nur ein Erbarmen und Mitleiden über ihre äusserliche Noth und Elend, sondern für-

fürnemlich über ihren bisherigen betrübten Seelen-Zustand, daß das arme Volck so lange hingegangen, als verschmachtete und zerstreuete Schaaffe, die keinen Hirten hatten. Denn das bewog unsern Heyland zum innigsten Mitleiden, daß sein Hertz und Eingeweide davon gerühret wurde. Denn wie unser Heyland der gute und treue Hirte war, der da kommen zu suchen und seelig zu machen, was verlohren: so jammerte ihn billig, daß diese arme Schaaffe nicht besser bisher geweidet und gepfleget worden. Und so offenbahrete sich nicht allein das Hertze JEsu in Liebe und Erbarmung gegen das arme Volck, das ihm folgete, sondern so ist es noch gesinnet gegen alle Seelen der Menschen, sonderlich gegen arme Gnaden-hungrige Seelen. Denn er will gern, daß allen Menschen geholffen werde, 1. Tim. 2. und will nicht, daß jemand verlohren werde, 2. Petr. 3. v. 9. Er findet alle Menschen, als in ihrem Blute liegen, und gehet mit Erbarmen für ihnen über, und rufft ihm zu: Du solt leben! du solt leben! Hesek. 16. v. 6. Er siehet alle noch mit Erbarmen an, als verschmachtete und zerstreuete, ja als verirrte und verlohrne Schaaffe, und will, daß sie sich bekehren sollen zu ihm, als dem Hirten und Bischof ihrer Seelen. O, daß nur alle Seelen der Menschen diß liebreiche und Erbarmungs-volle Hertz JEsu möchten recht erkennen lernen, und mit rechtem Gnaden-hungrigen Hertzen auf und annehmen. Es soll uns aber diese Liebe und Erbarmung Christi lehren, wie wir uns gegen unserm Nächsten verhalten sollen, nemlich wie der Apostel Petrus ermahnet, 1. Petr. 3. v. 8. Seyd allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmhertzig, freundlich. Insonderheit aber offenbahret sich das liebreiche und erbarmende Hertz JEsu in der treuen Fürsorge Christi für ihre Seelen-Nahrung, da er seinen Jüngern bezeuget: Die Erndte ist groß; der Seelen, die begierig sind, und von denen noch viele könten gewonnen werden, sind viel. Es sind viel der Seelen, die einer treuen Seelen-Pflege bedürffen, und dieselbe auch wohl gerne annehmen. Aber wenig sind der Arbeiter, nemlich der rechten treuen Arbeiter, die als treue Hirten sich der Seelen annehmen, darum setzet er hinzu. Bittet den HErrn der Erndte, bittet GOtt den himmlischen Vater, daß er Arbeiter in seine Erndte sende, und durch seine göttliche Providentz und Regierung ausstosse. Und diese treue Fürsorge bezeuget nicht allein der Heyland gegen das arme Volck, das ihm damahls nachfolgete, sondern bezeuget sie auch noch in Stifftung des öffentlichen Lehr- und Predigt-Amts. Darum er Matth. 28. seinen Jüngern befiehlet: Gehet hin in alle Welt ꝛc. und Eph. 4. heißt es: Er habe etliche gesetzet zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche

etliche zu Hirten und Lehrern. Darum wir das öffentliche Lehr- und Predigt-Amt nicht anders anzusehen haben, als eine Frucht der Liebe und Erbarmung JEsu zu den Seelen der Menschen, weil das Lehr- und Predigt-Amt zu keinem andern Zweck eingesetzt, als daß die Seelen, die sonst verschmachtet und zerstreuet seyn müssen, zu JEsu gesammlet werden, bey ihm ein und ausgehen, Weyde finden, Leben und volle Genüge haben mögen, nach Joh. 10. Daher wir auch alle das Lehr- und Predigt-Amt, als eine grosse und theure Wohlthat GOttes zu erkennen, und nicht zu verachten haben, vielmehr alle den HErrn der Erndte zu bitten, und zu flehen schuldig seyn, daß weil die Erndte so groß, und der Arbeiter so wenig seyn, GOtt nach seiner grossen Barmhertzigkeit mehr und mehr treue Arbeiter zubereiten, und in seine Erndte senden und ausstossen wolle. Meine in Christo JEsu geliebten Freunde! so lasset uns denn das liebreiche und Erbarmungs-volle Hertz JEsu recht erkennen, so er auch an uns geoffenbahret hat. Wir sind in unsern Vorfahren auch gewesen verschmachtete und zerstreuete Schaaffe, die keinen Hirten hatten, da wir nicht nur in dem blinden Heydenthum dahin gegangen, und den wahren GOtt nicht erkannt, sondern auch in dem finstern und abgöttischen Papstthum lange als gefangen gehalten worden. GOtt aber, der da reich ist von Barmhertzigkeit, hat sich unser erbarmet, und das Licht des Evangelii unter uns aufgehen lassen, und hat uns beruffen zur Gemeinschafft seines Sohnes JEsu Christi. Wir geniessen ja auch so reichlich der Verkündigung seines Göttlichen Wortes, und fehlet es uns nicht an treuen Hirten, die uns weyden nach aller Lust unserer Seelen. Ach daß es nur recht erkannt und zu Hertzen genommen würde, und die meisten nicht so undanckbar seyn möchten gegen so reicher Gnade GOttes! Ach daß alle, die sich Evangelische Christen nennen, auch möchten würdiglich wandeln dem Evangelio Christi, GOtt zu allem Wohlgefallen, und fruchtbar seyn möchten in allen guten Wercken! Ach lasset uns doch von neuen uns darzu ermuntern, die grosse Wohlthaten GOttes danckbarlich zu erkennen, die er bisher an uns gethan hat, und noch täglich thut. Insonderheit aber rede ich euch an, **meine Freunde!** die ihr um der Wahrheit des Evangelii willen verfolget und verjaget worden. Ihr werdet ja wohl erkennen, daß ihr bisher unter vielen Bedrückungen gewesen, als verschmachtete und zerstreuete Schaaffe. Es hat euch gefehlet an Evangelischen Hirten, die eure Seele geweydet hätten. Man hat euch nicht gegönnet die süsse Weyde des Göttlichen Worts, sondern euch dieselbe auf alle Weise zu entziehen gesucht. Man hat euch die Bibeln genommen und verbrannt. Man hat euer Gewissen beschweret

Nutz-Anwendung.

mit vielen unerträglichen Menschen-Satzungen, euch zu dem abgöttischen Bilder-Dienst und Anruffung der Heiligen geführet, die Sacramenta verstümmelt, und den Kelch im Heiligen Abendmahl entzogen, da es doch nach Christi Einsetzung heisset: Trincket alle daraus. Man hat euch nicht zur wahren Erkänntniß Christi geführet, sondern zu einer Werck-Gerechtigkeit und einem Verdienst, wobey doch das Hertz nimmer kan zur Ruhe kommen. Und was habt ihr sonst nicht für Gewissens-Zwang und mancherley Drangsal erdulden müssen? Wo nicht die Krafft Christi euch erhalten hätte, wäre es denn Wunder, daß ihr darunter an eurer Seelen längst verschmachtet wäret? Aber der HErr JEsus hat auch gegen euch sein erbarmendes und liebreiches Hertz geoffenbahret, da er euch aus allen euren Drangsalen ausgeführet, von dem Gewissens-Zwang errettet, und in ein Land gebracht, da ihr GOtt in völliger Freyheit eures Gwissens dienen könnet. Eine Frucht der Erbarmung JEsu Christi ist es auch, daß er nicht nur vieler Menschen Hertzen zum Mitleiden und Erbarmung geneigt, sondern auch unsers allergnädigsten Königs Hertz erwecket, euch Evangelische Lehrer zu geben, **die nach der Predigt öffentlich zu ihrem Predigt-Amt sollen vorgestellet und eingesegnet werden.** O so lernet doch, meine Liebsten! hieraus erkennen das liebreiche und Erbarmungs-volle Hertz JEsu gegen euch arme und hungrige Seelen. Je grösser aber nun diese Gnade und Wohlthat GOttes ist, die er euch erzeiget, je mehr seyd ihr schuldig, solches vor GOtt mit demüthigstem Danck zu erkennen, und den Reichthum seiner Barmhertzigkeit zu preisen. Ihr habt auch Ursach, die Gnade und recht Königliche Fürsorge für euer leibliches und geistliches Bestes danckbarlich zu erkennen, und euch mit desto mehrer Treue und Unterthänigkeit zu verpflichten. Insonderheit seyd ihr schuldig, vor GOtt und Seiner Königlichen Majestät zu erkennen, daß euch evangelische Hirten und Lehrer gegeben worden, die euch mit der gesunden Lehre weyden, und eure Seelen zu Christo JEsu, dem Ertz-Hirten, führen sollen. So erkennet denn die an euch arbeiten: Gehorchet euren Lehrern, und folget ihnen, Hebr. 13. und achtet sie desto werther, um ihres Amtes willen. Ich kan von ihnen nach der Wahrheit sagen, daß sie nicht nach ihrem Amt gelauffen sind, oder sich eingedrungen haben, sondern daß sie GOtt, als der HErr der Erndte ausgestossen, wider ihr Dencken und Willen. Es ist auch nicht eine geringe Verläugnung, daß sie, ohne sich viel mit ihrem Fleisch und Blute darüber zu besprechen, willig dazu hingeben, euch zu dienen, euch auf eurer Reyse und Pilgrimschafft zu begleiten, und mit euch alles Ungemach und Beschwerde über sich zu nehmen. Darum ermuntert

euch

uch, und bleibet in eurem Hunger und Verlangen nach GOtt und sei-
nem Worte, und suchet vor allen Dingen auch nun würdiglich zu wan-
deln dem Evangelio Christi, womit ihr beruffen werdet. Geseegnet
seyd ihr vor dem HErrn! Geseegnet sey eure Treue, die ihr bisher be-
wiesen! GOtt begleite euch auf eurer Reyse, und erquicke euch wieder
für alle erduldete Drangsalen!

Nun aber wende ich mich zu euch, meine **Freunde und Brüder!**
die GOtt zu Lehrern und Predigern des Evangelii bey diesem armen
Volcke beruffen lassen. Wapnet euch mit dem liebreichen und erbar-
menden Sinn JEsu Christi. Und so offt ihr für diß Volck tretet, so
lasset eure Hertzen mit Mitleiden und Erbarmen überfliessen, gegen diese
verschmachtete und zerstreuete Schaaffe. Suchet an ihren Seelen alle
Treue zu beweisen, und so wohl öffentlich, als besonders an ihnen zu
arbeiten, daß sie mehr und mehr Christo JEsu dem Ertz-Hirten und
Bischoff ihrer Seelen zugeführet werden. Zeitlichen Vortheil und Ge-
winn könt ihr euch zwar nicht bey eurem Amt versprechen. Ich weiß
auch, daß ihr dessen nicht begehret. Aber GOtt wird mit euch seyn,
und der HErr der Erndte, der euch ausgestossen, wird euch alle Gnade
und Krafft schencken zur Führung eures Amtes und Christenthums.
Seyd nur getrost und freudig, und bindet euch fest durchs Gebet und
Glauben an euren Ertz-Hirten Christo JEsu, so werdet ihr, wenn er
erscheinen wird, die unverwelckliche Crone der Ehren empfahen. Der
GOtt Jacob sey eure Hülffe und Schutz, er stärcke euch an Seel und
Leib, und lasse euch einmahl mit Freuden kommen, und bringen eure
Garben. Wir aber alle, Geliebte! haben Ursach, hertzlich für unsere
Mit-Brüder und Mit-Schwestern zu beten, und unsere Liebthätigkeit
zu beweisen, auch an ihrem Exempel uns im Glauben so viel mehr zu
stärcken und zu ermuntern. Wir seufftzen denn zum Beschluß:

Hilff deinem Volck, HErr JEsu Christ!
Und seegne was dein Erbtheil ist ꝛc.

Zu obgedachten vier Emigranten-Predigern ward noch in eben
dem Jahre der Künffte hinzu gethan, welcher Tobler hieß, und mit
einem Trup Saltzburger im Monath September 1732. in Berlin an-
kam. Auch dieser ward von dem Herrn Feld-Probst Gedecken auf
allergnädigsten Königlichen Befehl examiniret, ordiniret, und als Emi-
granten-Prediger bestellet. Folglich waren diß die fünf ersten Emi-
granten-Prediger, denen die Seelsorge über diese neue Glaubens-
Brüder anvertrauet wurde.

§. 22.

Von diesen Emigranten-Predigern überhaupt.

Es ist billig, daß man von diesen ersten Emigranten-Predigern etwas umständlicher handele. Obgedachte drey Hallische Studenten, Breuer, Haack und Kusch, waren gebohrne Preussen, und hatten sich einige Jahre in Halle aufgehalten, um sich in der Gottes-Gelahrtheit fest zu setzen. Johann Friederich Breuer hatte die Gabe, seinen Zuhörern mit Nachdruck zuzureden, und das göttliche Wort ihnen anzudringen. Daher gewonnen auch die guten Saltzburger gar bald Liebe und Vertrauen zu demselben. Haacke hatte insonderheit in der Litthauischen Sprache guten Grund geleget; daher ward derselbe in Halle am meisten bedauret. Er konte im Waysen-Hause, weil er in der Litthauischen Sprache informirte, grossen Nutzen schaffen. Der Herr Professor Francke schrieb auch deßhalb nach Berlin, und bat recht inständigst, daß man nur den einen zurück kommen liesse. Allein er war einmahl ordiniret, und mußte folglich dem göttlichen Ruff, und dem Willen seines Königes folgen. (*) Simon Jacob Kusch war aus Borcken, einem Dorffe ohnweit Bartenstein, in dem Bartenschen Creyse, woselbst sein Vater Prediger gewesen. Er hatte eine Annehmlichkeit im Predigen, und ließ sichs recht angelegen seyn, die ihm anvertrauten Seelen zu GOtt zu führen. Benedict Friederich Hahn war aus Gardeleben, einer Stadt in der Alten Marck. Er hatte schon ein Paar Jahr die Universität verlassen, und in Potsdam Lämmer geweydet. Nun mußte er auch ein Hirte der Schaaffe werden, die aus dem Stalle unsers treuen Ertz-Hirten Christi JEsu waren. Und zu dem Ende stellete er sich in Berlin ein, da er denn examiniret, und in Gegenwart der Saltzburger ordiniret wurde. Rudolph Tobler kam mit einem Trup Saltzburger im Jahr 1732. am 10. September nach Berlin, und wurde zum Prediger unter den Saltzburgern bestellet. Die drey ersten wurden am 6. May 1732. der vierdte am 11. May, und der fünffte am 22. September besagten Jahres ordiniret. Unser theurester König versahe diese Emigranten-Prediger mit hinlänglichem Gehalt. Von den vier ersten wurden einem jeden zweyhundert Reichs-Thaler jährlich gereicht, und der letzte erhielt jährlich dreyhundert Thaler. Vor ihrer Abreise von Berlin giengen ihnen gute Hertzen mit Gelde, Kleidern und allerley Nothwendigkeiten an die Hand. Ein Goldschmid schenckte ihnen einen silbernen Kelch und Teller, den sie bey Austheilung des

(*) Folglich ist, wie sehr viel andere Dinge, also auch alles das grundfalsch, was der Verfasser der ausführlichen Historie der Emigranten hiervon berichtet. Der Vierdte von denen den Saltzburgern zugesellten Hällischen Studenten wurde allein deßwegen nach Halle zurück geschickt, weil er noch zu jung war.

des heiligen Abendmahls gebrauchen solten. Und ein Kauffman verehrte ein Leichen-Tuch, und vierzehn tuchene Mäntel, deren sie sich bey Begräbniß bedienen möchten. Als sie in Preussen mit ihren Heerden ankamen, wurden sie hie und da verleget, Haack mußte nach Gumbinnen, Hahn nach Göritten, Breuer ward nach Budweiten, einem Kirch-Dorffe mitten in Litthauen, geschickt, und Kusch mußte in Königsberg bleiben, weil ein Trup Saltzburger nach dem andern dahin kam, und auch sehr viele vorerst in Königsberg bleiben mußten, denen er Morgens und Abends Bet-Stunden hielt. Von den drey Ersten weiß ich weiter nichts, als nur dieses: Sie verrichten ihr Amt mit allem Fleiß und mit aller Treue, und arbeiten an den Saltzburgern in vielem Seegen. Die beyden letzten aber, Kusch und Tobler, sind bereits in die Ewigkeit gegangen. Daher ich einige nahere Umstände von denselben melden kan.

§. 23.

Von Kuschen insbesondere.

Herr Simon Jacob Kusch, war im Jahr 1708. zu Borcken, welches ohnweit Bartenstein lieget, gebohren. Sein Vater, der seinem Sohn vier Jahr vorher in die Ewigkeit voran gegangen, war an gedachtem Orte Prediger. Seine Mutter lebet daselbst noch als eine Wittwe. Seine Schul-Jahre hatte unser Kusch mehrentheils in Bartenstein zugebracht, allwo er den Grund zu guten Künsten und Sprachen geleget. Im Jahr 1728. reysete er nach Halle. Als er sich daselbst als ein Reysender etliche Tage aufhielt, besuchte er daselbst die Collegia Theologica. Diese gefielen ihm sowohl, daß er sich entschloß daselbst zu verbleiben, und sich diesem Studio zu widmen. Im Jahr 1732. aber kam am 21. April ein Trup Saltzburger durch Halle. Da es denn geschahe, daß dieser Kusch, nebst dreyen andern Studenten, den Saltzburgern zu ihrer Begleitung zugesellet wurde. In Berlin ward er nun, wie gedacht, als Prediger bey diesen Leuten bestellet. Als er nach Königsberg kam, fand er mehr mit Krancken als Gesunden zu thun. Es waren derselben weit über hundert, die er besuchen müssen. Er hielt sich ein Pferd, damit die Leute nicht in Unkosten gesetzet würden ihn zu sich zu holen. Und als die emigrirten Saltzburger in Preussen angelanget und vertheilet worden, wurde er nach Gumbinnen geschickt. Daselbst hielt er von dem leidenden, sterbenden, und auferstandenen JEsu viele erbauliche Predigten. Am dritten Oster-Tage hielt er seine letzte Predigt von dem Frieden GOttes. Tages darauf aber verrichtete er bey den Saltzburgern seine letzte offentliche Amts-Arbeit in einer Vorbereitung zum heiligen Abend-

mahl. Noch selbiges Tages verfiel er in eine Kranckheit, welche dergestalt zunahm, daß er am 18. April 1733. diß Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Er ward in Gumbinnen im Gewölbe dasiger Kirche begraben. Herr Hahn hielt ihm die Leich-Predigt und Herr Haack die Parentation. Die gantze Stadt, nebst vielen Saltzburgern und Einwohnern aus den umliegenden Dörffern, folgeten der Leiche in schwartzen Kleidern und Trauer-Mänteln. Selbst von einem der Emigranten Prediger hat dieser Mann das Lob, daß er unter andern schrieb: „Der seelige Herr Kusch ist wohl der Treueste unter uns ge„wesen. Er hat alle seine Hemder ausgetheilet, daß er von achtzehen „nur drey übrig behalten. Es war ihm unmöglich einen darben sehen, „so lange es ihm möglich war zu helffen. Ja er war willig seine Ge„sundheit, ja Leib und Leben zu wagen, um einer Seelen dadurch zum „Eingange ins Heiligthum behülfflich zu seyn.„ Von seinen letzten Stunden soll unten in etwas gehandelt werden.

§. 24.

Von Toblern insbesondere.

Herr Rudolph Tobler ist der andere Emigranten-Prediger, der in Preussen bereits verstorben. Der Lebens-Lauff dieses Mannes ist etwas weitläufftig. Ich muß erzehlen was vorgegangen, ehe er nach Berlin kommen, und Emigranten-Prediger worden, und was geschehen, nachdem er zum Prediger der Saltzburger ist gesetzt worden. Das Erste erzehle ich aus seinem eigenen Munde: Das Letzte aber aus den Berichten, die seinetwegen nach Hofe eingeschicket sind. Es kam dieser Rudolph Tobler als ein Studiosus Theologiæ am 10. September 1732. nebst einem Trup Saltzburger in Berlin an. Sein Vater war Hans Jacob Tobler ein Raths-Verwandter der Stadt Saltzburg. Und die Mutter hieß Eleonora Pfeifferin, welche auch aus der Stadt Saltzburg bürtig war. Von diesen beyden Ehe-Leuten ward Rudolph Tobler im Jahr 1704. am 26. May zur Welt gebohren. Sie sind aber bereits vor funffzehen Jahren verstorben. Im Jahr 1685 ergieng über die Evangelische Gemeine im Tefferecker-Thal, wie dessen bereits im ersten Theil dieser Geschichte gedacht, eine schwere Verfolgung. Und eben damahls wurden auch einige wenige Familien in der Haupt-Stadt Saltzburg entdecket, die der Evangelischen Religion zugethan waren. Diese mußten nun sowohl das Land räumen, als die Tefferecker. Und unter denen fanden sich auch Toblers Eltern. Diese nahmen ihren Weg nach der Schweitz, und liessen sich zu Wald, in der Herrschafft Grüningen, wohnhafft nieder. Doch mußten sie alles das Ihrige mit dem Rücken ansehen. Und was ihnen

am

am meisten schmertzete, war dieses; Man behielt ihre vier Kinder, welches lauter Töchter waren, zurück. Sie hinterliessen vier Häuser in Saltzburg, von welchen eine jede von den Töchtern eines bekam. Eine von diesen Töchtern ist nach der Zeit an einen Kauffman, Nahmens **Sprenger**, im Tefferecker Thal, verheyrathet. Und die andere an einen Kirch-Diener oder Küster in der Stadt Saltzburg an der **St. Thomas Kirche**, die andern beyden aber sind noch ledigen Standes. Da sich nun diese Flüchtlinge in der Schweitz häußlich niedergelassen, zeugeten sie noch daselbst den obgedachten Rudolph Toblern. Zu dessen Tauff-Zeugen erwehleten sie unter andern einen Edelman aus der Stadt Saltzburg, **Rudolph von Hertz**. Dieser ist heimlich der Evangelichen Religion zugethan, besitzt in Saltzburg Haus und Hof, hat vier Stunden von Saltzburg ein Land-Guth, Nahmens **Roth**, und lebet noch bis auf den heutigen Tag. Er hatte eine Gemahlin aus Speyer, und war ein sehr guter Freund von den Eltern des Rudolph Toblers. Als er nun seine Schwieger-Eltern in Speyer besuchte, gönnete er auch bey dieser Gelegenheit zugleich seinem guten Freunde, dem Jacob Tobler, zu Wald, das Vergnügen seines Zuspruchs. Er fand aber denselben in einem recht kümmerlichen Zustande, denn weil er bey seinem Auszuge alles verlassen müssen, so konte er in der Schweitz nicht wieder recht zu Kräfften kommen. Der Herr von Hertz bewieß indeß an diesem seinem guten Freunde noch eine grosse Freundschafft. Er nahm seinen Paten, Rudolph Toblern, in seinen Wagen, fuhr mit ihm hin nach **Durlach**, und brachte ihn allda aufs Gymnasium. Daselbst hat er neun Jahr die Schul-Studia abgewartet. Nach deren Ablauf solte er zu höhern Sachen schreiten. Er mußte daher nach **Tübingen** ziehen. Daselbst hielt er sich bey nahe zwey Jahr auf, und hörete die berühmtesten Männer: **Pfaffen, Röslern, Weißmannen** und andere mehr. Von Tübingen gieng er nach **Straßburg**, allwo er fast vier Jahr gelebet, und beym Rectore Magnifico, Herrn Schöpflin, immatriculiret ist. Daselbst hörete er nun insonderheit den Herrn **D. Silberad, D. Lorentz** und **D. Freyretsen**. Und damit er an gedachten Orten leben, und sein Auskommen haben könte, so schickte ihm sein Tauff-Zeuge, Herr von Hertz, jährlich hundert Reichs-Thaler; mit welcher Freygebigkeit er vierzehen Jahr nacheinander anhielt. Zwey Jahe vor der Emigration unserer Saltzburger aber ward er, nebst noch drey andern Studenten, nahmentlich **Gruner, Weintraut** und **Specht**, von Straßburg weg, und zu der verborgenen Evangelischen Gemeinde in der Stadt **Saltzburg** beruffen. Und diß geschahe bey folgender Gelegenheit: Die

Elsas-

Elsasser holen alle Jahr aus Saltzburg eine grosse Menge Pferde und Ochsen. Und durch diese Leute schickte man die Briefe dieserwegen an die Universität Straßburg. Man bemühete sich sofort in Straßburg geschickte Leute dazu zu erwehlen. Nun war Rudolph Tobler, in Ansehung seiner Eltern, gleichsam noch als ein Saltzburgisches Stadt-Kind anzusehen. Er hatte auch dort noch Geschwistrig und Anverwandten. Daher ward es ihm vor andern angetragen, und der Herr D. Silberad munterte ihn vornehmlich auf, daß er sich darzu brauchen lassen möchte. Er nahm den Antrag auch an, und reysete nebst den drey übrigen dahin. In Saltzburg meldeten sie sich so fort bey dem Kauffman Rederer, an welchen man sie gewiesen hatte. Dieser Rederer ist gleichsam als Vorsteher dieser verborgenen Evangelischen Kirche in Saltzburg anzusehen, und gab also diesen Angekommenen weitere Anleitung. Sie arbeiteten demnach alle Viere an dem Wercke des Herrn mit vieler Sorgfalt. Doch mußte solches heimlich und im verborgenen geschehen. Zwey von ihnen aber, nehmlich Weintraut und Specht wurden gleich in dem ersten Viertel Jahre offenbahr: denn sie machten sich mit den Pfaffen gar zu bekannt, giengen fleissig mit ihnen üm, und besuchten offt ihre Bibliothecken. Sobald sie nun merckten, daß sie verrathen wären, machten sie sich bey Zeiten aus dem Staube, und giengen wieder dahin, wo sie her gekommen waren. Gruner aber starb bald, und wurde als ein Papist begraben. Hätte man gewußt, daß er ein Ketzer wäre, so wäre er durch den Schinder unter den Galgen begraben. Denn damahls war es noch viel schärffer als jetzt: Nunmehro dürfen sie keine öffentliche Grausamkeiten mehr ausüben, wenn es nicht unter der Hand geschieht. Die Fremden Potentaten nehmen sich der Sachen nunmehro an, und halten den Feinden das Schwerdt in der Scheide. Doch wir kommen wieder auf Toblern. Dieser war nunmehro noch alleine übrig. Er hatte seine Schwestern und Anverwandten in ziemlichem Wohlstandt, und als gute Lutheraner, wieder gefunden. Diese riethen ihm immer ab daß er mit den andern Studenten nicht umgehen, sondern vor sich bleiben möchte. Daher kam er denn auch offt in drey Wochen nicht bey dieselben, ausser in den Predigten. Seine Schwestern fanden sich bey dem GOttes-Dienste fleissig mit ein, und wenn Toblern etwas zustieß, so nahm er zu denselben seine Zuflucht. Doch sein Schwager, der Küster, war sehr furchtsam. Er besorgte, man möchte ihn, wo es auskäme, oder auch nur der geringste Verdacht auf ihn fiele, zur Verantwortung ziehen, und in Straffe bringen. Daher bat er ihn, er möchte sein Haus meiden, und ihm niemahls über die Schwelle kommen.

men. Die andern Schwestern aber besuchte er fleissig. Indeß war grosse Behutsamkeit nöthig, daß er verborgen bleiben könte. Daher redete er fast mit niemanden, als mit denen, von welchen er wußte, daß sie Evangelisch waren. Er gieng in rothen scharlachen Kleidern einher, trug einen Hut mit der Tresse, und einen Degen, und war insgemein mit schwartzen seidenen Strümpffen mit silbernen Zwickeln angethan. Er hielt sich nicht immer in einem Quartier auf, sondern war bald in diesem bald in jenem Hause. Seine Arbeit bestunde in Informiren und Predigen. Er informirte täglich vier Stunden. Zwey Tage in der Wochen behielt er aber vor sich, damit er auf die Predigten, die er alle Sonn- und Fest-Tage hielt, studieren konte. Die Information hielt er auch nicht in einem Hause, sondern war bald hier bald an einem andern Orte. In einer Stunde hatte er achtzehn, zwantzig, und noch mehr Lehrlinge. Vor jede Stunde bekam er Monatlich einen Ducaten. Dabey gab man ihm frey Essen und Trincken. Denn er gieng immer von einem zum andern zu Tische. Zum Neuen Jahr kleideten ihn die Eltern seiner Untergebenen vom Haupt bis zu Fuß mit den schönsten Kleidern, gaben ihm Leinwand, und beschenckten ihn reichlich mit Gelde. Ja die Evangelischen waren daselbst überhaupt sehr freygebig, wenn sie merckten, daß ihre Kinder an Wissenschafft in der Evangelischen Lehre zunahmen. Mit einem Worte, er brachte es jährlich über zweyhundert Gulden, davon er nichts, als wöchentlich vor Stube, Bette und Aufwartung einen halben Gulden ausgeben durffte, doch er nahm niemanden in seine Information auf, als solche, die ziemlich erwachsen waren, und schweigen gelernet hatten, die andern mußten in die Papistischen Schulen gehen, und das A. B. C. lernen. Wenn sie aber zu mehrern Jahren und Verstande kamen, so nahm er sie auf. Er schärffte ihnen aber fleissig ein, daß sie ja nichts sagen möchten. Und überhaupt hatte er in seiner Versammlung und Information wenigstens vierdtehalb hundert Seelen. Mit dem Gottesdienst und Kirchen-Versammlung aber mußten sie es sehr heimlich halten. Es waren über zwantzig Häuser, darinn derselbe nach und nach gehalten wurde. Und damit die Zusammenkunfft niemand merckte, so giengen sie immer bey eintzeln Personen hinein. Einige kamen früh, andere aber spät. Und ehe man anfieng, wartete man so lange, bis die gantze Gemeinde versammlet war. Alsdenn schloß man die Thüren zu, und fieng den Gottesdienst mit einem Gesange an. Es ward aber gantz sachte gesungen, daß es draussen niemand hören konte. Und diß konte gar füglich geschehen. Die Saale sind dort nicht nach der Strasse, wie in unsern Landen, sondern insgemein nach den Gärten hinaus.

Ferner, so sind auch dort in den Gebäuden die Mauren viel dicker als an unsern Orten. Man schloß auch öffters alle Fenster-Laden zu, daß es im Gemache gantz finster wurde. Und alsdenn zündete man Licht an. War nun der Gottesdienst geendiget, so giengen sie alle nach einander einzeln wieder weg, daß es niemand merckte: Und es währete offt bis an den Abend, ehe die Gemeinde aus einander gieng. Hiebey machte nun das Gesinde die meiste Schwierigkeit, wenn es Papistisch war. Dieses mußte vorher aus dem Hause geschaffet werden. Man schickte es demnach entweder aufs Land, oder in die Mühlen, oder an andere entlegene Oerter, daß sie vor spähten Abend nicht zu Hause kommen mußten. War aber das Gesinde Evangelisch, so wohnte es dem Gottesdienst zugleich mit bey. Und die dortigen Evangelischen Einwohner gaben jährlich gerne vier Gulden mehr, wenn sie einen Evangelischen Dienst-Bothen habhafft werden konten. Allein solcher gemeinen Leute funden sich in der Stadt Saltzburg nicht viel. Die Pfaffen gaben auf das gemeine Volck vielmehr acht, als auf die andern, denn diese konten sie zwingen. Aber die Kauffleute verlachten die Pfaffen mit samt ihrem Banne. Alle viertel Jahr hielt Tobler Beichte und theilte das heilige Abendmal aus. Es fanden sich insgemein bey drittehalb hundert Personen dabey ein. Mit der Beichte machte ers also: Zuerst hielt er ihnen eine kurtze Predigt über einen Spruch von der Busse. Er führete sie durch solche Rede zum Erkäntniß ihrer selbst, und suchte sie von ihrem tieffen Verderben zu überzeugen. Dabey wieß er sie auf den rechten Seelen-Artzt, Christum JEsum, daß sie bey dem alle ihre Gerechtigkeit suchen, und sich zu dem von ihm eingesetzten Sacrament seines Leibes und Blutes recht zubereiten möchten. Darauf fragte er sie: ob ihnen denn ihre Sünden von Hertzen leyd wären? wäre dieses, so solten sie es alle mit einem deutlichen Ja-Worte beantworten. Wann dieses geschehen, so mußte einer unter ihnen die Beichte mit heller Stimme vorlesen, und hernach sprach er sie alle auf einmahl von ihren Sünden los. Des andern Morgens versammleten sie sich wiederum. Anfangs hielt er ihnen entweder über das Evangelium, oder über einen Spruch aus der Bibel eine Predigt; und darauf traten sie zum Tisch des HErrn. Erst reichte er das heilige Abendmahl sich selber, und hernach auch den andern. Diese heilige Handlung beschlossen sie mit einem Gebet und mit einem Liede. Tobler hat auch die Zeit seines Daseyns mehr als drittehalb hundert Kinder getaufft. Kam eine Frau nieder, so hielt man es so lange verborgen, bis die sechs Wochen vorbey waren, hernach gieng die Sechswöcherin in die Kirche, und gab vor; sie habe das Kind Schwachheits halber

von

von diesem oder jenem Capuciner müssen im Hause tauffen lassen. Doch das konte auch nicht lange verborgen bleiben. Der Verräther schlief nicht. Und ehe er es meynete, sahe er sich in der grössesten Gefahr. Am 29. Junii hielt er seine letzte Predigt über die Worte unsers Heylandes: Joh. 14. v. 1. 2. **Euer Hertz erschröcke nicht: Gläubet ihr an GOTT, so glaubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenns nicht so wäre, so wolte ich zu euch sagen: Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten.** Und am 30. besagten Monats, saß er in einem Hause oben auf dem Saal und informierte. Und da er in voller Arbeit war, kamen die Pfaffen mit der Wache vor das Haus, und besetzten dasselbe. Die Magd kam also bald zu ihm hinauf, und brachte ihm davon Nachricht. Nun sind die Saale in Saltzburg so gebauet, daß zwey Thüren darinnen sind; die eine, wenn man von der Strasse hinauf gehet, die andere, wenn man von dem Garten hinab gehet. Tobler entwischte so fort durch diese Letztere, lief durch den Garten, und aus demselben durch ein ander Haus, und retirirte sich ins Kauffman Rederers Haus, welches nahe an dem Thor gelegen, und dessen Kinder er zugleich mit in der Information hatte. Hier zog er also bald seine Kleider ab, und der Kauffman hingegen gab ihm sein eigenes, welches ihm aber zu weit und zu lang war. Darüber zog er Weiber-Kleider, setzte einen Weiber-Hut auf, und eilete zum Thore hinaus. Dieses geschahe des Abends zwischen acht und neun Uhr, da es schon ein wenig Dunckel zu werden begunte. In solchem Aufzuge gieng er nun noch die Nacht neun Stunden bis nach dem Marckt-Flecken **Stein** am Boden-See; daselbst warf er seine Weiber-Kleider von sich, und reysete geraden Weges nach **Zürch**, welches noch zwey und zwantzig Stunden von Stein ist. Nun hatte er keinen eintzigen Kreutzer Geld bey sich, denn er war nicht in seinem ordentlichen Quartiere, als er die Flucht ergreiffen mußte. Er war damahls in der grossen Kirch-Gasse in einem gewissen Hause zur Herberge. Dahin konte er aber bey diesen Umständen unmöglich kommen. Er mußte nur eilen, daß er zum Thore hinaus kam. Folglich mußte er sich durch betteln. Und als er nach Zürch kam, ließ er sich ein Zeugniß seiner ehrlichen Geburt geben, welches er in Berlin vorzeigte. Nebst solchem Zeugniß, hatte er auch noch einen gedruckten Paß mit dem Siegel der Cantzeley Zürch versehen, bey sich. Vor seiner Abreyse von Zürch gab man ihm noch sechs Reichsthaler. Man schenckte ihm auch daselbst ein paar Strümpfe, Schuhe, zwey Halstücher, eine Mütze, und seiden Flor. Er ließ daselbst sein Kleid abschneiden, und enger machen, und setzte

seine Reyse über Costantz und Lindau nach Memmingen fort. (*) Hier träf er den Trup Saltzburger an, mit welchen er nach Berlin reysete. In

(*) Ob es nun mit alle dem, was ich bis dahin aus dem Munde des Rudolph Toblers erzehlet, seine Richtigkeit hat, daran lassen mich verschiedene Dinge und Umstände zweifeln. Einmahl widerspricht sich derselbe offt selbst in seiner Erzehlung: Z. E. wenn er von der Beschaffenheit der dortigen Saale redet, so saget er an einem Orte: dieselben giengen nicht nach der Strasse, wie bey uns, sondern nach den Garten hinaus. An einem andern aber heißt es: sie hätten zwey Thüren, eine gienge nach der Strasse, die andere aber den Garten hinaus. Ferner, er erzehlet: er habe die gantz kleinen Kinder, die noch nicht schweigen können, bey seiner Unterweisung nicht zugelassen, sondern die hätten müssen in die Papistischen Schulen gehen, und daselbst lesen lernen. Aber wenn sie erst zu mehrern Jahren und Verstande gekommen, alsdenn habe er sie auch angenommen. Vorher aber versichert er doch, daß er nicht länger als bey nahe anderthalb Jahr in Saltzburg gewesen. Nun lässet sich dieses nicht gar zu wohl reimen, daß gantz kleine Kinder, die noch nicht reinen Mund halten können, und noch erst das A. B. C. lernen müssen, in anderthalb Jahren so zu mehrern Jahren und Verstande kommen, daß sie gleich schweigen lernen, und man ihnen dergleichen sicher anvertrauen dürffte, was verschwiegen bleiben soll. Ja was noch mehr. An einem Orte sagt er: Er habe in seiner Unterweisung und Versammlung wenigstens vierdtehalb hundert Seelen gehabt. Und an einem andern bekräfftiget er: Er habe die Zeit seines Daseyns, in anderthalb Jahren mehr als drittehalb hundert Kinder getaufft. Solten denn die vierdtehalb hundert Seelen, die sich informiren lassen, und in die Predigten gekommen, lauter verheyrathete Leute gewesen seyn. Wären denn unter den vierdtehalb hundert Evangelischen Christen allein drittehalb hundert Weiber, und nur ein hundert Männer gewesen? Und solten denn die drittehalb hundert Weiber alle mit einander in den anderthalb Jahren mit einer Leibes-Frucht entbunden seyn? diß kan man sich kaum in die Gedancken fallen lassen. Ich geschweige, daß viele von ihnen ihre Kinder werden haben auf Papistische Art müssen tauffen lassen: Weil sie unmöglich alle mit einander ihre Niederkunfft haben verbergen können. Uberdem aber finden sich in seiner Erzehlung viele Dinge, davon niemanden, der in der Stadt Saltzburg bekant ist, etwas wissen will. Z. E. Tobler giebt vor: Seine eine Schwester sey an einen Kirch-Diener an der St. Thomas Kirche verheyrathet. Von dieser Kirche will niemand was wissen. Ich finde auch keine Kirche so benennet, es müsse denn seyn, daß einige zwey Nahmen hätten. Ferner, die Elsasser sollen jährlich viel Vieh aus Saltzburg holen. Auch diß läugnen diejenigen, die sich viele Jahre in Saltzburg aufgehalten. 3.) Der Kauffman Rederer solte am Thore wohnen, und gleichsam als Vorsteher der Evangelischen Kirche anzusehen seyn. Nun habe ich einen Kauff-Diener bey mir gehabt, der daselbst viele Jahre in Condition gestanden, und mir auch die allergeringsten Handels-Leute zu benennen wußte. Aber von einem Kauffman Rederer wolte er nichts hören. Die vornehmsten Kauffleute daselbst sind, Anton Strobel, der zugleich Burgermeister ist; Joseph Thomas Freysaff von Neideck; Sebastian Freysaff; Lampruchners Wittwe; der

In Hilpershausen fand er bey dem Fürsten eine Saltzburgische Jungfer Scharlotte Fleischmannin, aus dem Amte Roth, welches vier Stunden von Saltzburg entfernet. Diß ist der Ort, da obgedachter Herr von Hertz, der Tauff-Zeuge des Herrn Rudolph Toblers, sein Land-Guth hat. Diese Jungfer war von dem Hertzoge von Hilpershausen zurücke behalten, und von der Hertzogin als Cammer-Jungfer angenommen. Ihr Vater war Leonhard Fleischmann, ein reicher Bauer aus dem Rothischen Amte in Saltzburg. Dieser war schon vierzehn Tage vorher dadurch kommen, und bereits nach Preussen abgegangen. Und ehe er sich öffentlich zur Evangelischen Religion erklärte und aus dem Vaterlande zu ziehen sich entschloß, hatte er obgedachte seine Tochter in die Stadt Saltzburg in die Nehe-Schule gebracht, weil sie nun der Evangelischen Wahrheit zugethan war, so wurde sie auch daselbst von Toblern im Schreiben unterrichtet. Sie besuchte auch seine Predigten fleissig, beichtete und communicirte bey ihm. Als sie sich nun zusammen in Hilpershausen wieder alles Vermuthen ansichtig wurden, freueten sie sich von beyden Seiten ungemein. Die Jungfer freuete sich sehr, daß sie ihren ehmahligen Lehrer wieder ansichtig wurde, und der Lehrer war froh, daß er seine vormahlige Untergebene wieder sahe. Selbst der Fürst bezeugete sein höchstes Vergnügen darüber, und ließ sie beständig mit an seiner Tafel speisen. Toblern aber behielt der Hertzog drey Tage zurück, und erwieß ihm ungemeine Gnade, er schenckte ihm zwey Ducaten: der Printz Ludewig einen Ducaten: die Frau Mutter einen halben Max d'Or, und vier schöne Bücher. Darauf ließ ihn der Hertzog auf eigene Kosten auf der

der Hagenauer, Wilhelm Seder, Christian Baurenfeind, Ingerle, Nicolaus Reiffenstuel, Andreas Mayer, Ferdinand Colb und Ottman. Aber einer der Rederer heißt, ist in gantz Saltzburg nicht. 4.) Die Saale sollen insgemein nach den Gärten hinaus gehen. Nun ist in gantz Saltzburg kein Garten zu finden. Es kan auch keiner darinnen seyn, weil es alles felsicht, bergigt und steinigt ist. Selbst der Fürstliche Garten ist ausserhalb der Stadt. 5.) Wäre er von Saltzburg bis nach Stein am Boden-See noch in der Nacht in einer Zeit von neun Stunden gereyset. Nun ist dasselbe mehr als zwantzig Meil weges von einander, welcher Weg unmöglich in neun Stunden kan zurücke geleget werden. Ich übergehe andere mir dabey vorkommende Zweiffel mit Stillschweigen, und sage überhaupt nur noch dieses: man kan sich schwerlich einbilden, daß die Straßburgische Universität solte Leute zu einer verborgenen Evangelischen Gemeinde nach Saltzburg geschicket haben, die man nicht vorher ordiniret hätte. Denn man würde sich gar leicht erinnert haben, daß dabey solche Geistliche Handlungen vorfallen dürfften, die bey uns von niemand anders, als von ordinirten Leuten verrichtet werden können.

Post bis nach Ordorf durch den gantzen Thüringer Wald zum Transport wieder bringen. Vor der Abreyse aber ließ er ihm Bedienung anbiethen, wenn er dort bleiben wolte. Aber er verbat solches, bedanckte sich unterthänigst vor die Gnade, und sagte: er glaube, daß er seinen Lands-Leuthen nützlichere Dienste leisten könne, und daß es dem Hertzoge in seinem Lande an geschickten Leuten nicht fehle. Der Hertzog ließ ihn demnach ziehen. Doch gab er ihm ein Schreiben an Sr. Königlichen Majestät von Preussen mit, in welchem er Seiner Königlichen Majestät bestens empfohlen war. Endlich entließ er ihn mit diesen Worten: **Gehts ihm gut, so gedencke er an mich; gehts ihm übel, so suche er mich.** Und der Printz Friederich August Albrecht, ein Herr von fünff Jahren, schenckte ihm zuletzt noch seine silberne Dose. Als er nun in Berlin angelanget war, kamen diese vorgegebene Umstände unserm theuresten Könige zu Ohren, daher mußte sich Tobler in Wusterhausen stellen. Seine Königliche Majestät selbst befragten ihn um solche Umstände, und darauf erfolgte der Befehl, daß Tobler bey seinen Landes-Leuten, den vertriebenen Saltzburgern, solte zum Prediger bestellet werden. Zum jährlichen Gehalt aber erhielt er dreyhundert Reichsthaler. Am 23. September trat er mit einem Trup Saltzburger von sechs hundert und ein und funffzig Köpffen seine Reyse nach Preussen zu Lande an. Kaum hatte er Berlin auf dem Rücken, so war seine Aufführung nicht die beste. Schon in Cüstrin fieng man an öffentliche Klagen über ihn zu führen. Zu Beerwalde, in Hinter-Pommern, verlobte und verehelichte er sich mit des dasigen Predigers, Herrn Wolfens, Brudern Tochter, die Sophia Conradina hieß. Gleich bey dem ersten Anblick warf er auf dieselbe eine so grosse Liebe, daß er sich mit ihr verlobte, sich dieselbe antrauen ließ, und sie mit sich nach Preussen nahm. Die Jungfer versteckte sich zwar bey einer Kuh-Hirtin, als sie hörete, daß Tobler sich um sie bewürbe, allein sie wurde doch verrathen und hervor gesucht. So bald er in Preussen kam, suchte er sich über die Emigranten-Prediger zu erheben. In Tilsit beschwerte er sich auch gleich nach seiner Ankunfft über dieselben, daß sie den ihnen anvertrauten Heerden nicht Liebe genug erwiesen, ob er gleich solches noch nicht einmahl untersuchen können, viel weniger wahr machen mochte. Bald darauf aber kehrte sich das Blat. Alle von ihm eingezogene Nachrichten versicherten einhellig, daß er in seinem Leben und Wandel ärgerlich und anstössig, seine Lehre aber ohne Frucht und Erbauung wäre. Seine eigene Landes-Leute zeugeten mehr Widerwillen und Abscheu, als Liebe und Vertrauen gegen ihn. Er beschwerte die seiner Seel-Sorge anvertraute Saltz-

burger

burger bey Besuchung ihrer Krancken, Ertheilung der Absolution, Verlobungen, Trauungen und andern Priesterlichen Handlungen mit ungebührlichen Geld-Forderungen. Dieser Eigen-Nutz, die in seinen Predigten gebrauchte ärgerliche Ausdruckungen, und sein ärgerlicher und anstössiger Wandel, setzten ihn dergestalt in Verachtung, daß seine Zuhörer ihm solches öffentlich vorrückten, und ihn schweigen hiessen, wenn er sie bestraffen wolte. Bey Verrichtung des Gottesdienstes war er ungemein unordentlich. Zuweilen war er so besoffen, daß er auch nicht einst den Text auf der Cantzel finden konte. Das Evangelium citirte er einsmahls aus dem Baruch am 24. Cap. Redete er von der Einfalt seiner Zuhörer, so brauchte er sich wohl folgender Ausdrückung: Und was soll ich von euch Saltzburgern auch viel sagen: Ihr seyd recht tumme grobe Leute, die weder Vernunfft noch Raison zu gebrauchen wissen, daher ich eher einen Esel tantzen lernen, als einen Saltzburger zur Raison bringen könte. Er reichte den Krancken den Wein aus dem Glase: er consecrirte auf einmahl viele Oblaten, damit er nicht nöthig hätte solches allemahl zu thun: Einen gewissen Amtman, der selbst zugegen war, nandte er gar auf öffentlicher Cantzel bey Nahmen, die Kinder-Lehre hielt er im Kruge, und was dergleichen Vergehungen mehr waren. Diese Aufführung würde demselben übel bekommen seyn, wo nicht GOtt selbst ihn abgesetzt hätte, ehe die Sache einmahl recht untersuchet werden konte. Doch der HErr über Leben und Tod sahe selbst drein, und forderte ihn nach einer langwierigen Kranckheit am 26. April 1734. von dieser Welt ab. Wir haben die Hoffnung, und wünschen von Hertzen, daß er in seiner langwierigen Kranckheit noch GOttes Angesicht gesuchet, und noch in der Gnaden-Zeit Gnade und Barmhertzigkeit gefunden! die Absicht unsers lieben Königs war ungemein gut und löblich, daß dieser Tobler zum Emigranten-Prediger ernennet wurde. Wäre es wahr gewesen, daß er einer verborgenen Evangelischen Gemeinde in Saltzburg als Prediger vorgestanden, was vor geistliche Erfahrung hätte er denn nicht haben müssen? Und mit wie vielem Seegen hätte er denn nicht an seinen Landes-Leuten arbeiten können, nachdem er mit ihnen das Vaterland räumen müssen, und nun in einem fremden Lande ihr öffentlicher Seelen-Hirte hieß, und ohn alle Bedrückung ihnen das Wort GOttes vortragen konte? Gewiß diese Umstände würden gemacht haben, daß das Wort, das er ihnen im Nahmen des HErrn vortrug, bey seinen Lands-Leuten mehr Eingang gefunden, als aller andern Predigten und Ermahnungen. Folglich suchte unser König durch diesen Mann vornemlich das geistliche Beste unsrer Preussischen Saltzburger zu befördern.

§. 25.

§. 25.

Geißler wird Emigranten-Prediger.

Jetzt sind also nur vier Männer, die eigentlich bey den Saltzburgern als Prediger bestellet sind. Die Stelle des seligen Kuschen ward im Monath October wiederum mit einem Hällischen Studenten ersetzt, der sich **Wilhelm Ludewig Geißler** nannte. Dieser gieng am 21sten October 1733. als Emigranten-Prediger von Berlin nach Preussen, woselbst er jetzt in dem Weinberge des HErrn nebst den andern als ein treuer Arbeiter sich finden lässet. Toblers Stelle aber ist noch nicht wieder besetzt. Nächst dem stehen unsern Saltzburgern alle Evangelische Kirchen in Preussen und Litthauen offen. Den sämtlichen **Herren Predigern in Preussen und Litthauen**, in deren Gemeinen nur Saltzburger angesetzt sind, ist aufgegeben, vor ihr geistliches Beste mit besonderm Fleiß zu wachen, und sie in der Erkänntniß GOttes, und seines Worts zu unterrichten, zu gründen, und zu erhalten.

§. 26.

Der König schickte Befehl, es solten neue Kirchen erbauet werden.

Es ward auch von unserm lieben Landes-Vater der Befehl ertheilet, daß man in Litthauen den Saltzburgern zum Besten zu Erbauung und Ausbesserung einiger Kirchen, Pfarr- und Schul-Häuser, schleunige Anstalt machen solte. Aber man machte deßhalb erst viele Schwürigkeiten. Man siehet dieses aus einem Bedencken, welches deßhalb eingeschicket wurde, und welches also abgefasset war:

> Ohnmaßgebliches Bedencken über die Frage: Ob es nöthig und nützlich sey, in Preussen auf dem Lande neue Kirchen anzubauen?

Es ist nicht zu läugnen, daß es allerdings in Preussen in einigen Aemtern solche weitläufftige Kirchspiele gibt, daß die Eingewiedmeten wegen Entfernung sich selten zur Kirche, zumahl bey schlimmen Wege und Wetter, einfinden können, und daß die Gemeinen daselbst sich gröstentheils in der gröbesten Unwissenheit von Göttlichen Sachen befinden.

Nun scheinet es zwar, daß dieser Beschwerlichkeit und diesem Ubel durch Erbauung neuer Kirchen würde können abgeholffen werden, weil die Leute alsdenn nicht allein öffter zur Kirche würden kommen, sondern auch die Prediger die kleinen Gemeinen leichter und besser unterrichten können; gestalt dann auch Sr. Königlichen Majestät zu solchem Ende bereits hin und her im Lande, zumahl in Litthauen, neue Kirchen erbauen, und die weitläufftigen Kirchspiele in kleinere zertheilen lassen.

Allein es würde doch die Aufbauung mehrer Kirchen auf dem Lande nicht geringe Schwürigkeiten finden, und dennoch dadurch der von

Sr.

Sr. Königlichen Majestät intendirte heilsame Zweck nicht erreichet werden. Denn 1) würden zu Aufbauung so vieler Kirchen gar grosse Geld-Summen erfordert; massen nach den Nachrichten, so ich von dem Ober-Ingenieur Collas eingezogen, Anno 1717. nur allein in vier Litthauischen Aemtern neunzehen Kirchen gefehlet. Solte nun nach solcher Proportion vom gantzen Königreiche geurtheilet werden, so würde zum Aufbau der annoch fehlenden Kirchen weit über hunder tausend Rthl. erfordert werden.

2) Würde die Erbauung der Pfarr- und Küster-Wohnungen gleichfalls ein vieles an Gelde und Holtze kosten.

3) Würde zu Salarirung der Prediger und Küster annoch ein jährlicher grosser Zuschub an Gelde erfordert werden. Oder es würden

4) Ihnen Huben müssen ausgefunden werden: welchenfalls dann noch über das

5) Viele Oeconomische Gebäude an Scheunen und Schoppen zu erbauen würden nothig seyn.

6) Würden zu den neuen Kirchen eigene Kirchsprengel zu schlagen seyn, wodurch aber die alten Abgang an den ihrigen leiden würden, und also

7) Weder die bisherigen Kirchen-Gebäude im baulichen Wesen unterhalten werden können, noch die Prediger der alten Kirchen, wegen Abgang ihrer Accidentien, ihren Lebens-Unterhalt behalten, so wie dieses inconveniens häuffig in Litthauen nach den erbaueten Kirchen sich geäussert, und unter den Predigern, welcher Kirchspiele verkleinert worden, ein grosses Queruliren verursachet hat. Welchemnach ich folgenden ohnmaßgeblichen Vorschlag thue: daß in denen weitläufftigen Kirchspielen, woselbst sonsten neue Kirchen zu erbauen nöthig scheinen möchte, in der gehörigen Distantz Catecheten zu bestellen wären, welche aus der Zahl der Candidatorum Ministerii genommen werden könten, welche die Woche durch, wie andere Schulmeister, die Jugend informiren, des Sonntages aber diejenigen Leute aus der Nachbarschafft, so wegen Entlegenheit oder wegen bösen Wetters und Weges nicht zur Kirche kommen könten, zusamt der Jugend catechisiren, ihnen auch eine erbauliche Postille vorlesen könten.

Die Avantage dieser Einrichtung würde folgende seyn:

1) Daß keine kostbare Kirchen dürfften erbauet werden, sondern es würde nur eine etwas raumere, als sonst andere Schul-Stuben, erfordert werden; zumahl der Gottes-Dienst doch eben an keine prächtige Kirchen gebunden ist.

2) Würde die Erbauung der Pfarr-Wohnungen, und dadurch vieles an Gelde und Holtz menagiret werden.

3) Würde es der Salarirung der Prediger und Küster nicht gebrauchen.

4) Dürffen keine Pfarr-Huben ausgefunden werden. Folglich

5) Gebrauchet es auch keiner Oeconomischen Gebäude an Scheunen und Schoppen.

6) Werden die alten Kirchsprengel in ihrer Verfassung bleiben, und dürfften keinen Abgang leiden. Folglich wird es

7) Keine Schwürigkeit geben, wie die alten Kirchen fernerhin zu unterhalten, oder die Prediger wegen des erlittenen Abbruchs an Accidentien zu indemnisiren seyn.

8) Wird der Zweck Sr. Königlichen Majestät durch dergleichen Catecheten besser, als durch neu anzusetzende Prediger erhalten werden. Weil doch bey dem rohen Hauffen durch blosse Predigten wenig Nutzen zu schaffen ist. Und zeugen die in Litthauen erbaueten kostbaren Kirchen, daß das Volck daselbst durch Stifftung der Kirchen noch gar nicht, als von Sr. Königl. Majestät intendiret, im Christenthum zugenommen haben.

9) Würden die Catecheten den Predigern behülfflich seyn, die Krancken, auch übrige Leute zur Communion zu präpariren.

10) Würden viele arme Studenten ihren Interims-Unterhalt bey diesen Catecheten-Stellen finden können, währender Zeit sie sich auch besser zu dem Predig-Amt werden anschicken können.

11) Daß sich auch öffters unwürdige Prediger in die Aemter einschleichen, mit welchen sich die Gemeinen wegen des so genannten Characteris Ordinis nachgehends viele Zeiten und Jahre zu grossem Schaden der Seelen quälen müssen; so würde dieses inconveniens bey Catecheten nicht zu besorgen seyn; denn diese nur auf so lange, und in so weit, angenommen und bestellet werden können, als sie ihrer Function mit Nutzen vorstehen werden. Würden also

12) Diese Catecheten-Dienste gleichsam Novitiate-Stellen seyn, woselbst die Candidati Ministerii Proben ihres Fleisses, Capacität und Frömmigkeit ablegen müssen.

Der Unterhalt eines solchen Catecheten würde in dem gewöhnlichen Gehalt der Schulmeister bestehen. Nur daß ihnen etwa noch jährlich 30. Rthlr. aus Königlicher Mildigkeit, oder anderswo her, verschaffet würde.

Aus welchen allen ich denn schliesse: daß es in Preussen auf dem Lande weder nöthig, noch nützlich, seyn möchte, in den weitläufftigen Kirchspielen neue Kirchen zu erbauen und anzulegen.

Doch

Doch diese Bedencklichkeiten fanden bey unserm lieben Könige wenig Eingang. Man mußte dennoch den Bau und die Ausbesserung der Kirchen, Pfarren und Schulen vornehmen. Und bald hernach wird man aus einer Specification ersehen können, wie viel an Kirchen, Priester, und Schul-Häuser in Litthauen seit Ankunfft der Saltzburger neu erbauet und ausgebessert sind. Unter andern erbauete man die neue Kirche, Languetten. Sie ward mit Anfange des 1734. Jahrs fertig. Diese neue Saltzburgische Kirche lieget zwey kleine Meilen von Ragnit, und gehöret auch unter die Ragnitsche Jnspection: Es sind zu solcher Languettischen Kirche vier und dreyssig Saltzburgische, neunzehen teutsche, und sechs und dreyssig Litthauische Familien in Vorschlag gebracht, die dahin eingepfarret werden könten. Breuer hat dahin seinen Schulmeister, den Andreas Gappen, geschickt, und ihn zum Schulmeister in diesem Dorffe Languetten gesetzt. Es gehet Jung und Alt bey ihm in die Schule, und er hat über hundert Seelen, die er unterrichtet.

§. 27.

Schul-Anstalten.

Denn soll das Erkänntniß GOttes unter seinem Volcke zu nehmen, so kan solcher Wachsthum nicht besser befördert werden, als wenn mit der zarten Jugend gleich der Anfang gemacht wird. Daher machte man auch gleich nach Ankunfft der Saltzburger in Preussen Anstalt, daß ihre Kinder gehörig unterrichtet werden konten. Zu dem Ende fieng man an, auf allergnädigsten Königlichen Befehl hie und da Schulen anzulegen und zu halten. Dem Herrn Consistorial-Rath Roloff in Berlin, der nach Preussen gieng, ward von Sr. Königlichen Majestät die Besorgung aufgetragen, das Schul-Wesen bey den Saltzburgern einzurichten. Die beyden Emigranten-Prediger, Herr Hahn, und Herr Breuer, waren darauf die ersten, die sich dasselbe angelegen seyn liessen. Breuer nahm, so bald er nach Preussen kam, den Andreas Krafft oder Gappen zum Schulmeister an, von welchem in dem ersten Theil dieser Geschichte umständlich gehandelt worden. Diesen unterrichtete er selbst, wie er die Kinder unterweisen müsse, und lehrete ihn eine gute Hand schreiben. Ja der Herr Pastor Breuer selbst legte bey solcher Unterweisung anfänglich mit Hand an. Den Saltzburgischen Bauren, die 1732. nicht so fort konten angesetzet werden, ward von dem Könige frey Quartier und Unterhalt den gantzen Winter hindurch gereicht. Weil dieselben nun nichts zu thun hatten, so meldeten sie sich bey Herr Breuern, daß sie bey ihm gerne in die Schule gehen wolten, lesen zu lernen; weil hernach die Zeit dazu fehlen möchte. Breuer meldete sich deßhalb bey dem Staats-Minister, Hern von Görne, und fragete an,

ob ihm solches erlaubt wäre? Er erhielt zur Antwort: Ja, wenn er solche Mühe über sich nehmen wolte. Darauf ließ er zwölf Bäncke vor sie machen, auf welchen diese Kinder von funfzig Jahren, und drüber, sitzen konten. Er nahm die Fiebel mit ihnen vor, und brachte ihnen zuerst das Lesen bey, welches denn nicht eine geringe Erweckung unter den Saltzburgern verursachete. Hahn erwählete sich den Martin Hochleitner zum Schulmeister, welcher in Gumbinnen Schule halten, und in derselben die Saltzburgischen Kinder unterrichten mußte. Diese waren die beyden ersten, welche in Preussen an der Saltzburgischen Jugend als Schulmeister arbeiteten. GOtt legte auch auf ihre Arbeit einen gantz besondern Seegen. Denn sie hatten herzliche Gaben Kinder zu unterrichten, und mit denselben freundlich und weislich umzugehen. Hochleitner hatte in seiner Schule über die funfzig Köpffe.

§. 28.

Schul-Commission.

Bald darauf sorgete unser theurester Landes-Vater mit mehrerm Nachdruck vor die Unterweisung der Saltzburgischen Jugend. Es mußte nemlich das Deputations-Collegium in Preussen eine Commission deßhalb veranlassen. Diß geschahe auch unterm 26. Aug. 1733. vermöge derselben ward dem Emigranten-Prediger Breuer aufgegeben, in diejenige Aemter zu reysen, in denen die Saltzburger würcklich angesetzt waren, und eine Untersuchung vorzunehmen, in welchen Dörffern und an welchen Oertern für die Saltzburgische Jugend mit Nutzen Schulen könten angeleget werden. Dabey ward ihm insonderheit befohlen, Vorschläge zu thun, welche von den Saltzburgern geschickt wären, daß sie zu Schulmeistern gebrauchet werden könten. Ins besondere aber empfahl man ihm in einem besondern Schreiben die beyden Gebrüdere, Hojer, daß er dieselben dazu nehmen solte. (*) Breuer trat diese Schul-Commission am 28sten September auch würcklich an. Er bereysete acht und zwantzig Aemter, in welchen die Saltzburger würcklich angesetzt waren. Es ward immer jemand voraus geschickt, der die Saltzburger mit ihren Kindern auf einen gewissen Tag ins Amt bestellen mußte. Er-

(*) Der Inhalt des Briefes vom Collegio war, was diese beyden Männer anlanget, dieser: Wir ersuchen den Herrn Prediger, wenn er an einem oder andern Orte Schulmeister ansetzen wird, vor andern auf die beyden Gebrüdere Hojer zu reflectiren, angesehen dieselben nicht nur des Lesens und Schreibens erfahren sind, sondern sich auch, so viel als uns wissend, jederzeit gut aufgeführet haben. Von diesen beyden Leuten, insonderheit von Hans Hojern, ist in dem ersten Theile ausführlich gehandelt.

Erschienen sie um die bestimmte Zeit, wurden sie zuvor insgesamt nach der Specification, die Herr Breuer bey sich führete, verlesen, und abgeruffen, um zu erfahren, ob sie auch alle zugegen wären. Man zeigete ihnen darauf an, daß GOtt Seiner Königlichen Majestät Hertz zur ungemeinen Gnade gegen sie gelencket, weil derselbe auch so gar für ihre kleinen Kinder sorgete, daß dieselben im Lesen und Christenthum möchten unterrichtet werden. Und nachdem die Kinder dem Alter nach aufgeschrieben waren, stellete man ein Examen mit ihnen an, damit man erfahren möchte, wie es mit ihrer Wissenschafft so wohl im Lesen, als auch in den Anfangs-Gründen der Christlichen Religion bestellet wäre. Man fand dabey, daß eine gantz einfältige, deutliche und liebreiche Unterweisung, und ein klarer catechetischer Unterricht höchst-nöthig sey. Daher suchte Herr Breuer unter den Saltzburgern einige geschickte und vernünfftige Männer aus, die er zu Schulmeistern in Vorschlag bringen wolte; über welches alles denn die Saltzburger eine grosse Freude bezeugeten.

§. 29.

So bald der Emigranten-Prediger, Herr Breuer, obgedachte Anzahl der Aemter bereyset, und alles genau untersuchet hatte, übergab er dem Deputations-Collegio alles schrifftlich. Es konten laut solcher Unterschung **vierzehen Schulen** vor die Saltzburger erbauet werden; da denn zu einer Schule zwantzig bis dreyssig Familien genommen werden konten. (*) Die Männer, die damahls zu Schulmeistern in Vorschlag gebracht waren, sind folgende achte: **Hans Hojer, Sebastian Hojer, Simon Schechter, Johann Staehr, Matthias Wibmer, Valentin Steiner, Wolfgang Langbrandtner**, und **Adam Drischer**. Ein jeder unter denselben suchte sich solchen Platz aus, wo seine Freunde und Nachbarn sich befunden. Einige derselben machten schon im Monath October 1733. mit ihrer Unterweisung den Anfang. Hans Hojer hielt Schule im Amte Waldockadel, im Dorffe Schackumen, in welchem sein vertrautester Freund, Hertzog, vor etliche tausend Gulden ein herrliches Guth gekaufft, und auf demselben viel Knechte und Gärtner hält. Johann Staehr informiret im Amte Waldokadel, im Dorffe Matzkühnen. Matthias Wibmer unterrichtet die Jugend im Amte Casseben, im Kirch-Dorffe Pillupöhnen u. s. w. Sie mußten in

(*) Man kan hieraus leicht den Schluß machen, wie nahe die Saltzburger in ihrem jetzigen Vaterlande bey einander wohnen müssen, und wie folglich ihr vornehmster irrdischer Wunsch, daß sie doch nahe bey einander bleiben möchten, erfüllet sey.

ihren Quartieren Schule halten, bis man erst rechte Schulen erbauen konte. Herr Breuer hat auch einen Saltzburgischen Schulmeister bey sich im Hause, der die Kinder unterrichtete, die um Budweithen herum wohneten. Er heißt Philipp Meyerhöfer, und ist einer von denen, der, als ein Ertz-Rebelle, lange Zeit im Gefängniß sitzen müssen. Dieser Mann ist zugleich ein guter Buchbinder und hat guten Verdienst von seinen Landes-Leuten in Preussen, weil man ihm viele Bücher zuschicket, die er einbinden muß. Zu Ausgange des Januarii 1734. waren schon sechszehen Schulmeister bestellet, welches lauter gebohrne Saltzburger waren. Schule hielten sie den gantzen Winter hindurch. Im Sommer aber mußten diese Saltzburger, die den Winter der Schul-Arbeit obgelegen, in den ersteren Jahren sich ihr Stück Brodt mit der Feld-Arbeit verdienen, weil die erwachsenen Kinder zur Sommer-Zeit ihren Eltern im Felde hülffliche Hand leisten mußten, und zur Schule nicht gehalten werden konten. Doch die gantz kleinen Kinder, die zur Feld-Arbeit untüchtig waren, giengen den gantzen Sommer hindurch in die Schule, und wurden im Lesen mit allem Fleiß unterrichtet.

§. 30.

Das Schul-Wesen ist anfangs einigen Schwürigkeiten unterworffen.

Bey allen diesem guten Anfange aber mochte das Schul-Wesen unter den Saltzburgern nicht so gleich vollkommen auf guten Fuß gesetzt werden. Der Bau der Schul-Häuser war nicht weniger Schwürigkeiten unterworffen, als der Bau der Kirchen und Pfarr-Häuser; ob gleich der Königliche Befehl auch dazu schon längst ertheilet war. Man machte allerhand Einwendungen dagegen, die auch das Schul-Wesen ins weite Feld setzen wolten. Dieses siehet man aus einem Schreiben, welches unterm 22sten October 1734. ein vornehmer und frommer Theologus aus Königsberg an den Herrn Geheimen Rath von Herold, der nicht nur überhaupt das Wohlseyn unserer Preussischen Saltzburger sich angelegen seyn lässet, sondern auch ins besondere das Schul-Wesen auf recht guten Fuß zu setzen suchet, schickte. Der Mann schreibet unter andern also: Zugleich haben Ew. Hochwohlgebohrnen mir bey solcher Gelegenheit die armen Saltzburger anbefohlen, vor dieselbe nach Möglichkeit zu sorgen. Da denn GOtt manchmahl Gnade gegeben, vor dieselben hie und da ein Wort zum Besten zu reden. Wenn aber den guten Leuten in ihrem und ihrer Kinder Unterricht, weswegen sie das Ihrige verlassen haben, nicht eine Möglichkeit ist zu helffen, wenn die Schulen auf dem Lande nicht errichtet werden, zumahlen sie auf demselben und in vielen Aemtern zerstreuet sind, und was die Schul-Commission deßfalls

mit

mit der Königlichen Krieges-Casse verhandelt, nach meinem und aller redlichen Leute Wunsch, GOttes Direction in Ew. Hochwohlgebohrnen Händen gegeben, so habe mir die unterthänigste Freyheit nehmen wollen, Ew. Hochwohlgebohrnen bekandten Sorge vor die Erweiterung des Erkänntnisses GOttes so wohl unter den Saltzburgern, als bey jedermann, diese Schul-Sachen, an welchen nunmehro über hundert Jahr, aber vergeblich, gearbeitet, auf das beste zu empfehlen, und nur dieses eintzige zu bitten, daß da die Objectiones, so die Königliche Cammer gegen unser Project gemacht, theils in Actis, theils durch mündliche Relation des Herrn Consistorial-Rath Rolofs genugsam wird widerleget worden seyn, inzwischen dieselbe mit einem eigenen Project soll nach Hofe gegangen seyn, welches uns nicht communiciret, und dahin gehen soll, deß ein Amt nach dem andern nur soll mit Schulen von Zeit zu Zeit versorget werden, dabey aber es lange dauren dürffte, ehe auf diesem Wege alle Aemter, in welchen die Saltzburger wohnen würden, versorget werden, daß Ew. Hochwohlgebohrnen die Gnade haben möchten, doch nur dasjenige Suchen abzuschneiden, was dieses Schul-Wesen ins weite setzen kan und will. Und wo anders Ew. Hochwohlgebohrnen nicht zu besorgen finden, daß, wenn uns der Cammer Project communiciret würde, auch dieser Winter leicht darüber hingehen möchte, und das Holtz nicht zu den Schulen angefahren werden dürffte, es in die Wege zu richten, daß uns solches Project communiciret würde. So fehlete es auch den Saltzburgischen Schulmeistern damahls nicht nur an Schul-Häusern, sondern auch an hinlänglichem Unterhalt. Sie klageten ihre grösseste Noth, daß sie bey ihrer sauren Arbeit kaum ihres Lebens Unterhalt hätten. Daher schrieben die Emigranten-Prediger vor dieselben, daß den armen Leuten doch ein gewisses Geld zum Gehalt, und frey Quartier möchte ausgemachet werden; welche Vorschrifften auch zu Anfange des 1735sten Jahres von dem Deputations-Collegio nach Hofe geschicket wurden. Beyder dieser Angelegenheiten aber nahm sich der Herr Geheimde Rath von Herold mit allem Ernst an. Folglich wurde auch, wie aus dem, was bald unten vorkommt, mit mehrerm erhellen wird, diesen Klagen mit Nachdruck abgeholffen. Was den Schul-Bau betrifft, so bliebs dabey, daß man das Holtz darzu ausweisen und anfahren, und den Bau mit aller Macht beschleunigen solte. Was aber den Unterhalt der Schulmeister anlanget, so ward so wohl vor frey Gehalt, als freye Quartiere, ihrenthalben vorerst gesorget,

bis

bis zu ihrem Unterhalt ein gewisses ausgesetzet werden könte. Denn der Herr von Herold begleitete den deßhalb aus Preussen bey Hofe eingelauffenen Bericht mit einer mehr als väterlichen Vorbitte, als derselbe unserm theuresten Könige zugeschicket wurde.

§. 31.

Diese Schwürigkeiten fallen bald weg.

Der HErr aber, dem alle Menschen in dem Preussischen Lande gehören, und dem es an Macht nicht fehlet, selbst alle Hinderungen aus dem Wege zu räumen, brachte durch unsern lieben König so wohl diß Schul-Werck, als auch den Bau der Kirchen und Pfarr-Häuser bald zum erwünschten Stande, daß nun die armen Leute in ihrem Christenthum immer weiter kommen können. Folgende Nachricht wird dieses klar machen:

An Kirchen-Priester- und Schul-Häusern sind in Litthauen bis Julii 1735. neu erbauet und ausgebessert worden.	Neu gebauet.		Repariret.		Die Kosten dazu betragen an baarem Gelde allein aus Königlichen Cassen, ohne was die Kirchen beygetragen,		
	Kirchen-	Priester- und Schul-Gebäude.	Kirchen.	Priester- und Schul-Gebäude.	Rthlr.	gl.	dl.
Aufm Tilsitschen	4	2	-	1	3808	88	-
Ragnitschen	3	3	1	-	10269	52	-
Insterburgschen	15	25	5	3	98045	83	1½
Ruß	-	-	1	1	1228	82	9
Sa. Summarum	22	30	7	5	113353	35	10½

Uber obiges haben Sr. Königlichen Majestät folgenden sieben und zwantzig Schulmeistern jedem eine Magdeburgsche Hube frey zu nutzen allergnädigst verwilliget: als,

1) Für den Schulmeister in Pieragienen Althof Insterburgischen Amts.
2) = = Radschen Budupöhnschen =
3) = = Pakalnehnen Gaudischkehmschen =

4) Für

4) Für den Schulmeister in Neumischken } Georgenburgschen Amts.
5) " " Gielischken }
6) " " Ribbinischken Holtzflöß-Amts.
7) " " Schillennigken } Kattenauschen Amts.
8) " " Stehlischken }
9) " " Eglinischken Kiautschen Amts.
10) " " Draupchen Kustischen Amts.
11) " " Nestakehmen Mattischkehmschen Amts.
12) " " Budweitschen }
13) " " Praßlaucken } Mayguischen Amts.
14) " " Tellitzkehmen }
15) " " Waywern }
16) " " Thuren } Plickschen Amts.
17) " " Biebehlen }
18) " " Pesseln Salauschen Amts.
19) " " Klein Berschkurren }
20) " " Kubillen } Stanatschen Amts.
21) " " Essernnigken }
22) " " Parpuischken }
23) " " Puspern } Szirgupöhnschen Amts.
24) " " Piesdehlen }
25) " " Andreßkehmen } Waldowkadelschen Amts.
26) " " Mazutkehmen }
27) " " Dägnen Dörschköhmschen Amts.

Ferner sind in diesem 1735. Jahre von der ins besondere angeordneten Königlichen Schul-Commission zweyhundert und achzig neue Schulen in Litthauen zu erbauen angesetzt worden. Diß wird ein ziemliches an Gelde betragen; zumahlen Sr. Königlichen Majestät einem jeden Schulmeister ein jährlich zulängliches Salarium dabey accordiren; welche Veranstaltung so leicht von keinem andern Potentaten geschehen kan noch wird.

§. 32.

Im Rastenburgischen errichtete man in der Mitte des 1734. Jahres eine Armen-Schule vor die Saltzburger. In derselben werden sie alle ohne Ausnahme mit freyer Schule und Büchern versehen. Die Information ist daselbst so wohl an Alten als Jungen ungemein gesegnet. So werden auch die Saltzburgischen Kinder, die in Königsberg und in Kalthof sind, alle mit einander im Schul-Gelde und Büchern frey gehalten; und worinn man denselben sonst noch helffen kan, Frey-Schulen.

solches geschiehet nach allem Vermögen. Man wird auch dabey gewahr, daß die an sie gewandte Arbeit an ihnen mehr, als an allen andern geseegnet ist, und daß sie den übrigen in Wahrheit ein Exempel des Christenthums geben. Daher fehlet es auch an guten Vorschlägen nicht, das geistliche Beste, wie an vorgedachten, so auch an allen andern Orten, wo Saltzburger angesetzt sind, zu befördern. Noch zu Anfange dieses 1735. Jahres lieffen von einem gewissen Prediger dergleichen ein. Er that den Vorschlag, daß allen Predigern, unter deren Hirten-Stabe sich nur irgend einige Saltzburger befünden, befohlen würde, 1) mit den Unwissenden zu Hause und in der Kirche auf das einfältigste und deutlichste zu catechisiren.

2) Wenn sie sich zur Beichte meldeten, sie vorher wohl zu examiniren, ob sie auch einen rechten Begriff davon hätten.

3) Diejenigen, die nichts wissen mit Freundlichkeit zurück zu weisen, und sie dazu fleissig zu präpariren.

4) Insonderheit die Kinder und andere Erwachsene von zwantzig Jahren, und etwas drüber, unermüdet zur Schule anzuhalten, und sie nicht eher zum Heiligen Abendmahle zu lassen, bis sie lesen könten, und Lutheri kleinen Catechismum innen hätten.

5) Die Alten in den Grund-Wahrheiten der Christlichen Religion fleissig zu fragen.

6) Und da sehr viel Alte und Gebrechliche unter ihnen, die wegen Entfernung der Kirche und übeln Weges, zum Prediger nicht kommen können, so wäre es recht heilsam, wenn ein Prediger wöchentlich den Unterricht in einem solchen Dorffe halten möchte, das in der Mitte lieget. Da denn die andern dahin kommen, und solchem Unterricht beywohnen könten. Die Saltzburger würden ihren Prediger mit ihren Wagen und Pferden gerne abholen, und in solcher Erbauungs-Stunde sich mit grossen Freuden einfinden.

§. 33.

Ubrigens kan man das Ergehen dieser Leute aus ihren eigenen Briefen erkennen.

Wer sieht hieraus nicht, wie besorgt man, wie um das leibliche, so auch um das geistliche Beste unserer Preussischen Saltzburger ist? Diß sind die wahren Umstände, wie der Zustand dieser Leute in Preussen von Zeit zu Zeit beschaffen gewesen. Wir wollen einige von ihren eigenen Briefen hier mittheilen, die sie aus Preussen an die Ihrigen geschrieben, (*) und darinn sie ihren Zustand von Zeit zu Zeit beschrie-

(*) Es wurden nach und nach viele hundert solche Briefe in des Herrn Geheimen Rath von Herolds Hause in Berlin zu fernerer Bestellung abgegeben. Weil man

beschrieben haben. Sie sind zwar, nach ihrer Schreib-Art, einfältig, aber sehr erbaulich. Man lieset sie recht mit Vergnügen, und findet in denselben eine nicht geringe Erweckung. Der erste Brief war eine Antwort, welche Bartholomäus Hojer seinem Sohn nach Augspurg zufertigte. Weil aber dieser Hojer damahls eben unpäßlich war, so mußte dessen Bruder, der bekandte Hans Hojer, die Feder ansetzen, und den erhaltenen Brief beantworten. Er lautet also:

N. 1.

Meinem insonders hertzliebsten Bluts-Freund, wünsche ich Endes Unterschriebener GOttes Gnade und Seegen, und alle Wohlergehenheit, durch JEsum Christum unsern Herrn, Amen!

DU hast einen Hand-Brief überschicket, an das Hoch-Löbliche Collegium in Gumbinnen, und du möchtest gerne wissen, wie es um deinen Vettern, und uns stehet, ob wir noch leben, und in guter Gesundheit befinden, welches ich von dir in gröster Hoffnung bin. Dein Vater ist in dem Kautischen Amt, im Dorffe Eckelinschke, in Litthauen, als wie alle Bauren, ins Quartier ausplaciret seynd, haben von unserer Königlichen Majestät ꝛc. ihre freye Wohnung, ihr Getreyd, ihr Milch, Speck, Geld; bis aufs künfftige Jahr, geliebt es GOtt, für sie Häuser gebauet werden, und zu Bauren werden angesetzt. Er ist zwar anfänglich kranck gewesen, und wegen seines vielfältigen Creutz, langen Verhafft, und wegen Beraubung seiner Mittel schier mit der Melancoley gerungen, aber vor etlichen Tagen mit Freuden vernommen, daß mit ihm gantz gut sey, dergleichen er seine Verpflegung hat, wie oben stehet, und lebet in aller Vergnügenheit. Seine Kinder sind alle bey ihm, und befinden sich alle in guter Gesundheit. Was aber mich anlanget, so bin ich und mein Bruder Sebastian bey dem Hoch-Edlen Herrn Amts-Commissario Schrödter ꝛc. in Diensten. Dabey sey dem grossen barmhertzigen und majestätischen GOtt durch JEsum Christum Lob, Ehr und Preiß gesagt. Uber das habe ich die Tauerin, Ursula Hertzogin, zu der Ehe genommen. Gott helffe uns ferner mit seiner Gnade! Der David wird auch Herren-Dienst annehmen. Die Bar-

man nun begierig war, zu wissen, was sie geschrieben, so wurden sehr viel davon erbrochen. Da ich denn Gelegenheit gehabt, einige von denselben abzuschreiben. Man versiegelte sie hernach wieder, und schickte sie entweder an den Herrn von Danckelmann nach Regensburg, oder an Herr Göbeln mit der Königlichen Ordre, daß vor die richtige Bestellung derselben gehörig gesorget würde.

bara wird in Königsberg seyn, meine Schwester, die Ursula mit ihren Kindern, ist zu Tiltz; sonsten weiß ich dir weiter nichts neues zu schreiben, als am Frühling, höre ich, wird man viel Häuser und Scheuren bauen. Das Land ist gut, aber keinen Wein gibts darinnen.

Mein lieber Vetter, ich ermahne dich, arbeite und bete fleissig, habe GOtt vor Augen und in deinem Hertzen. Sey getreu deiner Herrschafft, nicht zu Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern zu dienen dem lebendigen GOtt, da wirst du Brodt genug haben. Mithin bist du von uns gegrüsset. Die Gnad unsers HErrn JEsu sey mit uns allen. Datum Gumbinnen den 14. November Anno 1732.

Meinem lieben Bluts-Freund

Dienstwilliger Hans Hojer,
Rath-Haus-Diener allda.

Den andern Brief schrieb ein Ehemann, Andreas Frentzel, an sein zurück gebliebenes Eheweib. Er ermahnet, und bittet sie in demselben auf das wehmüthigste, daß sie ihm doch folgen möge. Wolte sie ja bey dem Papistischen Glauben bleiben, so könte sie ja ihre Gewissens-Freyheit auch in Preussen behalten. Er schreibt also:

N. 2.

Ein wehmüthiges Sende-Schreiben an meine Frau.

ICh Andreas Frantzel mache meiner vielgeliebten Ehefrau zu wissen, daß ich von Saltzburg nach Königsberg glücklich mit gesundem Leibe, und nirgend keinen Mangel gelitten habe, sondern an leiblichen und geistlichen Seelen-Speisen allezeit versorget gewesen. Und dieweil in Saltzburg die Evangelische Religion nicht geduldet wird, so dancke ich dem lieben GOtt dafür, daß ich in die Stadt oder an den Ort gekommen bin. Und die Gutthaten, die wir von unsern Glaubens-Genossen empfangen haben, dieselbige sind nicht zu beschreiben. Ja der liebe GOtt hat Ihm unsern Könige auserkohren und erwehlet zu einem Werckzeuge, auf daß wir hochbedrängte Saltzburger eine Zuflucht zu finden haben, dafür ihm der liebe GOtt die Crone des Lebens geben wolle. Weiter schreibe ich dir, vielgeliebte Ehefrau, daß ich in Königsberg bey dem Herrn Krieges-Rath Sommerfeld vor das erste bin auf und angenommen, und es ist mir grosse Gnade zugesagt, und werde mir aus Gnade unsers gnädigen Königes ein eigenes Guth zuerkannt werden, dieweil ich in einem solchen schlimmen Stande bin, und so viel Vermögen hinterlassen habe. Drum bitte ich dich, vielgeliebte

Ehefrau,

Ehefrau, dieweil ich dich von nöthen, und dich allezeit habe lieb gehabt; und abermahl bitte ich dich, du wollest die vorige Liebe, so du getragen hast gegen mich, nicht vergessen, sondern du wollest mir nachkommen, denn ich befinde mich an einem Orte, da die Catholische Religion geduldet wird, und ich versichere dir, und verspreche es, ich will dich zur Evangelischen Religion nicht zwingen, und du kanst deine Andacht und Gottesdienst haben, wie dich verlust und verlanget. Und ich bitte dich, nun um eine schnelle Antwort. Denn das ist schon die dritte Handschrifft die ich dir überschicke. So du aber nicht nachkommest, so muß ich mich mit dem Spruch trösten und erquicken, wenn der Apostel Paulus in der 1. Epistel am 7. Capitel zu den Corinthern sagt: So aber sich der Ungläubige scheidet, so lasset ihn sich scheiden. Es ist der verlassene Bruder oder Schwester nicht gefangen in solchen Fällen. In Frieden beysammen zu seyn hat GOtt beruffen. Und mit den vielfältigen Flehen und Bitten habe ich meine Schuldigkeit abgeleget. Aber sihe zu daß du niemand verdammest; indem du andere verdammest, verdammest du dich selbsten, spricht die Göttliche Schrifft. Und vor dem bösen Wercke habe ich dich allezeit gewarnet, wie dann du selbsten weist. Und so du mein vielfältiges Bitten erfüllest, so werde ich dein getreuer Mann verbleiben bis in den Tod. Und absonderlich bitte ich dich um eine schnelle Antwort, und dadurch ich mich Andreas Fräntzel eigenhändig vollzogen, und solches geschrieben den 18. August Anno 1732.

Hinten auf der Aufschrifft.

Wehmüthiges Send-Schreiben an meine Frau Maria Heistlin, in dem Saalfelder Gericht zu Leogang auf dem Guth Rain genandt, den 18. Aug.

N. 3.

Den dritten Brief ließ ein Ehemann Gruntner, durch seinen Sohn an seine Frau und Anverwandten schreiben. Es wird in demselben berichtet, wie es ihnen auf der gantzen Reyse ergangen; und insonderheit wie ihr Zustand in Preussen beschaffen seye. Der Preussische Saltzburger schreibt also:

GOtt mit uns.

Einen freundlichen Gruß von mir, Hans Gruntner, ein Vertriebener um das Evangelium von dem Lande Saltzburg, aus dem Gerichte Saalfeld, samt seinen Kindern, zu eigen an seine hinterlassene Befreundte und Bekandte. Denn es begiebt sich anjetzt Gelegenheit, daß

wir euch konten zuschreiben, wie es GOtt mit uns gefüget hat. Erstlich wollen wir euch zu wissen thun, daß wir durch GOttes Gnade glücklich gereyset nach Augspurg, da wir von dannen gereyset auf Nürnberg, kamen wir zu den Unsrigen, die zuvor ausgetrieben worden sind. Und haben uns mit einander indem hertzlich erfreuet, daß es der Allmächtige durch seine Gnade und Schutz mit Friede und gleichsam vor Freuden mit weinenden Augen wiederum gesehen haben. Nun von Nürnberg sind wir gereyßt nach Berlin, allwo unsers gnädigsten Königs Residentz und Haupt-Stadt ist. Von dannen sind wir durch den Schutz GOttes und unsers gnädigsten Königs begleitet worden auf Königsberg. Allda die Haupt-Stadt des Königs von Preussen. Allda ist die Susanna des Kindes Mutter worden, und mit so vielem Guten ist beschenckt worden. Von dannen sind wir gereyßt nach Gumbinnen, alda wir von unserer Herrschafft ausgetheilet worden aufs Land. Wie denn auch dem Sebastian ein Baumanns-Guth, wie auch eine neue Wohnung zugeschrieben worden. Wie denn auch die Nothwendigkeit an allerhand Vieh. Was aber auf dieser bisher gemeldten zweyhundert meiligen Reyse Gutes an uns gethan ist worden, das können wir nicht beschreiben, allein das bekennen wir, daß wir in Kleidern, wie auch in Gelde seyn reicher worden. Nun da wir uns in unsern jetzigen Landen haben aufgehalten bey vier Wochen, so leben wir noch in guter Gesundheit beysammen. Nun wir schreiben anjetzo unser vielgeliebten Mutter zu, wofern sie noch möchte beym Leben seyn, dann dieweilen wir sie ja mit den leiblichen Augen nicht mehr sehen werden, so bitten wir, daß sie ihr wolle zu Gemüthe führen, so offt sie die Sonne anschaut, denn eben die Sonne auch uns scheinet. Und daß der GOtt, der sie erhält, auch uns erhalten werde, daß wir uns dort in jener Welt, nach der so kurtzen Zeit, uns ewig mit einander freuen werden. Unterdessen aber bedancken wir uns, als zum Ersten, ihr lieber Mann, für alle Liebe und Treue, die sie ihm erwiesen. Wir aber, als ihre Kinder, bedancken uns alle sämtlich, und ein jeder insonderheit, vor alles, das sie uns von Jugend an so viel Gutes gethan an uns, daß sie in allem so mütterliche Sorge für uns getragen, und in aller Liebe uns verpfleget, wie es einer ehrlichen Mutter zuständig ist. Nun wir bedancken uns auch gegen den Georg Gruntner, denn er ist auch ein getreuer Freund geblieben, so lange, daß wir einander gesehen; und hat viel Gutes an uns gethan mit Beschenckung vieles Geldes, da wir seyn weggereyßt. Wie wir auch unser lieben Nachbarschafft nicht vergessen können, absonderlich des Johann Schwaigers, dieweil er auch in den grössesten Trübsalen dennoch ein treues Hertze behal-

behalten gegen uns. Für das, und alles andere, wir uns zu tausend mahl bedancken, und bitten auch weiter, wie auch den Conrad Schirnbrand, daß sie sich unserer Mutter, wenn sie noch beym Leben ist, wollen annehmen. Weilen aber auch die Susanna ihres Mannes, wie auch ihrer Kinder, nicht vergessen kan, noch will. Dann dieweil man ihr der keines liesse mitnehmen, so befiehlt sie die Kinder dem lieben GOtt, daß der sie wolle versorgen an Leib, wie auch an der Seele, darnach auch ihrem Manne, daß er sie fleissig in der Furcht GOttes wolle auferziehen. Wenn aber eine Nachlässigkeit in der Zucht, wie auch in der Vermahnung zum Guten, oder auch in dem Exempel, vernachlässiget würde, darinn sie will entschuldiget seyn, dieweil sie die Kinder nicht mit freyem Willen hat zurück gelassen, wenn GOtt von der Kinder-Zucht wird Rechnung begehren. Sie aber lebt in guter Gesundheit, und auch in allem Vergnügen im Geistlichen wie auch im Leiblichen, und wünschet, daß es ihrem Manne auch so gut seyn möchte, wie auch unserer Schwester Catharina, wie auch ihr Mann, und ihre vier Kinder leben noch in guter Gesundheit. Sie haben auch eine neue Wohnung, dann wie auch ich, Hans Gruntner, den Hans Moßhammer am Letten, auch will vermahnet haben, daß er doch sein Gewissen wolle in acht nehmen. Wir grüssen euch alle zu tausendmahl, und wünschen euch allen, daß es euch so gut möchte seyn, wie es uns ist. Damit ihr aber nicht Zweiffel traget, daß das von unsern Händen geschrieben sey, so bezeichnen wir es mit unsers Vaters Pettschafft; dieses geschrieben, Krakobin den 10. April Anno 1734.

Dieser Brief zu geben in das Saltzburger Land, auf dem Gerichte Lichtenberg oder Saalfeld, auf dem Guth Vichleiten, dem Hans Schwaiger.

N. 4.

Den vierdten Brief schrieb ein Sohn in seinem und seiner drey Brüder Nahmen an seine Mutter und Freunde, die in dem Rastädter Gerichte in dem Ertz-Stifft Saltzburg wohnen. Er war also eingerichtet:

Andreas Buchsteiner, Bartholomäi Buchsteiner, Hans Buchsteiner, wir lassen unsere allerliebste Mutter Appollina Steinerin, und Geschwistere, und Befreundten zu tausendmahl grüssen, und in den Schutz des Allerhöchsten befohlen seyn.

WIr drey Brüder seyn noch beysammen. Der Andreas hat geheyrathet, und sein Weib ist auch bey uns, es gehet, GOtt sey

sey gedanckt! noch gut. Mit der Nahrung haben wir keinen Mangel. Wir haben offt gewünscht, daß die Mutter und Geschwistere auch bey uns wären. Auf der Reyse hat es sich gar wohl angeschlagen, und die Leute haben uns viel Gutes gethan. Wir seyn bey dem Könige in Preussen in seinem Lande. Wir wissen unsere Nachbaren und Bekandte alle wohl zu finden. Hiermit zu bezeugen, das wir diß mit unser eigen Hand geschrieben haben. Wir lassen sie bitten, daß sie auch herwieder schreiben. Die Stainerleut auf der Daurach die seynd auch alle Viere wohl auf. Die Haffenleute die seynd auch wohl auf. Der Reuter in Enswald, der Huber Georg läßt bitten, daß ihm bey seinen Brüdern ein Gruß ausgerichtet, und seine liebe Mutter auch. Dieses Brieflein ist geschrieben den 12. May Anno 1733.

(L.S.) (L.S.)

Auffschrifft.

Dieses Brieflein zukomme dem Frantz Buchsteiner am Gut Voigl Puehl, in der Flachau, daß er es der Appollina Steinerin einhändige, in dem Gerichte Radtstadt.

N. 5.

Den fünfften Brief schrieben einige Emigranten, die aus dem Gerichte Werfen waren, an ihren gewesenen Pfleger, Mozeln, der sonst, wie aus dem ersten Theil dieser Emigrations-Geschichte erhellet, den Evangelischen Saltzburgern wenig Guts gethan. Er ist also abgefasset.

Darkehmen vom 15. May 1733.

Ew. Hoch-Freyherrliche Gnaden thun wir unter ihrer Verpfleg und Probstey gestandene Unterthanen, nunmehro aber Ihro Königliche Majestät von Preussen Unterthanen, thun sie schön grüssen, und wollen doch berichten, wie es mit unser Reyse ist abgegangen. So bald wir ausgezogen aus dem Saltzburgischen durch GOttes Hülffe, so sind wir allezeit glücklich fortkommen, und von unserm Landes-Vater, dem Könige in Preussen, als Kinder aufgenommen worden, und vielmehr Gutes empfangen, als uns vergönnet ist worden, und sie uns vorgesaget haben. Und seynd GOtt Lob in ein gutes Land kommen, wo gut Brod, und alle Lebens-Mittel wohlfeil sind. Und haben schon unser zwölffe in einer Stadt eingekaufft. Geht und gefällt uns gut. Und viele haben sich Höfe und Güter gekaufft auf dem Lande, und haben ihre gute Nahrung, und hoffen, es wird keinen gereuen.

reuen. Und wenn er noch samt den Seinigen sich gesund befinden, solle es uns lieb seyn. Befehle sie in GOttes Schutz.

Aufschrifft.

Ihro Hoch-Freyherrlichen Gnaden Hochfürstlich Saltzburgische Pfleg und Probstey, Frantz Frey-Herr von Motzel.

in

Werfen.

David Wittmoisser.
Bartlme Dieller.
Jacob Gräfenberger.
Hans Haygen.
Ruprecht Frommer.
Joseph Brandstetter.
Ziriacus Eidersberger.
Peter Lindner.

N. 6.

Den sechsten Brief schrieb ein Emigrant an seinen Vater, und Lands-Leute im Saltzburgischen. Der Mensch schreibet ziemlich ordentlich und umständlich. Sein Brief lautet also:

Einen freundlichen Gruß an unsere Landes-Leute in Saltzburg.

Allerliebsten Freunde und Verwandte, wir wünschen euch von GOtt dem Allerhöchsten Glück und Seegen, und seyd auch hiermit tausendmahl gegrüßt, zuforderst aber mein lieber Vater, Georg Piltz, so er beym Leben sich noch befindet, samt alle die in meinem Hause wohnen, auch alle Nachbarn, und mache ihnen hiermit zu wissen, daß wir einen sehr weiten Weg von hinnen seyn gereyset, doch aber glücklich und mit guter Gesundheit hin kamen, an den Ort, allwo wir jetzt wohnen, nemlich in Litthauen. Daselbst seyn wir auf einem Königs-Hofe im Quartier, mehr den achtzig Personen beysammen, alle von Radstadt, aber wenig von meinen Nachbarn. Dann wir seyn an unterschiedliche Oerter geführet worden. Doch kan ich alle Tage zu einem jeden kommen, sie zu besuchen, auch wohl meine Geschwistere. Denn sie sind alle noch beym Leben, und auch bey guter Gesundheit. Wir haben auch noch wenig gearbeitet; doch haben wir keinen Mangel gehabt an Speiß und Tranck. Denn wir haben von unserm gnädigsten Könige an Getrayde und auch Geld zu nehmen alle Monate, daß wir wohl auskommen können. Auch haben wir an Gelde noch so gar keinen Mangel. Denn es haben ihrer viele noch mehr Geld, als sie von Hause mit sich genommen haben. Obwohl wir einen weiten Weg haben reysen müssen, so haben wir doch von unserm Gelde, sobald wir in das Evangelische seyn gekommen, nichts verzeh-

ren dürfen; denn wir haben dergestalt gute Leute angetroffen, daß wir allezeit, so wie wir seyn in eine Stadt gekommen, die Speisen schon zuvor bereitet gewesen von den Bürgern, und auch wohl hohen Herren. Sie sind auch hinaus gegangen vor die Stadt, haben uns mit Freuden aufgenommen, und hinein begleitet, die hohen Herren in den Gutschen, die Bürger zu Fuß. Die Geistlichen haben uns das Wort GOttes vorgetragen, die Schule ist voran gegangen, die Soldaten sind in das Gewehre gestanden, und haben uns also beschenckiret, daß wir offt die Zähren darüber vergossen haben. Darnach haben sie uns mit sich in ihre Häuser genommen, und von den besten Speisen zu essen gegeben, auch zu trincken nach unserm Belieben, ob wir schon einen Tag oder zwey seyn an einem Orte gewesen. Uberdem haben sie uns auch Geschencke gegeben, auch Fuhren ohne Zoll. Viel Geld haben sie wiederum zusammen gebracht, daß auf eine jede Person, Kleine und Grosse offte ein Gulden ist ausgetheilet worden. Darnach wenn wir wieder seyn gereyset, haben sie uns das Geleite gegeben wie zuvor; Haben uns Glück gewünscht, und haben offt viel Zähren vergossen aus Mitleiden gegen uns. Dazu haben wir auch bekommen von unserm allergnädigsten König unser gewisse Besoldung zu Reyse-Geld, seyn auch wohl versehen gewesen mit Rossen, Wagen und Vorspan, damit alles ist nachkommen, unser Geräthe, und auch die Leute, was nicht wohl zu Fusse gewesen. Und also seyn wir gereyset 300. Meil Weges unsern Weg. Nach dem geraden Weg ist es wohl etwas nähender, denn wir haben grosse Umwege machen müssen, damit wir an unterschiedliche Oerter seyn konten. Denn an einem Orte konte man es nicht ausstehen, eine grosse Menge Volcks so zu versorgen. Auch seyn wir hundert Meilen auf dem Wasser gefahren, die meisten Leute. Dar seyn wir alle glücklich hinkommen. Etliche Kinder seynd an den Blattern gestorben, auch mein Sohn Georg. Aber von den grossen Leuten niemand. Und so mithin seyn wir in das Quartier gekommen am Sonnabend oder Samstag nach Michaelis. Aber die mit den Wagen über Land seyn gefahren, sind wohl vier Wochen länger nicht kommen. Aber doch seyn wir glücklich und gesund in das Quartier kommen, ich mit allen meinen Leuten. Es hat auch meine Mutter keinen ungesunden Tag nie gehabt auf der Reyse. Es seynd zwar den Winter hindurch viele Leute kranck gewesen, auch wohl einige gestorben. Ich aber bin mit meinen Leuten doch allezeit gesund gewesen bis auf die Stunde, bin auch gesinnet im Früh-Jahr auf eine Hube zu reysen zu meinem Schwager. Denn es stehet einem jeden frey, was er vor die Hand will nehmen. Es können aber

wohl die Freunde und Nachbarn zusammen kommen; denn es kan ein jeder eine Hube nehmen auf sein lebtage, wenn er den Zinß alle Jahr ausgeben kan. Wir aber sollen etliche Frey-Jahre haben, daß wir nichts davon geben. Es wird uns auch Vieh zu gestellet, daß wir nichts bezahlen dürfen. Bis auf diese Zeit ist Leonhard Lämmerhofer mein Camrad gewesen, denn wir seyn in einer Stuben. Der schicket hiermit einen Gruß an seine Geschwister, und läßt ihnen zu wissen machen, daß er mit samt seinen Kindern noch bey Leben und auch bey guter Gesundheit, ihm auch bis auf diese Stunde noch allezeit wohl ergangen sey. Mithin wünsche ich euch eine gute Zeit, und bitte, wenn es seyn könte, nur eine Antwort. Ich möchte auch gerne wissen, wie es euch ergehet, wenn ihr schreibet, schicket es nur nach Gumbinnen in Litthauen. Dem grossen GOtt, der uns so wunderbarlich geführet, behütet und ernähret hat, sey gelobet und gepriesen in Ewigkeit.

Den 15. May 1733.

In Saltzburg auf dem Gerichte Radstadt, alldort einzuhändigen Urban Lämmerhofer, oder Thomas Sathaler in Filtzmos.

N. 7.

Den siebenden Brief schrieb Rup Khorenberger an seine zurück gelassene Kinder; der Mann drückt sich also aus:

JEsum und seine Gnade zum Gruß, hertzliebe Kinder!

WAnn dann meine Zeilen euch bey guter Gesundheit antreffen möchten, solte es uns allen lieb und angenehm zu vernehmen seyn. Was uns anlanget, berichten wir euch, daß wir, GOtt Lob! unter dem Schutz des Allerhöchsten, und Vorsorge des Königs von Preussen, als unser nunmehriger allergnädigster Landes-Herr, gesund und glücklich nach Litthauen angekommen, ja von Seiner Königlichen Majestät in Preussen nicht allein der Seelen, sondern auch dem Leibe nach, ein jeder nach seinem Stande, reichlich verpfleget und versorget worden. Und jetzo ist es an dem, daß vor eines jeden Saltzburger Unterkommen, so, wie es sein Stand mit sich bringet, rechtschaffen gesorget wird, daß wir Saltzburger also unser Vaterland wohl vergessen und sagen können: wo es uns wohlgehet, da ist unser Vaterland. Wir haben gefunden, was wir gesucht; nemlich die reine Lehre des heiligen Evangelii, und einen gnädigen König. Jetzo kan ein jeder unter uns wohl zu frieden seyn. Dem Höchsten sey Danck davor gesagt, der uns aus Babel und ans Licht des Evangelii, der

unverfälschten wahren und reinen Lehre, geführet hat. Lieben Kinder, wie ihr da versammlet seyd, schreibet uns doch, wie es euch daselbst ergehet. Wir seyn anzutreffen in Litthauen, in dem Amte Darkehmen. Und ich, Rupertus Khorenberger, wünsche euch allen mit einander einen freundlichen Gruß. Magdalena Puchlerin, auch alle die Geschwistere, seyd von mir und von meiner Frauen zu tausendmaht gegrüßt. Verbleiben

Euer lieben Freunde

Den 15. May 1733. Rupertus Khorenberger.

N. 8.

Den achten Brief schickte Rupert Eder an seinen Schwager Bartholomäus Pfeffern. Er schreibt also:

Insonders Hertzgeliebster Schwager: Ich Endes Unterschriebener wünsche dir Christum JEsum und GOttes Gnade und Seegen und alle Wohlergehenheit.

ICh hoffe, ihr werdet noch am Leben seyn, und euch in guter Gesundheit befinden. Bey der guten Gelegenheit, kan ichs nicht unterlassen mit ein paar Zeilen zu beunruhigen. Und mache dir zu wissen, wie es mit uns stehet. Auf der Reyse ist es uns sehr gut gegangen, und haben uns viel beschencket, und mit Freuden angekommen in den Königlich Preussischen Land Litthauen. Das Land ist zwar gut, aber kein Wein-Gewächs. Es ist ohngefehr bis zweyhundert Meilen von Saltzburg. Den Winter durch hat uns Ihro Königliche Majestät verpfleget. Jetzt sind wir zwar ein wenig kranck, aber die Hand des HErrn kan alles ändern. Wenn wir wiederum gesund werden, so kommen wir auf einige Königliche Güter. Das dörfen wir nicht kauffen, und haben unsere gewisse Frey-Jahre mit samt dem Besatz oder Fahrniß. Oder es stehet mir frey, ich kan einen eigenen Acker kauffen, denn sie sind nicht theuer. Mein lieber hertzgeliebster Schwager, betet nur fleissig, denn die Welt liegt im Argen. Thuts rechtschaffene Früchte der Busse, und verlaßt euch nicht auf eure gute Wercke, sondern vielmehr auf das Verdienst JEsus Christus. Mein lieber Schwager, wenn es vor der Welt möglich seyn kan, so schicket mir eine Antwort, wie es um euch, und um meine Mutter, Schwestern, Schwieger Vater, und Mutter, und um meine lieben Kindlein stehet und seyd alle von uns zu tausendmahl gegrüsset, und in der

Schutz

Schutz GOttes empfohlen. Signatum. Gumbinnen, den 18. May Anno 1733.

Mein allerhertzliebster Schwager.

Dem Ehrsam und Wohlvornehmen Bartlemä Pfeffer, zu Empfang im Hohen Ertz-Stifft Saltzburg, in dem Gerichte Lichtenberg, in dem Thal Leogang.

Dein geneigter Schwager, Rup. Eder, bis in Tod.

N. 9.

Den neundten Brief schrieb Hans Glaner an seine zurück gebliebene Eltern. Das Schreiben war also abgefasset;

In GOttes Nahmen fange ich an zu schreiben, ich Hans Glaner, Bauer am Guth Mitterschachen Lehen, und Catharina Glanerin. Wir begrüssen euch liebe Mutter und Väter, und alle Befreundten und Verwandten im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit.

IHr würdet gerne wissen, wie es um uns stünde, und die Meynung haben wir auch. Wir wollen gerne auch wissen, wie es um euch stünde. Ich will euch die Wahrheit sagen. Denn wir dancken GOtt in Ewigkeit, daß wir seyn ausgangen aus der Papistischen Finsterniß. Wir wären ja thörichte Menschen, wenn wir wegen der zeitlichen Güter, oder aus des leiblichen Todes Furcht die Wahrheit, das Evangelium verläugnen, nur um ein Stück Erden, das wir offt in wenig Tagen verlassen müssen. Denn wir müssen sterben, aber die Stunde wissen wir nicht. Meine lieben Väter und Mutter und alle Befreundte, wir machen euch zu wissen, daß wir keine Noth haben in der leiblichen Nahrung, und in der Seelen-Speise. Denn wir haben auf der Reyse auch gute barmhertzige Mitt-Christen gehabt; sie haben uns aufgenommen, als ihre eigene Kinder, in die Nacht-Quartiere. Und in den Städten seynd sie uns entgegen gegangen, geritten, mit Gutschen, und mit der gantzen Schule. Sie haben uns alle Treue und Ehre bewiesen. Sie haben uns Geld geschenckt, und Kleider und Bücher genug. GOtt sey gedanckt! ich bin auf der Reyse um zwantzig Gulden reicher worden an Geld und an Kleidern. Unser liebes Kind haben sie viel Geld geschenckt. Aber zu Königsberg, in der Haupt-Stadt Preussen, ist unser liebes Kind an den Blatern gestorben. Haben wir unser liebes Kind auf der Welt nimmer; so haben wir doch

einen Engel in dem Himmel. Weilen wir über das Wasser seyn gereyßt neun Tage lang bey 80. Meilen, bin ich kranck gelegen, bin auch bald wiederum gesund worden. Mein Eheweib, Catharina Glanerin, ist noch niemals kranck gewesen. GOtt sey es gedanckt, wir haben ein gutes neues Haus, darinnen wir seyn. Ich, und die Margaretha Winterin samt ihrer Tochter und ihrem Ehemann, Christian Elmer. Zu Nürnberg habe ich auch Schreiben hinein geschickt. Ists euch kommen oder nicht, das weiß ich nicht. Und darum bitte ich, ihr solt uns auch ein Antwort-Schreiben herauf schicken, daß wir wüßten, wie es euch gehet. Wenns euch so gut gehet wie uns, freuen wir uns von Hertzen. Wir gedencken offt an euch im Gebet. Noch eines habe ich zu schreiben. Man möchte wohl fragen, warum daß wir aus unserm Vaterlande aus seyn gezogen. Nicht aus Fürwitz, oder aus Hoffart: mit nichten, denn es ist schwer zu bedencken, Haus und Hof verlassen, Vater und Mutter, es ist schwer. Sonst haben wir keinen Mangel, als daß alle unsere Leute auf der Reyse bey uns gewesen wären. Das ists, woran wir dencken. Doch nehmen sie uns den Leib, Guth, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich GOttes muß uns doch bleiben; und was wir um GOttes Worts Willen verlassen, das wird uns GOtt aus Gnaden hundertfältig belohnen, nach seiner Verheisung Matth. 19. Capitel.

Diesen Brief nach Saltzburg zu liefern, in dem Radstätter Gericht, hin zu Hansen Glaner, am Guth Hallerlechen zu alten Marck.

N. 10.

Den zehenden Brief schickte Rupert Haßler an seinen Schwieger-Vater. Er lautet also:

Mein lieber Schwieger-Vater,

ICh habe nicht unterlassen können, euch hiemit zu besuchen, und mit Wenigem zu berichten, daß ich mit meinem Weib und Kindern im Herbst, als verwichenen Jahrs, gesund und glücklich anher nach Preussen gekommen, und von Seiner Königlichen Majestät, als unserm allergnädigsten Landes-Herrn, nicht nur auf unser harten Reyse, sondern auch bis zur Stunde mit nothdürfftigem Unterhalt reichlich versorget seyn. Da auch nunmehro als den dritten May dreyssig Morgen Landes zu bewohnen im Insterburgischen Amte angenommen habe, dazu den völligen Besatz, Vieh und Pferde, wie auch benöthigrem

tem Geschirr von Sr. Königlichen Majestät empfangen. Dabey aber von demselben mir sowohl, als andern, so gleichfalls sich auf Huben gesetzet, drey Frey-Jahr; ingleichem der bisherige Lebens-Unterhalt, bis das Getrayde eingeerndtet und in die Scheuren gebracht, allergnädigst versprochen. Hierbey hinterbringe auch, daß ich nebst den Meinigen, GOtt Lob! gesund bin, und verhoffe auch von ihnen vertrauliche Nachricht zu erhalten. Noch hertzlichen Gruß an sie Sämtliche, an meinen Schwager von uns allen. Verbleibe sein

lieber Sohn

Ruprecht Haßler.

N. 11.

Den eilfften Brief schrieb ein Mann an seine zurück gebliebene Ehefrau. Er ermahnet sie in demselben, daß sie ihm folgen möge, wenn er also schreibet:

Insonders allerhertzliebste Ehe-Gemahl, unter Anwünschung GOttes Gnad und Seegen durch JEsum Christum,

NOch mein aller hertzallerliebstes Weib; wie hat es bey uns der allwissende GOtt so wunderlich geschickt, daß du und meine Kinderlein hoffentlich noch im Leben, und zu Haus in Saltzburg seyn, und ich auf die zweyhundert Meil Weges von euch bin, allhie im Lande Preussen. So mache ich dir zu wissen, daß ich, GOtt sey Lob und Preiß! annoch gesund bin, und hat mir meine Herrschafft so viel Land übergeben, daß ich es nicht bezwingen habe können. Denn mein Bruder ist gestorben, und habe das dritte Acker dem Georg Claußner überlassen, aus der Urschlau, und hat die Möhrer Tochter aus der Leogang, mit Nahmen Madalena genandt. GOtt seys Danck, wir haben Brod. Wie gerne wolt ich mein Weib und Kinder um mich haben; darum euer Anblick wäre meine grösseste Freude auf Erden, wenn ihr mir wollet nachziehen, und zu Hause wollet alles verkauffen. Wo es aber nicht seyn kan, und getrauet euch in dem Catholischen Glauben auch seelig zu werden, so könnet ihr zurücke bleiben, und dörft mir nichts mehr hieher schicken, als zweyhundert Gülden, damit ich mich kan besser einrichten. Aber mithin will ich an jenem Tage eurer Seelen Heyl und Seeligkeit halber entschuldiget seyn. Und dieses ist meine Väterliche Ermahnung: Habets GOtt vor Augen, und in eurem Hertzen, und hütet euch, daß ihr in keine Sünde verwilliget, und thuts wider GOttes Gebot, und lasset euch nicht von dem Nahmen JEsus abfällig machen. Die alte Schmeltzgruberin ist bey mir. Sagts ihrer

Schwe-

Schwester, daß sie gesund sey. Mithin seyd von uns zu tausendmahl gegrüsset, und in den Schutz GOttes empfohlen. Signatum im Dorfe Schwentisga, den 16. Decembris 1734.

Meinem hertzlieben Weibe

Dienst-geneigter
Hans Hastelinger.

N. 12.

Den zwölfften Brief schrieb ein Vater an seinen zurück gebliebenen Sohn. Der Mann drückt sich also aus:

Den guten GOtt zum freundlichen Gruß, hertzlieber Sohn Adalari Bacher, Bürger und Haffnermeister im Marck Galing.

WIr nicht unterlassen können, als deine getreue Eltern dir zu wissen machen, daß Seiner Königlichen Majestät in Preussen uns hat auf und angenommen in seinem Lande, da wir von Euch sind weggetrieben um das reine und seligmachende Wort GOttes willen. Und wohnen jetzo in dem Lande Preussen, funfzehen Meilen von der grossen Stadt Königsberg in Litthauen, in der Stadt Gumbinnen, und treiben unser Handwerck, und wirthschafften auch dabey, und leben noch alle, und sind noch bis dato gesund, und möchten unsern guten GOtt und Seiner Königlichen Majestät nicht genugsam dancken, daß wir auch in diesem Lande noch gut Brodt haben. Und wir wünschen, daß du auch bey uns wärest, wie es wohl kläglich ist, daß du um das Zeitliche bist von dem Allmächtigen abgetreten, und die Ehre bey den Menschen lieber gehabt und das vergängliche Zeug, als die Gnade GOttes und das ewige Leben. Und auch deine Eltern verlassen, da du ihnen doch billig dienen solst, bis in den Tod, und pflegen ihrer. Und wir auch gar nicht wissen, wie es um unsere Güther stehet, weilen seithero kein Geld kömmt, davon du weist, ja daß wir dir alles anbefohlen haben. Die Häuser hast du gekaufft um sechshundert Gulden, und das Feld haben wir dir versprochen, wie es verabredet worden, und bitten dich, daß du uns auch das Geld schickest, wie es dir ist anbefohlen worden, wir auch keinen Schaden leiden, wenn es jetzo nicht in einem guten Stande wäre, weil wir dir alles im guten Stande hinterlassen haben: und du auch bedencken solst, daß wir fast schon alt sind, und unser Brodt nicht mehr verdienen können, und unsere Sachen, die wir hinterlassen haben, wohl vonnöthen hätten. So möchtest du auch bedencken die kindliche Liebe gegen deine vertriebene Eltern, daß du ihnen das Ihrige zustellen möchtest, wie es wohl billig und Christlich wäre.

re. Nun mein lieber Sohn lassen wir dich als dein Vater und Mutter vielmahl grüssen und GOtt befehlen. Und auch dein Bruder Georg Bacher lässet dich hertzlich grüssen, und wolte dich auch noch gerne sehen in diesem Leben. Nun grüsset mir auch alle die Meinigen, als meine liebe Schwester, Catharina Huberin, und den lieben Schwager, und seinen Bruder, Georg Huber, und Schwägerin, und alle unsere Gevatter-Leute, und unsere lieben Nachbars-Leute. Nun seyd alle GOtt hertzlich befohlen in seinen Schutz. Gumbinnen den 3. Mertz 1735.

verbleiben eure getreue Eltern
Jacob Bacher und Waldburg Bacherin
bis in den Tod.

N. 13.

Den dreyzehenden Brief schrieb Hans Romosser an seinen in Saltzburg zurück gebliebenen Sohn. Der Vater schreibt also:

Einen freundlichen Gruß zuvor, mein lieber Sohn Rupp. Romosser.

Ich bin nunmehr im Königreich Preussen im Ort Litthauen, im Lapponischen Amte mich aufhalte, und bin gesund, und meine Kinder, die bey mir sind, und gehet es uns bisher recht wohl, und bin in allem vergnügt, und wünsche auch offt, daß du bey mir wärest. Nun wolte ich auch gerne wissen, ob du auf meinem Guthe wärest, oder nicht, oder wie es sonsten stehet um dich; wünsche von Hertzen, daß dich mein Brief in aller Gesundheit und Wohlergehen möchte antreffen. Und wenn du diesen Brief überkömmst, so bitte ich um eine Antwort wieder heraus von dir, wie es dir gehet, und wer noch lebet. Und nun sey vielmahl gegrüsset, und grüsse mir auch mein Weib und meine Tochter. Um mich darff sich niemand grämen, um mich stehet es gut, und wenn es euch so gut ist, so ist es mir lieb. Grüsse mir auch meine Nachbarn. Ich wünsche euch allen viel Gutes und Wohlergehen in Zeit und Ewigkeit. Gumbinnen, den 4. Julii 1735.

Verbleibe euer ergebenster und getreuer Vater bis in den Tod
Hans Romosser.

§. 34.

Man könte noch viel mehr dergleichen Briefe hinzu thun, die recht angenehm zu lesen sind. Allein weil in den Haupt-Sachen sie fast alle einerley Inhalt haben, so können diese hinlänglich seyn, das zu bestätigen, was man vorher von dem jetzigen Zustande dieser Leute in Preussen

Beschluß dieses Capitels.

nach dem Grunde der Wahrheit gemeldet hat. Der HErr, der so gnädig vor sie gesorget hat, setze sie zum Seegen immer und ewiglich! Er fahre fort, seine Gefangene aus Babel zu erlösen; denn es heißt von diesem Lande, auch nach der Ankunfft so vieler Tausenden: Es ist noch Raum da. Und wer weiß, wem ihn der liebe GOtt noch gönnen wird.

Das fünffte Capitel.

Von der Einrichtung und Aufführung unserer Preussischen Saltzburger, wie sich dieselben in Preussen verhalten, und wie man sich gegen sie verhält.

§. 1.

Aufführung der Preussischen Saltzburger.

AUs dem vorhergehenden Capitel ist klar, daß unsere Saltzburger in Preussen sich in recht erwünschtem Zustande befinden. Sind nun aber die Umstände unserer Preussischen Saltzburger so erwünscht: **wie führen sich denn diese Leute dabey auf?** und wie verhalten sie sich in ihrem neuen Vaterlande? Man kan jetzt, da die meisten von ihnen bereits angesetzt und untergebracht sind, wohl mit Grunde der Wahrheit **von den allermeisten behaupten, daß ihr äusserliches Verhalten ungemein gut,** und unsere Christen von ihnen ein Exempel der Nachfolge nehmen können. Doch findet man auch recht viele unter ihnen, die nicht recht einschlagen wollen. Diß kan auch nicht anders seyn. Der Auszug der Saltzburger hat mit dem Auszug der Israeliten aus Egypten viel gemein. Und es findet sich auch allerdings zwischen der Gemüths-Beschaffenheit beyder Nationen eine ziemliche Aehnlichkeit. Zwar lesen wir in GOttes Wort, daß alle Israeliten wegen ihres harten Sinnes niedergeschlagen sind in der Wüsten, und daß nur zwey in Canaan gangen. Wer aber daraus schliessen wolte, daß alle Niedergeschlagene gleich rebellisch wider GOtt gewesen, und des himmlischen Vaterlandes ohne Unterscheid beraubet worden, der handelte eben so unbesonnen, als wer von dem allgemeinen Ausgange aus einem heydnischen Lande auf eine allgemeine ernstliche Begierde GOtt zu dienen einen Schluß machte. Aaron und Moses sind auch nicht in das gelobte Land kommen, obgleich ihre Sünden keinen gottlosen Vorsatz, sondern Schwachheit und Ubereilung zum Grunde hatten. Diß führe ich deßwegen an, daß man nicht alle Emigranten für rechtschaffe-

ne

ne Bekenner und Liebhaber der Wahrheit halten soll, wenn sie gleich viel Gutes an sich sehen lassen. Aber man soll auch, wie sehr viele thun, sie nicht alle verwerffen, und für betrügliche Heuchler halten, wenn man das Gegentheil von einer Evangelischen Gottseligkeit bey vielen erblicket.

§. 2.

Drey Haupt-Erinnerungen.

Wer von dem Reiche Christi hienieden auf Erden, welches warlich auch unter unsern Saltzburgern in vollem Flor ist, urtheilen will, der muß hauptsächlich drey Stücke wohl bedencken: I.) man muß bedencken, daß ein Dornstrauch oder Distel-Kopf auf einem Acker eine gröſſere Parade mache, als hundert Weitzen-Halmen: und daß die Boßheit gottloser Menschen eher bekandt werde, als viele heilige Verrichtungen auserwählter Kinder GOttes. Offenbahr sind die Wercke des Fleisches. Ob aber gleich Kinder GOttes durch die Sonne der Gerechtigkeit so helle angestrahlet werden, daß sie selbst zu lieblichen Sternen, und brennenden und schimmernden Lichtern werden, so umnebelt sie doch gemeiniglich eine düstere Creutzes-Wolcke. Ihr Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Auch die durchlauchtigste Braut des Lammes muß zu ihren Gespielen sagen: sehet mich nicht an, daß ich so schwartz bin. Die Wercke des Lichts bleiben gemeiniglich auch alsdenn, wenn sie die rechte Hand thut, der lincken unbewußt. Die Sterne, die am höchsten stehen, zeigen uns das wenigste Licht. Was die Welt Helden-Thaten nennet, bekömmt einen gantz andern Nahmen, wenn man es bey dem rechten Lichte besiehet. Die rechten Helden-Thaten düncken der Welt unnütze Kleinigkeiten. Ein Trunckener kan durch unbesonnenes Schreyen eine gantze Stadt überzeugen, daß er über seine Menschheit Herr geworden, und die vermeynte Ehre einer bestialischen Unsinnigkeit erreicht habe. Und viele Kinder GOttes können zu gleicher Zeit in den herrlichsten Wercken beschäfftiget seyn, und doch dabey der gantzen Welt verborgen bleiben. So gehts auch unter uns mit unsern Saltzburgern. Doch gibts lasterhaffte Leute unter den Saltzburgern. Es mögen ihrer auch wohl viele seyn. Aber wer will und kan vor der Erndte den Weitzen von dem Unkraut trennen? Wenn dem nicht so wäre, daß sich auch Lasterhaffte unter ihnen fünden, so müßten die Saltzburger eine gantz besondere Art von Leuten seyn, dergleichen sonst nirgends auf dem Erdboden anzutreffen. Es gehören seelige Augen und ein rein Hertz dazu, wenn man das Reich GOttes sehen will, Matth. 5. der 8. Vers.

I.

II. Man muß auch II.) bedencken, was die Welt vor ein wunderlich Ding sey! Das Böse schilt sie, und das Gute kan sie doch auch nicht

dulden. Sie scheuet sich die Tugend als Tugend, die Gottesfurcht als Gottesfurcht zu verlästern. Daher verschweigt sie lieber das Gute, oder sucht es wenigstens verdächtig zu machen unter dem verhaßten Nahmen der Heucheley. Und so weiß sie die unschuldigsten und auch gerechtesten Handlungen zum übelsten zu deuten. Daß viele Saltzburger, weil sie sich nicht eingebildet, daß viele Evangelische den wahren GOtt weniger anbeteten, als die Papisten ihre Heiligen, im Sommer aufs Feld gegangen, und auf den Knien ihren himmlischen Vater angebetet haben, hat GOttes-vergessene Leute in Preussen ungemein befremdet. Daß auch fromme Seelen unter ihnen GOttes Wort fleissig forschen, davon mit Freuden reden, es küssen, dasselbe für ihren besten Schatz halten, und eine ausserordentliche Freude darüber bezeugen, daß sie ihre Bücher frey, öffentlich in ihren Häusern hinstellen dürffen, kam manchem Menschen gar zu wunderlich vor. Wollen diese guten Leute ihren Seel-Sorgern, wenn sie von ihnen besucht werden, eine besondere Freude machen, so zeigen sie ihnen ihre Bücher, die sie im Saltzburgischen bey Verlust alles Haabes und Guthes, und bey schwerer Leibes-Straffe, ihrem Beicht-Vater nicht zeigen durfften. Dieses und dergleichen, so in die Augen fällt, siehet die Welt mit scheelen Augen an. Sie spottet wohl höhnisch, aber darff doch nicht viel sagen. Daher verschweigt sie das alles, und nimmt, wie die Spinne, nur das Gifft, wühlet, wie eine Sau, nur in dem Koth, und gehet vor das Beste vorbey.

III. Man muß endlich III.) auch die mancherley Ursachen und Art ihres Auszuges wohl betrachten. Ein frommer Haus-Vater oder Haus-Mutter ist durch einen Gewissens-Trieb aus Liebe zu GOtt und der Seeligkeit heraus gezogen. Da ist aber seine gantze Familie, Kinder und Gesinde, Geschwistern, Nachbarn und Freunde mitgelauffen, aus einem falschen Triebe. Viele haben nur so viel erkannt, daß es unrecht sey, Bilder und Heilige anzuruffen, das Heilige Abendmahl in einerley Gestalt zu nehmen, Fegefeuer zu glauben. Und derer sind fast die meisten. Es ist diß auch ein guter Anfang. Und GOtt wird nun, da sie Gelegenheit dazu haben, sie sonder Zweifel auch weiter bringen. Aber bildet man sich ein, daß das gleich gute Evangelische Christen wären, die das verwerffen, ob man gleich das Wesen der Evangelischen Religion noch weniger einsiehet, als die Grund-Geheimnisse der Papistischen Bosheit, so irret man gewaltig. Ja, was noch mehr! Da GOtt der HErr den rechtschaffenen Saltzburgern eine Thür aufgethan hat auszuziehen, so ist gar leicht zu ermessen, daß viele, denen die Religion eben nicht zu Hertzen gehet, sich der Gelegenheit werden bedienet haben und mitgegangen seyn; sonderlich solche, die sich in verdrießlichen

chen Umständen befunden, ja auch wohl solche, die unordentlichen Lebens halber allda nicht viel haben vor sich bringen können. Manchen mag die Hoffnung, unterwegens wohl aufgenommen zu werden, heraus gelocket haben. Und endlich hat sich wohl mancher nach den meisten gerichtet. Wer diß alles bedenckt, der wird sich nicht wundern, daß man bey einigen viel sträffliches findet. Darüber wird man sich vielmehr wundern, daß man nicht sehr viele grobe Vergehungen und straffbare Laster wahrnehmen kan.

§. 3.

Ihr Verhalten wird beschrieben.

Man wird also von ihrer bisherigen Aufführung, wie dieselbe von Zeit zu Zeit, bis auf diese Stunde beschaffen gewesen, eine unpartheyische Beschreibung machen. Dabey wird man aufrichtig verfahren, und so wenig von dem Guten als Bösen, das unter ihnen vorgegangen, mit Vorbedacht das geringste verschweigen. Gleich von den ersten, die zu uns kamen, auch in Litthauen zuerst untergebracht wurden, lieff bey Hofe die Versicherung ein, daß sie recht guter Art wären, und keine Arbeit scheueten. Diejenigen, die man bey dem Bau als Maurer und Handlanger brauchte, erhielten bey dem Herrn Geheimden Rath von Löwensprung von dem Ingenieur Fischern das Zeugniß: daß sie fleissig, und wie gegossen, arbeiteten, auch ein Saltzburger so viel, als zwey andere, des Tages verrichtete. Ein Leinweber in Gumbinnen, der einen Emigranten in die Arbeit genommen, konte sich über den Fleiß des Menschen nicht genung verwundern, indem er funfzehn Ellen Leinwand des Tages verfertigte. Die Mägde bewiesen auch allen Fleiß und Treue in der Arbeit. Nur wolten alle, die ledig wären, gerne heyrathen. Ihre Bitte sey allemahl diese, man möchte ihnen doch erlauben, daß sie nur ein wenig, wo es GOttes Wille ist, heyrathen dürfften.

§. 4.

Sie wollen noch nicht an einem Orte bleiben.

Bald darauf aber, nachdem ein Zug nach dem andern in Preussen und Litthauen ankam, legten zwar diejenigen, die mit den Saltzburgern umzugehen hatten, ihnen den Ruhm bey, daß sie willig und fromm wären, und sich auch weisen liessen: sie wären mit allem zufrieden, und dancketen GOtt, daß sie, was sie nicht gepflüget und gesäet, doch erndten könten. Allein das eintzige sey an ihnen auszusetzen, daß sie noch immer von einem Ort zum andern lieffen, um ihre ankommenden Freunde zu besuchen. Diß konte fast nicht anders seyn. Ein jeder von denen, die zuerst in Litthauen angekommen und untergebracht waren, war begierig zu wissen, ob die Seinigen mit angelanget wären, so offt

man von der Ankunfft eines neuen Trups Saltzburger hörete. Daher mußten auch die Beamte Gedult mit ihnen haben, in Hoffnung: daß sich solches alles wohl geben würde. Es hörete auch dieses unruhige Wesen gleich auf, so bald die Saltzburger in Preussen nur beysammen waren.

§. 5.

Diß verursachet Unordnung, welches doch bald aufgehöret.

Inzwischen verursachete doch damahls dieses unruhige Wesen dem Deputations-Collegio grosse Ungelegenheit. Denn es verliessen einige wieder die Cossathen-Höfe, die sie bereits angenommen hatten. Andere aber wolten dieselben im Anfange nicht sogleich annehmen. Und einige junge Leute, die den Beamten, als Gärtner, Knechte und Mägde zugeordnet waren, lieffen gar aus dem Dienste. Wider die erste Gattung, die auf Erben oder Huben angesetzt waren, und die zum Theil starcke Familien hatten, lieffen viele Klagen ein, daß sie sich sehr sperreten und herunter lieffen. Es ist aber diß nicht von allen, sondern nur von einigen, zu verstehen. Denn einige hatten nicht nur schon zu Anfange des 1733. Jahres sich bereits Cölmische Güther angekaufft, sondern es wirtschafften auch sehr viele schon auf ordentlichen Bauer-Höfen recht löblich, gut und fleissig. Diejenigen aber, die sich weigerten und streubeten, auf dergleichen Höfen zu bleiben, brachten, wenn man sie zuredete, folgendes zu ihrer Entschuldigung vor:

1) Sie wolten erst die Landes-Gewohnheiten, die dasige Art zu wirthschafften, und andere Vortheile lernen, damit sie nicht gleich anfangs etwas versehen, sondern gleich sich wohl einrichten möchten.
2) Wolten gern bey den ihnen zugeordneten Predigern bleiben, oder doch nahe an der Kirche und Schulen seyn, weil sie mehr als andere Unterricht brauchten, und deswegen hergezogen wären.
3) Wolten erst sehen, wo die meisten angesetzt würden, damit sie nahe bey ihren Landes-Leuten wohnen möchten. Solte jemand in einem Dorffe allein angesetzt werden, so fürchte er sich, er würde allein bleiben.
4) Wolten gerne unter lauter Glaubens-Genossen wohnen.
5) Wolten nicht unter Litthauer sich setzen lassen, weil manche böse Einwohner ihnen manches von denselben in den Kopf gesetzet hatten, die Litthauer auch zum Theil in der That grund-böse Leute sind.
6) Wolten nicht gern in die alten Häuser, da sie wußten, daß neue gebauet werden solten.

7) Sie

7) Sie entschuldigten sich, daß sie schwach, und keine erwachsene Kinder hätten, die in Litthauen zu Bestellung des Ackers nöthig sind.

8) Wolten erst wissen, wo ihre Kinder, Eltern, Brüder und Freunde sind, damit sie nicht zu weit von ihnen getrennet würden.

9) Einige wolten Cölmische Güther kauffen, und die ihr Geld noch zu fodern hatten, wolten darauf warten, bis sie dasselbe erhielten, damit sie sich dergleichen Güther ankauffen könten.

10) Manche bildeten sich ein, man weise ihnen die schlechtesten Aecker an, welches aber keinen Grund hat. Endlich

11) Stunden manche in dem einfältigen Wahn, der König habe den Bischoff verjaget, und Saltzburg eingenommen, wolte ihnen auch deßhalb allda ihre Güther wiedergeben.

Ubrigens versicherten sie damahls, daß sie in künfftigem Früh-Jahr 1734. sich alle mit einander bequemen wolten, wann sie nur erst wissen würden, wo die meisten hingekommen. Und diß ist auch geschehen. Alle diese Klagen hören jetzt auf, da die Ursachen dazu weggefallen sind.

§. 6.

Andere aber wolten damahls dergleichen Erben oder Huben vor der Hand gar noch nicht annehmen. Wolte man sie zur Ordnung anhalten, so hatten sie viele Entschuldigungen: Einige wolten anfangs keine Huben annehmen.

1) Gaben sie vor, wie denn auch wohl wahr seyn mochte, ihre Natur wäre durch die lange beschwerliche Reyse zu Land und Wasser, durch Hunger und Durst, Frost und Hitze, erlittener Drangsalen und Kranckheiten sehr geschwächet. Sie könten folglich nicht eher schwere Arbeit thun, bis ihre Kräffte sich wieder gesammlet hätten. So merckten sie auch wegen Veränderung der Lufft, Speisen, Wassers u. d. m. in diesem Lande eine grosse Alteration an der Natur.

2) Bemittelte Haus-Väter liessen im Saltzburgischen bloß durch ihr Gesinde ihren Acker bearbeiten, wie in Preussen die Cölmischen Bauren thun, da sie, ohne selbst zu arbeiten, nur die Arbeit angeordnet. Daher versprachen diese, Hand anzulegen, wenn sie etwas Eigenes hätten. Aber bey unbekandten Leuten auf Tagelohn zu gehen, kam ihnen zu schwer vor. Doch viele folgeten gutem Rath.

3) Weil man damahls bloß durch Dreschen etwas verdienen konte, ihrer viele aber bey gantz anderer Arbeit erzogen waren, so stelleten sie sich noch träger an.

4) An-

4) Andere waren zwar bey dem Acker-Bau gewesen, und wußten damit wohl umzugehen. Aber die dasige Art zu arbeiten mußten sie erst lernen.
5) Manche hatten ein geheimes Gebrechen, oder waren sonst sehr schwächlich. Und dergleichen gab es viele unter ihnen.
6) Ein Mann, dessen Weib oder Kind kranck war, wolte nicht gerne von ihnen gehen, sondern denselben gerne Handreichung thun.
7) Manch hatten ihr Quartier bey diebischen Leuten, und klagten, daß sie, wenn sie auf die Arbeit giengen, mehr Schaden leiden würden, als sie verdienen könten.
8) Die meisten von dieser Gattung von Leuten waren ihren Wirthen im Hause, Walde, Scheuren, und sonst behülfflich; da sie denn etwas Essen, und andere Verpflegung bekamen.

Es konte nicht anderst seyn, hieraus mußte allerley Unordnung entstehen. Viele von solchen Leuten, die nichts annehmen wolten, lieffen umher, und blieben an keinem gewissen Orte, wo man sie hinsetzte. Einige von ihnen waren recht trotzig, eigensinnig, und wolten keine Anrede hören. Diß thaten solche, die gar keine Wissenschafft von GOtt und Göttlichen Dingen hatten, und denen die Religion nicht sonderlich zu Hertzen gieng.

§. 7.

Junge Leute lieffen zum Theil aus dem Dienste.

Einige junge Leute aber, die den Beamten als Gärtner, Knechte und Mägde zugeordnet waren, lieffen gar aus dem Dienste. Und dieses verursachte die meisten Klagen und Unordnung. Man hielt ihnen solches, als höchst-straffbar, vor. Allein sie wußten doch unzehliche Ausflüchte. Manche thaten es aus Sehnsucht zu den Jhrigen, nicht aber aus Bosheit. Man schaffte aus Saltzburg selten zugleich eine gantze Familie heraus, sondern jetzt bald einen Knecht, bald ein Kind, bald den Mann, bald den Bruder, bald die Frau, fort. Und in solcher Zerstreuung kamen sie auch in Litthauen an, und mußten folglich auch so zerstreuet geleget werden. Daher geschahe es nun, daß mancher durch Sehnsucht bald hie bald dahin getrieben wurde. Bey den übrigen aber lagen folgende Ursachen zum Grunde:

1) Wolten sie lieber bey Saltzburgern dienen, als bey andern, die sie nicht kannten.
2) Wolten sie gerne bey Leuten seyn, da sie lesen, und den Catechismum lernen konten.
3) Konten des Essens nicht gewohnt werden.
4) Klageten über das andere Gesinde.
5) Weil sie das Land noch nicht kannten, gedachten sie es anderswo besser zu treffen.

6) Man-

6) Manche waren unterwegens der Arbeit ungewohnt, und der guten Tage gewohnt worden. Einige mochten auch nie ihren Herrschafften viel Gutes gethan haben.
7) Die Verführung böser Menschen verursachte auch wohl viel.
8) Doch waren auch anfangs, ehe ihnen der Königliche Befehl ertheilet wurde, mit den Leuten Gedult zu haben, manche Herrschafften selbst nicht zu entschuldigen. Sie wolten diese Fremdlinge mit einmahl nach ihrem Kopfe haben; da man doch um Christi willen mehr Gedult mit ihnen haben solte, als mit andern. Denn sie waren ihnen von GOtt nicht bloß zur Arbeit, sondern auch darum zugeschicket worden, daß sie ihrer Noth zu Hülffe kommen, und zur Erkänntniß göttlicher Wahrheit ihnen behülfflich seyn möchten. Diejenigen Christlichen Herrschafften in Litthauen, die sich so gegen ihre Dienstboten verhielten, als es billig war, hatten nicht leicht Gelegenheit und Ursach, sich zu beklagen, daß ihnen dieselben entlauffen wären.

§. 8.

Und solcher gestalt hat nun der Teufel sein Werck auch bey diesem Auszuge der Saltzburger aus ihrem ehemahligen, und bey dem Einzuge in ihr jetziges Vaterland emsig getrieben. Insonderheit erwieß er sich geschäfftig, als unter obgedachter Unruhe der Königliche Befehl einlieff, daß diese neue Unterthanen dem Könige huldigen, und den Eyd der Treue ablegen solten. Es ward deßhalb eine Commission verordnet, in deren Gegenwart sie den Eyd ablegen solten. Dasselbe mußte geschehen in Beyseyn zweyer Saltzburgischen Prediger, dem Emigranten-Commissario Hermannen, und etlichen vernünfftigen und frommen Saltzburgern, die dazu ernennet waren, daß sie der Eydes-Leistung überall beywohnen solten. Den Anfang mit dieser Handlung machte man am 19den Febr. 1733. in Gumbinnen. Diejenigen Saltzburger, die dieser Handlung allenthalben beywohnen solten, mußten zuerst schweren; wozu sie auch willig und bereit waren. Gleich darauf versammlete man die übrigen Saltzburger, die in Gumbinnen befindlich waren zu eben dem Ende. Es liessen sich aber drey gantz junge Leute, ein Grobschmidt, ein Schlösser, und ein Leinweber-Geselle, verlauten, daß sie so wenig, als auch andre mehr von ihren Landes-Leuten zu Leistung des Eydes sich verstehen würden. Die Prediger und Commissarius thaten ihnen Anweisung, und bedroheten sie: aber das eine halff so wenig, als das andere. Sie waren einmahl aufgebracht. Und fast niemand von dem gantzen Trup, wolte sich zur Eydes-Leistung bequemen. Man ließ demnach obgedachte

Man nimmt ihnen den Eyd der Treue ab. Dessen aber einige sich wegeren.

drey unruhige Köpfe in die Wache setzen. Den übrigen aber redete man von neuem zu, und stellete ihnen die grosse Gnade des Königes vor. Da denn die mehresten sich so gleich besannen, und den Eyd der Treue abzulegen sich nicht weiter weigerten. Und des folgenden Tages bequemeten sich auch obgedachte drey unruhige Köpffe sowohl, als die andern, am vorigen Tage zurück gebliebene wenige Leute dazu. Obgedachte drey junge Leute entschuldigten sich damit, daß sie besoffen gewesen, und nicht gewußt hätten, was sie geredet, als man ihnen den Eyd abgefordert. In vielen andern Orten aber hielt es sehr schwer, einige Salzburger zum Eyde zu bringen. Ihre kahlen Einwendungen waren diese. Wenn wir schweren wolten, so hätten wir ja dieses in unsern Landen thun können. Deswegen sind wir ja heraus gegangen, weil wir nicht schweren wolten. Der HErr JEsus sagt: Ihr solt allerdings nicht schweren, u. d. m. Das waren ihre Reden, die nichts zu bedeuten hatten. Man erklärete ihnen den Eyd. Man zeigete ihnen, daß sie weder Religion, noch Religions-Verwandte, verschweren solten. Man unterrichtete sie, daß sie durch diesen Eyd nur zusagen müßten, mit GOttes Hülffe unserm allergnädigsten Könige und HErrn treu und unterthan zu seyn, und mit dem, was ihnen anvertrauet wird, so umzugehen, wie rechtschaffenen Unterthanen es zukömmt. Man bemühete sich, mit den klaresten Sprüchen ihnen darzuthun, daß GOtt ausdrücklich befohlen habe zu schweren, wenn GOtt und die hohe Landes-Obrigkeit solches von uns erfordert. Man stellete ihnen solche Exempel aus der Bibel dar, da die Heiligen auch mit Aufhebung der Hand geschworen. Allein bey einigen richtete man nichts aus. Treu und unterthänig, sagten sie, wollen wir wohl seyn: Aber schweren können wir nicht. Unter andern brauchte Hans Hoffer in Gudwallen diese Worte: **Sind wir treu, so glaube man uns ungeschworen. Sind wir nicht treu, so greiffe man uns.**

§. 9.

Sie bequemen sich endlich alle zur Eydes-Leistung.

Doch hat GOtt allen diesem Ubel bald gnädig abgeholffen. Unser König schickte den ernstlichen Befehl nach Preussen, daß man bey allen diesen Umständen alle mögliche Gedult mit ihnen haben, und ihnen diensame Vorstellungen thun solte. Diesem Befehl lebte man nach aller Möglichkeit nach. Die Beamten und Herrschafften stunden in grosser Gedult mit ihnen, begegneten denselben mit Gelindigkeit, giengen auf das liebreichste und freundlichste mit ihnen um, und bemüheten sich auf das äusserste, sie auf andere Gedancken zu bringen. In Darkehmen kamen auch zu Anfange des Monaths Martii 1733. Martin Gumbold, Joseph

Joseph Pfarrechsteiner, Michael Vitmoser und Christoph Brandstädter, von freyen Stücken, bereueten, daß sie sich von den andern übertäuben lassen, und legten den Eyd mit willigem Hertzen ab. Der Emigranten-Prediger Breuer ward 1733. im May Monat beordert die Aemter zu bereysen, den Unruhigen zu zureden, und sie zur Arbeit anzumahnen. Diß geschahe auch gleich nach dem Pfingst-Fest in vielen Seegen. Die meisten bequemeten sich gleich damahls recht gut zum Eyde. Und jetzt ist kein eintziger, der die verlangte Huldigung nicht solte ohne fernern Widerwillen geleistet haben.

§. 10.

Allem unruhigen Wesen ward bald abgeholffen.

Vorgedachtes unruhige Wesen aber hörete auch bald auf, so bald die Gelegenheit dazu aufhörte. So bald auch unser theuerester König von dieser Unruhe benachrichtiget wurde, bemühete er sich solchem Unheyl vorzukommen. Gleich unterm 29. August 1732. gieng eine Königliche Verordnung nach Preussen, in welcher vorgeschrieben war, wie die angekommene Saltzburger sich in Preussen verhalten solten. Dieses Edict hatte eine vortreffliche Würckung. Viele Saltzburgische Bauren sagten auch nach der Publication desselben mit weinenden Augen: Mein GOtt! wie der König so väterlich für uns sorget. Bald darauf kam noch ein Edict, dessen vornehmster Innhalt war, alle Ungehorsame und Widerspenstige solten in die Festung gebracht werden. Diese Drohung schaffete grossen Nutzen. Breuer las dasselbe zuerst seinem Schulmeister, dem bekanten Andreas Gappen, vor. Dieser weinete bitterlich darüber, und brach in folgende Worte aus: O mein GOtt! wie wirds doch uns armen Leuten hier gehen, wenn der allergnädigste König solte ungnädig auf uns werden. Wenn doch der liebe König alle rechtschaffene und gute Saltzburger nur in der Gnade erhalten möchte! Man hielt darauf ein wachsames Auge auf die Unruhigen. Der Emigranten-Prediger, Herr Breuer, der die Aemter bereysen, und die Leute zu ihrer Schuldigkeit anweisen mußte, machte, doch ohne Wissen der übrigen, auf allen Dörfern einen zum Aeltesten. Dieser mußte auf die Aufführung seiner Lands-Leute acht haben, sie ermahnen und ermuntern, und ihnen mit einem guten Wandel vorgehen. Alle Freytage mußten diese Aeltesten sich bey Herr Breuern versammeln, da denn ein jeder erzehlen mußte, wie dieser und jener, der verdächtig war, sich verhalte, ob er arbeite und gehorsam sey, und was sich auf einem jeden Dorfe sonst zu getragen. Seinen Schulmeister, Andreas Gappen, schickte er auf alle Dörfer. Dieser sang und betete mit ihnen, und hernach ermahnete er sie zum Gehorsam und zur

Arbeit. GOtt ließ diese und dergleichen Verfügungen dergestalt gesegnet seyn, daß alle Unruhige bald gäntzlich beruhiget wurden.

§. 11.

Ihre Besserung.

Die Gärtner, die in dem Amte Gerskul unruhig gewesen, waren die Ersten die sich besserten. Es lief schon unterm 3. Febr. 1733. die Nachricht von denselben ein, daß sie gantz stille und ruhig wären, die armen Leute wurden nun der Landes-Art erst einigermassen gewohnt, und man richtete sich auch nun mit den Speisen nach ihnen. Diesen folgeten die Gärtner Knechte und Mägde in andern Aemtern nach, und begaben sich auch zur Stille. Diejenigen, die keinen Erben oder Hufen annehmen wolten, bereueten auch bald ihre Thorheit. Sie meldeten sich hernach selbst, und baten unablässig, daß man ihnen Cossäthen-Höfe übergeben möchte. (*) Am 24. Febr. 1734 kamen zwey Saltzburgische Witwen nach Budweithen. Sie klageten dem Emigranten-Prediger, Herrn Breuer, mit vielen Thränen, daß sie so närrisch gehandelt, und ihren bösen Landes-Leuten mehr, als ihm gefolget, daß sie kein Land angenommen hätten. Nun verzehreten sie ihre Kreutzer, und müßten dabey müssig sitzen. Diß schmertze und kräncke sie recht hertzlich. Sie fragten dabey an, ob sie denn noch keinen Acker bekommen könten? Man möchte doch ihnen ihre Thorheit vergeben, und sich ihrer annehmen. Eben so machten es auch andere. Von Zeit zu Zeit kamen sie noch besser zur Erkäntniß. Es würde ihnen recht bange, daß man ihnen nun zur Strafe keine Höfe anweisen würde. Und jetzt ist kein eintziger der sich weigert dergleichen Bauren-Höfe anzunehmen, die anfänglich von einen der Ihrigen verlassen worden. Folglich hören jetzt durchgehends alle die Klagen auf, die man zuerst über einen Theil dieser Leute in Preussen führete.

§. 12.

Die meisten aber haben sich stets wohlverhalten.

Der grösseste Theil dieser Leute aber hat, so viel ihr äusserliches Verhalten betrifft, ein durchgängiges Zeugniß seines Wohlverhaltens.

(*) Unterm 3. Feb. 1734. schrieb der Herr Breuer unter andern von denen die vorher unruhig gewesen, und keine Bauer-Höfe annehmen wollen, also: „Ich „bemercke an den Saltzburgern, die keinen Acker haben angenommen, daß es „ihnen jetzo recht leyd ist, dencken: Wer weiß, ob ihnen nun was angetragen „wird. Sie sehen es ein, daß der allergnädigste König recht väterlich vor sie „gesorget hat. Sie bitten mich, ich solte doch sorgen, daß sie Acker möchten „erlangen, wovon sie leben könten. Sie halten die für gescheid, die sich auf „Bauer-Höfe haben ansetzen lassen, sie dürfen alsdenn nicht ihre Kreutzer verzehren.„

haltens. Viele kaufften sich, wie schon oben erwehnet, Cölmische Frey-Güter. Viele nahmen auch gleich zu Anfange den Besatz mit Freuden an. Beyde Theile haben sich durchgehends recht löblich verhalten. Beyderseits waren sie mit ihrem Zustande ungemein zu frieden. Diese haben den Eyd der Treue mit Freuden abgelegt. Ey! sprachen sie, wer wolte nicht schweren und anloben einem solchen allergnädigsten König und Herrn getreu zu seyn, der uns armen Exulanten so viel Gutes erzeiget hat. Bey ihrer Arbeit waren sie lustig und freudig in dem HErrn, wo sie giengen und stunden. Schon im Sommer 1732. sahe man in der Erndte seine Lust und Freude an den Leuten; Einer sang bey seiner Sichel, der ander bey seiner Sense, der dritte bey seiner Mist-Fuhre. Man muß sich wundern über die ordentliche Einrichtung, wenn man zu diesen Leuten kommt. Herr Breuer besuchte im May Monat 1734. mit einem Saltzburgischen Commissario die angesetzten Saltzburger. Auf dem Felde fanden sie die Saltzburger fleissig bey der Arbeit, daß sie ihre Felder selbst pflügten und besäeten. sie giengen alle in rothen kurtzen Kleidern einher, und waren recht vergnügt. Sie giengen von Haus zu Haus, und fanden allenthalben Vorwürfe der Verwunderung. Allenthalben fanden sie Reinlichkeit und Ordnung. Die Stuben waren ausgeweisset und ausgeputzt. Zu den Büchern, die ihnen unter Wegens geschencket waren, hatten sie ordentliche Repositoria gemacht. Ihr Haus-Geräthe, eiserne Pfannen, küpferne Kessel u. d. g. glänzten ihnen entgegen wenn sie in die Thüre traten. Ihre Kammern fanden sie mit Schmaltz-Fässern (*) angefüllet. Bey ihren Häusern hatten sie schöne Gärten angeleget. Mit einem Worte, sie sahen allenthalben ihre Lust und Freude an den Leuten. Die Bücher fanden sie bey einigen in solcher Menge, daß man auch bey manchem Prediger nicht so viel finden dürffte. Sie hatten ihre beste Freude daran, hertzeten und küsseten sie, und sagten: Das ist unser bester Schatz. Ein jeder Haus-Wirth führete sie in Kammer. GOtt Lob und Danck! sprachen sie: Wir haben es hier eben so gut, als in unserm Lande. Der liebe GOtt erhalte unsern lieben König, der sich unser so väterlich angenommen hat. Die Gärten hatten die mehresten auf Saltzburgische Art hoch gezäunet. Man fand allerhand Garten-Gewächse darinnen, dazu noch einige aus Saltzburg Saat und Saamen mitgebracht hatten. Ihre schönen Saltzburgischen Stutten hatten schöne Füllen bey sich stehen. Die Kühe hatten

(*) So nennen die Saltzburger die Butter, weil sie dieselbe allemahl schmeltzen, und ungesaltzen lassen.

sie mit Decken bedeckt. Das Getrayde, welches die Saltzburger gesäet hatten, stund mehrentheils vortrefflich. Und allenthalben, wo man nur hin hörete und hin sahe, sahe man augenscheinlich, daß der gnädige GOtt diese Leute in Preussen nicht verlassen, sondern in allem seegnen wolle.

§. 13.

Besondere Exempel von der guten Aufführung der Preussischen Saltzburger.

Der Emigranten-Prediger, **Breuer**, berichtete unter andern, er habe am 28. Aug. 1734. nach geendigtem Gottesdienste mit dem Gerskulischen Amtman, Cöler, einen Saltzburger, Nahmens **Philip Sinnecker**, besucht. Dieser ward im Jahr 1733. den 29. Junii, in Litthauen, im Dorfe Taurunen, auf einen Bauer-Hof gesetzt. Bey demselben habe er gefunden, das dessen Zufriedenheit und Wirthschafft nicht genug zu loben sey. Herr Breuer schreibt davon also: „Der „Mann zeigete mir alles. Ich bemerckte darbey dieses. 1) Im Stalle „hat er viele Kammern und Abtheilungen gemacht, für jede Art Thie„re à part. 2) Die Scheuren hat er ziemlich mit Getrayde und Heu „angefüllet. 3) Auf dem Hofe hat er sich einen vortrefflichen Brun„nen gemacht, inwendig mit Steinen ausgesetzt. 4) Vor dem Fen„ster des Hauses hat er ein anderthalb Mann tiefes, rundes, weites „Loch in die Erde gegraben, inwendig mit Holtz beschlagen; der Bo„den ist mit dicken Brettern, darinn will er sein Sauer-Kraut auf „den Winter einmachen. Oben hinauf legt er Steine. So soll es „in Saltzburg gebräuchlich seyn, das Kraut soll darinnen frisch blei„ben. 5) In der Kammer habe ich viel Gefässe mit schönster süs„ser Milch angetroffen. 6) An Arbeit-Zeuge hat er einen grossen „Vorrath. 7) Hatte er auch sehr viel Vieh. Dieser Sennecker ist „mit allem content. Seine Frau ist gar hertzlich fromm. Sie sagte „unter andern, in unser Gegenwart, mit vielen Thränen: Wir kön„nen GOtt, und unserm lieben Könige, nicht genung dancken, daß er „uns armen Leute aus dem Papstthum heraus geführet hat. Porro. „Ach! wenn doch alle unsere Landes-Leute diese Wohlthaten fein möch„ten erkennen, und dafür danckbar seyn! aber viele murren, und ver„sündigen sich schwerlich an GOtt, und an dem gnädigsten Könige. „Es wäre gut, wenn alle dergleichen drinnen geblieben wären.„ In eben dem Briefe schreibet dieser Prediger auch noch von andern Saltzburgern also: „Meinen Schulmeister, **Philip Mayerhofer**, habe in diesen „Tagen nach der Stadt Darkeim geschickt, allwo viel Saltzburger „als Bürger wohnen. Haben ihre eigene Häuser und treiben ihre „Profession mit vielen Vergnügen. Derselbe Schulmeister kan nicht „genug erzehlen, wie bey diesen Saltzburgern alles so schön, fromm

„und

und stille zu gehet. Es wohnet auch daselbst der Schmiedt, Mat„ thias Bacher. Dieser lobet den lieben GOtt, wo er nur gehet und„ siehet, daß er ihn durch unsern allergnädigsten König in dieses Land„ gebracht hat. In derselben Stadt gehen die Saltzburger gantz teutsch„ gekleidet. = = = Uberdem berichte mit aller Wahrheit, daß viele sich„ recht gut anlassen, und wirtschafften immer weg. An einem Tage„ mußte ich Amts-Geschäfft halber sehr früh wegfahren, da begegne„ ten mir über zwantzig Saltzburger mit Sensen und Harcken, die da„ hingiengen ihr Heu ein zu machen.„

§. 14.

Dergleichen gute Nachrichten sind zum öfftern von ihnen eingelaufen. Und alle die Angesetzte haben von allen durchgehends den Ruhm, daß sie gute Wirthe sind, und in ihren Häusern alles wohl eingerichtet haben. Man ist allenthalben wohl mit ihrer Wirthschafft zufrieden. Und sie sind auch überall mit ihrem Zustande zufrieden. Es kränckte ihnen recht, wenn sie mercketen, daß einige von ihren Landes-Leuten, insonderheit unter den jungen ledigen Leuten, anfänglich mißvergnügt und murrisch waren. Sie kamen deshalb häuffig zu ihren Seel-Sorgern, und baten selbst, daß sie solchen Leuten das Gewissen schärfen möchten. Es würde gut seyn, wenn dieselbe an das Deputations-Collegium schrieben, damit die hohe Herrschafft an die Beamte eine Ordre ertheilte, auf die unruhige Köpffe wohl acht zu haben, sie anzumercken, und zur gebührenden Straffe zu ziehen. Und von solchen rechtschaffenen und gut gesinnten Saltzburgern, lief noch in diesem 1735. Jahre unterm 23. Febr. 18. April, und 16. May, die Nachricht bey Hofe ein, daß man in Preussen ungemein von ihnen zufrieden sey. Unter andern hieß es in dem einen Berichte also: Man siehet jetzt auf dem Felde ungemein viel Saltzburger in ihren rohen kurtzen Röckgens, welche bey ihrem Acker-Bau sich lustig, munter, vergnügt, gut und emsig bezeigen. Man siehet aus allem, daß sie in ihrem Lande müssen gute Wirthe gewesen seyn; denn ihre Wirthschafft ist auf das ordentlichste eingerichtet. Viele ziehen aufs neue aus ihren Quartieren auf die Bauer-Höfe. Und es sind ihrer noch sehr viele, die da verlangen angesetzt zu werden. Es bleibt auch dabey, daß diese Leute allen andern Colonisten den Ruhm nehmen werden. (*) So viel von ihrem Verhalten in Ansehung ihrer leiblichen Umstände.

Fernere Beschreibung ihres guten Verhaltens.

§. 15.

(*) Folglich betrügen diese guten Leuten unsern theuresten Landes-Vater in seiner Hoffnung nicht, die er sich bald Anfangs von ihnen machte. Der Herr Geheime Rath

§. 15.

Die Beschaffenheit ihres Christenthums.

Was nun das Geistliche oder ihr Christenthum anlanget, so muß man, will man anders unpartheyisch handeln, unsern Preussischen Saltzburgern den Ruhm lassen, daß sie unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte auf dem Erdboden als hellscheinende Lichter sind. Doch ist hiebey zu mercken, 1) daß solches nicht von allen und jeden, aber doch von den meisten, gelte. 2) Daß es bey den meisten bloß etwas natürliches sey, und 3) daß es doch bey Einigen GOtt Lob! geheiligte Früchte einer begnadigten Seele sind. Doch wir müssen nur nach dem Aeusserlichen urtheilen. Das Hertz kennet allein GOTT, der Hertzens-Kündiger. Und nach diesem Aeusserlichen können sie in ihrer GOttesfurcht und Andacht allen andern zum Exempel dienen.

§. 16.

Ihre Liebe zu den ihnen zugegebenen Predigern.

Zu den ihnen zugegebenen Predigern gewonnen sie bald eine ungemeine Liebe und grosses Vertrauen, weil dieselben ihnen das klare Wort GOttes rein, und ohne Menschen-Tand, vortrugen. Sie lerneten bald Licht und Finsterniß unterscheiden. Denn da sie im Saltzburgischen von ihren untreuen Hirten das Wort GOttes, und die Evangelischen Bücher verstecken müssen: so machten sie sich jetzt in Preussen eine ungemeine Freude daraus, daß sie ihren treuen Hirten, bey ihrem Besuch, dasselbe nicht nur ungescheut weisen, sondern auch aus denselben sich mit ihnen unterreden durfften. Kommen die Prediger zu ihnen, so ist es das Erste, daß sie denselben ihren herrlichen Vorrath an Büchern weisen, als den theuresten und edelsten Schatz, den sie besitzen. Sobald sie nur dieselben von weitem erblicken, lauffen sie ihnen gar aufs Feld entgegen, und hüpfen und springen vor grosser Freude. Und da die Emigranten-Prediger, die mit den Saltzburgern von Berlin abreyse-

Rath von Herold schickte Sr. Majestät einige Nachrichten von den in Preussen damahls bereits angesetzten Saltzburgern zu. Da denn Sr. Königlichen Majestät unterm 26. Sept. 1732. in einem allergnädigsten Hand-Schreiben von Potsdam aus demselben also antworteten: „Die mir von euch zu gefertigte „Nachricht von denen nach Preussen abgeschickten Saltzburgern giebt mir Hof„nung, GOtt werde meine Bemühung nicht ungesegnet lassen, und werde ich „es allemahl vor eine besondere Wohlthat des Höchsten ansehen, wenn er mir „von dergleichen Leuten noch vielmehr beschehret. An Raum und Gelegenheit „solche unterzubringen wird es nicht fehlen; denn Preussen noch viele Einwoh„ner mehr versorgen kan.„ Ich bin

Euer wohl affectionirter König
Friederich Wilhelm.

reyseten, nicht bey allen denen, bey welchen sie unterwegens gewesen, bleiben konten, wie sie nach Preussen kamen, so kamen etliche von einigen Meilen Weges her, und besuchten diejenigen, die ihnen zuerst das Wort GOttes vorgetragen hatten, und verlangten von ihnen besucht zu werden. Bald Anfangs gaben diejenigen, die noch ein und andere Papistische Sachen und Büchlein unter ihren Sachen beym durchkrahmen funden, das Zeug von sich, und stelleten es ihren Seel-Sorgern zu. Unter andern kamen im Monat September 1732. zwey Saltzburgische Bauren, deren einer Christian Steiner hieß, und aus dem Radstädter Gerichte war, die noch zwey Meilen hinter Gumbinnen wohnten, sieben Meil Weges nach Budweithen zu dem Prediger Breuer, und baten ihn im Nahmen der andern: er solte sie ein wenig besuchen, daß er ihnen noch eine Bet-Stunde halten könte. Sie blieben bey drey Tage bey ihm, und liessen sich durch ihn erwecken. Kurtz vorher ehe sie weggiengen, rief ihn Steiner besonders in einen Winckel, zog sein Scapulier (*) und Rosen-Crantz aus der Tasche, und sagte: Herr, ich habe euch hier was zu geben, das solt ihr behalten. Mir ist es nichts nütze. Ich weiß, dem Herrn Pfarrer ists auch nicht nütze: Wenn ihr wollet, so könnet ihr das unnütze Ding ins Feuer werfen. Dabey hatte der Prediger folgende Unterredung mit dem Saltzburger:

Gaben das Papistische Zeug von sich.

§. 17.

Gespräche des Herrn Pastor Breuer vom Scapulier und Rosen-Krantze mit dem Saltzburger Christian Steiner.

Wie heißt das rothe Ding mit blauen Bändern?
Es heißt Scapulier.
Von wem habt ihr das bekommen?
Von den Pfaffen.

Vom Scapulier und Rosen-Krantz.

(*) Dieser Scapulier, den der Prediger, Herr Breuer, mir in natura überschicket hat, bestehet aus zwey Stücklein rothen seiden Zeug, deren ein jedes etwas über ein halb Viertel lang, und fast eben so breit, und also fast viereckigt ist, diese beyde Stücke waren mit blauem Bande, etwa einer Ellen lang, an den beyden obersten Ecken zusammen genehet, daß man es über den Kopf hängen konte, dergestalt, daß das eine Stücklein vorne, das andere aber hinten herunter hängt. Auf dem Brust-Bilde ist das Haupt des HErrn JEsu ausgenehet, und umher sind die Worte Joh. 1. v. 14. ausgenehet: Verbum caro factum est.

Habt ihr auch dasselbe getragen?

Nicht immer, sondern nur alsdenn, wenn ich in die Kirche gieng.

Wie habt ihrs denn angethan?

Ich habe es auf meinem blossen Leibe unter dem Hemde getragen.

Wie denn? sagt mirs etwas deutlicher?

Auf meiner Brust habe ich das gehabt, worauf das Haupt des HErrn JEsu stehet, und auf dem Rücken das andere, worauf der Nahme Maria ausgedrücket ist.

Haben die Papisten solches auch gebraucht?

O wohl, wohl, Herr!

Da ihrs bekommen habt, ist es euch nicht gesagt, von wem es gegeben ist?

Ja wohl, wohl! Es soll von der Jungfrau Maria selbst gegeben seyn.

Habt ihr das auch wohl geglaubt?

Im Anfange wohl, aber nun GOtt Lob! nicht mehr.

Ist euch nicht gesagt, wozu ihr dasselbe brauchen soltet, und wovor es gut ist?

Ja wohl Herr! davor soll es gut seyn. Es soll 1) behüten, vor einem plötzlichen und schnellen Tod. (*) 2) Soll es schützen vor Donner und Hagel, wenn daneben ein am Lichtmessen geweyhtes Wachs-Licht angezündet, und das erste Capitel aus dem Evangelio Johannis gelesen wird. 3) Soll GOtt denjenigen, der es stets trägt, und dabey sechsmahl des Tages den Rosen-Krantz betet, seine Todes-Stunde offenbaren. 4) Soll es auch dienen wider alle Kranckheiten, und sonderlich wider die Hexen und Gespenster, u. s. w.

Was bedeuten denn die sieben Schwerdter, die oben in dem Buchstaben A. stehen?

Sie bedeuten die sieben Schmertzen der Jungfrauen Mariä, nach Luc. 2. v. 35. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.

Da stehet nur ein, und nicht sieben Schwerdter, woher kommen die sieben?

Herr

---

est. Das Rücken-Bild stellet den ausgenehten Nahmen der Jungfrau Maria dar, und umher sind die folgende Worte ausgenehet: & habitavit in nobis. Das Tirumdarumdantides sihet etwa also aus, wie folgende Figur zeiget.

(*) Folglich muß es der H. Nepomuc nicht getragen haben.

Herr ich weiß nicht, wie mir die Pfaffen gesagt haben, so sage ich wieder.

Sehet ihr nicht, wie dieselben mit der Bibel falsch umgehen? Sind also die Pfaffen nicht Lügner?

Wohl, wohl. (*)

Was sind das vor rothe Faden, in welchen die sieben Schwerdter stehen?

Sie sollen aus der Jungfrau Mariä Rock seyn.

Sind dieselben in allen Scapuliers anzutreffen?

Ja wohl, denn dieselben sollen es sonderlich kräfftig machen.

So müßte der Rock der Jungfrauen sehr groß gewesen seyn?

Hier lachete der Mann, und sagte: O arme blinde Leute!

Wer hat aber den Scapulier am ersten gemacht?

Die Jungfrau Maria.

Ist denn das eure von der Jungfrauen Maria selbst gemacht?

Ja, wie sie mir gesagt haben.

Hat sie denn vor alle Catholicken schon in Vorrath gemacht?

Wie ich nicht anders weiß und gehöret habe, so hat sie das gethan.

Nun so wird die liebe Jungfrau Maria viel zu nehen gehabt, und Tag und Nacht bey dieser Arbeit gesessen haben. Ist das wohl möglich? und glaubet ihr das?

Herr! nun kan ichs nicht mehr glauben, denn es kommt allzu närrisch heraus.

Was soll ich damit machen? soll ich es auch dazu gebrauchen, wozu es euch gegeben ist?

Nein, ich glaube nicht, daß der Herr Pfarrer solches thun wird. Es ist zu nichts nutze, als zu verbrennen.

Aber wie heissen denn die Corallen die ihr mir da gegeben?

Es heisset **Rosen-Krantz.**

Was ist vor ein Holtz dazu?

Es ist ein geheiligtes und geweyhtes Holtz.

Wie habt ihr dasselbe gebraucht?

Ich habe es also gebraucht: 1) Auf eine jede kleine Coralle sagte ich Ave Maria, Ave Maria. 2) Es sind zehen kleine Corallen, also mußte ich zehen Ave Maria beten. 3) Denn kommt eine grosse Coralle, da betete ich das Vater Unser. 4) Es sind sieben grosse Corallen, also betete ich siebenmahl das Vater Unser, ehe es zu Ende kam.

(*) Die Emigranten hatten dabey nicht viel zu erinnern.

kam. 5) Kam ich unten ans Creutz, so betete ich den Glauben; das Creutz bestehet aus fünff Corallen.

Wozu habt ihr denn das blecherne Bild gebraucht, das gantz unten hängt?

Wir mußten dasselbe etlichemahl vorher küssen ehe wir den Rosen-Krantz beteten. Küssete man es nicht, so ward das Gebet nicht erhöret. Die Jungfrau Maria solte alsdenn recht zürnen, wenn man es unterliesse; wolte man in der Kirche auch Friede vor den umstehenden Catholicken haben, so mußten wir es wohl küssen. Wers nicht that, der wurde in der Kirche in den Rücken gestossen und geschlagen. Nechstdem aber mußten wir von demselben mit dem Messer etwas abschrapen, und mit einem Löffel voll Wasser es einnehmen.

Wovor solte denn das gut seyn?

Vor alle Kranckheiten, insonderheit vor den Husten.

Habt ihr von demselben auch wohl was gebraucht?

Ja, schau Herr, es ist zu kennen.

Hat es euch denn geholffen.

Na, Na,

Wie vielmahl habt ihrs wider Kranckheiten gebraucht?

Nur einmahl. Denn da ich sahe, daß es nichts hilfft, so habe ich nichts mehr genommen.

Probiret und versucht, und nehmet noch einmahl davon ein: vielleicht ist es nun etwas kräfftiger, da ihr es lange nicht gebraucht habt?

Na, Na, ich thue es nit.

Hier spie der Mann auf die Erden. Breuer zeigete ihnen dabey den grossen Aberglauben der Papisten, und führte ihm zu Gemüthe, wie hohe Ursache er habe, nunmehr GOtt hertzlich zu dancken, daß er ihn davon befreyet. Der Saltzburger antwortete darauf: Wohl, wohl tausendmahl hab ich GOtt und dem allergnädigsten Könige von Preussen davor zu dancken. Ja mein GOtt, und HErr! die Catholicken haben einen recht närrischen Glauben.

§. 18.

Man sucht noch mehr dergleichen Tand auf.

Herr Breuer, und die andern Emigranten-Prediger, forschten hernach fleissig, ob noch mehrere dergleichen mit sich gebracht hätten. Allein er konte keinen mehr ausforschen. Zeigete er diesen den andern, und befragte er sie, ob sie das in Saltzburg auch gebraucht, und mit sich nach Preussen gebracht hätten, so war ihre Antwort: Wohl, wohl! wir haben es getragen, aber nur des Sonntags, nicht alle Tag. Mit gebracht

gebracht aber hätten sie es nicht. Sie hätten es weggeworffen, da sie ausgegangen. Das Brust-Bild von dem Scapulier heißt auf lateinisch Veronica. (*) Wird dasselbe zu Rom vorgezeiget, so erlangen die Römer auf dreytausend Jahr Ablaß. Die Italiäner auf sechs tausend Jahr, und die aus fernern Landen dahin kommen, auf zwölf tausend Jahr.

§. 19.

Doch hat man zuweilen noch hie und da ander Papistisches Kinderspiel aufgefunden. Die Saltzburgischen Schulmeister brachten es insgemein herzu, weil die kleinen Kinder es zum Spielen gebraucht hatten: als die Länge des HErrn Christi. (**) Den Ablaß-Pfennig, geweyhete Wachs-Lichter und dergleichen mehr. Einige Bauren selbst brachten die Papistischen Schrifften und Lieder, die sie noch unter ihren Sachen gefunden hatten. Veit Kernhofer, ein Bauer, der beym Königlichen Vorwerck Kahlehnen wohnet, brachte am 15. December 1732. seinem Beicht-Vater des Petri Canisii kleinen Catechismum. Sebastian Kornberger einen Beicht-Zettel, den man im Papstthum, wenn man zur Beichte gehen will, um vieles Geld lösen muß; auf welchem diese Worte stunden: Anno 1724. Si qua ergo in Christo nova creatura, vetera transierunt, ecce nova facta sunt omnia, 2. Corinth. 5. v. 17. Martin Hunsoldt überlieferte ein kleines Büchlein unter dem Titul: **Ein schöner und wohl approbirter heiliger Seegen zu Wasser und Land**, dessen Beschluß unser lieben Frauen Traum ist. Ein anderer brachte die geistliche Schild-Wacht, darinn einer alle Stunde einen besondern Patron erwehlen soll. Der Anfang davon ist. **Von 1. Uhr des Tages bis auf 2. soll für mich Schild-Wacht halten der Heilige Ertz-Engel Michael. Gebet: O Heiliger Ertz-Engel Michael, der du das Volck GOttes allezeit beschützt, und**

Zuweilen fand man auch dergleichen.

(*) In dem Concilio Tridentino findet man von dieser Veronica folgende Nachricht: Ante Veronicam dicunt hanc orationem. Salue sancta facies inpressa panniculo. Nos ab omni macula purga vitiorum, atque nos consortio iunge beatorum, nos perduc ad patriam, o felix figura, ad videndum faciem, quae est Christi pura. Esto nobis, quaesumus, tutum adiuuamen, dulce refrigerium, atque consolamen, ut nobis non noceat hostile grauamen, sed fruamur requie. Omnes dicant: Amen!

(**) Diß ist eine ordentliche Schneider-Maasse, die drey Ellen und ein halb Viertel nach Berlinischer Maasse hat. Auf dieser Maasse stehet beschrieben, wovor es denn gut ist, wer dieselbe bey sich führet; und überdem findet man viele Rahmen der Heiligen, und allerhand Figuren, Schwerdter, Säbel, Spiesse, Büchsen, u. d. m. auf derselben.

den Lucifer samt seinem rebellischen Anhang von dem Himmel gestürzt hast / dir befehl ich mein letztes Sterb-Stündlein / sonderlich wenn es solte zwischen 1. und 2. Uhr des Tages geschehen, so bitte ich dich, du wollest in selbiger Stunde für mich wachen und beten, daß ich nicht in Versuchung falle, sondern wider alle Anfechtung des bösen Feinds ritterlich streite. Und das bitte ich dich durch JEsum Christum unsern HErrn / Amen. (*) Und so auf alle andere drey und zwantzig Stunden, da in einer jeden Stunde ein frischer Heiliger ablösen, und Schild-Wache stehen muß. Noch andere brachten andere dergleichen saubere Stück. Hans Nerlecker aber, der im Dorfe Raugerdien wohnet, brachte eine gantze Menge Papistischer Lieder. Sie sind guten theils recht lächerlich. Nur eines eintzigen zu gedencken, welches die Papisten Morgens und Abends bey ihrer Arbeit mit Jauchzen und Frolocken singen, so klinget dasselbe also:

I.

Papistisches Lied.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, du bist ein edles Zweig, du grünest Winter und Sommer, und auch zur Frühlings-Zeit.

2) Das Aichblat, die Haselstaud, die vor gestanden steiff, verliehrt den Safft und dorret ab, so bald anfällt der Reiff.

3) O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Wurtz hat allzeit naß, wann durstig ist der Reben-Safft, die Blumen und das Graß.

4) Der Spicanard und Roßmarin floriren wenig Tag, so bald der Dorn Rosen hat, so bald seynd sie schabab.

5) O Tannenbaum, o Tannenbaum, du bist der Thierlein Trost, wann Berg und Thal mit Schnee bedeckt, der Hirsch bey dir sucht Trost.

6) Wie offt wird gfällt die Turteltaub, darauf der Habicht stoßt, wann es nit fiele in dein Nest, sonst es das Leben kost.

7) O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Schatten ist sehr nutz, wann uns fast brennt der Sonnen Glantz, bieten wir ihm den Trutz.

8) Dich steckt der Jäger auf sein Hut, wann er vor Müde rast, den Hunden das Giaid auf grüner Heyd, mit seinem Horn aufblaßt.

9) Und wenn der Jäger schiessen will, die Reh, Haasen und Füchs, so schleicht er hinter dich fein still, schlägt an, an dir sein Büchs.

10) Der

(*) Heißt diß kein Anbeten? Die Papisten, die etwas klüger seyn wollen, als der gemeine Hauffe, wollen ja nicht gehabt haben, daß sie die Engel und Heilige anbeten.

10) Der Eichhorn gschwind, gleichwie der Wind, wann ihn der Hund ankriegt, fürcht sich gar sehr, schaut hin und her, ob sich dein Nest nit biegt.
11) Der Fincken-Schall, die Nachtigall, auf deinem Gipfel singt, und jubiliren für und für, daß in dem Wald erklingt.
12) O Nachtigall, o Himmels-Saal, o Cron der Seraphin, o schöne Stadt Jerusalem, wär ich ein Bürger drin.
13) Du bist der rechte Tannenbaum, auf deinem Nästlein ruht, die weiß und rothe Ritterschafft, gefärbt mit ihrem Blut.
14) All unser Freud, all unser Zeit, all Hofnung, Gunst und Glück, ist gegen dir, o Engeland, ein kurtzer Augenblick.
15) Dort in Sion da quellt ein Brunn, bis in das Paradeis, er löscht den Durst in Ewigkeit, in einem jeden Preiß.
16) Dort ist kein Heut, kein Morgen, kein eigen mein und dein, ein Hertz, ein Lieb, ein End und Ziel, kommt alles überein.
17) Allda ist viel der Saitenspiel, der Alleluja-Klang, es gilt kein Kauff, niemand setzt auf, das End ist der Anfang.
18) Ein jeder prangt in seiner Cron, um die er hat gekämpfft, und leuchtet über Sonn und Mond, ist gantz in GOtt versenckt.
19) Nun laßt uns tapffer fechten, so lang das Leben währt, man thut kein ledig sprechen, der vor den Tod umkehrt.
20) Das Kräntzlein ist gebunden, nun hebt all männlich auf, die Feind zu überwinden, und vollenden den Lauff.
21) Schön überaus, o werthes Haus, wir grüssen dich von fern. Leucht uns in dieser Pilgerfarth, allzeit du Morgen-Stern.

Die guten Leute mußten recht darüber lachen, wenn sie es nur herlesen mußten. Sie machten gar keinen Aberglauben aus dergleichen Zeuge, weil es bey den meisten nur ohngefehr unter den Sachen geblieben war. Ihre Tisch-Gebete, die sie von den Pfaffen gelernt in ihrem Vaterlande, sind recht lächerlich. Ich muß doch hier ein Paar von denselben hersetzen, damit man den Unterscheid zwischen solchen Papistischen und unsern Evangelischen Gebetern sehe. Das eine lautet also:

HErr GOtt, wir haben gegessen,
Wir wollen unsers HErrn sein Leyden und Sterben nicht vergessen.
Dein heiliges Creutz ist unser Tisch,
Dein heilige Nägel sind unser Fisch.
Dein heiliges Blut ist unser Tranck,
O HErr, wir sagen dir GOtt Lob und Danck,

Für

Für deine väterliche Speise und Tranck.
Um dein Angst und um deine Noth.
Um deinen heiligen bittern Tod, den du für uns gelitten hast
am Stamme des Creutzes Amen.

Das andere heißt:

GOtt ist hie, GOtt ist im Himmel.
GOtt hat sich vermessen,
Hat mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl gegessen.
Sie assen und sassen.
Johannes sprach: Wie ist nicht der Wein so gut?
JEsus sprach: Es ist nicht der Wein, es ist nur mein rosinfarbes Blut.
Petrus sprach: Die Juden haben grosse Noth.
Ich gehe mit dir in den bittern Tod.
JEsus sprach zu Petro: Fürwahr, fürwahr das sag ich dir,
ehe der Hahn zu Mitternacht kräht, wirst du mich dreymahl verläugnen.
Da sind die falsche Juden gegangen,
Haben JEsum Christum in Garten gefangen.
Sie schlugen ihn an ein hohes Creutz. Durch ihn scharffe Nägel drey.
Die zwey durch seine heilige Hände, da ihm das Blut über das Creutz gerinnt.
Ein durch seine heilige Füsse,
Daß ihm das Blut über das Creutze fliesse.
Johannes thut ein Höllen-Geschrey.
JEsus blut sein Hertz entzwey.
Maria hebt an zu serben. (*)
Am Creutz mußte JEsus sterben.
Ist alles entblichen Laub und Gras.
Und alles was auf Erden was.
Wo diese Worte im Hause werden gesprochen,
Da wird kein Mann erschlagen noch erstochen.
Kein Haus abbrennt.
Keine Jungfrau in ihren Ehren nicht geschändt.
Wer diese Worte sprechen kan,
Es sey Frau oder Mann,

Den

(*) Was die Worte serben und Josen bedeuten, wissen die Salzburger selbst nicht zu beschreiben.

Den kommen die Zosen und Zeichen nicht an,
Das helff uns GOtt und der heilige Mann, der da den Tod
und die Marter für uns gelitten am Stamm des
Creutzes, Amen.

§. 20.

So liessen auch unsere Preussische Saltzburger ihre thätliche Liebe gegen ihre Prediger blicken, so bald sie sich nur einiger massen eingerichtet, und ihre Wirthschafft in den Stand gesetzt hatten. Ich will nur eines eintzigen gedencken. Am 20sten Febr. 1734. kamen etliche Saltzburgerinnen zu dem Prediger Brenern, und brachten ihm viele grosse Stück von schönster Butter, die sie nach der Saltzburger Form mit Figuren eingeschlagen hatten, und baten ihn, er möchte dieselben von ihren Händen annehmen. Der Mann weigerte sich lange, sie hinzunehmen. Allein die Weiber baten mit vielen Thränen, er solte doch ja nicht verschmachen, (so redeten sie) und liessen nicht eher ab zu bitten, bis ers angenommen hatte. Sie ersuchten ihn zugleich: er möchte doch nebst ihnen GOtt dancken, daß derselbe durch unsern König ihnen in diesem Lande Kühe geschencket, die viel Schmaltz geben. Ja er möchte auch beten, daß GOtt ihre fruchtbare Kühe vor aller Kranckheit gnädig bewahren wolle. Beweisen auch ihre Liebe gegen die Prediger in der That.

§. 21.

Dem öffentlichen Gottes-Dienst wohnen sie durchgehends fleissig bey. Sie versäumen des Sonn- und Fest-Tages nimmer die Predigt. Es war im Jahr 1732. vielmahls ein so stürmisches Wetter, daß man sich fürchtete, vor die Thür zu gehen. Die Saltzburger aber blieben doch nicht zurück. Diejenigen, die selbst Wagen und Pferdte hatten, luden alle ihre Kinder, und die Alters oder Schwachheits halber nicht wohl gehen konten, drauf, und liessen dieselben hinfahren. Die Eltern aber giengen zu Fuß, und zogen offt Strümpffe und Schuh aus, wenn das Wasser groß war. Herr Breuer, in Budweithen, prediget allemahl erst nach geendigtem Litthauischen Gottes-Dienst. Daher versammleten sich diejenigen, die sich zu seiner Kirche hielten, allemahl unter dem Litthauischen Gottes-Dienste, und sungen, lasen und beteten unter einander, bis es Zeit war nach der Kirche zu gehen. Gieng der Prediger nach der Kirche, so folgeten sie alle hinter ihm, wie die Schäfflein ihrem Hirten folgen. Den Predigten hören sie mit grösseter Aufmercksamkeit zu. Und da er vor dem Altare den Catechismum mit ihnen vorzunehmen pfleget, so finden sie sich alle, Groß und Klein, Von ihrem Gottes-Dienste.

dazu vor dem Altare ein, und antworten so gut sie können. Ist der Gottes-Dienst geendiget, so gehen sie alle wiederum hinter dem Prediger her, bis nach seiner Wohnung. Daselbst dancken sie ihm, und küssen ihm die Hände vor die Verkündigung des Göttlichen Worts. Von drey bis vier Meilen Weges kommen zuweilen des Sonntages Saltzburger dahin, daß sie GOttes Wort hören.

§. 22.

Von der Communion.

Wird das H. Amt der Communion gehalten, so finden sich die Saltzburger mit grosser Begierde dazu ein. Die Prediger pflegen insgemein Sonnabends vorher ihnen deßhalb eine Vorbereitung zu halten, wobey gemeiniglich viele tausend Thränen vergossen werden. Treten sie des Sonntages zum Tisch des HErrn, so ist nicht zu beschreiben, mit was vor einer Furcht und Ehrerbietigkeit sie dasselbe thun. Selten wird solche heilige Handlung ohne Vergiessung vieler Thränen von ihnen verrichtet.

§. 23.

Wie sie den Christ-Abend zu begehen pflegen.

Den Christ-Abend haben sie bisher noch nach der Art feyerlich begangen, wie sie es in Saltzburg gemacht haben. Die gantze Nacht singen und beten sie für die gantze Christenheit, und halten also ein recht Freuden-Fest. Im Jahr 1732. kamen in der Weyhnachts-Nacht mehr als viertzig Saltzburger nach des Emigranten-Prediger Breuers Hause. Die blieben die gantze Nacht daselbst, sungen und beteten, und lasen erbauliche Bücher. Ins besondere danckten sie GOtt, daß sie durch unsern König um das Weyhnachts-Fest aus dem Papstthum heraus geführet worden. Darüber jauchzeten, sungen und brachten sie dem lebendigen GOtt ein Halleluja nach dem andern. Gedachter Herr Breuer schreibt unter andern davon also: „Den 24. December in der Nacht sind mehr „als ihrer viertzig Saltzburger bey mir gewesen, haben die gantze Nacht „gesungen, gebetet, und erbauliche Lieder und Bücher gelesen. Ich „blieb auch mit ihnen auf, und habe sie erweckt zum Lobe GOttes für „alle die Wohlthaten, die GOtt ihnen erzeiget hat. Da fieng einer „an dem andern zu erzehlen, was er auf der Reyse von GOtt empfangen, und wie sie so gut aufgenommen wären. Ich hörete allem zu, „fiel hernach mit ihnen auf die Knie, und beteten zusammen. Sie beteten selbst mit ihren eigenen Worten. Mit was vor Einfalt solches „geschehen ist, kan ich nicht genug ausdrücken. Mein Hertz ward dadurch aufs innigste erbauet. Insonderheit haben sie viel Seufftzerlein „zu GOtt für unsern allergnädigsten König und Herrn geschickt. Ja

einer

einer hat den andern gefraget, was GOtt ihm auf der Reyse Gutes,, gegeben? Mein lieber Gappe war der allermunterste unter ihnen. An,, die Nacht werde ich die Zeit meines Lebens gedencken. Gegen Mor,, gen, als den 25sten, gab ich einem jeden ein gut Stück Brodt mit Ho,, nig beschmieret, und denn ein gedrucktes Sprüchlein aus dem Schatz,, Kästlein. Nachdem sie aufgegessen, fielen sie noch einmahl auf die,, Knie, und danckten GOtt vor das Stückchen Brodt, und für das,, Sprüchlein, sagten zu mir: Nun, Herr Pfarrer, wir wollen alle,, Weyhnachten zu ihnen kommen, singen und beten. GOtt vergelte es,, tausendmahl! Hierauf giengen sie mit grosser Freude nach Hause.,, Das hat unsern hiesigen deutschen Leuten einen grossen Eindruck ge,, geben. So pflegten sie auch in Saltzburg zusammen zu kommen, aber,, verstohlner Weise.,, GOtt erwecke also diese guten Leute je mehr und mehr!

§. 24.

Ihr Verhalten nach geendigtem öffentlichen Gottes-Dienst.

Ist an den Sonn- und Fest-Tagen der öffentliche Gottes-Dienst geendiget, so lassen unsere Preussische Saltzburger unter sich ihren Mund überfliessen mit Psalmen und Lob-Gesängen, und geistlichen lieblichen Liedern. Man könte davon ungemein viel Exempel anführen. Doch ein einziges mag genug seyn. Im Jahr 1734. am Himmelfarths-Tage, kam der Pastor Breuer von Gumbinnen auf ein Dorf, wo die Saltzburger angesetzt waren. Sie hatten sich bey dem damahls schönen Wetter auf das grüne Gras gelagert, ein jeder hatte sein Buch in der Hand, sungen Lieder, lasen den Schaitberger und des Arends wahres Christenthum. Die Teutschen und Litthauer kamen auch hinzu, und satzten sich bey den Saltzburgern nieder; da denn einer den andern ermunterte und erweckte.

§. 25.

Sind sehr begierig nach einer besondern Erweckung.

Nach einer Privat-Erweckung sind sie ungemein begierig. Daher geschiehets, daß diejenigen, die weit nach der Kirche haben, offt des Sonnabends Abends bey den Predigern sich schon einfinden, um von ihnen erwecket zu werden. Da sie denn die gantze Nacht hindurch singen und beten. Und, wenn anders es die Zeit erlauben will, versammlen sie sich, und bitten ihren Seel-Sorger, daß er zu ihrer Erquickung ihnen eine Bet-Stunde halten möge. Ja Herr Breuer versicherte unterm 15. Dec. 1732. daß fast kein Sonntag hingienge, daran er nicht einige Saltzburger zu beherbergen hätte, die von fernen Orten her zu ihm kämen, daß er sie erwecken und ermuntern solte. Er könne

ihnen auch keine grössere Freude machen, als wenn er nach ihrer Melodey ein Lied mit ihnen sünge.

§. 26.

Sie dienen den Teutschen und Litthauern zur Erbauung.

Und so dieneten sie denn mit solchen ihren guten Exempeln den Teutschen und Litthauern in Preussen zur Erbauung. Insonderheit wurden die Litthauer durch die Andacht unserer Saltzburger sehr erwecket und aufgemuntert. Herr Breuer schreibt deshalb von ihnen also: „Es jammert mich sehr der armen Litthauer. Viele unter denselben haben ein recht gutes Gemüth. Mercklich ist es, wenn ich in der „Kirche catechisire oder predige, finden sie sich häuffig dabey, und weinen mit, wenn sie sehen, wie die Saltzburger weinen. Sie verstehen „mir nichts, sie sehen mich immer an. Einsmahls geschahe es, daß „ein gewisser Mann zu ihnen sagte: Wornach kommt ihr in die Saltzburgische Predigt? Ihr verstehet doch nichts, was da geprediget wird. „Darauf antworteten einige mit Thränen: Freylich verstehen wirs „nicht; das ist unser Unglück. Wir werden doch aber durch das Anblicken der Saltzburger erwecket, weil dieselben so andächtig sind, und „so sehr weinen.„

§. 27.

Die Unwissenden lassen sich gerne unterweisen, und nehmen gut zu.

Die Kinder der Saltzburger, und auch erwachsene Leute unter ihnen, denen es an Wissenschafft fehlet, bedienen sich auch der guten Schul-Anstalten zu ihrem Vortheil. Sie finden sich in den Schulen fleissig ein, und sind nach gutem Unterricht recht begierig. Insgesamt lassen sie sich im Lesen unterrichten, und die Kinder lernen den kleinen Catechismum Lutheri mit der Auslegung auswendig. Sie haben bereits ungemein darinn zugenommen, dergestalt, daß Herr Breuer unterm 26sten Febr. 1734. davon folgendes berichten konte: „Die „Schulen werden, GOtt Lob! mit vielem Seegen gehalten. Die „Kinder nehmen zusehens zu, so wohl im Lesen, als auch im Auswendig lernen. Sehr viele können den kleinen Catechismum Lutheri ad „unguem recitiren. Einige Alte sind so eyfrig nach der Schule, daß „sie mit ihren Kindern mit in die Schule lauffen. In Gumbinnen ist „ein frommer alter Saltzburgischer Zimmermann, der hat ein Paar Kinder. Das Mägdlein von sechs Jahren trägt er auf den Armen, und „den Knaben leitet er an der Hand; und so gehet er mit in die Schule. „In der Schule sitzt er mit seinen Kindern, und lernet mit ihnen. Weil „das Töchterlein besser fasset, als der Vater, so habe ich selber be„merckt, daß der alte Vater sein klein Mägdlein offt fraget, wie das heisset;

heisset; worüber ich mich ungemein gewundert. Und solcher Exempel„ sind sehr viel.„ Doch nicht allein aus Litthauen, sondern auch aus den übrigen Preussen hat man die Gewißheit erhalten, daß Alte und Junge grossen Fleiß beweisen, ihre Wissenschafft zu vermehren. In der errichteteten Knaben-Schule zu Rastenburg ist die Unterweisung so wohl an Alten als Jungen ungemein geseegnet. Und diejenigen Saltzburgischen Kinder, die in Königsberg und in Kalthoff zur Schule gehalten werden, haben das Lob: daß die an sie gewandte Arbeit an ihnen mehr, als an allen andern, geseegnet ist, und sie in Wahrheit allen übrigen ein Exempel des Christenthums geben. Der HErr erhalte sie bey diesem Eyfer!

§. 28.

Es ist noch ins besondere ein und das andere an ihnen zu loben und zu tadeln.

Es verlohnt sich der Mühe, daß man nun auch noch melde, was man an diesen guten Leuten noch **ins besondere Lobens- und Schel-tens-würdig** angemercket. Man hat sie nunmehro, da sie sich eine Zeitlang unter uns aufgehalten, besser kennen gelernet, als man sie damahls kannte, da der erste Theil dieser Geschichte geschrieben, und die Saltzburger nur ihren Durchzug bey uns gehalten hatten: Folglich kan man nun auch von ihren Tugenden und Lastern noch etwas hinzuthun. Zuerst wird man demnach von den Tugenden dieser Leuten noch in etwas handeln. Nur muß man sich meiner im 15den §. vorangeschickten Erinnerungen stets dabey erinnern.

§. 29.

Von ihrer Gottesfurcht.

Was diejenigen, die in nahen Umgang mit ihnen stehen, und ihrer viele kennen, auch dabey unpartheyisch sind, von der Gottesfurcht dieser Leute, als der Mutter aller Tugenden, rühmen, erhellet guten Theils schon aus dem vorhergehenden. Ihre Liebe zum Gebet, und Hochachtung ihrer geistlichen Bücher bestätigen aber dasselbe noch nachdrücklicher. Von ihrer **Liebe zum Gebet** hat man insonderheit des Sommers hindurch deutliche Proben sehen können. Waren sie bey der Feld-Arbeit am fleissigsten, so waren sie auch zugleich im Gebet am eyfrigsten. Man traff in der Saamen-Zeit hin und wieder einige hinter einem Strauche oder Busche, und in der Erndte hinter den Korn-Garben an, die mit aufgehabnen Händen, Augen und Hertzen ihren himmlischen Vater mit stillem Seufftzen im Verborgenen anschrien. Diejenigen, die zu Schiffe nach Preussen giengen, rungen mit GOtt recht im Gebet. Der Emigranten-Prediger, Herr Hahn versicherte von seinem Transport, daß in den acht Tagen, da sie auf dem Schiffe gewesen,

keine Stunde, auch selbst in der Nacht, vorbey gegangen sey, daß nicht etliche auf den Knien gelegen und gebetet hätten. Da waren die Leute zusammen; und da konte eine glüende Kohle viele todte anzünden. Im Winter lassen sie sich sehr daran hindern. Manche klagen, daß sie offt unter den Leuten, in deren Häusern sie bisher im Quartier liegen müssen, für Fluchen, Zancken, Schweren, Possen und andern Gottlosigkeiten unsrer Christen, kaum ein Seufzerchen zu GOtt thun könten. O Jammer! Ihre **Bücher schätzten sie so hoch**, als ihren grössesten Schatz auf Erden. Hatten sie dieselben auf ihrer Wanderschafft aus Eilfertigkeit verlohren, lieffen sie viele Meilen darnach zurück, sie wieder zu suchen. Und wenn sie dieselben wieder funden, freueten sie sich darüber mehr, als wenn ihnen grosse Güther geschenckt wären. Rechtschaffene Christen unter ihnen haben ihren Seel-Sorgern bey deren Besuch offt bekandt, daß, wenn ihr Hertz in Aengsten sey, und sie ihre Bücher auch nur von ferne anschaueten, so walle wiederum ihr Hertz recht vor Freuden. Denn in Saltzburg mußten sie die Bücher in einer hohlen Wand, oder unter den Schwellen oder Dielen bey Lebens-Gefahr verbergen. In Preussen aber durfften sie dieselben frey öffentlich hinstellen, und sie vor jedermann sehen lassen. Als **Cyriacus Schiel**, der in einem Dorffe ohnweit Gumbinnen angesetzt ist, dem Emigranten-Prediger Breuer die Einrichtung seines Hauses zeigete, zeigete er ihm auch zugleich seine grosse Folianten-Bibel, die er in Halle geschenckt bekommen. Er sagte dabey: Diese Bibel ist mir viel lieber, als wenn mir einer viel Kayser-Gulden gegeben. Das ist mein bester Schatz auf Erden. Breuer nahm dieselbe, weil sie etwas zurissen war, mit, und ließ sie beym Buchbinder ausbessern. Dafür küssete er ihm Rock und Hände, so lieb war ihm solches.

§. 30.

Erkänntlich- und Danckbarkeit.

Die Tugend der **Erkänntlichkeit** und **Danckbarkeit** ist bey den meisten gantz ausnehmend. Ins besondere ist ihre Danckbarkeit gegen unsern theuresten König unaussprechlich, weil derselbe ihnen Gewissens-Freyheit, Schutz und Unterhalt verschaffet. Alle diejenigen, die würcklich angesetzt sind, möchten wohl vor Danckbarkeit gegen denselben zerfliessen. Ihre zarte Liebe gegen ihren allergnädigsten Landes-Vater legen sie nicht nur in ihrem jetzigen Vaterlande an den Tag, sondern sie thaten auch solches bereits auf der Hinreyse nach Preussen. Ein merckliches Andencken davon haben sie in **Zehden**, welches in der Neu-Marck lieget, hinterlassen. Einige von den Saltzburgern, die in Berlin einige Rast-Tage gehalten, und inzwischen Sr. Königlichen Majestät in

höch-

höchster Person gesehen, wurden in der Stuben auf dem Amte das Bildniß unsers Königs gewahr. Kaum hatten sie dasselbe erblicket, führeten sie fast den gantzen Schwarm herzu, und zeigeten ihnen den König von Preussen. Darauf klatscheten sie sämtlich in die Hände, und rieffen mit gantz besonderer Freudens-Bezeugung aus: **Ey, der schöne Herr! der liebe Herr! GOtt erhalte ihn, und seegne ihn reichlich für die Gnade, die er uns thut.** In Preussen aber selbst wissen sie fast nicht, wie sie ihre Danckbarkeit gegen ihren Landes-Herrn genug an den Tag legen sollen. Gantze Gemeinen schickten im May-Monath 1734. zu dem Saltzburger-Schulmeister, Andreas Gappen, und ersuchten ihn, er solte für alle die Gnade, die sie in diesem Lande vielfältig genossen, und noch zu geniessen hätten, in ihrem Nahmen eine allerunterthänigste Danckſagung in einem Schreiben bey Sr. Königlichen Majestät abstatten. Einer unter denselben, **Georg Finger**, ein feiner Christlicher Mann, drückte seine Danckbarkeit einsmahls mit folgenden Worten aus: **Mein GOtt und HErr! wenn alle meine Adern im Leibe lauter Zungen wären, so könte ich doch meinem GOtt und dem allergnädigsten Könige von Preussen nicht genug dafür dancken; daß er uns in dieses Land gebracht hat.** Ja als ihnen die Königliche Verordnung, wie sie sich in Preussen zu verhalten hätten, bekandt gemacht wurde, sagten hernach die Bauren mit weinenden Augen: **Mein GOtt, wie der König so väterlich vor uns sorget!** Und als sie dabey gefraget wurden: ob sie auch für ihren König beteten, gaben sie zur Antwort: **Wohl, wohl, mein lieber Herr! Wie solten wir nicht für ihn beten. Er thut uns ja so viel Gutes!** Und überall bezeugen sie ihre Danckbarkeit nicht nur gegen solche, die aus Liebe ihnen eine Gefälligkeit erwiesen, sondern auch gegen solche, die von Amts wegen die Königlichen Wohlthaten ihnen reichen müssen; da andere Preussische Colonisten mit Fluchen und Dräuen solche gefordert, und den Beamten kein gut Wort dazu gegeben. Ich beruffe mich hierbey auf den allgemeinen Ausspruch und Zeugniß **aller Litthauischen Beamten.**

§. 31.

An den meisten mercket man auch viel deutliche Proben eines offenhertzigen, aufrichtigen, einfältigen Gemüths, und vortreffliche Spuren der alten teutschen Redlichkeit. Arglistiger Verstellung, Falschheit und betrüglicher Ränke wird man wenige überführen. Z. E. Ein gewisser Saltzburger hatte in seinem Vaterlande eine ansehnliche Summe Geldes zu fordern. Seinen Schuldner aber kannte er nicht ein- Offenhertzigkeit, Aufrichtigkeit und Redlichkeit.

einmahl dem Nahmen nach, hatte auch keine Handschrifft von demselben. Da nun auch dieser in Litthauen bey dem verordneten Fiscal, wo andere auf hohen Königlichen Befehl ihre Schulden angeben, und ihre Beweißthümer in copia vidimata vorzeigeten, seine Sache vorbrachte, verwunderte sich mancher über solche Einfalt hoch. Nach einigen Wochen kam ein anderer Saltzburger, durch den der unbekannte Schuldmann das Geld nachschickte. Aber auch dieser vergaß den Nahmen des Creditoris, meldete sich aber auch in Gumbinnen, daß er jemanden, dessen Nahmen er vergessen, Geld auszuzahlen hätte. Heißt das nicht: GOtt bewahret die Einfältigen! Ein ander Saltzburger schickte aus Gumbinnen an den Herrn Geheimen Rath von Herold einen Brief. Er hatte denselben weder franquiret, noch in dem Brief selbst seinen Nahmen genennet. Der gantze Brief war dieser; „Ihro Hochgebohrnen Herrn, Herrn Obrister Kriegs-Rath „zu Berlin. Ich, als ein Emigrant aus Saltzburg, bitte euch gantz „unterthänig, ihr wollet mir diesen Brief der Maria Untersteinerin „zu Goldey zu Unteroberhof ihr selbst antworten, wenn sie hieher kommt, „und bey euch gnädigen Herrn die Portion, oder das Reyse-Geld „empfangen wird.„ Deutliche Beweißthümer von dem offenhertzigen, aufrichtigen, einfältigen Gemüth, und alten teutschen Redlichkeit dieser Leute!

§. 32.

Sind nicht diebisch.

Dagegen ist das Laster der Dieberey viel unbekannter bey ihnen, als bey andern Nationen, insonderheit in der Litthauischen Nachbarschafft. Auch unterwegens hat man davon vielfältige Proben gesehen. In Pommern ward von jemanden einem Saltzburger in einer Serviette etwas zu essen geschickt. Aus Versehen warf er die Serviette mit bey seine Sachen. Er war schon vier Meilen von dem Orte entfernet, als er beym Durchstöhren seiner Sachen die Serviette ansichtig wurde. Er erschrack über den Anblick derselben, nahm sie, lief die vier Meilen wieder zurück, und gab sie an dem rechten Orte wieder ab. Dabey gebährdete er sich recht kläglich, und bat sehr, man möchte ihn doch ja nicht darinn verdencken, und von ihm nicht die Meynung fassen, als hätte er dieselbe stehlen wollen. Man hatte alle Mühe, daß man ihn nur deshalb zufrieden sprach, und ihm die Versicherung gab, daß man nichts Arges daraus hätte. Ein anderer Saltzburger, nemlich der bekandte Hans Hojer, ward in Dantzig auf auf die Probe gestellet. Es legte ein unbekandter Mensch eine schöne grosse Bibel, die recht kostbar eingebunden war, auf den Wagen,

und

und zwar an eben den Ort, wo Hoier seinen Sitz genommen hatte. Er gieng stillschweigend wieder davon, ohne daß man wußte wer? oder von wem? er gewesen. Als nun Hoier auf den Wagen stieg seinen Platz einzunehmen, fand er die Bibel auf demselben. Er rief jederman hinzu, und fragte: Wem doch die Biebel zugehörte. Derjenige möchte sich doch melden, der sie hingelegt hätte. Es fand sich aber niemand dazu an. Man bat ihn also, er möchte dieselbe doch nur an sich nehmen. Allein er weigerte sich dessen, bis endlich die anwesenden Vorsteher aus der Stadt, und die Abgeordnete vom Rath ihm dieselben zu erkanten. Von denen, die zu Schiffe giengen, warfen einige hundert ihre Victualien unter einander, und man merckte dennoch weder den geringsten Verdacht noch Ungerechtigkeit bey jemanden. In Litthauen wohneten diejenigen, die nicht gleich angesetzt wurden, und in zwischen die wüsten Aecker gegen die ordentlichen Tage-Gelder von den Sträuchen säuberten, so lange unter Zelten. Und da war es eine Lust anzusehen, was sie für ein gutes Vertrauen von sich unter einander hatten. Da hieß es: Porta patens esto, nulli claudatur honesto. Fehlete jemanden in seiner Hütte etwas, der gieng in eine andere, und holete es, ob gleich der Besitzer nicht zu gegen war. Kam der andere und vermissete seine Sachen, glaubte er, es würde bald wieder gebracht werden; bedienete sich auch wohl eben der Freyheit, und holete es bey seinem Nachbar. Das nahmen sie sich gar nicht übel. Ja diese Leute kamen allda wegen ihrer grossen Redlichkeit auch bey den falschen, durchtriebenen, diebischen Polacken, davon manche unter unsers Königs Botmäßigkeit stehen, und Obst zum Verkauff brachten, in solche Hochachtung, daß sie den Saltzburgern nur sagten, wie viel Stück Obst sie sich für ihr Geld nehmen solten; da sie sonst keinem Menschen in der Welt so viel trauen. Doch bey einigen war ihre Treuhertzigkeit unrecht angebracht. Die Saltzburger meyneten, alle Menschen wären, wie sie, gesinnet. Weil sie sichs nun unter einander nicht übel nahmen, wenn einer des andern Sachen gebrauchte, so bildeten sie sich ein, die Einwohner in Preussen würden auch also gesinnet seyn. Daher geschahe es nun, daß sie sich der Sachen der dasigen Einwohner Anfangs auch bedienen wolten. Aber man machte deshalb gleich Lermen: Die Leute wären Diebe, da doch nichts wenigers als dieses.

§. 33.

Von ihrem mitleidigen und freygebigem Gemüth ist schon auf ihrer Reyse mancher überzeugt worden. Unter andern bemüheten sie Ihr mitleidiges und freygebiges Gemüth.

sich dasselbe an den Tag zu legen, als ein Trup von ihnen zu Landsberg an der Warte war. Es waren zu Franckfurt an der Oder bey Austheilung der Collecten-Gelder 16. Rthl. 12. Ggl. übrig geblieben, die nicht bequem in die Eintheilung gebracht werden konten. Man gab ihnen also dasselbe zu anderweitigem Gebrauch mit. Die Saltzburger aber schenckten dasselbe in Landsberg dem Waysen-Hause. In dem Pappierchen, worinnen das Geld eingewickelt war, war folgender Spruch, den einer der Emigranten mit eigener Hand geschrieben hatte, angeführet: Daran wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt, Joh. 13. v. 35. darunter stunden diese Worte: Aus Liebe zu dem Waysen-Hause. Das Waysen-Haus trug anfänglich Bedencken, das Päckgen anzunehmen, und weigerte sich dessen. Die Vorsteher der Saltzburger aber bezeigeten sich recht traurig und bekümmert darüber, wiederholten die Annehmung vielfältig, und wolten auch das Päcklein nicht wieder zurück nehmen. Daher ward es endlich von dem Waysen-Vater mit vielem Danck angenommen, und aller Göttliche Seegen und reichliche Vergeltung dagegen angewünscht. Eben so deutlich legte ein Emigrant auch in Königsberg in Preussen seine Guthertzigkeit an den Tag. Vor eines gewissen Kauffmanns Thür daselbst stunden zwey Bettel-Leute, die um ein Almosen baten, der Saltzburger aber stund von ferne und hörete mit zu. Der Kauffmann wieß die Leute mit vielem Ungestüm ab, und wolte ihnen nichts mittheilen. Sie aber hielten lange vergeblich um eine Gabe an. Als nun solches der Saltzburger ein Weilchen mit angesehen hatte, gieng er hinzu, und gab diesen Leuten all sein Geld, das er bey sich hatte. Dis kam dem dasigen Präsidenten, Herrn von Lesgewand, zu Ohren, der ließ den Saltzburger fordern, verwieß ihm, daß er solches gethan, und sagte: Sie wären selbst arme Leute, und kämen da jetzo hin, daß man sie unterbringen solte. Bekämen sie nun ihre eigene Haushaltung, so müßten sie auch mit ihren Gütern recht umzugehen wissen. Wenn er aber allezeit alles wolte weggeben, was er hätte, so würde er seiner Wirthschafft ja schlecht vorstehen können, und dort nimmermehr zurechte kommen. Aber der Emigrant gab dem Herrn Präsidenten, den er nicht kannte, dreiste zur Antwort: Mein Herr! ich habe jetzt alles im Uberfluß. Wohin ich höre und sehe, da speisen und trancken mich die Leute, und ich darf mich um nichts bekümmern. Ich bin den weiten Weg gereyset und bin nicht verhungert: sondern aller Orten hat man mir Speise und Tranck im Uberfluß gegeben. Diese armen Leute aber habe ich gesehen Noth leiden, und keiner wolte ihnen was mittheilen.

Da

Da habe ich ihnen mein Bisgen Geld gegeben. So lange ich nun hier bin, sorge ich vor nichts. GOtt wird gute Hertzen erwecken, die mich ferner versorgen. Komme ich aber nun erst hin, wo ich bleiben soll, so werde ich daselbst meine Arbeit finden. Und denn will ich unter Göttlicher Hülffe mich schon meiner Hände Arbeit nähren, und so wird mirs niemahls woran fehlen. Freuen sich die Engel im Himmel, wenn ein Bettler dem andern was mittheilet: Wie mögen sich dieselben denn hierüber nicht gefreuet haben? In Litthauen selbst aber haben sie ihr mitleidiges Hertz nicht weniger an den Tag gelegt. Als daselbst zu Ausgange des 1732. Jahres ein liederlicher Litthauer von seinem Erbe geworffen werden solte, solte ein Saltzburger solches annehmen. Weil aber der Litthauer sehr kläglich that, auch das Weib mit den Kindern kläglich weyneten, fieng der Saltzburger mit seiner Familie auch an erbärmlich zu weynen, daß er den Mann vertreiben, und ihnen zu solchen Thränen Ursach geben solte. Noch ein ander Saltzburger bewies sein mitleidiges Hertz auf eine gantz besondere Weise. Das Amt Gerskuhl in Litthauen brandte am 28. Martii 1734. von Grund aus ab, und alle Haabseeligkeiten des Amtmann Cölers giengen dabey im Rauch auf; wodurch denn der Amtmann in äusserste Noth und Armuth gerieth. Gleich des andern Tages nach dieser Feuers-Brunst, geschahe es, daß eine Saltzburgerin, deren Mann Philip Sinnecker, und nach der Saltzburger Mund-Art, Lip Enser, heißt, und 1733. den 29. Jan. in dem Litthauischen Dorfe Taurunen auf einen Bauren-Hof angesetzt ist, auf die Brand-Stätte kam. Als sie nun sahe, daß die arme Frau Amtmännin ihr verbrandtes Geräth, Haus und Vieh mit vielen Thränen anschaute, gieng sie hinter derselben her, und weynete mit. Die Amtmannin kehrete sich endlich um, und fragte die Saltzburgerin was sie wolte? Die Saltzburgische Frau sagte: **Meine liebe Amt-Frau, kommt sie doch ein wenig an einen aparten Ort; ich wolte mit euch etwas sprechen.** Als nun die Frau Amtmannin mit ihr an einen besondern Ort hingieng, gab die Sinneckerin ihr ein Stück von Saltzburgischer feinsten Leinwand, und sagte dabey: **Da habts ihr, meine Amt-Frau! ein Stücklein Leinwand zu Hembden, für eure arme abgebrandte nackete Kinder. Bitte mit gutem Hertzen anzunehmen.** Die Frau Amtmannin fieng an darüber recht laut zu weynen, als sie das gute Hertz dieser Frau sahe. Sie wolte es aber Anfangs durchaus nicht annehmen. Auf unablässiges Bitten und Anhalten der Saltzburgerin aber mußte sie es endlich annehmen. Darauf gieng sie zu dem Amtmann, der auf der Brand-Stätte mit vielen Thränen gleichfalls hin

und her gieng. Demselben gab sie einen Ducaten, den sie in einen Zettel eingewickelt hatte. Der Amtmann wolte es auch nicht annehmen. Allein die Saltzburgerin sagte zu ihm: Mein Herr Amtmann! ich darf den Ducaten nicht nach Hause bringen. Mein Mann wird mich sonst schlagen und schelten. Sie ließ dabey nicht eher ab zu bitten, bis ers annahm. Noch viel andere Saltzburger schickten diesem Amtmann Leinwand zu, doch mehrentheils ohne Benennung ihres Nahmens. Wer siehet hieraus nicht, daß viele von diesen Leuten ein recht gutes, aufrichtiges und mitleidiges Hertz haben? Der HERR erhalte sie dabey!

§. 34.

Gedult und Gelassenheit.

Uber ihre Gedult und Gelassenheit, die sie bey allen ihren Umständen beweisen, muß sich jederman verwundern. Viele Saltzburger haben in ihrem Lande überaus wohl gestanden. Sie haben trefliche Häuser besessen, viel Vieh und Aecker gehabt, viel Knechte und Mägde gehalten, und im Leiblichen mangelte es ihnen an nichts. Jetzt aber sind sie von allen Mitteln entblösset, und haben in ein gewöhnliches Litthauisches Bauer-Haus kriechen müssen. Es findet sich zwar freylich auch bey guten Gemüthern Anfangs darüber eine natürliche Unvergnügsamkeit. Aber es ist doch kaum zu glauben, wie gut sich manche, GOtt Lob! finden. Die wenig oder nichts verlohren haben, und mit einem unlautern Auge aus ihrem Vaterlande gegangen sind, finden offt das am wenigsten, welches die eintzige Ursach ihres Auszuges gewesen; worunter denn allerdings der Finger GOttes zu bemercken ist. Und solche Leute machten sich auch anfänglich am allerunnützesten. Jene aber wußten sich gleich zu finden, und sind mit ihrem GOtt und seiner Führung jetzt völlig zufrieden. Wäre mancher an ihrer Stelle, der würde wohl Tag und Nacht heulen, ja sich zu Tode grämen, so viel Elend hat viele betroffen. Mancher hat den Raub seiner Güter mit Freuden erduldet, aber den Raub seiner Kinder, die einem Vater oder Mutter mit Ungestüm entrissen worden, mit unaussprechlichen Schmertzen müssen geschehen lassen. Sie erinnern sich offt mit vieler Bewegung, wie fest sich die Kinder an sie geklammert, wie sie vor Angst gesprungen, gewinselt und geschrien, aber gleichwohl unmenschlicher Weise fort geschleppet sind. Ein ander sehnet sich nach seinen Geschwistern: Ein Kind nach seinen Eltern: Eine verehelichte Person nach ihrem Ehegatten, und wissen nicht, ob sie auch ausgezogen oder nicht, ob sie in der Nähe oder Ferne, ob sie lebendig oder todt, kranck oder gesund sind. Manche Eltern schleppen

sich

sich mit krancken Kindern, und sind wohl selbst kranck. Einige haben ihr Geld durch Diebstahl unterwegens, oder in Preussen verlohren. Andern sind andere Zufälle begegnet. Gleichwohl sind die meisten nicht nur zufrieden, sondern auch recht freudig, frölich und getrost. Sie sprechen: Wer GOtt vertraut, den läßt er nicht. Zu Anfange des 1733. Jahres hatte ein feiner Mann, Hans Steer, 1) ein Kind von vier Jahren, 2) eine Tochter von siebzehen Jahren, 3) seine Ehefrau, die alle viele Wochen hindurch erbärmlich kranck gelegen, durch den Tod verlohren. Kaum hatte er die letzte begraben, so fiel er eben in die hitzige Kranckheit, und seine beyden ältesten wohl gezogenen Söhne von dreyzehen und neun Jahren, die beyde fein lesen und schreiben können, lagen um ihn in gleicher Kranckheit. Seine Freunde sind im Lande; aber niemand wußte, wo? Dazu hatte er noch zwey Kinder. Deren eines kurtz vor der Mutter Tode erst entwöhnet, das andere etwa vier Jahr alt war. Gleichwohl war der Mann nicht nur zufrieden, sondern auch frölich und getrost. Und da ihn der Emigranten-Prediger, Herr Hahn, in seiner grössesten Schwachheit besuchte, und sich seiner Kinder anzunehmen versprach, sagte er zu ihm: **Das weiß ich wohl, daß meine Kinder einen bessern Vater finden werden. Ich habe sie schon GOtt anbefohlen, und sorge nicht mehr für sie. Ich will gerne sterben, wens GOttes Wille ist!** Heißt das nicht: Es ist ein grosser Gewinn, wer gottseelig ist, und lässet sich begnügen? Die Vergnügsamkeit dieser Leute macht, daß sie ihren Willen dem Göttlichen Willen unterwerffen bey allen Umständen, bey Regen und Sonnenschein, bey Ebbe und Fluth, bey Fülle und Mangel. Sie empfinden zwar wohl, was ihnen begegnet, ob es süß oder bitter, frölich oder traurig, angenehm oder unangenehm sey. Aber sie fassen doch das Widrige nicht gar zu sehr zu Hertzen, sondern erdulden es großmüthig, darum, weil es GOttes Wille ist. Eben so gelassen war auch noch ein anderer Saltzburger, Nahmens **Cyriac Schiel** von dem vorher schon Erwehnung geschehen. Dessen Sohn war seiner Grösse und Geschicklichkeit halber von den Finckensteinischen Soldaten weggenommen. Als aber das Regiment marschieren mußte, ward er auf dem Marsch nach Potsdam geliefert. Se. Königliche Majestät behielten diesen grossen Saltzburger daselbst mit seinem Weibe. Der alte Vater desselben zeigete dem Emigranten-Prediger, Breuern, einen Brief, den er von seinem Sohn aus Potsdam erhalten, mit vielen Freuden. Der junge Schiel rühmte in demselben die Königliche Gnade, die er in Potsdam samt seinem Weibe genösse. Herr Breuer fragte den alten Vater dabey: Ob er wohl gerne sehe,

daß sein Sohn Soldat sey, und daß er jetzt so weit von ihm entfernet wäre? Seine Antwort darauf war: Der liebe GOtt wolle es schon so haben: es könne nichts geschehen ohne seinen Willen. Mein Sohn wirds auch da gut haben, wenn er fleissig betet. Könte ich ihn wieder haben, wäre es mir auch lieb. Grosse Gelassenheit und Zufriedenheit des Mannes!

§. 35.

Folgsamkeit.

Ihre **Folgsamkeit** wird vielfältig gerühmet. Ists immer thunlich, so folgen die meisten unter ihnen gerne guten Rath, und lassen sich weisen. Davon haben sie schon auf ihrer Reyse viele merckliche Proben abgelegt. Als in der Mitte des Monats Junii 1732. ein starcker Trup Saltzburger von Angermünde zog, um die Reyse nach Preussen weiter fortzusetzen, mußten sie an einem Tage sechs Meil Weges wandern. Viele waren dadurch ungemein abgemattet. Tages aber darauf war ein ungemein stürmisches Wetter, und regnete den gantzen Tag hindurch. Daher beschwerten sich viele zum höchsten, daß weil lauter Alte, Krancke, Säugende und Gebrechliche die Wagen eingenommen hatten, sie nun nicht auf den Wagen sitzen könten. Der Emigranten-Prediger Hahn aber, der sie begleitete, hielt unter freyem Himmel eine Ermunterungs-Rede an sie. So bald dieselbe geendiget war, bezeugeten sie sich so muthig, daß sie nicht nur ihre Reyse mitten unter dem Regen fortsetzten, sondern auch ihre Lob-Lieder viele Stunden nach einander erschallen liessen. In Litthauen aber liessen sich die meisten, die anfänglich etwas unruhig und mißvergnügt waren, bald weisen. Es ist wahr, gleich Anfangs giengen einige, sonderlich junge Leute, mit dem Gelde nicht sparsam um, wolten auch bey ihren Speisen bleiben, und die dasigen nicht essen. Aber es gab sich bald, da sie sahen, daß das Geld in Litthauen rar war. Sie essen jetzt nicht mehr so viel Schmaltz, wie sie die Butter nennen, als damahls, und gewöhnen sich auch eines Theils an Litthauische Speisen; wiewohl man auch in Preussen überall, in Ansehung der Speisen, sich jetzt nach ihnen richtet, und ihnen solche Speisen reicht, die sie gerne essen mögen. Des Wasser-Trinckens aber wollen sich die meisten noch nicht begeben.

§. 36.

Willigkeit und Dienstfertigkeit.

Das Lob der **Willigkeit** und **Dienstfertigkeit**, auch einem Unbekandten mit ihrem Schaden zu dienen, wird ihnen kein verständiger Mensch absprechen, der mit mehrern bekandt worden. Sie haben davon

von schon manchen auf ihrer Reyse überzeugt. Als der Trup Saltzburger, der am 3. Julii 1732. von Berlin abgieng nach Bernau kam, nahm ein Bürger und Brandtewein-Brenner dasigen Orts, Nahmens Seger, sechs Saltzburger mit sich in sein Haus, dieselben zu bewirthen. Die Frau aber desselben war deshalb gantz unwillig, schalt auf ihren Mann, und wolte ihnen keine Herberge geben. Endlich sagte sie aber zu den Saltzburgern, sie solten in den Schwein-Stall gehen, und sich dahinein legen. Die Saltzburger giengen hin in den Stall, und liessen sich die schlechte Bewirthung gefallen. Des Nachts aber sprang die Brandtewein-Blase, und kam dadurch Feuer in eben demselben Bürger-Hause aus. Es giengen in dieser Feuers-Brunst in weniger Zeit drey Häuser und Scheuren im Rauch auf, ohne die hinter solchen Häusern befindliche Ställe. Sobald das Feuer aufkam, liefen die Saltzburger hinzu, halffen retten, und hielten sich dabey so gut, daß jederman ihnen das Zeugniß giebt: Es sey kein Retten gewesen, wenn diese Leute es nicht gethan. Es lagen hinter obgedachten Häusern mehr als funfftzig Fuder Holtz. Die Saltzburger aber schleppeten alles weg, damit es kein Feuer fangen konte, weil sonst die hinter dem Holtz stehende Häuser zugleich mit in Brand gesetzt worden. Viele sonst mit Lebens-Gefahr, ohne das Ihrige sich zu bekümmern, von Anfang bis zum Ende auf den Dächern, reichten die Feuer-Eymer hinzu, und thaten alle Handreichung. Hierbey war insonderheit der Finger GOttes zu bemercken. Es waren dieses eben die drey Häuser, die abbrandten, in welchen man keinen eintzigen Saltzburger aufnehmen wolte. Bey dem letzten Hause, darinnen Saltzburger herbergeten, fieng die Flamme an, und gleich an dem Hause, darinn wieder welche von ihnen lagen, hörete das Feuer wieder auf, daß also kein eintziges Haus abgebrandt, worinn Saltzburger gelegen. Warlich, das ist GOttes Finger! (*) Der Rath gab den Saltzburgern, weil sie so willig und dienstfertig waren, zur Erkänntlichkeit zwey Faß Bier. Viele Einwohner des Orts aber kamen, und truncken es ihnen vor den Augen aus, daß die Emigranten wenig davon genieſſen konten. Und so dienstfertig, willig und arbeitsam erweisen sich diese Leute jetzt auch in Litthauen. Es war eine Lust anzusehen, wie dienstfertig diejenigen,

(*) Man ist nicht leicht- und aberglaubisch, und dichtet keine Wunder, wo sie nicht sind. Diß aber ist eine augenscheinliche Sache. Die Menschen leben noch, die davon Augen-Zeugen gewesen, und die Einwohner in gantz Bernau können es nicht läugnen. Wäre diß bey gleichen Umständen unter den Papisten geschehen; was für ein unerhörtes Wunder würde man nicht daraus machen? Man sage also nicht weiter: daß es der Evangelischen Kirche an Wundern fehle.

jenigen, die bis zu ihrem Abzug bey fremden Leuten in die Quartiere verleget wurden, sich gegen ihre Wirthe bezeuget. Sie liessen alle ihre Arbeit liegen und stehen, wenn sie denselben hülfliche Hand leisten konten. Ja sie übertreffen jetzt die andern Einwohner an Arbeit bey weitem. Und darum verlanget man allenthalben von diesen Ankömmlingen ledige Leute zu Dienstbothen. Schon unterm 26. Febr. 1734. berichtete der Emigranten-Prediger, Herr Breuer, er habe eben damahls ein Schreiben aus Königsberg bekommen von einem gewissen Krieges-Rath, darinn er ersucht worden, zwey Saltzburgische Knechte, zwey Mägde, und zwey Instleute, von Litthauen aus, ihm zu schicken. Er setzt am Ende des Briefes noch hinzu: „Man ersucht einem jetzt offt „Saltzburgisch Gesinde zu verschaffen, weil es ausgekommen ist, daß „sie treu und fleissig arbeiten.„

§. 37.

Noch von einigen Tugenden, die unter ihnen nicht selten sind.

Ihre Liebe gegen einander ist recht brünstig. Sie gehen so liebreich mit einander um, daß es eine Freude ist, anzusehen. Die Liebe und Sanfftmuth gegen ihre Feinde, beweisen sie bey aller Gelegenheit. Die mehresten unter ihnen befleissigen sich auch der Nüchternheit und Mässigkeit. Schreckliche Flüche, entsetzliche Schwüre, gottlose Schimpff- und Schelt-Nahmen wird man bisher, GOtt Lob! von keinem unter ihnen gehöret haben. Viele hingegen sind in ein Entsetzen gerathen, da sie solches bey so vielen von unsern Christen wahr nehmen. Ach, daß es keiner von den Saltzburgern lernen möchte.

§. 38.

Ihr Bezeugen auf dem Krancken- und Sterbe-Bette.

Auf ihrem Krancken- und Sterbe-Bette bezeugen sie eine ungemeine Freudigkeit. Gleich zu Anfange, da sie erst in Preussen so häuffig ankamen, wurden ungemein viele von ihnen auf das Siech-Bette geworffen. Die meisten von ihnen mußten erst einer schweren Kranckheit herhalten. Aber diese sind auch nach überstandener Kranckheit die Gesündesten worden. Man spührete aber bey ihrer Kranckheit nichts weniger bey ihnen, als Zaghafftigkeit und Ungedult. Bey den allermeisten Krancken, ob sie gleich den ersten Sommer wegen der grossen Menge zum Theil in Ställen und auf den Heu-Boden wenig Bequemlichkeit funden, die Ihrigen nicht wußten, von allen Menschen verlassen waren, die hefftigsten Schmertzen ausstunden, hat man eine erstaunende Gedult- und Gemüths-Stille wahr genommen. Sie lagen wie die Lämmer, und sagten: Wie GOtt will! Man bemerckt dem-

demnach überhaupt bey den Krancken unter ihnen, daß sie sich vor dem Tod gar nicht fürchten. Fraget man sie: Wollet ihr gerne sterben, so antworten sie mit vieler Gelassenheit: Ja, wenns GOttes Wille ist! lieber heut als morgen. Die andern Teutschen, die um ein solches Siech-Bette umher stehen, wundern sich darüber ungemein. Wir wollen auch um ein solches Krancken-Bette treten, und das Bezeugen eines krancken Saltzburgers anhören. Unter andern fiel auch der bekandte Saltzburgische Schulmeister, Andreas Gappe, am 28. Decemb. 1732. in eine plötzliche Kranckheit. Er lag bey drey Wochen am hitzigen Fieber kranck. Doch aber half ihm GOtt von solchem schweren Lager wiederum auf, daß er jetzt frisch und gesund ist, und an der Saltzburgischen Jugend Fleiß beweisen kan. Seine, wie vieler andern Saltzburger Kranckheit, war also nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes. Zur Ehre GOttes also will ich hier die Umstände so erzehlen, wie sie bey seinem Siech-Bette vorgekommen, und der Emigranten Prediger, Herr Breuer, mir es berichtet hat. Man setzt hier billig die eigenen Worte her, wie sie in dem Briefe, den er unterm 3. Febr. 1733. von Budweithen abgeschickt, befindlich sind. Er schreibet also: „Den 28. Decemb. ist mein Gappe plötzlich kranck„ geworden, am hitzigen Fieber. Die andern Saltzburger besuchten„ ihn sehr fleissig, haben vor seinem Bette gesungen und gebetet, und„ den Arnd gelesen. Weil er immer schwächer wurd, haben ihn seine„ Anverwandten und Freunde zu sich genommen, in das Dorf Geist-„ audt, (ist nur über Feld von mir) ich reite zu ihm fast alle Tage, weil„ er sehr nach mir verlanget. Den 3. Januarii habe ich ihn mit dem„ heiligen Abendmahl versiegelt. Nach demselben hatte er so ein Ver-„ langen gehabt, daß er zu mir sagte: Er hätte einen Engel gebeten„ derselbe solte vom Himmel kommen, und ihm das Fleisch und das„ Blut des HErrn JEsu geben. Da ich ihm das heilige Abendmahl„ gereichet hatte, sprach er zu mir: GOtt Lob und Danck! nun mag„ der Engel zurück bleiben, nun hab ich, GOtt Lob! das empfangen„ wornach mich sehr verlanget hat. Nun ist mein Hertz gantz leicht;„ nun ist mir wohl; nun will ich gerne sterben, wenns GOttes Wille„ ist. Den 12. Januarii besuchte ich ihn abermahl. (sein Vater war„ auch damahls bey ihm) Wie ich zu ihm kam, streckte er seine Hand„ nach mir aus, und sagte zu mir in grosser Schwachheit: O mein lie-„ ber Herr Pfarrer! kommen sie noch zu mir? GOtt Lob und Danck!„ daß ich meinen lieben Herrn Pfarrer noch bekommen zu schauen. Ich„ frug ihn (NB. Hier will von Wort zu Wort aufsetzen, was ich ihn„ gefragt, und was er mir darauf geantwortet hat. Seine Antwort„

„ist werth zu bemercken, indem er dieselbe in seiner allergrösten Schwach-
„heit und Hitze gegeben hat.) Was macht ihr Guts, mein lieber Gap-
„pe? Er antwortete: GOtt Lob! alles Gutes, jetzt stehet es gantz gut
„um mich; ich warte von einem Tage zum andern nach meinem HErrn
„JEsu, daß er mich erlöse. Es wird ja wohl einmahl der Tag kommen.
„Hat der HErr JEsus andere erlöset, so wird er ja wohl mich auch er-
„lösen. Hat er mich aus dem Gefängniß in Saltzburg, nach vielem Seuff-
„zen, Singen, Hungern und Dursten erlöset, so wird er mich auch wohl
„von dem Leibe dieses Todes erlösen. NB. Eine lange besondere Antwort!

2) „Wolt ihr denn gerne sterben? Antwort: O wohl, wohl!
„warum nicht gerne? Habe ich doch JEsu Christi Fleisch gegessen, und
„sein Blut getruncken. Wenn ich in den Himmel kommen werde, da
„werde ich viele von meinen Landes-Leuten antreffen, mit denen ich hie
„offt gesungen und gebetet habe. Mit denen ich auch im Gefängniß ge-
„legen habe. Da werde ich schauen meinen lieben Spießhöfer (ist der
„Hirte, von dem ich schon neulich geschrieben habe) den Käsewurm,
„und den Trincker (diese beyde sind mit ihm in einem Gefängniß gewe-
„sen) GOtt Lob und Danck! der Himmel wird schon ziemlich voll seyn
„von den Saltzburgern. NB. Besondere Gedancken.

3) „Was wolt ihr im Himmel machen? Antwort: Da will ich
„meinen JEsum loben. Da bekomme ich eine neue Zunge, mit der
„werde ich können GOtt recht loben und preisen.

4) „Was ist das vor eine Zunge, die ihr im Himmel gedencket
„zu bekommen? Antwort: Eine Englische Zunge; denn diese Zunge,
„die ich jetzt habe, ist ein faules Stück Fleisch. (hier wiese er mit sei-
„nem Finger auf die Zunge) Ist sehr faul, ich kan nicht GOtt damit
„recht loben, wie ich will.

5) „Wovor wollet ihr denn GOtt loben? Antwort: 1) Daß er
„mich aus Saltzburg hinausgeführet hat. 2) Daß er mich im Ge-
„fängniß gestärcket, und mit seinem heiligen Worte erquicket. 3) Daß
„Er mich in dieses Land gebracht, allwo ich sein Wort kan reichlich
„haben, und daß Er mich zu Sie, Herr Pfarrer, gebracht. 4) In-
„sonderheit daß Er mich gewürdiget hat, um der wahren Religion in
„dem allerschrecklichsten Loch und Gefängniß zu liegen. 5) O GOtt Lob
„und Danck! daß ich mit meinem JEsu in Ketten und Banden gelegen
„habe!

6) „Gedencket ihr auch wohl jetzo an eure Wohlthäter? wol-
„let ihr für dieselben beten? Antwort: O wohl, wohl, mein lieber
„Herr Pfarrer! Ich gedencke jetzo an den allergnädigsten König und
„Herrn, der hat mir und allen meinen Landes-Leuten viel Gutes gethan.

GOtt

GOtt bezahle es ihm tausendmahl. Wenn Er (nemlich der allergnädigste König) wird in den Himmel kommen, da will ich ihn mit allen meinen Brüdern tausendmahl bewillkommen und dancken, für alle seinen Schutz und Gnade. (NB. Hier sagte sein Vater, und andere Saltzburger zu mir, die bey seinem Bette stunden: Wie er sehr offt an den König gedencke, und von ihm rede, und uns ermahne: Wie wir Ihm ja solten gehorsam seyn.) Der Patient fuhr ferner, nach langem Stille-liegen fort: Was macht der liebe Herr Geheimde Rath von Herold in Berlin? der Herr hat mich gespeiset, und mir viel Gutes erzeiget. GOtt bezahle es tausendmahl. Herr Pfarrer, wenn Sie an Ihn schreiben, bitte Ihm nochmahl zu dancken, auch der Fräulein, von der ich einen neuen Ducaten bekommen. (NB. Hier sagte sein alter Vater: Das ist wahr, der Herr Geheimde Rath ist ein hübscher, freundlicher Herr, ich bin offt bey ihm gewesen, hat mich nach allem gefraget. GOtt vergelte es Ihm tausendmahl.) Der Patient zeigete mir seine dürre vertrocknete Arme und Hände, sagend: Schauen Sie, Herr Pfarrer, wie ich gantz abnehme, wie mein Fleisch gantz hinfället! Das ist gut, der HErr JEsus wird mir einen andern viel schönern Leib geben, der seinem Leibe ähnlich seyn wird.

7) Ey wenn ihr wüßtet, daß ihr heute oder morgen solltet sterben, würdet ihr euch wohl darüber freuen? Antwort: O wohl, wohl! ich warte auf den Tag mit vielen Schmertzen. Er wird ja wohl mahl kommen. Hier bin ich nichts nütze.

8) Warum verlanget ihr denn so gern zu sterben? Antwort: ich habe Lust abzuscheiden, und bey meinem HErrn JEsu zu seyn. (NB. Hier weineten die andern.) Der Patient sagte: Ich bin grob, d. i. sehr, taub, kan nicht recht hören: Lesen kan ich auch nicht: Nun nehme ich alle die Sprüche hervor, die ich bisher in denen Predigten, und Bet-Stunden gehöret und gesammlet habe. O wie elend wäre ich jetzo, wenn ich im Hertzen nichts hätte! GOtt Lob und Danck, daß ich einen guten Vorrath habe. Nun gedencke ich bald an diesen, bald an einen andern Spruch. Bald darauf sagte er: Singen sie doch mein schönes Lied: Hertzlich thut mich verlangen. Nach dem Liede betete ich mit ihm, und befahl ihn dem lieben GOtt in seinen allerhöchsten Willen. Er war damahls so beschaffen, daß ich fast keine Hoffnung von seinem Aufkommen hatte. Er lag in der allergröst festen Hitze. Den 31. Jan. besuchte ich ihn, da merckte ich, daß ihm etwas besser worden ist. GOtt helffe ihm ferner! Ein anderer Saltzburger, nemlich der obgedachte Hans Steer, ward in seiner Kranckheit von dem Emigranten-Prediger, Herr Hahnen, besucht. Als der-

derselbe ihn fragte: Werdet ihr auch seelig sterben? gab er zur Antwort: O Ja! gantz gewiß. Hahn sagte: Woher wisset ihr das, daß GOtt euch gnädig sey? Der Mann antwortete: Weil mir alle meine Sünden leid sind, ich auch ein abgeschworner Feind derselben lebe und sterbe, und alle meine Zuversicht auf den mächtigen Erlöser setze. Darum bin ich auch im Tode getrost! Um ein solches Sterbe-Bette verlohnt es sich der Mühe, dritthalb hundert Meilen zu reysen, wenns gleich nur Stroh und alte Lumpen sind!

§. 39.

Letzte Stunden eines Emigranten-Predigers.

Ich muß hier noch etwas von eines und des andern letzten Stunden gedencken, die vor andern erbaulich gewesen. Von den letzten Stunden eines Hirten dieser Schaaffe will ich den Anfang machen. Es ist der Emigranten-Prediger, Herr Simon Jacob Rusch, wie schon vorher erwehnet, zu Gumbinnen aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen. Die Vorboten des Todes stelleten sich bey ihm ein den 8. April 1733. Er empfand gegen Abend in allen Gliedern ein hefftiges Reissen, und empfindliche Abwechselung von Kälte und Hitz. Und nachdem er etwas zu schwitzen eingenommen, befand er sich des folgenden Tages, seinem Geständniß nach, recht wohl. Am Freytage verspührete er plötzlich eine starcke Brust-Beschwerde mit Schmertzen am Creutz und Unter-Leibe. Den 11. April fieng die Kranckheit an ihre Hefftigkeit zu verlieren, und den Umstehenden die Hoffnung einer glücklichen Genesung zu machen. Am Sonntage ward er gegen Abend durch die Ankunfft eines seiner Collegen und Bruders, den er vor einiger Zeit selbst zu andern Umständen verschrieben hatte, ungemein erfreuet. Mit demselben erweckte er sich durch erbauliche Unterredung, hertzlichem Gebet und Betrachtung Biblischer Sprüche sehr. Und als er die Hefftigkeit der Kranckheit einst unvermuthet empfand, rieff er seinem Collegen mit lauter Stimme zu: O lesen sie mir doch das Gleichniß vom ungerechten Richter. Als er die Worte hörete: Solte GOtt nicht auch retten seine Auserwehlten, sprach er mit schwacher Stimme: Das soll mein Leich-Text seyn. Als am Montage drauf sein College nach Königsberg reysete, nahmen die beyde einen recht beweglichen Abschied. Und ob der Patient gleich ziemlich munter schien, so waren doch seine letzten Worte: Wenn sie wieder kommen, so halten sie mir doch eine Leich-Predigt.

Am Dienstage fiel er in eine grosse Hitze, welche ihm den Kopf gantz benebelte, worauf er mit lauter Stimme anfieng zu beten:

Ach

Ach du treuer und barmhertziger GOtt, du suchest mich heim mit Kranckheit; mache es nach deinem gnädigen Willen mit mir. Jedoch, wenn es dir nicht zuwider, so beraube mich nicht meiner Vernunfft. Da nun die Hitze überhand nahm, hielte er sich nicht im Stande zu seyn, das heilige Abendmahl mit würdiger Zubereitung zu empfangen. Er getröstete sich aber, daß seine Seele in einem unzertrennlichen Bande mit JEsu stehe, und seiner ohn Unterlaß genösse. Ja daß er auch auf das Verdienst seines JEsu selig sterben könne. Endlich schien gar die anhaltende Hitze ihm die Gedancken zu benehmen. Und da er einige Stunden in grossem Elend zugebracht hatte, bekam er den Gebrauch seiner Vernunfft wieder. Er redete die Umstehenden darauf mit einer fast Englischen Freundlichkeit an: Ach wie herrlich ist GOtt! Ach ich habe GOttes Herrlichkeit gesehen! O was würde ich euch für Wunder erzehlen, wenn es meine Mattigkeit zuliesse! Ich werde es künfftig thun. Darauf ließ er sich abermahl das 18. Cap. Lucä vorlesen, und erklärete die Worte des 8ten Verses also: Wenn GOtt seinem Volck helffen wird, so wird es so plötzlich geschehen, daß sich Zion selbst verwundern wird, daß der Helffer da sey.

Am Mittwoch als den 15den April schien ihm etwas wohl zu seyn, und redete die Umstehenden also an: Stille, stille. Laß alles stille seyn. Es ist des allmächtigen GOttes Wille. GOtt sitze im Himmel, und habe die Füsse auf der Erden. Im Himmel sey es herrlich und grün. Er verlangte darauf einen benachbarten Amts-Bruder zu sprechen, durch dessen Dienste er ehemahls ungemein erwecket worden, welcher auch vor seinem Tode zu seinem gröSten Trost erschien. Den 16den April als den Donnerstag lag er von Nachmittage um 1. Uhr bis um 9. Uhr in einem hefftigen Angst-Schweiß. Und nachdem er eine kleine Linderung empfand, sagte er: Sein Heyland würde ihn in dieser Nacht heim holen. Da er denn die Umstehenden bat, die Lieder zu singen: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, ꝛc. Mitten wir im Leben sind, ꝛc. HErr JEsu Christ wahr Mensch und GOtt, ꝛc. Ich bin ja, HErr, in deiner Macht, ꝛc.

Darauf wünschete er sich, nach recht Hertz-brechenden Gebetern, welche allen Umstehenden das Hertz erschütterten, mit grosser Sehnsucht eine Ruhe. Den 17den April bekam er recht hefftigen Appetit zum Essen. Er setzte selbst eine Stunde, in welcher es fertig seyn müßte, konte aber solche kaum erwarten, ob er gleich wenig davon genieSSen mochte. Als jemand von den Saltzburgern zu ihm kam, der GOtt nicht recht fürchtete, hielt er ihm seinen Zustand für, und fragte ihn: ob er gethan habe, was ihm GOtt durch ihn befohlen? Da er doch des

vorigen Tages ihn auch mit Mienen zu GOtt gewiesen, aber gemeynet: er rede. Da hernach ein Saltzburgischer Knabe gekommen, prieſe er ihn vor allen selig, und sagte, du bist ein Kind GOttes, bleib ja deinem Heyland getreu. Gegen die Nacht gerieth er nach brünstigem Gebet in eine schwere Anfechtung. Er rang mit Hölle und Verzweifelung. Und seine Sünden kamen ihm vor, wie ein Meer, darinnen er mit Leib und Seel versincken müßte. GOtt half ihm aber durch; sonderlich als ihm von einem Christlichen Freunde der Spruch vorgehalten ward 1. Joh. 1. Cap. 9. Vers, daß er mit grosser Freudigkeit sagte: GOtt Lob! ich bin dennoch ein Kind GOttes. Die gantze Nacht brachte er mit Seufftzen, Aechtzen und Beten zu. Insonderheit bat er mit ringendem Verlangen um völlige Vergebung der Sünden, und um ein seliges Ende.

Den 18den April am Sonnabend früh gerieth er abermahl in eine grosse Anfechtung, und sagte: Ach! verlohren, es ist unmöglich, daß ich selig werde. Ich bin der grösseste Sünder. Worauf ihm ein Saltzburger Knabe, Matthias Steehr, welchen der Prediger Hahn zur Aufwartung bey sich hat, zurieff: Lieber Herr Pfarrer! haben sie wohl gelesen, was Joh. am 3. Cap. stehet. Und als er fragete: was da stünde? sprach der Knabe: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Der Patient sagte: Mein lieber Sohn! Kanst du mich mit dem Spruch wohl selig machen? Ja, sagte das Kind: wer an ihn gläubet, der wird selig. Sie glauben an ihn. Darauf ward er stille. Vormittags um 10. Uhr kam der Gumbinnische Prediger zum dritten mahl zu ihm, da er schon als in einer Todes-Angst lag. Er ertheilete ihm in solchem Zustand den letzten Seegen. Des Mittages streckte er seine schon sterbende Hand aus, und legte sie auf des Salburger-Knabens Haupt, mit den Worten: Nun will ich dir einen Seegen hinterlassen. Und als noch andere, die ihm in seiner Kranckheit gepfleget, herzu kamen, sprach er: Nun will ich euch allen eine gute Nacht geben. Und als die Umstehenden sagten: Er wünschet uns eine gute Nacht, bekräfftigte er solches mit Ja, und trat darauf dem letzten Feind, dem Tod, ins Gesichte, und verharrete im Kampff bis um zwey Uhr; da er durch den Tod zum Leben hindurch drang.

§. 40.

Letzte Stunden einer Saltzburgischen Magd.

Die letzten Stunden einer Saltzburgischen Magd, die Barbara Scheiblerin hieß, hatte ein Litthauischer Prediger in Pilkallen, Herr Preuß,

Preuß, aufgesetzt. Ich will dieselben nur von Wort zu Wort mittheilen, wie derselbe sie abgefasset hat, weil sonst die gantze Beschreibung müßte umgeschmoltzen werden. Es ist also aufgesetzt:

„Einer Saltzburgischen Magd seliges Ende.

„Barbara Scheiblerin, eine Magd von denen erstern Saltzburgischen, Emigranten. Im Monath Sept. 1731. kam sie in meinen Dienst, und, wurde so wohl in der gewöhnlichen Bet-Stunde, als auch in besondern Unterredungen zur Gottesfurcht angewiesen. Man merckte bald, an ihr eine grosse Begierde nach GOttes Wort, wo sie gieng und stund, sung und betete sie. Sie that auch, was sie that, so war sie in steter Fassung des Gemüths. Ihre grösseste Freude war, daß sie etwas Gutes hören, und mit mir beten konte. Bey dem allen war sie demüthig und, arm am Geist. Zum Exempel, wann man sie fragte: ob sie lesen könte; so antwortete sie: sehr wenig; da sie doch nicht allein fertig lesen, konte, sondern auch eine schöne Erkänntniß aus GOttes Wort gefasset, hatte. Ingleichen da ein guter Freund neulich bey mir war, und sie, fragte: Ob sie auch der Herrschafft gehorsam wäre? (sie war damahls, noch gesund) so sprach sie: O sehr schlecht; da wir doch nicht im geringsten klagen können, sondern ihre Treue loben müssen. Alles dieses, hat sich in ihrer Kranckheit noch mehr geäussert, und ist recht offenbar, worden, was GOtt in dieser Seelen gewürcket hat. Den 15. Nov. wurde sie bettlägerig, nachdem sie schon einige Tage vorher über Schmertzen, des Leibes geklaget hatte; Ich ermahnte sie, daß sie sich durch Erkänntniß, der Sünde und des HErrn JEsu zum Tode bereiten möchte; sie versprach solches zu thun, und erzehlete mir ihren gehabten Traum. Es, hätte ihr geträumet, als wäre lauter Sünde um und um sie gewesen, darüber sey sie sehr erschrocken, und hertzlich betrübet worden. Hernach sey ihr im Traum vorgekommen, als hätten lauter heilige Engel, um sie gestanden. Da habe sie sich wieder erholet, und einen Muth, gefasset, der vielen Sünden wegen nicht zu verzagen, sondern an den, HErrn JEsum zu gläuben. Den 11ten Nov. ermunterte ich sie mit, dem schönen Sprüchlein Joh. 6. v. 37. und zeigete ihr, wie bereitwillig der HErr JEsus sey, die mühseligen und beladenen Sünder aufzunehmen, da ich nun fragte: Wie sie über diesen Spruch beten wolte; fieng sie an: HErr JEsu! du hast gesagt: Wer zu mir kommt, den will, ich nicht hinaus stossen. Ich komme nun jetzt als eine arme grosse, Sünderin zu dir, stoß mich doch nicht hinaus; sondern nimm mich, gnädiglich an, vergib mir doch alle meine Sünden, die ich begangen, habe, und bringe mich doch zur ewigen Seligkeit. Du hast gesagt: „Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben was dein Hertz,

wün-

„wünschet: HErr JEsu, ich habe ja keine Lust an der Welt und an der „Sünde; sondern ich habe Lust an dir, und begehre nur deine Se„ligkeit. So gib mir auch, was mein Hertz wünschet. Mache mich „zu deinem Kinde, und bringe mich in deine Seligkeit, um deiner Er„barmung willen! Ich pflegte sie bey ihren gesunden Tagen vornemlich „zu dem einfältigen Hertzens-Gespräch zum HErrn JEsu zu vermahnen. „Jetzt sahe ich die Früchte davon nicht ohne innige Hertzens-Bewegung. „Ach! sagte sie unter andern, GOtt Lob und Danck! daß er mich zum „Erkänntniß gebracht hat Den 18den verlangte sie das heilige Abend„mahl. Wie ich ihr nun den rechten Endzweck des heiligen Abend„mahls gezeiget hatte, fragte ich: Wie sie beichten wolte? So war „dieses ihre Beichte. Ach HErr JEsu! ich komme zu dir mit zerknirsch„tem und zerschlagenem Geiste, und bekenne dir alle meine Sünde, die „ich jemahls begangen habe. Vergib mir doch alle meine Sünde! „Ich habe von Natur ein böses Hertz. O gib mir doch ein ander Hertz, „ein ander Hertz, HErr JEsu. Es muß ja mit mir gantz anders werden. „HErr JEsu! es steht noch nicht recht mit mir, bekehre mich, ändere „mich, mache mich zu deinem Kinde. Komm doch in mein Hertz, und „laß mich mit dir ewig vereinigt seyn, ꝛc. So offt ich zu ihr kam, gab „sie mir die herrlichsten Sprüche, z. E. 1. Tim. 1, 15. Offenb. 3, 20. „Diesen letzten Spruch hatte sie sonderlich vielmahls im Munde und „begehrte sehnlich, daß der HErr JEsus in ihr Hertz kommen möchte. „Den 21sten schiene ihr Ende heran zu nahen. Daher ich ihr JEsum, „den Gecreutzigten, immer vorhielte, und mit ihr betete. Ich fragte „unter andern: Ob sie auch den HErrn JEsum kennete, darauf ver„setzte sie: Ja! ich kenne ihn. Ey wie denn? Antwort: Durch den „Glauben kenne ich ihn. Was wird euch denn der HErr JEsus geben? „Antwort: Alles was mein Hertz wünschet, und das ewige Leben. „Darauf betete ich mit ihr, und sie wurde sehr matt. Nach einer „Weile stärckte sie der liebe GOtt wieder. Da fragte ich sie: Bar„bara! werdet ihr euch auch freuen, wenn ihr werdet den HErrn JE„sum im Himmel zum ersten mahle sehen? Antwort: O ja! da will „ich mich erst recht sehr erfreuen. Werdet ihr auch an mich gedencken? „Ja ich will bitten, daß GOtt euch den HErrn JEsum recht ins Hertz „gebe; daß ihr sein Wort mit vieler Krafft könnet verkündigen, daß es „den Menschen recht möge ins Hertz, ja ins Hertz, gedrucket werden. „Diese letzten Worte widerholte sie mit solcher Erweckung des Hertzens „und starcker Stimme, daß ich mich der Thränen nicht enthalten, und „die Umstehenden sich nicht genug über ihr Verlangen nach der Men„schen Heyl und Seligkeit verwundern konten. Nach einer Weile be-

suchte

suchte ich sie wieder, da sagte sie auch: GOtt Lob und Danck! daß er,, mich hieher gebracht hat, daß ich hier bin, ist eine grosse Wohlthat.,, GOtt Lob und Danck, daß er mir so weit geholffen. Nun werde ich,, in GOttes Nahmen abscheiden zur ewigen Seligkeit, in GOttes,, Nahmen. Darauf betete sie noch zu zweyen mahlen ziemlich ver-,, nehmlich: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Da rieff,, ich ihr zu 1. Tim. 1, 15. fragte sie: Ob sie auch gläubete, daß sie eine,, Sünderin sey, und was sie von Natur an sich hätte? Antwort: Sün-,, de, Sünde! wer sie davon erretten könte? JEsus, JEsus! Darauf,, übergab sie ihre Seele den treuen Händen des himmlischen Vaters,, und verschied unter Singen und Beten.,,

§. 41.

Zu Ausgange des 1732sten Jahres starb auch ein alter Saltzburger, Nahmens **Thomas Spißhofer**, der in dem Amte Gerskull Schweine-Hirte war. Er war ein Mann von sechzig Jahren und drüber, aus dem Radstetter Gericht, und war noch unverheyrathet. Nach seinem Tode hinterließ er seiner Schwester, die in dem Litthauischen Dorffe Geistaudt wohnet, noch sechzig Kayser-Gulden. Als dieser alte fromme Mann auf das Sterbe-Bette geworffen wurde, verlangte ihm nach nichts hertzlicher, als daß er nochmahls mit dem heiligen Abendmahle möchte versehen werden. Sein Verlangen wurde auch bald gestillet. Denn der Emigranten-Prediger, Herr **Breuer**, reysete dahin, und reichte ihm dasselbe. Kaum war er des heiligen Sacraments theilhafftig worden, so sagte er in Gegenwart vieler Leute zu seinem Beicht-Vater in äusserster Schwachheit mit heller Stimme: GOtt Lob und Danck! nun habe ich meinen JEsum in mein Hertz bekommen. Ich will nun gerne sterben, wann es GOttes Wille ist. Denn hier bin ich nichts mehr nütze. Ich bin alt: meine Schweinichens kan ich nicht mehr abwarten. Oben im Himmel werde ich das Lob GOttes desto besser abwarten können. Da will ich meinen GOtt und meinen Heyland loben, daß er mich aus dem Papstthum heraus geführet, und in dieses Preussen-Land gebracht hat, in welchem ich selig sterben kan. GOtt vergelts tausendmahl dem König von Preussen, daß er mich und meine armen Brüder in sein Land aufgenommen! Bald darauf verschied er unter Anruffung des Nahmens JEsu, und inbrünstigem Seufftzen um ein seliges Ende. Glückselige Menschen im Leben! selige Menschen im Tode! Wer die vorangeschickten Erinnerungen behält, der wird das Erzehlte nicht als ungegründet verwerffen, sondern sich selbst nach ihren Exempeln prüfen, auch GOtt zu preisen sich verbunden erachten. Wohl

Letzte Stunden eines Saltzburgers.

denen Seelen, bey welchen dieses alles Früchte des Geistes und des Glaubens sind! Wohl denen, die sich durch ihre Exempel reitzen lassen. Wehe aber denen, die einen von diesen Geringsten ärgern, oder ihnen auf einige Weise an ihrem Wachsthum in der Gottesfurcht hinderlich sind, Matth. 18.

§. 42.

Von den Lastern dieser Leute.

Wir kommen auf die Laster, die unter diesen Leuten im Schwange gehen. Es ist leicht zu erachten, daß unter so viel tausend Menschen auch viele Lasterhaffte seyn müssen. Man würde also partheyisch handeln, wenn man darinn heucheln wolte. Dasjenige nun, was von ihnen viele als straffwürdig und lasterhafft sich erzehlen lassen, ist theils gantz und gar ungegründet, theils unläugbar und offt nicht zu entschuldigen. Theils ist es gantz und gar ungegründet und erdichtet. Diejenigen, die in nahem Umgang mit ihnen stehen, ihrer viele kennen, und dabey unpartheyisch sind, sind offt recht erstaunet über die greulichen Lügen, welche Lästerer wider diese Leute ausgespien, da das Gegentheil handgreifflich war. Theils aber kan es nicht geläugnet, auch offt nicht entschuldiget werden. Denn da offenbahr ist, daß so viele unter ihnen noch keine gute Bäume sind: wer wolte sich denn wundern, daß ihm auch böse Früchte in die Augen fallen? Doch man mercke nur bey den Lastern, die man ihnen schuld gibt, folgende unpartheyische Erinnerungen:

§. 43.

Erinnerungen in Ansehung der Laster.

Man muß wohl bedencken, 1) daß man offt dasjenige, was den fernen Ausländern nach ihrer Landes-Art wohl stehet, darum unter die Laster rechne, weil es in dem Lande nicht üblich ist, dahin ein solcher Fremdling verscheucht worden. Diß hat der Heyde, Cornelius Nepos, in seiner Vorrede artig ausgeführet. 2) Daß man gelinder in manchem Stück urtheilen würde, wenn man ihre nicht allezeit ungegründete Entschuldigungen wissen solte; welche aber mehrentheils ausgelassen werden. 3) Daß man die Laster zwar nicht schlechterdings entschuldigen und gut heissen, aber doch nur denen zuschreiben müsse, die sie lieben; deren aber wohl weniger seyn mögen, als Splitter-Richter gedencken, die nach ihrer Beschaffenheit andere beurtheilen. 4) Daß auch wohl solche, die sich über die Ankunfft der ersten Emigranten am meisten gewundert und gefreuet, ihrer am ersten und meisten überdrüssig worden, da sie in solcher Menge kamen. Quotidiana vilescunt. Hat man an den Leuten keinen Gefallen, so wird ihre Aufführung auch immer verdrießlicher.

cher. 5) Wolte man ihre Sitten, Art und Verhalten gegen die Sitten des Landes halten, darinn man wohnet, so möchte der Ausschlag wohl offt dahin fallen, wo man es anfangs nicht gedacht hätte. Die Sache selbst redet, daß diese Erinnerungen höchst-nöthig seyn müssen.

§. 44.

Man gibt ihnen aber die Grobheit überhaupt Schuld, daß sich die meisten im Umgang, Geberden und Worten sehr unhöflich, grob und unverschämt beweisen. Diß ist offenbar. Ja einer und der andere vergieng sich auch anfangs, insonderheit da sie den Eyd der Treue leisten mußten, wohl, gegen hohe Vorgesetzte unverantwortlicher Weise, und stürtzte sich dadurch in schwere Straffe, wenn Weisheit und Barmhertzigkeit nicht zu Rathe gezogen wurden. Daß es von manchen betrunckener Weise geschehen, macht die Sünde nicht kleiner. Daß manche durch verdrießliche Umstände in unbedachtsame Worte ausgebrochen sind, ist zwar bey unsrer Schwachheit nicht zu bewundern, aber doch nicht schlechterdings zu entschuldigen. Bey den übrigen aber hat man folgendes zu überlegen: Unsre Saltzburger sind keine civilisirte Leute, sondern mehrentheils Bauren. Ihre Wohnungen waren sehr zerstreuet, und sie hatten dieselben grössesten Theils zwischen den Gebürgen. Wo ein Stück guter Acker war, da waren so viele Familien angesetzt, als sich etwa darauf ernähren konten, ein, zwey, drey oder mehrere. Jeder hatte seinen Acker am Hause, und wohl umzäunet, wie wir die Gärten. Auf solche Art konten sie nicht nach der Kunst umzugehen lernen. Am allerwenigsten haben sie auch unsre Complimenten inne. Sie haben nicht so viel Stuffen der Höflichkeit, als wir. Sie nennen sich nicht in der Anrede: Du, ihr, er, sie, der Herr in concreto, Ew. Hoch-Edlen in abstracto. Sie nennen sich alle: Du. Der muß sehr vornehm seyn, den sie in der mehrern Zahl anreden, und ihr nennen. Und wenn eins seyn soll, so deucht mich: mit groben Leuten lasse es sich besser umgehen, als mit falschen. Nechst dem gehet es selten ohne Ungestüm zu, wenn eine grosse Menge Menschen mit einmahl etwas suchen; zumahl wenn mancher schleunige Gewährung und Hülffe nöthig hat. Manche sind hastig, und meynen es nicht arg, als wir es verstehen. Grobheit.

§. 45.

Das andere Laster, das unter ihnen nicht selten ist, ist Eigensinn und Halsstarrigkeit. Eigensinn und Halsstarrigkeit herrschen freylich bey allen denen, die den sanfften und folgsamen Sinn des Heylandes Eigensinn und Halsstarrigkeit.

nicht in sich haben und herrschen lassen. Es ist aber solches nicht nur eine verdamliche Sünde, sondern auch eine unreine Quelle vieler übrigen Schande und Laster. Dieses Laster äusserte sich demnach, sonderlich gleich im Anfange, sehr unter ihnen. Und die Emigranten-Prediger versichern, daß, wenn sie durch GOttes Wort diese Festung des Teuffels erobern könten, sie bald das gantze Hertz dem HErrn JEsu unterwürffig machen wolten.

§. 46.

Trunckenheit.

Man beschuldiget sie hiernächst der **Trunckenheit**. Daß man einige Betruncken angetroffen hat, ist schlimm genung. Es ist das erschreckliche Laster der Trunckenheit auch bey ihnen nicht unbekannt, aber doch ists unter ihnen so häuffig nicht, als hier bey uns, gewesen, da man es unter die Tugenden zu rechnen anfängt. Mir deucht also von den Saltzburgern, die man nur einmahl also angetroffen, daß sie deshalb eher können entschuldiget werden, als unsere Christen. Denn die meisten Saltzburger sind des Wassers gewohnet, welches sie in den Saltzburgischen gesunden mineralischen Quellen gehabt. Unterwegs und in Preussen aber fehlet es ihnen daran. Folglich müssen sie ihren Durst offt mit starckem Bier löschen. Andern aber, die des Wasser-Trinckens sich noch nicht enthalten, ist der Brandtewein, dessen sie lange gewohnet gewesen, nicht gäntzlich abzurathen. Man hat aber hier zu Lande dergleichen Brandtewein nicht, als deren sie im Saltzburgischen gewohnet waren. Unser Brandtewein rauscht gleich, jener nicht. Folglich ists gantz natürlich, daß wohl ein und der ander sich hierinn vergangen. Doch versichert Hahn und Breuer, daß sie in ihren Gemeinen noch keinen eintzigen gefunden, der sich zu dem bestialischen Orden der Tunckenheit geselle.

§. 47.

Vom Mangel der Schamhafftigkeit unter ihnen.

Viele sollen **Zucht und Schamhafftigkeit** aus den Augen setzen. Es ist wahr, die Tugend der Zucht und Schamhafftigkeit hat man unterwegens, und auch bey ihrer Ankunfft in Litthauen, zu sparsam angetroffen. Bey manchen aber ist solches daher kommen, weil sie gewohnet gewesen, bloß zu liegen. Die andere Ursache hievon können die am leichtesten errathen, die mit einerley Kleidern nur ein paar Monat beständig reysen, und sich in schlechten Herbergen, in grossem Gedränge, und unter vielen Menschen elende sich behelffen müssen.

§. 48.

§. 48.

Einige sollen in **Unzucht** und **Unreinigkeit** leben. Grobe Sünden wider das **sechste Gebot** wurden im Papstthum für Geld erlaubt. Denn da Ketzern die Ehe versaget ward, daß manche Bemittelte schwerlich, andere aber gar nicht dazu gelangen konten, war es was gewöhnliches, daß solche Leute heimliche Bündnisse machten, und wenn eine Person auf solche Art nieder kam, eine gewisse Geld-Summe zahleten. Doch kan man, GOtt Lob! versichern, daß es nicht so schlimm unter ihnen zugehe, als unter unsern Christen: ja auch nicht so arg, als diejenigen vorgeben, die gern von solchen Dingen schwatzen mögen. Von Sünden wider das sechste Gebot.

§. 49.

Daß viele über die **Grentze** lauffen sollen, wie manche Erzehlungen umher fliegen, ist Grund falsch. Man hat sich sehr darnach erkundiget, auch bey Hussaren, die auf den Grentzen umher reiten, und acht darauf geben müssen. Aber man hat nicht den geringsten Grund dieses Vorgebens gefunden. (*) So viel von den Lastern, die unter diesen Leuten im Schwange gehen sollen.

§. 50.

Was nun noch ihre Erkänntniß der Wahrheit betrifft, so findet sich ein grosser Unterscheid unter ihnen. Einige haben GOtt Lob! eine vortreffliche Erkänntniß von GOtt und der Religion; einige aber sind sehr unwissend. Von manchen kan man mit Wahrheit sagen, daß sie viele, die sich Studiosos Theologiæ nennen, ob sie gleich kein Studium weniger achten und treiben, weit übertreffen. Viele sind so mächtig in der Schrifft, daß sie die Stücke ihrer Religion ohne Buch beweisen, und nicht nur das Capitel, sondern auch wohl den Vers zu nennen wissen. Und weil sie, nebst der Bibel, wenig andere Bücher gelesen, so wissen einige Schrifft durch Schrifft zu erklären. Sie bleiben folglich von vorgefasten Meynungen frey, wozu Gelehrte Von ihrer Wissenschafft im Geistlichen.

(*) Man wird hieraus schliessen können, wie wenig Grund die Erzehlung, oder vielmehr Mährlein, des gantzen 5ten §. in dem 8ten Cap. des 4ten Theils der Ausführlichen Historie der Emigranten, p. m. 236. haben müssen. Warum macht man nicht einige nahmhafft, die weggegangen? Und warum erzehlet man nicht die besondern Umstände davon, daß man die Sache genau untersuchen, und die Wahrheit von den Lügen säubern können? Vielleicht wäre man im Stande gewesen, darzuthun, daß solche Lästerungen von Menschen hergekommen, die gern von solchen Dingen schwatzen, und sich ein Vergnügen machen, von den Umständen der Saltzburger böses zu plaudern.

sich offt durch vielerley Bücher verleiten lassen. Man hat in Preussen ihnen diese Fertigkeit erst recht abmercken können, weil die dasigen Prediger einen beständigen Umgang mit ihnen haben. Viele Leute, die sich über geistliche Sachen mit ihnen in eine Unterredung eingelassen, wurden in die grösseste Verwunderung gesetzt. Zu dem Emigranten-Prediger, Herrn Hahn, kam einsten ein gewisser Schmied, der einen Saltzburger aus der Schrifft hatte reden hören. Er konte ihm seine Verwunderung darüber nicht genug zu erkennen geben. **Ach HErr GOtt!** sprach er: **Ey das sind gelehrte Leute. Die sind recht hoch gelehrt.** Unter denen aber, die eine so feine Erkänntniß haben, bemercket man, wie bey unsern Christen, doch auch gleichfalls einen Unterscheid. Die GOttes Wort im Hertzen keimen und wachsen lassen, und einen guten Grund in ihrer Seelen haben, sind gemeiniglich gantz stille, bewahren die Weisheit durch Verschwiegenheit, geben nur Rede und Antwort, wenn sie befragt werden, und nehmen die Gelegenheit in acht dann und wann ein Wort zur Erbauung zu reden. Mit ihren Hausgenossen aber treiben sie GOttes Wort desto fleissiger. Die aber durch Belesenheit nur den Kopf von leerer und natürlicher Erkänntniß voll haben, sind schwatzhafft, prahlen mit ihrer Belesenheit, reden von den gottseeligen Geheimnissen ohne genugsame Ehrerbiethigkeit, disputiren gerne, und möchten wohl alle Leute überzeugen von ihrer Geschicklichkeit. Ja sie mißbrauchen die Schrifft wohl, die Eitelkeiten der Welt zu rechtfertigen.

§. 51.

Viele sind höchst unwissend.

Andere hingegen, und zwar die meisten, sind **höchst unwissend.** Dem Emigranten-Prediger, Herr Breuern, gab einer von solchen, auf die Frage: Ob er eine Seele hätte? so gar zur Antwort: Das weiß ich nicht. Der Herr Pfarrer wirds am besten wissen, ob ich eine habe oder nicht. Solche Menschen haben nun von den wenigsten Wahrheiten eine hinlängliche Erkänntniß. Den Catechismum wissen sie nicht: Lesen können sie nicht: Beten können sie wenig. Diese zeigen nur, wenn man sie fragt: Warum sie ausgegangen? so viel an: Daß es unrecht sey, die heilige Schrifft zu verbieten, Bilder und Heilige anzubeten, den Kelch zu rauben, und was sonst handgreiflich ist, und in die groben Sinne fället. Man mußte mit solcher Unwissenheit Gedult haben. Jetzt ist man äusserstens beschäfftiget, sie in ihrer Unwissenheit zu unterrichten, und die Grund-Wahrheiten der Christlichen Religion ihnen mehr und mehr bekannt zu machen. Doch ist nicht zu läugnen, daß viele überaus blöden Verstandes sind. Nicht

wenige

wenige sind gantz wahnwitzig; in welchem Zustande einige in Selbst-Mord gefallen. Viele können nicht wohl hören. Andere können wegen anderer Leibes Gebrechlichkeiten nicht zur Kirche gehen; zumahl wenn sie über eine Stunde entlegen ist. Solche überlässet man Göttlicher Erbarmung, und thut an ihnen, was man kan. Man kan aber auch, leider! nicht bergen, daß es manchen an Lust und Liebe fehlet zu GOttes Wort, und aus eigener Schuld in ihrer Unwissenheit bleiben. Denn die armen Leute kleben zum Theil, wie sehr viele in unserer Kirche thun, an dem äusserlichen Werck. Mancher denckt: Nun sind wir, GOtt Lob! heraus. Wir sind um des Glaubens Willen einige hundert Meilen gereyset: Wir haben nun Evangelische Prediger, GOttes Wort, die heiligen Sacramenta. Nun sind wir Evangelisch: Nun werden wir seelig.

§. 52.

Doch diß sind Sachen, worüber es schwer fället, ein richtig Urtheil zu fällen. Der HErr siehet das Hertz an. Und wie diß bey solchen Saltzburgern beschaffen ist, wissen wir nicht, der allwissende GOtt weiß es allein. Wir Menschen müssen bey ihrem äusserlichen Verhalten stehen bleiben. Dieses aber ist bey den meisten gut, stille, löblich, Christlich, und bey vielen fast unverbesserlich. Werden diese Leute ferner mit GOttes Wort und rechschaffenen Predigern wohl versorget, die ihnen nicht schmeicheln, und künstliche Predigten halten, sondern ihnen ernstlich, deutlich und offt sagen, was ihnen noch fehle, und wie sie es angreiffen müssen, wollen sie anders recht Evangelische Christen werden, die sie auch bey aller Gelegenheit erinnern und antreiben, dem Worte in ihrem Hertzen Platz zu lassen, und GOtt und der Obrigkeit gehorsam zu seyn, mehr Catechisiren, als Predigen, sich fleissig um jedes Verhalten bekümmern, und ihnen mit einem Christlichen Leben vorleuchten, wenn noch mehrere gute Schulen angerichtet werden, so werden sie **die besten Leute im Lande** seyn und bleiben. Denn wo sind wohl unter uns so viele tausend Menschen, die dem äusserlichen Ansehen nach, so vielen Tugenden, und so wenig Lastern, ergeben sind, als man es bey unsern Preussischen Saltzburgern findet?

Sie können die besten Leute noch werden.

§. 53.

Warlich, es kan also nicht anders seyn: Preussen muß durch sie, und sie durch Preussen geseegnet werden. Preussen muß durch sie geseegnet werden. Denn es hat nicht nur durch die Ankunfft dieser Leute, die in demselben Land höchst nöthige Einwohner, sondern

Preussen wird durch sie geseegnet werden.

auch

auch tugendhaffte und arbeitsame Menschen, und unter denselben viele rechtschaffene Christen bekommen. Sehen nun die Augen des HErrn auf die Stillen im Lande, auf die Gerechten, und auf die, so zerschlagenes Geistes sind: Träget und erhält GOtt um zehen Gerechter willen eine gantze Sodomitische Nation, warum solten denn diese allsehende Augen des HErrn nicht auf die Preussischen Einwohner sehen, und um vieler rechtschaffenen Christen Willen, dem gantzen Lande gnädig seyn? Man hat auch, seit der Ankunfft dieser Leute, schon merckliche Spuhren eines besondern Göttlichen Seegens wahr genommen. Seit einigen Jahren, vor der Ankunfft der Saltzburger, hatten die Heuschrecken in etlichen Jahren nach einander an vielen Orten des Landes unsäglichen Schaden gethan. Man bemerckte aber bereits im Jahr 1732. gleich nach der Ankunfft der Saltzburger, mit besonderer Freude, daß sie sich mit einmahl verlieren mußten, gleich als ob die aufgenommenen Saltzburger solche ungebetene Gäste durch ihre Ankunfft vertrieben hätten. (*) Uber dem sahe man in obgedachtem 1732. und auch im 1733. Jahre einen gantz ausserordentlichen Seegen an allerley Feld- und Garten-Früchten, damit das gantze Land an allen Orten gecrönet war, mit Erstaunen an. Und in diesem 1735. Jahre meldet man unter dem 16. May zur grossen Bewunderung, daß GOtt dem Lande einen ungemeinen Seegen zeige. Des Emigranten-Prediger Breuers eigene Worte davon sind diese: „Melde auch noch dieses zur „grossen Bewunderung, daß das liebe Getrayde allhie auf dem „Felde so schön stehet, und gäntzlich ausgeschossen, daß solcher fruchtbaren Zeit kein Mensch sich zu erinnern weiß. „Der HErr sey dafür gelobet, und bewahre es vor allem Schaden! Nun sehen die Saltzburger, was vor ein fruchtbarer „Erdboden bey uns ist, darüber sie sich ungemein freuen.„ Ja die künfftige Zeiten werden, ob GOtt will! lehren, daß die Glückseeligkeit des Landes durch diese Leute je mehr und mehr zunehmen wird. Denn da bisher in Preussen der Geld-Mangel ungemein groß gewesen, so ist nicht nur durch unsere Saltzburger bereits ein nahmhafftes an Gelde hinein gebracht, sondern man hat auch Hoffnung, daß, wenn sie nur den geringsten Theil von ihrem zurück gelassenen Vermögen erhalten, noch weit ein mehrers durch sie hinein kommen werde.

§. 54.

(*) Daß dieses wahr sey, kan gantz Preussen bezeugen. Man überlässet also wiederum einem jeden zu bedencken, was man im Papstthum vor ein Miracul daraus machen würde, wenn GOtt durch Menschen, die von unsrer zu der Papistischen Kirche übergetreten, also seinen Finger sehen liesse.

§. 54.

Es ist durch die Saltzburger bereits eine nahmhaffte Summa Geldes hinein gebracht. Man kan davon leicht den Schluß machen, wenn man nur erweget, was sie allein an ungültigen Silber-Müntzen da hinein gebracht, und zur Auswechslung nach Berlin geschicket haben. Man sehe dasselbe aus folgender Specification:

Sie haben ein ziemliches an Gelde mit sich gebracht.

An ungültigen Silber-Müntzen, so die Saltzburger nach Preussen gebracht, sind, laut der Preussischen Cammer-Relation nach Berlin zur Auswechslung zurück geschickt worden.

Von Monat und Jahre.		Rthlr.	Ggl.	dl.
23. Junii	1732.	3916	8	-
3.4. Julii.		3170	70	-
21.		3477	19	-
31.		2665	56	-
21. Augusti.		5324	2	-
28.		6326	73	-
18. Sept.		10500	-	-
6. Octob.		9000	-	-
20.		5786	19	-
23.		9000	-	-
30.		4500	-	-
13. Nov.		9000	-	-
17. Dec.		4500	-	-
27.		4500	-	-
3. Januarii	1733.	9000	-	-
16. Febr.		9781	12	-
25. Mertz.		5825	80	-
4. May.		5500	-	-
6. Junii.		6260	-	-
1. Julii.		6350	-	-
3. Sept.		2493	16	-
9. Octob.		1242	18	9
28. Nov.		1518	17	11
30. Jan.	1734.	1316	14	-
24. Sept.		4833	70	-
22. Dec.		1583	9	15
11. Mertz.	1735.	1208	32	-
3. Junii.		654	63	-
	Summa Rthlr.	139227.	-	-

Diß sind also nur die ungültigen Müntzen, die sie gehabt haben. Was mögen sie nun nicht an Ducaten, Species Thalern, und in Preussen vollgeltenden zwey Groschen-Stücken, dahin gebracht haben. Wie der nach Saltzburg geschickte Herr von Plotho berichtet, soll von den Emigranten sieben bis achthundert tausend Gulden verabzuget, oder an Abschuß gegeben seyn. Man bemercket dabey, daß, wenn GOtt ein Land seegnen wolle, er tausend Mittel und Wege dazu habe, an welche die klügsten Menschen auch nie würden gedacht haben.

§. 55.

Collecten-Gelder die sie erhalten.

Und was vor schöne Collecten-Gelder sind diesen Leuten nicht nachgeschickt worden? Allein bey dem Herrn Geheimen-Rath von Herold in Berlin sind zu Ende 1734. an Collecten-Geldern vor die Saltzburgische Emigranten nach und nach eingelauffen, und vor selbe nach Preussen übermacht worden, 11748. Rthlr. 21. Ggl.

Darunter sind von Weissenfels	Rthlr. 1331	Ggl.
Aus Dännemarck	2219	-
Vom Hause Braunschweig	3000	-
In Königsberg aber sind noch besonders vor sie eingekommen	3159	-
Summa	14907.	21.

§. 56.

Sie haben zu noch mehrern Hoffnung.

Es wird auch noch ein mehrers durch sie hineingebracht werden. In Regenspurg liegen noch bis ein und zwantzig tausend Gulden dahin eingeschickte Collecten-Gelder nach Abzug dererjenigen, die bereits bey ihrer Durchreyse an unsere Emigranten, und sonst an andere Saltzburger, die nicht nach Preussen gekommen, ausgezahlet sind. Und von denselben werden, wie Herr von Danckelmann versichert, den Preussischen wenigstens bis funffzehen tausend Gulden zu Theil werden. (*)

Ausser

(*) Diese in Regenspurg annoch vorräthig gewesene ein und zwantzig tausend Gulden, sind von den dortigen Evangelischen Ständen folgender Gestalt vertheilet worden:

	fl.	kr.
Auf die von Preussen gezogene Saltzburger	15200	-
Denen Chur-Hannöverschen Saltzburgern	600	-
Denen Holländischen Saltzburgern	600	-
Denen in den Reichs-Städten gebliebenen	4600	-
Summa	21000. fl.	-

Wovon man die Gewißheit erhielt, als ein Theil von gegenwärtiger Geschichte zum Druck bereits abgegangen war.

Ausser dem haben auf gnädigsten Befehl von ihren Höfen zu Regenspurg die Herren Gesandten von Ost-Frießland 4000. fl.
Durlach - - 900
Darmstadt - - 600
Summa 5500. fl.

Vor die Preussische Saltzburger noch ausgesetzt, welche zu den bereits veranlaßten Verpflegungs-Kosten vor alte und unvermögende Saltzburger daselbst verwandt, und zu den dißfalls zinsbar ausgethanen Capitalien geschlagen werden dürfften. Denn besagte Herren Gesandten haben dasselbe selbst für gut befunden, und vorgeschlagen; doch aber der Emigranten Einwilligung und Erklärung (*) erst darüber verlangt.

(*) Diese Einwilligung und Erklärung stelleten die Preussischen Saltzburger folgender gestalt von sich:

Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Ost-Frießland jetzt regierendem Herrn, erstatten sämtlichen in die Königliche Preussischen Lande gezogene Saltzburgische Emigranten vor die ihnen von der in Dero Landen gesammleten milden Beysteuer mit vier tausend Gulden zugewendete hohe Gnade hiermit demüthigsten Danck, und werden den Allerhöchsten um reiche Vergeltung solcher Wohlthat in ihrem Gebet anzuruffen nicht vergessen, sind auch auf das allerbeste zufrieden, und werden nicht unterlassen, von Ihro Königlichen Majestät, ihren allergnädigsten König und Herrn, allerunterthänigst zu erbitten, daß diese Gelder, vorgeschlagener massen, ihnen zur absonderlichen allermildesten Landes-Väterlichen Gnade mit angewendet werden möchten. Immassen sie solches zur verlangten Erklärung unter ihrer Geistlichen und Vorstehern Unterschrifft hiermit zu beurkunden nicht ermangeln wollen. So geschehen, Gumbinnen, den 13. Julii 1735.

Hierauf kamen die Unterschrifften der Saltzburger. Weil aber die wenigsten im Schreiben läuffig, so hatten die Beamten jedes Amts es attestiret und unterschrieben. Die Unterschrifft der Prediger folgete gantz zuletzt, und lautete also:

Daß in unserer Gegenwart vorstehende Unterschrifften von den Saltzburgern geschehen, und auch alle übrige in obbemeldten Aemtern die aus Christ-Fürstlichem Mitleiden ihnen zugedachte hohe Gnade mit unterthänigstem Danck erkennen, und vorgeschlagener massen annehmen, haben, unter innbrünstigem Flehen, daß der Allerhöchste diese unsern Emigranten erwiesene grosse Wohlthat mit allerley geistlichen und leiblichen Seegen überschwenglich vergelten wolle, hierdurch gleichfalls declariren sollen.

Gumbinnen, den 15. Aug. 1735.

Joh. Friedr. Breuer. Wilhelm Ludw. Geißler.

Die beyden andern Erklärungen lauteten eben so.

§. 57.

Ihre Forderungen in Salzburg.

Erhalten sie nun mit der Zeit auch ihr verlassenes Vermögen noch, so kans nicht anders seyn: Preussen muß noch gantz besonders durch sie gesegnet werden. Unser theurester König lässet dasselbe jetzt einfordern. Unten wird davon ein mehrers vorkommen. Es sind aber ihre Forderungen ungemein starck. Man wird dasselbe aus nachstehender Specification erkennen:

Specification,

Was die Saltzburger, nach den von ihnen eingeschickten Listen, noch in ihrem Vaterlande zu fordern haben, und zwar die

	fl.	kr.
1) Im Saalfelder-Gerichte	113083	59
2) Im Lichtenberger-Gerichte	40966	11
3) Im Rauris-Gerichte	31914	56½
4) Im Zeller-Gerichte	7372	20
5) Im Wagerainer-Gerichte	394651	47
6) Im Taxenbacher-Gerichte	128303	52
7) Im Gollinger-Gerichte	2668	-
8) Unangesessene	9806	48
9) Trapenauer	43	-
10) Schwartzenbacher	139	30
11) Radstädter	848367	5
12) Werfner	698887	45
13) Goldecker	554682	17
14) St. Johannis	611405	2
15) Gasteiner	146189	47
16) St. Veit	148904	55
17) In Bischofshofen	52762	11
18) Artenauer	51482	50
19) Grosarler-Gerichte	86596	29

Summa 3928229. fl. 4½. kr.
oder
2618819. Rthlr. 9. Ggl. 3. dl.

Oder sechs und zwantzig Tonnen Goldes, achtzehen tausend acht hundert und neunzehen Reichsthaler, neun Groschen und drey Pfeninge. Eine ungemein grosse Summe Geldes, die unsere Saltzburger noch

zu

zu fordern haben. Zwar das meiste davon wird ihnen wohl zu Wasser gemacht werden. Aber erhalten sie auch nur den vierdten Theil davon, kan solches zur Aufnahme des Landes nicht wenig beytragen, und den bisherigen Geld-Mangel guten theils ersetzen.

§. 58.

Die Saltzburger sind auch durch Preussen glücklich.

Aber die Saltzburger sind auch durch Preussen glücklich. Wo in der gantzen Welt würden sie doch ein Land unter Glaubens-Brüdern angetroffen haben, da sie alle bey einander seyn, und nicht allein Acker, Häuser und Scheuren, sondern auch nöthigen Besatz, ohne alle Bezahlung, haben in Besitz nehmen dürffen? Wo ein solches Land, welches an Fruchtbarkeit der Aecker und Gärten und Wiesen und angenehmen Gegenden, an Vorrath von allerley Vieh und Lebens-Mitteln wenige seines gleichen hätte? Wo ein Land, darinn sie nicht nur fast unter lauter Evangelischen, sondern auch grössesten theils nahe bey einander zu wohnen kommen können? Ja in welchem Lande würden sie einen solchen König gefunden haben, der sich zum Vater und Pfleger so vieler Vertriebenen, Wittwen, Waysen, Alten und Gebrechlichen, Lahmen, Wahnwitzigen, Tauben, Stummen, Armen und Verlassenen macht? (*) Manche, sonderlich von den ersten, durfften nur gleich

(*) Es gilt der Vorwurff nicht, den Neid und Mißgunst macht, daß unser lieber König am allermeisten dabey profitiren würde. Es ist wahr: er profitiret am meisten darbey; aber durch GOttes Seegen und reiche Gnaden-Vergeltung, die denen Handlungen der Menschen folget, und wider seine erste Absicht. Seine erste Absicht, und mildeste Erklärung, ehe ein einziger Saltzburger ausgestossen war, war diese: er wolte von diesen armseligen, unglücklichen und geplagten Leuten viele tausend in sein Land und Schutz auf und annehmen. Diß war der Trost, den die beyden abgeordneten Saltzburger, **Heldensteiner** und **Forstreuter**, von Berlin mit zurück nahmen, um solches ihren bedrängten Glaubens-Brüdern wissend zu machen. Woher konte man damahls schliessen, daß sie einen so grossen Seegen ins Land bringen, so viele Collecten-Gelder vor sie einlauffen, und so grosse Forderung haben würden? Heldensteiner und Forstrenter waren arme Leute, in zerrissenen und zerlumpten Kleidern. Solten sie wieder zurück reysen, mußte der König ihnen erst das Zehr-Geld dazu auszahlen, ohne etwas davor wieder zu hoffen. Der erste Trup, die über tausend Köpffe ausmachten, bestunden aus Alten, Gebrechlichen, Lahmen, Krüppel, Tauben, Stummen, Blinden, und übrigens aus lauter armseligen Dienstboten, die nichts mit sich brachten, und auch wenig zu fordern hatten. Was vor irrdische Vortheile konte man sich daher versprechen? Und doch wurden sie auf das gnädigste auf und angenommen, und mit unglaublichen Kosten nach Preussen geschicket. Profitiret nun aber dennoch unser theuerester König zufälliger Weise dabey, so ist das ein Seegen, der von GOtt kömmet. Wen aber der HErr seegnet, der wird auch wohl geseegnet bleiben.

anfangen zu mähen, was sie doch nicht geseet hatten. Milch und Meel, woraus sie ihre gewöhnlichste Speisen bereiten, haben sie darinn häuffig angetroffen. Kleider, Federn, Fleisch und Fische, und was sonst zur Nahrung nöthig ist, kauffen sie daselbst sehr wohlfeil. Mit einem Wort: man zweifelt billig, daß sie an einem andern Orte, es sey wo es sey, alle diese Vortheile bey einander finden würden.

§. 59.

Gnade und Vorsorge des Königes.

Insbesondere noch etwas von der **Gnade und Vorsorge unsers Königs so wohl als seiner Bedienten** gegen diese Leute zu gedencken, so ist dieselbe ungemein groß. Der König hat daher nicht nur dem Herrn Geheimen Rath von Herold befohlen ihm ihrentwegen fleissige Nachricht zu geben; sondern er lässet auch seine Liebe gegen dieselben auf alle Weise blicken. Im Jahr 1734. hatten die Saltzburger an einigen Orten schlechten Einschnitt. Daher liessen Sr. Königlichen Majestät den dürfftigen Saltzburgern, welche der Mißwachs mit betroffen, aus ihren Magazinen Korn austheilen. Und den damahls erst neu angesetzten Saltzburgern, die sich Cölmische Frey-Güther gekauffet hatten, von welchen aber Contribution und Reuter-Verpflegung entrichtet werden muß, liessen sie deßhalb an die acht tausend Reichs-Thaler zu gute kommen. Ja auch diejenigen, die den Saltzburgern als Commissarien und Prediger zugegeben sind, profitiren mit von dieser ungemeinen Gnade und Vorsorge unsers Königs. Die Commissarien werden aus der Königlichen Casse reichlich salariret. Und von den Emigranten-Predigern haben schon die mehresten die besten Pfarren im Lande bekommen, und haben dennoch zum Theil ihr voriges Gehalt aus der Königlichen Casse behalten. Als der Emigranten-Prediger Haack in Gumbinnen Diaconus worden, und mit Besoldung versorget war, that die Preussische Cammer unterm 29sten August 1733. Vorstellung, daß einem gewissen Rentmeister zu seinen dreyhundert Thaler Besoldung noch die zweyhundert Thaler zugelegt würden, die Haack gehabt. Der König schrieb aber zur Resolution höchst eigenhändig diese mercklichen Worte dabey: **Ist artig; wollen Prediger abschaffen, und den Leuten das Geld geben, die es im Wein vertrincken. Friedrich Wilhelm.** Wer erkennet hieraus nicht die gantz besondere Gnade und Vorsorge unsers Königs gegen die Saltzburger so wohl, als alle diejenigen, die den Saltzburgern zugeben sind.

§. 60.

Vorsorge der Königlichen Bedienten vor sie.

Die **Königlichen Bedienten** nahmen sich ihrer gleichfalls treulich an. Der Herr Geheime Rath von Herold, dem die besondere Aufsicht

sicht über unsere Saltzburger anvertrauet ist, lässet sich das Beste dieser Leute nach aller Möglichkeit angelegen seyn. Alle seine Bemühungen gehen dahin, daß es diesen Glaubens-Brüdern in ihrem neuen Vaterlande wohl gehen möge. Insbesondere sorget er sehr vor die Alten, Krancken und Gebrechlichen unter denselben. Ausser den oben angeführten ansehnlichen Collecten-Geldern kamen nach und nach eintzelne kleine Pöstgen bey ihm ein. Von diesen hat er ein Capital erübriget, welches zum Besten solcher alten und gebrechlichen Saltzburger angeleget worden. Es werden von den jährlichen Zinsen dieses Capitals im Preussischen grossen Friedrichs-Hospital bereits **hundert und dreyssig alte und gebrechliche Saltzburger** unterhalten. Und da Sr. Königlichen Majestät jetzt in Gumbinnen den Saltzburgern etliche neue Häuser geschenckt, darinn sie ihre Alte, Krancke und Gebrechliche verpflegen sollen, so will vorgedachter Herr Geheime Rath zur Verpflegung solcher Armen einige bey ihm eingelauffene Gelder anlegen, damit dieselben von den Zinsen nothdürfftig leben können. In Preussen selbst aber hat man mit diesen Leuten grosse Gedult, man gehet mit ihnen auf das liebreichste um, und erweiset ihnen alle Freundschafft. Wer kan demnach zweiffeln, daß unsere Saltzburger durch Preussen nicht glücklich seyn und geseegnet werden solten?

§. 61.

Kleider-Tracht dieser Leute.

Ehe ich dieses Capitel schliesse, muß ich noch etwas von ihrer **Kleider-Tracht**, und von den unter ihnen üblichen **Gebräuchen** bey **Hochzeiten** und **Leich-Begängnissen** hinzu thun. Was nun das erste anlanget, so ist durchgehends ihre Kleidung schlecht, und nach Vortheil eingerichtet. Sie tragen so genannte Jacken von grobem wollenen Tuch. In Preussen haben sich die mehresten dergleichen Jacken von rother Farbe zugeleget. Diese sind kurtz, aber sehr geräumig am Leibe. Ihre Bein-Kleider sind sehr weit, und unten an Beinen selten zugebunden, damit sie bey der Arbeit ihnen desto bequemer, und von langer Dauer seyn mögen. Die Schuhe, die sie tragen, sind von starckem Leder. Die Sohlen darunter sind sehr dick, und drey auch wohl vierfach an einander genehet. Vorne auf dem Fusse sind sie gerade hinunter aufgeschnitten, und mit einem Riemen zusammen geschnüret; damit sie dieselben im Winter bey grosser Kälte erweitern, und die Strümpfe und Socken anziehen können. Diese ihre Kleidungen müssen ihnen Sonn- Fest- und Wercke-Tages zum Gebrauch und Wohlstande dienen. Hat eine Manns- oder Weibes-Person überhaupt vor sechs bis acht Thaler an sich einmahl verkleidet, so sind sie auf sechs und mehr

Jahre

Jahre mit Kleidung versorget. Der grösseste Putz und Zierrath ist bey Manns-Personen ein schwartzer, bey Ledigen aber ein grüner Hut, mit grünem Bande eingefasset, und mit einem bunten Bande umbunden, ein rother wüllener Brustfleck, und ein rother lederner Hosen-Träger. Bey Weibes-Leuten hingegen ist der grösseste Staat ein grün oder von Stroh geflochtener Hut, und ein rothes Müder, womit sie sich lange Jahre begnügen lassen. Alle Weibs-Leute tragen durchgehends sehr kurtze Röcke, die ihnen kaum auf die Waden stossen. Die Litthauer haben den Saltzburgern der kurtzen Manns- und Weiber-Röcke wegen einen Nahmen gegeben. Sie heissen sie deßhalb Struckai, zu teutsch, Stumpf-Schwantz.

§. 62.

Von den unter ihnen üblichen Gebräuchen bey Hochzeiten.

Was die unter den Saltzburgern bey Hochzeiten übliche Gebräuche betrifft, so dienet davon folgendes zur Nachricht. Haben sich ein Paar Personen ehelich mit einander verlobet, so lassen sie sich vor der Hochzeit ordentlich aufbieten. Am Hochzeits-Tage versammlen sich Braut und Bräutigam mit den erbetenen Gästen in einem bequemen Hause, beten mit einander, singen viel geistliche Lieder, und lesen aus des Arends Paradies-Gärtlein. Vor der Trauung kommen sie Paar bey Paar nach des Predigers Behausung. Die Braut reitet auf einem weissen Pferde, welches mit vielen bunten Bändern geschmücket ist. Neben derselben reiten die Braut-Jungfern her. Diese haben sich in Haaren aufgesetzt, und den Kopff mit vielerley Band behangen. Die Manns-Leute nehmen den Bräutigam, gehen mit ihm besonders, und beten mit ihm auf den Knien. Und so machens die Frauens-Leute mit der Braut. So bald sie in die Kirche kommen, singen sie vor der Trauung ein geistlichs Lied nach Saltzburgischer Melodey. Darauf führen die Leiters erst den Bräutigam, und hernach die Braut, vor den Altar. Ist die Trauung geschehen, so singen sie wieder ein Lied nach ihrer Weise. Darnach reiten sie bey Paaren in aller Stille nach Hause. In dem Hochzeits-Hause sitzen die Männer an besondern Tischen, und die Weiber auch besonders. Die Braut sitzet in der Mitte bey den Weibern. Ehe man anfängt zu essen, singen sie ein Paar geistliche Lieder, und darauf beten sie das Tisch-Gebet. Haben sie ein Gerichte aufgegessen, so wird gleich darauf ein geistliches Lied gesungen. Hernach tragen sie ein ander Gerichte auf. So viel Gerichte aber auf den Tisch kommen, so viel geistliche Lieder steigen Himmel an. Ist von den Hochzeit-Gästen die Mahlzeit geschlossen, so werden die Knechte, hernach die Kinder, und zuletzt die Armen gespeiset. Unmässigkeit in

Essen

Essen und Trincken hat man auf ihren Hochzeits-Mahlen nicht wahrgenommen. Tantzen und Spielen aber siehet man dabey gar nicht. Unten, wenn wir von einigen Preussischen Saltzburgern ins besondere handeln, werden ein Paar Exempel von dergleichen Hochzeiten vorkommen.

§. 63.

Bey ihren Leich-Begängnissen siehet man nichts, als eine gezie- Bey Leich-Begängnissen.
mende Andacht. So bald einer gestorben, kommen dessen Verwandte, gute Freunde und Nachbarn zusammen, und singen und beten die gantze Nacht. Am Tage der Beerdigung folgen sie der Leiche in grosser Anzahl. Ist der erblaßte Cörper beerdiget, so gehen sie wiederum in des Verstorbenen Haus, singen etliche Todten-Lieder, lesen etwas aus des seligen Arends Wahren Christenthum, und sodann gehen sie wieder aus einander.

§. 64.

Diß sey genung von der Einrichtung und dem Verhalten unserer Beschluß dieses Capitels.
Saltzburger in Preussen. Fromme Christen werden sich hierbey verbunden achten, GOtt hertzlich anzuruffen, daß er dieses Saltz gnädiglich erhalten, bewahren und schärffen wolle. Denn wo das Saltz dumm wird, womit will man würtzen? Es ist zu nichts nutze, als daß es in den Koth geworffen und zertreten werde. Licht und Schatten wird sich übrigens bald scheiden. Der HErr lasse sein Reich, das er unter diesen Leuten hat, einem Sauerteig gleich seyn, der den gantzen Teig der Saltzburgischen und andern Nationen durchsäure. Er lasse sie dasjenige in ihrem Wandel zeigen, was sie nun mit dem Munde bekennen, und setze sie zum Seegen immer und ewiglich!

Das sechste Capitel.

Von einigen Personen unter unsern Preussischen Saltzburgern insbesondere, von denen man grössesten theils, in dem zweyten und sechsten Capitel des ersten Theils dieser Emigrations-Geschichte, im zweyten Buche, umständlich gehandelt.

§. 1.

Einige von unsern Preussischen Saltzburgern sind vor andern Einleitung.
merckwürdig. Daher hat man bereits in dem ersten Theil dieser Geschichte besonders von ihnen gehandelt. Es ist demnach

nach billig, daß man hier auch noch die Nachricht fortführe, wo sie geblieben, wie sie untergebracht, wie es ihnen gehe, und wie sie sich verhalten. Zwar sind es guten theils solche, die man in Saltzburg als Ertz-Rebellen ausgeschrien, sie in Ketten und Banden gehalten, und sie endlich halb nackt und bloß von Land und Leuten gejaget. Aber wir können, GOtt sey ewig Danck! eben diesen vor allen andern nach dem Grunde der Wahrheit das gute Zeugniß geben, daß sie sich recht stille, ruhig, Christlich und exemplarisch verhalten. Man hat noch nie über einen solchen, der unter der Rolle der Stöhrer gemeiner Ruhe und Landes-Sicherheit im Saltzburgischen stehet, die allergeringste Klage geführet. Wohl aber ist von allen und jeden die Nachricht eingelauffen, daß insonderheit diejenigen die Besten wären, die im Gefängniß gelegen. Uber solche habe man keine Klage. Sie wären stille, ruhig, vernünfftig, und mit allem wohl zufrieden. Ja da einige unruhige Köpffe unter denen, welchen man von Saltzburg aus die besten Pässe mitgegeben, sich in Preussen, sonderlich bey der Eydes-Leistung, zu Anfange sich äusserten, wußte man niemanden besser zu gebrauchen, der ihnen zuredete, und sie beruhigte, als eben diese Saltzburgische so genannte Mitverbrechere. Wir fangen demnach mit allem Recht an von

§. 2.

Peter Heldensteinern.

Peter Heldensteinern. (*) Man war um sein gutes Unterkommen in Preussen vor allen andern besorget. Deßhalb schrieb der Herr Geheime Rath von Herold seinethalben dahin. Allein der gute Mann selbst mußte den Tag nicht erleben, daß er von diesem gnädigen Vorwort den Nutzen sehen können. Er starb bald nach seiner Ankunfft in Königsberg. Doch aber ist dasselbe den Seinigen zu statten kommen; welche jetzt in gutem Wohlstande stehen. Man hat sich bemühet, von seinen letzten Stunden einige Nachricht zu erhalten, weil dieselbe sonder Zweifel werden sehr erbaulich gewesen seyn. Allein man hat mich immer mit leeren Vertröstungen deßhalben aufgehalten, und es ist nichts davon erfolget.

§. 3.

Rupert Stulebner.

Rupert Stulebner, vormahliger Schmid zu Hittau, (**) wohnet jetzt im Waldaukadelschen Amte im neuen Kirch-Dorf Gerwischkenen, wel-

(*) In dem ersten Theil, p. 165. und 566. ist von demselben umständlich gehandelt.

(**) Von diesem standhafften Glaubens-Bekenner siehe den ersten Theil p. 195. und p. 568.

welches Dorf ein Filial des Emigranten-Predigers, Haack, ist. Der Ort lieget dreyzehn Meile hinter Königsberg, und eine starcke Meile von Gumbinnen. Daselbst hat er sich eine eigene Schmidte gekaufft, darinn er mit seinen Söhnen fleissig arbeitet. Das Deputations-Collegium gönnete ihm den Verdienst, daß er vor die neu angesetzten Saltzburger Eggen und Pflüge machen mußte. Mit dieser Arbeit hatte er zu Anfange des 1734sten Jahres schon etliche hundert Thaler von dem Collegio verdienet. Ich ließ mich nach seinen Umständen erkundigen, und ihn grüssen, da ich denn unter dem 9ten Junii 1733. von Gumbinnen folgendes unter andern zur Nachricht erhielt: „Hiernächst muß noch berichten, daß dieser Mann, da ich ihm den Gruß von ihnen brachte, „dermassen erfreuet war, daß er beym Abschiede nicht wußte, ob er mir „den Rock oder die Hand küssen solte. Ja daß ihm auch so gar die „Thränen häuffig aus den Augen flossen. Dem ohngeachtet konte er „nicht umhin, mir das Bixel (Tabattiere) welches er von Sr. Hoheit, „dem dritten Königlichen Printzen, zum Präsent erhalten, zu zeigen, „und eine Prise daraus zu offeriren. Von einem der Emigranten Prediger hatte dieser Saltzburgische Ertz-Rebelle das Lob, daß er **gar ein lieber, frommer, freundlicher, hertzlicher Mann ist.**

§. 4.

Hans Hofer (*) ist jetzt im Amte Waldokadel im Dorfe Schakumen Schulmeister. Er unterrichtet Jung und Alt in vielem Seegen. In obgedachtem Dorfe Waldokadel wohnen auch seine Freunde, die Hertzoge, welche vor etliche tausend Gulden einen sehr grossen herrlichen Hof gekaufft haben. Es sind auf demselben Hofe immer hundert Saltzburger, als Gärtner, Knechte und Mägde. In diesem Hofe hält Hofer Schule. Er hat wiederum geheyrathet, und hat von allen und jeden das Zeugniß, daß er **ein guter, kluger, verständiger, gottesfürchtiger Mann** ist. Anfänglich hielt er sich in Gumbinnen auf. Er ward daselbst von dem Collegio als ein Saltzburgischer Commissarius gebraucht, mußte vor die Saltzburger Bittschrifften aufsetzen, und übrigens einen Dollmetscher und Aufwärter bey den Räthen abgeben. Vor seine Mühe bekam er ein gewisses und hinlängliches Geld zum Unterhalt. Hans Hofer

§. 5.

Sebastian Hofer, ein Bruder des vorigen, der noch unverheyrathet ist. Anfänglich ward er gleichfalls vom Deputations-Collegio Sebastian Hofer.

(*) Siehe von demselben im ersten Theil p. 183.

eben dazu gebracht, dazu sich Hans Hojer brauchen ließ. Nach der Zeit aber nahm ihn in Königsberg der Herr Krieges-Rath Adler zu sich. Aber wegen seiner Geschicklichkeit im Lesen und Schreiben, guten Erkänntniß, stillen und ehrbaren Wandels, wurde er endlich nebst seinem Bruder vom Deputations-Collegio selbst zum Schulmeister vorgeschlagen.

§. 6.

Georg Gruber. Georg Gruber (*) ist unter der Zahl der Saltzburgischen Schulmeister. Im Dorffe Doblau, nicht weit von Gumbinnen, unterrichtet er die Kinder. Man legt ihm den Ruhm bey, daß er sehr fleissig, und ein behertzter, frommer Mann sey.

§. 7.

Matthias Käsewurm. Matthias Käsewurm (**) wohnet in dem Gerskulschen Amte, im Dorffe Budweithen. Ehe er was eigenes bekam, lag er im Dorffe Geistaudt in dem Winter-Quartiere; da er sich denn am 26sten Jan. 1734. in Budweithen mit Barbara Scharvetterin, einer sehr reichen Person, von dem Emigranten-Prediger, Herrn Breuer, ehelich zusammen geben ließ. Von dieser Hochzeit meldete der Prediger Breuer folgendes: „Den Tag vor der Copulirung kamen die Gäste zu ihm (der „Gappe war auch da) und sungen die gantze Nacht durch. Am Hoch„zeits Tage marschireten die Gäste über sechzig Paar nach meinem Hau„se, alle Paar-weise, nach der Saltzburgischen Art ausgeputzet; Sun„gen in meinem Hause bis sechs Lieder; hernach giengen sie Paar-weise „nach der Kirche zur Copulirung. In der Kirche sung ich mit ihnen ein „Paar Lieder nach ihrer Melodie, das war ihnen ungemein lieb. Dar„auf giengen sie zur Hochzeits-Mahlzeit. Uber und nach der Mahlzeit „haben sie meine Predigt wiederholet, und gesungen. Die vielen Zu„schauer dachten, sie werden doch einmahl anfangen zu tantzen. Allein, „weil sie solches nicht thaten, so hieß es: Das ist eine Todten-Hochzeit. „Sie invitirten mich auch dazu; ich konte aber nicht dahin gehen, we„gen meiner Reyse, die ich nach Gumbinnen thun mußte. Sie kamen „etliche mahl nach mich, und sagten: Wenn unser geistlicher Herr „nicht zu uns auf die Hochzeit kömmt, so kriegen wir keinen Seegen. Sonst rühmet man von diesem Matthes Käsewurm: er sey ein gar guter, stiller, frommer, kluger Mann.

§. 8.

(*) Siehe von demselben den ersten Theil p. 189.
(**) Siehe eben daselbst p. 190.

§. 8.

Hans Herzog kauffte sich in Klein-Ballupöhnen ein Cölm-Gütchen von einer Hube. Er hatte aber im Jahr 1733. zu Ausgange das Unglück, daß ihm sein Gütchen abbrannte. GOtt hilfft ihm aber wieder auf. Denn er ist ein sehr guter, munterer und frommer Mann. Er hat Lust, sich ehrlich durchzubringen, und lebet als ein guter Wirth. (*) Hans Herzog.

§. 9.

Matthias Bacher (**) wohnet in der Stadt Darkeim. Er hat sich daselbst ein eigen Haus und Schmidte gekaufft. Dieser lobet GOtt, wo er gehet und stehet, daß er ihn durch unsern lieben König in dieses Land gebracht hat. In der Stadt Darkeim haben sehr viele Saltzburgische Handwercks-Leute sich ihre eigene Häuser angeschafft, und können dabey sehr wohl zurechte kommen. Die Saltzburger gehen daselbst gantz teutsch gekleidet. Matthias Bacher.

§. 10.

Christian Gappe (***) ein Vater des Andres Gappen. Er wohnet mit seiner gantzen Familie ohnweit Tilsit im Dorffe Raugardien. Weil nun sein Sohn des Emigranten-Prediger Breuers Schulmeister war, so besuchte dieser alte Gapp den Herrn Breuer und seinen Sohn zuweilen. Als er nun auch am 18den Jan. 1733. dahin kam, und ein weisses Wachs-Licht bey sich hatte, fragete Herr Breuer, was das vor ein Licht sey. Er erhielt zur Antwort: es sey noch ein geweyhetes geheiligtes Saltzburgisches Licht, welches er noch aus Saltzburg mit sich gebracht, und unterwegens, wo er Licht nöthig gehabt, angezündet hätte. Da nun Gapp dasselbe ein Saltzburgisches geheiligtes Licht nannte, so hielt Herr Breuer von diesem Lichte folgende Unterredung mit dem Christian Gappen: Christian Gappe.

B. Wer hat denn das Licht geheiliget?„

G. Der Pfaffe in unserm Gericht.„

B. Womit wird es geweyhet, und wie gehets dabey zu? Antwort: Es werden am Licht-Messe viel wächserne Lichter in die Kirche„ gebracht. Da gehet alsdenn der Pfaffe mit dem Weyhwasser herum„ und besprenget sie. Saget auch dabey, wofür man solche heilige„ Lichter gebrauchen könne, und was sie für Krafft und Würckung hätten.„

(*) Siehe p. 191. eben daselbst.
(**) Siehe p. 194. eben daselbst.
(***) Siehe p. 193. eben daselbst.

B. „Nun saget mir doch, worzu nutzen sie? Er antwortete: „Wenn es donnert und blitzet, pfleget man solches Licht anzuzünden, „und auf den Tisch zu setzen; alsdenn kan der Donner keinen Schaden „thun. 2) Wenn einer auf dem Todten-Bette lieget, und mit dem „Tode schon arbeitet, pfleget man einem solchen dieses heilige Licht in „die Hand zu geben, schon angezündet. Der Krancke muß es so lange „halten, bis er stirbt. Alsdenn bleibt er nicht lange im Fege-Feuer. „O, wer solte nicht darüber lachen, und sich nicht ersetzen.

B. „Habet ihrs denn auch darzu gebrauchet? G. Nein, GOtt Lob und Danck! Hie seufftzete er.

B. „Warum habt ihrs denn heraus gebracht, und nicht da gelas„sen? G. Ich wolte es unterwegens die Nacht gebrauchen. Kurtz vor „meiner Wegreise aus Saltzburg habe ichs gekaufft; war ein groß „Wachs-Stock. Ich habe ihn immer gebraucht, und ist nur so viel „übrig von demselben.

B. „Ey ist das wohl recht, mit solchem heiligen Lichte also um„zugehen? G. Hieran habe ich keine Sünde gethan. Ich habe es ge„braucht, wozu mirs mein GOtt gegeben hat, nemlich des Nachts, „wenn es finster ist.

B. „Es ist aber nicht zu kennen, daß das Licht heilig und gewey„het ist? G. Wer es glaubet, dem muß es wohl heilig seyn.

Es war dieser Christian Gapp ein **ganz besonder rechtschaffener und redlicher Mann.** Er starb aber gar bald, nemlich den 3. Julii 1733. zum grossen Leydwesen aller Saltzburger, die mit ihm bekandt waren. In seiner Kranckheit hat er sehr fleissig gebetet. Alle seine Kinder und Lands-Leute, die um sein Sterbe-Bette herstunden, ermahnete er mit diesen Worten zum Gebet: **Lieben Kinder, und meine liebe Landes-Leute, betet doch ja fleissig zu unserm lieben HErrn GOtt, es wird schon gut gehen. Er hat uns in dieses Land ohne unser Bitten gebracht, so wird er uns auch in demselben versorgen: Er hat ja den lieben König von Preussen zu unserm gnädigsten Landes-Vater gemacht; GOtt Lob und Danck davor im Himmel und auf Erden!** Unter andern ließ er auch diese nachdencklichen Worte von sich hören: **Ich dancke meinem GOtt, daß er mich hat lassen ins Gefängniß werffen, sonst wäre ich nimmer zum Erkänntniß meiner Sünde gekommen.** Kurtz vor seinem Ende, da ihm ohne Zweifel die Commission vorkam, dadurch den Saltzburgern der Eyd der Treue abgenommen ward, und bey welcher er zugegen, brach er in vollem Eyfer in diese Worte aus: **Du böser Mensch! ist das der Danck, den du dem allergnädigsten Könige erzeigen solt? Dencke, was**

er

er dir Gutes gethan hat. Ach lieben Landes-Leute! seyd doch ja stille, fromm und gehorsam. Und du mein lieber Andres (er meynete damit seinen Sohn, den Schulmeister) bete ja fleissig vor alle deine Wohlthäter und gute Hertzen. Grüsse von mir den lieben Herrn Geheimen Rath von Herold. Sey treu deinem lieben Priester. HErr JEsu, HErr JEsu! nimm meine Seele zu dir! welches sein allerletztes Wort war.

§. 11.

Andres Gapp.

Andreas Gapp, ein Sohn des vorigen. (*) Diesen hatte anfangs der Prediger Breuer in Budweithen eine geraume Zeit als Schulmeister bey sich im Hause, gab ihm Essen und Trincken, und unterrichtete ihn im Schreiben. Hernach aber nahm der Emigranten-Prediger, Hahn, denselben mit Bewilligung des Herrn Breuern mit sich nach Tilsit, allda den Saltzburgischen Gottes-Dienst zu halten. Daselbst wurde er todt-kranck, daß man auch an seiner Genesung zweifelte. Wir haben von dieser seiner Kranckheit schon oben gehandelt. Nachdem ihm aber der HErr zu seiner vorigen Gesundheit verholfen, ward er in dem neuen Kirch-Dorfe Languetten bey der neuen Saltzburgischen Kirche zum Schulmeister gesetzt. Junge und Alte, Grosse und Kleine, Väter und Kinder gehen bey ihm in die Schule. Mehr als hundert Seelen bedienen sich seines Unterrichts. Die Saltzburger haben ihn ungemein lieb. Alle Abend versammlen sie sich bey ihm. Sie kommen eben auf die Art, wie sie im Saltzburgischen pflegten, zu ihm mit Gesang-Büchern, und singen, lesen und beten zusammen. Was er ihnen sagt, das nehmen sie an, und folgen ihm willig in allem. Im Jahr Christi 1734. am Weyhnachts-Feste kamen sie von gantzen Dörfern zu ihm, und brachten die gantze Weyhnachts-Nacht mit Singen und Beten zu. Zum Weyhnachts-Geschencke schenckten sie ihm aus Liebe so viel Schmaltz und Fleisch, daß er ein gantzes Jahr davon haushalten konte. In eben diesem Jahre verheyrathete er sich mit einer Saltzburgerin. Die Hochzeit war am 28sten August, und die Trauung verrichtete der Emigranten-Prediger, Herr Breuer. Herr Breuer meldete davon folgendes: „Gappe kam aus Languetten mit achtzig Personen nach Budweithen. Die „Braut ritt auf einem weissen Pferde, welches mit vielen bundten Bändern behänget war. Die Braut-Jungfern rieten neben ihr. Die „Köpffe gläntzten von den Bändern. Die Manns-Personen waren „Saltzburgisch in kurtzen Röcken gekleidet; Einige hatten rothe, einige „grü-

(*) Siehe p. 167. eben daselbst.

„grüne Röcke. Es war ein wunderlicher Aufzug! Ehe die Trauung „angieng, versammleten sie sich in einem Hause, sungen viel geistliche „Lieder, lasen aus des Arends Paradies-Gärtlein. Die andern Saltz„burgischen Schulmeister, die mit auf die Hochzeit gebeten waren, „nahmen den Gappe, als ihren Amts-Bruder in mein Haus, giengen „mit ihm oben hinauf, und beteten mit ihm auf den Knien. In der „Kirche wurde vor der Trauung gesungen: Keinen hat GOtt verlas„sen, aber nach ihrer Melodie. Darauf führeten die Schulmeister „den Bräutigam vor das Altar, und die Braut andere Bauren. Post „actum wurde gesungen: Wer nur den lieben GOtt läßt walten. „Darnach ritten sie in aller Stille nach Haus, alles Paar-weise. Zu„letzt ritte ich auch zur Hochzeit, weil sie mich darzu mit vielen Wor„ten invitireten. Da habe ich dieses bemercät: Die Weiber und Män„ner hatten ihre aparte Tische. Die Braut saß in der Mitte bey den „Weibern. Ehe sie anfiengen zu essen, sungen sie ein Paar Lieder, und „darauf beteten sie das Tisch-Gebet. Wenn sie ein Gericht aufgegessen, „so sungen sie gleich darauf ein Lied. Hernach trugen sie ein ander Tra„ctament auf. So viel Gerichte, so viel Lieder, welches mir sehr ge„fallen hat. Beym Essen reden sie wenig. Vom Bier haben sie nicht „viel genossen, hat sich keiner betruncken. Hatten sehr viel Eßwerck, „aber alles auf Saltzburgische Manier gekocht, mit vielem Schmaltz. „Nach dem Essen habe ich mit allen gebetet, und eine kurtze Anrede an „sie alle gethan. Darauf wurden die Knechte, hernach die Kinder, „und endlich zuletzt die Armen gespeiset. Das Tantzen und Spielen „war gar nicht darbey zu sehen. Es wäre gut, wenn bey allen Hoch„zeiten es so ehrerbietig zugienge.„ Ubrigens giebet man ihm durchgehends das Zeugniß, daß er in seinem Christenthum ungemein hertzlich ist. Der HErr mache ihn je mehr und mehr brünstig und eyfrig! Als er noch bey Herr Breuern war, schickete er an das Heroldische Haus einen Brief, dessen Aufschrifft diese war:

An den lieben und gnädigen Herrn Geheimen Rath von Herold in Berlin. Der Brief selbst aber lautet also:

Mein lieber und sehr gnädiger Herr Geheime Rath,

Ich habe mit grosser Freude vernommen, daß mir mein Herr Pfarrer Breuer zu verstehen geben, daß sie noch an mich Armen gedencken, insonderheit die gnädige Fräulein Lowise. Dancke vor die grosse Gnade. Mir hat der liebe GOtt bis hieher recht herrlich geholffen, und mich recht väterlich versorget. Ich bin beym lieben Herrn Pfarrer Breuer; bey dem habe ich GOttes

Wort

Wort reichlich, wornach ich sehr geseufftzet habe. Ich lehre bey ihm junge und alte Saltzburger im Lesen: Der liebe Herr Pfarrer unterweiset mich im Schreiben, wie ich solte teutsch und lateinisch schreiben. Ich kan wohl mit dem David sagen aus dem XXIII. Psalm: Der HErr ist mein Hirte, und mir wird nichts mangeln in allem Geistlichen und Leiblichen. Ich dancke meinem GOtt und unserm allergnädigsten König, daß ich hieher kommen bin, und kan mich nicht genugsam verwundern, wie der liebe GOtt das Hertz des Allertheuresten Königs zu uns armen verlassenen Saltzburgern gelencket hat. GOtt seegne den theuresten König darvor. Mein lieber Herr Geheime Rath und Frau Geheime Räthin. Ich dancke Ihnen allen tausendmahl für die mir erwiesene Wohlthaten. GOtt bezahle es tausendmahl. Ich bete für Sie alle; bitte mir ferner gnädig zu seyn. Ich befehle den Herrn Geheimen Rath und die Frau Geheime Räthin, auch die Fräulein Lowise und alle in den Schutz GOttes.

Budweithen, den 9. December Anno 1732.

Andreas Gappe, Schulmeister.

§. 12.

Joseph Steinert (*) starb im Jahr 1733. kurtz vor Johannis-Tag an einer hitzigen Kranckheit. Sein Bruder aber dienet in Tilsit bey dem Doctor Schultzen. Der Vater lebet noch, und ist als ein Bauer im Dorffe Kalvenincken, im Amte Aletzen angesetzt. Joseph Steinert.

§. 13.

Michel Schober hält sich in der Stadt Insterburg auf, und treibet Zimmer-Arbeit. Er ist sehr fleissig, und wird von jedermann geliebet und hoch geschätzt. (**) Michel Schober.

§. 14.

Thomas Sethaler ist jetzt ein Schulmeister in Litthauen. Er ist im Dorffe Errehlen, im Amte Georgenburg, angesetzt, daß er daselbst die Saltzburgische Jugend unterrichte. Man rühmet von ihm: daß er ein stiller, vernünfftiger, und frommer Mann sey. Er rede wenig, möge aber wohl desto mehr zu seinem GOtt im Hertzen seufftzen. (***) Thomas Sethaler.

(*) Siehe von demselben auch den ersten Theil p. 569.
(**) Siehe von ihm eben daselbst p. 572.
(***) Siehe p. 574.

§. 15.

Michel Gaßner. Michel Gaßner wohnet in dem Dorffe Bartuckaiten im Amte Ballgarden. Er hat sich daselbst mit andern Saltzburgern gemeinschafftlich einen grossen Hof gekaufft, und wird vor einen reichen Bauer gehalten. Seine Aufführung und Wirthschafft ist gut. In diesem Hofe werden die Saltzburgischen Hochzeiten gehalten. (*)

§. 16.

Jacob Pfeffer. Jacob Pfeffer ist als ein Bauer im Dorffe Kögsten, im Amte Barkupöhnen angesetzt. Er wird als ein vortrefflicher fleissiger Wirth gerühmet. (**)

§. 17.

Balthasar Resch, und Adam Buchner. Balthasar Resch ist im Dorffe Lindicken, im Amte Salau, als ein Bauer angesetzt. Er ist mit allem zufrieden. Und Adam Buchner ist auch ein Bauer im Dorffe Kögsten, im Amte Sodargen. Er ist ein gelassener frommer Mann. (***)

§. 18.

Lanoi. *Lanoi*, er nennet sich Johann de Lanoi Carl Precemeter, und ist eigentlich kein Saltzburger von Geburt. Doch hat er sich daselbst in dem Tauerthal eine Zeitlang als Berg-Verwalter aufgehalten, und wußte folglich von allen Umständen Bescheid. Man hat demselben in Beschreibung des Ertz-Stiffts Saltzburg vieles zu dancken, weil er auch von den kleinesten Oertern Nachricht zu geben wußte. Dieser kam am 2ten Octobr. 1732. in Berlin gantz alleine an. Laut seines Passes, der in allen Gerichten von den Pflegern unterschrieben war, hatte er das Saltzburgische auf allen Seiten durchwandert. Er mußte solche Umwege nehmen, weil er vorgab, daß er Eisen verhandeln wolte, damit man keinen Verdacht auf ihn werffen möchte, als ob er emigriren wolte. Denn es solte damahls kein eintziger die Freyheit haben, vor Georgi-Tag zu emigriren. Dieser versicherte, daß aus Saltzburg, Lauffen, Hallein, Zillerthal, Krimler, Neukirchner und Lofner Gerichte noch fast niemand ausgegangen. Und doch wüßte er gewiß, daß die Helffte der Einwohner in diesen Gerichten Evangelisch wäre. Er nannte mir auch viele vornehme Leute mit Nahmen, von denen er wüßte, daß sie der Evangelischen Wahrheit zugethan wären, ob sie gleich dassel-

(*) Siehe p. 576.
(**) Siehe p. 576.
(***) Von diesen beyden siehe p. 581.

dasselbe nicht öffentlich, und mit dem Munde, bekennen. Lanoi erzehlete auch, man habe im Saltzburgischen gantz entsetzliche Lästerungen von dem Ergehen der Emigrirten ausgesprenget. Und es wäre manchem dadurch der Muth benommen, daß er sich zu der Emigration nicht entschliessen würde. Viele, die solche Lästerungen höreten, liessen sich dadurch bewegen, den Evangelischen Glauben durch den ihnen vorgelegten Eyd abzuschwören. Denn man erhielt von den Emigrirten selbst gar keine Briefe. Es wäre auch sehr schwer, Briefe von denselben sicher hinein zu bringen. Denn in dem Paß Saltzburger Luech, zwischen Hallein und Werffen, würde ein jeder auf das genaueste visitiret. Diß sey der schlimmste Paß im gantzen Ertz-Stifft Saltzburg. Und gleichwohl könte man nicht anders, man müßte diesen Paß passiren. Weil man nun aus allem schliessen konte, daß dieser Lanoi von dem Lande genaue Känntniß hätte, und man unsrer Seits nichts mehr wünschte, als daß die im Saltzburgischen ausgesprengte entsetzliche Lästerungen augenscheinlich möchten wiederleget werden, so wurde derselbe von Berlin wieder ab, und unter dem Titel eines Stall-Commissarii ins Saltzburgische geschickt. Es waren damahls eben etliche Briefe von unsern Preussischen Saltzburgern aus Preussen nach Berlin geschickt, daß sie von da weiter gesandt, und den Ihrigen im Saltzburgischen eingehändiget würden. In denselben hatten die Emigranten ihre Umstände und Ergehen beschrieben. So ward auch von unserm theuresten Könige allergnädigst befohlen, daß von den wahrhafftigen Umständen der Preussischen Saltzburger ein Aufsatz gemacht, und derselbe vorgedachtem Lanoi mitgegeben würde. Und weil ich alle Nachrichten, die die Saltzburger betraffen, sammlete, so ward mir durch den Herrn Geheimen Rath von Herold befohlen, eine kurtze Nachricht von den Umständen dieser Leute zu entwerffen. Der Herr Consistorial-Rath Reinbeck mußte diesen Aufsatz, nachdem Seiner Königlichen Majestät denselben allen Puncten nach gut geheissen, mit Unterschreibung seines Nahmens, weil in demselben nichts, als die Wahrheit enthalten, attestiren. (*) Bey-

(*) Dieser Aufsatz, welchen Göbel zu Regensburg drucken ließ, und dem Lanoi in etlichen Exemplarien also gedrucket mitgab, lautet also: Wahrhafftige Nachrichten,, wie die aus dem Ertz-Bischoffthum Saltzburg wegen der Evangelischen Religion,, ausgegangene, und nach dem Königreich Preussen glücklich angekommene Emigranten empfangen worden. Nachdem vor gewiß verlauten wollen, daß in dem,, Saltzburgischen wegen derer aus solchen Landen gegangenen Protestanten, allerhand erdichtete Unwahrheiten, von wem und aus was unchristlichem Absehen,, ist leicht zu erachten, ausgestreuet worden, sonderlich daß es denenselben unterwegs

des, so wohl vorgedachte Briefe, als jetztgedachter Aufsatz wurde dem Lanoi, der Wahrheit zu Steur, mitgegeben, daß obgedachte Lästerungen

---

„wegs sehr schlecht ergangen, und daß sie nunmehro in denen Königlich-Preus-
„sischen Landen gar übel gehalten würden, man auch mit ihnen daselbst gar hart
„verführe, wobey man sich ernstlich bemühet, denen dortigen Leuten weiß zu
„machen, als wären die Pohlen in Preussen eingefallen, und hätten eine grosse
„Anzahl derer dahin gekommenen Saltzburger darnieder gehauen, nicht weni-
„ger, daß ein starcker Troup derer Saltzburger, als sie nach Preussen abgeschickt
„worden, unterwegs revoltiret, welche Sr. Königlichen Majestät in Preussen
„insgesamt mit Frau und Kindern tödten und versäuffen lassen: Ferner, daß
„sie weder Lutherisch noch Reformirt, sondern einer gantz andern verwirreten
„Secte, Lehr und Glauben, zugethan wären: und als man ihnen hierauf so
„wohl den Lutherischen als Calvinischen Glauben expliciret, und sie ermahnet,
„einen aus solchen zweyen zu erwehlen und anzunehmen, sie sich darzu auf kei-
„ne Weise [illegible]dern alles Zureden derer Pastoren und scharffer Obrig-
„keitlicher [illegible]d so gar erfolgeten Arrests ohngeachtet, lieber bey
„ihrem neu[illegible] Meynung nach, dem rechten und besten Glauben
„verbleiben wollen; Di[illegible] alles aber gantz falsche und boßhafft-erdichtete Un-
„wahrheiten seyn; Als wird zu Steuer der Wahrheit krafft dieses dargegen
„attestiret, und dienet männiglich zur sichern Nachricht:

1) „Daß von Höchstgedachter Sr. Königlichen Majestät von Preussen alle
„um der Religion willen aus[illegible]burger, so viel deren nur heraus ge-
„kommen, sofort in Dero besondern [illegible]genommen, und ihnen unterwegs
„alle Sicherheit verschafft, wie den[illegible]

2) „So bald die Emigranten aus ihrem Vaterlande kommen, und die Evan-
„gelische Oerter betreten, ist [illegible]ereits zu d[illegible]r Aufnahm und Verpflegung alle
„behörige Anstalt gemacht. [illegible]u welchem Ende Ihro abgeschickter Commissa-
„rius, so bald er die E[illegible]ten, als Preussische Colonisten, angenommen,
„die weitere Besorgung [illegible], dieselbe nach d[illegible]niglich-Preussischen Lan-
„den abzuschicken, wi[illegible] er ferner, und so [illegible], hinkünfftig mehrer Emi-
„granten anfinden sollen, continuiren wir[illegible]

3) „Haben Sr. Majestät denen berei[illegible] angekommenen vorerst
„vier Evangelische Lutherische Prediger zu [illegible] sollen de[illegible]n noch mehr
„dahin geschicket werden, so bald die Le[illegible]ur erst alle daselbst untergebracht
„seyn werden, bis dahin ihnen immittelst dennoch die Diäten auch in Preussen
„selbst gegeben werden, immassen leicht zu erachten, daß es ohnmöglich gewe-
„sen, in so kurtzer Zeit eine so grosse Anzahl derer dahin gekommenen Menschen
„dergestalt, wie Sr. Königlichen Majestät allergnädigst befohlen, und veran-
„stalten lassen, völlig unterbringen zu können.

4) „Alle Emigranten, die bisher theils zu Wasser, theils zu Lande nach
„Preussen abgegangen, sind, GOtt Lob! recht glücklich hinüber kommen, mas-
„sen denn die Schiffer, welche diejenige, die zu Wasser gangen, dahin abge-
„fahren, einhellig bezeugen, daß sie niemahls so geschwinde und glückliche Rey-
„sen gehabt, als mit diesen Leuten.

5) Das

rungen dadurch widerlegt werden möchten. Er trat demnach, als er mit einem Passe versehen war, am 13den October 1732. seine Ruckreyse

5) Daß das Land, wo die Emigranten hingeführet werden, ein gar schönes, ebenes und fruchtbares Land sey, darinnen gute Aecker, austräglicher Wiesewachs, fette Weyde zur Vieh-Zucht, auch gnungsame Holtzung und Fischerey befindlich, ist ohne dem genung bekandt. Daselbst nun sind auch bereits etliche tausend derer dahin gekommenen Saltzburger wohl untergebracht; Ihro Königliche Majestät lassen aber ihnen darinnen noch mehr Häuser, ja, gantz neue Dörffer und Kirchen bauen, wozu allschon ein ansehnlicher Anfang gemacht ist, und der Bau wird mit aller Macht fortgesetzt.

6) Die Emigranten kommen in solchem Lande wieder zu wohnen, wie sie, im Saltzburgischen gewohnet, und bleiben die Familien und Anverwandten, so, viel sich vorerst nur immer thun lassen will, bey einander, oder werden doch, dergestalt nahe bey einander angesetzt, daß sie in einem Tage zusammen kommen, und sich besuchen können.

7) Diejenige Handthierung, die einer dieser [illegible] Saltzburgischen gehabt, behält er auch im Preussischen Lande, [illegible] viel oder wenig, wie er es zu bestreitig vermeynet, an Länder [illegible], wobey Sr. Königlichen Majestät jeglichem nebst freyer [illegible]nung en nöthigen Besatz an, Rind-, Schaaff-, Schwein- und Feder-Vieh, auch Schiff und Geschirr, nemlich einen Wagen, nebst der nöthigen Acker-Geräthschafft, oder was zu Bestreitung seiner Wirthschafft vorerst nöthig, ohne einziges Entgelt gantz frey, reichen lassen; zugleich [illegible] am sich besser einrichten zu können, gnugsame Frey Jahre [illegible]ach deren Verfluß ohne dem nur gantz erträgliche Prästanda von [illegible] sind.

8) Alles, was die [illegible]uen in ihrem Vaterlande an Güthern zurück gelassen, und durch gericht[illegible]e oder andere zuverlässige Nachrichten von ihnen, bescheiniget werden kan, wird auf das [illegible]ueste untersuchet, und aufgezeichnet, um jedem dereinst [illegible] dem Seinig[illegible]er zu helffen, wozu Se. Königl. Majestät sodann [illegible] von Mittel u[illegible]ge finden werden.

9) In besagtem Lande [illegible] sich alles sehr wohlfeil[illegible] und können vor wenig Geld, schöne Güther, deren [illegible] wegen des fruchtbaren Bodens die Menge vorhanden, erkaufft werden, welches auch einige von denen Saltzburgern, welche etwas Mittel mit dahin gebracht, allbereits mit gutem Vortheil gethan haben.

10) Auf der Reyse sind die Emigranten nach Ausweisung derer vielen in öffentlichem Druck heraus gegebenen Nachrichten überall von denen Protestanten, so wohl Evangelisch-Lutherischen, als Evangelisch-Reformirten, auf das liebreichste aufgenommen, und allenthalben im Geistlichen und Leiblichen überflüssig versorget, auch an allen Orten, wo sie durchgereyset, von denen Predigern und Schulen, ja von denen Magistrats-Personen, Bürgern und Bauren öffentlich eingeholet, mit erbaulichen Anreden und trostreichen Predigten bewillkommet, unter Absingung geistreicher Lieder, und an sehr vielen Orten unter Ziehung aller Glocken, auch offt unter Paucken- und Trompeten-Schall, eingeführet, von denen Einwohnern der Städte und Dörffer in die

an, und gieng gerades Weges zuerst nach Regenspurg. Daselbst wurde er noch mit einem Passe von unserm Gesandten, dem Herrn von Danckel-

„Häuser genommen, in selben gespeiset, getränckt, bekleidet, mit Büchern „und andern Dingen beschencket, auch sonst auf alle Art erquicket worden; im„massen nach Anzeige glaubwürdiger Nachrichten die Collecten Gelder, so ihnen „auf ihrer Reyse von denen Evangelischen zugeflossen, gerne über achtzigtausend „Gulden zu rechnen sind, ohne was guthertzige Leute ihnen sonst heimlich hier „und dar geschenckt, und Sr. Königl. Majestät an ordentlichen Diäten haben „reichen lassen, mit einem Wort: Es ist nicht zu beschreiben, wie viel Gutes „diesen Leuten unterweges wiederfahren ist. Bey diesem allen hat es auch an „sehr gnädigem Bezeugen derer hohen Herrschafften gegen die Emigranten, de„ren Lande dieselbe berühret, keinesweges ermangelt, immassen sie selbige viel„fältig gespeiset, getränckt, ihre Reyse durch ohnentgeltlichen Vorspann und „Reichung freyen Futters vor diejenigen, welche ihre eigene Pferde und Wagen „mitgebracht, willig befördert, und sie auch noch darzu reichlich beschencket „haben; Ja selbst Sr. Königlichen Majestät in Preussen so wohl, als der Kö„nigin Majestät, und die Königlichen Kinder haben sie ungemein gnädig an„und aufgenommen, ihnen huldreich zugesprochen, Dero Gnade und Schutzes „sie mündlich versichert, sie besonders speisen, tränken und reichlich beschen„cken, auch, sonderlich die letzt-angekommenen, bey Fortsetzung ihrer Reyse mit „Decken und anderer Geräthschafft vor sich und ihre Kinder zur Verwahrung „vor Kälte und Nässe zulänglich versorgen lassen.

11) „Im übrigen ist allerdings im Grunde falsch und erdichtet, was man „von den Emigranten auszusprengen gesuchet, ob wären nemlich deren einige „unterweges aufrührisch, und deßhalben ernstlich angesehen oder gar getödtet „worden, angesehen man nicht einst gehöret, daß einer von ihnen so gar nur „verlangen sollen, wieder zurück zu gehen; Nicht weniger hat man Sorge ge„tragen, daß keiner unterwegs im geringsten beleidigt werden mochte. Auch „weiß man nicht, daß nur einer auf einige gewaltsame Weise ums Leben ge„kommen, oder daß einem von denen Pohlen einig Leid wiederfahren; welches „auch nicht geschehen können, weil Sr. Königlichen Majestät die Emigranten, „mehrerer Sicherheit wegen, durch das Pohlnische Land, so weit solches von „ihnen auf der Reyse nothwendig berühret werden müssen, mit einer ansehnli„chen Escorte bis nach Preussen begleiten lassen.

12) „Was ihre Lehre, Religion und Glauben anlanget, haben sie keine ver„wirrte Secte und Lehre, wie man ihnen mit Unwahrheit aufbürden will, son„dern sie bekennen sich samt und sonders zu der Evangelisch-Lutherischen in „GOttes klarem Worte vest gegründeten Religion; deren Wahrheit sie aus der „Heiligen Schrifft, die sie doch ehemahlen nur heimlich lesen konten, dergestal„ten erkannt, daß man ihre schöne, gründliche und erbauliche Bekänntnisse „von dem Dreyeinigen GOtt, besonders aber von Christo, von der wahren „Busse, dem rechten Glauben, dessen Früchten, der Gedult unter dem Leyden, „und einer lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens, von der Tauff und Aben„mahl, und andern dergleichen, besonders auch von dem so grossen Unterschied „der Evangelischen und der Römischen Kirche, wie die gedruckte und noch ungedruckt

ckelmann versehen. Und damit setzte er seine Reyse unter dem Vorwande fort, daß er Befehl hätte, in Steyermarck Wein, und in Ober-Pintzgau Pferde einzukauffen. Zu Reichenhall in Bayern aber warff man einen Verdacht auf ihn, und zog ihn daher im Monath December daselbst gefänglich ein. Denn da er durch das Ertz-Stifft Saltzburg gereyset war, und dem Salfelder-Boten einige Briefe zugestellet hatte, die er überliefern solte, so hielt man seine Sache vor sehr verdächtig und gefährlich. Der Pflegs-Commissarius, Johann Michael Brockhammer, zu Reichenhall, der im Beyseyn des dasigen Stadt-Pfarrers, Frantzen Unglert, zuvor des Lanoi Mantel-Sack öffnen lassen, examinirte ihn auf das genaueste. (*) Und nachdem solches geschehen, fertigte

gedruckt da liegende häuffige Examina beweisen, mit grosser Verwunderung, anhören müssen. Woraus gnugsam erhellet, daß man nicht nöthig gehabt, dieselbe mit Obrigkeitlichen und andern Zwangs-Mitteln zur wahren Evangelischen Religion, als worinnen sie genugsame Erkänntniß und Erleuchtung haben, und darinnen noch mehr zu ihrer Seligkeit unterrichtet zu werden, ein recht begieriges Verlangen tragen, zu bringen. Alle die Emigranten, die bisher hiesige Lande passiret sind, haben sich von Hertzen gefreuet, daß sie sich in einem so glückseligen Zustande befinden, und unter eine so gnädige und Christliche Obrigkeit gekommen, haben auch GOtt öffentlich auf ihren Knien vor die grosse Gnade gedancket, die er an sie bewiesen, ja sie sind selbst zu denen Predigern gegangen, und haben sie gebethen, daß sie GOtt und ihren Wohlthätern von den Cantzeln öffentlich vor das Gute, so ihnen Zeit ihrer Pilgrimschafft, geschehen, dancken möchten. Viele haben bey ihrer Durchreyse eigenhändig, aufgesetzte Danck-Schreiben gebracht, und gebeten, dieselben Sr. Königl. Majestät von Preussen zu überreichen. Mit einem Worte: Sie haben nicht gewußt, wie sie ihre Danckbarkeit gnugsam an den Tag legen solten; Es sind, auch schon aus Preussen von ihnen einige Danck-Schreiben so wohl an Seiner Königlichen Majestät selbst, als ihre Wohlthäter eingelauffen: wodurch sie zu erkennen gegeben, wie wohl dieselben mit ihren jetzigen Umständen zufrieden, als wovon unterschiedene besondere Berichte aufzuweisen sind.

13) Ihr einziger Wunsch ist indessen nur noch, daß GOtt alle die Ihrigen, welche annoch in der Finsterniß zurück geblieben, erleuchten, und sie zur Erkänntniß bringen möge. Ausser diesem hört man von ihnen so gar nichts, woraus einige Rachgier gegen ihre Verfolger zu schliessen seyn möchte, sondern sie beten vielmehr vor selbe; Und obwohl sehr viele an ihre im Saltzburgischen, zurück gebliebene Anverwandten geschrieben, so hat man doch Ursach zu zweifeln, ob ihnen die Briefe überliefert worden. Immittelst halten die guten Leute unabläßig an, und bitten, daß man denen Ihrigen doch, wo immer möglich, kund machen möge, wie es ihnen vor jetzo so wohl ergehe. Berlin, den 11. Octobr. 1732.

(*) Es fanden sich in seinem Mantel-Sack, wie sie Brockhammer specificiret, folgende Sachen: 1) Ein gedruckter Paß von Ihro Königl. Majestät in Preussen, dato Berlin den 4. October 1732. vermög dessen der Arrestant, als Stall-Com-

tigte er unterm 29. Decembr. 1732. an das Saltzburgische Hof-Gericht einen eigenen Boten ab, berichtete das, was vorgangen, und schickte des Arrestanten Pässe mit. Die Recommendation, die er seinem abgestatteten Bericht von diesem Lanoi anhieng, war diese. **Ubrigens bezeuget sich an dem, daß er ein arglistiger und discursiver Mann ist, auch vom Saltzburgischen Gebürge gar wohl Wissenschafft hat.** Ob nun gleich diß Zeugniß eben das beste nicht war, so lieff doch von Saltzburg das Rescript ein, daß man den Gefangenen auf freyen Fuß setzen solte. Doch aber warnete man ihn, daß er sich hinfüro vor solchen Commissions hüten solte, die die emigrirten Saltzburger beträffen. Widrigen falls würde man ihn auf Betretungs-Fall nachdrücklich zu bestraffen wissen. So bald sich Lanoi aber wieder in seiner Freyheit sahe, reysete er zurück nach Regensburg. Und als die Berchtolsga-

Commissarius, Johann Lanoi Carl Precemeter, um Lottenberger-Wein in Steyermarck, und in Ober-Pintzgau Pferde einzukauffen, abgeordnet sey. 2) Anderer Paß, dato Regenspurg, vom 15. December 1732. des von der Königl. Preussischen Majestät Geheimen Rath, und wegen Dero Churfürstenthum und übrigen Reichs-Landen Bevollmächtigter Gesandter beym Reichs-Tage zu Regenspurg, Carl Ludolph, Freyherr von Danckelmann, auf obigen Paß sich beziehend. 3) Ein Brief an Georg Schweiger, Becker auf dem Platz zu Hof in der Gastein, so zu Regenspurg von einem Saltzburger Emigranten nach Saltzburg zu liefern, und dahin zu schicken aufgegeben. 4) Ein Brief an Rosina Moserin zu Sanct Johannis abzugeben, welchen er zu Regenspurg im Wirths-Haus bey dem Pfauen erhalten. 5) Ein Zettel, worauf eine Evangelische Beicht geschrieben. 6) Ein Büchlein, so das Sächsische Hand-Buch genennet wird, acatholischer Religion, alt von Ansehen, und für sein Gebet-Buch gebrauchet wird, mithin zum täglichen Gebrauch in Händen gelassen. 7) Drey Exemplare wahrhaffter Nachrichten, wie die aus dem Ertz-Bischoffthum Saltzburg wegen der Evangelischen Religion ausgegangene, und nach Preussen glücklich angekommene Emigranten empfangen. 8) Drey Exemplare Königl. Preussischer Patents die An- und Aufnahmen der aus dem Ertz-Stifft Saltzburg emigrirten Evangelischen Glaubens-Genossen in Ihro Königlichen Majestät Landen. 9) Der Saltzburgischen Emigranten Freuden-müthige und höchst-gesegnete Wander-schafft in die Königl. Preussische Lande. 10) Ein Exemplar Brüderlicher Kuß und Gruß bey Ankunfft ihrer hertzgeliebten Glaubens-Brüder von Saltzburg allhier zu Regenspurg auf ihrer Reyse nach Holland. 11) Ein dergleichen im Monath, da ein Christ das Weyhnachts-Fest begehet, schrieb Johann Christoph Schwartz von den Emigranten. 12) Campens kurtzer und liebreicher Anspruch 13) Ein Exemplar Königl. Preussischen Patents, betreffend die Privilegia und Freyheiten von Sr. Königl. Majestät den Frantzösischen Colonisten, und so sich von auswärtigen Orten nach Potsdam begeben, ertheilet. 14) Eine Marsch-Charte der Saltzburger Emigranten durch die Reichs- in die Königl. Preussische Lande. 15) Zwey Bogen, worauf abgebildet 4. Saltzburger Emigranten.

tolsgader nach Berlin kamen, war er denselben als Führer zugegeben. Endlich reysete er mit einem Trup Saltzburger von Berlin wieder ab, und gieng mit nach Preussen. Jetzt wohnet er in der Litthauischen Stadt Darkeim, woselbst er nach Saltzburger-Art spinnen lässet. Er hat einen grossen Vorrath von den Saltzburgischen Spinn-Rädern und Haspeln machen lassen, die er in die Aemter verschicket, darinn die Saltzburger angesetzt sind. Sein Spinn-Wesen gehet gut von statten, und er führet den Titel eines Commissarii.

§. 19.

So viel von denen, die bey der Emigration vor andern merckwürdig sind. Es sind noch mehrere unter den Emigranten, von denen man gerne eine besondere Nachricht ertheilet hätte, wenn man nur die nöthige Umstände eines jeden erforschen könte, wie mans wohl wünschte. Allein es fehlet in Preussen an Leuten, die sich deshalb bemühen, und zu dieser Arbeit behülfflich seyn wollen. Die Emigranten-Prediger haben zu viel Arbeit. (*) Und die Commissarii der Saltzburger sind dazu zu commode. Beschluß des Capitels.

Das siebende Capitel.

Von einigen Spuren der Göttlichen Vorsehung, die man allein an unsern Preussischen Saltzburgern wahrgenommen.

§. 1.

Die Göttliche Vorsehung hat augenscheinlich über unsere Preussische Saltzburger in allen Stücken gewaltet. Man hat von den Spuren dieser Vorsehung unsers GOttes bereits in dem ersten Theil dieser Geschichte gehandelt. Da sich aber dieselben nach der Zeit noch öffters geäussert, so handelt man billig in diesem zweyten Theile davon wieder besonders. Wer den HErrn liebet, der wird ihn hoch preisen, und im Glauben gestärcket werden, wenn er hierbey sihet, daß der alte GOtt Israelis noch lebe, und auf Erden herrsche. Ja man wird in heiliger Entzückung bemercken, daß die Krafft Einleitung.

(*) Von den Emigranten-Predigern ist nur allein Herr Breuer und Herr Hahn im Correspondiren fleissig gewesen. Die andern haben sich nicht die Mühe gegeben einen eintzigen Brief zu beantworten.

des Evangelii mehr vermöge und ausrichte, als die Wunder Mosis vermocht haben.

§. 2.

Allgemeine Spuren der Göttlichen Vorsehung.

Sinds nicht wunderbare Spuren der Göttlichen Vorsehung, wenn diejenigen, die im Zorn von Land und Leuten als Ketzer verjagt worden, von einem grossen Könige, unter dessen gesegneten Scepter das Reich GOttes gewaltig wächßt, mit ungemeiner Gnade, als Kinder aufgenommen werden. Daß Abraham aus seinem Vaterlande, von seiner Freundschafft, und aus seines Vaters Hause auszog in ein Land, das ihm GOtt nach seinem Auszuge erst zeigen und nennen wolte, war eine wunderliche Sache. Wie wunderbarlich gehts denn zu, daß so viel tausend Seelen aus ihrem Vaterlande gehen, welches an Anmuth, Fruchtbarkeit, und gesunder Lufft, wenige seines gleichen hat? Daß viele Haus und Hof, Haab und Guth, Weib und Kind, Vater und Mutter, und alles, was unser Gemüth an sich halten kan, frölich verlassen, ja Leib und Leben, und irrdische Wohlfahrt auf die Schantze setzen, und es im Vertrauen auf denjenigen wagen, der sie geruffen hat? Daß sie sich auf eine langwierige Reyse begeben, von deren Endigung sie sich doch gar keinen Begriff machen konten, und zwar ohne dazu benöthigtes Geld, Kleidung und andere Nothwendigkeiten zu haben? Daß dieser Funcken, weder durch Schmeicheleyen und Versprechung, noch durch Drohung und Beschimpffungen, noch durch Schläge, noch durch Gefängnisse, noch durch Geld-Straffe konte gedämpffet werden; sondern eben dadurch, wodurch man ihn auszulöschen gedachte, zur Flamme wurde, welche gantz Europa Funcken zeiget? Daß ein Papistischer Chur-Fürst diesen von GOtt beruffenen dasjenige erlauben muß, was seine eigene Unterthanen nicht ohne schröckliche Gefahr zu bitten sich unterstehen dürffen? Ja daß er ihnen nicht nur den Durchzug, den sie anderswo schwerlich gefunden, verstattet, sondern auch allerley Gefälligkeit erzeigen lässet? Daß GOtt durch einen geheimen Trieb nicht nur Evangelisch-Lutherische und Evangelisch-Reformierte, sondern auch Papisten, ja auch Juden gereitzt, ihnen Geld, Kleider, Essen, Bücher und allerley Nothdurfft zugeben? Daß dieser Hertzlenckende GOtt, unsern theuresten König zum Vater und Pfleger so vieler Vertriebenen, Wittwen, Wayßen, Alten, Gebrechlichen, Lahmen, Wahnwitzigen, Tauben, Stummen, Armen und Verlassenen macht? Daß dieser unser allergnädigster Landes-Vater sie nicht nur mit unglaublichen Unkosten, durch eigene und fremde Länder mit Fuhren versorgen und fortbringen; sondern überflüssiges

flüssiges Geld zum Lebens-Unterhalt mildiglich reichen lassen, und überall gute Verfügung gethan, daß sie wohl aufgenommen, auch die Krancken nicht nur mit einem Artzt, sondern auch nöthigen Artzneyen ohne Zahlung versorget worden? daß er sie in ein Land führen lassen, worin GOtt schon vor einigen zwantzig Jahren für sie, durch eine schröckliche Pest Raum gemacht? In ein Land, welches an Fruchtbarkeit der Aecker, Gärten, Wiesen, und angenehmen Gegenden, wenige seines gleichen hat? In ein Land, das man nicht ohne Grund nennen kan: Ein Land, da Milch und Honig innen fleußt; weil ja offenbahr ist, daß nicht nur an allerhand Vieh, als Pferden, Ochsen, Kühen, Schaafen, Wildprett, Feder-Vieh, folglich auch an Brod, Fleisch, Milch, Butter, Käse, Honig, Kleidung, Licht, Holtz, und anderer Nothdurfft ein mehr als hinlänglicher Vorrath ist? Ja was noch mehr; daß denen, die den Acker verstehen, auch solchen, die nichts eigenes gehabt, ohne alle Bezahlung, Häuser, Scheunen, Ställe, Acker, Pferde, Kühe, Wagen und Pflug, und was zum Besatz gehöret, von Jhro Majestät allergnädigst gereichet wird: Daß sie nicht nur fast unter lauter Evangelischen, sondern auch grössesten Theils nahe bey einander zu wohnen kommen: Daß ihnen Jhro Königliche Majestät fünff eigene Prediger zugeordnet, die höchst dieselben aus dero Casse salariren, und neue Kirchen und Schulen bauen: Daß sie denen, deren Häuser noch nicht im Stande, so lange hinlänglichen Unterhalt reichen, und für ihre Winter-Quartiere und Holtz bezahlen lassen, bis sie selbst wirthschafften können: Daß sich auch Dero Königliche Vorsorge nicht nur über Alte und Gebrechliche erstrecket, die sie in Hospitälen versorgen lassen, sondern auch über das junge Volck, wovon die meisten als Gärtner, Knechte und Mägde in Königlichen Vorwerckern denen Beamten zugeordnet sind, andere sich aber nach Belieben vermiethet haben: Daß denen Königlichen Beamten nicht nur vorgeschrieben, was ein jeder an Lohn bekommen soll, damit keinem Frembdling unrecht geschähe, sondern auch ernstlich anbefohlen, Christliche Gedult mit ihnen zu haben: Daß sie denen, so als Taglöhner nicht gleich was verdienen konten, bey dem weitläufftigen Bau ihrer eigenen Häuser, und Ausrottung der Sträuche auf wüsten Wiesen und Aeckern selbst guten Verdienst gönnen, und auf Dero Stutt-Aemter lauter Saltzburger ansetzen: Daß sie denen Neu-Anbauenden hinlängliche Frey-Jahre angedeyen lassen, und sonst Dero allerhöchsten Gnade und mächtigen Schutzes versichern: Mit einem Worte; daß Jhro Majestät für alle und jede, so viel mensch- und möglich, Christliche und Landes-Väterliche Vorsorge tragen, sind ja klare Fußstapffen der Göttlichen

Vorsehung über diese Leute, und wer solche nicht bemerckt, der muß warlich alles menschlichen Witzes beraubet seyn. Doch wir müssen noch gantz besondere Spuren dieser Vorsehung unsers GOttes anzeigen.

§. 3.

Besondere Exempel dieser Vorsehung.

Hätte GOtt mit seiner Vorsorge über diese Leute nicht gewaltet, wie würden denn Menschen der Dürfftigkeit dieser Nothleidenden so vielfältig zustatten gekommen seyn? Sind nicht gleichsam aus allen Ecken der Erden Collecten-Gelder ihnen zugeflossen? Ich will das nicht wiederholen, was in dieser Emigrations-Geschichte schon hier und dar davon angeführet worden. Nur das will ich noch nachholen, was aus Dännemarck und Engeland durch den Herrn Senior Urlspergern in Augspurg noch gantz zuletzt ihnen zugeflossen ist. Ihro Königl. Hoheit, die Printzessin **Sophia Hedewig** in **Coppenhagen**, übermachten ihm hundert Reichsthaler vor die Saltzburger. Urlsperger hatte vorher unter andern, da er denenselben ein und andere erbauliche Nachrichten von diesen Leuten überschickte, an sie geschrieben, es sey billich, den lieben Leuten in Preussen noch ferner unter die Arme zu greiffen. Darum antworteten höchst dieselben unter andern darauf: **Die Nachrichten enthalten abermahl herrliche Spuren Göttlicher Gnade und Vorsehung für diese Arme, die Wahrheit aufrichtig und lauterliebende Menschen. Ich dancke also für deren Communication freundlichst, und ersuche, die beykommende hundert Thaler zum Behuf der Nothdürfftigen, nach Gutbefinden, zu emploiren.** Die teutsche Gemeine in **London**, schickte an vorgedachten Herrn Senior auch anderthalb hundert Thaler, die er den Saltzburgern zuwenden solte. Aus einer gewissen unbenannten Haupt-Stadt in S. übermachte ein gewisser Kauffmann sechzig Reichsthaler vor sie. Das heißt: **Der Seegen des HErrn machet reich ohne Mühe!**

§. 4.

Herr Francke bemühet sich auch ihnen zum Besten.

Hatte nun der Herr Senior Urlsperger in Coppenhagen bey der Printzessin Sophia Hedewig, zum Besten unser Preussischen Saltzburger sich Mühe gegeben, so gab sich auch der Herr Professor **Francke** aus Halle, nicht nur in Dännemarck, sondern auch in Engeland bey der Societät De promovenda cognitione Christi nicht weniger Mühe. Er schrieb (*) der Saltzburger halben im Monat November 1733.

(*) Das, was aus obgedachtem Schreiben des Herrn Professor G. A. Francken an den Secretarium der Englischen Societät, zu unserm Zweck gehöret, lautet also:

1733. an den Heren Secretarium besagter Societät, stellete vor, daß der König von Dännemarck zwey tausend Reichsthaler vor sie übermacht

also: Tua autem venia, vir Praenobilissime, de exulibus Salisburgensibus, qui in Borussia Litthuanica nouas sedes occuparunt, numero longe maximo, scilicet ultra viginti mille, quaedam addere mihi liceat. Scilicet satis quidem iis, qui vegeta ex illis aetate sunt, prospectum est a clementissimo Rege agris, aedibus, armentis, supellectili, concessa etiam immunitas ab oneribus publicis, & iunioribus occasio data, opera mercenaria in re rustica victum quaerendi. Interim supersunt, iique permulti, decrepiti senes, claudi, coeci, aegroti, orbi item parentibus, aliique, qui nec sua opera, nec suorum sumtibus ali, neque etiam Regi, qui eos suis sumtibus illuc deduxit, perpetuo oneri esse possunt, licet is permultum in eorum gratiam fecerit, faciatque. Peroptarunt igitur viri cordati in Borussia & aliis in locis, ut ex pecunia, magno numero pro his exulibus cum in aliis regnis ac prouinciis, tum maxime in Anglia, collecta, his etiam iam in Borussia degentibus aliquid opis feratur, & si fieri possit, xenodochium aliquod excipiendis miseris illis exstruatur. Scio quidem a nonnullis aliis dudum obiectum esse, Regis esse, ut suis iam subditis ipse prospiciat. Sed, ut taceam, fere decies centena millia Imperialium ex thesauro regio in illos iam insumtos esse, ut taceam, beneficentiam regiam adhuc continuari, ut taceam item, nullum huc usque Magistratum omnes subditos suos egentes ex suo aerario aluisse: id unum satis esse puto, si ea, quae a Rege in eos conferuntur beneficia, non sufficiant, saltem miseros istos exules Evangelii caussa patria sua extorres, dignos esse, quibus, quantum fieri potest ab aliis etiam succurratur. Neque sane iuuat, aliquod in eos, patria vix egressos, beneficium a pluribus collatum esse, si postea cogantur dura exilii fata eo grauius experiri, praesertim in regione in se quidem, si colatur, satis bona & fertili, sed, uti antehac pestilentia hominibus, sic etiamnum pecunia, deficientibus, quae in Anglia florent, commerciis, admodum exhausta, ut ab indigenis, si vel id facere vellent, vix possint subleuari. Effecit, huius rei consideratio, meaque deprecatio pro illis, ut Rex Daniae potentissimus bis mille Imperiales, in aliqua suarum ditionum pro Salisburgensibus collectos, ad me transmiserit, illis distribuendos, qui auxilio inter Litthuaniae cobonos maxime opus haberent, quod & annuente clement. Rege nostro ita effectum est, ut cura eius rei potissimum Theologo cuidam, viro pio & cordato, concessa fuerit. Audeo igitur, vir Praenobilissime, a Te, quod in meliorem partem interpretaberis, etiam atque etiam expetere, ut illustri Societati haec exponas uberius, eamque meo nomine implores, ut si quid forte superfuerit ex argento Salisburgensibus exulibus destinato, quod non in eos, qui in Americam commigrant, insumatur, sua beneficentia miseris etiam illis prospicere ne dedignetur. Nolo flagitando importunus esse, sed permitto, quidquid huius est, Diuinae prouidentiae, animos hominum flectenti pro suo arbitrio. Interim fidem meam interpono, si mihi forte aliquid pecuniae

macht habe, und bat zugleich, er möchte der Societät darüber Vorstellung thun, damit von denen, den Saltzburgischen Emigranten zugedachten Geldern, auch unsern Preussischen Saltzburgern etwas zufliessen möchte. Folglich erweckte GOtt allenthalben Männer, die um das Beste unsrer Saltzburger bekümmert waren, und dasselbe auf alle Weise zu befördern suchten.

§. 5.

Man weiß von wenig besondern Unglücks-Fällen, so sie betroffen.

Ferner bemerckt man die Spuren der Göttlichen Vorsehung über diese Leute darinn, daß von so viel tausend Seelen bey so mancherley Zufällen, die ihnen unterwegens begegnet, so wenig verunglückt, und die meisten, bey augenscheinlicher Lebens-Gefahr, so wunderbar erhalten sind. Man weiß fast von keinem besondern Unglück, das ihnen unterwegens begegnet wäre. Sie sind zwar an ein und andern Orten bestohlen und von gottlosen Menschen betrogen worden. Allein diß hätte ihnen auch in Saltzburg wiederfahren können. Man verstehet hier also solche Unglücks-Fälle, dabey sie Leib und Leben hätten einbüssen müssen. Und von dergleichen hat man wenig gehöret. Ein einziger Emigrant mußte auf solche Art sein Leben einbüssen. Diß geschahe am 17. Oct. 1733. zwischen Greifenhagen und Treptau. Der Mensch, dem dieses Unglück begegnete, war taub. Es wurde aber auf der Heer-Strasse ein Pferd scheu, und gieng mit dem Wagen durch. Weil nun der taube Saltzburger dasselbe nicht merckte, ward er übergefahren. Das Rad vom Wagen gieng ihm über den Kopff, und zerquetschte ihm das Gehirn. Er starb bald darauf, und wurde am 18. Octob. zu Colberg öffentlich beerdigt. Ein ander Saltzburger wäre vor Neu-Stettin bald eben so unglücklich worden. Es gieng nemlich eine Meile disseits Neu-Stettin ein Pferd mit einem Wagen durch. Der Wagen fiel um, und der Saltzburger, der dabey herlief, das Pferd aufzuhalten, kam ins Rad. Er hatte dabey das Unglück, daß er ein Bein zerbrach. Man brachte ihn aber so fort bey einen Wund-Artzt ins Haus. Und es verflossen kaum etliche Wochen, als der Saltzburger sich völlig geheylet sahe. Das Artzt-Lohn brachte der Magistrat in Neu-Stettin zusammen. Den Patienten aber verpflegten die dasigen Einwohner auf das Beste. Sonst weiß man von keinem dergleichen Unglücks-Fall.

§. 6.

cuniae credendum sit, id non aliter elocatum iri, quam ex sententia & mandato illustris Societatis, siue ea velit xenodochium populi Anglicani nomine adpellandum, exstrui, siue eleemosynas egentioribus distribui iubeat &c.

§. 6.

Andere hingegen, die in augenscheinlicher Lebens-Gefahr schweb- Exempel wunderbarer Erhaltung.
ten, wurden gantz **wunderbarer Weise erhalten.** Man hat davon gar merckwürdige Exempel gesehen. Die Wagen waren, da die guten Leute von ihrer langwürigen und beschwerlichen Reyse ungemein ermüdet, dergestalt besetzt, daß fast kein Sitz mehr übrig war. Nun hatte ein Emigrant, Nahmens **Reitenbacher**, eilff Kinder. Weil nun dessen einer Sohn so sehr müde war, stieg er auf die breite Platte des Lentzen, der am Vorder-Rade steckte. Mit den Händen aber hielt er sich an der Laiter feste. Als sie nun jenseits Angermünde kamen, und sie über den Knüppel-Damm (*) fuhren, stuckte es sehr, daher fiel der Mensch von dem Jagen des Fuhrmanns im Stolpern vom Wagen herunter. Er kam zwischen das Rad, dergestalt, daß dasselbe mit ihm zweymahl rund umher gieng. Als das Rad zum drittenmahl in die Höhe kam, sprung der Mensch wieder heraus und lachte. Er hatte nicht den geringsten Schaden genommen, welches jederman Wunder nahm. Viele hundert Leute sahen der grossen Gefahr dieses Menschen mit ihren Augen zu. Der hinterste Fuhrman rief auch dem Vordersten mit vollem Halse zu, daß er stille hielte. Dieser aber hörete von allem Ruffen nichts, bis GOtt selbst obgedachten Menschen aus seiner Gefahr errettete. **Ein ander junger Mensch** hatte sich gleichfalls auf den Lentz des vordersten Rades gestellet. Aber auch dieser fiel herunter, und fiel so, daß der Leib zwar frey blieb, aber die Hand, die er nicht so bald an sich zog, kam unter das Hinter-Rad. Zu seinem Glück aber war der Weg, den sie fuhren, eben sandig. Das Rad drückte daher die Hand in dem Sande nieder, und der Mensch nahm nicht den geringsten Schaden. Er stund alsobald wieder auf, wischte und bließ immer die Hand, und lachte. Ferner, nahe bey Neustadt-Eberswalde mußten sie durch ein Gehöltze fahren. Der Emigrant, **Georg Diegrabe**, aber saß vorne auf seinem Wagen, und sein Sohn, ein Knäblein von neun Jahren, saß neben ihm. Als sie nun über eine grosse Wurtzel fuhren, hatte der Wagen einen Stoß bekommen, und der Knabe fiel von der Erschütterung desselben hinunter. Ob nun gleich zwey Räder, ein Vorder- und ein Hinter-Rad, dem Knaben gerade über die Knye giengen, so geschahe es doch ohne Bein-Bruch und besonderm Schaden, ob er wohl empfindliche Schmertzen davon empfinden mußte. Ja als am 16. Octob. 1733. ein Trup Saltzburger

(*) Knüppel-Damm, ist ein Damm, der von Holtze gemacht, und daher sehr höckrigt ist.

ger von Stargard nach Naugard reysete, hätten ihrer viele ein grosses Unglück haben können. Sie kamen erst, als es bereits stockfinster war, des Abends um neun Uhr unter anhaltendem Donner, Blitz, und Platz-Regen durch Morast und tiefe Wasser in ihre Nacht-Quartiere. Es wurfen dabey zwey Wagen um, auf welchen viele Menschen sassen. Doch GOtt beschützte durch seine Allmacht sie alle, daß kein eintziger davon zu Schaden, und ums Leben kam. Von einem andern Trup, der von Berlin nach Stettin reysete, fiel auch eine Frau vom Wagen. Aber auch diese blieb ohne Schaden. In Cüstrin trug sich am 10. Octob. 1732. folgende gefährliche Begebenheit zu: Als man von da aufbrechen wolte, wurden mitten auf dem Marckte, als es eben Jahrmarckt war, zwey grosse Emigranten-Pferde scheu. Diese liefen mit einem Wagen, der gantz mit Kindern besetzt war, durch, rissen alles, was ihnen auf dem Marckte vorkam, nieder, und kein Mensch getrauete sich dieselben aufzuhalten. Doch endlich blieben die Pferde unter einer Linden, wo sie gegen liefen, stehen, und wurde kein Mensch beschädiget. Eben diesem Trup hätte auch in Stargard ein Unglück begegnen können. Sie wurden am 14. Octob. in einer ordentlichen Procession nach der Haupt-Kirche geführet. Als sie nun bey Paaren in die Kirche giengen, fielen zweymahl nach einander grosse Dach-Steine vom Thürn. Es wurde aber kein eintziger davon getroffen, obgleich der Drang und Zulauf von Einwohnern ungemein groß dabey war. In Neugard führete ein Weibs-Mensch einen Salzburgischen Knaben von eilf Jahren aus der Kirche, und versprach demselben etwas zu schencken. Sie nahm ihn mit auf das Feld. Es bemerckte aber einer der dasigen Burger dieses, und folgte von ferne nach. Und als das Mensch mit dem Knaben nach dem Busche zu eylte, machten die Burger Lermen. Da denn das Weib entsprung, der Knab aber glücklich errettet wurde. So trug sich auch in Neustadt-Eberswalde eine seltsame Begebenheit zu: Ein gewisser Saltzburger mußte daselbst, weil in seinem Quartier kein ander Gelaß war, sein Pferd in eine Scheure ziehen. Die Scheure aber fiel des Abends mit dem gantzen Dach und Sparren gäntzlich in einander: Der Emigrant glaubte daher nicht anders, sein Pferd müßte zu Boden geschlagen und zerschmettert seyn. Man fand aber hernach, zu dessen grösserster Verwunderung, das Pferd gantz unverletzt in einem andern Stalle angebunden, worinn bey seiner Ankunfft kein Raum war. Er erkundigte sich allenthalben, wer sein Pferd aus der Scheure geholet, und in den Stall gebunden hätte. Allein weder von Fremden noch Einheimischen konte man solches erforschen. Besondere Spuren der Göttlichen Vorsorge für diese Leute!

§. 7.

§. 7.

Und wie viele hatten nicht ihr Geld und Bücher auf ihrer Wanderschafft verlohren, daß man wohl geglaubt hätte, sie würden desselben nimmermehr wieder habhafft werden können, da dennoch GOTT, wider aller Menschen Gedancken, ihnen dasselbe wieder werden lassen. Im Monat Julii 1733. hatte Johann Kennebacher aus dem Radstädter Gerichte in Neustadt-Eberswalde bey dem Post-Meister sein Nacht-Lager. Als man ihm nun oben auf einer Kammer sein Bette anwies, legte er seinen breiten Leib-Gurt, darinn dreyhundert Gulden steckten, unter den Kopff ins Stroh. Bey seiner Abreyse aber vergaß er dasselbe: Bey dem Amte Corin merckte der Mann erst, daß ihm sein Geld fehlete. Er lief also wieder zurück, und bekam sein Geld auch wieder. Der Post-Meister hatte ihm solches auch schon aufgehoben. Und wo er nicht Vormittags wieder zurück gekommen, würde ers ihm auf Angermünde nachgeschickt haben. Zu Stendel meldete sich ein ander Emigrant, daß er zu Angermünde im Nacht-Lager siebenzig Gulden vergessen. Und man konte sich dabey nicht genug wundern über die Gleichgültigkeit des Menschen. Er sagte mit vieler Gelassenheit: GOtt würde es ihm schon wiedergeben. Wo nicht, so wäre das Zeitliche nicht werth, daß man sich darüber betrübe. Er wolte auch deshalb Anfangs nicht einmahl darnach zurücke gehen. Doch entschloß er sich endlich auf vieles Zureden der andern dazu. Als er nun in seine vorige Herberge zurück kam, war das Lager schon weggebracht, und auf den Mist geworfen. Er stöhrte auf dem Miste etwas umher, und fand in demselben seine Leib-Katze nebst dem Gelde, glücklich wieder. Und so hatte denn GOtt ihm es wunderbarlich wieder bescheret, da er vorhin sein Vertrauen auf ihn setzte.

Bekommen insgemein ihr verlohrnes Geld wieder.

§. 8.

Ja einige wurden unterwegens von ruchlosen Menschen bestohlen, und GOtt bescherete ihnen dennoch das Ihrige wieder. Davon hat man ein Exempel in Neu-Angermünde gesehen. Es waren daselbst einem Saltzburger hundert und fünf Reichsthaler, und sechzehen Groschen gestohlen, der Thäter, Nahmens Runge, ein alter beweibter Dienst-Knecht, gab, nachdem die Saltzburger fortgereyset waren, vor, er habe Geld gefunden. Dem dasigen Magistrat aber kam die Sache verdächtig vor, und ließ denselben in Arrest nehmen. Beym Verhör gestund obgedachter Runge es zu, daß er einen Fund gethan. Er gab zugleich noch einen andern, Nahmens Mohr, an, dem er

Bekommen auch das Gestohlne wieder.

das Geld in Verwahrung gegeben, und der es gesehen, daß ers gefunden. Als nun auch dieser verhöret wurde, zog er fünf harte Thaler hervor, die vor und mit Anfange des dreyssig-jährigen Krieges geschlagen und gantz angeschimmelt waren. Beym andern Verhör aber kam ein Kayserlicher Thaler von 1716. zum Vorschein, welchen der Magistrat von einem Tuchmacher holen ließ, bey welchem derselbe verwechselt war. Folglich konte man noch weniger glauben, daß es mit dem Vorgeben seine Richtigkeit haben solte, man drung also schärfer in sie, und brachte es so weit, daß der Dieb, Runge, den angegebenen Mohr beschuldigte, er habe es gestohlen. Und zwar seye es den Saltzburgern entwendet, die im Julio 1732. mit eigenen Wagen und Pferden dadurch gekommen, und von welchen sechs Wagen bey einem dasigen Becker im Quartier gelegen. Mohr habe es aus einem Kästgen genommen, und er, Runge, habe inzwischen geschildert. Mohr aber blieb beständig dabey: Runge habe es gefunden. Da nun Mund gegen Mund kam, widerrief Runge alles, und gestund: Er selbst habe es den angegebenen Saltzburgern, da sie des Morgens gefrühstücket, entwendet. Er habe aus dem Kästgen nur zwey Hände voll genommen, und das Schloß wieder vorgehängt. Das Schloß habe nichts getaugt, indem es nicht einschliessen wollen, auch beym Antasten gleich aufgesprungen wäre. Damit nun Mohr, welcher Mist mit aufgeladen, meynen sollen, es wäre gefunden, so habe ers zuvor dahin gelegt. Bey dem besondern Verhör gestund Runge eben dieses nochmahls. Der Magistrat gab sich indeß alle Mühe das Geld wieder herbey zu schaffen. Etliche siebzig Thaler waren auch noch würcklich vorhanden. Dreyzehen Thaler und etliche Groschen aber hatte der Dieb schon durchgebracht; welches Mohr zu ersetzen versprach. Das Geld mußte also, damit es dem Emigranten wieder zugestellet würde, dem Herrn Geheimen Rath von Herold überschicket werden. Den Dieb aber stellete man erst drey Tage öffentlich an den Pranger mit Schand-Steinen und angehängten Zetteln. Und hernach ward er zu zwey jähriger Vestungs-Bau-Arbeit abgeliefert. Man kan dieses aus folgender Königlichen Confirmation ersehen, die an den Magistrat zu Neu-Angermünde abgeschicket wurde:

Friederich Wilhelm, König in Preussen,

„Unsern ꝛc. confirmiren und bestätigen Krafft dieses des Criminal-„Collegii cum actis in Originali anliegendes Gutachten, in dessen „Conformität Michael Runge, wegen des, an den durchgereyseten „Saltzburgern, verübten Diebstahls, zuforderst drey Tage nach einan-

„der

der öffentlich am Pranger mit Schand-Steinen und angehängten,, Zettel, daß der ruchlose Mensch sich nicht scheuet, Leute, so der Re-,, ligion halber das Ihrige verlassen, zu bestehlen, auszustellen, und,, sodann mit dem Original Anschluß, zu zwey jähriger Vestungs-Bau-,, Arbeit abzuliefern. Dahingegen Coinquisit Joachen Mohr, wenn,, er eydlich erhärtet, daß die ihm von Inquisito Rungen zugestellte,, Summa nicht mehr als hundert und fünf Thaler, sechzehn Groschen,, ausgetragen, selbiger aber das noch daran fehlende, seinem Erbiethen,, gemäß, restituiret, doch daß ihm Runge ratione des Empfangenen,, gerecht bleibe, von fernerer Inquisition und Strafe in puncto im-,, putirten Diebstahls-Verheelung zu absolviren, und des Arrestes præ-,, stita urpheda zu entschlagen, beyde Inquisiten aber die Kosten pro,, rata zu erstatten schuldig sind. Ihr habt solches zu publiciren und zu,, exequiren, nicht weniger für die Ubermachung erwehnter Gelder an,, unsern ꝛc. Herold Sorge zu tragen. Sind ꝛc. Berlin, den 2. Mertz,, 1733.,,

§. 9.

Baldige und glückliche Uberkunfft nach Preussen.

Insonderheit hat sich jederman über die **baldige und glückliche Hinkunfft** derer verwundert, die zu **Schiffe** nach Preussen gangen. Die Schiffer, die die Ersten nach Preussen brachten, versicherten bey ihrer Ruckkunfft einmüthig: **Sie wären Zeit ihres Lebens noch nicht so bald hin und her gekommen, als dasmahl geschehen, da sie ihre Schiffe mit Saltzburgern beladen hatten.** Und viele andere Leute bezeugeten gleichfalls, es seye solches bey Menschen gedencken nicht geschehen, daß ein Schiff so bald und glücklich hin und her gekommen. Man könte sichs demnach nicht anders vorstellen, als daß GOtt durch seine wunderbare Allmacht geholffen, weil die Saltzburger so inbrünstig gesungen und gebetet hätten. Und als es **etwas spät ins Jahr** kommen wolte, da man noch einige Transporte zu Schiffe gerne dahin geschaffet hätte, besorgete man in Berlin ein Unglück. Der Herr Geheime Rath von Herold schrieb deßwegen zuvor nach Stettin, daß man die Schiffer erst darüber vernehmen solte. Diese aber waren dabey so sicher, daß sie sich, wenn sie Saltzburger dahin fahren solten, gar nichts widriges besorgten. Es lief also unterm 3. October darauf folgendes zur Antwort ein: ,,Ob gleich dieser Tagen,, her das Wetter etwas stürmisch gewesen, so ist es doch nun schon wie-,, der geändert. Und vermeinen die Schiffer, welche deßwegen ad,, protocollum genommen, daß sie diesen gantzen Monat, ohne die ge-,, ringste Gefahr zu besorgen, noch sattsam fahren können. Alle Schif-,,

„fer gestehen einhellig, daß sie nimmer so geschwinde und glückliche „Reysen, als mit diesen Leuten geschiehet, jemahlen gehabt haben. „Es sind viele in dem dreyzehenden und vierzehenden Tag, die mehre„sten in der dritten Woche, von Hause zu Hause gewesen.„ Es ist auch mit der Schiffarth dieser Leute, GOtt sey ewig Danck! so glücklich gangen, daß kein eintziger Mensch dabey verunglückt ist. Es wurde zwar im Monat October bey einem grossen Sturm gegen Gumzin und Crieincke, auf der Insul Usedom, ein Schiff mit Saltzburgern auf den Sand-Grund gesetzt. Allein bey einer erfolgten Stille wurde dasselbe ohne Mühe davon gebracht, und es kam kein eintziger dabey zu Schaden. (*) Diß sey genug von den Spuren der Göttlichen Vorsehung. Für alles dieses sey gelobet der Nahme des HErrn: und alles Volck soll sagen: Amen!

Beschluß.

Das achte Capitel.

Von allerley an unsern Preussischen Saltzburgern verübten Betrügereyen.

§. 1.

Einleitung.

DJe Boßheit der Menschen hat bey der gesegneten Emigration und Wanderschafft unserer Preussischen Saltzburger sich allenthalben hervor gethan. Hat GOTT sein Werck in den Kindern des Glaubens bewiesen, so hat auch gewiß Satan sein Werck in den Kindern des Unglaubens getrieben. Hier und da haben sich Menschen gefunden, die sich zu Werckzeugen des Satans brauchen lassen. Und solcher Saamen Belials hat denn durch sein übel Verhalten die Feinde GOttes und unserer frommen Saltzburger lästern gemacht. Die Unordnungen, die solche Satans-Brut angerichtet, haben nachher vielfältig den guten Saltzburgern zur Last fallen müssen. Kan ein räudiges Schaaf die gantze Heerde anstecken, so kan auch ein solcher Land-Streicher einen gantzen Trup Saltzburger verdächtig machen. Damit nun solcher Verdacht von unsern Saltzburgern abgelehnet werde, so wird man in gegenwärtigem Capitel ein und anders anführen, woraus man weiter schliessen kan, wieviel Betrügereyen bey dieser Gelegenheit mögen vorgegangen seyn.

§. 2.

(*) Hiervon entstunde damahls das Gerüchte, als wäre ein Schiff mit Saltzburgern zu Grunde gegangen; welches aber GOtt sey Danck! gantz falsch ist.

§. 2.

In Schwerin ließ sich am 14. Sept. 1732. ein Weib mit zwey Kindern sehen, die sich vor eine Saltzburgerin ausgab. Sie gab vor: sie komme von Hamburg, und wolte weiter nach Berlin gehen, woselbst ihr Bruder seye. Ihre Lügen wußte sie so glaubhafft vorzubringen, daß sie jederman, auch selbst der Hertzog, vor Wahrheiten annahm. Man freuete sich ungemein, daß man daselbst von diesen Leuten jemanden zu sehen und zu sprechen vermeinte. Der Hertzog ließ sie in seinem Vorgemach examiniren, und hörte selbst mit zu. Und das Weib hatte die Kunst, sich zu verstellen, dergestalt gelernet, daß man ihre Verstellungen für einfältiges, lauteres und rechtschaffenes Wesen ansahe. Sie wurde deßhalb auch von Sr. Durchlaucht reichlich beschenckt, und mit freyer Fuhre bis in die Marck weiter gebracht. So bald man in Berlin hiervon Nachricht erhielt, erkundigte man sich allenthalben nach dem Weibe. Denn man wußte, daß unter allen angekommenen Saltzburgern kein eintziger war, der sich so nandte, als ihr Bruder heissen solte. Und alle Umstände gaben es, daß sie unmöglich eine Saltzburgerin seyn konte. Die Saltzburger hatten ja ihre Führer. Kein eintziger durffte von dem Trup weichen, unter was vor Vorwande es auch immer gesuchet werden mochte. Nach Hamburg war kein eintziger von diesen Leuten gekommen. Wie war es dann möglich, daß diß Weib eine wahrhafftige Saltzburgerin seyn können? Und darum legte man allenthalben Kundschafft auf sie. Allein es blieb diese vorgegebene Saltzburgerin unsichtbar.

Exempel solcher Betrüger.

§. 3.

Eben so giengs auch der Frau Geheimen Räthin von Kameken, welcher Cordeshagen hinter Colberg zugehöret. Diese freuete sich hertzlich, als sie in der Mitte des Octobers 1732. auf dero Güthern einen Trup Emigranten beherbergete, daß sie nunmehro würckliche und gebohrne Saltzburger an ihrem Orte zusehen und zubewirthen bekam. Denn sie war wenige Wochen vorher von einer vermeinten Saltzburgerin arglistig hintergangen. Das Mensch gab sich vor eine Emigrantin aus, und fügte hinzu; sie habe sich von einem Trup Saltzburger, der nicht weit von da übernachte, abgewandt. Die Frau von Kameken versorgte das Weib mit Speise und Tranck, und beschenckte es mit Gelde und Kleidung. Ja sie ließ sofort einen Wagen mit Speise und Tranck beladen, um die andern damit zu erfreuen, die ohnweit Cordeshagen im Quartier solten gelegen haben. Allein der Wagen

Zweytes Exempel.

kam vergeblich dahin, und es war kein Saltzburger in der gantzen Gegend zufinden. Gedachtes Weib aber hatte sich mittlerweile verlohren.

§. 4.

Drittes Exempel.

Zu dem Trup Saltzburger, den der Führer Eicke am 21. Julii 1732. von Berlin nach Stettin führte, gesellete sich ein liederlicher Kerl, der schon in Berlin sich angegeben, daß er mit den Saltzburgern gerne in Gesellschafft nach Preussen ziehen wolte. Man hatte ihn aber abgewiesen, weil er selbst durch sein Fluchen und Schweren, damit er alles betheurte, seine Tücke und Schalckheit verrieth. Unterwegens aber traf ihn der Führer bey einer unverheyratheten Saltzburgerin an. Man fragte ihn, was er bey dem Mägdlein mache: Er gab aber zur Antwort, daß er dieselbe gerne heyrathen möchte. Der Führer benahm ihm dazu alle Hoffnung, und befahl ihm, daß er sich nicht weiter unter den Saltzburgern solte sehen lassen. Die Saltzburgerin aber befragte der Commissarius, wo sie mit dem Kerl in Bekandtschafft gerathen wäre? Sie antwortete; daß solches in Berlin geschehen. Er habe vorgegeben, daß er sie heyrathen wolle, und sie habe ihm müssen ihre Kreutzer weisen. Sie mußte darauf ihr Geld, welches etwa zwölf Gulden waren, dem Commissario zur Verwahrung übergeben, damit ihr dasselbe nicht gar entwendet würde. Vor Bernau aber fand sich der Kerl vor dem Thor abermahl ein. Man ließ ihn aber sofort in Arrest nehmen, wodurch folglich diesem Betrüger die Gelegenheit genommen wurde, seine Betrügereyen ins Werck setzen zu können.

§. 5.

Vierdtes Exempel.

Dergleichen liederlicher Kerl fand sich auch bereits zu Anfange 1733. Jahres in Nürnberg ein, der sich David Braun nannte. Er gab sich vor einen aus dem Johannis-Gerichte emigrirten Saltzburger aus, der aus Preussen wieder fortgegangen. Er war ein unverschämter und verwegener, aber auch dabey ein höchst armseeliger und bettelhaffter Kerl. Als er in Nürnberg kam, sprengete er von seinen in Preussen zurück gelassenen Landes-Leuten entsetzliche Unwahrheiten aus. Unter andern kam er zu einem dasigen Einwohner, der Georg Hirschmann hieß, am 20. Februari besagten Jahres. Er erzehlete, wie er von Königsberg aus Preussen käme. Er könte aber nicht beschreiben, wie elend es den andern Saltzburgischen Emigranten sowohl in Litthauen, als in den übrigen Königlichen Preussischen Landen gienge. Und die meisten wären bereits in ihrem Elende gestorben. Die Commissa-

missarii und Beamten giengen erbärmlich mit ihnen um, und die Emigranten hätten noch keinen Kreutzer Geld bekommen. Der König wüßte aber davon nichts. Die Saltzburger wären auch zu furchtsam vor einen König zu gehen, und man würde auch niemanden dahin lassen. Folglich könte den armen nothleidenden Emigranten nicht Hülffe geschaffet werden. (*) Hirschmann fragte ihn dabey zum öfftern, ob er auch alles, wenn es die Noth erforderte, vor GOtt und der hohen Obrigkeit mit gutem Gewissen aussagen könte und wolte? Er merckte aber darauf gleich in seinem Gemüth eine Zaghafftigkeit. Daher führete er ihn zu einigen andern Kauffleuten, bey denen er seine Erzehlung wiederholen mußte. Aber er gieng mit lauter Aengsten dahin, und war nicht mehr so frey im Reden, als vorhin. Am 22 Febr. wolte man mit diesem Menschen bey einem gewissen Kauffmann ein Examen anstellen, um hinter die rechte Wahrheit zu kommen. Man redete ihm deßhalb des Morgens ernstlich zu, er solte ja Nachmittags die rechte Wahrheit reden an dem Orte, wo man ihn hinführen würde. Es komme vieles darauf an, und seine Aussage würde vor den König kommen, damit die Beamten und Commissarii zur Straffe gezogen würden. Aber man merckte darauf, daß ihm angst und bange wurde. Doch betheurete er offt mit GOtt, es seye die Wahrheit, was er rede. Es würden noch mehrere kommen, wenn sie anders fortkommen könten, die ein gleiches bezeugen würden. Man redete ihm demnach bey seiner Zaghafftigkeit auf alle Weise zu: Er solte sich vor nichts fürchten, wenn er ein gutes Gewissen hätte. Wären seine Worte Wahrheit, solte ihm kein Leyd wiederfahren, Man wolte ihn auch neu kleiden, und mit ihm nach Regenspurg zu den sämtlichen Gesandten reysen, um daselbst Hülffe zu suchen, und das von ihm erzehlte Elend der Emigranten vor den König zu bringen, u. s. w. Er blieb aber, alles Zuredens ohngeachtet, furchtsam. Hirschmann gieng darauf mit ihm in die Früh-Predigt. Als er ihn aber aus der Kirche wieder mit sich nehmen wolte, hatte er sich unsichtbar gemacht. Man suchte darauf, als man in Berlin Nachricht davon erhielt, alle Regi-

ster

(*) Man erkennet also leicht, woher der Verfasser der ausführlichen Historie der Emigranten seine Erzehlungen von den Umständen der Saltzburger in Preussen P. IV. p. 237. und andern Orten mehr genommen. Wie viel Grund aber solche Umstände, die sich auf solche unreiffe und frühzeitige Plaudereyen betrüglicher Menschen gründen, haben können, sihet man jetzt in klarem Augenschein. Damahls, als solche ausführliche Historie entworffen worden, konte man noch keine andere Nachrichten aus Preussen haben, als von solchen betrüglichen Landstreichern.

ster der nach Preussen gegangenen Saltzburgern nach. Aber in keinem derselben war ein solcher Nahme zufinden. Und da man ihn allenthalben aufsuchen lassen, hat man denselben doch nirgends ausforschen mögen.

§. 6.

Fünffres Exempel.

Noch ein solcher Ertz-Betrüger gab sich auch in der Mitte des 1733. Jahrs in Regenspurg bey den dasigen Evangelischen Gesandtschafften an. Er nandte sich Ludewig Ritter, und war schon 1732. gleich mit den ersten Saltzburgern in Berlin, weil er sich unterwegens bey denselben angefunden hatte. Er wurde damahls in des Herrn Geheimen Rath von Herolds Hause gespeiset, getränket, und mit Geld und Kleidern versehen. Man merckte aber bald an ihm, daß sein Vorgeben ertichtet war, als man ihn genau examinierte. Denn er widersprach sich hernach offt selbst indem, was er zuvor erzehlet hatte. Und als er merckte, daß man noch mehr in ihn dringen, und die Wahrheit erkundigen würde, entwischte er, daß niemand wußte, wo er geblieben. Im Jahr 1733. aber am 1. September meldete er sich, wie gedacht, in Regenspurg. Er erzehlte daselbst eben solche Umstände, die er schon vorhin in Berlin erzehlet hatte, setzte aber noch viele Erdichtungen hinzu, daß man über die Frechheit des Menschen sich nicht genug wundern kan. Man ließ hernach auch diesen aufsuchen, aber er war schon verschwunden. Sein Vorgeben in Regenspurg war folgendes. Er sey ein Läufer, (*) und von Landsberg an der Warthe bürtig. Dreyzehen Jahr nach einander hätte er bey dem verstorbenen Chur-Sächsischen General-Feld-Marschall, Grafen von Flemming, als Läufer in Diensten gestanden. Und nachdem er von demselben seinen Abschied erhalten, seye er nach Wien zu dem Grafen von Coburg gekommen, bey welchem er zwey Jahr gedienet. Von diesem habe er sich zum Grafen von Kinsky nach Prag begeben, der ihn, nebst seinem Stallmeister, zu dem Ertz-Bischoff nach Saltzburg geschickt. Von dem Ertz-Bischoff seye er als Hof-Läufer angenommen, und habe er drey Jahr lang in beständiger Gnade bey ihm gestanden. Als aber vor einem halben Jahre die Buß-Prediger im Lande umher gezogen, und die Leute von der sogenannten Ketzerischen Evangelischen Religion abgerathen, habe auch einer unter denselben in einer gantzen Predigt die Pintzger vorgehabt, daß sie das wahre Licht an die Seite gesetzt, und sie zu dem langschwäntzigen Calvinischen Brandenburger hin liefen.

Unter

(*) Daran sagte er die Wahrheit.

Unter andern habe er ein Buch, den Rosen-Krantz betitelt, hervorgezogen, und folgende darinn befindliche Worte den Leuten vorgelesen. Wir wissen, spricht der Evangelische Blinde, Joh. 9. v. 31. daß GOtt die Sünder nicht höret. Darüber habe er gepredigt, und in der Predigt nichts anders vorgebracht, als daß er die Evangelischen verketzert und verdammet. Als dieser Buß-Prediger, Nahmens Beezold, des Mittages bey dem Ertz-Bischoff gespeiset, und nach aufgehabener Tafel ihn, den Läufer, in einem Neben-Zimmer angeredet, und befraget: Wie ihm die heutige Predigt, darinn er ihn auch gewahr worden, gefallen, und ob er dieselbe recht verstanden? Habe er geantwortet: Ja, ich habe sie recht wohl verstanden, und weiß auch, was ich in meinem Hertzen nach meinem Evangelischen Glauben davon urtheile. Und sage ich nur so viel, wenn der Herr Pater solche in Berlin gepredigt, wüßte ich gantz gewiß, daß er von dem Könige von Preussen davor nach Verdienst würde belohnet werden. Hierauf seye der Pater gantz entrüstet worden, und habe ihm ins Angesicht gespien. Und als er ihm solches verwiesen, habe ihn der Pater ins Angesicht geschlagen. Er habe darauf das Messer hervor gezogen. Der Buß-Prediger aber habe ihn zur Erden geworffen, mit Fäusten ins Angesicht geschlagen, und mit den Füssen die zwey ober Backen-Zähne ihm ausgetreten. Endlich sey der Fürst auf diesen Tumult zugekommen. Dieser habe ihn, den Läufer, in vollem Zorn also angeredt: Du verfluchter Ertz-Ketzer, wilst du dich an die Herren Geistlichen vergreiffen? Diß ist eben so arg, als wenn du dich an mir vergriffen hättest. Man habe ihn darauf sofort ins Gefängniß geworffen, als den grössesten Missethäter an Händen und Füssen geschlossen, und mit Wasser und Brod gespeiset. Diese Gefangenschafft habe er drey Monat ausgestanden, bis er endlich derselben, nachdem er die Urphede abgeschworen, und das Land räumen müssen, derselben entlassen worden. Seine Frau sey während des Arrests zur Papistischen Religion übergetreten. Sie habe, nebst zweyen Kindern, nicht mit ihm ziehen wollen, sondern sey bey der Gräfin Lemmin geblieben. Bey seiner Abreyse habe er sein drittes Kind von vierdtehalb Jahren auf eine heimliche und verstohlne Weise mit sich genommen, und vor zwölf Tagen seye er aus dem Saltzburgischen gegangen. (*) Er bäte, man möchte ihm zu seiner Verpflegung verhelffen. Es meldete sich dieser liederliche Landstreicher in Regenspurg eben damahls, als die zwey

(*) Da er doch vor anderthalb Jahren schon in Berlin gewesen, und daselbst fast eben die Lügen vorgebracht hatte.

hundert und funffzig Saltzburger emigrirten, die man zuletzt fortgelassen hat. Er erzehlte demnach, als was neues, daß ausser den zweyhundert und funffzig Seelen noch ihrer neun hundert aus dem Radstädter, und andern Gerichten mehr, heraus kommen würden. In der Stadt Saltzburg befünden sich an den reichesten und wohlhabensten Einwohnern einige tausend, die gut Evangelisch wären, und die nur abwarteten, wie unser König sich der Herausgegangenen annehmen würde. In dem sogenanten schwartzen Viertel, nemlich zu Sanct Wolfgang, Ischel, Laufen, Gosendorf, und Hallstadt, wären fast alle Einwohner der Evangelischen Religion zugethan, und machte deren Anzahl fünf bis sechstausend Menschen aus. Daher sey veranstaltet, daß von dem Printz Friederich Würtenbergischen Regiment bis zweyhundert Mann zu Pferde aufgeboten, daß sie die Leute, wenn sie nicht bey der Papistischen Religion bleiben wolten, nach Themeswar und Belgrad bringen solten, damit sie nicht den Evangelischen möchten zu Theil werden. Von den Cantzeln sey abgelesen, und auch durch öffentliche angeschlagene Placate bekandt gemacht, daß keinen Evangelischen Handwercks-Burschen Arbeit im Lande solte gegeben werden, und seye ihnen nicht länger, als eine Zeit von vier und zwantzig Stunden zu verbleiben erlaubet. Würden Evangelische Bücher gefunden, liesse man dieselben sofort verbrennen. Wer aber dergleichen hinein zu bringen sich unterstehen würde, solte binnen vier und zwantzig Stunden vom Leben zum Tode gebracht werden. Es wurde deßhalb eben damahls dreyen Bürgern aus Hallstadt, Brunen, Lehner, und Andreas Seidlern, weil sie Evangelische Bücher ins Land gebracht, der Proceß gemacht, und hätten sie bereits vierzehen Wochen in harter Gefängniß sitzen müssen. So seye auch an alle Amts-Pfleger eine General-Ordere ergangen, daß die Unterthanen schweren solten, keine Briefe, weder durch sich, noch durch andere, heimlich ins Land zu bringen. Wer dagegen handelte, solte am Leben gestrafft werden. (*)

§. 7.

Sechstes Exempel.

Endlich gab sich auch ein Studiosus Theologiä vor einen emigrirten Saltzburger aus. Er war, seinem Vorgeben nach, aus dem Werfner-Gerichte, und nannte sich **Johann Andreas Blume**. Dieser Mensch meldete sich zuerst in Regenspurg, und übergab den Evangelischen Ständen im Jahr 1732. ein Memorial, um dadurch ein wichti-

(*) Man siehet augenscheinlich, daß der Kerl das meiste von diesen Neuigkeiten gantz und gar erdichtet habe.

wichtiges Zehr-Geld zu erhalten. Er schrieb in demselben seinen Lebens-Lauf folgender gestalt: „Ich studierte zu Saltzburg Theologiam, moralem, wie sie zu reden pflegen. Von meiner Jugend an, war ich, ein Lutheraner, weil ich die Ceremonien der Römischen Kirche und, ihre Menschen-Satzungen gering hielte. Als nun im vorigen Jahr, meine Lands-Leute öffentlich bekannten, daß sie Evangelisch wären, so nennete man mich, wegen meiner Geburts-Stadt, einen Berg-, Bauren. Bey dieser Gelegenheit entstand unter uns ein Streit, welcher endlich gar auf Schläge hinaus lief. Man beschuldigte mich, daß ich wider den Fürsten geredet, als wenn er mit meinen Landes-, Leuten im Gebürge nicht recht verführe, und daß die Faulheit nebst, dem Geitze der Pfaffen Ursache zu solcher Bewegung gegeben hätte., Deßwegen verklagte man mich bey der Universität, und warf mich, ins Gefängniß. Nach dreyen Tagen wurde ich aller Academischen, Freyheiten beraubet, und der Stadt Obrigkeit übergeben, welche, mich über sechs Wochen im Gefängniß eingeschlossen hatte. Doch, ein Student aus Schwaben erbarmte sich meiner. Er rigelte von, aussen die Thür auf, und ich bin am 17. April in diesem Jahr glück-, lich entrunnen, weil ich meine Kleider verändert hatte. Mein Vorsatz, gieng dahin, mich auf die nächste Universität zu begeben, welche der, Evangelischen Religion zugethan ist. Auf dem Wege kam ich nach, Ortenburg, wo mich der Prediger des Orts, Herr Springer, gü-, tig aufnahm, in der Evangelischen Lehre gründlich unterwiese, und, das heilige Abendmahl zu geniessen erlaubete, wie solches das innlie-, gende Zeugniß bekräfftiget. Nunmehro gedencke ich weiter zu gehen, und meine Studia fortzusetzen. Weil ich aber weder Kleider noch, Unterhalt darzu habe, so bitte ich demüthig, mir aus der Emigran-, ten-Casse etwas mitzutheilen.„ In Regenspurg befragte man ihn um alle Umstände, ob er sich vielleicht im Reden vergehen möchte. Allein er blieb bey einerley Reden. Er führte auch solche besondere Umstände an, daraus jederman schliessen mußte, daß er zu den vertriebenen Saltzburgern gehöre. Doch schrieb man deßhalb nach Saltzburg, und erkundigte sich, ob sein Vorgeben gegründet seye. Der Stadt-Syndicus aber antwortete darauf: Er könte sich nicht erinnern, jemahls von einem Arrestanten gehöret zu haben, der sich so nennte, so lange er Syndicus gewesen. Der Rector von der Universität zu Saltzburg bekräfftigte gleichfalls; es habe in zwantzig Jahren keiner allda studieret, der diesen Nahmen gehabt. Man hielt dasselbe in Regenspurg dem Menschen vor, und redete ihm zu, er möchte seine Fehler bekennen, wenn er mit Unwahrheit umgienge. Allein er blieb

dabey, sein Vorgeben seye gegründet, erbot sich auch, es eydlich zu erhärten, daß er in Saltzburg gefangen gesessen, und endlich aus der Gefangenschafft entrunnen sey. Käme er nach Halle, wolte er es öffentlich darthun, weil er im Saltzburgischen noch zwey Schwestern hätte. Doch dieses Versprechen setzte er, nachdem er daselbst angekommen, schlecht in die Erfüllung. Man verlangte in Halle dasselbe von ihm, und forderte deßhalb einen schrifftlichen Aufsatz von seinem Herkommen, und geführtem Leben. Allein, weil er mit seinem Vorgeben in die Länge nicht fortzukommen sich getrauete, so gieng er zu Anfange des Octobr. 1732. heimlich davon. Und man hat Nachricht, daß er zu den Papisten übergetreten. Kurtz vorher, ehe er entwischte, soll ers selbsten gegen jemanden gestanden haben, er sey kein Saltzburger. Inzwischen erwiese man ihm in Regenspurg viele Wohlthaten. Allein aus der dasigen Emigranten-Casse hatte man ihm hundert und zehen Gulden ausgesetzt; davon er auch sechzig Gulden bereits würcklich in Empfang genommen. Und das übrige wäre ihm nachgeschicket, wenn ers hätte abgewartet.

§. 8.

Beschluß. Wer siehet demnach nicht, wie viel Böses mag vorgegangen seyn, welches alles unter dem Nahmen der Saltzburger geschehen? So weiß die Bosheit der Menschen alle Gelegenheit zu seinem Vortheil zu lencken. Doch GOtt lässets ihnen nicht gelingen, und wenn sie es auch noch so klug angefangen zu haben sich einbilden. Die Menschliche Weisheit, die auf Betrügereyen gerichtet ist, muß endlich dennoch zur Narrheit werden.

Das neundte Capitel.

Von verschiedenen eintzelnen Personen, die sich durch das Exempel unsrer Saltzburger bewegen lassen, gleichfalls von der Catholischen Religion zu der Evangelischen Kirche überzutreten.

§. 1.

Einleitung. Aus dem vorhergehenden Capitel erhellet, daß Satan auch bey diesem Auszuge unsrer Emigranten sein Werck emsig getrieben. Und diß konte nicht anders zugehen. Das Reich Christi wurde erweitert, und dem Reiche des Teufels geschahe Abbruch.

Wie

Wie hätte der Teufel hierbey ruhig seyn können? Aber eben daraus, daß Satan Aergerniß anrichtet, können wir eben den Schluß machen, daß ihm Gewalt geschehen, und ein Stärckerer seinen Pallast angegriffen. So lange das Seine mit Frieden bleibt, so lange rumort der Teufel nicht. Diß lehret die gantze Kirchen-Geschichte. Darum sagte der selige D. Luther gar recht: Es thuts nicht anders. Wo Christus ist, da muß seyn ein Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Annas, dazu auch sein Creutz: oder es ist der rechte Christus nicht. Aber ob sich gleich Satan noch so geschäfftig erwiesen, so bleibet der Auszug selbst dennoch eine Würckung des allmächtigen GOttes, ein unerhörtes Wunder, und ein Zeichen der Dinge, die da kommen sollen. Manche im Papstthum heben bereits ihre Häupter auf, darum, daß sich ihre Erlösung nahet. Und von solchen wollen wir hier einige Exempel anführen. Nicht soll in diesem Capitel von gantzen Völckern, von den Böhmen, Cärntern, und andern gehandelt werden. Denn das wird unten vorkommen. Sondern ein und andere Personen wird man nur zum Exempel anführen, die durch den Auszug der Saltzburger bewogen worden, das Papstthum zu verlassen, und der Evangelischen Wahrheit beyzutreten.

§. 2.

In Saltzburg selbst lieffen einigen eifrigen Papisten die Augen über.

Unsre Preussischen Saltzburger liessen auf ihrer Wanderschafft ihr Licht dergestalt leuchten, daß hie und da viele dadurch ermuntert worden, aus der Finsterniß auch ans Licht zu treten. Schon im Saltzburgischen stund vielen sonst eyfrigen Papisten das Wasser in den Augen, und wurden durch den Auszug dieser Leute in gr[illegible] Bewegung gesetzt. Sie sagten öffentlich: Es müßte doch etwas bedeu[illegible] daß so viele tausend Menschen auf einmahl alles das Ihrige v[illegible] Rücken ansehen. Stulebner sagte: Er wisse gewiß, wenn GOtt [illegible], der Hertzen und Nieren kenne, im Saltzburgischen visitiren solte, [illegible] so glaubte er gewiß, daß wenigstens die Helffte würde gut Evangelisch gefunden werden. Aber man wolte sich nicht zu dem Verlassen verstehen. Liesse man aber Evangelische Prediger ins Land, so wüßte er gewiß, daß von zweymahl hundert tausend Seelen nicht hundert Papistisch blieben.

§. 3.

Geiger wird Evangelisch.

Schon aus Saltzburg lieffen ihnen einige nach, die sonst nicht Evangelisch gewesen, auch wohl nicht Evangelisch worden wären, wo

(*) Es sind diß des Mannes eigene Worte.

es nicht bey dieser Gelegenheit geschehen. Diß hat man an einem Kauffmanns-Diener, dem Johann Michel Geigern, erfahren. Diß ist ein Mensch von dreyssig Jahren, und kam mit eben dem Zuge in Berlin an, mit welchem obgedachter Rudolph Tobler ankam. Er war von Traunstein, welcher Ort Bayrisch ist, und fünf Stunden von Saltzburg liegt, bürtig. In München hatte er bey Bartholomi Platz, einem Handelsmann, der alles Stück-weise und im Grossen verhandelt, die Handlung gelernet. Zwey Jahr stund er als Diener bey demselben. Und hernach kam er in die Niederlage in München, worinn er zwey Jahr lang als Buchhalter stund. Darauf kam er nach Augspurg, und ward bey dem Wechsler und Handelsmann Prenten Metzegra Kauff-Diener. Endlich zog er nach Saltzburg, und begab sich bey dem Factor und Wechsler Joseph Thomas Freysauf von Neideck fünf Jahr lang in Diensten. Zuletzt aber handelte er mit einem von Hallein, der Gregorius Krüger hieß, und ein Buchhändler war, in Gesellschafft mit Papistischen Büchern. Diesen Handel fieng er zwey Jahr vorher an, ehe er Saltzburg zu verlassen genöthiget wurde. Als nun in Pongeu, und andern Orten des Saltzburgischen Landes der Auflauff wurde, daß die Evangelischen mit den Papisten nicht länger Gemeinschafft haben wolten, so ließ er auch Evangelische Bücher von Nürnberg und Augspurg kommen. Die vornehmsten, die am meisten abgiengen, waren der Schaitberger, Habermanns Gebet-Buch, das Paradies-Gärtlein, und die Bibel. Diese verhandelte er den Evangelischen: Er versicherte, daß wenigstens mehr als zwantzig tausenden im Saltzburgischen durch ihn Evangelische Bücher in die Hände gekommen. Denn allein über dem Radstädter Taurn erstrecke sich die Zahl der Evangelisch-Gesinneten wenigstens über sechs und zwantzig tausend Seelen. Und dahin hätte er seinen Handel am meisten getrieben. Doch diß konte nicht lange verborgen bleiben. Sein Handel wurde, ehe ers dachte, verrathen, und man ließ ihn allenthalben aufsuchen. Da er nun in Saltzburg kam, warnete ihn sein guter Freund, ein Papistischer Kauffmanns-Diener, N. N. Er rieth ihm, daß er sich fortpackete, weil man ihm auf den Dienst laurete, gieng auch mit ihm hinaus vor die Stadt, da sie denn in dem Wirths-Hause Oberlach von einander Abschied nahmen. Geiger reysete in aller Eyl über Reichenhall nach Wegin. Von dannen eylete er nach München, über Augspurg nach Pappenheim; an welchem letztern Orte er den Trup Saltzburger antraff, mit welchen er in Berlin ankam. Dieser Mensch war in allen Winckeln des Saltzburgischen Landes bekandt, und wußte von allen Dingen gantz genaue Nachricht zu geben. Er verheyrathete sich in Berlin mit einer ledigen

Frauens-

Frauens-Person, und wurde von dem Herrn Pastor Schumacher copuliret. An seinem Wandel wußte man nichts auszusetzen, und er danckete GOtt, daß er der Gefahr entrunnen war.

§. 4.

Wunderlich tritt vom Papstthum ab.

Am zweyten Julii 1732. meldete sich auch bey dem Herrn Hof-Rath Göbel ein vernünfftiger Mann, der seiner Profession nach ein Barbier war. Er hieß Hans Michael Wunderlich, und war aus dem Dorffe Stemmingen, aus dem Churfürstlichen Neuburgischen in der Pfaltz. Er zeigete vor dem Ober-Amte Maner in Guntzenhausen im Anspachischen, Herrn von Pirckensee ein Zeugniß vor, und bat, daß ihm erlaubet würde, mit den Saltzburgern zu ziehen. Er könne nicht länger als ein Papist leben, sondern müsse die Evangelische Wahrheit öffentlich bekennen, da er so viele standhaffte Glaubens-Bekenner an den Saltzburgern fände. Herr Göbel legte ihm einige Fragen vor, und seine Antwort auf dieselben nahm er ad Protocollum. Herr Göbels Fragen und Wunderlichs Antwort waren ohngefehr diese:

1) Was habt ihr für Absichten, eure Religion zu ändern?

Gar keine Absicht. Er werde in seinem Gewissen überführet, daß er sich nicht getrauete, in der Papistischen Religion selig zu werden.

2) Was habt ihr für einen Scrupel, und was ist wider euer Gewissen?

Er sehe augenscheinlich, daß bey den Papisten alles nur Blendwerck und lauter Menschliche Gedichte. Z. E. das Messe-Lesen, wo ist solches in GOttes Wort gegründet? und wenn man GOttes Wort nicht gelesen, so kan jeder vernünfftiger Mensch nach seiner gesunden Vernunfft urtheilen, daß die Messe nicht von GOtt eingesetzt. GOtt will nicht, daß man mit seinem Worte Wucher treiben soll, ist auch bey sich überführet, daß GOtt kein Ansehen der Person achte, und sind vor ihm Reiche und Arme in gleichem Ansehen. Die Papistischen Pfaffen lesen die Messe nicht umsonst, und wer ihnen Geld gibt, für den lesen sie die Messe, und nehmen von der Person einen halben Gulden. Diejenigen also, welche Vergebung und Ablaß der Sünden haben wollen, müssen Geld opfern. Der Arme bleibt hingegen immer mit Sünden beladen.

3) Habt ihr denn die Bibel gelesen? und wisset ihr, was GOtt von uns haben will?

Dieselbe habe ihm eben die Augen geöffnet. Und als er sich vor einem Jahre bey einem Evangelischen Rothgerber in S. Vehr, im Cobolen-

lentzischen, aufgehalten, und bey ihm die Bibel gefunden, habe er darinn fleissig gelesen, und habe die Erkänntniß daraus bekommen, daß die Papistische Lehre mit Christi Lehre gar nicht überein stimme.

4) Was haltet ihr von Anruffung der Heiligen und vom Fegefeuer?

In der Bibel finden wir nicht, daß man die Heiligen anruffen soll, uns bey GOtt zu vertreten. Christus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn wir nun durch Christum gerecht und selig werden, was haben wir denn der Heiligen Vorspruch nöthig? Vom Fegefeuer gibt er diß Gleichniß: Christus ist der Hirte, wir sind seine Schaaffe. Christus will uns alle in seinen Schaaff-Stall haben. Wenn wir sterben, kommen wir zu ihm. Er ist vor uns voran gegangen, und will uns haben an den Ort, wo er sitzt zur Rechten GOttes: Wir haben also keine andere Oerter, als den Himmel und die Hölle. In den Himmel kommen die Frommen: und in die Hölle die Gottlosen.

5) Was haltet ihr vom Papst?

Nach der Meynung vieler tausend Papisten ist er ja Christi Stadthalter, und kan er in Kirchen-Sachen Gesetze geben, wie er will, die auch gehalten werden müssen? Die Gesetze, die der Papst ausgehen läßt, müssen GOttes Gebot nicht vorgezogen werden. Er ist ein sündiger Mensch, wie wir alle sind. Mit seinen Gesetzen ists alles aufs Geld angesehen. Die Brüderschafften, die Ablaß, die Wallfarthen bringen brav Geld. GOttes Wort muß man aber nicht mit Gelde erkauffen, das will Christus nicht haben. Und so weiter.

§. 5.

In Regenspurg finden die Saltzburger auch Nachfolger.

Auch in Regenspurg verursachte das Exempel unserer Saltzburger, laut des Herrn von Danckelmanns Bericht vom 8ten Oct. 1732. bey einigen unter den Papisten einiges Nachdencken und bessere Einsicht. Selbst der Pater Prior des Stiffts zu S. Emeran verließ die Papistische Religion, und bezeugete frey öffentlich, daß er nach erlangter Erkänntniß willens sey, zur Evangelischen Wahrheit sich zu bekennen. Zu Ausgange des Monaths Septembr. 1732. trat auch einer von May, der ein naher Anverwandter des Wormsischen Gesandten gleiches Nahmens ist, zu unserer Kirchen über. Es war ein Mensch von drey und zwantzig Jahren, und hatte bisher in Regenspurg bey den Jesuiten studiret. Das Exempel der Saltzburger aber veranlassete, daß er sich um gedachte Zeit von den Jesuiten weg begabe. Am 7. October besagten

Jahres

Jahres communicirte derselbe zum ersten mahle in einer Evangelischen Kirche. (*)

§. 6.

Eine gleiche Würckung hat ihr Exempel auch an andern Orten gehabt, wo sie durchgezogen. In Coburg meldete sich am 24sten Julii 1732. als eben ein Trup Saltzburger von dannen gezogen war, beym Diacono, Herrn Fischern, ein dasiger Papistischer Tagelöhner, Johann Conrad Hoch. Dieser zeigte an, er sey nunmehro fest entschlossen, die Papistische Religion zu verlassen, und den Evangelischen Glauben anzunehmen. Denn, so lange sich in Coburg die Saltzburger aufgehalten, sey er fleissig in die Lutherischen Kirchen gegangen, und habe an den Fremdlingen ein recht Christliches Wesen wahrgenommen. Er sey dadurch an seiner Seele dergestalt gerühret, daß er seinen Irthum erkenne, und die Wahrheit von Hertzen gerne annehmen wolle. Und nachdem man ihn eine Zeitlang in den Evangelischen Glaubens-Lehren mit Fleiß unterrichtet, hat er seinen Vorsatz völlig ins Werck gesetzt. Hoch wird Evangelisch.

§. 7.

In Nordhausen meldete sich auch bey dem Prediger, Herrn Christian Friedrich Lessern, ein Papistischer Schneider-Bursche, der sich Nicolaus Schnemann nennete, und von Eltmann bey Bamberg bürtig war. Dieser erzehlete, daß er bey unterschiedlichen Lutersch Meistern Gelegenheit gehabt, die Bibel zu lesen. Daher habe er schon längst Verlangen getragen, die Evangelische Religion anzunehmen. Da er nun gehöret, daß Saltzburgische Emigranten durch Nordhausen giengen, sey er um Mitternacht von Duderstadt herunter gekommen, um unter dieselben aufgenommen zu werden. Herr Lesser erkundigte sich genau, ob etwa andere zeitliche Absichten ihn dazu veranlassen möchten. Allein so viel er aus den äusserlichen Umständen schliessen konte, fand er den Menschen lauter und redlich gesinnet. Daher meldete er solches dem Königl. Preussischen Amtmann, Marquard, der die Emigranten weiter führen mußte. Dieser war willig dazu, den Menschen mit anzunehmen. Darauf eylete Schnemann wieder zu Herrn Lessern, und danckete GOtt hertzlich, daß er unter Evangelische Christen aufgenom- Nicolaus Schnemann.

(*) Auch der Trup Saltzburger, der durch das Hildesheimische kam, soll in den Gemüthern der dortigen Einwohner eine solche Bewegung verursachet haben, daß drey Papistische Dörffer sich gemeldet, und die Bibel verlangt haben. Man hat nach der Zeit nichts weiter davon gehöret. Folglich kan man dasselbe nicht vor eine ungezweifelte Wahrheit ausgeben.

men wäre. Er lieferte seinen Rosen-Crantz freywillig ab, und wolte er, wie er sagte, zugleich alle Ceremonien des Papstthums damit ablegen. Dabey verhieß er unter tausend Thränen, daß er in der Erkänntniß JEsu Christi sich fleissig unterrichten lassen, dabey bis an sein Ende beständig bleiben, und vor Seine Königliche Majestät von Preussen stets hertzlich beten wolte. Als dieser Mensch von Herrn Lessern weggieng, und wieder zurück in den Siech-Hof kam, erzehlete er daselbst einem Saltzburger, Johann Christoph Bothlingen, der auf dem Siech-Hofe nebst andern herbergete, mit grossen Freuden, daß er nun das Glück habe, in ein Land mitzugehen, darinn Evangelische Einwohner wohnen würden. Der Emigrant umarmete darauf diesen neuen Glaubens-Bruder, und brach in diese Worte aus: **Lieber Bruder, der HErr JEsus Christus versiegle in dir den Glauben. Wo wir leben, solt du auch leben. Und unsern Trunck Wasser und unsern Bissen Brodt wollen wir allezeit mit dir theilen.** Der Saltzburger griff darauf in die Tasche, und gab, ob er gleich selbst nicht viel übrig hatte, dem neuen Glaubens-Bruder einen halben Gulden. Viele vornehme Leute, die eben hierbey zugegen waren, redeten dem Schneider-Gesellen zu; er solte sich wohl bedencken, was er thäte, daß es ihm hernach nicht leid wäre. Sie erbothen sich auch, ihm zehen Thaler Reyse-Geld zu geben, daß er wieder in sein Vaterland kommen könte. Allein er gab zur Antwort: Und wenn sie ihm tausend Thaler geben wolten, wolte er nicht wieder in das Land gehen, wo ihn GOtt heraus geführet hätte. Er danckete GOtt, der sich seiner, als eines Fremden, so treulich angenommen. Der HErr JEsus werde sich seiner wohl erbarmen!

§. 8.

Zwey Soldaten in Brandenburg.

In **Brandenburg** wurden durch die mehrmahligen Durchzüge dieser Leute zwey Papistische Soldaten, deren einer Steffens, der andere **Braune** hieß, und damahls beyde unter einer Compagnie des Herrn Hauptman von **Börstel** stunden, dergestalt gerühret, daß sie von den Papistischen Irrthümern abtraten, und sich zu der Evangelischen Wahrheit wendeten. Sie kamen daher im Monath Julii 1732. zu dem Superintendenten, Herr **Thal**, und baten, daß er sie in der Evangelischen Religion unterrrichten möchte, damit sie in die Evangelische Kirche könten aufgenommen werden. Sie hätten schon von langen Zeiten her einen Zweifel an der Papistischen Lehre gehabt. Und weil sie, da sie bey Evangelischen im Quartiere gelegen, Gelegenheit gehabt, das Neue Testament und die Bibel zu lesen, so hätte sich dieser Zweifel bey ihnen

ihnen stets gemehret. Nunmehro aber, da sie so viele tausend Menschen sähen, die das Papstthum verliessen, könten auch sie unmöglich länger bey ihrer Lehre bleiben, sondern sie wolten und müßten zu der Evangelischen Kirche übertreten. Sie hätten diese Leute nun selbst gesehen, und mit ihnen gesprochen. Wäre es nur ein Trup von etliche hundert Mann, die aus dem Lande gegangen, wolten sie dencken, es wäre liederlich Gesindel, welches nicht Lust zu arbeiten hätte, und sich auch nicht ernähren könte. So aber wären es viele tausend. Sie fänden bey ihnen nichts, als ein einfältiges Wesen, bey welchem keine Bosheit noch Unart zu spühren. Sie hätten zum theil noch selbst Mittel, und könten nicht genug erzehlen, wie viel Güther sie zurück gelassen. Sie hätten rechte Lust zu arbeiten, und redeten alle aus einem Munde. Folglich sey es nicht anders, die Leute müßten ihrer Sachen gewiß seyn. Daher wäre ihr einziges Bitten, man möchte auch sie recht unterrichten, und hernach in den Schooß der Evangelischen Kirche aufnehmen. Man bewilligte ihnen diese Bitte mit Freuden, unterrichtete sie in der Evangelischen Wahrheit mit Fleiß, und erkannte sie bald vor Glaubens-Brüder.

§. 9.

Als am 18. August 1732. ein Trup von Elbing abreysen wolte, fand sich vor der Stadt Anna Dorothea Ewaltin, ein lediges Weibs-Bild von sechs und zwantzig Jahren, ein, und versicherte, daß sie unmöglich länger Papistisch bleiben könte. Man möchte doch bey diesen guten Umständen sie von dem Joch des Pabstthums loß machen. Ihr Vater, der Christian Ewald geheissen, ein Schuster gewesen, und in Nutzendorff im Marienburgischen gewohnt hätte, war samt ihrer Mutter schon über funfzehen Jahre todt gewesen. Dieser hatte sie, so lange er lebte, in der Papistischen Religion mit aller Sorgfalt erzogen. Nach dessen Tode aber vermiethete sie sich in Elbingen. Daselbst hatte sie vierzehen Jahre hindurch unter Lutherischen Herrschafften gedienet. Ihr letzter Brodt-Herr war der Land-Reuter Johann Marrasch, der auch von Elbingen bis Truntz mitreiten mußte, um vor die Saltzburger Quartier zu machen. Als dieser seine Magd vor der Stadt sahe, und ihr Begehren hörete, wurde er über ihren unvermutheten Entschluß sehr bestürtzt. Er redete ihr zu, sie solte wieder zurück kehren, damit die Papisten von ihm nicht argwohnen möchten, als habe er ihr Anleitung gegeben. Aber sie wolte sich nicht drein reden lassen. Der Commissarius weigerte sich auch anfangs, sie mitzunehmen: sie weinete aber bitterlich, daß sie im Beyseyn vieler hundert Menschen ihre Hände gleich-

Anna Dorothea Ewaltin.

sam in Thränen gewrungen. (*) Dadurch ward der Commissarius bewogen, sich nach ihren Umständen genauer zu erkundigen. Er fragete sie demnach, warum sie ihre Freunde in Elbingen, und ihre Religion auf einmahl verlassen wolte? Darauf gab sie mit Thränen zur Antwort: Bisher hätte sie sich zwar zur Papistischen Kirche bekennet. Allein bis dahin hätte sie noch keinen eintzigen Trost vor ihre Seele dabey finden können. Nachdem sie aber so wohl bey dem vorigen, als bey dem letzten Trup Saltzburger deren Freudigkeit des Glaubens durch andächtiges Singen und Beten, auch Anhörung der Predigten wahrgenommen, sey ihr Hertz dadurch dermassen gerühret, daß sie nunmehro wohl erkenne, wie sie bishero weder kalt noch warm gewesen. Daher wolte sie sich nun durch die Gnade GOttes vom Papstthum losreissen, und in der seligmachenden Lehre des Evangelii beharren. Sie wolte sich deßwegen gern bey einem Evangelischen Prediger unterrichten lassen. In Elbingen aber hätte sie es der Pfaffen wegen nicht wagen dürffen, wo sie anders nicht befürchten wollen, daß sie, wie bereits vielen andern geschehen, ins Gefängniß geworffen würde. Doch hätte sie schon voriges Tages dem Papistischen Pohlnischen Priester in Elbingen, Herrn Prochnau, in die Augen gesagt, daß sie mit den rechtgläubigen Saltzburgern fortreysen wolte, und lieber alles Unglück, Noth und Gefahr, solte ihr es auch das Leben selber kosten, erdulden, als länger bey der Papistischen Lehre bleiben, weil sie dabey im geringsten keinen Trost vor ihre Seele fünde. Dieser aber hätte sie davon sehr abgerathen, und gesagt: Warum sie mit diesen Rebellen, Landstreichern und Hottentotten, die gar keinen Glauben hätten, Gemeinschafft zu haben suchte. Er lebte der Hoffnung, sie würde schon andere Gedancken fassen, und nicht in ein solch Unglück rennen. Denn diese Leute wären ja von den Lutheranern gantz verblendet, und würden mit Leib und Seele zu dem Teufel in die Hölle fahren. Aber sie hätte dem Pfaffen geantwortet: Sie hätte doch eine sehr trostreiche Predigt gehöret, die ein Lutherischer Prediger den Saltzburgern gehalten, und hätte sie sich daraus hertzlich erbauet. Von den Papistischen Predigern aber hätte sie ihr Lebelang dergleichen noch nicht gehöret. Worauf der Pater versetzt: Der Teufel könne sich auch verstellen, und einen Trost zusprechen. Sie aber habe erwiedert: Ey; Herr Pater! an diesen Leuten hat der Teufel keine Gewalt; denn sie lieben GOttes Wort. Nachdem sie ihre Erzehlung geendigt hatte, erinnerte man sie ernstlich; daß sie sich ja wohl prü-

(*) Diß ist der eigentliche Ausdruck des Commissarii, den er in seinem abgestatteten Berichte davon gebrauchte.

prüfen solte, ob sie nicht aus Vorwitz, oder aus ungleichen Absichten die Religion veränderte. Es würde ihr solchenfalls nicht gelingen. Wäre aber ihr Beginnen aus einem Triebe des Heiligen Geistes, rührete es her aus einer recht inbrünstigen Liebe und hertzlicher Begierde zum wahren und lautern Glauben des Evangelii, und wolte sie ihrem JEsu wahrhafftig treu verbleiben, so könte man nicht anders, als bey dieser Gelegenheit zu ihrem Vorhaben behülfflich seyn. Man wolte sie mitnehmen bis nach Königsberg, und würde sie daselbst schon Gelegenheit finden, in dem angefangenen Guten sich ferner unterrichten zu lassen. Das Mensch freuete sich ungemein, als sie diese Erklärung von dem Commissario hörete. Nur furchte sie sich sehr, daß sie von den Pfaffen in Frauenburg und Braunsberg, durch welche Oerter sie ziehen mußten, würde angehalten, und weggenommen werden. Man sprach ihr aber einen Muth ein, daß sie unter Göttlicher Hülffe wider alle Gefahr gesichert seyn solte. Darauf überreichte sie dem Unter-Officier von den Reutern, die den Saltzburgern zur Bedeckung zugegeben waren, ihren Lade-Schlüssel, darinn sie ihre Kleider hatte. Dieser ritte mit Bewilligung des commandirenden Rittmeisters von Blanckensee nebst zwey Reutern nach Elbingen zurück, packete ihr Zeug in einen Sack, und ritten damit fort. Kaum als sie damit aus dem Thore der Stadt waren, erfuhren die Pfaffen dasselbe. Sie eileten häuffig herzu, hatten eine starcke Wache bey sich, und suchten den Unter-Officier nebst seinen zweyen Reutern anzuhalten. Aber aller dieser Eyfer war vergebens. Sie konten dieselben nicht einholen. Und darum wurde das Zeug nachgebracht, und dem Commissario glücklich eingehändiget. Zu Truntz erhielt man des Abends die Nachricht, daß die Elbingischen Pfaffen eiligst nach Frauenburg und Braunsberg voraus geschrieben: man solte dieses Mägdgen, wenn sie dadurch kommen würde, den Saltzburgern wieder abnehmen, es koste was es wolle. Allein man kehrete sich an keine Droh-Worte. Sie fuhr, nachdem sie von ihrem in Truntz gegenwärtigen Herren, Marrasch, ein schrifftliches Zeugniß ihres Wohlverhaltens und ehrlichen Herkommens erhalten, auf des Commissarii Wagen, durch gedachte zwey Städte glücklich hindurch. Es hatten sich zwar an gedachten Orten eine grosse Menge Papistischer Einwohner, Pfaffen und Closter-Brüder versammlet. Allein wegen der starcken Bedeckung unterstunden sie sich doch nicht etwas in der That zu unternehmen. Doch aber rieffen sie ihr mit vollem Eyfer zu: Mensch! reißt dich der Teufel, daß du mit den Saltzburgern ziehen wilt? Sie aber sagte: ja! sie zöge schon mit diesen Saltzburgern. Sie machten ihr darauf ein Creutz mit der lincken Hand, und sprachen: So fährest

du schon dem Teufel zu! Sie verlachte aber ihr thörichtes Gespötte und blinden Eyfer, und antwortete: Lebet wohl! der Teufel kan mir nun nicht schaden, weil ihr ein Creutz vor mich gemacht!

§. 10.

In Stettin treten zu der Evangelischen Wahrheit über

Die Frau von Plotho.

Endlich hat man auch in Stettin zwey merckwürdige Exempel von solchen Personen, die unsern Saltzburgern gefolget, und mit ihnen aus der Finsterniß an das Licht getreten sind. Beyde haben ihr Glaubens-Bekänntniß ordentlich abgeleget. Es sind nemlich die Frau Obristin von Plotho, und der Herr von Lichanofski. Die Frau **Catharina Charlotte, Edele von Plotho, und gebohrne** *Baronne de Bierens* wurde bald, nach mehrmahliger Ankunfft der Saltzburger, die schon vorher rechte Buß-Glocken bey ihr gewesen waren, von GOtt aufs Siech-Bette geworffen. Der dasige Prediger an der Johannis-Kirche, Herr Schienmeier, nahm daher Gelegenheit, sie, als eine Patientin, zu besuchen. Bey solchem Besuch zeigete er ihr aus GOttes Wort, was eigentlich dazu erfordert werde, selig zu sterben, und vor Göttlichem Gerichte, als eine arme Sünderin, bestehen zu können. Herr Schienmeier erfuhr hier in der That, daß GOtt sein Wort nicht ungeseegnet lässet, **und den Articul von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt durch den Glauben**, mit besonderer Gnade crönet. Denn so offt er die Wahrheit berührete, daß wir als verlohrne und verdammte Sünder durch Christi Verdienst aus lauter Barmhertzigkeit müßten gerecht und selig werden, vermerckte er an dem Hertzen der Frau Obristin eine besondere Bewegung. Ihre wiederholeten Seufftzer und thränenden Augen machten ihm Lust und Freudigkeit, das Wort der Busse und des Glaubens öffters zu wiederholen, und immer mit mehrerm Nachdruck und kräfftigerm Trost ans Hertze zu legen. Sie gab diesem Prediger die Erlaubniß, öffters zu ihr zu kommen. Und da solches einige Wochen nach einander geschehen, entschloß sie sich, wider alles Vermuthen, das Heilige Abendmahl von ihm zu empfangen, ihr Glaubens-Bekänntniß abzulegen, und die Evangelisch-Lutherische Religion anzunehmen. Was ihr Glaubens-Bekänntniß anlangete, fand sie sich Schwachheits halber nicht im Stande, dasselbe schrifftlich abzufassen. Sie erboth sich aber mündlich darzuthun, daß sie in allen Puncten, die zwischen uns und der Papistischen Kirche streitig sind, mit uns nach GOttes Wort einerley Meynung habe. Sonderlich hielt sie für ungereimt, und dem Göttlichen Worte zuwider, daß man ein Fegefeuer, Anruffung der Heiligen, und Rechtfertigung durch gute Wercke behaupte. Es sey ja in Heiliger Schrifft davon

nichts

nichts befindlich, auch nicht nöthig, weil der Sohn GOttes eine vollkommene Reinigung unsrer Sünden gestifftet, und krafft seiner Erlösung für uns bitte. Man machte diesen ihren gottseligen Entschluß so fort dero Gemahl, dem Herrn Obrist von Plotho, bekandt. Dieser freuete sich ungemein, daß das erfolgte, was er zwar längst gewünscht, aber nie gefordert, um nicht das Ansehen zu haben, als wolte man sie zur Religions-Veränderung bereden. Er hatte ihr darinn stets ihre Freyheit gelassen. Daher fragte er alsobald, woher es komme, daß sie sich wider alles Vermuthen zur Evangelischen Lehre bekenne? Er erhielt zur Antwort: Sie sey von der Wahrheit dieser Lehre überzeuget. Und da sie in währender Kranckheit derselben recht nachzudencken Zeit und Ruhe gefunden, sey sie entschlossen, die erkannte Wahrheit frey öffentlich zu bekennen. Der Herr Obriste ließ vorgedachtem Prediger darauf so fort wissen, es würde ihnen beyderseits ein sonderbares Vergnügen seyn, wenn er der Frau Oberstin auf Dero Verlangen das Heilige Abendmahl reichen wolte. Daher bestimmete man zu diesem heiligen Vorhaben den 25sten November 1732. als den Catharinen- und folglich der Frau Oberstin Nahmens-Tag, woran doch aber weder sie, noch der Prediger, gedacht. Am bestimmten Tage stellete sich Herr Schienmeier ein, betete zuvor zu GOtt hertzlich, und that darauf in Gegenwart des Herrn Obristen, und der Fräulein von Plotho, folgende drey Fragen an die Communicantin:

1) Ob sie nach GOttes Wort glaube, es auch im Hertzen und Gewissen fühle, daß sie von Natur eine verlohrne und verdammte Sünderin sey, die durch Erb- und würckliche Sünden GOttes Zorn und Ungnade, Tod und Verdammniß verdienet habe? Worauf sie mit Ja antwortete.

2) Ob sie in Erkänntniß dieses Sünden-Elendes, und der dadurch verdienten Straffe ihre Zuflucht zu dem Blute und Tode JEsu Christi ihres Erlösers im Glauben nehme, dessen Gerechtigkeit ergreiffe, und also Vergebung aller Sünden zu erlangen glaubte? Worauf sie abermahl mit einem deutlichen Ja! antwortete.

3) Ob sie auch den Vorsatz fassete, wenn GOtt das Leben noch länger fristen wolte, durch die Krafft des Heiligen Geistes, der noch übrigen Erb- und würcklichen Sünde je länger je mehr abzusterben, und durch heiligen und gottseligen Wandel dem Bilde ihres Heylandes immer ähnlicher zu werden? Da denn wie vorher mit Ja! geantwortet wurde.

Darauf ertheilete er ihr die Absolution. Hernach nahm er die Einseegnung des Brodts und Weins vor, und verrichtete endlich, mit beyge-

beygefügter Dancksagung und Ertheilung des Seegens die Darreichung des Heiligen Abendmahls unter beyderley Gestalt. Herr Schienmeier beschloß diese heilige Handlung mit folgendem Gebet:

GElobet sey deine ewige Erbarmung, grundgütiger und gnädiger GOtt, daß du diese Seele nicht nur zu deinem Bilde erschaffen, und mit dem Blute deines Sohnes erlösen lassen, sondern sie auch gewürdiget, deine Wahrheit zu erkennen, und dieselbe durch den Genuß des Leibes und Blutes ihres Erlösers zu versiegeln. Wie du sie nun hast beruffen zu deiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, so wollest du sie vollbereiten, stärcken, kräfftigen, gründen, und dergestalt fortfahren, sie mit deinem Geiste in alle Wahrheit zu leiten, daß sie sich auf dem Grunde der Apostel und Propheten, davon dein Sohn der Eckstein ist, gründen möge zum ewigen Leben. Erwecke sie zum Gebet, geheimen Umgange mit dir, und stetem Wandel vor deinem Angesichte, daß man aus Wort und Wercken erkenne, sie sey eine begnadigte, und in dem Blute deines Sohnes geheiligte Seele. Laß sie ferner in dem Articul von der Rechtfertigung ohne eigen Verdienst, Ruhe und Erquickung finden, daß, wie in keinem andern Heyl, auch kein ander Nahme den Menschen gegeben, als der Nahme JEsus, sie weder durch ihre, noch anderer Heiligen Verdienste, sondern allein durch die Gerechtigkeit dieses ihres Heylandes suche gerecht und selig zu werden: Und wilst du sie über lang oder kurtz durch einen seligen Tod von hinnen nehmen, so bereite sie zu durch deine Gnade, daß sie inzwischen der Welt völlig absterbe, und also in dem Tode das ewige Leben finde, um deines Sohnes JEsu Christi willen, Amen!

§. II.

Glaubens-Bekänntniß der Frau von Plotho

Das Glaubens-Bekänntniß, welches die Frau Obristin von Plotho ablegte, war folgendes:

2. Timoth. 1. v. 12.

Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.

Ich, Catharina Charlotte, Edele von Plotho, gebohrne Baronne de Bierens, glaube und bekenne nach dem Zeugniß der Propheten und Apostel, daß ein einig Göttlich Wesen, und in demselben drey Personen seyn, Vater, Sohn und Heiliger Geist, 5. Buch Mos. 6. v. 4. 1. Joh. 5. v. 7. da denn der Vater von niemand geschaffen, noch gebohren worden, der Sohn aber vom Vater in Ewigkeit gezeuget, und der Heilige Geist vom Vater und Sohn von Ewigkeit ausgegangen.

Wel-

Welcher Dreyeiniger GOtt Ewig, Psalm 90. v. 2. bis 5. Unveränderlich, Ebräer 1. v. 12. Allmächtig, Psalm. 115. v. 1. bis 10. Allweise, Röm. 16. v. 27. wahrhafftig, gerecht und barmhertzig ist, 2. Buch Mos. 20. v. 5. 6.

2) Glaube und bekenne ich, daß mich dieser Dreyeinige GOtt **nach seinem Bilde erschaffen**, 1. Buch Mos. 1. v. 27. welches bestanden in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit Epheser 4. v. 24. auch mich noch erhalte, regiere, versorge, Matthäi 6. v. 26. 32. und in seinem Sohne zum ewigen Leben erwehlet habe, Eph. 1. v. 3. bis 11.

3) Glaube und bekenne ich nach GOttes Wort und täglicher Erfahrung, daß ich in Adam und Eva durch den Fall das herrliche **Ebenbild GOttes verlohren** habe, und durch Erb- und würckliche Sünden dergestalt verdorben bin, daß ich von Natur das Gute hasse und lasse, das Böse aber liebe und thue, und folglich unter GOttes Zorn und Ungnade liege Tod und Verdammniß verdienet habe, Eph. 2. 1-3.

4) Hieraus folget, wie ich ebenfalls glaube und bekenne, daß ich **nicht die geringste Krafft** in meiner Seele übrig habe, oder was beytragen kan, **mich zu bekehren und selig zu machen**, weil der fleischliche Sinn, und die böse Lust, so in mir herrschet, eine Feindschafft wider GOtt ist, Röm. 8. v. 7. und mich zu allen guten Wercken untüchtig machet, 1. Corinth. 2. v. 14.

5) Daher dancke ich der ewigen Erbarmung GOttes, daß er seinen eingebohrnen Sohn mir und der gantzen Welt zum Erlöser vom Himmel gesandt, welcher menschliche Natur von der Jungfrau Maria angenommen, Galat. 4. v. 4. und in derselben für mich gelitten, gestorben, und von den Todten wieder auferstanden ist, Luc. 24. v. 46. Ich glaube und bekenne auch, daß dieser mein Heyland **JEsus Christus durch Thun und Leyden alle Sünde gebüsset** und bezahlet, das Gesetz erfüllet, GOttes Zorn getragen, Tod und Teufel überwunden, und mir eine Gerechtigkeit erworben, die vor GOtt gilt, 2. Corinth. 5. v. 21. und allen bußfertigen und gläubigen Sündern aus Gnaden geschenckt wird, Röm. 3. v. 24. 25. woraus denn folget, daß keine Messe, oder andere Opffer mehr nöthig ist, Todte oder Lebendige mit GOtt zu versöhnen, weil dieser eintzige Hohepriester sich einmahl selbst geopffert, und für die Sünde der Welt GOtt ein vollgültiges Opffer gebracht hat, Ebräer 10. v. 25-28. Und da er gen Himmel gefahren, und zur Rechten seines Vaters für mich bittet, brauche ich keiner Heiligen, oder der Jungfrauen Mariä Fürbitte, weil sie von mir und meiner Noth nicht wissen, mich auch mit ihrem Blute nicht erlöset haben, Röm. 8. v. 34.

6) Glaube und bekenne ich, daß ich ohne alle mein Verdienst und Wercke allein durch den Glauben, den GOtt würcket, an dieses meines Heylandes Verdienst, und Genugthuung gerecht werde, und Vergebung aller meiner Sünden erlange, Galater 2. v. 16. auf welche Rechtfertigung der Glaube durch Liebe und gute Wercke thätig seyn muß; nicht durch solche Wercke den Himmel zu erwerben, sondern GOTT und dem Nächsten zu dienen, und für die erlangte Gnade danckbar zu werden, Matth. 5. v. 16. Welche Wercke der Liebe jedoch von GOtt, der nichts unvergolten läßet, einen Gnaden-Lohn zu erwarten haben, Matthäi 10. v. 42. Daß ich also nach erlangter Gerechtigkeit Christi, und Vergebung der Sünden, der Gnade GOttes und ewigen Seligkeit kan gewiß werden, 2. Timotheum 1. v. 12.

7) Glaube und bekenne ich, daß ein jeder Mensch, der gerecht und seelig werden will, in die Ordnung der Busse und Bekehrung eintreten müsse, Apostel Geschicht 24. v. 18. welche Busse in zwey Stücken bestehet: 1) In Reu und Leyd über Erb- und würckliche Sünden. 2) In wahrem und lebendigem Glauben an Christum, den Erlöser der Welt, Marci 1. v. 15. worauf die Besserung des Lebens, als eine Frucht, erfolgen muß. In dieser Hertzens-Busse ist zwar nöthig, daß der Mensch sich aller Sünden vor GOtt schuldig gebe, und dieselbe bereue, auch wenn er von einer besondern Sünde in seinem Gewissen gequälet wird, dieselbe seinem Seelsorger offenbahre, aber alle Sünden vor Menschen zu erzehlen ist weder nöthig, noch irgendwo von GOtt befohlen, Ps. 19. v. 13.

8) Von guten Wercken glaube und bekenne ich, daß der Mensch dadurch weder vor, noch in, noch nach der Rechtfertigung, sondern allein durch den Glauben an Christi Verdienst gerecht und seelig werde, Röm. 3. v. 20-24. Hiernächst bekenne und glaube ich auch, 1) daß niemand als ein Wiedergebohrner und Gerechtfertigter gute Wercke thun könne, Ephes. 2. v. 10. 2) Daß alle gute Wercke, wegen der noch übrigen Erb-Sünde, unlauter und unvollkommen sind, Luc. 17. v. 10. 3) Daß sie in GOttes Wort geboten seyn, und mit denselben überein kommen müssen. 4) Daß kein eintzig gutes Werck werde unbelohnet bleiben, sondern jemehr einer Gutes gethan, desto reichern Gnaden-Lohn er empfahen werde, 2. Corinther 9. v. 6.

9) Von der heiligen Schrifft bekenne und glaube ich, daß sie die eintzige Richtschnur der Lehre und des Lebens sey, Jes. 8. v. 20. Und daher so hell und deutlich, so göttlich und vollkommen, daß sie menschlicher Traditionen und Zusatzes nicht nöthig habe, Offenb. Joh. 21. v. 18.

v. 18. 19. Auch niemanden zum Richter über sich erkenne, sondern alle Gedancken, Worte und Wercke der Menschen richte und beurtheile, Ebräer. 4. v. 12.

10) Und da der HErr JEsus nicht sieben Sacramente sondern nur zwey: Tauffe und heilige Abendmahl, eingesetzt, so glaube und bekenne ich keine andere Sacramente, als diese zwey. Die Tauffe, welche ist ein Bad der Wiedergeburt, und Erneuerung des Heiligen Geistes, Titum 3. v. 5. Das heilige Abendmahl, welches ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Heylandes JEsu Christi unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trincken von Christo selbst eingesetzt, 1. Corinther 11. v. 23-25. Und daß nicht das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut verwandelt, sondern in, mit und unter dem Brod und Wein der Leib und das Blut Christi gegeben werde. Und weil vor GOtt kein Ansehen der Person ist, so halte ich für eine Verstümmlung des Sacraments, die ohne Sünde nicht geschehen kan, wenn einigen der geseegnete Kelch entzogen, und nur das Brod gereichet wird.

11) Glaube und bekenne ich eine heilige Christliche Kirche, oder einen Hauffen der Glaubigen, welche sich GOtt durch sein Wort beruffen, gesammlet, erleuchtet und geheiliget hat, und niemand zum Ober-Haupt und Herrn erkennet, als JEsum Christum, deren Kennzeichen sind: Das Abtreten von der Ungerechtigkeit, 2. Timotheum 2. v. 19. Verläugnung ihrer selbst, und der Welt, Lucä 9. v. 23. Die Nachfolge Christi, Joh. 10. v. 26. Das Creutz und Haß der Welt, Joh. 15. v. 18. 19. Welche Kirche nun diese Kennzeichen nicht hat, sondern dagegen die Ungerechtigkeit liebet, Pracht und Ehre der Welt suchet, den demüthigen und sanfftmüthigen Sinn Christi nicht hat, von keinem Creutz und Verfolgung was weiß, vielmehr die wahren Glieder Christi verfolget und tödtet, das ist nicht die wahre, sondern die falsche Kirche, nicht der Hauffe der Gläubigen, sondern der Ungläubigen.

12) Was weiter das Fegfeuer betrifft, halte ich es für eine menschliche Erfindung, die aus GOttes Wort und denen Canonischen Büchern heiliger Schrifft keinesweges kan bewiesen werden. Glaube vielmehr und bekenne, daß die vom Leibe abgeschiedene Seele, entweder zu GOtt in ihre Ruhe, oder an den Ort der Quaal in die Verdammniß gehe, je nachdem sie gelebet hat. Daß es unnöthig ist, Seel-Messen zu halten, und dadurch ihre Qaal zu lindern, oder sie aus dem Fegfeuer zu erlösen, sintemahl aus der Hölle keine Erlösung ist.

13) Endlich glaube und bekenne ich, eine allgemeine Aufferstehung der Todten, Jüngstes Gerichte, Himmel und Hölle, daß JEsus Christus der Sohn GOttes, darum, weil er auch des Menschen Sohn ist, Joh. 5. v. 25. alle Todten auferwecken, sie nach ihren Wercken richten, und nach gesprochenem Urtheil, einen jeden an seinen Ort, entweder in das ewige Leben, oder in die ewige Verdammniß weisen werde, Matth. c. 25. v. 31-46. In welches Gericht der Verdammniß aber die Gläubigen um deßwillen nicht kommen, weil sie hier schon durch den Glauben vom Tode zum Leben hindurch, und in die seelige Gemeinschafft GOttes und Christi eingedrungen sind, Joh. 5. v. 24. und Theil haben an der ersten Auferstehung, Offenb. Joh. 20. v. 6.

Gebet.

HERR JESU! der du gesagt: Wer mich bekennet für den Menschen, den will ich bekennen vor meinem Himmlischen Vater. Gib Gnade, daß ich mich deiner, und deiner Wahrheiten nicht schäme, sondern vielmehr frey bekenne, daß du der einzige Weg, die einzige Wahrheit, das einzige Leben seyst, ohne welchen niemand zu GOtt kommen kan. Laß mich davon weder Lust noch Furcht in dieser Welt abwenden, beständig seyn an das Ende gib mir, du hast es allein in Händen. Dagegen laß mich den guten Kampf des Glaubens kämpfen, den Lauf vollenden, Glauben halten, bis mir beygeleget werde die Crone der Gerechtigkeit, welche du mir, und allen, die deine Erscheinung lieb haben, geben wollest, um deiner ewigen Liebe willen. Amen!

§. 12.

Von Lichanofski wird Evangelisch.

Herr Johann Georg Christoph Benjamin von Lichanofski war der andere, der am 6. Januarii 1733. zu Stettin in der Johannis Kirche die Papistische mit der Evangelischen Religion öffentlich vertauschte. Er erzehlte in vorgedachter Kirche seinen Lebens-Lauf, und legte darauf sein Glaubens-Bekänntniß öffentlich ab. Herr Schienmeier aber ließ eine hertzliche Vermahnung zur Beständigkeit an ihn ergehen. Das heilige Abendmahl empfieng er am 11. Januarii 1733. Der Lebens-Lauf desselben war dieser:

Desselben Lebens-Lauf.

Ich Johann Georg Christoph Benjamin von Lichanofski, bin gebohren Anno 1691. den 7. May. Mein Vater ist gewesen Johann Ernst von Lichanofski, Kayserlicher Rath zu Wien und Brieg. Die Mutter, Anna Maria gebohrne von Schmedtauen. Diese meine lie-

be El-

be Eltern haben mich nach meiner sündlichen Geburt so fort zum Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes befördert, welches geschehen den 9. May in Breßlau in der Haupt-Kirche St. Elisabeth, bey welchem Tauff-Actu Zeugen gewesen: Ihro Excellence der Graf Johann von Maltzhan, und der Baron von Biberahn, wie auch die Hoch-Wohlgebohrne Jungfer Anna Barbara von Schmedtauen. Darauf ich bis in das siebende Jahr in der Evangelischen Lutherischen Religion erzogen wurde, weil der Vater Lutherisch, und die Mutter Reformiert war. Als aber mein Vater die Religion veränderte, und bald darauf starb, wurden wir Kinder durch die Jesuiten der Mutter von der Seite gerissen, und zu Catholischen Heraschafften gethan, da ich denn zu Ihro Durchlauchten, dem Fürsten von Lichtenstein, kam, und Cammer-Juncker (oder nach hiesigem Stylo) Page wurde. Anno 1705. gieng ich mit dem jungen Fürsten nach Breßlau auf die Leopoldische Universität, allwo wir uns zwey Jahr aufhielten. Anno 1707. reysete ich mit ihm durch Ungarn, Pohlen, Preussen, Ober- und Nieder-Schlesien, Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Hannover, Brehmen, nach Holland und Engeland, von da nach Moscau, Schweden und Dännemarck, und dann nach Franckreich, Spanien, Burgundien, Schweitz und Schwaben, und endlich nach Italien, Venedig und Rom. Worüber sieben Jahr verlieffen. Da ich der Stadt Venedig gedencke, fällt mir bey, daß uns daselbst die heiligen drey Könige gezeiget wurden, worüber sich mein Fürst sehr wunderte, und da zu Cölln eben dieselben gezeiget worden, frug Er: Welches denn die rechten wären? Worauf ihm der General-Vicarius antwortete: Daß ihre (zu Venedig) die rechten Könige wären, und keine andere. Darauf mein Fürst sagte: **Er wolte es glauben, daß die drey Könige zu Venedig begraben, und zu Cölln wieder auferstanden wären.** Zu Rom wurden uns noch mehr Heiligthümer gezeiget, z. E. der Mutter GOttes ihr Kleid, ein Stück Krippe, wo der HErr JEsus darinn gelegen, ꝛc. Nach diesen sieben-jährigen Reysen kamen wir Anno 1714. zu Wien wieder an, da dann Ihro Kayserliche Majestät dem Fürsten zwey Regimenter, eines zu Pferde, und eines zu Fuß verehrten, unter welchen ich Lust bekam, als Volonteur zu dienen, auch vom Gemeinen bis Feldwebel avancirte, bis das Regiment nach Ungarn gegen Peterwardein gieng, und im Treffen wider die Türcken victorisirte: Da ich denn die Fähndrich-Stelle erlangte. Nach glücklicher Eroberung der Städte Themeswar und Belgrad, und nach geschlossenem Frieden zwischen dem Römischen und Türckischen Kayser, wurden die Regimenter com-

pket gemacht, auch manche gar abgegeben, worunter auch meines Fürsten seine zwey waren. Da dieses geschehen, gieng er auf seine Güter, nahm mich mit, und machte mich zum Hofmeister. Als ich aber nach anderthalb Jahren wider meinen Willen zu heyrathen solte gezwungen werden, und eine Person zu nehmen, deren Untugend jederman bekannt war, fragte ich die Jesuiten um Rath, wie ichs machen solte, der Heyrath zu entgehen? Welche mir zur Antwort gaben: Wenn ich in ihr Closter gehen wolte, solte mich niemand zu heyrathen zwingen. Ich überlegte diese Sache lange Zeit. Einmahl war gewiß, daß sie nicht mich, sondern das Geld suchten, so dann war der Jesuiter-Orden in meinen Augen so weltlich und pharisäisch, ich geschweige, daß mir aus des Paters Wolffs Buche ihr Wesen und Intriguen sattsam bekannt waren, daß also nicht resolviren konte, mich zu ihrem Closter und Orden zu bequemen. Inzwischen sahe ich keinen andern Weg vor mir, der Heyrath zu entgehen, als daß ich thät, was die Jesuiten haben wolten. Versprach ihnen also, in das Closter zugehen, ohne zu benennen, in welches. Der Fürst aber widersetzte sich meinem Vorhaben, und versprach, für mich Lebenslang zu sorgen. Schlug auch den Pfaffen, die mich ins Closter haben wolten, ihr Begehren rund ab. Die Jesuiten aber brachten es, vermittelst des Papsts, bey Jhro Kayserlichen Majestät dahin, daß mich der Fürst mußte abfolgen lassen. Inzwischen da ein beständiger Widerwille sich bey mir befand, zu denen Jesuiten ins Closter zugehen, so resolvirte den Capuciner-Orden anzunehmen, und ließ mich Anno 1721. in Wien in das Capuciner-Closter recipiren. In diesem Closter wußte ich mich in manche Dinge mit leichter Mühe zu finden. Dahero lernte ich allerhand Sachen, die zur Aufnahme des Closters nützlich und dienstlich waren, und bekam deßwegen eine Bedienung nach der andern, Anno 1722. wurde ich Sacristaner. Nach zwey Jahren machte mich der General-Vicarius zum Küchen-Meister die Wirthschafft zu führen, und für Einnahme und Ausgabe zu sorgen. Dabey führte ich ein strenges Leben, und wolte mit Gewalt der Mutter GOttes den Himmel abverdienen, weßhalb mich meine Ordens-Brüder sehr lieb gewonnen. Darauf wurde ich vom Papst zum Pater erwehlet, und mußte alle Künste und Betrügereyen lernen, die der Mutter GOttes viel Geld einbrachten. So lernte ich z. E. die Bilder mit einem Spiritus bestreichen, daß sie sich in einer Stunde dreymahl veränderten. That ich das an dem Marien-Bilde, daß es blas wurde, wie ein weiß Tuch, so sagten wir zum Volck; die Mutter GOttes betrübte sich über ihre begangene Sünden. That denn das Volck Busse, und ließ Messe lesen, so machte ich,

te ich, daß das Marien-Bild wieder schön und lieblich aussahe, und die Closter-Casse in kurtzer Zeit auf 1500. Rthlr. reich wurde. Anno 1724. gerieth das Bambergische Capuciner-Closter in grosse Verachtung, daher schrieb der damahlige Guardian an den General-Vicarium nach Wien, und bat mich aus, das in decadence gekommene Bambergische Closter wieder berühmt zu machen. Als ich da ankam, wurde ich Closter-Inspector, und bekam alles unter meine Hände, was zur Wirthschafft gehörete. So mußte ich auch die Mutter GOttes und die Heiligen ausputzen und ziehren. Und damit der Zweck meines Daseyns erreichet werden möchte, ließ ich mich die Betrügerey bestens angelegen seyn. Ich verfertigte ein Marien-Bild, dessen Kopf ich hohl machte, und mit Pech beschmierte. Bey den Augen hölete ich kleine Löcher aus, füllete sie mit Wasser, und thät kleine Fische drein. Wenn sie sich regten, so drang das Wasser zu den Augen heraus, daß das blinde Volck würcklich meinete, die Mutter GOttes weyne über sie. Bey aller dieser Betrügerey, führte ich ein hartes strenges Leben, und fastete und betete Tag und Nacht, disciplinirte und peitschete mich alle Wochen zweymahl, in Meinung, den Himmel zu verdienen. Ja, ich hätte die Leute, die der Mutter GOttes nicht gläubeten, verbrennen wollen. Dadurch wurde ich unter Hohen und Niedern so berühmt, daß sie mich für einen grossen Heiligen hielten. Anno 1728. wurde ich von dem General-Vicario zum Freytags-Prediger verordnet, dem Volck die Heiligen zu recommandiren und bekannt zu machen. Das Buch, das ich dazu brauchte, war das Leben der Heiligen, und dergleichen Legenden, die voller Lügen und Fabeln sind. Bey welcher Gelegenheit ich manchen Papst gerühmt, und zum Assessore bey GOtt gemacht, der doch in seinem Leben ein Atheist und gräulicher Asote gewesen, und folglich in der Hölle lieget. So mußte ich die Reliquien und Gebeine der Heiligen loben, die Closter-Casse zu vermehren, da ich doch wußte, daß es nicht Gebeine der Heiligen, sondern der Unheiligen und ärgsten Sünder waren. So liegen zu Bamberg des heiligen Francisci Gebeine, (wie vorgegeben wird) und werden denen Leuten als eine Artzney recommendiret. Siehe, lieber Zuhörer, in dieser Blindheit bin ich etliche Jahre hingegangen. Wie jämmerlich es um meine Seele gestanden, ist leicht zu erachten. Ein leiblich Blinder ist ein elender Mensch, aber ein geistlich Blinder noch viel elender. Ich meinte zwar, ich wäre auf dem rechten Wege, und die Römisch-Catholische Religion wäre so wahr, als berühmt sie ist. Daher eyferte ich mit Unverstand, führete ein strenges Leben, trieb nicht allein für mich die greulichste Abgötterey, sondern führete und verführete

führete auch andere dazu ; ja ich war einer der seine Knye am tieffesten vor Baal beugete, GOtt den Himmel abzuverdienen, und in dem Himmel eine hohe Stuffe der Herzlichkeit zu erlangen. Aber ewigen Danck bin ich seiner Erbarmung schuldig, daß er mich errettet hat von der Obrigkeit dieser Finsterniß, und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem ich habe die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Und das gieng so zu: Es stellete mir GOtt die Boßheit und Betrügerey an Ihm und seinem Volcke unter die Augen, daß ich erkannte, ich sey nicht auf guten Wegen nach dem Himmel, sondern auf den verdammlichen Wegen nach der Hölle. Darüber entstunde eine ungemeine Angst in meiner Seelen, und war mir in der Unruh nicht anders zu Muthe, als stünde ich in grossen Wasser-Fluthen, die mich ersäuffen wolten. Dadurch wurde ich dergestalt nieder geschlagen, daß mir aller Muth vergieng, und für so einen heiligen und frommen Menschen man mich gehalten hatte, so ein greulicher und abscheulicher Sünder war ich in GOttes und meinen Augen. Der Zorn GOttes, den ich verdienet hatte, schwebete über meinem Gewissen, und die Donner-Stimme schallete immer in meinen Ohren: Thue Rechnung, du böser Mensch, von deiner abgöttischen Haushaltung! wehe, wehe deiner Seelen! darüber wurde ich am Gemüthe und Leibe kranck, und war mir unmöglich die Leute weiter zu betrügen, wie ich leider gethan hatte. Und ob ich wohl nicht werth war, meine Augen gen Himmel zu erheben, so wußte ich doch in der Seelen-Angst zu niemand anders meine Zuflucht zu nehmen, als zu GOtt, keinem Menschen im Closter durffte ich ein Wort von diesem meinem Seelen-Zustande sagen. Daher seufftzte ich; Erbarme dich, erbarme dich, GOtt mein Erbarmer über mich. Sey mir gnädig, O JEsu sey mir gnädig! ich entsage aller Abgötterey, und du solt mein einiger wahrer GOtt seyn und bleiben, und hörete nicht auf, bis das Hertz anfieng leichter zu werden, und mir die Worte beyfielen, Jerem. 24. v. 6. 7. Ich will sie gnädig ansehen, und will sie wieder in das Land bringen, und will sie bauen, und nicht abbrechen, ich will sie pflantzen, und nicht ausrauffen, und will ihnen ein Hertz geben, daß sie mich kennen sollen, daß ich der HErr seyn. Und sie sollen mein Volck seyn, so will ich ihr GOtt seyn. Denn sie werden sich von gantzem Hertzen zu mir bekehren. Ich wandte mich, wie Petrus, zu JEsu, fassete ein Vertrauen zu ihm, er werde mir um seines Verdienstes willen alle meine Sünde vergeben. Versprach ihn über alles dagegen zu lieben und zu vertrauen, in allem Creutz, so groß es auch sey, ihm treu zu verbleiben, ja im Tode zu bekennen. Ich nahm die

Evan-

Evangelischen Bücher, welche unter denen Verworffenen lagen, zur Hand, und lase mit grosser Freude darinnen, daß mir die abgöttische Papistische Lehre je länger je mehr zuwider wurde. Thät ich noch was, thät ichs mit Zwang und grossem Eckel, z. E. das Fasten, das unnütze Gebet nach dem Rosen-Krantz, die Litteney der Heiligen, sonderlich das Disciplíniren, da ich mich vor dem wohl zwantzigmahl für einmahl gepeitschet hätte für grosser Andacht und Heiligkeit, so that mirs nunmehro so wehe, und schmertzte, weil keine Andacht dabey war, daß ichs gantz unterließ. Statt des Rosen-Krantzes und Gebeter zu den Heiligen, betete ich zu dem, der sich meiner armen Seelen zu erkennen gegeben, daß ich immer an statt Maria, und anderer Heiligen, den Nahmen JEsu setzete. Z. E. Gegrüsset seyest du HErr JEsu, du bist voller Gnaden, GOtt Vater ist mit dir, gebenedeyet bist du unter allen frommen Christen: Ja gebenedeyet bist du von deinem himmlischen Vater immer und ewiglich. Heiliger HErr JEsu Christe, mein einiger Trost, Hoffnung und Leben, auf den ich meine Zuflucht setze, der mir hilfft im Leben und Todt. Ich bitte dich, bitte deinen himmlischen Vater jetzo und in der Stunde meines Absterbens vor mich armen Sünder, Amen. Das Fabel-Werck von der Mutter GOttes und Reliquien der Heiligen, die Wunder-Wercke, so ich durch sie gethan, unterließ ich, weil ichs vor GOtt verschworen, und in meinem Gewissen überzeuget war, daß ich mich dadurch schwer versündiget hatte. Einsmahls kam bey diesen meinen Gemüths-Zustande ein Handwercks-Bursche, Evangelischer Religion, zu mir, an dessen Rede ich merckte, daß er ein Hannövrisches Kind war, bat mich um ein wenig Essen. Ich ließ ihm Essen und Trincken geben, und unterredete mich mit ihm von Evangelischen Büchern, bis ichs so weit brachte, daß er mir eines zeigete. Daß er aber voller Menschen-Furcht, und in seinem Christenthum und Glauben noch schlecht gegründet war, konte ich daraus erkennen, da er sagte: Er wäre kein Liebhaber von solchen Büchern, weil er der Religion nicht wäre. Vermuthlich hat er gedacht, ich würde ihn angeben, daß er als ein Ketzer angesehen, und bestraffet würde. Unterdessen, da er es wenigstens, seinem Vorgeben nach, nicht viel achtete, so war es mir desto lieber, da er es mir schenckte, lieber denn viel Gold und Silber. Denn es war des Johann Arnds Paradieß-Gärtlein. Meine Collegen merckten auch, daß ich zu dem Buche so grosse Lust und Liebe hatte, vermutheten daher, es müsse ein Lutherisches Buch seyn, und meldeten es bey dem Pater Guardian. Als ich nun einsmahls geschwinde aus meiner Celle gieng, und das Buch auf dem Tische liegen ließ, hatte der Pater Guardian

veranstaltet, daß sie meine Celle visitiren und das Buch wegnehmen möchten; so auch geschahe. Ich wurde examiniret, wo ich das Buch bekommen? Das sey ein ketzrisches Buch, und wofern ich solches, und dergleichen Bücher, noch weiter lesen würde, solte ich schwerer Strafe schuldig seyn. Ich wurde darüber hertzlich betrübet, und nahm mir mit Göttlicher Hülffe vor, an solche Oerter zu gehen, wo ich die Wahrheit ungehindert hören und lesen könte. Es wolte aber sobald keine Gelegenheit darzu werden. Daher mußte ich, als ein Nicodemus, im Verborgenen GOtt dienen, und denen Wahrheiten heimlich nachsinnen, so ich in dem Buche gelesen hatte. Endlich geschahe es, daß ich Anno 1732. den 24. Augusti am Tage Bartholomäi aufs Land gehen, und mit einem Cammeraden die Allmosen zusammen betteln mußte, daß ich resolvierte, diese Gelegenheit zu gebrauchen, und fortzugehen. Ich sagte zu meinem Cammeraden, ich würde auf das nächste Dorf gehen, er möchte nur bleiben, wo er wäre. Wie ich von ihm weg war, bat ich GOtt, er möchte mich davon helffen, und gieng sofort in das Gehöltze, bis die Nacht herein brach. Als es nun dunckel wurde, reyßte ich fort, und wolte nach Coburg zu. Dieweil ich aber den Weg nicht wußte, gieng ich im Walde herum, bis es Tag wurde, so sahe ich, daß ich wieder vor Bamberg war. Ich erschrack, stieg auf einen Baum, und wartete, bis es wieder Nacht wurde, da ich denn ein hertzliches Gebet zu GOtt verrichtete, er möchte mein Führer und Leiter seyn, und mich aus den Händen meiner Feinde erlösen. Da das geschehen, machte ich mich getrost auf den Weg, ob es schon hieß: carcer & tribulatio expectant me, Bande und Trübsal warten mein, so fürchte ich der keines, sondern wie GOtt will, so ist mein Ziehl. GOtt erhörte auch mein Gebet, und brachte mich durch seinen Engel auf den rechten Weg, auf ein Dorf zu einem Evangelischen Prediger. Ich meldte ihm mein Vorhaben, woher ich käme, und wohin ich wolte. Er wolte mir zwar anfangs nicht glauben. Jedoch da er sahe, daß ichs aufrichtig meynete, nahm er mich auf, schenckte mir einen Rock, Hosen, ꝛc. und nahm mir meinen grossen Capuciner-Barth mit seinem Scheer-Messer ab, und ließ mich gehen. Ich reysete in der verwechselten Kleidung fort, und kam nach Cassel, Hannover und Helmstädt, woselbst ich mich bey den Herren Predigern meldete, mit Bitte, sich meiner anzunehmen; aber vergeblich. Es hieß, es fehle an Mitteln. Ich möchte nach Berlin reysen, da würde vielleicht eher für mich gesorget werden. Ich reysete nach Berlin. Man trauete mir aber auch da nicht; welches kein Wunder, massen dergleichen Leute sich mehr gemeldet, und hernach als Betrüger erfunden worden

den sind: Man wies mich endlich nach Stettin, woselbst ich mich bey einem und andern Herren Prediger meldete, bis nach etlichen Wochen vor dem Rev. Ministerio erschien (war der 30. October 1732.) und der Herr Pastor Schinmeier mit Consens und Beyhülffe des Rev. Ministerii sich erboth, mich unterzubringen, und für Unterricht und andere Nothwendigkeiten zu sorgen. Wozu der HErr solchen Seegen verliehen, daß ich mein Glaubens-Bekänntniß den 6ten Januarii habe öffentlich in der St. Johannis-Kirche ablegen können, und den 1. post Epiphan. nach geschehenem Examine das Heilige Abendmahl empfangen.

§. 13.

Sein Glaubens-Bekänntniß.

Das Glaubens-Bekänntniß dieses Mannes lautet also: Ich Johann Georg Christoph Benjamin von Lichanofski glaube und bekenne einen einigen, unveränderlichen, allmächtigen, allwissenden, allgegenwärtigen, allweisen, gerechten, heiligen und barmhertzigen GOtt, der Eins im Wesen, und Dreyeinig in Personen ist. Wie es heisset 1. Epist. Joh. 5. v. 7. Drey sind die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese Drey sind Eins. Der Vater ist von niemand geschaffen noch gebohren, und durch seine ewige Geburth wahrhafftiger GOtt. Der Heilige Geist gehet vom Vater und Sohn aus, und ist durch diesen Ausgang mit Vater und Sohn eines Wesens, und also wahrhafftiger GOtt. Daher ist der Vater nicht der Sohn, und der Sohn nicht der Heilige Geist. Sondern der Vater zeuget: der Sohn wird gebohren; und der Heilige Geist gehet aus. Dieser dreyeinige GOtt hat die Welt erschaffen, erlöset und geheiliget. Jedoch kommt die Schöpffung dem Vater, die Erlösung dem Sohn, die Heiligung dem Heiligen Geist eigenthümlich zu. Was die Schöpffung betrifft, hat er Himmel und Erde, sichtbare und unsichtbare Creaturen erschaffen; da denn unter den Unsichtbaren die Engel, unter den Sichtbaren der Mensch, die beste Creatur ist; weil er nach GOttes Ebenbild erschaffen worden. Der erste Mensch, von dem wir alle herkommen, heißt Adam, und sein Weib Eva.

Diese erste Eltern sind zwar ohne Sünde in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen, haben aber durch Verführung des Teufels und Mißbrauch des freyen Willens das schöne und herzliche Ebenbild GOttes verlohren, und sich dagegen mit ihren Nachkommen in GOttes Zorn und Ungnade, Tod und Verdammniß gestürtzt, daß wir nun mit Paulo sagen müssen Röm. 3. v. 23. Es ist hie kein Unterscheid, sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie

vor GOtt haben sollen; da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden.

Wie nun der Mensch durch diesen Fall recht greulich verdorben, und ein Feind GOttes worden ist, so folget daraus, daß er durch die Sünde in die äusserste Ohnmacht und gäntzliches Unvermögen gerathen, sich selbst zu helffen und selig zu machen, daß er vielmehr alles, was des Geistes GOttes ist, für Thorheit hält, 1. Cor. 2. v. 14. Und obwohl, was die vernünfftige Seele betrifft, ein Unterschied zwischen Menschen und Vieh geblieben, da er etwas verstehen, beurtheilen, wollen und nicht wollen, und in äusserlichen bürgerlichen Dingen verrichten kan: So ist er doch in recht geistlichen Dingen blind, todt und unverständig, so lange er nicht durch den Heiligen Geist erleuchtet wird. Hieraus folget, daß sich GOtt selbst des verlohrnen Menschen habe müssen annehmen und erbarmen; so er auch gethan, und seinen eingebohrnen Sohn vom Himmel gesandt, daß er in angenommener Menschheit für ihn leyden und sterben, durch thuenden und leydenden Gehorsam das Gesetz erfüllen, und die beleidigte Gerechtigkeit GOttes befriedigen möchte.

Wie nun kein Mensch durch eigenes Verdienst und Wercke selig werden kan, so bekenne und glaube ich, daß auch ich weder durch meine, noch anderer Heiligen Verdienste, Fürbitte, sondern allein durch die vollkommene Genugthuung und erworbene Gerechtigkeit Christi, so allein vor GOtt gilt, gerecht und selig werde. Welche Gerechtigkeit ich als ein armer Sünder in der Ordnung der Busse und des Glaubens ergreiffen, und mir zueignen muß.

Dieser Glaube aber, der das Verdienst Christi ergreiffet, ist ein Werck des Heiligen Geistes, wodurch der Sünder gerechtfertiget und geheiliget wird. Erstlich rechtfertiget der Glaube den Sünder, da er GOttes Gnade und Christi Verdienst ergreiffet, und dadurch Vergebung der Sünden und deren Straffe erlanget, von GOttes Zorn und ewiger Verdammniß absolviret, und der ewigen Seligkeit versichert wird. So dann heiliget der Glaube den gerechtfertigten Sünder, und macht ihn danckbar für die erlangte Gnade, daß er sein Licht leuchten lässet vor den Leuten, und erfüllet wird mit Früchten der Gerechtigkeit, die da geschehen zur Ehre und Lobe GOttes. Welche Wercke, da sie der anklebenden Erb-Sünde wegen unvollkommen sind, bey GOtt nichts verdienen, sondern aus Gnaden um Christi willen belohnet werden.

Von der Busse und Bekehrung, in welcher die Rechtfertigung geschiehet, glaube und bekenne ich, daß sie in zwey Stücken bestehe, I.) Reu und Leyd über die Sünde, und II.) im wahren lebendigen Glauben an Christum, worauf die Besserung des Lebens, als eine Frucht, erfol-

erfolgen muß. Daß also nicht nöthig ist, alle Sünden vor Menschen im Beicht-Stuhl zu erzehlen, und gewisse Buß-Ubungen und Straffen zur Tilgung der Sünde zu ertragen, als von welcher selbst-erdichteten Busse GOttes Wort nichts lehret.

Die Heilige Schrifft aber, als GOttes Wort, halte ich für die eintzige Richtschnur der Lehre und des Lebens, von welcher nichts abgenommen, und zugesetzet werden muß. Daß also die im Papstthum vorgegebene Traditionen lauter Betrug und menschliche Erfindungen sind, wodurch das reine Wort GOttes zu Menschen-Wort, und also verdrehet und gemißbrauchet wird. Und da in der Bibel allen Menschen der Weg zur Seligkeit offenbahret ist, so folget daraus, daß sie von allen müsse gelesen werden, und es daher als ein gewisses Kennzeichen des Antichristes ist, wenn der Pabst die Bibel verbietet, sie den Leuten wegnimmt, oder verbrennet, und unter die verworffene Bücher werffen lässet.

Was die Sacramenta betrifft, die der HErr JEsus eingesetzt, Tauffe und Heilige Abendmahl, so bekenne und gebrauche ich dieselbe als wahre Sacramenta. Die Tauffe als ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des Heiligen Geistes. Das Heilige Abendmahl als den wahren Leib und Blut des HErrn JEsu Christi unter dem Brodt und Wein. Die übrige fünfe, welche das Papstthum erfunden, verwerffe ich als von Menschen gestifftete Sacramenta, wovon GOttes Wort nichts weiß. Und da zu einem Sacrament ein sichtbares und unsichtbares Stück gehöret, so halte ich es so wohl für irrig, wenn man die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi bey Brodt und Wein läugnet, als auch das für falsch und wider allen Augenschein, daß das Brodt in den Leib, und der Wein in das Blut Christi nach der Consecration verwandelt werde. Glaube und bekenne vielmehr, daß in, mit und unter dem Brodt und Wein den wahren Leib und das wahre Blut Christi empfange. Hiernächst ist eine sündliche und unverantwortliche Verstümmelung des Sacraments, wenn einigen im Papstthum gerade wider die Einsetzung des HErrn JEsu der geseegnete Kelch entzogen, und dagegen der Spühl-Kelch gegeben wird.

Die Messe halte ich für eine verdammliche Abgötterey, die zur Schande und Verkleinerung des vollkommenen Versöhn-Opffers JEsu Christi erfunden ist.

Den Ehestand halte ich für eine Göttliche Ordnung, in welchem alle, auch Prediger, und so viel ihrer die Gabe der Enthaltung nicht haben, ohne Versündigung eintreten können. Daß also die Clöster und Closter-Gelübde nichts anders, als ein Gewissens-Zwang, und Ur-

sach vieler heimlichen Schande und Befleckung sind. Wallfahrten, letzte Oelung, Priester-Weyhe, Anruffung der Heiligen, Verehrung der Bilder, Rosenkrantz, Reliquien und dergleichen, sind und bleiben Menschen-Satzungen, davon weder Christus noch seine Apostel gelehret, noch zu lehren befohlen.

Gleiche Bewandtniß hat es mit dem Fegefeuer, in welchem diejenigen, welche in Sünden gestorben, gefeget und gereiniget werden sollen. Der HErr JEsus sagte zu dem Schächer am Creutz: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Hätte aber irgend jemand des Fegefeuers nöthig gehabt, so hätte auch dieser Schächer und Ubelthäter es nöthig gehabt. Und dennoch wurde ihm von seinem Heylande, an den er glaubte, nicht das Fegefeuer, sondern das Paradies angewiesen. Summa, kein Irrthum, sondern Bosheit und Betrug ist es, solche Dinge zu erfinden, indem alles um des Geldes willen geschiehet.

Aus diesem allen ist Sonnen-klar zu erkennen, daß die Römisch-Catholische, oder Päbstliche Kirche die falsche Kirche sey. Sintemahl man mit Recht von ihr sagen kan, was Jesaias zu seiner Zeit von der verderbten Jüdischen Kirche sagte Capitel 1. v. 5. 6. Das gantze Haupt ist kranck, das gantze Hertz ist matt, von der Fuß-Sohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes, sondern Wunden, Striemen und Eyter-Beulen, die nicht gehefftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind. Das einzige wahre Haupt der Christlichen Kirche ist JEsus Christus. Wie er selbst zu Petro saget Matth. 16. v. 18. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen (deines von mir abgelegten Bekänntnisses) will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Solte aber die Kirche auf den Papst, oder sonst einer Creatur, gebauet seyn, wie wolte sie gegen die Pforten der Höllen bestehen können?

2) So dann ist die wahre Christliche Kirche in aller Welt zerstreuet, nicht aber an die Päpstlichen Länder gebunden, wie Christus sagt: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden. 3) Findet sich die wahre Kirche, und Glieder derselben, wo GOttes Wort lauter und rein geprediget wird, und die Sacramenta nach der Einsetzung Christi verwaltet werden.

Wie rein aber GOttes Wort im Papstthum geprediget, und die Sacramenta administriret werden, lehret das Concilium Tridentinum, oder Glaubens-Bekänntniß der Römisch-Catholischen Religion, worinn die meisten Grund-Articul verfälschet, und was noch Gesundes daran übrig ist, mit Menschen-Tand dergestalt verderbet worden, daß

es

es ein Wunder der allmächtigen Vorsorge GOttes bleibet, wenn eine Seele neben den Klippen solcher Irrthümer vorbey gehet, und durch den Glauben an Christum allein gerecht und seelig wird. 4) Ist die wahre Kirche vom Anfang der Welt her gewesen, ehe Rom und der Päpstliche Stuhl gebauet worden. Das Papstthum aber hat seinen Anfang im sechsten, und folgenden Jahr-Hundert genommen. Und ob sichs wohl rühmet, daß es älter als Lutherus sey, so ist es doch ein vergeblicher Ruhm; indem nicht die Rede von der Person Lutheri, sondern von dessen Lehre ist, welche nicht erst im sechsten und folgenden Jahr-Hundert, oder zur Zeit seiner Geburt angefangen, sondern erbauet ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, Epheser 2. v. 20. 5) Und endlich hat die wahre Christliche Kirche und jedes Glied derselben folgende Kennzeichen: Das Abtreten von der Ungerechtigkeit, 2. Timoth. 2. v. 19. Die Verläugnung sein selbst und der Welt, Luc. 9. v. 23. Das Creutz und Haß der Welt, Joh. 15. 18. 19. Die Liebe zu GOtt und den Nächsten, Joh. 13. v. 35. Was aber dagegen im Papstthum für Ungerechtigkeit herrschet, Stoltz und Pracht der Welt, Schein- und Heuchel-Wesen, Betrug und Verführung, Tyranney und Unbarmhertzigkeit, Haß und Verfolgung der wahren Glieder Christi im Schwange gehet, davon zeuget die Kirchen-Historie, das Exempel des Johann Hussens, und Hieronymi Pragensis, und nächst diesem viel tausend andere, und sonderlich zu unseren Zeiten die vertriebenen Salzburger, daß ich also genöthiget worden bin, aus Uberzeugung meines Gewissens, diese falsche Kirche zu verlassen, und ihr hiemit öffentlich abzuschweren, mich aber hingegen zu der Evangelisch-Lutherischen Religion zu bekennen, worinnen ich Wahrheit und Seeligkeit finde.

Gebet.

GElobet sey die ewige Erbarmung meines GOttes, die mich aus dieser falschen verführischen Kirche, mithin aus meiner Seelen Gefahr errettet, und dagegen an einen solchen Ort geführet; wo ich die Wahrheit hören, lesen, erkennen und bekennen darf. Finsterniß bedeckte meinen Verstand, und Dunckel meine Seele.

Ich lief verirrt und war verblendet.
Ich suchte dich (mein GOtt) und fand dich nicht,
Ich hatte mich von dir gewendet,
Und liebte das erschaffne Licht.
Nun aber ists durch dich geschehen,
Daß ich dich hab ersehen.

Ach

Ach daß ich dich so späth erkennet,
Du hochgelobte Schönheit du!
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Guth und wahre Ruh.
Es ist mir leyd, und bin betrübt,
Daß ich so späth geliebt.

Ich dancke dir, du wahre Sonne,
Daß mir dein Glantz hat Licht gebracht.
Ich dancke dir, du Himmels-Wonne,
Daß du mich froh und frey gemacht.
Ich dancke dir, du süsser Mund,
Daß du mich machst gesund.

Erhalte mich auf deinen Stegen,
Und laß mich nicht mehr irre gehn.
Laß meinen Fuß in deinen Wegen,
Nicht straucheln oder stille stehn.
Erleuchte Leib und Seele gantz,
Du starcker Himmels-Glantz.

Ich will dich lieben, meine Crone,
Ich will dich lieben, meinen GOtt.
Ich will dich lieben ohne Lohne,
Auch in der allergrösten Noth.
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
Bis mir das Hertze bricht. Amen!

§. 14.

Vermahnung an ihn.

Die Vermahnung des Herrn Pastor Schinmeiers aber, darinnen er ihn zur Beständigkeit aufmunterte, war folgende:

In Christo werthgeschätzter Freund!

Da er seinen Lebens-Lauf erzehlet, und das Glaubens-Bekänntniß vor öffentlicher Gemeinde in der St. Johannis Kirche abgeleget, so habe aus hertzlicher Liebe, die ich zu ihm und seiner Seelen trage, noch eine Vermahnung an ihn ergehen lassen wollen, ihn in der erkannten Wahrheit zu befestigen, und für dem Aergerniß der Unsrigen zu verwahren. So wisse er denn fürs erste, daß das nicht genug sey, das finstere Papstthum zu verlassen, und sich zur Evangelischen Kirche zu wenden, wofern nicht der Evangelische Glaube das Hertz reiniget, und

dem

dem Sinn und Bilde Christi ähnlich machet. Bekehreten ehemahls die Schrifftgelehrten einen Heyden zum Judenthum, der sich äusserlich zum Tempel und Gottes-Dienst hielt, von Furcht GOttes aber und lebendigem Glauben an den Messiam und Erlöser der Welt nichts im Hertzen hatte, so nannte ihn unser Heyland ein zwyfaches Kind der Höllen, Matth. 23. v. 15. Und solche zwyfache Kinder der Höllen werden noch heut zu Tag alle, welche sich aus dem Judenthum und Papstthum zu uns wenden, und Ehre, Geld und gute Tage, nicht aber das wahre Christenthum, und Seelen Seeligkeit zum Zweck haben; daß es ungleich besser wäre, sie blieben, wo sie gewesen, und würden *einfache*, nicht aber durch Veränderung der Religion mit falschen Absichten zwyfache Kinder der Höllen. Demnach prüfe er sich vor GOtt, was ihn getrieben, zu uns zu kommen, und die Evangelisch-Lutherische Religion anzunehmen? Ist es darum geschehen, daß er bey uns ein grosser Mann, reich, geehrt, und hochgehalten werden will, so hat er sich schon so gut, als betrogen; denn solche Dinge werden bey uns niemanden versprochen, als wohl im Papstthum geschiehet; wodurch sich leider! viele zum Abfall bewegen, und um Seel und Seeligkeit bringen lassen. Ist es aber aus Trieb seines Gewissens und Liebe zur Wahrheit geschehen, wozu uns sein Lebens-Lauf Hoffnung macht, so segnen wir ihn in dem Nahmen des HErrn, und nehmen ihn, als unsern Bruder und Glaubens-Genossen, auf. An nöthigem Unterhalt soll es ihm, so GOtt will! auch nicht fehlen; sondern, wofern er am ersten nach dem Reich GOttes und dessen Gerechtigkeit trachten wird, soll ihm unter Göttlichem Seegen alles andere zufallen, Matth. 6. v. 33. Hiernächst dancke ich der Erbarmung GOttes, die ihn errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, Colos. 1. v. 12. Ihm die Augen geöffnet, den greulichen Betrug, Abgötterey und Menschen-Tand der Römisch-Catholischen Religion einzusehen, auch das Gewissen rege gemacht, und in Unruh gesetzet, daß es ihm unmöglich gewesen, in Babel länger zu bleiben, oder mit der Jesabel geistliche Hurerey zu treiben, Offenbah. Joh. 2. v. 20-22. Nicht weniger erkenne er, als eine sonderbare Providentz und Gnade GOttes, daß er, unter dem Geleit der heiligen Engel, aus den Händen seiner Feinde entkommen, und solche Grentzen erreichen können, da er unter dem Schutz Evangelischer Herrschafften Protection und Gewissens-Freyheit geniessen kan. Bete er deshalb insbesondere für das Leben und Wohlfahrt unsers allergnädigsten Königes und Landes-Vaters, dessen ernstlicher Wille es ist, daß ein jeder bey seiner Gewissens-Freyheit soll geschützet werden. Und nun lege er aller Welt

vor Augen, daß er ein aufrichtiger rechtschaffner Christ seye. Kehre er sich an die frühzeitigen Urtheile unverständiger Menschen gar nicht, welche aus einem und andern Exempel derer, welche als Betrüger erfunden werden, den Schluß auf ihn, und alle dergleichen machen, welche die Religion verändern; sondern zeige er in der That, daß es ihm um Wahrheit und Gewissens-Freyheit zuthun gewesen. Zumahl er eine so kräfftige Aufweckung im Closter an seiner Seelen erfahren, daß er seine Abgötterey erkannt und bereuet, sich auch davon frey gemacht. Vergesse er dieselbe nicht, so lange er lebet, sondern mache ers, wie es Samuel machte, 1. Samuelis 3. v. 5. da ihn der HErr rief, sagte er: Hier bin ich HErr, denn du hast mich geruffen. Stelle er sich dar dem HErrn, der ihn erschaffen, und wende er alle Leibes- und Seelen-Kräffte zu dessen Dienst und Ehren an. Ergebe er sich JEsu Christo, seinem Heylande, der ihn erlöset zum Eigenthum, daß er unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit. Sey er er brauchbares Werckzeug des Heiligen Geistes, der ihn darzu in der heiligen Tauffe geheiliget und auserkohren. Und da er überzeuget ist, daß in keinem andern Heyl, auch kein ander Nahme, als Christus JEsus unter dem Himmel denen Menschen gegeben, darinnen sie sollen seelig werden, so lerne er je länger je mehr, diesen Heyland in der Krafft seines Leidens und Auferstehung recht lebendig erkennen, daß er mit Paulo darüber alles, auch seine besten Wercke, für Dreck und Schaden achte, seinem Tode recht ähnlich zu werden. Hat er die Mutter vor dem so hoch gehalten, die doch nichts mehr, als eine gebendeyete unter den Weibern ist, so halte er nun den Sohn unendlich höher, weil uns derselbe von GOTT gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Hat er die Heiligen angeruffen, die doch nicht helffen können; hier ist der Allerheiligste, der zu der Rechten GOttes sitzet und für uns bittet. Hat er Lust an Bildern gehabt; an Christo JEsu hat er das Ebenbild des unsichtbaren GOttes. Hat er sich alle Woche zweymahl aus Aberglauben unnützerweise gepeitschet und discipliniret; so höre er auf sich den Weg nach der Höllen sauer zu machen, und sehe er im Glauben auf den, der sich einmahl für ihn und seine Sünde hat geisseln lassen, und damit eine ewige Gerechtigkeit erworben. Will er gute Wercke thun, so nehme er die Krafft aus Christo und der Wiedergeburt. Sey er ein lebendiger Rebe, an diesem Weinstock, und erkenne die Liebe, die GOTT in seinem Sohne von Ewigkeit her zu ihm getragen, so wird der Glaube durch Gegen-Liebe thätig seyn, und sich GOtt zu Ehren, und dem Nächsten zum Dienst, völlig aufopffern, welches aus Gnaden belohnet werden

den wird. Für Aergernissen, Sünden und Lastern, grober und subtiler Heucheley, so in unserer Evangelischen Kirche im Schwange gehen, hüte er sich, und glaube gewiß, daß nicht die Lehre, sondern der Ungehorsam gegen die Lehre, daran schuld sey. Summa: Er wird ein subtiles Pabstthum unter uns finden. Denn wie das grobe Papstthum, woraus er ausgegangen, in Unwissenheit, Ceremonien-Wesen, Heuchel-Glauben, und Werckheiligkeit bestehet. So wird er dergleichen unter allen unbekehrten Lutheranern antreffen. Z. E. Im Pabstthum wird die Bibel verboten, daß sie niemand lesen darf. Bey uns ist sie zwar nicht verboten, aber viele haben sie nicht, viele können sie nicht lesen, viele wollen sie nicht lesen, sondern überlassen es den Herrn Geistlichen, welches Letztere noch ärger ist als das Erste, indem man die Bibel haben und lesen kan, und wills nicht thun. Und O, daß die, welchen man die Bibel überlässet, besser dafür sorgeten, daß das blinde unwissende Volck GOttes Wort in die Hände kriegete und zur Erkänntniß Christi käme! Im Pabstthum herrschet Unwissenheit und eine elende Erziehung der Jugend, daher die allermeisten nicht einmahl lesen lernen. Bey uns wird er Leute antreffen unter Jungen und Alten, die fast in heydnischer Unwissenheit dahin gehen, nie zur Schule gehalten sind, auch ihre Kinder darzu nicht anhalten, und was noch zur Schule gehet, zwar den Catechismum ohne Verstand: Item, Sprachen und Wissenschafften lernet, aber an Christo und dem Wege zur Seeligkeit in Verläugnung sein selbst und der Welt sehr blind bleibet. Im Papstthum veneriret man die Reliquien und Gebeine der Heiligen, ohnerachtet es Gebeine böser Menschen und offenbahrer Sünder gewesen; Bey uns thut man zwar das nicht, aber dagegen hält man so steiff und vest über den alten Gewohnheiten, und will es bey den Vorfahren und Alten bewenden lassen, wenn man auch schon weiß, daß es die Alten nicht gut gemacht, sondern in offenbaren Sünden, oder Heucheley gelebet, das zu untersuchen stehet, und jener Tag offenbaren wird, wer sich mit Reliquien und alten Gebeinen am meisten versündiget. Im Papstthum liebet man oratorische Predigten, theatralische Gestus und Gebärden, man erzehlet Histörchen, moralisiret und verketzert rechtschaffene Leute. O daß unter uns der Greuel der Verwüstung nicht stünde an der heiligen Stätte. Im Papstthum betet man den Rosen-Krantz, das Pater noster, und damit gut. Unter uns wird er Leute finden, die nichts mehr als ihr Pater noster oder Vater Unser, und wenns hoch kommt, ihren Morgen- und Abend-Seegen ohne Andacht zu gewisser Zeit hinplappern. Im Papstthum glaubt man, was die Kirche glaubt; bey

uns macht mans nicht besser, sondern steckt in eben solchem todten Glauben, daß man sich seines HErrn JEsu Christi getröstet ohne wahre Busse und Hertzens-Aenderung, und da man ohne gute Wercke seelig werden will, so thut man der bösen destomehr. O! deß verdammlichen Unglaubens! Im Papstthum verehret man was an Kirchen, Clöster und Altäre bey GOTT was zu verdienen. Auch das ist bey uns sehr im Schwange, daß man sich dadurch einen Nachruhm erwerbe und Gedächtniß stiffte, welches, wenn es ohne diese Absichten geschehe, an sich unsündlich bliebe. Endlich so verfolget, verbrennet und verjaget man im Papstthum die Zeugen der Wahrheit; wie Johann Huß, die Waldenser, Jansenisten und Saltzburger dasselbe erfahren haben. Bey uns hat man zwar GOtt zu preisen, daß man unter dem Schutz Christlicher Obrigkeit die Wahrheit frey bekennen, und ein geruhiges und stilles Leben führen kan in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. Aber an heimlicher Verfolgung, Spott und Druck derer, die gottseelig leben wollen, fehlet es so gar nicht, daß es vielmehr ein jeder erfähret, wie sauer es ihm werde, in der Evangelischen Kirche nach dem Evangelio zu leben. Das wird nicht zu dem Ende erinnert, als wenn die Evangelische Lehre daran schuld wäre. Keinesweges! oder als finde sich das Verderben und heimliche Papstthum bey allen; Nein! ob sichs wohl bey sehr vielen Ständen findet. Auch nicht deßwegen, als sey kein Unterschied zwischen uns und dem Papstthum; nimmermehr. Sondern man hat vielmehr GOtt zu dancken für die Reinigkeit der Lehre, und für das Häuflein derer, welche dem Evangelio würdiglich wandeln; Auch bleibt zwischen uns und dem Papstthum ein solcher Unterschied, als zwischen Licht und Finsterniß. Nur wird der grosse Verfall unserer Kirche, und die herrschende Heucheley aufgedeckt und angezeigt, die wie eine Fluth alle Stände überschwemmet hat, und welches das betrübteste ist, im Grunde mit dem Papstthum überein kömmet, und demselben Thür und Thor aufthut. Reinige er sich derohalben, mein wehrtester Freund! von solchen Leuten, damit er nicht Theil nehme an ihren Plagen. Sintemahl sich GOtt an ihr Mund-Bekänntniß und äusserlichen Schein der Wahrheit am Tage des Gerichts gar nicht kehren, sondern ihnen mit dem Ante-Christ geben wird nach ihren Wercken. Halte er sich vielmehr zu denen, welche glauben und die Seele retten, den Glauben auch durch Liebe und gute Wercke thätig machen, ohne damit was zu verdienen, so ist er auf dem rechten Wege, darauf er seelig werden kan. Hat er die meisten Jahre seines Lebens in Päpstischer Unwissenheit zugebracht, und der Obrigkeit der Finsternisse Frohn-Dienste gethan, so sey er recht jach- und begierig das Versäum-

te

te einzubringen, und sich darzustellen, zu einem Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig, welches ein vernünfftiger Gottes-Dienst sey, so wird ihm nimmermehr gereuen, daß er die Evangelisch-Lutherische Religion angenommen. Solte er auch von seinen Feinden, derer Händen er entlauffen, tausendmahl in den Bann gethan, und für ein Kind des Teuffels gehalten werden, so sind es leere Worte, und ein vergebliches Anathema. Aber wer den HErrn JEsum nicht lieb hat, der sey Anathema, Maharam, Motha, 1. Cor. 16. v. 22. Für diesem Anathema und Banne hüte er sich, so lange er lebet. Nun so gehe er denn unter uns aus und ein. Er lasse sein Licht leuchten vor den Leuten, daß sie seine gute Wercke sehen, und GOtt preisen. Glaube er nach GOttes Wort, lebe er nach GOttes Wort, sterbe er nach GOttes Wort. Denn so viel nach dieser Regul einher gehen, über die sey Friede und Barmhertzigkeit, und über den Israel GOttes, Galater 6. v. 16. Amen!

§. 15.

So viel Seegen hat der allwaltende GOtt auf das öffentliche Bekänntniß der Wahrheit unserer Saltzburger geleget. Der Herr fahre fort, seine Gefangene aus Babel zu erlösen. Ach! daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangen Volck erlösete! So würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen! Beschluß.

Das zehende Capitel.

Von der Bewegung gantzer Völcker, die in andern Ländern dem Exempel unserer Saltzburger gefolget, und theils emigriret sind, theils gerne emigriren wolten.

§. 1.

Nicht nur eintzele Personen haben sich nach dem Exempel unserer Saltzburger von den päpstischen Irrthümern zur Evangelischen Wahrheit gewendet, sondern es sind auch durch diese grosse Emigration gantze Völcker in Bewegung gesetzt. Kaum hörete man in Berchtolsgaden, Kärndten, Oesterreich und Böhmen, daß die Saltzburger fort wanderten, als viele in jetzt gedachten Es bewegen sich gantze Völcker.

Ländern ihre Häupter aufhuben, darum, daß sich ihre Erlösung nahete. Viele derselben folgeten dem Beyspiel der Saltzburger, und giengen fort. Noch mehrere aber wünschen alle Stunden und Augenblick zu emigriren, wenn man sie Papistischer Seits nur fort lassen wolte, und Evangelischer Seits mit Bequemlichkeit auf einmahl unterbringen könte.

§. 2.

In Berchtolsgaden. In Berchtolsgaden machte man den Anfang dem Beyspiel der Saltzburger zu folgen. Bey die neun hundert Personen liessen nicht eher ab, biß ihr Gefürsteter Probst ihnen den Abzug verstattete. Von denselben nahmen vier und achzig ihren Weg nach Berlin, bey acht hundert aber reyseten in das Hannövrische. Man setzte aber bey Verfertigung des ersten Theils dieser Geschichte gleich damahls die Feder an von denselben zu schreiben, als sie in Berlin erst angekommen waren. Daher siehet man sich jetzt genöthiget, von ihnen noch etwas hinzu zuthun, davon man die Umstände erst nach der Zeit in Erfahrung gebracht hat. Die Protestantischen Berchtolsgader meldeten sich selbst, daß sie nicht länger bey der Papistischen Religion bleiben könten. Sie baten daher, daß man sie als Evangelische Christen einschreiben möchte. Weil aber der vorige Abt eben gestorben, und dessen Stelle noch nicht wieder besetzt war, so wolte man sie nicht hören. Sie wandten sich demnach in solcher Angst nach Regenspurg, und überreichten daselbst zu Anfange des Septembers 1732. den Evangelischen Gesandten eine Bittschrifft. Es war dieselbe also abgefasset.

„Schreiben derer Evangelischen Unterthanen im Stifft Berchtols-
„gaden, welches dem Corpori Evangelico zu Regenspurg
„übergeben wurde.

„Wir unterthänige und gehorsame Handwercker im Stifft Berchtols-
„gaden, Land-Gerichten, als Bischenwiser und Gehren, hoch bedräng-
„te Unterthanen, haben schon so lang bis auf die Zeit hero geheuchelt,
„und unsern Glauben nie öffentlich bekannt. Nunmehro so hat uns
„unser Gewissen nimmermehr keine Ruhe gelassen, sondern immer im
„Hertzen aufgewachet, bis wir zum Herrn Pfarrer gegangen seynd,
„und haben öffentlich bekennet, daß wir nicht Catholische Christen seyn
„wollen, sondern neue Evangelische und der Augspurgischen Confession
„zugethan seyn wollen, und unser Vaterland nach dem Westphälischen
„Friedens-Schluß verlassen, mit Weib und Kindern, auch unsere Haab-
„seeligkeit, wie wir Handwercker im Lande gepflogen haben, und unser
„Stücklein Brodt gewonnen haben, samt unsern Handwercks-Gezeug,

wie

wie sie Nahmen haben, ohne Verhinderung ausfolgen lassen. So„ hat der Herr Pfarrer gesagt: Er wolle uns schon einschreiben, und„ der Cantzley übergeben; am Mittwochen solten wir wieder zu ihm„ kommen, und das haben wir gethan, und mehr angemeldet, so hat„ er uns zur Antwort gegeben: Wir sollen zum Herrn Dechant gehen.„ Wir giengen in den Dechants-Hof, und haben uns gemeldet; aber„ niemand ist hervor kommen. Wir haben gewartet zwey gantze Stun-„ den. Letzlich haben uns die Herrn-Diener gesagt: Es wird schwer-„ lich wer vorkommen. So haben wir uns abweisen lassen, und seynd„ nach Hause gegangen; so haben wir uns wieder beschlossen, und seynd„ am Freytag kommen, und uns mehr angemeldet, so haben sie uns„ gesagt, es seynd die Herren nicht zu Hause, sie seynd auf Partteude„ gereyßt, und also abgewiesen. Jetzund wissen wir nicht, was wir„ anfangen sollen, dann wir gehen gar wenig in der Kirchen, zu keiner„ Meß gar nicht. Wann die Predigt vorbey ist, so gehen wir heraus„ das haben wir schon eine lange Zeit getrieben, fast schon ein gantz„ Jahr, es wissens auch schon, daß wir zusammen gehen, und thun„ lesen und singen, aber es sagen nichts zu uns, sie lassen uns gehen.„ Mithin so bitten wir hertzinniglich, durch ihre milde Güte, sich un-„ serer zu erbarmen, und uns einen Rath zu überschicken, was wir doch„ anfangen sollen, damit wir nicht als Aufrührer des Landes ausgeruf-„ fen würden, und uns in die ärgste Gefängniß steckten.„

So bitten wir noch durch ihre milde Güte, von der Reichs-Ge-„ sandtschafft etwa einen Courier oder Boten zu senden, wann nicht„ eine Gewalt kommet, so werden uns gar hart nicht aus dem Lande„ lassen, dann wir seynd niemahlen in der Fremde gereißt, und auf den„ Winter ist es mit Weib und Kindern gar hart reysen. Nunmehro„ haben sich zu dieser rechten Evangelischen Glaubens-Lehre beschlossen„ und uns zu der Augspurgischen Confession zugethan seyn wollen, 150.„ Personen, willig uud bereit abzureysen. Wir bitten nochmahlen an„ Ihro Hoch-Edelgebohrne Reichs-Räthe, unser sich aus erbarmender„ Milde anzunehmen, GOtt, der ein Belohner ist alles Guten, der„ wird es droben in der Ewigkeit belohnen.„

§. 3.

Der neue Probst ordnet eine Commission an, und verstattet endlich emigen den Abzug.

Als sie sich nun erst einmahl gemeldet hatten, hielten sie stets von neuem an, daß man sie als Evangelische Christen einschreiben möchte. Sie wurden auch, so bald der jetzige Abt, Cajetan Anthon, am 19. September erwählet war, endlich ihrer Bitte gewähret. Der neue Fürst ordnete eine Commission an, vor welcher sie erscheinen, und von ihrem

ihrem Glauben Rechenschafft ablegen mußten. Diß thäten sie auch mit grosser Freudigkeit. Und darauf gieng ihre Verfolgung recht an. Man nahm ihnen die Bücher weg, verbot ihnen die Zusammenkünffte, das Lesen, Beten und Singen, untersagten ihnen vor Ablauff dreyer Monaten zu emigriren, und legte ihnen auf, daß sie, weil sie Leibeigene (*) wären, ein jeder für sich, mit fünf Gulden sich loß kauffen mußten. Lauter Unternehmungen, die dem Westphälischen Frieden schnurstracks zuwider waren! Und diese Drangsalen und Verfolgungen wurden täglich gehäufft. Man untersagte ihnen mit grossen Bedrohungen ihre Verstorbene auf die Kirchhöfe, oder auch nur auf ihre eigene Aecker zu begraben. Man erlaubte ihnen kaum entlegene steinigte Oerter zu den Begräbnissen auszusuchen und zu gebrauchen. Man erklärte die Evangelisch-Gesinneten der Gevatterschafften unfähig, und schaffte sie, wenn sie dazu erbeten waren, vor dem Tauf-Steine weg (**) Man versagte den Krancken die Communion, auch unter einer Gestalt. (***) Man verbot ihnen bey Papistischen Leuten etwas Nehen, Flicken, oder sonst arbeiten zulassen. (†) Man untersagte den Kindern die Erbschafften, wofern sie nicht Papistisch werden wolten. (††) Man schrieb alles das Ihrige auf, schätzete es sehr geringe, und erlaubte ihnen nicht das Geringste davon zu verkauffen. Man entzog ihnen die Freyheit ins Saltzburgische aus- und einzugehen, und Handel und Wandel zu treiben. Man muthete ihnen zu, daß die Vermögende unter ihnen die Schulden der Unvermögenden bezahlen solten. Man befahl einigen das Abfahrts-Geld zu erlegen, und von Hundert zehen Gulden abzu-

(*) Die Berchtolsgader läugnen einmüthig, daß sie Leibeigene wären. Sie hätten ihre eigene Häuser und Ländereyen, die sie nach ihrem Gefallen veräussern und verkauffen können. Diß streitet aber ausdrücklich wider die Leibeigenschafft. Diejenigen aber, die nichts Eigenes besitzen, leben zwar daselbst als Einwohner, nicht aber als Sclaven und Leibeigene.

(**) Diß wiederfuhr am letzten September 1732. dem **Georg Wiendel**, als er des Ludewieg Clajus Söhnlein aus der Tauffe heben solte.

(***) Diß mußte **Matthias Wein**, in der Au auf seinem Sterbe-Bette erfahren, der den Pfarrer Wilhelm aus Berchtolsgaden mit aufgehabenen Händen darum bat, aber vergebens, weil er das Fegefeuer nicht zugeben, sondern sich nur allein an GOtt halten wolte.

(†) **Peter Seimmel**, ein alter Mann, hatte einer Papistischen Neherin Hembder zu verfertigen gegeben. Man warf ihn aber deshalb in ein finsteres Gefängniß, und bey seiner Erledigung mußte er fünf Gulden und noch drüber, Straffe geben.

(††) Diß wiederfuhr des Michell Hosenknopf Weibe, der Magdalene, gebohrne Renoths, diese wird völlig enterbet, weil sie Evangelisch war.

abzutragen, ob sie gleich nichts von ihrem Vermögen solten mit sich nehmen. (*) Man nahm ihnen die Kinder, die sie an Kindes-statt angenommen, mit Gewalt ab, und untersagte ihnen dieselben mit sich aus dem Lande zu führen. Erstaunende Ungerechtigkeiten, die man an diesen Leuten verübt! Pflegen auch wohl Türcken und Heyden es so arg zu machen, wenn sich Christen unter ihnen aufhalten? Doch aber dieser Drangsale ohngeachtet, hielten sie feste an der Wahrheit des Evangelii: Und sie blieben dabey, daß man sie solte ziehen lassen. Daher geschahe es nun endlich, daß fast neun Hunderten der Abzug verstattet wurde. Diese reyseten wie gedacht, theils nach Berlin, theils ins Hannöverische. Von ihren Umständen, Auszuge und Wanderschafft hat man in dem ersten Theile dieser Geschichte in einem besondern Capitel gehandelt. Von dem jetzigen Aufenthalt und Ergehen aber wird unten besonders gehandelt werden.

§. 4.

Es äussern sich noch mehrere; denen man aber den Abzug noch nicht verstatten will.

Ob nun gleich bereits eine so nahmhaffte Anzahl Menschen aus diesem kleinen Lande fort gewandert ist, so hat sichs doch nach der Zeit geäussert, daß noch eine starcke Anzahl darinnen befindlich, die auf die Möglichkeit ihrer Emigration mit Schmertzen hoffet. Schon im Julio 1733. erhielt man die Gewißheit, daß mehr als neunhundert Personen der Wahrheit des Evangelii beygetreten wären, und auszuziehen verlangten. Allein man hat ihnen die Emigration bis diese Stunde noch nicht bewilliget. Man sperrete die Grentzen, besetzte die Zölle, und erbrach die Briefe, die ins Land geschickt wurden, damit die zurück gebliebene von den Emigrirten keine Nachricht bekommen könten. Uberdem breitete man von den Emigrirten allerley Unwahrheiten im Lande aus. Man habe sie nemlich in den Evangelischen Landen ersäufft, getödtet und erbärmlich mißhandelt. Es entstunde daher nicht ein geringes Aufsehen in diesem Probsteylichen Lande, als der Hof-Rath Göbel, da er vor die Emigranten das Ihrige abfordern solte, zwey von denselben mit dahin brachte. Man machte allenthalben grosse Augen,

(*) Andreas Lerchner, Balthasar Hochpühler, Frantz Wein, und Tobias Egger, die alle aus der Au waren, mußten, als sie emigriren wolten, von ihrem Vermögen oder Erbtheilen, die Steuer, vom Hundert zehen Gulden, würcklich darlegen und baar voraus bezahlen. Man wolte keinem die Emigration, ohne diese Bedingung zu erfüllen, verstatten! Als sie darauf mit den Dürnbergern auszogen, wolte man keinem von ihnen den geringsten Kreutzer solches Vermögens abfolgen lassen. Man gab ihnen nur die Schuld-Briefe von den Leuten mit, bey denen das Geld angeleget war.

wo man dieselben sahe, und verwunderte sich, daß die noch lebten, die schon längst solten eines schmählichen Todes gestorben seyn. Ob man nun die zurückgebliebene Emigration endlich verstatten werde, müssen die künfftigen Zeiten lehren. Unter dem 19. Febr. 1735. lief von daher durch den zu Berchtolsgaden sich eben aufhaltenden Chur-Hannöverischen Commissarium die Nachricht ein, daß man jüngst etliche hundert derselben examiniret habe. Weil sie sich aber nicht Catholisch erkläret, wären sie vor erst zu einer vierwöchigen Kinder-Lehre bey den dortigen Franciscanern angewiesen. Dahin giengen sie nun Alt und Jung. Es solte ihnen solches aber wunderlich vorkommen. Künfftig wird sichs also erst zeigen, wie man weiter mit ihnen verfahren werde.

§. 5.

In Böhmen.

Den Berchtolsgadern folgeten die **Böhmen**. Es ist bekannt, daß in Böhmen zu allen Zeiten eine Menge Menschen sich gefunden, die dem Papst weder die Füsse küssen, noch seine Erfindungen vor Göttliche Wahrheiten annehmen wolten. Die Anbeter des Päpstlichen Stuhls aber haben von Zeit zu Zeit gesucht dieselben auszurotten. Doch es hat ihnen nie recht gelingen wollen. Küsseten sie zwar äusserlich dem Papst aus Furcht die Ruthe, so blieben sie doch innerlich seine ungehorsame Kinder. Und so bald sie die Gelegenheit ersahen, entwichen sie seinem Gewissens-Zwang. Die meisten von ihnen giengen nach **Sachsen**. Man nahm sie daselbst aus Christlicher Liebe willig auf. Unter andern verstattete man auch in der Ober-Lausitz ohnweit Zittau, in dem Dorfe Groß-Henners dorf, (*) solchen Böhmischen Flüchtlingen einen willigen Aufenthalt, bauete ihnen Häuser, darinn sie wohnen konten, und zeigte ihnen Gelegenheit ihr Brodt zu erwerben. Daher geschahe es, daß eine ordentliche Gemeinde daraus wurde, welcher man einen Prediger verstattete, der für ihre Seelen sorgen, und sie in GOttes Wort unterrichten mußte. Gedachte Gemeine aber vermehrete sich in fünf Jahren dergestalt, daß die Anzahl über fünfhundert starck wurde. Der Ort konte sie nicht weiter tragen, und sie hatten auch Gewißheit, daß noch viele tausend aus Böhmen ihnen nachfolgen wolten. Folglich mußten sie ohnedem sich um weiteren Raum bekümmern. Als nun die Saltzburger das Päpstliche Joch öffentlich abwarf-

(*) Diß Dorf gehörte dem ehmahligen frommen Land-Voigt, Nicolao von Gersdorf. Nach dessen Tode bekam es seine Tugendhaffte, und dabey gelehrte Gemahlin, Henrietta Catharina. Und jetzt besitzt es eine Baronesse von Gersdorf, die unverheyrathet ist. Alle diese hatten groß Mitleiden mit solchen Ankömmlingen, und nahmen sie willig auf.

warffen, und im Jahr 1732. mit grossen Hauffen aus ihrem Lande zogen, wachten auch dadurch diese Böhmen auf. Es schien ihnen Zeit zu seyn auch nun ihre Glaubens-Brüder aus Böhmen zu helffen, die sich noch daselbst als heimliche Lutheraner aufhielten. Sie hatten zwar mit denselben bisher Bekantschafft gehalten, sich auch wohl zuweilen unterstanden, sie zu besuchen, aber doch nicht das Hertze gefasset, sie aus dem Lande zuführen. Jetzt wolten sie nun den Anfang dazu machen, und die Sache mit Ernst angreifen. Darum giengen sie alle vor das Schloß zu Hennersdorf, und verlangten von der Herrschafft, daß man sie hören möchte. Diese erschrack darüber, und wußte nicht, was der Auflauf bedeuten solte. Daher ward ihnen bedeutet, sie solten, wenn sie etwas vorzubringen hätten, etliche Abgeordnete aus ihnen abschicken, welche man gerne hören wolte. Die übrigen aber müßten sich so lange nach Hause begeben, und daselbst in der Stille auf Antwort warten. Denn bey solchem Auflauf würde man sie nicht hören, weil ihr jetziges Bezeugen einem Aufruhr nicht unähnlich wäre. Diß stund den Böhmen anfangs zwar nicht an, sie wolten alle gerne mit ihrer Herrschafft reden. Doch da sie nicht anders konten, mußten sie dem Befehl derselben nach leben. Daher wurden etliche von ihnen abgefertiget, die ihr Anliegen der Baronessin vorbringen solten. Die Haupt-Puncte, die sich diese in ihrem und der Ihrigen Nahmen ausbaten, waren folgende: Man möchte ihnen 1) die Erlaubniß geben nach Böhmen zu gehen, so offt und wie viel sie wolten, daß sie ihre heimliche Glaubens-Brüder daraus abholen könten. 2) Möchte die Baronessin diese abgeholte Böhmen auf- und annehmen, und ihnen auch Wohnungen in ihrem Dorfe einräumen. 3) Möchte man ihnen in der Religion ihre völlige Freyheit lassen, und sie nicht an die Sächsische Kirchen-Ordnung binden. 4) Möchte man sie nicht verpflichten, etwas an Herren-Gefällen abzutragen, weil sie selbst arme Leute wären, und ihren Brüdern in Böhmen gern unter die Arme greifen wolten. Endlich beschlossen sie ihre Rede mit diesen Worten: Wo sie die erwehnte Puncte nicht erhielten, würden sie gezwungen ihre Wohnungen zu verlassen, und sich in andere Länder zu begeben. Die Baronesse erschrack, daß diese Leute mit solcher Kühnheit dergleichen Forderungen an sie thäten. Sie erklärete sich aber folgendergestalt: Das Erste könte sie ihnen nicht verstatten, wenn sie ihre Unterthanen seyn wolten. Denn im Westphälischen Frieden seye es ausdrücklich verboten, die Unterthanen anderer Herrschafften aufzuwiegeln, und sie durch Uberredungen aus dem Lande zuziehen. Sie selbst würde sonst in die Straffe ver-

fallen, die im vorgedachten Frieden ausgedruckt worden; und ihnen, den Böhmen, würde es auch nicht vor frey ausgehen. Sie möchten selbst bedencken, wie scharff die Kayserlichen Befehle abgefasset wären. Wer sich in des Kaysers Lande unterstünde einen Papisten Evangelisch zu machen, habe das Schwerdt verdienet. Man hätte bißher öffentlich gesagt, daß diese Strafe an etlichen, die sich in Böhmen dazu brauchen lassen, würcklich seye vollenzogen worden. Folglich könte sie ihnen nicht erlauben, daß sie sich selbst in augenscheinliche Lebens-Gefahr begeben solten. Was den zweyten Punct anlange, so seye sie bereit alle Böhmen aufzunehmen, und ihnen Wohnungen einzuräumen, die des Glaubens halber freywillig aus dem Lande gehen. Denen aber könte sie keinen Aufenthalt bewilligen, die man dazu aufgewiegelt, daß sie ihr Vaterland verlassen möchten. Das dritte Begehren aber könte gar nicht bewilliget werden. Wolten sie des Religions- und Westphälischen Friedens geniessen, müßten sie sich auch zu der Gemeinde der Lutheraner halten, weil denen zum Besten so viel Vortheile darinn ausgemacht wären. Neuerungen aber getrauete sie sich nicht zu verantworten, und könte dieselben folglich auch nicht zulassen. Den vierdten Punct endlich betreffend, so wäre sie nicht im Stande solche Gefälle abzuschaffen, die dem Landes-Fürsten gereicht werden müßten. Die Ihrigen aber beträgen sich sehr wenig. Sie wolte sich auch darinn inskünfftige noch gnädiger gegen sie bezeugen, wenn sie sich als Christliche Unterthanen aufführten, und stille und ruhig lebten. Doch diese Antwort lautete nicht, wie sie die Böhmen wünschten. Daher fasseten sie den Entschluß, Hennersdorf zu verlassen, und sich in andere Gegenden zu wenden.

§. 6.

Die Böhmen schicken Abgeordnete nach Berlin.

Die Hennersdörfische Gemeinde ordnete demnach zwölf Männer ab, die nach Berlin gehen, und unsern lieben König anflehen solten, daß sie den Salzburgern nach Preussen folgen dürfften. Es war im Monat Octob. 1732. als dieselben in Berlin ankamen. Die Abgeordneten waren theils solche, die sich noch in dem Königlichen Böhmen aufhielten, theils von denen, die in Hennersdorf wohneten. Sie hatten den Prediger Liberda bey sich, welcher der Böhmischen Gemeine in Hennersdorf vorgesetzet war. Dieser verließ seine Heerde, machte sich mit den Abgeordneten auf die Reyse nach Berlin. Hier fand er Gelegenheit einigen vornehmen Ministris aufzuwarten, und denselben sein Anliegen umständlich vorzutragen. Als die Sache Sr. Königlichen Majestät zu Ohren kam, liessen sie Liberdam

dam vor sich kommen. Er brauchte alle seine Beredtsamkeit, den König zu bewegen, daß er die Leute in sein Land möchte aufnehmen; doch er konte seinen Zweck nicht erreichen. Der König wolte sich hierüber nicht erklären. Die Böhmen erhielten darauf Befehl auch vor Ihro Königlichen Majestät zu erscheinen. Diese thaten einen Fußfall, und baten demüthigst, Ihro Majestät möchten sie doch gleich den Saltzburgern auf- und annehmen. Liberda machte eine Gewissens-Sache daraus. Er gab zuverstehen, Ihro Majestät wären in dero Gewissen verbunden, diese Böhmen vor dero Unterthanen zu erklären. Denn sie stünden mit den Saltzburgern in gleichen Umständen. Der König müßte ihnen folglich gleiche Gnade angedeyen lassen. Allein Sr. Majestät konten sich dazu noch nicht entschliessen. Sie giengen in dero Gemächern auf und nieder, rungen mit den Händen, und überlegten die Sache auf allen Seiten. Die Böhmen aber liessen nicht ab, um diese Gnade inständigst zuflehen, und der Prediger fuhr mit seinem Bitten und Vorstellungen auch fort. Daher ließ sich der König endlich also vernehmen: **Laßt sie kommen, ich will ihnen Wohnungen geben.** Diß Trost-Wort erweckte bey den Abgeordneten eine grosse Freude. Sie danckten dem Könige auf ihren Knyen, küsseten sein Kleid, und versprachen heilig, daß sie sich stets als gehorsame Unterthanen aufführen wolten. Darauf traten sie ihre Rückreyse an, um diese erfreuliche Nachricht ihren Brüdern zu hinterbringen.

§. 7.

Der Böhmische Prediger Liberda wird gefänglich eingezogen.

Inzwischen hatte man aber in der Ober-Lausitz in Erfahrung gebracht, daß der Böhmische Prediger von Hennersdorf mit den Böhmen nach Berlin gereyset, und daselbst um Aufnahm Ansuchung gethan hätte. Man berichtete dasselbe an den Hof nach Dreßden, und bat um Unterricht, wie man sich hiebey zuverhalten hätte. Weil man nun den Prediger als einen Aufwiegler ansahe, der sich unterstünde die Sächsischen Unterthanen aus dem Lande zuführen, so wurde sowohl an den Amtman zu Stolpen, als auch an die Herrschafft zu Groß-Hennersdorf der Befehl ertheilet, denselben bey seiner Rückkunfft gefangen zu nehmen. Kaum war derselbe wieder nach Hennersdorf gekommen, ließ er sich bey der Baroneßin melden, um ihr von seiner zurückgelegten Reyse Nachricht zu ertheilen. Diese aber ließ ihm wissen, es wäre ihr lieber, und ihm nützlicher gewesen, wenn er nimmer wäre dahin gekommen. Man gab ihm auch nicht undeutlich zu verstehen, daß er unverzüglich entweichen möchte, weil er sonst dem Unglück, welches er sich durch sein Vergehen zugezogen, nicht entfliehen werde.

Allein er glaubte es nicht, sondern gieng getrost zu der Herrschafft. Dieser vermeldete er, er würde sein Amt wieder antreten, welches er auf einige Zeit hätte aussetzen müssen. Die Baronessin verwunderte sich zum höchsten über solche Kühnheit. Sie gab ihm aber zuverstehen, wie sie stets gewünscht, daß er nicht wieder zurückkehren möchte. Denn er habe etwas unternommen, das sich nicht vor ihn schickte. Sein Amt aber könte er nicht wieder antreten: Denn er habe sich desselben dadurch verlustig gemacht, daß er seine Gemeine verlassen, und in die Welt gereyset, ohne jemanden das Geringste davon wissen zu lassen. Man hatte indessen zum Richter und Schöppen geschickt, die ihn in Arrest nehmen, und so lange bewahren solten, bis nähere Ordre vom Hofe einliefe. Und diß geschahe auch. Wenige Tage aber darauf kamen von Stolpen aus Soldaten, die ihn abholeten, und geschlossen auf einen Wagen mit sich führten. Einige Zeit hielt man ihn auf dem Schlosse zu Stolpen gefangen. Hernach brachte man ihn nach Waldheim ins Zucht-Haus.

§. 8.

Die Böhmen begeben sich auf die Reyse nach Berlin, woselbst man aber sie aufzunehmen Bedencken trug.

Von den Böhmen aber begaben sich einige, die von der Berlinischen Reyse zurück gekommen waren, in das Königreich Böhmen. Dahin brachten sie ihren Brüdern von dem Nachricht, was sie in Berlin ausgerichtet hatten. Einige unter denselben verliessen darauf ihre Wohnungen, und zogen heimlich davon. Die Hennersdorfischen Böhmen aber machten sich auch auf den Weg. Beyde schlugen sich zusammen, und machten einen Hauffen fast von siebenhundert Personen aus. Ihre Reyse setzten sie fort über Görlitz und Sorau, und wolten durch Crossen in die Brandenburgische Lande gehen. Als sie aber auf der Grentze stunden, lief von Crossen aus in Berlin ihrenthalben Nachricht ein. Man war sichs unserer Seits nicht vermuthen, daß ihre Ankunfft so plötzlich geschehen würde, und man hatte auch mit den in grosser Menge angekommenen Saltzburgern alle Hände voll zuthun, daß man sie unterbrachte. Daher schickte unser theurester König den Herrn Obrist von Derschau dahin, der diese Leute besichtigen solte. Dieser brachte aber die Nachricht, daß es keine Saltzburger zu seyn schienen. Sie waren halb nacket und abgerissen, und schienen guten Theils fast liederlich zu seyn. Darum schickte man ihnen den Befehl entgegen, daß sie ihre Wohnungen anderswo suchen möchten. Man würde sie nicht durchlassen, weil der König sich entschlossen hätte, sie zu seinen Unterthanen nicht anzunehmen. Diß setzte sie nun in die äusserste Bestürtzung. Sie wandten sich demnach in die Nieder-Lausitz,

sitz, und begaben sich nach Lübben, woselbst sie sich in die umliegende Dörfer einquartierten.

§. 9.

Darauf kamen von neuem wieder Abgeordnete nach Berlin. Sie meldeten sich in des Herrn Geheimen Rath von Herolds Hause, und baten flehentlichst um Hülffe. Man möchte ihnen doch nur erlauben zu den Saltzburgern nach Preussen zugehen. Allein es hielt schwer, ehe sie Gehör fanden. Doch endlich erbarmete sich der König ihrer. Der Herr Geheime Rath von Herold mußte ihnen hinterbringen, sie solten nach Berlin kommen. Ihren Einzug aber solten sie eintzeln nach und nach, und nicht gleich denen Saltzburgern, auf einmahl, und in einer ordentlichen Procession halten; (*) die Abgeorneten wurden hierdurch ungemein aufgerichtet. Sie reyseten ohne Verzug zu ihren Brüdern, und hinterbrachten ihnen diese fröliche Botschafft. Diese nahmen die Gnade des Königes mit Freuden an. Und also geschahe es, daß sie nach und nach in Berlin ankamen. Wie es ihnen daselbst ergehe, davon wird unten gehörige Nachricht ertheilet werden.

Erhalten endlich Erlaubniß nach und nach zu kommen.

§. 10.

Doch in Böhmen wurden noch mehrere rege, als die Saltzburger dem Papstthum entgiengen, die man aber nicht hat wollen fortziehen lassen. Zu Anfange des Septembers 1732. äusserte sichs daselbst, daß sieben Dörfer auf einmahl sich öffentlich vor Protestanten erklärten, und entweder um die frey Religions-Ubung, oder um einen ungehinderten Abzug anhielten. Diß geschahe vornemlich in dem Königgrätzer-Crayse auf der Colloredischen Herrschafft Oportschna. Sie stelleten ihre Versammlungen in den Häusern öffentlich an, und liessen darinn einen grossen Eifer und Inbrünstigkeit im Beten und Singen von sich spühren. Es waren ihrer bey fünf tausend, und, wie die mehresten sagen, bey neun tausend Seelen, die in diesen Dörfern wohneten, und dem Papstthum abtrünnig wurden. Kaum erhielt man von ihren

In Böhmen werden noch mehrere rege, denen man aber den Abzug nicht verstattet.

(*) Sie mußten deshalb eintzeln kommen, damit ihr Einzug nicht ein so grosses Aufsehen in der Welt verursachte, und dadurch zu gleicher Zeit nicht noch mehrere zur Emigration bewogen würden. Denn man wußte sie vor erst noch nirgends zu lassen. In Preussen mußte man erst Raum und Anstalt machen, daß die daselbst in Winter-Quartier liegende Saltzburger angesetzt werden könten. Was für eine Unordnung würde demnach nicht entstanden seyn, wenn eben damahls noch so viele tausend aufs neue nachgefolget wären, da die Ersten, die bereits zu gegen waren, noch nicht unterbracht waren.

ihren Zusammenkünfften Nachricht, so stelleten sich drey Jesuiten bey ihnen ein. Diese erstaueten über ihre grosse Zusammenkunfft, und untersagten ihnen mit vielen Bedrohungen, insküfftige in ihren Häusern weiter zusammen zukommen, und mit Singen, Beten und Lesen sich unter einander zu erbauen. Aber ein Protestant unter ihnen gab diesen Herren zur Antwort: Bisher haben wir dem Satan und der Welt gedienet, und ihr habt uns nichts gesagt. Ja ihr selbst habt wohl mit uns in solchen Sünden-Greueln gesteckt. Nun aber sind wir aus GOttes Wort belehret, wie wir JESU aufrichtig dienen sollen. Packet ihr uns nun an? Warum gehet ihr nicht lieber in die Bier- und Sauf-Häuser, und treibt allda die öffentlichen Sünder, Säuffer, Täntzer, Schläger, Spieler und Nacht-Schwärmer von einander? Wisset, daß wir diese unsere geistliche Andacht uns von niemanden wollen wehren lassen. Die Jesuiten versetzten hierauf: Ihr seyd Lutherisch. Ein Protestant aber erwiderte: Lutherum können wir nicht: Wir wollen dem HErrn JEsu und seiner Lehre, und sonst keinem andern, wie bisher leider! geschehen, dienen. Die Jesuiten blieben unter ihnen bey sechs Stunden, und suchten sie durch allerley Vorstellung auf andere Gedancken zu bringen. Als aber ihre Mühe vergeblich war, giengen sie beschämt davon. Doch blieb der ordentliche Pfarrer bey ihnen. Dieser theilete ihnen bey Beschluß der Versammlung den Seegen mit, und wünschte ihnen Wachsthum und Beständigkeit im Guten. Weil nun diese Sache in dem Königreich eine grosse Bewegung verursachte, so wurde es an den Kayser berichtet. Dieser schickte einen Commissarium dahin, alles genau zu untersuchen, und die Leute auf andere Gedancken zu bringen. Zuerst versagte man ihnen die Emigration. Denn es hieß, sie wären Leibeigene, und lebten unter ihrer Herrschafft als Sclaven. Allein man konte sich Protestantischer Seits nicht einreden lassen, daß ihnen die Leibeigenschafft hindern solte die Evangelische Wahrheit zu bekennen. Sie baten, man möchte ihnen die Gewissens-Freyheit verstatten, so wolten sie im Lande bleiben, und der Knechtschafft sich nie entziehen. Wolte man dieses nicht, so solte man ihnen, laut des Westphälischen Friedens, (*) zulassen, aus ihrem Vaterlande zuziehen, und in die Evangelische Lande zugehen. Allein weder das eine, noch das andere wolte man ihnen bewilligen. Es hieß, sie solten und müßten im Lande, und bey der Papistischen Religion bleiben. Die Böhmen fasseten darauf den Entschluß nach

(*) Der zwölffte §. des 5ten Articuls hält diese Worte in sich: Man solle denen, die von selbst abziehen wollen, weder unter dem Vorwand der Dienstbarkeit, noch auf einige andere Weise keine Verhinderung zuziehen.

nach Regenspurg zu gehen, und ihre Beschwerden bey den Evangelischen Ständen anzubringen. Allein als man dieses sahe, ergriff man ein ander Mittel, die Leute auf andere Wege zu lencken. Man brauchte Gewalt gegen sie. Fünf Compagnien Soldaten von dem Königseckischen Regiment wurden dahin beordert, die diese Leute bekehren solten. Diese geharnischte Apostel griffen das Bekehrungs-Werck mit aller Hefftigkeit an. Drey Compagnien von denselben rückten in der Obizirischen Herrschafft ein, und suchten die drey Vornehmsten unter den Evangelischen auf, mit denen sie gantz erbärmlich, und recht unchristlich, umsprungen. Sie legten weidene Stöcke ins Wasser, bunden vorgedachte drey Leute mit Händen und Füssen an eine Banck, und strichen sie hernach mit den erfrischten Ruthen dergestalt, daß das Blut unter dem Hemde hervor sprützte. War das Blut zusammen geronnen, wurden sie mit warmem Wasser wieder begossen; da denn die Schläge von neuem den Anfang nahmen. Viertzig von den vornehmsten Bauren brachten sie nach Königgrätz, dreyssig nach Jacowitz, und viele andere nach der Herrschafft Oprotschna, allenthalben in die garstigsten Gefängnisse. Ihren Prediger und Cantor aber, der ihr Haupt-Rädelsführer hieß, zwungen sie durch zweyhundert Prügel, daß er bekennen mußte, die Königl. Preussische Vollmacht, darauf sie sich beruffen hätten, sey falsch, und er selbst habe sie gemacht. Darnach brachte man ihn nach Prage, um ihm daselbst den Proceß zu machen. Der grösseste Theil der übrigen Bauren ergab sich darauf, mit der Entschuldigung, daß sie wären verführet worden. Viele aber giengen durch, von denen im September 1732. verschiedene nach Augspurg kamen. Andere giengen nach Sachsen, und wurden auch daselbst willig aufgenommen. Und solcher gestalt nahm die Emigration der Böhmen vorerst ein Ende. Obs aber mit dieser gewaltsamen Bekehrung dieser Leute in Böhmen wird Bestand haben, werden die künfftigen Zeiten lehren.

§. 11.

In Oesterreich thaten sich bey der Gelegenheit der Emigration der Saltzburger gleichfalls viele hervor, die jener Exempel folgen wolten. Denn seit der Reformation hat sich darinn stets eine grosse Menge Menschen gefunden, die die Päpstlichen Irrthümer nicht vor Wahrheit annehmen mögen. Doch die Jesuiten wußten die Sache so künstlich zu drehen, daß seit hundert Jahren sich ohne Leib- und Lebens-Gefahr fast keiner unterstehen dürffen, das mit dem Munde zu bekennen, was er im Hertzen gläubet. Denn man zwingt die Leute mit Gewalt, den Papistischen Glauben anzunehmen. Die Evangelische Prediger In Oesterreich.

schaffte man aus dem Lande, und nach der Schlacht bey Prage auf dem weissen Berge wurde kein eintziger mehr geduldet. Die Edelleute suchten das weiteste, und liessen ihre Güter so lange durch andere verwalten, bis sie endlich gar darum gebracht wurden, daß ihnen, laut eines Kayserlichen Befehls, davon nichts mehr solte gereicht werden. Diß geschahe vornemlich im Jahr 1628. Und von dieser Zeit an ist gantz Ober-Oesterreich der Papistischen Religion zugethan. Doch viele von denen, die mit Gewalt zum Papistischen Glauben gebracht wurden, blieben im Hertzen Evangelisch. Und diese haben auch ihren Kindern die erkannte Wahrheit beygebracht. Es geschahe dasselbe vornemlich im Lande ob der Ens, oder in Ober-Oesterreich. (*) Diese Leute heuchelten so lange, bis die Saltzburgische Emigration ihren Anfang nahm. Sie sahen, daß die Emigrirten von den Evangelischen Fürsten nicht verlassen wurden. Darum fasseten auch einige von ihnen das Hertze, sich öffentlich für Evangelisch zu bekennen. Allein den meisten ist es schlecht bekommen. Man bemühete sich, sie mit Gewalt zu unterdrücken. Denen, die zu emigriren verlangten, that man alles gebrannte Hertzeleid an. Man warff sie ins Gefängniß. Man ließ sie viele Wochen darinn liegen. Man zwang sie, in den Karren zu ziehen, und bey Wasser und Brodt zu arbeiten. Man schrie sie vor Rebellen aus, und suchte sie völlig zu unterdrücken. Wolten sie dennoch nicht zurücke bleiben, ließ man sie zwar lauffen. Aber man behielt ihre Kinder zurück, und nahm ihnen alles Vermögen, daß sie mit leeren Händen fortziehen mußten. Von den Letzten, die im Jahr 1733. und 1734. auch im Anfange des 1735sten Jahres entrunnen, sind die meisten nacket und bloß in Sachsen angelanget. Einige sind kaum mit dem Leben davon kommen, und viele sind durch unmenschliche Schläge und Gefängnisse zu Krüppeln worden. Der erste, dem dieses bey seiner Emigration begegnete, war Johann Adam Leutner. Dieser wohnete unter der Fürstlichen Trautsonischen Herrschafft in dem Dorffe Grueb. Als aber die Saltzburger emigrirten, bekannte sich auch dieser zur Augspurgischen Confession, und verlangte, daß man ihn solte fortziehen lassen. Aber man machte ihm dasselbe so schwer, daß manchen die Lust zu emigriren vergieng. Doch blieb er beständig. Man ließ ihn demnach nach vieler Verfolgung lauffen. Doch aber behielt man seine drey Kinder zurück, und zog ihm so viel am Gelde ab, als man nöthig zu seyn glaubte, sie davon in der Papisti-

(*) Beyde Nahmen sind einerley, weil Ober-Oesterreich von Wien aus über der Ens liegt. Dieser Fluß Ens macht zwischen Ober- und Nieder-Oesterreich die Gräntze aus.

Papistischen Religion zu erziehen. Man siehet dieses aus dem Zeugniß, welches ihm die Obrigkeit bey seiner Emigration mitgetheilet. Dasselbe war also abgefasset:

Attestat und respective Abschied, so von der Fürstl. Trautsonischen,, Herrschafft Köppach und Gröbming, Landes Oesterreich ob der Ens,, bestelleten Pfleger, dem wegen der Evangelisch-Lutherischen Religion,, emigrirten Johann Adam Leutner ertheilet worden:,,

Ich Johann Friederich Max Mayerhöfer, der Hochfürstl. Traut-,, sonischen Herrschafft Köppach und Gröbming, Landes Oesterreich ob,, der Ens, bestelleter Pfleger: Urkunde hiermit von Amts wegen, daß,, Vorweiser diß, Johann Adam Leutner, Eva seine Ehewirthin, sich,, unter der mir zu verwalten gnädigst anvertrauten Jurisdiction auf,, dem so genannten Wagner-Guth zu Grueb, in Ottnanger-Pfarr, in,, die Eilff Jahr lang Unterthans-weiß, auf, und so viel mir wissend,, über solche Zeit ehrlich und redlich verhalten: Zumahlen nun aber,, berührter Leutner und seine Ehewirthin zu dem Lutherischen Glauben,, sich öffentlich bekennet, folgsam auch von einer Lands-Fürstlichen ho-,, hen Obrigkeit das beneficium emigrandi erlanget haben. Als seynd,, sie mit Ordnung abgeschieden, und ihres bisherigen Gelübds nicht al-,, lein entlassen, sondern auch denenselben der von ihrem inngehabten,, Vermögen deductis deducendis, und was man auf von hohen Ort,, ergangen die gnädigste Verordnung zu Auferziehung ihrer allhier ge-,, lassenen dreyen minderjährigen Kinder zurück behalten, verbliebene,, Kauff-Schillings-Rest mit 116. fl. 40. kr. 3. dl. heute dato zu dero,, Händen baar bezahlt, und hierüber dieser Abschied unter meines Pfle-,, gers gewöhnlichen Pettschaffts-Fertigung (doch in andere Weg ohne,, Nachtheil und Schaden) ertheilet worden. Actum Hochfürstliche,, Trautsonische Herrschafft Köppach, Lands Oesterreich ob der Ens, den,, 23. Monaths-Tag Junii im 1732. Jahr.,,

Doch ob mans diesem, und seines gleichen, gleich noch so sauer machte, so fanden sich dennoch stets Leute, die von der Evangelischen Wahrheit überzeuget waren, und ein groß Verlangen trugen, sich unter den Evangelischen niederzulassen. Die Römische Geistlichkeit aber merckte dasselbe bald. Daher legte sie solchen Leuten einen harten Eyd vor, in welchem die Evangelische Lehren verdammet, die Papistischen Glaubens-Artickel aber GOttes Wort genennet waren. Wolten und konten sie denselben Gewissens halber nicht abschwören, erklärte man sie für Lutherische Ketzer. Man nahm hierbey den weltlichen Arm zu Hülffe, und mißhandelte sie erbärmlich. Diejenigen, die ihre Kinder heimlich aus dem Lande geschafft, ehe sie sich vor Evangelisch erkläret

hatten, drückte man am meisten. Doch die übrigen wurden auch nicht verschonet. Man legte sie in garstige Gefängnisse, und ließ sie viel Wochen und Monathe darinn stecken. Blieben sie beständig, so verdammte man sie zu öffentlicher Arbeit, und ließ sie bey Wasser und Brodt arbeiten. Wolten sie sich dennoch nicht bequemen, so nahm man ihnen die Kinder. Von ihren Güthern durfften sie nichts verkauffen, auch nichts davon mit sich aus dem Lande führen. Und wenn sie dem ohngeachtet nicht abfallen wolten, mußten sie leer ausziehen, und, als Ketzer, das Land verlassen. Gemeiniglich kamen sie nach Regenspurg, erzehleten diese ihre Drangsal öffentlich, und brachten deswegen bey den Evangelischen Gesandten ihre Klagen an. Fast alle Wochen sahe man, daß sich einige von ihnen zu Regenspurg einstelleten. Man versorgete sie daselbst gleich den Saltzburgern aus der Emigranten-Casse. Sie giengen hernach mit den Berchtolsgadern ins Hannöversche. Indeß sahen die Pfaffen wohl, daß diß Mittel nicht hinlänglich war, die Wahrheit des Evangelii zu unterdrücken. Darum berichteten sie die Sache an den Kayserlichen Hof. Sie verlangten von daraus eine nachdrückliche Hülffe, damit sie dieses Unwesen, wie sie es nannten, mit Gewalt dämpffen möchten. Im Jahr 1733. im August, kamen demnach Papistische Commissarii an, welche die Sache genau untersuchen solten. Diese examinirten die Leute: ob sie auch der Evangelischen Religion wahrhafftig zugethan wären. (*) Allein diese klugen Herren wolten sie dahin nicht lassen, daß sie Evangelisch wären. Es hieß: sie wüßten selbst nicht, was sie glaubten. Es wäre kein eintziger unter ihnen, der von der Lutherischen Religion einen vollkommenen Begriff hätte. Und aus allen ihren Reden könne man schliessen, daß sie nur deßhalb aus dem Lande ziehen wolten, damit sie unter den Evangelischen nach ihrem Gefallen leben könten. Evangelischer seits zwar stellete man dagegen vor, man habe dabey keine andere Absicht, als daß man die Seele retten, und selig werden möchte. Man habe ein Verlangen nach mehrerm Unterricht. Was man also jetzt nicht völlig verstünde, wolle man in den Evangelischen Landen gründlich lernen. Wäre ihnen doch bisher nicht erlaubet, von Evangelischen Predigern das Göttliche Wort zu hören, und alle Lehren in gehöriger Ordnung zu fassen. Was man wüßte, habe man nur aus Lutherischen Büchern begriffen, die man heimlich gelesen. In den vornehmsten Glaubens-Artickeln sey man mit

(*) Man kan leicht den Schluß machen, wie viel Gutes sich die Evangelischen von einer solchen Commission zu versprechen gehabt, die aus lauter Papisten bestund, und unter denen selbst einige Pfaffen waren. Eine Krähe wird gewiß der andern die Augen nicht aushacken.

mit den Evangelischen einig. Die Neben-Fragen aber wolte man dereinst auch wohl lernen. Käme jemand zu ihnen, der Papistisch werden wolte, würde er je nicht abgewiesen, wenn er auch nichts von den Lehren des Papstthums inne hätte. Aber man konte hier nicht hören. Gnug, sie solten Papisten seyn. Daher gebot man ihnen, unter Androhung der schwersten Straffen, sie solten weder die Evangelische Religion üben, noch aus dem Lande ziehen. Diejenigen, die sich hieran nicht kehreten, sondern zum Abzuge sich fertig machten, erklärete man vor Rebellen. Man gieng auch mit ihnen als mit Rebellen um, weil sie den Befehlen der Obrigkeit nicht gehorchen wolten. Daher rieff man geharnischte Apostel herzu, daß sie das Bekehrungs-Werck sich angelegen seyn liessen, damit nicht noch mehr auf solche Gedancken gerathen, und gar heimlich davon ziehen möchten. Das Dragoner-Regiment des Printzens Eugenii, das Cuirassirer-Regiment des Grafen Veterani, und fünf Compagnien von dem Regiment des Generals de Marulli, erhielten im September Befehl, in Ober-Oesterreich und Cärnthen einzurücken, und die Unterthanen an der Emigration zu verhindern. Diese hielten sich auch dabey recht tapfer. Denn viele wurden dadurch ziemlich stille, und stelleten sich äusserlich als gute Papisten. Man machte auch vorerst zwar gute Heuchler, aber keinen einzigen guten Christen. Andere aber liessen sich durch solche gewaltige Apostel dennoch nicht verkehren, sondern blieben bey der einmahl erkannten Wahrheit steiff und feste. Weil nun diese auf die Emigration drungen, so brachte man sie auf die Schiffe, und führete sie durch Ungern nach Siebenbürgen. Man erkennet dieses aus einem Schreiben, welches man von Preßburg, der Haupt-Stadt in Ober-Ungern, unterm 21sten August 1735. erhalten hat. Es heisset in demselben also: Berichte dem Herrn,, eine traurige neue Zeitung. Anno 1734. den 13den Julii sind fünf,, Schiffe voll vertriebener Leute, welche aus dem Land verjagt sind, von,, wegen des Evangelium willen, und bey uns ankommen. Sind aber,, gar scharff verwacht gewesen mit Soldaten. Man hat kein Wort,, mit sie reden dörffen, noch vielweniger was mitgeben. Sie sind,, bis drey Stund bey uns gestanden. So viel ich durch Briefe erfahren,, habe, so sind sie nach Hermanstadt (*) geschickt, und allda von,, ihrem Arrest entlediget. Item Anno 1735. den 16den August ist,, abermal ein Schiff voll solcher Leute ankommen, und diesen hat man,, geben können, was man hat wollen. Ich habe bis zwey Stunden,,

(*) Hermanstadt ist die Haupt-Stadt in Siebenbürgen. Sie ist mit lauter teutschen Einwohnern besetzt, und hat ein berühmtes Lutherisches Gymnasium.

„mit sie geredet, so haben sie ihr Elend und grosse Plag, die sie haben „gehabt, nicht genugsam vor Thränen erzehlen können. Ein Mann „hat mir erzehlet von diesen Leuten, daß sie seinen Sohn zwey und zwan„tzig Wochen haben in Eisen gehabt, und verwacht, daß er nur einen „Krancken besucht hat, und ihm vorgebetet, doch daß ihn der Krancke „verlanget hat; nach dem hat er müssen sechzehen Gulden Straffe da„zu geben. Ein anderer Mann hat mehr Glück gehabt. Diesem ha„ben sie die Bücher genommen, und er hat dem Pfaffen gleich acht Gul„den geben müssen. Was die Leute erzehlet haben, wie man mit sie verfahren thut, so wäre fast ein Buch Pappier zu wenig, daß man beschreibe ihre Plage. Es sind mit nächstem noch zweyhundert solche Leute ankommen. Diesen hat man auch geben können, was man hat wollen. Sie sind bis fünf Stunden an der Donau gestanden. Dieses Landel, wo die Leute her sind, ist dreyssig Meile Wegs über Wien.

§. 12.

Kärndten. Aus Kärndten, welches gegen Mitternacht an Saltzburg gräntzt, erhielt man in Regenspurg gleichfalls die Nachricht, daß sich daselbst sehr viele fünden, die der Evangelischen Wahrheit zugethan wären. Bisher hatte man an ihnen nichts gemercket. Man hatte wohl von einem und dem andern Nachricht, daß sie die Papistischen Lehr-Sätze nicht schlechterdings billigten; wovon der in dem ersten Theil dieser Geschichte angeführte Hans Gruber (*) zum Exempel dienen kan. Allein diese heimliche Lutheraner hatten sich doch noch nicht öffentlich zur Augspurgischen Confession bekannt. Als aber die Saltzburger durch ihren Auszug so viel Aufsehens verursachten, wurden auch dadurch die heimlichen Lutheraner in Cärnthen rege. Sie verlangten entweder die Gewissens-Freyheit dort im Lande, oder den ungehinderten Auszug aus demselben. Allein sie waren deßhalb mit den Ober-Oesterreichern gleichem Schicksale unterworffen. Man versagte ihnen gleichfalls die Emigration, und warff sie in schwere Gefängnisse. Daher wandten sie sich nach Regenspurg, und suchten Rath und Hülffe. Ins besondere wandten sie sich an den Königlichen Preussischen Bevollmächtigten in Regenspurg, und baten, daß der sich ihrethalben ins Mittel legen möchte. Die Bitt-Schrifft an denselben war also eingerichtet:

Daß Ew. Excellentzien ꝛc. unser, und insgesamt aller im Hertzogthum Kärndten Evangelischer Glaubens-Bekenner Bedrängnisse, Noth und betrübte Umstände zur Gnüge, ja so gut, als uns selbsten allbereits be-

(*) Siehe davon den ersten Theil, p. 701.

bekandt, und nichts davon verborgen sey, können wir gar wohl erkennen, achten dahero alles überflüssig und unnöthig, mit weiterer und besonderer Berührung derselben (ausser dem, daß die Zahl derer, die um der Evangelischen Lehre willen in harte Gefängnisse gebracht werden, nicht ab, sondern vielmehr zunehmen dörffte) Ew. Excellentzien ꝛc. dißfalls zu belästigen; Nur gehet mit diesem unsere unterthänigste Bitte und Absehen dahin, daß Ew. Excellentzien ꝛc. uns und alles dieses noch fernerhin in Dero gnädigstes Angedencken zu schliessen, und nach Dero bekandten weisesten eigener Beywohnung und Gutbefinden auf die Ihnen nur convenableste Art sich für uns zu interponiren gnädig geruhen wollen. Der barmhertzigste GOtt im Himmel wolle Ihnen und Dero hohen Familien seine väterliche Gnade, Huld und Seegen, auch die Frucht unsers armen Gebeths jederzeit dafür kräfftig angedeyhen lassen,

Ew. Excellentzien

unterthänigst gehorsamste

Evangelische Glaubens-Bekenner in Kärndten.

Herr von Danckelmann trat daher mit den andern Evangelischen Bothschafftern zusammen, und legten, weil keine Aenderung zu hoffen war, vor die Protestanten in den Kayserlichen Erb-Landen eine Vorbitte ein. Man bat, daß man diesen Leuten eine freye Religions-Ubung, oder aber den ungehinderten Abzug verstatten möchte. Diß geschahe in einem Intercessions-Schreiben, welches am 4. Julii 1733. abgefasset, und hernach an den Kayser abgefertiget wurde. So viel davon zu unserm Zweck gehöret, war dieses: Was massen in Ihro Kayserlichen Oesterreichischen Provintzen, besonders dem Lande ob der Ens, und Hertzogthum Kärndten, sich viele derer Einwohner befänden, welche ohne andere Absichten, und bloß aus Gewissens-Triebe, von der Catholischen, zur Evangelischen Religion getreten, und weil dieser letztern Ubung ihnen daselbst nicht verstattet werde, der Emigrations-Freyheit theilhafftig zu werden, aus Noth Verlangen trügen. Es wären aber, glaubwürdige Berichte und häuffige Exempel verhanden, daß viele solcher Oesterreichischen Unterthanen männ- und weiblichen Geschlechts, so bald sie sich zu der Evangelischen Religion bekännten, oder darzu einige Neigung verspühren liessen, und den von der Clerisey neuerlich auf die Bahn gebrachten Eyd nicht abschwören wolten, von denen Beamten, offters gar mit Vorbewußt und auf Befehl derer Regierungs- und Landes-Hauptmannschafften, etliche Wochen und Monathe lang, mit schwerer Gefängniß beleget würden, dennoch aber in der Evangelischen Religion beständig verharreten; da sie denn endlich zwar ihre, persön-

„persönliche Freyheit, samt der Freyheit auszuziehen, erhielten, aber „insgesamt mit der, vor sie allzubetrübten Einschränckung, daß sie ihre „unmündigen Kinder zurück lassen müßten: Hiernächst, wo nicht über„haupt, doch wenigstens eben unter dem Vorwand, daß die Kinder „versorget werden müßten, wo nicht alles, doch des grössesten Theils „ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens verlustig seyn solten. „Wiewohl es auch dreyen Männern in Kärndten nicht einmahl so gut „werden können, indeme dieselben nunmehro schon über Jahr und Tag „in harter Gefängniß behalten würden. Ersuchen demnach Ihro Kay„serliche Majestät Corpus Evangelicorum allerunterthänigst-gehor„samst, wegen Dero zur Evangelischen Religion tretenden Oesterrei„chischen und Kärndtischen Unterthanen nachdrücklichst zu verfügen, „daß ihnen zu der, entweder demüthigst gebetenen, oder allergnädigst „auferlegten Emigration, die benöthigten Päße und Abzugs-Brieffe „ertheilet, hiernächst aber vornehmlich ihre sämtliche unmündige Kin„der, und übrigens auch ihre geringe Habseligkeiten allenthalben ver„abfolget werden möchten. Nachdem dieses Schreiben in Wien angelanget war, wurden deshalb unterschiedene Conferentzien gehalten. Darauf ward den Regierungen und Obrigkeiten des Landes, insonderheit den Prälaten und Geistlichen, der Befehl zugeschicket: man solte mit diesen Leuten der Religion halber gelinde verfahren, und alle Mittel anwenden, die Leute gutwillig im Lande zu behalten. Wolten sie sich aber nicht dazu verstehen, so solte man sie nach Ungern und in das Temeswarische Bannat vertheilen, woselbst ihnen zugleich die freye Religions-Ubung solte zugestanden werden. Doch die wenigsten bezeugten grosse Lust hierzu. Denn ihnen war nicht unbewußt, wie übel man in Ungern mit den Evangelischen umspringt, ihnen nicht nur die Kirchen entreißt, sondern sie noch dazu in garstige Gefängnisse wirfft. Darum verlangten die meisten, daß man ihnen erlaubete, in die Evangelischen Lande zu ziehen. Diß wolte man aber Papistischer seits nicht. Daher schickte man obgedachte gestiefelte Apostel über sie, die sie gleich den Oesterreichern bekehren, und ihnen die Lust zu emigriren benehmen mußten. So viel von den Bewegungen gantzer Hauffen Menschen, die aus andern Ländern theils fortgewandert sind, theils aber zurück bleiben müssen.

Das

Das eilffte Capitel.

Von den Berchtolsgadern und Böhmen in Berlin, und von deren Zustande und Ergehen.

§. 1.

Einleitung.

In dem vorhergehenden Capitel haben wir erzehlet, daß so wohl ein Theil der emigrirten Berchtolsgader, als auch der gröſseste Theil von den emigrirten Böhmen nach Berlin gegangen, und daselbst den Ort ihres Aufenthalts gefunden. Die Billigkeit erfordert es, daß man von deren jetzigem Ergehen und Umständen einige Nachricht ertheilet. Und diß wird in gegenwärtigem Capitel geschehen.

§. 2.

Jetzige Umstände der Berlinischen Böhmen.

Was nun unsre Preussische Berchtolsgader anlanget, so haben dieselben jetzt ihre Wohnungen in Berlin. Sie treiben daselbst ihre Nahrung mit vielem Seegen. Ihre Wohnung haben sie auf der Friedrich-Stadt, und genieſsen dabey aller der Freyheiten, die ihnen versprochen worden. Sie halten sich zu der Jerusalemschen und Friedrichs-Städtischen Kirche, und wohnen dem Gottes-Dienste mit unermüdeter Andacht und Ehrerbietigkeit bey. Ihre Jugend wird durch einen Schulmeister frey und ohnentgeltlich unterrichtet. Die gute Aufführung, Fleiß und Geschicklichkeit dieser Leute macht sie bey jedermann beliebt. In ihren Häusern ist alles reinlich und ordentlich. Und sie leben in gröſseſter Ruhe und Zufriedenheit. Die Waaren, die sie verfertigen, finden guten Abgang, und der Saltzburgische Juriste, Geschwandtner, ist Verleger derselben. Haben sie ein und das andere vorzustellen, finden sie bey dem Herrn Geheimen Rath von Herold dem die besondere Aufsicht über das geistliche und leibliche Beste dieser Leute von unserm lieben Könige anvertrauet ist, stets einen freyen Zutritt. Dieser Herr meldet noch unterm 13. Febr. 1735. eigenhändig von denselben folgendes: Die Berchtolsgader allhier sind fleissig, stille, und freudig, daß sie sehen, wie ihre Kinder im Christenthum, auch Lesen und Schreiben, sowohl avanciren. Sie haben doch einige tausend Gulden durch Herrn Göbels Negotiation aus ihrem

Lande bekommen, und da ihrer zwey selbst wieder daselbst gewesen, wovon, und was dabey sonderlich, als gleich ein Umgang gehalten worden, mit den einen vorgegangen, vorhin gemeldet, so ist solches nicht ohne grosses Aufsehen geschehen, weil man ihren Landes-Leuten, als sicher, gesaget, daß sie alle ersoffen und getödtet worden. Unsere Berchtolsgadischen Bischoffswieser schickten auch bald nach ihrer Ankunfft in Berlin ein Schreiben an den Cantzler in Berchtolsgader ab, und benachrichtigten denselben von ihren jetzigen Umständen, weil dieser es so befohlen. Weil man dieses nun erfuhr, und begierig war zu wissen, was diese Leute mit obgedachtem Cantzler zu correspondiren hätten, so erbrach man denselben. Ich will daher, so viel aus demselben zu unserm Zweck gehöret, hier mittheilen, damit man das Ergehen dieser Leute aus ihrem eigenen Geständniß erkenne. Sie schrieben also: „Wir Bischoffswieser sind samt und sonders gantz glücklich, gesund und frisch hier in Berlin angelangt = = = „Man hat uns von Regenspurg bis hieher recht liebreich und mildthätig begegnet, so wir niemahlen geglaubet hätten, und hat es wohl eine Stadt und Obrigkeit der andern mit Gutthat und Geschencken zuvorthun wollen, wovor wir unserm GOtt hertzlich danckſagen. Bey „unser Ankunfft allhier hat man uns in schöne Logiamenterß einquartiret, und Ihro Königliche Majestät zahlen auf zwey Jahr den Hauß-Zinß, und seynd von allen Gaben frey. Wollen wir aber uns selbst „anbauen, so geben Ihro Königliche Majestät gantz frey alles Holtz „oder Steine, Kalck, und was sonst nothwendig, ja auch Geld dazu. „Die Zehrung ist allhier, wenn wir nur recht bekannt werden, billig. „Das Brod schön und wohlfeil, das Fleisch auch, sowohl Rind- als „Kalb- und Schweines ist um einen billigen Preiß zu haben. Das „grüne Garten-Zeug ist in der Menge auf den Märckten zu erkauffen, „nicht weniger Fisch und Krebse um ein geringes Geld. Ist auch gutes Bier von allerhand Orten, und gilt die Maß nur 6. dl. Es ist „der Orten gar köstlich und gesundes Wasser. Es gibt allhier gute „Gelegenheit Geld zu verdienen, wann man nur recht bekannt wird = = = „Nun richten wir uns aber zusammen, unsere Handwercker zu treiben, ingleichen Baumwoll-Arbeit, wozu uns alle Hülffe geleistet „wird, in Hoffnung durch GOttes Seegen unser Stück Brodt „hiermit reichlich zu verdienen, hertzlich wünschende, daß unsere Mitt„Brüder gleichfalls möchten versorget und in Ruhe seyn; die wir uns „gehorsamlich empfehlen und verharren dero gehorsame Christoph „Rasp und Consorten.„

§. 3.

§. 3.

Denen **Böhmen**, die in Berlin aufgenommen sind, und deren Anzahl sich jetzt auf fünfhundert Personen beläufft, verschaffte man erst Arbeit, Lebens-Unterhalt, und vornemlich eine ungestöhrte Glaubens-Ubung. Zu Anfange suchte man diejenigen, die zuerst angekommen, hie und da bey guten Leuten unterzubringen. Da denn der Herr Geheime Rath **Manitius** in seinen untersten Zimmern, sonderlich die nach dem Hofwerts gelegen, eine ziemliche Anzahl derselben beherbergete. Hernach aber, da ihrer mehrere ankamen, verlegte man sie in einige Häuser bey der Petri-Kirche herum. Denn man brauchte die meisten bey des Kauffmann **Kirchners**, angelegten Linnen-Manufactur zum Spinnen und Weben, als wozu sie sonderlich geschickt sind. Wie sie gleich im Anfange untergebracht worden.

§. 4.

Die meisten von diesen Flüchtlingen sind Leinweber. Von dieser Arbeit ernähren sie sich auch, sonderlich nachdem sie hernach auf der Friedrich-Stadt angesetzt worden. Der Herr Geheime Rath von **Herold** verschaffte ihnen aus Königlicher Casse etliche hundert Thaler zu Einkauffung Flachs und Garns, als einen Vorschuß; welches bey ihrer Nahrung ihnen ungemein zustatten kam. Die andern Handwercker, Schmiede, Schuster, Becker, und dergleichen, bekamen ebenfalls einigen Vorschuß. Insgesamt aber erhielten sie dabey ohne Unterschied frey Bürger- und Meister-Recht, eine zweyjährige freye Miethe, und eine fünfjährige Service-Freyheit. Und also arbeitet nun ein jeder vor sich. Ihre Nahrung.

§. 5.

Was ihre bisherige Aufführung anlangt, so haben sie sich **friedlich, fromm, redlich, und unklagbar verhalten.** Ihr Umgang ist erbaulich, und sie bezeugen sich fleissig in ihrer Arbeit. Sie sind auch niemanden zur Last gefallen, sondern haben sich durch ihrer Hände Arbeit fleissig, allenfalls auch durch Handlangungen bey dem Bau genehret. Ihre Aufführung.

§. 6.

Dem öffentlichen Gottes-Dienst wohnen sie, so viel unter ihnen Teutsch verstehen, bey, wo sie wollen. Und ihre Todten begraben sie auf dem Friedrich-Städtischen Kirch-Hof. Sonst aber haben sie sich in ihrer Sprache mit Singen und Beten unter einander erbauet. Sie versammlen sich alle Tage, des Morgens und Abends in einem auf der Friedrich-Stadt neu-erbauten grossen Hause, welches dem dasigen Post-Meister, Herrn **Burchward**, Wie sie dem Gottes-Dienst abwarten.

gehöret, und halten in demselben auf einem grossen Boden ihre Bet-Stunden. Ihre Gesänge sind aus den Lutherischen teutschen Gesang-Büchern ins Böhmische übersetzt; wobey so gar die Lutherischen Melodeyen bey den Gesängen beybehalten sind. Nach dem Schluß sagen einige der Aeltesten ihre Gebete laut her, welchen die gantze Gemeine auf den Knyen mit vieler Hertzens-Bewegung nach betet. Die Gemeinde hat sich an Manns- und Weibes-Personen, jedes Theils besonders vertheilet, wenn sie zusammen kommen. Das heilige Abendmahl haben diejenigen, so gar kein Teutsch verstehen, aussetzen müssen; Weßhalb sie sehr nach einem ordentlichen Prediger seufftzeten. Taufe und Trauungen bey denen, die gar nicht Teutsch sprechen können, hat der Herr D. Daniel Ernst Jablonsky der die Pohlnische Sprache, die mit der Böhmischen ziemlich überein kömmt, wohl inne hat, meistens verrichtet.

§. 7.

Vom Unterricht ihrer Jugend.

Ihre Jugend ward anfänglich von einem Böhmischen Schulmeister unterrichtet, den sie nach Berlin mit brachten. Nachher aber hat der Herr Geheime Rath von Herold, durch Hülfe des Herrn Professor Francken, noch einen Candidatum Theologiä erhalten. Er nennet sich Petermann, ist von Geburt ein Unger, und spricht nebst der teutschen Sprache auch gut Böhmisch. Dieser bringt den Böhmischen Kindern auch die teutsche Sprache mit bey, und unterweiset dieselben im Christenthum. Und weil sich die Anzahl der Kinder sehr vermehret, so unterrichtet er auch einige erwachsene junge Böhmen, daß sie die kleinern Kinder mit informiren helffen. Dieser Herr Petermann bekömmt auf Königliche Ordre aus dem monte pietatis seinen Unterhalt nebst freyer Wohnung. Den Kindern aber hat der Herr Geheime Rath teutsche Catechismos und Gebet-Bücher geben lassen.

§. 8.

Unser König sucht die Loßlassung des Böhmischen Predigers Liber, da, und macht auch dazu gute Hoffnung.

Die Vorsorge unsers theuresten Königs vor diese Leute ist wie vor ihr leibliches, also auch vor ihr geistliches Beste ungemein groß. Unsere Berlinische Böhmen seufftzeten nach einem ordentlichen Prediger ungemein. Und der König ließ sich auch nichts mehr angelegen seyn, als diesen guten Leuthen dazu behülfflich zu werden. Zu dem Ende bearbeiteten Sr. Majestät sich dahin, daß man ihren Prediger Liberdam, der der Böhmischen Sprache sehr mächtig ist, auch die Lutherischen Gesänge ins Böhmische mit Beybehaltung der Lutherischen Melodeyen übersetzt hat, da man ihn in Sachsen gefänglich eingezogen hatte,

te, seiner Gefangenschafft entlassen möchte. Der Herr Graf von Löwenwolde mußte deßhalb in Dreßden gehörige Vorstellung thun. Man erkennet dieses aus dem Bericht, den obgedachter Graf dieser Sache halber an Sr. Königlichen Majestät abstattete, als Dieselben eben im Lager bey Wiesenthal waren. Es war dieser Bericht also abgefasset; „Ew. Königlichen Majestät neulichst an mich erlassenen allergnädigstem „Befehl zu gehorsamster Folge habe ich nicht ermangelt, wegen des in „Sachsen gefangen sitzenden Böhmischen Predigers, Nahmens Liber„da, und wegen dessen baldiger Befreyung die gehörige Vorstellun„gen nach Dreßden zuthun, von wannen ich dann gestern die Antwort „erhalten; daß, da Ew. Königliche Majestät die Loßlassung dieses „Mannes gerne zusehen bezeugen, man in Regard dessen alldorten gantz „geneigt wäre, die Aufmerckſamkeit vor alles, was Ew. Königlichen „Majestät angenehm seyn kan, auch in diesem Falle an den Tag zu le„gen, und ohne Anstand den Mann auf freyen Fuß zustellen. Doch „da solches nicht wohl ohne Vorwissen und Genehmhaltung des Rö„misch Kayserlichen Hofes, angesehen besagter Prediger ein Römisch „Kayserlicher Unterthan ist, geschehen könte, hat man vor nöthig ge„funden, dem Grafen Wratislaw den Vortrag desfalls an Sr. Rö„misch Kayserlichen Majestät aufzutragen, welcher dann die Sache „schon mit solchen Vorstellungen begleiten wird, daß man an der Kay„serlichen Genehmhaltung keinesweges zu zweiffeln, und also die Be„freyung des Mannes hoffentlich nicht lange ausgesetzt seyn werde „Verharre „

Ew. Königl. Majestät

Berlin, den 9. Julii 1734. von Löwenwolde.

§. 9.

Herr von Herold soll die Böhmen mit der erhaltenen guten Hoffnung aufrichten.

So bald dieser Bericht bey Sr. Königlichen Majestät einlief, schickten Dieselben aus dem Lager ein Hand-Schreiben an den Herrn Geheimen Rath von Herold, und befahlen ihm durch solche angenehme Nachrichten die Berlinischen Böhmen zu erfreuen und aufzurichten. Das Schreiben des Königs lautet also:

Vester, besonders lieber Getreuer!

Ich communicire Euch hiebey abschrifftlich, was der Ober-Stallmeister, Graf von Löwenwolde, für gute Hoffnung wegen bevorstehender Erlassung des Liberda machet. Ihr sollet die dortige Böhmische Leute dadurch aufzurichten suchen, und Ich bin

Im Lager bey Wiesenthal, den 18. Julii 1734.

Euer wohl affectionirter König Friedrich Wilhelm.

§. 10.

Wie solcher Befehl befolget worden.

Diese besondere und liebreiche Commission übernahm der Herr Geheime Rath mit Freuden. Er befolgete dieselbe gehorsamst unterm 23. Julii, so bald er den Königlichen Befehl dazu erhalten hatte. Und unterm 24. desselben Monats ertheileten der Herr Geheime Rath selbst mir folgende Nachricht davon: „Sr. Königlichen Majestät haben mir, „besage des Beyschlusses, aus dem Lager eine besondere liebreiche Com„mission aufgetragen. Und meine beygelegte Anmerckung wird zeigen, „wie solche ausgerichtet sey. Es ist auch dieses ein besonder Werck „Göttlicher Güte gegen diese arme Leute, deren Freude über die Kö„nigliche Gnade nicht auszusprechen ist, noch ohne innigliche Hertzens„Bewegung anzusehen gewesen. Es ist noch eine grosse Menge dieser „Bedrängten unterwegens, welche, da sie in allerhand Arbeitern, son„derlich Webern und Spinnern in Linnen, bestehen, vermuthlich alle „auf hiesiger Friederichs-Stadt aufgenommen werden dürfften; wie „ich denn vorgeschlagen ihnen eine eigene neue Gasse, so jetzt erbauet „wird, einräumen zulassen. Es könte diese Geschichte dem andern „Theil dero Saltzburgischen Historie füglich annectiret werden, und „will ich, wenn es gefällig, adminicula dazu suppeditiren. (*) Es ge„reicht auch dieses zu GOttes Ruhm und dessen Verherrlichung bey „der Nachwelt.„ Die Anmerckung des Herrn Geheimen Raths, wie sie diese Königliche Commission ausgerichtet war diese: Den 23. Julii 1734. habe denen allhier sich befindenden Böhmen, deren Anzahl sich bis fünfhundert Personen alt und jung beläufft, als sie gleich zu Abend-Zeit in des Herrn Postmeisters auf der Friederstadt neu-erbauten Hause in starcker Frequentz ihre Bet-Stunden zu halten, beysammen waren; Sr. Königlichen Majestät U. A. Herrn Vorsorge, welche Sie wegen Befreyung Ihres Predigers, auch bey dero jetzigen Abwesenheit trügen, allerunterthänigst bekandt gemacht, und sie, befohlner massen, dadurch aufzurichten gesuchet. Als nun diejenigen, welche der Teutschen Sprache kundig, solches insbesondere mit vielen Freuden angehöret, so fort auch der gantzen Gemeinde in der Böhmischen Sprache davon Nachricht gegeben; Fielen sie insgesamt nieder auf ihre Knye, preiseten GOtt vor diese gute Zeitung, danckten anbey Unserm Allergnädigsten König und Herrn, mit Anwün-

(*) Es ist dieses gnädige Versprechen von dem Herrn Geheimen Rath auch vollkommen in die Erfüllung gesetzt. Denn wie fast alle andere Nachrichten von den Saltzburgern, so habe ich auch diese Böhmische Nachrichten, diesem gelehrten Herrn lediglich zu dancken.

wünschung alles Seegens an Leib und Seele, unter Vergiessung vieler Thränen, sehr beweglich, und baten GOtt, daß er seiner Sr. Königlichen Majestät Hertz zur Barmhertzigkeit und Gnade gegen sie, welche nichts als ihrer Seelen Heyl und Seeligkeit suchten, mächtiglich lencken wolle; worauf sie mit dem Danck-Liede: Sey Lob und Preiß mit Ehren, ꝛc. zwar in ihrer Sprache aber nach unserer Melodey, in welcher sie auch zuerst das: Seelen-Bräutigam, ꝛc. sungen, beschlossen.

Ew. Herold.

§. 11.

So billigten auch Sr. Königliche Majestät den Vorschlag des Herrn Geheimen Raths, daß diesen Böhmen zum Besten ihr vormahliger Schulmeister von Sorau nach Berlin geholet, und eine gantze Strasse mit diesen Leuten besetzt würde. Sie antworteten deshalb aus dem Lager allergnädigst also: Der König approbiret, daß ihr gewesener Schulmeister nach Berlin komme, ꝛc.

Vester, besonders lieber Getreuer!

Die Nachrichten von denen auf der Friederichstadt in Berlin sich aufhaltenden Böhmen, welche Ich mit mehrern aus Eurem Schreiben vom 24ten dieses ersehen, seynd mir besonders angenehm gewesen. Und wie Ich meine Officia wegen Loßlassung ihres gefangenen Predigers, erforderlichen Falls noch ferner anzuwenden, nicht abgeneigt bin; so approbiere gleichfalls, und bin sehr wohl zufrieden, daß gedachte Böhmen, ihren vormahligen Schulmeister von Sorau nach Berlin kommen lassen, um ihre Kinder insonderheit in der Teutschen Sprache zu informiren, und wird es mir übrigens lieb seyn, wenn von diesen Leuten sich so viel einfinden, daß dorten eine gantze Strasse mit ihnen besetzet werden könne. Ich bin

Im Lager bey Bruchsal den 30. Julii 1734.

Euer wohl affectionirter König Friedrich Wilhelm.

§. 12.

Unser lieber König veranlasseten auch selbst, daß Dero Ministri von auswärtigen Affairen wegen Loßlassung des erwehnten Predigers nochmahls Erinnerung thun mußten. Diß geschahe von denselben unterm 5ten April 1735. an den würcklichen Geheimen Staats- und Cabinets-Minister, Grafen von Manteuffel, der sich erboten hatte, dahin Die Hoffnung wegen Loßlassung des Liberdafället weg.

hin sich mit zu bearbeiten, daß Liberda auf freyen Fuß gestellet werden möchte. Allein aller dieser angewandten Mühe und geschehenen Vertröstungen ohngeachtet ist zuletzt alle Hoffnung wegen seiner Befreyung verschwunden.

§. 13.

Sr. Majestät wird ein anderer vorgeschlagen, den dieselben auch annehmen.

Der Herr Geheime Rath von Herold war demnach auf einen andern Prediger vor sie bedacht. Denn er merckte, daß einige Unordnung und Ausschweiffung, sonderlich in Ansehung des heiligen Abendmahls (welches sie sich untereinander heimlich solten gereicht haben) unter ihnen einreissen wolten. Als ihnen nun Herr Andreas Macher, der sich in Cottbus bey der Schule aufhielt, und nebst dem Teutschen auch gut Böhmisch zu sprechen weiß, angerühmet wurde, der Herr Geheime Rath auch denselben bey mündlicher Unterredung ziemlich geschickt fand, und seinethalben sowohl von dem Herrn Inspector zu Cottbus, als auch Herrn Professor Francken, und Herrn Abt Steinmetz zu Closter-Bergen, ein gut Zeugniß erhielt, so brachte er denselben bey Sr. Königlichen Majestät in Vorschlag. Unser theurester König ließ gleich darauf eine allergnädigste Antwort an den Herrn Geheimen Rath ergehen, welche also lautete:

Vester, besonders lieber Getreuer!

„Ich habe aus Eurem Schreiben vom 28. dieses ersehen, was Ihr „wegen des für die Böhmischen Refugirten benöthigten Predigers „vorgestellet. Ich finde solches gegründet, und approbire, daß der „Andreas Macher dazu vociret werde. Ich will ihm vor das Erstere Monathlich ein Tractament von zehen Reichsthalern aus dem „General-Domainen-Etat geben, wenn Ihr meinet, daß es genug „ist. Ihr sollet also, so wohl dieserwegen, als wegen der Vocation „das Nöthige veranlassen, und ferner für die Aufnahme dieser Colonie sorgen. Ich bin

Potsdam, den 30. Julii, 1735.

„Euer wohl affectionirter König
Friedrich Wilhelm.

§. 14.

Macher wird zu ihrem ordentlichen Prediger bestellet.

Darauf ward Herr Macher nach Berlin gefordert. Er mußte am 12. September dieses 1735. Jahres daselbst in der Petri Kirche seine Prob-Predigt halten. Man hatte ihm die Worte Davids Ps. 50. v. 15. Ruse mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen, aufgegeben. Daraus stellete er vor: Das mit dem

dem andächtigen Gebet verknüpffte Lob und Danck GOttes. Er sahe dabey 1) auf den Befehl zum Gebet. 2) Auf die Verheissung, und 3) auf das Lob GOttes, das mit einem gläubigen Gebet müsse verknüpfft werden. In der Nutz-Anwendung gieng er auf eine Prüfung. Nach gehaltener Predigt wurde er so gleich examiniret, ordiniret, und als ordentlicher Prediger bey den Berlinischen Böhmen bestellet.

§. 15.

Jetzt hat nun der Herr Geheime Rath von Herold ihnen zu ihrer Zusammenkunfft auf der Friedrichsstadt in des Herrn Hof-Rath Kochs Hause einen grossen Saal anweisen lassen. Sr. Königlichen Majestät aber haben, auf des Herrn Geheimen Raths Ansuchen, allergnädigst bewilliget, daß auf der Friedrichsstadt über einem Gemeinschafftlichen Hause, wozu der König die Materialien frey geben, vom Magistrat über erbauet werden muß, vor sie ein besonderer Saal, vor den Prediger und Informator aber, zugleich auch besondere Zimmer erbauet werden.

Wo sie jetzt ihre Versammlung halten.

§. 16.

Dem Prediger insbesondere haben Sr. Königlichen Majestät über das bewilligte Gehalt, zur nöthigen Feurung noch zwey Hauffen Kiehnen Brenn-Holtz allergnädigst bewilliget. Das Königliche Hand-Schreiben darüber an den Herrn Geheimen Rath von Herold ist folgendes:

Der Böhmische Prediger erhält noch frey Brennholtz.

Vester, lieber Getreuer!

Ich habe aus Eurem Schreiben vom ersten dieses ersehen, was ihr,, wegen des Böhmischen Predigers berichtet; und ist mir lieb, daß die,, Gemeine davon content ist. Ich accordire auch der nöthigen Feuerung,, zwey Hauffen Kiehnen Brenn-Holtz.,, Ich bin

Euer wohl affectionirter König
Friedrich Wilhelm.

§. 17.

GOtt der HErr, der diesen Flüchtlingen unter den Flügeln des Preussischen Adlers Unterkommen, Ruhe und Sicherheit geschaffet, vergelte unserm theuresten Landes-Vater auch diese den Böhmen erwiesene grosse Gnade mit reicher Vergeltung in Zeit und Ewigkeit!

§. 18.

Nachricht von ihren ausgestandenen Drangsalen.

Ubrigens hat man Gelegenheit gefunden, aus ihren eigenhändigen Berichten darzuthun, wie jämmerlich sie bisher von Obrigkeiten und der Clerisey um des Wortes GOttes willen gequälet sind, und wie ihre ehemahlige Umstände beschaffen gewesen. Man hoffet den Lesern dieser Geschichte nicht einen geringen Gefallen zu erweisen, wenn man solche Sammlung, die nicht wenig Mühe gekostet, hier mittheilet. Man hat entsetzlich mit diesen Leuten umgesprungen, und es ist kaum ohne die grösseste Bewegung anzuhören.

§. 19.

Uberhaupt ist zuwissen:

1) Daß die Böhmen schon im Jahr 1709. wieder angefangen um der Religion willen häufig aus ihrem Vaterland zugehen, und sind sonderlich derselben in Dreßden, Zittau, Gebhardsdorf ꝛc. etliche Tausend aufgenommen worden, werden ihnen auch an gedachten Oertern Böhmische Prediger gehalten.

2) Dieser Ausgang continuiret von der Zeit noch immer bis auf den heutigen Tag, also, daß diese Gemeinen fast täglich mit neuen Ankömmlingen vermehret werden.

3) Anno 1726. wurden in Groß-Hennersdorf dieser Böhmischen Exulanten etliche Familien aus Mitleiden aufgenommen. Man erhielt auch Königliche Erlaubniß, ihnen einen Prediger zu halten. Gedachte Gemeine aber vermehrete sich in fünf Jahren dergestalt, daß die Anzahl über fünf hundert starck wurde. Und weil sie der Ort nicht tragen konte, auch noch viel tausend ihnen aus Böhmen nachfolgen wolten, mußten sie sich um weitern Raum bekümmern.

4) Anno 1730. erhielt der Herr von Gersdorf auf gethanes Ersuchen am Sächsischen Hofe die hohe Erlaubniß, für gedachte Böhmische Exulanten, die sich in diesem Dorfe Gerlachsheim niederlassen wolten, eine Kirche zu erbauen, und ihnen einen Prediger zu unterhalten, welche Gemeinde auch in kurtzer Zeit bis auf vierhundert heran gewachsen.

5) In eben diesem 1730. Jahr haben Sr. Königlichen Majestät in Pohlen, wie auch Chur-Fürstlichen Durchlauchten in Sachsen, siebenhundert teutscher Böhmen aufgenommen, welche um der Religion willen aus ihrem Vaterlande ausgehen mußten. Sie haben ihnen bey Zwickau einen Ort angewiesen, wo sie sich niederlassen konten, auch erlaubet, daß in dero Sächsischen Landen eine Collecte für

für sie gesammelt worden, wie solches aus den öffentlichen Zeitungen bekannt.

6) Daß nun viele Leute aus Böhmen um der Religion willen sich nach Sachsen retiriren, ist in gantz Böhmen eine bekannte Sache. Es wird ihnen auch, wenn sie einmahl über die Grentze kommen, weiter nicht nachgesetzt, weil sie ohnedem alles das Ihre meistentheils im Stiche lassen.

7) Als vor etlichen Jahren ein Amtmann aus Böhmen einigen seiner Unterthanen nachgesetzet, und dieselben in L. eingeholet, hat er bey dem dasigen Magistrat um die Auslieferung derselben angehalten. Es ist ihm aber sein Begehren abgeschlagen worden. Und ob er wohl darauf nach Bautzen ans Königliche Ober-Amt, und von da gar bis Dreßden gegangen, hat er doch nichts erhalten, und nur allein wieder nach Böhmen zurück kehren müssen.

8) Deßgleichen sind auch seit etlichen Jahren bis fünfhundert Seelen aus Mähren um der Religion willen nach Sachsen gegangen, die bis dato noch niemand zurück verlanget.

9) Es ist dabey gar offt geschehen, daß gedachte Exulanten, wenn sie von ihrem Gewissen gedrungen, sich in der Stille davon gemacht. In ihren Häusern aber hinterliessen sie einen Brief an die Obrigkeit, worinn sie meldeten: 1) Daß sie nicht wegen der Obrigkeit aus ihrem Vaterlande zögen, denn sie hätten es unter denselben gut gehabt, und wünschten daher unter derselben ferner zu leben und sterben zu können: Auch nicht 2) um ihrer Nahrung willen; indem es ja allen bekannt wäre, daß sie die besten Bauer-Höfe im Dorfe gehabt: sondern daß sie es um ihrer Seelen willen thun müssen, weil sie von ihren Predigern kein Wort GOttes höreten, sondern nur lauter Fabeln und Menschen-Tand gehöret; auch ihnen zu Hause und in der Stille für sich und mit den Ihrigen nicht war erlaubet worden GOttes Wort zu lesen und zu betrachten, ꝛc. also empfiehlen sie ihre liebe Obrigkeit, auch Richter und gantze Gemeine, der Gnade GOttes, und wünschten ihnen alles gute für Seele und Leib; wodurch zuweilen geschehen, daß sowohl die Haupt-Leute und Richter, als auch viele aus der Gemeine, die dergleichen Briefe vorlesen gehöret, bewogen worden, und zur Erkänntniß der Evangelischen Wahrheit gekommen, haben auch den Entwichenen vielen Göttlichen Seegen nachgewünschet.

10) Ihro Excellentz der Herr Graf von Colowrat haben auch an einen von dero ausgegangenen Unterthanen durch einen expressen Boten ein Schreiben nach Sachsen geschicket, darinn sie beklagen, daß er

durch die eingesogene Lutherische Irrthümer nebst so vielen Kindern auf dem Weg zur Höllen wäre gebracht worden, und ihn durch allerley Vorstellungen bewegen wollen, wiederum nach Böhmen und zu der Papistischen Religion zu kehren: Zumahlen, da sie gehöret, daß er in Sachsen nicht hätte, wovon er leben könte. Darauf aber hat dieser ihm durch den Boten wieder schrifftlich geantwortet, ihm für die gegen ihn tragende hohe Gnade unterthänig gedancket, die Ursache seiner Emigration deutlich und umständlich entdecket und bezeuget, daß er bey der erkannten Evangelischen Wahrheit gewiß in Himmel kommen und seelig werden könne; auch bey der Gelegenheit an seinen gnädigen Herrn Grafen ein erbauliches Büchlein mit gesendet, darinn die Glaubens-Articul der Evangelischen Religion kurtz und gründlich beschrieben, damit er daraus den Lutherischen Glauben prüfen könte.

§. 20.

Was nun besonders seit 1709. mit einigen Protestanten in Böhmen vorgegangen, und was sie bewogen ihr Vaterland, Freundschafft und zeitlich Vermögen zu verlassen, davon hat man folgendes aus ihren eigenhändigen Berichten gesamlet:

Ich Johann Schyp, aus der Herrschafft Roth Opotschna dem Grafen Hieron. von Coloredo gehörig, und zwar aus dem Dorfe Jenkowitz, thue hierdurch zu wissen, wie mich GOtt zur Erkänntniß seiner himmlischen Wahrheit gebracht:

Als mir mein Vater sehr frühzeitig gestorben war, gab mich meine Mutter zu ihrem Vater, bey welchem auch bis ins funffzehende Jahr meines Alters geblieben. Dieser mein Groß-Vater aber war Leser und Sänger bey der Kirche in Ledetz, allwo die Leute noch zu der Zeit, wie an hohen Festen, also auch alle Sonn- und Fest-Tage sich allein ohne Prediger frey zu versammlen pflegten, und, an statt der Papistischen Bücher, meistentheils der Böhmischen Brüder, und anderer Evangelischen Gesang-Bücher und Postillen nebst der Bibel gebrauchten bis Anno 1709.

Zu der Zeit kam ein gewisser Mähre als Caplan nach Trzebechowitz, allwo ein groß Kirchspiel von einer Stadt und sechzehen Dörfern, wozu vier grosse und vier kleine Kirchen gehöreten. Dieser gelehrter Caplan war sehr listig und boßhafftig auf die Evangelischen und ihre Bücher, und fieng am ersten an in diesem Kirchspiele zu verfolgen, die Bücher aufzusuchen und wegzunehmen. Durch ihn wurde auch sogleich

den

den Evangelischen untersaget sich in der Kirche zu versammlen. (*) Wie wohl bis vier Jahr die Leute doch dann und wann zusammen gekommen, sonderlich an hohen Festen.

Bey der Verfolgung, welche 1709. entstund, fiengen dann die Leute an wegen der Gewissens-Freyheit aus ihrem Vaterlande häuffig auszugehen. Da ich nun aber von Jugend auf bey meinen frommen Groß-Eltern in der Evangelischen Lehre unterrichtet, viele geistreiche Lieder gefasset, insonderheit zu Lesung des Wortes GOttes aus dem Neuen Testament und der Böhmischen Brüder-Postille angeführet worden, so hatte ich eine Liebe zur GOttes-Furcht, und hassete öffentliche Laster und Leichtfertigkeit. Von der Papistischen Lehre aber wußte ich lange nichts, bis nach einiger Zeit erst die Irrthümer, und sonderlich das gottlose Leben der Pfaffen einsehen lernete, und daran einen grossen Greuel und Obscheu gewan.

Im gedachten funfzehenden Jahr meines Alters nahm mich meine Mutter und Stief-Vater zu sich. Und als ich aller guten Bücher beraubet war, that es mir sehr bange, (**) und war begierig am ersten die in Reime gebrachten Psalme Davids zu bekommen, weil mir derselben Melodien bekannt waren, und einige auswendig konte, und wolte dafür schon einen Thaler geben, GOtt bescherete sie mir aber für zwölf Groschen. Hernach verlangete ich das Neue Testament, und hätte wohl zwey Gulden dafür gegeben: GOtt aber schickte es, daß ich ein gantz neues, welches in Halle gedruckt war, für zwölf Groschen bekam, dazu auch noch ein Evangelisch Gebet-Buch, worüber ich dann eine grosse Freude hatte.

Da aber gedachter Caplan fortfuhr die Evangelische Lehre, Bücher und Prediger entsetzlich zu lästern und zu verwerffen, hingegen aber die Papistische Lehre zu vertheidigen und heraus zustreichen; sonderlich da er einmahl eine unvergleichliche Predigt hielt nach Anleitung eines Liedes vom schmalen Wege, der zum Himmel, und dem breiten, der zur Verdammniß führet: Wurd ich dadurch beweget, einen bessern Grund in der Evangelischen Lehre zu suchen, ob dieselbe wahr, und die Papistische falsch sey? Denn ich war fast in Zweifel gesetzet, also daß auch nicht wußte, woran ich mich halten solte. Besonders war ich begierig

(*) Dergleichen Freyheit sich in den Catholischen Kirchen zu versammeln, und sich aus guten Büchern zu erbauen, haben die Evangelischen in Mähren und Schlesien auch unter dem härtesten Druck doch immer hie und da genossen; ja geniessen derselben auch noch bis dato an einigen Orten, wo man es am wenigsten dencken und hoffen solte.

(**) Man behält mehrentheils dieser Leute eigene Worte.

gierig rechte Gewißheit zu erlangen, wie die erste Kirche das Abendmahl gebrauchet. Und da schaffte mir GOtt eine auserlesene Hülffe, indem ich einen sehr schönen und nützlichen Tractat vom Alterthum des Geschäfftes vom Heiligen Abendmahl ꝛc. und noch ein anders: Vertheidigung des heiligen Kelches vom HErrn Christo bey seinem letzten Abendmahl den Jüngern übergeben ꝛc. in die Hände bekam, allwo viele Zeugnisse aus dem Neuen Testament angeführet werden, wie auch aus andern Lehrern durchs gantze Neue Testament hindurch, daß es die wahre Kirche immer unter beyderley Gestalt gebrauchet.

Hernach bekam ich auch eine Auslegung über die Offenbahrung Johannis, und endlich das Hand-Büchlein des D. Matth. Hoë, darinn mir abermahls deutlich gezeiget worden, daß die Lehre der Papisten irrig, falsch und verdammlich sey. Aus allen diesen Stücken bin ich wahrhafftig von der Evangelischen Wahrheit überzeuget und versichert worden, und bekam gegen die Papistische Lehre und Satzungen immer einen grössern Eckel und Abscheu. Da nun gedachter Pfarrer eine solche Verfolgung anrichtete, und so wohl die Evangelische Bücher wegnahm, als auch die Leute verketzerte und verdammete, so geschahe es, daß Anno 1719. ein Paar reiche Acker-Leute aus unsrer Herrschafft, Wentzel Zych und Wentzel Matuschka weggiengen, und die besten und grössesten Güter verliessen: niemand aber wußte, warum dieses geschehen. Ich fragte fleissig nach, bis ichs erfuhr, warum sie weggegangen, und wohin sie sich gewendet, nemlich, daß sie um des Evangelischen Glaubens willen nach Sachsen gegangen. Und daher bekam ich auch ein Verlangen, und fassete den Vorsatz, auch mein Vaterland zu verlassen, und mich zu der wahren Kirche Christi zu begeben. Vorher aber wurde ich mit eines Nachbars Sohn, Nahmens Wentzel Mokersky, bekandt, welcher Evangelische Bücher hatte, sonderlich M. Johann Hussens Erklärung über die Zehn Gebote, den Christlichen Glauben und Gebet des HErrn. Mit dem kamen wir öffters zusammen, und lasen in den Büchern, bis uns jemand bey dem Trzetichowitzer Pfarrn Koditka verklaget hatte, unter welchen wir gehörten. Derselbe nun kam, durchsuchte das gantze Haus, und nahm ihm die Bücher weg, und ließ mich auch zu sich fordern, und in die Bütteley einsetzen, und schickte indessen seinen Caplan mit zwey Küstern in mein Haus, daß sie alles durchsuchen solten, ob ich nicht auch einige Bücher hätte; allein sie fanden nichts. Dieser Mokersky aber mußte zwey Bürgen stellen, daß er nicht davon gehen wolte. Er gieng aber doch in einem halben Jahre davon, und die Leute redeten frey und öffentlich, daß, weil dieser davon gegangen, ich auch nicht bleiben würde. Es war dem auch also: ich wol-

te

te ihm in einem Viertel-Jahre folgen. Allein der Unglaube war noch entsetzlich starck bey mir, und mußte noch zuvor GOtt mich etwas lehren. Denn es verklagte mich jemand beym Hauptmann, daß ich weg wolte. Der Mokersky wäre bey mir geweßt, und es wäre schon alles veranstaltet. Deswegen kam beym Anfange des 1721sten Jahrs, den ersten Sonnabend, der Hauptmann mit dem Kornschreiber zu mir gefahren auf den Hof, um zu erforschen, ob dem also sey, wie ich angeklaget worden? Es geschahe aber in dem, daß der Herrschafftliche Ochse, welchen ich erhalten mußte, aus dem Hofe gegangen war, und ich gieng ihm nach; wurde aber gewahr, daß der Hauptmann noch ein Paar Gewende von mir war, und kehrete um, die Bücher aufzuheben, woraus ich kurtz vorher gesungen hatte, schlug mir alle Furcht und Schrecken aus dem Sinne. Der Hauptmann berief dazu auch den Scholtzen, und als sie zu mir kamen, sagte er: Ich habe von dir gehöret, daß du wilst zum Schelmen werden deinem Herrn und deinen Nachbarn und Freunden, und daß du bereit bist, mit allem davon zu ziehen, weswegen wir deine Wirthschafft besichtigen wollen. Sie fanden aber die gantze Wirthschafft gantz, und in gutem Stande, nemlich aufgeschüttet Getrayde über sechzig Scheffel, allerley Gekörnt eine Menge, desgleichen auch an Flachs und Hanf. Woraus sie dann nicht schliessen konten, daß ich weg wolte; fragten aber sehr scharff: Ob der Mokersky wäre bey mir gewesen? Welchem ich mit Wahrheit widersprechen konte. Darauf befahl er dem Richter, daß er mich auf den morgenden Tag gestellen solte. Und dieser befahl einem Gerichts-Mann, daß er mich aufs Schloß führen solte. Als wir nun dahin kamen, bestraffte er mich sehr scharff, ließ mich ins Gefängniß legen, und an beyde Füsse Fessel geben, bis ich zwey Bürgen verschaffen würde, welche für mich solten gut sprechen bey zweyhundert Gulden. Anderst wolte er mich nicht aus dem Arrest lassen, wenn ich auch bis zum Tode sitzen solte. Darauf waren die Freunde und Nachbaren auf alle Weise bekümmert, mehr als ich, daß ich wieder aus dem Gefängniß zu meiner Wirthschafft kommen möchte, und bürgeten anstatt Zwey mich ihrer Viere aus, weil sie nicht glauben konten, daß ich weggehen würde; welches mich aber sehr betrübte. Da ich nun nach drey und einer halben Woche aus dem Gefängniß gelassen worden, so konte ich nicht anders gedencken, als daß ich nun von meinem Vorsatz würde ablassen, und da bleiben müssen. Denn ich furchte mich, daß ich würde übel daran thun, wenn ich die Bürgen so stecken liesse. Und von ihnen frey zu werden, war auch schwer. Jedoch der treue barmhertzige himmlische Vater verliesse mich dabey nicht, sondern erweckte noch immer ein hertzliches Verlangen, und zog mich offt sehr

mächtig

mächtig zu sich, ob ich gleich dabey viel Versuchungen und schweren Kampf auszustehen hatte: denn ich erkannte, daß ich in diesem Zustande GOtt nicht gefallen, noch selig werden könte. Zum Ausgange aber wußte ich keinen Rath. Doch dachte ich allezeit darauf, und bat GOtt hertzlich, daß er mich aus der falschen Kirche zu der wahren bringen möchte. Besonders that ich dieses, wenn andere in die Messe giengen, daß ich mich in den Wald begab, und da zu GOtt seufftzete. Wie mir dann GOtt einsmahls am heiligen Pfingst-Feste in gedachtem Walde eine gantz ungemeine Erweckung schenckte aus seinem Worte, und den Liedern vom Heiligen Geiste, also, daß ich mit häuffigen Thränen inbrünstig zu GOtt beten konte: Er möchte mich doch zur Gemeine der wahren Gläubigen bringen, und mich zu einem lebendigen Gliede der Christlichen Kirche machen. Nach diesem Gebet kriegte ich innerlich im Hertzen einen grossen Trost, und Hoffnung, daß mir GOtt helffen und mich ausführen würde, ob ich gleich nicht wußte, wie es geschehen konte. Anno 1722. gab mir GOtt ein, ich solte mein Guth verhandeln mit meines Vaters Bruder, der einer von den Bürgen war, und welcher hätte müssen funfzig Gulden geben, wenn ich davon gegangen wäre. Diese funfzig Gulden, und noch sechzig, die er mir gelehnet, solten ihm bey diesem Handel heimfallen. Die andern zwey Bürgen aber, welche meine Schwäger waren, schenckete mir GOtt, und erweckte sie durch sein Wort, daß sie ein hertzliches Verlangen bekamen, wie ihre Nahrung und Häuser, also ihre gantze Freundschafft zu verlassen, um des Worts GOttes willen, und sich mit mir ins Exilium zu begeben. Und also gieng es nur noch um den vierdten Bürgen, welcher die funfzig Gulden hätte erlegen müssen: welchem ich aber dieses Geld aus dem Exilio wieder senden wolte. Als ich nun diesen Handel so angefangen hatte, kam eine neue Versuchung. Denn die Leute sagten, daß ich dieses nicht aus Noth thäte: Ich hätte Vieh und Getrayde genug, auch etliche Kinder, die ich bald an statt des Gesindes gebrauchen könte, ich selbst wäre auch noch jung. Und also wäre keine andere Ursache, als daß ich gewiß weggehen wolte. Besonders stiessen sich mein Stieff-Vater und Mutter nebst meinem jüngsten Bruder sehr an mir. Denn der jüngste Bruder meynete noch einiges Recht am Guth zu haben. Daher sie mich dann vor der Cantzeley verklagen wolten. Und der Bruder kam mit Fleiß, fuhr mich an, und sagte, daß ich den Handel deswegen so angestellet, weil ich nach Zittau ziehen wolte; welches mir dann grosse Angst und Kummer machte. Weswegen ich ein wenig beyseite trat, und zu GOtt seufftzete, und seiner Göttlichen Regierung alles überließ. Nach einer kleinen Weile übergaben wir unsere Sachen dem Hauptmann, welcher

auch

auch darein willigte, und den Contract confirmirte. Der dabey stehende Bruder aber durffte seinen Mund nicht aufthun. Darauf machten wir uns im Früh-Jahr 1723. fertig wegzugehen. Es starb aber indessen der Hauptmann, und bey seinem Begräbniß gieng Lucas Picksa, und Johann Schkutina davon. Wir aber dachten ihnen auch bald zu folgen. Es kam aber noch eine Versuchung über uns. Denn GOtt brachte noch meinen Gevatter zur Erkänntniß der Wahrheit, welcher auch mit uns gehen wolte, und weil wir deswegen öffters zusammen kamen, und uns einander hertzlich liebeten, so konte es der Teufel nicht leyden, sondern reitzete wieder jemand an, daß er mich und den Wentzel Toschowsky bey dem Pfaffen verklagete; welcher mit grossem Ungestümm über mich kam, und auch auf mich zuschlagen wolte. Er durffte es aber nicht thun, sondern lieff endlich davon, und befahl dem Richter, daß er uns in Eisen und Banden legen solte. Darauf kam ein junger Pfaffe aus dem Städtlein, der sich sehr freundlich stellete, und nach der Ursache unsers Gefängnisses fragte, und uns gern auslocken wolte, ob wir hätten weggehen wollen? oder ob wir Evangelische Bücher hätten? oder ob wir etwa andere dergleichen Bücher hätten? das solten wir nur sagen, so würde er alles gut machen, und wir würden noch grosse Gnade dafür erlangen, so wohl bey der Obrigkeit, als dem Pfarrer und Consistorio. Wir aber sagten, daß wir von nichts wüßten. Er fuhr fort: Wir hätten doch die Bibel: Denn wenn der Herr Caplan predigte, und sich etwa verirrete, so schlügen wir einer den andern auf die Achseln, und sagten, wo er gefehlet hätte. Wir antworteten: Daß dem nicht also wäre. Er aber wolte uns mit Zeugen überführen; und da wir verlangeten, er solte uns dieselben kommen lassen, sagte er: Wir solten sie nicht wissen wollen, denn wir möchten einen schweren Proceß haben. Wir antworteten: Freylich hat man mit euch einen schweren Proceß. Darauf bat er uns wieder, wir solten doch die Bücher heraus geben. Wir verstünden es ja ohne dem nicht, was wir in der Bibel läsen. Sie müßten zwölf Jahr darauf studiren, und verstünden es doch noch nicht: Fragte auch: wie wir denn den Spruch beym Johanne verstünden: Mein Joch ist sanfft, und meine Last ist leicht? Wir aber sagten, daß wir es nicht verstünden, und auch nicht wüßten, wo die Worte stünden. Er wäre ja ein Pfarrer; und daher solte er sie auslegen. Er that es aber nicht, sondern sagte: Ich sehe es schon, daß ihr Lutheraner seyd, und daß ich mit euch nichts ausrichte. Den Bürgen gab er den Rath: sie solten für mich nicht mehr gut sprechen; und mir sagte er: Es würden mich nun alle verlassen, und ich würde im Gefängniß bleiben müssen. Worauf ich

antwortete: Mögen sie mich doch alle verlassen, wenn mich nur der HErr JEsus nicht verlässet. Darauf gieng er weg, und der Pfarrer schickte die Klage über uns an die Obrigkeit. Den andern Tag kam der Befehl von der Obrigkeit, sie solten uns nach Opotschen bringen. Welches auch geschah, und der Rentschreiber mit zwey Gerichtmännern reyseten mit uns. Daselbst wurden wir wieder scharff examiniret, und endlich geschlossen in ein finster und stinckendes Loch eingesetzt. Nach vier Tagen verhörete uns wieder der Ober-Burggraf mit dem Rent-Schreiber, und wir verlangeten, daß der Kläger uns das beweisen solte, daß der Mokersky bey uns gewesen. Wir wolten Leben und Vermögen darauf setzen, daß er uns dieses nicht darthun würde. Darauf liessen sie uns auf zwey Tage los, damit wir Bürgen verschaffen möchten, und uns alsdann mit denselben wieder darstelleten. Wo wir aber keinen Bürgen brächten, solten wir wieder ins Gefängniß kommen. Wentzel Toschofsky wurde darauf auf Bürgen losgelassen. Ich aber ward wieder in das vorige Gefängniß gegeben, weil ich keine Bürgen bekommen konte. Ich saß also in einem finstern Orte, hatte aber doch ein kleines Fenster, daß ich doch GOttes Wort, besonders die Psalmen Davids, zu meinem Troste lesen konte. GOtt der HErr würckete aber eine solche Zuversicht in meinem Hertzen, und hatte die Hoffnung, daß mir GOtt bald helffen würde. Daher mir alles erträglich war, ob ich gleich schon in die vierdte Woche saß. Es wolten indessen meine zwey Schwäger wieder für mich gut sprechen. Allein damit waren sie nicht zufrieden, sondern verlangeten noch zwey andere. Darauf ließ mir der dritte Schwager sagen: Wenn ich ihm wolte zwantzig Gulden leihen, würde er mit den andern für mich gut sprechen. Ich versprach ihm zehn Gulden, und sie giengen mit einander zur Obrigkeit, und sagten, daß sie gutsprechen wolten, weil meine Wirthschafft zu Grunde gienge. Den vierdten Bürgen aber konten sie nicht bekommen. Darauf waren sie mit drey Bürgen zufrieden, und verpfändeten jeden mit zweyhundert Gulden, liessen mich auch so gleich heraus. Eine Woche nach Pfingsten, und also am Fest der Heiligen Dreyeinigkeit, zur Nacht, übergaben wir uns in die mächtige Hand GOttes, und giengen aus im Jahr 1723. nemlich ich Johann Schip mit meinem Weibe und vier Kindern, davon wir drey tragen mußten, und eins gieng mit uns: Johann Regmann mit seinem Weibe, die auch zwey Kleine trugen: Peter Hegfral mit seiner Mutter, zusammen zwölf Seelen. GOtt allein sey der Preiß!

Perer Rudizka. Auf Verlangen habe aufgesetzt von den Sachen, welche bey uns geschehen, nemlich von der Verfolgung wegen der Evangeli-

gelischen Wahrheit, wie es mir und meinem Schwager wohl bekandt ist.

Anno 1710. wurden die Eltern meines Schwagers des Michel Klinski in Neugarten bey Litomisl wegen der Evangelischen Wahrheit eingesetzet und geschlagen. Die Bücher nahm man ihnen weg, und da sie es nicht bekennen wolten, wurden die Kinder auch geschlagen, daß sie auf die Eltern bekennen solten. Worauf sie denn die Wahrheit abgeschworen, und losgelassen wurden. Ingleichem ist auch die Wittwe Hloschkyn zu der Zeit in Arrest gekommen, und ihrer Bücher beraubet worden.

1712. in Budislav auf der Litomisler Herrschafft wurden die Melscher nebst dem Kaliban sehr mit Arrest geplaget, mußten auch viele Straffe erlegen wegen des Wortes GOttes. Der Johann Melscha kan noch das Hemde weisen, welches an ihm gantz in Stücken und blutig geschlagen worden.

Einige hatten sich bemühet, diejenigen aufzuschreiben, welche in dieser Herrschafft einige Erkänntniß der Wahrheit hätten, und von denen sie es wüßten; hatten ihrer auch schon bis sieben tausend aufgezeichnet. Durch ihre Unvorsichtigkeit aber hatten sie die Liste verlohren, (welche sie dem Könige in Schweden damahls übergeben, und um Religions-Freyheit anhalten wolten) so darauf den Feinden in die Hände gerathen, und die Urheber wurden gefangen und ins Gefängniß gesetzet, auch darinn drey bis vier Jahr fest gehalten, und entsetzlich geschlagen, daß auch einige davon gestorben, die andern aber nicht eher heraus gekommen, bis sie die Wahrheit abgeschworen. Einem Manne in Politz, Namens Sikora, der ein ansehnlicher Bürger war, haben sie, wie sie es selbsten ausgerechnet, für fünfhundert Gulden Bücher genommen.

Bey Prage hat ein Richter vor etlichen Jahren bis ins dritte Jahr im Gefängniß gesessen, weil er die Evangelische Wahrheit nicht verläugnen wollen. In Prage selbst sind drey Bürger, Nahmens Weit Blacha, Jacob Worlichek und Peter Kutschera, auch ohnlängst um der Wahrheit willen sehr verfolget worden.

Anno 1711. hat GOtt mich **Martin Creyka**, aus dem Dorffe Lhotki, bey Königsgrätz um Bartholomäi aus meinem Vaterlande ausgeführet, da ich dann meine Eltern und Freunde um des Wortes GOttes willen verlassen, und nach Schlesien gegangen bin, habe mich auch daselbst ein gantzes Jahr unter Evangelischen Leuten aufgehalten, bis mir mein Vater sagen ließ, ich solte zu ihm kommen, und ihn abholen, weil er nicht länger in Böhmen bleiben wolte.

Zu der Zeit suchten die Jesuiten schon überall die Evangelische Bücher auf, und verbrannten sie, die Leute aber, bey denen sie gefunden wurden, setzten sie ins Gefängniß.

1712. gieng alsdann mein Vater unter GOttes sonderbahrer Beschirmung aus Böhmen. Und zwar fuhr ich in einer Nacht mit meiner Mutter, einem Bruder und einer Schwester davon, der Vater aber blieb noch mit dem andern Bruder bis auf folgenden Abend auf dem Gute, damit die Sache nicht so bald möchte offenbar werden; denn wir hatten zwölf Meilen bis über die Gräntze. Denn folgenden Tag begieng der Vater die Schwachheit, und schickte den bey sich habenden Sohn in die Kirche, damit ihn die Leute daselbst sehen solten; er aber blieb zu Hause. Indessen wurde es verrathen, und sie fiengen den Bruder, und führeten ihn zum Hauptmann, welcher ihn fragte: Wohin wir uns begeben wolten? ob nach Zittau, oder nach Ungern? Denn von Schlesien wußten sie noch nicht, und daß schon einige dahin gegangen wären. Er aber sagte: daß er nichts davon wüßte. Sie aber glaubeten es ihm nicht, sondern liessen ihn durch zwey Männer in die Bütteley führen. Da sie ihn aber dahin führeten, entwischte er ihnen, und lieff unter einen Hauffen Volcks. Die Männer schrien: Fanget ihn! fanget ihn! und er schrie nach auch also. Es war aber gleich zu [illegible]eit, da die Leute aus der Kirche giengen vor der Vesper, als er [illegible]en durch sie hindurch lief, und niemand wußte, wem sie nachschrien. Darauf gieng er gantz sachte durchs Thor, wußte aber nicht, wohin er sich wenden solte. Deswegen setzte er sich unter die Mauer bey einer eingefallenen Schantze, und blieb da bis Mitternacht. In der Stadt aber war ein solch Geschrey, als wenn es brennete. Sie suchten ihn allenthalben, giengen auch nahe bey ihm vorbey, konten ihn aber dennoch nicht finden. Drauf giengen sie zum Vater, und umringeten das Haus. Er war nur allein zu Hause; und wußte nicht, was geschah. Ein Nachbar aber war zu ihm gekommen, der hörete, daß jemand draussen redete. Da der nun zum Fenster hinaus sahe, sagte er: Ach lieber Vetter! ist doch der Hof voll Leute; nun ist es schlimm. Der Vater lieff in der Stube herum, zitterte und bebete, und wußte nicht, was er thun solte. Endlich zog er sein Camisol an, und setzte ein klein Mützgen auf den Kopf, die Schuhe aber nahm er nur ohne Strümpffe auf die Füsse, und gieng hinaus durch die hinter Thür in den Garten, da sie dann so gleich aus dem Hofe in die Stube kommen, und fragten den Nachbar, wo der Wirth wäre? Er aber sagte, daß er es nicht wüßte. Worauf sie ihn bald ergriffen, banden, und nach Königsgrätz führen liessen; woselbst sie ihn auch entsetzlich geschlagen und sehr lange

im

im Gefängniß behalten, wie er dann auch, so bald sie ihn heraus gelassen, von der grausamen Marter gestorben, weil er gantz um seine Gesundheit gekommen war. Der Vater gieng darauf weiter ins Feld, und endlich in das nächste Dorff, allwo er sich bey einem Freunde versteckete, bis auf den dritten Tag. Mein Bruder aber gieng um Mitternacht aus der gedachten Schantze heraus, und kam zu einem Freunde, Nahmens Wentzel Germat, welcher in der Vorstadt wohnete, und daselbst wartete er, bis er an den bestimmten Ort kommen konte, wohin sich auch indessen mein Vater eingefunden. Wir giengen darauf die gantze Nacht. Auf dem Wege aber, da ich meinen Vater von dem bestimmten Orte abholen wolte, begegneten mir diejenigen, welche ihm nachsetzten; sie kannten mich aber nicht, und an einem andern Orte wären wir ihnen alle gerade in die Hände gekommen, wo uns GOtt nicht deutlich vor der Gefahr gewarnet, uns einen andern Weg gezeiget, und die Feinde verblendet hätte. Darauf kamen wir nach Schlesien, und ist die Freude nicht auszusprechen, da Eltern, Kinder, Brüder, Schwestern und Freunde einander wieder sehen konten. Darauf kam 1717. über uns in Schlesien eine neue Verfolgung: Denn wer zuvor Catholisch gewesen, oder von Catholischen Eltern herstammete, der solte wieder Catholisch werden, oder die Kayserlichen Länder meiden. Und da machte ich mich nun auf, und reiste nach Sachsen, und kam nach Gebhardsdorff, allwo eine Böhmische Gemeine ist, woselbst mich auch zwölf Jahr aufgehalten.

Anno 1711. gab GOtt auch mir Johann Nantwick ein, aus dem Götzen-Dienst auszugehen, und trieb mich sonst keine Noth dazu, als daß mir nicht erlaubet war, GOttes Wort zu lesen, wie auch darnach zu glauben und zu leben. Denn wir mußten entsetzliche Abgötterey ausüben. Die Bücher wurden von den Jesuiten weggenommen und verbrannt. Daher gab mir GOtt in Sinn, nebst Weib und Kindern nach Schlesien zu gehen, blieb auch einige Zeit daselbst, bis mein Schwieger-Vater nach drey Jahren mir melden ließ: Er hätte bey dem Fürsten Picolomini die Freyheit für mich erhalten, wofür er viertzig Thaler gegeben. Es währete aber nicht lange, so wurde ich nebst noch einem andern, der sich auch die Freyheit erkaufft hatte, ins Gefängniß gesetzet, und alles Vermögens beraubet. Unsere Weiber sonderten sich von uns ab. Ich hatte drey kleine Kinder, und meinem Weibe wurde von unserm Vermögen auch nicht so viel gegeben, daß sie nur das gantz kleine Kind hätte einwickeln können. Die zwey grössesten Kinder nahmen sie uns gar weg. Sie examinireten uns sehr scharff, und wolten wissen, wie wir zur Evangelischen Religion gekommen wären. Wir

sagten: aus GOttes Wort hätten wir die Wahrheit erkannt. Weiter fragten sie uns, ob wir auch an die Heiligen und ans Fegefeuer glaubten? wir sagten: Nein, wir wüßten von keiner andern Reinigung, als durchs Blut Christi, 1. Joh. 1, 7. Darauf sagten sie: So reden allezeit die Ketzer. Wir mußten hernach neun und sechzig Tage im Gefängniß sitzen. Und ob wir sie gleich baten: sie solten uns nur von dem Unsrigen etwas zu essen geben, so konten wirs doch nicht erhalten; sondern sie liessen uns sagen: Wir hätten nichts verdienet, als Bircken-Rinde zu fressen, und Küh-Wein zu trincken ꝛc. und liessen uns also sitzen, immer zwey und zwey an einer Kette geschlossen. Da wir nun nicht wolten die Papistische Religion annehmen, wolten sie uns in ein härteres Gefängniß bringen. Wir aber baten GOtt: und der halff uns auch in der Noth, da sie schon solten am Morgen nach uns kommen, und uns abholen. Wir giengen darauf nach Sachsen, und unsere Weiber und Kinder kamen uns in funfzehen Wochen nach.

Anno 1712. kriegte ich, **Sabina Wagnerin**, aus der Königsgrätzer-Herrschafft, dem Städtlein Gernowitz, sechs Meilen von Prage, am ersten mit meinem seligen Manne Evangelische Bücher in die Hände, und konten daraus erkennen, daß der Papisten Lehre nicht recht sey. Darauf forscheten wir immer weiter nach, bis wir auch eine Bibel bekamen; woraus wir die Wahrheit noch deutlicher erkennen, und uns darnach richten konten. Wir bekamen auch ein Verlangen, mit Evangelischen Leuten Umgang und Gemeinschafft zu haben; welches wir aber nicht erlangen konten; wegen der grossen Furcht, indem eine schwere Straffe darauf gesetzet war. 1715. berieffen sie meinen Mann zum Raths-Herrn. Und als er das Amt übernahm, wurde ihm angekündiget, daß er alle dem abschwören solte, was mit der Papistischen Lehre nicht überein käme, zeigten ihm auch ihre Privilegia und Satzungen, darinn es lautete, wenn sich dergleichen etwas bey einem finden würde, so solte derselbe so gleich sein Amt und Vermögen verlieren, auch über das noch härtere Straffe zu gewarten haben. Weswegen wir dann sehr behutsam waren, und uns nur gantz heimlich in GOttes Wort übeten, auch unsere Kinder darzu anführeten. Dieses währete nun zwölf gantze Jahr bis zum Tode meines Mannes. Nach dessen Tode aber kam mein Schwieger-Sohn 1728. aus Sachsen, allwo er einen rechtschaffenen Evangelischen Prediger hatte predigen gehört; welches er dann auch mir und meinen Wayßen verkündigte, und zeigte uns insonderheit, in was für einer Ordnung man GOttes Wort gebrauchen, und wozu man es anwenden solte, nemlich, daß unser Wandel allezeit in und vor GOtt sey; welches wir auch für gut erkannten, und annahmen;

nahmen; wurden auch von der Zeit an fleissiger im Gebet und Lesen. Woraus wir dann grossen Nutzen erlangeten, daß wir im Glauben gestärcket wurden, und uns für dem Drohen der Menschen nicht fürchteten. Es kamen auch darauf einige von unsern Freunden zur Erkänntniß. Es merckten es aber 1730. die Leute, und verklagten uns daher bey dem Pfaffen, welcher uns vor sich ruffen ließ, und fragte: Ob dem also sey, wie er von uns gehöret? Wir aber befanden uns noch so schwach, daß wir es läugneten, und sagten, daß wir nichts davon wüßten; womit er dann auch zufrieden war. Bedrohete uns aber, daß wenn dergleichen heraus kommen solte, und wir überzeuget werden könten, uns alsdann etwas ärgers begegnen würde. Und also ließ er uns dißmahl gehen; setzte sich aber vor, von Haus zu Haus herum zu gehen, und die Lutherischen Bücher aufzusuchen; stellete es auch in der Beichte an, daß darnach solte gefraget werden, wer dergleichen Bücher hätte, oder von andern wüßte, daß sie dergleichen hätten. Welches dann auch wir thun solten. Da wir aber wieder alles geläugnet, und damit unser Gewissen sehr beschweret. Worauf ich dann mit meinen Kindern den Vorsatz fassete, Haab und Guth zu verlassen. Denn weil die Kinder noch nicht völlig bey Verstande waren, so mußte alles stehen bleiben. Es fiel uns aber doch schwer, alles zu verlassen, und mit gantz blossen Händen davon zu gehen. Deswegen berathschlagten wir uns mit einander, wie wir doch etwas von dem Unsrigen auf die Seite bringen könten. Es war aber ein Verräther unter denen, die zu uns kamen, und die Wahrheit erkennet hatten, derselbe gieng hin, und sagte es dem Pfaffen, daß es wahr sey, wir hätten eine solche Lehre. Darauf wurde gleich eine Commission auf der Pfarrethey angestellet, und ich am ersten vorgeruffen. Da sie mich denn fragten: wie alt ich wäre? wie viel Kinder ich hätte? wie alt dieselben wären? redeten mir auch darbey sehr ernstlich zu, und verwiesen mir es sehr hart, daß ich so viel junge Leute verführete. Schrieben auch dieses alles auf, und befohlen mir den Sohn, der auf der Wanderschafft war, darzustellen, darauf liessen sie mich gehen. Mein Schwieger-Sohn aber war auf der Reyse. Weswegen es denn beschlossen war, daß, so bald er werde nach Hause kommen, sie uns alle mit einander in Eisen und Banden setzen würden. Doch er kriegte noch auf dem Wege Nachricht davon, und kam also nicht nach Haus, sondern reysete weiter. Ich aber konte auch nicht länger warten, sondern ehe sie es noch erfuhren, daß er weg bliebe, ließ ich meine Pferde anspannen, nahm etwas Betten zur höchsten Nothdurfft, und fuhr davon. Das Haus aber nebst allen Sachen ließ ich stehen, wie auch den Garten, Feld und Wiesen, nebst Kühen

und

und Schaaffen. Da wir nun neun Meilen von Hause waren, kamen sie uns nach, banden und führeten uns zurücke, und als sie uns bis eine Meile von Hause brachten, geschahe es, daß in einem Städtlein sie mit Steinen auf uns schmissen, und uns nachschrien. Die Leute aber, welche mit Gewehr uns nachgekommen, beschützten uns für ihren Grimm und Bosheit. Darauf begegnete uns ein Kayserlicher Hauptmann, und sagte, das ist die alte Bestie: Wart! es wird dir schon schlimm genug gehen. Da wir aber nach Hause kamen, führeten sie uns ins Gefängniß, durchsuchten alles, verlangten auch so gar, daß wir die Kleider solten ausziehen, und nahmen uns alles weg, darnach wurden wir ins Pfarr-Haus geführet, allwo wieder eine Commission angestellet war. Sie fragten uns: Warum wir weggegangen wären? Wir antworteten: Um des Evangelii willen. Sie sagten: Ihr habt es ja auch hier. Antwort. Weil ihr uns nicht GOttes Wort lesen lasset, so sind wir dahin gefahren, wo Gewissens-Freyheit ist. Sie bestrafften uns deßwegen, und sagten, daß diß verdammte Lutherische Irrthümer wären. Darauf gaben sie uns wieder in Arrest. Endlich führeten sie uns aufs Rath-Haus in Fuß-Eisen, allwo wir wieder gefraget wurden: Warum wir weggegangen? Wir antworteten, wie vorher, und da sie uns das verwarffen, sagten wir, wir wollen auch gerne nach den zehen Geboten GOttes leben. Sie waren aber damit nicht zufrieden, sondern liessen allerley Drohungen ergehen, wie übel sie mit uns verfahren würden. Darauf gaben sie uns wieder in Arrest, und führeten uns vierzehn Tage von Haus zu Haus. Da sie nun sahen, daß wir nicht anders werden wolten, vertheileten sie uns in andere Städte, da immer zwey und zwey zusammen geschlossen waren: sagten auch, daß wir würden unter Himmel und Erde kommen, bis wir verreckten ꝛc. Weil ich mich nun sehr schwach befand, berathschlagte ich mich mit den andern, daß ich ihnen alles zusagen wolte. Und wenn sie uns würden loslassen, wolte ich wieder weggehen. Darauf berieffen uns wieder die Geistlichen, liessen uns die Eisen abnehmen, gaben uns unser Haus und Feld, und was wir sonst verlassen hatten, wieder, und wir mußten einen Eyd thun, daß wir nicht davon gehen, sondern bey der Papistischen Religion bleiben wolten. Dabey mußten wir die Unkosten, welche sich auf sechzig Gulden belieffen, erstatten, sagten uns auch: Wenn wir dergleichen noch einmahl vornehmen würden, solten wir nicht so leicht davon kommen. Und also wurden wir aus dem Gefängniß gelassen, allwo wir sieben Wochen gesessen hatten. Als wir nun sehr viel Schmach und Spott hören mußten, nichts in Händen hatten, und sie uns zu ihrer Abgötterey zwungen, wieder unser Gewissen, konten wir doch nicht

länger

länger da bleiben, und giengen dannenhero wieder davon, und liessen alles zurück, also daß wir auch nicht zwey Gulden mit uns auf den Weg hatten. Dieses aber geschahe im May 1732. wofür GOti gelobet sey!

Anno 1715. bin ich **Johann Fanta**, aus dem Dorffe Krain, bey Neustadt, zu GOtt gezogen worden. GOtt sey Lob und Danck für die unverdiente Gnade, welche er mir Elendesten hat erzeigen wollen, daß er mich durch sein Wort zum heilsamen Erkänntniß gebracht, und mir das geoffenbahret, was mir zur Seligkeit nöthig und nützlich seyn kan. Er wolle mich auch darinnen erhalten und befestigen bis an das Ende meines Lebens. Was aber unsern Ausgang aus Böhmen anbelanget, so giengen unser acht Personen mit einander, und wolten uns nach Schlesien wenden; GOtt regierte es aber so wunderbar, daß diejenigen, welche uns nachjagten, eher in Schlesien waren, als wir, und uns nicht antreffen konten. Da sie aber wieder nach Hause gekommen, haben sie unterschiedliche andere ins Gefängniß gesetzet. Unter andern mußte auch mein Vater neun Wochen sitzen, und wurde auf unterschiedliche Art geplaget. Zuletzt aber mußte er zwantzig Gulden Straffe erlegen.

Paul Klanka aus Gernilow in der Smirsitzer Herrschafft, meldet folgendes: 1716. kam ein Jesuit, Nahmens Matthäus Strybitzky in den Chraditzer-Crayß, und richtete viel Böses an. Ja er machte den Anfang zu der grausamen Verfolgung, welche damahls entstund; wie er dann auch an andern Orten in Böhmen viel Unheil angerichtet; den Leuten viel Evangelische Bücher, und sonderlich die Bibel häuffig weggenommen, und verbrannt, aber endlich auch ein Ende mit Schrecken genommen, nachdem er eine Zeitlang gleichsam leibhafftig vom Teufel besessen worden, also daß man ihn an einer Ketten schliessen müssen, allwo er wie ein Hund gebellet, und wie ein Wolf geheulet. Er hatte sonst pflegen zu sagen, wenn sie die Bücher zum Scheiter-Hauffen gebracht: Da führen sie die Teufel. Ein bekandtes Böhmisches Communion-Lied hatte er recht gottlos verkehret, und anstatt der Worte: Wer es (nemlich das Heilige Abendmahl) nicht empfähet unter beyder Gestalt, der fürchte sich für des höllischen Feuers Gewalt ꝛc. gesetzet: Wer sich will den Ketzern bequemen, und es unter beyderley Gestalt nehmen, der fürchte ꝛc.

Darauf entstund 1625. noch ein ander Jesuit, welcher fast noch ärger war, und noch mehr Leute verführete. Der pflegte zu sagen: Daß, wenn er die Leute nicht recht führete, so wolte er seine Seele an statt ihrer Seelen zum Pfande geben, und ewig verdammet seyn ꝛc.

womit er bey vielen Einfältigen so viel ausrichtete, daß sie ihm die Evangelische Bücher freywillig zutrugen, bis er derselben einen grossen Sack voll hatte, die er hernach in einer Mühle nahe bey Neustadt, eine halbe Meile von Königsgrätz, verbrannte. Sie mußten ihm auch hernach einen Stuhl auf den Tisch setzen, und er hielt eine Schmäh-Predigt auf die Lutheraner, und sagte: wie sie mit dergleichen Bücher die Leute verführeten. Er war sonst so listig, daß er mit noch einem andern Pfaffen auf den Händen und Füssen vor den Fenstern vorbey kroch, daß sie die Leute nicht sehen solten. Wenn sie nun so unversehens in die Häuser kamen, und die Leute gantz unvermuthet in den Stuben überfielen, so hielt der eine die Thür, daß niemand konte heraus gehen, er aber suchte unter allen Bäncken, in allen Winckeln, im Bette ꝛc. und wenn sie so die gantze Stube durchsuchet hatten, giengen sie auch auf den Boden zu suchen; und ob er gleich nichts fand, stellete er sich doch, als hätte er etwas gefunden, damit er nur die Leute furchtsam machte, und ihnen was auslockte. Zu der Zeit wurden die Leute auch sehr mit der Firmelung geplaget, daß auch viele um den Verstand gekommen. Denn wer sich darzu nicht verstehen wolte, bekam keinen Zettul, ob er gleich die österliche Beichte abgeleget. Sie mußten aber wohl auf zehn Meil Weges bis zum Bischoff nach Königsgrätz zur Firmelung gehen, und zwar allemahl aufs Pfingst-Fest; da denn alle redliche Seelen bis auf den Tod geplaget wurden mit solcher Gewissens-Marter. Weswegen wir denn 1729. den Vorsatz fasseten, auszugehen zwölf Personen zusammen. Weil wir aber etwas von unsern Sachen heimlich verkauffen wolten, verzog es sich bis 1731. Da aber indessen unser Vorhaben war verrathen worden; weswegen wir denn des Nachts überfallen und ins Gefängniß geführet worden. Mir, und vier Personen mit mir, halff GOtt noch wunderbar davon. Die andern aber mußten fast ein Jahr im Gefängniß sitzen, wurden auch in der Zeit wohl sechsmahl examiniret vor geist- und weltlichem Gerichte, endlich aber auch gar vors Consistorium nach Königsgrätz geführet. Da denn verlanget wurde, sie solten die Wahrheit verläugnen, und auch andere verrathen; sagten auch: daß wir aus dem Kelch, als die Hunde, söffen, und liessen uns leicht einen Bauer verführen. Sie, als Geistliche, müßten es ja besser verstehen, weil sie von Jugend auf studiret hätten; wir selten uns das Gehirn mit der Bibel nicht verdrehen. Endlich halff den übrigen GOtt auch wunderbahrlicher Weise durch ein heimliches Gemach aus dem Gefängniß. Darauf ergriffen sie meinen ältesten Knaben, und setzten ihn dreyzehen Wochen ein, verlangten endlich auch, er solte das Glaubens-Bekänntniß ablegen, das ist, GOttes Wort abschwören, und

sich

sich zu den Antichristischen Irrthümern bekennen. GOtt aber half ihm durch seine Schwester heraus.

Anno 1717. entstund in dieser Gegend wieder eine grausame Verfolgung, weil einer von den Bekennern der Wahrheit vor dem Gerichte gesagt: Ach was gedencket ihr doch, daß ihr die Leute so in die Hölle stürtzet. Darauf sind auch viele wieder ausgegangen.

Anno 1718. ward ich Wentzel Mokersky, aus dem Dorfe Jenkowitz, in der Opotschner Herrschafft, verrathen, daß ich Evangelische Bücher hätte, daher kam der Pfaffe aus der Stadt Trebechowitz zu mir Haus zu suchen. Ich aber war damahls sehr kranck. Als er nun mit dem Küster in die Stube trat, verbot er, daß niemand aus der Stube heraus gehen solte, und gieng gerades Weges in die Kammer, durchsuchte die Kasten und andere Sachen bis er 1) Philadelphens, und 2) Johann Hussens Postille mit der Auslegung über die zehen Gebote, 3) der Böhmischen Brüder Postille, 4) Bossaks, und noch ein ander Gesang-Buch fand. Als ich nun wieder gesund worden war, wurde ich vorgefordert, und war auch bey ihm der Capelan und noch ein anderer beym Essen. Sie fragten mich unterschiedliches aus wohl zwey Stunden lang. Der Pfaffe lobete Anfangs die Bücher; zuletzt aber sagte er; Daß ich nicht Bücher, sondern den Teuffel selbst verwahret hätte, und daß mich um deßwillen die heilige Mutter, die Kirche, als ein faules Glied absondere. Er aber nach seinem Amte nebst drey Zeugen sondere mich auch ab, und bände mir meine Sünde. Darnach gegen Ostern ließ er mir sagen: Ich solte mein Glaubens-Bekänntniß thun. Ich wußte aber nicht, wo ich hin solte, und hätte mir lieber den Todt gewünschet. Deßwegen verkauffte ich den Garten, und wolte mich unter einen andern Pfaffen begeben. Er aber gieng aufs Schloß und verschwärtzte mich aufs ärgste. Darauf nahm der Hauptmann das Geld für meine Nahrung, und setzte mich ins Gefängniß. Und ob gleich der Befehl vom Grafen kam, daß sie mich heraus, und an einen andern Ort ziehen lassen solten, so mußte ich doch daselbst bleiben, und nach einem Jahr alles stehen und liegen lassen, und nebst meinem Weibe mich in der theuren Zeit in ein schweres Exilium begeben.

Wentzel Sych, aus der Opotschner Herrschafft: Der heiligen Dreyeinigkeit, meinem GOtt zu Ehren, schreibe mit Freuden und guten Gewissen, daß ich nebst meinem Weibe und fünf Kindern zu GOtt in dem HErrn JEsu, meinem Erlöser, und zu seiner Wahrheit, dem heiligen Evangelio, mich bekenne durch den Trieb und Beystand des Heiligen Geistes, der mich in meinem Hertzen und Gewissen darzu ge-

drungen, daß ich Anno 1718. mein Vaterland, Freunde, Ansehen und Vermögen, welches sich auf dreyzehen tausend Thaler belaufen, gerne verlassen, damit ich nur von der Papisten Abgötterey errettet werden könte, zur Befriedigung meines Gewissens, und daß ich nun bey der erkannten Wahrheit nebst den Meinigen in der wahren Kirche durch GOttes Gnade beständig bleiben könte.

Anno 1719. hat sich mit mir Johann Sankop, Schmiede von Moraschitz, in der Litomisl Herrschafft folgendes zutragen: Es kam der Missionarius, ein Jesuit aus Prag, und suchte Evangelische Bücher, fand aber keine bey mir, denn ich hatte sie wohl verwahret. Nichts destoweniger wurde ich bey der Herrschafft verklaget, daß ich Johann Hussens und D. Lutters Bücher hätte. Die solte ich nun heraus geben, weil sie gerade in die Hölle führeten. Da ich es aber weder gestehen, noch die Bücher heraus geben wolte, befahlen sie denen, welche dazu bestellet waren, daß mir jeder zehen Streiche geben solte. Und da dieses geschehen, fragten sie abermahl: Wo ich die Bücher hätte? Als ich es aber nicht sagen wolte, befahlen sie wiederum, daß mir jeder noch zehen Streiche geben solte. Der Proceß währete von acht Uhr früh Morgens, bis um ein Uhr Nachmittags; wobey sie öffters diese Worte gebrauchten: Schelm, sage wo du sie hast. Denn sie sind dir nichts nütze. Du fährest nur damit in die Hölle. Mit Hieronymo und dem Luther wirst du in der Hölle hinter der Thür bleiben müssen. Als sie mich nun den halben Tag genug zerplaget, gaben sie mir hernach so schwere Fessel an die Füsse, daß ich sie kaum fortschleppen konte, und legten mich in ein Gefängniß, wo sonst diejenigen zu sitzen pflegen, welche das Leben verwircket haben, liessen auch niemand zu mir, auch nicht mein Weib oder Kinder. Alle Tage aber mußte ich vor die Jesuiten kommen; da ich wieder sehr gemartet worden, indem mich zwey Männer mit so dicken Karbatschen, wie der Stock am Dresch-Flegel, peitschten, sie aber jedesmahl fragten: Schelm, sage, wo hast du die Bücher? Da ich nun die grosse Marter nicht mehr ausstehen konte, sagte ich ihnen von der heiligen Bibel. Und der Jesuit fuhr bald hin sie zu holen. Da er sie nicht gleich finden können, wurde ich noch einmahl geschlagen. Ich wolte selbst mit ihnen gehen, und sie holen. Sie furchten sich aber, ich möchte ihnen entlauffen. Deßwegen fuhr der Jesuit mit den Pfaffen allein, nahmen auch eine Hacke und Axt mit sich, und schlugen an die Wand, daß der Laim abfiel; worauf sie dann die Bibel fanden. Sie zeigten sie auch dem Herrn Grafen, welcher sagte: Es wäre ein gutes Buch. Sie waren aber damit nicht zufrieden, sondern verlangten noch mehr Bücher; worüber ich grosse Angst empfand,

weil

weil sie mich um alles Wort GOttes bringen wolten. Ich wolte ihnen daher nichts mehr sagen. Allein sie liessen nicht eher ab mich zu schlagen, bis ich ihnen von allen und jeden Büchern sagte, die ich nur hatte. Worauf sie endlich mich aus dem Gefängniß liessen, daß ich wieder meine Handthierung treiben konte. Ich mußte aber den Pfaffen und Jesuiten angeloben, daß, wenn die andern, welche, wie ich, um das Wort GOttes willen geplaget wurden, sich müsten an einen höhern Ort stellen, ich mich auch daselbst einfinden wolte. Wir mußten darauf am Feste der Heiligen Dreyeinigkeit in der Kirche erscheinen, und auf das Evangelium Johannis einen Eyd ablegen. Wir schwuren, daß das alles Wahrheit seye, was in dem Evangelio stünde. Allein daß wir uns zu ihrer Abgötterey bekennen solten, und GOttes Wort verfluchen, das machte meiner Seelen mehr Schmertzen, als alle vorige Plagen. Darauf mußten wir zum Abendmahl gehen, und begaben uns sehr traurig nach Hause, weil wir gezwungen waren, solches wider unser Gewissen zu thun.

Anno 1721. in eben dieser Herrschafft Litomisl ließ der Dechant in dem Dorf Ossika viel Männer und Weiber gefangen nehmen, unter welchen auch meine Schwester war. Der Dechant verlangte zuerst von ihnen die Evangelische Bücher, und sonderlich Johann Hussens Postille, ließ auch alles in ihren Häusern durchsuchen. Da sie aber nichts fanden, wurden sie geschlagen, bis sie es bekannten und auch auf andere sagten. Dabey solten sie auch gestehen, daß ein Lutherischer Prediger bey ihnen gewesen, und ihnen das Abendmahl gereichet, welches doch nicht geschehen, und sie es daher nicht gestehen konten. Darauf mußten sie sich nackend ausziehen, und wurden von zwey Kerls sehr geschlagen, auch mit Hunger geplaget, bis sie es bekennen mußten. Da es aber auf meine Schwester kam, und sie auch vorgeruffen wurde, fragten sie dieselbe: Wenn sie beym Lutherischen Abendmahl gewesen wäre, und wer noch mehr dabey gewesen? Weil sie nun nicht dabey gewesen, und auch von andern nichts wußte, schlugen sie sie auch entsetzlich, und der Hauptmann sagte du ; ; sage auf andere, sonst wirst du noch mehr geschlagen, denn wir wissen es, daß dein Bruder und der Sommerbrodt dabey gewesen. Wir haben es schrifftlich, welche mehr dabey gewesen. Da sie aber nicht bekennen konte, wurden die Kleider bis aufs Hembde von ihr gerissen, und sie aufs neue von zwey Kerlen jämmerlich geschlagen. Da sie es nun nicht ausstehen konte, sagte sie endlich, wie sie nur wolten. Darauf schickten sie erstlich nach dem Sommerbrodt, und fragten ihn: Wenn er wäre beym Abendmahl gewesen? Er antwortete: Daß er nicht dabey gewesen wäre; Sie aber glaubten es nicht, sondern liessen ihn so gleich ent-

setzlich peitschen. Darauf schickten sie auch zu mir, und ich wurde von zwey Männern aufs Schloß geführet, denen ich aber mit GOttes Hülffe entgieng, und blieb zwey Wochen auf freyem Felde. Darauf schickte der Pfaffe den Küster zu mir, der mich aufsuchen und sagen mußte: Ich solte nur zu ihm kommen. Es werde mir nichts übels begegnen. Ich gieng zu ihm, und er sagte: Daß ich nur die Wahrheit bekennen möchte, schwur auch: Er wolte mit Leib und Seel versincken gleich auf dieser Stelle, wenn mir etwas Böses wiederfahren würde. Ich sagte ihm darauf die Wahrheit, er wolte es aber nicht glauben, und schickte mich darauf zum Richter, mit dem Vorwand, daß ich meine Sachen solte wieder bekommen, die sie mir weggenommen. Beym Richter aber waren schon Leute bestellet, welche mich fangen möchten und in die Stadt Leitomisl führen vor den Hauptmann. Dieser fragte mich, wenn ich bey dem Abendmahl gewesen? Der Jesuit Muska drang auch hefftig auf mich loß. Ich aber konte es nicht sagen, weil ich nicht dabey gewesen. Darauf gaben sie mich in Arrest bis auf den andern Tag, da sie mich noch gründlicher examiniren wolten. Indessen solte ich mich bedencken, und sodann die Wahrheit sagen; sonst würde es übel mit meinem Leibe gehen. Unterdessen plagten und marterten sie andere, welche auf mich zeugen solten. Da sie aber selbst nicht dabey gewesen, konten sie es auch von mir nicht sagen. Sie schlugen aber dennoch auf sie, und sagten, daß sie es schrifftlich hätten, welche es gewesen wären. So sagten sie endlich, da sie die grossen Schmertzen nicht mehr ausstehen konten, was sie nur wolten. Darauf nahmen sie mich wieder vor, und banden meine Hände so vest mit einem Strick zusammen, daß sie mit Blut unterlauffen waren, und verlangten: Ich solte es sagen, wenn ich beym Abendmahl gewesen? Ich bat sie nur um GOttes willen, sie solten mich nicht plagen. Ich wäre ja nicht dabey gewesen. Es war aber da keine Barmhertzigkeit. Sondern der Jesuit und Hauptmann befahlen zwey Männern, daß mir ein jeder solte zehen Streiche geben, nachdem sie mich vorher bis aufs Hembde ausgezogen. Und dieses wurde so etlichemahl wiederholet. Darauf schickten sie mich in einen wüsten Thurn, allwohin sie mich an einer Laiter herunter liessen, mußte auch acht Tage daselbst bleiben. Nach diesem ließ mich der Jesuit und Burggraf wieder vor sich fordern. und fragten, wie vorher. Als ich nun nicht bekennen konte, liessen sie mich noch härter plagen. Ich bat sie um GOttes willen. Aber da war gar kein Erbarmen, sie wolten es nicht glauben, sondern schlugen in den acht Tagen so viel auf mich, daß mein Leib gantz davon zerfleischet war. Darauf bat ich nur, sie möchten mich nur aus dem unrei-

nen

nen Ort heraus lassen, weil ich den Gestanck nicht ausstehen könte. Sie sagten: Nun wird er wohl bekennen. Ich konte aber nichts anders sagen, als daß ich nicht dabey gewesen. So dann wurde ich wieder geschlagen. Endlich gaben sie mir ein Eisen an den Hals und an die Hände, wovon mir die Hände gantz mit Blut unterliefen, konte auch in acht Tagen deswegen gar nicht schlafen. Um ein Uhr Nachmittags, und um achte Abends, kriegte ich nur etwas weniges zu essen, mußte auch in gedachten Eisen am Thor sitzen, daß mich alle Leute sehen solten. Und da solte und mußte ich sagen: Ich wäre bey dem Abendmahl gewesen. Sie spannten mich auch in Bock. Und wenn ich so dann auf einer Seite genug geprügelt war, wendeten sie mich auf die andere. Endlich, da sie mich lange genug so tractiret hatten, sprach der Jesuit: Wir machen nichts mit ihm. Der Burggraf aber sagte: Du Schelm, ich will dich noch in einen Arrest bringen, daß du wirst genug davon haben bis an dein Ende. Darauf führeten sie mich in das Gefängniß, in welchem sie sonst die Missethäter marterten; allwo einer vor mir ein viertel Jahr um das Wort GOttes willen gesessen hatte. Denselben nahmen sie da weg, weil er kranck war: und mich gaben sie an seine Stelle dahin, legten mir ein Eisen um den Leib, und schlossen mich an eine Kette, also, daß ich an dem Orte nicht wußte, wenn es Tag oder Nacht wäre. In fünf Tagen gaben sie mir auch weder zu essen noch zu trincken, und sagten, daß ich so würde umkommen müssen. Nach diesem ließ ich durch den Büttel, welcher zu sehen wolte, ob ich noch lebete, dem Hauptmann und Jesuiten sagen: sie möchten nur zu mir kommen: Ich würde ihnen jetzt schon sagen, was sie wolten. Denn ich wäre ja kein Stein noch Holtz, daß ich solche Marter länger ausstehen könte. Sie schickten also bald nach mir, gaben mir Brodt und Saltz zu essen, und Bier zu trincken. Ich konte aber weder essen noch trincken wegen der grossen Schmertzen und ausgestandenen Schlägen: Sagte ihnen aber, daß es also wäre, wie sie es aufgeschrieben hätten, damit ich nur aus dem Gefängniß kommen möchte. Darauf sagte der Jesuit: Ich hätte nun mein Weib, Kinder, und alles verlohren, und ich solte nebst andern auf die Galeeren geschicket werden, allwo wir auf den Tag ein Seidel Wasser und für einen Kreutzer Brodt haben würden. GOtt der Allmächtige aber hat mich und andere davon errettet, also, daß ich mein Weib und Kinder durch GOttes Hülffe auch von dar bekommen. Wiewohl meine Freunde deßwegen doch viele Beschwerlichkeit ausgestanden. Denn meines Weibes sehr alter und betagter Vater, hat um deßwillen drey viertel Jahr im Gefängniß gesessen, und ist vielmahl vom Haupte an, bis an

die

die Füsse geprügelt worden. Ihre Brüder aber hat man sieben viertel Jahr im Kercker gehalten.

NB. Es ist recht erstaunend, daß man auf dieser Leitomislischen Herrschafft mit den Leuten, welche GOttes Wort liebten, und sich zu der Evangelischen Wahrheit bekenneten, anstatt des Viehes auf dem Felde geackert, und sie in den Pflug gespannet. Einen Mann, Nahmens Gasta, haben sie im Gefängniß in der Stadt Leitomisl mit einer vergiffteten Suppe, die ihm der Dechant zugeschicket, ums Leben gebracht, den sie hernach in einen Sack steckten, und des Nachts durch den Hencker hinaus schleppen liessen, auch darauf vorgaben. Er hätte sich selber ums Leben gebracht.

Anno 1719. bin ich **Wenzel Nerwart**, aus der Herrschafft Roth-Opotschin, dem Graf Colwredo gehörig, zur Erkänntniß der Wahrheit gekommen durch ein Gebet-Buch, woraus ich ersehen konte, daß die Papistische Lehre irrig sey. Wolte daher auch von der Zeit an nicht mehr in die Papistische Kirche gehen, noch ihre abgöttische Ceremonien mit machen. Darauf kam der Pfaffe mit einem Jesuiten über mich, und redeten mich also an: Du Lutherischer Schelm, wo hast du die Ketzerischen Bücher? Ich aber sagte, daß ich keine hätte. Sie liessen mich so gleich greiffen, mir an beyde Füsse Fesseln anlegen, und mich ins Gefängniß setzen. Wolten mich auch auf keine Weise loß lassen, bis ich gültige Bürgen für mich stellen würde. Nach zwey Wochen kam mein Vater und bat, daß sie doch mich loß lassen möchten; Sie aber sagten, daß sie mich nicht eher wolten frey lassen, bis er zwey hundert Schock Groschen für mich verpfänden würde. Als ich nun darauf heraus kam, gieng ich nach zehen Wochen nach Sachsen, und sie nahmen meinen Vater so gleich ins Gefängniß und verlangten von ihm, daß er mich ihnen darstellen solte. Er sagte, daß er von mir nichts wüßte. Sie aber antworteten, daß sie ihn nicht eher frey lassen würden, bis er gedachtes Geld erleget hätte. Er wendete ein: Sie hätten ja dafür das Gut. Sie aber sagten, das Gut gehöre dem Grafen. Also mußte der Vater die zweyhundert Schock erlegen.

Ich **Wenzel Benisch**, nebst meinem Weibe, bekenne vor GOtt und meinem Herrn JEsu, daß wir um seiner heiligen Wahrheit und des Evangelii willen durch Erleuchtung und Antrieb des Heiligen Geistes aus Böhmen ausgegangen, damit wir nur von der Papistischen Abgötterey und falschen Lehre konten befreyet werden. Daher begaben wir uns, mit GOttes gnädiger Hülffe, in ein fremdes Land im Jahr 1719.

Ich

Ich Tobias Kisela, bekenne mich zu GOtt meinem himmlischen Vater, und JEsu Christo meinem Erlöser, und zu seiner Wahrheit, dem heiligen Evangelio, durch dessen Gnade und Würckung des Heiligen Geistes ich darzu gebracht und angetrieben worden, um der Göttlichen Wahrheit und des wahren Gottes-Dienstes willen aus meinem Vaterlande auszugehen, damit ich nur von den Irrthümern und Abgötterey des Papstthums könte befreyet werden, gieng auch daher aus 1719. nebst meinem Weibe und drey Kindern.

Anno 1720. GOtt selbst sey seiner Kinder Hülffe! Johann Jech, ein ausgegangener Exulant, bezeuget folgendes: Als in der Herrschafft Smirsitz, und zwar im Chraditzer Crayse der Jesuit Matth. Strebitzki erstlich die Evangelischen Bücher wegnahm, hernach aber auch die Leute zwang, daß sie sich mußten firmeln lassen, ich aber nebst noch andern dreyzehen Personen, dieses nicht thun konte: So mußten wir Steine brechen, und ein jeder gleich fünf Thaler Strafe erlegen. Das andere Jahr, da sie uns wieder zur Firmelung zwingen wolten, mußten wir zu funfzig Schock erlegen. Viele wurden geplaget, daß sie hätten mögen um den Verstand kommen, bis sie sich firmeln liessen, drohten ihnen auch, daß sie sie wolten aufhäncken lassen. Welche aber am ersten zur Firmlung gehen würden (sagte der Jesuit,) solte im Himmel süssen Wein zu trincken bekommen; die Letzten aber würden nur sauren bekommen; versprach ihnen auch, wenn sie ihm die verfluchten Bücher geben wolten; so würde eine sehr gute Zeit seyn, und würden sich vor nichts fürchten dürfen. Wer aber nach der Firmelung etwa noch ein Ketzerisches Buch behielte, und es nicht brächte, oder es bey einem andern wüßte, und es nicht anzeigte, der würde gewiß in der Hölle seyn, und ewig verdammet werden. Es sey denn, daß er sich noch einmahl firmeln liesse. Anna Peltschin wurde von dem Jesuiten gefragt: Ob sie schon bey der Firmelung gewesen? Welches sie bejahete. Als es aber heraus gekommen: Sie wäre noch nicht gewesen, wurde sie ins Hals-Eisen gesetzet, und zwar am dritten Weyhnachts-Tage, mußte auch zusehen, wie die Evangelischen Bücher verbrandt wurden. Dabey der Jesuit die Kinder zusammen kommen, und ihnen einen Brey kochen lassen, damit sie singen möchten:

Wir brennen dich Johann Huß,
Daß unsere Seele nicht brennen muß,
Und dich Martin Luthern,
Weil du hast verfluchte Bücher und Lehre.

In eben diesem Jahre wurde ich Wenzel Kluck, vorgefordert, und hatte deßwegen grosse Bekümmerniß. Ich bat aber GOTT mit Thränen nebst meinem gantzen Hause, daß er sich unserer möchte annehmen. Und dieses Gebet verzog sich auch fast bis an den lichten Morgen; da ich denn ein wenig einschlummerte, und mir träumete: Ich wäre unter einem grossen Haufen Volcks, und sähe einen grossen Comet-Stern, worüber sich das gantze Volck verwunderte. Dabey aber hörete ich eine Stimme, die zu mir sprach: Fürchte dich nicht, fürchte dich nicht, fürchte dich nicht! es nimmt ein Ende, es nimmt ein Ende, es nimmt ein Ende! Als ich darauf erwachte, war ich gantz freudig, und, auch so gar am Leibe, gantz gestärcket. Was aber meinen Ausgang betrifft, so verzog es sich einige Jahre, ehe es dazu kam. Denn wir wolten doch etwas von unsern Sachen verkauffen und nicht so bloß ausgehen. Es wurde aber verrathen, und wurden mit gewaffneten Männern abgeholet. Einige kamen noch davon, mich aber führten die Pfaffen selbst ins Gefängniß. Denen ich doch auch mit GOttes Hülffe entgieng. Darauf nahmen sie statt meiner mein Weib gefangen nebst zwey andern, die drey viertel Jahr im Kercker bleiben mußten; da sie denn entsetzlich von den Pfaffen geplaget wurden; sonderlich weil sie andere nicht verrathen wolten.

Anno 1721. entstund im Chardemser Crayse, auf der Herrschafft des Herrn Grafen Ferdinand Sporck, in der Stadt Hermanon, unter dem Pfarrer Joh. Ryba, eine grosse Verfolgung, da viele Leute, welche den HErrn JEsum in seinem Worte liebeten, und bey der Evangelischen Wahrheit fest hielten, verketzert und entsetzlich geplaget worden. Es mußten auch damahls auf einmahl auf gedachter Herrschafft hundert drey und zwantzig Personen die Evangelische Lehre abschweren, und sich aufs neue eydlich zum Papstthum bekennen. Und weil dieses öffentlich in der Kirche geschahe, hiessen sie zusammen läuten, damit ja alles Volck zu sehen und hören mußte, was vorgienge. Besonders wurden vorgefordert Joh. Freudig, Johann Ziegler, Georg Weiß, Martin Graf, Johann Schander. Die andern alle mußten das Glaubens-Bekändtniß nur zusammen ablegen. Welche nun nicht auf andere bekennen wolten, wurden geschlagen, bis ihnen das Blut aus dem Halse lief. Daher denn viel hundert Menschen verrathen, und eine grosse Menge Bücher weggenommen worden. Manche mußten ein viertel Jahr, ein, zwey, drey, vier bis fünf Jahr, ja viele gar bis an ihr Lebens-Ende im Gefängniß bleiben, so, daß ihnen erst nach dem Tode die Fesseln abgenommen worden. Daher konte ich dann auch

mit

mit gutem Gewissen nicht in meinem Vaterland bleiben, sondern gieng mit Weib und Kindern bey der Nacht davon.

Was mich Maria, verwittibte Schwilin, anbelanget, (aus der Leitomislischen Herrschafft, dem Dorffe Ossika,) so kam der Dechant aus Leitomisl sehr offt zu mir, und suchte allerley Ursachen uns bey zu kommen. Und da er nicht anders konte, so kam er einmahl selb sechse, und durchsuchten mein gantzes Haus, sagte aber nicht, was er suche; Da sie nun nichts fanden, (denn wir hatten keine Bücher,) nahmen sie meinen Mann ins Gefängniß. Und am sechsten Tage liessen sie ihn vor sich kommen, und fragten ihn: Wo denn der Kelch wäre? Denn es wäre ein Prädicant aus Ungarn bey uns gewesen, welcher den Leuten das Abendmahl hätte ausgetheilet. Da er nun sagte: Er wüßte von nichts, und daß er daher auch nichts bekennen könte, befohlen sie ihn zu schlagen. Und da der Musquetier anfieng zu schlagen, schrien die Pfaffen: Er solte besser schlagen. Da er aber nicht härter schlagen konte, trat der Herr Hauptmann darzu, und schlug ihn selbst mit seinem Spanischen Rohr, und sagte: Siehe! so must du schlagen. Er kriegte auch fast unzehliche Streiche, damit er nur bekennen solte, was sie wolten. Er aber sagte, daß er es nicht thun könte: Er müßte wider sein Gewissen handeln, und seiner Seele Schaden thun. Bat dahero beweglich, sie möchten ihn darzu doch nicht zwingen. Sie aber gaben ihm kein Gehör, wolten es auch nicht glauben, sondern gaben ihn wieder ins Gefängniß, schmiedten ihn fest an einen Klotz, und liessen niemand zu ihm. Als er nach etlichen Tagen wieder vorgefordert wurde, und doch nichts bekennen konte, setzten sie ihn in die Bütteley, gaben seine beyden Füsse in Stock, und legten ihm eine Kette um seinen Leib, auch Hand-Schellen an seine Hände, und in dreyen Tagen kriegte er weder zu Essen noch zu Trincken. Ich, als sein Weib, bat beweglich für ihn, sie möchten ihn doch heraus lassen. Sie wolten es aber nicht thun, bis ich ihnen würde die Evangelischen Bücher bringen. Zu Hause konte ich in der Wirthschafft allein nichts thun, und es war gleich in der Erndte. Mein Sohn aber hatte die Hand gebrochen. Daher ich mit demselben zur Herrschafft gieng, sie desto eher zu bewegen, den Vater loß zu lassen. Aber sie setzten auch noch den Sohn ins Gefängniß, und mußte zwey Wochen darinn bleiben, wurde auch mit Ruthen gepeitschet, daß er bekennen solte, welche Leute bey der Lutherischen Communion gewesen, weil er angegeben war: Er hätte die Leute zusammen geruffen. Den Vater aber plagten sie so lange, bis er bekennen mußte, daß dem also wäre, wie sie sagten, daß er nur der Marter, die er nicht mehr ausstehen konte, loß

kam. Wir mußten darauf den Religions-Eyd öffentlich ablegen, und mein Mann mußte doch bis neunzehen Wochen im Arrest bleiben. Da sie ihn endlich heraus liessen, nahmen sie uns alles das Unsrige weg, und jagten uns von der Herrschafft. Der Mann aber war auch um sein Gesicht und Gesundheit gekommmen, starb auch bald darauf. Und mich brachte GOtt, nebst vier Söhnen, und einer Schwester Tochter nach Zittau.

Anno 1722. als ich **Wentzel Wrabetz**, aus der Königgrätzer Herrschafft, dem Städtlein Serowitz, sechs Meilen von Prag gelegen, in meinen Jünglings-Jahren durch Christliche Gespräche und Lesung des Worts GOttes erkannte, daß die Papistische Lehre falsch, und die Evangelische Lehre besser wäre, nahm ich die Wahrheit an, und befließ mich auch darnach zu leben. 1725. Veränderte ich mich in meinem Stande, und kriegte eine Ehegattin, welche auch die Wahrheit erkannte; welches mir sehr lieb war. Wir stärckten uns auch drinne, ob gleich heimlich. Unsere Freunde redeten uns deßwegen sehr hart zu. 1728. Wurde ich endlich gedrungen darvon zu gehen, und verließ das von meinen Eltern geerbte Haus, bey welchem der Bier-Schanck war, nebst einem Obst-Garten, und auf zwölf Scheffel Acker, auch eine grosse Wiese ꝛc. Ich war aber bewogen worden, nach Sachsen zu ziehen, als ich daselbst einen rechtschaffenen Evangelischen Lehrer hatte predigen gehöret, wodurch ich überzeuget war, daß es die rechte Apostolische Lehre wäre, und wünschte, daß ich nur bald daselbst hätte bleiben können. Ich gieng aber wieder nach Hause, sagte es meinem Weibe, und ließ michs weiter nicht mercken, mußte auch noch immer in die Papistische Kirche gehen. 1729. Wurden die Gerichte erneuret, und ich zum jüngsten Richter gemacht, da ich dann schweren mußte, alle dem abzusagen, was mit der Papistischen Lehre nicht übereinstimmete; welches aber alsobald mein Hertz und Gewissen verunruhigte. Deßwegen berathschlagte ich mich mit meinem Weibe, wie wir doch von diesem Joch könten befreyet werden. Uber dieses kam noch eine grössere Bekümmerniß über uns, da wir immer mehr Erkändtniß der Evangelischen Wahrheit aus der Heiligen Schrifft erlangten, uns auch mit andern Freunden in der erkannten Wahrheit stärcketen, indem wir wegen dieser unserer Zusammenkunfft in Verdacht kommen, und daher vor den Pfarrer citiret wurden, und ich besonders gefraget; Ob dem also wäre. Ich war aber damahls noch so schwach und so furchtsam, daß ich es verläugnete. Darauf sprach der Pfarrer: Wenn es heraus kommen solte, so würde ich sehen was mir begegnen würde. Nemlich ich solte mein Vermögen und Amt verlieh-

verliehren, ꝛc. Dabey aber blieb es nicht, sondern es wurden Spions bey der Nacht ausgesendet, welche hören solten, ob ich in GOttes Wort läse, oder jemand bey mir hätte, also daß ich von der Zeit an keinen Frieden mehr hatte. Als nach einiger Zeit meine Magd zur Beichte kam, sagten sie ihr, sie solte doch auf ihren Wirth bekennen, was sie wüßte. Sie aber antwortete, daß sie nichts wüßte. Der Pfaffe sagte: sie möchte nur Achtung geben. Und wenn sie es sagen würde, wolte er sie Zeit Lebens unterhalten. Sie aber war hierinn so treu, daß sie alles wieder sagte. Wobey ich denn ein ängstliches Gewissen behielt, indem ich mich vor GOttes Straffe fürchtete, daß ich immer die Wahrheit verläugnete. Deswegen ließ ich von mir hören: Ich wolte die Nahrung verkauffen, wie es auch bald darauf geschah, und ich bekam so gleich hundert Gulden darauf. Ich dingete mich darauf ein Paar Pferde aus; das übrige aber solte so dann auf dem Rath-Hause erleget werden. Da nun die Zeit kam, daß ich das Geld erheben, und dem Käuffer alles verschrieben werden solte, legte der Pfaffe einen Arrest auf das Geld, und als ich bey dem Burgermeister nach der Ursach fragte, verwieß er mich auf eine andere Zeit. Da war aber schon alles verrathen, ob mir es gleich nicht bekandt war. Als ich nach Hause kam, lud ich mein Scheffel Weitzen auf den Wagen, und fuhr damit nach Prag, da ich aber nach Hause reysen wolte, war indessen in einer Commission beschlossen worden, daß, wenn ich wieder kommen würde, man mich in Eisen und Banden schlagen wolte. Davon aber gab doch einer aus dem Rath meinen Leuten Nachricht, welche mir deßwegen entgegen schickten, und mir solches sagen liessen, und zwar, da ich nur noch eine Viertel-Meile von Hause war, NB. des Nachts um zehen Uhr. Die Meinigen verlangten, ich solte nur nach Hause kommen, und alles läugnen, welches mir aber ohnmöglich war. Daher bat ich nur: sie solten mir die Kinder und das Weib bringen, ich wolte lieber beyzeiten davon gehen. Darauf geschahe es auch, daß mein Weib kam, und die beyden Kinder mit sich brachte. Ich setzte sie so gleich auf den Wagen, und fuhr weiter. Meine gantze Wirthschafft aber, Vieh und alles Vermögen, blieb zurück; wofür GOtt gelobet sey!

Christian Sommerbrodt bezeuget folgendes: In der Herrschafft Leitomisl, dem Herrn Grafen Wentzel Frantz von Trautmansdorff gehörig, kam zu der Zeit der Jesuit Musea aus Königgrätz, und examinirte die Leute, wo der Lutherische Prädicant unter uns gewesen? Wir aber wußten von nichts, und konten daher nichts bekennen. Darauf ließ uns der Hauptmann die Hände binden nahe bey den Fäusten: So dann mußte sich ein jeder bücken, und die Ellenbogen unter die Knie ge-

ben, sie aber steckten durch die Knie und Ellenbogen einen Prügel, und zwey Männer mußten von hinten mit zwey dicken Ochsenziehmern zuschlagen, bis die Haut entzwey sprang, indem jeder hundert und zwantzig Streiche bekam. Hernach wurden sie an einen Klotz geschlossen. Nach einiger Zeit schickte der Herr Graf wieder seinen Bedienten, und der Jesuit war auch dabey. Wir aber wurden wieder auf diese Art gebunden, und bekamen noch mehr Streiche, als vorher, so daß die Hemder und die Haut vom Fleisch gantz zerschlagen, und alles in einander vermischet war. Eine Weibes-Person, Nahmens Salome Saukopin, zogen sie aus, und zerpeitschten ihr nicht nur s. v. den Hintern, sondern auch die Brüste wund, und in Stücken, die aber hernach durch GOttes Hülffe ihnen aus dem Gefängniß entgangen, und um der Evangelischen Wahrheit nach Ungarn geflüchtet. Nach etlichen Tagen wurde ich, nebst etlichen andern, zum dritten mahl auf solche unmenschliche Weise tractiret. Und da ich ausrieff: O HErr GOtt, verlaß mich nicht! lachten sie nur darüber, und machten aus den Worten Hospodin (Jehovah) ein Gespötte, und sagten, ich rieffe (Hospodyni) einer Wirthin. Es sprang auch indem der Baron Bonak herzu, und sagte: Ey was denckst du dir, du Ketzer, oder Lutheraner! ehe ich mich wolte so martern lassen, möchte ich lieber den Türckischen Glauben annehmen, ob ich gleich weiß, daß derselbe verdammlich ist. Darauf schlossen sie mich wieder an einen Klotz, gaben mir Hand-Schellen an die Hände, und Fuß-Eisen an die Füsse. Endlich steckten sie mich in ein sieben Ellen tieffes Loch, und liessen mich darinn sieben Tage und sieben Nächte. Den Johann Saukup setzten sie in das Gemach, wo sie die Missethäter martern, und gaben ihm in fünf Tagen nichts zu essen. Sieben Männer spanneten sie damahls in den Pflug, und ackerten mit ihnen im Garten nahe beym Schlosse, trieben auch sonst das allerschlimmeste, was sie nur konten, mit ihnen. Darauf berieff uns der Herr Graf und der Jesuit vor sich, und sagten: Wo wir nichts bekennen würden, wolte er uns aufhencken lassen, oder auf dem Spielberg geben, allwo wir unserer Nahrung, Weiber und Kinder würden beraubet seyn, auch alle Tage eine gewisse Anzahl Schläge bekommen würden. Als wir endlich alle diese Marter nicht mehr ausstehen konten, mußten wir endlich bekennen, wie sie wolten. Und da dieses geschehen, schickten sie unserer fünf nach Prag unter die Soldaten. Einige entgiengen ihnen, und begaben sich nach Ungarn: andere aber kauffeten sich los. Ich Christian Sommerbrodt erkauffte mir auch nach drey Viertel-Jahr meinen Abschied, nahm Weib und Kinder, und begab mich nach Sachsen, allwo ich zu der Evangelischen Gemeine in H. kam.

Nach-

Nachricht von dem Religions-Eyde, welchen die Protestanten in Böhmen thun mußten, wenn sie wieder zu der Papistischen Religion zu treten gezwungen wurden.

In der Neustädter-Herrschafft unter dem Graf Jacob Lessell geschah es im Teutsch Germien 1722. als ich bey der Beichte gefraget wurde, woher ich den Grund der Lutherischen Lehre gefasset, daß ich bekannte: Von meinen Eltern, welche mich von Jugend auf darinnen unterwiesen. Darauf fragte der Pfaffe: was ich für Bücher gehabt? Antwort, das Hällische Neue Testament, Spangenbergs Postill und das Gesang-Buch. Denn sagte er, daß dieses lauter ketzerische Bücher wären. Ich antwortete, daß ich noch nichts Böses darinn gefunden. Er sagte weiter: Wenn man das Abendmahl unter beyderley Gestalt empfienge, so wäre solches wider die Lehre der Catholischen Kirche, und daß daher mich nur meine Vorfahren verführet hätten, ich auch bey den Lutheranern Beichte und Communion nur zur Verdammniß empfangen; sonderlich aber weil ich die Bücher gebraucht. Darauf solte ich sagen, wie viel mahl ich in den ketzerischen Büchern gelesen? und wer mir zugehöret? worauf ich antwortete, daß mir es nicht möglich wäre solches zu wissen. Er aber sagte: ich müßte es bekennen, ich solte mich nur besinnen, sonst könte ich keine Vergebung der Sünden erlangen. Uber dieses mußte ich auch in der Kirche schweren, da die Kirche voll war, und allen diesen Büchern absagen, sie verfluchen, und betheuren, daß sie zur Verdammniß führeten. Hingegen, daß ihre, der Papistischen Lehre und Gottes-Dienst recht wäre, es wäre in der Schrifft gegründet oder nicht. Item, daß die Heiligen für uns beten, und daß die Seelen, welche hier in der Welt nicht gereiniget worden, nach dem Tode ins Fegefeuer kommen müßten. Aus denselben aber könten sie durch Seel-Messen und Gebetern noch nach dem Tode gerettet, und in den Himmel versetzet werden. Und darauf mußte ich folgender massen schwören: Ich Matthiß = = schwöre = = verfluche und verdamme die ketzerischen Bücher und Lehren = = will auch darauf das Heilige Sacrament empfangen = = und wenn ich anders glauben möchte, als die Catholische Kirche lehret, so soll meine Seele ewig verdammt seyn, ꝛc.

Ich Matthias Simon, aus der Smirsitzer-Herrschafft, bin um keiner andern Ursach, als wegen der Grausamkeit der Jesuiten aus meinem Vaterlande ausgegangen, weil dieselben immer über mich kamen, und die Evangelischen Bücher von mir forderten, auch verlangten, daß ich mich nebst meinem Weibe solte firmeln lassen. Da ich nun dieses nicht thun konte, kam zuletzt auch der Pfaffe, nebst dem Richter, wol-

ten

ten mein Weib mit einer Karbatsche peitschen, und führeten uns beyde in Eisen und Banden ins Gefängniß. Auf den Morgen verlangten sie: ich solte den Religions-Eyd ablegen; welches auch leider geschehen. Darauf aber setzte ich mich so gleich auf, und fuhr nach Sachsen, verließ Weib und Kinder, Haus und Hof (zu dreyssig tausend Gulden.) In einem halben Jahre aber holete ich mein Weib und fünf Kinder nach. Das andere aber blieb alles zurück. GOtt gebe uns seinen Heiligen Geist, und seegne uns, daß wir vom Bösen ablassen, und im Guten wachsen, Amen! Dieses geschahe im Jahr 1722.

Anno 1723. Ich Johann Regmann gebe hiedurch Nachricht, was ich habe erdulden müssen um des Worts GOttes willen, weswegen ich auch 1723. ausgegangen. 1726. begab ich mich wieder in mein Vaterland wegen Handelschafft, und wurde in der Herrschafft Opotscheim gefangen, und vor die Herrschafft geführet, da denn der Regent sagte: Wart, wir werden dir einen Willkommen geben. Worauf sie mich mit Ochsen-Ziemern strichen, bis mir das Blut häuffig aus Mund und Nase lieff. Dann sagten sie, es ist genug; und führeten mich ins Gefängniß, legten mir Fuß-Eisen und Hand-Schellen an. Darauf führeten sie mich dreymahl vor den Rath, und verlangten, daß ich von dem Evangelischen Glauben solte abtreten, ihn abschwören und verfluchen. Als ich aber dieses nicht thun wolte, setzten sie mich wieder ein. Endlich führeten sie mich vor den Pfaffen, allwo sie achtzehen Puncte aus dem Consistorio wider mich bekommen hatten, worauf ich antworten solte. In dem letzten solte ich mich zu dem so genannten allein seligmachenden Catholischen Glauben bekennen, und daß ich in demselben leben und sterben, die Evangelische Lehre aber verfluchen wolte. Wolten mir auch aus GOttes Wort beweisen, daß nur Ein Glaube wäre. Ich aber sagte, daß ich bey dem Evangelischen Glauben bleiben wolte. Weswegen ich noch zwey und dreyssig Wochen im Gefängniß bleiben mußte, in welcher Zeit die Pfaffen und der Missionarius (Jesuite) täglich über mich kamen, und mich plagten. Wenn sie weggiengen, gaben sie mir auch zuweilen Allmosen, welches sich nach und nach bis auf einen Thaler belieff. Da sie aber nichts mit mir ausrichten konten, führeten sie mich nach Königgrätz vors Consistorium, allwo sie mich in den Bann thaten, und meinen Nahmen (wie sie sagten) aus dem Buche des Lebens, das ist, aus den Kirchen-Büchern, auslöschen liessen, und mich für einen verfluchten Ketzer und Abtrünnigen ausrieffen. Solte auch noch dabey das Urtheil von dem weltlichen Gerichte zu gewarten haben. Darauf führeten sie mich wieder in mein Dorff Doburschky. Und nach neun Wochen kam das Urtheil von Prag:

Daß

Daß ich auf ein Jahr solte zur gemeinen Arbeit verdammet seyn. An Füssen behielt ich beständig dies Eisen, und war am Schutt-Karren angeschlossen. Einsmahls aber mußte ich in dem Hause, wo der Rittmeister im Quartier lag, arbeiten. Und als mich die Soldaten sahen, sagten sie: laß dich doch hier nicht so plagen. Ich aber antwortete, daß ich mir nicht helffen könte. Sie sagten weiter: was gibst du uns, so wollen wir dir helffen? Ich sprach: ich habe noch einen Thaler Geld, den will ich euch geben. Darauf versteckten sie mich nach dreyen Tagen unter sich, und führeten mich so dann des Nachts in einem Mantel vor die Stadt hinaus. GOtt sey dafür in Ewigkeit gelobet! Es ist mir dieses gut, daß ich so gedemüthiget worden, nachdem ich also ein Jahr und fünf Wochen gesessen.

Ich **Bartholomäus Schindler**, Unterthan des Graf Coloredo, gieng 1723. wegen Bekänntniß des Nahmens JEsu aus meinem Vaterlande, und nebst meinem Weibe und fünf Kindern. Einer von meinen Söhnen aber blieb zurücke. Als nun nach einem Jahre denselben nachholen wolte, wurde ich gefangen, und in ein schweres Gefängniß gesetzet, allwo ich kein Licht sehen konte, wurde mir auch in sieben Wochen weder Essen noch Trincken gegeben, und es war so kalt, daß mir Hände und Füsse verfrohren. Die Herren Jesuiten kamen mir Tag und Nacht über den Hals, und verlangten, daß ich den Evangelischen Glauben wieder verläugnen solte, so wolten sie mich heraus lassen. Da sie aber nichts ausrichteten, mußte ich noch sieben Wochen gemeine Arbeit verrichten, des Nachts aber im Gefängniß bleiben. Endlich half mir GOtt, daß ich bey der Abend-Zeit in den Fesseln davon kam, und eine halbe Meile so darinn fortgehen konte, bis ich von dieser Last befreyet wurde.

Anno 1724. hatte den **Peter Scharmek** in der Herrschafft Coloredo, der Pfaffe mit seinen eigenen Händen so geprügelt, daß er lange seine Hände nicht mehr bewegen konte; und zwar ohne alle Ursach, und nur deswegen, weil er gehöret, daß er der Evangelischen Religion zugethan sey. 1726. wurde er wieder gefangen, und ins Gefängniß eingesetzet, mußte auch so lange darinn bleiben, bis er den Eyd abgeleget, daß er dem Papst gläuben, und der Evangelischen Wahrheit absagen wolte. Er ward aber von seinem Gewissen gedrungen, in kurtzer Zeit davon zu gehen, und alles das Seine im Stiche zu lassen.

Anno 1724. entstund auch wieder eine grosse Verfolgung über diejenigen, welche die Wahrheit GOttes lieben, und darnach leben wollen, sonderlich in der Königgrätzer-Herrschafft, in dem Städtchen Itschin und Lippstadt, wie auch in dem Dorffe Weleschitz, und wurden

damahls zwey Jesuiten, als Missionarii, von Königgrätz ausgesendet, einer Nahmens Stribitzky, der andere aber Firma, welche überaus listig waren, und dabey so grausam, daß, wenn sie nur den Leuten in die Augen sahen, so kam sie schon Furcht und Zittern an. Und wer nur einige Evangelische Bücher hatte, der mußte ihnen solche selbst in die Hände bringen. In Lippstadt machten sie ein gar grausam Feuer vor der Kirche, und warffen viel hundert Stück Evangelische Bücher darein, worunter auch eine grosse Menge Bibeln und Neue Testamente waren, die sie verbrenneten. Die Leute aber, welche diese Bücher hatten, wurden in Eisen und Banden geschlagen, und in unterschiedliche Gefängnisse geleget. Viele aber unter ihnen wurden entsetzlich geschlagen. Unter andern wurde auch ich,

Martin Kopetzky aus Turnitz, nach Weleschitz citiret, allwo fünf gemeine Pfaffen, und zwey Jesuiten, versammlet waren, welche viele Leute der Religion wegen ins Gefängniß gaben. Da sie mich nun examinirten, wolte ich nicht bekennen, daß ich Evangelische Bücher hätte, noch daß ich dergleichen andern verschaffet, und eingebunden, bis sie einen Zeugen brachten, der da sagte: Ich hätte ihm drey Evangelische Bücher eingebunden. Darauf stund der Dechant aus Jtschin vom Tische auf, kam zu mir gelauffen, und schlug mich mit der Faust vor die Stirn, daß ich rückwärts an die Wand fiel; befahl auch so gleich mich ins Gefängniß zu führen, und nach drey Tagen ließ mich der Dechant zu sich bringen, allwo ich neun Tage gefangen gehalten, und sehr offte examiniret wurde. Darauf mußten wir uns nach Lusan auf die Pfarrethey gestellen, da denn der Dechant auch hinkam, und mit vielen Bedrohungen zwingen wolte, daß wir von dem ketzerischen Glauben abtreten, und die Lutherischen Bücher solten fahren lassen, weil wir sonst nicht nur unsern ehrlichen Nahmen, nebst Haab und Guth, verlieren, sondern auch an unserm Leibe noch solten gestrafft werden. Nach diesem mußten wir in die Kirche gehen, und daselbst den Religions-Eyd ablegen, weil sie uns darzu zwungen. (welches uns aber nun hertzlich leyd ist, daß wir uns vor diesen elenden Pfaffen mehr, als vor dem heiligen und gerechten GOtt selbst, gefürchtet) Vor dem Bekänntniß sagte der Dechant: daß ihr Römisch-Catholischer Glaube der rechte reine, und allein seligmachende Glaube sey. Und warum wir uns dann fürchteten, daß wir dabey nicht könten selig werden: Er wolte seine eigene Seele für unsere dargeben. Und wo wir solten bey diesem Glauben verdammet werden; so wolte er seine eigene Seele dargeben, daß sie für uns verdammet werden solte. Nach etlichen Wochen aber suchte der gerechte GOtt diesen elenden Dechant, Johann Garnick, augenschein-

scheinlich heim, indem er grosse Schmertzen in die Hände bekam, so, daß er Tag und Nacht schreyen mußte. Es konte ihm auch kein Doctor helffen. Endlich wurde ihm gerathen, nach dem Hencker zu schicken, welcher ihm einen schwartzen Hund verschaffen solte. Als nun derselbe gebracht wurde, mußt er ihm geschwind den Kopff abhauen, und den Wanst aufschneiden, der Dechant aber seine Hände in den Hund legen. So lange nun der Hund warm war, spührete er einige Linderungen. So bald aber der Hund wieder kalt worden, wurde es wieder ärger. Da denn weiter ein ander Hund verschaffet werden mußte; und so dann immer mehr. Da es nun immer schlimmer worden, liessen die Doctores endlich einen Kasten machen, (weil er weder sitzen noch liegen konte) und ihn wieder darinn nach Hause bringen, allwo er in etlichen Tagen jämmerlich seinen Geist aufgegeben. Sein Caplan aber, als er sich besoffen auf das Pferd gesetzt, und also zu einem Krancken reiten wolte, fiel vom Pferde, und zerschlug sich den Kopff so sehr, daß er nach etlichen Stunden starb. Der Weleschitzer-Caplan aber, Nahmens Comarck, wurde rasend, biß um sich, und gab so entsetzliche Dinge an, daß sie ihn endlich mußten in eine Cammer einsperren, allwo er auch elendiglich umgekommen.

Als ich mich nun fürchtete, daß ich bey dem Päpstlichen Glauben nicht könte selig werden, verließ ich meine Nahrung, und alles, was ich hatte, nahm mein Weib und Kinder, und gieng bey der Nacht nach Zittau.

Was mich Wentzel Toschowsky, und meinen Ausgang aus Böhmen, anbelanget, so hatte ich zwar einige Evangelische Bücher noch von meinem Vater, die ich aber nicht verstund. Darauf schickte mir GOtt einen erleuchteten Mann, durch den ich die Wahrheit GOttes ein wenig erkannte, und wir erbaueten uns mit Göttlicher Hülffe unter einander, so gut wir konten. Wir giengen des Nachts in den Wald, und lasen beym Feuer GOttes Wort, betrachteten dasselbe anfangs bey grausamer Blindheit. Allein der gütige GOtt half uns, daß wir immer mehr aus GOttes Wort überzeuget wurden, daß es nicht möglich wäre, bey den grossen Irthümern im Pabstthum selig zu werden. Wir konten auch unser Gewissen nicht mehr stillen, und fasseten daher den Vorsatz auszugehen. Dieses merckte der Teufel aber gar bald, ob wir uns gleich sehr vorsichtig aufführeten. Deswegen kam der Pfaffe, nahm den Richter, und die Gerichts-Leute mit sich, und fiengen den Johann Schip, führeten ihn in die Schencke, und wolten ihn schlagen, weil er nicht wolte in ihrem Glauben mit einstimmen, verklagten ihn auch bey der Obrigkeit, die ihn an einen Klotz schlagen liessen. Darauf

schickten sie nach mir. Und da ich kam, ließ mich der Richter auch an den Klotz schlagen. Und da schickten sie hernach einen andern Pfaffen über uns, der uns fragte: woher wir das hätten, daß ihr Glaube falsch wäre? sie hätten Zeugen darüber, daß wir die Bibel unter uns hätten. Wir solten doch sagen: wie wir uns GOttes Wort auslegten, sonderlich die Worte: Mein Joch ist sanfft ꝛc. Wir antworteten: Er möchte doch uns ungelehrte Leute solche Dinge nicht fragen. Darauf sagte er: Nun sehe ich schon, daß ihr Lutheraner seyd. Denn das leuchtet euch aus den Augen. Wir solten nur bekennen, ob wir die Bibel hätten, oder, ob wir nichts von andern wüßten, daß sie ketzerische Bücher hätten; das solten wir ihnen nur sagen, so würden wir bey ihnen Gunst und Gnade haben. Wir aber sagten, daß wir keine hätten, und auch von andern nichts wüßten. Er aber sagte, daß er uns wolte am jüngsten Tage verklagen, weil wir ihm nicht gehorchen wolten, da sie uns doch recht führeten ꝛc. Und so verließ er uns im Gefängniß. Den andern Tag kam es von der Obrigkeit, daß uns der Richter vorsichtig auf das Schloß führen solte, allwo der Rent-Schreiber mit uns zu thun hatte, (denn der Hauptmann war zu der Zeit gestorben) welcher uns fragte: Wenn Lutheraner bey uns gewesen? und warum wir fortgehen wolten? Wir antworteten: Daß niemahls dergleichen Leute bey uns gewesen wären. Er aber sprach: O du Teufel! morgen wirst du anders reden. Ließ uns auch gefänglich in ein stinckendes Loch stecken, worinne wir drey Tage bleiben mußten. Da nun die Stunde kam, daß wir solten vorgefordert werden, wurde er von Erschrecken kranck, und wurde endlich so schlimm mit ihm, daß wir ihn nicht mehr gesehen. Weswegen wir auch noch drey Wochen im Gefängniß bleiben mußten. Endlich wurden wir auf Bürgen doch heraus gelassen.

Zu der Zeit hat man mit vielen Leuten in dieser Herrschafft grausam verfahren, und sie in so harte Gefängnisse gegeben, wo die Hencker ihre Hunde pflegten zu haben, und sie mit Aesern futterten, wovon der Gestanck fast unaussprechlich ist, daß auch daher viele in grosse Kranckheit verfallen. Und alles dieses stiffteten die Jesuiten an.

In der Podebrader-Herrschafft, im Dorffe Czinaus, hatte der Pfaffe den Peter Schrammer mit seinen eigenen Händen so geschlagen, daß er daher eine Hand lange nicht bewegen können, und dieses wegen eines Evangelischen Gebet-Buchs, so er bey ihm gefunden; weswegen er denn auch hat müssen davon gehen.

In der Herrschafft Nahod, dem Fürst Wentzel Pikolomini gehörig, hat sich folgendes ereignet: Ich, Ludomilla, eine Wittwe, wurde auf folgende Weise zur Erkäntniß der Wahrheit gebracht: Ich hörete

rete meinen Bruder öffters GOttes Wort lesen. Darauf kriegte ich von jemand ein Evangelisch Buch, und von meinem Manne hatte ich auch eins, welches er im Kriege bekommen hatte. Dieses aber erfuhren die Pfaffen, und schickten deßwegen nach mir, daß ich in Nahod erscheinen solte; allwo sie die Bücher mit Gewalt von mir verlangten, weil sie es gewiß wissen wolten, daß ich dergleichen hätte, droheten mir auch, daß sie mich in Arrest geben wolten. Weil ich nun Kinder hatte, und niemand sie pflegen konte, gab ich ihnen etliche von denen Büchern. Eines aber wolte ich doch gerne behalten. Es war aber nicht möglich. Der Jesuit, Berdizko, gieng mit mir bis in mein Haus, und ich mußte ihm alle geben. Darauf hatte ich zwar Friede vor den Pfaffen. Aber mein Gewissen war desto unruhiger, und hatte immer ein grösser Verlangen nach dem HErrn JEsu. Weil nach meines Mannes Tode Schulden waren, so wolte ich derselben gerne los seyn, und fieng deßwegen einen Garn-Handel an; worzu mir auch etwas Geld vorgestrecket worden. GOtt halff mir auch aus der Schuld, und die Sorge für meine Seele ward immer grösser. Ich erkannte, daß die gantze Welt im Argen läge, und ich auch mit ihr; Ja wenn ich so bliebe, müßte ich ewig umkommen mit Leib und Seele. Deßwegen lieff ich zu GOtt, und bat ihn, daß er mir den Weg des Heyls zeigen, und mich erleuchten möchte. GOtt erhörete mich auch. Darauf gieng ich nach Sachsen, GOttes Wort zu hören. Und als ich wieder nach Hause kam, nahmen mich die Gerichte, und führeten mich auf das Schloß. Ich bat, sie solten mir doch das nicht thun, ich hätte ja nichts straffbares verbrochen. Er war aber umsonst. Sie hatten nicht das geringste Erbarmen, weder gegen mich, noch meine Kinder. Als sie mich vor den Hauptmann brachten, rieff er den Richter, welcher mit einem Musquetier hinein kam. Sie fragten mich: Wo ich gewesen? ich sagte: In Sachsen. Er fuhr fort mich zu fragen: Wo ich denn das Geld hätte? Da er mich doch vorher nicht gefraget, als mein Mann von mir in den Krieg gezogen: ob ich etwas zu essen hätte? ob ich mich gleich mit den Kindern sehr kümmerlich nähren mußte. Als ich ihm das Geld nun nicht geben wolte, sagte er: Er wolte mich prügeln lassen, so lange nur ein Tröpfflein Blut in mir wäre. Ließ auch gleich auf mich zuschlagen. Und als ich es für grossem Schmertzen nicht mehr ausstehen konte, mußte ich ihnen sagen, wo ich etwas unter den Leuten hätte (denn er wußte wohl, daß ich kein Geld zu Hause hätte) darauf schrieb er die Nahmen auf, bey welchen ich etwas stehen hatte. Und in vierzehen Tagen mußten sie alles erlegen bey ihm, ob es gleich sehr arme Leute waren; welche dann deswegen alles das Ihrige verkauffen

mußten. Ich hatte auch noch mein eigen Haus, um welches sie mich aber auch brachten, und mir also den letzten Bissen Brodt aus den Händen rissen. Da sie nun alle ihre Bosheit ausgeübet, befahl der Hauptmann: Ich solte so gleich in die Bitteley gehen. Ich bat ihn: er möchte mich doch nicht mehr plagen, da er mir ohnedem schon alles weggenommen, sondern mich doch zu meinen unerzogenen Wayselein gehen lassen. Er wolte aber nicht; sondern ich mußte noch drey Wochen im Gefängnisse bleiben. Als ich nun heraus gelassen wurde, gieng ich hin, und bat, sie möchten mir doch etwas geben, wovon ich nebst den Kindern leben könte. Allein es war hie keine Barmhertzigkeit. Der Hauptmann sagte: Ich solte nur gehen, und brav arbeiten, daß ich davon was zu leben hätte; er würde mir nichts geben. Das Geld, welches er mir genommen, belieff sich auf zweyhundert Gulden, weniger vierzehen Groschen. Darauf gieng ich so gleich nach Sachsen, die Kinder aber mußte ich noch da lassen; konte aber ohne sie nicht seyn, weil mich mein Gewissen drang. Deßwegen bat ich GOtt, er möchte zu ihrer Errettung Rath und Hülffe schaffen, daß ich sie zu mir bekäme. GOtt erhörete auch mein Flehen, daß ich sie auf eine wunderbare Weise zu mir bekommen. Unsere Hülffe sey im Nahmen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Hallelujah!

In diesem 1724. Jahre geschahe auch folgendes: Wir wolten nach Böhmen gehen, unsere lieben Freunde zu besuchen, kamen auch glücklich dahin. Als wir aber umgekehret, und schon vier Meile Weges zurück geleget, blieben wir über Nacht bey einem guten Freunde, welcher sich auch zu unserm Gottes-Dienst bekennete, und welchen GOtt dazumahlen mit einer harten Kranckheit heimgesuchet hatte. In dieser Nacht aber hatten sich zwey Bauren vorgenommen, uns zu verrathen, und giengen deßwegen auch zum Pfaffen; dem es lieb war, und gleich zum Verwalter lieff. Und diese beyde berieffen gleich einen Hauffen Leute zusammen, die mit allerhand Gewehr versehen waren. Da sie nun zu dem Hause des Richters, wo wir die Nacht geherberget hatten, kamen, übten sie Gewalt aus, und schlugen an die Thüre. Die Richterin fragte durchs Fenster, wer sie wären? und was sie wolten? sie aber sagten: sie solte nur aufmachen; sie aber wolte es nicht gleich thun. Und da sie mit Ungestümm fortfuhren, mußte sie aufmachen. Als sie nun herein kamen, stelleten sie zwey Männer mit Gewehr zu der Thür. Der arme Richter aber lag in der Stube sehr kranck. Darauf stelleten sie sich mit dem Gewehr gegen uns, die wir auf dem Streu lagen, und sagten: wo sich einer würde von der Stelle rühren, so wolten sie uns, wie die Hunde, todt stechen. Unserer waren fünf Personen,

nen, die sie banden, und uns so auf der Erde liegen liessen; frolockten auch sehr darüber, daß sie uns bekommen hätten, sonderlich der Pfaffe, der in die Worte ausbrach: Freuet euch, ihr Himmel, und du Erde, frolocke! Darauf verlangten sie von uns, wir solten sagen: wo wir den Prädicanten hätten, den wir bedienet? und schütteten dabey viele gotteslästerliche Worte aus, und plünderten uns. Der Pfaffe sprach: Ihr Korn-Vögel, ich habe auf euch drey Jahre gewartet. Nun habe ich euch, ihr Kräutlein, ihr verfluchte Schelme! Darauf wurde ihm geantwortet: daß doch auch Christus für uns gestorben wäre: er solte uns doch nicht verfluchen. Er aber machte nur ein Gespötte daraus, und sprach: Sehe, Herr Verwalter, das ist ihr Glaube. Dabey können sie thun, was sie wollen. Ich aber sagte, daß wir so nicht gläubten; worüber er sich denn sehr entrüstete, wolte auch, ich solte der Prädicante seyn; und examinirte uns vieles vom Glauben. Worauf ich antwortete und bekannte, was mir der HErr aus Gnaden hatte zu erkennen gegeben. Er aber fuhr mich immer härter an, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Fäusten-Schlägen, und drohete mir genugsam. Der HErr aber stärckte mich nach seiner Verheissung. Darauf führeten sie uns mit gewaffneten Männern noch in dieser Nacht nach Palitza. Und da wir sehr baten, sie möchten uns doch loslassen: so sagten sie fälschlich: sie wolten es thun, wenn wir bekennen würden, wo noch die zwey übrigen wären, die mit uns verrathen worden. Früh morgens machten sie Anstalten, uns nach Königgrätz zu führen, welches anderthalb Meilen davon gelegen. Die Bauren mußten uns auch zusammen auf einem, und den Pfaffen mit dem Verwalter auf dem andern Wagen führen, auch sehr genau auf uns Acht geben. Da sie nun mit uns nach Königgrätz kamen, liessen sie uns in grosser Kälte zwey Stunden auf freyer Gasse stehen. (NB. Es war zwey oder drey Wochen nach dem Neuen Jahre) Darauf gaben sie uns in die Bütteley, und wir kriegten in drey Tagen nichts zu essen. Und was wir noch bey uns gehabt, das hatten sie uns weggenommen. Es war aber zu der Zeit gleich ein Kayserlicher Befehl ausgegangen, daß eine jegliche Herrschafft solte ihre gefangene Unterthanen zu sich nehmen. Und darauf schickten sie den vierdten Tag von Opotschin nach uns, und fiengen aufs neue recht grausam mit uns zu verfahren, sonderlich mit dem Peter Hesral, Johann Reymann, und Wentzel Matuschek. Als sie dieselben aus der Bütteley heraus führeten, lieff ein Hauffen liederliches Volck zusammen, welche uns gerne hätten auf der Stelle umgebracht, wenn es ihnen GOtt zugelassen hätte. Wir aber konten auch hier die Gnade GOttes und seine herrliche Hülffe erkennen, sonderlich darinn,

darinn, daß der treue GOtt nach seiner Verheissung mit uns so umgieng, daß auch nicht ein Haar von unserm Haupte umkam, auch uns dabey sehr wohl zu Muthe war, also, daß wir bey alle dem entsetzlichen Fluchen, Schelten, Spotten und Verspeyen nicht geringe Freude in unsern Hertzen empfanden, und ihnen dagegen viel Gutes anwünscheten. Wir mußten auch noch mehr dergleichen Beschimpffungen auf diesem Wege über uns nehmen, konten aber dabey doch noch immer etliche sehen und hören, die uns mit Thränen viel Gutes wünscheten, und sich darüber so betrübeten, daß wir ihnen selbst Trost zusprechen mußten, und ihnen sagen: daß es auf dem schmalen Himmels-Wege nicht anders gehen könte, nach dem Worte unsers GOttes. Als sie darauf mit uns nach Opotschin kamen, stelleten sie uns vor die Regentin, welche uns fragte: warum wir von unsern Herren, als Schelmen, wären weggegangen? Wir antworteten; daß es um des Glaubens willen geschehen wäre. Darauf liessen sie uns, zwey zusammen gebunden, in Thurm werffen, den dritten aber gaben sie in ein ander finster Gefängniß, und da mußten wir viel Ungemach, sonderlich aber sehr grausame Kälte, ausstehen. Sie gaben uns auch nichts zu essen. Doch sorgte der barmhertzige GOtt für uns auf eine andere Art, daß wir doch keinen Hunger leyden durfften, und also auch hier die mächtige Hülffe GOttes recht augenscheinlich sehen konten, sonderlich darinn, daß unterschiedliche Leute uns Speise brachten, von denen wir nichts wußten, und zwar zu der Zeit, da es uns am nöthigsten war, und wir zu ihm schrien. Da es denn offt geschehen, daß GOtt jemand mit Speise geschicket, wie dorten zu dem Daniel, daß wir daher unsern schwachen Glauben stärcken konten aus der recht augenscheinlichen Vorsorge GOttes. Wegen der grossen Kälte konten wir nun weder Tag noch Nacht schlaffen, hatten auch im Anfange einige Zeit keinen Halmen Stroh. Daher seufftzeten wir Tag und Nacht, und hatten hier eine rechte Prüfungs-Schule; wobey uns GOttes Wort sehr lieb, lebendig, theuer und werth war, nemlich, was wir vorher in unserm Gedächtniß gefasset hatten, von Sprüchen, Liedern und Psalmen. Sonderlich waren mir die Worte sehr eindrücklich im 50. Psalm: Ruffe mich an in der Noth, ꝛc. Ingleichem Matthäi 7. Bittet, so wird euch gegeben, ꝛc. Da wir uns dann trösteten, daß GOtt noch allmächtig und wahrhafftig wäre; und also wäre es nicht möglich, daß er uns nicht solte erhören, noch helffen. Nur mußten wir gedultig auf die Hülffe des HErrn hoffen. Einsmahls gieng der Rent-Schreiber mit seiner Frauen in die Kirche, und wir guckten durch die Thüre, und baten, sie möchten uns doch nur ein wenig Stroh geben; Er aber fuhr uns so hart an, und fluchte entsetzlich auf uns. Die Frau

aber

aber bat für uns, und bewegte ihn, daß er uns doch hernach ein Bund Stroh schickte, daß wir auf etwas zu liegen hätten. Es war aber doch nicht möglich, wegen der Kälte auszustehen. Daher wir mit Thränen baten, sie möchten uns doch in ein ander Gefängniß geben, wo die andern säßen, weil wir es nicht mehr ausstehen könten, (wobey wir noch die Absicht hatten, daß wir uns gerne mit einander gemeinschafftlich erbauet, und GOtt zusammen um Errettung angeruffen hätten.) Es that nun GOtt abermahl, was wir begehreten. Denn wir kamen bald zu den andern in das finstere Gefängniß, allwo es etwas wärmer war. Allein wir mußten entsetzlichen Gestanck, und viele Näsſe ausstehen, auch von dem häuffigen Ungeziefer uns sehr zuplagen lassen. Denn der Ort war sehr enge, und alles, was vom Menschen gehet, mußte darunter immer bleiben. Hatte also auch hier einige Zeit grosse Noth und Plage auszustehen, war auch keine Hoffnung heraus zu kommen. Daher wir denn alle zusammen wieder anfiengen zu GOtt Tag und Nacht zu schreyen, sowohl mit Singen als Beten. Die unreinen Geister fiengen uns da auch am meisten an zu plagen, nemlich die Jesuiten, und der Pfaffe. GOtt erzeigte uns aber wieder seine wunderbare Hülffe. Denn es geschah einsmahls, eben zu der Zeit, da sie uns examinirten, daß etwas vom Gefängniß einfiel, deßwegen wir sehr baten, sie möchten uns nicht mehr dahin geben, damit wir nicht umkommen müßten. Sie aber gaben uns doch nach vier und zwantzig Stunden dahin, und GOtt bewahrete uns für allem Unglück. Darauf besannen sie sich doch, und liessen uns wieder in den Thurm bringen. Zuvor aber durchsuchten sie alles mit einer Laterne, ob wir auch wo heraus könten. Da sie nun weg waren, wurde ich gewahr, daß es an einem Orte durch die Mauer durchleuchtete, und erfreuete mich sehr darüber. Denn ich dachte, daß da der Ort unserer Befreyung würde seyn. (das erste mahl hatten wir solches nicht wahrgenommen) Der Bruder, welcher an mich geschlossen war, fragte mich: warum ich denn so freudig wäre? Ich sagte: Darum, weil unsere Erlösung vielleicht nahe wäre; worüber er sich dann nicht wenig erfreuete, und sagte: O, daß es doch GOtt gebe! Wir mußten uns aber sehr in acht nehmen, weil noch andere Gefangene bey uns waren, die sie aber hernach bald wegnahmen, aus Furcht, sie möchten von uns mit der Ketzerey angesteckt werden. Darauf bohreten wir in der Nacht mit dem Messer an der Ritze, und kriegten in einer Weile einen Ziegel heraus. Es war aber unser Bemühen doch vergebens; weswegen wir ihn wieder hinein steckten. Denn es war noch zu hoch, bis auf die Erde. Den Morgen darauf führeten sie uns heraus, und wir mußten mit den übrigen Gefangenen das Schloß vom

Unflath reinigen. Nach der Arbeit aber führeten sie uns wieder in den Thurm; da wir uns denn weiter berathschlageten, was wir doch thun solten? Denn es schreckten uns einige, daß man uns bald auf ein ewiges Gefängniß auf dem Spielberg, oder auf die Galeeren geben würde. Dannenhero fiengen wir an, von dem Stroh Seile zu flechten, und befeuchteten dieselben. Weil es aber bald Tag war, verborgen wir dieselben, und giengen am Morgen wieder an die Arbeit; da wir dann im Koth einen grossen Thor-Nagel fanden, der uns hernach sehr zu statten kam. Denn als sie uns Abends wieder ins Gefängniß führeten, und wir zu GOtt seufftzeten, daß er uns doch selbst helffen möchte, so machten wir uns damit am ersten die Fessel los, darnach arbeiteten wir wieder an der Mauer, obgleich mit grosser Furcht, bis wir ein Loch zuwege brachten, daß ein Mensch durchkriechen konte. Es war aber dieselbe Nacht so finster, daß wir nichts sehen konten. Weswegen wir in die allergrösseste Angst und Versuchung geriethen, wünscheten auch, daß wir nur lieber die Arbeit nicht angefangen hätten. Wir seufftzeten aber inbrünstig zu GOtt, daß er sich doch unserer möchte erbarmen. Darauf nahmen wir Abschied von einander, und wünscheten einer dem andern, daß, wenn wir uns in dieser Welt nicht mehr sehen solten, wir uns doch vor dem Angesicht GOttes wieder zusammen finden möchten. Darauf brach der Johann Reymann am ersten heraus, und ließ sich an dem Stroh-Seile glücklich herunter, ob es gleich bis achtzehen Ellen hoch war, wir aber wurffen ihm die Kleider, und was wir hatten, hernach. Darauf halff ich dem andern auch glücklich herunter, und ich folgte zuletzt beyden im Nahmen GOttes nach, der mir auch mächtig beygestanden, daß ich ohne Schaden herunter gekommen. Es kam aber bald eine neue Versuchung, denn wir höreten an einer Thür klopffen, und schreyen: Stehet auf, stehet auf; (weil es Zeit war ins Brau-Haus zu gehen) wir aber dachten, daß sie unsertwegen schrien. Doch wir kamen glücklich zu einem guten Freunde, ehe der Tag anbrach; allwo sie sich sehr über uns erfreueten, und uns viele Liebe erwiesen. Gedachter Freund lieff auch selbst bis nach Opotschin, um zu erfahren, was man doch daselbst von uns sagen würde. Er erfuhr auch, daß sich einige sehr gewundert und gesaget, GOtt hat ihnen geholffen: die andern aber der Teufel, oder Martin Luther hätte es gethan. Sie hatten auch Anstalt gemacht, uns nachzujagen. Der Regent aber hatte gesagt: O ihr Narren! sie sind längst weg, und euch entlauffen. Die folgende Nacht giengen wir, in GOttes Nahmen, ob zwar mit grosser Furcht und Beschwerlichkeit, bis zu einem bekandten Richter; allwo sie uns freundlich aus unserm Gefängnisse bewillkommeten. Wir aber dach-

dachten, daß sie es nicht wüßten, woher wir kämen. Doch sie merckten es an unserer Furcht, und trösteten uns, sagende: Sie freueten sich so darüber, als wenn wir ihre Brüder wären. Morgens giengen wir weiter, und als wir auf einen Berg kamen, wurden mir die Worte sehr eindrücklich, aus dem Psalm 36. Breite deine Güte über die, so dich kennen, ꝛc. Wir sangen auch von Grund des Hertzens: Lasset uns nun GOtt dancken von Hertzen, und mit allen Gliedern, ꝛc. Als wir darauf nach Hause kamen, fragten die Unsrige und andere, wie uns GOTT geholffen? Und lobten GOTT mit uns. Wir verliessen darauf alles das Unsrige (Wentzel Matuschka eine Nahrung von vierzehen hundert Schock Groschen) mit Freuden, und wendeten uns mit Weib und Kindern zu dem Evangelischen Gottes-Dienst; wofür GOtt gelobet sey!

Das zwölffte Capitel.

Von dem Zustande und Ergehen der Berchtolsgader im Hannövrischeu.

§. 1.

Einleitung.

In dem ersten Theile dieser Geschichte zeigete man an, daß eben damahls bey acht hundert Berchtolsgader auf der Reyse wären nach dem Hannövrischen Lande zu ziehen. Man siehet sich daher genöthiget von denselben hier ins besondere zu handeln, und zugleich von ihren jetzigen Umständen und Ergehen einige Nachricht zu ertheilen.

§. 2.

Hannover bietet den Berchtolsgadern grosse Vortheile an.

Unter den Berchtolsgadern waren, wie bereits in dem ersten Theile dargethan, viele Künstler. Daher fanden sich unterschiedene Herrschafften, die sie zu Unterthanen gerne aufnehmen wolten, weil dergleichen Leute einem Lande mehr Nutzen als Schaden bringen können. Unter diesen war der König von Preussen, der König von Engeland, und die Herren von Nürnberg die Vornehmsten. Nürnberg solte sie schlechterdings nicht haben. Denn man zwang sie in Berchtolsgaden durch einen cörperlichen Eyd sich zu verbinden, daß sie sich daselbst nicht nie-

derlassen wolten. (*) Man besorgte nicht ohne Grund, daß Nürnberg alsdenn die Waaren von ihnen nehmen würde, welche es bisher aus Berchtolsgaden abgeholet hatte. Unserm Könige gönnete man sie auch nicht; darum brachte man ihnen unter der Hand gegen unsre Länder einen Widerwillen bey. Daher erhielt der König von Engeland, als Chur-Fürst von Hannover, die meisten. Sein Gesandter in Regenspurg gab sich alle Mühe die abgeordneten Berchtolsgader, die nach Regenspurg gekommen waren, ihre Klagen wider den Abt anzubringen, auf seine Seite zuziehen. Er beredete sie, daß sie in das Chur-Fürstenthum Hannover gehen möchten. Er both ihnen solche Vortheile an, die ihnen in die Augen fielen. Und bey ihrer Rückreyse nach Berchtolsgaden gab er denen, die aus der Au und Scheffau waren, folgenden Aufsatz schrifftlich mit:

Bestimmte Wohlthaten, welche die Berchtolsgadisch-Evangelische Glaubens-Bekenner, so nach ihrer Emigration in Ihro Königliche Majestät von Groß-Britannien Teutsche Lande aufgenommen werden sollen, zu geniessen haben.

1) Wird man sie durch einen zuzugebenden Commissarium frey bis an den Ort ihres künfftigen Verbleibens verschaffen.
2) Weil vermuthlich die mehreste unter ihnen das vor die Abkauffung ihrer Leibeigenschafft zu erlegende Geld zu entrichten nicht vermögend seyn werden, wird man dasselbe vor sie und die Ihrigen bezahlen. Auch
3) Wenn sie an den Ort ihres Aufenthalts angelanget seyn werden, wird man ihnen daselbst so lange ihren Unterhalt geben, biß sie ihnen solchen selbst erwerben können, und endlich
4) Ihnen wenigstens eine zehen-jährige Freyheit von aller Beläftigung, ausser dem an einigen Orten von ihnen zu leistenden gar leidlichen Dienst angedeyen lassen.

Schlüßlichen werden etwa zweyhundert und neunzig Familien angenommen werden können. Wovon neunzig Familien sich entweder mit einem Handwerck, als Leinweber- Wollen-Spinner- Tuchmacher- Schneider- Radmacher- Zimmer- Schuster- und Schneider-Arbeit vor Bauers-Leute, oder auch mit Tag-Lohn, als Holtzhauen, Toback pflantzen und dergleichen, um so vielmehr reichlich werden ernähren können, weil man ihnen (nur einige wenige in dem Hertzogthum

(*) Es war diß zwar eine Verletzung des Westphälischen Friedens, welcher will, daß man der Religion halber niemanden mit ungewöhnlichen Reversen beschweren soll. Allein daran kehrete man sich in Berchtolsgaden nicht.

zogthum Lauenburg ausgenommen) nebst der Wohnung auch einen raumigen Garten um das nöthige Gemüß darinnen bauen zu können, zu theilen, denen übrigen Familien aber so viel Acker-Bau, daß sie sich nothdürfftig davon werden erhalten können, eingeben, und ihnen das erlernte Handwerck dabey zu ihrem desto bessern Unterhalt zu treiben, gerne gestatten.

Regenspurg, den 27ten December 1732.

§. 3.

Die meisten Berchtolsgader liessen sich diese angebotene Vortheile gefallen, und entschlossen sich nach Hannover zu gehen. Nur wolte der Abt sich nicht entschliessen ihnen die freye Emigration zu verstatten. Er forderte von einem jeden Kopf, der emigriren wolte, fünf Gulden wegen der vorgegebenen Leibeigenschafft. Daher berichteten sie daßselbe an die Hannöversche Gesandschafft nach Regenspurg. Der Gesandte schickte seinen Secretarium dahin, der wegen der Erlassungs-Gelder mit dem Abte handeln solte. Er nahm auch einige tausend Gulden mit sich, die er vor ihre Befreyung auszahlen wolte. Und als er gehandelt hatte, so gut er konte, erklärte man die Leute vor Königlich Groß-Britannische Unterthanen. Man schätzte darauf ihre Güter, aber so geringe, daß man vielmahls kaum die Helffte des Werths angesetzt hatte. Und also reyseten sie endlich im April 1733. ihre Strasse. Saltzburg erlaubte ihnen nach Hallein zu reysen, und sich daselbst zu Schiffe zu setzen. Bayern, Passau, und Chur-Pfaltz aber wurde durch die Herren von Hugo und von Reck im Nahmen des Königs von Engeland um den freyen Durchzug durch ihre Länder ersuchet; welcher den Berchtolsgadern auch bewilliget wurde. Und also setzten sich denn diese Flüchtlinge in Hallein zu Schiffe. Auf ihrer Reyse aber von Hallein bis Regenspurg fanden sie unter den Römischen Christen wenig Barmhertzigkeit. In Passau versagte man ihnen die Herberge, und ließ sie des Nachts unter freyem Himmel liegen. (*)

Die meisten Berchtolsgader lassen sich diese Vortheile gefallen.

(*) Doch muß dieses ohne Vorbewußt des Bischofs von Passau geschehen seyn. Denn dieser Herr hat sich sonst gegen die Emigranten, die durch sein Land gezogen, sehr gnädig erwiesen. Als die Dürnberger durch seine Residentz kamen, und daselbst wegen der eingefallenen strengen Kälte sich einige Tage aufhalten mußten, bestellete er einen Commissarium, der ein wachsames Auge halten mußte, daß sich seine Unterthanen gegen diese Flüchtlinge billig bezeugeten, und die Lebens-Mittel ihnen nicht zu theuer verkaufften. Die Krancken wurden mit Aertzten und Wund-Aertzten versehen. Einige hielt man gar frey. Und der Bischof ließ zweyhundert Gulden unter sie austheilen.

Und in Vilshofen, wo auf der Donau viel gefährliche Oerter sind, lösete man des Nachts ihre Schiffe ab, darinn sie schliefen, damit sie an die verborgenen Klippen getrieben würden. Doch GOtt selbst schlug eine Wagenburg um sie her, auch auf dem Wasser, und gebot den Wasser-Fluthen, daß sie stille seyn, und diese standthaffte Glaubens-Bekenner nicht ersäuffen mußten.

§. 4.

Sie kamen siebenhundert und achtzig Personen starck nach Regenspurg.

Sie kamen nach **Regenspurg**, als kurtz vorher unsre Berlinische Berchtolsgader von dannen fort gezogen waren. Der Tag ihrer Ankunfft in Regenspurg war der zweyte May. Ihre Anzahl machte **siebenhundert und achtzig** Personen aus. Den Einzug hielten sie unter Absingung geistlicher Lieder. Sechs Evangelische Gesandte sahen ihren Einzug mit zu. Sie wurden daselbst mit vielen Thränen aufgenommen. Man vertheilte unter sie Geld, Bücher und Kleider, welches dem Herrn Senior Urlspergern in Augspurg aus Engeland zugeschicket war. Und von den Regenspurgern genossen sie auch viele Wohlthaten. Man hielt ihnen besondere Predigten, und stellete mit ihnen absonderliche Catechisationes an, um sie in ihrer Lehre desto besser zu gründen. Die meisten von ihnen wurden daselbst auch in den Evangelischen Kirchen zum heiligen Abendmahl gelassen. Aus der Emigranten-Casse erhielten sie eben so viel, als die Dürrenberger und Preussischen Berchtolsgader erhalten hatten. Ein Mann bekam zwey Gulden, ein Weib anderthalb Gulden, ein verwaysetes Kind anderthalb Gulden, und ein Kind, das seine Eltern noch hatte, einen Gulden. Den Alten und Gebrechlichen theilete man ins besondere einen Gulden mit. Es wurden ihnen auch für zwey bis drey hundert Gulden Bücher und andere Nothwendigkeiten zugestellet. Die Evangelischen Gesandten beschlossen auch aus der Emigranten-Casse alle Kosten zu vergüten, welche sie bis dahin, und auch an dem Orte verursachet hatten. Unter diesen Leuten war auch **Jacob Aschauer**, ein Mensch von sechs und dreyssig Jahren, der in Berchtolsgaden der Erste gewesen, welcher sich zu der Evangelischen Wahrheit öffentlich bekandt hat. Als seine Glaubens-Brüder ausziehen mußten, war er eben sehr kranck. Dem ohngeachtet aber wolte er nicht zurück bleiben. Daher ließ er sich auf einem Stuhle ans Schiff tragen, und daselbst in ein Bette legen. Er wünschte nichts mehr, als lebendig nach Regenspurg zu kommen, um daselbst eines Evangelischen Trostes zu geniessen. Als sie in Regenspurg ankommen waren, besuchte ihn ein Evangelischer Prediger. Dieser sprach ihm nicht nur tröstlich zu, sondern seegnete ihn auch ein. Bald darauf

darauf aber endigte er den Lauf seiner Pilgerschafft, und gieng in das rechte Vaterland ein. Diejenigen, die ihn kandten, gaben ihm den Nachruhm, daß er sich stets eines Christlichen Lebens beflissen. Sein Leichen-Text waren die Worte: Bis hieher hat uns der HERR geholffen, 1. Sam. 7. v. 12. So befand sich auch unter diesen Leuten ein stock-blinder Mann, der sechs und neunzig Jahr alt war, und dennoch nicht im Lande bleiben wolte. Und ein Papistischer Geistlicher, der die Ankunfft derselben angesehen, soll ihren Auszug mit dem Auszuge der Juden aus Babel verglichen und ihre Ursachen vor wohl gegründet gehalten haben. Es geselleten sich auch zu ihnen bis dreyssig Personen, die aus Ober-Oesterreich, oder dem Lande ob der Ens, nach und nach emigriret, und in Regenspurg angekommen waren. Sie reyseten mit ihnen nach Hannover um daselbst in ihrer Gewissens-Freyheit leben zu können. Und ein alter Lieutenant, Hase, der in Regenspurg der Evangelischen Wahrheit beygetreten war, wurde, als Unter-Commissarius angenommen, die Berchtolsgader ins Hannöverische zuführen.

§. 5.

Ihre Abreyse von Regenspurg ins Hannöverische.

Am 15. May setzten sie ihre Reyse von Regenspurg ohne alle Hinderniß fort. An den Papistischen Oertern, die sie auf der Reyse betreten mußten, that man ihnen nichts zuwider, weil von den Obrigkeiten es starck verboten war. Erfolgete bare Bezahlung, so konten sie Fuhrwerck und andere Nothwendigkeit ohne Schwürigkeit erhalten. Die Evangelischen aber erwiesen ihnen allenthalben viel Liebe. Selbst die Juden bezeugten sich so liebreich gegen sie, daß die Emigranten sich nicht genug darüber verwundern konten. Diejenigen, die in der Land-Grafschafft Hessen-Cassel wohnen, sammleten unter sich eine Collecte, die sich über vier tausend Thaler belief. Als sie durch obgedachtes Land reyseten, kamen die Vornehmsten unter ihnen den Emigranten entgegen, und überreichten ihnen das gesammlete Geld. Sie bedieneten sich dabey dieser Worte: Die Umstände, in denen wir euch sehen, verursachen, daß wir an den Ausgang unsrer Väter aus Egypten gedencken. Wir sind voller Verwunderung wegen der Ursachen, die euch angetrieben haben, euer Vaterland zu verlassen. Wir bitten euch, dieses Geld anzunehmen, als ein Kennzeichen, daß wir Theil an eurem Zustande nehmen. Hierdurch wurden etliche unter den Berchtolsgadern so beweget, daß sie voller Verwunderung ausriefen. Ist es möglich, daß diese Leute, welche man als Feinde anzusehen lehret, die Brüder selbst beschämen, welche,

welche, wie wir an JEsum Christum gläuben wolten, und uns doch auf das hefftigste verfolgen und gar fortjagen.

§. 6.

Ihre Ankunfft in Hannover.

Am 12. Junii sahe man diese Fremdlinge in dem Chur-Fürstenthum Hannover. Mit ihrer Reyse war es deßwegen so langsam zugegangen, weil sie schwere Bagage mit sich führeten. In Hannover selbst hielten sie sich vier Tage auf. Man verpflegte und erquickte sie daselbst auf das Beste. Und bey ihrer Abreyse schenckte man ihnen Bücher, Kleider, Hausrath, und was sie sonst nöthig hatten. Von Hannover aus schickten sie ein Danckſagungs-Schreiben an die Hannövrische Gesandtschafft nach Regenspurg, daß sie sich ihrer so treulich angenommen, und recht väterlich vor sie gesorget habe. Man führete sie hernach an die Oerter, wo sie wohnen solten.

§. 7.

Ihre Vertheilung. Die aber nicht allen angestanden. Daher sich einige von da wieder weg begeben.

Weil nun die dasigen Umstände es nicht anders leiden wolten, so verlegte man sie hie und da in Städte und Aemter. Diese Trennung aber wolte anfänglich den Wenigsten gefallen. Sie verlangten, daß man sie bey einander lassen solte. Man stellete ihnen dagegen vor: Es sey mit dieser Vertheilung auf ihr Bestes angesehen. Deßwegen wurden sie weit aus einander geleget, daß sie besser versorget werden möchten. Den Herbst und Winter hindurch wolte man zu ihrem beständigen Unterkommen alle Anstalt machen. An guter Verpflegung und Unterhalt aber solte es ihnen in zwischen nicht fehlen. Die meisten unter ihnen bequemeten sich demnach bald, und nahmen dieses Anerbiethen willig an. Viele thaten es mit Widerwillen. Acht Familien aber, die etwa funfzig Personen ausmachten, wolten durchaus nicht. Die Haus-Väter derselben hiessen Andreas Huthel, Wolf Landauer im Sattel, Hans Ludwig im Sattel, Sebastin Steinhäuser, Hans Ecker, Hans Lerchner, Wolf Ecker, und Andres Fischer. Diese wolten sich nicht getrennet wissen, sondern beysammen bleiben. Sie sagten dreiste; würde man sie nicht so fort mit Haus und Höfen, und was dazu gehöre, versehen, so verlangten sie wieder zurück nach Regenspurg. Man möchte ihnen nur einen Reyse-Paß ertheilen. Man redete ihnen zu: Es sey mit dieser Verlegung zu ihrem Besten angesehen; Man suchte sie desto besser unter zubringen und zu verpflegen; Es sey nicht möglich vor kommendem Früh-Jahr ihnen etwas Eigenes zu schaffen; Und an den jetzigen Orten ihres Aufenthalts könne man sie ohne die grösseste Beschwerung der

Unter-

Unterthanen auch nicht länger bey einander lassen; Wo sie hinkommen würden, habe man Anstalt gemacht, daß sie mit aller Liebe solten empfangen, und nach ihrer Lebens-Art und Gewohnheit verpfleget werden; Es solten auch allemahl zwey, drey bis vier Familien bey einander gelassen werden, damit sie an einander Gesellschafft und Trost haben, und so offt sie wolten, sich einander sehen und sprechen könten; Und künfftig solten sie wieder zusammen gebracht, und mit etwas Eigenem versehen werden. Allein es galten bey ihnen keine Vorstellungen etwas. Vielmehr baten sie nochmahls um ihre Entlassung und Reyse-Paß. Doch that man abermahl einen Versuch, sie auf andere Gedancken zu bringen, und sagte: Sie solten sich nicht übereilen; man wolte sie gerne behalten, und mit allem nothdürfftigen Unterhalt versorgen; Man wolte ihnen allen Vorschub thun, sich selbst ernähren zu können; Sie möchten die Trennung nur erst ein bis zwey Monat zur Probe annehmen; sie solten hernach doch ihren freyen Willen haben, entweder zu bleiben, oder weiter zu gehen; Man ließ ihnen zu zweyen mahlen, erst vier und zwantzig Stunden, und hernach zwey Tage Bedenck-Zeit. Aber sie blieben doch bey ihrem einmahl gefaßten Entschluß. Daher ertheilte man ihnen den verlangten Reyse-Paß, bezahlte ihnen die noch rückständige Unterhaltungs-Gelder, ließ ihnen die versprochene Licent-Freyheiten zu gute kommen, beschenckte sie mit einem guten Reyse-Pfennig, und ließ sie mit ihren Sachen bis an das nächst-gräntzende auswärtige Amt ohne Entgeld führen. In ihrem Paß hieß es: Sie hätten sich fromm, stille und ehrlich verhalten, und wäre keine Klage über sie geführet worden. Sie reyseten darauf nach Nürnberg, woselbst sie auch geblieben, und in den dasigen Gegenden sich niedergelassen haben. Nach der Zeit begaben sich noch einige aus dem Hannöverischen aufs neue dahin; welche daselbst gleichfalls ihr Unterkommen gefunden.

§. 8.

In welche Städte und Aemter man sie verlanget.

Diejenigen aber, die sich solche Vertheilung gefallen liessen, führete man zu zwey, drey, vier bis fünf Familien in die Hannoverischen Städte und Aemter ab, und vertheilete sie in denselben. Jetzt nun wohnen die meisten von ihnen in den dasigen Städten, die wenigsten aber auf den Dörfern. Die Städte, in welchen sie wohnen, heissen Minden, Nordheim, Göttingen, Einbeck und Hameln. Es war bey ihrer Ankunfft sowohl vor diejenigen, die ein Handwerck gelernet hatten, als auch vor die Acker-Leute, auf Befehl eines Königlichen Ministerii durch das gantze Land in den Städten gute Anstalt gemacht,

und auf den Dörfern Häuser gebauet, da ihrer etliche Familien zusammen wohnen konten. Den Acker-Leuten stund aber die Lebens-Art nicht durchgehends wohl an. Die Arbeit schien zu groß und zu schwer. Darum verliessen viele die herrlichen Wohlthaten, die sie auf den Dörffern zu geniessen hatten, und begaben sich in die Städte zur Hand-Arbeit. Unter andern erwieß ihnen der Dohm-Herr von Hardenberg in dem Dorfe Rethmar im Amte Ilten viele Gnade. Er gab etlichen Familien unter ihnen, nebst vielem andern Guten, freye Wohnung. Ja er machte gar den Anfang jeder Familie Häuser zubauen, und dieselben mit nöthigen Ländereyen zu versehen. Allein sie wolten der dasigen Arbeit nicht gewohnt werden. Der Herr von Hardenberg versuchte es auf alle Art mit ihnen. Er erbot sich die Art der Geschäffte ihnen zu erlauben, die sie in ihrem Lande getrieben, und dazu allen Vorschub zuthun. Ein mißvergnügter Vorsteher aus ihrem Mittel aber steckte die gantze Heerde an. Er brachte sie dahin, daß sie einen Ort verliessen, deßgleichen sie gewiß nicht wieder finden dürfften. Sie wußten keine Ursache anzuführen, warum sie sich also übereileten. Sie liessen sich zwar nachmahls vernehmen, daß die Furcht leibeigen zu werden sie von dannen getrieben. Aber diß war eine gantz unnöthige Furcht. Ein Theil begab sich ins Amt Calenberg, andere nach Minden, und noch andere nach Hameln; Woselbst doch an nöthigem Unterhalt ihnen es nicht fehlet. Die Speisen und Lufft dasigen Landes, deren sie ungewohnt waren, hatten bey vielen gleich Anfangs einen Ausschlag über den gantzen Leib verursachet. Sonst leben sie friedlich mit den Einwohnern, und durch ihren, dem Ansehen nach, Gottsfürchtigen Wandel, gewinnen sie die Liebe derer, bey welchen sie leben.

§. 9.

Wie ihre geistliche Umstände beschaffen.

Was ihre **geistliche Umstände** betrifft, so versichert man unter andern von den in zwey und viertzig Seelen bestehenden sechs Familien, die der Pastor Beussel zu Rethmar unter seinem Hirten-Stabe weydet, daß sie im Christenthum insgesammt sehr unwissend gewesen. Daher unterrichtete sie vorgedachter Prediger, wie solches die übrigen Prediger an andern Orten auch gethan, alle Tage selbst. Und weil sie nicht lesen konten, so hatte er viele Mühe mit ihnen. Sie haben aber in der Erkändtniß ziemlich zugenommen, und sich fleissig zum Worte GOttes und den Mitteln des Heils gehalten. Doch waren sie Anfangs kaum zu bewegen, sich im Lesen unterrichten zu lassen.

§. 10.

§. 10.

Des Herrn Eritropels Nachricht von ihnen

Ubrigens habe ich von ihren Umständen nichts erforschen können, wie fleissig ich mich auch darnach erkundiget habe. Nur der Herr Consisto-rial-Rath Eritropel, meldet aus Hannover unter dem 24. Septem-ber 1734. folgendes von ihnen: „Die Berchtolsgader, die selbst in-„und vor der Stadt Hannover wohnen, bezeugen sich Christlich, le-„ben stille und fromm, besuchen den öffentlichen Gottes-Dienst fleissig,„ sind begierig GOttes Wort zu hören, und arbeiten nach ihrem Ver-„mögen. Einige, die arbeiten können, ernähren sich also durch ihre„ Arbeit. Andere die schwächlich oder alt gewesen, haben bis dato aus„ der reichen Collecte, so hier in Hannover gesammlet worden, wöchent-„lich eine zubusse bekommen. Die jungen Leute, die bereits eine Pro-„fession gelernet hatten, sind dabey geblieben. Diese sind also unter„ gewisse Meisters gebracht: Oder sie haben von einem Hoch-Edlen„ Rath freye Stuben bekommen. Andere sind in Sanct Nicolai ge-„bracht, und werden daselbst unterhalten. Die auf Tage-Lohn ge-„hen, haben hier und dar bis dato freye Wohnungen. Insgesamt„ haben sie zehen Frey-Jahre, und werden successive immer besser. Der„ Commissarius hat wenigstens der meisten Aufführung gerühmet. Sie„ selbst haben die Unruhigen und Mißvergnügten bestrafft, und ihnen„ die Absicht ihres Ausganges, welche rein seyn müßte, vorgehalten.„ Anfangs wolten sie kein Speck, Kohl, Bohnen und schwartz Brodt„ essen. Nun aber gewöhnen sie sich dazu. Sie kochen aber noch meist„ nach ihrer Art selbst, und essen gerne Milch, und von Mehl zube-„reitete Speisen. Von Merckwürdigkeiten ist mir nichts bewußt, als„ daß GOttes Wort hier in Hannover grossen Seegen an denen, die„ mir bekandt worden, gehabt, so, daß ihr Glaube und Erkändtniß„ sehr gewachsen, und zur Krafft kommen. Gestorben sind nicht viele„ von ihnen. Hier in Hannover ist ein sechs- und neunzig-jähriger„ und leiblich blinder Mann gestorben, der sehr nach seiner Auflösung„ geseufftzt. War in seinem wenigen Erkändtniß treu, hörte mit Be-„gierde GOttes Wort. Als er das erstemahl in der Aegidien-Kirche„ das heilige Abendmahl empfieng, rief er nach Empfang des geseegne-„ten Brods überlaut: GOtt Lob! GOtt Lob! Das Rufen dau-„rete um den Altar, bis er nach Geniessung des geseegneten„ Kelchs in seinen Stuhl kam: Machte daher„ allen Freude!„

Das dreyzehende Capitel.

Von dem Zustande und Ergehen der Saltzburgischen Dürnberger, und anderer Saltzburger in Holland.

§. 1.

Die Holländer nehmen Saltzburger auf.

Die Holländer sind zwar eifrig reformiert. Aber dem ohngeachtet haben sie doch auch der bedrängten Lutheraner des Ertz-Stiffts Saltzburg sich angenommen. Diß geschahe zuerst von der Stadt Middelburg, die in der Holländischen Provintz Seeland liegt. Vorgedachte Stadt fertigte schon zu Anfange des Junii 1732. zwey Abgeordnete, nemlich den Prediger bey der Lutherischen Gemeinde zu Middelburg, Herrn Treytel, und dessen Gehülffen, Herrn Röscher, nach Teutschland ab, daß sie vierhundert Saltzburger annehmen, und mit sich nach Middelburg bringen solten. Sie versuchten auch ihr Heyl in Ulm, Augspurg und Kaufbeyren auf alle Weise um so viel Saltzburger zu bereden, daß sie mit ihnen zögen. Völlige Religions-Freyheit, gutes Unterbringen, und alles, was zu ihrem Unterhalt gereichen könte, versprachen sie ihnen. Allein es wolte ihnen dennoch nicht recht gelingen. Nur neun und funffzig Köpfe konten sie bewegen, daß sie mit ihnen zu reysen und ihre Vorschläge anzunehmen sich entschlossen. Und diese geringe Anzahl brachten sie auch glücklich an Ort und Stelle. Sie kamen in Middelburg an am 7. Octob. 1732. und waren auf ihrer Wanderschafft allenthalben ungemein liebreich aufgenommen. Gleich nach ihrer Ankunfft hielt der bey dasiger Lutherischen Gemeinde stehende Prediger Herr Hertzogt, über Hesech. 20. v. 6. 7. **Ich erhub zur selbigen Zeit meine Hand, daß ich sie führete aus Egypten-Land, in ein Land, das ich ihnen versehen hatte, das mit Milch und Honig fleußt, ein edel Land vor allen Ländern. Und sprach zu ihnen: Ein jeglicher werfe weg die Greuel vor seinen Augen, und verunreiniget euch nicht an den Götzen Egypti: Denn ich bin der HERR euer GOTT,** eine vortreffliche Predigt an sie. Und Sonntags darauf predigte Herr Treytel über Tit. 3. v. 8. Man verlegte sie rund um die Städte dieses Eylandes auf die Herren-Höfe, dergestalt, daß stets zwey bis drey bey einander blieben. Die Regenten nahmen sie in ihre Dienste auf, bis sie erst des Landes Art und Sprache gewohnet seyn würden.

den. Jeder hatte, nebst freyer Kost, täglich einen Schilling zum Lohne. Dabey versprach man ihnen, daß, nach Ablauf eines Jahres, ihnen frey stehen solte ihre Nahrung zu suchen, an welchem Orte des Landes sie wolten. Herr Roscher mußte wöchentlich das Eyland durch reysen, und mit allem Fleiß untersuchen, wie es diesen Fremdlingen gienge, und wie die Bauren und Hofmeister sich gegen sie bezeugeten. So bald man einige Klagen vermerckte, stelleten die Burgermeister Ordre dieselben ungesäumet abzustellen, und alles aus dem Wege zu räumen, wodurch bey den Saltzburgern ein Widerwille entstehen möchte. Man nahm auch eine Veränderung mit ihrer Kost vor, und reichte ihnen solche Speisen, deren sie in ihrem Vaterlande gewohnt waren. Die Krancken brachte man so fort in die Gast-Höfe, und verpflegte sie daselbst auf der Regierung Kosten. Die Regierung schickte auch Aertzte zu ihnen. Die Prediger besuchten sie auch fleissig, so wohl auf dem Lande, als in den Gast-Höfen. Und man erwieß ihnen alles, wovon man glaubte, daß es zu ihrer leiblichen und geistlichen Glückseeligkeit gereichen könte. Sie selbst aber waren dabey höchst vergnügt, und freueten sich, daß sie GOtt in einen so glückseeligen Zustand gesetzt hatte. Doch diß war nur eine geringe Anzahl, die man zuerst in Holland aufnahm. Bald darauf aber gelung es den Holländern bey den Saltzburgern besser. Die sämtlichen Dürnberger, die bey nahe acht hundert Seelen ausmachten, liessen sich bewegen nach Holland zu gehen. Auf was vor herrliche Conditiones dieselben von den Holländern aufgenommen, ist in dem ersten Theile dieser Geschichte mit mehrerm dargethan. Um nun ihr neues Vaterland zu beziehen, so reyseten sie am 9. Jan. 1733. von Regenspurg ab, und kamen am 9. Mertz gedachten Jahres glücklich in der Flandrischen Halb-Insul Cadsand zu Gröda an. Ehe man nun von ihrem dortigen Ergehen Meldung thut, ists billig, daß man auch von ihrer Reyse etwas gedencke. Und so theilet sich dieses Capitel von selbst in zwey Abtheilungen:

Die erste Abtheilung.

Handelt von dem, was mit den Dürnbergern auf ihrer Reyse Merckwürdiges vorgefallen.

§. 1.

Es reyseten nemlich unsere Dürnberger unter dem guten Geleite GOttes in der Gesellschafft eines ihnen zu geordneten Evangelischen Predigers, Herrn Fischers, und zweyen Commissarien, Pan- Marsch-Route der Dürnberger.

gers und Kutschen dahin ab. Der Holländische Gesandte hatte, weil eben die rauheste Winters-Zeit eingebrochen war, bedeckte Wagen verfertigen lassen, auf denen die abgelebten Krancken und Kinder sitzen solten, um vor der Kälte bedeckt zu werden. Ihre Bagage aber schickte er etliche Tage eher ab. An obgedachtem Tage ihres Aufbruchs nun nahmen sie in Regenspurg von ihren Wirthen recht traurigen Abschied. Sie bedanckten sich vor alles geist- und leibliche Gute, welches man ihnen daselbst bey ihrem vierwöchentlichen Daseyn zufliessen lassen. Ihre **Marsch-Route**, die sie nehmen mußten, war diese:

Eimnau,	Rüsselsheim,
Teiningen,	Kaup,
Pyrbaum,	Coblentz,
Nürnberg,	Neuwied,
Embskirchen,	Cölln,
Langenfeld,	Mühlheim,
Emersheim,	Düsseldorf,
Marckstedt,	Emmerich,
Sommerhausen und Winterhausen,	Schenckenschantz,
Würtzburg,	Nimwegen,
Wertheim,	Roterdam,
Hanau,	Walchern, eine Insul,
Franckfurt,	Cadsand.

§. 2.

Wie sie aufgenommen worden in Pyrbaum.

Auf dieser ihrer Reyse nun genossen sie von allen Evangelischen Christen ungemein viel Liebe. Insonderheit wiederfuhr ihnen in Pyrbaum viel Gutes. Der dasige Herr Graf war zwar eben abwesend. Aber sein Cammer-Rath, Herr Spannkuch, kam ihnen entgegen, und bewillkommete sie im Nahmen seiner Herrschafft. Einige der dasigen Bürger liefen ihnen durch Dreck und Schnee in den Wald entgegen, reichten ihnen die Hände zu, und riefen vor Freuden: Willkommen liebe Glaubens-Brüder! Vor der Stadt wartete ihrer der Prediger zu Pyrbaum, nebst der Schule und gantzen Bürgerschafft, und empfieng sie mit dem unter Posaunen-Schall angestimmten Liede: Von GOtt will ich nicht lassen. Der Herr Prediger hielt ihnen darauf über Jes. 26. v. 2. **Thut die Thore auf, daß herein gehe das gerechte Volck, das den Glauben bewahret**, eine erbauliche Rede. Und der Emigranten-Prediger, Herr Fischer beantwortete dieselbe aus Psalm 24. v. 7. **Machet die Thore weit, und die Thüre in der Welt**

Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Darauf zogen sie in guter Ordnung unter Läutung der Glocken und Absingung geistlicher Lieder in die Stadt. Und nachdem sie daselbst sehr liebreich aufgenommen und herrlich bewirthet waren, entließ man sie des folgenden Morgens mit vielen Seegens-Wünschen. Der dasige Prediger hielt über Apost. Gesch. 20. v. 32. Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch GOtt, und dem Wort seiner Gnade eine Abschieds-Rede an sie, welche Herr Fischer mit den Worten JEsu, Matth. 25. v. 35. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, = = = beherberget, beantwortete. Sie reyseten darauf nach

§. 3.

Nürnberg. Hier trafen sie am 12. Jan. bey ungemeinem Zulauf der Einwohner ein. Die Bürger nahmen diese Fremdlinge mit grosser Liebe in ihre Häuser auf. Und viele betrübten sich recht, daß sie keine Emigranten bekommen konten. Weil nun die Kälte zunehmen wolte, blieben sie in Nürnberg etliche Tage stille liegen. Sie genossen aber die gantze Zeit ihres Daseyns daselbst so wohl in Geist- als Leiblichen sehr viel Gutes. Und Herr Fischer reisete indeß nebst dem Commissario und noch zehen Haus-Vätern der Emigranten nach Altorf, um sich daselbst ordiniren zu lassen. Am 19. Jan. reyseten sie von Nürnberg wieder ab. Der Herr von Führer theilete noch vorher einer jeden Familie einen Gulden, einen grossen Wecken weiß Brod, und einen Mandel-Lebkuchen aus. Bey dem Durch-Marsch aber wurde ihnen bis vor die Stadt und Schantze Geld zugereichet. Mehr als drittehalbtausend Gulden fiel ihnen zu. Ein gewisser Kauffmann theilete allein fünffhundert Gulden aus, und viele, sonderlich etliche Bier-Brauer, schenckten diesen Flüchtlingen zu funfzig und mehr Gulden. Man gab ihnen bis an die Grentze freyen Vorspann, und ließ sie unter vielen Seegens-Wünschen weiter ziehen. Nürnberg.

§. 4.

Zu Embskirchen, Langenfeld, Emersheim und Marckstedt, empfieng man die Dürnberger sehr liebreich. Zu Embskirchen gieng ihnen der Prediger nebst der Schule entgegen, und holete sie ein. Langenfeld gehöret dem Herrn Baron von Seckendorf. Hier wurden die Leute von dem Prediger und Schülern unter Läutung der Glocken eingeholet, sehr wohl gehalten, und mit genugsamen Vorspann versehen. In Emersheim holete sie der Herr Hof-Prediger der Frau Gräfin von Grävenitz, Gemahlin des Würtenbergischen Gesandten Embskirchen. Emersheim.

zu

zu Regenspurg, ein. Die Frau Gräfin nahm selbst funfzig Emigranten zu sich, tractirte sie herrlich, unterredete sich bey der Mahlzeit mit ihnen, und machte sich eine grosse Freude über diese Leute. Als sie des andern Morgens, nach gehaltenem Gottes-Dienste, unter Begleitung der Herren Geistlichen und Schulen wieder fort reyseten, beschenckte sie die Gräfin noch mit hundert und fünf und zwantzig Gulden an Gelde. Zu Marckstedten wurden sie gantz besonders empfangen. Erst kamen ihnen zwey entgegen geschickte Gerichts-Assessoren entgegen. Darauf näherte sich ihnen auch die Schule, die Prediger, Burgermeister und der gantze Rath in Mantel-Kleidern. Und so führete man sie unter Absingung geistlicher Lieder in die Stadt und Kirche. Daselbst wurde ihnen eine erbauliche Predigt gehalten. Und als dieselbe geendigt war, wurden sie wohl einquartiret, und mit allem nöthigen Unterhalt versehen.

Marckstedt.

§. 5.

In Sommer- und Winterhausen, Wertheim und Hanau litten sie auch keine Noth. Zu Sommerhausen bewillkommete man sie am 24. Jan. mit vieler Freudens-Bewegung. Man führte sie in die Kirche. Und nachdem man in derselben eine angenehme Vocal- und Instrumental-Music hören lassen, hielt der dasige Prediger eine Anrede an sie. Zu Winterhausen aber empfieng man sie auf eine gantz besondere Weise. (*) Man gab nemlich aus allen Canonen bey der Herannahung dieser Fremdlinge eine General-Salve, und fieng an mit allen Glocken zu läuten. Die Einwohner dieses Orts eileten ihnen entgegen, und holeten sie ein mit grossem Gepränge. Man beschenckte sie allda reichlich, und ließ ihnen überaus viel Gutes zufliessen. Dreyssig von den Vornehmsten führete man auf das Schloß. Die Gräfin beschenckte dieselben mit unterschiedlichen Nothwendigkeiten. Die Einwohner folgten derselben nach, und liessen sie Tages darauf im Friede weiter ziehen. In Wertheim (**) hatte man schon längst gewünscht der-

Sommerhausen.

Winterhausen.

Wertheim.

(*) Dieser Ort lieget in der Herrschafft Speckfeld, und die verwittibte Gräfin von Limpurg, die aus dem Hause Rechtern entsprossen, hat daselbst ihre Residentz.

(**) Die Einwohner in dieser Stadt, welche in Francken liegt, sind Evangelisch. Aber es residiren daselbst zwey Herrschafften, die Rochefortische und die Virneburgische. Jene ist der Papistischen, diese der Evangelischen Religion zugethan. Die Virneburgische nun bestehet wieder aus zwey Hofhaltungen. Eine hat der Sohn, als regierender Graf, und die andere hat die Mutter, als Wittwe des verstorbenen Grafen mit ihren übrigen Kindern. Es hat diese Stadt am 30. Sept. 1732. einen unersetzlichen Wasser-Schaden erlitten.

dergleichen Emigranten zu sehen. Als man nun kurtz vor Ankunfft der Dürnberger von deren Herannahung benachrichtiget wurde, wurden zwey gemeinschafftliche Bedienten an die Grentze abgefertiget, sie in Empfang zu nehmen. Darauf wurden sie von der gesammten Schule und dem Stadt-Rath an dem Wasser empfangen, und mit einer kurtzen Anrede bewillkommet. Man führete sie so fort in die Stadt-Kirche, woselbst der Herr Superintendent Kirnhaber über Ebr. 10. v. 32. u. f. f. eine Rede hielt. Es war schon Nacht, als der Gottes-Dienst geendiget wurde. Man führete sie von da auf das Rath-Haus; da sie denn mit grosser Begierde in die Quartiere abgeholet wurden. Beyde Evangelische Herrschafften liessen eine ziemliche Anzahl von ihnen bewirthen. Und die Bürger nahmen auf, so viel sie nur bekommen konten. Der dritte Theil der Einwohner aber mußte leer ausgehen. Diese giengen mit grosser Betrübniß umher, und beklagten sich, daß sie solche angenehmen Gäste nicht habhafft werden könten. Tages darauf hielt der Herr Superintendent aus Matth. 10. v. 32. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater, in der Kirche eine Vorrede, und hernach ein öffentliches Examen über die Augspurgische Confession. Da sie denn gründlich, und mit rechtem Eifer, antworteten. Darauf wurden sie wieder zur Mahlzeit geholet. Manche, die vorigen Tages solche angenehme Gäste nicht bekommen können, raubten deren einige auf der Strassen hinweg, und thaten ihnen noch Gutes. Die meisten reichten ihnen nach ihrem Vermögen Geld, Bücher, Kleider, Waaren und andere Nothwendigkeiten. Man hatte vor den Kirch-Thüren eine Collecte gesammlet, welche nebst dem, was man sonst für sie gesammlet hatte, ihrem Commissario zur Austheilung zugestellet wurde. Endlich begleitete man sie, so wie man sie eingeholet hatte, an das Wasser, und der Herr Pastor Haß hielt eine Abschieds-Rede an sie. In Hanau erwiese man ihnen alle Liebe. Man brachte sie in ihre bestimmte Quartiere, und verstattete ihnen daselbst einen Rast-Tag. Viele der dasigen Einwohner holeten die Emigranten aus ihren Herbergen ab, und führeten sie in ihre Häuser, damit sie denenselben desto mehr Gutes erweisen könten. An dem Rast-Tag versammlete man sie in der Neuen Stadt auf den grossen Marckt. Das sämtliche Ministerium holete sie nebst der Schule von dannen ab, und führete sie unter Läutung aller Glocken und stets währendem Gesange in die Kirche. Daselbst hielt der Herr Superintendent Müller über Hebr. 11. v. 23-27 in Gegenwart des Herrn Grafen und vieler tausend anderer Zuhörer ihnen eine Predigt, welche die Saltzburgischen Dürnberger mit

Hanau.

grosser Aufmercksamkeit anhörten. Man theilete in Hanau mehr als tausend Gulden unter sie aus, hielt sie in allem frey, und jedermann war begierig, ihnen Wohlthaten zu erzeigen.

§. 6.

Franckfurt. Zu Franckfurth, Rüsselsheim, Kaup, Cöln und Mühlheim erzeigete man ihnen auch alle Freundschafft. In Franckfurt nahm man sie mit Freuden auf. Sie kamen am 30. Januarii daselbst an. Man erbauete, tröstete und unterrichtete sie aus GOttes Wort in öffentlicher Kirchen-Versammlung. Herr D. Mürden hielt über 2. Thess. 2. v. 13-17. Wir aber sollen GOtt dancken = = = = in allerley Lehre und guten Wercken, in der St. Catharinen-Kirche eine Predigt an sie. Und im Leiblichen wurden sie theils auf Kosten des Aerarii, theils durch liebreiche Veranstaltung guter Hertzen auf das beste verpfleget. Man hätte sie auch noch gern verschiedene Tage da behalten, wo nicht die Commissarii bey zunehmender Kälte einen starcken Eißgang auf dem Wasser besorget, und deßhalb ihren Abzug beschleuniget hätten. Man beschenckte sie daher mit Gelde und Lebens-Mitteln, und ließ sie also zie-

Rüsselsheim. hen. Zu Rüsselsheim, welches nur ein Darmstädtisches Dorff ist, mußten sie acht Tage liegen bleiben. Denn es überfiel sie ein starcker Nacht-Frost, welcher die Fortsetzung ihrer Reyse wegen des vielen Eises hinderte. Es starb daselbst ein Knabe, welcher Matthes Gottesgabe hieß, man beerdigte denselben allda, und der Emigranten-Prediger, Fischer, hielt bey der Beerdigung auf dem dasigen Kirchhofe über Hiob 1. v. 21. Der HErr hats gegeben ꝛc. eine Parentation. Und da gleich darauf noch drey kleine Kinder den Saltzburgern durch den zeitlichen Tod entrissen wurden, so beerdigte man auch diese in Rüsselsheim, und Herr Fischer parentirte bey deren Beerdigung über Weißh. 4. v. 7. Aber

Kaup. der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt ꝛc. Kaup that, was es konte. Der dasige Prediger, Herr Philippi, nahm den Emigranten-Prediger auf, und erwieß ihm viel Liebe. Ehe sie nach Kaup kamen, mußten sie durch das so genannte Binger-Loch, wo ein sehr gefährlicher Wirbel und Strudel ist. Das eine Schiff, auf welchem der Prediger, die Commissarii, und etliche Emigranten waren, wäre wegen Unvorsichtigkeit eines erst angenommenen Steuermanns fast an einem Felsen gescheitert. Doch der HErr half, daß sie nicht verdurben. Am 12.

Cöln. Febr. kamen sie nach Cöln. Die Emigranten zogen an der Stadt Cöln vorbey. Herr Fischer aber sprach daselbst bey einem Evangelischen Kauffmann, Herr Noel, ein. Dieser that ihm viel Ehre an, und überreichte ihm für sich, und die drey übrigen Evangelischen Kauff-Leute, eine ansehn-

sehnliche Collecte. Zu Mühlheim, welches ein Bergischer Flecken ist, hielten sie Rast-Tag. Denn sie traffen daselbst Glaubens-Brüder an, die ihnen alles Gutes bewiesen. Es schenckte ihnen die reformirte Gemeine viertzig, ein Kauffmann fünf, und noch ein anderer zwey Pistolen. Es wurde daselbst ein verstorbenes sechs-jähriges Mägdlein beerdiget; wobey Herr Fischer über Hiob 5. v. 19. Aus sechs Trübsalen ꝛc. und Matth. 7. v. 1. nach Gelegenheit ihres Alters parentirete. Die dasige Lutherische und Reformirte Gemeine beschenckte sie mit einer ansehnlichen Collecte. Mühlheim.

§. 7.

Nicht weniger Liebe wiederfuhr ihnen in Düsseldorff, Nimwegen, Dordrecht und Rotterdam. In Düsseldorff kamen sie am 15. Febr. an. Der Commissarius bat sich bey dem dasigen Gouverneur, Herrn Graf von Franckenberg, und bey dem Herrn Cantzler, Grafen von Schloßberg, den freyen Eintritt in diese Stadt aus, welcher ihnen auch verstattet wurde. Der Evangelisch-Lutherische Prediger, Herr Stollmann, und ein Kauffmann, Falmer, machten Anstalt, daß diese Fremdlinge so wohl von den Reformirten als Lutherschen Einwohnern zur Herberge und Verpflegung aufgenommen wurden. Beyderseits Evangelische Christen erwiesen ihnen ungemeine Liebe. Der Herr Stollmann hielt ihnen am 16. über 1. Petr. 2. v. 11. 12. **Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrim ꝛc. und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird**, eine schöne Erweckungs-Rede. Bey ihrer Abreyse gab ihnen die Reformirte Gemeine hundert und neun und dreyssig Thaler, die Lutherische aber, welche sehr schwach ist, schenckte ihnen hundert Gulden. Zu Nimwegen wurden sie über die massen wohl empfangen. Kaum traten sie den 21. Febr. aus den Schiffen, so drungen die Einwohner häuffig hinzu, diese Flüchtlinge ab, und in ihre Häuser zu holen. Am 22sten, welches der Sonntag Invocavit war, wurde in der grossen Kirche abgekündiget, daß Nachmittages eine Collecte für sie solte gesammlet werden. Die Zuhörer wurden dabey nachdrücklich ermahnet, Liebe zu beweisen, und einen milden Beytrag zu thun. Daher es denn geschahe, daß solche Collecte bey sechzehen hundert Gulden ausmachte. Des Morgens hielt der Emigranten-Prediger, Herr Fischer, über das ordentliche Sonntags-Evangelium in der Lutherischen Kirche eine Predigt an sie. Des Nachmittages aber wurden sie in die grosse Reformirte Kirche geführet. Der Lutherische Prediger, Herr Eschenberg, predigte in derselben über Marc. 10. v. 29-31. bey einem ungemeinen Zulauff des Volcks Düsseldorff. Nimwegen.

mit vieler Erbauung. Und Tages darauf catechisirte Herr Fischer seine Emigranten in eben dieser Kirche. Die Einwohner bezeugeten sich ungemein freygebig gegen diese Pilgrim so wohl öffentlich als heimlich. Der älteste Reformirte Prediger, Herr Roja, gab dem Emigranten-Prediger bey seinem Zuspruch funfzehen Ducaten, die er an funfzehen der ärmsten Familien auszutheilen sich ausbath. Der Herr Platz-Major überreichte demselben bey eben diesem Prediger sechs Ducaten vor diese Leute. Ein ander gutes Gemüth gab ihm auf freyer Strasse einen doppelten Ducaten. Und Herr Roja beschenckete auch noch acht Emigranten, die er zu sich ruffen ließ, einen jeden ins besondere mit Gelde. Der Rath legte zu den Collecten-Geldern, die in der Kirche vor sie gefallen waren, hundert Ducatons. Bey ihrem Abzuge wurden sie von den Vornehmsten der Stadt bis an die Waal begleitet. In Dordrecht traffen sie am 28sten ein. Herr Fischer predigte daselbst in der Lutherischen Kirche am ersten Mertz des Nachmittages über den 25. Psalm. Am 2ten Mertz wolten sie nach gehaltener Bet-Stunde von dannen ziehen. Allein man mußte solchen Entschluß ändern. Denn es ward dem Emigranten-Prediger, Fischern, aufgetragen, daß er des Nachmittages in der grossen Reformirten Kirche eine Predigt halten möchte. Diß geschahe auch unter grossem Getümmel des allzu häuffig zulauffenden Volcks. Den Text hatte er aus Hebr. 13. v. 15. 16. genommen. Nach der Predigt ward eine Collecte gesammlet, da denn viertausend zweyhundert fünf und zwantzig Gulden fielen. Die Obrigkeit aber verehrete ihnen noch dazu fünfhundert Gulden, und versorgete sie auf fünf Tage mit Lebens-Mitteln. Zu Rotterdam durfften sie wieder keinen Mangel leiden. Sie langten daselbst den 3. Mertz des Vormittages an. Der Lutherische Prediger, Crusius, fünf reformirte Prediger, und die Diaconi der Reformirten Kirche besuchten sie des Nachmittages auf den Schiffen, und unterredeten sich mit ihnen. Tages darauf führete man sie in die Printzen-Kirche, worinn der Emigranten-Prediger predigen mußte. Zu dem Ende holeten ihn die zwey Lutherischen Prediger, Crusius und Mytz, nebst den Kirchen-Aeltesten ab, und begleiteten ihn in die Kirche. Er legte aus Jes. 60. v. 4. die Worte zum Grunde seiner Predigt: **Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden.** Die Kirche ist zwar klein, und der Zulauff von Volck war dabey ungemein groß. Doch aber war so gute Anstalt gemacht, daß alles fein stille war. Die Collecte, welche man daselbst sammlete, belieff sich auf dreytausend zweyhundert zwey und zwantzig Gulden. So viel Gutes wiederfuhr

Dordrecht.

Rotterdam.

unsern

unsern Saltzburgern von den Protestanten auf ihrer Reyse nach Holland.

§. 8.

Papistischer Seits aber konte man auch diese nicht unangefochten lassen. Die Papistische Jugend zu Stadt am Hof, welches ein Städtgen über der Brücke zu Regenspurg ist, und dem Chur-Fürsten von Bayern gehöret, bezeugete sich gegen diese Pilgrim so frech, daß sie ihnen mit vollem Halse nachschrie: Fahret hin! gehet hin in die Hölle! u. s. w. Die Emigranten aber kehreten sich nicht daran, sondern reyseten unter Absingung geistlicher Lieder ihrer Strassen. In Würtzburg aber hätten die Papisten ein grosses Unglück über diese Flüchtlinge bringen können, wo der gute Engel GOttes sie nicht behütet hätte. Als sie mit ihren Schiffen unter der grossen steinernen Brücke wegfuhren, die daselbst über den Mayn gebauet ist, hatte der Pöbel auf derselben sich häuffig versammlet. Er schrie mit vollem Halse: Ihr ketzerischen Hunde! Verdammte Leute! Geschlecht des Lucifers! Er ließ darauf einen grossen Hauffen Steine herunter fallen, daß sie in den Schiffen dadurch möchten beschädiget werden. Weil diese aber wohl bedeckt waren, konten die Steine nicht durchbrechen. Nur ein eintziger Knabe von ihnen, der aus seiner Hütte hervor guckte, wurde am Auge verletzt, die übrigen aber kamen unbeschädigt davon. Zu Nimwegen aber waren die Papisten billig gegen diese Leute. Sie erwiesen ihnen alle Freundschafft, und liessen nicht die geringste Bitterkeit von sich spühren. Wie man ihnen Papistischer Seits begegnet.

§. 9.

Die Juden legten hie und da ihr Mitleiden auch gegen unsere Dürnberger an den Tag. Ein Jude von Fürth gab, welches der Commissarius mit seinen Augen sahe, über hundert Gulden her. Und der Banquier von der Jüdischen Nation zu Nimwegen, Benedict Levi Gompers, erzeigete ihnen nicht nur alle Freundschafft, sondern theilete auch zwölfhundert Gulden unter sie aus, welche er auf Rechnung vieler Personen angenommen hatte. Wie die Juden sich gegen sie verhalten.

§. 10.

Endlich lieffen sie am 8. Mertz 1733. bey dem auf der Insel Walchern, eine Stunde von Flissingen und Middelburg, gelegenen Castel Rammekes, mit ihren Schiffen glücklich in den Hafen ein. An das Halb-Eyland von Cadsand aber kamen sie Tages darauf, nemlich am 9ten Mertz. Sie wurden noch selbigen Abends von denen Abgeordne- Willkommen der Dürnberger in Cadsand.

ten, von den beyden Herren Burgermeistern, und dem Herrn Pensionario Pecken im Nahmen der Regierung von den Vryen angenommen und bewillkommet. Die Bewillkommungs-Reden sind kurtz, und halten doch einige merckwürdige Umstände in sich. Daher theilet man sie dem Leser billig mit. Die Anrede an den Commissarium Kutsch lautete also:

Wohl-Edler Herr!

Indeme Ober-Amtmann, Bürgermeister und Schöppen des Districts von den Vryen sich ein besonders Vergnügen daraus machen, Euer Wohl-Edeln wohl zu empfangen, so gratuliren sie Denenselben zugleich zu Dero glücklichen Ankunfft, wie nicht weniger dazu, daß Ew. Wohl-Edel ein so schweres und wichtiges Werck, davon man die Mühe und Arbeit, ohne solche selbst übernommen zu haben, nicht beurtheilen kan, so glücklich haben zu Ende gebracht; davor bleiben wir denn Ew. Wohl-Edel danckbar, und gleichwie diese Sache von uns aus keiner andern Absicht, als zum Wohlseyn des gemeinen Bestens, ist verlanget worden, als wünschen wir, daß Ihro Hochmögende durch den wahrhafften Tugend-Wandel dieser Leute die wahrhaffte Früchte davon mit der Zeit erfahren mögen.

Der Prediger Fischer ward folgender massen bewillkommet:

Wohl-Ehrwürdiger Herr &c.

Wir sind nicht weniger erfreuet, Ew. Wohl-Ehrwürden nicht nur vor Deroselben Person, sondern auch als einen Geleitsmann von dieser Gemeinde allhier zu empfangen. Sintemahlen aber Ew. Wohl-Ehrwürden als ein recht getreuer Hirte mit vieler Sorge und Mühe diese Heerde Schaaffe haben helffen anhero begleiten: So dancken wir denenselben deßwegen, und zweifeln keinesweges, der Höchste werde Ew. Wohl-Ehrwürden vor ein so grosses Werck der Barmhertzigkeit reichlich seegnen. Wünschen anbey, der Allmächtige wolle Ew. Wohl-Ehrwürden ferner beystehen, und Dieselben stärcken, auf daß sie das angefangene Werck mit allem Nutzen und Eyfer fortsetzen können, damit diese Gemeinde dahin möge gebracht werden, weßhalben sie alles verlassen haben. Ew. Wohl-Ehrwürden versichern wir indessen, so viel in unserm Vermögen, aller geneigten Protection, indeme wir das Vertrauen haben, Ew. Wohl-Ehrwürden werden solches als ein getreuer Inwohner dieses Landes im Gegentheil mit allem Danck zu erkennen nicht ermangeln.

Die

Die Anrede an die sämtlichen Emigranten war diese:

Freund und sämtlich gewünschte Eingesessene!

Es haben Jhro Hochmögende die Herren General-Staaten auf unser deßfalls unterthänig gethanes Ansuchen, nach Dero gewohnten Milde, geruhet, durch viele und grosse Unkosten euch insgesamt Gelegenheit zu verschaffen, um von den Saltzburgischen Unterdruckungen befreyet zu werden, und in dieses Land kommen zu können. Euch aber, die ihr insgesamt habet wollen theilhafftig werden der Liebe, die wir zu Euch tragen, und nun allbereit glücklich angekommen seyd, bedauren wir von gantzem Hertzen, daß ihr nicht allein euer Vaterland, sondern auch eure Güter, und zwar bey der strengesten und kältesten Winters-Zeit, zu verlassen bemüssiget worden seyd. Im Gegentheil versichern wir euch, als nun würckliche Unterthanen von Jhro Hochmögenden denen Herren General-Staaten derer Vereinigten Niederlanden, unserer und eurer nächst GOtt allein rechtmässigen und souverainen Obrigkeit, daß ihr als neue Innwohner von uns mit aller Freude auf- und angenommen werdet. Gleichwie wir aber die Herren Geistlichen ersuchet, und die solches als getreue Lehrer und Vorbitter fleissig beobachtet haben, eurer in ihren öffentlichen Predigten eingedenck zu seyn, und von dem Vater des Lichts, von welchem alle gute und vollkommene Gaben herab kommen, eine glückliche Uberkunfft, und was euch sonst nöthig seyn möchte, zu erbitten. Als sollen wir auch jetzo nicht unterlassen, dem allgütigen GOtt, der euch bis anhero so gnädiglich behütet und bewahret, vor diese grosse erwiesene Gnade Lob und Danck abzustatten, zweifeln anbey keineswegs, es werden alle unsere Innwohner, auch die sich in andern Orten befinden, zugleich ihre Hertzen mit vollem Danck zu GOtt in den Himmel erheben. Da ihr dann nun insgesamt durch GOttes allweise Vorsehung, als welche die Hertzen unserer und eurer allerseits souverainen Obrigkeit darzu erwecket hat, eine erwünschte Erlösung erhalten, und zugleich Gelegenheit überkommen, euren Gottes-Dienst frey und ungehindert zu üben, so müsset ihr zuerst, und vor allen Dingen, GOtt vor diese Gnade dancken, und so dann ferner vor eurer Seelen Seligkeit Sorge tragen. Dann wir hoffen, und haben das Vertrauen, es werde dieses die vornehmste Absicht, warum ihr anhero gekommen, gewesen, und mit diesem zugleich ein rechtschaffener Eyfer und beständiger Fleiß verbunden

bunden seyn; sintemahlen wir euch nicht vorenthalten, daß ihr hier kein Land, darinnen Geld und Guth im Uberfluß, antreffen werdet, ohngeachtet es also beschaffen, daß ein jeder, der auch nur etwas emsig zu seyn sich bestrebet, im Schweiß seines Angesichts reichlich sein Brodt verdienen kan; als welches auch die Pflicht ist, worzu GOtt den ersten Menschen, obschon ihme alles in der Welt unterwürffig war, verbunden hatte. Und dieses haben wir bis anhero, und noch von euch geglaubet, und als gewiß zum voraus gesetzet, daß ihr unter andern Tugenden auch Eyfer und Fleiß besitzet, und daß ihr dieselben nun auch allhier in der That ausüben wollet. Hierzu habet ihr dann gute Gelegenheit angetroffen, indeme sich ein jeder den Weg bahnen kan, seinem GOtt in Ruhe zu dienen, und solches hat uns die Erfahrung durch das Exempel der Frantzösischen Exulanten, welche vor diesem ebenfalls anhero gekommen sind, gelehret, indem deroselben Fleiß und Arbeitsamkeit ebenfalls keinen andern Endzweck gehabt, und dessen gewiß mit allem Lob muß gedacht werden. Dieses soll also auch das Mittel seyn, dem so heilsamen Augmerck Ihrer Hochmögenden ꝛc. welche so viele Mühe und Kosten angewendet, und einig und allein die Ursache von dieser eurer Freyheit sind, ein Genügen zu leisten. Und da wir dergleichen Gedancken auch zum Grunde geleget; so hegen wir das Vertrauen, welches gewiß nicht vergeblich seyn soll, ihr werdet von unsern Innwohnern, als worunter, wie vorhin gedacht, eine ziemliche Anzahl, die der Religion wegen vertrieben worden, und also ebenfalls dergleichen Schmertzen ausgestanden, sich befinden, mit vieler Liebthätigkeit und Gewogenheit empfangen werden. Dahero schon vor einiger Zeit, von erwehnten unsern Inwohnern vor eure Wohnungen, Nothdurfft und Unterhalt gesorget worden, jedoch mit der Hoffnung, und dem Verlangen, daß, wann ihr des Landes Arbeit und Gewohnheit in etwas werdet kundig seyn, ihr durch euren Eyfer zur Arbeit euch bald in den Stand setzen könnet, euch selbsten eine Behausung, welche hier um geringen Preiß zu haben sind, und andere Nothdürfftigkeiten zu verschaffen; zu welcher Landes-Gewohnheit und Arbeit sich ein jeder in seinem Quartier um so geschwinder bequem machen kan, weil die vortheilhaffte Sommers-Zeit nun vorhanden ist. Was den Unterhalt und die Häuser, worinnen ihr sollet aufgenommen werden, belangt; so hoffen und vertrauen wir, solches werde gewiß mit aller Geneigtheit dargereicht werden: Woferne es aber anfangs in allen nicht

so

so seyn kan, wie es der Krancken Beschaffenheit, oder sonsten der Zustand der übrigen erfordert, so ersuchen wir euch best möglichst, in die Sache sich zu schicken, und so lange Gedult zu haben, bis die Zeit und genauere Bekandtschafft mit unsern Innwohnern, und euren nunmehrigen Mit-Brüdern, alles besser schicken solte. Indeme wir aber von Ihro Hochmögenden zu eurer Obrigkeit gesetzet sind, so vermahnen und hoffen wir von euch allen unterthänigsten Gehorsam, da wir im Gegentheil euch ebenfalls unserer Vorsorge und Schutzes versichern: Ferner recommandiren wir euch so wohl unter einander, als mit unsern übrigen Innwohnern gute Eintracht und brüderliche Liebe zu hegen und zu behalten, wie nicht weniger, daß eines dem andern mit gutem Exempel eines aufrichtigen Gottes-Dienstes, und mit aller Emsigkeit vorzugeben sich bestrebe, um euch auf solche Weise die abzuwartende Glückseligkeit zuwege zu bringen. Zu dem Ende wünschen wir, daß der Dreyeinige GOtt euch hierzu seinen Seegen geben, euch zu eurer Arbeit geschickt machen, und alle eure Unternehmungen zu einem guten Endzweck richten wolle, damit ihr endlich einstens die ewige und vollselige Herrlichkeit ererben möget!

Die zweyte Abtheilung
Handelt von dem Zustande und Ergehen der Dürnberger in Holland.

§. 1.

Die Saltzburgischen Dürnberger waren kaum in Cadsand (*) angekommen, so nahm man am 10. Mertz die Vertheilung derselben durch die gantze Insel und in das jenseitige Holländische Flandern bey Sluys und Ardeburg vor. Am 12ten fuhr man damit fort. Und am 13den wurde man damit fertig. Den 11ten besagten Monaths aber ward ein allgemeiner Buß- Fast- und Bet-Tag gehalten. Der Emigranten-Prediger Fischer hielt an demselben vor seine Gemeine das erste und auch das letzte mahl über 1. Buch Mos. 32. v. 10. Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast. Denn ich hatte nicht mehr weder diesen

Man vertheilet diese Ankömmlinge hin und her im Lande.

Sss Stab,

(*) Die Insel Cadsand lieget in dem Holländischen Flandern, und zwar gantz oben gegen Mitternacht an der Nord-See. Sie bestehet aus eingeteichten Ländern, die von den Holländern pfleget Polder genennet zu werden.

Stab, da ich über diesen Jordan gieng: und nun bin ich zwey Heer worden, eine Predigt. Darauf wurden diese Flüchtlinge in der gantzen Insel hin und her zerstreuet.

§. 2.

Die Zerstreuung konte nichts Gutes nach sich ziehen.

Man besorgte gleich, daß solche Zerstreuung nichts Gutes nach sich ziehen würde. Und diß erfolgte auch bald. Die Dürnberger verstunden die dortige Sprache nicht, und konten auch der Sitten des Landes nicht gewohnt werden. Und doch hatte man sie so sehr zerstreuet, daß einer an dem andern keinen Trost haben konte. Diß fiel ihnen unerträglich. Daher geschahe es nun, daß die meisten wieder fortgiengen. Und es würden kaum eintzelne Personen in Cadsand geblieben seyn, wo nicht bald anfangs der Holländische Gesandte in Regenspurg, der sie als Holländische Unterthanen angenommen hatte, und im Monath Julio 1733. eine Reyse nach Holland that, dahin gekommen, um diese neuen Einwohner auf ihrer Insel zu besuchen, und ihre Einrichtung anzusehen. Doch dieser brachte ihre Umstände mit grosser Mühe und Gedult in richtige Ordnung. (*) Dem ohngeachtet aber giengen noch viele nach Teutschland zurück. Dazu fielen im August und September besagten Jahres schwere Fieber ein, davon sehr wenige verschonet blieben, und mehr als hundert sturben. Auch der Emigranten-Prediger Fischer ward damit befallen. Doch dieser wurde bald wieder davon befreyet, daß er seinem Amte gehörig vorstehen konte. Er behielt aber indeß bey so bewandten Umständen eine sehr schwache Gemeine. Bald zu Ausgange des 1733sten Jahres, nemlich am 21sten December, bestund sie nur noch aus zwey und viertzig Familien, die zweyhundert und sechzehen Personen ausmachten. Und von deren Rückkunfft hat

(*) Dieser Gesandte hielt auch bey dem Saltzburgischen Ertz-Bischoffe auf Befehl seiner Principalen an, daß man des Eustachii Dirschens zwey Kinder, die dessen abtrünniges Eheweib mit sich zurück nach Hallein genommen hatte, nebst noch drey andern Kindern, die von ihrem Vater gleichfalls verlanget wurden, mit ehesten aushändigen möchte, daß sie auch nach Holland reysen könten. Allein der Saltzburgische Gesandte antwortete ihm darauf dergestalt, daß man wohl sahe, wie man die Sache nur ins weite Feld zu setzen gedencke. Der Holländische Bothschaffter solte erst von der Kinder Eltern eine schrifftliche Vollmacht übersenden. Und da auch des Leonhard Maurers Pfleg Tochter, die er an Kindes Statt angenommen, und von Jugend auf bey sich gehabt hatte, mit darunter war, so hieß es: Diese würde man nicht verabfolgen lassen, weil Maurer keine väterliche Gewalt darüber hätte. Wer siehet daraus nicht, wie gottlos man in dem Saltzburgischen mit den Protestanten umgehe? und was vor Gedancken man von ihnen hege?

hat man nichts gehöret. Vermuthlich sind dieselben zusammen dort geblieben. Denn man erwies ihnen nunmehro überall viele Wohlthaten. Allein von Amsterdam erhielten sie mehr als sechzehenhundert Gulden zur Beyhülffe. Man hatte auch daselbst ein kleines Waysen-Haus angelegt, darinn der Emigranten-Prediger Fischer die Saltzburgischen Kinder zum Theil selbst unterrichtete. Und nunmehro sind darinn selbst einige von den Emigranten, die im Christenthum einen guten Grund gelegt, zu Schulmeistern verordnet, deren jedem vom Consistorio zu Amsterdam hundert Gulden zur Besoldung bestimmet sind. So viel von dem Ergehen derer Dürnberger, die in Holland geblieben sind. Man gründet sich guten Theils bey dieser Erzehlung auf des Emigranten-Prediger Fischers Briefe, die er von dieser Leute, und seinen eigenen Umständen, an seinen Vater geschrieben hat.

§. 3.

Was nun aber die andern anlanget, die aus Holland wieder fortgegangen, so weiß man selbst nicht, was man davon dencken soll. So viel ist gewiß, daß ihre **Aufführung und Verhalten an den jetzigen Orten ihres Aufenthalts gut, und unklagbar ist.** Ihre Aussagen aber, die sie von ihren Umständen, darinn sie in Holland gestanden, thaten, widersprachen obgedachten Erzehlungen vielfältig. Wir wollen alles, was deßfalls vorgegangen, anführen, und das Urtheil dem Leser überlassen. Schon im May-Monath 1733. kam **Andreas Heber**, ein Leinweber, ledigen Standes, nebst **Matthes Aschauern** aus Holland wieder zurück nach Regenspurg. Diese erzehleten den schlechten Zustand ihrer Landes-Leute in Holland folgender gestalt: Auf der Hinreyse habe man ihnen an den Evangelischen Oertern ungemein viel Gutes wiederfahren lassen. Man habe sie allenthalben liebreich aufgenommen, aufs beste verpfleget, und mit vielem Gelde beschenckt. Allein an Gelde sey ihnen mehr als viertzigtausend Gulden zugefallen. Aber die beyden Commissarii hätten dasselbe an sich genommen, und nur einmahl etwas unter sie ausgetheilet; wovon jede Person zwey Gulden bekommen. Wäre es nicht nach der Commissarien Sinn gegangen, hätten sie entsetzlich geflucht; der Teufel solle sie holen, Donner, Wetter und Blitz solle drein schlagen, u. s. w. Und darinn habe Pantzer den Vorzug gehabt, dieser habe sie so ungestümm gegen sie verhalten, daß sie von demselben nie ein freundliches Wort gehöret. Als sie endlich nach Cadsand gekommen, hätten sie zu ihrem Unterkommen nichts veranstaltet gefunden. Man habe sie auf acht Stunden Weges von einander bey den Bauren zu drey, vier bis fünf Personen vertheilet. Wären die

Was die Remigranten von ihren Umständen ausgesaget.

Familien stärcker gewesen, so hätte man sie getrennet. Und was ihnen am allermeisten geschmertzt, sey dieses, daß man gar einige bey den Papisten einquartiret hätte. Die Einwohner wären gar nicht der Evangelischen Religion zugethan. Wenige Reformirte wären nur drinnen. Die meisten wären Quäcker, Mennonisten, Wiedertäuffer und Pietisten. Die Hütten, darinn sie verlegt, wären sehr schlecht, daß in demselben kaum ein klein Fensterchen, in einigen auch gar keines, sondern nur Lufft-Löcher wären, wodurch der Wind überall wehe. Einige hätte man gar in den Back-Ofen die Herberge angewiesen. Das Fleisch sey daselbst sehr theuer. Ein Pfund Rind-Fleisch, leichteres Gewichts, als hier, koste neun Creutzer. Holtz sey auch nicht da. Jede Familie könne wöchentlich nicht unter drey Gulden leben, und doch hätten sie vierzehen Tage bis drey Wochen sich selbst verpflegen müssen. Und da sie jetzt die Bauren verpflegen müßten, so wolten solches die Bemittelte nicht annehmen, sondern lieber von ihren eigenen Mitteln so lange leben, bis sie Gelegenheit fünden, wieder aus dem Lande zu gehen. Ihr einiges Verlangen wäre, an einem Evangelischen Orte zu seyn, es wäre auch, wo es wolle. Zu was vor einer Arbeit man sie in Holland brauchen möchte, wäre ihnen der Zeit noch unbekandt. Doch hätten sie wohl gehöret, daß sie ohne Unterscheid Tagelöhner-Dienste thun solten. Ihr mitgegebener Prediger, Fischer, wäre im Mittel-Punct unter sie verlegt, der des Sonntages von einem Orte zum andern reysen, und zwey Predigten halten müßte; wornach sie zwey bis drey Stunden zu gehen hätten; welches insonderheit bey schlimmem Wetter, sehr beschwerlich wäre.

§. 4.

Was die Remigranten ad Protocollum ausgesaget.

Diesen folgeten auch bald mehrere nach. Am 31. Julii kamen mehr als viertzig Personen von ihnen in Regenspurg an. Sie brachten die Nachricht, daß noch sehr viele nachkommen würden, weil ihre Umstände in Holland gar zu schlecht wären. Hierdurch luden aber die Dürnbergischen Emigranten einen schlimmen Verdacht auf sich. Und man fieng an zu zweifeln, ob auch die Absicht ihrer Emigration rein und lauter sey. Daher vernahm sie der Rath zu Regenspurg ad Protocollum. Wir wollen ihre Aussagen hier von Wort zu Wort mittheilen. Das Protocoll lautet also:

Kurtze Nachricht von den aus Holland arrivirten Salzburgisch-Dürnbergischen Emigranten führenden Klagen, warum sie wieder retourniret sind, so in etlichen 40. Köpffen bestanden.

Nachdem, wie bekandt, der in rubrica gemeldete Dürnberger allhier von der Holländischen Gesandschafft übernommen, und ver-

vergangener Winters-Zeit nach Holland auf die Insel Cadsand transportiret worden, wäre

1) Ihr erster Willkomm, daß sie fünf Tage in den Schiffen auf dem ohne das kalten Meer, ohne einen einigen Mann aus dem Schiffe zu lassen, verbleiben müssen, bis sich endlich
2) Die dasigen Einwohner resolvireten, sie heraus zu lassen, und ins Quartier zu nehmen, da ihnen dann
3) Statt eines Zimmers, die Schwein-Ställe, Back-Ofen, und andere ungeziemliche Oerter angewiesen.
4) Mußten solche sogleich den Einwohnern die härteste Arbeit verrichten, da sie ihnen denn
5) Statt eines Douceur oder etwas Essen, üble Worte, und wenn ihnen
6) Ein Bauer etwas auf Holländisch, deren Sprache sie doch noch nicht kundig gewesen, gesagt, und sie ihn nicht gleich verstunden, wohl gar auf ihn losschlagen wollen.
7) So könten sie nun nicht anders, als sie müßten von ihrem wenigen bey sich gehabten Gelde sich selbst erhalten.
8) Hätte man ihnen von dem reichlichen unterwegens geschenckt bekommenen Collecten-Gelde nicht einen Creutzer gereichet, und wenn sie
9) Zu ihren mitgegebenen Commissarien gekommen, und sich beklaget, mithin um Hülffe gebethen, wären sie gleichfalls mit harten Worten tractiret, und mit Bedrohung des Spanischen Rohrs abgewiesen.
10) Mußten sie 3. bis 4. Stunden lauffen, bis sie in eine Kirche gekommen, um das Wort GOttes zu hören, und so sie
11) Heraus gegangen, so haben die Einwohner die Stühle, worauf sie gesessen, abgewischet.
12) Ist alles so theuer darinn, daß sie das Maaß Bier vor sechs Creutzer, und das Pfund Fleisch vor zehen Creutzer bezahlen müssen, wäre also kein Land, worinn Milch und Honig fliesse.

§. 5.

Nachricht, welche der Holländische Gesandte von den Remigranten bekandt gemacht.

Als nun der Holländische Bothschaffter aus Holland nach Regenspurg zurück kam, versicherte er: Die zurück gekommenen Dürnberger giengen mit Unwahrheit um. Sie hätten keine wichtige Ursachen gehabt, ihre bestimmte Wohnungen zu verlassen. Daher machte er zu Regenspurg eine gedruckte Nachricht bekandt. Diese war also abgefasset:

Kurtze und wahre Relation, den Zustand derer in dem zu den Vereinigten Niederlanden gehörigen District von Cadsanden, beym Anfang dieses Jahrs aufgenommenen Saltzburg-Dürnbergisch Evangelischen Emigranten betreffend. Anno 1733.

Nachdeme man einige Zeit her nicht ohne Mißvergnügen hören und wahrnehmen müssen, welcher gestalt verschiedene derer in den Vereinigten Niederlanden ohnlängst etablirten Saltzburg-Dürnbergischen Emigranten, ohnangesehen aller, von Ihro Hochmögenden denen Herren General-Staaten, empfangenen Gnade so wohl, als andere von denen Einwohnern genossenen Gutthaten, das Land nicht allein verlassen, sondern auch solches auf eine unbesonnene Weise zu traduciren, und allerley Unwahrheiten auszustreuen sich unterfangen dürffen; Als hat man nöthig zu seyn erachtet, hiernächst folgenden das Emigranten-Wesen angehenden Extract, aus dem Register der Resolutionen von Ihro Hochmögenden, denen Herren General-Staaten Vereinigter Niederlanden vom 30. Junii 1733. dem Publico zu communiciren, damit also jedermann klar und deutlich sehen könne, wie daß Ihro Hochmögende Ihres hohen Orts, keine Mühe, Sorge und Kosten ersparet, um das Etablissement besagter Emigranten, in Hoch-Deroselben Land von Cadsanden, in einen guten Stand zu setzen, auch durch Dero heilsame Anstalten und Vorsorge, denenselben allen Anlaß und Mißvergnügen, so viel möglich, aus dem Wege zu räumen, sich äusserst angelegen seyn lassen; Dem zu folge dann diejenigen Emigranten, welche solchem allen ohngeachtet, das ihnen angewiesene Land quittiren, und alle vortheilhaffte Oblata unerkänntlich ausschlagen, keine suffisante Ursach dieses ihren unbedachtsamen Unternehmens werden vorbringen können, sondern die Schuld ihrem eigenen Widerwillen und Abgeneigtheit, der Sache mit Gedult abzuwarten, beyzumessen haben, wie solches gantz neuerlich eingelauffene Nachrichten des mehrern bestärcken, laut welchen im abgewichenen Monath September verschiedene dererselben, nachdem sie noch zuvor ihr Quantum von denen eingegangenen Collecten-Geldern derer Städte Dordrecht und Rotterdam zu sich genommen, ohne einige dringende Noth, und unter dem blossen Vorwand, daß sie die Holländische Lufft nicht vertragen könten: auf, und davon gezogen.

Man hat um so viel mehr Ursache, über sothanes Zurückziehen sich zu verwundern, als diese Emigranten in einem Lande sich befinden, welches von langen Jahren her so vielen tausenden um des Glaubens willen vertriebenen Personen zu einem sichern Schirm-Platz, wohin sie ihre Zuflucht genommen, auch darinnen ihr Conveniens nach Wunsch gefunden

funden haben, und gleich jedermänniglich bekandt ist, mittelst considerablen Collecten, von Jhro Hochmögenden reichlich versorget worden, gedienet hat: Gleichwie denselben der District, welchen man ihnen assigniret, mehrentheils von Personen, die nach der harten und fatalen Revocation des Edicts von Nantes aus Franckreich geflüchtet, bewohnet wird, welche ihr gnugsames Auskommen allda haben, und den von dem HErrn ihnen bescherten Seegen mit mehr-besagten Emigranten gerne zu theilen erböthig sind, zu dem Ende sie auch durch verschiedene Bitt-Schreiben an Jhro Hochmögende deren Uberkunfft veranlasset haben, welches alles letztere, nach dem Exempel dieser ihrer um der Gewissens-Freyheit willen geflüchteten Vorgängern, zur Gedult und Hoffnung, daß sie mit der Zeit in eben dergleichen guten Stand, unter GOttes Seegen gelangen würden, geziemender massen hätten anmuthigen und bescheiden sollen.

Extract

Aus dem Register derer Resolutionen von Jhro Hochmögenden denen Herren General-Staaten derer Vereinigten Niederlanden ꝛc.

Nachdeme die Herren Hop. von Sonsbeek, Thesauries-General, von der Heim und Secretarius Ten-Hove, folgens des von Jhro Edel-Mögenden unterm 20sten abgewichenen Monaths examinirten Resoluti, den schrifftlichen Raport des Secretarii Kutsch, in Ansehung seiner, bey den Saltzburg-Dürnbergischen Emigranten, in dem Land von den Vryen gehaltenen Visitation, benebst noch verschiedenen Missiven des Magistrats von den Vryen und andern auf diese Sache ihrer Beziehung habenden Stücken, untersuchet: Nicht weniger zu verschiedenen mahlen die von dem Magistrat von den Vryen hieher gekommene Committirte mündlich angehöret; So haben dieselbe der Versammlung referiret: Wie daß so oben benannte Committirte sie benachrichtiget: daß laut gemachter Specification, unter ohngefähr 700. Emigranten, bey nahe 300. gefunden würden, die nicht im Stande seyen, mit ihren Händen die Kost zu gewinnen, dem zu folge etliche gäntzlich, etliche zum Theil, Unterhalt nöthig haben dürfften, wie denn auch zum höchsten gerechnet, nicht mehr als 250. Personen unter der gantzen überkommenen Anzahl zum Land-Bau tüchtig befunden worden: daß über dieses bey dem kleinen Hauffen derer zur Arbeit bequemen, geringe oder gar keine Lust (wenigstens noch zur Zeit) um das Werck anzufassen, und mit ihren Händen das Brodt zu gewinnen, verspühret werde.

Und

Und obgleich von dem Magistrat und Einwohnern von den Vryen allbreit alles, was zu Bezeugung ihres Eyfers und Erreichung ihres gottesfüchtigen Endzweckes bey gemeldtem Etablissement hinlänglich angewendet worden; so müßten sie dennoch zu ihrem grossen Leydwesen bekennen, sehr besorgt zu seyn, es möchten nach denen Umständen, worinnen sie die Sachen dermahlen ansähen, die Mildthätigkeit, Geneigtheit und Barmhertzigkeit gegen besagte Emigranten so wenig erkalten, wann nemlich, welches nicht zu wünschen wäre, von jedermann wahrgenommen werden solte, daß dieselbe nichts anfangen, oder arbeiten wollen; und daß solchem nach deren Etablissement je länger je difficiler, wie auch der Unterhalt derer alten, krancken und unvermögenden Leuten, nebst der grossen Anzahl Kindern sehr onereus und fast unerträglich fallen würde: Gleichwie dann die Alimentations-Kosten dieser Emigranten währende der Zeit von 5. Monathen sich auf 18. bis 19000. fl. würcklich belieffen.

Worauf sie, die Herren Commissarii, forderſamst bedacht gewesen, um Mittel ausfündlich zu machen, wodurch angeführten Inconvenientien, zusamt denen, wegen den Emigranten entstandenen Beschwerden am füglichsten könte begegnet werden; diesemnach den Anfang ihrer Deliberationen von Untersuchung des Gottes-Dienstes gemacht, und in Ansehung desselben befunden hätten: daß bey vorgemeldter geringer Anzahl von ohngefähr 700. Emigranten, allbereit ein Evangelischer Prediger auf 600. fl. auch ein Evangelischer Schulmeister auf 200. fl. nebst noch 3. Krancken-Besuchern oder Schulmeistern nicht anders als höchstnützlich könte angemercket werden: wie dann auch dieselbige, auf Sonn- und andere heilige Tage, ihren Lands- und Glaubens-Genossen ein Gebet und Predigt vorlesen, desgleichen denen Krancken unter ihnen assistiren könten: daß über dieses die Evangelischen Prediger von Middelburg währende dem Sommer könten ersuchet werden, in ihrem preiswürdigen Eyfer, welchen sie bis hierzu bey den Emigranten, durch Bedienung in derselben Gottes-Dienst zum öfftern geäussert hätten, zu continuiren: daß solchemnach bey der Sache, den Gottes-Dienst betreffend, weiter nichts nöthig zu seyn schiene, als

Erstlich, daß dem Evangelischen Prediger Fischer eine Besoldungs-Instruction an den Einnehmer der gemeinen Cassen zu Sluys in Flandern gestellet, ihren Anfang nehmende mit dem ersten Januarii dieses lauffenden Jahrs, müsse extrahiret werden.

Zum andern, daß man gemeldetem Prediger vor seine gute Dienste so wohl, als auch solchem zu besserm Etablissement in diesem Lande, behülfflich zu seyn, nicht weniger in Hoffnung, daß er die Emigranten

zum

zum Gehorsam gegen ihre hohe so wohl als niedere Obrigkeit, und zum Fleiß in ihrer Arbeit, ohne unterlaß ansetzen, ihnen auch vor allen Dingen die unschätzbare Vorrechte, in einem freyen Lande zu leben, und den ungehinderten Genuß ihres Religions-Exercitii zu haben, recht vorstellig machen, über das denenselben mit aller Moderation und Sachtsinnigkeit gegen die Reformirte Einwohnere des Landes vorgehen, und solchergestalten alles dasjenige, so denenselben, zum wenigsten die Schwachen unter ihnen einigen Anlaß zur Aergerniß oder Anstoß geben könte, aus dem Wege räumen und vermeiden werde, eine Summa von 100. Ducatens zum Recompens darreichen könte.

Daß drittens an den Magistrat von den Vryen müsse geschrieben werden: Was gestalten Ihro Edel-Mögende denen Evangelischen Predigern zu Middelburg, alles, was dieselbe an Fracht, Reys- und Zehr-Kosten, bey Wahrnehmung des GOttes-Dienstes unter denen Emigranten, vorgeschossen, zu vergüten, und deren Eifer und angewendete Mühe, nach Recht und Billigkeit zu belohnen entschlossen wären; zu dem Ende bemeldter Magistrat eine Specification eben gedachter Unkosten zu fordern, solche an Ihro Edel-Mögende überzusenden, und ermeldte Evangelische Prediger da beyneben anzusprechen hätte, daß sie, bis auf weitere Verordnung, von Middelburg nach dem Vrye, um den Gottes-Dienst zu exerciren, so, wie sie es bishero gewohnt gewesen, überfahren möchten; über dieses könte besagter Magistrat von dem Vrye, den Evangelischen Kirchen-Rath zu Middelburg requiriren, damit solcher einen Evangelischen Prediger gedachter Stadt, auf einige Wochen in das Land von dem Vrye absende, welcher sodann den Gottes-Dienst nach Maßgebung obangeführter Ihro Edel-Mögenden Intention, reguliren, und auf einen beständigen Fuß bringen möchte. Daß

Viertens, dem Gottfried Emanuel Schumann, seine Besoldungs-Instruction, anfangende von dem 15. letzt-verwichenen Monats Aprilis (welcher der Tag seiner Anstellung ist) ausgefertiget, und bey dem Einnehmer der gemeinen Cassen zu Sluys müsse assigniret werden, worauf man solchen nach Isendiek setzen könte. Daß endlich

Fünfftens, denen andern drey Schulmeistern, oder Krancken-Besuchern (welche nach Aussage obengemelter committirten von dem Vrye, in solche Oerter vertheilet, worinnen sie guten Dienst und Nutzen stifften könten, solchemnach keine Veränderung mit denselben vorzunehmen nöthig seye) ihre Besoldungs-Acte, gestellet auf den Tag ihrer Annehmung, den 1. vergangenen Monats Aprilis, ebenfalls ausgehändiget, auch zu deren besseren Subsistentz und sie zu geziemender

Wahrnehmung der ihnen anvertraueten Bedienungen, jemehr und mehr anzumuthigen, neben denen 60. fl. welche sie aus denen Dordrecht- und Rotterdammischen Collecten empfangen sollen, einem jeden von ihnen noch sechzig Gulden als eine Gratification dargereichet werden müßten. Daß sonsten die Vermehrung ihres Tractaments, inszukünfftige nach Maßgebung dererselben Bequemheit, Diensten und guten Aufführung in nähere Erwegung könne gebracht werden.

Nach gethaner Bestellung des Gottes-Dienstes, hatten sie, die Herren Commissarii, einen zweyten Haupt-Punct, nemlich die Wohnungen oder Logementer derer Emigranten, in Uberlegung genommen. In Ansehung solcher zu consideriren seye: Daß ob zwar denenselben, laut der Conditionen, worauf sie übergekommen, nur auf eine Zeit von 4. oder 5. Monaten, bequeme Quartiere und Häuser zugesaget seyen; Sie aber nicht alle nach Verlauf solcher 5. Monaten mit hinlänglichen Logementern würden versehen seyn, denselben über dasjenige, was ihnen versprochen worden, unter die Arme gegriffen werden müßte.

Daß derowegen ihre, der Herren Commissarien, Meynung dahin gienge, man solte bey Provision, bis man unter der Hand weiter sähe, wie und auf was Weise dem Etablissiment derer Emigranten geholffen, und solches in Richtigkeit gebracht werde, dem Magistrat von dem Vrye, Erlaubniß geben, des Landes Baracken, so wohl die zu Isendiek bey funfzig oder sechzig neu und ledig stehende, als auch die in der Juffrouwen-Schantz, zum Gebrauch derer Emigranten zu aptiren, und solche mit Tisch und Bäncken, wo Mangel daran ist, zu versehen, daß über dieses gemelter Magistrat müsse authorisiret werden, die zu Isendiek ledig-stehende Häuslein, zwantzig ohngefehr an der Zahl, auf ein Jahr vor die Emigranten zu lehnen; wodurch also einer derer drey Hauffen, ohne sonderbare Beschwerniß vor den Anfang versorgt würde. Daß ferner diesem Magistrat müsse permittiret werden, zu Isendiek in vorbenannte Logementer eine Parthie dieser Emigranten einzuquartieren, und zwar solche Haushaltungen, worunter die mehreste Alte, Gebrechliche, und Schwache befindlich, oder welche am meisten mit Kindern beschwerlich seyen; daß offt gemelter Magistrat, nach gemachter sothaner Repartition mit denen Haus-Leuten, wobey die Emigranten dermahlen logiret, sprechen, und dieselbe, so viel nur möglich, persuadiren müsse, daß, in so weit die Haus-Leute mit denen Emigranten zufrieden, und diese hinwiederum bey jenen zu verbleiben intentioniret wären, unter solchen Conditionen, worüber sie sich vergleichen könten, beyderseits bey einander zu wohnen, continuiren

ren möchten; welches eben so viele Schwürigkeiten nicht zufinden scheine, da Emigranten gefunden würden, die ihres Orts zu arbeiten geneigt, und hinwiederum Haus-Leute, die auf ihrer Seite die Arbeit auf eine billige Weise zu belohnen erböthig seyn; Daß dieser Anschlag nach allen Umständen plausible vorkomme, und im Fall, daß er von statten gehe, hinlänglich seye, um die Emigranten an die Arbeit zu bringen, mithin deren Etablissiment mercklich zu befördern, wie dann auch solches zu Erreichung des Haupt-Endzwecks denen Einwohnern von dem Vrye, vieles contribuiren könte, als welche wegen grossen Mangel an Arbeitern, die Uberkunfft dieser Emigranten gesucht haben; daß wann ohngeachtet vor besagter Anstalten, die Emigranten an Behausungen Gebrech haben solten, der Magistrat von dem Vrye annoch Vollmacht bekommen müßte, einige ledige Häuser auf dem platten Lande, gleichfalls auf ein Jahr in Bestand zu nehmen, mit dieser Précaution, daß dieselbe entweder in der Groede, allwo der Prediger wohnt, oder in der Nachbarschafft von der Groede, oder auch bey Isendiek ausgesucht würden, damit dieser gestalten die Emigranten so nahe, als es nur immer thunlich ist, bey einander möchten quartiret werden.

Daß sie, Herren Commissarii, hierauf weiter fortgegangen, zu Untersuchung eines dritten Haupt-Puncten, in sich verfassende: Die nöthige Versorg und Unterhaltung derer alten und gebrechlichen Emigranten, welche die Committirte von dem Vrye, an der Zahl 72. angegeben, so gäntzlich, samt denen, so zum Theil müssen unterhalten werden, von welchem Schlag eine Anzahl von 216. Personen aufgezählet worden.

Was nun die erste Sorte, nemlich diejenige, welche gäntzlich müssen unterhalten werden, betreffe, so seye es billig, sothane mit dem Nöthigen zu versehen. In Ansehung der zweyten Art aber, verstehe solcher, die folgens gemeldter Specification, zum Theil müssen unterhalten werden, käme in Erwegung: Daß verschiedene unter denselben befindlich, welche zwar zu der Bauren-Arbeit oder Land-Bau nicht bequem, wohl aber zu Manufacturen, oder anderer Arbeit employret werden könten, wozu ihnen die mildthätige Beysteuer von Dordrecht und Rotterdam, so dann die Anstalten, welche die Magistraten gemeldter Städte belieben zu machen, behülflich seyn könten: Wie denn auch sie, es seye nun durch wöchentliche Collecten in den Kirchen, oder jährlich auf gewisse angesetzte Zeiten, oder auch durch die Beyde, benebst noch andern Liebes-Gaben, denen Unvermögenden Emigranten die Hand bieten würden. Jedoch, daß es in allem Fall, vor den Anfang absolut

nothwendig seye, dißfalls einige Vorsehung zuthun, zu welchem Ende die dazu erforderliche Mittel im Verfolg noch sollen vorgeschlagen werden.

Demnächst hätten sie, die Herren Commissarii, viertens die eingekommene Klagen derer Einwohner gegen verschiedene von denen Emigranten, daß solche nicht arbeiten wolten, sodann die wegen Verschiedenheit der Sprache sich hervor gethane Difficultät in Uberlegung genommen, und dißfalls gut befunden:

1) Daß mittelst Anwendung mehr gemeldter Collecten-Gelder zu Dordrecht und Rotterdam verschiedene Emigranten an die Arbeit, mithin auch zu Lebens-Unterhalt würden gebracht werden, wovon man den Ausgang abwarten müßte;
2) Daß dem Magistrat von dem Vrye müsse eingebunden werden, alle mögliche Mühe und Fleiß anzuwenden, damit durch Handhabung einer guten Policey und Ordnung unter denen Bauren und Emigranten alle Gelegenheit zu Mißvergnügen aus dem Wege möge geräumet werden: Daß
3) Angehend die aus Verschiedenheit derer Sprachen herrührende Verwirrung, zu erwarten stehe, daß mit der Zeit die Bauren und Emigranten einander besser würden verstehen lernen, zu mahlen da Ihro Edel-Mögende, um in dem Anfang, so viel es nur thunlich, der Sache zu helffen, unter dem 10. dieses dem Gouverneur von Ypern Ordre zugesendet hätten, einen Sergeant nebst zwölf Soldaten aus dem Schweitzer-Regiment des Obristen Gumoens, welche beyder Sprachen mächtig, nach Sluys in Flandern zu detachiren, um solche in dem Vrye zu vertheilen; wodurch demnach angeführten Beschwerlichkeiten einigermassen abgeholffen würde. So könte auch
4) Zu Unterhaltung guter Ordre unter denen Emigranten und Assistentz des Magistrats von dem Vrye, auf ernstliches Ansuchen dessen Committirten, der mit den Emigranten übergekommene Commissarius Pantzer, wenigstens noch bis auf den letzten Aprilis bey ihnen gelassen, demselben auch täglich ein Reichsthaler (holländisch) von dem Tag, woran er am letzten seine Tag-Gelder empfangen, angehend, zugelegt, nebst noch einem Recompens vor seine gute Dienste, in Erwartung, daß er damit continuiren werde, von hundert Holländischen Reichsthalern gegeben werden.

Endlich hatten sie, die Herren Commissarii, den fünfften Haupt-Punct, nemlich den Fond oder Quelle, woraus vorbenannte unerwartete

tete gantz extraordinaire Unkosten hergeleitet werden könten, angegriffen. Bey welchen in Consideration gekommen:

1) Die den 26. letzt-verwichenen Martii dem Magistrat verlehnte Bewilligung, um währender Zeit von sieben Jahren, einen Stüber auf den Morgen denen Pächtern, oder Lehens-Leuten, anzusetzen und zur Last zu bringen, daß das Facit gedachte sieben Jahre über, jedes Jahr zu 3000. fl. gerechnet, auf 21000. fl. steigen würde; Daß

2) Neben der importanten Summa, welche die Generalität vor dem Transport der Emigranten allbereit zugegeben, man annoch die Provintz Holland dahin zu disponiren trachten müsse, um nach dero gewöhnlichen Generosité und Mitleiden gegen Arme um des Glaubens willen Verfolgte, eine nahmhaffte Portion aus denen vor die in denen Piemontesischen Thälern unterdrückte Glaubens-Genossen, würcklich erhabenen Collecten, darzureichen.

3) Sey es allerdings nöthig, daß Ihro Hochmögende nebst Redimirung der, denen Emigranten versprochenen zehen-jährigen Freyheit von den Imposten des Landes, jährlich eine Summa von 3000. fl. aus den gemeinen Einkünfften accordirten.

4) Würde es wohlgethan seyn, wann der Magistrat von dem Vrye ein- oder zweymahl des Jahrs zum Behuf der alten, unvermögenden und gebrechlichen Leuten, eine General-Collete erheben liesse, und sonsten sothane alte gebrechliche Emigranten auf dieselbe Art, als die alte und gebrechliche unter denen Einwohnern selbsten, considerirte. Daß sie

5) Um die Sache, so viel es nur immerhin möglich und practicable, zu facilitiren, noch über das vor gut befunden, denen Emigranten auf sechs Jahr lang vor das Siegel nichts abzunehmen, mithin ihnen alle Depeches und Acten ohne einige Bezahlung der Gebühr auszufertigen, und nur darauf zu setzen: Vor die Emigranten, eben wie man sonsten auf einige Acten und Depeches zu setzen pfleget: pro Deo, oder, vor die Armen.

Im Fall aber einige derer Emigranten, ohnangesehen der Unkosten wegen derselben Transport freye Wohnung und Kost vor die erste fünf Monate, wegen Haltung eines Evangelischen Predigers und vier Schulmeistern, mit einem Wort, ohngeacht aller der von Hohen so wohl als subordinirten Obrigkeiten, in Faveur ihrer angewendeten grossen Mühe und Wohlthaten, dennoch aus dem Land zu ziehen vornehmens wären, könte man ihnen solches gestatten, mit dem Beding,

daß bey Abholung ihres Pasports der Magistrat von dem Vrye, von ihnen zuförderst die Beweg-Gründe ihres Abzuges erfrage, und wann er solche aus einem einigermassen fundirten Mißvergnügen hervor zukommen, urtheilte, ihnen solches zu benehmen suchte, andern Falls aber ihnen den Pasport zuzustehen, doch so, daß ein geheyratheter Mann seine Frau und Kinder mit nehme; wie dann auch in dergleichen Begebenheiten, es denen zur Arbeit tüchtigen Emigranten, welche mit Hinterlassung ihrer alten unvermögenden Eltern, oder nahe zu einem Haus-gehörigen Anverwandten auszuziehen, nicht erlaubet seyn soll, gestalten dann alle diejenige, welche ohne förmlichen Pasport wegziehen würden, vor Land-Läufer, Müssiggänger, und solche, die nach denen Verordnungen des Landes straffbar, und aus demselben zu verweisen seyn, hiesiger Orten angesehen werden müßten.

Nachdem nun über dieses alles von Ihro Hochmögenden wohl deliberiret worden, hat man gut gefunden und permittiret: daß der Magistrat von dem Vrye, Krafft der den 26. Martii lauffenden Jahrs, auf sieben Jahr verlehnten Bewilligung, denen Eigenthums-Besitzern einen Stüber, und denen Pächtern einen halben Stüber auf den Morgen jährlich ansetzen möge.

Wie dann auch eine Summa von 4500. fl. an statt und vor Ergäntzung der Freyheit, auf anderthalb Jahr, anfangende mit dem ersten Januarii dieses lauffenden Jahrs zugestanden werden soll, so, wie es hierdurch zugestanden wird, womit einige Jahre continuiret werden könne; Wiewohlen ratione der Bestimmung dieser Jahren, auch Anwendung derer Gelder, noch näher bey dem Rath von Staaten disponirt werden solle. Ferner ist beschlossen worden, von dieser Ihro Hochmögenden Resolution einen Extract dem Herrn Gallieris, Ihro Hochmögenden Ministre bey dem noch für währenden Reichs-Convent in Regenspurg zu communiciren, und solchen dabey Commission zu ertheilen, um, wann derselbe nach Seeland reyset, gleich er, laut Information, vornehmens ist, sich bey der Gelegenheit nach dem Lande vom Vrye zu begeben, mit denen Emigranten zu sprechen, solche von der guten Intention und Wohlthaten Ihrer Hochmögenden zu benachrichtigen, und so viel an ihm ist, durch seinen guten Rath und interponirende Officia, öffter gemeldtes Etablissement derer Emigranten, mit befördern zu helffen.

Schließlichen soll der Rath von Staaten ersuchet und authorisirt werden, gleichwie er hierdurch ersuchet und authorisiret wird, um über die fernere in vorbesagten schrifftlichen Rapport verfaßte Puncten nach

Beschaf-

Beschaffenheit der Sachen zu disponiren, und solche je eher je besser in behörige Richtigkeit zu bringen.

Ware parafiret
G. W. von Schwartzenberg
und
Hohen-Landsberg Vdt.
niedriger stunde:
Accordirt mit vorbenanntem Register/
und war unterzeichnet:
F. Fagel.

§. 6.

Es kam aber indeß, man weiß nicht woher? eine Nachricht zum Vorschein, die sich auf die im 4ten §. gedachter Aussage gründete. Sie war also entworffen: Eine andere Nachricht.

Kurtze und auf eidliche Aussage gegründete Nachricht, warum so viele Dürnbergische Emigranten aus dem Hollandischen wiederum zurück gegangen, um etwa dadurch die gegen sie erbitterte hohe und niedere Stände zu einer fernerweitigen Christlöblichen Mitleidung zu bewegen.

Betreffend die Dürnberger Emigranten, so würden sich selbige auch gar gerne der von Ihro Königlichen Majestät in Preussen, ihren etlichen tausend vorher aus dem Lande, um der Evangelischen Religion willen, gegangenen Mit-Brüdern, allzu gnädigst angediehene Gnade, unterworffen haben, woferne ihnen nicht durch die zum öfftern Holländischer Seiten ins Land hinein geschickte Deputirte, solche schrifftlich, und nachgehends gesiegelt und unterschriebene Conditiones wären zugeschicket worden, worauf sie geglaubet haben, daß sie nach ihrer Emigrirung sowohl im Geist- als Leiblichen Zeit Lebens würden hinlänglich versorget seyn, wovon aber leider die Erfahrung das contrarium bezeiget, und weßwegen hier nur mit wenigem eine kurtze unpartheyische Nachricht nach gedachten Conditionen solle gegeben werden. Wie man sich Holländischer Seiten, gedachter Dürnberger Emigranten gleich von ihrem Ausgange aus, und bis sie nur nacher Regenspurg, und von da wieder weggekommen, allwo sie wegen schlechter Anstalt allein etliche Wochen zur Beschwerde der Stadt bleiben müssen, angenommen, daß ist ohnedem Stadt- und Land-kündig, und hat jederman selbiger Zeit sein unpartheyisch Urtheil und Prognosticon zum Vor-

aus

aus darüber gefället. Um aber ihnen doch damahls zu einem andern Engagement nicht Gelegenheit zu geben, so wurde nicht nur sogleich ihre mitgebrachte sämtliche Bagage bezeichnet und fortgeschicket, sondern auch fast nicht einmahl erlaubet, nach dem Ihrigen zusehen, ohngeachtet sowohl in Regenspurg als Nürnberg und Franckfurt, nebst andern Oertern manche ihren guten Lebens-Unterhalt hätten finden können. Nun aber nicht weiter zugehen, so sollen hier nur mit wenigem die ihnen Honig-süß versprochene, mit bitterer Galle aber vermischte Conditiones (wovon man zwar in Holland gar nichts wissen will) erläutert werden, um dadurch die von Holländischer Seiten wider sie unschuldig ausgegebene Beschwerden bey Hohen und Niedrigen wieder in etwas zu benehmen.

Erstens, versprache man ihnen, sie solten mit Liebe, als Eingebohrne, angesehen und empfangen werden, da man doch von ersterer, ausser womit der Commissarius Pantzer ihnen täglich begegnet, gar nichts weiß, wohl aber hat man sie gleich Anfangs zum Empfang fünf gantzer Tag elendiglich auf den Schiffen ohne Speiß und Tranck fast verderben lassen, und war niemand da, der von ihnen was wissen, oder sich ihrer annehmen wolte.

Zweytens, versprach man ihnen: Sie bey der angenommenen und öffentlichen bekannten Evangelischen Religion zu mainteniren, und benöthigte Pfarr-Herren und Schulmeister zu geben, da man sie doch unter die Catholische, Reformirte, Quäcker, Widertäuffer und dergleichen, gebracht, mithin in ein solches Ort verführet, wo fast gar keine Religion anzutreffen war, wie dann auch bis diese Stunde noch kein Anfang zu Erbauung einer eintzigen Evangelischen Kirchen gemacht worden; Betreffend aber die Pfarr-Herren und Schulmeister, so haben sie erstlich niemand, als Herrn Fischer (der sich sein Amt auch recht angelegen seyn lässet) bey ihnen, und da sie ziemlich weit aus einander kamen, wie ist es denn möglich von diesem alleine unterrichtet zu werden? Es kommet zwar auch bisweilen ein Herr Pfarrer von Middelburg herüber, und haben die meisten zwey, drey auch vier Stund zur Kirche zu gehen gehabt, dabey aber auch viele öffters bey zehen Kreutzer Uberfahr-Geld geben müssen; Die Schulmeister aber sind, ausser dem nachgekommenen Schumann, von denen Emigranten, die doch selbsten noch mehrern Unterricht brauchen, gemacht worden.

Drittens, heißt es: Sie solten in ein solches Land NB. wahrhafftig kommen, wo man sich, so man nur fleissig seyn wolte, reichlich ernähren

nähren könte; Beweise man es ihnen aber wovon? Zu arbeiten haben ihnen die Bauren nur gegeben wann sie gewolt, und kein Fuß breit eigenen Landes wurde ihnen ums Geld eingeräumet, und hat sich ein einiger vor eine Gnade zu schätzen gehabt, daß man ihm eine Kuhe zu kauffen gegeben, hat aber ja einer zu arbeiten bekommen, und bey denen Zimmermeistern oder Bauren ein oder zwey Gulden Tage-Geld einzubringen gehabt, so wurde ihnen keine Arbeit ehender wieder gegeben, bis sie das Verdiente wieder verzehret hätten. Gab aber der Emigrant das verdiente Geld ihnen nicht selbsten wieder vor Victualien, als zum Exempel, Schmaltz, Eyer, und dergleichen, zu lösen, so durffte er sich keiner Arbeit wieder getrösten, weil sie sonsten mit dem ausgegebenen Tag-Lohn nicht den Landes gewöhnlichen Handel wiederum hätten treiben können.

Vierdtens, stehet: Bey ihrer Ankunfft solten sie mit benöthigtem Quartier und Wohnungen, Kleidern und Haus-Geräth versehen, und auf vier oder fünf Monat lang, mit benöthigten Lebens-Mitteln erhalten werden, da sie doch statt der Wohnungen, s. v. Ställe, theils Böden und Scheuren, viele aber endlich NB. gegen theure Bezahlung, schlechte Wohnungen, ohne Fenster bekommen haben. Betreffend die Kleidung, so wird sich niemand dessen rühmen können, etwas bekommen zu haben, wohl aber, daß sie die Ihrigen, nebst dem Bett-Gewand, des Lebens-Unterhalt halber, verkauffen müssen; An statt der versprochenen Lebens-Mitteln auf vier oder fünf Monat würden sie (ausser etlichen wenigen) froh gewesen seyn, wann ihnen nur ein Monat oder Wochen, ja Tag, so zu beweisen, etwas wäre gegeben worden.

Fünftens, die Bürgerlichen Intraden betreffend, so würde man zwar dergleichen mit der Zeit wohl gefordert haben, chngeachtet sie doch niemahls nichts eigenes, so man schon gewußt, bekommen hätten, wohl aber sich nur als Knechte und Mägde, nach dasiger Art, hätten müssen gebrauchen lassen.

Sechstens, betreffend das versprochene Diäten-Geld, so haben sie solches auf der Reyse bis auf 21. Tage bekommen, wobey aber zu mercken, daß, so bald sie ins Land kommen, ihnen von Stund an, weder das Restirende, noch sonsten kein Tag mehr bezahlet worden; Wie kommt dieses mit den versprochenen vier bis fünf Monaten überein?

Siebendens, daß alle und jede Transport-Kosten bezahlt worden, und dieselbe sich ziemlich hoch werden beloffen haben, ist gar wohl zu glauben, es wäre aber zu wünschen, daß sie dergleichen nimmermehr ge-

habt hätten; Man hat sich aber Holländischer Seiten dergleichen selbsten zuzumessen. Denn hätten sie ihnen die versprochene Conditiones nur in etwas gehalten, und nicht mehr versprochen, als zu halten wäre, so hätten sie dergleichen erspahren können; Solten die Emigranten ihr Eigenthümlich mit hinein gebrachtes, ingleichen das im Lande zurück Gelassenes dagegen halten, dörffte die Summa vielleicht eben so hoch, wo nicht gröſſer, heraus kommen.

Achtens, ob ein einiges Haus vor die Alten oder Krancke, auf der gantzen Insul befindlich, oder ob sie in etwas versorget worden, davon können die die beste Nachricht geben, so dergleichen vonnöthen gehabt hätten; Dann da letzthin die Kranckheiten unter denen Leuten zugenommen, massen nur in drey Wochen viertzig, zusammen aber schon viel über hundert der besten Personen gestorben; von denen etlich hundert kranck liegenden nichts zu gedencken, so brachte man zwar acht Familien zur Verpflegung nach dem Städtlein Isendiek, man lieſſe sie aber daselbsten nicht einmahl ein, endlich aber logirte man sie in die ohnweit davon befindlichen Casernen. Und da die Kinder, zu der Eltern Verpflegung nichts mehr zu setzen konten, so gienge die Noth erst recht an; Nichts von denen vielen armen Waysen, so durch die verstorbene Eltern gemacht worden, und täglich, wann keine Hülffe geschicht, noch geschiehet, zu gedencken.

Neundtens, Frohn-Dienste von einem zu begehren, der nichts Eigenes besitzet, ist überall was Hartes, welches man ihnen zum Voraus, da niemand nichts Eigenes bekommen, wohl versprechen können; Doch haben sie die Holländische Bauren härter gehalten, als Frohn-Leute, dann sie würden nimmermehr haben geschehen lassen, einen aufkommen zu lassen; So sehr sie nun auch gesuchet sich die im

Zehenden und letzten Punct versprochene Hülffe und Beystandes der Obrigkeitlichen Hülffe zu Sluys zu sonderbarem Trost theilhafftig zu machen, so mißvergünstig und mit Drohungen einer Geld-Strafe von 1. Rthlr. aber wurden sie öffters abgewiesen. Ja der Pantzer hat gar einsmahls das Wasser drey Wochen lang sperren, und niemand dahin überfahren lassen, bis es endlich Herr Fischer wieder abgebracht. Und ob sie sich zwar fleissig zu gedachtem Herrn Fischer gewendet, so mußte auch dieser sich entschuldigen, daß er sonsten nichts helffen könte. Nur ein eintziges Exempel von diesen anzuführen, so kame einsmahl einer zu ihm und sagte: Er wolte gerne arbeiten, was es nur wäre, er solte ihm aber nur versprechen, daß ihm dafür täglich eine warme Suppe werden solte; Alleine dieses konte er nicht thun. Andere tausend erstaunens-würdige Umstände

können

können die Emigranten selbsten, wann man mit ihnen redet, nicht ohne Erstaunung und Erbarmung erzehlen. Da sie, Emigranten, aber auch vernehmen müssen, daß man durch Vorzeigung eines Waitzens und Flachses jederman bereden will, was sie vor Leute seyn müssen, in einem so guten Lande nicht gewohnen zu können; So wird nicht zu beweisen seyn, daß von allen zurück gekommenen ein einiger seyn wird, der das Land verachtet; ja sie sagen noch dieses, das Land sey nicht zu verbessern, und hätten sie dergleichen schönen Waitzen und Flachs, woran sie selbsten ja mit gearbeitet, niemahls gesehen. Was helfen aber einem die schönsten Gärten und Land-Früchte, wann er niemahls Hofnung hat, davon was eigenes zu überkommen. Dann es haben gewiß zum Theil schöne Mittel mit hinein gebracht (ohne was sie zurück gelassen) welche sich gerne, auch nur etwas, zu Haltung eines Stück Viehes angekaufft hätten. Es wurde ihnen aber, wann es auch die Obrigkeit erlaubet hätte, von denen Bauren nicht zugelassen, als welche jederzeit, wie oben gedacht, nur getrachtet, ihnen es sauer genug zu machen, damit sie selbsten wieder aus dem Land hinweg gehen solten. Und dazu so ist auch ausser dem angebauten Lande, so die Bauren gehabt, und nicht fahren lassen, nichts mehr ödes zum anbauen gewesen. Daß man ihnen auch vorwerffen will, sie hätten so starck auf die Austheilung der vor sie in der Hinaus-Reyse geschenckten Collecte, gedrungen, ist ja nicht von allen, sondern nur von denjenigen geschehen, die das Ihrige so sie von Haus, so wohl an Geld als Mobilien mit hinein gebracht, verzehret und nichts zu leben hatten. Daß aber von solchen Geldern Hospitäler und andere Sachen nach den obbemeldten fünf Monaten, ihnen solten erbauet und angeschaffet werden, ist zwar an und vor sich selbsten nicht unrecht; doch aber wider die ertheilte Conditiones. Dann dergleichen haben sie bey der Ankunfft schon finden sollen, und obige Gelder wurden ihnen eben auch aus solcher Ursache nicht geschencket. Es ist ihnen zwar letzthin die Collecte von Rotterdam ausgetheilet worden, und hat manche Person 2. 3. 4. 5. fl. auch mehrers, nebst einigem Haus-Geräth, nach denen Familien bekommen; Man thut aber denen zurück gegangenen sehr unrecht, daß man sie beschuldigen will: Sie wären nach empfangenen solchen Geldes aus- und davon gegangen, und hätten, so zu reden, das Geld aus dem Lande gestohlen, da sie doch öffentliche Pässe (welche freylich, wie man sich einbilden kan, nicht favorable eingerichtet) von ihrer gehabten Obrigkeit zu Sluys, aufzuweisen haben; Und wann sie nun das Uberkommene auch wieder verzehret hätten; wie würde es

ihnen dann nachher gegangen seyn. Und wo seynd dann die übrigen vor sie eingegangene Collecten hingekommen? Will man sagen: Sie solten noch ausgetheilet werden, so werden sie, da die übrigen wohl gar sterben, schon im Lande bleiben; Und ob schon einige ohne Pässe heraus gekommen, so haben sie doch vorhero ihr Weggehen sowohl der Obrigkeit zu Sluys, als dem Herrn Fischer angezeiget; Und da es fast das Ansehen gewinnen wolte, als wenn jederman die Hand von ihnen abziehen will, so wissen sie sich nicht mehr zu fassen; Dann da sie mit all ihrem Vermögen nach Holland gegangen, als Bettler aber, GOtt sey es geklagt! wieder zurück gekommen, so sind sie ja geschlagen genug, welches sie doch alles gerne mit dem Rücken ansehen, und in beständiger eifriger Verharrung der reinen Evangelisch-Lutherischen Religion, auf die Hülfe des HErrn in Gedult warten wolten; Wobey sie erbiethig sind, all obiges und noch mehrers vor GOtt und der gantzen Welt, in specie aber mit grosser Begierde vor dem in Regenspurg sich befindenden Herrn Holländischen Gesandten, dem sie zwar in Holland selbsten schon alles geklaget haben, in Regenspurg er aber noch bis dato, vielleicht aus gewissen Ursachen, keinen zu sprechen verlanget, öffentlich zu bekennen. Und Falls ihnen authentisch solte bewiesen werden, daß ihnen nur eine eintzige Condition wäre gehalten worden, so wolten sie sich aller gerechten Straffe unterwerffen. Bitten übrigens inständigst, daß man all obiges mitleidig zu Hertzen nehmen, und sich ihrer ferners, um Christi willen, annehmen, und nicht so im Exilio, mithin von einem Ort zum andern, nach verzehrten Mitteln, reysen und ziehen lassen wolle.

Anhang.

Als vorstehende gründliche Nachricht schon verfertiget war, so wurde von Regenspurg aus eine so betitulte kurtze und wahre Relation, wegen der Dürnberger Emigranten hieher geschicket, welche, wann man sie ehender gehabt hätte, gar vieles zu besserer Ausführung des obigen würde gedienet haben. Man verweiset aber Kürtze und anderer Ursachen halber den Leser auf solche Schrifft selbsten, damit er die angeblich gemachten Anstalten im Geist- und Leiblichen daraus selbsten abnehmen, und von der gantzen Sache selbst urtheilen könne. Wegen der Unterhaltung beziehet man sich Holländischer Seiten auf die Dordrechtische und Rotterdamische Collecten, wovon man doch vor ihrer Dahinreyse niemahls gewußt, jetzo aber alles damit bestritten werden solle; ingleichem auch auf die von ihnen noch sammlende Collecten,

deren

deren man doch endlich müde werden müßte. Ich kan aber auch nicht einsehen, wie dieses mit denen ertheilten Conditionen übeinkomme; Wann man meldet, die Alimentations-Kosten hätten in Zeit von fünf Monaten, bey 18. bis 19000. fl. betragen, so weiß ich mich in diesen Calculum nicht zufinden. Rechnet man solches Geld unter die gantze Zahl der Emigranten, so hätte eine Person täglich bey 9. Kreutzer, wann mans nach Rheinischem Werth rechnete, betroffen, den Pantzer ausgenommen, so doch auch unter obiger Summa zu verstehen seyn wird. Noch weniger weiß man, was darvon zu halten; daß über 200. Personen remigriret, die eidlich erhärten wollen, keinen Kreutzer vom Anfang ihrer Dahinkunfft empfangen zu haben, obgleich Diäten-Gelder bekanntermassen versprochen worden. Siehet man die Anweisungen der Besoldungen vor den Herrn Geistlichen und Schulmeistern, an, und wie solche beschaffen, ingleichem daß es bey Herrn Fischern alleine bleiben, der Schuman aber gar nach Isendiek kommen solte, darzu die andern Schulmeister, so von Emigranten gemacht worden, auch Krancken-Besuchere, und Zusprecher in Sterbens-Nöthen seyn solten, so wird einem jeden überlassen, sein Urtheil selbsten darvon zu fällen.

Uberhaupt aber ist abzumercken, daß ihnen mit dem gantzen Transport nichts gedienet gewesen, weilen sie besondere Classen wegen der Alten und Kinder gemacht, deren Versorgung aber, weiß nicht aus was Ursachen, in das Stecken gerathen. Dahero auf seinem Werth oder Unwerth beruhen lasse, was durchgehends gesaget wird, sie haben wohl 300. ledige Personen zu Knechten und Mägden, nicht aber so viel Familien mit Alten und Kindern verlanget.

Ubrigens will man Kürtze halber von andern in obangeführten Scripto enthaltenen Umständen nichts mehr gedencken; sondern sämtlich remigrirte und noch kommende Emigranten, leben der Hofnung, daß das quästionirte Scriptum ihnen ehender zu Faveur, als Mißgunst bey Hohen und Niedrigen dienen werde, alles aber GOtt und der Zeit, zur Erbarmung über sie und ihre noch zurück seyende und arm gemachte Mit-Brüder in Unterthänigkeit wollen überlassen haben.

§. 7.

Durch diese Nachricht nun sahe man sich Holländischer Seits sehr beleidiget. Daher verfertigte einer eine sogenandte Widerlegung derselben, die aber nichts sonderliches sagen will. Die Widerlegung war diese: Widerlegung obiger Nachricht.

Gleich wie es bey der Ankunfft der Saltzburg-Dürnbergischen Emigranten in Regenspurg nicht gemangelt hat an übel intentionirten Gemüthern, welche durch Einschiebung zum Nachtheil der Niederlanden gedruckter Zeitungen von den damahls grassirenden See-Würmern in die Säcke gedachter Emigranten, und Ausstreuung vieler unfundirter Gerüchte demselben allerley üble Impressiones von dero bevorstehendem Etablissement zu machen, sich viele Mühe gegeben; Also finden sich auch noch in Verfolg dergleichen Ehr-lose Calumnianten, die durch Divulgirung einer so rubricirten Schrifft: Kurtze und auf eidliche Aussage gegründete Nachricht, oder vielmehr Unwahrheit, das Etablissement dieser Emigranten auf gantz insolente und verwegene Weise nicht allein ridicul zu machen, sondern beständigst den Nahmen und die Ehre derjenigen hohen Machten, durch welche das Werck dirigiret wird, durch Anmassung einer höchst-strafbaren Freyheit, mittelst den hefftigsten Injurien anzugreiffen sich vermessentlich erkühnen dürffen. Ob nun zwar Wohlmeinende und von der gantzen dieser Sachen Beschaffenheit besser informirte, sothane mit puren handgreiflichen s. v. Lügen und Calumnien ausgefütterte Charteque, von Stück zu Stück zu refutiren, und derselben Ungrund jederman vor Augen zu legen sich genugsam im Stande befinden, so urtheilet man doch diese Arbeit noch unnöthig und nicht rathsam zu seyn, mit einem solchen Licht-scheuenden Diffamanten im Dunckeln zu fechten, sondern fordert denselben vielmehr, wann er anders ein gut Gewissen hat, und seine prätendirte eydlich erhärtete Nachrichten zu verificiren sich flattiret, an das Licht, um also unter jedermannes Augen mit ihm zu Felde gehen zu können, wie dann derselbe so lange für einen infamen Pasquilanten gehalten wird, bis daß er öffentlich zum Vorschein kommt. In dieser Erwartung will man dißmahlen nur den Herrn Pfarrer Fischer, welcher ohnedem zur Beschämung der dawider geschriebenen leichtfertigen Erdichtungen, wovon nicht ein einziges Factum Grund hat, als ein Zeuge §. 10. imploriret wird, auf die mit eiteln und gleichwohl eidlich ausgesagten Figmentis prangende Schmäh-Schrifft, der noch gar etliche speciosa pietatis verba, um sie desto plausibler zu machen, hinten angehefftet sind, in antecessum antworten lassen, und zwar aus einem ohnlängst nach Regenspurg an jemand von Distinction abgelassenen Schreiben, welches man ad statum legendi communiciret erhalten, und folgenden passum darinn wahrgenommen:

„Was unsere Emigranten betrifft, so werden dieselben meist Re„migranten, und ohngeachtet den 14. September die Deputirte von „Rotterdam und Dordrecht die angekommene reichliche Collecten-Gel„der

der an männiglich ausgetheilet, auch den meisten ihre Arbeit bis den 13. Aug. gezahlet worden, seynd sie doch nicht geblieben, sondern mit gedachtem Gelde, andere durch Flandern, andere zu Schiffe, davon gegangen; wie dann erst den 26. September zwey Schiffe voll abgesegelt, unter denen der Schinmeistern nebst den Brandern, die vornehmsten gewesen, die, wie ich gehöret, ihr Datum auf Regenspurg setzen. Sie sind nicht einmahl so höflich gewesen, daß sie von mir hätten Abschied genommen; vielleicht haben sie eine straffende Abschieds-Rede gefürchtet. Nur zu bedauren ist es, daß so viele Wohlthaten bey den Emigranten nichts fruchten wollen, welches ich mir mein Tage nicht eingebildet hätte.„

Solten aber characterisirte Verläumder sich verborgen halten wollen, wie von einigen das unpartheyische Prognosticon voraus will gefället werden, (um allhier eine seiner sinnreichen passionirten Expressionen zu gebrauchen) so wird hierdurch declariret: wie daß man seine Zeit viel zu edel halte, als solche in das künfftige mit Widerlegung der aus dessen Ehr-auslöschenden Feder herfliessenden Pasquinaden, zu verschwenden. Es wird demnach derselbe sehr wohl thun, wann er seinen unzeitigen Eyfer und vergebliche Vorsorge, in Ansehung der Emigranten, einstellet, allermassen die Remigrirten von dergleichen Läster-Schrifften nicht leben können, die in den Niederlanden aber noch wohnende an nöthiger Verpflegung gantz keinen Mangel empfinden; wie dann noch vor etlichen Wochen 3000. fl. als eine Neben-Steuer aus Amsterdam denselben übermacht worden. Deme zu folge dann sie die ihren Mit-Brüdern allzu gnädigst angediehene Gnade zu mißgönnen, nicht die geringste Ursach haben.

§. 8.

Man urtheile nun hiervon, was man will. Die zurück gekommenen Dürnberger verhalten sich jetzt gut und unsträfflich. GOtt gebe, daß diejenigen, die noch in Holland geblieben, daselbst gesegnet, beschützet und versorget werden! Beschluß dieses Capitels.

Das

Das vierzehende Capitel.

Von den Saltzburgischen Emigranten, die nach Georgien in America gegangen.

§. 1.

Einleitung.

Georgien liegt in dem mitternächtlichen Theile von America, und ist ein Theil von Carolina. Die Provintz Carolina, welche ohngefähr zwey und dreyssig Grad nordlich lieget, gehöret den Engelländern, welche es im Jahr 1660. den Frantzosen abgenommen. Einen grossen Strich Landes in der Provintz Carolina haben Ihro Majestät der König von Engelland, Georg II. den Armen geschenckt. So wohl die Armen aus dem Königreich Engelland, als auch die auswärtigen Protestanten, die der Religion halber das Land räumen müssen, sollen in diesem Theile von Carolina ihr Unterkommen und Unterhalt finden. Und dieser Strich Landes in Carolina wird nun jetzt Georgien genennet.

§. 2.

Von Carolina überhaupt.

Carolina überhaupt hat allerley Lebens-Mittel. Rehe, Haasen, Caninichen, Fische, verschiedene Arten Feder-Vieh, zahm Vieh, das beste Obst, Indianisch Korn, Reis und allerley Europäisches Getrayde findet man daselbst. Die Himmels-Gegend ist bekandtlich sehr gut. Die Lufft ist allezeit klar, gelinde und gesund. Und es sind Leute darinnen, die die Neuankommenden anweisen können, um welche Zeit man nach der Beschaffenheit der dasigen Himmels-Gegend, und auf welche Art man das dasige Land, welches sehr fruchtbar ist, bauen und bestellen müsse.

§. 3.

Von Georgien insonderheit.

Georgien insonderheit aber liegt in Absicht auf die Colonien, die wir jetzt in Carolina haben, südwärts, zwischen den Ströhmen Savannah und Alathamaha. Es wird von den andern Colonien nur durch den Fluß Savannah abgesondert, welcher folglich die nördliche Gräntze von Georgien gibt. Nach Süden aber macht der Fluß Alathamaha die Gräntze davon. Jetzt-gedachte beyden Flüsse entspringen aus dem Apalachianischen Gebürge, sind groß und schiffbar. Sie lauffen an der See-Küsten ohngefähr siebzig Englische Meilen von einander. Diß

Geor-

Georgien ist ohngefähr siebzig Englische Meilen breit. Doch nimmt dessen Breite zu, je näher man zu den Apalachianischen Bergen kommt. Nach dem Lande zu aber erstreckt sich dieses Gebiete in die Länge von der See bis nach gedachtem Gebürge ohngefähr dreyhundert Englische Meilen. Das Land ist jetzt voll Eichen, Fichten, Cypressen, Buchen, Pappeln, Cedern, Castanien, Walnüsse, Lorbeer-Bäume, Aepffel, Pfirschen, Maulbeern und vielen andern fruchtbaren Bäumen. Uber das hat es auch Weinstöcke, welche daselbst sehr wohl gedeyen. Weil es nun so wohl ein angenehmes und fruchtbares Land ist, so kan es, wo anders die gehörige Zahl von Arbeitern dahin kömmt, in kurtzem so schön und nutzbar gemacht werden, als eine von den besten auswärtigen Colonien zu finden ist.

§. 4.

Von den Herren Trustees, denen die Verwaltung von Georgien ist übergeben worden.

Und diese geseegnete Gegend ist nun, wie gedacht, eine Zuflucht der Armen, und um des Evangelii willen in andern Ländern verfolgten Christen. Die Verwaltung dieses Landes ist an gewisse Standes-Personen und andere vornehme Edelleute übergeben, die Trustées genannt werden, und eine eigene Gesellschafft ausmachen. Dieser neuen Societät in Londen hat der König von Engelland im Junio 1732. durch ein Charter, oder recht ansehnliche Briefschafft, welches viel mehr, als ein Patent, sagen will, den Titel Trustées for Establishing the Colony of Georgia in America, die Commissarien von der Auf- und Einrichtung der Colonie zu Georgien in America gegeben. Welcher Titel auch hernach durch das Parlament bestätiget ist. Es bestehet diese Gesellschafft aus vielen Pairs von Groß-Britannien, von Bischöffen der Englischen Kirche, von Gliedern des Unter-Hauses des Parlaments, und folglich von geistlichen und weltlichen, und andern ansehnlichen und reichen Leuten des Königreichs. Die Glieder derselben sind jetzt folgende: John Lord Percival, George Lord Carpenter, Edward Digby, Esqr. James Oglethorpe, Esqr. George Heatcote, Esqr. Thomas Towet, Esqr. Robert More, Esqr. Robert Hucks, Esqr. Roger Holland, Esqr. William Soper, Esqr. Francis Eyles, Esqr. John Laroche, Esqr. James Vernon, Esqr. William Belitha, Esqr. Ferner von den Herren Geistlichen der Englischen Kirche stehen darinn Stephan Hales, John Burton, Richart Bundy, jetzt Lord-Bischoff von Glocester, Arthur Bedford Schmid, und die Herren Adam Anderson, und Capitain Thomas Coram. Diesen ist Georgien zur Verwaltung anvertrauet, daß sie protestantische Einwohner dahin senden, und das Land durch besonders dazu verordnete treue, und sonst

tüchtig erfundene Befehlshaber nach ihrem Gutdüncken regieren sollen. Die funfzehen erst genannte vornehme Herren waren, als Räthe der Societät, bevollmächtiget alles zu thun, was bis auf den Monath Mertz 1733. nöthig seyn würde. Diese nahmen also noch viele ansehnliche Männer zu Gliedern dieser Societät an, aus denen sie noch neune, als Räthe, erwähleten, welche sich alle Wochen wenigstens einmahl versammlen, um dieses Geschäffte abzuwarten. Ihre Arbeit und Mühe opffern sie diesem recht löblichen Geschäffte auf, ohne den geringsten Genuß davon zu haben. Nur ist ihr Augenmerck dabey dieses: sie wollen das Beste der Armen und Vertriebenen, die sich in Georgien niederlassen wollen, befördern. Darum werden sie auch Trustées genannt, welches so viel heißt, als Fidei Commissarii, denen nemlich das Land einzig und allein zum Nutzen der Armen anvertrauet worden. Diesen Trustées giebt die Königliche Briefschafft Freyheit, freywillige Collecten zu ihrem Vorhaben in gantz Engelland zusammen zu bringen, die aber nicht anders, als zur Aufnahm der Georgischen Colonie angewandt werden sollen. Ihr Credit ist auch so groß, daß das Parlament denselben im Jahr 1733. zehen tausend Pfund Sterling gegeben, um diese Colonie dadurch in guten Stand zu setzen.

§. 5.

Unter denselben kömmet es auf den Jacob Ogglethorpe am meisten an bey Einrichtung dieses Landes.

Unter diesen Trustees und Commissarien nun ist der Herr Jacob Ogglethorpe derjenige, auf welchen das meiste bey der Einrichtung der neuen Colonie in Georgien ankömmt. Von denen, die ihn kennen, hat derselbe das Lob, daß er ein sehr aufrichtiger, verständiger, angesehener und reicher Herr sey, und daß er insonderheit die Teutschen sehr liebe, und sie, da er selbst keine Kinder habe, gleichsam an Kindes-Statt aufnehme. Dieser reysete schon im Jahr 1732. den 21. Nov. freywillig nach Georgien, damit er daselbst alles in guten Stand setzen möchte. Er nahm damahls einige Handwercks-Leute mit sich dahin, und schrieb unterm 10. Febr. 1733. aus dem Felde bey Savannah zurück nach Londen an die Herren Trustees: Er sey in sieben Wochen glücklich daselbst angelanget. Nur zwey Kinder wären auf der Reyse gestorben, davon das älteste anderthalb Jahr alt, und nebst dem andern schon kranck gewesen, als sie zu Schiffe gegangen. Er habe Anstalt gemacht, daß vor die Colonisten, und besonders vor die Emigranten Städte, Dörffer, Kirchen und Schulen erbauet würden. Das Land sey sehr fruchtbar, und bringe alles hervor, was zur Erhaltung der Menschen gehöre. Die Benachbarten hätten sich auch erbothen, den Ankommenden nach allem Vermögen behülfflich zu seyn.

§. 6.

§. 6.

So haben denn die Nothleidende, Hülffs-Bedürfftige, Arme und Vertriebene nicht nur der Englischen Nation ein vortreffliches Land zu dancken, dahin sie ihre Zuflucht nehmen können: sondern sie haben auch eine Gesellschafft vornehmer, treuer und gewissenhaffter Männer in Engelland, denen die Verwaltung dieses Landes anvertrauet ist, und die ihre Zeit und Fleiß ohne einigen irrdischen Genuß zur Ausführung eines so heilsamen, als löblichen Wercks, anwenden. Vortreffliche Merckmahl der thätigen Liebe dieses Volcks gegen die Nothleidende! Niemand stecket aber in grösserer Noth, als derjenige, der um der Wahrheit willen leydet, und der Religion halber gedrücket, verfolget, verjaget wird. Diß sehen die klugen Engelländer wohl ein. Daher haben sie Georgien nicht nur den Armen überhaupt, sondern auch besonders denen anderswo um der Wahrheit des Evangelii willen verfolgten und Vertriebenen Protestanten gewidmet, um ihre Noth dadurch abzustellen. Als nun in Teutschland, und besonders im Saltzburgischen und Berchtolsgadischen, so viel tausend Menschen der Evangelischen Wahrheit wegen das Land räumen mußten, legten auch die Engelländer ihr Mitleiden darüber an den Tag. (*) Die Gesellschafft, die von Fortpflantzung der Erkänntniß Christi ihren Nahmen führet, und schon von vielen Jahren her in Londen blühet, trat daher mit vorbeschriebener neuen Georgischen Gesellschafft zusammen, dreyhundert solcher Emigranten gemeinschafftlich anzunehmen, auf ihre Kosten nach Georgien zu schaffen, und, bis sie ihr eigen Brodt erwerben können, daselbst unterhalten zu lassen.

Georgien wird insonderheit eine Zuflucht der Emigranten.

§. 7.

Der Secretarius der Societät de promovenda cognitione Christi, Herr Newmann, mußte diesen liebreichen Entschluß, den beyde Gesellschafften gemeinschafftlich gefasset hatten, dem Herrn Senior Urlsperger in Augspurg bekandt machen. Er schickte so wohl eine Nachricht von der Beschaffenheit des Landes Georgien, als auch von den Conditionen mit, auf welche die Emigranten solten angenommen werden. Herr Urlsperger gab dieselben auch im Jahr 1733. zum Druck heraus.

Man lässet denselben die Conditiones wissen auf welche man sie aufnehmen will.

(*) Viele gute Hertzen in Engelland übermachten dem Herrn Senior Urlsperger nach Augspurg viele ansehnliche Wechsel, die er zum Besten der Emigranten anwenden möchte; wovon auch derselbe unsern Preussischen Saltzburgern manches zufliessen lassen.

heraus. (*) Die vornehmsten Vortheile, die sie in Georgien als Englische Colonisten genieſſen solten, waren folgende:

1) Die zu der neu anzurichtenden Colonie in Georgien bestellte Hoch-Löbliche Königliche Herren Commissarii (**) wollen alle und jede auf die Passage und übrige Nothdurfft gehende Unkosten der Protestantischen Emigranten von dem Ort, da sie ausgehen, bis wo sie sich zu Schiffe begeben, und von dar bis nach Georgia in America völlig über sich nehmen. 2) Bey der Ankunfft solcher Protestantischen Emigranten in Georgia soll ihnen Unterhalt umsonst gereichet werden, bis sie ihre erste Erndte gehalten haben; oder so lange, bis sie von ihrem eigenen Lande sich nähren können. Ingleichem soll ihnen von allerley Saamen, so viel Saat-Korn, als für das Land, so sie das erste Jahr zu säen zu recht machen werden, zureichend ist, nebst Vieh gegeben werden; Nicht weniger auch allerley Werckzeug und Geräth, so sie zum Acker-Bau und Häuser-Bauen benöthiget sind. 3) Einem jeglichen Haus-Vater wird so viel Land, als zu seiner und seiner Familie bequemen Unterhaltung erfordert wird, wenigstens 50. Morgen, sogleich angewiesen werden, welches Land ihm erblich, und zwar ohne alle Dienstbarkeit, zu eigen gegeben wird. Wenn auch ihre Kinder erwachsen, und sich verheyrathen, bekommen sie gleichfalls Stücken Landes. Die erste zehen Jahre soll er nicht die geringste Steuer davon geben, nach derselben Verflieſſung giebt er für 100. Acker Land eine gantz kleine Erkänntlichkeit, nemlich 10. Schillinge. (das ist 4. Gulden 20. Kreutzer) Er soll auch sonst in allen übrigen eben der Privilegien oder Rechte und Freyheiten genieſſen, so die Jh. Königl. Majest. von Engelland angebohrne Unterthanen haben. Die, so in Georgien gebohren werden, sollen auch nicht anderst angesehen werden, als ob sie selbst in Groß-Britannien gebohren

(*) Diß geschahe unter dem Titel: *Georgia*, oder **kurtze Nachricht** von dem **Christlichen Vorhaben** der **Königlichen Englischen Herren Commissarien**, zur Aufrichtung der neuen Colonie Georgia in Süd-Carolina in America, wie auch **der in Londen sich befindenden Societät**, so von Fortpflantzung der Erkänntniß Christi den Nahmen hat, **dreyhundert Protestantische Emigranten** nach ermeldetem Georgia aufzunehmen, ingleichem von **den guten Conditionen** dieser Aufnahme, und denen bereits gemachten schönen Anstalten, solche, so aus ihrem Vaterlande um der Religion willen Friedens-Schluß-mässig ausgehen, und sich nach Georgia freywillig zu gehen, gehöriger Orten angeben, dahin sicher zu bringen, unter **Königl. Groß-Britannischer Majestät und Dero Parlaments** allerhöchst und hohen Genehmhaltung, auch auf Verlangen **Hoch-ermeldten Königlichen Herren Commissarien** und der **Hoch-Löblichen Societät**, dem Druck überlassen.

(**) Diß sind die Herren Trustées, davon im 4. §. gehandelt worden.

bohren wären, als in welchem Königreiche die Gesetze des Landes einen jeden für seine Person gegen alle Verfolgung und Gewaltthätigkeit, wie auch gegen alle Beunruhigung der Civil- und Militair-Bedienten vollkommene Sicherheit verschaffen.

4) Die Protestantische Emigranten, so nach Georgia zu gehen sich resolviren, haben dann an ihrer Seite sich nach den Befehlen und Verordnungen, so die Hoch-Löbliche Herren Commissarien von Zeit zu Zeit, theils zur Sicherheit eines jeden, das Seinige ungestöhrt zu behalten, theils zur Ruhe und Wohlstand des gemeinen Wesens, ergehen zu lassen, für nöthig erachten werden, zu richten. Bey ihrer Ankunfft in Georgia haben sie sich unter einander in Zubereitung des Landes, in Bauung ihrer Häuser, und andern Dingen, die zu ihrer gemeinschafftlichen Beschützung erfordert werden, hülffliche Hand zu leisten. 5) Wollen mehr-gedachte Herren Commissarii so wohl für die Verschaffung als auch Salarirung nicht nur eines und des andern frommen und geschickten Predigers, der den Emigranten nach Innhalt ihrer eigenen Confession, und in ihrer eigenen Sprache das Wort GOttes lauterlich verkündiget, und die heilige Sacramenta nach Christi Einsetzung reichet, sondern auch vor die Bestellung ein und des andern Catecheten oder Schulmeisters, der die Kinder in allem nöthigen unterweisen könne, Sorge träget. Und sollen sie in der freyen Ubung ihrer Religion nach Innhalt der Augspurgischen Confession und übrigen Symbolischen Büchern der Evangelischen Kirche, zu welcher sie sich bekennen, als auch in den völligen Genuß aller weltlichen und geistlichen Rechten, welcher die freye Unterthanen des Königes von Engelland sich zu getrösten haben, beschützet werden. Wobey es jedoch 6) keinesweges die Meynung hat, fremde Unterthanen auf eine in dem Westphälischen Friedens-Schluß verbotene Weise hiedurch aufzuwiegeln, oder abzupracticiren; sondern es gehet Dero Erbarmungs-volle Intention bloß auf diejenige, so der Religion halber entweder bereits emigriret sind, oder noch Friedens-Schluß-mäßig emigriren werden, als welchen Sie auf bemeldte Weise ihre Liebe zu dero zeitlichen und ewigen Wohlfarth zu erzeigen willig sind. Und ob man anfangs zwar 7) entschlossen gewesen, die dreyhundert Emigranten, so sich nach Georgia zu gehen geneigt finden lassen, in zwey Schiffe und also in ein jegliches hundert und funfzig Personen zu Roterdam aufzunehmen; So hat man nachhero doch besser befunden, den ersten Transport nur auf siebzig Personen dergestalt zu setzen, daß drey Kinder, so über zwey und unter funfzehn Jahr sind, vor zwey erwachsene Personen, und eine Mutter mit ihrem Kinde, so noch nicht zwey Jahr alt ist vor eine erwachsene Person gerechnet werden soll.

8) So bald nun zu Londen zuverlässig bekandt wird, daß ein solcher Transport beysammen ist, wird man von dannen die Anstalt machen, daß ein Schiff zur Aufnahm desselben zu Roterdam fertig liege. Und sollen die Emigranten, so sich einzeln oder in mehrerer Anzahl als Colonisten angeben, so lang, bis sich ein Transport beysammen findet, auf Kosten der Hoch-Löblichen Herren Commissarien nothdürfftig unterhalten werden; Auch wird man 9) auf ihrem Marsche bis nach Roterdam ihnen nicht allein einen verständigen und gewissenhafften Commissarium mitgeben, sondern es sollen ihnen auch die Diäten-Gelder, wie solche die Dürnberger und Berchtolsgader genossen, richtig gereichet werden; Und endlich 10) Sorge getragen werden, daß zu der Zeit, wenn die Transportirung geschiehet, weder an wohl-qualificirten Predigern und Catecheten, welche mit denen Transporten zugleich abgehen können, noch auch an demjenigen fehle, so zu deren freyen Durchzug durch die Lande, welche sie zu passiren haben, erfordert wird.

Wenn nun unter den Protestantischen Emigranten sich einige finden, welche unter obigen Conditionen nach Georgia zu gehen resolviren wollen, die können sich entweder mündlich oder schrifftlich bey denen Evangelischen in Augspurg, woselbst die offt-belobte Societät eines ihrer correspondirenden Mitglieder hat, welchem sie dieses Christ-Evangelische Liebes-Werck auf eine thunliche, in dem Instrumento Pacis gegründete, seinem Amte und der Societät gemässe, folglich ohnverfängliche Weise zu besorgen, seit Jahr und Tag mehrmahlen aufgetragen, melden, und daselbst oder von dannen fernere Nachricht und Erläuterung über ein und andern bey der Sache etwa habenden Zweifel gewärtigen.

§. 8.

Man benimmt ihnen dabey alle Besorglichkeiten.

Man suchte dabey denen, die von den Emigranten nach Georgien zu gehen sich etwa entschliessen würden, alles zu benehmen, was ihnen anstössig seyn könte. Daher ward ihnen alle Sicherheit versprochen. Es hieß davon in der Beschreibung des Landes: „Die Einwohner dieses Landes haben sich gegenwärtig keiner Feinde zu besorgen. Denn „innerhalb vierhundert Meilen Weges sind sehr wenige Indianische Familien. Und diese leben in grösseſter Einigkeit mit der Englischen Nation. Port Royal, allwo die Königlichen Krieges-Schiffe liegen, ist „nur dreyssig, und Charles-Stadt, eine grosse Marckt-Stadt, hundert siebzig Englische Meilen davon entfernet. Solte das Land von „jemand unvermuthet angefallen werden, so kan es allezeit zur See von „Port Royal, oder von der Insel Bahamas, woselbst eine starcke Garnison,

nison, und sich allezeit einige Krieges-Schiffe aufhalten, oder zu Lande durch die Militz von Carolina unterstützet werden.„ Man versicherte ihnen, daß sie nahe bey einander bleiben solten. Davon heißt es: Damit die Einwohner von Georgien sich desto besser unter einander,„ Beystand und Nutzen leisten können, so wird es so eingerichtet werden, daß sie nicht weit von einander, und dazu in Städten, wohnen,„ können. In jeder Stadt hundert Familien. Eines jeden Land wird,„ in drey besondere Theile eingetheilet werden. Und zwar ein Theil für,„ ein Haus- und Hof-Raum in der Stadt: ein Theil für einen Garten,„ nahe bey der Stadt: und der dritte Theil für einen Acker, Hof und,„ Viehe-Zucht etwas weiter entfernet. Zu Aufbauung der Häuser,„ und Reinigung des Landes werden die Colonisten sich unter einander,„ Beystand und Hülffe leisten.„ Man eröffnete ihnen dabey zugleich, worinn die vornehmste Arbeit daselbst bestehen würde. Davon heißt es: Die vornehmst leibliche Handthierung und Geschäffte der Colonisten wird in Seiden-Bau bestehen. Und diese Handthierung wird so,„ wohl für Groß-Britannien, als auch ebenfalls für einen jeden, der sie,„ treibet, sehr vortheilhafftig seyn.„

§. 9.

Und da einige allerhand Bedencklichkeiten dabey hatten, die guten Saltzburger dazu anzurathen, daß sie den weiten Weg nach Georgien übernehmen möchten, auch ein guter Freund von den Saltzburgischen Emigranten in einem Schreiben dem Herrn Senior Urlsperger gegen ein solches Ansinnen einige Einwürffe machte: so beantwortete der Herr Senior dieselben nicht nur gründlich, sondern er ließ auch seine Antwort öffentlich drucken. Die Antwort auf gedachte Einwürffe ist kurtz, aber gründlich. Man rücket demnach billig das gantze Send-Schreiben mit ein, welches also abgefasset ist: Beantwortung einiger Einwürffe.

Salv. Tit.

Nachdeme meinem Hochgeehrtesten Herrn gefallen, mir ein und andere Einwürffe gegen die Aufnahme dreyhundert Protestantischer Emigranten in die Groß-Britannische neue Colonie Georgien in Süd-Carolina in America, freundlichst zu überschreiben; So habe keine Zeit verlieren sollen, ihnen darauf zu antworten; und weilen andere gleiches mit Ihnen dencken dürfften, die Antwort dem Druck zu überlassen, damit ein jeglicher, der von diesem Vorhaben etwas höret oder lieset, noch weiter gründlich benachrichtiget, diejenige aber, so sich mit GOtt dahin zu gehen bereits entschlossen, samt denen, die sich noch weiter im Glau-

Glauben auf den HErrn Himmels und der Erden entschliessen möchten, desto weniger irre gemacht werden.

Wann demnach mein Hochgeehrtester Herr

Erstens einwenden; Der Weg, den diese Leute ziehen sollen, seye gar zu weit. So antwortet man: Ist er schon weit, so macht man denselben doch so bequem, als nur möglich ist. Er ist aber auch nicht so weit, als man sich denselben einbildet. Wenn man einmahl in Engelland ist, dahin Jahr aus und ein so viel Tausend reysen, so kan man die Reyse in 6. oder 7. Wochen wohl zurück legen. Wie viele vornehme Leute, auch Standes-Personen, gehen nicht nach Ost- und West-Indien. Es kommt darinnen sehr vieles auf die Einbildung an, ob man sich eine Sache leicht oder schwer, und zwar über die Gebühr, vorstellen will, oder nicht.

Zweytens schreiben Sie: Wenn die Reyse nur nicht zu Wasser wäre; Ich antworte: Alle Reysen, sie geschehen zu Wasser oder zu Lande, haben theils ihre besondere Gefährlich- oder Beschwerlichkeiten, theils aber auch ihre besondere Bequemlichkeiten. Es kommt hierinnen etwas zu wählen, auf einen Fingerzeig GOttes wohin er uns beruffe, und nicht was wir wollen, auf eine Christliche Resolution und auf die Gewohnheit an, die man sich, wenn man zumahlen nie auf der See gewesen, schwerer einbildet, als man hernach in der Erfahrung befindet.

Drittens wenden Sie ein: Wie? wann die Leute auf dem Wasser oder Schiffe stürben? Hierauf ist die Antwort: Wie? wann sie auf dem Lande, oder auf einem Wagen stürben? Die Emigranten werden, wenn sie gottesfürchtig sind, bey sich auf dem Schiffe einen gnädigen GOtt, hernach gute Capitains, rechtschaffene Prediger, genugsamen Unterhalt, und behörige Artzeneyen haben. Fehlt noch was weiter? Man vertraue GOtt, so hats keine Noth. Sterben aber ein und andere auf dem Wasser, so wissen sie ja, daß der gantze Erdboden, dazu das Meer auch gehöret, des HErrn ist, und der Glaube lacht dazu, wann er höret, daß der Leib von Würmern in der Erde, oder Fischen im Meer verzehret werde; massen er aus GOttes Wort gewiß weiß, daß das Meer seine Todte so unfehlbar, als die Erde die Ihrige, wieder geben muß.

Vierdtens bringen sie diesen Einwurff: Aber ich habe mir sagen lassen, wie elend es zum theil denen Pfältzern auf der Reyse gegangen seye, die vor etlich und zwantzig Jahren dahin gekommen. Auf dieses dienet zur Antwort: Zum theil ists ihnen nicht wohl gegangen. Man

darff

darff auch sagen: vielen. Aber es hatte mit diesen Pfältzern eine gantz andere Bewandtniß, als es mit den Emigranten hat. Jene giengen gröstentheils aus ihrem Lande, den zeitlichen Gerichten zu entgehen, ohne die Ursache der Gerichte durch wahre Busse wegzuräumen: Diese aber wurden der Religion halber nicht mehr in ihrem Lande geduldet, und waren also genöthiget, dasselbe zu verlassen. Jene waren nicht beruffen, noch eingeladen: Diese aber, nachdem sie einmahl Friedens-Schluß-mässig ausgegangen, sind auf das gnädigste eingeladen, und beruffen worden. Dorten warens viele Tausende, so nach Engelland kamen: Dieser sind nur dreyhundert. Auf jene konte man vorhero keine Anstalten machen: Hier aber sind alle Anstalten auf dem gantzen Weg bereits gemacht, und, wenn sie nach Georgien kommen, werden sie finden, wie der rechtschaffene Herr Oglethorpe (siehe den Anhang zu Georgia oder zu der kurtzen Nachricht) vor sie recht väterlich besorgt gewesen. Jene sind dem tausend nach als Bettler nach Engelland gekommen, viele unter ihnen haben vor ihre Uberbringung nach America etliche Jahre als Knechte und Mägde gedienet, alle haben müssen zufrieden seyn, unter was vor Schiff-Leute sie gerathen, und wie sie auf der See in krancken und gesunden Tagen verpfleget worden; Diese Protestantische Emigranten aber kommen als Groß-Britannische Colonisten nach Engelland und Georgien. Man sorgt vor sie als vor Kinder, man zahlet alles vor sie, sie sind, und bleiben freye Leute, man unterhält sie, bis sie sich selbst versorgen können, und die Lords, so unter dem Namen der Königlichen Commissarien bekandt, und die ohninteressirteste, auch vor die Wohlfarth dieser Personen äusserst besorgte Herren sind, haben solche Schiffe bestellet, da sie von dem gewissenhafften Bezeugen und Erfahrung der Befehlshabere und anderer zu ihren Diensten bestellten Personen auf denselben versichert seyn können, wie solches die deßwegen nach Teutschland, und besonders nach Augspurg, geschriebene Briefe mit mehrerm bezeugen.

Fünfftens melden Sie: Ich habe gleichwohlen erst kürtzlich einen aus Pensylvanien geschriebenen und in den öffentlichen Zeitungen gedruckten ziemlich glaubwürdig scheinenden Brief gelesen, darinnen man jedermann warnet, nicht nach Pensylvanien zu gehen. Die Antwort hierauf ist: Theils weiß man ja nicht, was es vor eine Bewandtniß mit diesem Brief hat. Gesetzt aber, es habe mit demselben seine Richtigkeit, so ist, wie bereits gezeiget worden, zwischen denen Colonisten, und solchen, die ohne Noth und ohne Beruff, und in der neuen Welt zu faulentzen, hinein gegangen, ein ungemein grosser Unterscheid: Theils kan man alle und jede, denen daran lieget, sonderlich die Colonisten, so

sich bereits haben schreiben lassen, von der Christlichen Großmuth, Begierde denen Nothleidenden ohne eigenes Gesuch zu dienen, und von der Treue und Wahrheit der aus Christlicher Liebe gethanen Zusagen dieser grossen Lords, so unter Königlicher Authorität hierinnen handlen, und offt-belobter Societät, auf das gewisseste versichern.

Sechstens schreiben Sie mir: Man siehet wohl, wie es gehet, wann man so weit hinweg kommt. Man höret von den Dürnbergern, so nach Cadsand in Seeland gekommen, wie dieselbe klagen, auch kan man keine zuverlässige Nachricht aus Preussen erlangen, wie es daselbst stehet. Ich antworte auf dieses: Uberhaupt und an sich thut die Nähe oder Entfernung nichts zu des Menschen Wohl- oder Ubelseyn. Hernach weiß man genug Exempel, daß es den Leuten in denen weit-entlegensten Oertern wohl, andern aber in der Nähe sehr übel ergangen. Was es mit dem Klagen der in Cadsand aufgenommenen Dürnbergern vor eine Bewandtniß habe, wird sich nächstens zeigen: Vielleicht daß einer oder der andere, so ihnen zu befehlen hatte, nicht nach der Intention der hohen Landes-Herren mit ihnen umgegangen, und daß sie hingegen etwas von dem ungedultigen und murrischen Sinn der Israeliten an sich genommen. Wenigstens ist das gewiß, daß die hier und da zum Vorschein gekommene Klag-Puncten der Dürnberger noch nicht ausser allem Zweifel gesetzet sind, und daß dasjenige, was ein und anderer etwa unverständig geredt, noch lange nicht aller übrigen Aussage ist. Es seye aber dem, wie es immer wolle, so sehen vernünfftige Menschen, wann sie wollen, daß die Aufnahme der Groß-Britannischen Colonisten auf einen guten und GOtt wohlgefälligen Grund gebauet ist, und daß es hernach mit ihrer Reyse auf die gnädige Vorsehung GOttes, Dero sie sich im Glauben zu empfehlen haben, ankommet, und welchem einerley ist, ob Er sie 200. oder 500. und mehrere Meilen behütet, und ob Er sie auf seinen allmächtigen Adlers-Flügeln über Gebürge und durch die Wüsten, oder über das Meer träget. Fassen die Emigranten das Wort im Glauben, nachdem sie einmahl einen rechtmässigen Beruff nach Georgia empfangen, und solchen auch angenommen, welches dorten GOtt zu Josua redete, als er das Volck über den Jordan, in Canaan, und unter die Heydnische Völcker führen solte, nemlich: Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen. Sey getrost und unverzagt. Und wiederum: Siehe, ich habe dir gebothen, daß du getrost und freudig seyest. Laß dir nicht grauen, und entsetze dich nicht: Denn der HErr dein GOtt ist mit dir in allem, das du thun wirst, Cap. 1, 5. 6. 9. So ists gethan, und dörffen sie auf alle von Gut- und Ubelgesinnten gemachte Einwürffe nur immer darauf loß antworten: Er hat

gesagt:

gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen: Also, daß auch wir Emigranten dörffen sagen: Der HErr ist mein Helffer, und will mich nicht fürchten; was solte mir ein Mensch thun? Was solt mir die weite Reyse thun? Was solt mir das Meer thun? Ebr. 13, v. 6. Von denen, so in Preussen sind, hat man bis dato die gantz gewisse, ja viele zuverlässige Nachrichten, daß Ihro Königliche Majestät in Preussen alle ersinnliche Sorgfalt vor dieselben bezeugen. Mithin hat sich niemand die Weite des Weges abschrecken zu lassen. Solte man über diß noch weiter dencken: Man könne gleichwohl, wann es einen reue, nicht wieder so bald zurück; so muß man die Sache freylich vor allen Dingen mit GOtt wohl überlegen, und so denn im Glauben hingehen. Geht es wohl, so wird man selbst nicht wieder zurück verlangen. Geht es diesem und jenem nach Fleisch und Blut nicht wohl, so muß er bedencken: Ob er selbst nicht Schuld daran seye, ob ihm das nicht auch anderwärts hätte begegnen können, und ob er deßwegen, wann ihm in Europa was wiederfahren wäre, sogleich aus einem Lande ins andere gegangen seyn würde? Ja er muß bedencken, daß in Georgia das Sprüchlein so wohl practiciret werden müsse, als in den Gegenden, wo man vorhero gewohnet, und woraus man emigrirt: Haben wir Gutes empfangen von GOtt, warum solten wir das Böse nicht auch annehmen? Hiob 2. v. 10. Und wiederum: Wer mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach, Matth. 16. v. 24. Wenn die Emigranten das Creutz fliehen, und nur gute Tage suchen wolten, so würden sie keine gläubige Pilgrime seyn.

Siebendens haben sie noch ein Bedencken wegen der Sprache. Ich höre, schreiben Sie, daß die Colonisten neben den Engelländern in Georgia wohnen sollen: Wie werden sie nun wegen der Sprache, die sie nicht verstehen, auskommen? Antwort: erstlich werden die Prediger und Catecheten das nöthige von der Englischen Sprache verstehen, und sie immer besser begreiffen, also, daß sie der andern Dollmetscher seyn können; Hernach lernt man, so man unter und neben einander wohnet, gar bald so viel verstehen, als man nöthig hat; wie solches an denen Teutschen, so nach Engelland reysen, wahrzunehmen ist. Drittens, junge Leute und Kinder werden unvermerckt zu der Sprache kommen: Und endlich gibt es schon Teutsche drinnen, die Englisch gelernet, und die man wohl unter ihnen wird gebrauchen können: Dessen nicht zu gedencken, daß die Emigranten beysammen wohnen, und daß, wenn einer nur verstehet, was ihm gesagt wird, die andere solches von ihm vernehmen, und sich darnach richten.

Achtens fraget mein Hochgeehrtester Herr: Wie wirds aber gehen, wann ihr Prediger stirbet? Ich antworte: Es ist schon in der gedruckten kurtzen Nachricht gedacht, daß diesen dreyhundert Emigranten zwey Prediger und ein Catechet, oder auch wohl zwey derselben gegeben, und zugleich Sorge getragen werden solle, daß es Catecheten seyen, die im Fall der Noth GOttes Wort predigen können. Kurtz: Es wird, wie man dessen gewiß versichert leben darff, hierinnen von den Hoch-Löblichen Herren Commissarien, besonders aber auch von der Societät, niemahlen nichts versäumet werden.

Endlich und

Neuntens meynen Sie, daß einige sagen möchten: Ist das Land so gut, warum hält man es dann in Engelland selbst vor eine Straffe, wenn man, so man etwas verbrochen, hinein gebracht wird? Ich antworte ihnen, mein Herr: Man kan nicht läugnen, daß man alle Jahr aus Engelland bald mehrere, bald wenigere Missethäter in die neuen Colonien nach America relegirt oder verweiset, damit sie daselbst wegen ihrem geführten Leben gestrafft werden: Aber auffer dem, daß man fast niemand von ihnen in Carolina, worinnen Georgien liegt, aufnimmt, und also die meisten von beyderley Geschlecht nach Neu-Engelland, Neu-Yorck, Barbados, Jamaica, ꝛc. gebracht werden, so ist das die Ursach, warum man es vor eine Straffe hält, nach America transportirt und verwiesen zu werden, weil die Schiff-Capitains diese unglückliche Leute auf gewisse Jahre, so lange sie nemlich in America zu bleiben condemniret worden sind, zu Knechten verkauffen, da es dann geschiehet, daß sie währender dieser Zeit nicht nur nichts gewinnen, sondern auch wie Sclaven gehalten werden. Wie reimt sich aber das auf unsere Emigranten?

Ja, da Sie

Zehendens über alles diß nach einiger Meynung noch einwenden: Was ist es nöthig, Teutschland zu verlassen, da man dorten, wie hier, arbeiten muß? So antworte ich wiederum: Man darff sich freylich nicht einbilden, daß man sich deßwegen nach America begeben wolle, damit man im Müssiggang leben könne; Dann da müßte man sich schämen, wann man mit diesen Gedancken umgienge. Der einige und sehr wichtige Unterschied aber zwischen diesem und jenem Land bestehet darinnen, daß man hier viel arbeitet, und doch zu sehr wenigem kommen kan: Dorten aber mit weniger Sorge und Mühe arbeitet, und dennoch viel mehr gewinnet; weil daselbst das schönste Land ist, welches ungemein viel hervor bringen kan. Und über diß alles können sich diejenige, welche Verstand und Geschicklichkeit haben, die Hoffnung machen, daß sie

in

in solcher Colonie mit der Zeit die Commercia immermehr empor bringen, als wodurch sie unter dem Seegen des HErrn in den glücklichsten Zustand (was das Zeitliche betrifft) können gebracht werden. Zu diesem kommt bey unsern Emigranten der besondere Beruff in dieses Land, und zwar unter solchen schönen Vortheilen, daß Verständige wohl mercken, daß hierunter der Finger GOttes besonders walte, welches sich zu seiner Zeit schon mehrers offenbahren dörffte.

Dieses habe in Antwort auf Dero Einwürffe ertheilen, und Sie in ihren übrigen Scrupeln, so ihnen weiter beygehen möchten, nochmahlen auf den alles wohl-machenden GOtt, der uns auch hier in Europa nicht alles so gleich vor Augen legt, sondern im Glauben übet, hinweisen wollen.

§. 10.

Zwey und viertzig Saltzburger werden als Englische Coloniſten angenommen.

Als nun am 28. Aug. 1733. zu Memmingen ein Trup Saltzburger von zweyhundert sieben und viertzig Köpffen ankam, zeigete man denselben die Freyheiten, die sie erlangen solten, wo sie sich entschliessen könten, nach Georgien in America zu gehen. Sie höreten die Conditiones, auf welche man sie an- und aufnehmen wolte, mit Freuden an, und preiseten die Vorsorge GOttes, die ihnen schon eine Wohnung bestimmet, ehe sie noch ihr Vaterland verlassen hätten. Einige unter ihnen liessen sich vernehmen, es sey ihnen gleich, ob sie nach Preussen oder Georgien kämen, wenn sie nur das reine Wort GOttes haben könten. Zwey und viertzig Personen unter ihnen fasseten auch den unveränderlichen Vorsatz, die Reyse nach Georgien zu übernehmen. Diß ward nach Augspurg dem Herrn Senior Urlsperger berichtet, welcher, weil er von Engelland aus dazu bevollmächtiget war, dieselben im Anfange des Septembris in solcher Absicht als Englische Coloniſten würcklich annahm. Man nahm sich darauf ihrer mit aller Sorgfalt an, und versorgete sie im Leiblichen und Geistlichen nach bestem Vermögen. Jeder Person ward von der Zeit der Aufnahm an auf Kosten der Engelländer zum Unterhalt täglich neun, auch endlich zehen, bis dreyzehen Creutzer gereicht. In Augspurg selbst aber ward man Evangelischer Seits des Erbarmens und Wohlthuns gegen diese vertriebene Glaubens-Genossen nicht müde. Vielmehr versorgete man sie mit Speise und Tranck, Kleidung, Artzneyen und aller Nothdurfft reichlich. Diejenigen, die unter ihnen des Lesens kundig waren, versahe man mit Bibeln, Gesang-Büchern, Catechismis, Arends wahren Christenthum, und andern erbaulichen Büchern. Die Diener des Evangelii in Augspurg, und unter denen insonderheit der Herr Urlsperger, gaben sich alle Mühe, gedachte Saltzburger in der Evangelischen Wahrheit gründlich zu unterrichten.

Zu dem Ende stelleten sie öffentliche und besondere Erbauungen ihnen zum Besten an, versahen ihre Kinder mit besondern Schulmeistern, und suchten alles beyzutragen, wodurch ihre geistlichen Umstände verbessert werden konten.

§. 11.

Man nimmt einen Führer und zwey Prediger für sie an.

Vor der Abreyse dieser Leute von Augspurg war man nun erst um einen tüchtigen Führer, und um treue Seelen-Hirten für sie bekümmert. Zum Führer und Commissario derselben nahm demnach der Herr Urlsperger einen frommen teutschen Edelmann, der sich **Georg Philipp Friedrich von Reck** nannte. Und damit diese Heerde auch mit treuen Hirten versorget würde, so schrieb gedachter Herr Senior deßhalb nach Halle; woselbst man auch zwey Candidaten aussuchte, die bey der Georgianischen neuen Colonie zu Predigern bestellet werden solten. Diese hiessen **Johann Martin Boltzius**, der bis dahin Inspector Vicarius der Lateinischen Schule auf dem Waysen-Hause gewesen; und **Israel Christian Gronau** der bey dem Waysen-Hause als Præceptor gestanden, und im Jahr 1732. einen Trup Saltzburger von Halle bis nach Preussen zu Land begleitet hat.

§. 12.

Vor ihrer Abreyse von Augspurg beschenckt man sie reichlich, und versieht sie mit allen Nothwendigkeiten.

Zum Tage ihres Aufbruchs war der 31. Octobr. 1733. festgesetzt. Sie traten auch, nachdem sie von dem Königl. Englischen und Chur-Hannöverschen Bothschaffter mit einem Passe und gehöriger Instruction, und mit einem Paß von dem Evangelischen Rath der Stadt Augspurg versehen waren, ihre Reyse mit GOtt würcklich an. Herr Urlsperger stellete ihnen vorgedachten Commissarium mittelst einer Anrede vor, und ordnete ihnen auch, weil die beyden von Halle verschriebenen Prediger in Augspurg sich so bald nicht stellen konten, einen geschickten Ulmischen Candidaten des Predigt-Amts, Nahmens **Schumacher**, zu, der sie bis Rotterdam begleiten solte. Uber welches alles denn die Emigranten eine besondere Freude bezeugeten. Sie setzten sich also nebst ihren Kindern auf zwey bedeckte Wagen, als man sie insgesamt Kopff vor Kopff gezehlet hatte. Herr von Reck und Herr Schumacher aber bedienten sich einer Chaise. Man gab ihnen noch einen guten Zehr-Pfennig mit auf den Weg. Von Herrn Urlspergern bekamen sie fünfhundert Rhein-Gulden: Aus einer verschlossenen Lade, darinn die Evangelischen Einwohner in Augspurg, die diese Pilgrim besucht hatten, etwas einzulegen pflegten, hundert und drey und siebzig Gulden: Aus der Emigranten-Casse in Regenspurg hundert und zwey und viertzig Gulden,

den, und von dem Evangelischen Ministerio in Augspurg erhielt jegliche Person noch einen Gulden. Uber dem wurden sie von einigen bemittelten Personen noch mit Gelde, linnen Zeuge, Geräthe und allerley Nothwendigkeiten beschenckt, und gegen die herannahende Winter-Zeit mit allem reichlich versehen.

§. 13.

Ihre Reyse.

Ihren Weg nahmen sie über Donauwerth, Ebermechen, Harburg, Dünckelspiel, Marckbareyd, Marckt Stefft, Wertheim, und Franckfurth nach Rotterdam. Sie fanden Ursach, den HErrn vor das viele Gute, das ihnen allenthalben wiederfuhr, zu preisen. Zwar blieben sie nicht ohne alle Anfechtung. Insonderheit wolte der Papistische Amts-Voigt zu Marckbareyd, einer Stadt in dem Fürstl. Schwartzbergischen Gebiete, sein Mißfallen, das er an diesen Leuten hatte, an den Tag legen. Er schickte dem Commissario einen Raths-Bedienten entgegen, und ließ denselben anfangs ersuchen, hernach aber mit einem angenommenen Ernst befehlen: Er solte mit seinen Emigranten so fort das Gebiete von Marckbareyd verlassen, und sich nicht unterstehen, durch gedachte Stadt zu ziehen. Zu allem Uberfluß wolle er ihm einen andern Umweg nach Stefft zeigen lassen. Allein weil in vorgedachter Stadt die Bürgerschafft fast gantz Evangelisch ist, so stelleten sich ein Paar Trompeter auf den Thurm, die das mitleidige Hertz der Einwohner gegen diese Fremdlinge durch Trompeten-Schall an den Tag legten. Dem abgeschickten Raths-Bedienten aber gab der Herr Commissarius zur Antwort: er würde sich in seinem Marsch nicht aufhalten, sondern es darauf ankommen lassen, ob und wie der Herr Amts-Voigt ihm den Durchzug durch das Fürstl. Schwartzbergische Gebiete, und die Stadt Marckbareyd verwehren wolte. Als sie sich der Stadt näherten, stieg der Commissarius mit seiner Gesellschafft aus dem Wagen, begleitete die übrigen Wagen zu Fuß, und passirte also beyde Thore, und die Stadt Marckbareyd, ohne Widerspruch. Sonst aber genossen sie von den Evangelischen allenthalben alle Freundschafft. Ins besondere wolte Dünckelspiel, Rothenburg, Wertheim und Franckfurth den andern Orten es zuvor thun. In Dünckelspiel traffen sie am 3. November ein. Sie wurden daselbst wohl aufgenommen, und von den dasigen Herren Stadt-Predigern christlich geseegnet. In die Reichs-Stadt Rothenburg hielten sie unter Absingung geistlicher Lieder Paar bey Paar einen öffentlichen Einzug, wurden daselbst von dem Magistrat in die Bürger-Häuser vertheilet, in denselben nach Vermögen bewirthet, und auf dem Rath-Hause Kopf vor Kopf mit einem halben Gulden beschenckt.

schenckt. In Wertheim that man, was man konte. Man würde alda ihnen noch mehr Gutes bewiesen haben, wo nicht die Einwohner des Orts das Jahr zuvor durch eine grosse Uberschwemmung selbst in grosse Dürfftigkeit gesetzt worden. Die dasige Frau Gräfin liessen der Saltzburger Kinder zu sich kommen, und erzeigeten denselben besondere Gnade und Gutes. Ein Papist wurde daselbst durch die Bet-Stunden, die Morgens und Abends mit den Emigranten gehalten wurde, dergestalt beweget, daß derselbe beym Abschiede dem Herrn Reyse-Prediger mit Thränen dafür danckte. Den 13. Nov. kamen sie nach Franckfurt. Hier wurden sie unter Absingung geistlicher Lieder und Begleitung etlicher Unter-Officier und Soldaten bey Paaren in die Stadt geführet, und nach dem Nürnberger-Hofe begleitet. Man ließ ihnen im Leiblichen und Geistlichen viele und besondere Liebe und Wohlthaten zufliessen, und hielt sie in allem frey. Der Magistrat ließ jeder Manns-Person anderthalb Gulden, jeder Weibs-Person einen Gulden, und jedem Kinde einen halben Gulden reichen. Ein unbekandter Wohlthäter beschenckte jede Person mit zwey Gulden, und noch ein ander, zwantzig Kreutzer. Die Einwohner aber erwiesen ihnen alles ersinnliche Gute. Nachdem sie nun in Franckfurt ein paar Ruhe-Tage gehalten, setzten sie ihre Reyse glücklich fort, und kamen insgesamt gesund nach

§. 14.

Sie kommen nach Roterdam.

Roterdam, Es war der 27. Nov. als sie daselbst anlangeten. Hier hatten sich nun obgedachte beyde Emigranten-Prediger, Boltzius und Gronau, eingestellet. Sie waren den 11. November zu Wernigeroda, in der Gräflichen Schloß-Capelle ordiniret, und von dannen nach Roterdam gereyset. Da nun auch ihre Heerde dahin kam, so traten sie bey derselben am 29. Nov. als am ersten Advendts-Sonntage, ihr Hirten-Amt an. Der Erste hielt des Vormittags, der Andere des Nachmittags auf dem Schiffe eine Predigt an sie. Der Ulmische Candidat Schumacher hingegen, der sie bis dahin begleitet, nahm des folgenden Tages von ihnen Abschied.

§. 15.

Sie kommen von Roterdam glücklich nach Dover.

Sie mußten sich zu **Roterdam** bis auf den 5. December aufhalten, damit man zu ihrem Fortkommen erst gehörige Anstalt machen konte. Am gedachten Tage aber giengen sie mit dem Schiff, die Purrisbourg genandt, würcklich unter Seegel. Doch die untreuen Fluthen des Meers droheten ihnen schier den Untergang. Sie hatten nicht

nur

nur zum öfftern widrige Winde und Sturm, sondern wurden auch bey dem Einfluß der Maaß in die See durch Unvorsichtigkeit eines Piloten am 8. December vom Sturm auf eine Sand-Banck geworffen. Doch der HErr auch des Meers erhielt diese Glaubens-Helden durch seinen starcken-Arm, daß sie, ob sie gleich drey gantzer Wochen unterwegens gewesen, endlich zu Dover, welches bereits auf der Englischen Cüste lieget, unter vielen Lob-Liedern und Freuden-Thränen insgesamt am 22. December gantz unverletzt einliefen. Am 23. besagten Monats wurden sie daselbst ans Land gesetzt, unter Absingung ihres Emigranten-Liedes Paar-weise in ein dazu bestelltes Haus geführet, und in demselben aufs beste bewirthet. Es war zu ihrer Erquickung schon alle Anstalt vorgekehret. Denn da man die Ankunfft dieser Leute in Dover eher vermuthet, so war einer von den Herren Trustees, nemlich der Herr Capitäin Coram, der Herr Hof-Prediger Budjenter und noch ein Mann Nahmens Matthiesen, der sich zum Dolmetscher gebrauchen ließ, schon vorher deshalb dahin geschickt. Diese hatten sie schon in Dover bey drey Wochen erwartet, und alles angeschaffet, dessen die Emigranten und die ihnen zugeordnete Prediger benöthiget waren. Sie empfingen dieselben bey ihrer Ankunfft mit der grössesten Zärtlichkeit, und ertheileten den Emigranten-Predigern die nöthige Instruction.

§. 16.

Was in Dover mit ihnen vorgegangen.

Hatten nun diese Fremdlinge nebst ihren Gefährten auf der See viele Beschwerlichkeiten auszustehen gehabt, so fehlete es ihnen hingegen in Dover auch nicht an Ergötzlichkeiten und Erquickungen. Sie verweileten sich in diesem See-Hafen bis auf den 20. Jan. 1734. Während dieser Zeit wurde die gantze Gesellschafft aufs beste verpfleget. Der Herr Capitain Coram theilte Hemder, Schuh, Strümpfe und Kleider unter die Saltzburger aus. Eine jede Person unter den Emigranten, die über zwantzig Jahr alt war, beschenckte man mit einem Pfund Sterling; die von funfzehen Jahren, mit einem halben Pfund, und die Kinder mit fünf Schillingen. Der Commissarius, Herr von Reck, und der Prediger, Herr Boltzius, erhielt fünf Pfund, und Herr Gronau drey Pfund Sterling zur Verehrung. Ein gewisser Wohlthäter aber verehrete einer jeden Person unter den Emigranten noch eine halbe Crone. Uberdem sahen sie alles zum Uberfluß vor sich, was ihnen zur Reyse angeschaffet war. Denn man hielt schon alles in Bereitschafft, was sie mit sich nehmen solten. So gar die Amts-Kleider vor die Prediger, und was sie sonst in der Kirche benöthiget

waren, fand man fertig. Denn die Societät hatte in die Georgianischen Kirche, die diese Leute in ihrem künfftigen Vaterlande finden solten, eine Tauf-Kanne, Tuch auf den Altar, und einen grossen silbernen Kelch geschenckt. Vor ihrer Abseglung von Dover empfieng der Commissarius dieser Leute von einem der Herren Trustees, dem Herrn Johann Vernon, ein schönes Geschenck, nebst folgenden artigem Schreiben:

London, den 19. Dec. S. V. 1733.

„Mein Herr,

„Die Hochachtung, so ich vor dieselbe gefasset, ist die eigentliche Frucht „desjenigen großmüthigen Eifers, welchen ich in Ihnen sehe hervor „leuchten, denen armen Emigranten, so ihr Vaterland um GOttes „und ihres Gewissens willen verlassen, zu dienen. Seit dem GOttes „Vorsehung sie denenselben zum Führer, als einen andern Mosen ge„geben, trotzen sie die Gefahr des Meers, und förchten sich keineswe„ges, eher in die Wüste zu gehen, als ihre Heerde zu verlassen. Ich „bitte GOtt, daß er ihren Eifer mit einem Erfolg, der ihrem reinen „Absehen gemäß seye, krönen wolle, und sie also diese gute Leute auf „solche Weise in Georgia eingesetzt sehen, die ihnen von so vielem Gu„ten Hofnung gebe, als sie von der Vortrefflichkeit des Landes, da„hin sie kommen, und von der gerechten Sache, so sie hinführet, nur „immer erwarten mögen. Allein, mein lieber Herr von Reck, sie wer„den nöthig haben, sich unter einander zu stärcken, damit sie den man„cherley Schwürigkeiten, so bey einer so langen Reyse und ersten An„bauung des Landes, sich finden, getrost entgegen gehen. Gedult, „Emsigkeit, und ein guter Wille werden alles Widrige überwinden. „Sie dörffen sich auch getrösten, daß ihnen von hieraus durch die „Herren Trustees alles, was nur möglich ist, werde erleichtert werden, „und daß gleichfalls der Herr Oglethorpe, welchem sie und ihre Heer„de auf das Beste und umständlichste anbefohlen worden, das Seini„ge daselbst, nach seinem besten Vermögen beytragen werde. Ihre „Herren Prediger bitte meiner Begierde, ihnen zu dienen, und daß sie „allezeit an mir einen Advocaten ihrer Kirche finden werden, zu versi„chern, auch mich auf das hertzlichste ihrem Gebete zu empfehlen. Ich „hoffe sie mit Freuden nach ihrer Zurückkunfft in Londen zu sehen, und „alles, was sie zur Aufnahm der Colonie nöthig erachten, von ihnen „mündlich zu vernehmen, der ich verharre, ꝛc.

J. V.

Den

Den Herren Predigern aber wurde aus Londen unter dem 21. Nov. 1733. eine Vollmacht zugefertiget, in Teutscher Sprache den öffentlichen Gottes-Dienst nach GOttes Wort und dem Inhalt der Augspurgischen Confession in der Colonie in Georgien zu verrichten, welche also abgefasset war:

Die Trustees zu Aufrichtung der Colonie Georgia in America senden ihren Gruß allen denen, welchen dieses vor Augen kommen wird. Demnach der Wohl-Ehrwürdige Herr Johann Martin Bolzius, ein der Augspurgischen Confession zugethaner Prediger des Evangelii, auf erhaltenen ordentlichen Beruff, sich entschlossen in die Landschafft Georgien zu gehen, und daselbst das Evangelische Predigt-Amt in Teutscher Sprache zur Unterweisung und Nutzen derer Evangelischen Saltzburger, und anderer Teutschen, so jetzund in die mehr gedachte Provintz von Georgien gehen, oder inskünfftige sich darinn zu setzen gehen werden, und sich zu der Augspurgischen Confession bekennen, nach seinem besten Vermögen auszurichten; So seye hiermit kund gemacht, daß mehr gemeldete Trustees obgedachten Herrn Johann Martin Bolzius in bester Form authorisirt und bevollmächtiget haben, und durch dieses Authorisiren und Bevollmächtigen, alle diejenige Gottesdienstliche und Kirchliche Verrichtungen, welche zu besserer Anrichtung und Fortpflantzung der Christlichen Religion in mehrbesagter Colonie und zur Ausführung alles andern dabey intendirten guten Vorhabens erforderlich seynd, der Augspurgischen Confession und dem Innhalt unserer Königlichen Schrifft gemäß, in Teutscher Sprache zu thun. Zu dessen Zeugniß haben mehr besagte Trustees ihr gewöhnliches Siegel hier angehänget. So geschehen den ein und zwantzigsten Tag Novembris im siebenden Jahre der Regierung unsers allergnädigsten Souverainen und Herrn, Georg des Andern, von GOttes Gnaden Königs von Groß-Britannien, Franckreich und Irland, Beschützer des Glaubens, und im Jahr unsers HErrn und Heylandes ein tausend sieben hundert und drey und dreyssig.

(L. S.)

§. 17.

Nachdem sie nun so viel Gutes in Dover genossen, giengen sie am 20. Jan. 1734. wieder unter Seegel. Die gantze Gesellschafft bestund nunmehro nebst den Schiff-Leuten, derer achte waren, aus neunzig Perso-

Sie kommen glücklich nach Carolina.

Personen. Sie mußten dabey durch Sturm, Feuer, Sand-Bäncke, und viele andere Prüfungen gehen. Allein ob sie gleich mancher Gefahr unterworffen waren, so hat doch GOtt sie allemahl gnädig heraus gerissen, und dem tieffen Meer sie nicht zu theil werden lassen. Denn sie kamen unter der Obhut GOttes am 7. Mertz alle mit einander auf den Cüsten vor Charles Töwn in Carolina glücklich an. Sie hatten von Grossen und Kleinen nicht einen eintzigen Menschen verlohren, und fanden sich alle bey guter Gesundheit. Einige unter ihnen waren zwar Anfangs, als sie unter Segel giengen, von der grossen Bewegung des Meers, weil sie die Schiff-Speise ungewohnt waren, kranck worden, aber diese Schiffs-Kranckheit verließ sie bald wieder. Da sie nun vor Charles Town ankamen, anckerte daselbst ihr Schiff, bis ein Pilot zu ihnen kam, der sie nach Georgien führen konte. Der Capitain, Führer, und Prediger kamen mit Hülffe eines kleinen Nachen in Charles Town. Sie warteten daselbst dem Herrn Jacob Oglethorpe auf, und hatten die Ehre in des Herrn Gouverneurs Hause zu speisen. Herr Oglethorpe empfing sie sehr freundlich. Er schickte auch zur Erquickung des Volcks frisches Wasser, Fleisch, guten Wein, und Garten-Gewächs in das Schiff. Was vor grosse Freude dieses verursachte, ist nicht zu beschreiben. Denn da man eine Zeitlang meistens theils mit hart gesaltzenen Speisen vorlieb nehmen müssen, sahe man dieses, als eine grosse Wohlthat, an.

§. 18.

Man theilet das ihnen zugedachte Land aus.

Endlich schiffeten sie am 9. Mertz von dannen, und langeten den 11. besagten Monats zu Savanna in Georgien an. Hier schlug man ein Zelt auf. Und nachdem sie durch die Vorsorge des Herrn Oglethorpe allda mit vielem Guten überschüttet waren, zogen sie noch eine Tage-Reyse weiter im Frieden das Land einzunehmen, welches ihnen gewidmet, und nach welchem sich die Colonisten so lange gesehnet hatten. Als sie das grüne und sehr fruchtbare Land an beyden Seiten des Flusses ansahen, welches Herr Oglethorpe ihnen anwieß, freuete die gantze Reyse-Gesellschafft sich hertzlich. Insonderheit aber, bezeugeten die Saltzburger eine grosse Begierde in demselben fleissig zu arbeiten. Dieser Herr ritte nebst dem Commissario der Saltzburger in eigner Person aller Orten hin. Als man die Austheilung des Landes vornehmen wolte, verrichteten die Emigranten vorher auf den Knyen ihr Gebet, und stimmeten das Lied an: Wer nur den lieben GOtt läßt walten. Darauf wurde das Land unter sie vertheilet. Sie beschlossen diese Verrichtung wiederum mit Gebet und unter Anstimmung des

Ver-

Verses: Amen, das ist, es werde wahr. Und darauf nandten sie das Land, und den durch hinfliessenden Fluß, Eben-Ezer.

§. 19.

Was das Verhalten dieser nach Georgien gegangenen Saltzburger betrifft, so sind die Zeugnisse von ihnen durchgehends gut. Allenthalben, wo sie durch gezogen, haben sie ein gutes Andencken hinterlassen. An dem Göttlichen Worte hatten sie ihre grösseste Freude, daß ihre Seel-Sorger mit Lust an ihren Seelen arbeiteten. Diese erweckten und ermunterten sie auch dazu nach allem Vermögen. Von ihrer Lehr-Art, der sie sich auf dem Schiffe bedieneten, meldeten sie selbst folgends: „Wir gedencken, unsern Vortrag so einzurichten, daß„ wir nicht an einem Stücke fort reden, sondern unter denselben theils„ die Kinder, theils die Alten, fragen, und dabey immer die Sprü„che aufschlagen und herlesen lassen, welches heute schon seinen Nutzen„ gehabt. In der Abend-Bet-Stunde wurde eine kurtze Wieder„holung über das, was sie den Tag hindurch gehöret, angestellt, wo„mit wir alle Sonn- und Feyer-Tage fortzufahren uns entschlossen.„ Auch wollen wir ihnen in den Bet-Stunden allezeit gewisse nachdenck„liche Sprüche geben, daran sie bis zur folgenden Bet-Stunde fleis„sig gedencken können; Und wann wir wieder zusammen kommen, wer„den wir die Haupt-Materien und Sprüche, die ihnen das vorige„ mahl eingeschärfft worden, summarisch durch vorgelegte Fragen wie„derholen.„ Deme sie bald hernach beyfügen. „Die Sprüche, wel„che zum Beweiß, Erläuterung und Anwendung angeführet werden,„ lassen wir unter andern auch aus folgenden Ursachen aufschlagen und„ laut herlesen: 1) Sie lernen nach und nach die Bücher und Capi„tel der Schrifft besser finden, 2) sie üben sich im Lesen, 3) wir wer„den ihrer Aussprache immer gewohnter, und 4) werden auf solche„ Weise den andern, die nicht lesen können, die Sprüche in ihrer ei„genen Mund-Art bekandt.„ Noch weiter melden sie von ihrer Lehr-Art: „Wir finden, daß es unsern einfältigen Zuhörern sehr nutzlich„ und eindrücklich ist, wenn wir ihnen die Theologischen Wahrheiten„ durch einfältige ihnen bekandte Gleichnisse und Exempel, die man„ aus der Bibel oder anders woher nimmt, deutlich zu machen suchen.„ Es hafftet nicht allein alles besser, sondern giebt auch denen Gemü„thern grossen Eindruck, und fällt ihnen desto leichter wieder ein.„ Von einem Schiff-Seegen, der sich den 11. Dec. als an einem Feyertage zeigete, schreiben sie: „An diesem Leydens- und Sterbens-Tage„ Christi war uns die Materie vom bittern Leyden und Sterben unsers„

Das Verhalten dieser Saltzburger.

„Heylandes abermahlen sehr eindrücklich. Dahero wir in der Mor-
„gen-Bet-Stunde unsere Zuhörer derselben erinnerten, und zugleich
„nach Anweisung des andern Theils des 6ten Capitels des Evangeli-
„sten Johannis, den wir in solcher Stunde zum Grunde legten, be-
„sonders aus v. 40. von der Beschaffenheit und Kennzeichen des wah-
„ren seeligmachenden Glaubens, handelten. Bey welcher Handlung,
„die, unserer Gewohnheit nach, Gesprächs-weise wiederum einge-
„richtet war, GOtt viele Erbauung schenckete.„ An ihren Kindern bewiesen die Eltern alle Treue, und giengen ihnen bey den Handlungen des Göttlichen Worts mit gutem Exempel vor. Sie suchten ihnen die nachdrücklichsten Sprüche, die sie in den Bet-Stunden gehöret hatten, beyzubringen, und sorgeten vor das Wachsthum derselben in der Erkäntniß der Göttlichen Wahrheiten auf alle Weise. Dabey erkandten sie auch wohl, daß sie selbst eines treuen Unterrichts noch hoch benöthiget wären: Zu dem Ende gab eine Saltzburgerin den Herren Predigern, als dieselben ihr für ihre Kinder die kleine Ordnung des Heils gaben, die schöne Antwort: **Diß Büchlein sey ihr, und andern Leuten, eben so nöthig, als den Kindern: sie wolte sich dasselbe schon zu nutze machen.** Mit einem Worte: Ihr Verhalten gegen GOttes Wort war so gut, daß die Emigranten-Prediger an den Herrn Senior Urlsperger von Dover aus, unter andern davon folgends schreiben konten. **Die lieben Saltzburger machen uns viel Vergnügen. Bey der Handlung des Göttlichen Worts sind sie überaus attent, und begierig nach der vernünfftigen lautern Milch des Evangelii, und lassen die Krafft desselben in ihrem Wandel spühren: Sie erinnern sich unter einander, beten, und singen: In der Brüderlichen Liebe unter einander sind sie hertzlich, und bitten sichs von uns aus, es ihnen fleissig zu sagen, wann wir was Tadelhafftes an ihnen sehen oder mercken. Ihre Kinderchen suchen sie mit einfältigem Unterricht und guten Exempel dem HErrn JEsu zuzuführen, und diese Lämmerchen sind so geduldig, folgsam und artig, daß sich unser Hertz ihrer erfreuet, und uns aufs künfftige viel Gutes hoffen lässet. Bisher hat der wunderbare GOTT dieses sein Volck auf mancherley Art in der kurtzen Reyse von Rotterdam bis auf desselben Landung in Dover geprüffet; doch haben sie sich wohl darein zu finden gewußt, und nicht gemurret; wie wir es dann auch an unserm Theile nicht haben ermangeln lassen, sie fleissig aus GOttes Wort, und sonderlich mit dem Exempel Christi, und des Jüdischen Volcks in der Wüsten, zu unterrichten und aufzurichten. Sie lieben uns**

hertzlich,

hertzlich, und wissen nicht, womit sie ihre Liebe gegen uns Unwürdige genug zu Tage legen sollen. Sie preisen den HErrn offt in unserer Gegenwart, daß er sie aus ihrem Vaterland und von ihrer Freundschafft wegen der freyen Bekändniß zu der Lehre der Evangelischen Kirche ausgehen lassen, und sie vor vielen andern gewürdiget, sein Wort reichlich zu hören, und zu lesen. Einige können zwar noch nicht lesen, üben sich aber theils jetzt, theils freuen sie sich, daß wir ihnen versprochen, ihnen künfftig darzu behülflich zu seyn. Der liebes-volle Heyland neiget unsere Hertzen dergestalt zu diesen redlichen Leuten, daß wir es vor eine grosse Wohlthat achten, bey ihnen zu leben und zu sterben: Und ist auch gleich einiger Unterscheid unter ihnen, so wird doch GOTT Gnade geben, daß sie im Guten einander immer besser nacheyfern lernen. Widersetzlichkeit und Boßheit finden wir an keinem Saltzburger.

§. 20.

Zu Dover in Engeland sahe man alle Lust an der guten Auffühlung dieser Leute. Sie sungen vor dem Essen zum Vergnügen der gegenwärtigen Personen einige Lieder. Und weil sie sich vor, unter, und nach der Mahlzeit in allen Stücken sehr Christlich und artig bezeugeten, wurden einige bis zu Liebes- und Freuden-Thränen beweget. Als Monsr. Purry, ein gebohrner Schweitzer, aber ein Colonel aus Carolina, die Saltzburger in Dover sahe, freuete er sich ungemein über dieselben, und versprach dem Lande, wohin sie zögen, von ihnen viel Gutes. Sie bewiesen sich auf der See bey allen Vorfallenheiten ungemein gedultig, und gaben ihre Gelassenheit mit bedencklichen Worten vielfältig zu erkennen. Wolte es hie und da fehlen, so liessen sie sich vernehmen: Sie hätten doch das heilige Evangelium, daraus ihre Seelen sehr erquicket würden. Christo, Paulo, und andern Gläubigen seye es wohl noch anders gegangen: Ein Christ könne nicht zwey Himmel haben; besser hier Wehe, und dort Wohl, u. s. w. Stieß ihnen eine Noth und Verdruß zu, so beteten sie; da denn der himmlische Vater diese seine Kinder auch nicht vergeblich bitten ließ. Darum schrieben auch ihre Prediger aus Savanna unterm 22. Mertz 1734. unter andern an Herrn Urlspergern: „Was „GOtt uns Lehrern vor Freude und recht himmlisches Vergnügen un„ter diesen rechtschaffenen Israeliten offt geschencket hat, und noch„ schencket, läßt sich mit keiner Feder beschreiben. Wir seufftzen viel„mahl: HErr, wir sind zu geringe aller Barmhertzigkeit, die du an„

„uns

„uns gethan, daß du uns Elende gewürdiget, mit solchen redlichen Leu„ten nach America zu gehen. „ Und in einem andern Briefe an den Herrn Secretarium Neuwmann in London schreibet Herr Boltzius unter eben dem dato, unter andern folgendes: „Wie wir schon ehedes„sen diesen Leuten ein gut Zeugniß von ihrer wahren Gottesfurcht und „Christlichen Tugenden gegeben, so kan ich sie versichern, daß wir es „jetzund auch thun können. Denn sie bezeugen eine grosse Freude das „heilige Wort GOttes beydes zu hören, und von gantzem Hertzen, was „GOtt von dem Menschen in der heiligen Schrifft fordert, auszuüben; „mithin haben wir gute Hoffnung von ihnen, sie werden auch ferner „Fleiß anwenden sich nicht allein als gute Arbeiter, sondern auch als „gute Christen, so lange sie leben, zu erweisen. Auf welche Weise „geschehen wird, daß sie die Lehre Christi zieren, und ein gutes Exem„pel den Einwohnern dieses Orts und auch in der Nachbarschafft seyn „werden, u. s. w.

§. 21.

Ihr gutes Verhalten wird bey den Heydnischen Indianern hoffentlich nicht ohne Seegen seyn.

Bey solchen Umständen nun hat man allerdings Grund zu hoffen, daß durch die Ankunfft dieser rechtschaffenen Bekenner Christi in America den Indianern eine Thüre zur Bekehrung geöffnet sey. Diese finden sich zum öfftern in ihren Bet-Stunden ein. Und Herr Oglethorpe wußte bey seiner Rückkunfft aus Georgien nach Engeland ein merckwürdiges Exempel davon anzuführen. Man findet dasselbe in einem Schreiben, welches er unterm 27. Junii 1734. aus St. Hellens-Hafen bey der Insul Wight an Herrn Johann Philipps Chevalier Baronet in London schickte. Das gantze Schreiben gehöret hieher, und lautet also:

Ich berichte mit Freuden, daß ich Monſ. von Reck, die zwey Herren Prediger, und die gantze Gemeine der Saltzburger, in vollkommener Gesundheit in Georgien zurück gelassen. Sie seynd ein sehr bescheidenes, arbeitsames, munteres und andächtiges Volck. GOTT, dem Allmächtigen, hat es gefallen, sie auf ihrer Reyse augenscheinlich zu beschützen, wie es Herr von Reck in denen Briefen an Herrn Newmann weitläufftig meldet. Sie haben zu ihrer Vergnügung sich gesetzet an einen Fluß, den sie Eben-Ezer genennet haben; daselbsten sie gedencken eine steinerne Säule aufzurichten, zum Gedächtniß, daß sie GOTT erlöset, und bis an das Ende der Erden geführet, da sie den Nahmen des HErrn in aller Freyheit loben und preisen; und auch den Heyden ein Licht seyn mögen; dieses seynd die eigene

Worte

Worte der Herren Prediger, welche ich, wie ich dencke, recht übersetzet habe. Und gewiß, es scheinet, als seye eine Thür zur Bekehrung der Indianer geöffnet; Denn ein Obrister, oder Haupt der Indianer, *Tomo cha chi*, *the Mecho of Gammacraw*, genandt, ein Mann eines vortrefflichen Verstandes, ist so begierig, ihre junge Leute in Englischen Wissenschafften, und folglich in der Christlichen Religion, unterweisen zu lassen, daß er, ohngesehen seines hohen Alters, mit mir herüber gekommen, um Mittel und Hülffe zu Unterweisung ihrer Leute auszuwürcken. Er ist jetzo bey mir, und hat einen jungen Knaben, den er seinen Enckel und nechsten Erben nennet, mit sich gebracht. Dieses Kind hat schon das Vater unser in Indianischer und Englischer Sprache gelernet. Ich werde die Indianer auf meinen Gütern auf dem Land so lange lassen, bis ich in die Stadt gehe; allwo ich das Glück haben werde, ihnen meine Aufwartung zu machen, und ihnen alles weitläufftiger zu erzehlen, worüber sie sich erfreuen und verwundern werden. Verbleibe ꝛc.

James Oglethorpe.

§. 22.

So viel Guts verspricht man sich demnach, nicht ohne Grund, von dieser neuen Colonie in Georgien. Darum ist man auch sowohl um das geistliche als leibliche Beste dieser Leute auf alle Weise besorget. Man gab ihnen einen Apotbecker mit, der mit allerhand Gefässen zum laboriren, und mit Artzneyen vor die Saltzburger versehen wurde. Und zum Unterhalt ihrer beyden Prediger hat man auch bereits einen beständigen Fond von zweytausend Pfund Sterling, welches nach unserm Gelde über siebenzehen tausend Gulden ist, gemacht, davon dieselben die jährlichen Zinsen ziehen sollen. So hat man diese Leute auch noch von Engeland aus mit einem Schulmeister versorget, der nebst seinem Weibe die Teutsche und Englische Sprache gut verstehet, und in beyden Sprachen in Londen schon informiret hat. Dieser solt die Unterweisung der Saltzburgischen Kinder übernehmen, und dieselben zugleich auch Englisch lehren. Er kan auch in Ansehung der Englischen Nation bey dieser Colonie einen Dolmetscher abgeben, welches den Colonisten sowohl, als ihren Predigern, trefflich zu statten kommen wird. Darum sorget man auf alle Weise vor sie.

§. 23.

Doch beydes, die neue Georgische Gesellschafft, und auch die Gesellschafft, die von Fortpflantzung der Erkändtniß Christi den Nah-

men hat, gaben mit zusammen gesetzten Kräfften sich alle ersinnliche Mühe diese kleine Colonie Georgischer Saltzburger zu vermehren. Daher liessen sie dasselbe durch den Herrn Senior Urlsperger bekandt machen. Und da solcher Emigranten und künfftigen Georgianischen Colonisten halber verschiedene Anfragen an die Königlichen Englischen Herren Commissarien, und an eine hochlöbliche Societät, geschehen, so machte man dieselben samt deren Beantwortung zugleich mit durch den Druck bekandt. Diß geschahe folgender gestalt;

„Die erste Frage: Ob diese Colonisten, wie auch ihre Kinder „und Nachkommen stets die freye Bekändtniß der Evangelisch-Luthe„rischen Religion, nebst einem Prediger und Catecheten, haben und „behalten sollen? Antwort: Die Aufrichtung der Georgianischen Co„lonie gründet sich auf die Gewissens-Freyheit, und soll es mit denen „Evangelischen Lutherschen Colonisten eben also, wie mit denen von „der Englischen Kirche, gehalten werden, deren Prediger so lange er„halten werden sollen, bis sie, die Colonisten, im Stande sind, ih„nen den gehörigen Unterhalt zu verschaffen.

„Zweyte Frage: Ob diese Evangelisch-Lutherische Colonisten „in Georgien auch nahe beysammen gelassen werden solten, damit sie „einander desto eher hülfreiche Hand leisten, als auch dem öffentlichen „Gottes-Dienst desto öffter beywohnen, und ihre Kinder wohl unter„richtet werden können? Antwort: Die Herren Lord-Commissaires „haben schon zum voraus veranstaltet, daß gedachte Colonisten so nahe „als es immer möglich, beysammen bleiben sollen, damit es ihnen an „alle dem, was sie verlangen, nicht fehlen möge.

„Dritte Frage: Ob auch die Saltzburger und andere Emigran„ten wegen ihrer Kleidung, äusserlichen Aufführung, Sitten und „Sprache nicht etwa verlachet werden möchten? Antwort: Es solle „alle mögliche Sorgfalt angewendet werden, daß dergleichen, wie es „an sich sehr unanständig, nicht geschehen solle.

„Vierdte Frage: Ob diese Colonisten das ihnen angewiesene „Land und Güter für sich und ihre Nachkommen eigenthümlich haben „und behalten, und nicht etwa nur als Knechte und Mägde angesehen „werden sollen? Antwort: Die Lord-Commissaires versichern, daß „denenselben die angewiesene Felder und Güter eigenthümlich verblei„ben, und selbige in Ansehen deren, wie auch ihrer Person, aller der„jenigen Rechte und Freyheiten geniessen sollen, deren andere König„liche Unterthanen in solchem Lande geniessen.

§. 24.

§. 24.

Ein neuer Transport, der nach Georgien gehet.

Darauf fand sich bald noch ein Trup von sieben und funfzig Köpfen zusammen, die sich entschlossen, ihren Landes-Leuten nach Georgien zufolgen. Zu Ausgange des Septembris 1734. traten dieselben ihre Reyse von Augspurg auch würcklich an, und kamen am 17. October nach Roterdam. Der Commissarius der dieselben führete, hieß Vat: und der Reyse-Prediger, der sie bis nach London begleitete, nandte sich Degmater. Von Roterdam konten sie erst am 27. Octobris wegen bisherigen widrigen Windes ab, und unter Seegel gehen. Am ersten November aber waren sie schon auf der Englischen Cüsten, und Tages darauf kamen sie alle mit einander glücklich und gesund in Gravesand an. Sie segelten darauf am 18. Nov. mit dem besten Winde von Gravesand aus Engeland ab, und langten den 16. December ohnweit Charles-Stadt, und nach wenig Tagen in Savanna insgesamt bey guter Gesundheit an, daß sie sich so fort zu ihren Lands-Leuten nach Eben-Ezer begeben konten. Ihr Reyse-Prediger Herr Degmaier, nahm in London in einer Abend-Bet-Stunde mit beyderseits Vergiessung vieler Thränen von ihnen Abschied. Der Führer, Herr Vat, aber entschloß sich mit seinen Saltzburgern nach Georgien zugehen; welches auch noch einander verständiger Mann, Herr Weisiger that, der schon einige Jahre in Pensilvanien gewesen. Dieser mußte dem Commissario zur Hand gehen, und auf dem Schiffe mit den Saltzburgern nach dem Formular, welches die beyden Hof-Prediger der Königlichen teutschen Capelle zu St. James, Herr Ziegenhagen, und Herr Butienier, vorgeschrieben, die Bet-Stunden halten.

§. 25.

Was für Liebe man diesem zweyten Transport in Engeland erwiesen.

In der Zeit ihres Aufenthalts in Engeland genossen sie, wie im Geistlichen, so auch im Leiblichen ungemein viele Wohlthaten. Es ist demnach billig, daß man auch von diesem zweyten Trup erzehle, wie man demselben in Engeland begegnet. In Gravesand, woselbst sie ihr erstes seyn liessen, daß sie dem HErrn vor seine barmhertzige und mächtige Führung danckten, funden sie Briefe, in welchen die Societät ihnen befohlen; sie solten weiter hinauf nach London zum Red-House kommen, damit, wie es im Briefe hieß, etliche tausend Menschen mehr das Vergnügen haben möchten, die lieben Saltzburger, welche lieber alles leiden und verlassen, als ihr Gewissen verletzen wollen, zu sehen. Sie kamen demnach am dritten November auf das späteste vor

Londen. Der Herr D. Gerdes, Prediger an der teutschen, sogenannten Schwedischen Kirche, kam des Morgens darauf nach dem Schiffe, und brachte von der Societät die Ordre: Die Saltzburger solten ans Land treten, den Tag über in einem besondern Hause bleiben, und die Nacht über wieder ins Schiff gehen. Am 5. Nov. hielt Herr Butienter über Matth. 11. v. 28. 29. eine Rede an die Saltzburger. Und als diese geendiget war, stellete er ein Examen mit ihnen an, in welchem sie sehr wohl bestunden. Viele Glieder der Societät wurden durch die gute Aufführung, das Singen und übrige Umstände der Saltzburger dergestalt gerühret, daß ihnen viele Thränen ausgepreßt wurden. Bey der Mahlzeit machten diese Fremdlinge mit Absingung der besten Lob- und Danck-Lieder die schönste Tafel-Music. Man machte Anstalt, daß sie des Sonntags, als am 7. Nov. öffentlich zur Kirche geführet, und des heiligen Abendmahls theilhafftig werden könten. Zu dem Ende wurden ihnen sechs Kähne zugeschicket, die sie aus ihrem Schiffe abholen und ans Land setzen mußten. Sie wurden darauf mit grossem Gepränge in die Schwedische Kirche in Trinity-Lane geführet, woselbst vom Herrn D. Gerdes und Herrn Butienter ihnen das heilige Abendmahl gereichet wurde. Herr Gerdes predigte darauf über das bedenckliche Evangelium vom grossen Abendmahl mit grosser Erweckung. Insonderheit gab er dabey den Saltzburgern viele gute Erinnerungen und Trost auf die Reyse. Er ermahnete auch seine Zuhörer zu einer Beysteuer für diese Fremdlinge mit vielen schönen Bewegungs-Gründen. Unter andern führete er an, daß er in dem, Donnerstags zuvor, mit ihnen gehaltenen Examine nicht eine eintzige ungeschickte Antwort gehöret, daß sie bisher zu vieler anderer Beschämung dem Evangelio gemäß gewandelt, und auf der Reyse bey allen Beschwerlichkeiten sich sehr Christlich bezeuget. Diß hatte eine so gute Würckung, daß, ob man gleich die Collecte, wie sonst gewöhnlich, nicht acht Tage vorher abgekündiget hatte, dennoch über vier hundert Gulden fielen. Darauf wurden sie bey Zulauf einer grossen Menge Volcks, welches ihnen den gantzen Tag über an allen Orten nachfolgete, in guter Ordnung in den nechsten Gast-Hof geführet. Es giengen auf Befehl des Herrn Lord-Majors der Stadt London, wie auch beym Eingange in die Kirche geschehen, einige Connetables vor ihnen her, die Platz machen mußten. Diesen folgeten einige Herren von der Societät, und denen Trustees, die Paar-weise giengen. Endlich kamen der Commissarius und Reyse-Prediger mit ihren Saltzburgern in gehöriger Ordnung. Im Gast-Hofe wurden sie auf einem grossen Saale gespeiset. Ein jeder der anwesenden vornehmsten Herren Trustees

stees der neuen Georgischen Gesellschafft, und der Gesellschafft von Fortpflantzung der Erkändtniß Christi, wolte hier der Erste seyn die Speisen aufzutragen, und zu Tische zu dienen. Uber das gute Verhalten dieser Leute aber, und durch ihr andächtiges Beten und Singen, wurden alle Anwesende, hohen und niedrigen Standes, dermassen beweget, daß auch einige der Thränen sich nicht enthalten konten. Ein Saltzburger brach hierbey in die Worte aus: **O, wenn die Catholischen in dem Saltzburgischen und andern Orten sehen würden, wie es uns so wohl gienge; wie würden sie sich verwundern! Ein anderer sagte: Er sey in seinem Hertzen beschämet, daß die reiche und vornehme Herren ihnen, als Bettlern, so aufwarteten.** Diese Mahlzeit, schlossen sie mit dem Liede: **O! JEsu meine Wonne.** Sie wurden darauf in voriger Ordnung von erwehnten vornehmen Herren beyder Societäten um drey Uhr wieder in die Kirche geführet. Herr Butienter predigte über Marci 10. v. 29. 30. mit grossem Nachdruck und vieler Erbauung. Nach der Predigt wurden von den Saltzburgern vier Paar ehelich zusammen gegeben. Den Beschluß dieser heiligen Handlung machten die Saltzburger mit dem Liede: **Ich bin ein armer Exulant**, welches sie mit der Orgel allein sungen: und die gantze Gemeinde hernach mit dem Liede: **Es woll uns GOtt genädig seyn.** Der Stadt-Marschall, und die Connetables begleiteten sie endlich nach dem Tour, und brachten sie auf sechs Kähnen wieder an ihr Schiff. Am 8. Nov. reichte Herr D. Gerdes dem Emigranten Schoppacher und seinem Weibe, die wegen ihrer hohen Schwangerschafft nicht zur Kirche gehen konte, das heilige Abendmahl auf dem Schiffe. Herr Butienter aber, und ein Englischer Prediger, Herr **Wilson**, nahmen wieder eine Austheilung vor, und reichten jeder Person von dem Gelde, welches aus der General-Emigranten-Casse von Regenspurg für sie eingelauffen sieben Schillinge.

§. 26.

Man weiset einem jeden unter ihnen im Schiffe seinen Platz an.

Als man sie nun auf die Reyse nach Georgien mit aller Nothdurfft reichlich versehen, eine jede Manns-Person dazu mit einem Roquelor, und die sämtliche Emigranten mit einer Kiste, die mit Schuhen, Strümpffen, Hembern, Leinwand, und dergleichen angefüllet war, versehen hatte, wurde einem jeden im Schiffe sein Platz angewiesen. In eben dieses Schiff solte auch die Indianische Königliche Familie aufgenommen werden, die sich einige Zeit in Engeland aufgehalten hatte. Es gieng also noch an gedachtem 8. Nov. um zwölf Uhr nach Gravesand zu Ende des Flusses vor Ancker zu liegen, und auf gu-

ten Wind zu warten. Das Schiff war schon in Gravesand, als noch der erste teutsche Hof-Prediger, Herr Ziegenhagen, dahin kam, über den 45sten Psalm eine herrliche Rede hielt, und der Saltzburgischen Schoppacherin Töchterlein tauffte, mit welcher sie am vorigen Abend noch glücklich entbunden war. Herr Ziegenhagen begab sich auf das Schiff, ließ vor alle und jede Speise und Tranck dahin bringen, und theilete einem jeglichen über zwantzig Jahren eine Crone, und einem jeden unter zwantzig Jahren eine halbe Crone aus. (*) Herr **Oglethorpe**, der zu dem Ende aus Georgien nach Ankunfft des ersten Trups Saltzburger zurück geruffen war, begleitete an diesem Tage in der Königlichen Kutsche die Indianische Königliche Familie nach dem Schiffe unsrer Saltzburger. Dieser Herr machte selbst, mit Zuziehung des Schiff-Capitains Dumbar, und des Emigranten-Commissarii Vat, eine bessere Einrichtung in dem Schiffe. Und als solches geschehen, nahm man von beyden Seiten den beweglichsten Abschied. Unsere Saltzburger aber seegelten am 18. Nov. mit gutem Winde ab, und kamen, wie oben gedacht, in Monaths-Frist glücklich nach ihrem neuen Vaterlande.

§. 27.

Man will noch zweyhundert Saltzburger annehmen.

Doch man hatte an diesem zweyten Transporte noch nicht genug. Beyderseitige Gesellschafften liessen demnach abermahl gemeinschafftlich bekandt machen, daß sie noch zweyhundert Personen auf eben die Christliche und herrliche Bedingung annehmen wolten, die den ersteren bewilliget wären. Der Herr Secretarius **Newmann** mußte solches so wohl unterm 30. Jan. als 18. Mertz 1735. nach Augspurg berichten, und zugleich versichern, daß das Groß-Britannische Parlament den Trustees von Georgien zu mehrerer Aufnahme und Sicherheit Georgiens aufs neue eine sehr nahmhaffte Summa Geldes bewilliget habe. Herr von Reck, der deßhalb aus Georgien zurück gekommen war, fand sich auch würcklich in Augspurg ein, einen dritten **Transport** von solchen Leuten, die um der Evangelischen Wahrheit willen ihr Vaterland verlassen, zu übernehmen, und nach Georgien zu führen. Allein von den Saltzburgern waren noch keine wieder aus dem Lande gelassen.

§. 28.

(*) Verlangt man zu wissen, wie viel Geld es wohl auf die Person getragen, was dieser Transport in Engelland bekommen, so dienet zur Nachricht, daß ein jeder unter den Erwachsenen es auf acht und dreyssig Englische Schillinge, welches nach unserem Gelde etwa sechzehen und einen halben Gulden ausmacht, gebracht hat.

§. 28.

Er erhielt demnach aus Engelland Vollmacht, einen Trup Böhmen anzunehmen, um dieselben nach Georgien in America zu bringen. Man siehet dieses aus einem Schreiben, welches derselbe unterm 14. Julii 1735. von Regenspurg nach einem gewissen Orte in Sachsen abgehen lassen, und woraus das Nöthige also lautet: Da mir der Herr „ von N. versichert, daß sich ihrer Orten verschiedene Böhmische Brü„ der aufhalten, welchen man unter ihrer Addresse einige Nachricht ge„ ben könte. So melde zuförderst, daß die Chur-Brandenburgische„ Englische, Chur-Braunschweigische, Dähnische, Schwedische Ge„ sandtschafften zu Wien und auf hiesigem Reichs-Tage von ihren Höfen„ Befehl erhalten, vor die Böhmische Brüder eine Krafft-vermögende„ Intercession einzulegen; Der Effect stehet im Glauben und Vertrauen„ zu GOtt zu erwarten. „

Weil aber noch keine wieder entlassen waren, so erhält Reck Vollmacht, Böhmen anzunehmen.

Hiernächst gebe denen lieben Böhmischen Brüdern zu vernehmen„ daß ich ohnlängst die gewünschte Vollmacht erhalten, Böhmische Brü„ der als Englische Colonisten anzunehmen, und nach Georgien auf eben„ die vortheilhaffte Conditiones der Saltzburger zu transportiren, wo„ durch ihnen selbst geholffen, denen bedrängten Brüdern in Böhmen„ eine Thür geöffnet, und ein Asylum in Georgien zubereitet werden kan.„ Sie werden also die Gütigkeit haben, und denen lieben Böhmischen„ Brüdern ihres Orts hievon, und daß die Zeit meines Aufbruchs von„ hier mit einem Transport Oesterreicher in Zeit von vier Wochen erfol„ gen wird, Eröffnung thun, mir auch ehestens von ihrer Resolution eine„ Nachricht geben, damit ich allenfalls die Veranstaltung zu ihrer Con„ junction in Zeiten vorkehren, und den Ort der Zusammenkunfft ap„ pointiren könne. „

Die Antwort auf des Herrn von Recks Schreiben war folgende:

Auf Ew. Hochwohlgebohrnen am 14. Julii an mich abgelassenes, dienet folgendes zu schuldiger Antwort: 1) Preise den grundgütigen und treuen GOtt, der auch an die arme Böhmen so gnädig gedencket, und die Hertzen hoher Potentaten dahin lencket, daß sie sich ihrer in den noch sehr bedrängten Umständen möglichst annehmen wollen. GOtt fördere dann auch dieses angefangene gute Werck, und führe es herlich hinaus zu seines heiligen Nahmens Preiß und vieler, vieler Seelen ewigen Heyl durch Christum Amen!

2) Was unsere Böhmen anbelanget, die sich schon hier im Lande befinden, so möchten sie sich wohl schwerlich wollen noch dürffen

dürffen resolviren, nach America zu gehen; wäre ihnen, nach den jetzigen Umständen, auch schwerlich zu rathen; weil bey der leiblichen Versorgung wohl am allermeisten auf ihr Seelen-Bestes muß gedacht werden. Daß diese Nation ihre besondere Sprache hat, und *in principiis Christianismi* erst muß gründlich unterrichtet werden, ist bekandt; und wie rar redliche Böhmische Lehrer seyn mögen, ist auch leicht zu erachten: Ohne Hirten aber solche arme Schaaffe in ein so wüstes Land zu lassen, mögte ihnen wohl nicht zuträglich seyn. Es könte aber leicht geschehen, daß in kurtzem viel tausend Böhmen sich dahin begeben möchten, wenn sie nur erst Freyheit erhalten, zu emigriren. O HErr hilff!

Es ward auch nach Berlin geschrieben, ob mit Genehmhaltung unsers allergnädigsten Königs nicht eine Anzahl von etwa funfzig Böhmen, die teutsch verstehen, von den daselbst sich aufhaltenden Böhmen zu hoffen stünden, daß sie mit nach Georgien könten geschickt werden. Allein man erhielt auch daher die Antwort, daß daselbst keine vorhanden, die von dannen zu ziehen sich entschliessen könten.

§. 29.

Der dritte Transport, der nach Georgien gehet.

Daher mußte er zufrieden seyn, daß er dißmahl mit einem Trup Oesterreicher seine Reyse antreten konte. Er reysete demnach im September mit seinen Emigranten von Augspurg ab, und kam am 14. Septemb. 1735. auf dem Mayn bey Hanau vorbey.

§. 30.

Beschluß dieses Capitels.

Der HErr begleite auch diesen Trup auf ihrer Reyse mit der mächtigen Bewahrung seiner heiligen Engel, und führe ihn, gleich den beyden ersten Transporten, glücklich und gesund in das neue Vaterland Eben-Ezer! Er setze sie, wenn sie dahin gekommen, nebst den Georgischen Saltzburgern, zum Seegen, daß diese neue Colonie ihr Licht leuchten lasse für den heydnischen Indianern, damit diese sich bekehren von der Finsterniß zum wunderbaren Licht!

Das

Das funfzehende Capitel.

Mit was für Augen die Papisten das Saltzburgische Emigrations-Wesen ansehen.

§. 1.

Einleitung.

Haben sich nun aber diese standhafften Bekenner der Evangelischen Wahrheit auch zum Theil an die entlegensten Oerter des Erdbodens begeben, wie sieht man denn Papistischer Seits diß Emigrations-Werck an? Schon in dem ersten Theile dieser Geschichte ist in einem besondern Capitel davon gehandelt. Man kan aber nicht umhin, auch in diesem zweyten Theile noch ein und das andere davon zu erwehnen. Es kan nicht anders seyn, unsere Gegner müssen darüber sehr entrüstet werden, und sich an uns zu reiben suchen, da täglich mehrere Mine machen, von ihnen ab, und zu uns überzutreten. Daher haben sie denn auch bisher ihren Grimm auf alle Weise ausgeschüttet.

§. 2.

Papistische Schrifften, die gegen das Emigrations-Werck ans Licht getreten.

Insonderheit haben sie ihre Erbitterung durch verschiedene Schrifften an den Tag geleget. Die vornehmsten derselben, die aber auch zugleich die lächerlichsten und abgeschmacktesten sind, führen folgende Titel: 1) Die Catholisch-rufftende Glaubens-Stimme an den aus dem Ertz-Stifft Saltzburg emigrirten Lutherischen Gebürg-Bauren, auf die in unterschiedlich Lutherischen Orten wegen der alldort angekommenen Emigranten im Druck ausgegangene Scartequen. Anfangs in einhundert und fünf Versen componirt. Durch einen, der des Saltzburgischen ersten heiligen Bischoffen Ruperti Nahmen und Bildniß im Zunahmen und Wappen führet, A. A. R. Nun aber mit etwelchen Versen, und beygesetzten Stellen der Heiligen Schrifft vermehret, und von neuen in Druck gegeben. Mit Erlaubniß der Obern.

Saltzburg

Gedruckt bey Joh. Joseph Mayr sel. Erben, 1732.

2) Die Glori der Lutherschen Kirch die Saltzburgische Emigranten von denen Herren Lutheranern zu Augspurg an Ihrem Friedens-Fest Anno 1732. mit Mund und Feder, nachgehends etwas besseres vorgestellt. Von P. Francisco Xaverio Pfyffer,

der Gesellschafft JEsu Priestern, Ordinarii-Dom-Predigern allda, in einer an dem Fest-Tage des Heiligen Bartholomäi auf der Dom-Cantzel gehaltenen Predigt, mit Genehmhaltung der Oberen. 3) Des ehemahligen Saltzburgischen Superintendenten und kunstreichen Schmid zu Hüttau Rupp Stullebner in dasigem Gebürg gehaltene, und in einer volckreichen Versammlung abgelegte Controvers-Predigen, zu welchen, wegen Abgang einer Gloggen, das Zeichen mit Drommeln, Musqueten-Schuß, Kühe-Hörnern, ausgehenckten weissen Leilacher ober dem Dach des Wirths-Hauses, und anderer andächtigen Ceremonien gegeben worden: Mit sonderbahr curieuser Mühe und Nachforschung gesammlet, zusammen geklaubt, und in etwas bessere Ordnung gebracht: Wie auch mit Catholischen Anmerckungen erläutert von einem Hoch-Wohlgebohrnen Mitglied der Hochwürdigsten Catholischen Geistlichkeit in Ober-Teutschland. Mit Genehmhaltung hoher geistlicher Obrigkeit. 4) Catholische Gedancken von dem Saltzburgischen Emigrations-Wesen. München 1733.

§. 3.

Die beyden mittelsten halte ich vor untergeschobene Scherz-Schrifften.

Die beyde mittelsten Schrifften, des ehemahligen Saltzburgischen Superintendenten und kunstreichen Schmid zu Hüttau, Rupp Stullebners, Controvers-Predigten und des P. Pfyffers Gloria der Lutherschen Kirche, sind allem Ansehen nach nur zum Scherz und aus Possen in die Welt geschrieben. Ich kan mirs unmöglich vorstellen, daß solche abentheurliche Schrifften aus Ernst solten entworffen seyn. Und wie solte ein Dom-Prediger in Augspurg, von dem man billig eine bessere Meynung heget, an der heiligen Stätte solche abgeschmackte Dinge vortragen können. Man lese nur das Evangelischer Seits im Druck heraus gegebene Evangelische Lob GOttes und Gebet, welches den 8. Aug. 1732. an dem in Augspurg wiederholten Danck- und Freuden-Fest wegen des 1648. erhaltenen Religions- und Profan-Friedens von den Evangelischen Cantzeln daselbst fürgesprochen worden: und lese hernach auch diese Predigt, die von Herrn Pfyffer dagegen gehalten seyn soll, so wird man bald zu zweifeln anfangen, ob auch derselbe Verfasser davon sey. Ich bin fast völlig bey mir überzeuget, daß diesem guten Manne das Abentheur angedichtet sey. Müssige Köpffe, die ihm nicht gut gewesen, müssen diese fast bis zur Einfalt närrische Schrifft entworffen, und unter dem Titul einer Predigt, in der Welt ausgestreuet haben. An der andern Schrifft aber, die den Titul der Controvers-Predigten des Schmids zu Hüttau, Rupp Stullebners,

ners, führet, ist gar kein Zweifel, daß sie nicht solte von lustigen Köpffen im Papstthum, die mit ihrer eigenen Religion ein Gespötte treiben, erdichtet seyn. Diß erhellet Sonnen-klar so wohl aus allen Blättern der gantzen Schrifft, die über ein Alphabeth starck ist, als auch aus dem Trauer-Liede auf den Todes-Fall des letzt-verstorbenen Königs von Pohlen, Friedrich August, welches in derselben mit befindlich ist.

§. 4.

Von den beyden andern Schrifften aber, der Catholisch ruffenden Glaubens-Stimme an den Saltzburgischen Gebürg-Bauren, und der Catholischen Gedancken von dem Saltzburgischen Emigrations-Wesen, glaube ich, daß sie aus Ernst geschrieben worden. Der Verfasser dieser letzten Schrifft nennet dieselbe pag. 5. Gedancken, welche Zoll-frey sind. Und er hat sie, wie er pag. 4. sich ausdrücket, nur in der Absicht verfasset, wo nicht alles, doch das Nothwendigste beyzubringen, was er zu **Justificirung des Catholischen Verfahrens in dieser Sache tauglich und verfänglich erachtet habe.** Hieraus kan man leicht den Schluß machen, was an der gantzen Schrifft, die aus sieben Bogen bestehet, zu thun sey. Besorgete ich nicht, daß dieser zweyte Theil zu weitläufftig werden dürffte, würde ich mich nicht scheuen, sie von Wort zu Wort mit einzurücken. Diese Gedancken würden augenscheinlich darthun, mit was für Augen die Papisten diß Emigrations-Werck ansehen. Die Catholisch ruffende Glaubens Stimme aber ist kurtz. Darum will ich dieselbe hier von Wort zu Wort mittheilen, daß sie jedermann lesen, und von dieser auf die andern den Schluß machen könne. In unserer Evangelischen Kirche sehen wir gerne, daß man der Papisten Schrifften lieset. Denn wer dieselbe fleissig gelesen hat, wird sich nicht leicht verführen lassen, zu ihrer Kirche überzutreten. Sie soll unverändert bleiben. Und wir werden so dann sehen, ob aus allen unsern Preussischen Landen nicht nur von den Emigranten, sondern auch von allen andern Evangelischen Unterthanen in diesen Landen, ja in der gantzen Evangelischen Christenheit, auch nur ein hundert Personen aus einem Lande durch diese Catholische Wächter-Stimme sich werden ruffen lassen von der Evangelischen Wahrheit zu den Papistischen Irthümern überzutreten. Sie lautet also:

Die beyden andern halte ich vor Schrifften, die im Ernst geschrieben.

Gelobt sey JEsus Christus.

I.

O Baur, wem soll nicht brechen das Hertz,
Wann man von dir leider muß hören mit Schmertz,

Wie daß du bist worden so thorrecht und blind, (a)
Der Christlichen Kirche abtrünniges Kind.

2.

Wie ungereimt will von dir werden behaupt,
Man werde gleich selig, wann einer nur glaubt,
Was selbsten beliebet, was jeder nur will,
Nein, nein, GOtt hat geben ein Ordnung und Zihl. (b)

3.

Man kan im Glauben kein Wechsel-Herr seyn, (c)
An allerley Secten sich hencken nicht ein,
Wie wurde Christus der Heyland betrübt,
Wann jeder wolt glauben, was ihm nur beliebt?

Auf Erden ist nur eine Kirche GOttes.

4.

Nur ein Kirch allein hat gestifftet der HErr, (d)
Und diese begeistert mit reinester Lehr,
Nur eins ist sein Täublein, nur eine sein Braut, (e)
Der eintzigen Kirchen hat Er sich vertraut. (f)

5.

Wo ist diese Kirchen, was meynest du wohl,
Vielleicht es die Luthrische G'meinde seyn soll? (g)
Vielleicht ists das Häufflein Johannis Calvin?
Die Quäcker und Schwermer sind auch gewiß darinn?

6.

Ach nein! nur die Römische Kirche allein
Uns Christus auf Erden gepflantzet hat ein,
Die steht auf dem Felsen, ist sichtbar und gwiß, (h)
Gantz rein ohne Mackel, ohne Runtzel und Riß. (i)

7.

Ihr Schall ist ausgangen, wie Petrus vermeldt,
An alle Geschlechter und Völcker der Welt, (k)
Viel Million Heyden zu Christo hat geführt,
Auf rechten Weg gwiesen, die waren verirrt.

8. Für

(a) 2. Petri 1. v. 5. & 9. Die Sprüche mag ein jeder selbst, dem es gefällig, nachschlagen, damit der Auctor seine Lehr-Sätze bewiesen hat. Ich will sie hier nur allemahl citiren. (b) Röm. 12. v. 3. (c) Ephes. 4. v. 5. & 14. (d) Eph. 4. v. 4. (e) Cantic. 6. v. 8. (f) Hos. 2. v. 19. (g) Röm. 16. v. 17. (h) Matth. 16. v. 10. (i) Eph. 5. v. 27. (k) Röm. 11. v. 18.

8.

Für diese Kirch hat selbst gegeben sein Blut,
Der Göttliche Heyland so mildreich und gut, (a)
Weil er ist ihr Eckstein, ihr Grund-Vest und Zier, (b)
Hat Er für sie glitten, ist gstorben dafür.

Der Satan stürmet dawider.

9.

Die Kirch war dem Satan ein Doren im Aug,
Er thät sie bestürmen nach höllischem Brauch,
Und schickte Gehülffen, die stürmeten mit, (c)
Sie sagten, die Kirchen seyn worden falir.

10.

Die Kirch wär gesuncken, gegangen zu Grund,
Der reinen Lehr Christi gestopfft wär der Mund,
Deßwegen sie müßten dort unter der Banck
Die Kirch herfür suchen im Staub und Gestanck.

11.

Daß dieses erlogen, selbst gibt die Vernunfft,
Zuschanden wird diese Calumnien-Zunfft;
Die Kirch JEsu Christi ist blieben im Flor, (d)
Hats Göttliche Wort so wohl jetzt als wie vor. (e)

Die Kirch kan nicht überwunden werden.

12.

Mein himmlischen Vater gebetet ich hab, (f)
Der mir auch die ewige Verheissung drauf gab.
Sprach Christus mein Kirchen zu retten vom Fall,
Bis kömmt der Posaunen erschröcklicher Schall.

13.

Da siehest du, daß die Kirch lang nicht so schwach,
Wie Calvin und Luther falsch sagten ihr nach,
GOtt hat sich so mächtig verbunden mit ihr,
Daß nie kunt obsiegen das höllische Thier. (g)

14.

Wann d' Kirch wär verdorben zu einiger Zeit,
Was hat dann ang'fangen ein Türck, Jud und Heyd, (h)

(a) Ephes. 5. v. 25. (b) 1. Petri 2. v. 6. (c) Timoth. 3. v. 1. (d) Timoth. 3. v. 15. (e) Matth. 16. v. 18. (f) Joh. 17. v. 11. (g) Matth. 7. v. 25. (h) Röm. 1. v. 14. 16.

Wann einer hätt wollen dort werden ein Christ, (a)
Eh' Calvin und Luther herfür gehupfft ist.

15.

Vor zweyhundert Jahren stund Luther erst auf,
Calvinus auch hinnach erst machte sein Lauff,
So hätt ja der Heyd die Kirch troffen nicht an,
Und GOtt dem Versprechen kein Gnügen gethan.

16.

Diß nur zu gedencken, gottslästerlich wär,
Die Göttlich Verheissung ist g'wesen nicht leer,
Der Heyd sahe allzeit vor Augen die Stadt, (b)
Wo Christus sein Kirch auf dem Berg gesetzt hat, (c)

17.

Die Kirch kan nicht irren.

Die Kirch kan nicht irren, GOtt selbst es beweißt,
Hat ewigen Beystand vom Heiligen Geist, (d)
Der führt und regiert sie bis an der Welt End, (e)
Der Teufel nicht schadet mit noch so viel Händ. (f)

18.

Die Römische Kirch gantz unversehrt blieb,
Die Spaltung verjagte, die Secten vertrieb,
Mit welcher sich Christus auf ewig vermählt, (g)
Hat niemahls geirret, und niemahls gefehlt.

19.

Wer die Kirch nicht höret, ihr Satzung verspott,
Der hälts mit den Heyden, und ist nicht aus GOtt, (h)
Wer nicht mit mir sammlet, der bleibet zerstreut, (i)
Und gehet alldorten nicht ein in die Freud.

20.

Wer also die Kirchen zur Mutter nicht hat,
Hat GOtt nicht zum Vater, und dorten kein Gnad:
Wer nicht in die Kirchen durch rechte Thür geht, (k)
Ein Dieb ist, und Mörder, wies in der Schrifft steht.

21. Der

(a) Joh. 10. v. 16. (b) Hebr. 12. v. 22. (c) Matth. 5. v. 14. 15. (d) Joh. 14. v. 16. 17. (e) Matth. 28. v. 20. (f) Loc. cit. (g) Jes. 59. v. 20. 21. (h) Matth. 18. v. 17. (i) Luc. 11. v. 23. (k) Joh. 10. v. 1.

21.

Der Luther hat ihm ein Affter-Kirch baut,
Calvinus um eine dergleichen umg'schaut.
All beyde die rechte Thür haben verfehlt, (a)
Und worden seynd, was die Schrifft oben vermeldt.

Auf Erden ist ein Haupt-Vorsteher der Kirchen.

22.

Der höchste Stadthalter Petrus nur allein. (b)
Hat Christus befohlen auf Erden soll seyn:
Der Schlüsseln des Himmels ein völlige Macht, (c)
Hat ihme die Hoheit der Würde gebracht.

23.

Der sichtbare Schaaff-Stall, so JEsus erbaut,
Ist auch einem sichtbaren Hirten vertraut,
Hierzu hat er Petrum alleinig erwählt,
Die Lämmer und Schäfflein zu weyden bestellt. (d)

24.

Ins Schifflein des Petri ist g'stiegen der HErr, (e)
Am See zu Genesareth, was will man dann mehr?
Der Petrus mußt fahren, und Steuermann seyn,
Zu fischen anführen in d' Höhe hinein. (f)

25.

Die Kirchen gar billig ein Leib wird genennt,
Wie aber? so fern man das Haupt nicht erkennt? (g)
Es ist nur ein Monstrum der Leib ohne Kopff,
Das weiß ja ein jeder sonst unwissender Tropff.

26.

Evangelisches Corpus hat freylich so viel
Der Köpffen, als Meynung, ohn Zahl und ohn Zihl;
Für einen Leib eben ein eintziges Haupt,
Das gnug sey, und nöthig, noch jedermann glaubt.

Glaubens-Strittigkeiten.

27.

Nun will ich auch sprechen vom Glauben mit dir,
Gedultiges Aufmercken vergönne jetzt mir,
Catholische Wahrheit wirst greiffen mit Hand,
Und sehen, wie Luther mit Irrthum verwandt.

Sacra-

(a) Joh. 10. v. 8. (b) Matth. 16. v. 18. (c) Matth 18. v. 19. (d) Joh. 21. v. 15. 16. v. 17. (e) Luc. 5. v. 3. (f) v. 4. (g) Röm. 12. v. 4. 5.

Sacramenten-Zahl.

28.

Was meynst du, wie viel bey uns Sacrament seynd?
Die Zahl hier nicht Luthrisch mit zweyen erscheint,
Die Kirchen hat allzeit an sieben geglaubt, (a)
Und siebenzehen hundert Jahr also behaupt.

29.

Der Luther hat sauber die meisten vernicht,
Bald wieder geflickt, und von neuem aufg'richt,
Heut glaubt er kaum eins, und morgen wohl drey,
Schau Bauer, daß Luther ein Wetter-Han sey.

Heiliges Abendmahl.

30.

Das Abendmahl unter nur einer Gestalt (b)
Den Layen zu geben, GOtt in der Kirchen g'fallt,
Zwey G'stalten seyn nur für den Priester eingesetzt,
Der Lay sein Seel gnugsam mit einer ergötzt. (c)

31.

Nur denen Aposteln der Kelch war bereit, (d)
Zwey siebentzig Jünger seynd blieben beyseit.
War keiner von ihnen beruffen zum Tranck,
Nur Christus mit Zwölffen besetzt hat die Banck.

32.

Die Mutter des HErrn und die Magdalen,
Mit nichten zum Trincken des Kelchs thäten gehn,
Wann ihnen der Kelch dann gebotten g'weßt wär,
So hätts auch beruffen dort Christus der HErr.

33.

Zu Emaus gab Christus nur ein' Gestalt hin, (e)
Zwey Jüngern, kam Ihm vom Kelch nichts in Sinn,
Zwey G'stalten seynd nicht nöthig, als nur am Altar,
Das zeigte ja Christus zu Emaus gantz klar.

34. O

(a) Von der Tauffe, Matth. 28. v. 19. Joh. 3. v. 5. Ephes. 5. v. 26. Firmung, Act. 8. v. 17. Act. 19. v. 6. Fronleichnam, 1. Corinth. 11. v. 23. 24. 25. Matth. 26. v. 26. 27. Buß, Joh. 20. v. 23. Act. 8. v. 22. Letzte Oelung, Jacobi 5. v. 14. 15. Marci 6. v. 13. Priester-Weyhe, Luc. 22. v. 19. 1. Cor. 11. v. 24. 25. Tit. 1. v. 5. Die Ehe, Eph. 5. v. 32. 1. Timoth. 2. v. 1. (b) Joh. 6. v. 52. (c) Joh. 6. v. 60. (d) Matth. 26. v. 20. 26. 27. (e) Luc. 24. v. 30. 32.

34.

O Baur, was nutzt die zwey Luthrisch G'stalt,
Wann sie die Essentz und die Würckung nicht halt, (a)
Wann sie von den Priestern nicht ist consecrirt,
Durch Schluck und Druck niemahls ein Abendmahl wird.

Gegenwart Christi.

35.

Daß Christus zugegen sey auf dem Altar,
Ein solches die Lehr schon der ersten Kirch war,
Wer soll daran zweifeln, Er selbst ja vermeldt. (b)
Daß Er bey uns bleib bis ans Ende der Welt.

36.

Daß wahr ist gewesen, und ewig wahr bleib,
Als Christus gesprochen: Das seye sein Leib: (c)
Diß glaubet ein jeder rechtschaffener Christ,
Sein Göttliches Wort uns ja Zeugniß gnug ist.

37.

Wer meinen Leib isset, sagt Christus der HErr,
Der ißt ihm das Leben, was will man dann mehr, (d)
Macht Er uns lebendig, so bild ich mir ein,
Es muß der Leib Christi lebendig da seyn.

38.

O heiliger Augustin komm, und steh auf,
Ach laß deiner Feder noch weiter den Lauff,
Mit der du geschrieben so deutlich und wohl,
Daß man vor der Niessung GOtt anbeten soll. (e)

39.

Das Lutherthum selbst hat im Anfang bekennt,
Daß Leib und Blut nicht von den G'stalten getrennt.
Der zehend Articul der Confession
Lehrt solches, jetzt aber ists g'wichen darvon.

Heiliges Meß-Opfer.

40.

Das heilig Meß-Opfer, der vornehmste Theil.
Des wahren Dienst GOttes zum ewigen Heyl,

(a) Matth. 26. v. 26. 27. 1. Cor. 10. v. 16. (b) Matth. 26. v. 26, 27, 28. (c) Joh. 6. v. 69, 70. (d) Joh. 6. v. 48. seq. (e) Psal. 98.

Ist unwiderleglich erwiesen in Prob. (a)
Und alles geordnet zum Göttlichen Lob.

41.

Wie Brodt und Wein brachte der Melchisedech, (b)
Damit GOtt dem HErren ein Opfer geschech,
So opfert der Priester jetzt auf dem Altar,
Das Göttlich Geheimniß vollkommen so klar.

42.

Schau, wie Malachias, der heilig Prophet, (c)
So schon vom Meß-Opfer die Weissagung thät.
Der Heilige Geist schon vor uralter Zeit
Durch ihn hat auf dieses Meß-Opfer gedeut.

43.

Das vormahlig Opfer im Alten Testament,
Wo Oesterlichs Lämmlein war ein Sacrament. (d)
Jetzt ist das Lamm GOttes mit Seel, Leib, und Blut, (e)
So in der Kirch GOttes man opferen thut.

44.

Wo wird der Tod Christi so heilig betracht,
Als wann am Altar wird diß Opfer vollbracht? (f)
Da uns steht vor Augen der gantz Passion,
Sein bitteres Leyden, Verspottung und Hohn.

45.

Es ist ja kein Fabel, kein Traum und Gedicht,
Daß nach der uralten Apostel-Geschicht,
Der heilig Matthäus durch heydnische Händ,
Dort unter der Meß hat sein Leben geendt.

Verehrung der Heiligen.

46.

Den Heiligen GOttes Verehrung gebührt,
Die Göttliche Ehr doch gemindert nicht wird. (g)
Man ehrts als Freund GOttes, ruffts an um Fürbitt, (h)
Für Götter erkennts ein Catholischer nit.

47. Ma-

(a) Hebr. 7. v. 12. Malach. 1. v. 10. (b) Genes. 14. v 18. (c) Loc. cit (d) Levit. 23. v. 12. 13. (e) 1 Petr. 1. v. 18. 19. (f) 1. Cor. 11. v. 25. 26. (g) Luc. 10. v. 16. (h) Joh. 15. v. 14. 15.

47.

Maria, die hat uns gebohrn das Heyl, (a)
Und nach GOtt besitzt den seligsten Theil, (b)
Als Göttliche Mutter wird von uns geehrt,
Kein Mensch sie ein Göttin zu nennen begehrt.

48.

Der Heilige Geist in glückseliger Stund,
Mariam begrüßte durch Gabriels Mund. (c)
Wer soll dann gedencken, daß abgöttisch sey,
Wann wir sie auch grüssen, anruffen dabey?

49.

Der Gedeon raubte ja GOtt nicht die Ehr,
Da auf sein Begehren das gantze Kriegs-Heer
Geschryen dem HErren, dem Gedeon auch (d)
GOtt hielt es für keinen abgöttischen Brauch.

Anruffung der Heiligen.

50.

Der Moyses den Isaac und Jacob rufft an, (e)
Doch war er deßhalb kein abgöttischer Mann.
Die Christliche Kirch treibt kein Abgötterey,
Wann sie mit Anruffen dem Moyses stimmt bey.

51.

GOtt selbst hat befohlen, man solle den Job
Um Fürbitt anruffen, dort lese die Prob, (f)
Steck selbsten die Naß in die Bibel hinein,
So wirst du halßstärrig dawider nicht seyn.

Wissenschafft der Heiligen.

52.

Daß nichts um uns wissen die Heiligen dort:
Von unserem Beten, auch hören kein Wort.
Diß lehrte der Luther keck wider die Schrifft,
Gebt Achtung, wie ihne der Donner jetzt trifft.

53.

Es wußt den Betrug ja Sanct Petrus gantz klar, (g)
Mit dem Ananias beschäfftiget war,

(a) Luc. 1. v. 31. 32. (b) Luc. 10. v. 42. (c) Luc. 1. v. 26. 28. (d) Jud. 7. v. 18. 20. (e) Exod. 32. v. 13. 14. (f) Job. 42. v. 8. (g) Actor. 5. v. 3. 4.

Unzweiflich GOtt ihm auch im Himmel verkündt,
In was für ein Stand sich der Mensch hier befindt.

54.

Vom Schlaffen erwachte der Daniel kaum,
So wußte er schon Nabuchodonosors Traum. (a)
Vernünfftig auch sehen im Göttlichen Licht (b)
Die Heiligen, was hier auf Erden geschicht.

55.

Als Giezzi der Knab dort ein Schanckung empfieng,
Es gleich dem Propheten ins Hertz hinein drieng, (c)
Ob dieser zwar damahls weit g'wesen darvon,
Doch sah er im Geist die Begebenheit schon.

56.

Der fromm Elisäus auch wußte so gleich (d)
Die Anschläg des Königs im Syrischen Reich.
Und was war verborgen im Hertzen des Saul,
Der Samuel wußte; jetzt Luther halts Maul. (e)

57.

Wie kommts, daß im Himmel entsteht so viel Freud,
Wann man in der Buß hier die Sünde bereut, (f)
Die Heiligen müssens ja wissen und sehn,
Sonst kunte darüber kein Freud nicht entstehn.

58.

Nun, wann sie dann wissen hier unsere Buß,
So hörens auch unsern inbrünstigen Gruß,
Das Angesicht Christi, sein Antlitz und Schein. (g)
Laßt ihnen auf Erden verborgen nichts seyn.

59.

Die leidige Teufel gleich wissens so gu.,
Wann ihnen zuruffet ein zaubrische Schaar,
Warum soll nicht wissen ein seliger Geist,
Wann man hier durch ihne GOtt lobet und preißt.

Heilige Reliquien der Heiligen.

60.

Die Heilige Gebeiner der Luther verwirfft,
Und wieder d' Miracul sein Laster-Zung schirfft,

Ich

(a) Dan. 2. v. 17. Item c. 4. (b) Hebr. 2. v. 8. (c) 4. Reg. 5. v. 26. 27. (d) c. 6. v. 9. (e) 1. Reg. 15. v. 16. (f) Luc. 15. v. 7. 10. (g) 2. Cor. 3. v. 18.

Ich bringe aus tausend nur ein Prob herbey,
Daß Luthers Beginnen gottslästerlich sey.

61.

Der Schatten Sanct Petri hat Wunder gethan, (a)
An presthafften Menschen, beweisen ichs kan,
Und durch Elisäi ang'rührte Gebein (b)
Gab GOtt einem Todten das Leben gleich ein.

62.

Ihr Goliaths-Brüder, pfuy, schämt euch und schweigt,
Seht, wie ihr so häuffig jetzt seyd überzeugt,
Daß sich in dem Himmel kein Heiliger find,
Der einen Defect hätt, wär g'hörloß und blind.

Ohren-Beicht.

63.

Dasjenige, was man die Ohren-Beicht nennt,
Durch welche dem Priester die Sünd wird bekennt, (c)
Ist längstens erwiesen und trefflich gegründt,
Gleichwie es in der Schrifft ein Blinder schier findt. (d)

64.

Wer solle sich scheuen, die Sünd zu gestehn,
Die man nicht geschiehen vor GOtt zu begehn? (e)
Wer aufrichtig beicht und bekennet sein Schuld, (f)
Erlanget Verzeihung und Göttliche Huld. (g)

65.

Dir gieb ich die Schlüssel zum Himmel und Höll, (h)
Sprach Christus zu Petro, vertritte mein Stell,
Wen du hier auf Erden lossprichst von der Sünd,
Denselb[illegible] ich droben im Himmel entbind.

66.

Der Pastor mit nichten die Sünd absolvirt, (i)
Hat jenen Gewalt nicht, wie es sich gebührt, (k)
Ist von der Kirch GOttes hierzu nicht bestellt, (l)
Ein Prädicant niemahl von Sünden loszehlt.

(a) Act. 5. v. 15. (b) 4. Reg. 13. v. 21. (c) Jacob. 5. v. 16. (d) Psalm. 50. v. 6. (e) Act. 19. v. 18. (f) Prov. 28. v. 13. (g) Joh. 1. v. 9. (h) Matth. 16. v. 19. (i) Röm. 10. v. 15. (k) Hebr. 5. v. 4. (l) Joh. 20. v. 22, 23.

Läßliche Sünden.

67.

Daß unter den Sünden ein Unterschied sey,
Und läßliche giebt, die der Höllen sind frey. (a) (b)
Ist eine erwißne und richtige Sach,
Verdient nur ein Tod-Sünd die ewige Rach.

68.

Ich glaub nicht, wann einer ein Pfennig entwendt,
Daß er in der Höllen werd ewig gebrennt.
Wer unrein ist, geht auch in Himmel nicht ein, (c) (d)
Und solte es wegen eins Hellers werth seyn.

Fegefeuer.

69.

Das kleine Verbrechen, der tägliche Fall (e)
Wird an uns gestrafft nur mit zeitlicher Quaal,
Und weil in der Höllen kein End und kein Zeit, (f)
So ist das Fegfeuer für jene bereit. (g)

70.

Warum hat man dann für den Saul dort gefast, (h)
Wann dieser schon hätte im Himmel gerast.
Warum dann, wann er auch wär g'fahren zur Höll?
Gar schön aufs Fegfeuer uns deutet die Stell.

71.

Sanct Monica seufzte in sterblicher Noth,
Man soll für sie bethen nach zeitlichem Tod,
Was halff ihr Verlangen, ihr Bitten so sehr,
Wann dort kein Fegfeuer erschaffen g'weßt wär.

72.

Es ist über tausend vierhundert Jahr schon,
Daß Tertullianus geschrieben darvon, (i)
Und Zeugniß gegeben mit eigener Hand,
Den Seelen zu helffen, uns dort hat ermahnt.

73.

Frag all heilig' Vätter, was jeder dann spricht,
Sie werden einhellig dir sagen ins Gesicht:

In

(a) (b) Prov. 24. v. 16. Matth. 7. v. 3. (c) (d) Apoc. 21. v. 27. Apoc. 14. v. 5. (e) Jac. 3. v. 2. (f) Marc. 9. v. 42. 43. (g) 1. Cor. 3. v. 13. 15. (h) 1. Sam. 31. v. 13. (i) Tertull. lib. de Monog.

In jener Welt sey eine zeitliche Peyn,
Worinn der letzt' Heller bezahlet muß seyn.

Zehen Gebot, und gute Wercke.

74.

Die zehen Gebot seynd dem Luther zu schwer,
Ob schon hat gesprochen selbst Christus der HErr,
Mein Joch ist gantz süß, und mein Bürd ist gantz leicht, (a)
Doch Luther von denen Geboten abweicht.

75.

Die Fasten, das Beten, und andre gut' Werck,
Wahrhafftig nicht seyen gleich unserer Stärck.
Der Baum der nicht bringet hier Früchte auf Erd (b)
Wird nach dem Spruch Christi vom Feuer verzehrt.

76.

Als Ninive dort die Rach GOttes verspührt,
So hat es gefastet, kein Speiß nicht berührt, (c)
Ja die Niniviter mit Fasten behend,
Den Göttlichen Zorren bald haben gewend.

77.

Kein Mensch rennt, O Baur, durch Glauben allein,
Mit Stiffeln und Sporen zum Himmel hinein,
Gut Werck, Hoffnung, Liebe, der Glauben voran, (d)
Uns machen zum Himmel die sichere Bahn. (e)

78.

Den Feigen-Baum, der dort getragen kein Frucht,
Den hat der HErr Christus alsbalden verflucht.
Gib Achtung, daß dir nicht mißlinge der Lauff, (f)
Wann du ohne gut Werck wilst in Himmel hinauf.

79.

Fünf thorecht Jungfrauen die hatten kein Oel, (g)
Nichts als leere Ampeln, und wolten doch schnell,
Dem Himmel zufahren mit Wagen und Roß,
Sie fiengen ein Nasen, heißt: Nescio vos.

80.

Wie ist es ergangen auf jener Hochzeit,
Dem Gast, der nicht hatte Hochzeitliches Kleid. (h)

Er

(a) Matth. 11. v. 29. 30. (b) Matth. 7. v. 19. (c) Jon. 3. v. 5. 10. (d) 2. Cor. 5. v 10. (e) Jac. 2. v. 24. (f) 1. Cor. 9. v. 24. (g) Matth. 25. v. 3-12. (h) Matth. 22. v. 11. 13.

Er wurd beym Gastmahl mit nichten gedult,
Die Finsterniß hat er zur Straff dort verschuldt.

81.

Gut Werck seynd verdienstlich, wann nur der Mensch hat
Dieselben geübet in Göttlicher Gnad, (a) (b)
Der Lohn ist versprochen, und jenen bereit, (c)
Die in dem Dienst GOttes beflissen allzeit.

Heilige Schrifft.

82.

Die heilige Schrifft legt sich selber nicht aus, (d)
Verstehts nicht der Bub, und das Mägdlein im Haus,
Verstund es kein Jünger, wurd ihnen erklärt, (e)
Evnuchus hat klare Auslegung begehrt. (f)

83.

Der Ketzer sich sträflich zu sagen erfrecht: (g)
Die Bibel verstünd er vor andern gantz recht,
Die er doch nach seinem Privat-Geist auslegt, (h)
Boßhafftig verkehret, ausdehnet und streckt.

84.

Da also die Schrifft bey dem Ketzer umflog,
Er leyder für Hönig nur Gifft heraus zog: (i)
So gehet es noch bis auf heutigen Tag,
Allwo man den Kirchen-Mund hören nicht mag.

Daß auch die nicht geschriebene Satzung zu halten seyen.

85.

Es ist doch besonders zu wissen anbey,
Daß in der Schrifft alles enthalten nicht sey,
Was Christus, und seine Apostel gelehrt:
Sonst hätt sich die Schrifft noch viel weiters vermehrt.

86.

Ja wann all und jedes geschrieben soll seyn,
So konten die Bücher in d'Welt nicht herein,
Wie dieses Johannes erinnert gantz klar, (k)
Es laßt sich nicht laugnen, was einmahl ist wahr.

87. Mit-

(a) Röm. 6. v. 23. (b) 1. Cor. 16. v. 14. (c) Heb. 6. v. 10. (d) Joh. 5. v. 39. (e) 2. Petri 3. v. 16. (f) Act. 8. v. 30. 31. (g) 2. Petri 1. v. 21. (h) Ezech. 13. v. 3. (i) 2. Cor. 3. v. 6. (k) Joh. 21. v. 25.

87.

Mithin dann die Satzungen eben so wohl,
Und mündliche Lehren anhören man soll;
Dann weil sie nit minder ein Göttliches Wort, (a)
Kan mans nicht verachten, auch werffen nicht fort.

88.

Es lehrt dieses ein Paulus gar gut,
Wann er dort ermahnen die Seinigen thut:
Sie solten von Satzungen weichen kein Tritt,
Es sey alsdann geschrieben im G'satz oder nit. (b)

Daß man das Wort Evangelisch mißbrauchet.

89.

Man glaubt zwar, und rühmt sich Evangelisch zu seyn,
Diß aber ist nichts als ein Glantz oder Schein,
So hinter das Licht die Verblendte anführt,
Und daß sie nicht sehen die Wahrheit, verwirrt.

90.

Das schön gläntzend Feuer deß brennenden Licht,
Die Mucken zum öfftern in Untergang ziegt;
So geht es auch allen, unglückliche Leut;
Die Luther samt seinen verführt hat so weit.

91.

Ja wohl Evangelisch, daß GOtt sey geklagt!
Ach hört nur, und mercket, was Paulus drauf sagt; (c)
O was mus nicht leyden das Göttliche Wort,
Verkehrt und verstümpelt bald da und bald dort!

92.

Wer recht Evangelisch in Wahrheit will seyn,
Muß mit uns Catholischen stimmen auch ein,
Dann wir jetzt noch halten diejenige Lehr,
So dort schon von Alten ist kommen daher.

Es müssen Ketzereyen seyn.

93.

Daß Ketzer seyn müssen, sagt selbsten die Schrifft: (d)
Weh aber auf ewig den Menschen dens trifft, (e)

(a) Joh. 17. v. 8. (b) Tess. 2. 14. (c) 2. Cor. 11. v. 14. Gal. 1. v. 6. 7. ibid. v. 8. (d) Cor. 11. v. 19. (e) Matth. 18. v. 7.

GOtt läßt es geschehen, daß Waitzen und Spreu,
Der wahr und falsch Glauben zu kennen recht sey.

94.

Was dort Simon Magus, der Ertz-Ketzer, g'west,
Das zeigen die Bücher und Schrifften aufs best,
Mit Petro, dem grossen Apostel fürwahr,
Hat er sehr gestritten, doch g'wunnen kein Haar,

95.

Arius, der Ketzer, hats anders nicht g'macht,
Die Kirchen bestritten mit Hochmuth und Pracht,
Gewaltig die Christen mit falscher Lehr druckt,
Sein Glaub ist verschwunden, zur Höllen verzuckt.

96.

Viel andre zu g'schweigen, der Wiclef und Huß,
Der Ziska, und anders solch Natter-Gezüß,
Die alle im Weinberg gewühlet wie Schwein, (a)
In höllischen Pfuhl seynd gerunnen hinein.

97.

O Saltzburger Baur, Sanct Ruprecht betracht, (b)
Der deine Vor-Eltern zum Christenthum bracht,
Das heilig Creutz Christi alldort eingepflantzt,
Wo man hat vorher um die Götzen gedantzt.

98.

Wo war dort ein Luther, wo war ein Calvin,
Als Sanctus Rupertus mit grossem Gewinn,
Den Römischen Glauben pur lauter und rein,
In Bayern und Saltzburg geführet hat ein.

99.

Es ist nur ein Glaub, wie ein GOtt, und ein Herr, (c)
Warum brüt Lutherus, Calvinus noch mehr,
Wer hat sie beruffen? Wer hat sie gesendt?
Als falsche Propheten seynds kommen gerennt.

100.

Vor uralten Zeiten wurd nicht so gelehrt,
Wie Calvin und Luther zu Glauben begehrt, (d)
Geh zeig Städt und Länder, ja zeig nur ein Haus,
Wo dort mahls solch Lehre gegangen wär aus.

101. Ich

(a) Jerem. 12. v. 10. (b) Deuter. 32. v. 7. (c) 1. Cor. 7. v. 20. (d) Apoc. 2. v. 14.

101.

Ich muß es bekennen, wann Luthrisch ich wär,
Wann auch wär Calvinisch, so fiel mir halt schwer.
Daß keiner von ihnen Miracul gethan, (a)
Nicht zeigt hat, daß er ein authentischer Mann.

102.

Sie sagen, es sey schon Miracul genug,
Daß reichlich gefruchtet ihr Acker und Pflug,
Daß sie Millionen der Seelen erwischt,
Mit Angeln der Falschheit arglistig gefischt.

103.

Wann Seelen verführen Miracul soll seyn,
Thät Mahomet dorten den Luther weit ein.
Er würckte auch mehr, als Calvinus gethan,
Ey schau man die schöne Miracul jetzt an.

104.

Wann also ihr Lehr schon wär ohne Verdacht,
So wurd mir halt dannoch ein Scrupel gemacht,
Daß zweyerley Lehrer herfür seynd geschnaltzt, (b)
Und einer dem andern die Suppen versaltzt.

105.

Was jetzt ist Calvinisch, solt Luthrisch auch seyn.
So hät Luthers Glaub wohl besseren Schein,
Daß aber Calvinus hat eben so viel,
Der Seelen verführet, verderbet das Spiel.

106.

Ich wußt nicht, wohin ich mich lencken denn solt,
Von welchem die Wahrheit müßt werden geholt,
Wurd ich ein Luthraner, was sagte Calvin?
Calvinisch war auch nicht nach Luthers seim Sinn.

107.

Ein jeder aus ihnen die Bibel fürschutzt,
Man fechte und stritte, man pochte und trutzt
Ja einer den andern verketzert, verdammt,
Jetzt rath, von wem zweyerley Lehre herstammt.

(a) Marc. 16. v. 17. 20. (b) Matth. 12. v. 25. 26

108.

Von GOtt kans nicht seyn, der die Einigkeit liebt, (a)
Vielmehrer der Teuffel ein Mischmäsch einschiebt,
Der Göttliche Geist hat nur einerley Sinn,
Ein Mischmäsch ist Luther, und auch der Calvin.

109.

Der Luther sagt, er hab gefunden das Licht,
G'schwind wider denselben Calvinus aufziegt,
Und sagt: Ich Calvin allein bin der Mann,
Der wahres Licht g'funden, und zündet hab an.

110.

Schau zweyerley Glauben, schau zweyerley Weiß,
Der Teuffel zerrittet die Christen mit Fleiß,
Daß er sie abführe von dem wahren Glaub,
Und also sie werden ihm g'wißlich zum Raub.

111.

O Saltzburger Baur, geh nicht dahin ab, (b)
Wo dorten der Satan den Finger-Zieg gab,
Zuruck auf die Strassen, wo ewiges Heyl, (c) (d)
Sonst wirst du dem Satan auf ewig zum Theil.

112.

Unmöglich ists, wann mans vernünfftig betracht,
Daß anderer Glauben auch seelig uns macht, (e) (f)
Wann du in die Archen der Kirchen nicht läuffst, (g)
Im Sünd-Fluß der Höllen auf ewig ersäuffst.

113.

Betracht so viel König, so viel Fürsten dazu,
Die vormahls im G'wissen empfunden kein Ruh,
Als lang sie Calvinisch und Luthrisch geweßt,
Bis GOtt sie vom Irrthum hat gnädig erlößt.

114.

Hoch-Gräfliche Häuser, Freyherrlich Geschlecht,
Großmächtige Menge, nicht zehlen ichs möcht,
Sich haben von Calvin und Luther getrennt,
Zur Römischen Kirche großmüthig bekennt.

115. Man

(a) 1. Cor. 14. v. 33. (b) Prov. 12. v. 15. (c) Thren. 3. v. 4. (d) Hebr. 13. v. 9.
(e) 2. Cor. 6. v. 14. (f) Joh. 15. v. 6. (g) Genes. 7. v. 23.

115.

Man weiß kein Calvinisch kein Luthrisches Haus,
Wo nicht einig Fürsten und Printzen daraus,
Durch Göttlichs Einsprechen den Glauben changirt,
Zur Römischen Kirch glückseelig marschirt.

116.

In Regenspurg weiß man zusagen davon,
Daß erst vor vier Jahren die Religion,
Der Preussisch-Gesandte im Todt-Bett mutirt,
In der er Zeit Lebens herum ist geirrt.

117.

Graf Metternich wolt nicht zur Ewigkeit fort,
Besorgt, er verfehlte die himmlische Pfort,
Wann er nicht vorher mit der Kirch sich vereint,
Drum gieng er zur Römischen Kirchen-Gemeind.

118.

O, irrendes Schäflein, ach folge doch nach,
Herfür aus der Finstre zum hellen Mittag, (a)
Zur Römischen Kirchen, in der nur allein (b)
Das ewige Leben zufinden kan seyn.

§. 5.

Man findets unnöthig dergleichen zu widerlegen.

Ich habe zwar Hoffnung gemacht in diesem zweyten Theile diese, und dergleichen Papistische Schrifften, die Emigrations-Angelegenheit betreffend, zu beantworten. Es ist dasselbe aber geschehen, als ich meinem natürlichen Feuer noch gar zuviel nachhieng. Jetzt habe ich mich eines andern bedacht. Es fruchtet dasselbe nichts. Vielmehr ists besser, daß der Geist der Liebe und Sanfftmuth unsere Gegner beschäme. Wer sie lieset, lieset auch ihre Widerlegung zugleich mit. Den wer Verstand hat, kan bald Licht und Schatten unterscheiden. Hätte ich in dieser Gemüths-Fassung damahls gestanden, als ich den ersten Theil schrieb, würde ich auch mit dem Regenspurgischen Dom-Prediger glümpflicher verfahren seyn, und mir nicht die Mühe genommen haben, dessen gehaltene Predigt mit Anmerckungen zu begleiten.

§. 6.

Andere haben ihre Bitterkeit auf andere Weise blicken lassen.

Andere, die zwar keine Schrifften heraus gegeben, haben dennoch bey aller Gelegenheit diese guten Leute herumgenommen. Als von den

(a) Hebr. 12. (b) 1. Petri 2, 8. 9.

Dürnbergern viele aus Holland wieder zurück kamen, verursachte dasselbe unter den Gegnern eine nicht geringe Freude. Sie jauchzeten und frolockten ungemein darüber. Der bekandte Herr Dom-Prediger in Regenspurg gedachte ihrer in seinen Predigten an allen Sonn- und Fest-Tagen, und nahm dabey Gelegenheit die Evangelische Kirche auf alle Art durchzuhecheln. Einen gewissen Evangelischen Prediger in Regenspurg nandte er gar mit Nahmen, und verglich ihn dem Judas, der JEsum um dreyssig Silberlinge verrathen. Ihm aber habe man nicht dreyssig sondern dreyhundert Gulden gegeben, daß er dem Holländischen Gesandten die Dürnberger zugewendet. Und davor habe er sich ein Haus und Garten, anstatt des Töpfers-Ackers gekaufft, u. s. w. Nicht besser verhielt sich in Berchtolsgaden ein Franciscaner auf der Cantzel, als der Hof-Rath Göbel dahin geschicket war, die Verlassenschafft der emigrirten daselbst einzufordern. Er zog die Luthrische Lehre bey Gelegenheit des Evangelii von falschen Propheten in der gantzen Predigt durch. Unter andern aber erwehnete er, daß jetzt dergleichen irrige Leute sich auch dasigen Orts befänden. Man habe sich daher vor ihnen wohl in acht zu nehmen. Den Teuffel könte man eher durch Machung eines Creutzes, als diese Ketzer loß werden. Die grossen Potentaten hätten an dergleichen Verführungen die meiste Schuld. Aber es müßten auch die Abgefallenen, leider! erfahren, wie sie jetzt belohnet würden. Sie trieben sich sowohl zu Regenspurg, als auch an andern Orten mehr umher, wären aus den Landen, wo sie hingekommen, weggejaget, und hätten also, wie sie solches verdienet, ein erbärmliches Ende nehmen müssen, u. s. w. Dergleichen Lästerungen breitete man auch von denen aus, die nach West-Indien gegangen, um den andern, die der Wahrheit im Hertzen zugethan waren, die Lust zu emigriren zu benehmen. Bald solten sie auf dem Meer untergegangen, bald zu Sclaven verkaufft, bald aber elendiglich ums Leben gebracht seyn.

§. 7.

Und wenn man dergleichen ungegründete Gerüchte Evangelischer Seits mit der That, und dem Augenschein, abzulehnen suchte, hätte man Papistischer Seits vor Grimmen wohl bersten mögen. Man bemühete sich auf alle Art und Weise zu hintertreiben, daß dergleichen nicht geschehen konte. Unter andern waren dem Hof-Rath Göbel zwey und dreyssig Stück Briefe zugeschicket, die die in Preussen angesetzte Saltzburger an die in Saltzburgischen verlassene Ihrigen geschrieben hatten, daß er dieselben an gehörige Orte befördern solte. Göbel redete

dete deßwegen mit dem Saltzburgischen Bottschaffter in Regenspurg. Er bat denselben, er möchte ihm Anleitung geben, wie er solche erhaltene Briefe durch einen Expressen dahin schicken könte, und ihm zu dem Ende einen Pasport ertheilen. Allein dieser hatte keine Ohren dazu. Er versprach in allem zu dienen, aber nur in diesem Stücke nicht. Darinn könte er ihm keinen Rath ertheilen. Denn die Preussischen Saltzburger würden sonder Zweifel ihr gutes Unterkommen in solchen Briefen gerühmet haben. Vernehmen nun solches deren zurück-gebliebene Freunde, würden sie dadurch aufgemuntert werden, sich auch nach Preussen zu begeben; welches aber dem Erz-Bischoff zum höchsten Nachtheil gereiche. Derselbe würde alsdenn noch mehrere Unterthanen verliehren, die man doch auf alle Art und Weise zurück zu behalten sich bemühen müßte. Man möchte sich selbst prüfen, wenn man in dergleichen Verfassung stünde, und die Schwäche des Landes verspühre, obs schädlich oder nützlich wäre dergleichen Briefe abzugeben. Sehe man das Erste voraus, müßte alles aus dem Wege geräumet werden. Würde er auch bey seinem Hofe deshalb Anfrage halten, dürffte doch nichts fruchtbarliches darauf erfolgen. Einen abzuschickenden Expressen aber mit einem Pasport zu versehen, wäre aus angeführten Ursachen nicht thunlich. Er würde doch visitiret, und in besorgliche Gefahr gestellet werden. Göbel versetzte darauf: Briefe zu wechseln sey an keinem Ort in der Welt verboten, und könne der Brief-Wechsel auch nicht gehemmet werden, weil das gemeine Beste darunter Schaden leyde. In den Briefen stehe nichts verfängliches wider die Papistische Religion, ja es sey derselben mit keinem Worte darinn gedacht. Er wolle die Briefe alle offen fortschicken, und könne der Herr Gesandte dieselben alle durchlesen. Warum dann nicht erlaubt seyn solte, daß ein Freund dem andern Abwesenden, von seinem Zustande, darinn er sich befinde, Nachricht ertheile, und was dergleichen mehr war. Allein es blieb dabey, er könne ihm hierzu nicht beförderlich seyn. Man sahe also wohl, daß keine Hofnung sey, die aus Preussen erhaltene Briefe denen einhändigen zu lassen, an die sie geschrieben. Indessen fanden sich doch dergleichen darunter, deren Bestellung höchst nöthig war. Deshalb schickte man fünf und zwantzig Stück derselben am 26. Octob. 1733. nach Saltzburg an den Herrn Hof-Cantzler. Der Bothe war von Regenspurg, und hieß Georg Paschelberger. Der Königlich-Preussische Gesandte, Herr von Danckelmann, versahe ihn mit einem Reyse-Pasport nebst einer beygefügten Specification der mit genommenen Briefe. Und also reysete er noch an obgedachtem Tage ohne Auffenthalt ab. Er wurde an keinem Orte angehalten, bis er vor die

Resi-

Residentz-Stadt Saltzburg kam. Daselbst mußte er der Wache die Ursache seiner Ankunfft melden, und seine fünf und zwantzig Briefe abgeben, die von einem Gefreyten weggetragen wurden. Nach einem zwey-stündigen Aussenbleiben kam derselbe noch mit einem Schreiben zurück. Sie führeten den Bothen, Paschelberger, zu einem Commissario, und legten ihm sehr viele Fragen vor. Die Vornehmsten darunter waren folgende:

1) Wo er herkomme? **Antwort**: Von Regenspurg.
2) Wer ihn abgeschickt? **Antwort**: Der Königlich-Preussische Herr Gesandte.
3) Wohin er ihn eigentlich geschickt? **Antwort**: Nach Saltzburg zum Gnädigen Herrn Hof-Cantzler.
4) Wer ihm die Briefe mitgegeben? **Antwort**: Hochgedachter Herr Gesandte.
5) Im Paß wäre ja nichts gedacht vom Herrn Cantzler? **Antwort**: Das wüßte er nicht, er könte nicht lesen.
6) Ob der Herr Gesandte nicht mündlich was zu bestellen befohlen habe? **Antwort**: Ihm sey mündlich nichts anbefohlen, als die Briefe an Ort und Stelle abzugeben.
7) Ob er schon öffters in Saltzburg gewesen? **Antwort**: Einigemahl, und wüßte er sich zu erinnern, daß der aus dem Saltzburgischen herausgegangene Weißgerber, Joseph Wagenbüchler, von Regenspurg an seine zurück-gelassene Freunde und Kinder, ihn mit Briefen abgeschicket.
8) Ob er sich zu erinnern wisse, daß ihm ehemahlen, als er im Lande gewesen, dahin wieder zukommen, solches verboten wäre? **Antwort**: Dessen könte er sich gar nicht erinnern, daß ihm das Land verboten, sonsten er sich nicht unterstanden, wieder dahin zukommen.
9) Ob ihn nicht ein anderer, ausser dem Herrn Gesandten herein geschicket? **Antwort**: Er wüßte von keinem andern.
10) Ob er die Pastores zu Regenspurg alle kenne? Und ob nicht einer darunter, Nahmens Esterlin, wäre? Ob er ihn auch kenne? **Antwort**: Ja, er habe ihn in der Kirchen, dessen Predigt er fleissig besuche, kennen gelernet, sonsten habe er mit ihm keinen Umgang.
11) Ob dieser Esterlin ihm nicht einige Briefe in das Saltzburgische mitgegeben? **Antwort**: Er habe ihn in langer Zeit nicht gesprochen, weniger daß er Briefe von ihm bekommen.
12) Ob er nicht auch ins Ländl ob der Ens, Steuermarck, und Kärndten zugehen vorhabens, und Briefe dahin mitgenommen? **Antwort**:

Er

Er sey nur ins Saltzburgische, die ihm abgenommene Briefe zu bestellen, abgeschickt.

13) Wer ihm zu Regenspurg Geld auf die Reyse mitgegeben? Antwort: Der Herr Gesandte.

14) Von wannen er gebürtig, und wo er jetzo sich aufhalte? Antwort: Aus dem Ländl ob der Ens, habe seit seiner Emigration sich bereits fünf Jahr zu Regenspurg aufgehalten, u. s. w.

Es daurete diß Verhör fast drey Stunden. Darauf wurde er von einem Soldaten ins Stock-Haus zum Eisenmeister geführet. Man versicherte ihm zwar, daß er darinn verpflegt werden solte. Aber er mußte vor das wenige Essen, welches man ihm reichete, zehen Kreutzer geben. Tages darauf mußte er, nachdem seinetwegen Bericht abgestattet, und Rath gehalten war, Nachmittages um drey Uhr, zum Commissario kommen, bey welchem der Gerichts-Schreiber auch zugegen war. Man widerholete daselbst alle vorigen Tages ihm vorgelegte Fragen: Ob er nun gleich seine Antwort in keinem Stück änderte, so wolte der Commissarius ihn dennoch verdächtig machen. Die Gelegenheit dazu nahm er daher, daß er vorgäbe: sein Nahme wäre Paschelberger, da doch im Passe Paschenberger stünde. Es müßte also nicht allerdings mit ihm richtig seyn. Paschelberger antwortete aber: Diß müsse von dem Schreiber versehen seyn. Er ward nach geschlossenem Verhör wieder ins Stock-Haus gebracht. Des folgenden Tages aber wurde er durch einen Soldaten nach der Haupt-Wacht geführet. Man stellete ihm daselbst eine Schrifft, statt eines Passes, zu, den er nach dem Commissario tragen, und sich von demselben mußte vorlesen lassen. Als dieses geschehen, wurde er von einem Soldaten sechs Stunden lang über Reisendorf auf die Bayerische Grentze gebracht, und er mußte denselben vor das Geleite zwantzig Kreutzer erlegen. Obgedachte Schrifft, die man ihm statt eines Passes mit gab, war also abgefasset:

Es hätte zwar Vorweiser diß, Georg Paschelberger, im„ Lande ob der Ens bürtig, einige Jahre her aber zu Regenspurg„ in Aufenthalt, deme bereits unterm 17. Mertzen letzthin die fernere„ Betrettung des hohen Ertz-Stiffts Saltzburg mit oder ohne Paß„ alles Ernstes verboten worden, durch Übertretung sothanen Ver„ bots seiner Seits zu scharffem Verfahren gegen ihm, auch Wahr„ machung der ehe vorigen Bedrohung genugsamen Anlaß gegeben;„ dessen ohngeachtet jedoch hat man selbigen für diesesmahl, zu Ehren„ des von einer Hochlöbl. Chur-Fürstl. Brandenburgischen Gesand„

„schafft zu Regenspurg beygehabten Paß mit der wohlverdienten Stra-
„fe annoch verschonen: Hingegen den nochmahligen gemessenen Befehl
„auftragen wollen, daß er, Paschelberger, die Saltzburgischen Lan-
„de, mit oder ohne Paß in Zukunfft zu betreten, um so minder sich un-
„terfangen solle, als in widrigem Fall ohne Ansehung wasserley vorweisen-
„den Pasporten, selbiger unausbleibliche geschärffte Strafe zu befah-
„ren haben würde. Ubrigens wird man oberwehnten von Hochlöbl.
„Chur-Fürstlicher Gesandschafft dem Paschelberger ertheilten Paß,
„samt denen überbrachten fünf und zwantzig Briefen der Nothdurfft
„nach durchgehen, auch nach der Hand derselben das geziemende durch
„die Hochfürstl. Saltzburgische Gesandschafft in Regenspurg zukom-
„men lassen.

In Deputatione Secreta. Saltzburg.
d. 31. Octob. 1733.

Ex Mandato ejusdem Deputationis Secretae.
Valentin Meichelböck. Secret.

§. 8.

Man lässet an Hechern seinen Grimm aus.

Bey solchen Umständen wußte man nun Evangelischer Seits kein Mittel, den Hinterbliebenen von den Emigrirten einige Nachricht zu hinterbringen. Nun waren damahls zwey junge Saltzburgerinnen von Berlin nach Regenspurg zurück gekommen, die Anna Rendelbacherin, und Elisabeth Stublebnerin. Diese hatten schon in Berlin einige Monate gelegen, und auf ihre im Saltzburgischen zurück gehaltene Männer gewartet; Deren einer Hans Capeller, der andere Matthias Reisigel hieß. Capeller gehörete unter das Taxenbacher-Gericht: Der Schmied Reisigel aber unter das St. Johannes Gericht. Als dieselben nicht nachkamen, baten sie sich einen Paß aus, daß sie nach Regenspurg gehen könten, um zu versuchen, ob sie von daraus ihren Männern eher einige Nachricht könten wissen lassen. Als sie nun dahin gekommen waren, wurden sie mit dem Saltzburger, Andres Hechen, bekandt. Es war derselbe ein lediger Mensch, aus dem Hallbrunner-Gericht, seiner Profession nach ein Leinweber, und einer von den Dürnbergern, die aus Holland zurück gekommen waren. Weil nun obgedachte Weiber ihren Männern es gerne zuwissen thun wolten, daß sie in Regenspurg ihrer warteten, sich selbst aber, da die Grentzen im Saltzburgischen gesperret, und die herein- und herausgehende auf das genaueste durchsuchet, und zur harten Strafe gezogen wurden, ins Land nicht traueten, so entschloß sich dieser Hecher, ihrethalben die

Gefahr

Gefahr zu übernehmen, und zu ihren Männern zu reysen. Er erbat sich zu mehrer Sicherheit von dem Magistrat zu Regenspurg einen Paß. Vor seiner Abreyse meldete er sich bey unserm Gesandten, dem Herrn von Danckelmann, und zeigete demselben die Ursache seiner Reyse an. Dieser bewilligte es, und ließ ihm fünf Gulden zum Reyse-Gelde auszahlen. Benandte Saltzburgerinnen aber stelleten ihm zwey Briefe an ihre Männer zu, mit welchen er den 6ten Augusti 1733. fortreysete. Als er auf die erste Grentze des Ertz-Stiffts kam, nahm er bey Tage, aus Furcht ertappet zu werden, nicht die ordentliche, sondern Neben-Wege, gieng über die hohen Gebürge, und kam also glücklich und ohnangefochten in das St. Johannis-Gericht, zum Schmied Reisigel. Diesem überbrachte er von seiner Frau ein Schreiben nebst einem Gruß, der Mann freuete sich sehr darüber. Und als er darinn ihren guten Zustand vernahm, fieng er vor Freuden an zu weynen. Er versicherte, daß er mit dem bey sich habenden einem Kinde, so bald er nur vernehmen würde, daß ein Transport heraus gehen werde, seinem Weibe folgen wolte. Zu welchem Ende er sich bey dem St. Johanns-Gericht unter der Zahl der Emigranten einschreiben lassen, und hoffte, daß er mit den Gasteinern, von welchen der Ruf gehe, daß ihnen die Emigration ehestens verstattet werden solte, mitzugehen. Inzwischen nahm er den Brief an Hans Capeller, den seine Frau an ihn geschrieben, an sich, und brachte denselben selbst, ohne Zeit-Verlust, nach Taxenbach. Als Capeller vernahm, daß der abgeschickte Expresse da sey, kam er mit Reisigeln zu ihm, und bezeugete seine hertzliche Freude über das Wohlergehen seiner Frauen, wünschte auch bey ihr zu seyn. So willig er aber auch sey derselben nachzufolgen und so ein sehnliches Verlangen er auch nach ihr trage: so wenig wisse er doch, wie er die Sache jetzt angreiffen solte. Denn er sey einer von denjenigen, welche von neuem auf den Papistischen Glauben schweren, und bey Leib- und Lebens-Strafe angeloben müssen, nimmer davon abzufallen, sondern beständig bis ans Ende dabey zu verharren. Indeß wolle er aus Liebe gegen seine Frau, sich mit seinen zwey Kindern aus dem Lande wegzubegeben, alle Gelegenheit ergreiffen, und sich, aus Furcht der angedroheten Strafe des Meyneides, stellen, daß er nicht als ein Evangelischer, sondern als ein Papist heraus gienge. Er hoffte, daß er sich bey solchem Gewissens-Zwang keines Meyneides zu befürchten hätte. Er wolte auch, so bald er einen Evangelischen Ort erreicht, den Evangelischen Glauben, welchen er in seinem Hertzen hege, annehmen. Als er eine halbe Stunde verweilet, eilete er zurück nach Hause, damit er nicht möchte verrathen werden. Er bestellete einen freundlichen Gruß

an seine Frau, und ersuchte den Expressen, er möchte doch das, was er aus seinem Munde gehöret, seiner Frau hinterbringen. Beym Abschiede bat er den Schmied, der gut schreiben konte, er möchte doch auch zugleich in seinem Nahmen an seine Frau ein Schreiben abgehen lassen; welches auch geschehen. Nachdem sich nun Hecher zwey Tage verweilet, wurden ihm beyde Schreiben eingehändiget. Seine Rückreyse setzte er bey anbrechender Nacht fort, und vermeinete eben so glücklich, als bey seiner Hinreyse geschehen, über die Gebürge und Neben-Wege durchzukommen. Als er aber die andere Nacht darauf, eine viertel Stunde von Golling, auf dem Wege begriffen, begegnetem ihm vier Männer, unter welchen der Unter-Schreiber aus dem Gollinger Gerichte, Andreas Seethaler, sich fand, der den Hechern kandte. Er redete ihn an, und fragte, wo er hin wolte? Hecher antwortete: Er gehe nach Schellenberg in das Bechtolsgadische. Seethaler versetzte hierauf, ihr seyd ja schon einmahl mit den Dürnbergern aus dem Lande gangen. Hecher läugnete solches aber, daß er derjenige wäre. Und weil er dem Seethaler verdächtig vorkam, zwang derselbe nebst den andern ihn, daß er mit ihm nach dem Gollinger-Gericht zurück gehen mußte, allwo sie Abends um halb zehn Uhr ankamen. Der Schreiber veranlassete darauf, daß der Stock-Knecht dem Hecher die Kleider vom gantzen Leibe bis aufs Hemde, und Schuhe und Strümpfe so gar abziehen und durchsuchen mußte. Der fand nun obgedachte zwey Briefe bey ihm, eine Tobacks-Pfeiffe, eine Tobacks-Dose, ein Schnupftuch, einen Paß vom Regenspurgischen Magistrat, und am Gelde sieben und einen halben Gulden, dieses wurde ihm abgenommen. Darauf wurde er am Fuß geschlossen, und ins Gefängniß geworffen. Den Tag darauf hörete ihn der Herr Pfleger, im beyseyn des Schreibers, und zwey Beysitzers, ab, und that noch folgende Fragen an ihn: 1) Wie er heisse? 2) Wo er herkomme? 3) Wie lange er aus dem Saltzburgischen Lande wäre? 4) Wer ihn ins Land abgeschicket? 5) Wo er sich die Zeit her aufgehalten? 6) Wie es ihm ergangen? 7) Wie er sich ins Land geschlichen, da die Päße alle besetzt wären? Und 8) wer ihm Reyse-Geld mitgegeben? Er antwortete darauf: Er heisse Andreas Hecher, komme jetzt von Regenspurg, sey seit Andreas Tag verwichenen Jahrs aus dem Lande, zwey Weiber von Berlin, die nun ihre Männer abzuholen nach Regenspurg gekommen, hätten ihn abgeschickt, habe sich eine Zeit lang in Holland aufgehalten, es gienge ihm sehr gut, davor er GOtt danckte, die Wege wären ihm überall bekandt, weil er im Lande gebohren und erzogen, und das Reyse-Geld habe ihm der Chur-Brandenburgische Gesandte

reichen

reichen lassen. Bey der Antwort, auf den sechsten Punct, daß es ihm sehr gut gehe, fieng der Pfleger an zu raisonniren: Hieran müßte er sehr zweifeln, denn es werde ihm doch nicht besser ergehen, als den andern, die nach Preussen gegangen. Es sey ja Welt-kündig genug, daß von allen aus dem Saltzburgischen heraus gegangenen noch wenige mehr übrig. Denn es wären davon ja viele gestorben, und die meisten ums Leben gebracht; welches er ihm sicher glauben könte, weil er die gewisse Nachricht davon hätte. Hecher sagte: Das könne er nimmer glauben. Er habe zu Regenspurg mit Grund der Wahrheit vernommen, daß Se. Königliche Majestät in Preussen, den da hingekommenen Einwohnern grosse Gnade erwiesen, und sie sehr wohl versorget. Die meisten wären auch noch am Leben, und es sey keiner von ihnen umgebracht. Nach geendigtem Verhör gab der Herr Pfleger dem Gefangenen zu verstehen: Er müsse von allem nach Hofe an den Ertz-Bischoff Bericht abstatten, und die Antwort abwarten. Darauf führete man ihn geschlossen wieder ins Gefängniß. Nach fünf bis sechs Tagen ward er wieder vorgefordert, und befraget: Was die Männer von den zu Regenspurg sich aufhaltenden Weibern an dieselben mündlich zu hinterbringen ihm aufgetragen? Insonderheit da in den beyden ihm abgenommenen Briefen diese Worte enthalten: „Was wir nicht„ schrifftlich berühret, solches wird der Bothe euch mündlich erzehlen„ können.„ Hecher antwortete: Er wisse sich nicht eigentlich zu erinnern, was ihm mündlich aufgetragen. Bey Ubergebung der Briefe habe Reisigel ihm gesagt: In den Briefen hätten sie ihre Meynung an die Weiber umständlich geschrieben, und falle ihm nichts anders bey, als daß er von den Männern einen Gruß ablegen, und erzehlen solte, wie er sie persönlich und gesund gesprochen. Ein mehrers wisse er nicht zu sagen. Und dabey blieb er auch alles Drohens ohngeachtet. Man warf ihn wieder ins vorige Gefängniß, darinn er sechs Wochen und zwey Tage liegen müssen. Endlich ließ ihn der Pfleger vor sich kommen, und hinterbrachte ihm, wie seinetwegen von Hofe auf den erstatteten Bericht ein Sententz gekommen. Er hätte es für eine besondere Gnade zuhalten, daß dieselbe für ihn noch so gelinde ausgefallen, und er mit dem Leben noch davon käme. Die Sententz müsse er ihm Amtswegen bekandt machen: Sie lautete von Wort zu Wort also:

Nachdem Andres Hecher im Hochfürstl. Saltzburgischen Pfleg-Gericht Glanneyg gebürtiger Emigrant, nach eigener Geständniß, vermessener Weise sich bey nächtlicher Zeit in das Ertz-Stifftliche Gebiete, auch mit Umgehung der ordentlichen Strasse und Pässe über das hohe Gebürg nach St. Johannes in Pongau hinein zuziehen erfrechet,

dahin zwey verführische Briefe, einen an Matthias Reisigel, Bürgerlichen Schmied-Meister ersagten Orts, den andern an Hansen Capeller, wohlvermöglichen Bauer am Pfleg-Gericht Taxenbach, unterm Nahmen beyder emigrirter Weiber gefertiget, dem Concept nach aber vermuthlich von einem uncatholischen Pastoren verfasset, überbracht hat, wodurch so ein als anderer (obschon beyde von ihren ehe-vorigen Glaubens-Irthümern bereits abgestanden, und den Catholischen Glauben angenommen hatten) von neuem Anlaß genommen, ohne Aenderung der Religion, jedoch aus dem Lande fortziehen zu wollen, und zu dem Ende um Catholischen Paß angehalten, anbey auch der Bösewicht vorgeben dörfen (so aber diß Orts nicht wollen beglaubet werden) ob hätte der Chur-Brandenburgische Herr Gesandter zu Regenspurg, deme zu solcher Reyse fünf Gulden Zehrung zugeschicket; als ist Anfangs ersagter Hecher, wann gleich selbiger, vermöge Rechtens, ein weit schärffere Strafe hierdurch verbrochen hätte, für diesesmahl doch den gelindern Weg nach abgefertiget, und alleinig mit fünffzig Karbätsch-Streichen unterm Pranger wohl empfindlich beleget, sodann der Hochfürstl. Saltzburgischen Lande gegen geschworner Urphed auf ewig verwiesen worden, mit angehängter Bedrohung das auf nochmahligen Betretung im Lande, deme die von dergleichen abpracticirer der Unterthanen, wohl verdiente Galgen-Strafe, ohnausbleiblichen zu theil solle werden, deme zu wahrem Urkund ist demselben gegenwärtiger Schub-Schein unter des Hochfürstlichen Pfleg-Amts Fertigung ertheilet worden.

Actum Schloß Golling, den 19. Sept. 1733.

Hochfürstl. Saltzburgisches Pfleg- und Land-Gericht allda.

Sr. Hochfürstlichen Gnaden zu Saltzburg Rath und Pfleger allda

(S.L.) Christoph Siegmund von Pichl.

Als ihm dieses bekandt gemacht war, reichte man demselben von den ihm abgenommenen achtehalb Gulden zwey Gulden auf den Weg, und nahm mit ihm die Execution am Pranger durch den Schergen, nach Inhalt der Sententz, vor. Unter andern rief der Unter-Schreiber des Delinquenten Verbrechen auf öffentlichem Marckt zu Golling bey Zulauf einer grossen Menge Leute dabey mit heller Stimme folgender Gestalt aus: **Der gegenwärtige Delinquent ist ein Lutherischer Emissarius, welcher in zwey Gerichte St. Johannis und Taxenbach**

mit

mit verführischen Briefen gekommen. Vor der Execution mußte er nach Abschwerung der Urphed seinen Rock und Weste bis auf das blosse Hemde abziehen. Der Scherge gab ihm darauf mit einer Karbatsche von Ochsen Zähnen eingefasset, damit man die Pferde, , wenn sie sich nicht wollen beschlagen lassen, schläget, funffzig Streiche auf den Rücken, mit solcher Macht, als er nur immer schlagen konte. Anfänglich suchte Hecher zwar die Straffe wehmüthigst abzubitten, und wandte vor: Er wäre theils vierzehen Tage kranck gewesen, wie solches im Gollinger-Gericht bekandt, theils möchte man auch in Erwegung ziehen, daß er vom Preussischen Gesandten, Herrn von Danckelmann, als ein würcklicher Preussischer Unterthan angenommen. Aber man setzte alles Erbarmen und Mitleiden auf die Seite. Der gantze Rücke war von diesen Schlägen braun und blau, und war Finger-dick aufgelauffen. Und obgleich bereits vierzehen Tage verstrichen, so waren dennoch alle Striemen auf seinem Leibe noch gantz blau befindlich, die er jedem auf Verlangen vorzeigete. Der rechte Arm ist ihm davon gantz gelähmt, daß er denselben zur Arbeit nicht wohl gebrauchen kan. An allen Orten, wo er durch kam, nemlich anfänglich zu Golling, ferner zu Hallein, Hellebrun, Saltzburg und Reisendorf, wurde sein Verbrechen auf öffentlichen Marck bekandt gemacht. Und als er auf die Chur-Bayrische Grentze kam, ward ihm von dem Schergen obgedachte Sententz statt eines Passes mitgegeben.

§. 9.

Zweyn Weibern begegnet man nicht viel freundlicher.

Das lange Aussenbleiben dieses Mannes kam indeß den Saltzburgerinnen sehr verdächtig vor. Daher entschlossen sie sich zu ihren Männern selbst hinzureisen. Herr von Danckelmann ertheilete ihnen auch zu dem Ende unterm 21. Sept 1733. einen Paß, mit welchem sie Tages darauf fortreyseten. Sie kamen im Saltzburgischen überall glücklich, ohne angehalten zu werden, durch, bis an die Stadt Saltzburg. Dahin kamen sie Sonnabends, den 26. Sept. Nachmittags um zwey Uhr ans Thor. Sie meldeten die Ursache ihrer Ankunfft, und mußten den bey sich gehabten Paß dem Soldaten abgeben, der überbrachte solchen dem Hof-Cantzler. Nachdem derselbe den Paß durchgelesen, ertheilte er den Befehl, daß den Weibern der Paß wieder zurück gegeben, sie nicht einmahl in die Stadt, vielweniger zu ihren Männern, gelassen, sondern zurück gewiesen werden solten, und könten sie ihre Strasse reysen, wo sie hergekommen, mit der Versicherung, daß mit der Zeit ihren Männern, wenn sie Lust bezeigten, die Emigration verstattet werden solte. Sie mußten sich demnach wieder zurück begeben.

Und

Und als sie den andern Tag, Sonntags Abends um 7. Uhr, die Stadt Lauffen, zwey Meilen von Saltzburg abgelegen, erreichet, konten sie kein Quartier bekommen. Sie traten aber in ein Haus ein, in welchem sie sich einen Krug Bier geben liessen. Ob sie nun wohl den Wirth ersuchten, er möchte ihnen Nacht-Lager einräumen, so wolte er es dennoch, da er hörte, daß sie aus Preussen kämen, durchaus nicht thun. Diß hörete der Haus-Knecht, daß sein Herr gegen die Reysende kein Mitleiden bezeigen wolte. Er sagte ihnen deßwegen heimlich ins Ohr: Sie solten nur erst ein wenig abseits gehen, er wolle ihnen hernach den Heu-Boden, wider seines Herren Wissen, einräumen. Das geschahe auch. Nachdem aber die Haus-Frau dasselbe erfahren, gieng sie auf den Boden, schlug mit dem Beesen-Stiel auf sie zu, jagte die Reysende fort, und stieß sie zur Haus-Thüre heraus. Nun wolten sie ihren Weg nach Friedefieng fortsetzen. Als sie sich nun erkundigten, welchen Weg sie weiter nehmen solten, kam der Gerichts-Diener dazu. Der führete sie zum Stadt-Richter. Als derselbe den Paß durchgesehen, hielt er sie an, mit dem Andeuten, sie müßten noch einige Tage daselbst verbleiben. Er wolle den Paß nach Saltzburg schicken, und Ordre abwarten, was mit ihnen zuthun seye. Innerhalb vier Tagen kam darauf Befehl, die Weiber solten wieder zurück gewiesen werden, wo sie hergekommen. Sie nahmen also ihren Weg wieder nach Regenspurg, und trafen daselbst unverrichteter Sache wieder ein. (*) So verfuhr man mit denen, die den Ihrigen entweder Nachricht wissen lassen, oder ihnen selbst Nachricht bringen wolten.

§. 10.

Fernere Proben von den erbitterten Gemüthern der Papisten.

Konte man nun Papistischer Seits es dennoch nicht hindern, daß solche von dem Ergehen der Emigrirten ausgesprengte grobe Lügen mit der That widerleget wurden, so suchte man wenigstens denen eins anzuhängen, durch welche sie solches geschehen lassen mußten. Diß mußte der Deputirte, Simon Zechmeister, der mit dem Hof-Rath Göbel, nach Berchtolsgaden geschicket wurde, an seinem Theil erfahren. Man gab demselben Schuld, er habe an dem Francisci-Tage, als die Procession gegen dem Wirthshause, darinn er sich befunden, mit dem Venerabili vorbey gegangen, im Fenster des obersten Zimmers mit bedecktem Haupte gelegen, der Procession mit Verachtung zugesehen, und dadurch allen Processirenden ein groß Aergerniß gegeben. Weil

(*) Des Matthies Neisigels Weib, Elisabeth Stuhlebnerin, hat sich aber dennoch zu Ausgange des 1734. Jahres durch heimliche Wege ins Land und zu ihrem Manne gewaget; davon unten mehrere Nachricht erfolget.

Weil nun dergleichen freventliches Beginnen an einem puren Papistischen Orte nicht zu leiden, sondern höchst strafbar sey, so verlangte das Berchtolsgadische Consistorium von Göbeln; er solte wegen dieses begangenen groben Vergehens demselben Satisfaction verschaffen. Denn wenn ihr Fürst zugegen gewesen, und der Procession mit beygewohnet, hätte der gemeine Pöbel leichtlich einen Aufruhr verursachet, und den Emigranten einen unvermeidlichen Tort thun können, wodurch Göbel selbst, wenn er sich ihrer angenommen, in Leib- und Lebens-Gefahr gerathen können; wie dergleichen vorgegangene Exempel ihm nicht unbekandt seyn würden. Herr Göbel suchte zwar alles hervor, was zur Rechtfertigung dieses Mannes dienen konte. Und Zechmeister selbst versicherte hoch, daß er nicht in, sondern am Fenster an einem Tisch hinter sich gelehnend, gestanden, und keinesweges mit Verachtung der Procession zugesehen habe. Allein alles dieses wolte nichts helffen. Der Hof-Marschall meinete, wenn er so gewiß in den Himmel käme, als es wahr sey, daß Zechmeister mit Verachtung, in seinem Hertzen der Procession zugesehen, so wäre er des Himmels gäntzlich versichert. Und Herr Göbel mußte, alle bedrohete Verdrüßlichkeiten zu vermeiden, geschehen lassen, daß Zechmeister am 6. Octob. 1734. auf vier und zwantzig Stunden nach dem Amts-Hause in Arrest marschirete.

§. 11.

Wer erkennet hieraus nicht, mit was vor Augen unsere Gegner diß Werck der Emigration ansehen? Wie gerne möchten sie sich doch an diesen Leuten reiben, deren Auszug dem Papstthum einen so gewaltigen Stoß giebt? Doch die mächtige Hand GOttes, die sie der Wuth ihrer Feinde entrissen, wird sie gnädig behüten, und sie für allem Unfall bewahren, weil sie gelernet haben auch für die Feinde zu beten. An Seiten der Feinde aber mag es heissen: Vana sine viribus ira! Beschluß dieses Capitels.

Das sechzehende Capitel.

Von dem bisherigen und jetzigen Zustande in Saltzburg und Berchtolsgaden.

IN Saltzburg sowohl, als in Berchtolsgaden, ist bisher ein sehr verwirrter Zustand gewesen. Und man kan von dieser Verwirrung auch jetzt das Ende noch nicht sehen. Die Anzahl derer, die bisher heimliche Lutheraner geblieben, ist in Einleitung.

beyden Ländern allem Ansehen nach noch sehr starck. Und wie sehr man auch sich bemühet, sie bey der Papistischen Kirche zu erhalten, so wenig wollen doch alle diese Bemühungen die gewünschte und gehoffte Würckung zeigen. Gegenwärtiges Capitel soll darthun, was bisher nicht nur im Ertz-Stifft Saltzburg vorgegangen, und wie es jetzt darinn aussiehet, sondern auch was in Berchtolsgaden seit dem geschehen, daß man die Emigranten aus demselben fortgeschaffet hat. Jenes geschicht in der ersten, dieses in der zweyten Abtheilung.

Die erste Abtheilung.

Von dem, was bisher im Ertz-Stifft Saltzburg vorgegangen, und wie es jetzt darinn aussiehet.

§. 1.

Was der letzt fortgeschaffte Trup Saltzburger von dem nunmehrigen Zustande im Saltzburgischen ausgesaget.

DEr letzte Hauffe, den man aus dem Ertz-Bistthum Saltzburg im August 1733. fortschaffete, bestund etwa aus drittehalb hundert Köpfen. Sie waren aus dem Gasteiner-Gericht, und sagten von dem damahligen Zustande im Saltzburgischen folgende Umstände ad protocollum aus: „Nachdem im Frühlinge 1733. die ersten von ihren Lands-„Leuten Gasteiner-Gerichts, theils durch die Soldaten, Gerichts-Die-„ner und Schützen aus ihren Wohnungen da und dort getrieben und „zur Emigration gezwungen worden, weil sie sich zur Evangelischen Leh-„re bekannt, theils auch ohne Zwang gutwillig mitgegangen, hätten „sie, die sich damahls nicht ausdrücklich vor Evangelisch ausgegeben, „gemeynet, in Ruhe und Friede im Lande bleiben zu dürffen. Allein „dieses Früh-Jahr habe man zwey Patres von den Jesuiten in das „Gebürge zu ihnen gesandt, welche auf alle diejenigen, so wegen des „Glaubens verdächtig gewesen, genau inquiriret, und sie, zu was „vor einer Religion sie sich bekennen, gefraget. Wer sich nun Evan-„gelisch zu seyn, erkläret, sey aufnotiret. Der sich aber vor Catholisch „angegeben, sey angehalten worden, seine Confession, und besonders mit „einem leiblichen Eyd zu erhärten, daß er das Fegefeuer, und die An-„ruffung der Heiligen glaube, vor wahrhafftig und nöthig halte. Sie „die Emigranten hätten, um im Lande bleiben zu dürffen, sich nicht vor „Lutherisch, sondern Evangelisch-Catholisch erkläret; womit man aber „nicht zufrieden gewesen, sondern sie ausdrücklich gefragt habe: was sie „denn eigentlich glaubten? Worauf sie und andere, so mehrere Erleuch-„tung gehabt, geantwortet: sie glaubten, was Christus gelehret, die „Evangelisten geschrieben, und die Apostel bezeuget. Hierauf wären

ihnen

ihnen die Zusammenkünffte verboten, und die, so solchem Befehl nicht,, nachgelebet, um zehen, zwantzig, dreyssig bis hundert Gulden ge-,, strafft worden, unter dem Vorwand, daß sie den Westphälischen Frie-,, den gebrochen. Die Evangelische Bücher habe man ihnen auch abge-,, fordert, mit der Vertröstung: daß, wer sie selber bringe, nicht ge-,, strafft werden solte. Nun hätten sie zwar einige hergegeben, und doch,, hätten etliche unter ihnen, obiger Versicherung ohngeachtet, Straffe,, geben müssen. Die extradirte Bücher habe man alle mit ihnen nach,, Saltzburg geführet, die sie aber weder zurück bekommen, noch zurück,, verlanget. Sonsten habe man ihnen weiter nichts in Weg gelegt,, auch sie nicht in die Meß zu gehen angehalten, vielmehr gestattet, in,, ihren Häusern allein unter einander, zu lesen und zu beten. An Ostern,, habe man ihnen zum ersten mahl angedeutet, sich reysefertig zu machen;,, Zum andern und letzten mahl aber vierzehn Tage vor Johannis, auch,, ihnen freygestellet, ob sie mit einander durch Bayern, oder eintzeln,, und Familien-weise zu Wasser nach Regenspurg emigriren wolten: im,, ersten Fall müßten sie zweyhundert Gulden Reyse-Kosten wegen ihres,, Durchzuges durch Bayern zahlen, und Sr. Hochfürstl. Gnaden durch,, ein Memorial darum ersuchen; im letztern Fall aber wäre beydes nicht,, nöthig. Weil sie nun zusammen reysen wolten, haben sie in dem an-,, verlangten Memorial darum gebethen, und eine willfährige gnädige,, Resolution erlangt, mit dem Anhang, sich in sechs Wochen Marsch-,, fertig zu halten: In welcher Zeit man ihr Vermögen aufgezeichnet,, und den 16. August zum Abmarsch determiniret habe, der auch um,, die bestimmte Zeit vor sich gegangen: Unterwegens in Saltzburg seyn,, noch andere Emigranten aus denen nah-gelegenen Gerichten zu ihnen,, gestossen, ihnen sämtlich auch Soldaten zur Bedeckung mitgegeben,, und kein Leyd zugefüget, vielmehr daselbst und im Chur-Bayrischen,, all nur zu desiderirender Schutz und Forderung geleistet worden; nur,, habe es viel gekostet. Als sie bey der Residentz-Stadt Saltzburg an-,, gelanget, und einen Rast-Tag gehalten, haben sie vom Kopff einen Gul-,, den geben müssen, so zweyhundert und etliche dreyssig Gulden ausge-,, macht. Zweyhundert Gulden habe man behalten, und davon die,, Marsch-Kosten und Verpflegung der Dürfftigen bestritten. Die etli-,, che dreyssig Gulden aber denen Vorstehern zurück gegeben, und man,, habe solche für Vorspann angewandt, worzu die Vermöglichen ihr,, Theil allezeit beygetragen. Die Emigration sey ihnen ziemlich schwer,, angekommen, weil sie zum Theil ein ansehnlichs hinterlassen, und ih-,, nen viel Falsches vorgeschwatzet worden. Z. E. die Emigranten wä-,, ren von den Pohlen umgebracht, einige gehencket und geköpfft, oder,,

„auf das Wasser gesetzet, und zu Grunde gerichtet worden; dahero „viel von ihnen von der Emigration abgestanden, oder wieder umge„kehret, so, daß von dreyhundert Köpffen nur die hier eingetroffene „kaum drittehalb hundert Seelen beständig verblieben.

§. 2.

Nach Fortschaffung obgedachten Trups hat man in ganzen Transporten noch keine Emigration veranlasset.

Einige von diesen Leuten erzehleten auch, man könne mit nächstem noch einen andern Trup von sechshundert Personen vermuthen, die aus Tarenbach und Rauris zu emigriren verlangten. Allein daraus ist nichts worden. Man hat denselben die Emigration noch nicht verstatten wollen. Und Andres Hecher, dessen droben gedacht worden, brachte zu Anfange des Octobers 1733. aus Saltzburg mit, daß die dortigen Buß-Prediger unabläßig anhielten, die Leute zum Eyde zu vermögen. Doch die wenigsten wolten sich dazu bequemen. Und wenn man ihnen die Emigration verstattete, würden bald noch etlich tausend nachfolgen. In Dürnberg fanden die Buß-Prediger auch, daß viele daselbst von neuen nicht gut Papistisch waren. Aber es ist bisher noch immer dabey geblieben, und man hat in starcken Transporten noch keine Emigration weiter veranlasset. Doch aber ist unterm 10. Febr. 1735. von Saltzburg aus die Gewißheit eingelauffen, daß in dortigen Landen von neuen scharffe Untersuchungen geschehen, und viele Tausend wiederum aufgeschrieben wären, die nach Verfliessung des Triennii emigriren solten.

§. 3.

Einzeln aber sind noch einige fortgezogen.

Einzeln aber hat man von Zeit zu Zeit noch einen und andern fortgeschaffet. Ich will davon nur zwey Exempel anführen, die insbesondere zu bemercken sind. Im Jahr 1734. den 5. May zog man den Michel Geschwandner, einen Bauer vom Gute Schertzperg, fort. Seine Frau, Maria Kolbin, (*) gieng im Jahr 1732. nebst den andern Emigranten mit nach Preussen. Er aber wolte damahls wegen seiner schwachen Leibes-Beschaffenheit nicht mitgehen, und man wolte ihn auch, weil er blöden Verstandes war, nicht fortlassen. Darum zog sein Weib nebst ihren dreyen Kindern, von welchen aber der Sohn unterwegens ihr entrissen wurde, alleine fort. So bald sie aber emigriret

(*) Diß ist die Frau, von welcher in dem ersten Theile dieser Geschichte pag. 241. und auch pag. 699. ist gehandelt, und von welcher gar merckwürdige Umstände daselbst vorkommen. GOtt hat sie also ihres Wunsches völlig gewähret, und derselben nicht nur ihren Sohn auf eine so wunderbahre Weise wieder beschehret, sondern ihr auch ihren Mann nachgeschicket.

ret war, wurde sein eigenthümliches Gut Schertzperg ihm genommen. Man setzte dasselbe in Pacht, und der darauf gesetzte Pächter mußte zu seinem Lebens-Unterhalt ihm Essen und Trincken reichen. Damit demselben aber solches nicht weiter zur Last fiele, und der wahre Eigenthümer um sein Gut gebracht würde, hat man ihn aus dem Lande geschafft. Und diß geschahe unter dem ungegründeten und gantz falschen Vorwande, als hätte er noch einige Lutherische Bücher behalten; da man doch dergleichen bey ihm nicht gefunden, er auch keines bey sich gehabt. Er wurde demnach durch die Gerichts-Schörgen würcklich auf ewig des Landes verwiesen, und mit folgendem Schub-Schein versehen:

Vermöge Hochfürstlich Hochlöblich Geheimen Deputations-Be„fehl de dato 2. Januar. Anno. diß, ist Michael Geschwandner, ge„weßter Besitzer des Gutes Schertzperg, weilen derselbe wider Verbot„ verschiedene Lutherische Bücher behalten hat, auf ewig des Hohen„ Ertz-Stiffts Saltzburg verwiesen, und von Gericht zu Gericht bis„ nacher Straßwalchen an das Gränitz-Ort zu begleiten anbefohlen.„ Als ist ihm zu seiner Auspassirung dieser Schub-Schein gegeben wor„den. Schloß Goldeck den 5ten May 1734.„

„Zur anderwärtigen Pas„sirung von diesem Ort „weiters aus dem Land „verschoben worden.

„Straßwalchen den 9. May 1734.

„Hochfürstliche Saltzburgische Pfleg allda.
„Dann Land-Gericht St. Veit.

(L.S.) „Johann Christoph von „Eyß, Pfleger.

„Hochfürstliches Saltzburgisches Land-Gericht allda.
(L.S.) „Jos. Ant. Hausser.

Kurtz vor seiner Abreyse wurde sein Gut Schertzperg nur vor vierhundert sechzehen Gulden verkaufft. Man reichte ihm von diesem Kauff-Schillinge nicht mehr als sechzehen Gulden. Er hielt zwar um die gantze Summe an. Aber man gab ihm zur Antwort: Zur Zehrung habe er Geld gnug bey sich. So bald er die Lutherische Oerter betrete, würde ihm doch alles weggenommen. Er mußte im Saltzburgischen einem jeden Schörgen bey der Ablösung dreyssig Kreutzer erlegen. Folglich war sein Geld sehr dünne geworden, als er nach Regenspurg kam. Daß sein so groß gewesenes Vermögen auf ein so merckliches herunter gefallen, und man ihn so schändlich darum gebracht, schmertzte ihn ungemein. Es ist auch unerhört, wie man mit diesem Manne verfahren. Seine Frau, die Maria Kolbin, hatte bey ihrer Ankunfft in Berlin die Original-Documenta in Händen, wie die Saltzbur-

burgischen Gerichte ihr Vermögen nach einer halb geringern Taxe, als es werth, in Anschlag gebracht, und von Post zu Post specificiret hatten. In diesen Original-Documenten stunden folgende Posten

An Immobilien.

200. fl. - kr. Vor Haus, Hof, Mühle und andere Gebäude.
700. " - " Vor sieben Jauch Bauland.
250. " - " Vor 3½. Jauch Wiesewachs.
50. " - " Vor die Otzung.
100. " - " Vor die Höltzung.
220. " - " Vor die Zehend-Gerechtigkeit.

Vor Vieh.

50. " - " Vor ein Pferd.
36. " - " Vor 3. Kühe.
13. " - " Vor zehen alte und sieben junge Schaaffe.
7. " - " Vor zwey Schweine, inclus. einiges Feder-Viehes.

Vor Mobilien.

275. " 26. " Vor allerhand Haus-Geräthe und Getreyde.

An baarer Activ-Schuld-Forderung.

39. " - " Von Thomas Palffner am Gut Palffen Taxenbacher-Gerichts, laut gerichtlicher Verschreibung.
3. " 30. " Von der Schulmeisterin Maria N. zu St. Veit.

1943. fl. 56. kr.

§. 4.

Reisiegel zieht fort.

Am 10. Decembr. 1734. ließ man auch den Matthias Reisiegel, einen Huff- und Waffen-Schmid aus dem Marckt Gastein im Saltzburgischen fortziehen. Sein Weib, Elisabeth Stuhlebnerin, (*) war bereits

(*) Es ist diese Elisabeth Stuhlebnerin, nebst der Anna Kendelbacherin, da ich bey dem Herrn Geheimen Rath von Herold noch in Condition stund, mehr als zwantzig mahl bey mir gewesen, und hat sich Raths erholet, wie sie es anfienge, daß ihr Mann Nachricht von ihr erhielte. Sie hielten sich beyde über ein Viertel-Jahr in Berlin auf, und ernähreten sich mit Spinnen und Waschen. Da ich denn wohl nimmer geglaubet hätte, daß sie jemahls ihren Mann würde wieder gesehen haben. Folglich thut GOtt mehr, als wir Menschen bitten oder verstehen! Obgedachte beyde Weiber wolten schon von Berlin aus einen Bothen an ihre Männer schicken. Es erboth sich auch der Saltzburger, Peter Steinwendter, ihnen zu liebe auf seine Kosten zu Fuß von Berlin wieder nach Saltzburg zu reysen, und sie wolten ihm eine jede an ihren Mann ein Zeichen, die eine einen Ring, die andere ein Band, mitgeben, zu desto mehrer Gewißheit, daß er von ihren Weibern selbst würcklich abgeschickt sey. Weil man aber sich nicht einbilden konte, daß er mit seiner Mühe etwas ausrichten würde, so wurde es damahls hintertrieben.

bereits vor drittehalb Jahren mit ihrem Vater, Matthias Stulebner, emigriret. Zwar er wolte schon damahls auch mit ihr ziehen. Man zwang ihn aber, daß er zurück bleiben mußte. Er wurde sechs Wochen lang ins Gefängniß geworffen, auch nicht eher wieder auf freyen Fuß gestellet, bis er angelobete, im Lande und bey der Papistischen Religion zu bleiben. Als er nun wieder in seiner Freyheit war, erhielt er durch Andreas Hechern, von welchem oben Erwehnung geschehen, von seiner Frau ein Schreiben. Und da er ihr dennoch nicht folgen durffte, so fand sich seine Frau wider alles Vermuthen selbst bey ihm ein. Diese hatte sich fünf Monath zuvor, ehe Reisiegel emigrirte, von Regenspurg durch heimliche Wege über die Gebürge nach Gastein gewaget. So bald die Obrigkeit dasselbe erfuhr, wolte man sie beyde aus dem Lande schaffen. Reisiegel bat aber, man möchte ihm nur so viel Zeit lassen, daß er seine Sachen in Richtigkeit bringen könte. Es wurde ihm auch dasselbe endlich bewilliget. Seine Frau aber ward unverzüglich des Landes verwiesen. Nachdem er nun das Nöthigste besorget hatte, machte er sich am 5. Decembr. 1734. auf den Weg, und kam glücklich nach Regenspurg. Sein gehabtes Vermögen, welches in einem Haus- Ackerwerck bestanden, schätzte er fünf tausend vierhundert Gulden werth. Man hatte es ihm aber vor siebzehen hundert Gulden verkaufft, davon er seine Schuldner befriedigen, und der Obrigkeit an auferlegter Strafe bis drittehalb hundert Gulden erlegen mußte. Er war gewillet, nach Berlin zu gehen, weil man ihm aber seinen Sohn, einen Knaben von viertehalb Jahren gewaltsamer Weise zurück behalten, so wolte er von Regenspurg erst noch eine Reyse wieder nach seiner Heymath thun, denselben abzuholen.

§. 5.

Wie man mit der Emigrirten hinterlassenem Vermögen umgieng.

Was nun die Verlassenschafft der Emigrirten anlanget, so fieng man bald nach ihrem Auszuge im Saltzburgischen an, damit zu schalten und zu walten, wie man wolte. Man mußte gar besorgen, die guten Leute dürfften gantz um das zurück gelassene Ihrige kommen. An dem Hans Lerchnern, einem Bauer am Gut Obermays oder Halben, in der Unterfritz genannt, sahe man eine Probe, wie man im Saltzburgischen damit umgieng. Dieser hatte sich in Regenspurg wohnhafft niedergelassen, und daselbst das Bürger-Recht gewonnen. Er hatte aber im Saltzburgischen noch fünf bis sechshundert Gulden zu fordern. Seine Forderungen waren: 1) 312. fl. 4. Schill. 4. dl. die Zinsen nicht mitgerechnet, von Matthias Mayern, der Lerchners Gut förmlich erkaufft, und laut ausgestellten Scheins jetzt-gedachten Rest des Kauff-Schillings

lings auf Georgi 1732. zu bezahlen versprochen; welches zum Uberfluß noch von dreyen im Lande anwesenden Männern, dem Stephan Stedlern am Gut Berge Gasthofen, Andre Niedermessern am Gut Niedermeß, und Veit Grubern am Gut Untergefäll, die beym Kauff als Zeugen mit zugegen gewesen, bezeuget und erhärtet werden konte. 2) 182. fl. welche auf seines nach Preussen gezogenen Bruders, Christian Lerchners, Gut Burgstein, oder Burgstall in der Niederdinger Zecht und Baarschafften. 3) 30. fl. die auf seines ebenfalls nach Preussen gegangenen Schwagers, Michael Gaßners, zum Verkauff zurück gelassenen Gute Schilpen stunden. Dieses wolte er, wo möglich, in Empfang nehmen, oder wenigstens, letzterer Posten halber, sich in hinlängliche Sicherheit setzen. Zu dem Ende reysete er mit Ausgange des Monaths Octobers, und folglich fast ein halb Jahr nach verflossenem Zahlungs-Termin, erst-gemeldeten Kauff-Schillings-Rests, mit Obrigkeitlichem Paß aus Regenspurg dahin. Er erhielt aber vier verschiedene gleich unbillig und eben wenig fruchtende Bescheide. Bey seiner Ankunfft ließ er sich in Radstadt bey Freyherrn von Neuhaus, als ordentlichen Gerichts-Pfleger, melden. Dieser ertheilete ihm aber den Bescheid: Bevor er ins Radstädtsche käme, hätte er sich erst in Saltzburg hohen Orts zu stellen, und um Erlaubniß zu bitten. Was aber den Kauff-Schilling, den er zu erheben hoffete, anlange, so lege derselbe noch am Gut Halben, und wäre noch nicht aufgekündiget. Lerchner versprach sich hiervon nicht viel Gutes. Darum kehrete er unverrichteter Sachen wieder zurück nach Regenspurg, und bewarb sich um Sicherheits-Briefe, mit denen er selbst nach Saltzburg gehen könte. Er hatte auch gegen das Ende des Januarii 1733. das Glück, von dem Saltzburgischen Gesandten, Herrn von Zillerberg, folgenden Paß zu erhalten:

„Demnach Vorweiser diß, Hans Lerchner, ein Saltzburgischer „Emigrant aus dem Hochfürstlichen Saltzburgischen Pfleg-Gericht „Radstadt, dermahlen aber bürgerlicher Zimmermann allhier in Re„genspurg zu Erhebung des von Matthias Mayern in der untern Fritz „ihme noch schuldigen Kauff-Schillings-Reste und anderer habenden „Foderungen von hier (allwo GOtt Lob! frische und gesunde Lufft ist) „in besagt Hochfürstlich Pfleg-Gericht sich begeben will; als werden „alle und jede Obrigkeit, derer Territoria derselbe betreten, und ge„genwärtigen Paß vorzeigen wird, hiermit geziemend ersuchet, ihn, „Hans Lerchner, frey und ungehindert paß- und repassiren zu lassen. „So man gegen dieselben bey andern Vorfallenheiten nach Standes-

Gebühr

Gebühr zu erwiedern erbiethig ist. Actum Regenspurg, den 22. Jan. „ 1733. „

(L.S.) „Seb. Anton von Zillerberg, Hochfürstlich Saltz„burgische Geheime Rath und des Fürstlichen „Collegii Directorial-Gesandter.

Mit diesem Paß langte Lerchner in Saltzburg an. Aber der Erfolg davon war unglücklich. Denn der Hof-Cantzler, Christian von Räll, unterschrieb, und schrieb eigenhändig dabey folgenden Bescheid: Zumahlen Vorweiser diß nicht allein Religions halber, wie er der Hochfürstlichen Saltzburgischen Directorial-Gesandtschafft zu Regenspurg vorgebildet hat, sondern auch wegen anderer seiner vielfältigen Verbrechen für einigen Jahren des Landes ist verwiesen worden, also hat man denselben cum gravi commination der gantz sicherlich im Fall der Wiederbetretung zu erwarten habender wohlverdienter Straffe von Gericht zu Gericht bis auf die Chur-Bayrische Gräntze in Begleitung eines Gerichts-Dieners um so mehr ausführen zu lassen, Anlaß genommen, als erwehnter Lerchner noch darüber hie an der Anno 1731. sich erregten Aufruhr inner des Gebürges sich theilhafftig gemacht hat, wo im übrigen ihme, Lerchnern, frey bevorstehet, zu Verhandelung und Einbringung des bevorstehenden Vermögens jemanden hierzu zu begwaltigen. Signat. Saltzburg den 30. Jan. Anno 1733.

H. Christian von Räll, Hof-Cantzler.

Und also ließ er ihn ohne alles Bedencken nicht nur von Gericht zu Gericht durch Schörgen bis an die Chur Bayrischen Gräntzen zurück, sondern auch unter ernsthaffter Bedrohung zu erwarten habender Straffe des Landes verweisen. Indessen nahm Lerchner den Vorschlag in Ansehen seines Vermögens an. Er stellete eine Vollmacht an die Regenspurgische Kauffleute, Johann Georg Breuning und dessen Consorten, welche damahls eben auf den Saltzburger Fasten-Marckt zu gehen im Begriff waren, in optima forma aus, und lebte der Hoffnung, durch den Weg, den ihm der Hof-Cantzler selbst angewiesen, zu einer billigen Forderung zu gelangen. Aber umsonst. Diese Gevollmächtigte mußten sich nach Vorzeigung ihres Gewalts-Briefs, von dem Hof-Cantzler mit dem mündlichen Bescheide abspeisen lassen: Daß sie mit ihrer Vollmacht dermahlen nicht fortkommen könten, sondern es sey nöthig, daß ein Löblicher Magistrat der Stadt Regenspurg sich für ihren unterthanen Bürger interessire, da sodann das Behörige darauf resolviret werden solte. Aber auch der Vorschlag gieng fruchtlos ab. Der Regenspur-

gische Magistrat ließ ein verlangtes Vorschreiben an den Radstadter Gerichts-Pfleger, Neuhauß, ab. Aber es blieb seit der Zeit auf einmahl nicht nur gantz und gar stille, ohne die geringste Resolution darauf zu ertheilen, sondern es wolte damahls so gar äusserlich verlauten, als ob der Schuldner, Matthias Mayer, auf die Gedancken gebracht, den solennen Kauff-Contract de Anno 1731. überhaupt aufzuruffen, und sich des Gutes so lange frey zu gebrauchen, bis die bereits bezahlte Summen ersetzet worden.

§. 6.

Ferneren Beweiß hiervon.

Eben so wenig richtete Veit Lämmerhofer, ein Acker-Knecht ledigen Standes von Radstadt, aus. Dieser war von den allerersten Emigrirten, und hatte sich eine Zeitlang im Ulmischen, und hernach in Augspurg, aufgehalten. Er hatte aber im Saltzburgischen von Burchard Grubern auf der Taurach an rückständigem Lohn noch drey und sechzig Gulden zu fordern. Als er nun von dem Augspurgischen Magistrat unterm 15. Sept. 1733. einen Paß erhalten, wagete ers, und reyßete auf dem geraden Wege ins Saltzburgische. Unterwegens geselleten sich noch drey andere zu ihm, die mit ihm in Gesellschafft reyseten. Sie kamen kaum auf die erste Gräntze nach Lueg, als sie von der Wache bis aufs blosse Hemde visitiret wurden, ob sie etwa einige Briefe, oder so genannte ketzerische Bücher bey sich hätten. Auſſer den bey sich habenden Päſſen aber fand man bey ihnen nichts. Sie setzten darauf den weitern Weg nach Saltzburg fort. Daselbst mußte ein jeder die Ursach anzeigen, warum er ins Land gekommen. Da denn jedem befohlen wurde, den geraden Weg (widrigenfalls er an den ersten Baum aufgehencket werden solte) nach seiner Heymath zu nehmen. Doch solten sie sich zuförderst bey der Obrigkeit, darunter sie vor dem gestanden, angeben; von welcher ein jeder ordentlich beschieden werden solte. Man sagte ihnen aber zum voraus: sie könten nur glauben, daß ihre Reyse vergeblich wäre. Als Lämmerhofer nach Radstadt kam, und sich bey dem Amts-Pfleger, Siegmund von Neuhaus meldete, erlaubte derselbe ihm zwar zu seinem Schuldner, Grubern, zu gehen, untersagte ihm aber dabey, daß er sich nicht unterstehen solte, seinen betagten Vater, einen Mann von etliche siebzig Jahren zu besuchen. Er mußte sich dieses gefallen lassen. Doch da er von Grubern seinen Lohn einforderte, wandte dieser vor: er habe kein Geld. Er müßte so lange warten, bis er sein Leben verkaufft. Und eben dieses wurde ihm auch von dem Pfleger zuerkannt. Folglich mußte er, unverrichteter Sache, binnen dreyen Tagen sich wieder aus dem Lande packen. Der Pfleger Neuhaus that

bey

bey dem ersten Anblick in Gegenwart des Land-Richters und eines Capuciners folgende Frage an Lämmerhofern: Was er vor Zeitung von den nach Preussen gegangenen mitbrächte? Lämmerhofer antwortete: so viel er vor gantz gewiß gehöret, solle es den Saltzburgern in Preussen gantz gut gehen. Der Pfleger versetzte darauf mit lächelnden Minen: Mein guter Freund! das wissen wir besser, als ihr. Die gedruckten und geschriebenen Nachrichten melden ein gantz anders, und will ich euch nur dieses Exempel erzehlen. Der Schmid von Hüttau, Ruep Stuhlebner, (*) und Veit Käsewurm, die euch sehr wohl bekandt seyn werden, sind, als sie gesehen, in was vor einem schlechten Zustand sie gerathen, und sich gerne heraus reissen wollen, auf Mittel und Wege bedacht gewesen, wie sie sich heimlich aus dem Lande machen wolten. Zu welchem Ende sie sich mit hundert Personen würcklich auf den Weg begeben. Da aber solches von ihnen kund worden, hat man ihnen mit

(*) Weil dieser **Ruep Stuhlebner** derjenige ist, der die beyden ersten öffentlichen Bekenner, Hans Lerchnern, und Veit Bremen, zur Standhafftigkeit in ihrem Bekänntniß aufgemuntert, wie davon im ersten Theil dieser Geschichte p. 133. seq. ausführlich gehandelt worden, so haben die Gegner allemahl von demselben ausgebreitet, daß es ihm so elendiglich ergangen, und er so jämmerlich ums Leben gekommen. Damit aber der Leser von dem Gegentheil völlig überzeuget werde, so will ich hier einen Brief mittheilen, den er unterm 30. Aug. 1735. eigenhändig an den Herrn Geheimen Rath von **Herold** geschrieben, und welchen Dieselben in Original mir gnädig communiciret haben. Es lautet derselbe von Wort zu Wort also:

Hochwohlgebohrner Herr.

Friedlichs und freudigs gesundes und in GOtt vergnügtes Leben zu meinem freundlichen Gruß zuvor, mit meinem täglichen Andencken an sie und an alle ihre erzeigte Treu und Liebe. Ich habe nicht unterlassen können, das anzuzeigen, daß es mir durch die Hülffe GOttes und Güte meines allergnädigsten Königs noch wohl gehet, und habe noch mein nöthiges Auskommen hier in Preussen. Das habe ich ihnen vielmahls zu dancken, daß sie mir einen Brief haben mitgeben auf den Präsidenten, der gleich dem Commissarii Schröder anbefohlen, sie sollen vor mich sorgen; welches auch geschehen ist, und haben mir eine Schmidten zugeschafft in Görbischkehmen, eine Meile von Gumbinnen, und der Commissarii Schröder sorget für mich reichlich, und verhilfft mir immer zur Königlichen Arbeit, daß ich fortkommen kan Und nun sind sie beyde zu vielen tausend mahlen gegrüsset, und GOtt befohlen. Er schencke ihnen zu ihrem Vornehmen seinen Seegen und Heiligen Geist. Und sonderlich ein gesundes, geruhiges und friedsames Leben, und er lasse es ihnen nicht mangeln an geistlichen und weltlichen Seegen, und ihr gantzes Haus. Grüssen sie mir auch den Herrn Hof-Prediger zu vielen mahlen, der ich in Gehorsam und Gebeth verharre

Hochwohlgebohrner Herr,

den 30. Aug 1735. Görbischkehmen.

Unterthänigster Knecht Rupp Stuhlebner, als Schmidt.

Soldaten nachgesetzt, und sind ohne Red und Recht die beyden gemeldeten Urheber aufgehangen, die andern alle aber niedergehauen. Diß sey gantz gewiß, und man könne es sicher glauben u. s. w. Doch wir kommen wieder auf das Verfahren mit der Emigrirten verlassenen Güthern.

§. 7.

So fieng man auch an, mit den hinterlassenen Gütern unsrer Preussischen Saltzburger umzuspringen.

Da man nun mit den Güthern derer also verfuhr, die in der Nähe blieben, mithin ihre Angelegenheiten desto bequemer besorgen konten, so konte man sich leicht die Rechnung machen, was vor Weitläufftigkeiten bey Eintreibung des Vermögens derer gemacht werden dürffte, die so weit entfernet, und nach Preussen gezogen waren. Man fieng im Saltzburgischen auch bereits an, mit den Gütern ein und des andern Preussischen Saltzburgers nach Belieben umzugehen. Diß erkennet man unter andern aus einem Briefe aus dem Ertz-Stifft Saltzburg, den ein dasiger Pächter an einen Emigranten nach Preussen schickte. Es ward derselbe den 19. Julii 1733. bey dem Herrn Geheimen Rath von Herold in Berlin erst abgegeben, daß er denselben weiter befördern möchte, und doch war der letzte unausbleibliche Termin, da man mit dem Gute des Emigranten nach Gefallen verfahren wolte, auf den 8. Sept. 1733. angesetzt. Wie wars nun möglich, daß in so kurtzer Zeit der Brief dem Emigranten konte zugestellet werden, da ohnedem wegen der häuffig angekommenen Saltzburger in Preussen damahls alles noch in keiner richtigen Ordnung war, und es schwer hielt, einen Emigranten aufzusuchen? Und so er ja binnen solcher Zeit hätte können eingehändiget werden, wie wäre es denn aber möglich gewesen, daß der Emigrant seine Antwort dahin schaffen, oder auch entweder in eigener Person, oder durch einen Bevollmächtigten, in Saltzburg erscheinen können? Gewiß dabey würde Fausts Mantel nöthig gewesen seyn. Es war die Aufschrifft besagten Briefes folgende:

> Dieses zukomme dem Ehrngeachten Hansen Lodermoser in dem Hochfürstlichen Saltzburgischen Pfleg- und Land-Gericht Taxenbach, auf der Untern Wirthstafern am Empach ansässig geweßt, aber vermuthlich nach dem Königreich Preussen emigrirten Unterthanen zu eignen Händen, Nürnberg *cito*, *cito*.
>
> Nachgehends nach Wissenschafft der Emigrirten zu überschicken.

Und auf der andern Seite, auf welcher das Petschafft gedruckt war, hatte der Pfleger aus Taxenbach folgendes mit eigener Hand geschrieben:

Prä-

Präsentirt und revidirt bey der Hochfürstlichen Pfleg-Gerichts-Obrigkeit zu Taxenbach, den 4. April, 1733.

Paris Ignatius Staudacher von Wisbach, *Mppria.*

Der Brief selbst aber, in welchem einige Worte sind, die ich selbst nicht verstehe, lautete von Wort zu Wort also:

Ehrengeachter, insonders Vielgeliebter Hans Lodermoser.

Zumahlen ich Endes Unterzogener nach eurer Abreyse von der Hochfürstlichen Wohl-Löblichen Pfleg-Gerichts-Obrigkeit allhie zu Taxenbach ꝛc. mir zum Bestand verliehenen Hochfürstlichen Urbar und Unterwirths Tafern am Empach ist eingeantwortet worden, mithin sich nächstens das Jahr endet, daß sie allda abgereyßt, überhin niemahls einige Nachricht oder Wissenschafft von euch empfangen, allwo öß euch aufhaltet, oder niedergesetzt habt, nachdem sich die Gläubiger oder Gelder öffters bey der Hochfürstlichen Wohl-Löblichen Pfleg-Gerichts-Obrigkeit angemeldet, in ihren Anforderungen zu willfahren, welches ihnen auf vielfältiges Anlangen gut geheissen, nach welchen die Catholischen Gelder namentlich an dem 2ten Märtz Anno 1733. bey Dortinäi Verhör gebürende Klage gestellet. Dahero ich von Obrigkeits wegen, indessen wieren nien vor einen ordentlichen Gewalträger aufgestellet worden, darmit ich im Nahmen euer solt Antwort geben, hinnach bis auf den 8ten September diß lauffenden Jahres der letzte peremtorische Termin gesetzt, hinnach man gleichwol gerichtlich inventiren und Curatoren setzen, auch alle Recht hierzu erforderliche Handlung vornehmen werde. Nachgehendes aufs beste, als es seyn kann, verkauffen, als söllet öß, ob ihr nemlichen selber mit gnädigster Licentz Ihro Hochfürstlichen Gnaden ꝛc. oder durch genugsam Begwalten erscheinen, oder aber deshalben allhier ein Benenten, ordentlich zu solcher Ausführung erwehlen oder begwalten wollet, in Antwort anher wieder zu schreiben, widrigenfalls sodann gleichwol in der Sachen man verfahren werden wird. Anbey schönst gegrüßt und in Schutz GOttes befohlen, Taxenbach den 2ten April, Anno 1733.

Euer dienstwilliger

Thaman Englmayer, Bstandtmann an der Unterwirths Tafern am Empach, und Bauer am Stain.

Es lag auch noch einer darinn, der von einer Hand und unter einem Pettschafft geschrieben war. Der war an den Jacob Abstorffer, geweßten Bauer auf dem Gut Winckel, oder Steger Gut am Empach,

gerichtet. Es war auch von dem Pfleger eben das, was oben stehet, eigenhändig geschrieben. Man mochte denselben also nicht einmahl erbrechen, weil man leicht muthmassen konte, daß derselbe von gleichem Innhalt seyn würde.

§. 8.

Der König von Preussen nimmt sich daher seiner neuen Unterthanen an.

Daher fasseten Sr. Königlichen Majestät von Preussen den Entschluß, solchem widerrechtlichen Verfahren Einhalt zu thun, und Dero neuen Unterthanen zu dem Ihrigen zu verhelffen. Zu dem Ende solte der Legations-Rath, Herr Erich Christoph von Plotho, nach Saltzburg abgeschicket werden, um das zurück gelassene Vermögen der Preussischen Saltzburger sowohl, als die zurück behaltenen kleinen Kinder zu fordern. Damit derselbe nun weniger Schwürigkeiten vor sich finden möchte, so ward sowohl in Regenspurg das Nöthige verfüget, als auch den Königlichen Preussischen Ministern zu Wien, Herrn von Gottern und Gräven, befohlen, daß sie von Kayserlicher Majestät ein Ermahnungs-Schreiben an den Ertz-Bischoff auswürcken solten. Diß erfolgete auch unterm 12. May 1734. und war also abgefasset:

Carl der VIte ꝛc. ꝛc.

(Tit.) Ew. Lbd. ist vorhin bekandt, was nicht nur die Augspurgische Confessions-Verwandte Stände und deren Gesandtschafften auf allgemeinen Reichs-Tag, für weitern Beschwehrungen wider Dieselbe wegen der Saltzburgischen Emigranten ohnabläßig Klagen, und darüber das nöthige zu verfügen, Uns gebethen haben, und fort bitten, nebst deme auch ins besondere des Königs in Preussen Lbd. wegen deren in Dero Landen nunmehro wohnhafften so genannten Saltzburgischen Emigranten bey uns fort inständigst ansuchen, daß wir nemlich gnädigst geruhen möchten, krafft obhabenden Unserm allerhöchsten Obristen-Richter- und Friedens-Executorial-Amts wegen denen Emigrations-Sachen und Klagen, Eure Lbd. zur ohnverzüglichen gerechten Erfüllung des 36. und 37. §. Art. 5. Pacis Westph. gebührend anzuweisen und anzuhalten.

Wir mögen dahero nicht umhin, Ew. Lbd. wie öffters mündlich geschehen, hiemit schrifftlich gnädigst und alles Ernstes zu erinnern, und zu ermahnen, denen Emigrirten, welche von Ihren Haabseligkeiten alles, oder noch etwas, im Lande zurück gelassen haben, auf geziemendes Anmelden nach Innhalt vorgedachten Friedens, ohne weitern Aufenthalt erfolgen, und Ihnen die gebührende Gerechtig- und Willfährigkeit in Christlicher Güte erweisen zu lassen, wie solches die Gemeine bündige Reichs-Saz- und Ordnungen, annebst die gemeine Ruhe,

und

und die allerseitige gute Verständniß und Einträchtigkeit erfordert, und wir herentgegen ratione excessus in modo das nöthige gleichfalls gnäd. erinnert haben. Ew. Lbd. wird der Sachen Wichtigkeit und die ordentliche Gebühr von selbsten beygehen, damit wir nicht gemüssiget seyn, die Hände weiters einzuschlagen, und wir verbleiben ꝛc. ꝛc. Wien, den 12. May 1734.

Der Herr Ertz-Bischoff beantwortete dieses Kayserliche Ermahnungs-Schreiben d. d. Saltzburg, den 24. May 1734. folgender gestalt:

(Tit.)

Aus Ew. Kayserlichen Majestät allergnädigsten Rescripto vom 12. dieses habe ich gantz unvermuthet zu vernehmen gehabt, was gestalten sich die A. C. Verwandte Stände und Gesandtschafften zu Regenspurg sowohl, als insonderheit des Königs in Preussen Majestät wider mich, wegen der disseitigen Emigranten ohnablässigen Klagen und Emigrations-Sachen, ferners beschwehrt, und darüber das Nöthige zu verfügen, fürnehmlich aber mich zu unverzüglicher gerechter Erfüllung des 36. und 37. §. Art. 5. P. W. anzuweisen, und anzuhalten gebethen haben. Je mehr ich nun bishero mit aller Aufrichtigkeit dahin den Antrag machte, auch so fort an, und ohne Unterlaß alles Ernstes darob seyn werde, auf daß die von denen sich zur Augspurgischen Confession einbekannt, und aus Dero der Religion halber aus meinen Landen emigrirten Unterthanen hinterlassene Haabschafften nicht allein schleunig und unklagbar, sohin ohne ihrer Bekränck- und Beschwerung, wie auch diese denen Reichs-Constitutionen zugegen, und wider die Gebühr immer dörfften erdichtet und ausgesonnen werden, verabfolget, sondern auch und überhin denenselben zugelassen werden sollen, ihre behaltene Güther durch andere verwalten zu lassen, und so offt es die Nothdurfft erfordert, selbst zu besichtigen, auch zu Vollbringung ihrer Rechtfertigung und Schulden-Eintreibung, frey in das Land herein zu gehen; desto schmertzlicher muß mir billig fallen, daß man mich dessen ohngeachtet, bey Ew. Kayserlichen Majestät mit so ohnerfindlichen Dingen anzugeben und zu verunglimpfen suchet, da nächst dem bereits Reichskündig, und ihnen, A. C. zugethanen Ständen nicht wohl verborgen seyn kan, mit was vor einer, und zwar mehrerer Willfährigkeit, als die Catholische von jenen zu hoffen, von Seiten meiner Stellen und Beamten, in schuldigster Vollziehung meiner dißfalls ertheilten und wiederholten Befehlen, ihnen, Emigrirten, begegnet worden, welchen man, so viel es verlanget haben, nicht allein die Hereinpassirung gestattet, sondern nebenhin zu schleuniger Haabschafftwerdung des Ihrigen, die nächste Hülffs-Mittel an Hand gegeben, ja einige auf ihr Suppli-

ciren,

ciren, so gar ex officio ihre Activ-Schulden, eingetrieben und eincassiret, auch so fort das Geld, ihrem Verlangen gemäß, übermachet hat; wie denn ein so anders, insonderheit der Chur-Brandenburgischen Gesandtschafft, von wegen der in Preussischen Landen sich nunmehro aufhaltenden, durch die Meinige in Regenspurg subsistirende, von darumben ist eröffnet worden, damit die dahin Emigrirende einige aus ihnen begwalten, und in das Land herein abordnen; So hin gleich denen übrigen, die sich im Reich hin und wieder aufhalten, mit denen hinterlassenen Haabseligkeiten gantz frey und uneingeschränckt handeln, schalten und walten mögen; Gleichwie ich in dem Stand wäre, dieses und noch ein mehrers mit publicis Actis zu belegen, auch mit andern von verschiedenen Reichs-Ständen, so der A. C. zugethan, anhero erlassenen Danck-Schreiben, die gantze Welt zu überzeugen, wie unbillig und unrecht mir von Seiten der Protestirenden in Sachen etwa nicht sattsam oder ungleich informirten Gesandtschafften, zugemuthet werde, samb wolt ich, oder gedenckte ich der Emigrirten Haabschafften vorenthalten oder gar nicht verabfolgen zu lassen, da doch von Seiten der Querelanten nicht ein eintziger Casus mit Wahrheits-Grund, von einer verweigerten Verabfolgung, oder daß sonst denen Reichs-Constitutionen zugegen wäre gehandelt worden, wird können allegiret oder dargethan werden. In Erwegung dessen denn ich unnöthig erachte, Ew. Kayserlichen Majestät dermahlen mit einer anderweitigen Justification überläßtig zu seyn, sondern gereichet an Allerhöchst Dieselbe meine unterthänigste Bitte, um auf verhoffend ferner beschehen mögendes Klagen, die querelirende dahin allergnädigst anzuweisen, und die so gestalt gemessene Verordnung ergehen zu lassen, daß diejenigen Fälle, worinnen dieses Orts denen Reichs-Gesetzen zuwider vermeyntlich wäre procediret worden, in specie angezeiget, so fort meine Verantwortung hierüber, wie es ohne dem alle Rechte mit sich bringen, abgefordert und erwartet werden solte, gestalten es mir hierinnen sicherlich nicht gebrechen wird. Ich thue von Ew. Kayserlichen Majestät Welt-gepriesenen gerechtesten Gemüths-Billigkeit solch allergnädigsten Gewehr allerdings in Unterthänigkeit anhoffen, und mich zugleich empfehlen,

demüthigster Fürst,
Leopold, Ertz-Bischoff zu Saltzburg.

§. 9.

Plotho geht nach Saltzburg, und man erweiset ihm

Bald darauf, nemlich im Monath Junii 1734. ward obgedachter Herr von Plotho mit einem Königlichen Creditiv und Vollmacht versehen, und würcklich nach Saltzburg abgefertiget. So bald er daselbst

ange-

angelanget war, überreichte er sein Creditiv und Vollmacht. Man muß von dieser Zeit an sowohl **dem Ertz-Bischoffe** selbst, als den Ertz-Bischöfflichen Bedienten, so viel die Abforderung des Vermögens unserer Saltzburger betrifft, das Zeugniß aller Willfährigkeit beylegen. Der Herr Ertz-Bischoff ließ alsobald ein General-Patent öffentlich anschlagen, welches also lautete: daselbst allen guten Willen.

General-Patent.

Wir des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Leopoldi, Ertz-Bischoffen, und Fürsten zu Saltzburg, Legaten des Heiligen Apostolischen Stuhls zu Rom, und des Teutschlands *Primatis* &c. &c. verordnete Hof-Raths-*Præsident*, Hof-Cantzler, und andere Hof-Räthe.

Demnach von Sr. Königlichen Majestät in Preussen ꝛc. ꝛc. zu Reichs-Friedens-Schluß-mäßiger Reclamir-Erheb- und Einforderung des von denen aus diesem Saltzburgischen Land emigrirten, jetzo aber in Deroselben Preussischen Landen angesessenen Leuten in diesem ihrem vormahligen Vaterlande rückgelassenen Vermögens, Dero Legations-Rath bey der Chur-Brandenburgischen Gesandtschafft zu Regenspurg, Herr Erich Christoph Edler von Plotho nicht allein anhero abgeschickt: sondern Er auch zu obverstandenem Zihl und Ende mit einem Königlichen Creditiv-Schreiben, datirt Berlin den 22. Junii letzt abhin, an Seine Hochfürstliche Gnaden, unsern Gnädigsten Landes-Fürsten und Herrn, Herrn ꝛc. ꝛc. ist versehen worden; umb daß von Höchst-Deroselben ꝛc. ꝛc. zu baldig- und guter Verrichtung seiner obhabenden Commission, aller guter Willen und Beforderung erwiesen werden möchte, Er Königlicher Abgeschickter überhin eine von Seines Königs Majestät eigenhändig unterschrieben- und mit dem beygedruckten Königlichen Insigl gefertigte Vollmacht von dem nemlichen obverstandenen Ort und Dato vorgeleget, und in Original ausgehändiget hat, von Wort zu Wort also lautend:

WIr Friederich Wilhelm von GOttes Gnaden König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürst, Souverainer Printz von Oranien, Neuf-Chatel, und Valengin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Casuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Grossen Hertzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Ost-Frießland, und Meurs, Graf zu Hohenzollern, Rup-

pin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren, und Lehrdam, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütau, Arlay, und Breda ꝛc. Urkundten und bekennen hiemit, daß wir dem Vesten Unserm Legations Rath bey Unserer Chur-Brandenburgischen Gesandtschafft zu Regenspurg, Erich Christoph Edlen von Plotho, Commission und Vollmacht aufgetragen haben, daß er der aus dem Ertz-Stifft Saltzburg emigrirten Eingesessenen, so viel deren in Unsern Preussischen Landen aufgenommen worden seynd, in besagten Saltzburgischen Landen zurück gelassenes Vermögen und Effecten gehörigen Orths einfordern, und sich darbey, so weit er es nöthig findet, Unsers Hof-Raths Göbel bedienen solle. Wir thun das auch, und ertheilen besagtem Unserm Legations-Rath, Edlen von Plotho, hierdurch, und krafft dieses, bester- und beständigster massen solche oberwehnte Commission und Vollmacht, also, und dergestalt, daß von Unsertwegen er, mit- oder ohne gedachten Hof-Raths Göbels Zuziehung, oberwehnter hiebevor in dem Ertz-Stifft Saltzburg angesessenen, und von dar nach Unsern Preussischen Landen emigrirten, auch daselbst an- und aufgenommenen Unterthanen, in mehrbesagtem Ertz-Stifft hinterlassenes liegendes, und fahrendes Vermögen in Anspruch nehmen, selbiges verkauffen, oder auch darüber disponiren, die Activ-Schulden beytreiben, auch über die erhebende Gelder quittiren, zu solchen allen Substitutions- und andere Vollmachten ausstellen, und in Summa darunter alles dasjenige thun, und verrichten solle, und möge, was besagte Unsere Preussische aus dem Ertz-Stifft Saltzburg emigrirte Unterthanen, in dem Fall, da dieselbe zu solchem Behuff in Person gegenwärtig wären, deßfalls thun könten, solten, oder möchten, allermassen Wir auch dasjenige, so mehrermeldter der von Plotho, oder dessen Substitutus, mit- oder ohne des Hof-Raths Göbels Concurrentz darunter thun, handlen, erheben, transigiren, quittiren, und schliessen wird, von Uns, und besagten Unterthanen approbirt, und genehm gehalten werden soll, und wird.

Deß zu Urkund haben wir gegenwärtige Vollmacht eigenhändig unterschrieben, und dieselbe mit Unserm Königlichen Insigl bedrucken lassen. So geschehen Berlin, den 22sten Junii 1734.

Vollmacht vor den Legations-Rath, Edlen von Plotho, um der in Preussen angesessenen emigrirten Saltzburgern in ihrem vormahligen Vaterlande hinterlassenes Vermögen einzufordern, und zu erheben.

(L.S.) Fr. Wilhelm.

A.B. von Borcken. H. von Podewils.

Und

Und hiernächst Er Edler von Plotho geziemende angelanget, es möchten nemlich Höchst-gedachte Ihre Hoch-Fürstliche Gnaden, ꝛc. ꝛc. Gnädigist geruhen zugestatten, daß Erstens all-obverstandener Emigranten hinterlassene Güter, deren Nahmen, Zunähmen, Geburts-Ort, Pfleg- und Land-Gerichter, woraus sie emigrirt, und deren Güter respective entlegen, in beyliegenden Bögen ordentlich classificirt und specificirt, zufinden, durch offenen Verruf zum freyen Verkauff und Licitation dem, innerhalb zweyen Monaten, von Zeit der Verruff- und Anschlagung anzurechnen, mehr darbietenden, in dem gantzen Land, und zwar folgender Gestalten angeschlagen werden, daß die Licitationes allhier in Saltzburg in seiner des Königlichen Herrn Abgeschicktens Gegenwart, bey deme die Käuffer, und Licitantes sich angeben, und von Ihme die eigentliche Beschaffenheit derer Güter vernehmen können, beschehen solle, mit dem anderweitigen Vorbehalt jedoch, daß Ihme Herrn Abgeschickten, da Er auch vor- oder auffer Licitation wegen ein oder andern Guts einen Kauf, oder andern Handel zutreffen vermöchte, ein solches zu bewercken allerdings frey vorbehalten seye; dann, da und im Fall in der Zeit der oberwehnten zweyen Monaten sich nicht zu allen Gütern Käuffer anfinden: oder das gethane Anbot seinem, des Herrn Abgeschicktens Düncken nach, den Werth der Güter noch nicht erreichete, Ihme gleichfalls frey seyn solle, anderweitige Terminos zum Verkauff, oder Verpachtung derselben anzusetzen, oder wohl auch sonsten was am vortheilhafftigsten seyn dörffte, Reichs-Constitutions-mässig vorzunehmen.

Andertens, daß, zumahlen die lebendig- und todte Fahrnissen, so bey einigen Gütern befindlich, von solchen nicht wohl mögen separirt, und abgesöndert, vielmehr denen Käuffern deß Guths zu überlassen seynd; dieserhalben gleichwohlen nach Kauffung des Guths mit Ihme, Herrn Abgeschickten, ein sonderer Handel getroffen werden möge, von deme Käuffer alsdann eine Specification erwehnt lebendig- und todter Fahrnissen, damit Ihme solche von denen Beständern der Güter überliefert werden, zu empfangen haben solle.

Drittens, daß mehr höchst-Ernannt Ihre Hoch-Fürstliche Gnaden, ꝛc. ꝛc. von wegen derer Emigranten hinterlassenen Activ-Schulden, an dero Pfleger und Beamte die Verfügung thun lassen wolten, daß sie die angebende Debitores unverweilet citiren, solche über die Schulden vernehmen, und einen kurtzen Termin zur Zahlung ansetzen: Nach dessen Verfliessung aber mit schleuniger Execution verfahren sollen, auch die Protocolla Ihme, Herrn Abgeschickten, zu seiner Richt- und Achtung communicirt werden möchten, mit dem fernerweiten Vorbehalt,

dergleichen Activ-Schulden andern verhandeln, übermachen und cediren zu können, ohne daß Ihme, Herrn Abgeschickten, geweigeret werde, die von Ihme ausgestellte Cessiones vor gültig zu erkennen; Und dann

Vierdtens, daß gleichfalls durch die Hoch-Fürstliche Beamten verschiedene der Emigranten zurück-gelassene Geräthschafften, und Mobilia, deren vielgemeldter Herr Abgeschickter denen Pfleg- und Land-Gerichtern eine Specification übergeben lassen würde, von denen, die solche zu Handen gebracht, oder in Verwahr genommen, abgefordert, zu Gericht geleget, und per Licitationem dem mehr darbietenden Käuffer gegen baare Bezahlung überlassen werden möchten.

Seine Hoch-Fürstliche Gnaden, unser gnädigster Lands-Fürst und Herr Herr ꝛc. ꝛc. aber Dero der Religion halber emigrirten Unterthanen, die Besag derer Friedens-Schlüssen, und Reichs-Constitutionen zukommende Beneficia einigermassen zu hemmen; oder anderwärtig zu bekräncken niemahls gemeynet waren, noch so jetzt als künfftig gemeynet seynd, sondern vielmehr geschehen lassen wollen, daß selbige ihre zurück-gelassene Haabschafften, so gut sie immer können, verhandeln mögen, wann anders sie gut Catholisch, oder der Religion halber mit Grund nicht verdächtige Käuffer aufbringen, und stellen werden: So viel es aber die Eintreibung ihrer Activ-Schulden betrifft, Höchst-Dieselbe alles Ernsts wissen wollen, daß von dero Beamten auf allmahlig-beschehendes Anruffen, und stellende Klagen denen öffters, insonderheit aber unterm 5. Aprilis, und 9. May des 1732. Jahrs dißfalls widerholt-ausgefertigten General-Verordnungen stracks, und aufs genaueste nachgelebet, dann, wie auf Anlangen derer Catholischen gegen die Ausgezogene und Emigrirte der A. C. Verwandte, so auch hinwieder gegen selbe auf Klagen derer Emigrirten, in Eintreib- und Verhandlung derer Prätensionen, und Forderungen Reichs-Constitutions-mässig, auch nach Ausweisung der Gemeinen- und Landes-Rechten verfahret, und kein Theil wider die Gebühr beschweret werden solle, mit fernerer Verordnung, daß überhin, und zu fürdersamer der Sachen Beschleunigung, auch mehrerer Richtigkeit willen

Primo: All und jede so Inn- als Ausländische, so wider ein und andern derer Emigrirten, und nunmehro in dem Königreich Preussen angesessen hierunten specificirt, oder wohl auch nicht angemerckte Saltzburgische Emigranten einige Prätension, und Forderung, die bestehe nun in weme sie immer wolle, zu haben vermeinen, sie dieses binnen zwey Monat-Frist (von Zeit der Publication dieses Mandats an zu rechnen) bey der Orten Obrigkeit, unter deren Gebiet und Bottmäs-

sigkeit

sigkeit sein des Emigrirten Guth, Schuldner, oder Haabschafft gelegen, oder von dannen der Emigrirte ausgezogen ist, ordentlich, und mit der allenfalls hierzu benöthigten Beweisung anzeigen sollen, damit sie gleichfalls, und ehevor des mit Schuld verhaffteten Emigrirten Vermögen verhandelt, und das erlößte Geld ausser Lands gebracht werde, ihrer Forderungen halber befriediget, und gestalter Dingen die Gebühr und Billigkeit verschaffet werden möge. Dann, und

Secundo: Daß die Käuffer sowohl, als andere, viel erwehnten Emigrirten etwas zu thun Schuldige, vor Erlegung des Kauf-Schillings, oder Anheim-Zahlung der Schuld, sich derentwillen bey Gericht anmelden, und den vorhabenden Gelder-Erlag anzeigen solle; damit förderist die hier Lands, gleich all anderer Orten, gebräuchige Nach-Steuer hiervon abgezogen, und eincassiret: Dann die etwa vorhandene Glaubigere ihrer habenden Forderungen halber befriediget werden mögen; massen widrigenfalls sie Käuffer und Zahler, bey überkurtz oder Lang sich äusserender Vervortheilung des Landes-gebräuchigen Abzug-Gelds, oder vorkommend-denen Creditoren zugewachsenen Schadens so ein als andern Abgang samt denen Unkosten zu ersetzen, und gut zu machen gehalten seyn würden.

Also ist aus gnädigstem Befehl ein-so anderes zu jedermannes Nachricht, Verhalt, und Wissenschafft durch gewöhnliche Verruffung im gantzen Land, auch öffentliche Anschlagung diß Unseres General-Patents ohnanständig kund zu machen: Dann wie auch welchen Tags die Publication und Anschlagung beschehen, ohnausbleiblich herwieder zu berichten. An deme beschiehet Unser Will und Meynung. Saltzburg, den 26. Augusti 1734.

Frantz Carl Graf Truchseß, Präsident. (L.S.) H. Christiani von Roll, Hof-Cantzler, und Landmann.

§. 10.

Dabey war ein Verzeichniß der zum freyen Kauff feil stehenden Güter der Emigranten befindlich, die jetzt in Preussen sind. Indemselben findet man der Emigranten Nahmen, Zunahmen, Geburts-Oerter, Pfleg- und Land-Gerichte, aus welcher sie fortgezogen, ordentlich classificiret und specificiret. Es ist diß Verzeichniß etwas weitläuffig. Und da ich in dem letzten Capitel dieses zweyten Theils ohnedem alle Nahmen der in Preussen glücklich angelangten, und allda sich befindlichen Saltzburgern, mittheile, so sehe ich mich genöthiget, daßselbe allhier zu übergehen.

§. 11.

Das angeschlagene General-Patent macht im Saltzburgischen ein groß Aufsehen.

Die Anschlagung vorgedachten Patents aber machte ein groß Aufsehen im Lande, und wurde täglich von vielen gelesen. Die Ertz-Papisten waren sehr darauf erbittert: Andere wunderten sich darüber: Einige Gebürg-Bauren aber kaufften sichs um fünf Kreutzer, und nahmen es mit. Aus dem St. Johannis-Gerichte vernahm man, daß daselbst fast alle Güter verkaufft, die Pfleger aber über das Patent in Aengsten wären. Der Pfleger im Goldecker-Gerichte wunderte sich vornemlich, wie der Ertz-Bischoff dem Preussischen Bevollmächtigten so alles zugeben könte. Insonderheit gereueten den Pflegern die ausgefertigte Vermögens-Beschreibungen. Sie hatten sich nicht einbilden können, daß das Vermögen dereinst würde eingefordert werden.

§. 12.

Plotho macht den Anfang sein obhabendes Negotium auszurichten.

Plotho verfertigte indeß einen Extract von den Activ-Schulden um denselben den Pflegern zuzuschicken, und vorerst einen Anfang zu machen. Er bat deßhalb den Hof-Cantzler um Ordre an die Pflegere die Sache vorzunehmen, und mit ihme Briefe zu wechseln. Diese erhielt er auch am 6. October 1734. und war folgenden Innhalts: „Weilen Sr. Königlichen Majestät abgeschickter Herr Erich „Christoph von Plotho, Legations-Rath bey der Chur-Brandenburgischen Gesandtschafft zu Regenspurg, wegen Verkaufs der von „Emigranten hinterlassenen Güter und Activ-Schulden-Eintreibung, „mit Pflegern correspondiren würde; so solten sie nach dem General-„Patent sich richten, mit ihm Correspondentz pflegen, und die Proto-„colla communiciren, von den schon verganteten Gütern die Gannt-„Acta in originali ausliefern, und eine Copiam behalten. Man wolte mit dem Herrn Abgeschickten die künfftig-führende Correspondentz „in forma mutui compassus einrichten: Und solte die Aufschrifft an „ihn seyn: An Sr. Königlichen Majestät in Preussen ꝛc. ꝛc. Hochansehnlichen Herrn Abgeschickten (ohne andern Namens-Beysatz) „geziemend zustellen.

§. 13.

Schwürigkeiten, die sich bey Einforderung der Activ-Schulden äussern.

Was nun die Einforderung dieser Activ-Schulden betrifft, so fand sich dabey in den Acten grosse Unordnung. Und einige Forderungen waren so beschaffen, daß man zu deren Beytreibung wenig Hoffnung sahe. Denn 1) sind die wenigsten Schulden documentiret. Und darum läugnen auch viele Schuldner die Schuld ab. Andere aber, die die Schuld nicht gäntzlich läugnen können, geben vor: Sie seye entweder

weder zum Theil, oder gantz, schon bezahlet. Diese wissen auch zuweilen sehr wahrscheinliche Beweiß-Gründe anzuführen, oder erbieten sich selbst zum Eyde. Noch andere Schuldner verlangen zuvor nähere Erläuterung, woher ein und andere Forderung rühren solle. Aus den Acten aber ist nicht der geringste Umstand zu ersehen. 2) Werden zwar viele Forderungen eingestanden. Einige Schuldner aber sind gar nicht im Stande zu bezahlen: oder sie sind sehr verschuldet. Wolte man nun gegen die Letztern mit der Execution verfahren, oder deren Güter zum freyen Verkauff aufstellen, so ist ein concursus creditorum zu befürchten. Dabey dürfften aber die Emigranten zu kurtz kommen, weil ihre Forderungen meistentheils Current-Schulden sind. 3) Kan man sich leicht die Rechnung machen, daß die Pfleger viele Schuldner vor non solvendo angeben, bey Eintreibung der Schulden aber nicht sehr scharf mit ihnen verfahren, vielmehr suchen werden ihren Unterthanen durch die Finger zu sehen. Anderer Umstände zu geschweigen.

§. 14.

Nachdem nun hiermit der Anfang gemacht war, so nahm Herr von Plotho den **Verkauff der Güter** selbsten vor. Es wolte aber auch mit Verkauffung der Güter nicht allerdings nach Wunsch ergehen. Denn es fehlete an Gelde und Käuffern. Es meldeten sich zwar gleich in den ersten Tagen des Octobers 1734. einige Bauern Güter in dem Werfner-Gerichte zu kauffen; Auch ein Bayrischer Bauer bat den Hof-Cantzler um einen Paß nach dem Radstädter-Gericht zugehen, um sich daselbst nach einigen Gütern zu erkundigen: Und der Hof-Cantzler selbst glaubte, daß aus Bayern sich noch mehrere melden würden. Allein dem ohngeachtet fand Herr von Plotho unzehlbare Schwürigkeiten vor sich. Ich will die Sachen erzehlen, wie sie mit Ausgange des 1734sten, und zu Anfange des 1735sten Jahres beschaffen war. Es ereigneten sich bey dem Verkauff der Emigranten-Güter gar viele Umstände, die dieselben in einen schlechten Preiß setzten. Denn es war 1) eine gar grosse Menge der zu verkauffenden Güter, die den Emigranten gehöreten. Es wurden auf einmahl an die zweytausend feil geboten. Hierzu kam 2) daß bey Betreibung der Activ-Schulden bey hundert, wo nicht mehr, Güter mußten zum freyen Kauff gestellet werden, die den dortigen Catholischen Einwohnern gehöreten. Solten diese den Emigranten die Schulden bezahlen, so mußten sie nothwendig ihre Güter losschlagen. Und darauf warteten viele, die sonst einige Emigranten-Güter zukauffen gewillet waren. Ja einige liessen sich selbst gegen den Herrn von Plotho verlauten: Sie dächten alsdenn viele Gü-

Schwürigkeiten bey dem Verkauff der Güter.

le Güter vortheilhaffter, als der Emigranten-Güter, zu erkauffen. 3) Ist der Geld-Mangel im Saltzburgischen gar zu groß. Die wenigsten sind im Stande vor ihr eigen Geld Güter zukauffen. Sie müssen folglich Geld darzu borgen. Diß ist aber nicht nur sehr schwer zu bekommen, sondern wegen der grossen Zinsen, die bey jetziger Zeit verlangt werden, hälts auch die Käuffer mehr zurück, die Güter dem Werth nach zu bezahlen. Viele aber, die vor sich Gelder haben, werden durch Bezahlung der Activ-Schulden ausser Stand gesetzt, Güter zu erhandeln. Daher sind auch absonderlich die wichtigen Güter schwer an Mann zu bringen, und es ist wegen eines kleinen Guts eher, als wegen eines grossen ein Handel zutreffen. 4) Kan man leicht erachten, daß durch den Gebrauch viele todte Fahrnisse schlechter worden, die sich auf den Gütern bey dem Abzuge der Emigranten gefunden: Viele, als höltzernes und irdenes Geschirr, auch gäntzlich zu nichte gegangen. 5) Haben die Beständer oder Pächter, viele todten Fahrnisse entwandt. Denn es sind auf einigen Gütern nach der Emigration bereits drey Beständer gewesen. Da diese nun mehrentheils Ausländer, so haben sie, wenn sie auf Gütern nicht haben können zurechte kommen, vieles verkaufft, und sind hernach heimlich davon gegangen. 6) Findet sich auch zuweilen seit der Emigration an den lebendigen Fahrnissen ein Abgang, daß einiges Vieh gestorben, oder durchs Wetter und andere Unglück-Fälle ums Leben gekommen. 7) Aeussert sich, daß jetzt die Güter sehr verschlimmert. Denn einigen Beständern, die aus fremden Landen dahin gekommen, ist die dortige Landes-Art unbekandt gewesen: Andere aber haben sich nicht gehörige Mühe gegeben, die Güter im Stande zu erhalten. Die Gebäude, bey welchen, da sie alle von Holtz, eine nöthige Ausbesserung höchstnöthig ist, sind niemahls ausgebessert. Daher sind auf den meisten Gütern die Gebäude gantz baufällig, und viele bereits gar eingefallen. 8) Sind viele Güter der Wassers-Gefahr unterworffen. Und wenn nicht fleissig vorgebauet wird, welches die Beständer aber bisher nicht gethan haben, geschicht an solchen Gütern durch das Wasser jährlich grosser Schade. 9) Sind viele Berg-Wiesen, oder Alben, durch Nachlässigkeit und üble Wirthschafft der Beständer gäntzlich verwachsen, und niemahls mit gnugsamen Dünger versehen. Daher hat ein Käuffer einige Jahre zu thun, ehe dieselben wieder in rechten Stand gesetzt werden. 10) Sind die Onera sehr groß, die auf den Gütern hafften, und durch die vielen neuen Steuren werden dieselben jetzt noch mehr vermehret; wodurch nicht wenige Käuffer abgeschreckt werden. 11) Müssen die Käuffer, die die Güter kauffen, dieselben der Grund-Herrschafft

schafft noch besonders mit fünf pro Cent veranleiten. Diß rechnet ei- Käuffer schon mit auf den Kauff-Schilling. 12) Ist wegen der hohen Gebürge der Acker-Bau in dem Saltzburgischen sehr beschwerlich, und den Fremden, die aus dem platten Lande kommen, gantz ungewohnt. Man macht sich also nicht leicht an die Berg-Lehen, und es stehen deshalb sowohl aus Bayern als Schwaben wenig Käuffer zu erwarten. 13) Kränckts den Pflegern am meisten, daß ihnen die Verkauffung der Güter entzogen. Diese hindern daher unter der Hand die Verkauffung der Güter selbst, und halten die Käuffer ab; wovon man sichere Nachricht hat. 14) Werden viele Käuffer dadurch zurück gehalten, daß sie die Güter, wo nicht gleich, doch in kurtzen Terminen bezahlen müssen. Diß ist aber in Saltzburgischen Landen und dortigen Gegenden was ungewöhnliches. Man pflegt daselbst wenigstens drey bis vier Jahre Frist zu haben, und binnen solcher Zeit das Geld Termin-weise zubezahlen. Ich übergehe andere Ursachen, weßwegen die Güter unserer Emigranten im Preiß fielen.

§. 15.

Bey **Abnahm der Bestand-Rechnung** zeigeten sich so viel Schwürigkeiten als Weitläufftigkeiten. Denn 1) haben einige Emigranten auf ihre Güter keine Beständer gesetzt, sondern nur Aufseher. Diese geben aber kein gewisses Bestand-Geld, sondern müssen nur die Einnahmen und Ausgaben berechnen. Wie schwer es aber seyn müsse dergleichen Rechnungen zu untersuchen, und wie wenig Gutes man von der Untersuchung sich zu versprechen habe, kan ein jeder, der bey einem Fall, wie der gegenwärtige ist, die Umstände nur überdencket, sich selbst leicht vorstellen. 2) Sind zwar einige Beständer, die um ein gewisses jährliches Bestand-Geld von den Emigranten selbst auf die Güter gesetzt worden. Diese alle aber geben vor, wollen es auch mit Handschrifften und gerichtlichen Zeugnissen beweissen, daß sie den Emigranten schon vor der Emigration zur Reyse-Zehrung das Bestand-Geld voraus bezahlet haben. Da nun die Beständer eigennützig, und die Pfleger auf ihrer Seite sind, so ist eine genaue Untersuchung der An- und Gegen-Forderungen unmöglich, wenn gleich der Augenschein auf jedem Guthe könte eingenommen werden. 3) Verlangen die Beständer eine Vergütung wegen der seit der Emigration auferlegten neuen Steuren. Denn sie haben zwar die Abführung der Steuren übernommen, aber sie verstehen darunter nur diejenigen, die damahls und allezeit auf den Gütern gehafftet. Die neuen und ausserordentlichen Auflagen aber könne man ihnen nicht zur Last legen. 4) Fordern viele

Schwürigkeiten bey Abnahme der Bestand-Rechnung.

grosses Geld wegen unterschiedlichen Meliorationen; da doch zuweilen sich nichts weniger, als dergleichen, findet. Andere aber verlangen eine Remission wegen einiger erlittenen Unglücks-Fälle. Die Beständer aber, die f) von den Gerichten bestellet sind, haben sich zu weiter nichts verbindlich gemacht, als die auf den Gütern hafftende Abgaben abzuführen. Und diese fordern bey Verkauffung der Güter das Bestand-Recht, weil man ihnen solches versprochen.

§. 16.

Die Emigranten in Preussen wollen nicht eher die Brieffschafften von sich geben, ehe ihnen nicht alles bezahlet worden.

So viel Schwürigkeiten finden sich bey Einforderungen des hinterlassenen Vermögens unserer Preussischen Saltzburger. Bey allen diesen erheblichen Umständen aber waren die Saltzburger übel zufrieden, daß in Saltzburg das meiste von ihren Gütern ihnen zu Wasser gemacht wurde. Sie wolten alles nach der Taxe haben, waren auch so gar persuadiret, der Ertz-Bischoff müsse ihnen die Güter nach der Taxe ohne einigen Abzug bezahlen. Daher wolten sie nicht eher die Documenta und gerichtliche Verschreibungen wegen solcher Güter von sich geben, bis sie Zug gegen Zug thun, und ihrer völligen Zahlung versichert würden. Den Herren Emigranten-Predigern wurde demnach der Befehl zugefertiget, alle die Aemter in Litthauen, darinnen Saltzburger anzutreffen waren, zu bereysen, und die Leute dahin zu vermögen, daß sie die Original-Documenta heraus geben möchten. Diese thaten auch dasselbe, und bereyseten zwey und viertzig Aemter. Sie thaten ihnen deßhalb in Güte und Ernst alle ersinnliche Vorstellungen. Einige sahen auch die Billigkeit der Sache wohl ein, und waren überzeugt, daß man von ihnen nichts unbilliges fordere. Sie waren froh, daß sie Hoffnung hätten, etwas zu bekommen. Diese ermahneten und baten auch ihre Landes-Leute: Sie solten nicht so eigensinnig seyn, GOtt und den König, ja alle Evangelische gutthätige Hertzen nicht betrüben, und dadurch grosse Ungnade, Ach, und Wehe über sich laden. Andere wolten ihre Documenta gerne hergeben, furchten sich aber für den andern. Noch andere gaben dieselben mit Freuden ab, aber verborgen. Viele (*) aber baten ihre Prediger; sie mit dergleichen

(*) Der Emigranten-Prediger, Herr Breuer, schrieb von Budweithen unterm 16. May 1735. bey dieser Gelegenheit von den Preussischen Saltzburgern folgendes: „Man hat sich dergleichen bey diesen armen Seelen anfänglich nicht vermuthet. „Es fehlet ihnen an Creutz, GOtt muß sie besser prüfen; Wenn die guten Ta„ge und ihre Kreutzer aufhören werden, alsdenn wird die Aufführung anders „seyn! Ihre arme Kinder sind viel klüger und vernünfftiger, welche ihre Eltern „mit

gleichen Anmuthen zu verschonen. Es gienge ihnen recht durchs Hertz, wenn sie für ihre Güter so wenig bekommen solten, da sie doch alles mit saurem Schweiß und grosser Arbeit erworben hätten. Und diesen mochte man vorstellen, was man wolte, es halff bey ihnen alles nichts. Sie führeten allenthalben einerley Reden, und ihre vornehmsten Einwendungen waren diese: 1) Sie hätten dem Bischoffe nichts zu schencken. Es wären ihre Güter, und er wäre mit ihnen unbarmhertzig umgegangen, da er ihnen nicht Zeit gelassen das Ihrige zu verkauffen. 2) Der Hof-Cantzler, und einige Pfleger hätten ihnen versprochen, daß ihre Güter bey jedem Heller und Kreutzer solten bezahlet werden. 3) Bey ihnen wäre der Gebrauch, daß man die Briefe nicht eher abgebe, bis das Geld da wäre. 4) Der Bischof könne auf ihre in Saltzburg hinterlassene Güter das Geld auszahlen. 5) In einigen Briefen wären ihre Sachen zu geringe angeschrieben, mithin möchte auf solche Art mancher nichts bekommen. 6) Sie wären vielen unter ihren Landes-Leuten schuldig. Diese Schuldner liefen ihnen stets zu Halse, und forderten die völlige Auszahlung. Erhielten sie nun ihr Verlassenes nicht gantz, so könten sie auch nicht alle Schulden bezahlen. Folglich würden diese über sie seuffzen. 7) Einige hätten ihre Briefe auf der langwürigen Reyse verlohren; welche auf solche Art nichts zu hoffen hätten. 8) Wolte der Mann die Briefe abgeben, so wolte das Weib nicht, und wenn dieses wolte, so wolte jener nicht. (*) Dabey baten sie alle einmüthiglich, daß Sr. Königliche Maiestät von Preussen ihnen erlauben möchten einige nach Regenspurg abzuschicken. Was daselbst beschlossen würde, damit wolten sie zufrieden seyn, wenn sie auch

mit Thränen bitten, sie sollen sie nicht in Ungnade bey GOtt und bey Ihro Königlichen Majestät bringen; sie solten doch fein gehorsam seyn, und mit dem Wenigen zufrieden seyn, was GOtt ihnen aus ihrem Vaterlande bescheren wird. Das sind warlich recht vernünfftige Reden, die ich selber angehöret.„

(*) Der Saltzburger Martin Hochleitner, schrieb an Herrn Breuern unterm 17ten Febr. 1735. von dieser Sache folgendes: „Bey uns sind die Saltzburger auch sehr streitig, von wegen des Brief-Abgebens. Und folgen ihrem eigenen Trieb, und hilfft keine Ermahnung. Darum ich nicht wissen kan, wie das werden will mit uns. Und es ist ja nicht mehr als billig, und muß seyn, daß wir die Briefe abgeben, wenn wir Geld haben wollen. GOtt schicke es doch, daß Sr. Königlichen Majestät dadurch über uns nicht erzürnet werden, wenn wir so eigensinnig sind, und er darnach mit uns in Ungnade verfahre. Denn es ist höchst-nöthig für das Volck zu beten, daß ihr Sinn noch geändert werde. Von den meisten habe ich gute Hoffnung, daß sie es abgeben werden. Denn die Bösen verführen auch die Guten darunter mit ihrem vielen Geschwätz.„

von ihren Gütern nichts bekommen solten. Ihr Bitten ist auch erhöret. Denn es sind in diesem Monat Sept. 1735. von den Saltzburgern aus Preussen acht Deputirte nach Regenspurg gegangen. Diese durfften auch vielleicht nach Saltzburg gehen, um wegen ihres verlassenen Vermögens zu accordiren.

§. 17.

Plotho fähret mit dem Güter-Verkauff fort, beschweret sich aber, daß ihm der Kauf-Schilling nicht eingehändiget werde.

Indes fuhr Herr von Plotho in seinen Verrichtungen, weshalb er nach Saltzburg gegangen war, fort, und verkauffte einige Güter. Allein der Kauff-Schilling wurde ihm von den wenigsten Gerichten eingeschicket. Die mehreste Gerichte nahmen denselben in gerichtliche Verwahrung. Daher denn Plotho bey dem Ertz-Bischoff sich deshalb beschwerete, und bat, daß an die Pfleger und Richter deshalb eine Anweisung ergehen möchte. Diß geschahe auch unterm 9. Julii 1735. Sie ware also abgefasset:

Unsern ꝛc. ꝛc.

Zumahlen der Königliche Preussische Abgeschickte Herr von Plotho allda errinnert, was massen die von bereits zahlbar verhandleten Gütern schuldige Kauff-Schilling, ingleichen die rechter Zeit aufgekündete anderweitige Schulden ohnerachtet dessen zu mehrmahlen wiederholeten Anmahnen, deren von wenigen Hoch-Fürstlichen Gerichten bis anher eingeschicket worden, da doch die Zahlungs-Zeiten vorlängst verflossen; wir auch solches Verfahren um so minder billigen können, als es die Meinung allda niemahlen gehabt, noch aus dem unterm 26. August allhier publicirten General-Patents zu erheben ist, daß die eingehenden Gelder, für die in Königliche Preussische Landen niedergelassene Emigranten bey Gericht in Verwahrung genommen werden sollen, sondern allein so viel sich hieraus ergiebt, daß Beamte die gewöhnliche Nachsteuer zu besorgen, auch der auf derley Gütern haftenden Activ-Schulden halber, ein richtiges zu machen haben. Als befehlen wir hiermit, daß ihr nach Befolgung ein so anders die vorhanden übrigen Gelder nebst ordentlicher Verrechnung und Verzeichniß, was jeder Käuffer, von diesem oder jenem Leben à Conto, und künftige Rechnung erleget haben, an ihme, Preussischen Herrn Abgeschickten, des nechstens übermachen, auch in Zukunfft nach dieser unser Verordnung euch fortan richten und achten sollet. An deme ꝛc. In Deputatione Secreta Salisburgensi, 9. Julii 1735.

§. 18.

§. 18.

Man hat demnach gute Hoffnung, daß die guten Saltzburger in Preussen von ihrem zurück gelassenen Vermögen noch etwas erhalten werden. So weit hat der Herr Ertz-Bischoff sich erboten, daß er ihnen überhaupt den dritten Theil geben, und die Güter annehmen wolle. Aber man hält auf die Helffte. Und wenn man in Saltzburg sich dazu verstehen wolte, dürffte es mit dieser Sache auf einmahl zur Richtigkeit kommen. Vielleicht treffen die acht Deputirte aus Preussen einen Accord, wenn sie noch von Regenspurg vollends nach Saltzburg gehen solten. (*)

§. 19.

Was aber nun die Abforderung der zurück-behaltenen kleinen Kinder anlanget, die Herr von Plotho mit besorgen soll, so scheinet dazu wenige Hoffnung zu seyn. Man will in Saltzburg davon nichts hören. Damit man aber nun recht wisse wieviel kleine Kinder man mit Gewalt zurück behalten, wie viele Ehen man getrennet, und wie viele Eltern zurück geblieben, die ihre Kinder allein reysen lassen, so ist davon folgende Nachricht von Königsberg aus Preussen eingelauffen: Von Verabfolgung der kleinen Kinder aber will man nichts wissen.

Die Anzahl der in Saltzburg zurück behaltenen kleinen
Kinder. - - 214. Köpfe.
- der daselbst zurück gebliebenen Ehe-Leute,
- von welchen das eine Theil anherkommen. - - 83.
- der allda verbliebenen Eltern, deren Kinder anher gekommen. - - 301.
Summa 598. Köpfe.

§. 20.

Plotho mußte sich auch erkundigen, wie der Emigrant hiesse, von dem man im Saltzburgischen ausgesprenget hatte, daß er aus Preussen heimlich fortgegangen. Er berichtete aber unterm 6. Januarii 1735. daß der dortige Hof-Cantzler zwar seine ehemahls gethane Erzehlung Plotho muß sich nach den vorgegebenen Preussischen Remigranten erkundigen.

(*) Die Reichs-Stadt Memmingen hat vor die Emigranten, die dieselbe aufgenommen, doch auch gesorget, und nach gepflogenem Brief-Wechsel mit dem Hof-Rath zu Saltzburg die Sache so weit gebracht, daß ihnen etliche hundert Gulden übermachet, und zu fernerer Ubermachung gute Hoffnung gegeben worden. Der dortige Magistrat hat mit Genehmhaltung des Fürstlichen Hof Raths einen Advocaten zu Saltzburg, den Ferdinand Aloysi Streidl, zu Betreibung dieser Sache bestellet.

bestättiget, ihm auch zur Nachricht ertheilet, daß der Remigrant aus dem Pfleg-Gericht Goldeck gewesen, und sich jetzt daselbst wieder aufhalte. Allein dessen Nahmen wisse er ihm nicht zu nennen. Es schiene also, als obs damit unklar sey, und dergleichen Erzehlungen nur deshalb ausgesprenget würden, damit man die andern, die auch noch zu emigriren willens, dadurch abschrecken möchte. Er hat sich zwar nach der Zeit bemühet durch Bauren aus dem Goldecker-Gericht, die sich bey ihm angaben Güter zu kauffen, hinter die rechte Wahrheit zukommen. Allein diese seine Bemühungen sind bisher noch immer vergeblich gewesen, und man hat sich in Saltzburg den Nahmen dieses Mannes bis diese Stunde noch nicht wieder erinnern können. So viel von dem, was bisher in dem Ertz-Stifft Saltzburg vorgegangen, und wie es jetzt darinnen aussiehet.

Die zweyte Abtheilung

Von dem, was in der gefürsteten Probstey Berchtolsgaden bisher vorgefallen, und von dem jetzigen Zustand in diesem kleinen Lande.

§. 1.

Zustand in Berchtolsgaden.

IN der Probstey Berchtolsgaden haben sich gleichfalls von Zeit zu Zeit noch mehrere geäussert, die der Wahrheit des Evangelii beypflichten. Schon im Jahr 1733. im Monat Julii, hörete man, daß sich in diesem kleinen Lande wiederum bey neun hundert Personen, als Evangelisch, angegeben hätten. Aber diese haben bisher die Freyheit zu emigrien noch nicht erhalten. Der dortige Probst fieng vielmehr an dem Saltzburgischen Exempel zufolgen, und die Päße dergestalt zu verwahren, daß man keine zuverlässige Nachricht aus seinem Lande bekommen konte. Als aber der Hannöversche Commissarius, Kruckenberg, in der Mitte des 1735. Jahres aus dem Berchtolsgadischen zurück kam, erzehlete derselbe, daß bey seinem Daseyn mit denen zu Emigrirenden alles in der Stille gehandelt werde. Sie mußten bey dem Examine in der Regierung allemahl gantz allein erscheinen. Ihre Aussage aber wurde heimlich gehalten. Allen Muthmassen nach müsse auch ihr Glaubens-Bekändniß mit der Papistischen Religion nicht einstimmig seyn. Denn es wäre ihnen ihre Profession und Handthierung zu treiben untersaget. Die armen Leute wären dahero bey Ermangelung ihres täglichen Unterhalts gantz niedergeschla-

gen;

gen; und dieses um so vielmehr, da sie nicht wüßten, ob sie von einer Protestantischen Herrschafft aufgenommen werden dürfften. So hätte man ihnen auch vorgeschwatzet, daß es den vorhin Emigrirten sehr schlecht, und recht jämmerlich gienge. Sie liessen aber dennoch sich nicht abschröcken, sondern blieben fest bey ihrem Entschluß, daß sie emigriren wolten. Inzwischen würden sie nicht mehr zum Beicht-Stuhl gelassen. Und bey welchem ein verdächtiges Buch gefunden werde, derselbe solte funffzig Gulden Straffe erlegen. Würde jemand dieses Verbot zum zweyten mahle übertreten, solte er auf ewig des Landes verwiesen werden. Der Angeber solte verschwiegen bleiben, und die Helffte der Straffe zur Vergeltung bekommen. Es stehet demnach zu erwarten, ob und wenn man diesen Leuten den Abzug verstatten werde.

§. 2.

In verwichenem Jahre schickte unser lieber König den Hof-Rath Göbeln nebst zwo Deputirten, dem Emigranten Zechmeister und Rasp, nach Berchtolsgaden, der der Berlinischen Berchtolsgader hinterlassenes Vermögen einfordern solte, Göbels Creditiv an den Herrn Probst war folgendes: Göbel wird nach Berchtolsgaden geschickt.

Friedrich Wilhelm, König ꝛc. ꝛc.

Unsern ꝛc. Wir geben Ew. Lbd. hierdurch zu vernehmen, was massen wir gut gefunden, Unsern Hof-Rath Göbeln dorthin abzuschicken, um unserer hiebevor daselbst emigrirten Unterthanen allda hinterlassenes Vermögen, zu erheben. Wir ersuchen auch dannenhero Ew. Lbd. Sie wollen uns die Freundschafft und Gefälligkeit erweisen, besagten Hof-Rath Göbeln zu baldiger und fälliger Ausrichtung solcher Ihm aufgetragenen Commission alles dasjenige wiederfahren und angedeyen zu lassen, was desfalls dem Westphälischen Friedens-Schluß und andern Reichs-Constitutionen gemäß ist, gestalt Wir Uns solches zuversichtlich promittiren, und Ew. Lbd. übrigens zu Bezeugung angenehmer Gefälligkeiten stets willig und geflissen verbleiben, ꝛc. Berlin, den 22. Junii 1734.

Friedrich Wilhelm.

An den Herrn Abt zu Berchtolsgaden.

§. 3.

§. 3.

Göbel komt mit leidlicher Expedition zurück.

Herr Göbel war in seiner Verrichtung ziemlich glücklich, und kam zu Ausgang des 1734. Jahrs mit leidlicher Expedition von Berchtolsgaden zurück nach Regenspurg. Er brachte doch einige tausend Gulden vor die Berchtolsgader in Berlin mit, und das Recreditiv, welches er von dem Gefürsteten Abt erhalten, war dieses:

„Durchlauchtigster König! Ew. Königlichen Majestät seynd „Unsere geflissene Dienste allezeit zuvor, besonders Gnädiger „Herr.

„Was Ew. Königliche Majestät zu Faveur Unserer, hiebevor in dero „Königlich- und Chur-Fürstlichen Lande auf Veranlassung einer Re„ligions- und Gewissens-Freyheit emigrirten Unterthanen, vorschrifft„lich gelangen lassen, hat bey Unserer damahlig vorgewesenen Baad„Cur der anhero geschickte Hof-Rath Göbel, seiner Zeit behöriger „Orten geziemend überreichet, und gleich wie Wir sowohl in Regard „Ew. Königlichen Majestät höchst-venerirenden Vorschreibens, als „auch derer selbst redenden Völcker-Rechts, auch Civil-Gesätzen ge„mäß denen Emigranten das Jhrige angedeyen zu lassen, Unserer des„falls eigen aufgestellten Commission die gemessene Befehle ertheilet, „so fort dieses Geschäfft durch die sorgfältige Negotia gedachten abge„ordneten Hof-Rath nunmehro zu seiner vollkommenen, Zweifels ohne „referirten vergnügten Endschafft gediehen, mithin demselben seiner „dabey bezeigten Conduite halben ein anständiges Zeugniß zu ertheilen, „Anlaß nehmen, also zweiffeln auch nicht, es werden Ew. Königliche „Majestät diese ultra vinculum instrumenti pacis demselben begün„stigte Justitz-mässige Unter- und Abhandlung so ansehen, wie Wir „ambirt haben, das Königliche hohe Vor-Wort mit ersinnlichster „Hochachtung erfüllen zu mögen, und damit verbleiben ꝛc. ꝛc. Geben „in Unserm Stifft und Residentz Berchtolsgaden den 5. Dec. 1734.

Von GOttes Gnaden Cajetan Antoni, des Heiligen Römischen Reichs Fürst, Probst und Herr zu Berchtolsgaden ꝛc.

Ew. Königlichen Majestät

allezeit Dienst-geflißnister
Cajetan Antoni.

Das

Das siebzehende Capitel.

Von den Müntzen, die auf diese merckwürdige Emigration der Saltzburger gepräget, und von den Schrifften, die davon ans Licht getreten.

§. 1.

Die merckwürdige Geschichte von der Austreibung so vieler standhafften Bekenner der Wahrheit aus den Papistischen Landen, und von deren Aufnahme in die Evangelischen Landen ist theils durch ein und andere Müntzen, theils durch viele Schrifften verewiget worden. Die Billigkeit erfordert es, daß ich, so viel man davon hat erkundigen können, dasselbe hier mittheile.

§. 2.

Die Müntzen, die auf diese Emigration theils gepräget worden, theils aber dazu inventiret, und vielleicht noch gepräget werden dürfften, sind zum Theil sehr artig ausgesonnen. Mir sind davon folgende bekandt worden, die würcklich gepräget sind.

1) Hat man eine Gedächtniß-Müntze in Grösse eines harten Thalers.

Auf der einen Seite ist das Brust-Bild Sr. Königlichen Majestät von Preussen, als durch deren hohe Vermittelung nicht nur der Auszug der emigrirenden Saltzburger befördert, sondern die ihnen auch ein grosses Stück Landes anweisen lassen, darinn diese gottselige Fremdlinge ihre neue Heymath suchen und finden sollen. Die Umschrifft ist mit grossen Lateinischen Buchstaben folgende:

FRIDER. WILH. D. G. REX. BORVSSIÆ. EL. BR.

Die andere Seite stellet in der Höhe ein mit Strahlen umgebenes Dreyeck vor, damit zu zeigen, daß freylich das gantze Werck der Emigration aus GOtt sey. Weil aber gleichwohl die Göttliche Vorsehung ihre gesegnete Werckzeugen hat, durch welche sie den Menschen, sonderlich aber den Frommen, Gutes thut, so bildet die Königlich gecrönte Frauens-Person, an deren Seite der Preussische Wapen-Schild zu sehen ist, nebst den vor ihr stehenden Saltzburgern, die ausnehmende Gnade ab, welche Sr. Königlichen Majestät von Preussen an diesen Personen durch derselben Beschützung und Aufnahme in Dero Lande zu

dessen ohngezweifeltem grossen Seegen erwiesen haben. Die Uberschrifft ist:

GEHE IN EIN LAND, DAS ICH DIR ZEIGEN WILL.
Gen. XII. v. 1.

Im Abschnitte stehen die Worte:

GEDächtniß DER SALZBurgischen EMIGRANTEN. 1732.

2) Hat man eine Emigranten-Medaille von voriger Grösse, nemlich von Grösse eines harten Thalers.

Auf der ersten Seite präsentiret sich in der Mitte ein Altar. Auf demselben stehet ein hell-brennendes Licht in einem schönen Leuchter; und daran lehnet sich ein aufgeschlagenes Buch mit dem Nahmen Biblia bemercket. Es wird dadurch angezeiget, daß das Bibel-Buch, und das darinn enthaltene heilige Wort GOttes, wo dessen Lesung jedermann frey gelassen wird, einem hellen Lichte zu vergleichen, das vor jedermanns Augen auf einem erhabenen Leuchter stehet. Zur Rechten auf dem Altar siehet man ein Tauff-Geschirr und Tauff-Becken. Zur Lincken einen Kelch mit einem Schüsselchen und darauf gelegten Oblaten. Beydes zeiget an die von Christo selbst gestifftete Sacramente. Die oben aus der Wolcken herfürragende Hand weiset darauf mit dem Zeige-Finger, als auf etwas solches, das man für eine theure Göttliche Wohlthat halten soll. Und dieses erkennen die zu beyden Seiten des Altars kniende, theils ihr Antlitz mit den Händen für Freuden, Danck und Erkänntniß, empor hebende, theils aus Andacht und Demuth solche zur Erden niederschlagende Saltzburgische Emigranten beyderley Geschlechts und verschiedenen Alters. Ihre Hertzens-Meynung und Gedancken, krafft deren sie alle Bedenklichkeiten und Einwendungen, auch Hinderniße und Gefährlichkeiten gläubig überwunden, drücken die oben umherstehende Worte aus:

WIR WÆHLEN VNS ZVM BESTEN THEIL DER SEELEN HEIL.

Im Abschnitte stehet:

SALZB. EMIGR. 1732.

Die andere Seite stellet den Seelen-Freund und Ertz-Hirten Christum JEsum dar, der seinen Hirten-Stab in der rechten Hand hält. Um denselben herum liegen unterschiedliche kleine Heerden Schaaffe bey einander. Die Uberschrifft führet den Heyland also redend ein:

ICH WILL MEINE SCHAAFE SELBST LÆGERN. Hesek. 34.

Unten im Abschnitt stehen diese Worte:

AVFNAHM DER EMIGRANTEN BEY DEN EVANGELISCHEN.

3) Si-

3) Siehet man eine Medaille, die fast so groß, wie ein harter Thaler ist.

Auf der vordern Seite zeiget dieselbe den Hirten und Bischoff unsrer Seelen, Christum JEsum, wie er mit seinem Hirten-Stabe in der rechten Hand vor einer Heerde groß- und kleiner Schaaffe einhergehet. Die Umschrifft heisset:

MEINE SCHAAFE KENNEN MEINE STIMME. Joh. 10.

Im Abschnitt stehet:

SALZBVRGISCHE EMIGRANTEN. 1732.

Auf der andern Seite ist wiederum der HErr JEsus zu sehen, der in der Mitte stehet, und den Hirten-Stab in seiner rechten Hand hält. Rings um ihn her liegen die Schaaffe Trupp-weise hin und wieder oben herum stehet die Verheissung Hesek. 34.

ICH WILL MEINE SCHAAFE SELBST LÆGERN.

Unten wird angedeutet:

Der Emigranten Aufnahme bey den Evangelischen.

4) Hat man eine Schraube-Medaille, die von der Grösse eines harten Thalers ist.

Auswendig auf der einen Seite stehet ein Mann im Saltzburgischen Habit mit seinem Wander-Geräth. Bey ihm findet man eine Saltzburgerin, die ein kleines Kind bey der Hand führet. Oben in den Wolcken aber siehet man den Sohn GOttes in einem hellen Glantz, mit der Umschrifft:

Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Freundschafft. Gen. 12.

Auf der andern Seite stehen Ihro Majestät der König von Preussen, nebst ein Paar Officiers. Da denn der König die Saltzburgischen Männer und Weiber groß und klein freundlich und sehr gnädig aufnimmet, mit der Uberschrifft:

Die Könige sollen deine Pfleger seyn. Esaiæ 49.

In der Medaille aber findet man folgende Sinnbilder und Geschichte:

N. 1. Christus der gute Hirte, wie er von den fremden Schaaffen weissaget, Joh. 10, 16.

Mit der Uberschrifft: Ich habe noch andere Schaaffe.

2. Die Ausführung der Israeliten aus Egypten durch Mosen, Exod. 12, 51.

3. Die Ausführung des H. Apostels aus dem Gefängniß zu Jerusalem durch den Engel des HErrn, Act. 5, 19.

4. Staupitz, ein Abt in Sanct Peters Closter zu Saltzburg, führet Lutheri Schrifften mit sich.
5. Das Anhalten der Bauren um den Kelch im Heiligen Abendmahl in einer wichtigen Supplique, mit der Uberschrifft: trincket alle daraus.
6. Enthauptung Georg Scherers, Predigers in Radstadt.
7. Emigrations-Patent wider die Lutheraner gestellet, 1588.
8. Austreibung der Teferecker mit Zurückhaltung ihrer Kinder, 1685. seqq.
9. Der aus Saltzburg ausgehende, und annoch in Nürnberg lebende erlebte und geistreiche Bergmann, Joseph Schaitberger, der einen Send-Brief in der Hand hat.
10. Nächtliche Versammlung der Saltzburger, die Heilige Schrifft zu lesen.
11. Verbrennung der Evangelischen Bücher, worüber einige weinen, andere spotten.
12. Die um des Worts willen gefangene Saltzburger.
13. Abmarsch der Saltzburger von Kauffbeyern.
14. Abschieds-Seegen, den abreysenden Saltzburgern von vielen Evangelischen Predigern in dem Schießgraben zu Augspurg unter freyem Himmel mitgetheilet, Anno 1732. den 30. Januar.
15. Predigten, den Saltzburgern in dem Schützen-Hause des Schieß-Grabens in Gegenwart beyderley Glaubens-Genossen gehalten.
16. Examen mit einigen Saltzburgern von weltlichen und geistlichen Herren Deputirten in dem Schaurschen Garten allhier vorgenommen.
17. Einführung der Emigranten in die Haupt-Kirch bey Sanct Annen mit der Uberschrifft: wie lieblich sind deine Wohnungen.
18. Inwendig aufgeklebet eine Land-Charte vom Stifft Saltzburg, welches die Emigranten, als ihr Vaterland, um GOttes willen verlassen.
19. Inwendig auf der andern Seite eine Land-Charte von dem Hertzogthum Litthauen, nach welchem die Emigranten um der freyen Ubung Göttlichen Worts willen reysen.

f) Siehet man ein Gepräge, welches so groß als ein harter Thaler ist.

Deren eine Seite stellet einen Hauffen Saltzburger vor, die theils schon ausgeführet sind, und theils noch ausgeführet werden wollen, aber des Wassers wegen nicht scheinen zu können. Diß soll den Zwang anzeigen, der sich bey der Emigration findet, doch der Regenbogen, der

auf

auf eben dieser Seite sich befindet, verspricht dennoch gute Hoffnung, zu ihren Brüdern zu gelangen, mit der Umschrifft:

WERDEN VIEL EMIGRANTEN VON SALZBVRG AVSGEFÜHRET.

Unten im Abschnitt stehet die Zeit, da die Emigrirten ausgeführet sind:

1731. & 1732.
NOV. DEC. JAN. FEBR.

Die andere Seite aber stellet die Oerter vor, wohin sie ihre Zuflucht genommen haben, und von welchen sie aufgenommen sind: Namentlich stehet darin: **Zufluchten der Saltzburger; Berlin, Augspurg, Hannover, Kauffbeyern, Memmingen, Pappenheim, Nördlingen, Würtemberg, Ulm**, mit der Uberschrifft:

NACHDEHM DIE PROTESTANTEN 1730. RECHT FREVDIG JVBILIRET.

Dabey wird erwehnet, daß es gleich an dem 2. Jubilæo Aug. Conf. geschehen.

6) **Findet man eine Müntze, in Grösse eines harten Thalers, welche auf die nach Holland gegangene Dürnbergische Saltzburger gepräget worden.**

Auf der einen Seite ist ein geharnischter Mann zu sehen, der in der rechten Hand sieben Pfeile hat, mit der lincken aber einen Schild über einige Saltzburger beyderley Geschlechts und Alters hält. Anzuzeigen, daß die Emigranten in ein Land gekommen, welches zwar aus sieben Landschafften bestehet, aber doch unzertrennlich mit einander vereiniget ist, und daß die Saltzburger in diesen vereinigten Niederlanden allen Schutz und Sicherheit unter den Holländern haben sollen, mit der Umschrifft:

HIER FINDT DIE WAHRHEIT SCHVTZ VND RVH.

Unten im Abschnitt stehet die Jahr-Zahl, da die Dürnberger in den Niederlanden angekommen:

MDCCXXXIII.

Auf der andern Seite präsentiret sich die Freyheit unter dem Bilde eines Menschen, der in der rechten Hand einen Spieß hält, auf dessen Spitze ein Hut gesteckt. (*) Uber diesem Menschen ist ein aus dem Himmel fallendes Frucht-Horn befindlich, mit der Umschrifft:

(*) Mit Vorstellung der Freyheit wird Holland wiederum gemeynet, welches das Wapen und die auf der See gehende Schiffe zu verstehen geben. Der Spieß, auf

DORT SCHICKT DER HIMMEL SEEGEN ZV.

Unten im Abschnitt sind folgende Worte befindlich:
AVFNAHM DER SALZB. EMIGR. IN DEN VER. NIDERL.

7) Eine Medaille, die so groß als ein Zwey Drittel-Stück ist.

Auf der einen Seite wird die Christliche Liebe, oder Wohlthätigkeit gegen Arme und Dürfftige, abgebildet durch eine Weibs-Person, welche neben sich auf der Erden Körbe mit Kleidern, Büchern und andern Sachen angefüllet hat, und davon mit beyden Händen den Saltzburgischen Emigranten beyderley Geschlechts mildiglich austheilet. Wie dann diese mit grosser Freuden-Bezeugung solche Gaben anzunehmen scheinen, und eine Emigrantin mit ehrerbietiger Danckbarkeit ihrer Wohlthäterin die Hand küsset. Oben herum stehet ein Theil derjenigen Worte, mit welchen dermaleinst am jüngsten Tage der Richter aller Welt die zu seiner Rechten gestellte Auserwählte, die ihren Glauben mit guten Wercken bewiesen haben, freundlich anreden wird.

WAS

auf welchen oben der Hut befindlich, soll gleichfalls die vollkommene Freyheit vorstellen. Es bezieht sich dieses Zeichen auf die Schweitzerische Geschichte, und einer darinn vorgefallenen Begebenheit. Der hochmüthige Oesterreichische Land-Voigt in der Schweitz zu Altorff, Nahmens Geißler, ließ am Wege unterm Schlosse einen Hut auf die Stange stecken, mit der Ordre: Wer vor solchem Hut herdurch gehen, und demselben mit tieffer Beugung des Leibes nicht eben die Ehre erweisen würde, die man ihm selbst, wann er persönlich zugegen, erwiese, der solte für einen Rebellen gehalten, und als ein solcher gestraffet werden. Nun gieng einer, Nahmens Wilhelm Tell, ohne solches zu thun, vorbey. Dieser wurde deswegen gefänglich eingezogen, und verurtheilet, seinem eintzigen Sohn, einem jungen Knaben, in einer weiten Distantz mit einem Pfeil einen Apfel vom Kopfe zu schiessen; welches derselbe auch glücklich gethan. Als er aber gefraget wurde: wozu er den zweyten Pfeil brauchen wollen, da er nur einen nöthig gehabt, antwortete er: Hätte er seinen Sohn mit dem einen getroffen, so hätte er den andern dem Geißler ins Hertz schiessen wollen. Tell ward dieserwegen gebunden, und auf einem Kahn gefangen weggeführet. Er schlug aber seine Wache nieder, schwumm ans Land, legte sich in einen Hinterhalt, und schoß Geißlern, welcher gleich darauf vorbey ritte, vom Pferde herunter. Darauf brachte er die Schweitzer in Allarm, richtete ein Bündniß mit etlichen auf, und machte solcher gestalt im Jahr 1310. den Anfang zur Freyheit. Obgedachter aufgesteckte Hut, und die dadurch angedeutete tyrannische Herrschafft gab demnach Gelegenheit zur Freyheit in der Schweitz. Nun aber ist Holland auch eine Republic, und hat der Spanischen Inquisition und Tyranney ihre Freyheit zu dancken. Und darum ist derselbe Hut auch auf diese Müntze gekommen. Diß passet auf die Saltzburger ungemein. Denn sie wären auch nicht aus ihrem Joche gekommen, wenn der gewaltsame Gewissens-Zwang sie davon nicht hätte frey gemacht.

WAS IHR GETHAN HABT DIESER GERINGSTEN EINEM.

Mitten im Abschnitt Saltzb. Emigranten 1732.

Der Revers zeiget den Sohn GOttes, oder wie er sich selbst Matth. 25. des Menschen Sohn genennet, JEsus Christus, mit einem grossen Glantz umgeben, auf den Wolcken des Himmels (aus welchen etliche Posaunen herfür gehen) auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzend, und seine rechte Hand an seine Brust legend, die lincke aber ausstreckend und empor hebend.

Die oben herum gesetzte Worte sind:

DAS HABT IHR MIR GETHAN.

Diese gehören mit zu dem auf der ersten Seite und Matth. 25, 40. befindlichen Ausspruch, darinn der Heyland sich erkläret, wie er alle das Gute seinen dürfftigen Gliedmassen auf Erden, absonderlich den ausgegangenen Saltzburgern, erzeiget, nicht anders ansehen und vergelten wolle, als wenn man es ihm selbst erzeiget hätte. Unten siehet man noch einen Theil des Erdbodens, welcher alsdenn mit Gerechtigkeit soll gerichtet werden.

8) **Eine Medaille, die von der Grösse eines Acht Groschen-Stücks ist.**

Auf deren einer Seite der HErr Christus, und neben ihm Andreas stehet. Beyde halten ein groß Creutz, mit der Umschrifft:

DEM JVNGER WIE DEM MEISTER.

Diß erinnert die gottseligen Emigranten, daß es eine grosse Ehre für sie sey, wenn sie gewürdiget werden als Jünger ihres Meisters gleichermassen, und in seiner Gemeinschafft, zu leiden. Wie es ihnen denn auch tröstlich ist, wenn sie wissen, daß sie durch das Leyden dieser Zeit eingehen in die künfftige ewige Herrlichkeit. Und eben dieses ist es, was ihnen

Auf der andern Seite dadurch vorgebildet wird, daß Christus die vor ihm kniende Saltzburger beyderley Geschlechts auf einem etwas in der Ferne stehenden Throne, über welchem eine Crone schwebt, sitzen heisset, mit der Erläuterung aus Luc. 22. v. 29.

ICH WILL EVCH DAS REICH BESCHEIDEN.

Im Abschnitte stehen die Worte:

Saltzb. Emigr. Gedächtniß. 1732.

9) **Eine Gedächtniß-Münze wegen des Saltzburgischen Emigrations-Wercks in voriger Grösse eines Acht Groschen-Stücks.**

Auf

Auf der einen Seite siehet man Christum und Petrum. Petrus weiset auf ein von ihm verlassenes Schiff zurück, mit der Uberschrifft:

HIER VERLÆST MAN NICHT SO VIEL.

Die andere Seite stellet wiederum den lieben Heyland dar. Da denn etliche Saltzburger beyderley Geschlechts und Alters bey ihm stehen, und die Hände in die Höhe heben, in welcher sich ein Engel mit dem Frucht-Horn zeiget; mit der oben drüber gesetzten Erklärung:

ALS DER HIMMEL GEBEN WILL.

Der Abschnitt enthält die Ursach, warum man diese Müntze geprä-get, in diesen Worten:

SALZB. EMIGRATION. 1732.

10) **Eine Medaille in Grösse eines Acht Groschen-Stücks.**

Auf deren einer Seite ist die Sonne zu sehen, welche auf ein lusti-ges Gebüsche von allerley grünen Sträuchen und Bäumen gerichtet ist, mit der Umschrifft:

PRODIT OPERTA DIV TANDEM SVA SEMINA TELLVS.

Auf der andern Seite stehen in der Müntze folgende Worte:

DIE VBER CCC. JAHR IM SALZBVRGISCHEN VERBOR-GENE VND SICH JEZT VBER LM. ALS EMIGRANTEN DVRCH BESONDERE GÖTTLICHE VORSEHVNG HERVOR-THVENDE HVSSITEN. 1731. & 1732. GAL. VI. v. 10. mit der Umschrifft:

CREDVNT VNAM ESSE ECCLESIAM SANCTAM CA-THOLICAM. Ps. 66. v. 8. 15.

11) **Ein Gepräge, welches die Grösse eines Vier Groschen-Stücks hat.**

Auf deren erster Seite präsentiret sich das Haupt der Christen, Christus, unser Heyland, mit der Umschrifft:

WAS DVRCH SALZBVRGER EMIGRANTEN
MIR VON EVCH JEZO KOMMT ZV HANDEN,
1731.

Auf der andern Seite siehet man das Erdreich, welches herrliche Früchte hervor bringt, mit der Umschrifft:

GEB ICH JA HVNDERTFÆLTIG WIEDER,
WEIL SIE SIND MEINE RECHTEN GLIEDER.

Unten im Abschnitt stehet, woher der Revers dieser Müntze genom-men, und wenn und wo sie gepräget ist:

JOH. XV.
1732. Goth.

12) Eine

12) Eine dergleichen Münze in Grösse eines Vier Groschen-Stücks.

Auf der ersten Seite ist ein Mann in Saltzburgischer Tracht, der einen Wander-Stab in der Hand hat. Ingleichem eine Saltzburgerin, die ein Kind an der Hand führet. Alle wenden das Angesicht gegen ein vom Himmel herab sehendes, und mit Strahlen umgebenes Auge, mit der Uberschrifft:

DV SOLT VNSER AVGE SEYN. 4. B. M. 10, 31.

Im Abschnitt stehet;

SALZB. EMIGR. Anno. 1732.

Die andere Seite enthält ein Bild des himmlischen Jerusalems, wie es in der Offenbahrung dem Johanni gezeiget worden, mit der Erklärung aus einem bekandten Kirchen-Lied.

DA IST MEIN RECHTES VATERLAND.

13) Noch eine von jetzt-gedachter Grösse.

Auf der einen Seite stehet eine Figur, die die Wolcken-Säule vorstellet; womit auf die Führung GOttes gesehen wird, welche die Emigranten auf ihren Wegen so seliglich leitet. Sie hat die Uberschrifft:

ICH GEH MIT DIR AVS VND EIN.

Auf der andern Seite aber findet man, wie auf der vorhergehenden Müntze, einen Mann in Saltzburgischen Habit, mit einem Wander-Stab, und eine Saltzburgerin, die ein Kind bey der Hand hält. Sie sehen alle auf ein vom Himmel herab sehendes und hellstrahlendes Auge, mit der Umschrifft:

DV SOLT VNSER AVGE SEYN. 4. B. M. 10.

Am Abschnitte

SALZB. EMIGR. 1732.

14) Ein kleine Medaille in Grösse eines Zwey Groschen-Stücks.

Auf der einen Seite derselben siehet man einen Saltzburger, der vor Christo kniet. Er legt seine Finger in Christi Wunden, ihm den Eyd der Treue zu schwören. Der liebste Heyland leget dagegen seine Hand auf des Mannes Haupt, ihn zu seegnen. Die Uberschrifft lautet also:

WER WILL VNS SCHEIDEN. ROM. 8. v. 35.

Auf der andern Seite präsentiret sich Christus auf dem Berge der Verklärung, und Petrus ist bey ihm; darüber diese Worte:

HIER IST GVT SEYN.

Im Abschnitt:

SALZB. EMIGR. Anno 1732.

Diese alle sind würcklich gepräget. Nun aber folgen einige, die zwar noch nicht gepräget sind, sondern nur in Inventionen und Abrissen bestehen. Aber sie sind doch Ihro Majestät dem Könige von Preussen übergeben worden, ob dieselben belieben möchten, eine und die andere davon prägen zu lassen. Und es stehet jetzt noch darauf, daß solches auch würcklich geschehen soll. Die Inventiones sind aber folgende:

1) **Ein Abriß einer Medaille.**

Auf deren einer Seite ein Schiff stehet, welches bey contrairen Sturm-Winden in einen beschützten Hafen glücklich einläufft, mit den Bey-Worten:

fLVCtVs VnDosI perfVgIVM reLeVans!
Bey dem härtsten Sturm und Winden
Läßt sich noch ein Hafen finden.

Auf der andern Seite stehet Ihro Majestät Brust-Bild. Die Umschrifft führet Ihro Königlichen Majestät hohen Nahmen:

Fridericus Wilhelmus D. G. Rex Prussiæ Augustus patriæ pater.

In dem Untertheil der Medaille, wo das Schiff stehet, ist mit abermahliger Jahr-Zahl zu lesen:

SALISBVRGENSIBVS ORTHODOXIS
VIOLENTO VENTORVM TVRBINE
QVASSATIS.
SALVVS EXTAT PRVSSIÆ PORTVS.

2) **Ein ander Abriß.**

Die eine Seite dieser Medaille bildet ab der Israeliten und Volcks GOttes Auszug aus Egypten, welchen der HErr des Tages in einer Wolcken-Säule den rechten Weg führet, Exod. 13, 21. 22. mit einer die Jahr-Zahl 1732. bemerckenden Beyschrifft:

eXVLI eo Magno sVb DVCe Læta VIa.
Wenn sich zum Flüchtigen ein grosser Führer fügt,
Wird der sonst rauhe Weg gesichert und vergnügt.

Unten in der Exergue lieset man die fernere Deutung der Medaille nebst der Jahr-Zahl.

DEO COMITE
PROBIS SALISBVRGENSIBVS
EX ÆGYPI ERGASTVLO
SOSPES FIT ITER.
clo Io cc xxxii.

Auf der andern Seite ist das Brust-Bild Sr. Königlichen Majestät in Preussen zu sehen, mit dem hohen Königlichen Nahmen: Fridericus

dericus Wilhelmus D. G. Rex Prussiæ Augustus Patriæ Pater, umschrieben.

3) Die dritte Medaille

Repräsentiret auf der einen Seite einen Adler, der hat seinen Jungen das Nest auf einem hohen, sichern und unbeweglichen Felsen gegen die reinen Strahlen der hellscheinenden Sonne bereitet, und versorget sie daselbst mit gnugsamen irrdischen Unterhalt, sonderlich, so viel möglich, mit einem amphibio, oder Erd- und Wasser-Thiere zugleich, welches alles die Beyschrifft bemercket, nebst der Jahr-Zahl 1732.

SERVAT ALITQVE SVOS LAVTO TVTAMINE DVCTOS.

Da er die Seinigen in Sicherheit gebracht,
Ist er auf ihren Schutz und Nahrung stets bedacht.

Unten in dem Abschnitt findet sich die weitere Auslegung der Medaille:

SALISBVRGENSIVM
OB FIDEI CONSTANTIAM
EXVLVM
FELIX IN PRVSSIA ASYLVM.
M D CC XXXII.

Auf der andern Seite stehet Ihro Majestät von Preussen Brust-Bildniß mit eben der Umschrifft, als die beyden vorhergehenden; da die Application ist: also verschaffeten Ihro Königliche Majestät, als der Preussische Adler, Ihren flüchtigen Glaubens-Genossen einen festen und sichern Wohn-Platz unter dem reinen Lichte der Göttlichen Wahrheit, und versorgen sie mit zeitlichem Lebens-Unterhalt zu Lande und zu Wasser.

Endlich sind noch drey Inventiones, die von dem berühmten Herrn de la Croze in Berlin herkommen:

1) Eine Münze, auf deren

Erster Seite Sr. Königlichen Majestät von Preussen Bildniß zu sehen. Auf der

Andern Seite aber ein Trup Männer, Weiber und Kinder sich präsentiren, die von Sr. Majestät mit ausgestreckter Hand aufgenommen werden, mit der Uberschrifft:

TV NOBIS VITA SALVSQVE.

2) Eine dergleichen Münze, auf deren

Einer Seite wiederum Sr. Königlichen Majestät Brust-Bild. Auf der andern Seite aber eine Menge Männer, Weiber und Kinder, die sich zu des Königs Füssen niederwerffen, mit der Umschrifft:

VNA SALVS MISERIS A TE SPERARE SALVTEM.

Im Abschnitt:

Salzburgenses excepti & foti. Anno MDCCXXXII.

3) Eine Müntze.

Auf der einen Seite derselben siehet man den Ertz-Bischoff von Saltzburg, der die Leute beyderley Geschlechts und Alters fortjaget, mit der Uberschrifft:

SÆPE PREMENTE DEO,

Im Abschnitt:

Propter DEVM ejecti,

Auf der andern Seite repräsentiret sich der König von Preussen, der die fortgejagten Saltzburgischen Männer, Weiver und Kinder aufnimmt, mit der Umschrifft:

FERT DEVS ALTER OPEM.

Im Abschnitt stehet:

Propter DEVM admissi. Salzb. 1732.

§. 3.

Schrifften, die von dieser Sache im Druck erschienen.

Die **Schrifften**, die von dieser merckwürdigen Begebenheit ans Licht getreten, führen, so viel ich davon besitze, und bey andern auffinden können, folgende Titel:

Von den alten und neuen Begebenheiten.

1) Der Saltzbund GOttes mit der Evangelischen Saltzburgischen Gemeinde, oder ausführliche und erbauliche Erzehlung von dem ersten Ursprung und wunderbahren Erhaltung, wie auch allen andern merckwürdigen Schicksalen. Derer von einem halben Jahre her aus dem Ertz-Bisthum Saltzburg emigrirenden Evangelischen Christen, aus zuverlässigen Urkunden der alten Zeiten hergeführet, und bis auf diesen Tag fortgesetzet, von *Georg Conrad Rieger, Profess.* 1732. 8.

2) *J. G. Schelhornii de Religionis Evangelicæ in provincia Salisburgensi ortu, progressu & fatis commentatio historico-ecclesiastica*, Lipsiæ, 1732. 4.

3) Hat man von jetzt-gedachtem Werck eine teutsche Uebersetzung unter dem Titel. J. G. Schelhorns Historische Nachricht vom Ursprunge, Fortgang und Schicksalen der Evangelischen Religion in den Salzburgischen Landen, darinnen die Kirchen-Geschichte seit der Reformation erläutert wird: Als ein Anhang ist beygefüget *D.* A. Fr. Müllers Academische Abhandlung von dem Ausgange der Innwohner eines Landes, der Religion halber. Leipzig, 1732. 8.

4) Bey-

4) Beytrag zur Kirchen-Historie des Ertz-Bischoffthums Saltzburg, welcher nicht nur die grossen Bewegungen anzeiget, so schon *Anno* 1528. und 63. in demselben vorgegangen, sondern auch, was sich nur im vorigen *Sæculo Anno* 1686. mit denen Tessereckter Thal-Leuten begeben, aus unverwerfflichen Documenten darthut, auf Begehren ans Licht gestellet von J. G. Hillingern, Hof-Predigern und *Superintend.* des Fürstenthums Salfeld. Jena, 1732. 8.

5) Johann Gustav Reinbecks, Consistorial-Rath, Probst und *Inspector* zu Berlin, Nachricht von denen, in dem Ertz-Bischoffthum Saltzburg den Bekennern der Evangelischen Wahrheit von Zeit zu Zeit, sonderlich in den letzten Jahren, zugefügten Bedrängnissen. Berlin, 1732. 4. (*)

6) *Joachimi Christophori Bodenburgii, Berol. Gymnasii Prorect. Programma de Fatis Salisburgensis Ecclesiæ ab origine ad nostra usque tempora.* Berolini, 1732. 4.

7) *M.* Gottlob Fridrich Gudens, *Diaconi* und *Catechetæ* in Lauban in der Ober-Laußnitz Theologische Betrachtungen über die aus der gegenwärtigen merckwürdigen Emigration deren Evangelischen Christen aus dem Ertz-Bisthum Saltzburg hervor leuchtenden Vorsehung GOttes auf seine streitende Kirche; nebst einer Sammlung derer vornehmsten *Apophthegmatum Augustanorum*, d. i. deren merckwürdigsten Reden, welche auf dem Welt-bekandten Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1530. von denen daselbst versammleten Freunden und Feinden des Evangelii geführet worden, Leipzig und Lauban 1733. 8.

8) Martin Lodingers von Gastein Trost-Schrifft und Briefe, welche er fast vor zweyhundert Jahren an seine Lands-Leute im Salzburgischen abgehen lassen. Samt einem Schreiben des sel. Lutheri an ihn, vom Heiligen Abendmahl. Aufs neue mit einer Vorrede Gustav Georg Zeltners, *D.* worinnen die Kirchen-Historie besagten Ertz-Bisthums kürtzlich wiederholet, und den Ursachen jetziger Veränderung nachgedacht wird, nebst der ehemahligen *Præfation* des seligen *D.* Eliä Veils zum Druck übergeben. Nürnberg 1733.

(*) Dieser Nachricht hat der Herr Rath Reinbeck eine Predigt voran geschicket über Marc. 10. v. 28–31. welche ihrer Vortrefflichkeit halber im ersten Theile dieser Geschichte von Wort zu Wort mit angeführet worden.

9) GOtt geheiligtes Denck- und Gedächtniß-Mahl des merck- und bewunderns-würdigen Ausgangs derer in dem Ertz-Stifft Saltzburg in die etliche zwantzig tausend Unterthanen, welche um Jacobi im Jahr Christi 1731. sich nicht nur vor Evangelisch erkläret, sondern deßwegen auch zu End dieses Jahrs ausgetrieben zu werden angefangen worden, als wozu sie sich geduldig und willig geschickt, um nur des reinen lieben Worts GOttes, und des gantzen Abendmahls JEsu Christi sich bedienen zu können, dem Dreyeinigen GOtt zu Ehren, der Evangelischen Kirchen und Nachkommenschafft aber zu einem steten Andencken aufgerichtet, inventiret, beschrieben und in Kupfer gestochen, auch verlegt von Johann August Corvinus, Kupferstecher in Agspurg, Anno 1732. fol. (*)

§. 4.

Von den neuen Begebenheiten.

1) Acten-mässiger Bericht von der jetztmahligen schweren Verfolgung derer Evangelischen in dem Ertz-Bisthum Saltzburg. Franckfurt und Leipzig, 1732. 8. welches Werck fortgesetzt, in der zweyten und folgenden Fortsetzungen aber betitelt ist: Das neueste von denen Saltzburgischen Emigrations-*Actis*.

2) Ausführliche Historie derer Emigranten oder Vertriebenen Lutheraner aus dem Ertz-Bisthum Saltzburg in vier Theilen. Alles aus glaubwürdigen Historien-Schreibern, und denen zu Regenspurg gedruckten Acten heraus gezogen, auch aus denen Friedens-Schlüssen, mit Fleiß erläutert. Leipzig 1732. 4.

3) Der Saltzburgischen Emigranten freudenmüthige und höchst-geseegnete Wanderschafft in die Königlichen Preussischen Lande, nebst Kupfern mit einer Land-Charte, worauf die *March-Route*, so dieselben genommen, Nürnberg, 1732. 4.

4) Nachlese zu der Saltzburgischen Emigranten-Wanderschafft, oder fernere *March-Route*, worinnen nebst einigen vorhin zurück gebliebenen merckwürdigen Begebenheiten auch die jüngste Transporte von denen Dürnbergischen und Berchtolsgader-Emigranten, nebst einer Nachricht von etlich wieder zurück gegangenen, enthalten, und nebst einigen Kupfern, auch auf einer besondern Land-Charte die Insul Cadsand im Holländischen Flan-

(*) Von diesen neun Schrifften handeln die vier ersten lediglich von der alten Geschicht der Evangelischen Saltzburger. Die fünf letzten aber erläutern sowohl die alte als neue Geschichte.

dern, vorgestellet wird, von Johann Heinrich Baum, *Philos. Cult.* Nürnberg 1734. 4.

5) Deren auf ihrer Wanderschafft verstorbenen Saltzburger-Emigranten grünende Todten-Gebeine, auf den Evangelischen Freyt-Höfen, durch verschiedene ehrliche Begräbnisse kürtzlich, doch klärlich vorgestellet von J. H. B. im Jahr 1733. 4.

6) Zuverlässige Relation von Ankunfft und Aufnahme der Saltzburgischen Emigranten bey denen Evangelischen in Kauffbeyern, Augspurg und andern Schwäbischen Städten, so aus verschiedenen sicheren Nachrichten zusammen getragen, und nun allen wahren Christen zur Erweckung mitgetheilet wird ꝛc. Franckfurt am Mayn 1732. 4. bestehet aus zwey Theilen.

7) Kurtze doch zulängliche Nachricht von dem Saltzburgischen Emigrations-Geschäffte, worinnen in einem *Discours* von denen Emigranten, ihrer Lehre, und wie sie dazu gelanget, ingleichem von ihrem Lebens-Wandel, ausgestandener Verfolgung, *March-Route*, wie auch freundlichem Empfang und Aufnehmung bey denen Evangelischen gehandelt wird. Alles aus *authentischen Memorialien* und Schreiben entweder *in forma*, oder *per extractum* zusammen getragen, und mit einigen Kupfern ausgezieret, Franckfurt 1732. 8.

8) Der seufftzende Saltzburger, oder besondere Unterredung in dem Reiche der Lebendigen zwischen einem der Religion halber aus dem Lande emigrirten Saltzburger, und einem gleichfalls wegen des Glaubens aus den Italiänischen und Frantzösischen Gräntzen vertriebenen Waldenser, darinnen beyder Schicksale und Verfolgungen, insonderheit aber die Historie der emigrirenden Saltzburger vollständig beschrieben wird. Magdeb. 1732. 4.

9) Gespräche im dem Reiche der Todten zwischen *D.* Mart. Luthern und einem den 15. Junii 1732. zu Altenburg verstorbenen Saltzburgischen Emigranten, Hans Moseger genannt ꝛc. Berlin 1732. 4.

10) Die Krafft und Wahrheit des Göttlichen Worts, wie solche sich an den Saltzburgischen Emigranten erwiesen, indem viele Tausend derselben dadurch erleuchtet, und zur Erkänntniß des Heyls gelanget sind, auch die tröstlichen Verheissungen GOttes darinnen an ihnen wahr gewo den; nebst zuverlässiger Nachricht von ihrem Zustande und sonderbaren *speciellen* Umständen, von ihrer Verfolgung und Verjagung, auch wie sie hier und da aufgenommen und empfangen worden, zu Verherrlichung des Nah-

Nahmens GOttes, Erbauung des Nächsten, und künfftiger Uberzeugung der Bibel-Verächter ans Licht gegeben. Mit beygefügtem Kupfer von derselben Ankunfft, Einzug und Bewirthung in Magdeburg. Magdeburg 1732. 4.

11) Die Göttliche Allmacht in der wunderthätigen Ausbreitung seines heiligen allein seligmachenden Worts, und Erhaltung der wahren Evangelischen Religion, bey Betrachtung derer in dem Erz-Bisthum Saltzburg viele Jahre her sehr bedrängten Nachfolger Christi, und über zwantzig tausend Seelen deßhalber aus diesen Landen sich wegbegebenen Emigranten, in einer erbaulichen und hierzu dienlichen Nachricht vorgestellet. Franckfurt und Leipzig 1732. 4.

12) Kurtze Historie der Evangelischen Emigranten, wie die Göttliche Providenz dieselben, nach vielen ausgestandenen Drangsalen, aus dem Erz-Stifft Saltzburg in ein Land geführet, worinnen Milch und Honig der Evangelischen Wahrheit fliesset. Mit schönen Kupfern gezieret. Memmingen 1733. 8.

13) *Meditationes Propempticæ*, oder erbauliche Betrachtungen über der Evangelisch-Lutherischen Saltzburger Emigration, bey Gelegenheit ihrer Aufnahme in vielen Orten unseres Landes angestellet von *M.* Johann Paul Ram, Prediger am Dom zu Freyberg. Wittenberg 1732. 8. (*)

§. 5.

Von einigen Städten ins besondere.

Nächst dem siehet man folgende Schrifften, die von der Aufnahm dieser Fremdlinge in dieser und jener Stadt ins besondere handeln, im Druck. Wenn man sie nach dem Alphabet ordnen will, sind sie folgende:

Altenburg. Umständliche Nachricht von denen Saltzburgischen Emigranten, welche vom 10. bis 13. Junii 1732. durch Altenburg gezogen, verfasset von *D.* Christian Löber, F. S. *Consistorial*-Rath und *General-Superintend.* Altenburg 4. Desgleichen

Kurtze, doch zulängliche Nachricht, welcher gestalt von denen emigrirenden Saltzburgern eine grosse Anzahl in der Stadt

(*) Obgedachte dreyzehen Schrifften handeln von der neuen Geschichte der Evangelischen Saltzburger und von der bisherigen Emigration überhaupt. Die zweyte Schrifft, die den Titel einer ausführlichen Historie führet, handelt zwar in dem ersten Theile auch von der Geschichte der Evangelischen Saltzburger, aber so kurtz und unvollkommen, daß es nicht nennens-werth.

Stadt Altenburg angekommen, wohl empfangen, und mit Thränen dimittiret worden. Dreßden 4.

Arnstadt. Kurtze und wahrhafftige Nachricht von denen Saltzburgischen Emigranten, welche den 26. Julii und 7. August *A. C.* 1732. in die Hochfürstliche Schwartzburgische Stadt Arnstadt angekommen, und daselbst mit allen möglichsten Liebes-Bezeugungen von denen Einwohnern aufgenommen worden, auch was sich sonst allda mit ihnen Merckwürdiges zugetragen. Arnstadt 4.

Augspurg. An ein Hoch-Löbliches *Corpus Evangelicorum* zu Regenspurg unterthänig gehorsam, und hoch angelegenes Ersuch-Schreiben von Pfleger, Bürgermeister und Räthen *A. C.* des Heiligen Reichs Stadt Augspurg, die hiesig Saltzburgische Emigranten-Sache betreffend. Mit beygeschlossener allerunterthänigster Anzeig, Klag und Bitte an Jhro Kayserliche Majestät und deren *Adjuncto sub lit. A.* fol.

Berlin. Zuverlässige Nachricht von denen Saltzburgischen Emigranten, wie dieselbe den 30. April und 1. May *a. c.* in die Königl. Preussische Residentz Berlin angekommen, und daselbst mit ungemeiner Liebe von denen Einwohnern aufgenommen worden, auch was sich sonsten daselbst Denckwürdiges mit ihnen zugetragen. Berlin 1732. 4.

Brandenburg. Kurtze Nachricht, wie die Saltzburgische Emigranten zu Brandenburg an der Havel zu vier unterschiedenen mahlen sind eingeholet, aufgenommen und wieder fortgeleitet worden, nebst denen Reden, die dabey sind gehalten worden. Brandenburg 1732. 4.

Burg. Der Göttliche Befehl an die Evangelische Kirche, die neuen Glaubens-Bekenner auf- und anzunehmen, ward aus Es. 26. v. 2. den 9. August 1732. in der Ober-Kirchen in Burg vorgestellet von Joh. Friderich Christoph Hahn. Wobey dessen erste Anrede, wie auch Historischer Bericht von der Emigranten Aufnahme in Burg, sonderlich aber von denen an ihnen bemerckten Spuren des Glaubens und der Gottesfurcht befindlich ist. Magdeburg 4.

Chemnitz. Etwas zur Historie der Emigranten aus dem Ertz-Bistthum Saltzburg in einer nachrichtlichen Erzehlung, wie diejenigen, so auf ihrer Reyse als Preussische Colonisten in dreyen Durchzügen über Chemnitz am 20. 28. Julii und 7. Aug. 1732. gegangen, daselbsten aufgenommen und wieder begleitet, auch was

sonst dabey Denckwürdiges bemercket worden, verfasset von *M.* Johann Friederich Gühling. Nebst denen Beyfügen derer bey dieser Gelegenheit besonders gehaltenen Reden und Predigten. Chemnitz 1732. 4.

Coburg. *Coburgum Philoxenon*, oder kurtze Erzehlung dessen, was Coburg an denen lieben Saltzburgischen Gästen und Emigranten gethan hat, gestellet von Erdm. Rud. Fischer. 4.

Crannichfeld. Das aufgemunterte Crannichfeld, wie es sich sonderlich durch die Saltzburgische Emigrations-Geschichte lassen erwecket finden, vorgestellet von *C. S. Hunnio*, *P. P. Sup.* und *Consist.* daselbst. Jena 1733. 4.

Cüstrin. Das besuchte Cüstrin, oder ausführliche Nachricht, wie einige von den Saltzburgischen Emigranten in Anno 1732. zu unterschiedenen mahlen auf Cüstrin zugekommen, und daselbst aufgenommen worden, ausgefertiget von *Joh. Wilh. de Neve &c.* Cüstrin 4.

Dantzig. Nachricht von dem Durchzuge und der Bewirthung einiger Saltzburgischen Emigranten in Dantzig, so geschehen im Ende des Monaths Julii 1732. Dantzig 4.

Darmstadt. Ausführliche und zuverlässige Nachricht von denen Saltzburgischen Emigranten, wie deren an der Zahl 246. den 29. April 1732. nicht allein in der Hochfürstl. Hessischen Residentz Darmstadt, sondern auch in den übrigen Ihro Hochfürstl. Durchl. zustehenden Landen gnädigst aufgenommen, wohl bewirthet, und wiederum sicher bis ins Hessen-Casselsche *Territorium transportiret* worden, worbey zugleich ein vorläuffiger Bericht und nachdrückliche Erweckungs-Schrifften, sowohl von dem *Superintendenten* und *Prof. Theol. Primario* zu Giessen, Herrn *Doct.* Rambach, als auch von dem *Superintendenten* und *Consistorial-Assessore* zu Darmstadt, Herrn *Pantzerbieter*, mit angefüget ist: auf hohen Befehl dem *Publico* zum Besten ans Licht gestellet. Darmstadt 4.

Döbeln. Eigentliche Nachricht, wie sich die Einwohner in dem Städtchen Franckenberg, und die Bürgerschafft in Döbeln bey den Saltzburgischen Emigranten verhalten. Dreßden 4.

Ebersdorff. Die bemerckten Fußstapffen der Göttlichen Gnade und des lebenden GOttes an denen durch Ebersdorff passirten Saltzburgischen Emigranten, dem Druck übergeben von *M.* J. P. S. Winckler, Hof-Prediger. Jena 1732. 8.

Eisenach. Das glückliche und gutthätige Eisenach, oder glaubwürdige Erzehlung, wie 2875. Saltzburgische Emigranten

zu

zu dreymahlen im Monath Julio, Augusto und Sept. in dieser Fürstl. Residentz-Stadt ankommen, aufgenommen und versorget, auch was an ihnen Guts wahrgenommen worden, auf Erlaubniß entworffen von J. C. Geißhirt, aus Schmalkalden, *Cant.* und *Coll.* des *Gymnas.* Eisenach 1732. 4.

Eisleben. Kurtze Nachricht von dem Durchzuge der Saltzburgischen Emigranten durch Eisleben. Eisleben 4.

Franckfurth. Das über der Saltzburgischen Emigranten Ankunfft sich freuende, ihnen wohlthuende und sie seegnende Franckfurth an der Oder. 1732. 4.

Freyberg. Das am 8. Augusti im Jahr Christi 1732. neunhundert und funfzig Saltzburgische Emigranten zu williger Bewirthung freudig aufnehmende Freyberg, auf vieler Verlangen kürtzlich beschrieben. Freyberg, zu finden bey Christoph Matthäi, bestehet aus fünf Bogen. 4.

Erbauliche Nachricht von der willigen Aufnahme und Bewirthung derer 980. Saltzburgischen Emigranten in der Stadt Freyberg. Dreßden 4. sind 5½ Bogen.

Gera. Das liebthätige Gera gegen die Saltzburgischen Emigranten. Leipzig 1732. 8.

Derer Saltzburgischen Emigranten Ankunfft, willige Aufnahme und liebreiche Versorgung in der Stadt Gera. Dreßden 1732. 4.

Bericht eines Christlichen Freundes in Gera, von denen daselbst fernerweit durchgezogenen Saltzburgischen Emigranten; so als eine Fortsetzung dem Tractätlein, liebthätig Gera genannt, beygefüget werden mag. Leipzig 8.

Gotha. Denckmahl Göttlicher Güte und Vorsorge vor seine Evangelische Kirche an dem Exempel der Saltzburgischen Emigranten in 2. Reden und 2. Predigten vorgestellet, nebst einem Vorbericht von dieser Emigranten Religion, *Fatis*, Beystand, Emigration, und überall bezeigten Christlichen Betragung auf Hochfürstl. gnädigen Befehl zum Druck übergeben von J. B. Huhn, *Gen. Sup.* des Fürstenthums Gotha. Gotha 4.

Schrifftmässige Anrede an die Saltzburgischen Religions-Exulanten, als deren bey fünfhundert den 28. Julii 1732. zu Gotha ankommen, und liebreich aufgenommen und bewirthet worden, verfasset von Johann Heinrich Stuß, des Fürstl. *Gymn. Rector.* Gotha 4.

Grossenhayn. Kurtze *Relation* von denen Saltzburgischen Emigranten, welche ihren Weg durch Mitweyda genommen, ingleichen denenjenigen, die in Grossenhayn angekommen. Dreßden 4.

Grünhayn. Zwey denckwürdige Schreiben von denen reysenden Saltzburgischen Emigranten, ihrem Durchzuge und Aufenthalt in Grünhayn und Chemnitz. Dreßden 1732. 4.

Halberstadt. Denckmahl der Liebe, welche die Stadt Halberstadt an zweyhundert und fünf und dreyssig aus dem Saltzburgischen um des Glaubens willen verjagten Lutheranern, durch willige Aufnahme und gute Verpflegung rühmlichst bewiesen, samt dem, was bey deren am 28. May geschehenen Einzuge, kurtzen Aufenthalt, und am 30. *ejusdem* erfolgten Abschiede Merckwürdiges vorgefallen, theils aus eigenen, theils aus denen zugeschickten Nachrichten aus Liebe zur Wahrheit ausgefertiget. Halberstadt 1732. 8.

Herspruck. Kurtze, und mit denen dazu gehörigen Beylagen begleitete *Relation*, wie von dem des H. Röm. Reichs freyen Stadt Nürnberg zugehörigen Amt und Städtlein Herspruck die den 16. Julii 1732. daselbst durchpassirte Saltzburgische Emigranten empfangen, bewirthet und begleitet worden. Nürnberg. 4.

Hetstedt. Die denen Saltzburgischen Glaubens-Genossen bezahlte Liebes-Schuld, oder eine *Relation*, wie liebreich 570. und hernach noch 48. aus Saltzburg vertriebene Lutheraner in Hetstedt sind aufgenommen worden, dem Druck überlassen von *M.* P. Th. Pietsch, *Past. Prim.* daselbst. Aschersleben 4.

Kauffbeyern. Schau-Platz der Zeit, vorstellend den freundliche[n] [E]mpfang der aus ihrem Vaterlande emigrirenden Saltzbu[rg]er der Wohl-Löblichen Kayserl. Freyen Reichs-Stadt F[ü]rn, und was sich sonsten Merckwürdiges in Augspurg mit denselben zugetragen. Augspurg fol.

Königsbrück. Abschieds- Erweckungs- und Trosts-Rede an die vertriebenen lieben Saltzburger, welche, als 727. derselben auf ihrer Reyse nach Preussen den 13. Aug. dieses 1732sten Jahres nach Königsbrück in Ober-Lausitz gekommen, und den 14den dieses früh um 8. Uhr wiederum von da abgereyset, vor solcher ihrer Abreyse in der Stadt-Kirche zu Königsbrück ꝛc. gehalten von Gottlieb Ungern, Dienern des Worts allda. Berlin 1732. 4.

Langen-Saltza. Anordnung der Stadt Langen-Saltza wegen Aufnahme und Bewirthung derer Saltzburgischen Emigranten. Langen-Saltza 1732. 4.

Leipzig.

Leipzig. Das wohlthätige Leipzig, wie sich solches bey der Ankunfft und Abzug der Saltzburgischen Emigranten aufgeführet, vorgestellet von *Putoneo*. Halle 1732. 8.

Send-Schreiben, worinnen die, an denen zu Leipzig den 13. und 14. Jun. 1732. eingetroffenen, und den 16. und 17. *hujus* wieder ausgezogenen Saltzburgischen Emigranten in reichem Maasse sich ergiessende Güte GOttes bewundert wird. Leipzig. 4.

Leißnig. Kurtze Beschreibung, welcher gestalt einige hundert Saltzburgische Emigranten in denen Städten Leißnig und Wolckenstein angekommen, bewirthet und *dimittiret* worden. Dreßden 4.

Magdeburg. Magdeburgisches fröliches Pfingst-Fest bey der Ankunfft der vertriebenen Glaubens-Brüder aus Saltzburg, wolte auf Begehren in folgenden Nachrichten zum Andencken in öffentlichem Druck darlegen *M.* Johann Julius Struve, E. Ehrw. *Ministerii Senior* und *Pastor* zu St. Johann. Magdeburg und Leipzig 1732. 4.

Meiningen. Saltzburgisches Denckmahl bey Gelegenheit der Saltzburgischen Emigranten, als dieselben in der Fürstl. Residentz-Stadt Meiningen angelanget, daselbst jedesmahl einen Rast-Tag gehalten, und an Leib und Seele erquicket und gepfleget worden, aufgerichtet von J. D. Silchmüllern, *Past. Prim. Sup. Cons.* und des Fürstl. *Lyc. Ephor.* Meiningen 4.

Meissen. Kurtze Nachricht von der Ankunfft und Abreyse derer Saltzburgischen Emigranten in der Stadt Meissen den 10. August 1732. deren Anzahl sich über tausend erstrecket hat. 1732. 4.

Das über die glückliche Ankunfft etlicher hundert Sal[illegible]er Emigranten sich höchst erfreuete Meissen, bestehend i[illegible]n Send-Schreiben. Gedruckt 1732. 4.

Das gutthätige Meissen, wie es die Saltzburgischen Emigranten freundlich angenommen, liebreich bewirthet, und mit vielen Seegens-Wünschen wieder von sich gelassen, nebst der Anrede des Herrn *Superint. D.* Wilckens, ingleichen der Abschieds-Rede des Herrn *Archid. M.* Farbers. 1732. 4.

Das lieb- und wohlthätige Meissen, wie sich solches bey der Ankunfft und Abzuge derer aus dem Saltzburgischen um des Glaubens willen verjagten Lutheraner, durch willige Aufnahm und gute Verpflegung rühmlichst aufgeführet. Leipzig 1732. 8.

Nordhausen. Friedrich Christian Lessers umständliche Nachrichten von denenjenigen 2790. Evangelisch-Saltzburgischen Emi-

granten, welche zu zweymahlen, nemlich den 26. Augusti und 23. September 1732. in der Kayserlichen Freyen Reichs-Stadt Nordhausen ankommen, wie solche von denen Evangelischen Einwohnern mit grosser Begierde aufgenommen, mit hertzlicher Liebe so geistlich als leiblich bewirthet, und mit vielen Seegens-Wünschen *dimittiret* worden, deme in behöriger Ordnung noch beygefüget: 1) Die gantzen An- und Abzugs-Reden; 2) Die *Dispositiones* derer Predigten, so bey der ersten Ankunfft in der angestellten Bett-Stunde gehalten worden. 3) Eine *curieuse Remarque* über eine Prophezeyung *Pauli Sperati*; und 4) Ein Brief *D. Lutheri* an Martin Lodingern, einen Saltzburgischen Prediger, geschrieben. Nordhausen 1732. 4.

Pritzwalck. Das Liebthätige Pritzwalck gegen tausend und acht Saltzburgische Emigranten, welche den 29. Sept. Anno 1732. daselbst ankamen, und des folgenden Tages ihre Reyse nach Preussen fortsetzeten, zum gesegneten Andencken vorgestellet von Johann Christoph Hey, *Rectore* der Schule zu Pritzwalck. 4.

Quedlinburg. Die verjagte und wohlgeplagte Saltzburger, oder sogenannte Saltzburgische Emigranten, wie selbige an der Zahl 840. Personen, groß und klein, beyderley Geschlechts von E. Hoch-Edlen Magistrat beyder Städte Quedlinburg, und gesamter Löblichen Burgerschafft, am 14. Augusti jetztlauffenden Jahrs, bey deren Ankunfft und Einpassirung, liebreichst empfangen, mildthätig versorget und begabet, hiernechst nach hieselbst den 15ten *ejusdem* gehaltenen Rast-Tage am 16ten desselben Monats, Trost- und Vergnügens-voll, unter dem Zuschauen und Begleitung vieler tausend Menschen Heyl- und Glück-wünschende wieder ausgeführet, und ferner gebracht worden, alles zur Verherrlichung des Nahmens und der Ehre GOttes, dem *Publico*, fürnemlich aber der Löbl. Quedlinburgischen Burgerschafft und übrigen der Stadt-Einwohneren zu beliebiger Nachricht, *ex Actis publicis* mitgetheilet, und zum Druck befördert. Im Jahr 1732. 4.

Regenspurg. Brüderlicher Gruß, und Kuß, bey Ankunfft ihrer hertzgeliebtesten Glaubens-Brüder von Saltzburg, allhier zu Regenspurg, auf ihrer Reyse nach Holland an der Zahl über 700. welche geschahe den 10ten Dec. des grossen Heyl-Jahres 1732. zu Ermunterung Christlicher Mildthätigkeit gegen sie, höchst-erfreulich an den Tag geleget von zweyen Verehrern der grossen

grossen Thaten GOttes, die er durch den Glauben an das Evangelium an denen Saltzburgischen Emigranten thut. Regenspurg. 4.

Verordnung, wegen dererjenigen öffentlichen Gottes-Diensten, die denen allhier angekommenen Saltzburgischen Emigranten, zu ihrem Trost und Unterricht sollen gehalten werden. Regenspurg 1732. 4.

Im Monat, da ein Christ das Weyhnacht-Fest begeht, schrieb Johann Christoph Schwartz von denen Emigranten, die sich, indem ihr Sinn hinein nach Holland steht, vorher nach Regenspurg aus Saltzburgs-Grentzen wandten, eins, sieben, zwey und drey, diß deutet auf das Jahr, da dieses Blat in Druck znm Hofmann kommen war.

Salfeld. Salfeldische Freude, über die denen Saltzburgischen Emigranten wiederfahrende Gnade GOttes. Oder: Historisch-Theologisches Denckmahl derjenigen Merckwürdigkeiten, welche in Ansehung derer Saltzburgischen Emigranten in Salfeld vorgekommen. Auf Hoch-Fürstlich gnädigsten Befehl dargestellet von J. Muthmann, Fürstlich Sachsen-Salfeldischen Hof- und der Stadt *Sub-Diacono*. Leipzig und Zillichow 1733. 8.

Torgau. Merckwürdige Nachricht von Ankunfft und Abreyse 550. Saltzburgischer Emigranten zu Torgau. Dreßden 4.

Weimar. Evangelisches Denckmahl der Göttlichen Vorsorge an denen Evangelischen Emigranten aus denen Saltzburgischen in die Preussischen Lande, als dahin ihr erster Evangelischer Lehrer *D. Paulus Speratus*, nach seinen vielfältigen Verfolgungen voran gegangen ist, nebst einem kurtzen Bericht, wie derselben eine Anzahl von 1050. Personen in der Fürstlichen Residentz-Stadt Weimar liebreich aufgenommen und bewirthet, auch durch eine auf Hoch-Fürstlich genädigsten Befehl von Ihro Hochw. dem Herrn Ober-Kirchen-Rath und *General-Superintendenten* Weber gehaltene erbauliche Predigt über Hebr. X. v. 32. *ad fin.* an ihren Seelen erquicket worden. Weimar 1732. 4.

Wittenberg. Gewisse und glaubwürdige Nachricht, wie man sich gegen die von Halle aus auf Jeßnitz und Wittenberg bey der Ankunfft, Aufnahme und Abreyse derer Saltzburgischen Emigranten verhalten. Gedruckt, 1732. 4.

Zerbst. Kurtze, doch deutliche und umständliche Nachricht, wie die arme Saltzburgische der Evangelischen Wahrheit zugethane Emigranten bey ihrer Durchreyse durch die hiesige Fürstliche Residentz-Stadt Zerbst von unserer gnädigsten Landes-Herrschafft

schafft aufgenommen, bewirthet, und hinwiederum gnädigst *dimittiret* worden, zur kräfftigen Ermunterung der Einwohner, und stetem Angedencken für die Nachkömmlinge, aufgesetzt von J. C. G. Leipzig 1732. 4. nebst einer Fortsetzung.

§. 6.

So sind auch viele Reden und Predigten dem Druck überlassen, dazu unsere Saltzburger durch ihre Emigration Gelegenheit gegeben haben. Die Vornehmsten derselben sind diese:

Boysen, P. A. Königlich-Preussischer Consistorial-Rath zu Halberstadt, und Past. Æd. B. M. V. läßt uns gedruckt lesen: Die Befestigung des Hertzens in der wahren Religion, über Joh. 6. v. 66-70. Halberstadt 1732. 4. Bey dieser Predigt findet sich auch die An- und Abschieds-Reden, nebst einer kurtzen Historischen Nachricht, darinn von der liebreichen Verpflegung der Saltzburger gehandelt wird.

Brucker, J. Pfarrer in Kaufbeyern, beförderte zum Druck: Die seelige Bekänntniß JESU Christi vor den Menschen, über Matth. 10. Augspurg 1732. fol.

Campen, C. Diac. zu S. Petri in Cölln, gab unter die Presse: Kurtzen und liebreichen Anspruch und Seegens Wunsch an die unschuldig verjagte arme Saltzburger, über Psalm 115. v. 14. 15. Berlin, 1732. 4.

Francken, G. A. Theol. Prof. und Pred. zur L. Fr. in Halle, gab heraus: Christliche Ansprache an die Saltzburgische Emigranten, Halle 1732. 12.

Freylinghausen, J. A. Past. zu S. Ulrich und Gym. Schol. zu Halle ließ drucken: Christliche Ansprache an die Saltzburgische Emigranten, Halle 1732. 12.

Griese, Fr. Prediger bey der Petri Gemeinde zu Cölln an der Spree, schickte in die Welt: Die zu unsern Zeiten so merckwürdige Emigration der Saltzburger als ein lebendiges Zeugniß 1) der unsichtbaren und wahren Kirche GOttes, 2) der Grausamkeit des Papstthums gegen gläubige Glieder Christi, 3) der Göttlichen Obhut über die Seinen in gebundener Rede, nebst einer kurtzen Ansprache von der guten Hand GOttes über rechtschaffene Bekenner des Nahmens Christi. Berlin, 4.

Grulich, M. Vesper-Prediger zu Freyberg, theilete der Welt mit: Das Christliche Wohlverhalten bey einem so mercklichen Ausbruch des Reichs JEsu. Dreßden, 1732. 4.

Hahn,

Hahn, Joh. Friedrich, Past. prim. in der Ober-Kirchen in Burg, ließ im Drucke sehen: Den Göttlichen Befehl an die Evangelische Kirche die neuen Glaubens-Bekenner auf- und anzunehmen, aus Esa. 26. v. 2. Magdeburg, 4.

Haucke, B. Pred. am Lazareth in Dantzig, überließ vier Predigten dem Druck: I. Die in aller Noth gewaltig helffende Hand GOttes, über Marc. 8. v. 1-10. II. Die derer bedrängten Christen-Thränen, volle Freuden-Erndte, über Röm. 5. v. 19. 20. III. Das auf den HErrn hoffende geistliche Israel, über Mal. 2. v. 7. 8. IV. Die hebende und von GOtt gehobene bedruckte Christen, über den 121. Psalm. Dantzig, 1732. 4.

Hofmann, G. J. Pred. zu St. Laurentzen und Prof. Publ. zu Nürnberg, stellete ans Licht: Abrahams Emigranten-Stab, oder das erbauliche Exempel Abrahams für Christliche Emigranten, über Ebr. 11. v. 8. Nürnberg, 1732. 4.

Hofmann, C. G. Substit. an der Nic. Kirche zu Leipzig, ließ ans Licht treten, eine Predigt von denen beständigen Liebhabern GOttes, über 1. Joh. 4. v. 15-21. Leipzig, 1732. 4.

Jänicke A. F. Archid. zu Freyberg, ließ drucken: Das vom HErrn rege gemachte Saltzburg, über 29. Psalm. v. 8. Dreßden und Leipzig, 1732. 4.

Küttner, J. D. Sonnabends-Prediger zu St. Thoma in Leipzig, übergab dem Druck: Den aller vortheilhafftesten und seeligsten Verlust derer Nachfolger JEsu, über Matth. 19. v. 29. Leipzig 4.

Löscher, V. E. D. Ober-Consist. und Super. zu Dreßden, überließ dem Druck: Drey Predigten von der Erkänntniß und Ehre des Sohnes GOttes, darinnen JEsus gezeiget wird: Als der grosse und beste Führer, der rechte Armen-Freund und Versorger, und der einzige Fürsprecher, wie aller wahren Christen, also insonderheit der Saltzburgischen Emigranten. Dreßden und Neustadt 1733. 4.

Moneta, J. Pred. zu Großzinter im Dantziger Werder, machte bekandt: Den heiligen Gruß, womit er die Evangelische Saltzburgische Emigranten in dem Großzindrischen Gottes-Hause empfangen und entlassen hatte. Dantzig, 1732. 4.

Müller, G. Past. zu St. Annen in Dreßden, beförderte zum Druck: Zulängliche Erkänntniß des jetzigen Saltzburgischen Emigrations-Wesens. Dreßden und Leipzig, 4.

Negelein, Joach. Pred. zu St. Marien und Prof. Publ. zu Nürnberg, machte durch den Druck bekandt: Das Auge GOttes über der Christen Wanderschafft in der Wüste dieses Lebens, über 73. Psalm v. 24. 1732. 4.

Pfitzer, J. J. D. Pred. zu St. Egid. und des Gym. Insp. zu Nürnberg stellete ans Licht: Die Güte GOttes, welche bedrängte Seelen zur verlangten Ruhe leitet, über Jer. 31. v. 49. 1732.

Rentz, Friedrich Evangelischer Prediger zum Heil. Creutz in Augspurg, machte durch den Druck gemein: Eine Apostolische Ermahnung zu beständigem Glauben, in Ansehung dessen zukünfftiger grosser Belohnung, über Ebr. 10. v. 35. Augspurg, 1732. 8.

Roloff, M. Consistorial-Rath, Probst und Insp. in Berlin: ließ ans Licht treten: Den Unterschied der Leiden um des Gewissens und um Missethat willen, über 1. Petr. 24. v. 11-20. Berlin, 1732. 4.

Schäl, G. B. Evangel. Pred. und Consist. Assess. zu Hanau, ließ drucken: Christliche Bewillkommungs- und Abschieds Rede, womit auf ergangene hohe Verordnung 1732. den 14. Jul. etliche 40. Saltzburgische Emigranten zu Philipps-Ruh bey Hanau angenommen, und den 16. darauf erlassen wurden. Hanau, 4.

Schamel, J. M. Past. prim. zu Naumburg, ließ gedruckt sehen: Christliche Trost-Rede, welche bey der Ankunfft etlicher hundert Saltzburgischen Emigranten in der Stadt-Kirche zu Naumburg abgeleget worden, über Luc. 6. v. 22. 23. Naumburg und Zeitz, 4.

Schinmeier, Jo. Christoph Pastor an der St. Johannis-Kirche in Stettin, gab heraus: Eine hertzliche Vermahnung an die Saltzburgischen Emigranten, als ein geistliches Saltz, daß es nicht dumm werde, über Matth. 5. v. 13-16. Alten Stettin, 1732. 12.

Schmid, C. Past. zu Sabina in Prentzlow, ließ drucken: Einen recht bekehrten und von JEsu getrösteten Fremdling, aus Luc. 17. als am 14. *post. Trinit.* die Saltzburgische Emigranten und Fremdlinge allhier zum erstenmahle angekommen waren, ihnen zur Prüfung, Nachfolge und zum Trost in der Sabinen-Kirche vorgestellet. Prentzlow, 1733.

Schwartze, H. E. Pred. zu Groß-Zschocher bey Leipzig, überließ dem Druck: Einen wahren Christen und rechten Israeliten, in welchem kein Falsch ist, an dem Exempel eines Saltzburgischen Emigranten, über Matth. 7. v. 15-23. Leipzig, 1733. 4.

Und

Und auch die Nothdurfft derer Heiligen an dem Exempel der Saltzburgischen Emigranten, über Luc. 16. v. 1-9. Leipzig, 4.

Teller, R. Pred. bey der Peters-Kirche in Leipzig, edirte: Den Unterscheid der Feinde und Freunde des Creutzes JEsu, über Luc. 16. v. 19-31. Leipzig, 1732. 4.

Ubl, J. A. Pred. zu Creilsheim, ließ im Druck lesen: Den Reichthum der Bekenner des Nahmens JEsu bey ihrer Armuth, über Matth. 15. v. 21-28. Franckfurt und Leipzig, 4.

Unger, G. Pred. zu Königsbruck, machte bekandt: Abschieds-Erweckungs- und Trost-Rede an die vertriebenen lieben Saltzburger, über Offenb. 2. v. 10. Berlin, 1732. 4.

Ulsperger Samuel, Senior des Evangelischen Ministerii, und Past. bey St. Annen in Augspurg, erlaubte zu drucken: Die Stellung der Glaubigen vor das Angesicht der Herrlichkeit JEsu, in der Evangelischen Haupt-Kirche zu St. Anna in Augspurg den 18. Junii 1732. vor etliche hundert Evangelischen Saltzburgern und einer grossen Menge Einheimischen, aus der Epistel St. Judä v. 20-25. gehalten. Augspurg, 8. Es seynd zwar in Augspurg auch von denen übrigen Herren Geistlichen denen daselbst angekommenen Saltzburgern Predigten gehalten, und zum Druck befördert worden, welche mir aber nicht zu Gesicht gekommen, um weßwillen ich sie hier nicht recensiren können.

Walch, J. G. D. und P. P. zu Jena beförderte zum Druck: Erweckungs-Rede, welche an die in Jena angekommene Saltzburgische Emigranten in der Collegen-Kirche gehalten wurde, über Ebr. 10. v. 22-24. Jena, 4.

§. 7.

Endlich siehet man auch noch verschiedene andere Schrifften theils in gebundener, theils in ungebundener Rede, im öffentlichen Druck, die bey Gelegenheit der Saltzburgischen Emigration ans Licht gestellet sind. Ich besitze davon folgende: Etliche andere noch hieher gehörige Schrifften.

Ein Carmen, in welchem M. G. Christgau, als eine Anzahl von acht hundert Saltzburgischen Emigranten den letzten April und ersten May 1732. zu Berlin angelanget waren, seine Gedancken darüber entwerffen wolte. Berlin, fol.

Das Mitleiden des fest-gegründeten Zions gegen die um der Ehr und Lehre GOttes vertriebene Evangelische Saltzburger in zwey Liedern gezeiget von Johann Daniel Albrecht. K. Z. S. G. in Gotha, fol.

Das grosse Wunder GOttes dieser Zeit, so sich an den um der reinen Evangelischen Religion emigrirenden Saltzburgern hervor gethan, wolte mit gebundener Feder entwerffen ꝛc. Einer der dieses *Mit Christlichem Hertzen* erweget. Augspurg, 1732. fol.

Georgia, oder kurtze Nachricht von dem Christlichen Vorhaben der Königlich-Englischen Herren Commissarien zu Aufrichtung der neuen Colonie Georgia in Süd-Carolina in America, wie auch der in Londen sich befindenden Societät, so von Fortpflantzung der Erkänntniß Christi den Nahmen hat, dreyhundert Protestantische Emigranten nach Georgien aufzunehmen. Franckfurt, 1733. fol.

Send-Schreiben an einen guten Freund, darinnen auf einige gegen die Aufnehmung dreyhundert Protestantischer Emigranten in Georgien gemachte Einwürffe geantwortet wird. Franckfurt, 1733. fol.

Eben-Ezer in Georgia, das ist, zuverlässige Nachrichten von der auf der Reyse nach Georgien in America begriffen gewesenen, und aus dem Saltzburgischen der Religion wegen emigrirten Groß-Britannischen Colonisten, den 11. Mart. dieses Jahres glücklich geschehenen Ankunfft zu Savanna in Georgien, und würcklicher Besitznehmung ihres Theils Landes, so von ihnen mit dem durchhin-fliessenden Fluß Eben-Ezer genennet worden, nebst einer Vor- und Nachrede herausgegeben von Sam. Urlsperger, Sen. eines Evangelischen Ministerii und Past. bey St. Anna in Augspurg. Augspurg, 1734. 4.

Zuverlässige Nachrichten von denen auf der Reyse nach Georgien in America begriffenen, und aus dem Saltzburgischen, der Religion wegen, emigrirten Groß-Britannischen Colonisten, nebst einer Vorrede herausgegeben von S. U. P. und S. in A. Augspurg, 1734. 4.

Wichtige Motiven, welche unter andern die Saltzburger angetrieben von der Römisch-Catholischen Kirchen, obgleich nicht ohne grosse Hinderniße auszugehen, und die in GOttes Wort fest gegründete Lehre der Augspurgischen Confession öffentlich anzunehmen und zu bekennen, aufgesetzt von Franz Anton Ficklern. Altdorf, 1733. 4.

Eine kurtz gefaßte Historie aller Evangelischen Emigranten, von 12. Sæculo bis auf jetzige Zeit: oder Leiden und Verfolgungen solcher Bekenner der Wahrheit, welche um derselben willen bey zahlreichen Familien ins Elend wandern müssen, nahmentlich der Waldenser, Hussiten, Böhmischen Brüder, Hugenotten, Cevenner, und endlich der Saltzburger, stellete in einem Actu Oratorio vor, und invitirte zu deren Anhörung die Gelehrten in einem Programmate, welches von dem so Verhängniß-vollen Saltzburg handelte, M. Georg

Christian

Christian Bohnstedt, Rect. der Dom-Schule in Halberstadt. Halberstadt, 1732. 4.

Das Göttliche bey der Saltzburgischen Evangelischen Gemeinde in ihrem Ursprunge, Erhaltung, Verborgenheit, Offenbarung, Verfolgung und Ausführung, theilete in einer ungebundenen Rede an dem gewöhnlichen Jahr- und Nahmens-Fest der Martins-Schule am 14. Nov. 1732. der Welt mit, J. C. Wurtzler, Rect. zu Halberstadt. Halberstadt, 4.

Gebet auf die Saltzburgische Emigranten bey öffentlicher Kirchen Versammlung in des H. Römischen Reichs Stadt Schweinfurth. nach der Predigt zu GOtt abgeschicket. 4.

Das grosse Zeichen unserer Zeit an den Saltzburgischen Emigranten zu erkennen, führete in einem Oratorio auf, R. Keiser, Capell-Meister. Hamburg, 1733. 4.

Erweckliche Beylage zu den zuverlässigen Relationen von denen Saltzburgischen Emigranten, bestehend in einer Poetischen Betrachtung über diß Zeichen unserer Zeit. Leipzig, 1732. 4.

M. Christian August Rothens Catechismus-Lied aus den Psalmen Davids am ersten Sonntage nach dem Fest der heiligen Dreyeinigkeit über Psalm 45. v. 11. 12. abgefasset, und zu der Erbauung derer Saltzburgischen Evangelischen Glaubens-Genossen zum Druck befördert. Halle, 1732. 4.

Zwölf schrifftmässige Bewegungs-Gründe zur Mildthätigkeit gegen die um der Evangelischen Religion willen vertriebene Saltzburger, auf gnädigsten Befehl in Salfeld von einem treuen Diener des Evangelii abgefasset, 4.

Das Preiß-würdige Preussen, oder gerechte Lobes-Erhebung dieses Königreichs wegen liebreicher Aufnahm der Saltzburgischen Emigranten in gebundener Rede kürtzlich erwogen von C. T. Leipzig, 1732. 4.

Beantwortung der Schein-Gründe, mit welchen ein Papistischer Scribent in nachstehendem Gedichte, die Saltzburgischen Emigranten von der Evangelischen Religion wieder abzuwenden trachtet, gestellet von P. I. 1732. 4. (*)

D. Jacob August Franckensteins unmaßgebliche Gedancken über das Emigrations-Recht wegen der Religion, so bey Gelegenheit der starcken Emigration derer Saltzburgischen Protestanten entwor-

(*) Es ist dieses eine Widerlegung der oben eingerückten Catholisch-ruffenden Glaubens-Stimme an den Saltzburgischen Gebürg-Bauren in gebundener Schreib-Art, die zur Noth hätte erspahret werden können, weil das lächerliche Gedichte sich selbst widerleget.

fen, und nach den Reichs-Grund-Gesetzen, auch andern in Teutschland üblichen Rechten, erwogen, und mit nöthiger Anführung bewährter Authorum versehen worden. Leipzig, 1732. 4.

Etwas auf die Reyse, den Saltzburgischen Emigranten, welche Anno 1732. den 18. May zu Augspurg ankamen, zu einer Ermunterung zum Lobe GOttes von einem guten Freunde *Mit* Gegeben. Augspurg, 8.

Georg Salomon Zieglers, Limp. Gemeinschafftlicher Pfarrer zu Marck-Eimersheim, **Verse** über den Wunder-vollen Ausgang vieler tausend Saltzburger von dem Papstthum zur Evangelischen Kirche, 1732. 8.

Ein Lied, mit welchem den 9ten Sept. 1732. 705. Saltzburgische Emigranten, und den 11. darauf 500. dergleichen Personen zu Neuen-Ruppin empfangen worden, abgefasset von **Christoph Joh. Dietrich Hoppen**, Rect. 1732. 8.

Der Saltzburgischen Emigranten Wanderstab in zwey Liedern verfasset und aufgesetzt von einem jungen Exulanten, Nahmens Rubert Schweiger, von St. Veit gebürtig. Dreßden, 1732. 8.

Ungrund des Römisch-Catholischen Glaubens, in einer kurtzen Antwort auf das anderte Post-Scriptum, welches der wider die Evangelische Lehre als ein trotzender Goliath sich aufgeworffene Jesuit zu Amberg, Thomas Binner, wider das bekandte Büchlein, dreyfaches Kleeblat, abermahl heraus gegeben, und durch die Bettel-Leute allerwegens hausiren geschicket, gezeuget von dem Verfasser des Kleeblats, **Christlieb Rentzendorf**, 1733. 12.

Das achtzehende Capitel.

Verzeichnet die sämtlichen Saltzburgischen Emigranten-Familien, die theils zu Wasser, theils zu Lande, zu Königsberg in Preussen glücklich angekommen, und wie viel davon auf der Reyse gestorben und zugegangen.

§. 1.

Einleitung.

SAß so viel tausend Menschen aus ihrem Vaterlande gegangen, und der Evangelischen Wahrheit halber die Ihrigen und das Ihrige verlassen haben, wird nach hundert Jahren die Nachwelt kaum glauben können. Um aber dasselbe ausser allem

Zweif-

Zweiffel zusetzen, so hat man vor nöthig erachtet zum Beschluß dieses zweyten Theils der Saltzburgischen Emigrations-Geschichte eine gantz genaue Verzeichniß von allen und jeden Saltzburgern der Welt vor Augen zu legen, die vom Anfange der Emigration an bis zu deren Ende zu Wasser und zu Lande in Preussen glücklich angekommen sind. Da man nun dieselbe nach allen Personen an Männern, Weibern und Kindern verzeichnet, auch jedes Gerichte, aus welchem dieselben ausgegangen sind, nahmhafft machet, so hat man die Hoffnung, es werde dieses zulänglich genug seyn, auch vors künfftige die Wahrheit der so starcken Emigration dardurch der Welt darzulegen.

§. 2.

Und wer weiß auch, was es hiernächst noch für eine gute Würckung haben mag, daß diese genaue Verzeichniß der Welt vor Augen geleget wird? Solte nicht manches Kind, oder Verwandte, wenn es in dieser Verzeichniß seiner Eltern, Verwandten und Vorfahren Nahmen findet, dabey zum Nachdencken bewogen werden, daß diese Emigration nicht ohne erhebliche Ursachen sich angesponnen; und eine so vortreffliche Würckung gehabt habe? Solte nicht mancher dadurch aufgemuntert werden, die Seinigen, die glücklich in Preussen angekommen, auch in Preussen wieder zusuchen.

Es kan diß Verzeichniß nach diesem auch seinen Nutzen haben.

§. 3.

Man scheuet sich auch nicht, diejenigen, die unterwegens gestorben, und einer jeden Specification am Ende beygefüget sind, auch bey diesem Verzeichniß zu lassen. Der gröſſeste Theil dieser Verstorbenen sind kleine Kinder. Von den Erwachsenen aber die unter solchen Todten sich befinden, sind die mehristen Alters halber gestorben. Man sahe ja viele darunter von siebzig, achtzig, neunzig und mehrern Jahren. Nur eines eintzigen Transports zu gedencken, so fand sich unter den neunhundert Personen, die im Monat September 1732. über Halberstadt theils nach Stendal, theils nach Berlin kamen, Jacob Schattauer, ein Mann von achtzig Jahren, Hans Raspiele, der zwey und neuntzig Jahr alt war, und dessen Frau, welche das ein und neunzigste Jahr erreicht hatte, und endlich die Maria Hundsdorferin, die nicht nur sechs und neunzig Jahr alt, sondern auch blind war. Anderer alten Leute unter ihnen nicht zu gedencken. Und was ists denn auch endlich vor Wunder, daß von siebzehendtehalb tausend Menschen, die wir unsere Preussische Saltzburger nennen, etwas über siebenhundert Menschen gestorben sind? Da die meisten Kinder mit vielen Pocken, viele

Es ist auch die Anzahl der Verstorbenen mit angezeiget.

viele Alte und Krancke aber, mit der äusserſten Schwachheit, zu der schlimmſten Jahrs-Zeit, halb nacket und bloß, bey allerley Arten von Speiſe und Tranck, mit gröſſeſter Ungemächlichkeit unter der Emigrations-Laſt erliegen müſſen, ſo iſt das kein Wunder, daß viel hundert darüber ins Gras beiſſen müſſen, ſondern das iſt ein unerhört Wunder, und ein offenbarer Beweiß der beſondern Göttlichen Beſchirmung über dieſe ſtandhafften Glaubens-Bekenner, daß nicht ſo viele Tauſend geſtorben als noch leben, und nur ſo viel Hundert noch leben, als davon geſtorben ſind. Man ſiehet aber auch indes daraus, daß das Gegenſeitige Vorgeben falſch und erdichtet ſey, ob wären ſo viel im Waſſer untergangen, oder ſonſt unterwegens elendiglich umgekommen.

§. 4.

Eine nöthige Erinnerung.

Es wird nun zwar diß Verzeichniß der Saltzburger, die würcklich zu Königsberg in Preuſſen angekommen ſind, von derjenigen unterſchieden ſeyn, davon ich oben einen Summariſchen Auszug mitgetheilet, wie ſie der Emigranten-Commiſſarius und Hof-Rath Göbel im Reiche zu Preuſſiſchen Unterthanen auf und angenommen hat. Allein die Urſache davon iſt zum Theil ſchon oben angeführet. Es rühret nemlich dieſer Unterſcheid daher, daß unterwegens, in Augſpurg, Nürnberg, Ulm, Memmingen und andern Orten, viele Saltzburger zurück geblieben ſind, die ſich daſelbſt niedergelaſſen haben. Dieſes erhellet aus den vielen Briefen, welche die Preuſſiſchen Saltzburger an dieſelben, als ihre Landes-Leute und Verwandte, nach gedachten Orten, und jene hinwiederm an die Ihrigen nach Preuſſen abfertigen, und die zur gewiſſen und ſichern Einhändigung in Berlin zum öfftern abgegeben werden. Folglich darf man ſich dieſes nicht irren laſſen.

§. 5.

Abtheilung.

Es theilet ſich nun aber obgedachte genaue Verzeichniß der Preuſſchen Saltzburger in zwey Abtheilungen. Die erſte verzeichnet diejenigen, die zu Waſſer ihre Reyſe glücklich vollendet haben; die andere aber benennet diejenigen, die zu Lande in Preuſſen glücklich angekommen ſind. Und zuletzt wird als in einem Anhange noch eine Parthie in einem Verzeichniß dargeſtellet, die halb zu Waſſer, und halb zu Lande, ihre Wanderſchafft zurück geleget hat.

Die

Die erste Abtheilung.

Verzeichnet diejenigen, die in Stettin zu Schiffe gegangen, und ihre Reyse zu Wasser glücklich vollendet haben.

N. 1.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Joach. Schmidten jun. den 28. May 1732. unter Aufsicht des Commissarii Herrmanns nach Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburgischen Emigranten, und wie viel davon seit der Reyse gestorben, oder zugegangen.

Erstes Schiff vom ersten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	Männer	Weib.	Kind.	Haben gewohnet unter dem Gerichte
1.	Michael Edner	1	-	1	
2.	Magdalena und Elisabeth Ednerin	-	2	-	
3.	Joseph Drünckel	1	-	-	
4.	Magdalena Feuersengerin	-	1	-	
5.	Maria Formerin	-	1	-	
6.	Maria Wibmerin ist zurück geblieben	-	-	-	
7.	Anna Lochstedterin	-	2	-	
8.	Joseph Kalcher	1	1	-	
9.	Barbara Friesingerin	1	1	-	
10.	Margaretha Lammersbacherin	-	1	-	
11.	Leonhard Wibmer	1	1	2	
12.	Catharina Rohrmoserin	-	1	2	
13.	Carl Schwaiger	1	1	3	Bischofs Probstey und Land-Pfleg-Gericht Werfen.
14.	Anna Steinerin	-	1	1	
15.	Ruprecht Ibmer	1	-	-	
16.	Christian Glaßhaffer	1	-	-	
17.	Martin Schwaiger	1	-	-	
18.	Andreas Wiebmer	1	-	-	
19.	Mattheas Kalcher	1	1	4	
20.	Blasius Wallner	1	-	-	
21.	Margaretha Kohlstaubin	-	1	-	
22.	Magdalena Reckin	-	-	1	
23.	Leonhard Doller	1	1	-	
24.	Maria Sterlin	-	2	1	
25.	Gertraud Zehendhoferin, nebst ihrem Bruder	-	1	1	
	Summa	13	20	16.	

26. Eli-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Haben gewohnet unter dem Pfleg-Gerichte
	Transport	13	20	16	
26.	Elisabeth Kneblin	-	1	-	
27.	Maria Unterhöltzerin	-	1	-	
28.	Joseph Oberbühler	-	1	-	
29.	Philipp Aßner	-	1	-	
30.	Johann Huber	-	1	-	
31.	Andreas Hundsdörffer	-	1	1	
32.	Nicolaus Kegler	-	1	2	
33.	Peter Bramberger	-	1	3	
34.	Matthes Wiebmer	-	1	-	
35.	Thomas Wibmer	-	1	-	
36.	Maria Schwartzenbergerin	-	1	-	
37.	Rup Glaner	-	1	2	
38.	Rup Winter	-	1	2	
39.	Margaretha Pehambin	-	1	-	
40.	Georg Grentzsaller	-	1	3	
41.	Maria und Apollonia Stärcklin	-	2	-	
42.	Gertrud Getschnerin	-	1	-	
43.	Paul Kallegker	-	1	-	Werffen.
44.	Hans Reichhof	-	1	-	
45.	Maria Ohrlerin	-	1	-	
46.	Joseph Hagen	-	1	-	
47.	Hans Meyerhofer	-	1	-	
48.	Catharina Leutreiterin	-	1	3	
49.	Catharina Eignerin	-	1	-	
50.	Ursula Naßnerin	-	1	-	
51.	Georg Hundsdorfer	-	1	3	
52.	Rosina Minglerin	-	1	-	
53.	Anna Roßbacherin	-	1	-	
54.	Hans Brandtner	-	1	-	
55.	Hans Mayerhofer	-	1	-	
56.	Rup Scheibenhuber	-	1	2	
57.	Maria Imblauerin	-	1	-	
58.	Sebastian Roßbacher	-	1	-	
59.	Walpurg Roßbacherin	-	1	-	
60.	Peter Glatzhofer	-	1	-	
61.	Thomas Steinberger	-	1	-	
	Summa	36	45	37.	

62. Pe-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Haben gewohnet unter dem Gerichte
	Transport	36	45	37	
62.	Peter Holler	1	1	1	
63.	Balthasar Wibmer	1	-	-	
64.	Michel Edner	1	-	-	
65.	Simon Hundsdörfer	1	1	3	
66.	Andres Heldensteiner	2	1	-	
67.	Apollonia Ednerin	-	1	-	
68.	Martin Sperl	1	-	-	
69.	Matthias Förster	1	-	-	
70.	Georg Gerhard	1	2	-	
71.	Philipp Sattlecker	1	-	-	Werffen.
72.	Maria Dörferin	-	1	-	
73.	Valentin Dörfer	1	1	2	
74.	Rupr. Werner	1	-	-	
75.	Ursula Pehambin	-	1	-	
76.	Hans Langecker	-	-	1	
77.	Georg Sattlecker	3	2	-	
78.	Rup Kendler mit seiner Mutter	1	1	-	
79.	Catharina Heibnerin	-	1	-	
80.	Martin Keller	1	-	-	
81.	Rup Keller	1	-	-	
82.	Catharina Mercklickin	-	1	-	Radstadt.
83.	Magdalena Buchlerin	-	1	-	
84.	Barbara Hundrisserin	-	1	-	
85.	Andres Tiltz	1	-	-	
86.	Michel Autzberger	1	-	-	Werffen.
87.	Johann Brandenberger	1	-	-	
88.	Georg Berger	1	-	-	
89.	Thomas Schwaiger	1	-	-	
90.	Barthel Dimeser	1	-	-	Radstadt Merlings-Zeche.
91.	Peter Füller	1	-	-	
92.	Hans Wiebmer	1	-	-	
93.	Hans Solgegcker	1	-	-	
94.	Andres und Michel Hagenbacher	2	-	-	Werffen.
95.	Philip Ahlhofer	1	-	-	
96.	Martin Naßmer	1	-	-	
97.	Georg Brandtner	1	-	-	
	Summa	68	61	44	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	68	61	44	
98.	Barbara Naßnerin	-	1	-	Werffen.
99.	Hans Prambel	1	-	-	
100.	Wolfgang Hüttegcker	1	-	-	
101.	Paul Ebmer	1	-	-	
102.	David Schneller	1	-	-	Radstadt.
103.	Catharina Kellnerin	-	1	-	Werffen.
104.	Hans Schwaiger	1	-	-	
105.	Hans Geschwandtner	1	-	-	
106.	Gerge Arlhofer	1	-	-	
107.	Regina Geschwandtnerin	-	1	-	
108.	Barbara Grumpenholtzin	-	1	-	
109.	Gerge Bergner	1	-	-	
110.	Simon Fritzsehler	1	-	-	
111.	Baltzer Eilensberger	1	-	-	
112.	Bartel Piltz	1	-	-	
113.	Wolfgang Schmidtsberger	1	-	-	
114.	Matthias Kelcher	1	-	-	
115.	Michel Lachner	1	-	-	
116.	Hans Scheiblechner	1	-	-	
117.	Jacob Neukampf	1	-	-	
118.	Rup Neubacher	1	-	-	
119.	Matthes Holler	1	-	-	
120.	Rup Feuersenger	1	-	-	
121.	Johann Nastener	1	-	-	
122.	Barbara Singhöferin	-	1	-	
123.	Michel Lachner	1	-	-	
124.	Lorentz Eigner	1	1	-	
125.	Thomas Brana	1	1	-	
126.	Michel Schweiger	1	-	-	
127.	Catharina Rußgängerin	-	1	-	Bischofshof, Werfē.
128.	Jacob Neureuter	1	-	-	St. Veit.
129.	Thomas Farbner	1	-	-	Werffen.
130.	Christian Bacher	1	1	-	
131.	Simon Schweighart	1	-	-	Bischofshof, Werfē.
132.	Susanna Hubnerin	-	1	1	Werffen.
133.	Michel Pecher	1	-	-	
	Summa	97	71	45.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport.	♂ 97	♀ 71	♂ 45	
134.	Michel Brandtner	♂ 1	♀ -	♂ -	
135.	Stephan und Gerge Lochner	♂ 2	♀ -	♂ -	Werfen.
136.	Philipp Brandtner	♂ 1	♀ -	♂ -	
137.	Ursula Hollerin	♂ -	♀ 1	♂ -	
138.	Maria Brandstedterin	♂ -	♀ 1	♂ -	Wogram.
139.	Philip Forster	♂ 1	♀ -	♂ -	
140.	Maria Steinerin	♂ -	♀ 1	♂ -	Werfen.
141.	Catharina Schweighoferin	♂ -	♀ 1	♂ -	
142.	Gerge Mandelberger	♂ 1	♀ 1	♂ 1	Radstadt.
143.	Matthes Rennsperger	♂ 1	♀ -	♂ -	
144.	Veit Burgel	♂ -	♀ -	♂ 1	
145.	Ursula Millgarin	♂ -	♀ 1	♂ 1	Werfen.
146.	Sibilla Behangin	♂ -	♀ 1	♂ -	
147.	Anna Behangin	♂ -	♀ 1	♂ -	
148.	Catharina Geyerin	♂ -	♀ 1	♂ -	Bischofshof, Werfe.
149.	Barbara Aurin	♂ -	♀ 1	♂ -	Radstadt.
150.	Anna Schattauerin	♂ -	♀ 1	♂ -	
151.	Walpurga Bacherin	♂ -	♀ 1	♂ -	
152.	Ursula Schwabin	♂ -	♀ 1	♂ -	
153.	Johann Kellner	♂ 1	♀ -	♂ -	
154.	Gürge Schrantz	♂ 1	♀ 2	♂ -	
155.	Maria Kehlerin	♂ -	♀ 1	♂ 1	Werfen.
156.	Hans Olhofer	♂ 1	♀ 1	♂ -	
157.	Virgilius Ohlhofer	♂ 1	♀ 1	♂ -	
158.	Magdalena Ohlhoferin	♂ -	♀ 1	♂ -	
159.	Magdalena Schnellhoferin	♂ -	♀ 1	♂ -	
160.	Catharina Hundsdörferin	♂ -	♀ 1	♂ -	
161.	Ursula Hundsdörferin	♂ -	♀ 1	♂ -	
162.	Catharina Krafften	♂ -	♀ 1	♂ -	
		♂ 108	♀ 94	♂ 49	
	Zugang, so unterwegens gebohren, und sonsten zugekommen, als:				
58.	Sebast. Roßbachers Kind gebohren 1.				
134.	Michel Brandners Frau und 2. Kinder, so auser Schifs-Designation mehrbefunden 1. 2.	♂ -	♀ 1	♂ 3	
	Summa vom 1. Schif des 1. Transp.	♂ 108	♀ 95	♂ 52	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.
	Transport	108	95	52
	Dagegen Abgang so unterwegens gestorben			
31.	Andreas Hundsdörfers Kind	-	-	1
38.	Ruprecht Winters Kind	-	-	1
124.	Lorentz Eigners Frau	-	1	-
142.	George Wandelbergers Kind	-	-	1
		-	1	3
	Sind also zur Placirung übrig blieben	108	94	49

251. Personen.

N. 2.

Verzeichniß

Der unter Aufsicht des Commissarii Herrmanns mit dem Schiffer Friedrich Steckling den 29. May 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburgischen Emigranten, und wie viel davon unterwegens gestorben, oder aber gebohren und sonsten zugegangen.

Zweytes Schiff vom ersten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Catharina Feuersengerin	-	-	1	Pfleg-Probstey- und Land-Gericht Werfen.
2.	Martin Feuersenger	1	-	-	
3.	Magdalena Geschwandtnerin mit zwey Schwestern Catharina und Barbara	-	3	-	
4.	Catharina Lamersbacherin	-	1	1	
5.	Christine Geschwandtnerin mit ihrem Sohn	1	1	-	
6.	Andreas Neureuter	1	-	-	
7.	Ruppr. Brüncker	1	1	2	
8.	Rup. Buchbecker	1	1	2	
9.	Rup. Hofler	1	1	2	
10.	Georg Feuersenger	1	2	-	
11.	Gerge Stietzel	1	1	1	
12.	Paul Kendler	1	-	-	
13.	Matthias Leithner	1	-	-	
14.	Georg Ecker	1	-	-	
	Summa	11	12	8	

15. Rup

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	11	12	8	
15.	Rup Fallhauser mit seiner Mutter	1	1	-	
16.	Rosina Fallhauserin	-	1	-	
17.	Hans Hagen	1	2	1	
18.	Joseph Dechel, nebst dessen Mutter	1	1	-	
19.	Margar. Ellmanthalerin mit 6. Kind.	1	1	5	
20.	Thomas Stiezel	1	-	1	
21.	Michel Geschwandtner	1	-	-	
22.	Barbara Pacherin	-	1	1	
23.	Maria Glützhin	-	1	-	
24.	Catharina Wibmerin	-	1	1	
25.	Christian Reuter	1	-	-	
26.	Brigitta Höltzlin	-	1	-	
27.	Leopold Hofmann	1	1	2	
28.	Matthias Sieß	1	1	3	
29.	Paul Keßler	1	-	-	
30.	Magdalena Fleißin	-	1	1	
31.	Adam Schweiger	1	1	-	
32.	Rupr. Steinberger	1	-	-	Werfen.
33.	Hans Sattlecker	1	-	-	
34.	Rup Friesinger	1	-	-	
35.	Blasius Sieß	1	-	-	
36.	Rup Merlinger	1	1	5	
37.	Eva Stegerin	-	1	-	
38.	Hans Laupühler	1	-	-	
39.	Maria Esteckerin	-	1	1	
40.	Rup Wißberger	1	-	-	
41.	Rosina Schurterin	-	1	-	
42.	Rup Reiner	1	1	4	
43.	Rup Geschwandtner	1	-	-	
44.	Die höllische Gebrüdere	3	-	-	
45.	Philip Hundsdörfer	1	-	-	
46.	Hans Arnspieler	1	-	-	
47.	Christina Kleinerin	-	1	4	
48.	Apollonia Aschnerin	-	1	-	
49.	Leonhard Zimmerebmer	1	-	-	
50.	Leonhard Vierthaler	1	-	-	
51.	Gertrud Steinerin	-	1	-	
	Summa	38	34	37	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	38	34	37	
52.	Andres Scheibenhuber	1	-	-	Werfen.
53.	Blasius Bramberger	1	1	3	
54.	Jacob Seilerbuhler	1	1	-	
55.	David Elbner	1	1	4	
56.	Matthias Laubuhler	1	1	1	
57.	Maria Weinhöferin	-	1	-	
58.	Maria Huferin	-	1	-	
59.	Michel Wenger	1	-	-	
60.	Matthias Langegcker	1	-	1	
61.	Walpurg Wiebmerin mit der Mutter	-	2	-	
62.	Rosina Schwartzneckerin	-	1	-	
63.	Maria Wiebmerin	-	1	-	
64.	Leonhard Haagen	1	-	-	
65.	Thomas Wiebmer	1	-	-	
66.	Barbara Starckelin	-	1	-	
	Summa des 2. Schifs vom 1. Transp.	47	45	46	
	Von N. 3. inclus. der Magdalena Geschwandtnerin Schwester Catharina, so ausser der Schiffs-Designation mehr befunden				
	Abgang.	-	-	-	
	Sind also zur Placirung übrig geblieben	47	45	46	
				138. Personen.	

N. 3.

Verzeichniß

Derer mit Schiffer Joach. Schmidt Sen. den 29. May 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburgischen Emigranten, und wie viel davon unterwegens gestorben, und sonsten zurück geblieben, oder aber gebohren und sonst zugegangen.

NB. Der Commissarius Herrmann ist mit diesem Schiff angekommen.

Drittes Schiff vom ersten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Pfleg- und Land-Gericht
1.	Urban Lämmerhofer	1	1	2	Radstadt, Ernstwalder Zeche.
2.	Veit Zwieseler	1	-	-	
	Summa	2	1	2	

3. Rupert

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Pfleg- und Land-Gerichte
	Transport	2	1	2	
3.	Ruppert Pöttler	1	1	1	Radstadt Taurecher Zeche.
4.	Christian Steiner	1	2	1	
5.	Bartel Thurner	1	1	1	Radstadt Zaucher-Zeche.
6.	Wolfgang Lämmerhofer	1	1	3	
7.	Burchard Pühler	1	2	3	
8.	Magdalena Flichtelhöferin	-	1	-	
9.	Anna Schuellerin	-	2	1	
10.	Simon Lachner	1	1	2	
11.	Paul Reuter	1	1	5	
12.	Gabriel Krautbrett	1	1	-	
13.	David Brunner	1	1	-	
14.	Jacob Neubacher	1	1	-	
15.	Paul Spießhöfer	2	4	1	
16.	Wolf Höfer	1	1	3	
17.	Thomas Scheiblander	1	-	-	
18.	Maria Reuterin	-	1	-	
19.	Hans Eisenhofer	-	1	1	
20.	Maria Felserin	-	1	-	
21.	Catharina Reuterin	-	1	-	
22.	Christian Gaudel	1	-	-	
23.	Matthias Gaßner	1	-	-	Radstadt Mörtinger Zeche, oder Niederfritzer Zeche.
24.	Catharina Lechnerin	-	2	3	
25.	Elisabeth Lämmerhöferin	-	1	-	
26.	Georg Kiehnleitner	1	-	-	
27.	Barbara Schaberin	-	1	-	
28.	Joseph Pleger	2	1	-	
29.	Ruprecht Winter	1	1	1	
30.	Anna Gaßnerin	-	1	-	
31.	Anna Huberin	-	1	-	
32.	Paul Braun und sein Bruder	2	-	-	
33.	Rupert Wildauer	1	1	-	
34.	Hans Bergschober	1	1	-	
35.	Paul Lindener	1	1	-	
36.	Maria Reuterin	-	1	-	
37.	Hans Astecker	1	2	2	
38.	Gertraud Reuterin	-	1	-	
	Summa	28	40	30.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	28	40	30	
39.	Maria Schmältzin	–	1	–	Radstadt Mertinger Zeche.
40.	Nicolaus Fuchs	1	–	–	
41.	Hans Elbner	1	1	1	
42.	Rosina Reuterin	–	1	–	
43.	Barbara Thürnerin	–	1	–	
44.	Peter Bramberger	–	–	1	
45.	Hans Grumpolt	1	1	3	Radstadt Ebener Zeche.
46.	Maria Schillhackerin	–	1	–	
47.	Christian Zwieseler	1	–	–	
48.	Barbara Sinneckerin	–	2	2	
49.	Ruppert Kendler	1	–	–	
50.	Wolf Sinnecker	1	1	–	
51.	George Gefülle	1	1	2	
52.	Georg Reiner	2	–	–	
53.	Hans Zersper	1	1	4	davon 1. gestorben.
54.	Leonhard Reuter	1	1	5	Radstadt Oberfritzer Zeche.
55.	Anna Schobberin	–	3	1	
56.	Rosina Hofferin	–	1	–	
57.	Barbara Obereignerin	–	1	–	
58.	Magdalena Grölin	–	1	–	
59.	Rupert Wimper	1	1	1	
60.	Thomas Hofer	1	–	–	
61.	Neukamm	1	–	–	Werfen
62.	Mertin Rappolt	1	–	–	Criminal-Comission
63.	Paul Hundsdörfer	1	–	–	Goldeck
64.	Simon Reuter	1	–	–	Simon Reuter aber
65.	Rupert Hofner	1	–	–	aus Wagr. Gericht.
66.	Martin Schwaiger	1	–	–	Goldeck.
67.	Lucas Gantzhuber	1	–	–	
68.	Thomas Hochleitner	1	–	–	Tarenbach.
69.	Thomas Hammerschmid	1	–	–	Lichtenberg.
70.	Gerge Lothmusser	1	1	–	St. Johannis.
71.	Lorentz Dörfer	1	1	4	
72.	Rupert Grafenberger	1	1	2	
73.	Anna Heckelbergerin	–	1	–	
74.	Johann und Paul Eder	2	–	–	
	Summa	55	63	56.	

75. Bar-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Pfleg-Gericht
	Transport	55	63	56	
75.	Barbara Flatschbergerin mit ihrer Schwester	-	2	-	
76.	Rupert Reinercker	1	-	-	
77.	Andreas Brückel	1	-	-	
78.	Christoph Pacher	1	-	-	
79.	Sabina Mosseggerin	-	1	-	
80.	Michel Langegger	1	1	1	
81.	Gertraud Steinerin und Thomas Gruber	2	2	1	
82.	Thomas Eigner	1	1	2	
83.	Barbara Gumpoltin	-	1	-	
84.	Wilhelm Pfarrachsteiner	1	3	-	
85.	Gertrut Durchholtzerin	-	1	-	
86.	Rosina Piltzeggerin	-	1	-	
87.	Magdalena Neukamm	-	1	1	
88.	Georg Peck	1	-	-	
89.	Martha Lachnerin	-	1	-	
90.	Rosina Schweighöferin	-	1	-	St. Johannis.
91.	Sara Kalcherin	-	2	2	
92.	Veit Steger	1	-	-	
93.	Wolf Roßbacher	1	-	-	
94.	Sebastian Maurer	1	1	-	
95.	Maria Leitreuterin	-	1	-	
96.	Catharina Oberstallerin nebst ihrer Schwester	-	2	-	
97.	Maria Niedermaasserin	-	1	-	
98.	Christina Piltzeggerin	-	2	-	
99.	Wolf Stuller	1	-	-	
100.	Wolf Gaßner	1	1	-	
101.	Joseph Bierpanner	1	1	1	
102.	Maria Püthlerin	-	1	1	
103.	Cathar. Püchlerin nebst ihrer Tochter	-	2	-	
104.	Anton Fischer	1	1	4	
105.	Georg Burgschweiger	1	2	3	
106.	Christina Hundsdörferin	1	1	-	
107.	Magdalena Neufannzin	-	1	1	
	Summa	73	98	73.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Pfleg-Gericht
	Transport	73	98	73	
108.	Gerge Neukammin	1	1	2	
109.	Martha Gotschnerin	-	1	1	
110.	Gertrud Kalckhoferin	-	1	2	
111.	Wilhelm Herreuter	1	1	-	
112.	Hars Gumpolt	1	-	-	
113.	Rupert Gruber	1	-	-	
114.	Urban Gaßner	1	2	2	
115.	Christian Burgschweiger	1	-	-	St. Johannis.
116.	Hans Langegger	1	-	-	
117.	Magdalena Langeggerin	-	3	2	
118.	Maximilian Wincklerin	1	1	1	
119.	Barbara Graffenbergerin	-	1	-	
120.	Maria Wibmerin	-	1	-	
121.	Joseph Piltzegger	1	-	-	
122.	Simon Harreuter	1	1	-	
123.	Maria Harreuterin	-	1	-	
124.	Georg Vierthaler	1	-	-	
125.	Christina Schaubensteinerin	1	1	1	
126.	Hans Preudel	1	-	-	
127.	Matthias Pinner	1	1	-	
128.	Wolfgang Schaubensteiner	1	1	-	Gastein.
129.	Elisabeth Taxerin	-	2	-	
130.	Catharina Hunderbergin	-	1	-	
131.	Maria Freybergerin	-	1	-	
132.	Catharina Riedlin	-	1	-	
	Summa des 3. Schiffs vom 1. Transp.	89	120	84	
	Von N. 53. Abgang, unter wegens so gestorben	-	-	1	Hans Zerfers Kind.
	bleiben	89	120	83	

Zugang, so auser der Schiffs-Designation sich eingestellet,	M.	W.	K.	
1. Barbara Scheiblingerin	-	1	-	Radstadt Mertinger Zech.
2. Ruppert Melligker	1	-	-	Werffen.
3. Jacob Neukamm	1	-	-	St. Johannis.
	2	1	-	

Sind also zur Placirung übrig blieben 91 121 83

295. Personen.

N. 4.

N. 4.

Verzeichniß

Der mit dem Schiffer Michel Steckling den 29. May 1732. unter Aufsicht des Commissarii Herrmanns nach Preussen gekommenen Saltzburgischen Emigranten.

Viertes Schiff vom ersten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Pfleg-Gerichte.
1.	Georg Keller	1	1	1	
2.	Philip Neupacher	1	1	1	
3.	Johann Eder	1	1	3	
4.	Christian Kollegcker	2	3	1	
5.	Ruprecht Wenghofer	2	2	5	
6.	Catharina Fährin	-	1	-	
7.	Maria Scheibelmoserin	-	1	-	
8.	Hans Schattauer	1	1	1	
9.	Georg Schachtner	1	-	-	
10.	Eva und Maria Formauerin	-	2	-	
11.	Walpurg und Magdalena Oestnerin	-	2	-	Bischofs Land-Gericht Werfen.
12.	Michel Hundsdörfer	1	-	-	
13.	Philip und Hans Brandner	2	-	-	
14.	Catharina Hellin	-	2	2	
15.	Maria Liesbacherin	-	-	-	
16.	Simon Hollegcker	1	-	-	
17.	Matthes Wenger	1	-	-	
18.	Philip Bacher	1	-	-	
19.	Christian Zehendhofer	1	2	6	
20.	Anna Steinerin	1	1	-	
21.	Maria Steinerin	-	1	-	
22.	Paul Formauer	1	-	-	
23.	Apollonia Stullerin	-	1	-	
24.	Ruprecht Hundsdorfer	1	1	-	
25.	Leonhard Hundsdorfer	1	1	-	Pfleg- und Probstey Werfen und Land-Gericht Bischof-Werfen.
26.	Paul Höll	1	1	-	
27.	Sebastian Geschwandtner	1	1	2	
28.	Georg Perger	1	2	1	
29.	Merten Neupacher	1	1	1	
30.	Sybilla Ehrlerin	-	1	-	
	Summa	24	31	24	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	24	31	24	
31.	Ruprecht Prembel	1	-	-	Pfleg und Probstey Werfen, und Land-Gericht Bischof-Werfen.
32.	Leonhard Scheibenhuber	1	1	-	
33.	Sebastian Encker	1	-	-	
34.	Hans Leitner	1	-	-	
35.	Philip Schobersteiner	1	3	-	
36.	Simon Beysteiner	1	1	-	
37.	Georg Gasner	1	1	2	
38.	Ostwald Wißberger	1	2	-	
39.	Gertraud Schneppleiterin	-	1	-	
40.	Barbara Gruberin	-	1	-	
41.	Gertraud Brandnerin	-	1	2	
42.	Barbara Neupacherin	-	1	-	
43.	Catharina Krafftin	-	1	2	
44.	Maria Mengerin	-	1	-	
45.	Margaretha Fuchsin mit ihrem Mann Hans Hofer	1	1	-	
46.	Apollonia Gaßnerin	-	1	-	
47.	Michel Lachner	1	-	-	
48.	Maria Pränebell	-	1	-	
49.	Maria Sandelhoferin	-	1	-	
50.	Getraud Wiebmerin	-	1	-	
51.	Catharina Dillerin	-	1	1	
52.	Ursula Wengerin	-	1	-	
53.	Georg Wiebmer	1	1	-	
54.	Jacob Lachner	1	-	-	
55.	Maria Wiebmerin	-	3	-	
56.	Michel Geschwandtnerin	-	1	1	
	Summa des 4. Schiffs vom 1. Transp.	36	57	32	

Diese sind also zur Placirung übrig geblieben. 125. Personen.

N. 5.

Verzeichniß

Derer mit Schiffer Netzeln den 10. Junii 1732. unter Aufsicht des Commissarii Herrmanns nach Preussen gekommenen Saltzburgischen Emigranten, und wie viel davon unterwegens gestorben.

Vom zweyten Transport.

1. Gerge

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Sind aus den Gerichten
1.	Gerge Schippel	=	1 =	1 = 2	
2.	Jacob Eder	=	1 =	1 = 1	
3.	Conrad Eder	=	1 =	1 = 1	
4.	Georg Schäfer	=	1 =	1 = -	
5.	Blasius Schwaiger	=	1 =	1 = -	
6.	Christian Neubacher	=	1 =	1 = -	
7.	Anna Hoferin	=	- =	1 = 1	
8.	Magdalena Mandelbergerin	=	- =	1 = -	
9.	Ursula Schäferin	=	- =	1 = -	
10.	Ursula Schlägerin	=	- =	1 = -	Appenau.
11.	Magdalena Spießhöferin	=	- =	1 = -	
12.	Maria Händlerin	=	- =	1 = -	
13.	Maria Schlägerin	=	- =	1 = -	
14.	Maria Schippelin	=	- =	1 = -	
15.	Catharina Schippelin	=	- =	1 = -	
16.	Thomas Schwaiger	=	1 =	- = -	
17.	Thomas Spießhöfer	=	1 =	- = -	
18.	Johannes Neubacher	=	1 =	- = -	
19.	Joseph Neubacher	=	1 =	- = -	
20.	Blasius Schauber	=	1 =	- = -	Werfen.
21.	Matthias Maaslocher	=	1 =	- = -	
22.	Peter Neubacher	=	1 =	- = -	
23.	Wilhelm Höfer	=	1 =	- = -	
24.	Philip Thurmasser	=	1 =	- = -	
25.	Simon Thurmasser	=	1 =	- = -	
26.	Hans Eder	=	1 =	- = -	Appenau.
27.	Christian Schippel	=	1 =	1 = -	
28.	Georg Lämmerhofer	=	1 =	- = -	
29.	Georg Lautner	=	1 =	- = -	
30.	Thomas Windbacher	=	1 =	- = -	
31.	Lorentz Hinterberger	=	1 =	- = -	
32.	Sibilla Gruberin und Gerge Bierbacher	=	1 =	3 = -	
33.	George Klaußner	=	1 =	2 = -	
34.	Bartel und Peter Hertzog, zwey Gebrüder	=	2 =	- = -	Zeller-Gericht.
35.	Jacob Hertzog	=	1 =	1 = 2	
36.	Hans Hertzog	=	1 =	- = -	
	Summa	=	28 =	22 = 7	

37. Simon

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	28	22	7	
37.	Simon Dieler	1	–	–	Zeller-Gericht.
38.	Hans Wallner	1	–	–	
39.	Gerge Capeller	1	–	–	
40.	Apollonia Hellbacherin	–	1	–	Appenau.
41.	Hans Lämmer	1	–	–	Zell.
42.	Gerge Perwin	1	–	–	
43.	Regina Hundroserin	–	1	–	Radtstadt
44.	Bartholmes Mannholtz	1	–	–	
45.	Rupert Baum	1	–	–	St. Johannes
46.	Philip Trugholtzer	1	–	–	
47.	Gerge Dörfer	1	–	–	
48.	Georg Steiner	1	1	1	
49.	Marcus Scholthauer	2	3	3	
50.	Hans Ganshofer	1	1	–	
51.	Christian Schwartz	1	–	–	
52.	Hans Halbhufer	1	–	–	
53.	Michel Gruber	1	–	–	
54.	Simon Rohrmoser	1	–	–	
55.	Christian Steiner	1	–	–	
56.	Georg Beger	1	–	–	Täxenbach.
57.	Peter Rohrmoser	1	–	–	
58.	Maria Schwartzin	–	1	–	
59.	Maria Rittensteinerin	–	1	–	
60.	Helena Rohrmoserin	–	1	–	
61.	Margaretha Bauerlein	–	1	–	
62.	Anna Hochleitnerin	–	1	–	
63.	Ursula Kolbin	–	1	–	
64.	Agnes Hinterthanerin	–	1	–	
65.	Magdalena Meyerin	–	1	–	
66.	Magdalena Bergin	–	1	–	
67.	Eva Einöderin	–	1	–	
68.	Simon Taxbacher	1	–	–	Rauris.
69.	Joseph Höltzel	1	–	–	
70.	Maria Kirschbauerin	–	1	–	
71.	Balzer Wenger	1	1	–	Werfen.
72.	Philip Wenger	1	1	1	
	Summa	52	42	12	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	52	42	12	
73.	Rupert Förstel	1	1	1	Werffen.
74.	Thomas Meyerhofer	1	1	-	
75.	Bartel Mehrberg	1	-	-	
76.	Hans Brandtner	1	-	-	
77.	Peter Schonecker	1	-	-	
78.	Philip Winckler	1	-	-	
79.	Hans Heller	1	-	-	
80.	Maria Techneckerin	-	1	-	
81.	Magdalena Tachsin	-	1	-	
82.	Barbara Reuterin	-	1	1	Wagrain.
83.	Oßwald Grafenberger	1	1	3	
84.	Simon Raumsauer	2	1	1	
85.	Hans Spachner	1	1	1	
86.	Hans Piltz	1	1	2	
87.	Jacob Brandtner	1	1	-	
88.	Hans Stefner	1	1	-	
89.	Thomas Durchholtzer	1	1	2	
90.	Magdalena Neufangin	-	2	2	
91.	Magdalena Schwartzneckerin	-	3	2	
92.	Veit Forstreuter	1	-	2	
93.	Rupert Behamb	1	1	2	
94.	Urban Hundrisser	1	1	3	
95.	Abraham Klammer	1	1	-	
96.	Paul Leitner	1	1	-	
97.	Maria Preyseggerin	-	1	1	
98.	Catharina Schuelepnerin	-	1	1	
99.	Barteld Klammer	1	-	-	
100.	Oßwald Fischel	1	-	-	
101.	Wilhelm Schwartzenecker	1	-	-	
102.	Hans Jeckert	1	-	-	
103.	Matthias Reck	1	-	-	
104.	Christian Ballfür	1	-	-	
105.	Simon Schwartzenecker	1	-	-	
106.	Rupert Masser	1	-	-	
107.	Joseph Meyer	1	-	-	
108.	Margaretha Ednerin	-	-	1	
	Summa	81	66	36.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	81	66	36	
109.	Barbara Masserin	-	1	-	Wagrain.
110.	Ursula Masserin	-	1	-	
111.	Rosina und Gertrud Possekerin	-	2	-	
112.	Anna Naßbanerin	-	1	-	
113.	Anna Fellnecherin	-	1	-	
114.	Maria Lochnerin	-	1	-	
115.	Eva Hochgasserin	-	1	-	
116.	Catharina Schwabin	-	1	-	
117.	Barbara und Christina Eckerin	-	2	-	
118.	Catharina Bogenspergerin	-	1	-	
119.	Maria und Gertrut Kleinbühlerin	-	2	-	
120.	Marta Zebin	-	1	-	
121.	Peter Wollmer	1	1	1	Groß-Salau.
122.	Paul Jäger	1	1	3	
123.	Andreas Haubenscheerer	1	-	-	
124.	Hans Jäcker	3	-	-	
125.	Michel und Matthes Zimmerebmer	2	-	-	
126.	Hans Promauer	1	-	-	
127.	Christian Scheidreuter	1	-	-	
128.	Baltzer Eichner	1	-	-	
129.	Joseph Weiß	1	-	-	
130.	George Leidreuter	1	-	-	
131.	Catharina Eichnerin	-	1	-	
132.	Maria Fischerin	-	1	-	
133.	Eva und Catharina Niedermoserin	-	2	-	
134.	Catharina Holtzlecherin	-	1	-	
135.	Maria Zittnerin	-	1	-	
	Summa des zweyten Transports	94	89	40	

Von
N. davon Abgang, so unterwegens gestorben

		M.	W.	K.
35.	Jacob Hertzogs Kind	-	-	1
96.	Maria Piltzeggerin Kind	-	-	1
		-	-	2

Sind also zur Placirung übrig blieben 94 89 38

221. Personen.

N. 6.

N. 6.

Verzeichniß

Derer den 24. Junii 1732. mit Schiffer Michel Pickbrenner nach Preussen gekommenen Saltzburger Emigranten.

Dritter Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
1.	Jacob Schartauer	3	2	-	Werffen.
2.	Magdalena Wincklerin	-	1	-	
3.	Catharina Wincklerin	-	1	-	
4.	Mary Höller	1	-	-	
5.	Barbara Langeckerin	-	-	-	St. Johannis.
6.	Johann Bramberger	1	2	1	Radstadt Niederfritzer Zech.
	Summa des dritten Transports	5	7	1	13. Personen.

N. 7.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Mertin Ventschen den 28. Junii 1732. in Preussen angekommenen Saltzburgischen Emigranten, und wie viel davon unterwegens gestorben, oder aber zugegangen.

Erstes Schiff vom vierdten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Georg Zacharias	1	-	-	St. Veit oder Goldeck.
2.	Simon Schachtner	1	-	-	
3.	Dessen Frau Zwillingerin	-	1	-	
4.	Deren Kind Simon Schachtner	-	-	1	
5.	Caspar Empacher	1	-	-	
6.	Andreas Empacher	1	-	-	
7.	Philipp Empacher	1	-	-	
8.	Georg Empacher	1	-	-	Zeller Gericht.
9.	Michel Empacher	1	-	-	S. Veit oder Goldeck.
10.	Georg Zacharias und dessen Frau Maria Zwillingerin	1	1	1	
11.	Bartel Zacharias	1	-	-	
12.	Christian Hinterthaner	1	-	-	
13.	Thomas Meyer	1	-	-	
	Summa	11	2	2.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	11	2	2	
14.	Hans Schlegelberger und dessen Frau Maria Brunnin	1	1	-	St. Veit oder Goldeck.
15.	Hans Meyer jun.	1	-	-	
16.	Andres Meyer	1	-	-	
17.	Hans Meyer Sen.	1	-	-	
18.	Bartel Reinbacher	1	-	-	
19.	Hans Jochen Brehauer	1	1	-	
20.	Michel Meißner	1	-	-	
21.	Alexander Gollinger	1	-	-	
22.	Mertin Hochleitner	1	1	-	
23.	Paul Winter	1	-	-	
24.	Georg Scheringer	1	1	-	
25.	Michel Schießlinger	1	1	-	
26.	Georg Mahover	1	-	-	
27.	Vincentz Pfarrachsteiner	1	-	-	
28.	Andreas Hundrisser	1	-	-	Marcktflecken Werfen.
29.	Hans Hundrisser	1	1	1	
30.	Philipp Taxbacher	1	-	-	Goldeck.
31.	Christian Steiner	1	-	-	Taxenbach.
32.	Philipp Tabenick	1	-	-	Goldeck.
33.	Philipp Neireuter	1	1	-	
34.	Gerg Grobe	1	1	-	St. Veit.
35.	Paul Meyerhofer	1	-	-	Goldeck.
36.	Robbert Peha	1	-	-	St. Johannis.
37.	Robbert Regenspurger	1	-	-	Goldeck.
38.	Thomas Haubenschier	1	-	-	
39.	Mattheus Greiffenberger	1	-	-	St. Johannis.
40.	Jacob Hützel	1	-	-	Goldeck.
41.	Andres Taubenick	1	-	-	
42.	Caspar Leiner	1	-	-	
43.	Vincentz Neureuter	1	-	-	Rauris.
44.	Philipp Gosna	1	-	-	Goldeck.
45.	Matthes Reuher	1	-	-	
46.	Christoph Resch	1	-	-	
47.	Mertin Gosna	1	-	-	
48.	Michel Kolla	1	-	-	
	Summa	46	10	3.	

49. Ma-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	46	10	3	
49.	Maria Kolla	–	1	1	
50.	Hans Prickilla	1	1	1	
51.	Peter Prickilla	1	–	–	
52.	Matthias Schönick	1	–	–	
53.	Simon Hetzel	1	–	–	
54.	Mertin Brinninger	1	1	–	
55.	Christian Brinninger	1	–	–	
56	Matthias Brinninger	1	–	–	
57.	Jacob Klundel	1	–	–	
58.	Lipp Stainer	1	–	–	
59.	Sebastian Funge.	1	–	–	
60.	Gerge Klungle	1	–	–	
61.	Maria Schlegelbergin	–	1	–	St. Veit oder
62.	Johann Haßlinger	1	–	–	Goldeck.
63.	Thomas Hetz	1	–	–	
64.	Melchior Helmhüber	1	–	–	
65.	George Lechner	1	–	–	
66.	Peter Lerch	1	–	–	
67.	Ruppr. Lechner	1	–	–	
68.	Philipp Embacher	1	–	–	
69.	Thomas Pfaffensteiner	1	–	–	
70.	Marcus Brauner	1	–	–	
71.	Mertin Wiema	1	1	–	
72.	Georg Wiema	1	–	–	
73.	Jacob Wiema	1	–	–	
74.	Joachim Rohra	1	–	–	
75.	Georg Rohra	1	–	–	
76.	Mertin Begerla	1	–	–	
77.	Sebastian Wittensteiner	1	–	–	
78.	Lorentz Zachlina	1	–	–	Goldeck.
79.	Liebrecht Hinterthaner	1	–	–	
80.	Ruprecht Steinwender	1	–	–	
81.	Barteld Tomica	1	1	1	
82.	Sebastian Zech	1	–	–	
83.	Armuth Keil	1	–	–	
84.	Urban Barfner	1	–	–	Täxenbach.
85.	Vincens Barfner	1	–	–	
	Summa	81	16	6.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	81	16	6	
86.	Margaretha Mayhoferin	-	-	1	
87.	Georg Meitzner	1	-	-	
88.	Gerg Gaßner	1	-	-	
89.	Christoph Bergner	1	-	-	Goldeck.
90.	Lorentz Hetzler	1	1	-	
91.	Georg Brandstedter	1	-	-	
92.	Bartel Nußbaumer	1	-	-	
93.	Matthes Hallunger	1	-	-	Täxenbach.
94.	Gerg Nußbaumer	1	1	1	
95.	Simon Schrantz	1	-	-	
96.	Isaac Tauer	1	-	-	
97.	Christian Guggenpühler	1	-	-	
98.	Veit Tauer	1	-	-	
99.	Matthes Meyhofer	1	-	-	
100.	Peter Giebel	1	-	-	Goldeck oder St. Veit.
101.	Johann Reiner	1	-	-	
102.	Christian Reiner	1	1	-	
103.	Wolf Regensperger	1	-	-	
104.	Rupr. Kelschner	1	-	-	
105.	Ursula Reinerin	-	1	1	
106.	Barteld Höltzel	1	-	-	
107.	Lorentz Gaßner	1	1	-	Goldeck.
108.	Rupert Küchenbühler	1	-	-	
109.	Gertraut Rohrin.	-	1	-	
	Summa des 1. Schiffs vom 4. Transp.	102	23	8	

Von N. Davon Abgang so gestorben

108.	Rupert Küchenbühler in Königsberg	1	-	-
	Sind also zur Placirung übrig blieben	101	23	8

132. Personen.

N. 7½.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Michel Schmiedeberger den 29. Junii 1732. in Preussen angekommenen Saltzburgischen Emigranten.

Zweytes Schiff vom vierdten Transport.

1. Caspar

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Caspar Schadauer	-	1	-	Goldeck.
2.	Jacob Lehner	-	1	-	
3.	Christian Franck	-	1	-	
4.	Lorentz Kutzer	-	1	-	St. Veit.
5.	Joseph Mossbacher	-	1	-	Wagrain.
6.	Georg Lehna	-	1	-	St. Johannis.
7.	Joseph Auer	-	1	-	
8.	Rup Mittensteiner	-	1	-	
9.	Johann Vogelreuter	-	1	-	
10.	Catharina Reinerin	-	-	1	
11.	Barteld Giebel	-	1	-	
12.	Rupr. Zweylinger	-	1	-	
13.	Johann Zweylinger	-	1	-	
14.	Matthes Margenschwacher	-	1	-	
15.	Johann May	-	1	-	
16.	Thomas Reisch	-	1	-	
17.	Thomas Brinnlinger	-	1	-	
18.	Sebastian Gosna	-	1	-	
19.	Andres Mindenberger	-	1	-	
20.	Georg Resch	-	1	-	
21.	Matthes Windberger	-	1	-	St. Veit oder Goldeck.
22.	Matthes Wiebma	-	1	-	
23.	Georg Zittauer	-	1	-	
24.	Matthes Trugholtzer	-	1	1	
25.	August Femert	-	1	1	
26.	Catharina Tarbacherin	-	-	1	
27.	Magdalena Vogolnerin	-	-	1	
28.	Barbara Hundsdorferin	-	-	1	
29.	Maria Zittlauerin	-	-	1	
30.	Ursula Bernerin	-	-	1	
31.	Maria Capellerin	-	-	1	
32.	Magdalena Capellerin	-	-	1	
33.	Waldpurga Einpacherin	-	-	1	
34.	Eva Schönbergerin	-	-	1	
35	Barbara Neureuterin	-	-	1	
36.	Catharina Brünglingin	-	-	1	
37.	Maria Emerin	-	-	1	
	Summa	24	16	-	

38. Ger-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	24	16	-	
38.	Gertrut Hinterleitnerin	-	1	-	St. Veit oder Goldeck.
39.	Margaretha Lochnerin	-	1	-	
40.	Maria Winbergerin	-	1	-	
41.	Martha Pfarrsteinerin	-	1	-	
42.	Christina Bergnerin	-	1	-	
43.	Gertraut Balfnerin	-	1	-	Tärenbach.
44.	Anna Glasnitz	-	1	-	Goldeck.
45.	Maria Reinerin	-	1	-	
46.	Maria Kreenbaldnerin	-	1	-	
47.	Catharina Seerin	-	1	-	
48.	Anna Seerin	-	1	-	
49.	Margaretha Schwartzin	-	1	-	Saalfeld.
50.	Barbara Hundrisserin	-	1	-	Goldeck.
51.	Catharina Bacherin	-	1	-	
52.	Lucia Stecklerin	-	1	-	
53.	Gertraut Meyhoferin	-	1	-	
54.	Maria Brandtnerin	-	1	-	
55.	Anna Emerin	-	1	-	
56.	Maria Schreyin	-	1	-	
57.	Catharina Roschin	-	1	-	
58.	Maria Kirschbrauerin	-	1	-	
59.	Maria Wolmerin	-	1	-	
60.	Anna Reuterin	-	1	-	Tarenbach.
61.	Maria Winghoferin	-	1	1	Goldeck.
62.	Maria Schlickhin	-	1	-	Tarenbach.
63.	Maria Freybergerin	-	1	1	Goldeck.
64.	Margaretha Wiemerin	-	1	-	
65.	Elisabeth Freudenreichin	-	1	-	
66.	Maria Stecknerin	-	1	-	Rauris.
67.	Maria Ardorferin	-	1	-	Goldeck.
68.	Maria Schaubensteinerin	-	1	-	
69.	Eva Schattauerin	-	1	-	
70.	Maria Reschin	-	1	-	
71.	Maria Lachnerin	-	1	-	Groß-Salau.
72.	Barbara Winghoferin	-	1	-	Goldeck.
73.	Eva Mitlingerin	-	1	-	
	Summa	24	52	2.	

74. Ca-

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	24	52	2	
74.	Catharina Hofleitnerin -	-	1	-	Goldeck.
75.	Maria Eurlingerin -	-	1	-	
76.	Gertraut Bergnerin -	-	1	-	
77.	Ursula Meyhoferin -	-	1	-	
78.	Maria Rembergerin -	-	1	-	Taxenbach.
79.	Catharina Meyhoferin -	-	1	-	Goldeck.
80.	Gertrut Meyhoferin -	-	1	-	
81.	Maria Buglerin -	-	1	-	
82.	Marta Reinbacherin -	-	1	-	St. Veit.
83.	Maria Schendreistelin -	-	1	-	Saalfeld.
84.	Christina Brandtnerin -	-	1	-	Goldeck.
85.	Magdalena Lückerin -	-	1	-	
86.	Ursula Braunemerin -	-	1	-	
87.	Catharina Windbergerin -	-	1	-	
88.	Ursula Rahrin - -	-	1	-	
89.	Oßwald Schaubensteiner -	1	-	-	
90.	Andres Rohwalder -	1	-	-	St. Veit.
91.	Gertraut Bergschweigerin -	-	1	-	Goldeck.
92.	Margar. Bacherin -	-	1	-	
93.	Maria Wiegerin -	-	1	-	Gastein, im Goldeckschen aber gedienet.
94.	Catharina Neubacherin -	-	1	1	Goldeck.
95.	Urban Gabe - -	1	1	3	Radstadt.
96.	Andres Gabe - -	1	-	-	
	Summa des 2. Schiffs vom 4. Transp.	28	72	6	
	Zugang, so ausser der Schiffs-Designation mehr befunden				
1.	Gertraut Bacherin -	-	1	-	
	Mußten placiret werden	28	73	6	

107. Personen.

N. 8.

Verzeichniß

Der Saltzburgischen Emigranten, die den 13. Julii 1732. in Preussen mit dem Schiffer Schmied jun. angekommen.

Erstes Schiff vom fünfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Simon Dechel	2	2	1	
2.	Thomas Kallegker	1	1	1	
3.	Veit Prämbel	1	1	6	
4.	Mertin Leywein	1	1	3	
5.	Magaretha Hayin und Eva Seherin	-	2	-	
6.	Peter Reinbacher	2	1	2	
7.	Peter Lindner	1	1	3	
8.	Christoph Heinigcker	1	1	7	
9.	Magdalena Linckerin	-	1	2	
10.	Maria Schwagerin und Rupr. Bacher	1	1	-	
11.	Hans Bacher	1	-	-	
12.	Paul Bacher	-	-	1	
13.	Michel Zehendhofer	1	1	1	
14.	Hans Meyhofer	1	1	2	
15.	Hans Meyhofer sen.	1	-	-	
16.	Jacob Prämbel	1	1	2	
17.	Peter Gruber	2	1	5	
18.	Stephan Benedict	1	-	-	
19.	Thomas Wiebner	1	-	-	Werffen.
20.	Peter Zehendhofer	1	-	-	
21.	Maria Hübnerin	-	1	1	
22.	Mertin Arnspieler	1	-	-	
23.	Peter Gruber	1	1	2	
24.	Maria Wenghoferin	-	1	-	
25.	Hans Seidel	1	-	-	
26.	Barbara Gruberin	-	1	-	
27.	Maria Creutzahlerin	-	1	-	
28.	Magdalena Wenghoferin	-	1	-	
29.	Thomas Höltzel	1	1	2	
30.	Margar. Schäfferin	-	1	-	
31.	Michel Leidrecker	1	1	2	
32.	Elisabeth Niedermeisterin	-	1	-	
33.	Simon Gruber	1	-	-	
34.	Joseph Brandtstedter	1	1	3	
35.	Ursula Reuterin	-	1	-	
36.	Maria Durchhöltzerin	-	1	-	
37.	Christian Meyer	2	1	3	
	Summa	29	30	49.	

38. Wolf-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	29	30	49	
38.	Wolfgang Greifenberger	1	1	4	
39.	Maria Meyerhoferin	-	1	-	
40.	Georg Feidner	1	1	1	
41.	Rupr. Landbrücker	1	-	-	
42.	Matthias Wiebmer	1	-	-	
43.	Leonhard Frommer	1	-	-	
44.	Gertrud Leiberin	-	1	-	
45.	Maria Niedermeisterin	-	1	1	
46.	Sylvester Langbrandtner	1	-	-	
47.	Maria Hilgruberin	-	1	-	
48.	Hans Heßler	2	2	-	
49.	Rupr. Roßbacher	1	2	2	
50.	Matthias Elmenthaler	1	-	-	
51.	Georg Krafft	1	-	-	
52.	Georg Fuchs	1	1	5	
53.	Philip Fuchs	1	-	-	
54.	Anna Fuchsin	-	1	-	
55.	Maria Wiedenbergerin	-	1	-	Werffen.
56.	Barbara Sallerlein	-	2	-	
57.	Simon Modriger	1	-	-	
58.	Andreas Astegger	2	2	3	
59.	Thomas Gefäller	1	1	1	
60.	Thomas Leiderecker	1	-	-	
61.	Merten Schwaiger	1	1	2	
62.	Maria Krafftin	-	1	-	
63.	Jacob Feuersänger	1	1	1	
64.	Rupr. Perhamb	1	1	-	
65.	Elisabeth Kedelbacherin	-	1	1	
66.	Ursula Fäßlin	-	1	1	
67.	Gertrud Schlägerin	-	1	-	
68.	Conrad Struber	1	1	2	
69.	Mertin Krafft	1	1	-	
70.	Hans Pühler	1	2	1	
71.	Catharina Pühlerin	-	1	-	
72.	Thomas Langbrücker mit seiner Mutter	1	1	-	
73.	Paul Unterholtzer	1	1	1	
	Summa	55	62	75.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	55	62	75	
74.	Stephan Hegenecker	1	-	-	
75.	Magdalena Eulenspergerin	-	1	-	
76.	Veit Schönberger	1	1	2	
77.	Anna Forsterin	-	1	-	
78.	Christina Steinwendterin	-	2	-	
79.	Barteld Krumpholtzer	1	-	-	
80.	Hans Reuter	1	-	-	
81.	Catharina Scharfütterin	-	1	-	
82.	Rupr. Wenghofer	1	1	-	
83.	Matthias Kalcher	1	1	2	
84.	Maria Moddegkerin	-	1	1	
85.	Sebastian Kalcher	1	-	-	
86.	Catharina Beysteinerin	-	1	1	
87.	Christian Grumpholtzer, Gebrüder	3	-	-	
88.	Maria Reßlin	-	1	-	
89.	Wolf Säer	1	-	-	
90.	Barbara Niederlöchnerin	-	1	-	
91.	Maria Brandtnerin	-	1	-	Werffen.
92.	Gertraut Wengerin	-	1	-	
93.	Catharina Glutzhoferin	-	1	-	
94.	Gertrud Brandtnerin	-	1	1	
95.	Maria Zehendhoferin	-	1	-	
96.	Matthes Weiß	1	1	2	
97.	Maria Perhammin	-	1	-	
98.	Dorothea Gerhobin	-	1	-	
99.	Leonhard Gruber	1	-	-	
100.	Wolf Schneller	-	1	-	
101.	Matthes Frommer	2	1	1	
102.	Adam Eulensperger	1	1	2	
103.	Rupr. Elmenthaler	1	-	-	
104.	Maria Buchsteinerin	-	1	-	
105.	Lorentz Berger	1	-	-	
106.	Magdalena und Catharina Bergerin	-	2	-	
107.	Andreas Arlhofer	1	-	-	
108.	Martha Langbrückerin	-	1	-	
109.	Georg Lampersbacher	2	1	-	
	Summa	77	90	87.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	⸗ 77	⸗ 90	⸗ 87	
110.	Elisabeth Linthalerin	⸗ -	⸗ -	⸗ 1	Werfen.
111.	Maria Schäferin	⸗ -	⸗ 1	⸗ -	Werfen.
	Die zur Placirung geblieben	⸗ 77	⸗ 91	⸗ 88	
	Vom ersten Schiff fünfften Transports	256. Personen.			

N. 9.

Verzeichniß

Der den 13. Julii 1732. mit dem Schiffer Schmiedt, Sen. in Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburgischen Emigranten.

Zweytes Schiff vom fünfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Catharina Schlinigrin und Geschwister	⸗ -	⸗ 3	⸗ -	
2.	Christian Glenzel	⸗ 1	⸗ 1	⸗ -	
3.	Rupr. Kendler	⸗ 3	⸗ 2	⸗ 3	
4.	Matthes und Rupr. Fritzeller	⸗ 2	⸗ -	⸗ -	
5.	Andres Birnräuner	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
6.	Georg Geschwandtner	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
7.	Merten Haage	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
8.	Apollonia Feuersengerin	⸗ -	⸗ 1	⸗ -	
9.	Veit Kirchbacher	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
10.	Marx Hiller	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
11.	Rosina Haarbruckerin	⸗ -	⸗ 2	⸗ -	
12.	Veit Höll	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	Werfen.
13.	Maria Hundsdorferin	⸗ -	⸗ 1	⸗ -	
14.	Matthes Hagen	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
15.	Hans Braunet	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
16.	Cyriax Lamprücker	⸗ 1	⸗ 1	⸗ 2	
17.	Andres Steinrender	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
18.	Virgilius Neubacher	⸗ 2	⸗ 1	⸗ 1	
19.	Andreas Zehendhofer	⸗ 2	⸗ -	⸗ 3	
20.	Matthias Gruber	⸗ 1	⸗ 2	⸗ -	
21.	Magdalena Wiebmerin	⸗ -	⸗ 1	⸗ -	
22.	Rupr. Ellmanthaler	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
23.	Rup Hagen	⸗ 1	⸗ -	⸗ -	
	Summa	⸗ 23	⸗ 15	⸗ 9	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	23	15	9	
24.	Philipp Millauer	1	-	-	
25.	Magdalena Eckerin	-	1	1	
26.	Paul Reuter	1	-	-	
27.	Maria Krafftin	-	-	1	1
28.	Hans Ellmanthaler nebst der Schwester Getrud	1	1	-	
29.	Catharina Ellmanthalerin	-	-	1	-
30.	Veit Bonecker	1	1	1	
31.	Hans Wenghofer	1	-	-	
32.	Wolfgang Arlhofer	1	1	-	
33.	Catharina Weghoferin	-	-	1	-
34.	Bartel Arlhofer	1	-	-	
35.	Ursula Pfüllerin	-	-	1	-
36.	Jacob Grafenberger	1	1	1	
37.	Simon Grafenberger	1	1	2	
38.	Hans Grafenberger	1	-	1	
39.	Johann Huber	1	-	-	
40.	Margaretha Unterholtzerin	-	-	1	-
41.	Balthasar Creutzzahler	1	-	-	
42.	Rosina Creutzseilerin	-	-	1	- Werfen.
43.	Christoph Kluger	1	1	3	
44.	Anna Prambergerin	-	-	1	-
45.	Paul Huber	1	1	-	
46.	Anna Reuterin	-	-	1	-
47.	Hans Frommer	1	1	1	
48.	Anna Hundsdorferin	-	-	1	1
49.	Catharina Gaßnerin	-	-	1	-
50.	Michel Mühlbacher	1	-	-	
51.	Rup Hundsdörfer	1	-	-	
52.	Magdalena Millnerin	-	-	1	-
53.	Getrud Laubühlerin	-	-	1	-
54.	Margaretha Gaßnerin	-	-	1	-
55.	Ursula Huberin	-	-	1	1
56.	Margaretha Gaberolfin	-	-	1	-
57.	Apollonia Roßbacherin	-	-	1	1
58.	Maria Dörferin	-	-	1	-
59.	Georg Laubühler	1	1	5	
	Summa	40	42	28.	

60. Hans

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport.	40	42	28	
60.	Hans Hagen	2	1	-	Werfen.
61.	Maria Oberstallnerin	-	1	-	
62.	Lorentz Astner	1	-	-	
63.	Hans Donner	3	1	9	
64.	Philip Pachler	1	1	-	
65.	Appollonia Heympühlerin	-	1	-	
66.	Rosina Piltzerin	-	1	-	
67.	Georg Hundsdorfer	1	1	2	
68.	Barbara Goltzschnerin	-	1	-	
69.	Rupr. Steinberger	1	1	-	
70.	Barteld Ebenthaler	1	-	-	
71.	Paul Puhler	1	-	-	
72.	Philip Scheibenhuber	1	1	1	
73.	Sabina Felßerin	-	1	-	
74.	Maria Brandtnerin	-	1	-	
75.	Gertrud Unterholtzerin	-	1	-	
76.	Simon Faßinger	1	-	-	Radstadt.
77.	Christina Fastin	-	1	-	
78.	Magdalena Hundsdorferin	-	1	-	
79.	Barbara Geschwandtnerin	-	1	-	
80.	Maria Brandtnerin	-	1	-	
81.	Maria Pacherin	-	1	-	
82.	Barbara Rennhofin	-	1	-	
83.	Rupr. Frommer	1	1	5	
84.	Andreas, ein stummer Mensch	1	-	-	
85.	Apollonia Hackreinerin	-	1	-	
86.	Paul Drucker	1	-	-	Schloß Gollingen.
87.	Catharina Lachnerin	-	1	-	
88.	Anna Maria Lachnerin	-	1	-	
89.	Rupr. Lachner	1	-	-	
90.	Michel Schober	1	-	-	
91.	Christian Moßbacher	1	-	-	
92.	Catharina Formlin	-	1	-	
93.	Christian Formbel	1	-	-	
94.	Catharina Formlin, jun.	-	1	-	
95.	Gertrud Formlin	-	1	2	
	Summa	60	68	47	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	= 60 =	68 =	47	
96.	Eva Hundsdorferin	= - =	1 =	1	Schloß Gollingen.
97.	Hans Elbner	= 1 =	1 =	2	
98.	Rupr. Pullegcker	= 1 =	1 =	-	
99.	Andreas Berger	= 1 =	- =	-	
100.	Merten Sinnhofer	= 1 =	1 =	1	
101.	Stephan Schneepacher	= 1 =	1 =	-	
102.	Maximilian Leitreuter	= 1 =	- =	-	Groß-Arl.
103.	Urban Leitreuter	= 1 =	- =	-	
104.	Simon Roß	= 1 =	- =	-	
105.	Rupr. Dofra	= 1 =	- =	-	
106.	Valentin Ecker	= 1 =	- =	-	
107.	Anna Rohrwasserin	= - =	1 =	-	
108.	Lorentz Rohrmoser	= 1 =	- =	-	
109.	Maria Kräherin	= - =	1 =	-	
110.	Rosina Kräherin	= - =	1 =	-	St. Johannis
111.	Matthes Seybühler	= 1 =	- =	-	
112.	Barbara Sternbrunnin	= - =	1 =	-	
113.	Barb. Kühlhöferin	= - =	1 =	-	
114.	Ambrosius Anloser	= 1 =	- =	-	
115.	Thomas Marchelschweiger	= 1 =	- =	-	Goldeck.
	Summa des 2. Schiffs vom 5. Transp.	= 74 =	78 =	51	
	Die alle zur Placirung geblieben.		203. Personen.		

N. 10.

Der den 20. Julii 1732. mit Schiffer Memell zu Königsberg in Preussen angekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom sechsten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Georg Prickel	= 1 =	- =	-	Saalfeld in der Leogang und Lichtenberg, so alles nach Saalfeld gehörig.
2.	Catharina Ederin	= - =	1 =	-	
3.	Matthias Mosener	= 1 =	- =	-	
4.	Adam Brandtstedter	= 1 =	- =	-	
5.	Thomas Schönbügler	= 1 =	- =	-	
6.	Christian Sendenhofer	= 1 =	- =	-	
	Summa	= 5 =	1 =	-	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	5	1	-	
7.	Anna Herlin	-	1	-	
8.	Barbara Brandstedterin	-	1	2	
9.	Maria Hüringen	-	1	-	
10.	Matthias Taxe	1	-	-	
11.	Gertraut Schwaigerin	-	1	-	
12.	Michel Huck	1	-	-	
13.	Christian Berben	1	1	3	
14.	Magdalena Rudelsbergerin	-	1	-	
15.	Michel Brandstedter mit seiner Schwieger-Mutter	1	2	7	
16.	Thomas Ertzbacher	-	1	-	
17.	Hans Eder	1	1	2	
18.	Marten Ruder	-	1	-	
19.	Simon Müllauer	-	1	2	
20.	Christian Hammerschmiedin	-	1	-	
21.	August Breitfuß	-	1	-	
22.	Hans Hundsdörfer	-	3	-	Saalfeld in der Leogang und Lichtenberg, so alles nach Saalfeld gehörig.
23.	Maria Zehndorferin und Magdalena Jehngerin	-	-	2	
24.	Ursula Röderin	1	1	1	
25.	Hans Berbein	1	1	-	
26.	Adam Eder	-	-	1	
27.	Barbara Hickin	-	1	-	
28.	Anna Leinepühlerin	-	1	-	
29.	Hans Hertzog	1	-	-	
30.	Catharina Hertzogin	-	1	-	
31.	Magdalena Hammerschmiedin	-	1	-	
32.	Magdalena Willingerin	-	1	-	
33.	Barbara Hickin	-	1	-	
34.	Matthias Breitfuß	1	-	-	
35.	Anna Pütterlin	-	1	-	
36.	Catharina Tarbacherin	-	1	-	
37.	Georg Clausen	1	-	-	
38.	Hans Rüder	1	-	-	
39.	Catharina Mühlbacherin	-	1	-	
40.	Andreas Wrentzel	1	-	-	
41.	Adalarius Hertzog	1	1	-	
	Summa	24	27	20	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	24	27	20	
42.	Regina Wildmolderin	-	-	1	
43.	Magdalena Gitzbacherin	-	-	1	
44.	Elisabeth Hertzogin	-	-	1	
45.	Caspar Rüder	1	-	-	
46.	Maria Sommerrauerin	-	1	-	
47.	Lorentz Grubner	1	-	-	
48.	Augustin Hertzog	1	-	-	
49.	Hans Hertel	1	-	-	
50.	Magdalena Hertelin	-	1	-	
51.	Wolf Brandstedter	1	-	-	
52.	Simon Elendter	1	-	-	
53.	Hans Marx	1	-	-	
54.	Andreas Hutter	1	-	-	
55.	Christian Lochner	1	-	-	
56.	Veit Lochner	1	-	-	
57.	Martin Röder	1	-	-	
58.	Peter Röder	1	1	-	
59.	Nicolaus Hammerschmid	1	-	-	Saalfeld.
60.	Adam Keil	1	-	-	
61.	Georg Krottenbacher	-	-	1	
62.	Hans Prickel	-	-	1	
63.	Christian Herl	1	-	-	
64.	Rupr. Röhl	1	1	-	
65.	Magdalena Pfefferin	-	1	1	
66.	Urban Eder	1	1	3	
67.	Maria Madereiterin	-	1	1	
68.	Margaretha Ederin	-	1	-	
69.	David Hoyer	1	-	-	
70.	Hans Grundtner	1	-	-	
71.	Stephan Grundtner	1	-	-	
72.	Rupr. Grundtner	1	-	-	
73.	Matthes Heichenhauer	-	1	-	
74.	Joseph Heichenhauer	1	-	-	
75.	Anna Heichenhauerin	-	-	1	
76.	Bartel Prickel	1	1	2	
77.	Steffen Prickel	1	-	-	
	Summa	49	39	31.	

78. Se-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	49	39	31	
78.	Sebastian Rudelsperger	1	1	2	
79.	Michel Schröder	1	-	-	
80.	Susanna Grundtnerin	-	1	-	
81.	Anna Itzbacherin	-	1	-	
82.	Thomas Herl	1	-	-	
83.	Magdalena Brócklin	-	1	-	
84.	Christina Brócklin	-	1	-	
85.	Wolfgang Hertel	1	-	-	
86.	Wolf Ruder	1	-	-	
87.	Jacob Auer	1	2	1	
88.	Andres und Bartel Pichler	1	-	1	
89.	Anna Pricklin	-	1	-	
90.	Magdalena Schattauerin	-	1	-	
91.	Ursula Pichnerin	-	1	-	
92.	Simon Kell	1	1	-	
93.	Hans Ertzstaller	2	2	4	
94.	Zacharias Daxer	1	-	-	
95.	Nicolaus Geschwender	1	-	-	Saalfeld.
96.	Hans Eder	1	-	-	
97.	Elisabeth Ruderin	-	1	-	
98.	Sebastian Hoyer	1	-	-	
99.	Georg Röder	1	-	-	
100.	Sebastian Pfeffer	1	-	-	
101.	Peter Hölle	1	-	-	
102.	Bartel Voidel	1	-	-	
103.	Hans Brandtstedter	1	-	-	
104.	Peter Grunwald	1	-	-	
105.	Andres Bienbacher	1	-	-	
106.	Andres Grunwald	1	-	-	
107.	Sebastian Wiene	1	-	-	
108.	Maria Hochwienerin	-	1	-	
109.	Johann Grunwald	1	-	-	
110.	Matthes und Simon Meyerhofer	2	-	-	
111.	Maria Schmuckin	-	1	-	
112.	Christina Pütterlin	-	1	-	
113.	Barbara Hillin	-	1	-	
	Summa	75	57	39.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	75	57	39	
114.	Maria Hillin	-	1	-	Saalfeld.
115.	Eva Hertzogin	-	1	-	
116.	Gertraud Henschlin	-	1	-	
117.	Bartel Hoyer und Magdal. Abergin	1	1	5	
118.	Gerge Heyer	1	-	-	
119.	Gerg Scheibner	1	1	3	
120.	Rupr. Scheibner	1	1	-	
121.	Daniel Schwager	2	1	5	
122.	Adam Hasenaner	1	1	-	
123.	Barbara Hoyerin	-	1	-	
	Summa vom 1. Schiff des 6. Transp.	82	66	52	

200. Personen.

N. 11.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Christian Manthey den 10. Julii 1732. zu Königsberg in Preussen angekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom sechsten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Nicolaus Hille	1	1	-	Groß-Saalfeld.
2.	Hans Huck	1	3	4	
3.	Jacob Langbrandtner	1	1	2	
4.	Wolf Möllinger	1	-	2	
5.	Bartel Modereiter	1	-	-	
6.	Nickel Reidelsberger	2	-	-	
7.	Joseph Hick	1	1	1	
8.	Caspar Saltzmann	1	-	-	
9.	Thomas Brandtstedter	1	-	-	
10.	Bartel Reuter	1	1	3	
11.	Hans Alberger	1	1	4	
12.	Philip Scheiber	1	1	3	
13.	Hans Hertel	1	1	-	
14.	Andres Ruder	2	2	3	
15.	Matthes Klauser	1	1	-	
	Summa	17	13	22.	

16. Hans

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	17	13	22	
16.	Hans Breitenfuß	1	1	1	
17.	Hans Bergleiter	1	-	-	
18.	Andres Rudlsperger	1	-	-	
19.	Ursula Hertzogin	-	2	3	
20.	Christian Hertze	1	1	-	
21.	Georg Breitfuß	1	-	-	
22.	Hans Brandel	1	-	-	
23.	Philip Rudelsperger	1	-	-	
24.	Mertin Moderreuter	1	-	-	
25.	Jacob Rotenberger	1	-	-	
26.	Ruprecht Berwein	1	-	-	
27.	Christian Sommerauer	1	-	-	
28.	Christian Herl	1	-	-	
29.	Hans Herl	1	-	-	
30.	Matthias Schmid	1	-	-	
31.	Joseph Herl	1	-	-	
32.	Caspar Hertzog	1	-	-	
33.	Andres Reißner	1	-	-	Groß-Saalfeld.
34.	Frantz Rudlsperger	1	-	-	
35.	Jacob Herl.	1	-	-	
36.	Adam Kraußner	1	-	-	
37.	Hans Hertzog	1	-	-	
38.	Margaretha Madereuterin	-	1	-	
39.	Barbara Voigtlin	-	2	1	
40.	Margar. Buhlerin	-	1	-	
41.	Magdalena Hoyerin	-	1	-	
42.	Anna Pricklin	-	1	-	
43.	Barbe Dürneckerin	-	1	-	
44.	Regina Princklin	-	1	-	
45.	Christina Hickin	-	1	-	
46.	Matthias Hörl.	1	-	-	
47.	Matthias Ruder	1	-	-	
48.	Hans Hammerschmid	1	-	-	
49.	Maria Hörlin	-	1	-	
50.	Matthias Madreuther	1	-	-	
51.	Elisabeth Strasserin	-	1	-	
	Summa	42	28	27.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	42	28	27	
52.	Maria Madereiterin	–	1	–	
53.	Hans Hertzog	1	–	–	
54.	Joseph Prickel	1	2	6	
55.	Ursula Prickelin	–	1	–	
56.	Catharina Hoferin	–	1	1	
57.	Sebastian Breitfuß	1	1	2	
58.	Hans Scheibe	1	–	–	Groß-Saalfeld.
59.	Peter Hammerschmid	1	–	–	
60.	August Rudelsperger	1	1	–	
61.	Catharina Brandtstedterin	–	1	–	
62.	Joseph Wachsstetter	1	–	–	
63.	Hans Bergleiter	1	–	–	
64.	Magdalena Rudelspergerin	–	1	–	
65.	Thomas Mittesteiner	1	1	3	
66.	Merten Krädel	1	–	–	
67.	Lorentz Stohr	1	–	–	
68.	Carl Grundner	1	1	4	
69.	Hans Baumgärtner	1	–	–	
70.	Mertin Marckelschweiger	1	1	–	
71.	Hans Leidner	1	–	–	
72.	Ruprecht Nißbacher	1	–	–	
73.	Joseph Langecker	1	–	–	
74.	Jacob Bacher	1	–	–	
75.	Catharina Steinlegerin	–	1	–	
76.	Maria Langbrandtnerin	–	1	–	Rauriser-Gericht.
77.	Simon Creutzberger	1	–	–	
78.	Mertin Eisenhofer	1	–	–	
79.	Catharina Fischbacherin	–	1	–	
80.	Andreas Begstahler	1	–	–	
81.	Thomas Viehofer	1	–	–	
82.	Wolf Bacher	1	–	–	
83.	Thomas Fallsteiner	1	–	–	
84.	Eva Raunin	–	1	–	
85.	Wolf Viehofer	1	–	–	
86.	Georg Kleinbuhler	1	2	1	
87.	Gabriel Creutzberger	1	–	–	
	Summa	69	46	44.	

88. Maria

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	69	46	44	
88.	Maria Brandstedterin	-	1	-	Rauriser-Gericht.
89.	Eva Brandsteterin	-	1	-	
90.	Maria Creutzbergerin	-	1	-	
91.	Hans Mosener	1	1	-	
92.	Christian Käsewurm	-	1	-	
93.	Conrad Megreuter	-	1	-	
94.	Paul Brandtstetter	-	1	-	
95.	Magdalena Pentnerin	-	-	1	Zeller-Gericht.
96.	Ruprecht Viehhofer	-	1	-	
97.	Hans Glasenitz	-	-	1	
98.	Magdalena Glasenitzin	-	-	-	
99.	Maria Glasenitzin	-	-	-	
100.	Hans Röder	-	1	2	
101.	Ursula Pühlerin	-	-	-	
	Summa vom 2. Schifs des 6. Transp.	75	56	48.	

Die alle zur Placirung geblieben. 179. Personen.

N. 12.

Verzeichniß

Der den 19. Julii 1732. mit Schiffer Michel Nötzel zu Königsberg in Preussen angekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom sechsten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Spörl	1	-	-	Werffen.
2.	Merten Unterberger	1	1	1	
3.	Baltzer Mühlbacher	1	1	-	
4.	Rosina Hayenhoferin	-	1	-	
5.	Hans Zwießlecher	1	-	-	
6.	Johann Fuchs	1	1	-	
7.	Leonhard Maurer	1	-	-	
8.	Peter Gaßner	1	-	-	
9.	Barbara Gaßnerin	-	1	1	
10.	Joseph Forstner	1	1	-	
11.	Thomas Bitzelberger	1	-	-	
	Summa	9	6	2.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	9	6	2	
12.	Georg Forstner	1	1	1	
13.	Catharina Kalcherin	-	1	1	
14.	Sara Kalcherin	-	1	-	
15.	Hans Kalcher	-	-	1	
16.	Ruprecht Neubacher	1	1	1	
17.	Rosina Weissen	-	1	1	
18.	Matthias Neubacher	1	1	-	
19.	Georg Kendler	1	-	-	
20.	Jacob Kendler	-	-	1	
21.	Barbara Kendlerin	-	1	-	
22.	Catharina Kendlerin	-	-	1	
23.	Magdalena Kendlerin	-	-	1	
24.	Maria Pichlerin	-	1	-	
25.	Ruprecht Kendler	1	-	1	
26.	Maria Meyhoferin	-	1	-	
27.	Walpurg Leopharn	-	1	-	
28.	Magdalena Scheibenhöferin	-	1	-	
29.	Gertrud Höferin	-	1	-	
30.	Paul Steiner	1	-	3	Werfen.
31.	Elisabeth Henselin	-	1	-	
32.	Margaretha Henselin	-	1	1	
33.	Christian Hensel	1	-	-	
34.	Barbara Bacherin	-	1	-	
35.	Catharina Schottauerin	-	1	-	
36.	Hans Porsch	1	1	-	
37.	Walpurg Scheibenhuferin	-	1	-	
38.	Jacob Hirscher	1	1	1	
39.	Hans Winckler	1	1	-	
40.	Rupert Berger	1	-	-	
41.	Leonhard Krafft	1	-	-	
42.	Andres Seiger	1	-	-	
43.	Georg Brandtner	1	-	-	
44.	Dorothea Laubuhlerin	-	1	1	
45.	Magdalena Hundsdörferin	-	1	1	
46.	Magdalena Raspielerin	-	1	-	
47.	Maria Brandtnerin	-	1	-	
	Summa	23	30	18.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	23	30	18	
48.	Michel Gombold	1	1	1	Werffen.
49.	Balzer Gombold	1	-	-	
50.	Ruprecht Gombold	1	-	-	
51.	Barbara Naserin	-	1	1	
52.	Leonhard Gaßner	1	1	1	
53.	Thomas Kalcher	1	1	1	
54.	Apollonia Koleckerin	-	1	1	
55.	Leonhard Reuter	1	-	-	
56.	Hans Brandtner	1	-	-	
57.	Gertrud Heidschlin	-	1	-	
58.	Maria Roßbacherin	-	1	-	
59.	Matthias Dörfer	1	-	-	
60.	Gabriel Berger	-	-	1	
61.	Peter Viehofer	1	1	-	
62.	Rupert Müllauer	1	-	-	
63.	Margaretha Neckerin	-	1	-	
64.	Georg Gaßner	1	1	3	
65.	Thomas Gaßner	1	-	-	
66.	Hans Ebner	1	-	-	
67.	Hans Neubacher	1	-	-	
68.	Anna Meyhoferin	-	1	-	
69.	Balthasar Brandtner	1	-	-	
70.	Ursula Brandtnerin	-	1	-	
71.	Andreas Moßlecher	1	-	-	
72.	Andres Techel	1	1	-	
73.	Eva Meyerin	-	2	-	
74.	Georg Lanner	1	-	-	
75.	Mattheus Berger	1	-	-	
76.	Paul Gräber	1	-	-	
77.	Cyriacs Fritzel	1	-	-	
78.	Catharina Heuselin	-	1	-	
79.	Hans Schwartzenbacher	-	-	1	
80.	Nicolaus Tiller	1	1	-	
81.	Rosina Tillerin	-	1	-	
82.	Paul Eßdecker	1	-	-	
83.	Apollonia Haggin	-	1	-	
	Summa	46	49	28.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	46	49	28	
84.	Maria Herreuterin	–	1	1	
85.	Leonhard Winter	1	–	–	
86.	Christina Langfelderin	–	1	–	Werffen.
87.	Maria Langfelderin	–	1	–	
88.	Andreas Hermel	1	–	–	
89.	Johann Niedermoser	1	–	–	
90.	Maria Bleyerin	–	1	–	
91.	Philipp Weiß	1	–	–	
92.	Leonhard Hirschleder	1	–	–	
93.	Barbara Burin	–	1	–	
94.	Nicolaus Reichmauer	1	–	–	
95.	Hans Meyerhofer	1	–	–	
96.	Thomas Teubler	1	–	–	
97.	Maria Hermelin	–	1	–	
98.	Wolf Weiß	–	–	1	
99.	Thomas Mosener	1	–	–	
100.	Margaretha Hirscherin	–	1	–	Radstadt.
101.	Thomas Lockner	1	–	–	
102.	Ruprecht Kornberger	1	–	–	
103.	Rupr. Reuter	1	–	–	
104.	Michel Nasener	1	–	–	
105.	Ruprecht Huber	1	–	–	
106.	Hans Fuchs	1	–	–	
107.	Matthes Eisenhöfer	1	–	–	
108.	Georg Feuersenger	1	–	–	
109.	Maria Naßnerin	–	1	–	
110.	Sebastian Kollecher	1	3	5	
111.	Sebastian Spießhofer	1	–	–	
112.	Maria Tillerin	–	1	–	Werffen.
113.	Rupert Eßdecker	1	–	–	
114.	Georg Meyerhofer	1	–	–	
115.	Paul Meyerhofer	1	–	–	
116.	Veit Bleyer	1	–	–	
117.	Margaretha Mörserin	–	1	–	Radstadt.
118.	Catharina Bleyerin	–	–	1	
119.	Margar. Bleyerin	–	1	–	
	Summa	69	63	36.	

120. Ma-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	69	63	36	
120.	Maria Dittmarin	-	-	1	
121.	Andreas Bleyer	-	-	1	
122.	Sabina Hoferin	-	1	-	
123.	Philipp Mirold	-	-	1	
124.	Christina Moserin	-	1	-	
125.	Elisabeth Merleggerin	-	-	1	
126.	Magdalena Merleggerin	-	1	-	
127.	Rupert Kanwald	1	-	-	Radstadt.
128.	Maria Locknerin	-	1	-	
129.	Paul Auer	1	1	-	
130.	Magdalena Steinlechnerin	-	1	-	
131.	Margaretha Turnerin	-	1	-	
132.	Anna Bleyerin	-	1	-	
133.	Anna Forsterin	-	1	-	
134.	Ursula Kollerin	-	1	-	
135.	Maria Pechmin	-	1	-	Werffen.
136.	Gertrud Ederin	-	1	-	
137.	Maria Hugmeyerin	-	1	-	Radstadt.
138.	Magdalena Müllerin	-	-	1	
139.	Hans Karnhofer	1	-	-	
140.	Christoph Laupühler oder Anna Bergerin nebst ihren Kindern	1	2	2	
141.	Hans Rudelsperger	1	1	6	
142.	Matthias Langecker	1	-	-	Groß-Saalfeld.
143.	Georg Puhler.	1	-	-	
144.	Mertin Kappeler	1	1	3	
145.	Jacob Stöckel	1	-	-	Werffen.
146.	Gertrud Speherin	-	1	-	Radstadt.
147.	Heinrich Seibold	1	1	1	Groß-Saalfeld.
148.	Ursula Zehendhoferin	-	1	-	
149.	Matthias Reiner	1	1	2	
150.	Magdalena Fischbacherin	-	1	1	
151.	Ursula Schoberin	-	1	1	Werffen.
152.	Ursula Gumpoltin	-	1	-	
153.	Gertraut Laubühlerin	-	1	-	
154.	Christina Zwießleckerin	-	1	-	
	Summa vom 3. Schiff des 6. Transp.	80	91	55	

		M.	W.	K.
Von	Transport	≠ 80	≠ 91	≠ 55
N.	davon Abgang			
45.	Magdalena Hundsdorferin Kind, so unterwegens gestorben	≠ -	≠ -	≠ 1
	Sind zur Ansetzung übrig geblieben	≠ 80	≠ 91	≠ 54

225. Personen.

N. 13.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Michel Steckling den 24. Julii 1732. nach Königsberg in Preussen gekommenen Saltzburgischen Emigranten.

Vierdtes Schiff vom sechsten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Philipp Schweighofer	≠ 1	≠ -	≠ -	St. Johannis.
2.	Matthias Schweighofer	≠ 1	≠ -	≠ -	
3.	Wolfgang Burgschweiger	≠ 1	≠ -	≠ -	
4.	Elisabeth Schaßlingerin	≠ -	≠ 1	≠ -	
5.	Catharina Felleinerin	≠ -	≠ 1	≠ -	
6.	Gertrud Einlauerin	≠ -	≠ 1	≠ -	
7.	Andres Dörfer	≠ 1	≠ -	≠ -	
8.	Georg Kohlhofer	≠ 1	≠ 1	≠ -	
9.	Balthasar Latzhofer	≠ 1	≠ -	≠ -	
10.	Matthias Bacher	≠ 1	≠ -	≠ -	
11.	Dorothea Burgschweigerin	≠ -	≠ 1	≠ 1	
12.	Anna Kopfleitnerin	≠ -	≠ 1	≠ -	
13.	Margaretha Reinerin	≠ -	≠ 1	≠ -	
14.	Lorentz Leiner	≠ 1	≠ -	≠ -	
15.	Thomas Schweighofer	≠ 1	≠ -	≠ -	
16.	Maria Gruberin	≠ -	≠ 1	≠ -	
17.	Margaretha Gruberin	≠ -	≠ 1	≠ -	
18.	Agnes Gruberin	≠ -	≠ 1	≠ -	
19.	Christina Leichtollerin	≠ -	≠ 1	≠ -	
20.	Sabina Harreiterin	≠ -	≠ 1	≠ -	
21.	Maria Meyerhoferin	≠ -	≠ 1	≠ -	
22.	Catharina Moserin	≠ -	≠ 1	≠ -	
	Summa	≠ 9	≠ 14	≠ 1.	

23. Anna

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	9	14	1	
23.	Anna Begierlein	-	1	-	St. Johannis.
24.	Maria Harreuterin	-	1	-	
25.	Nicolaus Immer	1	-	-	
26.	Ruprecht Gründler	1	-	-	
27.	Joseph Höfer mit zwey Schwestern	-	-	3	
28.	Sebastian Behm	1	-	-	
29.	Thomas Steiner	1	-	-	
30.	Apollonia Steinerin	-	1	-	
31.	Bartel Schober	1	-	-	
32.	Hans Embacher	1	-	-	
33.	Christian Schönberger	2	1	-	
34.	Hans Schottauer	1	1	1	
35.	Ruprecht Adelberger	-	-	1	
36.	Hans Dreyler	-	-	1	
37.	Merten Eder	1	1	-	
38.	Catharina Leinerin	-	1	-	Goldeck.
39.	Elisabeth Reinerin	-	1	-	
40.	Matthias Wiebner	1	1	4	
41.	Jacob Naßner	1	-	-	
42.	Eva Klaußnerin	-	1	-	
43.	Margaretha Schweigerin	-	1	-	
44.	Apollonia Brandtstetterin	-	1	-	
45.	Barbara Mithalerin	-	1	-	
46.	Johann Schweiger	1	-	-	
47.	Caspar Embacher	1	-	-	
48.	Thomas Triegler	1	-	-	
49.	Maria Steinerin	-	1	-	
50.	Margaretha Schweigerin	-	1	-	
51.	Catharina Schweigerin	-	1	-	
52.	Thomas Prehauer	1	-	-	
53.	Maria Leitnerin	-	1	-	Radstadt.
54.	Maria Hofmannin	-	1	-	
55.	Rupr. und Jacob Weng	-	-	2	
56.	Anna Viehhoferin	-	1	-	Wagrain.
57.	Magdalena Gerauerin	-	1	-	
58.	Gerge Zimmerebner	1	-	-	Goldeck.
	Summa	26	34	13.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	26	34	13	
59.	Maria Bockhornerin	-	1	-	Goldeck.
60.	Magalena Auerin	-	1	-	
61.	Joseph Piltzegger	1	1	1	St. Johannis.
62.	Andreas Veithofer	1	-	-	Goldeck.
63.	Magdalena Graneckerin	-	1	-	Taxenbach.
64.	Andreas Schönecker	2	1	-	
65.	Simon Entfelder	1	-	-	
66.	Catharina Reinbecherin	-	1	-	Zeller-Gericht.
67.	Hans Hertzog	1	-	-	Saalfeld.
68.	Eva Kindleiterin	-	1	-	Wagrain.
69.	Rosina Palverin	-	1	-	Goldeck.
70.	Ursula Gollauerin	-	1	-	St. Johannis.
71.	Maria Hochbiebnerin	-	1	-	Zeller-Gericht.
72.	Joseph Arlhofer	1	-	-	St. Johannis.
73.	Christina Schweigerin	-	-	1	Goldeck.
74.	Virgilius Heichel oder Veit Scherer, jun.	1	-	-	
75.	Gertrud Keckin	-	1	-	Werfen.
76.	Magdalena Keckin	-	1	-	
77.	Maria Winterin	-	1	-	
78.	Christina Seidlingin	-	1	-	
79.	Veit Scherer, Sen.	1	-	-	Gastein.
80.	Maria Brannammerin	-	1	-	Goldeck.
81.	Paul Auring	1	-	-	
82.	Simon Schweineberger	2	2	2	Zeller-Gericht.
83.	Andres Grubner	1	-	-	Gastein.
84.	Thomas Zittrauer	1	-	-	Saalfeld.
85.	Magdalena Oberstallerin	-	1	-	Zeller-Gericht.
86.	Lorentz Schwengberger	1	-	-	
	Summa vom 4. Schiff 6. Transp.	41	53	17.	
	Davon abgegangen				
57.	Magdalena Grauerin, die unterwegens geblieben	-	2	-	
75.	Gertrud Keckin, die gestorben.				
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	41	51	17	
				109. Personen.	

N. 14.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Friedrich Steckling den 24. Julii 1732. nach Königsberg in Preussen gekommenen Saltzburger.

Fünfftes Schiff vom sechsten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Philip Kendelbacher	1	-	-	Taxenbach.
2.	Paul Leiner	1	-	-	
3.	Rupr. Grubner	1	2	3	
4.	Hans Langbrandtner	1	1	5	
5.	Peter Bockhorner	1	-	-	
6.	Maria Baumannin	-	1	-	
7.	Barbara Schweigerin	-	1	-	
8.	Nicolaus Ecker	1	-	-	
9.	Anna Obstorferin	-	1	-	
10.	Matthias Schwartze	1	1	-	
11.	Matthias Taschler	1	3	3	
12.	Matthes Hundreisser	1	-	-	
13.	Hans Dürnberger	1	-	-	
14.	Sebastian Bockhorner	1	-	-	
15.	Christian Schülter	1	-	-	
16.	Andres Embacher	-	1	-	
17.	Maria Embacherin	-	1	-	
18.	Veit Reinisch	1	1	2	
19.	Andres Lochner	1	-	-	
20.	Hans Ebner	1	-	-	
21.	Ruprecht Palsner	1	1	2	
22.	Magdalena Schweighoferin	-	1	-	
23.	Catharina Ederin	-	1	-	
24.	Peter Thaler	1	-	-	
25.	Jacob Resch	1	1	4	
26.	Georg Hundreisser	1	1	1	
27.	Christian Embacher	1	1	4	
28.	Wolfgang Hochleichter	1	2	-	
29.	Margaretha Pierbacherin	-	1	-	
30.	Georg Hinterpühler	1	1	5	
	Summa	22	23	29.	

31. Hans

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	22	23	29	
31.	Hans Klinger	1	1	-	
32.	Regina Gruberin	-	4	2	
33.	Christian Embacher	1	2	-	
34.	Matthias Eder	1	-	-	
35.	Maria Capellerin	-	1	-	
36.	Paul Clausner	1	2	2	
37.	Bartel Pöller	1	-	-	
38.	Andres Gruber	1	-	-	
39.	Maria Leinerin	-	1	-	Taxenbach.
40.	Catharina Embacherin	-	1	-	
41.	Michel Stegenwoldner	1	1	2	
42.	Michel Arberger	1	1	3	
43.	Christian Embacher	1	1	-	
44.	Rupr. Altenberger	1	-	-	
45.	Margaretha Försterin	-	1	3	
46.	Hans Schrempf	1	-	-	
47.	Tobias Käsewurm	1	1	7	
	Summa vom 5. Schiff des 6. Transp.	34	40	48.	
	Die alle zur Placirung geblieben		122. Personen.		

N. 15.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Christian Krüger den 6. August 1732. nach Königsberg in Preussen angekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom siebenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Simon Brandtstedter	1	1	1	
2.	Moritz Scharffitters Söhne, Hans, Gerg und Philip	3	-	-	
3.	Moritz Scharffitter der jüngste	-	-	1	Radstadt Flachauer-Zeche.
4.	Georg Sünnicke	3	1	3	
5.	Anna Seidelin	-	1	-	
6.	Margaretha Weißnerin	-	1	-	
7.	Anna Spegnerin	-	1	-	
	Summa	7	5	5.	

8. Philip

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	7	5	5	
8.	Philipp Wieser	1	2	2	
9.	Anna Käsewurm	-	1	-	
10.	Paul Specher	1	2	-	
11.	Jacob Schrortner	1	-	-	
12.	Hans Glarner	1	-	-	
13.	Sebastian Ellner	1	-	-	
14.	Thomas Obereigner	1	-	-	
15.	Hans Gernhofer	1	-	-	
16.	Christian Obereigner	1	-	-	
17.	Hans Obereigner	1	-	-	
18.	Balthasar Huber	1	-	-	
19.	Nicolaus Scharttner	1	-	-	Radstadt Flachauer Zeche.
20.	Apollonia Stietlieterin	-	1	1	
21.	Balthasar Schneller	1	-	-	
22.	Georg Specher	1	-	-	
23.	Catharina Specherin	-	1	-	
24.	Paul Specher	-	-	1	
25.	Margaretha Lockenwalderin	-	1	-	
26.	Philipp Dratting	1	1	3	
27.	Ruprecht Gernhofer	1	-	-	
28.	Maria Gernhöferin	-	1	-	
29.	Barbara Stangerin	-	1	1	
30.	Elisabeth Gernhoferin	-	1	-	
31.	Conrad Schrottner	1	-	-	Radstadt Trauer Zeche.
32.	Thomas Hagemann	1	-	-	
33.	Mertin Gumpolt	1	1	3	
34.	Gertrud Keinlerin	-	1	-	
35.	Barbara Pilsin	-	1	-	
36.	Barbara Nasserin	-	1	-	
37.	Apollonia Nasserin	-	1	-	
38.	Ruprecht Gaßner	1	1	-	Radstadt Niederfritzer Zeche.
39.	Christian Naßner	1	2	4	
40.	Mertin Krabitter	3	2	-	
41.	Hans Hagen	1	-	-	
42.	Matthes Queckenberger	1	1	-	
43.	Gertrud Schilleckin	-	1	3	
	Summa	32	29	23	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	32	29	23	
44.	Anna Hirschlerin	1	1	3	
45.	David Kamwalds Stieff-Sohn Rupr. Schwandtner	1	-	-	
46.	Hans Zerferer	1	-	-	
47.	Matthias Vellechner	1	1	3	
48.	Elisabeth Eschenbergin	-	-	1	
49.	Hans Meyerhofer	-	-	1	Radstadt Nieder-
50.	Mertin Pehamm	1	1	7	fritzer Zeche.
51.	Hans Schober	1	3	1	
52.	Joseph Fritzenwalder	1	1	2	
53.	Thomas Konnwald	1	1	3	
54.	Philipp Lehhofer	1	1	-	
55.	Christoph Schartner	1	1	5	
56.	Hans Schober	1	-	-	
57.	Simon Brandtstedter	1	-	-	
58.	Andres Gruber	1	-	-	
59.	Matthias Schnecker	1	-	-	
60.	Gertrud Schneckerin	-	1	-	
61.	Maria Juckenpielerin	-	1	-	
62.	Eva Jüngerin	-	1	-	
63.	Sebastian Rohrmoser	1	-	-	
64.	Caspar Steiner	1	-	-	Goldeck.
65.	Andres Kobbacher	1	-	-	
66.	Maria Pielerin	-	1	-	
67.	Thomas Rieser	1	-	-	
68.	Matthias Pichner	1	-	-	
69.	Paul Mittlicher	1	-	-	
70.	Margaretha Audarin	-	1	-	
71.	Joseph Steinbacher	1	-	-	
72.	Ursula Reinspergerin	-	1	-	
73.	Hans Mittelsteiner	1	-	-	
	Summa vom 1. Schiff des 7. Transp.	54	45	49.	
	Die alle zur Placirung geblieben.		148. Personen.		

N. 16.

Verzeichniß

Derer mit Schiffer Mertin Manthey den 6. Aug. 1732. nach Preussen zu Königsberg gekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom siebenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Johann Stöhr	1	1	6	Werffen.
2.	Rupr. Lindner	2	1	4	Bischoffshofen.
3.	Catharina Lindnerin	-	1	-	
4.	Magdalena Wegscheiderin	-	1	-	
5.	Mertin Kalchhofer	1	-	-	
6.	Anna Dörferin	-	1	-	
7.	Hans Elmanthaler	2	1	1	
8.	Rupr. Schartauer	1	-	-	
9.	Peter Hundsdörfer	1	-	-	
10.	Georg Former	1	-	-	
11.	Matthias Former	1	-	-	
12.	Joseph Abstorfer	1	-	-	
13.	Bartel Plattler	1	1	1	
14.	Wolf Steiner	1	-	-	
15.	Andres Schwandtner	1	-	-	
16.	Simon Gruber	1	-	-	
17.	Georg Rohrmoser	1	-	-	Werffen.
18.	Matthias Sterchel	1	-	-	
19.	Maria Formerin	-	1	1	
20.	Magdalena Lacknerin	-	1	-	
21.	Matthias Schattlauer	1	-	-	
22.	Jacob Bachner	1	-	-	
23.	Andres Pacher	1	-	1	
24.	Balthasar Wohlhäuser	1	-	-	
25.	Hans Lothermoser	1	-	-	
26.	Catharina Hoherin	-	1	-	
27.	Matthias Ackel	1	1	2	
28.	Georg Hagen	2	2	1	
29.	Maria Schnepfin	-	1	-	
30.	Margaretha Lindnerin	-	1	-	
	Summa	25	15	17.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	25	15	17	
31.	Catharina Lehnerin	–	1	–	Werffen.
32.	Maria Vogelreiterin	–	1	–	
33.	Christian Pilßecker	1	2	5	Bischofshofen.
34.	Barbara Sperlin	–	1	–	dito.
35.	Veit Sperl	1	–	–	
36.	Baltzer Schlegelberg	1	–	–	
37.	Barbara Schwandtnerin, Schlägelbergs Frau	–	1	–	
38.	Lorentz Former sen.	1	1	1	
39.	Margaretha Formerin	–	1	–	
40.	Lorentz Former jun.	1	1	1	
41.	Maria Rappholtin u. deren Schwester	–	2	–	
42.	Rupr. Dörfer	1	–	–	
43.	Gertrud Dörferin	–	1	1	
44.	Catharina Dörferin	–	1	1	
45.	Magdalena Schönbergerin	–	1	–	
46.	Simon Dörfer	1	–	–	
47.	Maria Eichnerin	–	1	–	
48.	Ursula Eichnerin	–	1	–	
49.	Thomas Feuersenger	1	–	–	Werffen.
50.	Rupr. Winter	1	–	–	
51.	Adam Lehner	1	–	–	
52.	Margaretha Hillgruberin	–	1	–	
53.	Maria Schartnerin	–	1	–	
54.	Maria Ebnerin	–	1	–	
55.	Magdalena Specherin	–	1	2	
56.	Georg Brandtstedter	–	–	1	
57.	Wilhelm Oberstaller	1	1	–	
58.	Catharina Müllhauerin	–	–	1	
59.	Sibilla Rohrmoserin	–	1	–	
60.	Sebastian Geschwandtner	1	–	–	
61.	Anna Rappoltin	–	1	–	
62.	Magdalena Schultzin	–	1	–	
63.	Elisabeth Schwartzbergerin	–	1	–	
64.	Maria Neufangin	–	1	–	
65.	Hans Eßner	1	1	2	
	Summa	38	42	32.	

66. Ma-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	38	42	32	
66.	Maria Schitterin -	-	1	2	Werfen.
67.	Barbara Schweigerin -	-	1	1	
68.	Matthias Pacher u. Christian Pacher	2	-	1	
69.	Johann Burgschweiger -	1	-	-	
70.	Joseph Hinberdörfer -	2	-	1	
71.	Catharina Kahlhoferin -	-	1	-	
72.	Catharina Zebbingin -	-	1	-	
	Summa vom 2. Schiff des 7. Transp.	43	46	37	
N.	Davon Abgang, so gestorben				
27.	Matthes Ackels Kind Leonhard in Königsberg -	-	-	1	
66.	Maria Schitterin Kind auf dem Schiff	-	-	1	
	Sind zur Ansetzung übrig geblieben	43	46	35	
			124. Personen.		

N. 17.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Ventschen den 6. Augusti 1732. nach Preussen in Königsberg gekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom siebenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Judith Forstreuterin -	-	-	1	Abtenau.
2.	Gertrud Forstreuterin -	-	-	1	
3.	Joseph Steiner -	1	1	1	Werfen.
4.	Hans Saalfelder -	1	1	2	Abtenau.
5.	Hans Wierhofer -	1	1	1	
6.	Wilhelm Poltz -	1	-	-	
7.	Hans Neubacher -	1	1	-	
8.	Ruprecht Spießhofer -	1	1	3	
9.	Matthias Penn -	1	-	-	
10.	Matthias Schläger -	1	1	1	
11.	Catharina Schlägerin -	-	1	-	
12.	Catharina Püchlerin -	-	1	-	
13.	Agatta Hirscherin -	-	1	-	
14.	Hans Tampacher -	1	1	1	
15.	Philip Neubacher -	1	1	1	
	Summa	10	11	12.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	10	11	12	
16.	Christina Hirscherin	–	1	–	Abtenau.
17.	Lucia Neubacherin	–	1	–	
18.	Anna Hirscherin	–	1	–	
19.	Hans Schuchel, nach der Schiffs-Designation: Hans Schirl	1	2	1	Abtenau.
20.	Agatha Schielin	–	1	–	Abtenau.
21.	Leonhard Mitteneyger	1	–	–	
22.	Anna Tiegruberin	–	1	–	
23.	Merten Hober	1	1	1	
24.	Hans Bergschober oder Schober	1	1	1	
25.	Georg Hober	1	1	4	
26.	Christian Hirscher	–	1	–	
27.	Hans Strupberger	–	1	–	
28.	Hans Scheuer	–	1	–	
29.	Blasius Schul	–	1	–	
30.	Ruprecht Weiß	–	1	–	
31.	Magdalena Weissin	–	–	1	
32.	Christian Hundsdörfer	–	1	–	Werfen.
33.	Gerge Forster	–	–	1	
34.	Gerge Pfeiffenberger	–	1	4	Taxenbach.
35.	Wolfgang Riesser	–	1	–	Abtenau.
36.	Blasius Neufang	–	1	–	Goldeck.
37.	Matthias Rohrmoser	–	2	2	Taxenbach.
38.	Veit Capeller	–	1	–	
39.	Catharina Gruberin	–	–	1	
40.	Maria Schöneckerin	–	–	1	
41.	Salome Poyerin	–	–	1	Rauris.
42.	Maria Sommerin	–	–	1	Taxenbach.
43.	Veit Reiner	–	1	–	
44.	Catharina Reinerin	–	–	1	
45.	Ursula Poyerin	–	–	1	Rauris.
46.	Christina Gottschnerin	–	–	1	Taxenbach.
47.	Hans Schrempf	–	1	–	Goldeck.
48.	Michel Neufang	–	1	–	
49.	Joseph Schlägelberger	–	1	–	
50.	Thomas Pefrer	–	1	1	2 Groß-Salau.
	Summa	32	34	26.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	32	34	26	
51.	Johann Schlegelberger	1	-	-	Goldeck.
52.	Rupr. Zittrauer	1	-	-	Groß-Salau.
53.	Catharina Kohlhoferin	-	1	-	Goldeck.
54.	Georg Modrecker	1	2	-	
55.	Rosina Hudiggerin	1	1	4	
56.	Johann Sinnhuber	-	-	1	
57.	Christina Sinnhuberin	-	-	1	
58.	Maria Sinnhuberin	-	-	1	
59.	Thomas Sinnhuber	-	-	1	
60.	Sebastian Sinnhuber	1	-	-	
61.	Merten und Jacob Harbrücker	-	-	2	
62.	Marta Meyerhöferin	-	1	1	Werffen.
63.	Bartel Mittner	1	-	-	
64.	Rupr. Mittner	1	-	-	
65.	Thomas Pacher	1	1	1	
66.	Margaretha Dörferin	-	1	-	
67.	Hans Mittelsteiner	1	-	-	
68.	Gertraut Lechnerin	-	1	-	
69.	Georg Winter	1	-	1	
70.	Marta Platterin	-	1	1	
71.	Anna Brandstetterin	-	1	-	
72.	Margaretha Rauterin	-	1	-	
	Summa vom 3. Schiff des 7. Transp.	42	45	40	
N.	Davon Abgang, so gestorben				
34.	Gerge Pfeiffenbergers Kind in Königsberg	-	-	1	
69.	Georg Winters Kind unterwegens	-	-	1	
	Sind zur Ansetzung übrig blieben	42	45	38	
					125. Personen.

N. 18.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Friedrich Dumstrey den 6. Augusti 1732. nach Preussen zu Königsberg gekommenen Saltzburger.

Vierdtes Schiff vom siebenden Transport.

1. Jo-

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Joseph Lämmerhofer	1	-	-	Werfen.
2.	Elisabeth Dörferin	-	1	-	
3.	Anna, Margaretha, u. Maria Höllin	-	3	1	
4.	Anna Frommerin	-	1	-	
5.	Eva, und Gertrud Hagenhoferin	-	2	-	
6.	Maria Höllin	-	1	-	
7.	Magdalena Dörferin	-	-	1	
8.	Blasius Dörfer	1	-	-	
9.	Margaretha Dörferin	-	1	-	
10.	Joseph Dörfer	1	-	-	
11.	Georg Merckelschweiger	1	-	-	
12.	Magdalena Lampersbacherin	-	1	-	
13.	Gertrut Rappholtin	-	1	-	
14.	Elisabeth Oberstallerin	-	1	-	
15.	Maria Fletschbergerin	-	1	-	
16.	Michel Krafft	1	-	-	
17.	Paul Hille	1	-	-	
18.	Peter Schöne	1	-	-	Abtenau.
19.	Michel Hinterleuchter	1	-	-	Werfen.
20.	Rupert Schartner	-	-	1	
21.	Anna und Margaretha Lehnerin	-	2	-	
22.	Bartel Hillgruber	-	-	1	
23.	Anna Laupühlerin	-	1	-	
24.	Cyriac Schüler	2	3	4	
25.	Bartel Schäfer	2	2	2	
26.	Hans Fichthofer	1	-	7	
27.	Bartel Schul	1	1	-	
28.	Urban Thurmhauser	1	1	2	
29.	Ruprecht und Conrad Thurmhauser	2	-	-	Abtenau.
30.	Maria Flichtelhofin	-	1	-	
31.	Elisabeth Schibbelin	-	1	-	
32.	Wolf Steiner	1	-	-	
33.	Peter Hirsch	1	1	1	
34.	Rupr. Schweiger	1	1	-	
35.	Christian Theels	1	3	-	
36.	Jacob Knabe	1	1	-	
37.	Joseph Schüller	1	1	2	
	Summa	23	32	22.	

38. Magda-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	23	32	22	
38.	Magdalena Steinbacherin	–	1	–	Abtenau.
39.	Ursula Wesselin	–	1	–	
40.	Nicolaus Schäffer	1	1	–	
41.	Rupr. Leckenwalder	2	1	–	
42.	Anna Leckenwalderin	–	1	–	
43.	Rupr. Feichtenberger	1	1	3	
44.	Agatha Huberin	–	1	–	
45.	Thomas Lampacher	1	1	–	
46.	Bartel Veitzer	1	1	1	
47.	Nicolaus Neupacher	1	1	–	
48.	Magdalena Neupacherin	–	1	1	
49.	Salome Neupacherin	–	1	–	
50.	Hans Heyermaiser	1	1	1	
51.	Matthias und Joseph Schwandtner	2	–	–	Werffen.
52.	Georg und Andres Forstreuter	2	–	–	
53.	Magdalena Steinerin	–	1	–	
54.	Johannes Hopfgartner	–	–	1	Abtenau.
55.	Catharina und Maria Väßlin	–	2	–	
	Summa vom 4. Schiff des 7. Transp.	35	48	29	
N.	Abgang, so gestorben, als:				
43.	Rupr. Fichtenbergers 2. Kinder	–	–	2	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	35	48	27	
				110. Personen.	

N. 19.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Christian Schmidt den 13. Aug. 1732. nach Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom achten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Merten Hönisch	1	–	–	Radstadt.
2.	Gerge und Hans Huth	2	–	–	
3.	Hans Winter	1	–	–	
4.	Anna Winterin	–	1	–	
5.	Matthias Schober	1	3	3	
	Summa	5	4	3	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	27	32	30.	
6.	Magdalena Pachterin	-	3	-	Radstadt.
7.	Rupert Gergasser	1	-	-	
8.	Rupert Reuter	1	1	3	
9.	Rup Bleyer	1	2	4	
10.	Matthes Heckes Sohn Jürgen	1	-	-	
11.	Margar. Wendelbergerin	-	1	-	
12.	Thomas Wiesers Tochter	-	-	1	
13.	Christian Huber	1	1	1	
14.	Apollonia Walcherin	-	1	-	
15.	Anna Wandelbergerin	-	1	-	
16.	Salomon Hofer	1	-	-	
17.	Adam Hofer	1	-	-	
18.	Matthias Weinbacher	1	-	-	
19.	Margaretha Dittmeyerin	-	1	-	
20.	Peter Kanwald	1	1	-	
21.	Sibilla Kantzleiterin	-	1	-	
22.	Kohlmann Reiner	1	1	5	
23.	Joseph Kirchgasser	1	-	-	
24.	Martha Steinerin	-	1	-	
25.	Michel Hufer	1	1	-	
26.	Christian Piltz	1	-	-	
27.	Maria Moßleicherin	-	3	4	
28.	Thomas Huber	1	-	-	
29.	Barbara Dittmeyerin	-	1	1	
30.	Elisabeth Pehambin	-	1	-	
31.	Matthias Piltz	1	1	1	
32.	Philipp Reiner	1	-	-	
33.	Hans Lechner	-	-	1	
34.	Jacob Schollegcker	1	1	1	
35.	Paul Reiner	1	1	2	
36.	Hans Huber	1	1	1	
37.	Peter Scholligcker	1	-	-	
38.	Magdalena Klammerin	-	-	1	
39.	Ruprecht Grill	-	-	1	
40.	Paul Schuel	2	2	-	
41.	Anna Bleyerin	-	1	-	
	Summa	27	32	30.	

42. Simon

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	27	32	30	
42.	Simon Bleyer	1	-	-	
43.	Barbara Mandelbergerin	1	1	3	
44.	Thomas Scheidel	1	-	-	
45.	Anna Negelienin	-	1	-	
46.	Catharina Negelienin	-	1	-	
47.	Ruprecht Geschwandtner	-	-	1	
48.	Ursula Hoferin	-	1	-	
49.	Maria Klammerin	-	-	1	
50.	Ruprecht Lehner	-	-	1	
51.	Hans Heckel	1	-	-	
52.	Tobias Grill	1	1	1	
53.	Paul Hofer	1	-	-	
54.	Catharina Solleckerin	-	1	-	
55.	Ruprecht Mußlecher	1	-	-	
56.	Gerge Pleyer	1	-	-	
57.	Gerge Hofer	1	-	-	
58.	Eva Ditmeyerin	-	1	-	
59.	Magdalena Pleyerin	-	1	-	Radstadt.
60.	Elisabeth und Magdalena Huferin	-	-	2	
61.	David Mallner	1	1	-	
62.	Christian Lutzer	1	-	-	
63.	Wolf Steiner	1	1	-	
64.	Christian Baumgärtner	2	1	2	
65.	Christian Puhler	1	1	2	
66.	Nicolaus Schröter	1	1	7	
67.	Elisabeth Wieserin	-	1	-	
68.	Wolf Steiner	1	1	4	
69.	Anna Beyerin	-	1	-	
70.	Maria Beyerin	-	1	-	
71.	Simon Reuter	1	-	-	
72.	Christian Huber	1	-	-	
73.	Hans Gressenbacher	1	-	-	
74.	Maria Gressenbacherin	-	1	-	
75.	Margaretha Bernerin	-	1	-	
76.	Margaretha Sobherin	-	1	-	
77.	Rosina Wandelbergerin	-	-	1	
	Summa	47	52	55.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	47	52	55	
78.	Simon Piltz	1	-	-	Radstadt.
79.	Georg Steinbacher	1	-	-	
80.	Sebastian Zefferer	1	-	-	
81.	Maria Schuberin	-	1	-	
82.	Anna Lechnerin	-	1	-	
83.	Maria Heinischen	-	1	-	
84.	Hans und Joseph Hohmann	2	-	-	
85.	Barbara Ebnerin	-	1	-	
86.	Catharina Hohmannin	-	1	-	
87.	Ursula Prechtin	-	1	-	
88.	Rupr. Eisenhofer	1	-	-	
89.	Thomas Farber	1	-	-	
90.	Matthias Trincker	1	1	-	
91.	Georg Eder	1	-	-	
92.	Bartel Michelhofer	1	-	-	
93.	Leopold Pöhler	1	-	-	
94.	Christian Hofer	1	-	-	
95.	Matthias Reuter	1	1	-	
96.	Simon Steiner	1	-	-	
97.	Hans Messinger	1	1	6	
98.	Paulus Steinbacher	1	1	4	
99.	Catharina Eldnerin	-	1	-	
100.	Adam Trietscher	1	1	2	
101.	Conrad Hohmann	1	1	2	
102.	Margaretha, Ruprecht, Merten und Magdal. Hettchens	-	1	3	
103.	Leonhard Wandelberger oder Maria Bacherin	-	1	5	
104.	Leonhard Kiehnleiter	1	3	3	
105.	Barbara Ebtmeyerin	-	1	-	
106.	Hans Keller	1	-	-	
107.	Christoph Elbeners Frau	-	1	6	
108.	Melchior Elbner	1	2	2	
	Summa vom 1. Schiff des 8. Transp.	68	74	88	
	Abgang, so gestorben, als unterwegens	-	-	3	
	und in Preussen	-	-	6	
	Sind zur Ansetzung übrig blieben	68	74	79	

221. Personen.

N. 20.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Joachim Schmiedberg den 13. Augusti 1732. nach Preussen zu Königsberg gekommenen Saltzburger. Zweytes Schiff vom achten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Martin Gaßner	1	-	-	Radstadt, Mertinger-Zech.
2.	Barbara Reuterin	-	1	-	
3.	Ursula Reuterin	-	1	-	
4.	Hans Lemmerhofer	1	-	-	
5.	Hans Dörfer	3	1	1	
6.	Christian Lercher	1	1	4	
7.	Georg Leiner	-	-	1	
8.	Niclaus Dünngruber	1	1	2	
9.	Barbara Queckenbecherin	-	1	-	Abtenau.
10.	Conrad Schnella	-	-	1	Radstadt, Mertinger-Zech.
11.	Magdalena Städtlin	-	1	-	
12.	Maria Reuterin	-	1	-	
13.	Matthes Eldners Sohn, Hans	-	-	1	
14.	Margaretha Bachmannin	-	1	-	
15.	Wolf Elbner	1	-	-	
16.	Eva Eldnerin	-	1	-	
17.	Rosina Eldnerin	-	1	-	
18.	Maria Eldnerin	-	-	1	
19.	Veit Hundsdorfer	2	1	2	
20.	Rup. Hirschens Sohn Georg	-	-	1	
21.	Georg Spießhofer	1	-	-	Abtenau oder Trappenau.
22.	Mertin Scharstner	1	1	-	
23.	Georg Mellicker	1	-	-	
24.	Sebastian Hirsch, und dessen Tochter Rosina	1	-	1	Radstadt, Mertinger-Zech.
25.	Johann Neupachers 3. Kinder, Hans, Sebastian, und Kunigunda	-	-	3	
26.	Sebastian Neubacher	1	-	-	
27.	Gertrud Knäbelin	-	1	-	
28.	Rup Scheitz	2	1	1	
29.	Ursula Hoferin.	-	1	-	Abtenau.
	Summa	17	16	19.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	17	16	19	
30.	Christian Lemmerhofer	1	1	1	
31.	Rup Wildauers Kinder, Georg, Veit und Margaretha	-	-	3	
32.	Georg Neubacher	1	-	-	
33.	Wolf Neubacher	2	2	-	Radstadt Mertinger Zeche
34.	Andreas Schnitze	1	1	2	
35.	Margaretha Lüdringerin	-	2	2	
36.	Philipp Schönblichrer	1	1	-	
37.	Eliabeth Hunsdorferin	-	1	-	
38.	Rup Neubacher	1	-	-	
39.	Catharina Windhoferin	-	1	-	Abtenau.
40.	Georg Schläger	1	-	-	Radstadt Mertinger Zeche.
41.	Georg Knäbel	1	-	-	
42.	Peter Gerhab	1	-	-	
43.	Niclaus Lopiehler	1	-	-	Abtenau.
44.	Apollonia Fischbacherin	-	1	-	
45.	Nicolaus Hirscher	-	-	1	Radstadt Mertinger Zeche.
46.	Hans Steiner	1	-	-	
47.	Nicolaus Wildhauer	1	-	-	
48.	Margaretha Liedienerin	-	1	-	
49.	Conrad Niederstrasser	1	1	2	
50.	Matthes Kindleuter	1	-	1	Radstadt Ebner Zeche.
51.	Barbara Kindleuterin	-	1	-	
52.	Maria Obereignerin	-	1	-	
53.	Barbara Pöchlerin	-	1	-	
54.	Margaretha Rahnerin	-	1	-	Wagrain.
55.	Margaretha Scharffittern	-	1	-	Radstadt Ebner Zeche.
56.	Philip Angermann	1	-	-	St. Johannis.
57.	Andres Ladener	1	-	-	
58.	Felix Kayser	1	-	-	
59.	Sibilla Steinerin	-	1	-	Werfen.
60.	Catharina Dörferin	-	1	-	
61.	Salome Seydlin	-	1	-	
62.	Hans Prickner	-	-	1	
63.	Catharina Schäferin	-	1	-	
	Summa vom 2. Schiff des 8. Transp.	35	37	32.	
	Die alle zur Placirung übrig blieben.	105. Personen.			

N. 21.

N. 21.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Joachim Schmiedeberg den 13. Aug. 1732. nach Preussen zu Konigsberg gekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom achten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Kinleiter	1	1	-	
2.	Christian Elbener	1	3	-	
3.	Hans Brandstedter	1	-	-	
4.	Heinrich Warter	1	3	-	
5.	Matthes Kayler	1	1	5	
6.	Stephan Hager	1	2	5	Radstadt.
7.	Hans Reiner	1	-	-	
8.	Abraham Pieper	1	1	2	
9.	Hans Zahler	1	1	2	
10.	Andres Steinbacher	1	-	-	
11.	Jacob Oberstaller	1	1	3	
12.	Maria Bleyerin	-	1	-	Radstadt, aus dem Taxenbachischen aber
13.	Maria Rauschgöttin	-	1	-	Radstadt. (bürtig.
14.	Joseph Oberreuter	1	-	-	
15.	Maria Reinischin	-	1	-	Radstadt, aus dem Taxenbachischen aber
16.	Magdalena Steinbacherin	-	1	-	Radstadt. (bürtig.
17.	Anna Rohrmoserin	-	1	-	
18.	Anna Ederin	-	1	-	Radtstadt haben sie gedienet, sind aber bürtig aus dem Taxenbachischen.
19.	Magdalena Zoglerin	-	1	-	
20.	Michel Reinisch	1	-	-	
21.	Margaretha Reinischin	-	1	1	
22.	Gertrud Reinschin	-	1	-	
23.	Christian Pergler	1	-	1	Rauris.
24.	Ursula Leibeinin	-	1	-	
25.	Margaretha Glentzhoferin	-	-	1	
26.	Sebastian Roßbacher	1	-	-	Werfen.
27.	Rupp Kollegcker und Andres Kollegcker	2	-	-	
28.	Joseph Lotermoser	1	-	-	
29.	Ursula Hertzogin	-	1	-	Saalfeld.
	Summa	18	25	20.	

30. Mag-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	18	25	20	
30.	Magdalena Müllingerin	-	1	-	Saalfeld.
31.	Magdalena Hertzogin	-	1	-	
32.	Magdalena Ruderin	-	1	-	
33.	Christina Ederin	-	1	-	
34.	Maria Schillerin	-	1	-	
35.	Georg Hofer	1	-	-	Abtenau.
36.	Gertrut Scheiblingerin	-	1	-	Radstadt.
37.	Matthias Schäfer	1	-	-	Abtenau.
38.	Barbara Hertzogin	-	1	-	Saalfeld.
39.	Magdalena Hofenscheerin	-	1	-	
40.	Rup Hirtscher	1	-	-	Abtenau.
41.	Catharina Gruberin	-	1	-	Gastein.
42.	Georg Pachler	1	-	-	Radstadt.
43.	Johann Hahner	1	-	-	
44.	Anna Reinischin	-	1	-	Radstadt gedienet,
45.	Margaretha Pflaumin	-	1	-	aus Taxenbach bür-
46.	Ursula Glatzhoferin	-	1	-	Werfen. (tig.
	Summa vom 3. Schiff des 8. Transp.	23	37	20.	
	Abgang davon, die theils unterwegens, theils in Preussen gestorben sind 8. K.	-	-	8	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	23	37	12	

72. Personen.

N. 22.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Joachim Schmied Sen. den 19. Augusti 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburgischen Emigranten.

Erstes Schiff vom neundten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Anton Birnbaum	1	1	-	St. Johannis.
2.	Joseph Neureuter	1	1	-	
3.	Hans Steffen	1	-	-	
4.	Mertin Meger	1	-	-	
5.	Hans Gruber	1	1	-	
6.	Anna Brandegckerin	-	1	-	
	Summa	5	4	-	

7. Ursula

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	5	4	-	
7.	Ursula Scheutin	-	1	-	
8.	Bartel Lockner	1	1	7	St. Johannis.
9.	Ruprecht Fuchs	1	1	1	
10.	Hans Bottersperger	1	3	3	
11.	Rupp Stulebner	3	1	2	Bischoffshof zu Hüttau.
12.	Maria Platterin	-	1	-	
13.	Maria Rottenspergerin	-	1	-	
14.	Margaretha Passerin	-	1	-	
15.	Jacob Dörfer	1	1	4	
16.	Catharina Ebnerin	-	1	-	
17.	Georg Wiebmer	1	1	3	St. Johannis.
18.	Maria Meyerin	-	1	-	
19.	Rupp Astner	1	1	3	
20.	Hans Brandecker	1	1	6	
21.	Johann Oberstaller	1	-	-	
22.	Magdalena Pilßeckerin	-	1	-	
23.	Rup Schwab	1	3	-	
24.	Joseph Saberinger	1	1	1	
25.	Maria Haßlerin	-	1	-	
26.	Maria Neureuterin	-	-	1	St. Veit.
27.	Philipp Anlasser	-	-	1	
28.	Christina Leitreiterin	-	1	-	St. Johannis.
29.	Anna Schuberin	-	1	-	Groß-Salau.
30.	Barbara Scheibelmoserin	-	1	-	
31.	Anna Guntzlin	-	1	-	
32.	Walpurg Isinicken	-	1	1	
33.	Maria Eggerin	-	1	-	
34.	Anna Bromeyerin	-	1	-	
35.	Abraham Stegewalter	1	-	-	
36.	Thomas Pilßecker	1	1	5	St. Johannis.
37.	Andreas Moßlechner	1	-	-	
38.	Maria Neukammin	-	1	-	
39.	Christoph Ebener	-	-	1	
40.	Valentin Lotermoser	1	1	1	
41.	Maria Schießlingerin	-	1	-	
42.	Christian Ebener	-	1	3	
	Summa	23	38	43.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	23	38	43	
43.	Paul Hirschberger	1	-	-	
44.	Hans Burgschweiger	1	-	-	
45.	Matthias Brandtstedter	-	-	1	
46.	Matthias Durchholtzer	1	1	1	
47.	Simon Durchholtzer	1	-	-	
48.	Peter Lothermosers Tochter-Kind	-	-	1	
49.	Jacob Lothermoser	1	-	-	
50.	Veit Lothermoser	1	-	-	
51.	Gertraut Oberstallerin	-	1	-	
52.	Caspar Creutzhalter	1	-	-	
53.	Catharina Lothermoserin	-	1	-	
54.	Hans Stuhle	1	-	-	
55.	Maria Lothermoserin	-	1	-	
56.	Simon Brammauer	-	-	1	St. Johannis.
57.	Catharina Niedermoserin	-	1	-	
58.	Eva Oberstallerin	-	1	-	
59.	Jacob Oberstaller	1	-	-	
60.	Anna Klaußnerin	-	1	-	
61.	Catharina Hitzmoserin	-	-	1	
62.	Elisabeth Oberstallerin	-	1	-	
63.	Matthes Pühler	1	-	-	
64.	Joseph Langecker	1	1	-	
65.	Jacob Schlemminger	1	1	6	
66.	Simon Klingter	1	-	-	
67.	Jacob Operpühler	1	2	-	
68.	Alexander Zehenberger	2	2	-	
69.	Thomas Pühler	1	-	-	
70.	Thomas Brandtstedter	1	-	-	
71.	Sebastian Kapeller	1	1	4	Taxenbach.
72.	Hans Egger	1	1	4	St. Johannis.
73.	Simon Lothermoser	1	1	2	
74.	Catharina Fohlsteinerin	-	1	1	Rauris.
75.	Rup Burgschwaiger	1	1	1	St. Johannis.
76.	Oßwald Schwaighofer	1	1	1	
77.	Ambrosius Schlemminger	1	1	1	
78.	Margar. Eggern und Catharina Eggern	-	2	-	
	Summa	47	61	68.	

79. Lorentz

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	47	61	68	
79.	Lorentz Schadell	1	-	-	St. Johannis.
80.	Catharina Trinckerin	-	1	-	
81.	Paul Reinbacher	1	1	3	
82.	Leonhard Unterberger	1	1	1	
83.	Matthes Unterberger	1	1	4	
84.	Mertin und Hans Unterberger	2	-	-	
85.	Maria Unterbergerin	-	1	-	
86.	Jacob Aschauer	1	-	-	
87.	Tobias Dittmeyer	1	1	-	
88.	Sebastian Imlauer	1	1	-	
89.	Rup Aschauer	1	-	-	
90.	Marx Durchholtzer	1	-	-	
91.	Hans Pacher	1	-	-	
92.	Andres Zacher	1	-	-	
93.	Magdalena Pacherin	-	1	-	St. Veit.
94.	Rup Lothermoser	1	1	1	
95.	Magdalena Hinterleuterin	-	1	-	
96.	Christoph Lothermoser	1	-	-	
97.	Maria Höltzlin	-	1	-	
98.	Rup Brandecker	-	-	1	
99.	Anna Hochleiterin	1	2	-	
100.	Maximilian Zehendhofer	1	1	1	
101.	Margaretha Frommerin nebst zwey Söhnen	-	1	2	
102.	Dorothea Schönbergerin	-	1	-	
103.	Margaretha Bernbergerin	-	1	-	
	Zugang, so unterwegens gebohren, Simon Lothermosers Kind	-	-	1	
	Summa vom 1. Schiff des 9. Transp.	64	78	82.	
	Abgang, die theils unterwegs, theils in Preussen gestorben	-	-	19	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	64	78	63	
				205. Personen.	

N. 23.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Christian Manthey den 19. Aug. 1732. nach Königsberg in Preussen gekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom neunten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Joseph Schlemminger	1	3	2	St. Johannis.
2.	Jacob Egger	1	1	1	
3.	Hans Forstreuter	1	1	4	
4.	Maria Forstreuterin	-	1	-	
5.	Ambrosius Lothermoser	-	-	1	
6.	Anna Lothermoserin	-	1	-	
7.	Gerg Forstreuter	1	1	2	
8.	Gertrut Neureuterin	-	1	-	
9.	Philipp Forstreuter	1	1	-	
10.	Jacob Niedermoser	1	1	-	
11.	Anna Leitnerin	-	1	-	Bischoffshofen.
12.	Catharina Schweighoferin	-	1	2	St. Johannis.
13.	Anna Harreuterin	-	1	-	
14.	Gertrud Haubenschererin	-	1	-	
15.	Gertrud Klanberin	-	1	-	
16.	Jacob Palfener	1	-	-	
17.	Hans Winter	1	-	-	
18.	Matthias Lockner	1	-	-	Werffen.
19.	Walpurge Ditmeyerin	-	1	1	
20.	Catharina Schäfferin	-	1	-	St. Johannis.
21.	Margaretha Raschlin	-	1	-	
22.	Gertrud Hundrisserin	-	2	-	
23.	Hans Lenckner	1	1	-	
24.	Nicolaus Pfarrachsteiner	1	1	1	
25.	Maria Anlasserin	-	1	-	
26.	Thomas Stranger	1	-	-	
27.	Simon Keßler	1	1	7	
28.	Catharina Kalcherin	-	1	2	
29.	Oßwald Fellechner	1	-	-	
30.	Apollonia Kleindienstin	-	1	-	
31.	Andreas Kren	1	-	-	
	Summa	15	27	23.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	15	27	23	
32.	Georg Gundel	1	-	-	Wagrain.
33.	Andres Schlemminger	1	1	6	
34.	Catharina Schrambergerin	-	2	2	
35.	Christian Reuter	1	-	-	
36.	Hans Hulgruber	1	3	9	
37.	Hans Birnbaumer	1	-	-	St. Johannis.
38.	Johann Arlhofer	1	-	-	
39.	Christian Leitner	1	-	-	
40.	Maria Leitnerin	-	1	-	
41.	Jacob Funck und Martin Halmhuber	2	1	-	
42.	Michel Steinmetz	1	-	-	
43.	Gerge Langegcker	1	-	-	
44.	Hans Reinlegger	1	1	-	
45.	Catharina Holtzerin	-	1	-	
46.	Christian Steiner	1	1	2	Goldeck.
47.	Peter Gruber	1	-	-	
48.	Agnes Taxerin	-	1	-	
49.	Eva Schattauerin	-	1	-	
50.	Sebastian Kemmetter	1	-	-	St. Johannis.
51.	Agatha Schweigerin	-	1	-	
52.	Georg Meyerhofer	1	-	-	
53.	Hans Geschwandner	1	-	-	
54.	Stephan Ontzmoser	1	-	-	
55.	Hans Schnelentrieser	1	-	-	
56.	Magdalena Karthäuserin	-	1	-	
57.	Mertin Seitner	-	-	1	
58.	Rup Hodecker	1	-	-	
59.	Hans Schießling	1	-	-	Goldeck.
60.	Simon Hundreisser	1	-	-	
61.	Christina Langegckerin	-	1	-	
62.	Maria Neumeyerin	-	1	-	
63.	Maria Kirschbaumin	-	1	-	
64.	Gerge Winckler	1	-	-	
65.	Hans Steiner	1	-	-	
66.	Andres Steiner	1	-	-	
67.	Peter Embacher	1	-	-	
	Summa	41	45	43.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	41	45	43	
68.	Matthias Steiner	1	-	-	
69.	Matthias Resch	1	-	-	
70.	Wolfgang Steiner	1	-	-	
71.	Mertin Schaubensteiner	1	-	-	
72.	Matthias Steiner	1	1	-	
73.	Hans Kolb	1	-	-	
74.	Wolf Resch	1	-	-	
75.	Catharina Keßlerin	-	1	-	
76.	Elisabeth Preauerin	-	-	1	
77.	Caspar Niederlechner	1	-	-	
78.	Christian Wallner	1	-	-	
79.	Martin Hundreisser	1	-	-	
80.	Maria Steinerin	-	2	-	Goldeck.
81.	Joseph Pfeiffenberger	1	-	-	
82.	Rup Dittmann	1	-	-	
83.	Hans Meyerhofer	1	-	-	
84.	Maria Gotschnerin	-	1	-	
85.	Gertrud Niederlechnerin	-	1	-	
86.	Hans Gebell	1	-	-	
87.	Catharina Wohlhauerin	-	1	-	
88.	Magdalena Seerin	-	1	2	
89.	Sylvester Bürgler	1	1	4	
90.	Christina Dörferin	-	1	3	
91.	Barbara Strahlin	-	1	-	
92.	Hans Mickisch	-	-	1	
93.	Rup Sahlheggen	1	-	-	
94.	Catharina Leuthnerin	-	1	-	Taxenbach.
95.	Rup Junger	1	-	-	
96.	Philip Jeglinger	1	-	-	Saalfeld.
97.	Michel Gruber	1	-	-	
98.	Marx Hagen	1	-	-	
99.	Apollonia Hagin	-	1	-	Werffen.
100.	Catharina Bremlin	-	1	-	
101.	Veit Riesser	1	1	1	
102.	Jacob Zittrauer	1	1	-	Groß-Arl.
103.	Andres Zittrauer	1	-	-	
	Summa	64	61	55.	

104. Eva

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	64	61	55	
104.	Eva Zittrauerin -	-	1	1	
105.	Mertin Lamprandtner -	1	-	-	
106.	Urban Ebner -	1	1	1	Groß-Arl.
107.	Maria Rohrmoserin -	-	1	-	
108.	Jürgen Rischenberger -	1	-	-	
109.	Balthasar Retsch -	2	2	4	Wagrain.
110.	Matthes Lotermoser -	1	1	3	
111.	Daniel Brandtner -	1	-	-	St. Johannis.
112.	Catharina Gaßnerin -	-	1	-	St. Veit.
	Summa vom 2. Schiff des 9. Transp.	71	68	64	
	Davon Abgang, sind gestorben Martin Halmhuber, und noch 7. Kinder	1	-	7	
	Sind also zur Placirung übrig geblieben	70	68	57	
				195. Personen.	

N. 24.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Michel Netzell den 19. Augusti 1732. in Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom neundten Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Jacob Niedermoser -	1	-	-	
2.	Hans Hofers Kinder -	1	1	1	
3.	Simon Hofer -	1	1	7	Wagrain.
4.	Hans Grafenbergers Frau und Kinder	-	1	6	
5.	Adam Puchner -	1	2	4	
6.	Eva Kalchhoferin -	-	1	-	
7.	Rup Kalchhofer -	1	1	3	St. Veit.
8.	Barbara Magdalena und Anna Riesemauerin -	-	2	1	
9.	Walpurg Pacherin -	-	1	2	Wagrain.
10.	Thomas Forstreuter -	1	1	5	
11.	Rup Creutzberger -	1	-	-	
12.	Maria Stuhlebnerin -	-	1	-	
	Summa	7	12	29.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	7	12	29	
13.	Joseph Creutzberger	1	-	-	Wagrain.
14.	Paul Gräfenberger	1	-	-	
15.	Simon Gräfenberger	1	-	-	
16.	Johannes Eckert	1	1	-	
17.	Catharina Ebnerin	-	1	1	Radstadt.
18.	Rup. Forstreuter	-	-	1	St. Johannis.
19.	Barbara Schwabin	-	1	1	Wagrain.
20.	Magdalena Dörferin	-	1	3	
21.	Hans Rapp	1	1	3	Radstadt in der Flachau.
22.	Christian Haufmann	1	1	-	Radstadt in der Oberfritz.
23.	Matthes Elbner	1	-	-	
24.	Christian Wieser	1	-	-	
25.	Christian Solchegcker	1	-	-	
26.	Peter Schwaiger	1	1	4	Radstadt.
27.	Eva Nußmeyerin	-	1	-	
28.	Georg Wenger	1	-	-	
29.	Matthes Kirchgasser	-	-	1	
30.	Hans Kröll	1	-	-	
31.	Martha Lindnerin	-	1	2	
32.	Bartel Penn	1	-	-	
33.	Christian Dittmeyer und Hans Huber	2	-	-	
34.	Rup Fischbacher	1	-	-	
35.	Georg Häcke	1	-	-	
36.	Matthias Steffenbauer	1	-	-	
37.	Christian Michelstecher	2	1	-	
38.	Thomas Pechler	1	-	-	
39.	Hans Pechremmer	2	3	1	
40.	Maria und Catharina Fischbacherin	-	2	-	Werfen.
41.	Rup Pilß	1	-	-	
42.	Georg Perner und Barbara Hecklin	1	1	-	Radstadt.
43.	Wolf Langegcker	1	-	-	
44.	Philipp und Hans Schmeltz	3	1	4	
45.	Rup Lützner	1	-	-	
46.	Simon Milchegner	1	-	-	Mittelsälerischen Gerichts.
47.	Simon Lindner	1	-	-	
	Summa	39	29	50.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	39	29	50	
48.	Rup Lindner	1	-	-	Mittelsälerischen Gerichts.
49.	Anna Gappin mit 8. Kindern	-	6	3	
50.	Joseph Gröll	1	-	-	
51.	Michel Steinbacher	1	1	-	Radstadt.
52.	Magdalena Walchhoferin	-	1	-	
53.	Catharina Annighoferin	-	1	-	Radstadt Tauracher Zeche.
54.	Christian Gaßner	1	1	-	Oberfritzer Zeche.
55.	Elisabeth Gernhoferin	-	1	-	Flachauer Zeche.
56.	Maria Lützerin	-	1	-	Radstadt Ernstwalder Zeche.
57.	Anna Hinterbergerin	-	1	-	
58.	Anna Annighoferin	-	1	-	Flachauer Zeche.
59.	Jacob Reuter	1	-	-	Radstadt Oberfritzer Zeche.
60.	Magdal. Hübnerin	-	1	-	
61.	Hans Puber	1	-	-	Tauracher Zeche.
62.	Kolbmann Fischbacher	1	-	-	Oberfritzer Zeche.
63.	Magdalena Fischbacherin	-	1	-	Mertinger Zeche.
64.	Elias Langegcker	1	1	3	Radstadt.
65.	Elisabeth Zimmerebnerin	-	1	-	Mertinger Zeche.
66.	Elisabeth Steinerin	-	1	-	Radstadt Oberfritzer Zeche.
67.	Maria Huberin	-	1	-	
68.	Matthes Moser	1	-	-	Radstadt.
69.	Georg Zimmerebmer	1	-	-	Mertinger Zeche.
70.	Christoph Schwaiger	1	-	-	Radstadt Oberfritzer Zeche.
71.	Magdalena Kröllin und Elisabeth Wienbacherin	-	1	-	
72.	Georg Pulß und Ursula Schwaigerin	1	1	-	
73.	Margaretha Wengerin	-	1	-	
74.	Hans Lockener	1	-	-	Radstadt.
75.	Joseph Meyerhofer	1	-	-	Ernstwalder Zeche.
76.	Rosina und Christina Hecklin	-	2	-	Oberfritzer Zeche.
77.	Gallus Rainer	1	-	-	Radstadt.
78.	Magdalena Kirchhoferin	-	1	-	Radstadt Oberfritzer Zeche.
79.	Christian Aigner	1	-	-	
80.	Maria, Elisabeth und Veit Dittmeyer	-	2	1	
81.	Hans Reuter	1	-	-	Radstadt.
	Summa	56	57	57.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	56	57	57	
82.	Mertin Kreul und Ursula Kreulin	1	2	1	
83.	Georg Ohmbacher	1	-	-	
84.	Catharina Reuterin	-	1	-	Radstadt.
85.	Joseph Ucker	-	-	1	
86.	Magdalena Steerin	-	1	1	
87.	Christina Schwabin	-	1	2	St. Johannis.
88.	David Schippel	1	-	-	
89.	Thomas Pitzelberger	1	-	-	
90.	Michel Royck	1	-	-	
91.	Anna Seydlin	-	1	-	
92.	Veit Gruber	1	-	-	Wagrain.
93.	Gertrut Pfarrachsteinerin	-	1	-	
94.	Ursula Moserin	-	1	-	
95.	Elisabetha Pfarrachsteinerin	-	1	-	
96.	Barbara Abstorferin	-	1	-	
97.	Christian Steffner	1	-	-	
98.	Anna Reuterin	-	1	-	
99.	Georg Beyersteiner	1	1	1	St. Johannis.
100.	Georg Wiedner	1	-	-	
101.	Christian Steinwalder	1	-	-	
102.	Wolfgang Viehhofer	1	-	-	Wagrain.
103.	Matthes Schwendel	1	-	-	Groß Arl.
	Summa vom 3. Schiff des 9. Transp.	68	69	63	
	Zugang, so gebohren, als zwey Kinder, des Simon Hofers und Elias Langeckers	-	-	2	
	Sind also zur Ansetzung gewesen	68	69	65	

202. Personen.

N. 25.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Joachim Schmiedt jun. den 19. Aug. 1732. in Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburger.

Vierdtes Schiff vom neunten Transport.

1. Matthias

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Matthias Burgschwaiger	1	-	-	
2.	Paul Anlasser	1	1	-	
3	Joseph Reuter und Barb. Reuterin	1	1	1	
4.	Carl Forstreuter	1	2	4	
5.	Joseph Forstreuter	1	1	7	
6.	Gertrud Pilßeckerin	-	1	-	
7.	Maria Lechnerin	-	1	-	
8.	Catharina Birnbaumin	-	1	-	
9.	Mertin Lecker	1	-	-	
10.	Anna Scheelhuberin	-	1	-	
11.	Mertin Abstorfer	1	-	-	
12.	Hans Buchsteiner	-	-	1	
13.	Jacob Dörfer	1	1	-	
14.	Georg Durchhöltzer	1	1	2	
15.	Maria Burgschweigerin	-	1	-	St. Johannis.
16.	Gertrut Dörferin	-	1	1	
17.	Maria Reitlacherin	-	1	-	
18.	Catharina Rauschgedienerin	-	1	-	
19.	Magdalena Schernbergerin	-	1	-	
20.	Hans Lothermoser	2	3	3	
21.	Carl Hertze	1	1	1	
22.	Magdalena Lachnerin	-	1	-	
23.	Catharina Burgschweigerin	-	1	-	
24.	Apollonia Schöneckerin	-	1	-	
25.	Georg Wiebmer	1	-	-	
26.	Matthias Pühler	1	-	-	
27.	Maria Vierthalerin	-	1	-	
28.	Hans Mußlechner	1	-	-	
29.	Dorothea Reschin	-	1	-	
30.	Brigitta Eggerin	-	1	-	
31.	Rup Brandtstedter	1	1	-	
32.	Georg Huber	1	-	-	
33.	Urban Mey, Leinweber-Gesell	1	-	-	Aus dem Tarenbachischen, im Goldeckschen gelernet.
34.	Michel Schweighofer	2	2	2	
35.	Salome Schnellerin	-	1	-	
36.	Sybilla Keßlerin	-	1	-	St. Johannis.
37.	Matthias Röscher	1	-	-	
	Summa	23	32	22.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	23	32	22	
38.	Margaretha Brandtstedterin	–	1	–	St. Johannis.
39.	Georg Former	1	1	3	
40.	Rup Berger	1	–	–	
41.	Regina Hollsteinerin	–	1	–	Werffen.
42.	Hans Arlberger	1	1	2	St. Johannis.
43.	Rup Arlberger	1	–	–	
44.	Christoph Laupichler	1	–	–	S. Johañis, von Bi- schofshofẽ aber bürt.
45.	Anna Vierthalerin	–	–	1	
46.	Maria Neyenwalderin	–	1	–	St. Johannis.
47.	Elisabeth Holtznerin	–	1	–	
48.	Magdalena Schönbergerin	–	1	–	
49.	Joseph Burgschweiger	1	1	2	
50.	Jacob Gumpold	1	1	5	
51.	Thomas Forstreuter und Maria und Cathar. Forstreuterin	1	3	2	
52.	Magalena Unterbergerin	–	1	–	Werffen.
53.	Magdalena und Maria Windbergerin	–	2	–	St. Johannis.
54.	Georg Felechner	1	–	–	St. Johannis in Pongey.
55.	Urban Haarbrücher	1	–	–	
56.	Matthes Haarbrücher	1	–	–	
57.	Thomas Käßler	1	1	–	St. Johannis in der
58.	Hans Leibner	1	–	–	Werffen. (Marckt.
59.	Georg Windberger	–	–	1	
60.	Wolfgang Durchhöltzer	2	2	1	St. Johannis.
61.	Joseph Schlemminger	1	–	–	
62.	Rup Pilßegcker	1	1	1	
63.	Magdalena des vorigen Tochter	–	1	–	
64.	Veit Arlberger	–	–	1	
65.	Hieronymus Arlberger	1	–	–	
66.	Gertrud Kendlerin	–	1	–	
67.	Margaretha Schernbergerin	–	–	1	
68.	Christian Resch	1	1	3	
69.	Elisabeth Schlaudmengerin	–	1	–	
70.	Matthias Risch	1	1	6	
71.	Gertrut Reuterin	–	1	–	
72.	Balthasar Steffer	1	–	–	
	Summa	44	57	51.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	44	57	51	
73.	Thomas Former	1	1	-	
74.	Jacob Schernberger	1	-	-	
75.	Wolfgang Birnbäumer	1	1	5	
76.	Magdalena Leinerin	-	1	-	
77.	Balthasar Schernberger	1	-	-	
78.	Magdalena Dörferin	-	1	-	Diese hat auch im
79.	Barbara Schwabin	-	1	-	Groß-Saalischen
80.	Andres Durchenstern	1	-	-	gedienet.
81.	Reinhard Steinbacher	-	-	1	
82.	Maria Durchensternin	-	1	1	
83.	Joseph Kollcher	1	1	4	
84.	Andres Remer	1	-	-	
85.	Rup Former	1	-	-	
86.	Anna Hoheneggerin	-	1	-	
87.	Hans Harreuter	1	-	-	St. Johannis.
88.	Michel Scheumin	1	-	-	
89.	Magdalena Formerin	-	1	-	
90.	Barbara Püchlerin	-	1	-	
91.	Barbara Stegenwalderin	-	1	-	
92.	Balthasar Schwaighofer	1	-	-	
93.	Maria Schiebelbrandtnerin	-	1	-	
94.	Christoph Krazler	1	1	-	
95.	Ursula Pacherin	-	1	-	
96.	Hans Wollhauer	1	-	-	
97.	Rup Gruber	1	-	-	
98.	Nicolaus Creutzberger	1	-	-	
99.	Joseph Sterm	1	1	-	
100.	Rosina Lachnerin	-	1	-	
101.	Georg Kray	1	1	-	
102.	Lorentz Buchsteiner	1	-	-	
103.	Bartel Creutzahler	-	-	1	S. Joh. Bischofshof.
104.	Hans Pitisohn	1	1	1	St. Johannis.
105.	Catharina Pällin	1	-	-	
106.	Maria Zefferin	-	-	1	S. Johañs gedienet, bürt. ausm Goldeckf.
107.	Hans Reuter	1	-	-	St. Johannis.
	Summa	64	77	64	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	64	77	64	
108.	Hans Kalcher	1	-	-	St. Johannis.
109.	Matthes Gruber	1	-	-	
110.	Eva Taxenbacherin	-	1	-	
111.	Catharina Zittrauerin	-	1	-	
112.	Maria Klingerin	-	1	-	St. Veit.
113.	Leonhard Steinberger	1	1	2	St. Johannis.
114.	Mertin Gerßbacher	1	1	1	
115.	Joseph Neureuter	1	1	-	
116.	Leonhard Lindreuter	-	-	1	
117.	Anna Meyerin	-	1	-	
118.	Anna Zehendhoferin	-	1	3	
119.	Rup Unterberger	1	-	-	
120.	Wohlhaus Schweighofer	1	-	-	
121.	Magdalena Schweighoferin	-	-	1	
122.	Johann Durchholtzer	1	1	-	
	Summa vom 4. Schiff des 9. Transp.	72	86	72	
	Davon Abgang, so bey Ankunfft in Königsberg gestorben, sind 4. Kinder.	-	-	4	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	72	86	68	
				226. Personen.	

N. 26.

Verzeichniß

Der den 24. Augusti 1732. mit Schiffer Pirwitzen in Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom zehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Bartel Mühlhauer	1	-	-	Werfen.
2.	Hans Elbner	1	1	1	
3.	Hans Burgsteiner	2	3	4	
4.	Melchior Ebener	1	1	2	
5.	Catharina Elbnerin	-	1	-	
6.	Jacob Pühler	1	-	-	
7.	Elisabeth Endiggerin	-	1	-	
	Summa	6	7	7.	

8. Mag-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	6	7	7	
8.	Magdalena Puhlerin	-	1	-	Werffen.
9.	Anna Düngruberin	-	1	-	
10.	Elisabeth Köckin	-	1	-	
11.	Anna Reuterin	-	1	1	
12.	Rosina Steinbacherin	-	1	-	
13.	Magdalena Sinneckerin	-	1	-	
14.	Gerge Wenger	1	1	2	
15.	Balthasar Sinnecker	1	-	-	
16.	Matthias Aestner	1	1	2	
17.	Matthias Gründtner	1	-	-	
18.	Leopold Hennacher	1	-	-	
19.	Veit Winter	-	-	1	
20.	Maria Winterin	-	1	-	
21.	Matthias Pichler	1	-	-	
22.	Elisabeth Locknerin	-	1	-	
23.	Ursula Seethalerin	-	1	-	
24.	Maria Seethalerin	-	1	-	
25.	Magdalena Seethalerin	-	1	-	
26.	Ruprecht Seethaler	1	1	2	
27.	Hans Seethalers Kinder, Gertrut, Magdalena und Anna	-	-	2	1
28.	Dessen Tochter Kind, Hans	-	-	-	1
29.	Lucia Hirschellin	-	1	-	Aus Tarenbach bürtig, im Radstädtischē Radstadt. gedient.
30.	Magdalena Reinerin	-	1	-	
31.	Gerge Pichler	1	1	1	
32.	Hans Meyer	1	1	1	
33.	Rupert Steiner	3	2	3	
34.	Magdalena Schirlingerin	-	1	2	
35.	Philip Lambrücher	1	1	4	
36.	Magdalena Wandleiterin	-	1	-	
37.	Paul Darer	1	-	-	
38.	Wolfgang Rubert	1	-	-	
39.	Christian Wagener	1	-	-	
40.	Gerge Einbacher, Sen.	1	-	-	
41.	Gerge Einbacher, jun.	1	-	-	
	Summa	24	32	28.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	24	32	28	
42.	Andres Kolbe	1	-	-	Radstadt.
43.	Barbara Pühlerin	-	1	-	
44.	Mertin Fritzschel	1	1	-	Werfen.
45.	Maria Hundreisserin	-	1	-	
46.	Bartel Bothner, ein Schneider-Gesell	1	-	-	
47.	Johann Doplensky	1	1	1	Nürnberg.
48.	Thomas Steffner	1	1	-	Nürnberg, bürtig aber aus dem Wagrainischen.
49.	Steffen Harreuter	1	-	-	
50.	Wolfgang Creutzzahler	1	-	-	
51.	Hans Creutzzahler	1	-	-	St. Johannis.
52.	Joseph Creutzberger	1	-	-	
53.	Anna Lothermoserin	-	1	-	
54.	Maria Aignerin	-	1	-	
55.	Magdalena Jägerin	-	1	-	
56.	Johann Stuhlebner	-	-	1	
57.	Matthias Durchholtzer	1	-	-	
58.	Catharina Durchholtzerin	-	1	-	
59.	Elisabeth Durchholtzerin	-	1	-	
60.	Wolfgang Durchholtzer	-	-	1	
61.	Gertrud Gaßnerin	-	1	-	
62.	Rup Gaßner	1	-	-	
63.	Hans Oberpichler	1	-	-	
64.	Gertrud Oberbüchlerin	-	1	-	
65.	Philipp Harreuther	-	-	1	
66.	Elisabeth Oberbüchlerin	-	1	-	
67.	Magdalena Oberbüchlerin	-	1	-	
68.	Christian Buchsteiner	1	-	-	
69.	Simon Brandstetter	1	-	-	
70.	Mertin Burgschweiger	1	-	-	
71.	Hans Adelberger	1	-	-	
72.	Thomas Schönberger	1	-	-	
73.	Leonhard Pilßecker	1	-	-	
74.	Anna Reuterin	-	1	-	Radstadt.
	Summa vom 1. Schiff des 10. Transp.	42	47	32.	

	M.	W.	K.
Transport	42	47	32
Davon Abgang, bey der Ankunfft in Königsberg sind 3. Kinder gestorben	-	-	3
N. 47. Doblintzky gehet noch ab, weil er ein Colonist von Nürnberg ist	1	1	1
Sind also von Saltzburgern zur Placirung geblieben	41	46	28

115. Personen.

N. 27.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Gottschalck in Preussen zu Königsberg den 20. Aug. 1732. angekommenen Saltzburgischen Emigranten.

Zweytes Schiff vom zehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Tobias Luckenwalder	1	1	-	Radstadt.
2.	Elisabeth Fischbacherin	-	1	-	
3.	Wolf Fischbacher	2	3	2	
4.	Bartel Pilß	5	1	1	
5.	Christian Unterberger	1	-	-	
6.	Michel Unterberger	-	-	1	
7.	Magdalena Unterbergerin	-	1	-	
8.	Rosina Wengerin	1	1	5	
9.	Michel Grell	1	1	4	
10.	Rup Seethaler	1	1	4	
11.	Christian Seethaler	1	-	-	
12.	Magdalena Seethalerin	-	1	-	
13.	Thomas Reuter	1	-	-	
14.	Hans Elbner	1	1	5	
15.	Christoph Steiner	1	-	-	
16.	Ruprecht Reuter	1	3	3	
17.	Catharina Dörferin	-	-	1	
18.	Wolf Reuter	-	-	1	
19.	Peter Steiner	1	1	3	
20.	Thomas Unterberger	-	-	1	
21.	Hans Reuter	1	-	-	
22.	Michel Reuter	1	1	1	
	Summa	20	17	32.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	20	17	32	
23.	Adam Pulß	1	1	4	
24.	Paul Reuter	1	2	1	
25.	Catharina Elbnerin	-	-	1	
26.	Matthias Schwaiger	1	2	2	
27.	Anna Elbnerin	-	1	-	
28.	Margaretha Herlmannin	-	1	-	
29.	Magdalena Herlmannin	-	-	1	
30.	Paul Elbmner	1	-	-	
31.	Magdalena Reuterin	-	1	-	
32.	Hans Lambrücker	1	1	3	
33.	Anna Lachnerin	-	1	-	
34.	Magdalena Reuterin	-	1	-	
35.	Balthasar Reuter	1	1	2	
36.	Barbara Hechelin	-	1	-	
37.	Christian Schober	1	1	3	
38.	Joseph Schober	1	-	-	
39.	Philipp Elbener	-	-	1	
40.	Stephan Pleuer	1	-	-	Radstadt.
41.	Ruprecht Prugger	1	-	3	
42.	Philipp Mannleuterer	3	2	1	
43.	Bartel Mittelsegger	1	-	-	
44.	Barbara Mittelseggerin	-	1	-	
45.	Martin Ebbener	1	1	2	
46.	Magdalena Greulein	-	-	1	
47.	Margaretha Bacherin	2	2	-	
48.	Georg Reuter	1	-	-	
49.	Georg Abstegger	1	2	4	
50.	Hans Trincker	2	1	5	
51.	Ursula Kendelbacherin	-	1	-	
52.	Barbara Schedelin	-	1	-	
53.	Hans Hefer	2	1	-	
54.	Peter Pall	1	-	-	
55.	Gerge Schrempf	1	-	-	
56.	Magdalena Neuhäuserin	-	1	-	
57.	Wolf Neuhäuser	1	-	-	
58.	Joseph Reuter	1	-	-	
	Summa	47	44	66.	

59. Wolf

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	47	44	66	
59.	Wolf Reuter -	1	-	-	Radstadt.
60.	Hans Frommer -	1	1	3	
61.	Margaretha, und Hans Thomas, Sahlheckers Kinder -	-	-	2	
62.	Christian Purl -	1	-	-	
63.	Hans Vierthaler -	1	-	-	
64.	Hans Angers Frau nebst Kindern	-	1	5	
65.	Elisabeth Angerin -	-	1	-	
66.	Christina Angerin -	-	1	-	
67.	Gerge Reuter -	1	1	4	
68.	Catharina Vierthalerin -	-	1	-	
69.	Magdalena Buchsteinerin -	-	1	1	
70.	Hans Lemmerhofer -	1	1	6	
71.	Gerge Hundssaltz -	1	1	4	
72.	Sabina Buchsteinerin -	-	1	-	
73.	Gerge Hechner -	1	-	-	
74.	Veit Heinacher -	1	1	4	
75.	Magdalena Buchsteinerin -	-	1	-	
76.	Merten Seethaler -	1	1	-	
	Summa vom 2. Schiff des 10. Transp.	57	57	95	
	Zugang, auf dem Schiff ward Hans Ebners Kind, Barbara, gebohren,	-	-	6	
		57	57	96	
	Abgang, sind unterwegens 3. Kinder, und bey Ankunfft in Königsberg 3. Kinder gestorben -	-	-	6	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	57	57	90	

204. Personen.

N. 28.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Memmel den 24. Aug. 1732. in Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom zehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Thomas Huber	1	1	1	Radstadt.
2.	Hans Bramberger	1	1	2	
3.	George Buchsteiner	1	1	1	
4.	Rup Kirchgassers Kinder Peter und Elisabeth	-	-	2	
5.	Sebastian Windpühler	-	-	1	
6.	Rup Meyer	2	1	7	
7.	Ursula Krahmerin	-	1	-	
8.	Paul Knabel	1	-	-	
9.	Hans Ebner	1	-	-	
10.	Catharina Reuterin	-	1	1	
11.	Rup Kendlbacher	1	1	1	
12.	Georg Peltler	1	1	1	
13.	Mertin Lemmerhofer	1	-	-	
14.	Maria Krahmerin	-	1	-	
15.	Wolfgang Reuter	-	-	1	
16.	Michel Gottschalck	1	1	-	
17.	Catharina Hofmannin	-	1	-	
18.	Margaretha Meißnerin	-	1	-	
19.	Magdalena Schartnerin	-	1	1	
20.	Andres Sahldecker	1	-	-	
21.	Cyriac Wieser	1	-	1	
22.	Catharina Krahmerin	-	1	-	
23.	Peter Gaßner	1	2	6	
24.	David Steiner	1	1	7	
25.	Michel Queckenbacher	1	2	-	
26.	Ursula Kendlerin	-	1	-	
27.	Sabina Queckenbacherin	-	1	-	
28.	Margaretha Queckenbacherin	-	1	-	
29.	Michel Fessel	1	-	-	
30.	Thomas Fessel	1	-	-	
31.	Magdalena Fischbacherin	-	1	-	
32.	Apollonia Strangerin	-	1	-	
33.	Rosina Hoferin	-	1	1	
34.	Wilhelm Hofer	1	-	-	
35.	Gertrut Hoferin	-	1	1	
36.	Catharina Hoferin	-	-	1	
	Summa	19	26	36.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	19	26	36	
37.	Nicolaus Hofer	-	-	1	Radstadt.
38.	Paul Hofer	1	-	-	
39.	Catharina Kohlstäbin	-	1	-	
40.	Lorentz Knabell	1	-	-	
41.	Simon Knabel	1	-	-	
42.	Ursula Knäbelin	-	1	-	
43.	Magdalena Meyerin	-	1	-	
44.	Apollonia Gräfin	-	-	1	
45.	Barbara Gräfin	-	1	-	
46.	Helena Ederin	-	1	-	
47.	Maria Klimmingerin	-	1	-	
48.	Magdalena Weißbacherin	-	1	-	
49.	Gertrut Lechnerin	-	1	-	
50.	Rosina Lechnerin	-	1	-	
51.	Maria Knäbelin	-	1	-	
52.	Rupr. Meyerhofer	1	-	-	
53.	Georg Eßbacher	1	-	-	
54.	Magdalena Steinerin	-	1	-	
55.	Leonhard Sperl	-	-	1	
56.	Hans Leitner	1	-	-	
57.	Andres Seitlinger	1	-	-	
58.	Christina Pülßin	-	1	-	
59.	Brigitta Fischbacherin	-	-	1	
60.	Elisabeth Spergerin	-	1	1	
61.	Lorentz Ellmonthaler	1	1	3	
62.	Adam Schartner	1	1	1	
63.	Elisabeth Langeckerin	-	-	1	
64.	Georg Fischbacher	1	1	1	
65.	Peter Steiner	1	1	1	
66.	Anna Bergerin	-	1	1	
67.	Philip Schneller	1	1	2	
68.	Thomas Seethaler	1	-	-	
69.	Barbara Seethalerin	-	1	2	
70.	Rosina Meyerhoferin	-	1	-	
71.	Georg Deubler	1	3	4	
72.	Andres Glunder nebst Frau und neun Kinder	3	2	6	
	Summa	36	52	63.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	36	52	63	
73.	Georg Scharfitter	1	1	2	Radstadt.
74.	Margaretha Fuchsin	-	1	-	Im Radstädtis. gedient, Werfens. bürt.
75.	Hans Fuchs	1	1	-	
76.	Andres Sattlechner	1	-	-	Taxenbach.
77.	Gertrut Fuchsin	-	1	-	Im Radstädtis. gedient, Werfens. bürt.
78.	Margaretha Reuterin	-	1	-	Werfen, Taxenbachs.
79.	Rup Geschwandner	1	-	-	Werfen. (gedient.
80.	Rup Holl	1	-	-	
81.	Hans Felßer	1	-	-	Radstadt.
82.	Michel Elbner	1	-	-	
83.	Rup. Schattauer	1	1	1	Radstadt. Im Werfens. aber gedienet.
84.	Margar. Simonlechnerin	-	1	-	
85.	Magdalena Hohenwollerin	-	1	-	
86.	Margaretha Raschenbacherin	-	1	-	
87.	Mertin Meyerhofer	1	-	-	
88.	Georg Kleiner	1	1	1	Radstadt.
89.	Simon Pleyer	1	1	-	
90.	Elisabeth Formerin	-	1	-	
91.	Merten Winckler	1	-	-	
	Summa vom 3. Schiff des 10. Transp.	48	64	67	
	Davon Abgang, so gestorben, und zwar in Königsberg vier Kinder	-	-	4	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	48	64	63	
				175. Personen.	

N. 29.

Verzeichniß
Der mit Schiffer Wolter nach Preussen zu Königsberg den 24. Augusti 1732. angekommenen Saltzburger.

Vierdtes Schiff vom zehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Paul Henneger oder Hechenegger	1	1	3	Radstadt.
2.	Hans Steinbacher	-	-	1	
3.	Hans Gaßner	1	4	6	
	Summa	2	5	10.	

4. Stef-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	2	5	10	
4.	Steffen Elbner	1	1	5	
5.	Rup Gaßners 6. Kinder	-	2	4	
6.	Christian Wechsler	1	2	2	
7.	Matthias Niedermoser	1	3	-	
8.	Gerge Lockner	1	-	-	
9.	David Auer	1	-	-	
10.	Hans Laupiehler	1	-	-	
11.	Catharina Schwaigerin	-	1	1	
12.	Maria Lemmerhoferin	-	1	-	
13.	Christina Prambergerin	-	1	-	
14.	Anna Fristin	-	1	-	
15.	Barbara Meyerlin	-	1	-	
16.	Hans Frist	1	-	-	
17.	Matthias Hofmann	1	-	-	
18.	Moritz Scharffitter	1	-	-	
19.	Gerge Gastner	1	-	-	
20.	Maria Schoberin	-	1	-	
21.	Margaretha Formerin	-	1	-	
22.	Sophia Käsewurm	-	1	-	Radstadt.
23.	Christian Winter	1	-	-	
24.	Anna Fristin	-	1	-	
25.	Agnesia Reuterin	-	1	-	
26.	Thomas Brandstetter	1	-	-	
27.	Georg Puhler	1	-	-	
28.	Margaretha Schartterin	-	1	-	
29.	David Puhl	1	-	-	
30.	Nicolaus Hofer	1	1	5	
31.	Catharina Hoferin	-	1	-	
32.	Peter Winter	1	-	-	
33.	Anna Gruntnerin	-	1	-	
34.	Jacob Glanner	1	1	1	
35.	Veit Deubler	1	1	-	
36.	Barbara Moserin	-	1	-	
37.	Simon Former	1	-	-	
38.	Joseph Pilß	1	1	1	
39.	Anna Steinlächerin	-	1	-	
	Summa	22	32	29.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	22	32	29	
40.	Sebastian Schober	1	-	4	
41.	Christian Lamprugger	1	2	-	
42.	Philipp Hirscher	1	1	3	
43.	Cyriac Brandstetter	1	-	-	
44.	Thomas Naßner	1	1	5	
45.	Maria Heminnin	-	1	-	
46.	Magdalena Lachnerin	-	2	1	
47.	Anna Kuhleitnerin	-	1	-	
48.	Sebastian Reuter	1	1	3	
49.	Ursula Wieserin	-	1	-	
50.	Christina Gruberin	-	1	-	
51.	Leonhard Pehammer	1	-	-	Radstadt.
52.	Christian Lechner	1	1	3	
53.	Cyriac Winter	1	-	-	
54.	Anna Winterin	-	1	-	
55.	Adam Pleyer	1	-	-	
56.	Elisabeth Steinbacherin	-	1	-	
57.	Hans Linckenwalder	1	-	-	
58.	Maria Wieserin	-	1	-	
59.	Ursula Küchlerin	-	1	1	
60.	Elisabeth Schoberin	-	1	-	
61.	Barbara Musenpuhlerin	-	1	-	
62.	Christian Schellers Frau und Kinder	-	3	2	
63.	Christian Krafft	1	2	5	Abtenau.
64.	Christian Lepacher	1	1	2	
65.	Maria und Christina Dörferin	-	-	2	
66.	Rup Lopacher	1	3	-	
67.	Georg Breitmoser	1	1	3	
68.	George Wallners Kinder, Barbara, Catharina und Gertrud	-	2	1	Radstadt.
69.	Anna Wallnerin	-	1	-	
70.	Leopold Reuter	1	1	-	
71.	Hans Sperl	1	1	2	
72.	Georg und Hans Schwartz	1	-	1	
73.	Elisabeth Huberin	-	1	-	
74.	Christian Gaupe	1	-	-	
	Summa	41	66	67.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	41	66	67	
75.	Ursula Neubacherin -	-	1	-	Radstadt.
76.	Anna Gappin -	-	-	1	
77.	Hans Sinnegcker -	2	1	3	
78.	Barbara Ebnerin -	-	1	-	
79.	Gerge Immerlin -	1	1	1	
80.	Christian Gruber -	1	-	-	
81.	Gerge Hofer -	1	-	-	
82.	Rupert Winters Frau mit 3. Kindern	1	2	1	
83.	Margaretha Krinckelhoferin	-	1	-	
84.	Elisabeth Kuhleiterin -	-	1	-	
	Summa vom 4. Schiff des 10. Transp.	47	74	73.	
	Abgang davon, so bey Ankunfft in Königsberg gestorben, sind 4. Kinder	-	-	4	
	Sind zur Ansetzung übrig blieben	47	74	69	
				190. Personen.	

N. 30.

Verzeichniß

Der den 7. Sept. 1732. mit Schiffer Hans Lüdtcken nach Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom eilfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Lorentz Zeinbacher -	1	1	5	Gastein.
2.	Matthes Wengers Kinder -	-	-	3	
3.	Peter Neufang -	3	5	2	
4.	Hans Pfeiffenberger -	1	1	3	
5.	Wolfgang Langbrandtner -	1	1	-	
6.	Thomas Ebner -	1	-	-	
7.	Anna Kollrins Kinder -	-	1	2	
8.	Rupp Gruber -	1	1	3	
9.	Joseph Amosser -	1	-	-	
10.	Magdalena Amosserin -	-	1	-	
11.	Maria Büchnerin -	-	1	-	
	Summa	9	12	18.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	9	12	18	
12.	Rupp Brandtstedter	1	-	-	
13.	Barbara Langegckerin	-	1	-	
14.	Simon Reuter	1	-	-	
15.	Peter Reuter	1	-	-	
16.	Margaretha Gruberin	-	1	-	
17.	Barbara Amosserin	-	1	-	
18.	Matthes Meyer	1	-	-	
19.	Maria Röckin	-	1	-	
20.	Christian Rieser	1	-	-	
21.	Abraham Neufang	1	1	-	
22.	Anna Gruberin	-	1	-	
23.	Anna Neufangin	-	1	-	
24.	Hans Gruber	1	-	-	
25.	Maria Sendhoferin	-	1	-	
26.	Peter Fleiß	1	-	-	
27.	Anna Margaretha Gruberin	-	-	1	
28.	Anna Fleissin	-	1	-	
29.	Eva Krafferin	-	1	-	Gastein.
30.	Sebastian Seebald	1	-	-	
31.	Christina Erdtlin	-	1	-	
32.	Eva Rahtgettin	-	1	-	
33.	Maria Omeiserin	-	1	-	
34.	George Brandtner	1	-	-	
35.	Matthias Schock	1	-	-	
36.	George Rothberger	1	-	-	
37.	Barbara Gruberin	-	1	-	
38.	Maria Dammerin	-	1	1	
39.	Michel Riedel	1	-	-	
40.	Balthasar Brandtner	1	-	-	
41.	Christian Wenger	1	-	-	
42.	Christina Ebnerin	-	1	-	
43.	Rupp Fleiß	1	-	-	
44.	Hans Fleiß	1	-	-	
45.	Simon Fleiß	1	-	-	
46.	Thomas Fleiß	1	-	-	
47.	Margaretha Ebnerin	-	1	-	
	Summa	28	29	20	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	28	29	20	
48.	Maria Wengerin	-	1	-	
49.	Brigitta Reuterin	-	-	-	
50.	Anna Haßlingerin	-	1	-	
51.	Hans Gruber	1	1	6	
52.	Hans Schafflinger	1	2	4	
53.	Gerge Wencks Sohn Matthias	-	-	1	
54.	Hans Moser	1	1	7	
55.	Hans Neufang und dessen Magd	1	1	-	
56.	Hans Fleiß	1	-	-	
57.	Stephan Fleiß	1	-	-	
58.	Christoph Rieſers Kinder	2	2	1	
59.	Peter Heigel	1	1	-	
60.	Veit Hinterhofer	1	-	-	
61.	Georg Feidners Kinder	3	1	3	
62.	Hans Reuters Kinder	-	-	2	
63.	Matthias Schafflinger	1	1	5	
64.	Christina Hochwarters Frau	1	2	-	
65.	Hans Fleiß	1	1	-	Gastein.
66.	Maria Fleiſſin	-	-	1	
67.	Christian, Kolbers Kind	-	-	1	
68.	Rupp Kalber	1	-	-	
69.	Georg Haßlinger	1	1	4	
70.	Thomas Hintermann	1	1	-	
71.	Peter Elbner	1	1	7	
72.	Catharina Ebnerin	1	-	-	
73.	Matthes Reuters Kinder	2	-	4	
74.	Matthes Lechner	1	4	-	
75.	Peter Fleiß	1	4	-	
76.	Gerge Gruber	1	1	5	
77.	Anna Rieſerin	-	1	-	
78.	Hans Fleiß	1	1	-	
79.	Maria Fleiſſin	-	1	-	
80.	Magdalena Schauflingerin	-	1	-	
81.	Barbara Schindelholtzerin	-	1	-	
82.	Maria Gruberin	-	1	-	
83.	Catharina Langegckerin	-	1	-	
	Summa	54	65	71.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	54	65	71	
84.	Ursula Langegckerin	-	-	1	Gastein.
85.	Catharina Reckin	-	-	1	
	Summa vom 1. Schiff des 11. Transp.	54	67	71	
	Abgang, davon sind 2. Kinder, die in Königsberg gestorben	-	-	- 2	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	54	67	69	
				190. Personen.	

N. 31.

Verzeichniß

Der den 7. Sept. 1732. mit Schiffer Michel Käseln nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom eilfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Hochleitner	1	1	3	Taxenbach.
2.	Barbara Ramosserin	1	2	2	
3.	Maria Wallnerin	-	1	1	
4.	Walpurg Dörferin	-	1	-	
5.	Hans Winckler	1	1	2	
6.	Simon Krehe	1	1	1	
7.	Hans Kapeller	1	1	5	
8.	Martin Wollhauer	1	-	-	
9.	Andres Archlinger	1	1	1	
10.	Mertin Vorwalters Frau	-	1	2	
11.	Georg Pleutner	1	1	8	
12.	Joseph Viehhofer	1	-	-	
13.	Hans Buckhorner	1	1	-	Rauris.
14.	Philipp Brandstedter	1	1	3	St. Veit oder Goldeck.
15.	Rup Gebhards Frau und Kinder	-	1	2	Taxenbach.
16.	Margaretha Kiespielerin	-	1	-	Goldeck.
17.	Peter Krafft	1	-	-	Taxenbach.
18.	Adam Brandstedter	1	-	-	
19.	Anna Kapellerin	-	1	-	
20.	Bartel Kendelpacher	1	-	-	
	Summa	14	16	30.	

21. Simon

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	14	16	30	
21.	Simon Schläger	1	-	-	
22.	Maria Meyerin	-	1	-	
23.	Maria Brandstetterin	-	1	-	
24.	Barbara Kendelbacherin	-	1	-	
25.	Simon Meyer	1	-	-	
26.	Jacob Schwaiger	1	1	-	
27.	Wolffgang Reuter	1	1	4	
28.	Sebastian Wallner	1	-	-	
29.	Niclaus Wallner	1	-	-	Taxenbach.
30.	Anna Brandstetterin	-	1	-	
31.	Andres Wallner	1	-	-	
32.	Christian Meyers Kinder	-	-	7	
33.	Georg Lederer	1	1	7	
34.	Maria Marin	-	1	-	
35.	Peter Rohrmoser	1	1	1	
36.	Andreas Leitner	1	1	5	
37.	Veit Bergners Frau	-	1	3	
38.	Joseph Birnbacher	1	-	1	
39.	Jacob Strasser	1	1	7	Zeller-Gericht.
40.	Magdalena Hinterschwandtnerin	-	1	-	Taxenbach.
41.	Sabina Bergerin	-	1	-	
42.	Magdalena Gollnerin	-	1	-	
43.	Paul Unterberger	1	-	-	
44.	Catharina Reuterin	-	1	-	
45.	Wolffgang Kattstaller	1	-	-	
46.	Maria Kattstallerin	-	1	1	
47.	Georg Schwaiger	1	1	9	
48.	Merten Vorwalter	1	1	2	
49.	Peter Winckler	1	-	-	Goldeck.
50.	Anna Schwaigerin	-	1	-	
51.	Maria Vorwalterin	-	1	-	
52.	Veit Mittelsteiner, NB. dessen Tochter Maria, stehet auf der andern Schiffs-Designation	2	1	-	
53.	Jacob Hundreisser	1	1	11	
54.	Dessen Schwester	-	1	1	
	Summa	34	40	89.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	34	40	89	
55.	Paul Lothermoser	1	-	-	Goldeck.
56.	Philipp Schönberger	-	-	1	
57.	Christina Lechnerin	-	1	-	
58.	Gerge Guckenpühler	1	2	-	Gastein.
59.	Maria Eißnerin	-	1	-	
60.	Magdalena Meyerhöferin	-	1	-	
61.	Walpurga Kohlin	-	1	-	
62.	Matthes Blaßhofer	1	-	-	
63.	Christina Engelmeyerin	-	1	-	
64.	Mertin Empacher	1	-	-	
65.	Magdalena Schattauerin	-	1	2	
65.	Catharina Schöneckerin	-	-	1	
67.	Hans Resch	1	-	-	
68.	Thomas Meyhofer	1	-	-	
69.	Helena Landherin	-	1	-	
70.	Magdalena Landherin	-	-	1	
71.	Caspar Veithofer	1	2	5	
72.	Barbara Morin	-	1	-	
73.	Philipp Höltzel	1	1	6	Goldeck.
74.	Hans Schober	1	1	3	
75.	Margaretha Andeitzerin	-	1	-	
76.	Simon Waltenhauser	1	1	-	
77.	Jacob Rathhofer	-	-	1	
78.	Michel Borchsteiner	1	1	2	
79.	Eva Kapellerin	-	1	-	
80.	Caspar Einbachers Kind, Gertrud	-	-	1	
81.	Margaretha Meyhoferin	-	1	1	
82.	Anna Zweylingerin	-	1	-	
83.	Georg Haßlinger	1	-	-	
84.	Matthes Hinterschwan	1	1	2	
85.	Barbara Bergerin, die aber unterwegens zurück geblieben	-	-	-	
86.	Maria Lerchin	-	1	1	
	Summa vom 2. Schiff des 11. Transp.	47	62	116	
	Abgang davon. In Königsberg sind gestorben 29. Kinder	-	-	29.	
	Sind also zur Ansetzung geblieben	47	62	87	

196. Personen.

N.

N. 32.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Friedrich Haacke den 7. Sept. 1732. nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom eilfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Drückel	1	1	4	
2.	Valentin Schmerantz	2	3	-	
3.	Maria Reißmauerin	-	1	8	
4.	Paul Reißmauer	1	-	-	
5.	Jürge Lothermoser	1	1	4	
6.	Christian Grimwald	1	3	-	
7.	Hans Pichler	1	1	4	Rauris.
8.	Adam Sehrpühler	1	1	1	
9.	Dessen Stief-Tochter Margaretha	-	1	-	
10.	Georg Milldorfer	1	1	3	
11.	George Brücker	2	1	5	
12.	Bartel Brücker	1	-	-	
13.	Anna Seydlin	-	1	-	
14.	Paul Hagen	1	-	-	
15.	Rup Schullegcker	1	-	-	Werfen.
16.	Urban Trottner	1	1	6	
17.	Sebastian Buchlauer	1	1	3	
18.	Simon Klaußner	1	1	1	
19.	Peter Pilßegcker	1	1	1	
20.	Matthias Ehrenreich	1	1	1	
21.	George Mittelsteiner	1	1	1	
22.	Matthes Feinwort	1	1	1	
23.	Barbara Mittelsteinerin	-	1	2	Goldeck.
24.	Gertrud Reinbacherin	-	1	2	
25.	Anna Reinbacherin	-	1	2	
26.	Catharina Lechnerin	-	1	1	
27.	Peter Schörkower	1	-	-	
28.	Matthias Bauer	1	-	-	
29.	Maria Reinbacherin	-	1	-	
30.	Barbara Reinerin	-	1	-	
	Summa	23	28	50.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	≠ 23 ≠	28 ≠	50	
31.	Margaretha Reinbacherin	≠ -≠	1 ≠	-	Goldeck.
32.	Abraham Hintergeschwandtner	≠ 1 ≠	-≠	-	
33.	Andres Förster	≠ 1 ≠	1 ≠	1	
34.	Magdalena Hintergeschwandtnerin	≠ -≠	1 ≠	-	
35.	Sabina Beyerin	≠ -≠	1 ≠	-	
36.	Matthes Viehhofer	≠ 1 ≠	1 ≠	5	
37.	Matthes Kehrbaum	≠ 1 ≠	1 ≠	-	
38.	Mertin Triffenbecher	≠ 1 ≠	-≠	-	
39.	Johannes Thiele	≠ 1 ≠	-≠	-	
40.	Catharina Seyboldtin	≠ -≠	1 ≠	-	
	Summa vom 3. Schiff des 11. Transp.	≠ 29 ≠	35 ≠	56	
	Davon Abgang, in Königsberg sind vier Kinder gestorben.	≠ -≠	-≠	4	
	Sind zur Placirung übrig geblieben	≠ 29 ≠	35 ≠	52	
					116. Personen.

N. 33.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Joachim Pagelsdorf den 7. Sept. 1732. nach Königsberg in Preussen angekommenen Saltzburger.

Vierdtes Schiff vom eilfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Amoser	≠ 1 ≠	1 ≠	4	Goldeck oder St. Veith.
2.	Rupp Pesenecker	≠ 1 ≠	1 ≠	2	
3.	Simon Wering	≠ 1 ≠	-≠	-	
4.	Christian Meyers Frau Gertrud	≠ -≠	1 ≠	5	
5.	Gerge Wallhauer	≠ 1 ≠	1 ≠	-	
6.	Ursula Königin	≠ -≠	1 ≠	-	
7.	Christian Schattauer	≠ 1 ≠	1 ≠	3	
8.	Matthias Geschwandtner	≠ 1 ≠	1 ≠	2	
9.	Bartel Schwaiger	≠ 3 ≠	3 ≠	1	
10.	Judith Schwaigerin	≠ -≠	1 ≠	1	
11.	Michel Dörfer	≠ 1 ≠	2 ≠	3	
12.	Joseph Schwaiger	≠ 1 ≠	1 ≠	-	
	Summa	≠ 11 ≠	14 ≠	21.	

13. Phi-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	11	14	21	
13.	Philipp Juckenpuhler	1	1	4	
14.	Lucas Brundlinger	1	-	-	
15.	Gerge Embacher	1	-	-	
16.	Peter Rohrer	-	-	1	
17.	Mertin Rohrer	1	-	-	
18.	Andres Ehrentrecht	1	-	-	
19.	George Keil	1	1	4	
20.	Paul Schwaiger	1	2	5	
21.	Anna Altenhausern	-	1	-	
22.	Paulus Bergner	1	1	1	
23.	Hans Schwaiger	1	1	-	
24.	Gerge Schwaiger	1	-	-	
25.	Gertrud Bergnerin	-	1	-	
26.	Johann Bleichhofer	1	1	3	
27.	Hans Gessinger	1	-	-	
28.	Gertrud Vollgereiterin	1	1	-	
29.	Margaretha Steinerin	-	1	1	
30.	Margaretha Mittelsteinerin	-	1	-	Goldeck oder St. Veit.
31.	Maria Mittelsteinerin	-	-	1	
32.	Magdalena Mittelsteinerin	-	-	1	
33.	Anna Hinterthanerin	-	-	1	
34.	Margaretha Seydnerin	-	1	1	
35.	Johannes Schmutzeler	1	-	-	
36.	Ursula Bleyhoferin	-	2	-	
37.	Michel Schattlauer	1	-	-	
38.	Margaretha Schwaigerin	-	1	-	
39.	Maria und Magdalena Schererin	-	1	1	
40.	Gerge Zwaylinger	1	-	-	
41.	Johannes Landherr	1	1	2	
42.	Thomas Lücker	1	-	-	
43.	Lorentz Rohrmoser	1	-	-	
44.	Veit Schwaiger	1	-	-	
45.	Hans Gaßner	1	-	-	
46.	Matthias Bacher	1	1	5	
47.	Sebastian Schäffer	1	1	1	
48.	Rupp Keil	1	-	-	
	Summa	35	34	53.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	35	34	53	
49.	Catharina Schuferin	-	1	-	
50.	Georg Schwaiger	1	-	-	
51.	Joseph Steiner	1	-	-	
52.	Magdalena Bacherin	-	1	-	
53.	Eva Keilin	-	1	-	
54.	Anna Ahorin	-	1	-	
55.	Lucas Possecker	1	1	5	
56.	Gottfried Zwaylinger	1	1	2	
57.	Maria Gruberin	-	1	-	
58.	Gertraud Bergerin	-	1	-	
59.	Rupp Einbacher	1	1	6	
60.	Catharina Krackelin	-	1	-	Goldeck.
61.	Merten Mendel	1	-	-	
62.	Elisabeth Höltzlin	-	1	-	
63.	Mertin Zwaylingers Kind	-	-	1	
64.	Thomas Wollner	1	1	-	
65.	Elisabeth Fallsteinerin	-	1	-	
66.	Gertrud Fallsteinerin	-	-	1	
67.	Magdalena Langegckerin	-	1	-	
68.	Magdalena Puhlerin	-	1	-	
69.	Gertrud Kappellerin	-	1	-	
70.	Margaretha Bergnerin	-	1	-	
71.	Maria Rauschkerin	-	1	-	
	Summa vom 4. Schiff des 11. Transp.	42	52	68	
	Abgang davon. In Königsberg sind gestorben zwölf Kinder	-	-	12	
	Sind also zur Placirung übrig geblieben	42	52	56	

150. Personen.

N. 34.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Christian Schreiber den 7. Sept. 1732. nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Fünfftes Schiff vom eilfften Transport.

1. Hans

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Gruber	1	-	-	
2.	Hans Schwaiger	1	1	4	
3.	Hans Schindelhöltzer	1	1	7	
4.	George Schindelhöltzer	1	-	-	
5.	Christoph Haßlinger	1	-	-	
6.	Thomas Schupfengasser	1	-	-	
7.	Bartel Meyer	1	1	4	
8.	Margaretha Leitnerin	-	1	-	
9.	Rupp Wollner	1	1	5	
10.	Adam Höltzel	1	-	-	
11.	Georg Unterberger	1	-	1	
12.	Jacob Peisteiner	4	1	-	
13.	George Katzstaller	1	1	2	
14.	Rupp Eißberger	1	1	1	
15.	Thomas Eigner	1	-	-	
16.	Joseph Eigner	-	-	1	
17.	Gertrud Eignerin	-	1	-	Taxenbach.
18.	Christoph Gruber	1	-	-	
19.	Bartel Pusch	1	-	-	
20.	Philipp Reinbacher	1	-	-	
21.	Wolff Meyer	1	-	2	
22.	Catharina Kendelbacherin	-	1	-	
23.	Thomas Kendelbacher	1	1	3	
24.	Ruyrecht Kendelbacher	1	-	-	
25.	Maria Kendelbacherin	-	1	-	
26.	Sibilla Kendelbacherin	-	1	-	
27.	Gertrud Kendelbacherin	-	1	1	
28.	Catharina Kendelbacherin	-	1	-	
29.	Philipp Kendelbacher	-	-	1	
30.	Sebastian Steckel	1	-	-	
31.	Gertrud Roßbacher	-	1	-	
32.	George Wiebmer	1	1	3	
33.	Merten Lechner	2	2	3	
34.	Bartel Vorwalter	1	-	1	
35.	Jacob Beyer	2	2	6	
36.	Maria Pfeiffenbergerin	-	1	-	
37.	Maria Keilstahlerin	-	1	1	
	Summa	30	23	46.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	= 30	= 23	= 46	
38.	Rupp Wollners Tochter Margaretha	= -	= -	= 1	Taxenbach.
39.	Hans Embacher -	= 1	= -	= -	
	Summa vom 5. Schiff des 11. Transp.	= 31	= 23	= 47	
	Abgang davon. Es sind 10. Kinder gestorben, theils unterweges, theils in Königsberg -	= -	= -	= 10	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	= 31	= 23	= 37	
					91. Personen.

N. 35.

Verzeichniß

Der mit dem Schiffer Christian Krüger den 10. Sept. 1732. nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom zwölfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Matthes Frommer -	= 1	= 1	= 3	
2.	Barbara Modegkerin -	= -	= 1	= -	
3.	Paul Modegker -	= 1	= -	= 1	
4.	Thomas Niedermoser -	= 1	= 1	= 4	
5.	Simon Mandelberger -	= 1	= 1	= -	
6.	Gerge Langecker -	= 1	= 1	= -	
7.	Rupp Hofer -	= 1	= 1	= -	
8.	Christian Wenger -	= 1	= 1	= 5	
9.	Magdalena Steinerin -	= 3	= 4	= -	
10.	Melcher Elbmer -	= 1	= 1	= 2	Radstadt.
11.	Anna Reinerin -	= -	= 1	= -	
12.	Georg Feller -	= 4	= 4	= 1	
13.	Hans Käsewurm -	= 1	= 1	= 5	
14.	Barbara Käsewurmin -	= -	= 1	= -	
15.	Magdalena Lechnerin -	= -	= 1	= -	
16.	Caspar Niederstrasser -	= 1	= -	= -	
17.	Jacob Niederstrasser -	= 1	= -	= -	
18.	Andres Niederstrasser -	= -	= -	= 1	
19.	Catharina Angerin -	= -	= 1	= -	
20.	Hans Reiner -	= 1	= 1	= 4	
	Summa	= 19	= 22	= 26.	

21. Georg

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	19	22	26	
21.	Georg Kornberger	1	1	4	
22.	Peter Fischbacher	1	1	5	
23.	Andres Schrenpf	1	-	-	
24.	Thomas Mendelberger	1	1	-	
25.	Sebastian Schmeltz	1	1	5	
26.	Merten Reiner	1	1	1	
27.	George Thürmers Kinder	-	-	3	
28.	Georg Lepacher	1	1	1	
29.	George Kendler	1	-	-	
30.	Anna Kendlerin	-	1	-	
31.	Bartel Oberheim	1	1	5	
32.	Hans Röck	1	1	6	Radstadt.
33.	Christian Scharffitters Kinder	2	1	-	
34.	Thomas Neupacher	1	1	1	
35.	Catharina Lamprüggerin	-	1	-	
36.	Maria Schnellerin	-	1	-	
37.	Helena Wieserin	-	1	6	
38.	David Wittmoser	3	2	8	
39.	George Innelauer	1	-	-	
40.	Apollonia Kohlleitnerin	-	1	1	
41.	Catharina Modereggerin	-	1	4	
42.	Balthasar Schrottner	1	1	2	
43.	Urban Neupacher	2	1	1	
44.	Elisabeth Lerchnerin	-	1	-	
	Summa vom 1. Schiff des 12. Transp.	39	43	79	
Zugang,	unterwegs ist gebohren Melchior Elbners Kind	-	-	1	
Abgang	dagegen. Sind gestorben 2. K.	-	-	2	
	Sind zur Placirung übrig geblieben	39	43	78	
				160. Personen.	

N. 36.

Verzeichniß

Der den 9. Sept. 1732. mit Schiffer Mertin Manthey in Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburger-Emigranten.

Zweytes Schiff vom zwölfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Rup Geschwandtners vier Stieff-Kinder, die Machtgrubers	2	1	1	
2.	Eva Kleinelbmerin	-	1	-	
3.	Joseph Ebner	2	-	-	
4.	Hans Wollner	1	1	5	
5.	Philipp Promauer	1	-	-	
6.	Anna Bergnerin	-	2	2	
7.	Johann Entenbacher	1	1	3	
8.	Jacob Ebner	1	-	-	
9.	Clemens Prommommer	1	-	-	
10.	Sebastian Andeckers Sohn	-	-	1	
11.	Catharina Scheibelbrandtnerin	-	1	-	
12.	Simon Andeckers Tochter	-	1	-	
13.	Leonhard Egger	1	1	-	
14.	Hans Egger	1	1	4	
15.	Mertin Haßler	-	-	1	
16.	Magdalena Wollnerin	-	1	-	Groß-Arl.
17.	Rupp Holtzlechner	1	1	5	
18.	Georg Geschwandtner	1	-	-	
19.	Hans Kendelbacher	1	1	-	
20.	Matthes Eigner	1	-	-	
21.	Hans Rohrmoser	1	-	2	
22.	Rupp Schäckenreuter	1	1	4	
23.	Hans Niedermoser	1	1	1	
24.	Hans Lechner	1	-	-	
25.	Georg Zittrauer	1	-	-	
26.	Thomas Zittrauer	-	-	1	
27.	Urban Bernberger	1	1	-	
28.	Veit Braunet	1	-	-	
29.	George Prommommer	1	2	-	
30.	Margaretha Moserin	-	1	-	
31.	Paul Dörferer	1	-	-	
32.	Thomas Lotermoser und Hans	2	-	-	
33.	Margaretha Buchnerin	-	1	-	
34.	Maria Reuterin	-	1	-	
35.	Maria Reuterin, eine andere	-	1	-	St. Johannis.
36.	Ursula Lothermoserin	-	1	-	
	Summa	26	23	30.	

37. Rup

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	= 26 =	23 =	30	
37.	Rup Schuck -	= 1 =	- =	-	Gastein
38.	Elisabeth Sedelhoferin -	= - =	1 =	-	St. Johanns
39.	Margaretha Brucknerin -	= - =	1 =	-	Goldeck.
40.	Catharina Geschwandtnerin	= - =	1 =	-	St. Johanns.
41.	Simon Ratzenberger -	= 1 =	- =	-	Groß-Arl.
42.	Gertrud Rothespergerin -	= - =	1 =	-	
43.	Anna Dörferin -	= - =	1 =	1	
44.	Ulrich Saalenpühler -	= 1 =	- =	-	
45.	Christian Neureuterin -	= - =	1 =	-	
46.	Maria Aughoferin, sonst Annighoferin	= - =	1 =	-	Wagrain.
47.	Hans Braunecker -	= 1 =	- =	-	Groß-Arl.
48.	Barbara Langbrandtnerin -	= - =	1 =	-	St. Johannis.
49.	Maria Bilsin -	= - =	1 =	-	
50.	Rupp Hillgruber -	= 1 =	- =	-	
51.	Maria Heggerin, sonst Höherin	= - =	1 =	-	
52.	Catharina Bacherin -	= - =	1 =	-	
	Summa vom 2. Schiff des 12. Transp.	= 31 =	34 =	31.	
	Abgang davon. In Königsberg sind zwey Kinder gestorben. -	= - =	- =	2	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben.	= 31 =	34 =	29	

94. Personen.

N. 37.

Verzeichniß

Der den 9. Sept. 1732. mit Schiffer Hans Gauden nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom zwölfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Keil -	= 1 =	1 =	3	Goldeck.
2.	Maria Schwaigerin -	= - =	1 =	4	
3.	Christoph Zweylinger -	= 1 =	1 =	2	
4.	Elisabeth Höltzlin -	= - =	1 =	-	
5.	Gerge Küßling, sonst Schießling	= 2 =	2 =	3	Taxenbach.
6.	Lorentz Meyer -	= 1 =	1 =	4	Rauris.
	Summa	= 5 =	7 =	16.	

7. Bar-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	5	7	16	
7.	Bartel Kreckel -	1	2	1	Rauris.
8.	Merten Hinterthaner -	1	1	2	
9.	Thomas Schiffer -	1	1	1	
10.	Christina, und Maria Pfeiffenbergerin	-	2	-	
11.	Matthes Sempel -	1	1	1	
12.	Maria Rieserin -	-	1	1	
13.	Jacob Pfendler -	1	-	-	
14.	Magdalena Pfendlerin -	-	1	-	
15.	Joseph Schlück -	1	2	4	
16.	Ursula Benglerin -	-	1	-	
17.	Maria Ammerin, Hans Bachers Frau	-	1	-	
18.	Christian Schulebner -	1	1	1	
19.	Rupp Schwaiger -	1	2	2	
20.	Hans Bacher -	1	-	-	
	Summa vom 3. Schiff des 12. Transp.	14	23	29	
	Zugang, ein Kind gebohren -	-	-	1	
	Abgang, vier Kinder gestorben	-	-	4	
	Sind also zur Placirung übrig geblieben	14	23	26	
				63. Personen.	

N. 38.

Verzeichniß

Der den 9. Sept. 1732. mit Schiffer Johann Schmidt, jun. nach Preussen gekommenen Saltzburgischen Emigranten.

Vierdtes Schiff vom zwölfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Simon Stembachers Frau, Apollonia Oberpühlerin -	-	1	3	St. Johannis.
2.	Philipp Lechner -	1	1	5	
3.	Joseph Forstreuter -	1	-	-	
4.	Matthias Forstreuter -	-	-	1	
5.	Martha Forstreuterin -	-	1	-	
6.	Elisabeth Haßlerin -	-	1	-	
7.	Philipp Stegenwaltner -	1	1	-	
	Summa	3	5	9.	

8. Chri-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	3	5	9	
8.	Christian Pickinger, der Sohn des vorigen	-	-	1	St. Johannis.
9.	Jacob Schernberger	1	1	2	
10.	Gerge Schernberger	1	-	-	
11.	Balthasar Sallhecker	1	1	2	Groß-Arl.
12.	Rup Dörferer	1	-	-	
13.	Abraham Reinbach	1	1	1	St. Johannis.
14.	Margaretha Feuersteinerin	-	1	-	
15.	Catharina Entenbacherin	-	1	3	
16.	Magdalena Entenbacherin	-	1	-	
17.	Martin Gollinger	1	1	4	
18.	Veit Sona	1	-	-	
19.	Thomas Creutzer	1	1	-	Groß-Arl.
20.	Hans Geßlegger	2	2	1	
21.	Valentin Rohrmoser	1	1	3	
22.	Margaretha Rohrmoserin	-	1	1	
23.	Anna Steinerin	-	1	-	
24.	Barbara Schechtnerin	-	1	-	
25.	Rupp Scheidreuter	1	1	7	
26.	Maria Brommauerin	-	1	-	
27.	Rupp Haßler	1	2	4	
28.	Michel Scheidreuter	1	-	-	
29.	Leonhard Geschwandtner	1	1	3	
30.	Magdalena Geschwandtnerin	-	1	-	
31.	Matthias Anderer	1	1	-	
32.	Jacob Haßler	1	-	-	
33.	Hans Burgöhl	1	-	-	
34.	Maria Eignerin	-	1	-	
35.	Wolf Lechner	1	-	-	
36.	Andres Scheckenreiter	1	1	2	
37.	Michel Scheidreuter	2	2	1	
38.	George Gerstreuter	1	-	-	
39.	Hans Pertiller	1	1	4	
40.	Caspar Glaußberger	1	1	2	
41.	Maria Steinerin	-	1	1	
42.	Christoph Leidreuter	1	1	-	
43.	Rupp Ebner	2	1	3	
	Summa	31	35	54.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	31	35	54	
44.	Lorentz Crerer	1	-	-	
45.	Sebastian Neudecker	1	1	3	
46.	Thomas Haßler	1	1	2	
47.	Catharina Geschwandtin	-	1	-	
48.	Thomas Aderer	1	1	1	
49.	Hans Creherer	1	-	-	
50.	Joseph Promauer	1	-	-	
51.	Christina Anderin	-	1	-	
52.	Margaretha Bleyerin	-	1	-	
53.	Rupp Färber	1	-	-	
54.	Maria Amösserin	-	1	-	
55.	Lorentz Promauer	1	1	1	
56.	Ruprecht Promauer	1	1	5	
57.	Christian Ratzenberger	1	1	3	
58.	Margaretha Brauneckerin	-	1	3	
59.	Maria Gerstreuterin	-	1	-	
60.	Leonhard Grewer	3	3	1	
61.	Ursula Viehhäuserin	-	1	-	Groß-Arl.
62.	Catharina Rohrmoserin	-	1	-	
63.	Joseph Rohrmoser	1	1	3	
64.	Maria Reschbergerin	-	1	-	
65.	Paul Zittrauer	1	4	1	
66.	Lorentz Bachmann	1	-	-	
67.	Ruprecht Eigners Kinder	-	2	2	
68.	Anna Eignerin	-	1	-	
69.	Paul Moser	1	1	3	
70.	Anna Ebmerin	-	1	-	
71.	Matthias Ebmer	1	-	-	
72.	Paul Promecker	1	-	-	
73.	Matthias Promauer	1	1	-	
74.	Hans Egger	1	-	-	
75.	Margaretha Haussteinerin	-	1	-	
76.	Christoph Kauffer	1	2	3	
77.	Gertrud Holtzerin	-	1	-	
78.	Maria Zittrauerin	-	1	-	
79.	Christoph Gaßner	1	1	2	
	Summa	54	70	87.	

80. Thomas

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	54	70	87	
80.	Thomas Gaßner -	1	-	-	Groß-Arl.
81.	Magdalena Promauerin -	-	1	-	
82.	Andres Eder -	1	1	5	
83.	Brigitta Crererin -	-	1	-	
	Summa vom 4. Schiff des 12. Transp.	56	73	92	
	Abgang. Auf der Reyse sind gestorben 5. Kinder, und in Königsberg 7. Kinder -	-	-	12	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	56	73	80	
				209. Personen.	

N. 39.

Verzeichniß

Der den 10. Sept. 1732. mit Schiffer Michel Schmiedtberg nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Fünfftes Schiff vom zwölfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Georg Marold -	1	1	-	Radstadt.
2.	Hans und Andres Marold -	2	-	-	
3.	Mertin Marold -	1	-	-	
4.	Simon Marold -	-	-	1	
5.	Catharina und Apollonia Maroldin	-	2	-	
6.	Hans Marold -	1	-	-	
7.	Tobias Moßlechner -	1	-	-	
8.	Christian Elmer -	1	1	1	
9.	Margaretha Winterin -	-	1	-	
10.	Hans Breitmoser -	1	1	1	
11.	Susana, und Margar. Breitmoserin	-	2	-	
12.	Anna Lambrückerin -	-	1	-	
13.	Anna Glauerin -	-	1	-	
14.	Kunigunda, und Maria Lischtzern	-	2	-	
15.	Andres Naßner -	1	1	-	
16.	Georg Naßner -	2	2	2	
17.	Georg Pichlers Kinder -	-	-	2	
18.	Anna Leisserin -	-	1	-	
	Summa	11	16	7.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	11	16	7	
19.	Bartel Thürmer	1	-	-	Radstadt.
20.	David Thürmer	1	1	6	
21.	Anna Lämmerhoferin	-	1	-	
22.	Rosina Meyerhoferin	-	1	-	
23.	Rupp Meyerhofer	1	1	2	
24.	David Heinacher	1	-	-	
25.	Georg Eisenhofer	1	-	-	
26.	Johann Steger	1	1	7	
27.	Rupp Steinbacher	1	1	2	
28.	Andres Steinbacher	1	-	-	
29.	Anna, und Barbara Thurnerin	-	2	-	
30.	Margaretha, und Magdalena Paarin	-	2	-	
31.	David Deubler	1	1	-	
32.	Margaretha Greissin	-	1	-	
33.	Georg Draunlechner	1	-	-	
34.	Rupp Reuter	1	-	-	
35.	Paul Reuter	-	-	1	
36.	Rupp Gaßner	1	-	-	
37.	Georg Thurner	1	1	4	
38.	Christian Kannwald	2	1	1	
39.	Leonhard Lämmerhofer	1	1	5	
40.	Thomas Moser	1	1	4	
41.	Andres Eisenhofer	1	-	-	
42.	Georg Thurner	1	1	-	
43.	Adam Brandercher	1	-	-	
44.	Conrad Daumlinger	1	-	-	
45.	Christian Maiser	1	-	-	
	Summa vom 5. Schiff des 12. Transp.	33	33	39	
	Abgang, auf dem Schiffe ist gestorben des Rupp Meyerhofers Kind	-	-	1	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	33	33	38	

104. Personen.

N. 40.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Joachim Schmied, Sen. den 10. Sept. 1732. nach Preussen zu Königsberg angekommenen Saltzburger

Sechstes Schiff vom zwölfften Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	David Reiner	2	1	4	
2.	Peter Lackner	1	-	-	
3.	Ursula Heckelin	-	2	1	
4.	Rupp Klaube	-	-	1	
5.	Magdalena Fillerin	-	1	-	
6.	Gertrud Braunin	-	1	-	
7.	Matthes Wolchner	1	-	-	
8.	Christina Gefällnerin	-	1	-	
9.	Gertrud Angerin	-	1	-	
10.	Philipp Bleyer	1	-	-	
11.	Bartel Lemmerhofer	1	1	1	
12.	Joseph Mendlinger	1	-	-	
13.	Rupp Obereigners Kind, Leonhard Stadler	-	-	1	
14.	Hans Moßlechner	3	3	5	Radstadt.
15.	Leonhard Wieser	1	-	-	
16.	Paul Knappel	-	-	1	
17.	Rupp Piltz	1	1	4	
18.	Margaretha Kühnleitnerin	-	1	-	
19.	Matthias Reuter	1	-	-	
20.	Gertrud Reuterin	-	1	-	
21.	Magdalena Luckenwalderin	-	1	-	
22.	Stephan Puhler	1	1	7	
23.	Anna Walchnerin	-	-	1	
24.	Mertin Reuter	1	-	-	
25.	Maria Walchhoferin	-	1	-	
26.	Johann Glauner	1	1	1	
27.	Hans Walchner	1	1	4	
28.	Thomas Schattauer	1	1	2	
29.	Matthias Weyherr	1	1	5	
30.	Barbara Winterin	-	1	-	
	Summa	19	22	38.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	19	22	38	
31.	Brigitta Solcheggerin	-	1	-	Radstadt.
32.	Baltzer Bleyer	1	-	-	
33.	Peter Wanger	3	1	2	
34.	Apollonia Weiterhauserin	-	1	-	
35.	Getraud Lacknerin	-	1	1	
36.	Magdalena Lacknerin	-	1	-	
37.	Rupp Lackner	1	-	-	
38.	Barbara Scharffitterin	-	2	2	
39.	Eva Meyerin	-	1	-	
40.	Wolf Lämmerhofer	1	-	-	
41.	Peter Reuter	1	1	3	
42.	Georg Wiebmer	1	1	-	
43.	Catharina Reuterin	-	1	-	
44.	Andres Frommer	1	-	-	
45.	Thomas Fritzscher	1	1	-	
46.	Hans Hackel	1	1	3	
47.	Rosina Moßlocherin	-	1	-	
48.	Veit Pur	1	1	4	
49.	David Gundel	1	-	-	
50.	Thomas Gundel	-	-	1	
51.	Hans Gundel	-	-	1	
52.	Ursula Gundelin	-	-	1	
53.	Anna Hochmannin	-	1	-	
54.	Margaretha Negelin	-	1	-	
55.	Mertin Hochmann	1	1	1	
56.	Thomas Zefferers Frau	-	1	1	
57.	Magdalena Obereignerin	-	1	-	
58.	Hans Gefäller	1	-	-	
59.	Jacob Gefäller	-	-	1	
60.	Rupp Moßlechner	1	1	5	
61.	Christian Klaube	1	-	-	
62.	Barbara Klaubin	-	1	-	
63.	Wolf Meyerhofer	2	1	-	
64.	Leonhard Schober	1	1	-	
65.	Barbara Schoberin	-	1	-	
66.	Veit Fischbacher	1	1	1	
	Summa	40	48	65.	

67. Maria

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	40	48	65	
67.	Maria Purrin	-	1	-	
68.	Wolf Eders Frau	-	2	4	
69.	Wolf Thürmoser	-	-	1	
70.	Hans Hofer	4	1	2	
71.	Hans Hofer der zweyte	1	1	-	
72.	Elisabeth Reuterin	-	1	-	
73.	Hans Einer	1	-	-	
74.	Rupp Formers Kinder	-	1	3	Radstadt.
75.	Rupp Former der zweyte	1	1	2	
76.	Ursula Fentzin	-	1	-	
77.	Margaretha Frommerin	-	1	-	
78.	Jacob Angers Kinder	-	-	3	
79.	Hans Connwalds Kinder	2	1	-	
80.	Hans Lambrügger	2	-	-	
81.	Joseph Schwaiger	1	1	3	
82.	Georg Wenger	1	1	3	
83.	Hans Festel	1	3	6	
84.	Matthias Neukampf	1	-	-	St. Johannis.
85.	Matthias Burgschwaiger	1	1	-	
86.	Rup Fäschings Frau, Cathar. Brückerin	-	1	3	
	Summa des 6. Schiffs vom 12. Transp.	56	66	95	
	Abgang. Es sind in Königsberg vier Kinder gestorben	-	-	4	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	56	66	91	
				213. Personen	

N. 41.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Gottfried Trewelow den 16. Sept. 1732. nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom dreyzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Rupp Hirsch	1	-	-	Radstadt.
2.	Georg Hofer	1	-	-	
3.	Matthes Greckenberger	1	-	-	
	Summa	3	-	-	

4. Georg

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	3	-	-	
4.	Georg Kalchhofner	1	1	1	
5.	Magdalena Seidelin	-	1	-	Radstadt
6.	Christian Pusch	-	-	1	
7.	Maria Schwobin	-	1	-	
8.	Paul Moser	1	-	-	Wagrain.
9.	Rosina Reuterin	-	1	-	Radstadt.
10.	Georg und Paul Gumpolts	2	-	-	Wagrain.
11.	Joseph Niedermoser	1	1	2	
12.	Catharina Lodermoserin	-	1	-	
13.	Hans Haarbücker	1	-	-	St. Johannis.
14.	Magdal. Anna, und Simon Haarbrücker	1	2	-	
15.	Rupp Klammer	1	1	-	St. Johannis, bürtig aus dem Wagrainischen.
16.	Hans Reinbacher	1	1	3	
17.	Balthasar Resch	1	1	1	
18.	George Unterberger	1	1	3	
19.	Johann Pfarrachsteiner	1	1	-	
20.	Sebastian Ledermoser	-	-	1	
21.	Hans Lechner	1	1	-	
22.	Joseph Stegenwaldner	1	1	5	
23.	Hans Brandstetter	1	1	5	
24.	Ambrosius Lodermoser	1	1	-	
25.	Hans Trincker	1	1	1	
26.	Catharina Gestadtnerin	-	1	1	
27.	Magdalena Reuterin	-	1	-	St. Johannis.
28.	Maria Lothermoserin	-	1	-	
29.	Gertrud Glatzhoferin	-	1	-	
30.	Anna Reinbacherin	-	1	-	
31.	Gerge Grafenberger	1	-	-	
32.	Joseph Hillgruber	1	1	4	
33.	Georg Schwendel	1	1	-	
34.	Gertrud Reinbacherin	-	1	-	
35.	Hans Stegenwalter	1	-	-	
36.	Agnesia Stegenwalterin	-	1	-	
37.	Maria Burgschwaigerin	-	1	-	
38.	Maria Schabin	-	1	-	
39.	Mertin Creutzzahler	2	3	4	
	Summa	26	32	32.	

40. Mat-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	26	32	32	
40.	Matthias Steinbacher	1	1	-	
41.	Georg Winckler	1	-	-	
42.	Georg Reinbacher	1	-	-	
43.	Matthias Lackner	1	1	1	
44.	George Blackner	2	2	-	
45.	Wolf Elmanthalers Frau	-	1	1	
46.	Andres Schweighofer	1	1	3	
47.	Ursula Schweighoferin	-	1	-	
48.	Margaretha Huferin	-	-	-	
49.	Matthias Lothermoser	-	-	1	
50.	Michel Neufang	1	1	-	
51.	Vicens Neukampf	1	1	1	
52.	Catharina Amoserin	-	1	-	
53.	Thomas Röck	1	1	3	
54.	Margaretha Lothermoserin	-	1	-	
55.	Maria Oberpühlerin	-	1	-	
56.	Gertrud Oberpühlerin	-	-	1	
57.	Rosina Forstreuterin	-	1	-	St. Johannis.
58.	Martin Amoser	1	-	-	
59.	Christian Neupacher	1	1	-	
60.	Michel Brandtner	1	1	1	
61.	Sabina Locknerin	-	1	-	
62.	Maria Brandtnerin	-	1	-	
63.	Catharina Burgschwaigerin	1	2	-	
64.	Rupp Wiebmer	1	1	1	
65.	Matthias und Merten Burgschwaiger	1	-	1	
66.	Lorentz Lothermoser	-	-	1	
67.	Maria Burgschwaigerin	-	1	2	
68.	George Stegenwaldner	1	1	1	
69.	Hans Reinberger	1	1	-	
70.	Jacob Reinberger	1	1	-	
71.	Barbara Reinbergerin	-	1	-	
72.	Michel Oberstaller	1	1	-	
73.	Joseph Höllgruber	1	2	1	
74.	Christian Schütter	1	1	2	
75.	Thomas Puhler	1	3	1	
	Summa	49	66	54	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	49	66	54	
76.	Veit Meyer	1	1	2	St. Johannis.
77.	Rupp Höltzel	1	1	3	
78.	Elisabeth Lothermoserin	-	1	-	
79.	Joseph Lackner	1	-	-	
80.	Maria Lacknerin	-	1	-	
81.	Margaretha Linckenwalderin	-	1	-	Radstadt.
	Summa vom 1. Schiff des 13. Transp.	52	71	59	
	Abgang. In Königsberg starb Michel Neufangs Frau	-	1	-	
	Unterwegens sind 4. Kinder, und in Königsberg 8. Kinder gestorben	-	-	12	
	Sind also zur Ansetzung übrig geblieben	52	70	47	
				169. Personen.	

N. 42.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Christoph Kieselbach den 16. Sept. 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom dreyzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Leonhard Schwabe	2	3	-	St. Johannis.
2.	Wolf Gumbert	1	-	4	
3.	Hans Stegenwalner	3	3	2	
4.	Magdalena Trautnerin	-	1	-	
5.	Rupp Gräbenberger	1	-	-	
6.	Georg Hauchhafermann	1	-	-	
7.	Simon Steiner	2	1	2	
8.	Hans Lothermoser	1	1	2	
9.	Rupp Steiner	1	1	3	
10.	Maria Ebnerin	-	-	1	
11.	Paul Ebner	-	-	1	
12.	Martin Forstreuter	2	2	3	
13.	George Lothermoser	1	1	2	
14.	Margaretha Windbergerin	-	1	-	
	Summa	15	14	20.	

15. Mar-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	15	14	20	
15.	Margaretha Stegenwalderin	–	1	–	St. Johannis.
16.	Maria Pichlerin	–	–	1	
17.	Ursula Kehlerin	–	1	–	
18.	Hans Burgbaumer	1	–	–	
19.	Apollonia Kalcherin	1	1	1	
20.	Margaretha Schweighoferin	–	1	–	
21.	Joseph Stegenwald	1	–	–	
22.	Margaretha Stuhlebnerin	–	1	–	
23.	Maria Stegenwalderin	–	1	–	
24.	Matthias Leutreuther	1	–	–	
25.	Matthias Kindler	1	1	–	
26.	Jacob Gräfenberger	1	–	–	
27.	Barbara Steinluckerin	–	–	1	
28.	Marcus Kalcher	1	1	2	
29.	Lorentz Glatzhofer	1	–	–	
30.	Elisabeth Glatzhoferin	–	2	1	
31.	Thomas Glantzer	1	–	–	
32.	Hans Ebner	1	1	–	
33.	Hans Hollgruber	–	–	1	
34.	Sybilla Bergerin	–	1	–	
35.	Michel Reinbach	1	3	1	
36.	Catharina Basien	–	1	–	
37.	Simon Wenger	1	1	1	
38.	Catharina Niedermoserin	–	1	–	
39.	Reinhard Unterberger	1	1	2	
40.	Peter Pichler	1	–	–	
41.	Johann Schlemminger	1	–	–	
42.	Rupp Piehler	1	–	–	
43.	Rosina Pühlerin	–	1	–	
44.	Hans Unterberger	1	1	–	
45.	Maria Unterbergerin	–	1	–	
46.	Hans Steiner	–	–	1	
47.	Barbara Kaltenhäuserin	–	1	–	
48.	Hans Hollgruber	2	2	6	
49.	Jacob Dörfer	1	–	–	
50.	Maria Starckin	–	1	–	
	Summa	35	40	38.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	35	40	38	
51.	Hans Steiner	1	1	2	St. Johannis.
52.	Regina Kalcherin	-	1	-	
53.	Catharina Stecklin	-	1	-	
54.	Balthasar Wernisch	1	1	1	
55.	Joseph Pichler	1	-	-	
56.	Dessen Frau Maria Kalcherin	-	1	5	
57.	Rosina Hamoserin	-	1	1	
58.	Hans Burgschwaiger	1	1	2	
59.	Thomas Empelmeyer	1	1	3	
60.	Christoph Steinbacher	1	1	1	
61.	Wolf Haßler	1	2	-	
62.	Elisabeth Burglächnerin	-	1	-	
63.	Lorentz Reiner	1	1	-	
64.	Paul Pacher	1	1	2	
	Summa vom 2. Schiff des 13. Transp.	44	54	55	
	Abgang davon. Es sind gestorben Joseph Puhler, Marx Kalchers Frau, und 5. Kinder	1	1	5	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	43	53	50	
				146. Personen.	

N. 43.

Verzeichniß

Der den 16. Sept. 1732. mit Schiffer Friedrich Steckling nach Preussen angekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom dreyzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Leonhard Solchegger	1	-	-	Radstadt.
2.	Rupp Prugger	1	1	1	
3.	Ursula Pruggerin	-	1	-	
4.	Simon Reuter	1	1	-	
5.	Bartel Schlayer	1	1	2	
6.	Bartel Windpühler	1	1	-	
7.	Hans Augstrasser	1	1	2	
8.	Barbara Meyers Kinder	-	1	1	
	Summa	6	7	6.	

9. Anna

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	6	7	6	
9.	Anna Steinerin	-	1	-	
10.	Paul Augstrasser	1	1	2	
11.	Christian Reuter	1	1	6	
12.	Catharina Gröllin	-	1	-	
13.	Rupr. Prugger	1	1	1	
14.	Elisabeth Zimmerebnerin	-	1	-	
15.	Simon Lämmerhofer	1	1	6	
16.	Michel Katzleitner	1	-	-	
17.	David Kreysel, sonst Grell	1	1	1	
18.	Christina Kreysellin	-	1	-	
19.	Philipp Marhold	1	1	1	
20.	Wolfgang Seidel	6	3	-	
21.	Georg Mey	1	1	4	
22.	George Fessel	1	1	3	
23.	Matthes Grell	1	-	-	Radstadt.
24.	Rup Grell	1	-	-	
25.	Peter Perhaut	1	1	5	
26.	Catharina Reuterin	-	1	-	
27.	Margaretha Plimbin	-	1	-	
28.	Maria Pergerin	-	1	-	
29.	Matthias Pichler	1	1	-	
30.	Paul Schrempf	1	1	2	
31.	Joseph Moser	1	-	-	
32.	Rupp Obereigner	1	-	-	
33.	Simon Fuchs	1	1	2	
34.	Joseph Fuchs	1	-	-	
35.	Maria Fuchsin	-	1	-	
36.	Andres Astner	-	-	1	
37.	Hans Gaßner	1	1	1	
38.	Collmann Oberschober	1	1	4	
	Summa vom 3. Schiff des 13. Transp.	32	32	45	
Abgang.	Es sind gestorben: Simon Reuter, Ursula Pruggerin, und 5. Kinder	1	1	5	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	31	31	40	

102. Personen.

N. 44.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Michel Adam den 16. Sept. 1732. nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Vierdtes Schiff vom dreyzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Peter Wallner	1	1	1	St. Johannis.
2.	Leonhard Ladereuther	1	1	-	
3.	Matthes Haubenscheerer	1	1	5	Groß-Arl.
4.	Wilhelm Anlasser	1	-	-	St. Johannis.
5.	Rupp Wollhüwer	1	-	-	
6.	George Flächsberger	1	-	-	
7.	Christian Schubacher	1	1	3	Groß-Arl.
8.	Joseph Lange	1	1	1	St. Johanns.
9.	Hans Huber	1	1	-	Goldeck.
10.	Jacob Angermann	1	1	-	Gastein. Im St.
11.	Christina Eckerin	-	1	-	Veitschen gedienet.
12.	Jacob Resch	1	-	-	St. Johannis.
13.	Leonhard Roßbacher	1	1	5	
14.	Thomas Höltzel	2	1	-	
15.	Christian Schmeltz	1	-	-	Radstadt.
16.	Johann Kehlbacher	1	-	-	St. Veit oder Goldeck.
17.	Gertrud Trüglerin	-	1	-	
18.	Maria Schwartzenbergen	-	1	-	
19.	Hans Pfarrachsteiner	1	1	7	St. Johannis.
20.	Hans Unterberger	1	1	3	
21.	Matthias Lohreuter	1	-	-	
22.	Barbara Haarbruggerin	-	1	-	
23.	Matthias Burgschwaiger	1	-	-	
24.	Rupp Mahofer	1	-	-	St. Veit oder Gol
25.	Catharina Obgaßnerin	-	1	-	S. Johañs. (deck
26.	Rupp Stegenwaldner	1	1	-	
27.	Michel Burgschwaiger	1	1	5	Taxenbach.
28.	Anna Bacherin	-	1	-	St. Johannis.
29.	Maria Emerin	-	1	-	
30.	Susanna Benckerin	-	1	-	
	Summa	23	19	30.	

31. Hans

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	23	19	30	
31.	Hans Reck	1	1	2	St. Johannis.
32.	Thomas Winckel	1	-	-	
33.	Stephan Maßlechner	1	-	-	
34.	Apollonia Schembergerin	-	1	3	Groß-Arl.
35.	Gerge Scheidereuther	1	-	-	
36.	Rosina Burgschwaigerin	-	1	-	St. Johannis.
37.	Maria Burgschwaigerin	-	1	-	
38.	Gertrud Kendlerin	-	1	-	Groß-Arl.
39.	Gerge Meyer	1	-	-	St. Veit oder Goldeck.
40.	Gerge Steinwalter	1	-	-	
41.	Philipp Pfandwert	1	-	-	
42.	Veit Langreiter	1	-	-	
43.	Wilhelm Hofer	1	1	6	St. Johannis.
44.	Christian Schwentel	1	-	4	Groß-Arl.
45.	Bartel Gruber	1	-	-	
46.	Rupp Stuhler	1	3	-	St. Johannis.
47.	Eva Stullerin	-	1	-	
48.	Matthias Külinger	1	-	-	Goldeck.
49.	Salome Kehlerin	-	1	-	St. Johannis.
50.	Joseph Krackel	1	-	-	
51.	Christina Schwaigerin	-	1	-	Goldeck.
52.	Peter Forstreuter	1	1	-	
53.	Catharina Klingerin	-	1	-	
54.	Magdalena Schwobin	-	1	-	
55.	Ursula Grewenbergerin	-	1	-	
56.	Rupp Lockner	1	-	-	
57.	Rupp Muser	1	1	1	
58.	Georg Frcka	1	-	-	St. Johannis.
59.	Peter Gaßner	3	3	-	
60.	Johann Lackner	1	-	-	
61.	Catharina Lackerin	-	1	-	
62.	Jacob Haarbrucker	2	2	1	
63.	Barbara Zefferin	-	1	-	
64.	Matthias Hecker	1	-	-	
65.	Peter Hedecker	1	1	2	
66.	Eva Niedermoserin	-	1	-	
	Summa	49	45	49.	

67. Rosi-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	49	45	49	
67.	Rosina Creutzbergerin	-	1	-	Wagrain.
68.	Barbara Creutzbergerin	-	1	-	
69.	Hans Haßler	1	3	-	
70.	Hans Leidreuter	1	-	-	St. Johannis.
71.	Anna Leidreuterin	-	1	-	
72.	Martha Pilßeckerin	-	1	-	
73.	Rupp Salmbücher	1	-	-	Groß-Arl.
74.	Magdalena Reuterin	-	1	-	St. Johannis.
75.	Maria Haßerin	-	1	-	Groß-Arl.
76.	Maria Oberbühlerin	-	1	1	St. Johannis.
77.	Peter Eder	1	-	5	
78.	Hans Baumauer	1	1	1	Groß-Arl.
79.	Elisabeth Wiebmahlerin	-	1	1	
80.	Catharina Wallnerin	-	1	-	St. Johannis.
81.	Anna Fuscherin	-	1	-	Groß-Arl.
82.	Wolfgang Resch	1	-	-	
83.	Elisabeth Reschin	-	1	-	
84.	Gertrud Haarbruckerin	-	1	-	
85.	Margaretha Haarbrucherin	-	1	-	
86.	Johann Moßlechner	1	-	-	
87.	Sebastian Lackner	1	-	-	St. Johannis.
88.	Margaretha, Catharina und Maria Blancknerinnen	-	3	-	
89.	Maria Huberin	-	1	-	
90.	Andres Klinger	1	-	-	
91.	Maria Bacherin	-	1	-	
	Summa vom 4. Schiff des 13. Transp.	58	67	57	
	Abgang. Es sind gestorben auf der Reyse 2. und in Königsb. 8. Kinder	-	-	10	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben.	58	67	47	
				172.	Personen.

N. 45.

Verzeichniß

Der den 23. Sept. 1732. mit Schiffer Hans Ventschen nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom vierzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Georg Schober	1	2	-	Wagrain.
2.	Michel Fellecher	1	2	1	
3.	Barbara Röckin	-	1	-	St. Johannis.
4.	Thomas Reiner	1	2	4	
5.	Rupp Reck	1	2	-	
6.	Sybilla Viehhoferin	-	1	-	
7.	Wolf Steffner	1	1	3	
8.	Regina Puellin	-	1	-	
9.	Andres Stuhlebmer	2	1	-	
10.	Andres Püchler	1	1	1	
11.	Sybilla Scharffitterin	-	1	-	
12.	Peter Ratschberger	1	-	-	
13.	Catharina Gräfenbergerin	-	1	-	
14.	Thomas Schweighofer	1	-	-	
15.	Simon Brandtstedter	1	1	3	
16.	Joseph Schwartzenegger	1	-	1	
17.	Andres Leitner	1	-	-	
18.	Matthes Klammer	1	1	5	
19.	Joseph Durchholtzer	1	-	-	
20.	Maria Ederin	-	1	-	Wagrain.
21.	Jacob Durchholtzer	1	1	1	
22.	Marx Fellechner	1	-	-	
23.	Jacob Püchner	1	1	5	
24.	Ursula Schweinpühlerin	-	1	-	
25.	Georg Schweinpühler	1	1	-	
26.	Veit Thürmer	1	1	-	
27.	Maria Hecherin	-	1	-	
28.	Paul Brandtstedter	1	-	-	
29.	Elisabeth Thürnerin	-	1	1	
30.	Oßwald Pfarrachsteiner	1	1	7	
31.	Maximilian Gumpoldt	1	2	4	
32.	Mertin Lothermoser	1	1	4	
33.	Thomas Eisenhofer	1	1	4	
34.	Christian Steffner	1	1	5	
35.	Catharina Steinerin	-	1	-	
36.	Maria Gräfenbergerin	-	1	-	
37.	Barbara Steffnerin	-	1	-	
	Summa	26	35	49.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	26	35	49	
38.	Joseph Trottner	1	-	-	Wagrain.
39.	Matthes Trottner	1	-	-	
40.	Jacob Scharfitter	1	1	2	
41.	Paul Reuter	1	1	3	
42.	Elisabeth Reuterin	-	1	1	
43.	Christian Trincker	1	1	1	
44.	Magdalena Schwabin	-	1	-	
45.	Anna, und Maria Trinckerin	-	2	-	
46.	Georg Reck	2	2	3	
47.	Anna Reckin	-	1	-	
48.	Margaretha Reckin	-	1	-	
49.	Margaretha Trinckerin	-	1	-	
	Summa vom 1. Schiff des 14. Transp.	33	47	59	
	Abgang. In Stettin starb vor der Abreyse Georg Reck, und sonst sind theils auf der Reyse, theils in Königsberg gestorben 18. Kinder	1	-	18	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	32	47	41	
					120. Personen.

N. 46.

Verzeichniß

Der den 22. Sept. 1732. mit Schiffer Michel Netzel nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom vierzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Catharina Reuterin	-	1	-	Wagrain.
2.	Anna Schweighoferin	-	1	-	
3.	Maria Specherin	-	2	-	
4.	Veit Maurer	1	1	-	
5.	Catharina Gumpoltin	-	1	-	
6.	Georg Gaudel	1	1	6	
7.	Andres Gaudel	1	-	-	
8.	Michel Steinbacher	1	1	1	
	Summa	4	8	7.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	4	8	7	
9.	Wolf Riesemauer	1	-	-	Wagrain.
10.	Jacob Trottner	1	-	-	
11.	Magdalena Eggerin	-	1	-	
12.	Georg Lothermoser	1	4	-	
13.	Anna Promeggerin	-	1	-	
14.	Magdalena Pacherin	-	1	-	
15.	Wolfgang Brandtstedter	1	1	4	
16.	Marx Palffner	1	-	-	
17.	Michel Egger	2	1	-	
18.	Hans Hundreissers Frau	1	2	6	
19.	Thomas Lackner	1	1	-	
20.	Hans Pliemb	1	-	-	
21.	Hans Moser	1	-	-	
22.	Bartel Creutzberger	1	1	5	
23.	Georg Maurer	1	1	4	
24.	Barbara Gumpoltin	-	2	-	
25.	Hans Egger	1	1	4	
26.	Magdalena Pergnerin	-	1	-	
27.	Rosina Eggerin	-	1	-	
28.	Magdalena Fischerin	-	1	-	
29.	Georg Stranger	1	-	-	
30.	Christian Perchner	1	2	-	
31.	Johann Astner	1	-	-	
32.	Gertraud Geschwandtnerin	-	1	-	
33.	Baltzer Riesenauer	1	5	3	
34.	Veit Gaudell	1	1	4	
35.	Elisabeth Höltzin	-	1	1	
36.	Maria Eggerin	-	1	-	
37.	Christina Stadtleiterin	-	1	-	
38.	Catharina Winterin	-	1	-	
39.	Anna Holtzmannin	-	1	-	
40.	Veit Reiner	1	1	5	
41.	Barbara Reinerin	-	1	-	
42.	Thomas Hofer	1	1	3	
43.	Rupp Mayer	1	1	2	
44.	Matthias Annighofer	1	1	4	
	Summa	27	47	52.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	27	47	52	
45.	Maria Fischlin	-	1	-	Wagrain.
46.	Elisabeth Aßnerin	-	1	1	
47.	George Winckler	1	1	-	
48.	Barbara Oberhäuserin	-	1	-	
49.	Oßwald Creutzahler	1	1	4	
50.	Margaretha Creutzahlerin	-	1	-	
51.	Jacob Viehhofer	2	2	-	
52.	Hans Seidel	1	2	5	
53.	Eva Strangerin	-	1	2	
54.	Jacob Zefferers Frau	-	1	5	
55.	Thomas Zefferer	1	-	-	
56.	Hans Steinbacher	-	-	1	
57.	Maria Kendlerin	-	1	-	
58.	Balthasar Eisenhofer	1	-	-	
59.	Elisabeth Kendlerin Kind, Moritz Eisenhofer	-	-	1	
60.	Leonhard Trottner	2	1	1	
61.	Veit Gumpold	1	1	3	
62.	Georg Fritzenwaldner	1	1	7	
63.	Anthon Fritzenwaldner	1	-	-	
64.	Matthias Fritzenwaldner	1	1	1	
65.	Margaretha Fritzenwaldnerin	-	1	-	
66.	Wolf und Martin Braunegger	2	-	-	
67.	Marx Lachners Kinder, als Cathar. und Brigitta Schnellin	-	-	2	
68.	Hans Steiner	1	-	-	
69.	Simon Felchner	-	-	1	
70.	Maria Reinerin	-	1	-	
	Summa vom 2. Schiff des 14. Transp.	43	66	86	
	Abgang. Es sind theils auf der Reyse, theils zu Königsberg davon gestorben Georg Fritzenwalder, und 17. Kinder	1	-	17	
	Sind zur Ansetzung übrig blieben	42	66	69	

177. Personen.

N. 47.

Verzeichniß

Der den 23. Sept. 1732. mit dem Schiffer Christian Schmidten nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom vierzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Rupp, und Magdalena Strangers	1	1	-	Wagrain.
2.	Elisabeth Steinbacherin	-	1	1	
3.	Wolfgang Stranger	1	-	-	
4.	Matthes Creutzzahler	1	1	1	
5.	Georg Creutzzahler	1	-	-	
6.	Christina Palsnerin	-	1	-	
7.	Barbara Hundreisserin	-	1	-	
8.	Magdalena Hundreisserin	-	1	-	
9.	Eva Haßlingerin	-	1	-	
10.	Christian Meyer	1	1	2	Radstadt.
11.	Urban Durchhöltzer	1	2	3	Wagrain.
12.	Merten Grafenberger	3	2	4	
13.	Eva Rathenbergerin	-	1	-	Saalfeld.
14.	Wolf Höltzel	1	1	1	Wagrain.
15.	Wolf Hober	1	-	-	
16.	Wolf Lechner	1	1	-	
17.	Caspar Kendelbacher	1	2	-	
18.	Mertin Grafenberger	1	1	5	
19.	Rupp Niedermoser	1	2	2	
20.	Rupp Leitner	1	1	2	
21.	Elisabeth Brandstetterin	-	1	-	
22.	Hans Mechell	1	1	2	
23.	Hans Meyer	1	2	2	
24.	Paul Schillegker	1	1	1	
25.	Hans Stranger	1	-	-	
26.	Georg Mayer	1	-	-	
27.	Hans Remer	1	1	6	
28.	Peter Laupuhler	2	1	-	
29.	Rupp Keill	2	2	2	
30.	Brigitta Hoferin	-	1	-	
	Summa	26	31	34.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	26	31	34	
31.	Anna Schwaigerin	-	-	1	-
32.	Hans Steckel	1	2	3	
33.	Michel Stranger	1	3	-	
34.	Rupp Viehhofer, Sen.	1	4	-	
35.	Rupp Viehhofer, jun.	1	1	1	
36.	Barbara Strangerin	-	1	-	
37.	Anna Steinbacherin	-	1	-	
38.	Christina Hundreisserin	-	1	-	
39.	Rupp Steffner	2	1	5	
40.	Joseph Schwartzenegcker	1	1	5	
41.	Gerge Schwartzenegcker	1	-	-	Wagrain.
42.	Maria Hundreisserin	-	1	-	
43.	George Creutzzahler	2	4	2	
44.	Maria Stuhlebmerin	-	1	-	
45.	Anna Trautnerin	-	1	-	
46.	Wolf Seidel	1	-	-	
47.	Rupp Gumpold	1	1	5	
48.	Michel Eisenhofer	1	1	6	
49.	Thomas Eder	1	1	2	
50.	Simon Eder	1	-	-	
51.	Georg Creutzberger	1	2	2	
52.	Joseph Steinbacher	1	-	-	St. Johannis.
53.	Margaretha Pfarrachsteinerin	-	3	-	
54.	Veit Creutzberger	1	1	1	
55.	Maria Eisenhoferin	-	-	1	
56.	Alexander Holtzlechner	1	-	-	
57.	Apollonia Lacknerin	-	1	-	
58.	Christian Meyer	1	1	4	
59.	Gertraud Meyerin	-	1	-	
60.	Rosina Gräfenbergerin	-	1	-	Wagrain.
61.	Rosina Schoberin	-	1	2	
62.	David Pergner	1	1	1	
63.	Bartel Schwaighofer	1	-	-	
64.	Simon Hofer	1	1	5	
65.	Apollonia Steinbacherin	-	1	-	
66.	Magdalena Fellecherin	-	1	-	
	Summa	49	72	79.	

67. Veit

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	49	72	79	
67.	Veit Hofers Frau Catharina	1	1	3	Wagrain.
68.	Brigitta Prommegckerin	-	1	-	
69.	Georg Prommegcker	1	-	-	
70.	Maria Thurnerin	-	1	-	
71.	Valentin Durchholtzer	1	1	4	
72.	Hans Grafenberger	1	1	7	
73.	Peter Meyer	2	2	1	
74.	Anna Fritzenwallnerin	-	1	5	
75.	Elisabeth Schwartzeneggerin	-	1	-	
76.	Ursula Schwartzeneggerin	-	-	1	
77.	Gertrud Wieserin	-	1	-	St. Johannis.
78.	Thomas Durchholtzer	1	1	4	Groß-Arl.
79.	Baltzer Eisenhofers Schwester, Maria	-	-	1	Wagrain.
80.	Frantz Hütter	-	-	1	
	Summa vom 3. Schiff des 14. Transp.	56	83	106	
	Abgang. Es sind gestorben Georg Schwartzenegcker, und Georg Creutzberger: Margar. Pfarrachsteinerin, und Paul Schillegckers Frau, wie auch 32. Kinder.	2	2	32	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	54	81	74	
				209. Personen.	

N. 48.

Verzeichniß

Der den 24. Sept. 1732. mit Schiffer Michel Steckling nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Viertes Schiff vom vierzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Paul Forstreuter	1	1	5	Wagrain.
2.	Simon Reiner	1	2	-	
3.	Georg Holtzmann	1	-	-	
4.	Gertrud Käferin	-	1	-	
5.	Joseph Creutzberger	2	1	5	
	Summa	5	5	10.	

6. Paul

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	5	5	10	
6.	Paul Brandstetter	1	1	4	
7.	Merten Gumpold	1	1	6	
8.	George Forstreuter	1	1	-	
9.	Maria Forstreuterin	-	1	-	
10.	Catharina Hundreisserin	-	1	-	
11.	Ursula Schütterlechnerin	-	1	-	
12.	Simon Forstreuter	1	-	-	
13.	Simon Gräfenberger	1	1	-	
14.	Matthes Gräfenberger	1	-	-	
15.	Christina Gräfenbergerin	-	1	-	
16.	Stephan Gräfenberger	1	-	-	
17.	Wolf Gumpold	1	1	3	
18.	Margaretha Forstreuterin	-	1	-	
19.	Rupp Forstreuter	1	1	2	
20.	Brigitta Forstreuterin	-	1	-	
21.	Anna Pleimbin	-	1	-	Wagrain.
22.	Oßwald Pacher	1	-	-	
23.	Andres Schwaighofer	1	1	3	
24.	Barbara, und Cathar. Brandstetterin	-	2	-	
25.	Maria Kleinpühlerin	-	1	-	
26.	Maria Walcherin	-	1	1	
27.	Hans Hofer	1	1	2	
28.	Christian Annighofer	1	-	-	
29.	Georg Ritsch	1	1	1	
30.	Andres Fellechner	-	-	1	
31.	Anna Kalchhoferin	-	1	-	
32.	Matthes Palfner	1	1	-	
33.	Elisabeth Kleinpühlerin	-	1	-	
34.	Veit Pfarrachsteiners Sohn	1	-	-	
35.	Anna Seidelin	-	1	-	
36.	Georg Seidell	1	1	4	
37.	Thomas Seidell	1	-	-	
38.	Maria Seidlin	-	1	-	
39.	Apollonia Hochreiterin	-	1	2	St. Johannis.
40.	Maria Hochreiterin	-	1	-	
41.	Rosina Hoferin	-	1	-	
	Summa	23	34	39	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	23	34	39	
42.	Rupp Gumpold	1	1	-	Wagrain.
43.	Elisabeth Gumpoldtin	-	1	-	
44.	Anna Seidlerin	-	1	-	
45.	Hans Seidell	1	1	2	
46.	Magdalena Fellechnerin	-	1	-	
47.	Ursula Ederin	-	1	-	
48.	Apollonia Ederin	-	1	-	
	Summa vom 4. Schiff des 14. Transp.	25	41	41	
	Abgang. Davon ist gestorben Hans Hofers Frau, und 6. Kinder	-	1	6	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	25	40	35	

100. Personen.

N. 49.

Verzeichniß

Der den 25. Sept. 1732. mit Schiffer Dumstrey nach Preussen in Königsberg angekommenen Saltzburger.

Fünfftes Schiff vom vierzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Jacob Lemmerhofer	1	1	2	Radstadt.
2.	Margaretha Eggerin	-	1	-	
3.	Anna Eggerin	-	-	1	
4.	Christoph Gefüller	1	-	5	
5.	Rupp Stadtler	1	1	2	
6.	Magdalena Stadtlerin	-	1	-	
7.	Christina Heigenecker	1	1	1	
8.	Christina Pergerin	-	1	5	
9.	Matthias Pleyer	1	1	1	
10.	Leonhard und Thomas Walchhofer	-	-	2	
11.	Maria Elbnerin	2	1	2	
12.	Andres Elbner	1	-	-	
13.	Hans Fischbacher	1	1	3	
14.	Barbara Elbnerin Kinder, Matthias und Elisabeth Eisenhofern	-	-	2	
	Summa	9	9	26.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	9	9	26	
15.	Andres Elbner	1	-	-	
16.	Conrad Durchhöltzer	1	-	-	
17.	Jacob Trincker	1	1	3	
18.	Rupp Hackelberger	1	1	1	
19.	Johann Leibpüchler	1	1	1	
20.	Anna Kirchgasserin	-	1	-	
21.	Mertin Walchhofer	1	-	-	
22.	Peter Pühl	4	1	3	Radstadt.
23.	Margaretha Formerin	-	1	3	
24.	Hans Penter	1	1	1	
25.	Catharina Schraderin	-	1	-	
26.	Ursula Heinmüschin	-	1	1	
27.	Georg Steinbacher	1	1	1	
28.	Hans Reck	1	-	-	
29.	Jacob Gruber	1	-	-	Gastein.
30.	Simon Schindelhöltzer	1	-	-	
31.	Andres Meyer	1	-	-	
32.	Matthes Vogelreuter	1	1	-	
33.	Mertin Kappeller	1	-	-	
34.	Peter Hundreisser	1	-	-	
35.	Frantz Seitner	1	-	-	
36.	Andres Pühler	1	-	-	Goldeck.
37.	Gertraud Wiebmerin	-	1	-	
38.	Hans Durchholtzer	1	-	-	
39.	Anthon Schobber	1	-	-	
40.	Thomas Seitner	1	-	-	
41.	Agnes Stegerin	-	1	-	
42.	Veit Niederstrasser	1	-	-	Radstadt.
43.	Matthes Thürner	1	-	-	
44.	Simon Schwartzenegcker	-	-	1	Wagrain.
45.	Vicentz Scharffitter	1	1	2	
	Summa vom 5. Schiff des 14. Transp.	36	23	43	
	Abgang. In Königsberg ist gestorben Hans Fischbachers Kind	-	-	1	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	36	23	42	
				101. Personen.	

N. 50.

Verzeichniß

Der den 16. Oct. 1732. mit Schiffer Christian Manthey nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom funfzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Mertin Zachens Kinder, Johann, Matthes und Bartel	-	-	3	
2.	Hans Resch	1	1	4	
3.	Peter Kattstaller	1	1	1	
4.	Hans Zacher mit der Magd	1	2	2	
5.	Georg Hochleitners Kinder	1	-	3	
6.	Andres Halbhuber	1	-	-	
7.	Thomas Windberger	2	1	1	
8.	Georg Niederlechner	2	1	-	
9.	Hans Schwartz und dessen Mutter	1	1	-	
10.	Matthes Lachner	1	-	-	
11.	Salome Schwartzen	-	1	-	
12.	Hans Burgschwaiger	1	1	3	
13.	Jacob Niederlechner	1	-	-	
14.	Johann Büchler	-	-	1	
15.	Georg Keil	1	-	-	Goldeck.
16.	Nickel Niederlechner	1	-	-	
17.	Veit Krafft	1	-	-	
18.	Matthes Niederlechner	1	-	-	
19.	Mertin Halbenhufer	1	2	-	
20.	Baltzer Schwaiger	1	-	-	
21.	Catharina Dunegckerin	-	1	-	
22.	Anna Klingerin	-	1	-	
23.	Georg Heher	1	1	-	
24.	Matthes Pflachhofer	1	1	1	
25.	Philipp Zauchlechner	1	-	-	
26.	Wolfgang Milldahler	1	-	-	
27.	Valentin Pfeiffenberger	1	-	-	
28.	George Meyhofer	1	1	3	
29.	Philipp Pilßeckers Tochter	-	1	-	
	Summa	25	17	22.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	25	17	22	
30.	Peter Rohra	1	3	-	
31.	Michel Hosinger	1	-	-	
32.	Lorentz Steinbaum	1	-	-	
33.	Christian Brundlinger	1	1	3	
34.	Caspar Hinterbühler	1	-	-	
35.	Magdalena Hinterbühlerin	-	1	-	
36.	Margaretha Perglerin	-	1	-	
37.	Hans Meyhofer	2	2	1	
38.	Simon Marris Kind	2	2	1	
39.	Veit Bergner	1	1	1	
40.	Merten Scharstner	-	-	1	
41.	Joseph Meixner	2	2	2	
42.	Maria Mittelsteinerin Kinder	-	2	1	
43.	Sebastian Braunheimer	1	1	-	
44.	Rupp Vogelreuter	1	1	-	
45.	Ursula Könnetern	-	1	-	
46.	Christian Pilzegcker	1	1	1	
47.	Joseph Hochleitner	1	-	-	Goldeck.
48.	Anna Gabelin	-	3	2	
49.	Walpurg Reinbacherin	-	1	-	
50.	Joseph Wollner	1	-	-	
51.	Martha Steinerin	-	1	-	
52.	Gertraud Höltzlin	-	1	-	
53.	Simon Pfändler	1	-	-	
54.	Joseph Altenhauser und dessen Mutter	1	1	-	
55.	Michel Langegcker	1	-	-	
56.	Veit Playhofer	1	1	1	
57.	Magdalena Wincklerin	-	-	1	
58.	Gertrud Kappellerin	-	1	-	
59.	Eva Wollhauerin	-	1	-	
60.	Catharina Kallcherin	-	1	-	
61.	Maria Huberin	-	1	-	
62.	Marx Fischer	1	1	-	
63.	Gertrud Kerschbacherin	-	1	-	
64.	Anna Gruberin	-	1	1	
65.	Margaretha Langegckerin	-	1	-	
	Summa	47	52	38.	

66. Mar-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	47	52	38	
66.	Margaretha Pergerin	-	1	1	
67.	Hans Einer	1	1	-	
68.	Christina Neukampfin	-	1	-	
69.	Gertraud Wollners Sohn	1	-	-	
70.	Christina Rohrin	-	1	-	
71.	Maria Gätznerin	-	1	-	
72.	Andres Posenecker	1	2	4	
73.	Maria Ehrenreicherin	-	2	1	
74.	Eva Pfarrsteinerin	-	1	-	
75.	Lorentz Schwaiger	1	-	-	
76.	Christian Playhofer u. dessen Schwester	1	1	-	
77.	Georg Reinberger	1	1	-	
78.	Maria Marin	-	1	-	
79.	Maria Klingerin	-	1	-	
80.	Mertin May	1	-	-	
81.	Anna Rautenhoferin	-	1	-	
82.	Maria Gänserin	-	1	-	
83.	Christina Rahnerin	-	-	1	Goldeck.
84.	Ursula Marin	-	1	-	
85.	Maria Pacherin	-	1	-	
86.	Eva Anselsbacherin	-	1	-	
87.	Sebastian Brandstetter	1	1	1	
88.	Anna Wincklerin	-	1	-	
89.	Maria Scharstnerin	-	1	1	
90.	Barbe Rappoldtin	-	1	-	
91.	Bartel Immer	1	1	8	
92.	Hans Höller	1	-	-	
93.	Rupp Playhofer	2	1	-	
94.	Hans Reinbacher	1	1	2	
95.	Hans Wollner	-	-	1	
96.	Margaretha Playmantelin	-	1	-	
97.	Adam Hundreisser	1	-	-	
98.	Thomas Mittelsteiner	1	-	-	
99.	Catharina Klingerin	-	1	-	
100.	Mertin Schwaigers Kinder, Waldhauser, Lorentz und Agatha	-	1	2	
	Summa	62	81	60.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	62	81	60	
101.	Maria Hinterthanerin -	-	1	-	Goldeck.
102.	Georg Brůndlinger -	1	1	3	
103.	Catharina Tellerin -	-	1	-	
	Summa vom 1. Schiff des 15. Transp.	63	84	63	
	Abgang. Davon sind theils auf der Reyse, theils bey Ankunfft in Königsberg gestorben Christian Pleyhofer	1	-	-	
	Und Joseph Meixners Schwester, Magdalena, und Cathar. Klingerin	-	2	-	
	Ingleichem sechs Kinder -	-	-	6	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	62	82	57	

201. Personen.

N. 51.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Jacob Behmen den 16. Octob. 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom funffzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Geschwandtner -	2	3	3	Goldeck.
2.	Hans Fleisser -	1	-	-	
3.	Georg Kammetter -	1	1	6	
4.	Maria Feinwarstin -	-	1	1	
5.	Thomas Hundreisser -	1	1	-	
6.	Mertin Sommerpichlers Frau	1	3	3	
7.	Mertin Burgschwaiger -	1	1	2	
8.	Michel Elbner -	1	1	5	
9.	Hans Brandstetter -	1	1	-	
10.	Veit Hinterpühler -	1	-	-	
11.	Veit Lahner -	-	-	1	
12.	Rupp Sendelhofer -	1	-	-	
13.	Eva Brůndlingerin -	-	1	-	
14.	Adam Lahner -	1	-	-	
15.	Michel Lahner -	1	-	-	
	Summa	13	13	21.	

16. Paul

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	13	13	21	
16.	Paul Birnbacher	1	-	-	
17.	Margaretha Pühlerin	-	1	-	
18.	Simon Klinger	1	3	2	
19.	Catharina Langegckerin	-	1	-	
20.	Christian Schönberger	1	-	-	
21.	Christina Schönbergerin	-	-	1	
22.	Christina Heinpenpuhlerin	-	1	1	
23.	Oßwald Obbeck	1	1	3	
24.	Georg Schwaiger	1	-	-	
25.	Matthes Wollhauer	1	1	2	
26.	Joseph Kapeller	-	-	1	
27.	Margaretha Wollhauerin	-	-	1	
28.	Maria Schwaigerin	-	1	1	
29.	Catharina Durchhöltzerin	-	1	1	Goldeck.
30.	Ursula Paschin	-	1	-	
31.	Johann Brandstetter	1	-	-	
32.	Hans Schwaiger	1	2	3	
33.	Maria Schlägerin	-	1	1	
34.	Matthes Niedermoser	1	-	-	
35.	Margaretha Vogelreiterin	1	1	5	
36.	Eva Wallnerin	-	1	-	
37.	Lorentz Hochbrücker	1	-	-	
38.	Felix Reiner	1	-	-	
39.	Judith Bründlingerin	-	1	-	
40.	Maria Brandstetterin	-	1	-	
41.	Catharina Trincklerin	-	1	-	
42.	George Steiner	1	-	-	
43.	Margaretha Getzschnerin	-	1	-	
	Summa des 2. Schiffs vom 15. Transp.	26	33	43	
Abgang.	Davon sind gestorben				
	Margaretha Pichlerin	-	1	-	
	Und fünf Kinder	-	-	5	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	26	32	38	
				96. Personen	

N. 52.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Michel Wolter den 16. Octob. 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom funffzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Simon Schwabe	1	-	-	
2.	Elisabeth Wolfnerin, sonst Palfnerin	-	1	-	
3.	Maria Ederin	-	1	1	
4.	Leonh. Creutzzahler und dessen Mutter	1	1	-	
5.	Rupp Birnbaumer	1	1	-	
6.	Gerge Viehhofer	1	1	2	
7.	Hans Pertiller	1	1	1	
8.	Rupp Pertiller	1	-	1	
9.	Thomas Pichlers Frau	-	1	3	
10.	Mertin Zefferer	1	2	1	
11.	Leonhard Lehner	1	1	4	
12.	Ursula Palfnerin	-	1	-	
13.	Balthasar Niedermoser	1	1	1	
14.	Gerge Haßler	1	1	5	
15.	Margaretha Hecherin	-	1	-	St. Johannis.
16.	Maria Hecherin	-	-	1	
17.	Gertrud Hecherin	-	1	-	
18.	Joseph Hecher	1	-	-	
19.	Oßwald Schütter	1	1	3	
20.	Dessen Magd Ursula Schwaighoferin	-	1	-	
21.	Balthasar Stegenwalder	1	1	3	
22.	Magdalena Stegenwalderin	-	-	1	
23.	Catharina Seyderin	-	1	-	
24.	Balthasar Haßler	-	-	1	
25.	Paul Haßler	1	2	-	
26.	Maria Haßlerin	-	1	-	
27.	Andres Schartner	1	1	3	
28.	Veit Gaßner	1	3	-	
29.	Catharina Hochleiterin, ist nicht erschienen, und muß sich selbst placirt haben	-	1	-	
	Summa	16	27	31.	

30. Se-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	16	27	31	
30.	Sebastian Burgschwaigers Frau	–	1	3	St. Johannis.
31.	Eva Lahnerin	–	1	–	
32.	George Niedermoser	1	1	2	
33.	Margaretha Burgschwaigerin	–	–	1	Goldeck. In St. Johannis gedienet.
34.	Michel Glanner	1	1	4	
35.	Joseph Holtzinger	1	–	–	St. Johannis.
36.	Jacob Gruber	1	1	–	
37.	Joseph Schwaighofer	1	–	–	
38.	Joseph Seidel	1	–	–	
39.	Gerge Stahlner	1	1	–	
40.	Magdalena Klamperin	–	1	–	
41.	Oßwald Lampersbacher	–	–	1	
42.	Thomas Schäffer	1	1	–	
43.	Bartel Niedermoser	1	–	–	Goldeck.
44.	Oßwald Gräfenberger	1	–	–	
45.	Maria Gräfenbergerin	–	–	1	
46.	Catharina Strangerin	–	1	–	
47.	Oßwald Gräfenberg	1	1	3	
48.	Eva Förstnerin	–	1	–	
49.	Margaretha Förstnerin	–	1	–	St. Johannis.
50.	Gertrud Förstnerin	–	1	–	
51.	Margaretha Mühlbacherin	–	1	–	
52.	Maria Langreuterin	–	1	–	
53.	Rupp Forstreuters Kinder	–	1	3	
54.	Lorentz Neufang	1	–	–	
55.	Maria Wallnerin	–	1	–	
56.	Matthes Gräfenberger	1	–	–	
57.	Anna Durchsteinerin	–	1	–	
58.	Hans Hübner	–	–	1	
59.	Margaretha Gaßnerin	–	1	–	
60.	Maria Maurin	–	1	–	Goldeck.
61.	Nicolaus Schober	1	–	–	St. Johannis.
62.	Hans Seidell	1	–	–	
63.	Andres Durchholtzer	1	–	–	
64.	Sabina Schoberin	–	1	–	
65.	Rosina Schoberin	–	1	–	
	Summa	32	49	50.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	32	49	50	
66.	Catharina Schoberin	-	1	-	St. Johannis.
67.	Elisabeth Roberin	-	1	-	St. Johannis. Jn
68.	Matthes Maurer	1	-	-	Gold. aber gedient.
69.	Christoph Maurer	1	-	-	
70.	Michel Abstorffer	-	-	1	St. Johannis.
71.	Apollonia Creutzzahlerin	-	1	-	
72.	Johann Bergner	-	-	1	Goldeck. Jn S. Johannis aber gedienet.
73.	Maria Claußnerin	-	1	-	St. Johannis.
74.	Nicolaus Trillinger	1	1	7	Aus dem Fürstlichen Oettingischen Lande.
75.	Margaretha Reinerin	-	1	-	Goldeck. Jn St. Johañis aber gedient.
76.	Christian Jtzmoser	1	1	1	
77.	Adam Windberger	1	-	-	
78.	Mertin Reinberger	1	-	-	
79.	Gertrud Hundreisserin	-	1	-	Goldeck.
80.	Maria Poschin	-	1	-	
81.	Matthes Schlägelberger	1	2	-	
82.	Maria Pargnerin	-	1	1	
83.	Georg Klinger	1	1	-	Bischofshofen.
84.	Maria Angerin	-	1	1	
85.	Eva Klingerin	-	1	-	Goldeck.
86.	Barbara Klingerin	-	1	-	
87.	Thomas Berger	1	-	-	Goldeck. Jm St.
88.	Michel Berger	1	-	-	Johannischen aber
89.	Magdalena Bergerin	-	1	-	gedienet.
90.	Andres Pusch	1	1	4	Goldeck.
91.	Hans Dollinger	1	1	-	
92.	Anna Schledingerin	-	1	-	Goldeck. Jm St.
93.	Maria Rähtin	-	1	-	Johannischen aber
94.	Christina Schledingerin	-	1	-	getaglöhnet.
95.	Barbara Sacrin	-	1	-	
96.	Anna Schoberin	-	1	-	
97.	Magdalena Haubensteinerin	-	1	-	Goldeck.
98.	Michel Jtzmoser	1	1	-	
99.	Barbara Knollin	-	1	-	
	Summa	45	76	66.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	45	76	66	
100.	Maria Neureuterin -	-	1	1	St. Johannis.
101.	Maria Schoberin -	-	1	-	
102.	Ursula Kendelbacherin -	-	1	-	St. Johannis. Im
103.	Barbara Pacherin -	-	1	-	Goldeckschē gedient.
104.	Magdalena Neufangin -	-	1	-	Goldeck.
105.	Gertraud Solcheggerin, diese ist voraus nach Tilsit gegangen	-	1	-	
106.	Thomas Pichler -	-	-	1	
107.	Thomas Wiemberger, der aber noch erst erwartet wird	-	-	-	
108.	Magdalena Brandstedterin	-	1	-	
109.	Magdalena Höltzlin -	-	-	1	
110.	Johann Valentin Oberstorfer	-	-	1	Helderungischen oder Goldeckschen Gerichts.
111.	Rupp Pichler -	1	1	-	Goldeck.
112.	Simon Hochgärtner -	1	-	-	
113.	Stephan Vorwalter -	2	1	1	St. Veit.
114.	Matthes Neureuter -	1	-	-	Goldeck.
115.	Anna Durchholtzerin -	-	1	-	
116.	Gertraud Kadtstallerin -	-	1	-	
117.	Catharina Hochleiterin -	-	1	-	
	Summa vom 3. Schiff des 15. Transp.	50	88	71	
	Abgang. Davon sind gestorben				
	Merten Zefferer -	1	-	-	
	Margaretha Mühlbacherin	-	1	-	
	und 19. Kinder -	-	-	19	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	49	87	52	
					188. Personen.

N. 53.

Verzeichniß

Der den 19. Oct. 1732. mit Schiffer Nicolaus Memmel nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom sechzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Bartel Pehamb	1	1	3	
2.	Gertrud Feistin	-	1	-	
3.	Ursula Faistin	-	1	-	
4.	Veit Hundsdörfer	2	2	1	
5.	Gerge Brandt	-	-	1	
6.	Matthes Scheibenhufer	1	1	-	Werffen.
7.	Barbara Brandstedterin	-	1	-	
8.	Andres Scheibenhuber	1	-	-	
9.	Hans Perger	2	2	3	
10.	Peter Zwißlecher	1	1	2	
11.	Jacob Fertner	1	-	-	Radstadt.
12.	Mertin Astner	1	1	-	
13.	Hans Glaßhofer	1	1	2	
14.	Maximilian Kollegcker	1	1	2	Werffen.
15.	Catharina Brammelin	-	-	1	
16.	Ruprecht Schlamminger	1	-	-	St. Johannis.
17.	Christian Steckel	1	1	4	
18.	Gerge Wiebmer	3	1	-	
19.	Dessen Schwieger-Tochter Maria Burgschwaigerin	-	1	-	
20.	Waldpurga Gewandnerin	-	1	-	
21.	Ruprecht Krembser	1	1	-	
22.	Hans Schirzhofer	2	2	-	
23.	Simon Winter	1	-	-	
24.	Andres Eder	3	3	2	
25.	Thomas Schober mit seinen Kindern	2	2	-	
26.	Georg Kendler	1	1	3	Werffen.
27.	Walpurga Kendlerin	-	1	-	
28.	Matthias Kalcker	1	1	1	
29.	Catharina Weißbergerin	-	1	-	
30.	Hans Dogenegcker	2	1	4	
31.	Barbara Leippahrin	-	1	-	
32.	Christian Stäckel	4	1	-	
33.	Elisabeth Müllauerin	-	1	4	
34.	Conrad Schwaiger	1	-	-	
35.	Hans Reichhof	1	2	5	
36.	Kunigunda Gruberin	-	1	-	St. Johannis.
	Summa	36	36	38.	

37. Tho-

N.	Nahmen der Emigranten=	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	36	36	38	
37.	Thomas Drückel -	1	1	4	Werfen.
38.	Catharina Geschwandtnerin -	-	1	-	
39.	Robert Winckler -	1	-	-	
40.	Matthes Arendspiegel -	1	-	-	
41.	Hans Wiebmer -	1	1	3	
42.	Barbara Astnerin, nebst Sohnes Sohn, Sohn und Tochter -	1	2	1	
43.	Gerge Krauß -	1	-	-	St. Johannis.
44.	Sebastian Pirnbaumer -	1	2	3	Werfen.
45.	Veit Dratner -	1	-	-	Bischofs-Werfen.
46.	Georg Solchegcker -	1	-	-	Werfen.
47.	Ruppert Player -	1	-	-	Radstadt, Niederfritzer-Zeche.
48.	Christian Player -	1	-	-	
49.	Anna Höferin -	-	1	3	Werfen.
50.	Noch deren Sohn erster Ehe, Hans Raßbühler, und Tochter erster Ehe, Martha - -	1	1	-	
51.	Barthel Sattlecker -	1	1	3	
52.	Apollonia Hundsdörferin -	-	3	1	
53.	Mertin Windhofer -	1	1	6	
54.	Hans Hermel -	1	2	6	
55.	Dessen Frauen Schwester, Maria Creutzzahlerin -	-	1	-	
56.	Maria Mittnerin Frommers, und zuletzt Tillers Weib -	1	1	1	
57.	Rupp Geschwandtner -	1	2	2	
58.	Jacob Gruber -	1	-	1	
59.	Hans Diller -	1	1	3	
60.	Mertin Astner -	1	-	-	
61.	Joseph Hayer -	1	1	3	
62.	Maria Decherin nebst zwey Kindern	1	2	-	
63.	Apollonia Ellmanthalerin -	-	1	-	
64.	Hans Hundsdörfer ist hierbey nicht erschienen - -	-	-	-	
	Summa vom 1. Schiff des 16. Transp.	58	61	78	
	Zugang, Matthes Scheibenhofers Kind gebohren auf der Reyse -	-	-	1	
		58	61	79	

		M.	W.	K.
		58	61	79
Abgang.	Es sind gestorben			
	Joseph Hayer	1	-	-
	Und sechs Kinder	-	-	6
Sind also zur Placirung übrig geblieben		57	61	73

191. Personen.

N. 54.

Verzeichniß

Der den 19. Octob. 1732. mit Schiffer Gottschalck nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom sechzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Magdalena Lechnerin	-	1	1	
2.	Catharina Dillerin	-	1	2	
3.	Wolfgang Diller	1	-	1	
4.	Veit Schartner	2	1	2	
5.	Rupp Melterlechner	2	2	1	
6.	Thomas Gruber	1	1	4	Werfen.
7.	Hans Rapländter	1	1	2	
8.	Eva Hundsdörferin	1	3	-	
9.	Veit Jäger	-	-	1	
10.	Matthes Feuerfänger	2	3	1	
11.	Elisabeth Brandtnerin	-	1	-	
12.	Maria Krendtlin	-	1	-	
13.	Maria Sperlin	-	1	-	St. Johannis.
14.	Michel Schlemminger	2	3	1	
15.	Dessen Pfleg-Kinder Paul Schlemminger, und Cathar. Bencklin	-	-	2	
16.	Georg Arlhöfer	1	1	2	
17.	Anthon Lentzina Frau	-	1	1	Werfen.
18.	Hans Thieler	1	-	-	
19.	Maria Hundsdörferin	-	1	-	
20.	Ursula Hundsdörferin	-	1	-	
21.	Ruprecht Elmer nebst dessen Tochter Magdalena Frommerin	3	2	1	
	Summa	17	25	22.	

22. Mag-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	17	25	22	
22.	Magdalena Thiermoserin	-	1	-	Werfen.
23.	Catharina Krafftin	-	1	-	
24.	Margaretha Hayin	-	1	-	Golling.
25.	Ruprecht Fermer	1	-	-	
26.	Margaretha Hayin	-	3	-	
27.	Sebastian Gruber	2	2	-	
28.	Maria Lampertbacherin	-	1	-	
29.	Maria Fuchsin	-	1	3	
30.	Michel Unterholtzer	1	-	-	
31.	Hans Rettenbacher nebst Frau und Stief-Kinder	2	2	-	
32.	Magdalena Hayin	-	1	-	
33.	Simon Lampersbacher	1	1	1	
34.	Dessen Stief-Sohn Matthes Petz	1	-	-	
35.	Balthasar Lewein	1	4	3	
36.	Rupp Ellersberger	1	1	1	
37.	Andres Eilersperger	1	-	-	
38.	Matthes Schattauer	1	1	3	
39.	Matthias Daggener	1	-	-	
40.	Maria Hundsdörferin	-	1	-	Werfen.
41.	Leonhard Eilensperger	1	2	1	
42.	Matthes Schattauer	1	-	-	
43.	Thomas Arlhofer	1	2	-	
44.	Andres Wenghofer	1	1	1	
45.	Fridrich Wenger	1	3	-	
46.	Rupp Leiber	1	1	3	
47.	Cyriacs Schmiedtegcker	1	1	3	
48.	Rupp Steinwendter	1	-	-	
49.	Simon Niederlechner	1	1	-	
50.	Michel Modegcker	1	1	2	
51.	Margaretha Gappin	-	1	-	
52.	Christian Niedermoser	1	1	4	
53.	Wolfgang Höltzner	1	-	-	
54.	George Haagen	3	5	-	
55.	Dessen Tochter-Kind, Maria Gumpoldtin	-	-	1	
	Summa	45	65	48.	

56. Hans

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	45	65	48	
56.	Hans Arnspühler	1	1	2	Werfen.
57.	Dessen Stief-Sohn Matthes Ledereggker	1	-	-	
58.	Magdalena Astnerin	-	1	-	
59.	Margaretha Seencannin	-	-	1	
60.	Margaretha Pfahlhauserin	-	2	-	
61.	Wolfgang Schlachtner	-	-	-	
62.	Jacob Ellmanner	1	-	-	
63.	Catharina Pflaumin	-	1	2	
64.	Martha Hundreisserin	-	-	1	
	Summa vom 2. Schiff des 16. Transp.	49	72	53	
Abgang.	Davon sind gestorben				
	Maria Hundsdorferin	-	1	-	
	Thomas Arlhofers Frau	-	1	-	
	Magdalena Astnerin	-	1	-	
	Und eilf Kinder	-	-	11	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	49	69	42	

160. Personen.

N. 55.

Verzeichniß

Der den 19. Octob. 1732. mit Schiffer Kalffen nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom sechzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Simon Schwartzenbergers Frau Margaretha Pilßegckern	-	-	1	4
2.	Hans Fritzenwaldner	-	1	-	St. Johannis.
3.	Anna Birnbaumerin	-	-	1	
4.	Catharina Franckin	-	-	1	-
5.	Hans Mosellechner	-	1	-	
6.	Matthes Mosellechner	-	2	1	-
7.	Anna Piltzin	-	-	1	1
8.	Simon Schattauer	-	-	-	1
9.	Catharina Gruberin	-	-	1	-
	Summa	4	6	6.	

10. Catha-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	4	6	6	
10.	Catharina Lachnerin	–	1	–	
11.	Johann Seidel	–	–	1	
12.	Catharina Forstreiterin	–	1	–	
13.	Sabina Niedermoserin	–	1	–	
14.	Veit Hundreisser	1	1	2	
15.	Peter Lackner	1	–	–	
16.	Hans Ehemann	1	–	–	
17.	Lorentz Maßlechner	1	–	–	
18.	Joseph Schwandtner	1	–	–	
19.	Magdalena und Ursula Planckerin	–	2	–	
20.	Caspar Gansleitner	1	–	–	
21.	Simon Laupühler	1	–	–	
22.	Margaretha Glatzhoferin	–	1	–	
23.	Margaretha Behmerin	–	1	–	St. Johannis.
24.	Maria Lothermoserin	–	1	–	
25.	Gertrud Gruberin	–	1	–	
26.	Catharina Pirschbaumerin	–	1	–	
27.	Georg Kehler	1	2	2	
28.	Christina Fuchsin	–	1	–	
29.	Rosina Klaußnerin	–	1	–	
30.	Paul Klauser	1	–	–	
31.	Sabina Burgschwaigerin	–	1	1	
32.	Rosina Lachnerin	–	1	5	
33.	Maria Wallnerin	–	1	–	
34.	Christina Reinerin	–	1	–	
35.	George Dörferer	–	–	1	
36.	Peter Dörferer	1	–	–	
37.	Hans Rainer	1	–	–	Radstadt.
38.	Rupp Dörferer	–	–	1	
39.	Veronica Reuterin	–	1	1	
40.	Adam Unterberger	1	–	–	
41.	Maria Unterbergerin	–	1	–	St. Johannis.
42.	Georg Eder	1	–	–	
43.	Anna Ederin	–	1	1	
44.	Gertraut Töpferin	–	–	1	
45.	Hans Ahlberger	1	–	–	
	Summa	18	28	22.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	18	28	22	
46.	George Stuhler	1	-	-	
47.	Jacob Emer	1	1	7	
48.	Matthes Lothermoser	1	1	3	
49.	Hans Gruber	1	1	-	
50.	Maria Höltzlin	-	1	-	
51.	Ruprecht Höltzel	1	1	2	
52.	Hans Grafenberger	1	-	-	
53.	Matthes Moser	1	-	-	
54.	Rupp Reinbacher	1	-	-	
55.	Magdalena Gaßnerin	-	1	-	
56.	Mar. Kendelbacherin od. Kuhlbacherin	-	1	-	
57.	Maria Schütterin	-	-	1	
58.	Elisabeth Haarbruckerin	-	1	1	St. Johannis.
59.	Maria Forsterin	-	1	-	
60.	Maria Klingerin u. Martha Klingerin	-	2	-	
61.	Apollonia Seidnerin	-	1	-	
62.	Hans Zehendhofer	1	1	2	
63.	Christina Ahlbergerin	-	1	-	
64.	Margaretha Pitzegckerin	-	1	-	
65.	George Wurmbsberger	1	-	-	
66.	Hans Bergener	1	1	6	
67.	Catharina Bergerin	-	1	-	
68.	Barbara Bergerin	-	1	-	
69.	Maria Creutzzahlerin	-	1	-	
70.	Judith Creutzzahlerin	-	1	1	
71.	Michel Bendecker	1	1	2	
72.	Georg Klammer	1	2	1	
73.	Gerge Viehhofer	3	3	5	
74.	Wilhelm Langckitz	1	2	-	
75.	Anna Creutzbergerin	-	1	1	
76.	Rupp Schweinpühler	1	-	-	Wagrain.
77.	Salomon Kalchhofer	1	-	-	
78.	Thomas Greiffenbergers Frau, Eva Gumpoldtin	-	1	5	
79.	Barbara Lechnerin, und deren Sohn Gerge Klinger	1	1	-	
	Summa	38	59	59.	

80. Magda-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	38	59	59	
80.	Magdal. Bellerin, sonst Fellechnerin	–	1	–	Wagrain.
81.	Rupp Ebmer	1	1	2	
82.	Conrad Steinbachers Stieff-Kinder, Merten Reck, und Magdal. Strangerin	1	1	–	
83.	George Wieldauer	3	1	1	
84.	Lorentz Schweinpühler	1	1	3	
85.	Hans Brandstedters Wittwe Eva Niedermoserin	1	1	2	St. Johannis.
86.	Hans Kendelbacher	1	1	6	Wagrain.
87.	Maria Strangerin	–	1	–	
88.	Paul Haseler	1	1	–	
89.	Hans Schwartzenegcker	1	–	–	
90.	Michel Wittmoser	1	1	1	
	Summa vom 3. Schiff des 16. Transp.	49	69	74	
	Abgang. Davon sind gestorben				
	Hans Brandstedter	1	–	–	
	Mertin Reck, Stieff-Sohn des Conrad Steinbachers	1	–	–	
	Barbara Lechnerin	–	1	–	
	und 11. Kinder	–	–	11	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	47	68	63	

178. Personen.

N. 56.

Verzeichniß

Der den 19. Oct. 1732. mit Schiffer Michael Schackow nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Viertes Schiff vom sechzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Margaretha Gruberin	–	1	–	Wagrain.
2.	Hans Creutzberger	1	1	2	
3.	Balthasar Creutzberger	1	1	2	
4.	Rupp Fellechners Frau, Sabina Eisenhoferin	–	1	1	
5.	Sylvester Hirschkorn	1	–	–	
	Summa	3	4	5.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	3	4	5	
6.	Philipp und Rupp Gräfenberger	2	-	-	
7.	Mertin Obrist -	1	-	4	
8.	Abraham Gumpolds Frau Gertrud nebst Kindern -	-	1	2	
9.	Deren Knecht Georg Vollechner	1	-	-	
10.	Wolf Eisenhofer -	1	1	1	
11.	Maria Eisenhoferin -	-	1	-	
12.	Catharina Greiffenbergerin -	-	1	-	
13.	Johann Reinbacher -	1	1	2	
14.	Ruprecht Eder -	1	1	3	
15.	Catharina Schweinpühlerin -	-	1	-	
16.	Philipp Seidner -	1	1	1	
17.	Eva Abwegin -	-	1	2	
18.	Wilhelm Viehhofer nebst Frau und Magd, Langitschern -	1	2	1	
19.	Hans Lackenwalner -	1	1	-	
20.	Matthias Steinlechners Frau, Greiffenbergerin -	-	1	2	Wagrain.
21.	Wittwe Immlauerin -	2	2	-	
22.	Hans Gubbert -	-	-	1	
23.	Bartel Piltz -	1	2	7	
24.	Walpurg Eisenhoferin -	-	1	-	
25.	Georg Schneller -	1	1	3	
26.	Magdalena Geschwandtnerin	-	2	1	
27.	Rupp Hubers Frau, Barb. Bluhmin	-	1	3	
28.	Marx Reuter -	1	4	-	
29.	Simon Creutzberger -	1	1	5	
30.	Anna Forstreuterin -	-	1	3	
31.	Anna Creutzbergerin -	-	1	-	
32.	Rupp Stranger -	1	1	-	
33.	Mertin Brehmstahler -	2	1	1	
34.	Florian Därsch, sonst Tärsch -	1	1	7	
35.	Christian Schattauer -	2	2	-	
36.	Bartel Wiebner -	1	1	6	
37.	Anna Wiebnerin -	-	1	1	
38.	George Wiebner -	1	1	2	
	Summa	27	41	63.	

39. Wolf-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	27	41	63	
39.	Wolfgang und David Lämmerhofers	-	-	2	Wagrain.
40.	Rupp Höcher	2	1	2	
41.	Mertin Gumpold	1	1	1	
42.	Anna, und Margaretha Palfnerin	-	2	-	
43.	Wolf Gräfenbergers Frau, Dorothea	-	1	6	
44.	Hans Körnberger	1	-	-	
45.	Hans Leitner	1	1	1	
46.	Catharina Creutzbergerin	-	1	-	
47.	Matthes Fellechner	-	-	1	
48.	George Knauß	1	-	-	
49.	Hans Gruber	1	-	-	
	Summa vom 4. Schiff des 16. Transp.	34	48	76	
Abgang.	Davon sind gestorben				
	Bartel Wiebmer	1	-	-	
	Maria Eisenhoferin	-	1	-	
	Und neunzehen Kinder	-	-	19	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	33	47	57	
				137. Personen.	

N. 57.

Verzeichniß

Der den 19. Octob. 1732. mit dem Schiffer Michel Vosten nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Fünftes Schiff vom sechzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Thomas Schwartzenegcker	1	1	8	Wagrain.
2.	Anna Höltzlin	-	1	-	
3.	Hans Fischers Frau, Anna	-	1	1	
4.	Magdalena Brehmstallerin	-	1	-	
5.	Sibylla Brandstetterin	-	1	1	
6.	Hans Seethaler	1	1	1	
7.	David Lechner	1	-	-	
8.	Sabina Hofnerin	-	1	-	
9.	Christian Brandstetter	1	1	1	
	Summa	4	8	12.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht,
	Transport	4	8	12	
10.	Leonhard Creutzjahler	1	-	-	
11.	Andres Trincker	1	1	1	Wagrain.
12.	Maria Trinckerin	-	1	-	
13.	Vicens Anderer	1	-	-	Groß-Arl.
14.	Michel Egger	1	1	3	
15.	Hans Palfner	1	3	1	
16.	Simon Meyer	1	1	1	Wagrain.
17.	Andres Fuchs	2	3	1	
18.	Catharina Knaufin	-	1	-	
19.	Gerge Schafflinger	1	-	-	
20.	Apollonia Neufangin	-	1	-	
21.	Oßwald, Rosina, Barbara, Christina und Anna Gumpolds	1	5	2	Gastein.
22.	Hans Seidel	1	-	-	
23.	Leonhard, und Magdalena Specherin	1	1	-	
24.	Hans Meyer	1	-	-	Wagrain.
25.	Maria Schleunigerin	-	1	-	
26.	Maria Gumpoldtin	-	1	-	St. Johannis.
27.	Rosina, und Anna Greifenbergerin	-	2	-	
28.	Catharina Burgschwaigerin	-	1	-	
29.	Maria Schipflin	-	1	-	
30.	Maria Schwartzenegckerin	-	1	-	
31.	Maria Scharffitterin	-	1	-	
32.	Abraham Mittelsteiner	1	-	-	
33.	Thomas Leitner	3	2	-	
34.	Christina Schwartzenegckerin	-	1	-	Wagrain.
35.	Catharina Langeckerin	-	1	-	
36.	Matthias Gleinniger	1	1	1	
37.	Andres Sperl	1	-	-	
38.	Wolfgang Gräfenberger	1	1	5	
39.	Baltzer Gräfenberger	1	4	1	
40.	Michel, und Rupp Creutzberger, nebst ihrer Mutter	2	1	-	
41.	Hans Niedermoser	1	-	-	St. Johannis.
42.	Merten Holtzlechner	1	-	-	
43.	Hans Hundsdorfer	1	-	-	Wagrain.
	Summa	30	45	28.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	30	45	28	
44.	Magdalena Eckerin	-	-	2	1
45.	Joseph Niedermoser	1	-	-	
46.	Matthias Eder	1	1	1	
47.	Magdalena Auerin	-	1	-	
48.	Barbara Rochin	-	1	-	
49.	Elisabeth Mosegckerin	-	1	-	
50.	Anna Holtzlechnerin	-	1	-	
51.	Christina Brumoserin	-	-	-	1 Wagrain.
52.	Barbara Schwartzeneckerin	-	1	-	
53.	Eva Millbachin	-	1	-	
54.	Christian Fuchs	1	-	-	
55.	Matthias Gumpoldt, nebst dessen Mutter Rosina Abwegin	1	1	-	
56.	Magdalena Creutzzahlerin	-	1	-	
57.	Barbara Abwegin	-	1	-	
58.	Simon Abweg	1	1	1	
59.	Balthasar Fischer	3	2	-	St. Johannis.
60.	Simon Wildauer	1	1	2	
61.	Wilhelm Bacher	1	1	2	Wagrain.
62.	Anna Bacherin	-	-	1	
63.	Christoph Zacherer	1	1	3	
64.	Barbara Reinbachin	-	1	-	
65.	Maria Hollgruberin	-	1	-	
66.	Veronica Buchnerin	-	1	-	St. Johannis.
67.	Maria Holtzlin	-	1	-	
68.	Ursula Steinerin	-	1	-	
69.	Margaretha Holtzlin	-	1	-	
70.	Maria Haarbrückerin	-	1	-	St. Johannis. Im
71.	Matthes Hinderleiter	1	-	-	Wagrainis. gedient.
72.	Merten Schwartzenegcker	2	2	4	
73.	Elisabeth, und Margaretha Lanckitschin	-	2	-	
74.	Agata Seydlin	-	1	-	
75.	Rupp Schwartzenegcker	1	-	3	Wagrain.
76.	Veronica Schwartzenegckerin	-	1	-	
77.	Elisabeth Klingerin	-	1	-	
78.	Elisabeth Scheitlecherin	-	1	-	
	Summa	45	78	47.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	45	78	47	
79.	Maria Geschwandtnerin	-	1	-	Wagrain.
80.	Maria, und Anna Seitnerin	-	2	-	
81.	Apollonia Höltzerin	-	1	-	
82.	Catharina Gestatterin	-	1	-	
83.	Hans Steiner	1	1	3	
84.	Veit Gestattner	1	-	-	
85.	Michel Burgschwaiger	-	-	1	
86.	Ursula Seidlin	-	1	-	
87.	Helena Viehhoferin	-	1	-	
88.	Hans Andeckser	1	-	-	Groß-Arl.
89.	Joseph Gröbel	1	-	-	Wagrain.
90.	Michel Viehofer	1	-	-	
91.	Simon Ebner	1	-	-	Groß-Arl. Im Wagrainischen gedienet.
92.	Balzer Finckens Kinder Barbara und Jacob	-	-	2	
93.	Magdalena Lothermoserin	-	1	-	Wagrain.
94.	Simon Pramberger	1	1	4	
95.	Simon Wiebmer	2	1	5	
96.	Sabina Forsterin	-	1	-	St. Johannis.
97.	Catharina Kleinpühlerin, die aber nicht erschienen	-	1	-	
98.	Eva Stadtleiterin	-	1	4	Wagrain.
99.	Elisabeth Steinlechnerin	-	1	-	
100.	Anna Steinbacherin	-	1	-	
101.	Gertraud Hinteckerin	-	1	-	St. Johannis.
102.	Anna Scharringerin	-	1	-	
103.	Anna Bründlingerin	-	-	1	
104.	Sibylla Teidtelhauserin	-	1	-	
105.	Jacob Gräfenberg, ist nicht erschienen	-	-	1	
106.	Catharina Weißbergerin	-	1	-	
107.	Maria Moserin	-	1	1	Wagrain.
108.	Gabriel Oberhauser	1	1	5	
109.	Paul Creutzzahler	1	-	-	
110.	Rupp Laggerer	1	2	-	
111.	Jacob Reuter	1	1	2	
112.	David Reuter	1	-	-	
	Summa	59	103	76.	

113. Mar-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	59	103	76	
113.	Margaretha Fischlin -	-	1	-	Wagrain.
114.	Deren Kinder Conrad und Magdal.	1	1	-	
	Summa vom 5. Schiff des 16. Transp.	60	105	76	
	Abgang: Davon sind gestorben				
	Leonhard Creutzzahler -	1	-	-	
	Joseph Niedermoser -	1	-	-	
	Balthasar Fischel und sein Sohn	2	-	-	
	Sabina Hofnerin -	-	1	-	
	Margaretha Fischlin -	-	1	-	
	und 22. Kinder -	-	-	22	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	56	103	54	

213. Personen.

N. 58.

Verzeichniß

Der den 19. Oct. 1732. mit Schiffer Christian Schmiedt nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Sechstes Schiff vom sechzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Georg Creutzberger -	2	-	-	
2.	Hans Lanckitsch -	2	1	6	
3.	Thomas Leichter -	1	-	-	
4.	Simon Oberhauser -	1	1	3	
5.	Gerge Hurtter -	1	1	3	
6.	Rupp Ratzenberger -	1	1	-	
7.	Christian Schwartzenegcker	1	1	2	
8.	Hans Rampsauer -	2	1	-	Wagrain.
9.	Barbara Rampsauerin -	-	-	1	
10.	George Dobler -	1	-	-	
11.	Hans Perchner -	1	1	1	
12.	Wolfgang, und Philipp Lechner	2	-	-	
13.	Christian Gumpold -	1	-	-	
14.	Abraham Oberhauser -	1	1	3	
15.	Rupp Schwartzenegcker -	1	1	-	
	Summa	18	9	19.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	18	9	19	
16.	Anna Creutzbergerin -	-	1	-	Wagrain.
17.	Magdalena Lechnerin -	-	1	-	
18.	Wolfgang Rambsauer und dessen Tochter Rosina -	1	1	-	
19.	Christian Rambsauer -	1	1	2	
20.	Matthes Reißbacher -	1	-	-	
21.	Michel Meyhofer -	-	-	1	
22.	George Brandtstedter -	1	-	-	
23.	Christoph Brandtstedter -	1	1	2	
24.	Michel Stärcke nebst dessen Sohn	2	1	1	
25.	Jacob Hundrisser -	1	1	1	
26.	Christian Meyhofer -	1	1	1	
27.	Andres Plattner -	1	1	1	
28.	Rupp Thürta -	1	1	2	
29.	Matthes Hinterschwandtner	1	-	-	
30.	Matthes Haßlinger -	1	-	-	
31.	Maria Amoserin, und deren Sohn Simon Leidreuter -	1	1	-	
32.	Maria Posseningckin, u. Mar. Ernestin	-	2	-	Goldeck.
33.	Anna Kattstallerin -	-	3	1	
34.	Anna Hundreisserin -	-	1	1	
35.	Margaretha Rieserin -	-	1	1	
36.	Ursula Zinßbüchlerin -	-	1	1	
37.	Margaretha Ramoserin -	-	1	2	
38.	Gertrud Halbenschuberin -	-	1	1	
39.	Deren Muhm Gertr. Halbenschuberin	-	1	1	
40.	Maria Höherin, u. Magd. Wiebmerin	-	2	-	
41.	Maria Uberrissin, u. Mar. Getschnerin	-	2	-	
42.	Waldpurg Stecklin, und Christina Schwaigerin -	-	2	-	
43.	Brigitta Fleißnerin, und Lucia Halbenhuberin -	-	2	-	
44.	Magdalena Haarbacherin -	-	-	1	
45.	Jac. Steinwalder, u. Wolfg. Höltzner	2	-	-	Theils St. Johannis, theils Wagrain.
46.	Magdalena Forstreuterin, und Margaretha Plehmin -	-	2	-	
47.	Paul Amosser -	1	1	11	
	Summa vom 6. Schiff des 16. Transp.	35	42	50	

Abgang.

	M.	W.	K.
Transport	35	42	50
Abgang. Davon sind gestorben			
Wolfgang Rambsauer -	1	-	-
Lucia Hubnerin -	-	1	-
und 17. Kinder -	-	-	17
Sind also zur Ansetzung übrig blieben	34	41	33

108. Personen.

N. 59.
Verzeichniß
Der den 19. Oct. 1732. mit Schiffer Michel Pirwitz nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Siebendes Schiff vom sechzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Jacob Burgschwaiger -	1	1	2	St. Johannis.
2.	Bartel Gruber -	1	1	1	
3.	George Saltzmann -	1	-	-	
4.	Matthias Hopfgärtner -	1	-	-	
5.	Matthias Kehler oder Kendler	1	1	5	
6.	Wolf Drincker -	1	1	7	
7.	Christina Niedermoserin -	-	1	1	
8.	Moritz Berger -	1	1	5	
9.	George Pichler -	1	1	1	
10.	Thomas Wenger -	1	-	-	
11.	Thomas Fischell -	-	-	1	
12.	Joseph Gruber -	1	-	-	
13.	Georg Creutzzahler -	-	-	1	
14.	Matthes Dörferer -	1	-	-	
15.	Wolfgang Creutzzahler -	1	1	2	
16.	Leonhard Pilßegcker -	1	1	4	
17.	Joseph Neukampf -	1	1	-	
18.	Michel Creutzzahler -	-	-	1	
19.	Peter Windberger -	1	-	-	
20.	Barbara Windbergerin	-	1	-	
21.	Simon Leitner -	1	1	1	
	Summa	16	12	32.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	16	12	32	
22.	Philipp Gestatter	1	1	1	
23.	Thomas Forstreuter	1	1	1	
24.	Paul Forstreuter	1	1	-	
25.	Sybilla Hamoserin	-	1	-	
26.	Catharina Steinbergerin	-	1	-	
27.	Margaretha Lothermoserin	-	1	-	
28.	Gertraud Kabbacherin	-	1	-	
29.	Wolf Seitner	1	1	6	
30.	Barbara Stuhlerin	-	1	-	
31.	Christoph Klammer	1	-	-	
32.	Margaretha Maurin	-	1	-	
33.	Barbara Maurin	-	1	1	
34.	Rosina, und Gertraud Birnbaumerin	-	2	-	
35.	Ruprecht Reiner	1	1	1	
36.	Maria Lachnerin	-	1	-	
37.	Philipp Laupühler	1	1	1	
38.	Christian Apriß	1	1	1	
39.	Bartel Weißberger	1	1	6	St. Johannis.
40.	Reichard Forstreuter	1	1	1	
41.	Maria Ahlbergerin	-	1	-	
42.	Hans Eder	1	1	-	
43.	Catharina Oberistin	-	1	1	
44.	Stephan Haßlinger	1	-	-	
45.	Ruppert Ramsauer	1	-	-	
46.	Bartel Toffres Kinder	-	-	3	
47.	Sabina Creutzahlerin	-	-	1	
48.	Catharina Burgschwaigerin	-	1	-	
49.	Christina Ranacherin	-	1	-	
50.	Simon und Bartel Stephan	2	-	-	
51.	Barb. Ursula, und Martha Stephanin	-	3	-	
52.	Maria Steinerin	-	1	-	
53.	Andres Rambsbacher	1	-	-	
54.	Apollonia Lahnerin	-	1	-	
55.	Georg Pfarrachsteiner	1	-	-	
56.	Christian Roßbacher	1	-	-	
57.	Veit Töpferer	1	1	2	
	Summa	35	42	58.	

58. Maria

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	35	42	58	
58.	Maria Töpferin -	-	1	-	St. Johannis.
59.	Frantz Reifranck -	1	-	-	
60.	Stephan Pfarrachsteiner -	1	1	3	
61.	Catharina Trinckerin -	-	1	-	
62.	Matthias Leitner -	1	-	-	
63.	Hans Pilßegcker -	1	-	-	
64.	Gertrud, und Anna Pilßeckerin	-	2	-	
	Summa vom 7. Schiff des 16. Transp.	39	47	61	
	Abgang. Davon sind gestorben sechzehen Kinder -	-	-	16	
	Sind also zur Placirung übrig blieben	39	47	45	
				131. Personen	

N. 60.

Verzeichniß

Der den 19. Octob. 1732. mit Schiffer Mietznern nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Achtes Schiff vom sechzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Balthasar Schwaighofer -	1	1	2	St. Johannis.
2.	Magdalena Brandtnerin -	-	1	-	
3.	Jac. Stahlers Frau Aña Leidreiterin	-	1	1	
4.	Rosina Leutherin -	-	1	-	
5.	Matthias Ahlberger -	1	-	-	
6.	Peter Lothermoser -	1	1	8	
7.	Elisabeth Reuterin -	-	1	-	
8.	Hans Grafenberger -	1	-	-	
9.	Catharina Grafenbergerin -	1	1	5	
10.	Barbara Strangerin -	-	1	-	
11.	Jacob Glatzhofer -	1	1	-	
12.	Mertin Töpfers Frau, Magdalena Creutzzahlerin -	-	1	1	
13.	Urban Creutzzahler -	1	1	-	
14.	Mertin Stechels Frau, Maria	-	1	1	
15.	Anthon Leitner -	1	-	-	
	Summa	8	12	18.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	8	12	18	
16.	Rosina Scheibelbrandtin	-	1	1	
17.	Anna, und Barbara Stegenwallnerin	-	2	-	
18.	Matthes Lothermoser	2	2	2	
19.	Baltzer Stichler	1	1	-	
20.	Casp. Leitner, nebst dessen 2. Schwestern	1	2	-	
21.	Andres Lothermoser	1	-	-	
22.	Paul Brandstetter	1	1	5	
23.	Ernst Stuelebner	1	1	4	
24.	Matthes Maurer	1	-	-	
25.	Hans Klingler	1	1	1	
26.	Hans Winckler	-	-	1	
27.	Maria Steffnerin	-	1	1	
28.	Rupp Rathgeber	1	1	-	
29.	Jacob Reiner	-	-	1	
30.	Matthias Palfner	1	1	1	
31.	Gertrud Fuchsin	-	1	-	
32.	Ruprecht Haarbrücker	1	-	-	
33.	Elisabeth Taxerin	-	1	-	St. Johannis.
34.	Simon Schattauer	1	1	-	
35.	Christina Brandtnerin	-	1	-	
36.	Rosina Laupühlerin	-	1	-	
37.	Maria Schockin	-	1	-	
38.	Maria Pfarrachsteinerin	-	1	1	
39.	George Creutzzahler	1	1	3	
40.	Ursula Schwabin	-	-	1	
41.	Elisabeth Langbrandtnerin	-	1	-	
42.	Barbara Laupühlerin	-	1	-	
43.	Maria Grafenbergerin	-	1	-	
44.	Maria Bernbergerin	-	1	1	
45.	Jacob Gruber	1	1	6	
46.	Christian Fritzschel	1	-	-	
47.	Ursula Meixnerin	-	1	-	
48.	Ursula Ranerin	-	1	-	
49.	Simon Wiebmer	1	1	2	
50.	Hans Ahlhofer	1	2	1	
51.	Barbara Taxerin	-	1	-	
	Summa	26	45	50.	

52. Rosi-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	26	45	50	
52.	Rosina Reuterin -	-	-	1	St. Johannis.
53.	Maria Scheibelbrandtnerin	-	1	-	
54.	Maria Brennhoferin -	-	1	-	
55.	Rosina Imblauerin -	-	1	-	
	Summa vom 8. Schiff des 16. Transp.	26	48	51	
Abgang.	Davon sind gestorben zehen Kinder -	-	-	10	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	26	48	41	

115. Personen.

N. 61.

Verzeichniß

Der mit Schiffer Paggelsdorf den 17. Octob. 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Erstes Schiff vom siebenzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Rupp Göbel -	2	1	4	Goldeck oder St. Veit.
2.	Veit Klaußner -	1	1	2	
3.	Oßwald Steiner -	1	-	1	
4.	Gerge Haßlinger -	1	1	-	
5.	Mertin Guckenpichler -	1	2	1	
6.	Hans Wiebmer -	1	1	-	
7.	Matthes Steiner -	-	-	1	
8.	Catharina Birnbacherin -	-	1	-	
9.	Andres Itzmoser -	1	1	-	
10.	Sebastian Schwaiger -	1	-	-	
11.	Maria Gruberin -	-	1	2	
12.	Rupp Gaßner -	2	1	7	
13.	Hans Hundreissers Kind, Margaretha	-	-	1	
14.	Anna Röckin -	-	1	2	
15.	Margaretha Bründlingerin	-	1	-	
16.	Maria Formerin -	-	1	-	
17.	Michel Hundreisser -	1	3	1	
18.	Gerge Meyer -	1	1	1	
19.	Blasius Zweylinger -	1	-	-	
	Summa	14	17	23.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	14	17	23	
20.	Adam Kapeller	2	1	4	
21.	Margaretha Kapellerin	-	1	-	
22.	Matthes Reinberger	1	1	2	
23.	Matthias Terener	1	1	2	
24.	Lorentz Keßler	1	-	-	
25.	Anna Keßlerin	-	1	-	
26.	Catharina Zittrauerin	-	1	-	
27.	Christina Zittrauerin	-	-	1	
28.	Philipp Lieber	1	1	1	
29.	Maria Schrattnerin	-	1	-	
30.	Christina Lothermoserin	-	1	-	
31.	Maria Wallnerin	-	1	2	
32.	Eva Veithoferin	-	1	-	
33.	Paul Fleschberger	1	1	-	
34.	Matthes Brandstetter	1	-	-	
35.	Catharina, und Anna Brandstetterin	-	2	2	
36.	Catharina Vogelreiterin	-	1	-	
37.	Simon Kerner	1	1	2	Goldeck oder St. Veit.
38.	Catharina Schwartzin	-	1	-	
39.	Lorentz Lamer	1	-	-	
40.	Maria Kirschbaumerin	-	1	-	
41.	Andres Niederlechner	1	1	1	
42.	Mertin Brandebner	-	-	1	
43.	Michel Pichler	-	-	1	
44.	Andres Mayr	1	3	1	
45.	Maria Arlbergerin	-	1	-	
46.	Maria Ebnerin	-	-	1	
47.	George Lothermoser	1	-	-	
48.	Christoph Schwaiger	1	-	-	
49.	Maria Dörferin	-	-	1	
50.	Maria Haßlingerin	-	1	-	
51.	Lorentz Hopfgärtner	1	-	-	
52.	Hans Walchauer	1	-	-	
53.	Magdalena Lechnerin	-	1	-	
54.	Anna Mendelbergerin	-	1	-	
55.	Andres Hundrisser	1	1	4	
	Summa	31	46	49.	

56. Bar-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	31	46	49	
56.	Barbara Steinerin	-	1	-	
57.	Barbara Freudlingerin	-	1	1	
58.	Maria Steinerin	-	1	-	
59.	Andres Winckler	1	1	-	
60.	Christian Keil	2	2	-	
61.	Michel Prehauer	2	2	-	
62.	Andres Hofer	1	-	-	
63.	Maria Meyerhoferin	-	1	-	
64.	Eva Stecklin	-	1	1	Goldeck oder St. Veit.
65.	Eva Seerin	-	1	-	
66.	Salome Steinerin	-	1	-	
67.	Bartel Langecker	1	2	1	
68.	Mary Krautner	-	-	1	
69.	Sebastian Ziellstahler	-	-	1	
70.	Christoph Schartauer	1	1	2	
71.	Margaretha Schwartzin	-	1	-	
72.	Barbara Luchnerin	-	1	-	
73.	Barbara Schwenjegrin	-	1	-	Goldeck. Aus dem Saalfeldischen aber bürtig.
74.	Elisabeth Pergnerin	-	1	-	
75.	Maria Röckin	-	1	-	
76.	Anna Schweigerin	-	1	2	
77.	Margaretha Reckin	-	1	-	
78.	Lorentz Hopfgärtner	-	-	1	
79.	Ursula Guckenpühlerin	-	1	-	Goldeck oder St. Veit.
80.	Cath. Meyerhoferin u. Barb. Bacherin	-	2	-	
81.	Marta Röckin	-	1	1	
82.	Maria Wallnerin	-	1	2	
83.	Wolfgang Pieberger	1	1	1	
	Summa vom 1. Schiff des 17. Transp.	40	74	63	
	Abgang. Davon sind gestorben				
	Mertin Guckenpichler und Andres Winckler	2	-	-	
	Catharina Zittrauerin und Magdalena Lechnerin	-	2	-	
	und 16. Kinder	-	-	16	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	38	72	47	

157. Personen.

N. 62.

Verzeichniß

Der den 17. Octob. 1732. mit Schiffer Kaselln nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Zweytes Schiff vom siebenzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Matthes Egger	2	3	3	
2.	Matthes Hundsdorfer	1	1	5	
3.	Hans Steiner	1	–	–	
4.	Apollonia Köckin	–	1	–	
5.	Joseph Roßbacher	1	1	3	
6.	Apollonia Hundsdorferin	–	1	–	
7.	Rupp Haagen	1	2	1	
8.	Margaretha Löhnerin	–	1	–	
9.	Veit Former	2	1	3	
10.	Christina Rohrmoserin	–	1	–	
11.	Rupp Reichhof	1	1	–	
12.	Maria Hundsdorferin	–	1	1	
13.	Maria Findlingerin	–	1	1	
14.	Hans Palsner	1	2	2	Pfleg-Gericht und Probstey Bischofshof, Werffen.
15.	Hans Seher	1	1	2	
16.	Joseph Wildauer, ein stummer Mensch	1	–	–	
17.	Michel Steiner	1	1	–	
18.	Ambrosius Reich	1	2	–	
19.	Gertraud Haßlerin	2	3	2	
20.	Michel Oberstallner	1	1	3	
21.	Maria Rappoldtin	–	1	–	
22.	Georg Winter	1	1	2	
23.	Hans Winter	1	1	1	
24.	Rupp Schachtner	1	2	2	
25.	Margaretha Mietnerin	–	1	2	
26.	Martha Rohrmoserin	–	1	2	
27.	Magdalena Wenghoferin	–	1	–	
28.	Thomas Hillgruber	1	–	–	
29.	Thomas Ebener	1	2	–	
30.	Matthes Werner	1	1	1	
	Summa	23	36	36.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	23	36	36	
31.	Anna Dörferin	2	2	-	
32.	Barbara Götschnerin	-	1	-	
33.	Michel Hillgruber	1	-	-	
34.	Merten Schindelmoser	1	1	6	
35.	Philipp Unterberger	1	1	1	
36.	Jacob Formauer	1	1	2	
37.	Michel Schiell	1	-	-	
38.	Johann Wilhelm Beßler, aus dem Bischoffthum Bamberg, und dessen Frau Maria Franciſca Heinricin, die aus dem Closter gangen	1	1	-	
39.	Barbara Zimmerebnerin	-	1	-	
40.	Adam Birnbaumers Frau	-	1	4	
41.	Christina Birnbaumerin	-	1	-	
42.	Thomas Egger	2	1	1	
43.	Rupp Kolegcker	1	2	3	
44.	Andres Glantzhofer	1	-	-	
45.	Magdalena Krechlin	-	1	-	Pfleg-Gericht und Probstey Bischofshof, Werfen.
46.	Hans Schwaiger	1	1	5	
47.	Matthias Sperl	3	1	-	
48.	Martha Prickendlerin	-	1	-	
49.	Catharina Meyerin	-	1	-	
50.	Eva Meyerin	-	1	1	
51.	Rosina Meyerin	-	1	-	
52.	Hans Hagen	2	1	3	
53.	Balthasar Wiebmer	-	-	1	
54.	Catharina Steinerin	-	1	-	
55.	Maria Peisteinerin	-	1	-	
56.	Veit Peisteiner	-	-	1	
57.	George Puchsteiner	1	4	-	
58.	Barbara Lechnerin	-	1	-	
59.	Dorothea Schachtnerin	-	1	-	
60.	Barbara Burgschwaigerin	-	1	-	
61.	Baltzer Schindelmoserin	1	-	-	
62.	Gertrud Schindelmoser	-	1	-	
63.	Hans Schindelmoser	1	1	1	
64.	Maria Schlemmerin	-	1	-	
	Summa	44	69	65.	

65. Paul

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	44	69	65	
65.	Paul Eigener	1	1	1	Pfleg-Gericht und Probstey Bischofshof, Werfen.
66.	Oßwald Sinnhufer	1	1	1	
67.	Rupp uud Jacob Eigener	2	1	2	
68.	Blasius Bacher	1	1	3	
69.	Hans Klammer	1	1	3	
70.	Hans Lackener	1	1	3	
71.	Magdalena Brandstedterin	-	1	-	
72.	Anna Schachtnerin	-	2	-	
73.	Johann Jacob Krafft	1	-	-	Werfen. Aus St. Johannis bürtig.
74.	Christian Brandstedter	1	1	-	Werfen. Aus Radstädtischen bürtig.
75.	Maria Schlemmingerin	-	1	-	St. Johannis.
76.	Joseph Schindelmoser	1	-	-	Werffen.
77.	Hans Steiner	1	-	-	
78.	Lorentz Schmidt	1	-	-	
	Summa vom 2. Schiff des 17. Transp.	56	80	78	
	Abgang. Davon sind gestorben				
	Merten Schindelmoser und Hans Haagen	2	-	-	
	Michel Steiner, und Thomas Ebner, und Rupp Eigner	3	-	-	
	Hans Schindelmosers Frau	-	1	-	
	und drey und zwantzig Kinder	-	-	23	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	51	79	55	

185. Personen.

N. 63.

Verzeichniß
Der den 17. Octob. 1732. mit Schiffer Haacken nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Drittes Schiff vom siebenzehenden Transport.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Brandstedter	1	3	4	Land- und Probstey Bischofs-Hof-Gericht Werffen.
2.	Thomas Forstner	1	1	1	
	Summa	2	4	5.	

3. Marga-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	2	4	5	
3.	Margaretha Oberpichlerin	-	1	-	
4.	Maria Stegerin	-	1	1	
5.	Hans Winckler	1	-	5	
6.	Margaretha Meyerin	-	1	-	
7.	Catharina Meyerin	-	1	-	
8.	Mertin Gruber	1	3	3	
9.	Blasius Lampersbacher	1	1	3	
10.	Hans Feuersenger	1	-	-	
11.	Maria Hoheneggerin	-	1	-	
12.	Rupp Kollegcker	1	1	1	
13.	George Trincker	2	1	3	
14.	Virgilius Kendler	2	1	1	
15.	Andres Huttegcker	1	1	5	
16.	Barbara Morchelschweigerin	-	1	-	
17.	Gertrud Hutteggerin	-	1	-	
18.	Ursula Seethalerin	-	1	-	
19.	Gertrud Neukampfin	-	1	-	
20.	Matthes Beham	1	-	-	Land- und Probstey Bischofs-Hof-Gericht Werfen.
21.	Maria Schartnerin	-	2	-	
22.	Margaretha Morchelschwaigerin	-	1	-	
23.	Joseph Formauer	1	-	-	
24.	Gertrud, und Maria Formauerin	-	2	-	
25.	Anna Geschwandtnerin	-	1	1	
26.	Peter Haagen	1	-	-	
27.	Conrad Laupichler	1	1	2	
28.	Sebastian Laupichler	1	-	-	
29.	Jacob Meyerhofer	1	1	3	
30.	Jacob Stegenwaldner	1	1	4	
31.	Rupp Eigener	1	2	1	
32.	Michel Steiner	1	-	-	
33.	George Altfarth	1	-	-	
34.	Andres Schwartzenberger	1	1	3	
35.	Anna Zittrauerin	-	1	-	
36.	George Egger	1	-	-	
37.	Hans Unterbergers Frau, Maria nebst vier Kindern	-	1	4	
	Summa	24	35	45.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	24	35	45	
38.	Magdalena Postingerin -	-	1	-	Land- und Probstey
39.	Peter Göttschner -	1	-	-	Bischofs-Hof-Gericht Werfen.
		25	36	45	
	Zugang. Ist gebohren Andres Hüttegckers Kind, Anna, und Conrad Laupühlers Kind, Simon	-	-	2	
	Summa vom 3. Schiff des 17. Transp.	25	36	47	
	Abgang. Davon sind gestorben Michel Steiner -	1	-	-	
	Barbara Morchelschwaigerin, und Maria Schattnerin Tochter	-	2	-	
	Und zehen Kinder -	-	-	10	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	24	34	37	
					95. Personen.

N. 64.

Verzeichniß

Der den 5. Junii 1733. mit Schiffer Johann Christian Krüger nach Preussen gekommenen Saltzburgern.

Der achtzehende Transport zu Wasser.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Jacob Niedermoser -	1	1	4	Radstadt.
	NB. Dessen eine Tochter Sabina ist im Reich zu Wintzheim blieben.				
2.	Sebastian Niedermoser -	1	1	4	
3.	Adam Niedermoser -	1	1	1	
4.	Balthasar Kirchgasser -	1	1	3	
	NB. Christian und Barbara sind in Schwaben, Maria aber in der Reichstadt zu Wintzheim in Diensten blieben.				
5.	Thomas Seidell -	1	1	3	
6.	Catharina Knöbelin -	-	1	-	
7.	Rupp Kenetter -	1	1	1	Rauris.
	Summa	6	7	16.	

8. Christian

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	6	7	16	
8.	Christian und Matthes Rohrmoser	2	-	-	Taxenbach.
9.	Maria Rohweilerin, sonst Vorwalterin	-	1	2	Taxenbach.
10.	Anna Hedin	-	1	1	
11.	Leonhard Moser	1	1	2	
12.	Mertin Hubersotter	1	1	4	
13.	Matthes Winckler	1	-	-	Radstadt
14.	Hans Queerberger	1	-	-	Radstadt
15.	Zacharias Knöbel	1	-	-	
16.	Christian Keck	1	1	1	
17.	George Gaßner	1	-	-	
18.	Maria Mattelbergin	-	1	-	
19.	Christian Gantzenhuber	1	-	-	Taxenbach.
20.	Christian Brucker	1	-	-	
21.	Jacob Brucker	1	-	-	
22.	George Hubmeyer	1	1	1	
23.	August Bleyer	1	-	-	
24.	Simon Unterberger	1	-	-	Radstadt.
25.	Elisabeth Elmerin	-	1	1	
26.	Jacob Steinbacher	1	-	-	
27.	Johann Feusinger	1	-	-	
28.	Rupp Hitte	1	-	-	
29.	Thomas Plesenitz	1	1	2	Goldeck.
	NB. Ein Sohn Philipp hat sich auf der Reyse in Dienste begeben.				
30.	Caspar Teynegcker	1	-	-	Werfen.
31.	Joseph Palfner	1	-	-	St. Johannis.
32.	Andres Gaßner	1	-	-	Radstadt.
33.	Joseph Wagenpichler	1	1	9	Gastein.
	NB. Dessen übrige Kinder Maria und Joseph haben sich auf der Reyse in Dienste begeben.				
34.	Andres Nußbaumer	1	1	-	Golling.
35.	Urban Scherckhofer	1	1	-	Golling.
36.	Hans Gaßner ist in Berlin geblieben	1	-	-	Golling.
37.	Elisabeth Gaßnerin	-	1	1	Golling.
38.	Hans Langbrandtner	1	-	-	Werfen.
	Summa	33	20	40.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	33	20	40	
39.	Hans Steinwendter	1	-	-	Werfen.
40.	Rupp Krafft	1	-	1	Werfen.
41.	Martin Unterholtzer	1	1	2	Golling.
42.	Balzer Gruber	1	-	-	Werfen.
43.	Rupp Leiber Sen.	1	1	4	Werfen.
44.	Veit Kollegcker	1	1	4	Golling.
45.	Urban Geschwandtner, Philipp Irzsteiner und Barbara Haßlingerin	-	-	3	Goldeck.
46.	Veit Moßegcker	1	1	1	Goldeck.
47.	Bartel Gruber	1	1	3	Groß-Arl.
48.	Peter Zeche	1	-	-	Groß-Arl.
49.	Magdalena Bühlerin	-	1	-	Groß-Arl.
50.	Maria Geschwandtnerin NB. Ihr Mann ist unterwegens in Diensten blieben.	-	1	1	Saalfeld.
51.	Hans Gruber, aus Ober-Kärndten	1	1	6	
52.	Christian Steinmetz	1	1	1	Goldeck.
53.	Bartel Frentzel	1	-	-	Goldeck.
54.	Veit Steinbacher, ist in Potsdam geblieben	1	-	-	Goldeck.
55.	Thomas Wiedecker	1	-	-	Goldeck.
56.	Barbara Amosserin	-	1	-	Marckt Groß-Arl.
57.	Rupp Leiber, jun.	1	1	2	Werfen.
58.	Barbara Reinerin	-	1	-	Werfe. Bürt. aus der Stadt Saltzburg.
59.	Maria Bichlerin	-	1	-	Groß-Arl.
60.	Johann Vierthaler	1	1	1	St. Johannis.
61.	Caspar Schwaiger	1	1	2	Taxenbach.
62.	Margaretha Ladereiterin NB. Ihr unehelich Kind, Bartholomä Brandner von 6. Jahren ist von den Papisten zu Winckel Obartzberg in Puchberg zurück behalten.	-	1	-	Werfen.
63.	Sebastian Dittmer NB. George Rapp und dessen Kind sind unterwegens geblieben.	1	1	2	Radstadt.
	Summa	51	37	73.	

64. Tho-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	51	37	73	
64.	Thomas Käsewurm -	1	1	2	Radstadt.
65.	Bartel Käsewurm -	1	1	-	
66.	Rupp und Sebastian Seidell	2	-	-	
67.	Paul Annighofer -	1	-	-	
68.	Gertrud Annighoferin -	-	1	-	
69.	Anna Stauerin -	1	1	-	
70.	Maria Scheckenreuterin -	-	1	-	Groß-Arl.
71.	Christian, Barb. u. Mar. Schartnerin	1	2	-	Radstadt.
72.	Maria Schindelholtzerin - NB. Hans Schindelholtzer ist unterwegens geblieben.	-	1	-	Taxenbach.
73.	Affra Hechlerin -	-	1	-	
74.	George Khanitsch -	1	-	-	Goldeck.
75.	Thomas Grappenberger -	1	-	-	St. Johannis.
76.	Maria Hintersteinerin -	-	1	-	Goldeck.
77.	Jacob Krafft -	1	-	-	Werffen.
	Summa vom 18. Transport zu Schiffe	61	47	75	
	Abgang. Davon sind unterwegs gestorben				
	Gerge Hubmeyers Frau -	-	1	-	
	Caspar Schwaigers Kind	-	-	1	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	61	46	74	

181. Personen.

N. 65.

Verzeichniß

Der den 30. Julii 1735. mit dem Schiffer Hans Labes nach Preussen gekommenen Saltzburgischen Emigranten.

Der neunzehende Transport zu Wasser.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Matthes Burgner - Dessen einer Sohn Georg ist in Dunckelsbach geblieben.	1	1	1	Taxenbach.
2.	Veit Neufang - Dessen Stieff-Tochter Maria ist in Memmingen geblieben.	1	1	1	
	Summa	2	2	2.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	2	2	2	
3.	George Astner	1	-	-	Taxenbach.
4.	Michel Hofer	1	-	-	Taxenbach.
5.	Tobias Wolcher sen. Tobias Wolcher jun. und Jacob Wolcher	3	-	-	Radstadt.
6.	Rosina Ebnerin	-	1	-	Goldeck.
7.	Matthes Kalcher	1	1	2	St. Johannis.
8.	Rupp Specher	1	1	1	Radstadt.
9.	Paul Hechelberger	1	-	-	Radstadt.
10.	Magdalena Hechelbergin	-	1	-	Radstadt.
11.	Tobias Berlack	1	-	-	Radstadt.
12.	David Dechel	1	1	1	Werffen.
13.	Magdalena Brommauerin	-	1	-	Groß-Arl.
14.	Magdalena Huberin	-	1	-	St. Johannis.
15.	Rupp Hänsel	1	1	4	Werffen.
	NB. Dessen Sohn Georg ist in Augspurg geblieben				
16.	Barbara Gaßnerin	-	1	-	Radstadt.
17.	Margaretha Windbacherin	-	1	-	Radstadt.
18.	Elisabeth Meißnerin	-	1	-	Radstadt.
19.	Johann Christian Bader	1	-	-	Saalfeld.
	Sein Vater ist in Regensp. geblieben.				Saalfeld.
20.	Maria Ranckentiemin	-	-	1	Saalfeld.
21.	Hans Gaßner	1	-	-	Golling.
22.	Die Wittwe Oberpichlerin	-	1	1	Goldeck.
23.	Valentin Steiner	1	-	-	Goldeck.
24.	Mertin Hertzog	1	-	-	Saalfeld.
25.	Jacob Jetzbacher	1	-	-	Saalfeld.
26.	Andres Ritter	1	-	-	Saalfeld.
27.	Christian Rüder	1	-	-	Saalfeld.
28.	George Halbhufer	1	-	-	Taxenbach.
29.	Veit Sommer	1	1	9	Goldeck.
	Summa vom 19. Transport	22	15	21	
	Abgang. Davon sind unterwegens gestorben				
	Veit Sommers 4. Kinder	-	-	4	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	22	15	17	
					54. Personen.

Die

Die andere Abtheilung
Verzeichnet diejenigen, die zu Lande in Preussen glücklich angekommen sind.

N. 66.
Verzeichniß
Der unter Führung des Commissarii Christoph Geblers den 6. Aug. 1732. zu Lande über Dantzig mit eigenen Pferden und Wagen nach Preussen in Königsberg gekommenen Saltzburger.

Erste Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Andres Förster	1	1	2	
2.	Ruprecht Steinwender	1	1	7	
3.	Rupp Keckhan	2	3	1	
4.	Michel Wiebmer	1	1	2	
5.	Christian Wiebmer	3	1	-	
6.	Peter Berger	1	1	2	
7.	Georg Zehendhofer	1	1	2	
8.	Michel Steinwender	1	2	5	
9.	Catharina Aßnerin	2	2	-	
10.	Georg Perfackel	1	1	4	
11.	Magdalena Mühlbacherin	-	1	-	Land- und Probstey-Gericht Werfen.
12.	Elisabeth Buttersahmerin	-	1	-	
13.	George Kalcher	1	1	4	
13.	Matthias Berger	1	-	-	
15.	Daniel Wittmeister	1	1	-	
16.	Ruprecht Windperger	1	-	-	
17.	Leonhard Oberpichler	1	1	1	
18.	Sebastian Dörfer	1	-	-	
19.	Rup Kalcher	1	1	3	
20.	Cyriac Eulenberger	4	1	7	
21.	Matthes Reiner	1	1	6	
22.	Margaretha Hundsdörferin	-	1	-	
23.	Maria Laubühlerin	-	1	-	
24.	George Wenghofer	1	-	-	
25.	Paul Gräfenberger	1	2	-	
	Summa	28	26	46.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	28	26	46	
26.	Rupp Frommer	1	1	3	
27.	Hans Hundsdorfer	1	-	-	
28.	Hans Schringer	1	-	-	
29.	Merten Wenger	6	2	6	
30.	Ruprecht Willpacher	3	1	9	
31.	Gertraud Häuselin	-	1	1	
32.	Hans Wiebmer	1	1	4	
33.	Andres Imbeer	2	2	6	
34.	Thomas Brandner	1	-	-	
35.	Ruprecht Wiebmer	1	-	-	
36.	Christian Gruber	2	2	-	
37.	Christian Hellensteiner	2	2	-	
38.	Hans Steinberger	1	-	-	
39.	Hans Dörffer	1	1	2	Land- und Probstey-
40.	Matthes Dörffer	1	-	-	Gericht Werfen.
41.	Michel Steinwender	1	1	3	
42.	David Gruber	1	1	1	
43.	Michel Walchhofer	1	-	-	
44.	Adam Diller	1	1	3	
45.	Margaretha Gruberin	-	1	-	
46.	Merten Reiner	1	1	1	
47.	George Wiebner	1	1	1	
48.	Michel Schlemminger	3	2	4	
49.	Ruprecht Müllhauer	1	1	2	
50.	Simon Wiebner	1	-	-	
51.	Barbara Kalcherin	-	1	-	
52.	Philipp Gruber	1	1	5	
53.	Hans Sinnhuber	2	2	4	
54.	Hans Gottschalck	1	1	1	Radstadt.
55.	Barbara Kopbacherin	-	1	1	
56.	Ursula Zehendhoferin	-	1	-	Werffen.
57.	Hans Steinwender	1	1	6	
58.	Jacob Oberpühler	1	1	-	Bischofshofen.
59.	Christian Aßner	1	-	-	
60.	Hans Dechel	-	-	1	Werffen.
61.	Bartel Wiebner	1	-	-	
	Summa	71	57	110.	

62. Maria

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	71	57	110	
62.	Maria Hunsdörferin	-	1	-	Werfen.
63.	Peter Riedel	1	1	1	Saalfeld.
64.	Bartel Moderreuter	1	1	-	
65.	Hans Willbacher	1	1	1	
66.	Jacob Herl	1	2	4	Lichtenberg.
67.	Leonhard Riedel	1	-	-	
68.	Adam Riedel	1	-	-	
69.	Anna Keilin	-	1	-	
70.	Veit Herl	3	3	5	
71.	Bartel Rieder	1	-	-	Saalfeld.
72.	Ruprecht Riedel	3	2	3	
73.	Bartel Hertzog	2	2	6	
74.	Eva Brandstetterin	-	1	-	
75.	George Hertzog	1	-	-	
76.	Veit Hertzog	1	-	-	
77.	Merten Hertzog	1	1	4	
78.	Hans Wurstell	1	3	5	Lichtenberg.
79.	Hans Rieder	1	-	-	Saalfeld.
80.	Anna Piepbergerin	-	1	-	
81.	Veit Harffer	1	-	-	Werfen.
82.	Andres Riedelsberger	1	-	-	Saalfeld.
83.	Ruprecht Eder	1	1	1	
84.	Sebastian Riedelsberger	1	-	-	
85.	Jacob Pfeffer	1	1	2	
86.	Sebastian Grundtner	1	1	5	Lichtenberg.
87.	Andres Grundtner	1	-	-	
88.	Magdalena Herlin	-	1	-	Saalfeld.
89.	Urban Rieder	2	1	3	Lichtenberg.
90.	Caspar Schröder	1	1	3	Saalfeld.
91.	Margaretha Riederin	-	-	1	
92.	Hans Auer	1	1	1	
93.	Hans Pilger	1	2	3	
94.	Hans Pielberger	1	1	1	Lichtenberg.
95.	Christian Hensel	1	1	2	
96.	Niclaus Kren	1	3	4	
97.	Bartel Geschwandtner	1	1	3	
	Summa	107	92	168.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	107	92	168	
98.	Magdalena Geschwandtnerin	–	1	–	
99.	Hans Haßlinger	1	–	–	Saalfeld.
100.	Catharina Haßlingerin	–	1	–	
101.	Leopold Haßlinger	1	–	–	Lichtenberg.
102.	Hans Rieder	–	–	1	Saalfeld.
103.	Thomas Heusell	1	–	–	Lichtenberg.
104.	George Hammerschmidt	1	–	–	
105.	Caspar Hammerschmidt	1	2	–	
106.	Maria Hammerschmidtin	–	1	–	
107.	Elisabeth Piebbergerin	–	1	–	
108.	Gertraud Piebbergerin	–	1	–	
109.	Bartel Piebberger	1	1	–	
110.	Adam Rieder	1	1	–	
111.	Hans Rieder	1	1	–	Saalfeld.
112.	Joseph Rieder	1	–	–	
113.	Matthes Rieder	1	–	–	
114.	Catharina Riederin	–	1	–	
115.	Barbara Riederin	–	–	1	
116.	Peter und George Piepberger	2	–	–	
117.	Urban Willbacher	1	–	–	
118.	Hans Aberger	1	1	6	
119.	Balthasar Schwartze	1	1	4	
120.	Hans Riedelsperger	2	3	2	Lichtenberg.
121.	Wolfgang Brandstetter	1	1	3	
122.	Christoph Schappacher	2	1	–	
123.	Christian Aberger	1	1	4	
124.	Magdalena Abergerin	–	1	5	
125.	Hans Aberger	2	1	4	
126.	Peter Hammerschmidt	1	–	–	
127.	Christian Müllinger	1	–	–	
128.	Jürgen Aberger	1	–	–	Saalfeld.
129.	Margaretha Scheibnerin	–	1	–	
130.	Eva Capellerin	–	1	–	
131.	Hans Prieckler	1	1	–	
132.	George Riedelsperger	1	1	1	
133.	Andres Brandstetter	–	–	1	
	Summa	135	117	200.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	135	117	200	
134.	Wolf Brandstetter	1	-	-	Saalfeld.
135.	Regina, Maria, und Barbara Brandstetterin	-	3	-	Saalfeld.
136.	Barbara Hammerschmidtin	-	1	-	Saalfeld.
137.	Matthes Hammerschmidt	-	-	1	Saalfeld.
138.	Maria Hagenhäuserin	-	1	-	Lichtenberg.
139.	Christian Lackner	1	-	-	Saalfeld.
140.	Bartel Neßlinger	1	-	-	Saalfeld.
141.	Gertrud Stierin	-	1	-	Saalfeld.
142.	Christoph Heichenhauser	1	1	2	Lichtenberg.
143.	Magdalena Ederin	-	1	1	Saalfeld.
144.	Christoph Höller	1	1	4	Taxenbach.
145.	Urban Schloßwender	1	1	3	Taxenbach.
146.	Michel Zugeiser	2	-	-	Taxenbach.
147.	Wilhelm Abstorffer	1	-	-	Taxenbach.
148.	Mertin Schottner	2	1	7	Wagrain.
149.	Maria Rohrin	-	1	1	Goldeck.
150.	Thomas Dieler	1	-	-	Wagrain.
151.	Hans Lothermoser	1	1	2	Taxenbach.
152.	Hans Rieder	1	-	-	Saalfeld.
153.	Hans Höltzel	1	-	-	Werfen.
154.	Hans Howe	1	1	2	Goldeck.
155.	Hans Vollechner	1	-	-	Wagrain.
156.	Barbara Reuterin	-	1	-	Wagrain.
157.	Ruprecht Hammerschmidt	-	-	1	Saalfeld.
158.	Hans Hoyer	1	-	-	Lichtenberg.
159.	Caspar Rieder	1	-	-	Saalfeld.
160.	Conrad Gaßner	1	-	-	Wagrain.
161.	Hans Brückler	1	1	7	Saalfeld.
162.	George Steinberger	1	1	2	Werfen.
163.	Maria Steinbergerin	-	1	-	Werfen.
164.	Leonhard Heldensteiner	1	-	-	Werfen.
165.	Peter Heldensteiner	3	2	3	Werfen.
166.	Georg Wiebmer	1	-	-	Werfen.
167.	Simon Wiebmer	1	-	-	Werfen.
168.	Regina Lacknerin	-	1	-	Goldeck.
	Summa	163	138	236.	

169. Ru=

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	163	138	236	
169.	Rupert Hermer	1	1	6	
170.	George Heynegcker	1	1	-	
171.	Ruprecht Feist	1	1	-	
172.	Hans Berger	1	1	-	
173.	Fridrich Brandstetter	1	1	-	
174.	Mertin Eder	1	1	-	
175.	Philipp Reiner	1	1	4	
176.	Hans Neubacher	1	1	-	
177.	Paul Neubacher	1	1	-	
178.	Colmann Schober	1	1	-	
179.	Bernhard Schleidel	1	1	3	
180.	Christian Hundsdorfer	1	1	-	
181.	Mertin Hundsdorfer	1	1	6	
182.	Bartel Hagen	1	1	3	
183.	Philipp Brandtner	1	1	2	
184.	Hans Gruber	1	1	3	
185.	Georg, und Valentin Kendter	1	2	-	
186.	Ruprecht Brandstetter	1	1	-	
187.	Veit Steiner	1	1	4	Werfen.
188.	David Haimsel	1	1	-	
189.	Simon Mutterlehmer	1	1	-	
190.	George Brandtner	1	1	-	
191.	David Sollhacker	1	-	1	
192.	Matthes Seidner	1	1	-	
193.	Michel Schwaiger	1	1	-	
194.	Ruprecht Zwießlecker	1	1	5	
195.	Hans Sollegcker	1	1	-	
196.	Magdalena Schoberin	1	-	-	
197.	Maria Stegerin	1	-	-	
198.	Marcus Hundsdorfer	1	1	5	
199.	Andres Hundsdorfer	1	1	-	
200.	Catharina Brandtnerin	1	-	-	
201.	Hans Brandtner	1	1	-	
202.	Barbara Brandtnerin	1	-	-	
203.	Matthes Dechell	1	2	3	
204.	Catharina Mühlbacherin	1	-	2	
	Summa	195	159	283.	

205. Geor-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	♂ 195	♀ 159	♂♀ 283	
205.	George Hagen	♂ 1	♀ 1	♂♀ 2	Werffen.
206.	Lorentz Mühlbacher	♂ 1	♀ 1	♂♀ 2	
207.	Rosina Laupühlerin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
208.	Magdalena Merleckerin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
209.	Matthes Eßdencker	♂ 1	♀ 1	♂♀ -	
210.	Margaretha Stiecklerin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
211.	Hans Kalcher	♂ 1	♀ 1	♂♀ 5	
212.	Christian Bieler	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
213.	George Keßler	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
214.	Andres Klinger	♂ 1	♀ 1	♂♀ 5	Taxenbach.
215.	Niclaus Klinger	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
216.	Veit Klinger	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
217.	Christoph Klinger	♂ -	♀ -	♂♀ 1	
218.	Ursula Klingerin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
219.	Gertrud Klingerin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
220.	Margaretha Klingerin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
221.	Georg Rohrmoser	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
222.	Paul Rohrmoser	♂ 1	♀ 1	♂♀ 4	
223.	Christian Rohrmoser	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
224.	Georg Romoser	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
225.	Christoph Hüttiger	♂ 1	♀ 1	♂♀ 6	
226.	Magdalena Romoserin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
227.	Michel Schlick	♂ 1	♀ 1	♂♀ 7	
228.	Adam Pfändler	♂ 1	♀ 2	♂♀ 1	
229.	Simon Pfändler	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
230.	Jacob Abstorfer	♂ 1	♀ -	♂♀ -	
231.	Maria Kappellerin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
232.	Gertrud Abstorferin	♂ -	♀ 1	♂♀ -	
233.	Wolf Rottenberger	♂ 1	♀ -	♂♀ -	Saalfeld.
234.	Bartel Rottenberger	♂ 1	♀ 1	♂♀ -	
235.	Maria Hammerschmidtin	♂ -	♀ 1	♂♀ 1	
	Summa von der 1. Parthie zu Lande	♂ 215	♀ 180	♂♀ 317	
	Abgang. Davon sind unterwegens gestorben 13. Kinder	♂ -	♀ -	♂♀ 13	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	♂ 215	♀ 180	♂♀ 304	
				699. Personen.	

N. 67.

Verzeichniß

Der unter Führung des Commissarii Johann Theodor Wirthen mit eigenen Pferden und Wagen zu Lande nach Preussen in Königsberg den 22. Aug. 1732. gekommenen Saltzburger.

Zweyte Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Andres Hirscher	1	1	7	
2.	Urban Moselecher, oder Moseleitner	1	1	6	
3.	Philipp Meyerhofer	1	1	-	
4.	Jacob Schneller	1	1	5	
5.	Rupert Wildauer	1	1	4	Radstadt.
6.	Gerge Dünngruber	1	1	3	
7.	Matthias Eldner	1	1	3	
8.	Hans Hirscher	1	1	1	
9.	Rupp Hirscher	1	1	2	Abtenau.
10.	Joseph Scharstner	1	1	2	
11.	Johann Neupacher	1	1	5	
12.	George Neupacher	1	-	-	
13.	Thomas Eisenhofer	1	-	-	
14.	Elisabeth Gottfriedin	1	1	-	
15.	Adam Steger	1	2	5	
16.	Christian Steger	1	1	-	
17.	Martha Scharffitterin	1	2	-	
18.	David Finger	1	1	5	
19.	Paul Techer	1	-	1	
20.	Jacob Steiner	1	1	4	Radstadt.
21.	Moritz Scharffitter	1	2	2	
22.	Bartel Klarner	1	-	-	
23.	Simon Berger	1	1	7	
24.	Hans Weyher	1	1	-	
25.	Martha Heynigin, oder Heynacherin	-	1	-	
26.	Maria Ebnerin	-	-	1	
27.	Mertin Sünicker	1	1	2	
28.	Bernhard Käsewurm	1	-	-	
29.	Wolf Käsewurm	1	1	2	
	Summa	30	23	67.	

30. Käse-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	30	23	67	
30.	Käsewurm	1	-	-	
31.	Gertraud Kennelbacherin	-	1	-	
32.	Catharina Spegerin	-	1	-	
33.	Rupp Hofer	1	2	6	
34.	Paul Auchhofer	2	3	3	
35.	Merten Hundsseltzer	1	1	4	
36.	Hans Kindelbacher	1	1	4	
37.	Maria Wiemerin	-	1	-	
38.	Hans Specher	2	2	1	
39.	Paul Spechers Sohn Jürgen	1	-	-	
40.	Veit Gernhofer	1	1	3	
41.	Christian Brettmoser	1	-	-	
42.	Thomas Lützer	1	-	-	
43.	Philipp Siehlecker	1	-	-	
44.	Anna Gernhoferin	-	1	-	
45.	Thomas Scharffitter	1	1	5	Radstadt.
46.	Ursula Scharffitterin	-	1	-	
47.	Gallus Scharffitter	1	-	-	
48.	Maria Reuterin	-	1	-	
49.	Elisabeth Reinerin	-	-	1	
50.	Leonhard Kornberger	1	3	1	
51.	Sebastian Kornberger	1	1	1	
52.	Thomas Süß	1	1	4	
53.	Matthes Steiner	1	-	-	
54.	Christian Naßners Sohn, Andres	1	-	-	
55.	Barbara und Elisabeth Süssin	-	2	-	
56.	Thomas Fessel	1	-	-	
57.	Gerge Zefferer	1	1	4	
58.	Rupp Meyerhofer	1	1	1	
59.	Hans Kubbold oder Conwald	1	-	-	
60.	Elisabeth, und Brigitta Kubboldtin	-	2	2	
61.	Gerge Meyerhofer sollen heissen	1	1	2	Radstadt, aus dem
62.	Maria Meyerhoferin Mahofers	-	1	-	Werfenschen bürtig.
63.	Matthias Gaßner	1	1	3	
64.	Christina Hirscherin	-	-	1	Radstadt.
65.	David Kammwald	1	1	3	
	Summa	57	55	116.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	57	55	116	
66.	Hans Schobers Stieff-Tochter, Maria Süffin	-	-	1	- } Radstadt.
67.	Peter Neupacher	1	1	2	
68.	Mertin Unterholtzer	1	1	5	} Werffen.
69.	Joseph Hackenreiner	1	-	-	
70.	George Rappold	1	1	4	} Bischofshofen.
71.	Ruprecht Feuersänger	1	1	4	
72.	Hans Dörfer	1	2	-	
73.	Merten Forstreuter	1	1	2	
74.	Hans Laubühler	1	1	2	} Werffen.
75.	Leonhard Schlemminger	1	-	-	
76.	Hans Moderecker	1	-	-	
77.	Thomas Meyerhofer	1	1	1	Bischofshofen.
78.	Hans Rahmer	1	-	-	} Werffen.
79.	Joseph Steiner	1	1	3	
80.	Anna Burgschwaigerin	-	-	2	Werfen, bürtig aber aus St. Johannis.
81.	Georg Schönberger	1	1	1	Werffen.
82.	Ruprecht Burgschwaiger	1	-	-	St. Johannis.
83.	Wolfgang Former	1	-	-	} Werffen.
84.	Ruprecht Rappholdt	1	-	-	
85.	Simon Reuter	1	1	3	Bischofshof.
86.	Anthon Penckler	1	-	-	} Werffen.
87.	Hans Haarbrucher	1	1	3	
88.	Jacob Höllgruber	1	1	1	Bischofshofen.
89.	Matthes Höll	1	1	2	Werffen.
90.	Joseph Hinterdorfers Frau	1	-	4	} Bischofshof.
91.	Lorentz Hagenhöfer	1	1	1	
92.	Philipp Wiebmer	1	1	3	} Werfen.
93.	Hans Sterchel	1	-	-	
94.	Vincens Höll	1	-	-	
95.	Hans Dörfer	1	1	2	
96.	Peter Dörfer	1	-	-	} Bischofshof.
97.	Hans Dörfer	1	-	1	
98.	Christina Dörferin	1	-	-	
99.	Merten Dörfer	1	-	-	Bürt. Radstadt. Im
	Summa	87	77	162.	Werfner Ger. gediet.

100. Simon

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	87	77	162	
100.	Simon Sinnhöfer mit Mutter und jüngsten Bruder	1	1	1	Werfen.
101.	Ruprecht Förster	1	-	-	
102.	George Förster	1	1	-	
103.	Paul Förster	1	-	-	
104.	Thomas Hundsdörfer	2	2	7	
105.	Apollonia Dechelin	-	1	-	
106.	Hans Lechner	1	1	2	
107.	Hans Lechner, des vorigen Knecht	1	-	-	St. Johanns bürtig. In Werfen gedient.
108.	Paul Gerhab	1	1	2	Abtenau.
109.	Matthes Thermöser	1	1	2	
110.	Elisabeth Laupacherin	-	1	-	
111.	Rupert Steiner	1	1	2	Werfē bürtig. Sein Gut liegt unter Bischofshof.
112.	Peter Quechenberger	1	1	4	
113.	Lucia Quechenbergerin	-	1	-	Abtenau.
114.	Virgilius Flichtelhöfel	1	1	2	
115.	Matthes Schüchlinger	1	-	-	
116.	Matthes Moser	1	3	2	
117.	Blasius Pöhler oder Pichler	1	-	-	
118.	George Pacher oder Bacher	1	1	1	Bischofshofen.
119.	Hans Niedinger	1	1	3	Bischofshofen bürt. Haben aber im Werfenschen gewohnet.
120.	Michel Anderer oder Aukerter	1	-	-	
121.	Mertin Steiner	1	1	2	Bischofshofen.
122.	Andres Feuersenger	1	1	3	
123.	Christian Kendler	1	-	-	
124.	Lorentz Rappold	1	1	2	Werfen.
125.	Joseph Kellner	1	1	2	
126.	Wolf Leuterreuter	1	-	-	Bischofshofen.
127.	Hans Hopfgärtner, dessen sechstes Kind zu Wasser gekommen	1	1	5	Werfen.
128.	Martin Laubühler	1	-	-	
129.	Maria Laubühlerin	-	1	-	
130.	George Schlemminger	1	-	-	
	Summa	115	101	204.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	115	101	204	
131.	Maria Schönbergerin -	-	1	-	Werfen.
132.	Jodocus, oder Johann Adam Eichinger, der ein Mönch gewesen	1	-	-	Aus der Stadt Saltzburg, von Profession ein Schneider.
133.	Veit Käsewurm -	1	1	4	
134.	Matthes Käsewurm -	1	-	-	
135.	Anna Krohmwitterin -	-	1	-	
136.	Veit Höthel, wird geschrieben, Höhde	1	2	7	
137.	Michel Schober -	1	1	3	
138.	Thomas Sahlegcker -	1	1	4	
139.	Gerge Mittersteiger -	2	1	-	
140.	Ruprecht Bleyers Sohn, Jacob	1	-	-	
141.	Marx Stadler -	1	1	3	
142.	Matthes Heckel -	1	2	4	
143.	Thomas Wieser -	1	1	4	
144.	Gerge Sahlhecker -	1	-	-	
145.	Ruprecht Wenger -	1	-	-	
146.	Hans Sahlhecker -	1	1	4	
147.	Hans Wenger -	1	1	5	
148.	Magdalena Höferin -	-	1	-	
149.	Magdalena Wengerin -	-	1	-	Radstadt.
150.	Catharina Simonleinerin -	-	1	-	
151.	Matthias Sahlegcker -	1	-	-	
152.	Hans Wenger -	1	1	5	
153.	Gerge Häckel -	1	-	-	
154.	Christian Niedermeister -	1	-	-	
155.	Maria Wengerin -	-	1	-	
156.	Merten Wenger -	1	-	-	
157.	Anna Sahlheckerin -	-	1	-	
158.	Magdalena Höferin -	-	1	-	
159.	David Scharffitter -	3	1	1	
160.	Thomas Scharffitter -	1	1	2	
161.	Hans Glaner -	1	1	7	
162.	Ruprecht Feuersenger -	1	1	3	
163.	Philipp Sinnlegcker -	2	2	-	
164.	Matthes Bayer oder Payer	1	1	2	
165.	Gerge Bayer -	1	-	-	
	Summa	146	129	262.	

166. Cyri-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	146	129	262	
166.	Cyriax Meyerhofer -	1	1	3	
167.	Hans Trincker -	1	1	-	
168.	Ursula Schlitterin -	-	1	-	
169.	Hans Käsewurm -	4	1	9	
170.	Cath. Kindelbacherin, od. Kehlbacherin	-	1	-	
171.	Hans Puchstainer -	1	-	-	
172.	Thomas Scharffitter -	2	3	1	
173.	Hans Höde -	1	1	2	
174.	Leonhard Kiehnleiters Sohn, Hans	1	-	-	
175.	Leonhard Wändelberger, soll heissen Nädelberger -	1	-	-	
176.	Christoph Elbener -	1	-	-	Radstadt.
177.	Melchior Elbeners Sohn, Hans	1	-	-	
178.	Elisabeth Kindelbacherin -	-	1	-	
179.	Barbara Kellerin, Elbmerin	-	1	1	
180.	Heinrich Worsters Sohn, Simon	1	-	-	
181.	Matthes Warther, wird geschrieben Worster -	1	1	3	
182.	Stephan Hagens Sohn, Hans	1	-	-	
183.	George Steinbacher -	1	1	3	
184.	Ruprecht Steinbacher -	1	-	-	
185.	David Steinbacher -	1	1	3	
186.	Barbara Steinbacherin -	-	1	-	
187.	Gertrud Steinbacherin -	-	1	-	
188.	Maria Magdalena Steinbacherin	-	1	-	
189.	Simon Wolfgang Seewald	1	-	-	Aus der Stadt Radstadt, ein Schneider-Gesell.
190.	Elisabeth Hechmannin -	1	1	3	
	Summa	168	147	290	
	Zugang. Unterwegs sind gebohren				
	Joseph Steiners Kind, Jacob	-	-	1	
	Matthias Bayers Kind, Johannes	-	-	1	
	Summa der 2. Parthie zu Lande	168	147	292	
	Abgang. Davon sind gestorben				
	Ruprecht Steinbacher -	1	-	-	
	Elisabeth Hechmannin Mann	1	-	-	
	David Kamwalds Weib, Brigitta	-	1	-	
	Und funfzehen Kinder -	-	-	15	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	166	146	277	

589. Personen. N. 68.

N. 68.

Verzeichniß

Der unter Führung des Commissarii Johann Stephani zu Lande mit eigenen Wagen und Pferden nach Preussen den 3. Sept. 1732. gekommenen Saltzburger.

Dritte Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Stuhlebner -	1	1	4	
2.	Dessen Knecht, Michel Stuhlebner	1	-	-	
3.	Dessen Magd, Magdalena Drinckerin	-	1	-	
4.	George Lackner, und dessen Schwester Magdalena -	1	1	-	
5.	Matthes Rattersberger -	-	-	1	St. Johannis.
6.	Hans Schlemminger -	1	1	2	
7.	Lorentz Schlemminger, dessen Knecht	1	-	-	
8.	Gerge Pilßegcker -	1	1	3	
9.	Matthias Dörfer, dessen Knecht	1	-	-	
10.	Wolfg. Bramecker, sonst Pramberger	1	1	6	
11.	Wolfgang Piltzegcker -	1	1	2	
12.	Margaretha Trillerin, oder Pfrillerin	-	1	-	S. Johanns gedient,
13.	Jacob Schwab -	1	-	-	bürtig aus S. Veit.
14.	Hans Melcheschwayer -	1	1	2	
15.	Jürge Resch, der Knecht -	1	-	-	
16.	Hans Lothermoser -	2	1	-	
17.	Michel Pilßegcker, nebst Mutter und Familie -	1	2	2	
18.	Jürg Ebner, nebst dessen Bruder August Ebner -	2	-	-	
19.	Ambrosius Sinnhuber -	3	1	3	St. Johannis.
20.	Stephan Brandstetter -	1	1	-	
21.	Peter Lothermoser, jun. -	1	-	-	
22.	Peter Lothermoser Sen. nebst sein Enckel	2	1	1	
23.	Wilhelm Pichler -	3	1	1	
24.	Ruprecht Rohrmoser -	1	1	2	
25.	Marx Oberpichler, und Veit Vierhofer	2	-	-	
26.	George Brandstetter -	2	1	4	
27.	Michel Egger, der Knecht -	1	-	-	
	Summa	33	18	33.	

28. Bal-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	33	18	33	
28.	Balthasar und Stephan Schwaighofer, Brüder	2	-	-	
29.	Wolfgang Creutzhohler	1	1	1	
30.	Simon Bacher	1	-	-	
31.	Anna Schernbergerin	-	1	-	
32.	Christoph Birnbaumer	1	1	4	
33.	Catharina Lothermoserin, dessen Magd	-	1	-	
34.	Matthias Anlasser	1	1	1	
35.	Georg Reuter, dessen Knecht	1	-	-	
36.	Michel Obersteiner	-	-	1	
37.	Lorentz Buchsteiner	3	1	5	
38.	Jacob Brandstedter, der Knecht	1	-	-	
39.	Brigitta Pilßegckerin, die Magd	-	1	-	
40.	Rupr. Dörfer und Joseph Lothermoser	2	-	-	
41.	Joh. Ebner, nebst Mutter und Familie	2	2	4	
42.	Hans und Jürgen Durchholtzer	2	-	-	
43.	Christoph Arlberger, u. dessé Schwestern	1	2	-	
44.	Leonhard Pilßegcker	1	2	5	St. Johannis.
45.	Christian Stegenwollner, dessen Knecht	1	-	-	
46.	Ruprecht Geyer	1	2	5	
47.	Hans Seelhofer, der Knecht	1	-	-	
48.	Christoph Forstreuter, und Gerge Unterberger	2	-	-	
49.	Peter Stuhlebner	3	1	2	
50.	Oßwald Brandstedter	1	1	3	
51.	Hans Kabbacher, der Knecht	1	-	-	
52.	Christoph Schlamminger und Jacob Hüllgruber	2	-	-	
53.	Simon Scherenberger	1	1	5	
54.	Magdalena Pilßegckerin, Magd	-	1	-	
55.	Hans Steiner	1	1	4	
56.	Paul Oberpichler, der Knecht	1	-	-	
57.	Ruprecht, und Balthasar Forstreuter	2	-	-	
58.	Andres Reinbach	1	-	-	
59.	Jacob Steffener	1	1	4	
60.	Urban Wiemar	1	-	1	
	Summa	72	39	78.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	72	39	78	
61.	Jacob Schlemminger, Knecht	1	-	-	St. Johannis.
62.	Matthes Durchenstern	1	1	-	
63.	Joseph Creutzberger	1	-	-	
64.	Michel Zietrauer	1	1	-	
65.	Leonhard Zehendhofer	1	-	1	
66.	Philipp Stercher, der Knecht	1	-	-	
67.	Thomas Schwaighofer	1	1	1	
68.	Matthes Stuhlebner	2	3	4	
69.	Simon Unterberger	1	1	1	
70.	Maria Bacherin, deren Magd	-	1	-	
71.	Simon Hillgruber	1	-	-	
72.	Simon Schwabe	1	-	-	Wagrain.
73.	Hans Hofer	1	1	2	
74.	Andres Reuter, Knecht	1	-	-	
75.	Oßwald und Christian Forstammer	2	-	-	
76.	Hans Gräfenberger, und dessen Sohn Jürgen	2	-	-	
77.	Hans Puchner	1	-	-	
78.	Hans Stringer	1	-	-	
79.	Wolfgang Reysenauer	2	-	2	
80.	George Unterberger	1	-	-	St. Johannis.
	Summa von der 3. Parthie zu Lande	95	48	89	
	Abgang. Unterwegens sind gestorben				
	George Unterberger	1	-	-	
	Wolfg. Pilßegckers Frau Sabina	-	1	-	
	und 5. Kinder	-	-	5	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	94	47	84	
					225. Personen.

N. 69.

Verzeichniß

Der unter Führung des Commissarii G. Beators zu Lande mit ihren eigenen Wagen und Pferden den 22. Sept. 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Vierter Parthie erster Trup.

1. Jacob

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Jacob Roßbacher, und Hans Buhler	2	-	-	
2.	Rupp Huberober, und Hans Hillgruber	2	-	-	
3.	Hans Nißlauer, samt Weib und Knecht Pitzelberger	2	1	-	
4.	Hans Huberober, und Sim. Stabacher	2	-	-	
5.	Matthes Klinger, und Gerge Moseler	2	-	-	
6.	Wolfg. Elmanthaler, u. Thom. Neukam	2	-	-	
7.	Wolfg. Forstreuter, u. Gerge Reinbacher	2	-	-	
8.	Rupp und Gürge Reinberger	2	-	-	
9.	Thomas Oberbühler	1	1	3	
10.	Wolfgang Gumpels Frau	-	1	2	St. Johannis.
11.	George Haßlinger, u. Blasius Plackner	2	-	-	
12.	Peter Gaßner	1	1	1	
13.	Sebastian Blackner, dessen Knecht	1	-	-	
14.	Thomas Scheinberger, und Matthes Stegenwaldner	2	-	-	
15.	Sebastian Schwaighofer, und Simon Creutzahler	2	-	-	
16.	Peter Stegenwalder, u. Philipp Krafft	2	-	-	
17.	Simon Biller, und Matthes Stollman	2	-	-	
18.	Gerge Stegwaldner, u. Mar. Gaßnerin	1	1	-	
19.	Valentin Scheidereiter	1	1	4	
20.	Maria Ebmerin, dessen Magd	-	1	-	
21.	Hans Ramoser	2	1	6	
22.	Wolfgang Ramoser	1	1	1	
23.	Maria Rohmoserin, dessen Magd	-	1	-	
24.	Rupp Geschwandtner	1	1	1	
25.	Rupp Hasseler	1	1	4	
26.	George Eggert, dessen Knecht	1	-	-	
27.	Christian Geschwandtel	1	-	4	Groß-Arl.
28.	Andres Eder	1	1	2	
29.	Rupp Geßlegger, und Rupp Rohrmoser, 2. Knechte	2	-	-	
30.	Rupp Aigner	2	1	-	
31.	Michel Reuter, u. Matthias Bromecker	2	-	-	
32.	Rupp Egger, des Rupp Holtzlechners Knecht	1	-	-	
	Summa	46	14	28.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	46	14	28	
33.	Michel Haubenscheerer -	1	-	-	Groß-Arl.
34.	Hans Pramicker -	1	1	3	
35.	Sebastian Andeckser -	1	1	3	
36.	Simon Andeckser -	1	1	1	
37.	Marcus Ratzeberger -	1	1	6	
	Summa vom ersten Trup vierter Parthie	51	18	41	
	Abgang. Davon sind gestorben				
	6. Kinder -	-	-	6	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	51	18	35	

104. Personen.

N. 70.

Verzeichniß

Derer unter Führung des Commissarii Johann Friedrich Schojans zu Lande in Preussen mit eigenen Wagen und Pferden angekommenen Saltzburger.

Zweyter Trup von der vierten Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Peter Ebmers Kinder, Sebast. Wolfgang und Veit Pfeiffenberger	3	-	-	Gastein.
2.	Matthes Lechner -	1	-	-	
3.	Matthes Reuter -	1	1	2	
4.	Gerge und Ruprecht Pfundner, Brüder	2	-	-	
5.	Wolf Gruber, nebst Vater und Weibe	2	1	-	
6.	Matthes Wenger -	1	1	-	
7.	Veit Wenger -	1	1	1	
8.	Hans Reuter - -	1	1	4	
9.	Hans Neufang -	1	1	3	
10.	Dessen Knecht, Hans Haßlinger	1	-	-	
11.	Jacob Grube -	1	1	-	
12.	Wolf, und Matthias Fleiß -	2	-	-	
13.	Matthes Neufang -	1	-	-	
14.	Hans Neufang, der 2te -	1	1	1	
15.	Thomas Mayer, dessen Knecht	1	-	-	
16.	Wolf Fleiß, der 2te, und Rupp Fleiß	2	-	-	
	Summa	22	8	11.	

17. Hans

N.	Nahmen der Emigranten	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	22	8	11	
17.	Hans Rieser, dessen Frau und Magd Gertrud Pichlerin -	1	2	-	Gastein.
18.	Engelhard Gruber -	1	1	1	
19.	Baltzer Rieser -	2	2	3	
20.	Christian Koller -	1	1	3	
21.	George Wenger -	1	1	2	
22.	Anna Kollerin, und ihr Sohn Hans Pfeiffenberger -	-	1	3	
23.	Hans Schafflinger -	1	-	-	
24.	Christoph Gruber -	1	1	-	
25.	Magdalena Prandtnerin -	-	1	-	
26.	Christian Hechmann -	1	-	-	
27.	Veit Emmer, und Michel Stadler	2	-	-	Rauris.
28.	Joseph Schlick, und Georg Sempel	2	-	-	
29.	Casp. Einpacher, und Michel Helmhuber	2	-	-	Goldeck.
30.	Mertin Zwallinger -	1	1	1	
31.	Hans Hundreisser, und Matthes Haltpuntner -	2	-	-	
32.	Gerge Pichler, und Jacob Scheibelprandtner, zwey Knechte -	2	-	-	
33.	Andres Kirchenpieler, u. Christian Mayer	2	-	-	
34.	Andres Keil, und Andres Bleyhuber	2	-	-	
35.	Hans Einpacher und Simon Bergner	2	-	-	
36.	Andres Zacher, und Simon Zweylinger	2	-	-	Taxenbach.
37.	Wilhelm Bacher, und Lorentz Haßlinger	2	-	-	
38.	Paul Schwager, u. Matth. Brandstetter	2	-	-	
39.	Andres Schwager, u. Hans Altenhauser	2	-	-	
40.	Simon Leitner -	1	1	3	
41.	Hans Steiner, und Johann Egger	2	-	-	
42.	Christian, und Maximilian Angerers, nebst deren Mutter -	2	1	-	
43.	Matthes Buchner -	1	1	3	
44.	Veit Wollner, und Gerge Kendelpacher	2	-	-	
45.	Hans Leiter, und George Wollner	2	-	-	
46.	Gürge Klügler, u. Gerge Giebkers Knecht	2	-	-	
47.	Mertin Vorwalter -	1	-	1	
	Summa	69	22	31.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	69	22	31	
48.	Christian Meyer	1	-	-	
49.	Peter Gruber	2	1	5	
50.	Matthes Langecker	1	1	-	
51.	Ruprecht Veit, u. Cathar. Langeckerin	2	1	-	
52.	Margaretha Lechnerin, deren Mutter	-	1	-	Taxenbach.
53.	Gürge Kendelbacher, u. Rup. Kubhardt	2	-	1	
54.	Rupp Wollner	1	1	1	
55.	Hans Pfanwert	1	1	1	
56.	Veit, Michel, und Thomas Bergner	3	-	-	
57.	Christian Schneller, und Ruprecht Steinlechner	2	-	-	
58.	Veit Romer	2	1	3	
59.	Ruprecht Weyher	2	3	5	
60.	Conr. Weyher, u. Knecht Hans Zefferer	2	1	2	
61.	Ruprecht Winter, und dessen Enckel Thomas Sinegcker	1	-	1	
62.	Veit Crahmer, nebst seinem Bruder Wolf,	2	1	1	
63.	Christian Kendelbacher, und Veit der Vater	2	2	2	
64.	Hans Kendelbacher	1	1	-	
65.	Veit Ditmer	1	1	1	
66.	Sebastian Sinnegcker	1	1	7	Radstadt.
67.	Joh. Steiner, u. Gerge Mannleitner	2	-	-	
68.	Helena Spergerin	-	1	3	
69.	Christian Rahner nebst einem fremden Knecht	2	1	4	
70.	Hans Heinacher	1	1	4	
71.	Hans, und Andres Reuter, und Matthes Niederstrasser	3	-	-	
72.	Gerge Wollner	2	1	-	
73.	Hans Lemmhofer	1	1	5	
74.	Gerge Kendelbacher	1	2	2	
75.	Veit Rasperger, und dessen Knecht und Stief-Bruder	2	1	3	
76.	Hans Seethaler	1	1	1	
	Summa	113	48	83.	

77. Ru-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	113	48	83	
77.	Rup. Sinnegcker, u. Thom. Seethaler	2	-	-	
78.	Philipp Schwartzacker, und dessen Knecht Simon Lackners	2	1	3	
79.	Thomas Solchegger -	1	1	2	
80.	Merten Kerst -	1	1	5	
81.	Hans Eggerer -	1	-	1	
82.	Merten Kerß, und Hans Angerer	2	-	-	
83.	Hans Puhl -	1	1	1	
84.	Thomas Steiner, und Knecht Hans Steffner -	3	1	-	
85.	Paul Teubel, und David Naßner	2	-	-	
86.	Ruprecht Gaßner -	1	1	2	
87.	Joseph, und Wilhelm Lainer	2	-	-	
88.	Jacob Faist -	1	1	3	
89.	Michel Gaßner -	1	1	4	
90.	Jürge Schelp, u. dessen Vater George	2	1	2	Radstadt.
91.	Gerge Kirchgaßer, u. Hans Merlegcker	2	-	-	
92.	Matthes Huber, u. George Zimereymer	2	-	-	
93.	Anton Hofer, incluſ. der Magd Margaretha Hoferin -	1	2	2	
94.	Ruprecht Kirchgaßer, nebst Vatter und Mutter -	2	2	3	
95.	Paul Werther, und Ruprecht Riehreiter, ein Knecht -	2	-	-	
96.	Leonhard Neubacher -	1	1	-	
97.	Michel Dörfer, nebst Weib u. Mutter	1	2	2	
98.	Veit Pühler -	1	1	1	
99.	Peter Winter, und Rupp Meyers Söhne, Rupp und Hans	3	-	-	
100.	Ruprecht Trincker -	1	1	2	
101.	Mertin Schwartzacker -	1	1	1	
102.	Tobias Bachler -	1	1	2	
	Summa	153	68	119.	
	Zugang. Ist Conrad Weyhers Kind Ruprecht gebohren -	-	-	1	
	Summa vom 2. Trup 4. Parthie	153	68	120	

Abgang

	M.	W.	K.
Transport	153	68	120
Abgang. Davon sind gestorben			
Thomas Steiners Frau und			
George Gieblers Knecht -	1	1	-
Und neunzehen Kinder -	-	-	19
Sind also zur Ansetzung übrig blieben	152	67	101

320. Personen.

N. 71.

Verzeichniß

Der mit dem Commissario Carl Ludewich Fehr zu Lande mit eigenen Wagen und Pferden den 6. Octob. 1732. gekommenen Saltzburger.

Fünffte Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Christian Scharffitter -	1	-	2	Radstadt.
2.	George Teichel, und Veit Käsewurm	2	1	5	
3.	Helena Wieserin Sohn, Paul Reiner	-	-	1	
4.	Georg Thurner -	1	1	1	
5.	Sebastian Ellmonthaler -	1	1	-	
6.	Adam Luetzer -	-	-	1	
7.	Gerge Pühler -	1	1	3	
8.	Stephan Perger -	1	1	1	
9.	Clemens Meyerhofer, und David Turners Sohn, Hans -	2	-	-	
10.	Christian Langbrügger -	1	-	1	
11.	Merten Niederstrasser, und Hans Steinbacher -	2	-	-	
12.	Rupp Scharffiter, und Paul Niederstrasser -	2	1	3	
13.	Joh. Stegers Kinder, Hans u. Andres	-	-	2	
14.	Gabriel Schattauer -	1	1	3	
15.	David Deublers Kinder, Philip und Maria -	-	1	1	
16.	Rupp Former -	1	1	2	
17.	Jacob Anger -	1	-	2	
	Summa	17	9	28.	

18. Hans

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	17	9	28	
18.	Hans Kohnwald -	1	-	1	Radstadt.
19.	Hans Lamburgers Frau, und Barbe Siemerinnerin -	-	1	3	
20.	Hans Lackner -	1	1	1	
21.	Andres Hofer -	1	1	1	Wagrain.
22.	Michel Brandstedter -	1	1	-	
23.	Peter Gleichner -	1	1	3	
24.	Rupp Obereigner -	1	1	3	
25.	Christian Städter -	1	1	4	
26.	Stephan Pielers Sohn, Matthias	-	-	1	
27.	Thomas Hofer, und Wolf Lindner	2	1	3	
28.	Hans Walchers Sohn, Thomas Feuersenger -	-	-	1	
29.	Gerge Scheber, und Jacob Göppe	2	-	-	
30.	Christoph Gefällers Sohn Christian, und Veit Pürls Philipp -	-	-	2	
31.	Andres Lackner -	1	1	3	
32.	Thomas Zefferer -	1	-	-	
33.	Wolf Marzhofers Frau, Ros. Bergerin	-	1	2	Radstadt.
34.	Wolf Schober -	1	1	1	
35.	Wolf Eder - -	1	-	1	
36.	Merten Hofer -	1	1	5	
37.	Christian Lerchner, und Peter Schmeltz	2	2	1	
38.	Rupp Fermer -	1	-	1	
39.	Christian Walchhöfer -	1	1	3	
40.	Barbara Ebmerin -	-	1	2	
41.	Hans Raabe - -	1	1	-	
42.	Matthias Pübler, und Barb. Meyerin	1	2	6	
43.	Veit Scharfitter -	1	1	-	
44.	Hans Steinbacher, u. Aña Scharfitterin	1	2	5	
45.	Hans Thurner, und Michel Gleininger	2	-	-	Wagrain.
46.	Hans Seydel -	1	1	-	
47.	Peter Gündel, und Jacob Lothermoser	2	-	-	
48.	Hans Hundrisser -	1	-	1	
49.	Hans Trincker -	1	-	-	
50.	Gerge Turner, und Thomas Lackners Sohn Jürge -	2	-	-	
	Summa	50	32	82.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	50	32	82	
51.	Jacob Riesenauer	2	-	-	
52.	Ruprecht Meyer, und Thomas Reimer	2	-	-	
53.	Mertin, und Ruprecht Creutzahler	2	-	-	
54.	Jacob Viehhofers Sohn Christoph	1	-	-	
55.	Merten Fellechner	1	1	1	
56.	Hans Seidlers Sohn Rupert, und Christoph Steinbacher	2	-	-	
57.	Jacob, und Matthes Zefferer	2	-	-	Wagrain.
58.	Veit, und Christian Gündel	2	-	-	
59.	Valentin Eisenhofer	1	1	1	
60.	Hans Hundrisser jun.	2	-	-	
61.	Mary Lackner	1	2	-	
62.	Simon Creutzahler, und Peter Darre	2	-	-	
63.	Wilhelm Brandstedter, und Peter Schwaighofer	2	-	-	
64.	Matthes Lemmerhofer	1	1	1	Radstadt.
65.	Peter Wengers Kinder, als Hans ꝛc.	-	-	2	
66.	Andres Neureuther	1	-	-	St. Johannis.
67.	Matthes, und Gerge Lackner	2	-	-	
68.	Hans Meyers Söhne, Baltzer u. Steph.	2	-	-	
69.	Peter Lampuhlers Sohn Gerge	-	-	1	
70.	Hans Steckels Sohn Simon	1	-	-	
71.	Rupp Viehhofers Sohn Nickel	1	-	-	
72.	Gerge Creutzbergers Söhne Leonhard und Simon	3	-	-	
73.	Gerge, und Anton Greiffenberger	2	-	-	
74.	Simon Hofers Kinder, Andres, Hans und Michel	2	-	1	Wagrain.
75.	Veit Hofer	1	-	-	
76.	Ruprecht Tratner	1	-	-	
77.	Lorentz Creutzberger	1	-	-	
78.	Oßwald Hofer	1	-	-	
79.	Hans, und Caspar Forstreuter mit Bartel Holtzlechner	3	-	-	
80.	Hans Schober	1	-	-	
81.	Hans Gumpold, und Ruprecht Gebhard	2	-	-	
	Summa	97	37	89.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	97	37	89	
82.	Blasius Schwartzenegcker -	1	-	-	Wagrain.
83.	Joseph Pfarrachsteiner, zu Wasser gegangen - -	1	1	3	
84.	Veit Pfarrachsteiner -	1	1	-	
85.	Matthes Schwartzenegcker -	1	-	-	
86.	Christian Windberger -	1	-	-	
87.	Matthes Lackner -	1	-	-	
88.	Christian Meyers Sohn, Hans	1	-	-	
89.	George und Hans Meyer -	-	-	2	
	Summa von der 5. Parthie zu Lande	104	39	94	
	Abgang. Davon sind gestorben 12. Kinder -	-	-	12	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	104	39	82	
					225. Personen.

N. 72.

Verzeichniß

Der mit dem Commissario Gabler, und Eicken zu Lande mit ihren eigenen Wagen und Pferden den 21. Octob. 1732. nach Preussen gekommenen Saltzburger.

Die sechste Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Mertin Zechner -	1	1	3	Goldeck.
2.	Georg Hochleitner -	2	1	-	
3.	Thomas Weinbergers Frau	2	1	-	
4.	Philipp Mittelsteiner -	2	2	1	
5.	Christoph Ohrenberger -	1	1	3	
6.	Rupert Kolcher -	1	-	-	
7.	Michel Kannert -	1	-	-	
8.	Andres Pilchert -	1	-	-	
9.	Philipp Pilßegcker -	2	1	-	
10.	Rupert Feiler -	1	-	-	
11.	Christoph Wollner -	1	3	-	
12.	Margaretha Wollnerin -	-	1	1	
13.	Urban Höltzel -	1	-	-	
	Summa	16	11	8.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	16	11	8	
14.	Hans Koye	1	1	1	
15.	Balthasar Wiemer	1	-	-	
16.	Rupert Kähle	1	-	-	
17.	Veit Weinberger	1	1	1	
18.	Maria Weinbergerin	-	1	-	
19.	Maria Pißegckerin	-	1	-	
20.	Veit Itzenmoser	1	1	1	
21.	Thomas Stoff	1	-	-	
22.	Hans Wolfner	1	-	-	
23.	Christoph Moye	1	-	-	
24.	Mar. Moyrin, nebst dero Tochter Mar.	-	2	-	
25.	Hans Schattauer	1	-	-	
26.	Matthias Schattauer	1	-	-	
27.	Catharina Bründlinger	-	1	-	
28.	Eva Hintleitwein	-	1	-	
29.	Maria Lanerin	-	1	-	
30.	Ursula Steinbacherin	-	1	-	
31.	Eva Zachnerin	-	1	-	Goldeck.
32.	Matthias Rammoser	1	-	-	
33.	Simon Marre	2	1	-	
34.	Hans Moye	1	-	1	
35.	Margarete Schmagerin	-	-	1	
36.	Oßwald Laner	1	1	-	
37.	Christian Rohra	1	-	-	
38.	Georg Wollner	1	1	8	
39.	Jacob Büchner	1	-	-	
40.	Thomas Reinbacher	1	-	-	
41.	Maria Mauerin	-	1	-	
42.	Maria Gänsnerin	-	-	1	
43.	Andres Moye	1	1	2	
44.	Thomas Rohra	1	1	6	
45.	Andres Schwager	1	1	5	
46.	Andres Miltzthaler	1	1	2	
47.	Hans Lächner	1	-	-	
48.	Vincens Reinberger	1	1	2	
49.	Mertin Brambacher	1	-	-	
	Summa	42	32	39.	

50. Maria

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	42	32	39	
50.	Maria Kendlbacherin	-	1	-	
51.	Ursula Krachelin	-	1	-	
52.	Mertin Schwager	2	1	7	
53.	Hans Brůndlinger	1	-	-	
54.	Michel Weilhauer	1	-	-	
55.	George Gemmechers Sohn, Hans	1	-	-	
56.	Martin Sammerpiehler	1	-	1	
57.	Rupert Hinterpiehler	1	1	2	
58.	Peter Hinterpiehler	1	-	-	
59.	Veit Neufang	1	1	1	
60.	Maria Brandstedtin	-	1	-	
61.	Martin Schwartz	1	1	3	
62.	Walpurg Schwartzin	-	1	-	
63.	Matthes Brücklinger	1	1	5	
64.	George Buckhon	-	-	1	
65.	Rupp Winger	1	1	3	
66.	Andres Altmauser	1	-	-	
67.	Peter Schlägelberger	2	2	3	Goldeck.
68.	Lucas Bergner	1	1	3	
69.	Eva Bergnerin	-	1	-	
70.	Hans Langegcker	1	-	-	
71.	Andres Pilger	1	-	-	
72.	Hans Rammoser	1	1	2	
73.	Martin Mayhoffer	1	1	3	
74.	Steffen Brandstettner	1	-	-	
75.	Lorentz Laurcker	1	-	-	
76.	Hans Rahmer	1	-	-	
77.	Joseph Odecker	1	-	-	
78.	Thomas Hundrieser	1	1	2	
79.	Martin Brückler	1	-	-	
80.	Hans Rammoser	1	1	7	
81.	Andres Niederlechner	1	1	4	
82.	Hans Meyr	2	3	7	
83.	Thomas Wollner	1	1	6	
84.	Thomas Klingler	1	-	-	
85.	Hans Mayr	1	-	8	
	Summa	75	55	107.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	75	55	107	
86.	Matthias Triegler	1	-	-	
87.	Veit Seher	1	1	-	
88.	Hans Bründlinger	2	2	2	
89.	Eva Hacherin	-	1	-	
90.	Christoph Milthaler	3	2	5	
91.	Maria Saringerin	-	1	-	
92.	Simon Zweylinger	1	1	1	
93.	Joseph Hachleitner	1	1	2	
94.	Bartel Benckler	1	-	-	
95.	Oßwald Laner	1	1	1	
96.	Joseph Fahlsteiner	1	-	-	Goldeck.
97.	Michel Bründlinger	1	-	-	
98.	Hans Berger	1	-	1	
99.	Hans Reinberger	1	2	8	
100.	Christian Neufang	1	1	6	
101.	Matthes Schwaiger	1	1	1	
102.	Valentin Steiner	2	2	3	
103.	Gertraut Wollnerin	-	1	3	
104.	Gertraut Meyhöferin	-	1	-	
105.	Barbara Gaßnerin	-	-	-	
106.	Maria Reuterin	-	1	-	
107.	Wolfgang Stegenwallner	1	-	-	
108.	Maria Stegenwallnerin, und Rosina Stegenwallnerin	-	2	-	
109.	Hans Paltner	1	1	-	
110.	Hans Rachna	1	1	8	
111.	Thomas Büchner	1	-	-	
112.	Simon Blockner	1	1	1	
113.	Wilhelm Wolfner	1	1	3	St. Johannis.
114.	Catharina Burgschwaigerin	-	1	-	
115.	Andres Gansleitner	1	-	-	
116.	Sebastian Burgschwaiger	1	-	1	
117.	Rupert Forstreuter	1	1	4	
118.	Johann Schober, und Matthes, und Sebastian Schober	3	-	-	
119.	Simon Brandstetter	-	-	1	
	Summa	106	83	158.	

120. Rit-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	106	83	158	
120.	Rupert. Burgschwaiger -	1	1	4	
121.	Bernhard Pfarrachsteiner, und Andres Wollner -	2	-	-	
122.	Margaretha Schaffhauerin	-	1	-	
123.	Gertrud Kublin -	-	-	1	
124.	Philipp Holtzel -	1	-	-	
125.	Anna Bergnerin -	-	1	-	
126.	Paul Berger -	1	-	-	
127.	Margaretha Hinterbergerin	-	1	-	
128.	Maria Pilßeggers Söhne Michel, und Matthes. -	1	-	1	
129.	Hans Schwaighöfer -	2	2	2	
130.	Hans Schwaighöfer -	1	1	4	
131.	Augustin Schwaighöfer -	1	1	3	
132.	Elisabeth Schwaighöferin	-	1	-	
133.	George Prentzthaler -	1	-	-	
134.	Rupert Fischell -	3	2	2	
135.	Hans Bleichner -	2	1	5	St. Johannis.
136.	Rupert Greiffenberger -	1	1	4	
137.	Maria Eckerin -	-	1	-	
138.	Rupert Winckler -	1	-	-	
139.	Johann Klitzinger -	1	-	-	
140.	Joseph Reuter -	1	-	-	
141.	Wolf Drinckers Sohn, Martin	-	-	1	
142.	Rup Torfers und Simon Schwabe	2	-	-	
143.	Georg Trincker, und Joh. Creutzahler	2	-	-	
144.	Wolf Töpferer -	1	1	1	
145.	Marx Fellinger -	1	-	-	
146.	Paul Hammosers Sohn, Matthes	-	-	1	
147.	Bartel Töfferer -	1	1	3	
148.	George Lottermoser -	1	-	-	
149.	Georg Kremes -	1	1	3	
150.	Oßwald Stephan, und Martin Leitner	2	-	-	
151.	Valentin Immlauer -	1	1	4	
152.	Wolfgang Pfarrachsteiner, und Jacob Stuhler -	2	-	-	
	Summa	140	101	197.	

153. Peter

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	140	104	197	
153.	Peter Lotermosers Sohn, Rupp	-	-	1	
154.	Martin Töfferer, u. Martin Schuler	2	-	-	
155.	Michel Fuchs	1	1	-	
156.	Stephan Brandtner, und Simon Greiffenberger	2	-	-	
157.	Peter Gruber	1	-	-	
158.	Eva Creutzbergerin	-	-	1	
159.	Matthes Weißberger	1	1	1	St. Johannis.
160.	Martin Seydel, u. Thom. Brandtner	2	-	-	
161.	Jacob Glantzhöfer	1	-	-	
162.	Michel Burgschwaiger	-	-	1	
163.	Wolf Gruber	1	1	2	
164.	Bart. Seidener, u. Wolf Creutzahler	2	-	-	
165.	Simon Schwartzberger	1	-	2	
166.	Christian Rainer	1	-	-	
167.	Conrad Steinbacher	2	2	-	
168.	Georg Viehhöfers Sohn, Jacob	1	-	-	
169.	Thomas Greiffenberger	1	-	-	
170.	Hans Kindelbachers Sohn, Philip	1	-	-	
171.	Rupp Vollecher, und Hans Obriste	2	-	-	
172.	Abraham Gumpoldt, und George Kanstleitner	2	-	-	
173.	Martin Eisenhöfer, u. Oßwald Meyer	2	-	-	
174.	Matthes Steinbacher, und Rupp Hulier	2	-	-	
175.	Marx Reuters Sohn, Caspar	1	-	-	Wagrain.
176.	Rupert Creutzberger, und Rupp Brensthaler	2	-	-	
177.	Bartel Wiebmers Söhne, Bartel, Paul, und Johann	-	-	3	
178.	Hans Palmer	1	-	-	
179.	Wolf Gelffenberger	2	-	-	
180.	Michel Holtzmann	1	-	-	
181.	Hans Fischell	1	-	1	
182.	Hans Gälfners Sohn, Rupert	2	-	-	
183.	Andres Fuchsers Kinder, Andres und Rupert	2	-	-	
	Summa	180	106	209.	

184. Mi

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	180	106	209	
184.	Michel Bachmañ, u. Jacob Speher	2	-	-	Wagrain.
185.	Thomas, und Leonhard Spehrs	2	-	-	
186.	Rupert Abweg	1	1	1	
187.	Wolf Greiffenbergers Söhne, Matthes und Hänsel -	-	-	2	
188.	Baltzer Greiffenbergers Kinder, Wolf und Hans -	2	-	-	
189.	Christina Stadtleiterin -	-	1	-	
190.	Hans Stadtleiter -	1	1	-	
191.	Baltzer Holtz -	1	-	-	
192.	Conrad Bacher -	1	-	-	
193.	Joseph Lankritsch -	-	-	1	
194.	Hans Fischberger -	1	1	-	
195.	Balthasar Fincke -	1	1	1	
196.	Georg Reiner, und Lorentz Aschegger	2	-	-	
197.	Simon Gundell, u. Hans Langegcker	2	-	-	
198.	Georg Tarbacher -	1	2	-	
199.	Georg Fuchs -	1	-	-	
	Summa von der 6ten Parthie zu Lande	198	113	214	
	Abgang. Hievon sind gestorben				
	25. Kinder -	-	-	25	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	198	113	189	

500. Personen.

N. 73.

Verzeichniß

Der Saltzburger, welche der Commissarius Merrettig zu Lande mit ihren eigenen Wagen und Pferden den 30. Octob. 1732. gebracht.

Die siebende Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Stawende -	1	1	6	Werffen.
2.	Philipp Merlincke -	1	-	-	
3.	Rupp Eyma -	1	-	-	
	Summa	3	1	6.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	3	1	6	
4.	Philipp Zehendhofer	1	1	1	
5.	Johann Zehendhofer	1	1	1	
6.	Maria Täglin	-	1	-	
7.	Jacob Bache	1	1	-	
8.	Eich Bache	1	-	-	
9.	Gericke Hofe	1	1	3	
10.	Hans Raspiehler	1	1	-	
11.	Hans Hundsdörfer	1	1	6	
12.	Liebhan Spiele	1	-	-	
13.	Apollonia Hundsdörferin	-	1	-	
14.	Waldhauser Neupacher	1	1	5	
15.	Elisabeth Lemmerhöferin	-	1	-	
16.	Simon Dörfer	1	1	6	
17.	Ruprecht Bacher	1	1	5	
18.	Ruprecht Neupacher	1	-	-	
19.	Hans Bacher	1	1	8	
20.	Sebastian Leitner	1	1	6	
21.	Andres Leitner	1	1	[illegible]	Werffen.
22.	Michel Scheibenhuber	1	1	4	
23.	Lorentz Grobe	1	-	-	
24.	Jürgen Palsner	1	1	9	
25.	Hans Pethann	1	1	8	
26.	Maria Madelbergerin	-	1	-	
27.	Jürgen Hundsdörfer	1	1	3	
28.	George Zehendhöfer	1	1	5	
29.	Bartel Zehendhöfer, und Hans Seher	2	-	-	
30.	Hans Zehendhöfer	1	1	-	
31.	Rupp und Veit Zehendhöfer	2	-	-	
32.	Veit Hundsdörfer	1	1	8	
33.	Hans Ender, und Wolfg. Wenghöfer	2	-	-	
34.	Michel Kühlstaab	1	1	2	
35.	Maximilian Pfehrfacke	1	1	1	
36.	Gertraud Krafftin	-	1	-	
37.	Hans, Christian, u. Rup Scheibenhöfer	3	-	-	
38.	Barbara Schlaubingerin	-	1	-	
39.	Matthes Wenghöfer	1	1	3	
	Summa	38	29	94.	

40. Marga-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	38	29	94	
40.	Margaretha Neupacherin -	-	1	-	
41.	Valentin Klohmer -	1	1	3	
42.	Christian Wiebmer -	1	1	1	
43.	George Wollner -	1	1	6	
44.	Magdalena Windbergerin -	-	1	-	
45.	Jacob Hofer -	1	1	6	
46.	Rupp Seidel, und Rupp Thieler	2	-	-	
47.	Martin Gruber -	1	1	4	
48.	George Affner -	1	1	1	
49.	Bartel Thieler -	1	1	3	
50.	Matthes Thieler, und Matthes Krafft	2	-	-	
51.	Rupp Schattauer -	1	1	5	
52.	Magdalena Hundreisserin -	-	1	-	
53.	Wolfgang Hagen -	1	1	-	
54.	Hans Hagen, und Georg Hertzberger	2	-	-	
55.	Elisabeth Hagen -	-	1	-	
56.	Jacob, Sebastian, Joseph, Mertin, und Andres Steckel -	5	-	-	Werffen.
57.	Gertraud Steckelin, und Sybille Steinbergerin -	-	2	-	
58.	Hans Tögner -	1	1	6	
59.	Hans Steiner -	1	1	1	
60.	Rupert Maintz -	1	1	4	
61.	Wolfgang Maintz, u. Hans Tegenegcker	2	-	-	
62.	Adam Müllauer -	1	1	2	
63.	Maria Strecklin, und Barbara Veigtbrummerin -	-	2	-	
64.	Margaretha Kienleitnerin und Walpurg Burgschwaigerin	-	2	-	
65.	Hans Unterholtzer -	1	1	4	
66.	Barbara Buttesamberin -	-	1	-	
67.	Peter Brandstedter -	1	1	-	
68.	Drey grosse Söhne, als Knechte	3	-	-	
69.	Drey grosse Töchter, und sechs kleine Kinder - -	-	3	6	
70.	Christoph Brandstedter -	1	1	2	
	Summa	70	59	148.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	70	59	148	
71.	Sebastian Brandtner, u. Rup Perger	2	-	-	
72.	Hans und Martin Perger	1	-	1	
73.	Maria Geßnerin, u. Syb. Weymerin	-	2	-	
74.	Hans Seidner	1	1	2	
75.	Mar. Fahleyserin, Martha Trincklerin	-	2	-	
76.	Adam Hufer	1	1	3	
77.	Marx Unterholtzer, u. Mertin Pergner	2	-	-	
78.	Magdalena, und Maria Huferin	-	2	-	
79.	Veit Steinwendtner	1	1	4	
80.	Hans Wegners Witwe und Kinder	-	1	3	
81.	Mar. Schwiegerin, u. Walp. Gruberin	-	2	-	
82.	Martin Steinberger	1	1	2	
83.	Rupp, und Christian Gruber	2	-	-	
84.	Barb. Gruberin, u. Mar. Brandtnerin	-	2	-	
85.	Hans Brandner	1	1	4	
86.	George Brandner	1	-	-	
87.	Matthes Raupauhler	1	1	3	
88.	Noch zwey erwachsene Söhne, und eine erwachsene Tochter	2	1	-	Werffen.
89.	Anna Schartnerin, u. Gertr. Nasserin	-	2	-	
90.	George Rainer	1	1	3	
91.	Andres Rainer	1	1	-	
92.	Maria Steinbergerin	-	1	1	
93.	Rupp Fritzschel	1	1	1	
94.	Zwey erwachsene Söhne, und zwey erwachsene Töchter	2	2	-	
95.	Barbara Schleimingerin, und Ursula Motterlöchnerin	-	2	-	
96.	Matthes Weige, u. 3. erwachsene Söhne	4	1	1	
97.	Rupp Eiler	1	1	3	
98.	Thomas Wiebner	1	1	1	
99.	Apollonia Wiebnerin	-	1	1	
100.	Georg Wiebner	1	1	2	
101.	Paul Schorckhofer	1	1	1	
102.	Georg Peckler	1	-	1	
103.	Rosina Hundsdörferin, und Maria Rainerin	-	2	-	
	Summa	100	95	185.	

104. Philipp

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	100	95	185	
104.	Phil. Auspieler, und Matthes Rainer	2	-	-	
105.	Wolfgang Rainer, ein erwachsener Sohn, und drey Töchter	2	4	-	
106.	Lucia Meyerin	-	1	2	
107.	Maria Meyerin	-	1	-	
108.	Bartel Meyer	1	-	1	
109.	Veit Fritzenwollnerin	-	1	-	
110.	Michel Bacher, u. Nicolaus Reichhof	2	-	-	
111.	Maria Fritzenwollnerin	-	1	-	
112.	Rupp Killer	1	1	2	
113.	Hans Piehler	1	1	6	
114.	Sebastian Reichhof	1	1	1	
115.	Nicolaus Reichhof	1	-	-	
116.	Lorentz Avensberger	1	1	2	
117.	Maria Schrempfin	-	-	1	
118.	Hans Schachtner	1	-	1	
119.	Zwey erwachsene Kinder	1	1	-	
120.	Gertrud Avenspennerin, und Regina Hundsdorferin	-	2	-	Werfen.
121.	Georg Austegger	1	1	-	
122.	Eine Magd, Anna	-	1	-	
123.	Jacob Rainer	1	1	-	
124.	Hans Fögeggerer	1	1	2	
125.	Catharina Hüberin	-	1	1	
126.	Barbara Milbacherin	-	1	3	
127.	Mart. Milbacher, u. Adam Anspiehler	2	-	-	
128.	Matthes Katzhofer	1	-	-	
129.	Joseph Brandstedter	1	1	-	
130.	George Brandstedter, und zwey grosse Töchter	1	2	-	
131.	Maria Brandstedterin	-	1	1	
132.	Barthold Bischer	1	1	5	
133.	Hans Mittmer	1	1	8	
134.	George Mittmer, u. Jacob Mittmer	2	-	-	
135.	Elisabeth Mitmerin	-	-	1	
136.	Catharina Gruberin	-	1	1	
	Summa	126	124	223.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	126	124	223	
137.	George Trincker -	1	1	5	
138.	Elisabeth Geßnerin -	-	1	-	
139.	Gericke Haßler -	1	1	4	
140.	Michel Leitner, und Hans Hagen	2	-	-	
141.	Wolf Steiner -	1	1	4	
142.	Sybilla Immlauerin, und Gertraud Sprenbergerin -	-	2	-	
143.	Barbara Seidnerin -	-	1	1	
144.	Gertraud Weckhöferin -	-	1	1	
145.	Philipp Dörfer, u. Martin Wenger	2	-	-	
146.	Catharina Pergnerin -	-	-	1	
147.	Magdalena Geschwandtnerin, und Christina Brandnerin -	-	2	-	
148.	Apollonia Geschwandtnerin	-	1	2	
149.	George Meyhöfer -	-	-	1	
150.	Hans Schuhell, und Simon Mittner	2	-	-	
151.	Margaretha Müllauerin -	-	1	1	
152.	Matthes Eggerts Söhne, Balzer und Rupp -	2	-	-	Werfen.
153.	Joseph Sahlpiehler -	1	-	1	
154.	Maria Stecklin, und Catharina Weinbergerin -	-	2	-	
155.	Peter Rappoldt -	1	1	5	
156.	Sebastian Rappoldt und Matthes Immlauer -	2	-	-	
157.	Rupp Schartners Sohn, Vincens	1	1	1	
158.	Rupp Niederlechner -	2	1	1	
159.	Jacob Mayr, u. Adam Bierbaumer	2	-	-	
160.	Leonhard Meyerhöfer -	1	1	3	
161.	Hans Schwaigers Kind Jürgen	-	-	1	
162.	Catharina Creutzbergerin, und Barbara Steinbergerin -	-	2	-	
163.	George Leywien -	1	1	4	
164.	Mertin Immlauer -	3	1	2	
165.	Magdalena Geschwandtnerin	-	-	1	
166.	Mertin Perger -	1	1	3	
	Summa	152	147	265.	

167. Mat-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	152	147	265	
167.	Matthes Creutzberger, und Thomas Huttegger -	2	-	-	
168.	Anna Wegnerin -	-	1	3	
169.	Maria Schottauerin -	-	1	3	
170.	Rupp Zanner, und Hans Brandstedters Sohn Ruprecht -	2	-	-	
171.	Hans Steiner -	-	-	1	
172.	George Peeham -	1	1	5	
173.	Wolfgang Forstreuter -	1	-	5	Werfen.
174.	Georg Singhufer -	1	1	3	
175.	Hans Schleimminger, und Adam Mittelsteiner -	2	-	-	
176.	Philipp Bacher -	1	1	3	
177.	Peter Eggener -	1	1	-	
178.	Hans Huber -	1	1	4	
179.	Hans Unterberger -	1	-	1	
180.	Hans Gruber -	1	1	6	
181.	Jürgen Geckenpichler, und Bartel Wallhauer -	2	-	-	
182.	Hans Hundrisser -	1	1	-	
183.	Veit Sommer -	1	1	4	
184.	Jacob Lottermoser -	1	1	2	
185.	Andres Hundriesers Sohn, Philipp	1	-	-	Goldeck.
186.	Christian Keils Sohn, Thomas	1	-	-	
187.	Andres Prehauer -	1	1	2	
188.	Andres Niederlechners Sohn, Hans	1	-	-	
189.	Anna Steinerin -	-	1	-	
190.	Joh. Meyer, und Steph. Brandtner	2	-	-	
	Summa von der 7. Parthie zu Lande	177	160	307	
	Abgang. Davon sind gestorben Simon Dörfer, Wolfgang Hagen, Hans Piehler -	3	-	-	
	Elisabeth Lämmerhöfin, Hans Tegeneners Frau, Barbara Voigtbrummerin, George Asteckers Frau, Catharina Gruberin, Elisabeth Nuttwien	-	6	-	
	Und vier und sechzig Kinder -	-	-	64	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben	174	154	243	
				571. Personen.	

N. 74.

N. 74.

Verzeichniß

Derer durch die Commissarien Stephani und Megander nach Preussen mit ihren eigenen Wagen und Pferden den 12. Nov. 1732. gebrachten Saltzburger.

Die achte Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Hans Mittelsteiner, nebst Weibe, Kindern, Mutter, und Dienstbotten	3	4	7	
2.	Simon Rohrmöser, samt der Familie und seinem Bruder Martin	2	1	5	
3.	Philipp Mittelsteiner	1	1	8	
4.	Thomas Mittelsteiner, samt Knecht und Magd	2	1	-	
5.	Paul Reinberger mit der Familie zwey Knechten und einer Magd	3	2	5	
6.	Joseph Wiemar	1	1	1	
7.	Michel Finnwarth mit der Familie und dem Knecht, Paul Seidner	2	1	2	
8.	Bartel Wiemar	1	1	7	
9.	Wolfgang Schwartz, Knecht	1	1	1	
10.	Matthes Guckenpühler, mit der Familie und Knecht, Philipp Resch	2	1	3	Goldeck.
11.	Andres Hitzel mit der Familie und zwey Knechten, Hitzel, und Fawalder	3	1	1	
12.	Dessen Mutter Maria Dickin	-	1	4	
13.	Andres Fawalder mit dessen Weibe drey Knechten und drey Mägden	4	4	-	
14.	Michel Capeller	1	2	5	
15.	Christian Claußner	1	2	1	
16.	Michel Veithofer mit der Familie einem Knechte und zwey Mägden	2	3	2	
17.	Martin Huttecker	1	1	3	
18.	Veit Vogelreuter, und sein Sohn Andres mit Familie	2	2	3	
	Dessen Knecht Wilhelm Holleiter, und Magd Maria	1	1	-	
	Summa	33	31	58.	

19. Gür-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	33	31	58	
19.	Gürge Heisel mit der Familie und seinem Sohn Hans	2	2	4	
20.	Matthes Götzschner samt Familie und drey Mägden	1	4	6	
21.	Philipp Seher mit Knecht und Magd	2	1	-	
22.	Hans Capeller	1	1	4	
23.	Christian Capeller, Vater und Sohn mit Familie	2	2	5	
24.	Jürg Kayl mit seiner Mutter Capellerin, und dem Knecht Brosi Busch	3	1	-	
25.	Bartel Kattstaller	1	1	5	
26.	Adam Dörfer	1	-	1	
27.	Jürgen Kattstaller	1	1	3	
28.	Ruprecht Wollner mit Familie, vier Knechten und Magd	5	2	3	
29.	Hans Vogelreuter samt Familie und dem Knecht	2	1	2	
30.	Merten Vogelreuter	1	1	4	
31.	Adam Brunnlingers Wittwe mit zwey Knechten und zwey Mägden	2	3	7	Goldeck.
32.	Joseph Schrempf, Vater und Sohn mit Familie und einer Magd	2	3	3	
33.	Christoph Laderreuter	1	1	10	
34.	Michel Laner	1	1	6	
35.	Anton Säher	1	1	7	
36.	Thomas Birckhöltzer	1	1	5	
37.	Ein Knecht Simon Birckhöltzer	1	-	1	
38.	Michel Reinberger	1	1	9	
39.	Bartel Mey Zwey Knechte Peter u. Gerge Göbel, Zwey Mägde Gertrud und Anna Schöneckerin	1 2	1 2	1 -	
40.	Christoph Zehenpacher Die Magd Lucia Vorwalterin	1 -	1 1	7 -	
41.	Bernhard Taucher	1	-	7	
42.	Andres Brauer, mit Familie, drey Knechten und zwey Mägden	4	3	5	
	Summa	74	67	163.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	74	67	163	
43.	Stephan Bründlinger -	1	1	9	
	Dessen Knecht Veit Winckler, und Magd Maria -	1	1	-	
44.	Hans Vogelreuter -	1	1	7	
	Ein Knecht Gerge Steinbacher	1	1	-	
45.	Matthes Resch, mit der Familie und Knecht Blasius Resch -	2	1	3	
46.	Lorentz Schwager -	1	1	4	
47.	Die Mutter Margar. Vogelreuterin	-	1	-	
48.	Wolf Steiner -	1	1	-	
	Zwey Knechte, ein Junge, und zwey Mägde - -	3	2	-	
49.	Veit Wiemar, mit der Familie und einer Magd Margaretha	1	2	1	
50.	Gerge Gruber - -	1	1	-	
51.	Veit Brandstedter -	1	-	-	
52.	Thomas Kayl mit Kindern, zwey Mägden, und einem Knecht	2	2	4	
53.	Margaretha Rahtin -	-	1	5	Goldeck.
54.	Matthias Reinberger, mit der Familie, der auch 1. Knecht und 1. Magd bey sich hatte - -	2	2	5	
55.	Gerge Wiemar -	1	-	-	
56.	Magdalena Mahöferin, eine Wittwe	-	1	5	
57.	Veit Itzmoser - -	1	1	5	
58.	Matthes Höltzel -	1	1	1	
	Dessen Magd Magdalena Höltzelin	-	1	-	
59.	Thomas Schwager -	1	1	6	
60.	Jacob Ehrenreich -	1	1	1	
61.	Urban Leiner - -	1	1	10	
62.	Gerge Hopfgärtner nebst der Familie und zwey Mägden -	1	3	3	
63.	Gertrud Geschwandnerin -	-	1	-	
64.	Sebastian Brandstedter, und Magd	1	2	5	
65.	Adam Langecker -	1	1	3	
66.	Philipp Langecker und ein Knecht Johann Tancher -	2	-	-	
	Summa	103	99	240.	

67. Johann

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	103	99	240	
67.	Johann Hundrisser und drey Mägde	1	4	2	
68.	Simon Verwalter, nebst der Familie, und einem Knecht Gerge Resch	2	1	5	
69.	Mertin Berger -	1	1	1	
70.	Apollonia Bergerin -	-	1	-	
	Zwey Mägde, Margar. Geschwandnerin, und Christina Togefallin	-	2	-	
71.	Margaretha Kolbin -	-	1	-	
72.	Hans Ratsperger, ein Knecht	1	-	-	
73.	Steffen Filler - -	1	1	1	
74.	Jürgen Waldner, und seine Schwester	1	1	-	
75.	Thomas Ladereuther -	1	-	-	
76.	Veit Resch - -	1	1	1	
77.	Matthes Gantzenhuber, mit Familie, und zwey Knechten -	3	1	5	
78.	Matthes Pfeiffenberger, mit Weibe, Mutter, Kindern, einem Knecht und zwey Mägden -	2	4	2	Goldeck.
79.	Pet. Brandstedter mit eben solcher Fam.	1	4	2	
	Dessen Knecht Philipp Brandstedter	1	1	2	
80.	Hans Göbel mit Weibe, Kindern, 2. Knechten und 3. Mägden	3	4	2	
81.	Gerge Volthofer, mit Kindern, 1. Knecht und 1. Magd -	2	1	4	
82.	Rupp Birnbacher nebst der Familie und Magd - -	1	2	5	
83.	Jacob Wollner, nebst Mutter, Familie 1. Knecht, 2. Mägden	2	4	2	
84.	Sebast. Berger mit Famil. und Knecht	2	1	1	
85.	Thomas Linthaler, dessen Familie, ein Knecht und 2. Mägde	2	3	5	
86.	Mar. Bründlingerin u. Eva Schweiger.	-	2	-	
87.	Maria Schaubenscheererin -	-	1	-	
88.	Rupp Vogelreuters Wittwe	-	1	8	
	Eine Magd Sabina Rathenbergerin	-	1	1	
89.	Sebastian Lerschner -	1	-	8	Radstadt.
90.	Simon Wollner -	1	1	2	
	Summa	133	143	299.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	133	143	299	
91.	Jacobus Petter, dessen Familie, ein Knecht, eine Magd	2	2	7	
92.	Ruprecht Rape, dessen Familie und zwey Knechte	3	1	6	
93.	Matthes Walchhofer	1	1	-	
94.	Andres Astner	1	1	2	
95.	Anna Schnabercherin	-	1	2	
96.	Ruprecht Astecker	1	1	1	
97.	Bartel Astecker	1	-	-	
	Drey Mägde Pehammin, Sineckerin, und Naßlerin	-	3	-	
98.	Christian Merberger	1	1	5	
99.	Hans Hofer	1	1	7	
100.	Matthes Ditter	1	1	-	
101.	Thomas Former mit der Familie, drey Knechten, und einer Magd	4	2	5	Radstadt.
102.	Ursula Kendelbacherin	-	1	1	
103.	Tobias Kräll mit Familie, Magd und Knecht	2	2	6	
104.	Magdalena Sefferin, nebst Kindern, 3. Knechten und 1. Magd	3	2	7	
105.	Balthasar Hofer mit der Familie, 1. Knecht und 3. Mägden	2	4	6	
106.	Paul Hofer mit der Familie und einem Knecht	2	1	1	
107.	Mattheus Hirscher mit der Familie, 1. Knecht und 1. Magd	2	2	3	
108.	Hans Wildauer	1	1	4	
109.	Rupp Mahofer	1	1	6	
110.	Burchard Grube mit der Familie, und einem Knecht	2	1	4	
111.	Anna Pettlerin mit Kindern und dem Knecht Hans Steinbacher	1	1	3	
112.	Hans Schlaiminger mit der Fam. u.	1	1	4	Werffen.
113.	Zwey der Söhne Weiber	-	2	3	
114.	Mattheus Halbbruder	1	1	3	
	Summa	167	178	385.	

115. Paul

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	167	178	385	
115.	Paul Krafft -	1	1	7	
116.	Hans Schleiminger -	1	1	3	
117.	Hans Scheibenhofer -	1	1	6	
118.	Ruprecht Heisel, mit der Familie, auch Mutter, zwey Brüdern, zwey Schwestern, und einem Knecht -	4	4	1	
119.	Thomas Frommer -	1	1	2	
120.	Simon Fuchs -	1	-	-	
121.	Knecht Bartel Piegnitzer -	1	1	1	
	Zwey Mägde Salome Hoferin, und Maria Selhoferin -	-	2	-	
122.	Ruprecht Frommer mit der Familie, ein Bruder und ein Knecht	3	1	6	
123.	Jacob Eisner -	1	1	6	
124.	Martin Eisberger -	1	1	6	
125.	George Lackner mit der Familie und einer Magd -	1	2	4	
126.	Ruprecht Strubey mit der Familie, Knecht und Magd -	2	2	2	Werffen.
127.	Hans Frommer, und Paul Hagen	2	-	-	
128.	Philipp Platner -	1	1	4	
129.	Barbara Schwagerin -	-	1	1	
130.	Michel Windler nebst der Familie und einer Magd -	1	2	7	
131.	Peter Geschwandtner mit der Familie und einer Magd -	1	2	3	
132.	Gerge Elmenthaler -	1	1	7	
133.	Hans Haarbrucker mit Familie, Bruder, zwey Knechte, zwey Mägde	4	3	2	
134.	Hans Plattner -	1	1	6	
135.	Hans Pacher -	1	1	4	
136.	George Kollegcker -	1	-	-	
137.	Die Mutter Maria Kählerin	-	1	2	
138.	Jacob Berger, ein Knecht	1	-	-	
139.	Christian Zauchlechner mit der Familie, und einer Magd -	1	2	7	
	Summa	200	211	472.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	200	211	472	
140.	Hans Naßner -	1	-	1	
141.	Sebastian Mayhofer mit der Familie, zwey Brüdern, einer Schwester, und der Maria Kapacherin -	3	3	4	
142.	Matthias Moser, samt Frau und zwey Knechten -	3	1	-	
143.	Michel Meyhofer -	1	-	5	
144.	Gerge Dechel mit der Familie, ein Knecht und einer Magd -	2	2	2	
145.	Paul Fuchs -	1	1	5	
146.	Michel Brandtner -	1	-	3	
147.	Gertrud Astnerin -	-	1	1	
148.	Hans Moderregger -	1	1	3	
149.	Christian Rainer -	1	1	1	
150.	Christian Köhler, nebst Weibe, zwey Schwestern, ein Knecht und einer Magd -	2	4	-	
151.	Simon Eißner mit der Familie, zwey Knechten und einer Magd -	3	2	2	Werffen.
152.	Thomas Geschwandtner -	1	-	-	
153.	Martin Schlachtner -	1	1	5	
154.	Hans Unterberger mit seiner Familie und Magd -	1	2	6	
155.	Gerge Astegcker, dessen Familie, zwey Brüder, eine Magd, und ein Junge	4	2	7	
156.	Gerge Schlegger -	1	1	1	
157.	Hans Fritzschler mit der Familie und seinem Vater -	2	1	3	
158.	Knecht Ruprecht Dörfer -	1	1	1	
159.	Paul Steiner -	1	-	3	
160.	Andres Förster, Vater und Sohn	2	2	2	
161.	Marcus Brandtner -	1	1	2	
162.	Michel Laupühler -	1	1	11	
163.	Jacob Brandstedter -	1	1	3	
164.	Christian Brandstedter mit vier Brüdern, einer Schwester, und eine Magd	1	2	4	
	Summa	237	242	547.	

165. Leon-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	237	242	547	
165.	Leonhard Hundsdörfer mit der Familie, einem Knecht und einer Magd	2	2	3	Werffen.
166.	Wittwe Salome Deublin mit Knecht und Magd	1	2	3	Werffen.
167.	Leonhard Eisberger nebst Familie, einem Knecht und einer Magd	2	2	3	Werffen.
168.	George Schwaiger	1	1	8	Saalfeld.
	Summa von der 8. Parthie zu Lande	243	249	564	
	Abgang. Davon sind gestorben				
	Bernhard Taucher	1	-	-	
	Matthes Höltzel	1	-	-	
	Thomas Schwaiger	1	-	-	
	Hans Scheibenhofer	1	-	-	
	Carl Frommer	1	-	-	
	Jacob Eißner	1	-	-	
	Paul Fuchs	1	-	-	
	Gerge Göbel	1	-	-	
	Veit Vogelreuters Weib Maria	-	1	-	
	Gerg Heisels Weib Elisabeth	-	1	-	
	Anna Götzners	-	1	-	
	Gertrud Geschwandtnerin	-	1	-	
	Matthes Pfeiffenbergers Weib, Maria	-	1	-	
	Philipp Plattners Frau, Maria Schwagerin	-	1	-	
	Und drey und viertzig Kinder	-	-	43	
	Sind also zur Ansetzung übrig blieben.	235	243	521	
				999. Personen.	

N. 75.

Verzeichniß

Der Saltzburger, die durch den Commissarium Krausemarck mit ihren eigenen Pferden und Wagen den 17. Nov. 1732. zu Lande nach Preussen gebracht worden

Die neundte Parthie zu Lande.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Jacob Clement Hole	4	3	1	Werffen.
2.	Paul Schwager	1	1	1	Golleg.
	Summa	5	4	2.	

3. Ru-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	5	4	2	
3.	Ruprecht Kollegcker	1	1	1	Radstadt.
4.	Urban Wenghofer	1	-	-	Werffen.
5.	Simon Gaßner	1	2	2	Radstadt.
6.	Johann Gaßner	1	-	-	
7.	Matthes Hinterthaner	2	3	2	Golleg.
8.	Joseph Trincker	1	1	-	
9.	Ruprecht Kendler	1	-	-	Werffen.
10.	Ruprecht Kernhofer	1	-	-	Radstadt.
11.	Gerge Therl	1	1	2	Taxenbach.
12.	Ruprecht Ecke	1	1	-	Golleg.
13.	Ursula Mandlegerin	-	1	-	Werffen.
14.	Hans Hager	1	-	-	Radstadt.
15.	Veit Vogelreuter	2	2	-	Golleg.
16.	Peter Brandtner	2	4	-	Werffen.
17.	Gertrud Haßlingerin	-	1	-	Golleg.
18.	Wolf Seidel	1	-	-	
19.	Johann Vogelreuter	1	2	3	
20.	Cyriacus Schwabe	1	1	-	Werffen.
21.	Simon Gruber	1	-	-	St. Johannis.
22.	Johann Gräfenberger	2	1	-	Werffen.
23.	Elisabeth Fastin	-	1	-	Radstadt.
24.	Matthes Pfeller	1	1	-	
25.	Maria Colphin	-	1	1	Golleg.
26.	Eva Reimerschein	-	1	-	Taxenbach.
27.	Magdalena Platnerin	-	1	-	Werffen.
28.	Barbara Mehlin	-	1	-	
29.	Margaretha Scheinheberin	-	1	-	
30.	Hans Vierthaler	1	-	-	Golleg.
31.	Catharina Rohrerin	-	1	-	
32.	Sibylla Schleimingerin	-	1	-	St. Johannis.
33.	Barbara Freywergerin	-	1	-	Gastein.
34.	Christina Freywergerin	-	1	-	
35.	Gertrud Meyhoferin	-	1	-	Werffen.
36.	Wolf Fuchs	1	2	2	
37.	Hans Berger	1	-	-	Groß-Arl.
38.	Maximilian Zimmerebner	1	-	-	Golleg.
	Summa	32	39	15.	

39. Mat-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	32	39	15	
39.	Matthes Steiner	1	-	-	Radstadt.
40.	Maria Dörferin	1	1	1	Werffen.
41.	Sophia Fischhoferin	-	1	1	
42.	Christian Naßner	1	1	3	
43.	Hans Riemer	1	1	2	
44.	Mertin Pauß	1	1	-	Golleg.
45.	Hans Gaßner	1	-	-	Werffen.
46.	Elisabeth Nasserin	-	1	-	
47.	Magdalena Edersin	-	1	-	
48.	Catharina Angerinne	-	1	-	Groß-Arl.
49.	Barbara Lindhöltzerin	-	1	-	Golleg.
50.	Veit Gehr	1	1	2	
51.	Maria Vordendörferin	-	2	1	Werffen.
52.	Maria Fastnerin	-	1	-	Golleg.
53.	Paul Brandstedter	1	1	-	Gastein.
54.	Anna Glantzlinne	-	1	1	Werffen.
55.	Magdal. Leiberin, und Margar. Forstin	-	2	-	
56.	Christian Kendler	1	1	1	
57.	Sebastian Kapeller	1	-	-	Golleg.
58.	Maria Steinlechnerin	-	1	-	Werffen.
59.	Barbara Techslerin	-	1	-	Golleg.
60.	Hans Neukamm	1	-	-	St. Johannis.
61.	Elisabeth Lepacherin	-	1	-	Werffen.
62.	Barbara Stegenwallerin	-	1	1	
63.	Walpurg Schilheggerin	-	1	1	
64.	Apollonia Keßlerin	-	1	1	
65.	Wolfgang Schlepping	-	-	1	Golleg.
66.	Maria Serinne	-	1	-	
67.	Barbara Windbergerin	-	1	-	St. Veit.
68.	Maria Vogelreuterin	-	1	-	
69.	Christian Lackner, u. Jürgen Seethaler	2	-	-	Radstadt.
70.	Barbara Schwaigerin	-	1	1	Golleg.
71.	Caspar Pimbach	1	2	-	
72.	Lorentz Imer	1	2	-	Groß-Arl.
73.	Matthes Mahoff	1	-	-	Golleg.
74.	Anna Emspergerin	-	1	-	Werffen.
	Summa	48	72	32.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	48	72	32	
75.	Catharina Hindsdeckerin	-	1	2	Werffen.
76.	Catharina Zeblochnerin	-	1	-	Golleg.
77.	Anna Seidelin	-	1	-	Radstadt.
78.	Christina Steinerin	-	1	-	Werffen.
79.	Gertrud Hundrisserin	-	2	-	
80.	Jürgen Niederlechner	1	-	-	
81.	Maria Obergaßnerin	-	1	-	
82.	Maria Klaußnerin	-	1	-	Golleg.
83.	Gertr. Wengerin, u. Barb. Burgnerin	-	2	-	Werffen.
84.	Abraham Reinbacher	1	-	-	Golleg.
85.	Gerge Reuter	1	-	-	Abtenau.
86.	Magdal. Rohrin, und Barb. Klingerin	-	2	-	Golleg.
87.	Barbara Hundrisserin, und Barbara Hendelbacherin	-	2	-	
88.	Caspar Wollner	1	1	-	
89.	Gertrud Vogelreiterin	-	1	1	
90.	Anna, und Barbara Neudeckerin	-	2	-	
91.	Matthes Amosser, und Veit Rindmann	2	-	-	Gastein.
92.	Elisab. Steinerin, u. Cathar. Gräferin	-	2	-	
93.	Barbara Windbacherin	-	1	-	Werffen.
94.	Gerge Klaußner	1	1	-	
95.	Ruprecht Reichhof	1	-	-	
96.	Michel Winckler	1	-	-	Gastein.
97.	Rosina Geschwandnerin	-	1	-	
98.	Abraham Mittersteiner	1	3	2	
99.	Hans Seydel	1	2	1	Radstadt.
100.	Paul, und Gerge Seydel	2	-	-	
101.	Christina Mußbacherin	-	1	-	
102.	Maria Saltzmannin	-	1	-	Gastein.
103.	Mar. Hochleitnerin, und Mar. Leigerin	-	2	-	Golleg.
104.	Maria Kattställerin	-	1	-	
105.	Philipp Sennbacher	1	1	-	
106.	Hans Pronat	2	2	-	
107.	Hans Haubenscheerer	1	1	2	
108.	Thomas Ferstele	1	1	4	Werffen.
109.	Hans Dickel	3	4	2	
	Summa	69	114	46.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	69	114	46	
110.	Gerge Hitzel	1	1	3	
111.	Simon Fuchs	1	-	-	
112.	Jürgen Neubacher	1	1	3	
113.	Hans Leithem	2	-	6	
114.	Rupert Wenghofer	3	2	5	Werffen.
115.	Conrad Steinlechner	5	2	1	
116.	Gerge Stendler	1	1	2	
117.	Philipp Steinberger	1	1	2	
118.	Paul Lackner	3	5	-	
119.	Thomas Maselehner	1	1	1	Radstadt.
120.	Paul Scheiblemmer	1	2	1	
121.	Hans Winter	1	-	1	Werffen.
122.	Gerge Schwartzenberger	1	1	3	St. Johannis.
123.	Rupp Meyerhofer	1	1	1	Werffen.
124.	Zacharias Lemmerhofer	1	2	3	Radstadt.
125.	Thomas Schorpner	1	-	2	Werffen.
126.	Christian Wenghof	2	3	3	
127.	Leonhard Wentzelhof	1	1	1	
128.	Andres Schleiminger	1	1	-	
129.	Veit Gappenhut	2	1	-	St. Johannis.
130.	Gerge Astenber	1	-	5	
131.	Christian Kehl	3	1	3	
132.	Christian Letner	1	1	2	Werffen.
133.	Maria Bacherin, Wittwe	2	2	-	
134.	Ursula Momogatterin	1	2	-	Radstadt.
135.	Ruprecht Leiner	1	1	1	Werffen.
136.	Wolf Bambörger	1	1	2	Radstadt.
137.	Michel Neubacher	1	-	-	Werffen.
138.	Bartholomäus Kirchbanner	1	1	1	Gastein.
139.	Hans Kendler	1	1	3	Werffen.
140.	Margaretha Seyerin	-	2	-	Golleg.
141.	Lisel Kohlerin	-	1	1	
142.	Simon Schlemminger	1	-	-	St. Johannis.
143.	Matthes Hundriesser	1	1	3	Golleg.
144.	Hans Langegcker, u. Philipp Hendeler	2	-	-	
145.	Matthes Pläfnitz	1	2	-	
	Summa	118	156	105.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	118	156	105	
146.	Veit Schattauer	1	1	2	Golleg.
147.	Hans Piehler	2	1	-	
148.	Michel Schwandtner	2	-	-	
149.	Veit Langbrandtner	1	3	2	
150.	Thomas Weppener	1	2	1	
151.	Leonhard Müllhauer	1	1	2	
152.	Merten Ender	1	1	2	
153.	Peter Seeger	2	2	4	
154.	Hans Fischel, und Christian Steiner	2	-	-	
155.	Ruprecht Haßlinger	1	1	1	
156.	Mattes Meyer, u. Matthis Brandstet.	2	-	-	Werffen.
157.	Margaretha Hundrieserin	-	1	-	Golleg.
158.	Maria Sauerin	-	1	1	
159.	Christina Buchsteinerin	-	1	3	Werffen.
160.	Philipp Reuter, u. Clemens Pachler	2	-	-	Radstadt.
161.	Maria Huberin, u. Cathar. Pacherin	-	2	-	Werffen.
162.	Magdalena Kettin	-	1	2	
163.	Anna Wollerin	1	1	-	
164.	Eva Hansdörferin, u. Mar. Steinerin	-	2	-	Radstadt.
165.	Magdalena Steinerin	-	1	1	
166.	Catharina Reinsbergerin	1	2	1	
167.	Ruprecht Mohrs	1	1	1	Golleg.
168.	Jürgen Lempfer	1	3	1	
169.	Rupr. Winter, u. Paul Schwandner	2	-	-	Werffen.
170.	Margaretha Stencherlin, und Christina Leitnerin	-	2	-	
171.	Adam Pacher	2	1	2	Gastein.
172.	Gertrud Schwartzenbergerin	-	1	-	St. Johannis.
173.	Eva Schwandnerin	-	1	-	Werffen.
174.	Matthes Schlaminger	1	-	-	St. Johannis.
175.	Mar. Holtznerin	-	1	-	Radstadt.
176.	Barbara Mannigotterin	3	2	1	
177.	Martin Behn	1	-	-	
178.	Magdalena Schaubensauerin	-	1	1	
179.	Elisab. Scheiterin, u. Marg. Bieglerin	-	2	-	Werffen.
180.	Paul Brandtner	1	-	1	
181.	Jürgen Renneisen	3	3	4	
	Summa	153	198	138.	

182. Gertrud

N.	Nahmen der Emigranten	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	153	189	138	
182.	Gertrud Förſterin, und Margaretha Plattnerin	-	2	-	Werffen.
183.	Magdalena Kohlerin	-	-	1	
184.	Chriſtian Reuter	1	3	1	
185.	Hans Geſchwandtner	1	1	4	
186.	Joſeph Brugger	1	1	1	Golleg.
187.	Matthis Wallner	3	3	3	
188.	Thomas Löhner, u. Thom. Klausner	2	-	-	
189.	Matthis Reicher	1	2	-	
190.	Ferdinand Steinmetz	3	1	2	
191.	Leonhard Kehnfer	1	1	-	
192.	Hans Eder	1	1	1	
193.	Michel Ebener	1	1	2	
194.	Paul Verwalter	1	2	3	
195.	Ruprecht Wiebmer	2	-	-	
196.	Blaſius Blattner	2	2	1	Werffen.
197.	Greta Haarbrückerin	-	2	1	
198.	Cathar. Taparin, u. Anna Kendlerin	-	2	-	
199.	Matthias Kohlicker	1	1	3	
200.	Bartholomäus Oldenhäuſer	1	1	-	Golleg.
201.	Salomon Segenſtaugen	1	2	-	
202.	Gerge Burgſchwager	1	1	-	
203.	Veit Hundrieſer	1	1	6	
204.	Matthes Göbel, und Rupert Pieler	2	-	-	
205.	Veit Winckler	1	3	4	
206.	Matthes Kattſtaller	1	2	3	
207.	Abraham Niederlegner	1	2	-	
208.	Eva Entelin	-	1	-	
209.	Regina Donerin	1	1	2	
210.	Hans Reyl	1	-	-	
211.	Hans Gruber	1	1	1	
212.	Veit Klausner	1	1	2	
213.	Matthias Lachner	1	1	1	Gaſtein.
214.	Jürgen Pitz	2	1	1	
215.	Chriſtian Purſt	1	1	1	
216.	Brigit. Neylin, u. Magdal. Walterin	-	2	-	
	Summa	191	247	182.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	191	247	182	
217.	Andres Gotschner	1	-	-	Gastein.
218.	Veit Wollner	1	-	-	
219.	Eva Witschin	-	1	-	
220.	Ruprecht Schwaiger	1	1	2	
221.	Magdalena Portin	-	2	-	Radstadt.
222.	Ruprecht Neubacher	1	1	5	
223.	Paul Schwager, und Gerge Grussenbecher	2	-	-	
224.	Johann, und Matthies Seethaler	2	-	-	
225.	Christina Dechenthoferin, und Maria Brüglerin	-	2	-	Golleg.
226.	Barbara Schattauerin, und Maria Leignerin	-	2	-	
227.	Gertraud Wincklerin	-	1	2	
228.	Veit Waner, und Joseph Ramer	2	-	-	
229.	Matthes Mittersteiner	1	1	-	
230.	Maria Prittlingerin, und Eva Prittlingerin	-	2	-	
231.	Hans Rochhelt	1	-	-	
232.	Thomas Meyerhofer	1	1	4	
233.	Barbara Rauerin, und Margaretha Weyherin	-	2	-	
234.	Margaretha Prittlingerin, und Magdalena Veithoferin	-	2	-	
235.	Johann Gruber	1	1	4	Werffen.
236.	Stephan Holtzel, und Johann Wahl	2	-	-	
237.	Margaretha Sießin	-	1	1	
238.	Christina Bernerin	-	1	1	
239.	Magdalena Beicherin, und Elisabeth Glantzhoferin	-	2	-	
240.	Ruprecht Pogensperger	1	1	-	
241.	Judith Ebnerin, und Anna Segerin	-	2	-	Golleg.
242.	Apollonia Banderin	1	2	-	
243.	Gerge Brandstetter, u. Gerge Erhardt	2	-	-	
244.	Regina Brandstetterin, und Barbara Biegerin	-	2	-	
	Summa	211	277	201.	

245. Bar-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	211	277	201	
245.	Barbara, und Maria Claußnerin	-	2	-	
246.	Andel Branddörferin, und Magdalena Schilberin	-	2	-	Golleg.
247.	Catharina Claußnerin	-	1	3	
248.	Maria Reinbergerin	1	1	-	
249.	Michel Wiebmer	1	-	-	
250.	Martin Rohrmoser	1	1	-	
251.	Gertrud Branddeckerin	-	1	-	St. Johannis.
252.	Maria Grönerin	-	1	1	
253.	Bongetter Crohnebescher	1	1	-	Werffen.
254.	Rupp Naßner, und Andres Lindahler	2	-	-	
255.	Gertrud Holtzlin, u. Gertr. Seylerin	-	2	-	
256.	Matthies Stahna, u. Mattes Anderer	2	-	-	
257.	Magdal. und Margar. Haubenscherin	-	2	-	
258.	Magdalena Pahlerin, und Catharina Schastnerin	-	2	-	Golleg.
259.	Thomas Slägelberger	1	2	4	
260.	Martha Pencklerin, und Barbara Rohrmoserin	-	2	-	
261.	Matthes Steiner	2	-	2	
262.	Matthes Starckel, u. Sebast. Pichler	2	-	-	
263.	Peter Leuckenwalder, und Matthes Lapacher	2	-	-	
264.	Maria Lapacherin, und Catharina Durcklerin	-	2	-	
265.	Bernhard Spießhöfer	1	1	-	
266.	Gerge Litzel, und Hans Nahme	2	-	-	
267.	Elisab. Lackerin, u. Walpurg Felsnerin	-	2	-	Radstadt.
268.	Hans Jürg Niederstrasser, und George Bachringer	2	-	-	
269.	Ruprecht Mulecher, und Christian Gaßner	2	-	-	
270.	Maria Rappehderin, und Christina Pühlerin	-	2	-	
271.	Joh. Hochleiter, u. Ruprecht Pichler	2	-	-	
272.	Maria Schulhegerin, und Catharina Dammehrin.	-	2	-	Golleg.
	Summa	235	306	211.	

273. Mat-

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	235	306	211	
273.	Matthes Anckeist	1	-	-	Golleg.
274.	Kollmann Fernsteiner, u. Michel Bulle	2	-	-	Werffen.
275.	Ruprecht Harreuter, u. Gerge Rieser	2	-	-	
276.	Catharina Pachfuhrin	-	1	-	
277.	Helena Perlstien	-	1	1	
278.	Casper Seilhofer, und Hans Gaßner	2	-	-	St. Johannis.
279.	Eva Frantzle, und Barb. Reinbergerin	-	2	-	Golleg.
280.	Matthes Niederstrasser, und Jacob Schönhutt	2	-	-	Radstadt.
281.	Hans Niederstrasser, und Ruprecht Lachner	2	-	-	
282.	Magdalena Kröhrerin	-	1	-	
283.	Magdalena Hundrieserin	-	1	-	Golleg.
284.	Hans Hauber, und Christian Barchel	2	-	-	Werffen.
285.	Maria Brandstedterin, und Christina Brandstettin	-	2	-	
286.	Maria Roßbacherin	-	1	2	
287.	Hans, und Gerge Folle	1	-	1	
288.	Christina Mangerin	-	1	1	
289.	Maria Astnerin	-	1	1	
290.	Wolfgang Oberreuter	1	-	-	
291.	Anna Steinleiterin	-	1	-	
292.	Johann Kohlicker	1	1	1	
293.	Hans Genser	1	1	2	St. Veit.
294.	Magdalena Bacherin	-	1	-	
295.	Maria Legnerin	-	1	-	Radstadt.
296.	Margaretha Gaßnerin	-	1	-	
297.	Hans Heltzel	1	1	4	
298.	Merten Weghofer, u. Andres Klingler	2	-	-	
299.	Buhlackers Witwe, Apoll. Klinglerin	-	1	2	
300.	Maria Bohringerin	-	1	1	
301.	Ruprecht Lotzhofer	1	1	-	Golleg.
302.	Ruprecht Posch	1	1	2	
303.	Adam Neukamp, und Hans Klingler	2	-	-	
304.	Maria Neukampin, u. Cath. Ebnerin	-	2	-	
305.	Maria Niederlechnerin	2	2	-	
	Summa	261	332	229.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	261	332	229	
306.	Blasius Ellmanthaler mit der Schwester	1	2	6	Werffen.
307.	Jacob Hiller, und Gerge Mundtigler	2	-	-	
308.	Matthes Schlemminger, und Hans Huttegger	2	-	-	
309.	Hans Bacher, und Gerge Steinbacher	2	-	-	
310.	Andres Brandstedter, und Christoph Mordgruber	2	-	-	
311.	Jacob Schwartzenberger	1	1	2	
312.	Barbara Hacklin, und Christina Steinerin	-	2	-	St. Johannis.
313.	Maria Hackerin	-	1	-	
314.	Veit Meyerhofers Wittwe, Maria Stopherin	-	2	-	
315.	Sebastian Former	1	1	1	
316.	Simon Neureuter, und Bartel Meixner	2	-	-	Groß-Arl.
317.	Barbara Fritzschlin	-	2	1	
318.	Margaretha Piltzeggerin, und Rosina Clammerin	-	2	-	
319.	Bartel Holtzel, und David Braun	2	-	-	Gastein.
320.	Wolf Creutztaller, und Martin Gruber	2	-	-	
321.	Maria Abstorfferin	-	1	1	
322.	Simon Klausberger, und Wolf Brannohr	2	-	-	Radstadt.
323.	Wilhelm Rohrmoser, und Merten Gefrerer	2	-	-	
324.	Simon Ruh, und Simon Meyl, und Merten Wüller	3	-	-	
325.	Gerge Sperl	1	1	-	
326.	Anna Schoberin	-	1	1	
327.	Adam Lanecker	1	-	-	
328.	Hans Bachler	1	1	1	
	Summa	288	349	242.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gericht
	Transport	288	349	242	
329.	Rupert Neubacker -	1	1	1	Werffen.
330.	Gerge Gumpoldt -	1	-	-	Wagrgin.
	Summa von der 9. Parthie zu Lande	290	350	243	

Abgang. Davon sind gestorben

Simon Neureuter -	1	-	-	
Ruprecht Schweigers -	1	-	-	
Paul Schwandners -	1	-	-	
Hans Haubenscherer -	1	-	-	
Christian Kell -	1	-	-	
Hans Geschwandners Frau	-	1	-	
Thomas Schlägelbergers Frau	-	1	-	
Veit Vogelreiters Frau	-	1	-	
Hans Reimers Frau -	-	1	-	
Paul Schaublechners Frau	-	1	-	
und 47. Kinder -	-	-	47	
Jacob Schönhutt aber ist unterwegens verschwunden	1	-	-	
Sind also zur Ansetzung übrig blieben	284	345	196	

825. Personen.

N. 76.

Verzeichniß

Der zu Lande den 30. Nov. 1732. nach Preussen in Marienwerder gekommenen und daselbst angesetzten Saltzburgischen Emigranten.

Die zehende Parthie.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Christoph Zembach nebst Weibe und Kindern - -	2	1	4	Goldeck.
2.	Veit Etzmuß - -	1	1	5	
	Summa	3	2	9.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	3	2	9	
3.	Michel Reinberger -	4	1	7	Goldeck.
4.	Stephan Bremlinger mit der Familie und 1. Magd -	3	3	6	
5.	Jacob Henerich - -	1	1	1	
6.	Jacob Astegger mit der Familie und Magd - -	1	2	2	Werffen.
7.	Catharina Forsterin und deren Sohn	1	1	-	
8.	Gerge Fromme, nebst Familie, Frauen, Mutter und Magd -	1	3	2	
9.	Leonhard Lechner -	1	1	2	Radstadt.
	Summa von der 10. Parthie zu Lande	15	14	29	
				58. Personen.	

N. 77.

Der letzte Trup

Ward theils zu Wasser, theils zu Lande nach Preussen glücklich überbracht.

Verzeichniß

Derer Emigranten, die der Commissarius Lanoi von Stettin zu Wasser den 8. Nov. 1733. nach Preussen gebracht.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
1.	Thomas Meixner -	-	-	1	Gastein.
2.	Thomas Ebner -	1	1	4	
	NB. Die Tochter Magdalena ist in Guntzenhausen in Diensten geblieben				
3.	Johann Blen -	1	1	3	
4.	Nicolaus Tortz -	1	1	5	
5.	Matthes Pfundner -	1	1	5	
6.	Christoph Wollner -	1	1	2	
7.	Johann Fleiß -	1	1	-	
	Summa	6	6	20.	

N.	Nahmen der Emigranten.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	6	6	20	
8.	Jacob Zittrauers Frau	–	1	–	
9.	Lorentz Laßing	1	1	–	
10.	Christian Meixner, und Matthes Reiner	2	–	–	
11.	Frantz Hornhacke	1	1	2	
12.	Wolf Lackner	1	1	–	
13.	Simon Lackner	1	1	–	
14.	Hans Junger, und Simon Leyerer	2	–	–	
15.	Peter Majo	1	1	–	
16.	Bartel Stohler	1	1	3	
17.	Michel Lackner, und Gerge Leyer	2	–	–	
18.	Jacob Rosch	1	1	1	
19.	Andres Osenick, und Gerge Geschwentel	2	–	–	
20.	Ruprecht Reiner	1	–	1	
21.	Christian Meixner	1	1	1	Gastein.
22.	Christian Wenger	1	1	1	
23.	Ruprecht Ebner	1	1	6	
24.	Blasius Geschwandler	1	1	5	
25.	Balthas. Fleiß, und Wolf Kirchbacher	2	–	–	
26.	Gerge Mußbacher	1	1	–	
27.	Blasius Meyer, und Johann Fleißner	2	–		
28.	Eva Reinerin, und Margaretha Brandnerin	–	2	–	
29.	Maria, und Barbara Lacknerin	–	2	–	
30.	Ursula, und Barbara Manleitnerin	–	2	–	
31.	Barbara Geschniegerin, und Catharina Heylin	–	2	–	
32.	Margaretha, und Anna Neufangin	–	2	–	
33.	Margaretha Freybergerin	–	1	–	
34.	Christian Kolb	1	–	–	
35.	Ruprecht Höltzner	1	–	–	
36.	Anna Heydickerin	–	1	–	Groß-Arl.
37.	Daniel Taxer, und Thomas Fritzschweiger	2	–	–	Saalfeld.
	Summa	35	31	40.	

Ver-

Verzeichniß

Derer Emigranten, so durch den Commissarium Löbenschoß zu Lande nach Preussen gebracht worden, und zu den obigen mit gehören.

N.	Nahmen der Emigranten-Familien.	M.	W.	K.	Aus dem Gerichte
	Transport	= 35 =	31 =	40	
1.	Matthes Gruber -	= 1 =	1 =	2	Gastein.
2.	Matthes Pfundners Sohn Balthasar	= 1 =	- =	-	
3.	Christian Neufang -	= 1 =	1 =	1	
4.	Johann Lechner, und Johann Meixner	= 2 =	- =	-	
5.	Wolf Lackners Bruder, Hans	= 1 =	- =	-	
6.	Ruprecht Rahmers Knecht, Michel Rahmer - -	= 1 =	- =	-	
7.	Thomas Meyrner -	= 1 =	1 =	1	
8.	Peter Berger, des Wengers Knecht	= 1 =	- =	-	
9.	Jacob Zittrauer, und Matthes Pichler	= 2 =	- =	-	
10.	Thomas Roßbach -	= 1 =	1 =	-	
11.	Eva Neufangin -	= - =	1 =	-	
	Summa des letzten Trups -	= 47 =	36 =	44	

127. Personen.

General-Recapitulation,

und zwar derer, die zu Wasser nach Preussen transportiret sind.

Benennung der Transports.	Schiffs- und Führungs-Designation.	Anzahl der sämtlichen Emigranten.	Davon Abgang, so gestorben. M.	W.	K.	Sind also zur Placirung übrig blieben.
1. Transport.	1stes Schiff.	255	-	1	3	251
"	2. "	138	-	-	-	138
"	3. "	296	-	-	1	295
"	4. "	125	-	-	-	125
2te "	1. "	223	-	-	2	221
3te "	1. "	13	-	-	-	13
4te "	1. "	133	1	-	-	132
"	2. "	107	-	-	-	107
5te "	1. "	256	-	-	-	256
"	2. "	203	-	-	-	203
6te "	1. "	200	-	-	-	200
"	2. "	179	-	-	-	179
"	3. "	226	-	-	1	225
"	4. "	111	-	2	-	109
"	5. "	122	-	-	-	122
7de "	1. "	148	-	-	-	148
"	2. "	126	-	-	2	124
"	3. "	127	-	-	2	125
"	4. "	112	-	-	2	110
8te "	1. "	230	-	-	9	221
"	2. "	105	-	-	-	105
"	3. "	80	-	-	8	72
9te "	1. "	224	-	-	19	205
"	2. "	203	1	-	7	195
"	3. "	202	-	-	-	202
"	4. "	230	-	-	4	226
10de "	1. "	118	-	-	3	115
"	2. "	210	-	-	6	204
"	3. "	179	-	-	4	175
"	4. "	194	-	-	4	190
11te "	1. "	192	-	-	2	190
"	2. "	225	-	-	29	196
"	3. "	120	-	-	4	116
	Summa	5612	2	3	112	5495
					117.	

Benennung der Transports.	Schiffs- und Führungs-Designation.	Anzahl der sämtlichen Emigranten.	Davon Abgang, so gestorben. M.	W.	K.	Sind also zur Ansetzung übrig blieben.
	Transport	5612	2	3	112	5495
11te Transp.	4tes Schiff.	162	-	-	12	150
"	5. "	101	-	-	10	91
12te "	1. "	162	-	-	2	160
"	2. "	96	-	-	2	94
"	3. "	67	-	-	4	63
"	4. "	221	-	-	12	209
"	5. "	105	-	-	1	104
"	6. "	217	-	-	4	213
13de "	1. "	182	-	1	12	169
"	2. "	153	1	1	5	146
"	3. "	109	1	1	5	102
"	4. "	182	-	-	10	172
14de "	1. "	139	1	-	18	120
"	2. "	195	1	-	17	177
"	3. "	245	2	2	32	209
"	4. "	107	-	1	6	100
"	5. "	102	-	-	1	101
15de "	1. "	210	1	2	6	201
"	2. "	102	-	1	5	96
"	3. "	209	1	1	19	188
16de "	1. "	198	1	-	6	191
"	2. "	174	-	3	11	160
"	3. "	192	2	1	11	178
"	4. "	158	1	1	19	137
"	5. "	241	4	2	22	213
"	6. "	127	1	1	17	108
"	7. "	147	-	-	16	131
"	8. "	125	-	-	10	115
17de "	1. "	177	2	2	16	157
"	2. "	214	5	1	23	185
"	3. "	108	1	2	10	95
18de "	1. "	183	-	1	1	181
19de "	1. "	58	-	-	4	54
	Summa	10780	27	27	461	10265
				515.		

Gene-

General-Recapitulation,

Und zwar derer,

Die zu Lande nach Preussen geführet worden.

Benennung der Parthien.	Führungs-Designation.	Anzahl der sämtlichen Emigranten.	Davon Abgang, so gestorben. M.	W.	K.	Sind also zur Ansetzung geblieben
1te Parthie.	1te Trup.	712	-	-	13	699
2te "	1 "	608	2	1	15	590
3te "	1 "	232	1	1	5	225
4te "	1 "	110	-	-	6	104
"	2 "	341	1	1	19	320
5te "	1 "	237	-	-	12	225
6te "	1 "	525	-	-	25	500
7de "	1 "	644	3	6	64	571
8te "	1 "	1056	8	6	43	999
9te "	1 "	883	6	5	47	825
10de "	1 "	58	-	-	-	58
11te "	1 und 2.	127	-	-	-	127
	Summa	5533	21	20	249	5243
				290		
		10780	27	27	461	10265
				515		
Summa Summarum		16313	48	47	710	15508
				805		

Hertzog, Bartholomäus, bekommt eine Bibel, so im Feuer gewesen 206
Hertzog, Hans, mußte auch die Saltzburgische harte Verfolgung erfahren 191. 192
Heurath, wunderbahre, einer Evangelischen Saltzburgerin 671. 672
Hildburghausen, daselbst werden die Emigranten liebreich aufgenommen 353
Hochleitner, Martin, übergebene Marsch-Rute aus dem Saltzburgischen nach Berlin 300. sqq.
Holland, Religions-Verfassung darinn 266
Holländer, nehmen die Saltzburgische Dürnberger in ihren Landen auf 695 sqq.
Holtzegger, Peter, wurde bey seiner Gefangennehmung auf eine unmenschliche Weise mißhandelt 195
Hopfgarten 20
Hoyer, Bartholomäus, dessen harte Verfolgung 187. 188
Hoyer, Hans, ward für einen Ertz-Rebellen im Saltzburgischen angesehen, 183. 184. mit ihm geht man in Gefangennehmung unmenschlich um, 184. wird auf das Schloß nach Saltzburg gebracht, 184. Fragen, die ihm sind vorgelegt worden, 185. Ursache, warum er so hart gehalten wurde, 184. 185. dessen Danck-Schreiben an Se. Königl. Majestät in Preussen 627. 628

J.

Jena, die Emigranten waren daselbst mit Freuden aufgenommen worden 404
Johannes, der Zweyte, Ertz-Bischoff zu Saltzburg 29
Johannes, der Dritte 29
Johann Ernst, Graf von Thun, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 36. stifftete im Jahr 1709. dem Stiffter seiner Kirche, dem Ruperto, einen Ritter-Orden 36
Johann Jacob aus dem Tyrolischen Geschlecht der Kuen von Belasi, Ertz-Bischoff von Saltzburg, 32. unter seiner Regierung war das Land vielen Unglücks-Fällen unterworffen, 32. 33. Bezeugen gegen die Evangelischen 83. 84. 85. 86
Juden, was vor Liebe und Gutthaten sie denen Emigranten auf ihrer Reyse erwiesen 561. sqq.
Juvavium, jetzo Saltzburg, 4. Beschreibung dieses Orts 6

K.

Käsewurm, Hans, bey ihm werden Evangelische Bücher gefunden, wird deßwegen um vieles Geld gestrafft 204. 205
Käsewurm, Matthias, wird von den Soldaten, Gerichts-Dienern, und einem Richter unbarmhertzig tractirt, 190. 191. nach Saltzburg geführet und des Landes verwiesen 191
Khalcher, Joseph, Danckſagungs-Schreiben an Se. Königl. Majestät in Preussen, 629. 630. wird von dem König gnädig aufgenommen, 630. Antwort darauf 631
Kaltenhausen 19
Kauffbeuern, wie die Emigranten daselbst in geist- und leiblicher Verpflegung sind gehalten worden 311--313

Kayser lässet einen Befehl an die Saltzburgische Evangelische Bauren ergehen, 175. schicket auch einen Befehl nach Regenspurg an den Magistrat, 176. dessen nachdrückliche Erklärung gegen den Ertz-Bischoff zu Saltzburg wegen seinen von ihm bedrängten Evangelischen Unterthanen, 259. des Ertz-Bischoffs Antwort darauf, 259. Gegen-Antwort, worinn sonderlich auf die Loslassung der gefangenen Protestanten gedrungen wurde 259. 260. 261
Kemnath, des Kemptischen Pflegers daselbst, grausames Betragen gegen die Emigranten 550. 551
Kempten, Liebes-Wercke gegen die Emigranten 313
Kinder, bewegen ihre unbeständige Eltern zum Auszug aus dem Saltzburgischen 663. 664
Kinder, drey, die mit denen Dürnbergern im Saltzburgischen heimlich davon gegangen 699
Kinder, fünf Evangelische, wurden in dem Saltzburgischen von der mörderischen Hand ihres Vaters wunderbahrlich errettet 662
Kinder werden denen emigrirenden Evangelischen Saltzburgern weggenommen 238. sqq.
Kirche, die wahre und allein seligmachende Papistische, wie sie mit den Evangelischen Saltzburgern verfahren 250. 251
Kirche, unsichtbare, und deren Ursprung in dem Ertz-Bisthum Saltzburg, 40. sqq. Fortgang 54--79
Kirche, sichtbare, 40. in derselben ist die unsichtbare gegründet 40. 41
Klammer, Hans, mit ihm verfuhr der Pfleger in Werffen unmenschlich pag. 141. 142
Knabens, eines, bezeugte Standhafftigkeit in der Evangelischen Religion 225
Krafft, Christian 193. 194. 196
Küchl 19

L.

Lämmerhofer, Zacharias, unchristliches Verfahren gegen ihn, 200. 201. als er das Land räumen mußte, bezeugte man sich gnädiger gegen ihn 201
Langbrandtner, Hans, kommt durch den Pfleger zu Werffen um all das Seinige 139
Lange, Matthäus, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 30. 31. war der erste, welcher die so genannten Lutherischen Ketzer verfolgte 48. 49. 80. 81
Langensaltza, Liebes-Bezeugung gegen die Emigranten daselbst 435. 436
Lauffen, eine Stadt im Saltzburgischen 18
Laupühler, Hans, eines Emigranten gesetztes Glaubens-Bekänntniß 577. sqq.
Lauterbach, dasige Einwohner begegneten denen Emigranten sehr übel 556. 557
Leipzig, daselbst wurden die Emigranten über alle massen gut und liebreich aufgenommen 415. 416. sqq.
Leo der Dritte, Pabst, ertheilte Saltzburg die Ertz-Bischöffliche Würde 13
Leonhardus, Ertz-Bischoff von Saltzburg, einer der löblichsten Regenten,

ten, 30. die Canonici daselbst wurden unter ihm secularisiret, 30. jagte alle Juden aus dem gantzen Lande hinaus 30
Leopoldus Antonius, Freyherr von Firmian, jetzt-regierender Ertz-Bischoff zu Saltzburg 37
Lerchner, Hans, wird wegen der bey ihm gefundenen Lutherischen Bücher in Ketten und Band gelegt, 132. auf freyen Fuß gestellet, 133. geht nach Regenspurg, 134. übergibt den Evangelischen Gesandten zu Regenspurg ein Bitt-Schreiben, 134. reyset wieder nach Saltzburg, 137. nimmt sein Weib und Kinder mit sich, und langte glücklich zu Regenspurg wieder an 137
Leyser, Leonhard, wurde in Bayern des Evangelii wegen verbrannt 78
Lieder, zwey über die Augspurgische Confession, 429. 813. 816. der Evangelischen Saltzburger 608. sqq.
Lindner, Andreas, wurde der Bibel wegen um 52. Gulden bestrafft, 615. sein Glaube 615
Lodinger, Martin, verläßet um der erkannten Wahrheit des Evangelii willen die Saltzburgische Lande, 76. schreibet an die Evangelische Saltzburger zwey Trost-Schrifften 76. 77
Löscher, D. Valent. Ernst, Innhalt dessen Predigten zur Gutthätigkeit gegen die Emigranten 397. 398
Lofer 20
Lorch, Stadt 12
Lübeck, sendet eine reiche Collecte zu der Emigranten-Casse nach Regenspurg, 293
Luther, bekam von Johann von Staupitz die ersten Funcken der Erkänntniß, und eine rechte Einsicht in die Gottes-Gelahrtheit, 57. sonderlich brachte er ihm eine Bibel zuwegen, 57. wie auch die höchsten Ehren-Stellen 57
Lutheri Reformation drang auch ins Saltzburgische hinein, und machte die Evangelischen wieder rege 51. 54

M.

Mädgens, eines, bezeugte Standhafftigkeit in der Evangelischen Religion 225
Magdeburg ließ denen Saltzburgern unglaubliche Wohlthaten wiederfahren 456. sqq.
Mandling 19
Marcus Sitticus, Graf von Hohen-Ems, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 34. verfolgte die Lutheraner, 34. 48. 90. 91. legte in Saltzburg ein Gymnasium an, 34. bauete das Lust-Haus Hellbrun 34
Maria, die heilige Mutter GOttes, ausser ihr soll niemand der Verehrung mehr würdig seyn 679. 680
Marsch-Ruten, ein dreyfache, der Emigranten 300--309
Martinus, Abt bey St. Peter, läßt Lutheri Schrifften verbrennen, 87. 64
Matthäus Lange, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 30. 31. war der Erste, welcher die so genannten Lutherischen Ketzer verfolgte 48. 49
Matthäus prediget öffentlich im Saltzburgischen wider das Papstthum 55

Mattsee pag. 18
Mauterndorf 19
Mayerhofer, Vater und Sohn, werden um der Religion willen hart verfolget 145
Maximilian Gandolph, Graf von Khienburg, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 36. bekam den Cardinals-Hut, 36. jagt die Bekenner des Evangelischen Glaubens in dem Tefferegger-Thal zum Land hinaus, 36. 50--103
Mecklenburg, Hertzoge von, lassen eine Collecte für die Emigranten sammlen, 292. Edict deßwegen 811. 812
Meissen, erzeigte denen Emigranten viel Gutes im Geistlichen und Leiblichen 400. 401
Memmingen, daselbst nimmt man sich der Emigranten mit grossem Eyfer an 314
Merseburg, daselbst wiederfuhr den Emigranten sehr viel Gutes 414
Messe, auf was Weise man den Evangelischen dieselbe angepriesen 95
Michael, aus dem Geschlechte von Khienburg, Ertz-Bischoff von Saltzburg, 32. dessen Grimm gegen die Lutheraner 83
Millauer, Martin, dessen Verfolgung im Saltzburgischen 201. 202
Mosegger, Hans, seine harte Drangsalen im Saltzburgischen, Tod und Begräbniß zu Altenburg 381. 382
Motzel, Frantz Romann, Pfleger von Werffen, dessen verübte Grausamkeiten gegen die Lutheraner 138. 139. 140. 141. sq.
Mulinus, Johannes, ein treuer Evangelischer Schul-Lehrer im Saltzburgischen 75

N.

Neuhauser, Sigmund, Pfleger zu Radstadt, dessen unchristliches Verfahren gegen Georg Steinbacher, 192. dessen Gespötte mit GOtt und seinem Wort 192. 193
Neumarck 18
Nördlingen erzeiget denen Emigranten grosse Liebe und Wohlthaten 334. 335
Nördlingen, Klein- versagte denen Emigranten gar das Wasser 557
Nordhausen erwiese denen Emigranten ungemeine Liebe 438. 439. sqq.
Norici besassen ehemahls das Saltzburger-Land 3
Nürnberg, reiche Collecte daselbst für die Emigranten, 293. wie viel deren daselbst ankommen, und wie sie verpfleget worden 339. sqq.

O.

Oberbeuren, Dorff, unsinniges Betragen gegen die Emigranten 551. 552
Oberhausen, ein Dorff bey Augspurg, daselbst wurden die Emigranten sehr übel versorget 554. 555
Oberndorff, des Pflegers daselbst Betragen gegen die Evangelische Pilgrim 552
Ochsenhausen, des Prälaten gnädiges Bezeugen gegen die Emigranten 543
Oettingen, Fürstenthum, in demselben wurde denen Emigranten grosse Liebe erwiesen, 336. sonderlich bezeugte der Graf von Oettingen-Spielberg eine überaus grosse Leutseligkeit gegen die Emigranten 544. 545

P.

Pässe, so denen Evangelischen Saltzburgern ertheilet worden pag. 230. 773. 801. 802. 803. 804

Papisten, was sie denen Emigranten auf der Reyse entweder Gutes gethan, oder Böses zugefüget, 536--561. mit was für Augen sie das Saltzburgische Emigrations-Werck angesehen 707--743

Paris, ein Graf von Ladron, Ertz-Bischoff von Saltzburg, 34. unter seiner klugen Regierung wußte das gantze Land in dem dreyssig-jährigen Kriege von keinem Feinde und von keiner Unruhe nichts, 34. 35. das Gymnasium wird in eine Universität verwandelt, 35. er schenckte viel tausend Gulden an die Landschafft, Universität und an das Dom-Capitul 36

Passau, Streit wegen der Ertz-Bischöfflichen Würde mit Saltzburg, 13. des Bischoffs gnädiges Betragen gegen die Emigranten 541. 542

Patent, welches im Saltzburgischen aufs neue angeschlagen, daß man keine verbothene Bücher hinein bringen soll 688. 821

Paulus Speratus, siehe Speratus.

Pfaltz, Churfürst von der, verstatteten den Emigranten den Durchzug durch Dero Lande ohne Schwürigkeit, 540. 541

Piltzeger, Joseph, soll die Saltzburgischen Leuthe im Glauben irre gemacht haben, 182. man verfähret mit ihm grausam, wird nach Saltzburg gebracht, und in Ketten und Banden gelegt, 182. 183. des Landes verwiesen, 183. und seines Guths von zehen tausend Gulden beraubet, 183. dessen schrifftlicher Aufsatz von dem Anfang und Fortgang der Religions-Veränderung der Evangelischen Saltzburger und derselben harte Verfolgung 275--279

Piltzin, Ursula, deren Verfolgung, 144. 145. Passirungs-Schein 773

Plauen, Haupt-Stadt im Voigt-Lande, erwiese denen Emigranten mehr Liebe und Freygebigkeit, als man verlangen konte 370

Potsdam, was mit denen Emigranten daselbst besonders vorgegangen, 493. sqq.

Preussen, Königs in, dessen nachdrückliches Schreiben wegen denen bedrängten Evangelischen Saltzburgern, 164. an diesem Hof kommen zwey Saltzburgische Abgeordnete an, 165. erbiethen sich, die Evangelische Saltzburger in Dero Landen aufzunehmen, 166. die Abgeordnete empfangen an diesem Hof nahmhaffte Summa Geldes, 166. Königl. Patent, darinn die Protestantische Saltzburger als Preussische Unterthanen erkläret werden, 262. 263. 264. schickten zu solchem End einen Commissarium, Johann Göbel, diesen vertriebenen Leuthen entgegen, 294. versahen sie mit Zehr-Gelde, 294. Königliche Worte, 295. heben alle Hinderniß in dem Emigrations-Werck, 297. Schreiben Sr. Königl. Majestät von Preussen an die Stadt Augspurg, 322. das hohe Königliche Haus erzeigte denen Emigranten bey ihrem Auf-

enthalt zu Berlin sehr grosse Gnade pag. 510
Protocoll von denen verübten Grausamkeiten an denen Evangelischen Saltzburgern 271. 272. 273. 274. 275
Puchner, Adam, ein Saltzburgischer Emigrant, Nachricht von ihm 581. 582

Q.

Quedlinburg erzeigte denen Emigranten sehr viel Gutes 446. sqq.

R.

Radstadt, Stadt im Saltzburgischen, 18. in diesem Radstädter-Gerichte geschahe der erste öffentliche Ausbruch der Evangelischen, 131. 132. Richter daselbst drohet denen Evangelischen, sie um ihrer Zusammenkünffte wegen zu verbrennen, 159. tractiret Matthiam Käsewurm unmenschlich 190. 191
Ragun, daselbst werden die Emigranten ohnentgeltlich verpfleget 427
Rappold, Martin, lieff am ersten aus der Catholischen Kirch 157
Ratzenberger, Simon, wird wegen einer Wurst-Suppe, die er an einem Fast-Tag gegessen, hart gestraffet 153
Rauris 20
Rebellen, zu solchen wolten die Papisten die Evangelische Saltzburgergern machen 708. sqq.
Regenspurg, daselbst kommen einige Evangelische Saltzburger an, 153. übergeben eine Bitt-Schrifft, 153. 774. die Evangelische Gesandten lassen die Sache an ihre Höfe gelangen, 163. der Magistrat daselbst wird falsch am Kayserlichen Hof beschuldiget, als hätte sich das Unwesen im Saltzburgischen guten theils von dar aus entsponnen, 176. Evangelische Gesandten daselbst schickten an den Kayser ein Memorial ab, wegen denen bedrängten Saltzburgern, 209. 776--787. Antwort-Schreiben darauf, 210. Vorstellung der Evangelischen Botschafftern wegen dem Saltzburgischen Emigrations-Patent, 212. 213. neue Vorstellung, 251. der Saltzburgische beantwortet sie durch eine gedruckte Schrifft, 251. 252. man antwortet Evangelischer Seits darauf, und schreibet zugleich an den Kayser, 252. 253. 804--809. lassen die Sache an ihre Höfe gelangen, 254. Saltzburgische Gesandte übergibt denen Evangelischen die erste schrifftliche Vorstellung, 254. Erinnerung darauf, 255. die Evangelische Gesandten schicken abermahl einige Bericht an ihre Höfe ab, und auch zu gleicher Zeit an den Kayser, 255. 256. des Preussischen Gesandten daselbst nachdrückliche Vorstellung wegen dem grausamen Verfahren gegen die Evangelische Saltzburger, 264. 265. 809. 810. Collecte daselbst für die Emigranten, 292. wie die emigrirte Dürnberger daselbst aufgenommen worden, und wie lieblos sich die Papisten gegen ihnen bezeuget 698
Reinbachers, Peter, Ehefrau, suchen die Catholischen durch falsches Vorgeben

geben wieder zu ihrem Glauben zu bringen, aber umsonst pag. 203. 204

Reinbacher wird wegen eines Evangelischen Lieds, so er gesungen, um viel Geld gestrafft 205

Reinbecks, Herrn Rath, gehaltene Predigt auf die Saltzburger 513 -- 536

Religion, Catholische, ob dieselbe die wahre Religion seye, Probe davon eines Catholischen Stadt-Syndici 172. 173

Resch, Balthasar, ein Saltzburgischer Emigrant, Nachricht von ihm 581. 582

Rittner, C. gehaltenes Examen mit den Emigranten zu Halberstadt, 505. sqq.

Rochlitz, die Emigranten wurden daselbst wohl versorget 428

Roslau, bezeugte denen Emigranten grosse Liebe 474

Roßbach, Wolfgang, dessen Glaube 616. 617

Rotenhan, des Herrn Ober-Stallmeisters des Bischoffs zu Bamberg und Würtzburg von, gütiges Betragen gegen die Saltzburger 446. 447

Rudelstadt erzeigte sich gegen die Emigranten sehr liebreich 382. 383

Rupertus, 5. bauet sich im Saltzburger-Land eine kleine Kirche, 5. legt den ersten Grund zu dem Ertz-Stifft Saltzburg, 6. bauet die Kirche zu St. Petri und die Stadt Saltzburg, 6. 7. erster Bischoff 6. 12. 25

Ruß, Wolfgang, Prediger zu Oettingen, muß um der Evangelischen Lehre willen flüchtig werden 69. 70

S.

Saalfelden, 20. an der Saale, denen Emigranten wiederfuhr daselbst viel Gnade und Liebe 382

Saltzburg, Ertz-Bisthum, ist sehr berühmt, 3. Innwohner daselbst vor Christi Geburth, 3. 4. die Römer bemächtigten sich dieses Landes, und führten dahin Römische Colonien, 4. bringen die Christliche Religion hinein, 4. das Land wird verwüstet, und die Haupt-Stadt zerstöhret, 4. darauf nehmen die Bayern das Land ein, 4. 5. bekommt den Nahmen Saltzburg von dem Heil. Ruperto, 7. Beschreibung des Landes, 7. 8. 9. 10. der schönen Bergwercke, 10. 11. Gesund-Bäder, 11. 12. Veränderungen und Schicksale dieses Landes, 12. bekommt die Ertz-Bischöffliche Würde, 12. 13. 26. verfällt in allerhand Streitigkeiten, 13. insonderheit mit Passau wegen der Ertz-Bischöfflich[illegible], 13. die Land-Stände machen einen Bund, der Igel genannt, 14. Flüsse und Seen, 16. Städte und Aemter des Landes, 16. Wallfahrten, 20. von der Anzahl der Ertz- und Bischöffe daselbst, 25. vier Erb-Aemter an diesem Hofe, 38. Wapen, 38. Suffraganei, 38. Dom-Capitul, 38. Land-Stände, 38. Einkünffte, 39. Hoheit der Ertz-Bischöffe von Saltzburg, 39. unsichtbare Kirche in diesem Ertz-Stifft, 40. sqq. 51. der wahre Ursprung davon ist schwer zu finden, 43. soll von den Hussiten abstammen, 45. Verfolgung unter Lange, Dieterich, Sittich und Gandolph

dolph, der so genannten Lutherischen Ketzer, 48. 49. die Reformation Lutheri drang auch in dieses Land hinein, und machte die Evangelische wieder rege, 51. 52. 54. von dem Fortgang der unsichtbaren Kirche in diesem Lande, 54--79. bey dem Anfange der Reformation fande sich schon ein Zeuge der Wahrheit in Saltzburg, 54. 55. des Pfaffen-Regiments war man schon vor der Reformation überdrüssig, 56. Bekennere der Evangelischen Wahrheit im Saltzburgischen Lande, 56--77. übrige Ursachen der Ausbreitung des Evangelii in diesem Land, 78. 79. von den Verfolgungen und Schicksalen der unsichtbaren Kirche in diesem Ertz-Stifft, 79--118. die erste ergienge unter Matthäus Lange von Wellenburg, 80. 81. unter Ernst, 81. 82. unter Michael von Khienburg, 83. unter Georg von Khienburg, 87. unter Wolfgang Dieterich, 87. Reformations-Mandat dieses Ertz-Bischoffs, 88. unter dem Ertz-Bischoff Sittich, 90. 91. 92. 93. unter Maximilian Gandolph, 103. die Evangelischen Saltzburger mußten ihre Bücher heimlich halten, 127. ihre Erbauungen stellten sie gantz heimlich an, 127. äusserlich hielten sie sich zur Papistischen Kirche, 128. doch des neuen Gruses Papsts Benedicti des Dreyzehenden, wolten sie sich nicht bedienen, 128. 129. darauf gieng die Verfolgung an, 129. 130. der erste öffentliche Ausbruch, 131. unter der harten Verfolgung äussern sich immer mehr Evangelische Christen, 150. sqq. selbe enthalten sich nach und nach des Kirchen-Gehens, 152. schicken einige Abgeordnete nach Regenspurg, 153. der Ertz-Bischoff lässet eine Commission ihnen ankündigen, 154. dieselbe gehet vor sich, 154. 155. die Lutherisch-Evangelische machen eine Bund, und übergeben ein Verzeichniß derer, die sich zu dieser Lehre bekannt hatten, 155. 156. verlassen die Catholischen Kirchen, 157. halten ihre eigne Versammlung, 157. man will keinen Evangelischen mehr auf den Kirch-Hof begraben, weiset sie vom Beicht-Stuhl ab, will auch ihre Kinder nicht mehr tauffen, 157. 158. man sucht durch andere Mittel die Leuthe wieder zum Papstthum zu bringen, 159. untersaget ihnen die Arbeit, 159. 160. 231. schicken an den Kayser ein und zwantzig Personen ab, 161. werden zu Lintz angehalten, 162. und nach Saltzburg zurück gebracht, 163. daselbst in die ärgste Gefängnisse gelegt, 163. die Evangelische Gefangene werden alles Geldes, das die Ihrigen ihnen zubringen wollen, beraubet, 170. der Ertz-Bischoff suchet beym Kayser Hülffe wider seine Evangelische Unterthanen, 175. lässet mehr Soldaten anwerben, erhält auch vom Kayser 3600. Mann, 177. welche denen Evangelischen zur unerträglichen Last gereichten, 177. darauf fienge die allerschwereste Verfolgung an, 178. siebentzig von den Evangelischen werden nach Saltzburg gefangen geführet, 179. mit den abscheulichsten Läster-Worten be-

bewillkommet, 179. 180. in die tieffsten Löcher unter der Erden geworffen, 180. man drohet ihnen die gröffesten Grausamkeiten anzuthun, 180. deren Standhafftigkeit, 181. des Ertz-Bischoffs Emigrations-Patent, 210. 211. 787--797. war dem Westphälischen Friedens-Schluß gantz entgegen, 212. die Evangelischen wurden darauf gantz unbarmhertzig aus dem Lande getrieben, 215. 217. waren dabey gantz freudig, und kamen Hauffen-weiß herzu gelauffen, 216. man mußte sie deßwegen mit Gewalt zurück halten, 217. was daselbst nach der grossen Austreibung merckwürdiges vorgegangen, 674--690. die Buß-Prediger, Geistlichen und Weltliche Obrigkeit gabe sich nach dem alle Mühe, das Papstthum im Lande recht zu befestigen, 679. 680. 682

Saltzburg, Haupt- und Residentz-Stadt des Ertz-Bischoffs 16

St. Johannis 19

St. Michael 19

St. Veit 19

Schaitberger, Joseph, wird wegen seines Evangelischen Glaubens nach Hallein vor das Pfleg-Gericht gefordert, 98. ins Gefängniß geworffen, 98. kam wieder loß, 99. dessen Glaubens-Bekänntniß, 99. 100. sqq. umständlichere Nachricht von ihm, 122. sqq. sein verfertigtes Exulanten-Lied 612. 613

Schäfer, Nicolaus, wird durch Gewalt wider zum Catholischen Glauben gebracht 203

Schärer, Georg, hat die Evangelische Lehre im Saltzburgischen mit seinem Blut versiegelt 72. 73. 74

Scheich, Simon, ward in der Stadt Saltzburg der Evangelischen Wahrheit wegen verbrannt 77

Schlaitz, die Emigranten werden daselbst liebreich aufgenommen 371

Schleesen, daselbst treffen die Emigranten einen Landsmann als Prediger an, der ihnen viel Liebe erwiesen 427

Schnattach, ein Dorff in der Ober-Pfaltz, der Papisten Raserey daselbst gegen die Emigranten 559. 560

Schober, Michael, ein Bergmann aus dem Saltzburgischen, Nachricht von ihm 572. 573

Schönemanns, Poetische Gedancken über den Auszug der Evangelischen Saltzburger, 269. 270. auf den König in Preussen, als einen Vater der Emigranten, 298. bey dem Empfang der Saltzburger zu Berlin, 503. auf die Saltzburger, so das Heil. Abendmahl daselbst empfiengen 511. 512

Schwaiger, Caspar, GOttes Vorsehung ob ihm 662. 663

Schwaiger, Ruprecht, ein Evangelischer Saltzburgischer Baurs-Knecht, dessen verfertigtes Lied, 609. 610. ingleichem Jürge Schwaigers 610. 611. 612

Schweden, König in, thut nachdrückliche Vorstellung an dem Kayserl. Hof wegen denen bedrängten Evangelischen Saltzburgern, 258. zu Regenspurg, 268. liesse für die Emigranten eine allgemeine Collecte in Dero gantzem Königreiche und Landen

den ausschreiben, 292. dahin kommen viele Emigranten pag. 294
Schweinfurth, wie die Emigranten daselbst im Geistlichen und Leiblichen sind versorget worden 346. 347
Seekirchen 20
Sethaler, Ruep, wolte mit den ersten Emigranten aus dem Lande ziehen, wurde aber darüber hart verwundet 217
Sethaler, Thomas, eines Emigranten, merckwürdige Nachricht von ihm, sonderlich wie er das Lateinische verstehen gelernet 574. 575
Severinus, der Heil. 4. 5
Sittich, Marcus, Graf von Hohen-Embs, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, verfolgte die Lutheraner 34. 48. 90. 91. sqq.
Soldaten, Kayserliche, was sie in den Saltzburgischen Landen zu erhalten gekostet 177
Soldaten, sollen die Evangelische Saltzburger bekehren 202
Sondershausen, was die Emigranten daselbst Gutes empfangen 437
Spandau, die Emigranten wurden daselbst sehr liebreich aufgenommen 492. 493
Specher, Schreiben an sein zurück gebliebenes Weib 586
Speratus, Paulus, Dom-Prediger zu Saltzburg, 64. mußte Saltzburg wegen seiner Evangelischen Predigten verlassen, 64. in Wien ward er deßwegen ins Gefängniß geworffen, 64. ingleichem zu Olmütz, 65. kommt nach Wittenberg zu Luthero, 65. ward zuletzt Bischoff in Preussen 66
Staaten, die Herren General-, nehmen sich der Evangelischen Saltzburger nachdrücklich an, 258. 266. 267. schicken Commissarios ab, welche etliche funffzig Emigranten übernehmen und nach Holland führen, 294
Staupitz, Johann von, einer der vornehmsten Bekenner der Evangelischen Wahrheit in dem Saltzburgischen, 56. 57. brachte Luther die ersten Funcken der Erkänntniß, und eine rechte Einsicht in die Gottes-Gelahrtheit bey, 57. wie auch die höchsten Ehren-Stellen zuwegen, 57. ward Hof-Prediger bey dem Ertz-Bischoff Lange, 58. wird aus einem Augustiner ein Benedictiner und Abt zu St. Peter in Saltzburg, 62. dessen Tod 64
Steer, Hans, dessen Reise-Beschreibung von Werffen bis Berlin 303--308
Steinbacher, Georg, unchristliches Verfahren gegen ihn 192. 193
Steinert, Joseph, mußte um seines Evangelischen Glaubens willen in dem Saltzburgischen unerhört viel leyden 569. 570
Stendal, die Emigranten wurden daselbst sehr liebreich aufgenommen 496. 497
Stephanus Agricola, siehe Agricola.
Stöckel, befreyet einen Evangelischen Lehrer, und verliehret darüber sein Leben 56
Straßwalhen 18
Stulebner, Rupert, 133. wurde im Saltzburgischen vor den Ertz-Ketzer vor allen andern gehalten, 195. mußte daher auch die gröste Verfolgung

gung leyden, 195. wie lang er im Gefängniß gelegen, 196. verhungerte fast darinn, 196. falsche Beschuldigungen seiner Feinde wider ihn, 196. 197. eine Antwort darauf, 197. 198. kommt endlich loß, 198. Sententz, oder Paß, 199. fernere Nachricht von ihm 568. 569

T.

Tambsweg 19
Tangermünde erzeigte denen Emigranten grosse Liebe 497. 498
Tauffe, wird denen Evangelischen Kindern versaget 158
Taxiren, der vertriebenen Evangelischen Saltzburger Vermögen, was dabey vor Unterschleiffe geschehen 235
Tefferegg, 20. daselbst wurde 1684. eine Lutherische Gemeine gefunden, und im folgenden Jahr ausgetrieben, 36. 50. 96. 103. 104. welche GOtt lange Zeit in guter Ruhe gedienet, 96. ihre Verfolgung, 98. 103. 108. auf der Reyse, 104. der Churfürst von Brandenburg nimmt sich ihrer an, 104. die Kinder werden ihnen auf der Reyse weggenommen, 104. Beschaffenheit dieser Leuthe und Zeugnisse der Evangelischen von ihnen, 111. ihr Bekänntniß wegen ihres Glaubens, 111. sqq. ihre Schändung oder Schmähung der Catholischen 114. 115
Teisendorff 18
Testament, Neue, was einen Bischoff bewogen, dasselbe wegzuwerffen 207
Teufel, soll Zeugniß ablegen, daß die Catholische Religion die wahre seye 172. 173
Thürnau, eine Stadt in dem Marggrafthum Bayreuth gelegen, wie daselbst die Emigranten sind bewillkommet worden 344
Titmaning, Stadt im Saltzburgischen 18
Todten, Exempel, wie man mit denen, die des Evangelii wegen einiger massen verdächtig waren, im Saltzburgischen umgegangen 684
Turner, Johann, wolte mit den ersten Emigranten fort, wurde aber mit Gewalt abgehalten und sehr verwundet 217
Typkens, Johann Christophs, Rede an die Emigranten bey Freyberg 389

U.

Vater Unser, wie es in dem Saltzburgischen gebethet wird 681
Verfolgung, der so genannten Lutherischen Ketzer im Saltzburgischen, 48. 49. 50. 129. 130. haben die Evangelischen nicht ausgerottet 50
Vierleitner, in seiner Gefangenschafft wird mit ihm unchristlich verfahren 195
Vierthaler, Hans, Vermögens-Beschreibung 233. 234
Virgilius, Bischoff zu Saltzburg, 25. wurde nach seinem Tode unter die Zahl der Heiligen versetzet 26
Ulm, daselbst erweiset man denen Emigranten nicht geringe Wohlthaten 332. 333. 334
Voigt-Land erzeigte denen Emigranten besondere Liebe 370
Vorsehung, Göttliche, bey dem Emigrations-Werck der Evangelischen Saltzburger 661--674

Urbanus Rhegius, diente mit seinen Schrifften auch gleichfalls denen Evangelischen Saltzburgern 74

W.

Waging 18
Wagrain 19
Waldens 18
Wallfahrten, was dieses Wort bedeutet, 20. nach Unser Lieben Frauen zu Loretto, 20. nach St. Jacob oder Compostell, 21. Mariendorff in der Stadt Saltzburg 21
Walternienburg erzeigte denen Emigranten viel Gutes 474
Weimar, derselben besondere Liebe gegen die Emigranten 406. 407
Weinheim, die Emigranten werden daselbst wohl verpfleget 354
Weissenfels, daselbst wiederfuhr den Emigranten sehr viel Gutes 413
Werffen, 19. fünffhundert Mann werden daselbst denen Evangelischen in die Häuser gelegt 177
Wernigeroda, der regierende Graf erzeigte denen Emigranten viel Gnade und Liebe 449
Wesel, daselbst kommen einige Emigranten an, 366. man erzeiget ihnen allda viel Gutes, 366. wie es ihnen im Saltzburgischen und auf der Reyse ergangen, 366. 367. man will sie daselbst behalten, 368. sie aber wolten lieber den Ihrigen nach Preussen folgen, 368. solches wird ihnen verstattet 366
Wibmer, Johann, Schreiben an Ruep Dorner 588. 589
Wieland, Matthias, mußte bey dem schleunigen Abschied aus dem Saltzburgischen all das Seinige verlohren geben 215
Wilisch, Christian Friedrich, Rede an die zu Freyberg angekommene Emigranten 391. sqq.
Wiltauer, Rup, litte wegen seines Evangelischen Glaubens grosse Verfolgung in dem Saltzburgischen 571. 572
Windisch-Matray 20
Winter, Ruprecht, mit ihm verfuhr der Pfleger zu Werffen unmenschlich 140
Wittenberg, daselbst wurden die Emigranten liebreich bewillkommet 443. sqq.
Wolfgang Dieterich, aus dem Geschlechte von Raitenau, Ertz-Bischoff von Saltzburg, 33. Sprüchwort von ihm: Er habe mehr zerbrochen als gebauet, 33. fiel den Unterthanen sehr hart, 33. er war der erste, welcher Soldaten hielt, 34. unter seiner Regierung gieng eine grosse Verfolgung über die Bekenner der Evangelischen Wahrheit 34
Wolfgang Ruß 69. 70
Würtzburg, des Bischoffs von, gütiges Bezeigen gegen die Emigranten 544
Wurtzen erzeigte sich sehr mildreich gegen die Emigranten 428

Z.

Zehnerin, Anna Margaretha, deren Leich-Bestattung zu Coburg 351
Zeitz erzeigte denen Emigranten grosse Liebe und Erbarmung 403
Zell 20

Zell im Zillerthal 20
Zerbst, daselbst ist denen Emigranten von dem Fürsten sehr viel Gutes geschehen 465
Zillerberg, Baron von, an denselben thun die Evangelische Gesandte zu Regenspurg eine Vorstellung wegen den bedrängten Evangelischen Leuthen in dem Saltzburgischen, 135. schlägt dieselbe unter allerley Vorwand aus 136
Zörbig erweiset denen Emigranten viel Liebe 426. 427
Zusammenkünffte der Lutherisch-Evangelischen werden von der Obrigkeit im Saltzburgischen ihnen hart verboten, 159. 161. kehrten sich daran nichts 160. 182
Zwickau, die Emigranten geniessen daselbst viel Gutes 371

Register über den Zweyten Theil.

A.

Aal-Fang, reicher, in der Angerburgischen See pag. 52
Abend-Bet-Stunde unter einem grünen Baum von unnützer Menschen-Furcht, 122. ist gesegnet 122
Abendmahl, 2. nützliche Tractate davon, kommen einem Böhmen in die Hände 446
Abgaben der Saltzburger nach den Frey-Jahren 233
Abgeordnete von den Böhmen, siehe Böhmen.
Abgötterey der alten Preussen 12. 13
Abschieds-Wunsch an die Saltzburgische Emigranten in gebundener Rede 178. 182
Achenwall (Prediger in Elbingen) schenckt den Saltzburgern viel Bibeln und Gesang-Bücher 195
Acht, in selbe wird Hertzog Albrecht nebst seinen Unterthanen erklärt 88
Acker ist im Königreich Preussen vortrefflich, 57. in Lithauen ist sehr fruchtbar, 81. dessen Eintheilung, 81. womit man ihn besäet 81
Acker-Leute, zwey reiche aus Böhmen, verlassen die besten Güther, und gehen nach Sachsen 446
Actus Oratorius von den Saltzburgischen Emigranten, siehe Bodenburg.
Adalbertus, ein Preussischer Märtyrer, 2. wer dessen Lebens-Lauff geschrieben, und wo er zu finden, 2. war der erste Lehrer der Preussen, 14. sein Märtyr-Tod 14
Adelicher Unterthan in Preussen, wie viel Acker er habe 58

Adeliche Güther des Königreichs Preussen, angesetzte Saltzburger in denselben 230. 231
Adler, schwartz-gecrönter, Hertzog Albrechts Wapen 8. 87
Aelteste unter den Preussischen Saltzburgern werden bestellt, 291
Aemter, Königl. Preussische, deren Eintheilung und Anzahl 65--67
Agtstein, siehe Börnstein.
Albertus oder Albrecht, Marggraf zu Brandenburg, wird Groß-Meister, 8. muß dem König in Pohlen huldigen, 8. 87. wird Hertzog in Preussen, 9. nimmt die Evangelische Religion an, 9. 23. 88. hört zu Nürnberg Osiandern predigen, 23. 27. besucht Luthern zu Wittenberg, 23. 27. bittet ihn, neue Lehrer des Evangelii nach Preussen zu schicken, 24. welches auch geschicht, Nahmen derselben, 24. gibt in der Kirche ein herrliches Exempel, 24. fördert den Lauff des Evangelii auf alle Weise, 26. dessen freye Bekänntniß seines Evangelischen Glaubens, 26. vermählt sich mit der Printzessin aus Dännemarck, 27. 88. macht sein Testament, worinnen viel heilsames geordnet, 27. dessen Lebens-Beschreibung, 86--90. dessen Krieg mit Pohlen, 86. nimmt die Belehnung von Pohlen an, 87. dessen Eyd bey der Belehnung, 87. hat viele Verdrießlichkeiten, 88. 89. wird vom Kayser in die Acht erklärt, seiner nimmt sich der König in Pohlen an, 88. führt die Evangelische Religion in Preussen ein, 88. stifftet zu Königsberg eine Universität, 88. wird vom Schlag gerühret, 89. stirbt nebst seiner Gemahlin an einem Tag, 89. dessen Geschlecht hat sich herrlich ausgebreitet 89
Albrecht Friedrich, der Andere, Hertzog in Preussen, succediret seinem Herrn Vater im Hertzogthum und Eyfer für die Evangelische Religion, 28. erhält ein Privilegium vor die Lutherische Religion, 28. vermählt sich, 28. dessen Lebens-Beschreibung 90. 91
Allaus, Bauren-Bier in Litthauen 81
Alle, Fluß in Preussen 37
Allenburg, Städtgen im Bartenschen Creyß 50
Almona oder Ilmen-Fluß 50
Alter, betagter Mann, wird ins Gefängniß geworffen, und unbarmhertzig geprügelt 463. 464
Amandus, erster Evangelist in Preussen 24
Amtmann brennt ab, siehe Cöler.
Amtmann aus Böhmen setzt einigen seiner emigrirten Unterthanen nach, doch vergebens 443
Amtmännin von Marienwalde thut den Saltzburgern viel Gutes 180
Angerap, kleiner Fluß in Litthauen 71
Angerburg 52
Angerburgische See 50. 52
Angermünde, daselbst haben die Saltzburgische Emigranten viel Gutes genossen, 149. der dasige Pastor Vahl betet kniend mit ihnen sehr beweglich 124
Annä, der Heiligen, Pantoffeln werden gezeigt 186
Anreden an die Saltzburgische Emigranten, 144. 147. 149. 150. 151. 152. 153. 156. 158. 159. 160. 162. 163.

163. 165. 166. 167. 175. 176. 177. 178. 179. 181. 182. 183. 185. 186. 187. 194. 198. 201. 202. 203. 292. 494. 495. 497. 498. 499
Anshelmus, Ermeländischer Bischoff, läßt die Götzen-Eiche umhauen
Antworts-Schreiben Geh. Raths von Herold auf des zur Linden Brief von der Closterdorfischen Collecte, 120. 121
Antworts-Schreiben Hans Hofers an seines Bruders Sohn in Augspurg 267. 268
Apostel, geharnischte und gestiefelte der Papisten 425. 429. 452
Apothecker wird denen Saltzburgern mit nach Georgien gegeben 553
Armen-Schule vor die Saltzburger 265
Arnds Wahres Christenthum wird den Saltzburgern ausgetheilt 195
Articul des Welauischen Vergleichs 10
Artzney wird den Saltzburgern mitgegeben 180
Aryß 52
Aschauer, Jacob, der erste öffentliche Bekenner der Evangelischen Wahrheit in Berchtolsgaden, 486. ziehet kranck mit den andern aus, 486. stirbt in Regenspurg, 487. dessen Leichen-Text 487
Aschauer, Matthes, Dürnbergischer Emigrant geht aus Holland wieder fort, und begibt sich nach Nürnberg, 507. dessen Aussage 507. 508
Auer-Ochsen in Litthauen 79. 80
Aufführung der Saltzburger in Preussen 282
Aufrichtig- und Redlichkeit der Saltzburger 311. 312
Aufsatz von den wahrhafftigen Umständen der Preussischen Saltzburger 355--359
Augspurg erweiset denen nach Georgien bestimmten Saltzburgischen Emigranten viele Liebe und Wohlthaten 541
Augspurgische Confession wird in Preussen angenommen 26

B.

Bacher, Matthias, ein Schmid, seine Zufriedenheit und Lob GOttes 301. 349
Bachers, Jacob, Brief an seinen Sohn 280. 281
Bahn, da werden die Saltzburger mit einem Mittags-Mahl erquickt, 158. ein dasiger Jude bewirthet die Saltzburger wohl, und beschenckt sie 212
Balster ist sehr wohlthätig gegen die Saltzburger 180
Baronesse von Gersdorf, in Groß-Hennersdorff, nimmt die Böhmen willig an, 418. was die Böhmen vor Puncte sich bey ihr ausbitten, 419. ihre Antwort darauf 419--420
Barten 51
Bartensche Creyß 50. 52
Bartenstein 51
Bartsch, Diac. in Landsb., dessen Anrede an die Saltzburger in Versen 179
Bauern in Preussen, wie man sie eintheilt, 57. in Litthauen ihre Eintheilung, 81. Preussische und Litthauische, was sie zum Besatz erhalten, 231. 232. was sie vor Dienste zu thun,

thun, 233. was sie davor erhalten 233
Baum-Marder-Felle in Litthauen 79
Beantwortung einiger Einwürffe wegen der nach Georgien zu schickenden Saltzburgern 535--541
Beck, Prediger in Dantzig, predigt den Saltzburgern 188
Becker, Land-Richter, macht gute Anstalt 197
Bedencken über die Frage, ob es nöthig und nützlich, in Preussen auf dem Lande neue Kirchen zu bauen 256--258
Beerdigung, ehrliche, eines Saltzburgers 147
Beerwalde nimmt die Emigranten liebreich auf 182
Begräbniß-Hügel, heydnische, 65
Beherischer des Lands Preussen, Nachricht von ihnen 85
Behlings, Hof-Raths, Sorgfalt vor die Emigranten 193
Beicht-Zettel, Papistischer 301
Bekehrungs-Art der alten Preussen taugte nichts 16. 17
Bekänntniß, herzliches, der Saltzburger 173
Benisch, Wentzel, dessen Bekänntniß, warum er mit seinem Weibe ausgegangen 464
Berchtolsgaden, die gefürstete Probstey, was bisher in derselben vorgefallen, und wie es jetzt daselbst stehe, 622. 624. darinnen sind viele Evangelisch, welche nicht emigriren dörffen, 622. Erzehlung des Hannöverschen Commissarii Kruckenbergs von ihnen, 622. 623. dahin wird Herr Hof-Rath Göbel nebst 2. Deputirten abgeschickt, 623. des dasigen Herrn Probsts dem Herrn Hof-Rath Göbel ertheiltes Recreditiv, 620. ein Franciscaner daselbst lästert sehr auf der Cantzel wider die Evangelische und das Emigrations-Werck 582
Berchtolsgader, viele emigriren, 414. ihre Bitt-Schrifft an die Evangelische Gesandte zu Regenspurg, 414. 415. bekennen ihren Evangelischen Glauben mit grosser Freudigkeit, 415. 416 werden darüber auf das ungerechteste verfolgt, 416. 417. einigen wird endlich der Abzug verstattet, welche sich theils nach Berlin, theils ins Hannöversche wenden, 417. einigen aber nicht 417. 418
Berchtolsgader, Berlinische, ihr jetziges Ergehen, 433. 434. des Herrn Geh. Raths von Herold Bericht von denenselben, 433. 434. ihr eigenes Geständniß davon in einem Schreiben an den Cantzler in Berchtolsgaden 434
Berchtolsgader, Hannöversche, darunter gibts viele Künstler, 483. was ihnen vor Wohlthaten von Chur-Hannover angeboten worden, 484. 485. die meisten lassen sich solche gefallen, 485. treten ihre Reyse nach Hannover an, 485. werden von der Gefahr auf der Donau errettet, 486. kommen nach Regenspurg, und geniessen daselbst viele Wohlthaten, 486. einer von ihnen stirbt, 487. ihren Auszug, womit ihn ein Papistischer Geistliche verglichen, 487. ihre Abreyse von Regenspurg ins Hannöversche, 487. der Juden reiche Col-

Register
über den Ersten Theil.

A.

Abtenau pag. 19. der Pfleger daselbst läßt seinen Grimm an denen Evangelischen aus 148. 149
Adlinger, dessen harte Verfolgung, 143. 144
Agricola, Stephanus, ward Hof-Prediger bey dem Ertz-Bischoff Matthäus Langen, 67. lehrete die Wahrheit des Evangelii öffentlich, kam aber darüber ins Gefängniß, 67. man suchte ihn durch falsche Beschuldigung aus dem Wege zu räumen, 68. ward endlich auf freyen Fuß gestellt, 68. und nach dem ein Evangelischer Prediger in Augspurg, 69. starb zu Eißleben 69
Altenburg, hier wiederfuhr denen Emigranten ungemeine Liebe 376
Alten-Marck 19
Anspach, Marggrafschafft, wie die Emigranten daselbst aufgenommen und verpfleget worden 338
Arbeit wird denen Evangelischen untersaget 160
Arno, der erste Ertz-Bischoff zu Saltzburg 12. 13. 26
Arnstadt, nahm die Emigranten mit aller Liebe und Gutthätigkeit auf, pag. 408. 409
Asch, die Emigranten wie sie daselbst aufgenommen worden 350
Augspurg, daselbst kamen vor diesem viele Evangelische aus dem Thal Tefferegg an, 104. was letzthin daselbst mit den angekommenen Emigranten besonders passirt, und was Liebe und Gutthaten ihnen von den Evangelischen Einwohnern erwiesen worden, 315--331. Sr. Königl. Majestät von Preussen Schreiben an diese Stadt, 322. Abschieds-Lied auf dieselbe, 331. hartes Verfahren der Catholischen gegen die Emigranten, 552. 553
Augspurg, des Bischoffs von, Verhalten gegen die Emigranten, 542. 543. Der Emigranten daselbst abgelegtes Glaubens-Bekanntniß, 597. sqq. was denen Dürnbergischen Emigranten von Augspurg Gutes erwiesen worden 698
Aurach, die Emigranten werden daselbst wohl aufgenommen 335. 336

B.

Bacher, Matthias, wird gefangen, und unchristlich tractirt pag. 194. 195

Bamberg, des Bischoffs von, gütiges Bezeugen gegen die Emigranten, 543. wie hingegen die Catholische sehr hart mit ihnen verfahren 555. 556

Barby erzeigte denen Emigranten ungemeine Liebe 477

Bayern, Sr. Churfürstl. Durchl. von, gnädigstes Betragen gegen die Emigranten 537. sqq.

Bayreuth, Marggrafschafft, was die Emigranten daselbst Gutes genossen, 345. 346

Bekehrungs-Mittel, besondere, gegen die Evangelische im Saltzburger-Land, 92. 93. 94. 103. 202. 203. 204. 223. 224. 225. 226. 227. 229

Belvedere 18

Berchtolsgader, Nachricht von ihnen und deren Emigration 744--766

Betrüger und Betrügerin, so sich unter den Saltzburgischen Emigranten eingeschlichen 648--660

Bekenner der Wahrheit sind nie ausgerottet worden 48

Berg-Leuthe, Evangelische, wurden aus den Sächsischen Ertz-Gebürgen in die Saltzburgische Bergwercke geruffen 78

Berlin, daselbst kommen zwey Abgeordnete von denen Evangelischen Saltzburgern an, 165. Liste der Emigranten, so daselbst angekommen, 500. 501. ihre Verpflegung im Geistlichen und Leiblichen 501. sqq.

Bernburg, der Fürst von Anhalt, erzeigte denen Emigranten sehr viel Gutes 476

Bertholdus, Ertz-Bischoff zu Saltzburg pag. 27

Beschirmung, Göttliche, der Evangelischen Saltzburger auf ihrer Reyse, Exempel davon 665. 666

Bibel, so im Feuer gewesen, führte Bartholomäus Hertzog mit sich, 206. 207. Weimarische, wird vom Hertzog von Gotha denen Emigranten auf der Reyß verehret 411

Bischoffshofen 19

Bitterfeld, erzeigte sich gegen die Emigranten sehr liebreich 427. 428

Bitt-Schrifften, drey, daß man denen Evangelischen erlauben möchte, bis auf den Frühling im Lande zu verbleiben, 214. 798. 799. 800. wurd ihnen abgeschlagen 214

Borne, daselbst wiederfuhr denen Emigranten alle Liebe 383

Brandenburg, Churfürst von, Friederich Wilhelm, nimmt sich der Evangelischen Tefferegger an 104. sqq.

Brandenburg, in dasigen Landen zeigten sich unter denen Papisten auch einige blinde Eyferer gegen die Emigranten 558. 559

Brandenburg, Stadt, erwiese sich besonders liebreich gegen die Emigranten 483. 484. sqq.

Brandstädter, Balthasar, ein Knab von zehen Jahren, aus Wagrein, springet glücklich zwey Stock hoch herunter, und kommt gesund nach Augspurg, 329

Brandstädter, Sebastian, Schreiben an Christian Haßlinger 587

Brandstädter, Balthasar, ein Knab von 13. Jahren, ward in Leib- und Lebens-

Lebens-Gefahr wunderlich erhalten pag. 664. 665
Braunschweig, Hertzog von, Ludewig Rudolph, dessen Mildthätigkeit gegen die Emigranten 449
Bremen, Veit, bey ihm werden Evangelische Bücher gefunden, 132. begibt sich beyzeiten wegen der bevorstehenden Verfolgung nach Regenspurg, 134. übergibt an die Evangelischen Gesandten daselbst ein Bitt-Schreiben, 134. kommt wieder nach Saltzburg, wird ergriffen und ins Gefängniß gelegt, 137. 138. erlangt die Freyheit und begibt sich nach Preussen 138
Bücher, Evangelische, wurden im Saltzburgischen aufgesucht, und die Leuthe, bey welchen man dergleichen fand, um vieles Geld gestraffet, 204. 205. mußten der Geistlichen Obrigkeit oder dem Pfleger überliefert werden, 205. wie man damit umgegangen 205. 206
Burg, eine Stadt im Hertzogthum Magdeburg, verpflegte die Emigranten aufs beste 489
Buß-Prediger, Jesuitische, im Saltzburgischen, deren Lehren, 221. 222. Gespräche davon, 280-- 290. geben sich aufs neue viele Mühe, die Leuthe von der Wahrheit der Papistischen Religion zu überzeugen 679. 680
Butzbach, daselbst werden die Emigranten liebreich aufgenommen 364

C.

Cärnthen, Nachricht von einem Emigranten aus diesen Landen 701
Casse, Emigranten- zu Regenspurg, p. 292. 293
Catholische Religion, ob dieselbe die wahre Religion sey, besondere Probe eines Stadt-Syndici 172. 173
Chemnitz, erzeigte denen Emigranten ungemeine Liebe 383. 384. sqq.
Christus wird von den Catholischen einem Baum ohne Aeste verglichen, 680
Coburg, die Emigranten werden daselbst mit unbeschreiblicher Liebe aufgenommen 350
Cöthen erwiese denen Emigranten ungemein viel Gutes, 460. sqq. zwey junge Saltzburger sollen in des Herrn von Schnurbeins Fabrique daselbst arbeiten 464
Collecten für die Emigranten, 291. sqq.
Commissarii, wie sie mit denen emigrirenden Evangelischen Saltzburgern verfahren, 237. 238. eines Saltzburgers Mildigkeit gegen die Emigranten 305
Conradus der erste, einer der merckwürdigsten Ertz-Bischöffe zu Saltzburg, 28. richtet vier Erb-Aemter seines Hofes auf 28. 38
Coswic erwiese denen Emigranten sehr viel Gutes 473

D.

Danckelmann, Preussischen Abgesandtens zu Regenspurg, nachdrückliche Vorstellung wegen dem grausamen Verfahren gegen die Protestantische Saltzburger 264. 265. 809. 810
Dännemarck, König in, läßt dem Saltzburgischen Gesandten zu Re-

genspurg wegen denen Bedrückungen der Protestantischen Saltzburger Vorstellung thun, 256. 257. 266. dergleichen geschahe auch zu Wien, 257. bewilligen eine allgemeine Collecte für die Emigranten 291
Däxenbach 20
Darmstadt, daselbst wiederfuhr denen Emigranten ungemein viel Gutes 353. sq.
Delitsch erweiset denen Emigranten viel Liebe 427
Dietmarus, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 27. leydet einen grausamen Martyr-Tod 27. 28
Donawerth, daselbst ist denen Emigranten Böses und Gutes wiederfahren 545. 546
Dreßden erzeiget gegen die Emigranten grosse Liebe 400. 402
Dünckelspiel erwiese denen Emigranten viel Gutes 336
Dürnberg 19
Dürnberger, von dem Auszuge derselben und was sich vor und bey demselben mit ihnen zugetragen; imgleichen wie es ihnen auf der Reyse ergangen, 691--706. ihr Memorial an die Evangelischen Herren Gesandten zu Regenspurg, 692. die Holländer nehmen sie in ihren Landen auf, 695. sqq. wie lieblos ihnen die Papisten in Regenspurg begegnet 698
Durchholtzer, Veit, dessen Glaubens-Bekänntniß 589. sqq.

E.

Eberhard, der Zweyte, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 28. dessen scharffe Verordnung wegen der heimlichen Hussiten im Lande 45. sqq.
Eberhard, der Dritte, Ertz-Bischoff zu Saltzburg pag. 28
Ehrenberg gibt sich fälschlich vor einen Saltzburgischen Emigranten aus 648. 649
Eichinger, Thomas, ein heimlicher Lutheraner zu Saltzburg, nahm mit Weib und Kindern die Flucht wegen der entstandenen Verfolgung, desgleichen sein Sohn Jodocus, ein Capuciner-Mönch 583. 584
Emigranten, Evangelische, die ersten werden aus diesem Lande nach Saltzburg gebracht, 218. wie sie daselbst gehalten worden, 218. man ertheilet ihnen Pässe und Abzugs-Scheine, 219. 801. 802. 803. 804. und lässet sie an die Bayrische Gräntze führen, 219. wie viel der ersten gewesen, 220. denen übrigen setzet man Termine, 220. 226. 227. man bemühete sich, dieselbe wieder zur Papistischen Religion zu bringen, 220. sqq. Werckzeuge, so hierzu gebraucht worden, 221. auf Georgii Tag wurden die, so reysen solten, ohne Barmhertzigkeit fortgejaget, 227. 228. vor dem Abzuge mußten sie nach dem Pfleger gehen, und die Pässe abholen, 229. Abschieds-Reden 229. bey denen Pässen beobachtete man einen dreyfachen Unterscheid, 230. man setzt in dieselbe, daß sie freywillig ausgezogen wären; wie solches zu verstehen? 230. 231. wie man mit ihren Güthern beym Abzuge verfahren, 232. 233. wie unverantwortlich man mit ihren Vermögens-Beschreibungen gehandelt, 235. man nahm ihnen fast alle Baarschafften, 235. 236. 237.

237. 238. viele Kinder werden ihnen weggenommen, 238. 239. 240. sqq. dieses verursachte, daß die Leuthe desto häuffiger davon giengen, 248. 249. einige Erinnerungen wegen denen Emigranten, 299. kommen zu Kauffbeuren an, 311. zu Kempten, 313. zu Memmingen, 314. zu Augspurg, 315. Ulm, 332. Nördlingen, 334. Aurach, 335. Dünckelspiel, 336. im Oettingischen, 336. im Anspachischen, 338. zu Nürnberg, 339. zu Thürnau, 344. Bayreuth, in der Marggrafschafft, 345. zu Schweinfurth, 346. Asch, 350. Coburg, 350. Hildburghausen, 353. Darmstadt, 353. Weinheim, 354. Franckf. am Mayn, 358. sq. Giessen, 363. sq. Wesel, 366. Plauen, 370. Zwickau, 371. Schlaitz, 371. Gera, 372. Altenburg, 376. Saalfeld, 382. Rudelstadt, 382. Borne, 383. Chemnitz, 383. Freyberg, 388. sqq. Dreßden, 396. Meissen, 400. 401. Zeitz, 403. Jena, 404. Erfurt, 404. Weimar, 406. Arnstadt, 408. Gotha, 410. Weissenfels, 413. Merseburg, 414. Eisenach, 414. Naumburg, Querfurt, Eißleben, Artern, 415. Leipzig, 415. sqq. Zörbig und andern Sächsischen Städten, 426. 427. sq. Halle, 429. sqq. Langen-Saltza, 435. 436. Sondershausen, 437. Nordhausen, 438. sqq. Wittenberg, 443. sqq. Quedlinburg, 446. sq. Wernigeroda, 449. Halberstadt, 450. Magdeburg, 456. Cöthen, 460. sqq. Zerbst, 465. sqq. Coswic, 473. Roslau und Walternienburg, 474. Bernburg, 476. Barby, 477. an andern Oertern, 479. sqq. Brandenburg, 283. Burg, 285. Treuen, Genthin, Wustermarck, 492. Spandau, 492. 493. Potsdam, 493. Stendal, 496. Tangermünde, 497. 498. Franckfurt an der Oder, 498. Berlin, 500--536. bekommen daselbst ihre eigene Evangelische Prediger, 513, was ihnen bey den Papisten Gutes oder Böses zugefüget worden, 436--561. denenselben haben die Juden viele Liebe und Gutthaten erwiesen, 561. sqq. Nachricht von einigen Personen unter ihnen, die insonderheit merckwürdig sind, 566--592. von ihrer Religion und Wissenschafft im Geistlichen, 593--618. verkehrte Urtheile von ihnen, 593. 707. ihr abgelegtes Glaubens-Bekänntniß zu Augspurg, 597. sqq. zu Halberstadt, 605. sqq. brauchten Lutherische Lieder, 608. dichten auch selbst welche, 609. sqq. einige Exempel von ihnen, die eine gar grosse Erkänntniß von GOtt und Göttlichen Dingen gehabt, 614. sqq. von ihrer Beschaffenheit, Tugenden und Lastern, 618--647. ihre Kleidung und Nahrung, 618. 619. sind Zimmer-Leuthe und Maurer gleichsam von Natur, 619. Zeugnisse von ihrem guten Verhalten und Aufführung, so wohl der Feinde, als Freunde, 620. 621. sqq. von ihrer Gottesfurcht, 624. Danckbarkeit, 626. sqq. Ehrlichkeit, 633. Geringschätzung des Irrdischen, 634. Liebe gegen einander, 636. Sanfftmuth gegen ihre Feinde, 639. Gedult, 640. Mäßigkeit, 642. Folgsamkeit, 643. Treuherzigkeit,

tzigkeit, 644. Freudigkeit zum Tod, 645. unter ihnen haben sich stets Betrüger und Landstreicher eingeschlichen, 648--660. vier von ihnen hatten das Unglück, im Wasser bey Harburg zu ertrincken, 665. was vor Unwahrheiten in dem Saltzburgischen von ihnen sind ausgesprenget worden 676, 677. sqq.

Emigration der Saltzburger war den Papisten ein Dorn im Auge 707

Emigrations-Patent des jetzigen Ertz-Bischoffs zu Saltzburg, 210. 211. 787--797. 818. war dem Westphälischen Friedens-Schluß gantz entgegen, 212. denen Evangelischen Gesandten zu Regenspurg nicht aufrichtig mitgetheilet, 212. 213

Engelland, König in, nimmt sich am Kayserlichen Hof der bedrängten Evangelischen Saltzburger an, 257. bewilliget eine Haus-Collecte durch Dero gesamte Teutsche Lande für die Emigranten 291

Erfurth, die Einwohner erzeigen denen vorbey reysenden Emigranten ungemeine Liebe 404. 405

Ernestus, ein Bayrischer Printz, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 31. legt die Ertz-Bischöffliche Würde nieder, 32. verfolgte die Bekenner der Evangelischen Wahrheit auf das hefftigste 81. 82

Erlangen, erwiese sich sehr liebreich und guthertzig gegen die Emigranten 345

Eschenbach, Matthäus, und dessen Weib, waren die ersten, an welchen der Evangelischen Lehre wegen in der letzten Verfolgung grosse Gewaltthätigkeiten verübet worden, p. 131. 132. begaben sich nach Nürnberg 131

Evangelischen, grosse Liebe und Mildthätigkeit gegen die Emigranten 291. 292. 293

Eyd, den die Evangelische Saltzburger abschwören solten, bestund aus sechs Puncten, 222. 223. Zusatz desselben 226

F.

Fleischmannin, Charlotte, ward von der Hertzogin zu Hildburghausen zur Cammer-Jungfer angenommen 353

Forstreuter Nicolaus, kommt von den Evangelischen Saltzburgern als ein Abgeordneter zu Berlin an, 165. Sein Glaubens-Bekanntniß daselbst 595. sqq.

Franciscus Antonius, Graf von Harrach, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 37. läßet seinen Evangelischen Unterthanen Ruhe und guten Frieden 37

Franckfurt am Mayn, wie viel es zu der Emigranten-Casse nach Regenspurg gesandt, 292. die Emigranten genossen daselbst alle Liebe und Wohlthaten, 358. sonderlich am letzten Tag der Messe 360

Franckfurt an der Oder, die Emigranten wurden daselbst liebreich aufgenommen und reichlich beschencket 498. 499

Frau, einer Evangelischen Saltzburgischen, wurden von ihrem Catholischen Mann bey ihrem Abzug zwey Finger abgehauen 216

Freyberg erweiset denen Emigranten grosse Liebe pag. 388. 389
Frichtelshofers, Hans, Ehefrau, kömt wegen ihres Evangelischen Glaubens im Saltzburgischen elendiglich um ihr Leben 202. 303
Friede, Westphälische, wie er in Ansehung der emigrirenden Evangelischen Saltzburger gebrochen worden 250. 251
Friedeberg, wie die Emigranten daselbst sind empfangen worden 364
Frommer, Georg, dessen harte Verfolgung in dem Saltzburgischen 138. 139
Fürtenbach, Pantaleon, hefftiger Brief wegen derer Evangelischen Tefferegger 115

G.

Gänserin, Margaretha, ward von der verwittibten Hertzogin von Meinungen aufgenommen 352
Gandolph, Maximilian, Graf von Khienburg, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, wird Cardinal, 36. jagt die Bekenner des Evangelischen Glaubens in dem Teferegger-Thal zum Land hinaus 36. 50. 103
Gapp, Andreas, mußte dem Pfleger zu Radstadt zum Opfer seiner Unbarmhertzigkeit dienen, 145. kommt glücklich nach Regenspurg, 148. geht wieder nach Saltzburg, 167. wird ins Gefängniß geworffen, 168. und unmenschlich tractirt, 168. 169. sein Bekänntniß von der Saltzburgischen Verfolgung, 171. kommt nach Regenspurg und endlich nach Berlin, 174. seine Belesenheit in geistlichen Büchern pag. 614
Gapp, Christian, stellet sich von freyen Stücken in der Gerichts-Stube, 193. gieng wieder nach Haus, wird aber nach dem mit Gewalt und hinterlistig gefangen genommen, und nach Saltzburg gebracht 194. 196
Gaßner, Michael, ein Emigrant, Nachricht von ihm 576
Gastein, 19. von dem Pfleger und Geistlichen daselbst 150. sq.
Gavanodunum lag ehemahls wo jetzt die Stadt Saltzburg liegt 4
Gebet des HErrn in dem Saltzburgischen verändert 681
Gebhardus, Ertz-Bischoff zu Saltzburg, 26. hat vom Papst Alexander dem Zweyten den Titel eines Legaten des Stuhls zu Rom bekommen 27
Gefangener, ein Evangelischer Saltzburger, wird mit samt den Ketten zum Lande hinaus geschicket 673. 674
Geistliche, Saltzburgische, deren Lästerungen, 151. 156. 157. wollen keine Evangelischen mehr auf den Kirchhof begraben lassen, weisen sie vom Beicht-Stuhl, wollen auch die Kinder nicht mehr tauffen, 157. 158. ingleichem die Verlobten nicht copuliren, 159. nach dem giengen sie freundlicher mit ihnen um 159
Gelling 19
Georgius, von Khienburg, Ertz-Bischoff von Saltzburg 33
Gera, Stadt im Voigt-Lande, erweiset denen Emigranten ungemeine Liebe 372. sqq.
Gesandten, Evangelische zu Regenspurg, thun wegen der bedrängten Evan-

Evangelischen Leuthen im Saltzburgischen an den Saltzburgischen Gesandten Vorstellung, 135. erkennet dieselbe unter allerley Vorwand nicht vor gründlich, 136. schreiben deßwegen an den Ertz-Bischoff selbsten 136
Gespräche, einige, zwischen dem Herrn Pastor Hahnen und einigen vertriebenen Saltzburgern von den Buß-Predigern 280--290
Giessen, was daselbst den Emigranten Gutes wiederfahren 364. sq.
Göbel, Johann, wird als Königlich-Preussischer Commissarius nach Regenspurg gesandt, 268. dessen Verlangen an den Saltzburgischen Gesandten daselbst, 268. soll die Evangelische Saltzburger an- und aufnehmen, und nach den Preussischen Landen führen, 269. 294. 295. schriffliche Vorstellung an denselben wegen der in grosser Anzahl ankommenden Emigranten, 296. zwey andere von ihm an den Augspurgischen Magistrat 322. 323. 324
Goldeck, Pfleger daselst, erpreßt vieles Geld von den emigrirenden Evangelischen Saltzburgern 236
Gotha, der Hertzog daselbst und das gantze Land erzeigte denen Emigranten ungemeine Liebe 410. 411
Grimm, erzeigte denen Emigranten ungemein viel Gutes 428
Groß-Arl 19
Gruber, Georg, wird unmenschlich tractirt, 189. 190. und gar auf die Tortur-Stube geführt 190
Gruber, Hans, eines Emigranten von Cärnthen, merckwürdige Nachricht von ihm, pag. 701. dessen Gebeth pag. 706
Güther der Evangelischen Saltzburger, wie man bey ihrem Abzuge mit denselben verfahren, 232. 233. wurden nach eigenem Gefallen geschätzet 235

H.

Halberstadt erwiese viele Liebe an den Saltzburgern, 450. sqq. Glaubens-Bekänntniß der Emigranten, so sie daselbst abgelegt 605. sqq.
Halle, daselbst wurden die Emigranten mit ungemeiner Liebe aufgenommen 429. sqq.
Hallein, Stadt im Saltzburgischen 18
Hamburg, sehr reiche Collecte daselbst für die Emigranten 292
Harburg, daselbst werden die Emigranten mit Freuden aufgenommen 336. 337
Hauge, Stephan, mit ihm verfährt man grausam 188. 189
Heidelberg, wie es denen Emigranten daselbst ergangen 547
Heilige, warum sie sollen angeruffen werden 680
Heldensteiner, Peter, kommt von den Evangelischen Saltzburgern als ein Abgeordneter zu Berlin an, 165. weitere Nachricht von ihm, 566. 567. sein Glaubens-Bekänntniß, 595. sqq.
Hellbrun 18
Hertzog, Adalarius, dessen Schreiben an Se. Königl. Majestät von Preussen wegen zweyer Kinder, so ihm in dem Saltzburgischen weggenommen worden 246

JA734
G593r